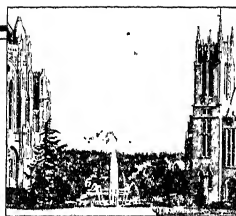


**PAGES MISSING  
IN THE BOOK**







UNIVERSITY OF WASHINGTON LIBRARIES

Estate of Solomon Katz



*Solomon Katz*







# HANDBUCH

DER

## KLASSISCHEN

# ALTERTUMS-WISSENSCHAFT

in systematischer Darstellung

mit besonderer Rücksicht auf Geschichte und Methodik der einzelnen  
Disziplinen.

---

In Verbindung mit Gymn.-Rektor Dr. **Autenrieth** (Nürnberg), Prof. Dr. **Ad. Bauer** (Graz), Prof. Dr. **Blass** (Kiel), Prof. Dr. **Brugmann** (Leipzig), Prof. Dr. **Busolt** (Kiel), Prof. Dr. v. **Christ** (München), Prof. Dr. **Flasch** (Erlangen), Prof. Dr. **Gleditsch** (Berlin), Prof. Dr. **Günther** (München), Prof. Dr. **Heerdegen** (Erlangen), Oberl. Dr. **Hinrichs** † (Berlin), Prof. Dr. **Hommel** (München), Prof. Dr. **Hübner** (Berlin), Prof. Dr. **Jul. Jung** (Prag), Priv.-Doz. Dr. **Krumbacher** (München), Dr. **Lolling** (Athen), Prof. Dr. **Niese** (Marburg), Prof. Dr. **Nissen** (Bonn), Priv.-Doz. Dr. **Öhmichen** (München), Prof. Dr. **Pöhlmann** (Erlangen), Prof. Dr. **O. Richter** (Berlin), Prof. Dr. **Schanz** (Würzburg), Geh. Oberschulrat Prof. Dr. **Schiller** (Giessen), Gymn.-Dir. **Schmalz** (Tauberhirschofsheim), Oberlehrer Dr. **P. Stengel** (Berlin), Professor Dr. **Stolz** (Innsbruck), Prof. Dr. **Unger** (Würzburg), Geheimrat Dr. v. **Urlichs** (Würzburg), Dr. **Adolf Voigt** (Göttingen), Prof. Dr. **Moritz Voigt** (Leipzig), Gymn.-Dir. Dr. **Volkmann** (Jauer), Dr. **Weil** (Berlin), Prof. Dr. **Windelband** (Strassburg), Prof. Dr. **Wissowa** (Marburg)

herausgegeben von

**Dr. Iwan Müller,**

ord. Prof. der klassischen Philologie in Erlangen.

..

Siebenter Band.

Geschichte der griechischen Litteratur.

---

NÖRDLINGEN.

# Geschichte

der

# griechischen Litteratur

bis auf die Zeit Justinians.

---

Von

**Wilhelm Christ,**  
ord. Professor an der Universität München.

---

Mit 21 Abbildungen.



NÖRDLINGEN.  
VERLAG DER C. H. BECK'SCHEN BUCHHANDLUNG.  
1889.



Alle Rechte vorbehalten

Druck von O. H. Besk in Nördlingen.

## Vorrede.

---

Wenn man mit Recht von dem Verfasser eines Buches zu hören wünscht, was ihn bestimmt habe, den alten Darstellungen des gleichen Gegenstandes eine neue zur Seite zu stellen, so kann ich mich im vorliegenden Fall einfach auf das grosse Unternehmen, von dem dieses Buch nur einen Teil bildet, beziehen. Denn es ist ja selbstverständlich, dass in einem Handbuch der klassischen Altertumswissenschaft die klassische Litteratur und diejenige, welche vor allen diesen Ehrennamen verdient, die griechische, nicht fehlen darf. Ich selbst wäre aus eigenem Antrieb schwerlich je dazu gekommen, eine griechische Litteraturgeschichte zu schreiben, es bedurfte der ehrenvollen Aufforderung der Leiter jenes Unternehmens und der ermunternden Zureden lieber Freunde, um in mir den Entschluss zu reifen und die eigenen Bedenken zurückzudrängen. Die Bedenken betrafen nur meine Person und das Missverhältnis der Schwierigkeit der Aufgabe zum Masse meiner Kräfte, dass an und für sich eine zusammenfassende Darstellung der griechischen Litteraturgeschichte, die den heutigen Anforderungen der kritischen Forschung entspreche, ausserst wünschenswert sei, darüber besteht ja nirgends ein Zweifel, nachdem die gepriesenen Werke von Bernhardt, Müller, Bergk unvollendet geblieben sind und auch das neueste Buch von Sittl nur bis Alexander reicht. Auch die Beschränktheit des Raumes, der durch den Plan des Gesamtunternehmens gegeben war, schreckte mich nicht ab. Zwar würde ich ja lieber eine Litteraturgeschichte in 4 Bänden geschrieben haben, um auf die Begründung meiner Ansichten tiefer eingehen und die litterarischen Hilfsmittel ausführlicher vorführen zu können. Aber ich habe frühe gelernt, meine Neigungen den gegebenen Verhältnissen

unterzuordnen, und über einen umfangreichen Gegenstand ein Buch von kleinem Umfang zu schreiben ist auch eine Kunst, die ihren Mann fordert. So bin ich also nach einigem Zögern auf das freundliche Anerbieten eingegangen und habe mich nach Kräften bemüht, dem in mich gesetzten Vertrauen zu entsprechen. Freilich erst während der Arbeit lernte ich so recht die Schwierigkeiten der Aufgabe kennen, und mehr wie einmal drohten die Flügel mir zu erlahmen, aber die Liebe zur Sache und die Ermunterung der Freunde hoben mir immer wieder den Mut, so dass ich schliesslich doch mit Gottes Hilfe zur festgesetzten Zeit zum Ziele kam.

Was die Anlage des Buches anbelangt, so war mir schon durch den Plan des gesamten Handbuches die Auflage gemacht, mich nicht nach Art Ottfr. Müllers auf die Darlegung des Entwicklungsganges der griechischen Litteratur zu beschränken, sondern auch Nachweise über die gelehrten Hilfsmittel beizufügen. Mir selbst ward so in erwünschter Weise die Möglichkeit gegeben, den Urhebern derjenigen Auffassungen, denen ich mich in meiner eigenen Darstellung anschloss, die Ehre der Erfindung zu wahren, wie es den Benützern des Buches erwünscht sein wird, durch jene philologischen Schlussbemerkungen über die Handschriften, Ausgaben und den jetzigen Stand der Forschung in Kürze orientiert zu werden. Ausser am Schlusse der einzelnen Absätze habe ich aber auch gleich unter dem Text zu den einzelnen Sätzen die litterarischen Belege und die Hauptzeugnisse aus dem Altertum angemerkt, die letzteren meist im vollen Wortlaut. Trotzdem fürchte ich, werden viele nicht alles finden, was sie von gelehrter Litteratur suchen und wünschen, aber zugleich hoffe ich, dass die Knappheit des zugemessenen Raumes mich entschuldigen wird, wenn ich den Fortschritt in der Textesbearbeitung nicht historisch verfolgt und bezüglich der ins Unendliche anwachsenden Programmen- und Aufsatzlitteratur auf Engelmann und andere Hilfsmittel im allgemeinen verwiesen habe. Bei der Ausarbeitung im Einzelnen kam es mir zunächst darauf an, einen gedrangten Lebensabriss der Autoren und ein Verzeichnis ihrer Werke mit kurzer Bezeichnung des Inhaltes und des ästhetischen Wertes derselben zu liefern. Aber bei Entwerfung dieses Grundgerüstes bin ich doch nicht stehen geblieben, ich habe mich auch bemüht, die Stellung der Autoren in ihrer Zeit zu zeichnen, eine Charakteristik der einzelnen Perioden zu

geben und die ausseren Bedingungen des litterarischen Lebens, die musischen Agone, die Organisation der Buhne, die Gunstbezeugungen der Könige und Musenfreunde zu schildern. Ich gestehe, dass ich diese durch die Sache gebotene Gelegenheit gerne ergriff, um hier und da auch über den engen Kreis der gelehrten Forschung hinauszugehen und meine Gedanken über die Weltstellung des Hellenismus und das Geheimnis seiner Macht anzudeuten. Nahe hatte es gelegen im Anschluss daran, auch öfters Exkurse in die vergleichende Litteraturgeschichte zu machen und das Fortleben der griechischen Litteratur in der modernen anzudeuten. Doch einer solchen Aufgabe fühlte ich mich nicht gewachsen, in diesen Fragen gehe ich lieber selbst bei meinen lieben Freunden Bernays und Carrière in die Lehre.

Auch bezüglich der Ausdehnung der Litteraturgeschichte mochte ich mich gern in dieser Vorrede über einige Punkte mit meinen Lesern auseinandersetzen. Vor allem handelte es sich hier, wie weit soll herabgegangen werden? An und für sich schien mir der Vorgang von Fabricius, Scholl, Nicolai, die auch die byzantinische Zeit mit hereingezogen hatten, ausserst nachahmenswert zu sein. Aber da ich selbst auf diesem schwierigen, erst allmählich sich aufhellenden Gebiete viel zu wenig bewandert bin, so musste auf anderem Wege Ersatz gesucht werden. Der fand sich in erwünschtester Weise dadurch, dass mein junger Freund Dr. Krumbacher sich bereit finden liess, einen Abriss der byzantinischen Litteratur als Ergänzung dieser Geschichte der altgriechischen Litteratur auszuarbeiten. Derselbe ist bereits so weit gediehen, dass sein Erscheinen im Laufe des nächsten Jahres in sichere Aussicht gestellt werden kann. Ich führte also mein Buch nur bis auf Justinian oder bis auf die Aufhebung der Philosophenschule Athens herab. Innerhalb dieses Zeitraums mussten aber alle litterarischen Grossen, also auch die Philosophen herangezogen werden. Zwar ist in diesem Handbuche ein eigener Abschnitt von Professor Windelband der Geschichte der alten Philosophie gewidmet worden, so dass einige Wiederholungen nicht vermieden werden konnten. Aber Platon und Aristoteles haben nicht bloss für die Geschichte der Philosophie Bedeutung, wollte man ohne Platon eine griechische Litteraturgeschichte schreiben, so hiesse dieses die Litteratur eines ihrer schönsten Juwels berauben, auf Aristoteles Schultern aber ruht so sehr die gelehrte Thatigkeit der Alexandriner, dass ohne jenen diese

nicht begriffen werden kann. Ich persönlich habe mit Eifer diese Seite des griechischen Geisteslebens aufgegriffen, da ich mich mit ihr seit meinen Studentenjahren mit Vorliebe beschäftigt hatte. Des Gleichen kann ich mich nicht bezüglich der Fachwissenschaften und der christlichen Schriftsteller rühmen, aber beide gehören, wenigstens in der ihnen von mir gegebenen Begrenzung, zur griechischen Litteratur, so dass ich mich entschliessen musste, in einem Anhang auch diese Partien in den allgemeinsten Umrissen zu behandeln.

Einen den bisherigen Handbüchern fremden Schmuck hat dieses Buch noch am Schlusse durch die Abbildung von 21 Köpfen oder Statuen griechischer Autoren erhalten. In unserer Zeit, wo sich die litterarischen und graphischen Darstellungen überall die Hand reichen, lag die Beigabe von solchen Abbildungen gewissermassen in der Luft, zumal durch den Kunstsinn der Griechen auch nach dieser Seite ihre Litteratur vor der anderer Völker in entschiedenem Vorteile ist. Ich habe daher von vornherein diese artistische Beilage in den Plan meines Werkes gezogen und durfte deshalb im Text nur die Charakteristik der Gestalt der griechischen Geistesheroen erlassen. Für die Auswahl der Köpfe, wobei in erster Linie auf inschriftlich bezeugte Porträte Wert gelegt wurde, und für die sorgfältige Aufnahme der Originale oder Gypse bin ich meinen verehrten Kollegen Prof. Heinr. von Brunn und Dr. Julius zu besonderem Danke verpflichtet.

So möge denn das mit Liebe gepflegte Werk hinausgehen in die Welt, sich und seinem Verfasser Freunde werben, vor allem aber dazu beitragen, dass die Liebe und Begeisterung für die Werke des klassischen Hellenentums, diese unersetzbare Grundlage jeder echten Bildung, lebendig erhalten werden.

München im Oktober 1888.

Wilh. Christ.

# Spezielles Inhaltsverzeichnis

## von Band VII.

### Geschichte der griechischen Litteratur.

	Seite
Einleitung Begriff und Gliederung der Literaturgeschichte	3
Erste Abteilung	
<b>Klassische Periode der griechischen Litteratur.</b>	
<b>A. Das Epos</b>	11
1 Vorhomerische Poesie	11
2 Homers Ilias und Odyssee	20
3 Die homerischen Hymnen und Scherzo	53
4 Der epische Kyklos	57
5 Hesiodos	64
6 Die späteren Epiker	79
<b>B. Die lyrische Poesie</b>	86
1 Anfänge der Lyrik, Nomendichtung	86
2 Die Elegie	92
3. Die iambische Poesie und die Fabel	101
4 Arten der Lyrik im engeren Sinn	107
5 Liederdichter oder Meliker	111
6. Choralische Lyriker	117
7. Pindar	125
8. Die attischen Lyriker	137
<b>C. Das Drama</b>	141
1 Anfänge und äussere Verhältnisse des Dramas	141
2 Die Tragödie	153
a Die Anfänge der Tragödie bis auf Aischylos	153
b Aischylos	156
c Sophokles	168
d Euripides	188
e. Die übrigen Tragiker	208
3 Die Komödie	212
a Die Anfänge der Komödie in Griechenland und Sikilien	212
b Die altattische Komödie	216
c Aristophanes	221
d. Mittlere und neue Komödie	237
<b>D. Die Prosa</b>	244
1 Anfänge der Prosa	244

	Seite
2 Die Geschichtsschreibung	247
a Die Logographen	247
b Herodotos	251
c Thukydides	259
d Xenophon	265
e Die kleineren und verlorenen Geschichtswerke	276
3. Die Beredsamkeit	282
a Anfänge der Beredsamkeit	282
b Antiphon und Andokides	285
c Lysias und Isaios	287
d Isokrates und die sophistische Beredsamkeit	293
e Demosthenes	300
f Die Zeitgenossen des Demosthenes	317
4 Die Philosophen	322
a Anfänge der Philosophie	322
b Platon	328
c Aristoteles	354

## Zweite Abteilung

## Nachklassische Litteratur des Hellenismus.

<b>A. Alexandrinisches Zeitalter</b>	370
1 Allgemeine Charakteristik	370
2 Die Poesie	383
a Das Kunstepos und das Lehrgedicht	383
b Die bukolische Poesie	391
c Die Elegie und das Epigramm	399
d Dramatische und parodische Poesie	409
3 Die Prosa	415
a Die Geschichtsschreibung	415
b Die Philosophie	432
c Grammatische und gelehrte Litteratur	439
<b>B. Römische Periode von Augustus bis Konstantin</b>	461
1 Allgemeine Charakteristik	461
2 Die Poesie	463
3 Die Prosa	469
a Diodoros, Dionysios, Strabo	470
b Josephos und Philon	482
c Plutarch	485
d Arrian, Appian, Dion, Herodian	496
e Chronographen und historische Sammler	502
f Ptolemaios und die kleineren Geographen	504
g Die Philosophen	510
h Die Sophistik	519
i Lukianos	540
k Die Rhetorik	550
l Die Grammatik	557
<b>C. Römische Periode von Konstantin bis Justinian</b>	573
1 Allgemeine Charakteristik	573
2 Die Poesie	576
3 Die Prosa	587
a Geschichtsschreiber und Geographen	587
b Die jüngere Sophistik	591
c Der Roman	601
d Philosophen	607
e Die Grammatik	614

Dritte Abteilung

**Anhang.**

<b>A Fachwissenschaftliche Litteratur</b>	Seite
1 Medizin	625
2 Mathematiker und Astronomen	626
3 Techniker	632
<b>B. Christliche Schriftsteller</b>	637
1 Die Urkunden des neuen Testaments	639
2 Die Apologeten und gelehrten Kirchenväter	641
3 Die christlichen Theosophen	649
4 Kirchenhistoriker	652
5 Christliche Dichtungen	654
- - -	
Register	656
Verzeichnis der Abbildungen	664





A.

# Griechische Litteraturgeschichte

von

**Dr. Wilhelm Christ,**  
ord Prof der klass Philologie in München



## Einleitung.

---

### Begriff und Gliederung der Litteraturgeschichte.

I Mit *litteratura* übersetzten die Lateiner wortgetreu das griechische *γραμματική*<sup>1)</sup> und verstanden darunter im allgemeinen Kenntniss der *litterae* oder *γράμματα*. Ward dabei *litterae* in dem ursprünglichen Sinne genommen, so bezeichnete *litteratura* die niedere Stufe der Grammatik oder die Kenntniss der Buchstaben beim Lesen und Schreiben. Mit dieser niederen Grammatik, welche im Altertum die Aufgabe des *γραμματιστής* (nicht *γραμματικός*) bildete, haben wir es hier nicht zu thun. Wir gebrauchen Litteratur in dem höheren Sinn von Inbegriff alles dessen, was in Schrift niedergeschrieben ist, im Gegensatz zu dem, was in Marmor oder Farbe seinen Ausdruck gefunden oder in den staatlichen Einrichtungen und im Leben des Volkes sich verkörpert hat. Alle Schriften in griechischer Sprache gehören daher zur griechischen Litteratur; eine eingehendere Betrachtung aber finden in jeder Litteraturgeschichte nur diejenigen, welche dem Kreis der allgemeinen Bildung angehören und bei denen auf den kunstvollen Ausdruck der Gedanken ein besonderer Nachdruck gelegt ist. Eine griechische Litteraturgeschichte hat daher insbesondere die Werke der schonen Litteratur der Griechen zu behandeln und die Entwicklung nachzuweisen, welche die Kunst, geistige Ideen in der Sprache niederzulegen, bei den Griechen im Laufe der Zeiten genommen hat. Kunst ist von Künstler, *ποίημα* von *ποιητής* unzertrennbar, und so werden wir von selbst dazu geführt, neben den Schriftwerken auch den Verfassern derselben und ihrem Leben unsere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Die erhaltenen Schriftwerke werden dabei natürlich in den Vordergrund treten und von diesen wieder zumeist diejenigen, in denen die tiefsten Ideen in der schonsten Form ausgeprägt sind. Aber da uns verhältnismässig nur wenig erhalten ist und die erhaltenen Schriften nur einzelne Glieder in der grossen Kette der Entwicklung bilden, so dürfen auch die Fragmente und diejenigen Autoren, von denen uns nur durch andere Kenntniss zugekommen ist, nicht ausser acht gelassen werden. Die einzelnen Autoren

---

<sup>1)</sup> Quint. II, 1. 4: *grammaticae, quam in latinum transferentes litteraturam vocaverunt.*

und Werke haben selbst wieder ihre Geschichte und auch diese erheischt Berücksichtigung. Der Leser will erfahren, welchen Einfluss die grossen Autoren auf die nachfolgenden Generationen geübt haben und durch welche Kanäle ihre Schriften auf uns gekommen sind. Die Scholien und Handschriften verlangen also ihren Platz in einer Literaturgeschichte des Altertums, und wenn ich denselben in beschränktem Masse auch bibliographische Angaben über Hauptausgaben und wichtige Erläuterungsschriften beigelegt habe, so fürchte ich damit vielen des Guten eher zu wenig als zu viel gethan zu haben.

2. Die Darstellung der Literaturgeschichte kann sich entweder rein an dem Faden der zeitlichen Folge abspinnen (synchronistische Methode) oder von den verschiedenen Gattungen der Litteratur (*εἶδη τῶν συγγραμμάτων*) ausgehen und nur innerhalb dieser die zeitliche Folge berücksichtigen (eidologische Methode) <sup>1)</sup> Welche von diesen beiden Methoden den Vorzug verdiene, lässt sich nicht im allgemeinen festsetzen; das richtet sich vielmehr nach dem jeweiligen Charakter der darzustellenden Litteratur. Ehe wir jedoch diese Frage bezüglich der griechischen Litteratur zur Entscheidung bringen, wollen wir zuerst die Grundlinien beider Methoden an und für sich betrachten.

3. Die obersten Gattungen der Litteratur sind Poesie (*ποίησις*) und Prosa (*λόγος, τὰ καταλογάδην γεγραμμένα*) <sup>2)</sup> Äusserlich sind dieselben so unterschieden, dass die Werke der Poesie durch das Versmass gebunden sind (*οἰατο νμῶτα*), die der Prosa einer solchen Fessel entbehren (*οἰατο σολυτά*), sich somit frei, ohne Rückkehr zum gleichen Gefüge vorwärts bewegen (*prosa v. e. proversa oratio*) <sup>3)</sup> Aber Versmass und Vortragsweise sind nur äussere Unterscheidungszeichen; der Unterschied geht tiefer und berührt das innere Wesen der beiden Litteraturgattungen. Die Poesie wendet sich an die Phantasie oder die sinnliche Vorstellungskraft, die Prosa an den Verstand und das abstrakte Denkvermögen. <sup>4)</sup> In der Poesie spielt daher das äussere, in die Sinne fallende Element der Darstellung eine grossere Rolle als in der Prosa, und da die Literaturgeschichte nicht den Inhalt an sich, sondern das Ineinander von Inhalt und Form betrachtet, so widmet sie auch derjenigen Werken in Prosa, die ihre Bedeutung lediglich im Inhalt haben, wie den Schriften über Mathematik, Mechanik etc., nur eine untergeordnete Aufmerksamkeit.

4. Die Poesie pflegt man in Epos, Lyrik, Drama einzuteilen, und diese Einteilung werden auch wir unserer Darstellung zu Grunde legen, müssen aber gleich hier bemerken, dass die Terminologie nicht ganz auf

<sup>1)</sup> Bockh, Enzyklopadie d. Philol. 615 ff., wo auch eine Gliederung der Litteratur nach *εἶδη* gegeben ist.

<sup>2)</sup> In der römischen Zeit heisst Prosa auch *πεζὸς λόγος* = *οἰατο pedestris*, worüber Strabo p. 18 *καὶ αὐτὸ δὲ τὸ πεζὸν λεχθῆναι τὸν ἄνθρωπον τοῦ μέτρον λόγον ἐμφαίνει τὸν ἀπὸ ὕψους τινὸς καταβάντα καὶ ὀχθήματος εἰς τοῖς ἄσπερος*. Als Gegensatz mochte den Grammatikern der Wagen des Parmenides im Eingang seines philosophischen Gedichtes

vorgeschwebt haben.

<sup>3)</sup> Donat ad Terent. Eun. II, 3. 14. *prosum est poro versusum . . hunc et prorsa oratio, quam non inflectit cantilena.*

<sup>4)</sup> Oft angeführt wird dafür die Weise, womit Homer B 123 die Grösse des Heeres bezeichnet. Interessant und einer näheren Untersuchung wert ist die Umgestaltung der Sprache infolge des stärkeren Hervortretens der Prosa, namentlich die Vermehrung der Absakta auf *οὐκ, αὐ, σὺν*.

die Arten der griechischen Poesie passt und dass die griechischen Gelehrten eine teilweise abweichende Einteilung aufgestellt haben. Dieselben unterschieden nämlich, ausgehend von einer Stelle Platon's,<sup>1)</sup> zunächst zwischen dem γένος μιμητικόν oder δραματικόν und dem γένος διηγηματικόν oder απαγγελτικόν, und fugten denselben dann noch ein vermittelndes γένος κοινόν oder μικτόν hinzu.<sup>2)</sup> Zu dem letzteren stellten sie Ilias und Odyssee, weil in diesen bald der Dichter erzählt, bald Agamemnon, Achill oder ein anderer in direkter Rede spricht, während ihnen die Erga des Hesiod, in denen nie eine Person redend eingeführt wird, das reine γένος διηγηματικόν repräsentierten. Aber gerade dieses Beispiel stellt die Mangelhaftigkeit der antiken Theorie in grelles Licht und empfiehlt die heutzutage übliche Gliederung. In ihr hat das Epos seinen Namen vom Gegensatz der gesprochenen (ἔπη) und gesungenen Verse (ῥσματα) und von dem für diese Gattung bei den Griechen typisch gewordenen Versmass, dem daktylischen Hexameter, der bei den Metrikern den Namen ἔπος hatte.<sup>3)</sup> Der Name Lyrik ist insofern nicht ganz bezeichnend, als er nur auf einen Teil der lyrischen Poesie, die eigentlichen μέλη, passt, während wir unter derselben auch die iambische und elegische Poesie begreifen. Den 3 Arten der Poesie stehen in der Prosa gegenüber Geschichtsschreibung, Rhetorik, Philosophie. Von diesen entspricht in mehrfacher Beziehung die Geschichte dem Epos: beiden eignet die erzählende Form der Darstellung und beide sind von den Ioniern in Kleinasien ausgegangen. Insbesondere schlossen sich die Stadtgründungen (κτίσεις) der Logographen aufs engste an das genealogische Epos des Eumelos und Asios an. Auch das Drama und sein Gegenstück, die Redekunst, sind in derselben Stadt, in Athen, zur Blüte gelangt, und die Verteidigungs- und Anklagereden haben in dem Wortstreit und den langen Gegenreden (ῥήσεις) des Dramas ihr Analogon. Weniger fallen die Berührungspunkte der Lyrik und Philosophie ins Auge. Doch kann auch hier geltend gemacht werden, dass beide in gleicher Weise bei allen Stämmen Griechenlands vertreten sind und beide von der Aussenwelt den Blick in das Innere lenken.

5. Die chronologische Darstellung muss sich von selbst, will sie übersichtlich werden und sich nicht mit einer eintönigen Aneinanderreihung begnügen, nach grossen Wendepunkten umsehen. Einen solchen Hauptwendepunkt bezeichnet der Untergang der Freiheit und Selbständigkeit der griechischen Staaten mit Alexander d. Gr. Derselbe hat nicht bloss politische Bedeutung, er scheidet auch die Zeit des frühlichen, produktiven Schaffens in Kunst und Wissenschaft von der Periode mühsamen Sammelns und trockner Gelehrsamkeit. Innerhalb der ersten Periode bilden wieder

<sup>1)</sup> Plato de rep. III p 394 b τῆς ποιησεώς τε καὶ μυθολογίας ἡ μὲν διὰ μιμήσεως ὅλη ἐστὶν τραγῳδία τε καὶ κωμῳδία, ἡ δὲ δι' ἀπαγγελίας αὐτοῦ τοῦ ποιητοῦ εὐροῖς δ' ἂν αὐτὴν μάλιστά που ἐν διδυράμβοις ἢ δ' αὖ δὲ ἀμφοτέρων ἐν τε τῇ τῶν ἑπῶν ποιήσει πολλὰ γού δὲ καὶ ἄλλοθι.

<sup>2)</sup> Procl. ad Hes. p 4 G, Procl. Chrest. p 230 W, Proleg. ad Theoc. VI M.; Suet-

ton de poetis 3, Probus ad Verg. Bucol. 7, 12 K. Vgl. REIFFERSCHNEID, Suetoni rell. p 4. Sehr mangelhaft ist die Einteilung in Arist. Poet. 1.

<sup>3)</sup> Plat. rep. III p 386 c und Arist. metaph. N 6. Mitgewirkt haben bei Feststellung der Terminologie die homerischen Wendungen ἔπεα πτερόεντα προσηύδα, μελιχίοισι ἔπεσσι u. a.

die Perserkriege einen Hauptmarkstein, weniger wegen der Besiegung des Nationalfeindes, als weil infolge des hervorragenden Anteils der Athener an dem Siege nunmehr Athen in den Vordergrund des politischen und geistigen Lebens der Nation trat. Denn während zuvor die einzelnen Stämme, jeder für sich und in seiner Sprache, an der Entwicklung der Litteratur sich beteiligt hatten, reisst nun Athen die geistige Führung, ja das Monopol der Bildung an sich. Das bedeutete aber mehr als einen blossen Ortswechsel: die Litteratur gewinnt eine universellere Richtung<sup>1)</sup> und nimmt das Gepräge des athenischen Volkes an, d. i. den Charakter geistiger Aufklärung, praktischer Verstandigkeit, schwungvollen Freiheitssinnes. In der zweiten Hauptperiode bezeichnet der vollige Untergang der aus Alexanders Weltmonarchie hervorgegangenen hellenistischen Reiche einen wichtigen Abschnitt, er fällt zusammen mit der Schlacht von Aktium (31 v. Chr.) und dem Untergang des Ptolemaerreiches. Denn von nun an bilden die Griechen nur dienende Glieder der grossen römischen Welt Herrschaft. Wir lassen diese letzte Periode bis auf den Regierungsantritt Kaisers Justinian (527) oder bis zur volligen Aufhebung der altgriechischen, nunmehr heidnisch gescholtenen Philosophenschulen reichen. Es liessen sich innerhalb dieser 4 Perioden, namentlich innerhalb der letzteren, noch leicht mehrere Unterabteilungen gewinnen, aber es werden uns für unsere Darstellung jene grosse Scheidungen vorerst genügen.<sup>2)</sup>

6. Kehren wir nun zur Frage zurück, ob die Darstellung nach Litteraturgattungen, oder nach der zeitlichen Zusammengehörigkeit für eine griechische Literaturgeschichte die angemessenere sei, so springt uns sofort ein grosser Unterschied der griechischen Litteratur von der modernen, und innerhalb der griechischen Litteratur zwischen der Zeit vor und nach Alexander in die Augen. Unser Schiller und Göthe haben in Prosa und in Versen geschrieben, haben Lieder, Epen und Dramen gedichtet; eine Darstellung nach Litteraturgattungen würde daher dieselbe Persönlichkeit nach den verschiedensten Seiten auseinanderreissen. So etwas ist in der griechischen Litteratur nicht zu besorgen, am wenigsten in der klassischen Zeit vor Alexander. Hier zerteilte sich die Kraft eines Mannes nicht nach verschiedenen Seiten, hier machte die Beschränkung den Meister. Ferner begegnen wir im Eingang unserer deutschen Litteratur einem Werk in Prosa, und tritt uns in der römischen Litteratur als erster Schriftsteller Livius Andronicus, ein Dichter von Tragödien und Komödien entgegen; das ist eine Verkehrung der natürlichen Ordnung, herbeigeführt durch die Einwirkung fremder Kultur. Bei den Griechen hat sich die

<sup>1)</sup> Über die universelle Natur Athens, das die Kultur Ioniens und Korinths in sich aufnahm, gute Gedanken bei WILAMOWITZ, *Hom. Unters.* 256 ff. Über die Stämme der Griechen und ihre Stellung im Geistesleben der Nation überhaupt BÄCKE, *Kl. Schr.* II, 365 ff.

<sup>2)</sup> F. A. Wolf und nach ihm Bernhardt schicken diesen 4 Perioden eine Periode von den politischen Anfängen der griechischen Nation bis auf Homer voraus und lassen ihnen

eine 6. Periode „von Justinian bis zur Einnahme von Konstantinopel“ nachfolgen. Die letzte Periode, die byzantinische, wird in diesem Werke selbständig von meinem jüngeren Freunde Krumbacher behandelt werden, die erste erscheint bei uns als Vorhalle zum ersten Teil. Eine Zeit, aus der uns nichts erhalten ist, verdient es kaum eine eigene Periode der Litteratur zu bilden. Mehr Unterperioden stellt BÄCKE, *Gr. Litt.* I, 302 ff. auf.

Litteratur fast ohne jeden fremden Einfluss, lediglich aus sich entwickelt; es folgten sich daher auch die Litteraturgattungen in naturgemässer Reihe <sup>1)</sup> Zuerst im Jugendalter der Nation, als es noch keine Schrift und keine Bücher gab, erblühte die heitere leichtgeschurzte Poesie, die im Kreise jugendfroher Sinnlichkeit erwuchs und von der lebendigen Stimme des Volkes getragen, keiner schriftlichen Aufzeichnung bedurfte. Erst gegen die Zeit der Perserkriege, als die Nation den schönen Traum der Jugend schon hinter sich hatte und bereits in das denkende Mannesalter eingetreten war, entwickelten sich die Anfänge der Prosa, die, losgelöst von dem sinnlichen Reiz des Metrums und der Bildersprache, sich von vornherein an den Verstand wendete und zu ihrer Fortpflanzung die Fixierung durch die Schrift erheischte. Und von der Poesie selbst hinwiederum entwickelte sich zuerst das Epos, wie auch der Mensch in seiner Kindheit zuerst Märchen und Erzählungen liebt. Es folgten sodann die verschiedenen Arten der Lyrik, die von der reizvoll entfalteten Aussenwelt in die Tiefe der inneren Empfindungen und Betrachtungen hinabstieg und zum Ausdruck mannigfacher Gefühle auch einer kunstvoller verschlungenen Form bedurfte. Und erst als das Epos und die Lyrik ihren Höhepunkt bereits überstiegen hatten, folgte das Drama, das jene beiden Elemente in sich aufnahm und die alten Mythen in einer neuen, dem attischen Geiste mehr entsprechenden Form gleichsam wiedergebar. Innerhalb der Prosa ist die Reihenfolge nicht eine gleich regelmässige; doch bleibt es immerhin bezeichnend, dass die ersten Denkmäler der Prosa der dem Epos entsprechenden Historie angehören und dass die Rhetorik später als die Historie und Philosophie zur Entfaltung kam. So empfiehlt sich also für die klassische Periode der griechischen Litteratur unbedingt die Darstellung nach Litteraturgattungen, die nach dem Gesagten ungesucht auch die richtige zeitliche Ordnung im Gefolge hat. Minder günstig stellen sich die Verhältnisse für die Zeit nach Alexander. Hier ist von jener natürlichen Folge ohnehin keine Rede mehr, da ja in Alexandria der Kreislauf der Litteratur nicht wieder von neuem begann. Aber auch die Arten scheiden sich nicht mehr in gleich scharfen Linien von einander. Apollonios und Kallimachos schreiben als Gelehrte in Prosa, verzichten aber dabei nicht auf den Ruhm als Dichter von Elegien und Epen zu glänzen; Plutarch zeigt zwar keine dichterische Ader, aber in der Prosa tritt er zugleich als Historiker, Philosoph und Rhetor auf. Hier werden wir also Modifikationen anbringen und die Gleichzeitigkeit mehr berücksichtigen müssen. Wie<sup>2)</sup> Das wird sich später passender erörtern lassen. Ohnehin werden wir nicht dem System zu lieb uns dem Vorwurfe praktischer Unzweckmässigkeit aussetzen. Wir werden also z. B. den Xenophon an nur einer Stelle behandeln, wiewohl er historische und philosophische Schriften geschrieben hat, und werden die Dichter der neueren Komödie nicht von einander trennen, wiewohl die Blüte mehrerer derselben, ja der meisten in die Zeit nach Alexanders Tod fällt.

## 7. Die Studien zur griechischen Litteraturgeschichte reichen bis in

<sup>1)</sup> In dieser Beziehung hat die griechische Litteratur die grösste Ähnlichkeit mit | der indischen, deren Analogie wir noch öfter anziehen werden



das Altertum selbst zurück.<sup>1)</sup> Sie waren zunächst biographischer Natur, indem man über die Abkunft (*γένος*) und das Leben (*βίος*) der grossen Dichter und Autoren Bestimmteres zu ermitteln suchte. Schon aus dem 5. Jahrh. v. Chr. wird uns eine Schrift des Stesimbrotos über das *γένος Ὀμηρου* genannt und hören wir von den litterarhistorischen Versuchen des Glaukos von Rhegion *περὶ τῶν ἀρχαίων ποιητῶν καὶ μουσικῶν* und des Damastes *περὶ ποιητῶν καὶ σοφιστῶν*. Lebhafter ward das Interesse für biographische Untersuchungen in der Zeit nach Alexander. Auch hier gab, wie auf so vielen anderen Gebieten Aristoteles die Anregung und ihm zur Seite der geistesverwandte Schuler Platons, Herakleides Pontikos. Die Peripatetiker Demetrios von Phaleron, Phanias, Praxiphanes, Chamaileon, Satyros traten in die Fussstapfen ihres grossen Meisters. Aus den Hallen der Philosophenschulen verpflanzte sich dann die Neigung für derartige Studien auf die grammatischen Schulen in Alexandria und Pergamon: Antigonos der Karystier, die Kallimacheer Hermippos und Istros sind hier die Hauptvertreter der biographischen Forschung geworden. Was von diesen Philosophen und Gelehrten über das Leben der hervorragenden Dichter und Philosophen erforscht oder erfabelt worden war, ging mit neuem vermehrt teils in die den Ausgaben der Autoren vorausgeschickten Abrisse *περὶ τοῦ γένους καὶ βίου*, teils in die grossen zusammenfassenden Werke eines Demetrios Magnes, Hermippos Berytius, Herennius Philon, Álios Dionysius, Hesychius Milesius über. Auf uns gekommen sind ausser den zerstreuten biographischen Notizen der Scholien und den Spezialwerken des Diogenes und Plutarch über die Philosophen und Redner das grosse Lexikon des Suidas (10. Jahrh.)<sup>2)</sup> und die Chronika des Eusebius.<sup>3)</sup> Wir wurden uns den Zugang zu unserer eigentlichen Aufgabe übermässig erschweren, wollten wir gleich hier auf die einzelnen Namen und Schriften so eingehen, wie es eine kritische Beleuchtung der biographischen Studien des Altertums verlangte. Daher genüge hier die allgemeine Bemerkung, dass schon von den Peripatetikern und Alexandrinern die wenigen sicheren Notizen über das Leben grosser Männer mit einer Fülle wunderreicher Fiktionen und Anekdoten versetzt wurden und dass die chronologischen Angaben aus der älteren Zeit meist auf fingierten Stammtafeln und synchronistischen Kombinationen beruhen, so dass viele der auf ein bestimmtes Jahr lautenden Angaben sich, auf ihre Quelle zurückgeführt, in eine vage Allgemeinheit verflüchtigen.<sup>4)</sup> Zu den biographischen Forschungen gesellten sich in der alexandrinischen Periode repertorienmassige Aufzeichnungen (*ἀναγραφαί*) der Schriften der Autoren. Schon bald nach Gründung der Bibliothek in Alexandrien verfasste der gelehrte Bibliothekar Kallimachos Verzeichnisse (*πλινάκες*) der Autoren und ihrer Schriften mit genauen Angaben des Titels und der Zeilen-

<sup>1)</sup> КОРПЕ, *Quid et qua ratione iam Graeci ad litterarum historiam condendam laboraverint*, Berol. 1845

<sup>2)</sup> Die litterarhistorischen Artikel des Suidas entzogen und bearbeitet von FLACH, *Hesychii Milesii Onomatologiæ*, Lips. 1882

<sup>3)</sup> *Eusebii Chronica* ed. СКОРНЯ, Berol. 1875. Dazu aus älterer Zeit (Ol. 129) *Chro-*

*nicon Paruum* (parische Marmorchronik) neu bearbeitet von FLACH, Tub. 1884.

<sup>4)</sup> Die richtige Schätzung der alten Nachrichten in unserer Zeit besonders klargestellt und zur Berichtigung der herkömmlichen Nachrichten verwertet von EAW. ROHM in verschiedenen später anzuführenden Aufsätzen des Rhein. Mus.

zahl der einzelnen Bücher Später wurden ähnliche Kataloge auch von der Bibliothek in Pergamon angelegt und veröffentlicht. An die *Pinakes* des Kallimachos schlossen sich dann litterarhistorische Erläuterungen des Aristophanes von Byzanz und anderer Gelehrten an, welche zur Aufstellung von Verzeichnissen der Schriften in den einzelnen Sparten und im weiteren Verlauf zur Festsetzung eines Kanon mustergültiger Autoren führten. Tiefer ins einzelne gingen die Inhaltsangaben (*προθεσεις*) einzelner Werke, namentlich der Tragiker und Komiker, mit deren Abfassung sich vornehmlich Dikaarch und Aristophanes von Byzanz beschäftigten.<sup>1)</sup> Sind uns dieselben auch nur teilweise und in stark verstummelter Form erhalten, so bilden sie doch mit ihren gelehrten Notizen über die Abfassungszeit und die benutzten Mythen eine Hauptquelle unserer litterarhistorischen Kenntnisse. Endlich verdanken wir noch mannigfache Belehrung über Werke der griechischen Litteratur, die uns nicht vollständig erhalten sind, den Exzerpten, welche gegen Ende des Altertums und im byzantinischen Mittelalter gelehrte Männer veranstalteten. Dahin gehören die Chrestomathie des Proklos, die Anthologie des Stobaios, die Bibliothek des Patriarchen Photios und die historischen Exzerpte des Kaisers Konstantinos Porphyrogenetos.

8. In der neuen Zeit nach dem Wiederaufleben des klassischen Altertums hatte man anfangs die Hände so voll zu thun mit der Herausgabe, Verbesserung, Übersetzung der griechischen Schriftsteller, dass man zu einer systematischen Darstellung der griechischen Litteraturgeschichte wenig Zeit fand. Das oft aufgelegte Buchlein von Gyrardus, *De historia poetarum tam graecorum quam latinorum dialogus* (1545) ging nicht viel über eine Zusammenstellung der biographischen Überlieferungen des Altertums hinaus. Von selbständiger Bedeutung waren die Einzeluntersuchungen von G. J. Voss, *De historicis graecis* (1624)<sup>2)</sup> und von Ruhnken, *Historia critica oratorum graecorum* (1768).<sup>3)</sup> Den Versuch, das weitschichtige Material zur griechischen Litteraturgeschichte mit Einschluss der Kirchenväter und Byzantiner zu einem grossen Sammelwerk zu vereinigen, machte im vorigen Jahrhundert Fabricius in seiner *Bibliotheca graeca*.<sup>4)</sup> Wertvolle Beiträge lieferten um dieselbe Zeit die Zweibrucker Ausgaben (*Byzantinae*), indem in denselben den Texten der Autoren die Nachrichten (*testimonia*) über die betreffenden Werke und eingehende Lebensbeschreibungen (*vitae*) vorausgeschickt wurden. Die methodische Behandlung der Litteraturgeschichte datiert von Fr. A. Wolf, der hier wie in anderen Disziplinen der Philologie die bloss stoffliche Anhaufung verschmahend, auf systematische Anordnung und organische Entwicklung drang. Seine in Halle gehaltenen Vorlesungen über die Geschichte der griechischen Litteratur wurden erst nach seinem Tod von GÜRTLER (1831) herausgegeben. Auf seinen Schultern steht Bernhardt, der in seinem leider unvollendet gebliebenen

<sup>1)</sup> SCHNEIDEWIN, *De hypothesibus trag. graec. Aristophani Byz. vindicandis*, in Abh. d. d. Gott. Ges. VI, 3—37.

<sup>2)</sup> Neubearbeitet von WESTERMANN, Lips. 1838, wozu wir zitierten.

<sup>3)</sup> Erschienen als Einleitung zur Aus-

gabe des lateinischen Rhetor Rutilius Lupus, aufgenommen in Ruhnkeni Opusc. I, 310—32.

<sup>4)</sup> FABRICII, *Bibl. graeca seu notitia scriptorum graecorum*, Hamburg 1705—28, 14 Bde., neubearbeitet von HARLESS 1790—1809, 12 Bde., unvollendet.

Grundriss der griechischen Litteratur mit reicher Gelehrsamkeit die Fächer ausfüllte, zu denen Wolf die Lineamente gezogen hatte. Unvollendet blieben auch die Werke der beiden Männer, welche neben Bernhardt sich das meiste Verdienst um unsere Wissenschaft erworben haben und jenen an lebensvoller Frische der Auffassung weit übertreffen, Ottfr. Müller und Th. Bergk. Mehr aber noch zur Forderung der Sache trugen die Untersuchungen über einzelne Zweige der griechischen Litteratur bei Allen voran leuchten in dieser Richtung drei Männer, Fr. Jakobs, der im 13. Bande seiner Ausgabe der *Anthol. graeca* und in den Nachträgen zu Sulzers Theorie der schönen Wissenschaften den Weg gelehrter und geschmackvoller Behandlung litterarhistorischer Fragen wies, Aug. Meineke, dessen unvergleichliche Sorgfalt in der Sammlung und Ordnung der Fragmente, namentlich der Komiker, die Lucken unserer Litteratur glücklich überbrückte, und Gottl. Welcker, der namentlich durch seine Werke über den epischen Cyclus und die griechischen Tragodien neue Bahnen unserer Wissenschaft brach.

Neuere Werke über griechische Litteratur BERNHARDY, Grundriss der griech. Litt., 1 Teil Innere Gesch., 2 Teil in 2 Abteil. Gesch. der griech. Litt. (nur die Poesie enthaltend), Halle 1<sup>te</sup> 1876, II<sup>e</sup> 1872—5 — O. MÜLLER, Gesch. d. griech. Litt. bis auf das Zeitalter Alexanders, Breslau 1841, 2 Bände, neubearbeitet von Hertz mit Fortsetzung, 4 Aufl. 1882—4 — Fr. SCHOLL, *Histoire de la littérature grecque*, Paris 1813, deutsch bearbeitet von SCHWARZE u. PINDER, Berlin 1828—30, 3 Bde. — BERGK, Griech. Litteraturgesch. 1 Band vom Velf selbst besorgt, Berlin 1872, die 2 folgenden Bände aus den Papieren Bergk's herausgegeben von HINRICHS 1883, umfasst nur Epos, Lyrik und Drama bis Euripides, ein 4. Band enthält Nachträge zur Prosa. — NICOLAI, Geschichte der griechischen Litteratur, neue Bearbeitung, Magdeburg 1873, 3 Bände, mit Einschluss der byzantinischen Litt. — SITTLE, Geschichte der griechischen Litt. bis auf Alexander d. Gr., München 1884—7, 3 Bde. — MURE, *History of lang. and lit. of ancient Greece*, London 1850—7, 5 vol. nur bis Alexander ohne Drama und Redner — MAHAFFY, *History of classical greek literature*, London 1880, 2 vol. — E. BURNOUT, *Histoire de la litt. grecque*, 2 ed. 1883, 2 vol. — Kompendien PASSOW, Grundzüge d. griech. u. rom. Litteraturgesch. u. Kunstgesch., 2 Aufl., Breslau 1829 — MUNK, Gesch. d. griech. Litt. mit vielen Auszügen in Übersetzung, 3 Aufl. besorgt von VOLCKMANN, Berlin 1880, 2 Bde. — BERGK, Griech. Litt., Abriss in Ersch u. Gruber's Enzykl. 1863 — KOPP, Gesch. der gr. Litt. (für Gymnasialisten), 4 Aufl. besorgt von HUBERT, Berlin 1886. — MAHLY, Gesch. der antiken Litteratur, Leipz. 1880, 2 Bde., für weitere Kreise der Gebildeten bestimmt — BENDER, Gesch. d. griech. Litt. 1886, in der bei Friedrich in Leipzig erscheinenden Gesch. d. Weltlitteratur, ohne gelehrtes Bewerke.

Hilfsmittel WESTERMANN, *Biographi graeci seu vitarum scriptores graeci min.*, Brunsv. 1845 — CLINTON, *Fasts hellenica civiles et litterarias Graecorum res ab ol. 45 ad ol. 124 asphæantes, ex altera anglice exemplars edit. conuersi a KRUEGERO*, Lips. 1830 — ENGELMANN, *Bibliotheca scriptorum classicorum*, 8 Aufl., Leipz. 1880, die in Deutschland seit 1700 erschienenen Bücher und Abhandlungen umfassend — HOFFMANN, *Lexicon bibliographicum*, Lips. 1882, 3 vol. umfasst auch die ältere und die ausserhalb Deutschlands erschienene Litteratur. *Bibliotheca philol. classica*, seit 1877 als Anhang zu BURSIAN-MÜLLER, Jahresber. der Fortschritte der klass. Altertumswissenschaft; die Jahresberichte selbst bilden ein Haupthilfsmittel für unsere Aufgabe, zitiert habe ich nach Jahrgängen — PAULY, Realenzyklopädie der klass. Altertumswissensch., Stuttg. 1839—52, 6 Bde., 1 Bd. neubearbeitet unter der Redaktion von TRUFFEL.

## Erste Abteilung.

# Klassische Periode der griechischen Litteratur.

## A. Das Epos.

### 1. Vorhomerische Poesie.

9. An der Schwelle der griechischen Litteratur stehen zwei Dichtungen unerreichter Grosse und Vollendung, die Ilias und Odyssee des Homer. Der Dichter, der so grosses und vollendetes schuf, der mit solcher Leichtigkeit und Meisterschaft die Sprache handhabte, kann nicht der erste gewesen sein; ihm muss, auch wenn er nicht die ganze Ilias und Odyssee, sondern nur einzelne Gesänge derselben gedichtet hat, eine ganze Reihe alterer Dichter vorausgegangen sein, die den sprachlichen Stoff in ein bestimmtes Mass gossen und den Boden ebneten, auf dem sich der stolze Bau der grossen homerischen Dichtungen erheben konnte. Zunächst leuchtet ein, dass die Litteratur nicht mit grossartig angelegten, in behaglicher Breite sich ergehenden Werken begann, dass denselben vielmehr eine Periode kurzer Erzählungen und kleiner Heldenlieder vorausging. Die homerischen Gedichte tragen noch die deutlichsten Spuren jener alteren Sangesübung an sich, ja sie haben zweifellos viele jener alteren kleinen Lieder in ihren neuen Rahmen aufgenommen. Sodann sind dem altonischen Grundton des homerischen Dialektes viele ältere Formen, wie Genetive auf *οιο* und *αων*, Instrumentale auf *φι*, Infinitive auf *μεναι*, beigemischt, die nach Äolien und zum Teil über das aolische Kleinasien hinaus weisen und in die homerischen Gedichte nur aus älteren, nichtionischen Dichtungen gekommen sein können. Ebenso macht es die Form des heroischen Hexameters wahrscheinlich, dass er nicht das älteste und ursprüngliche Versmass der Griechen war, sondern erst aus anderen Formen hervorgegangen ist. Die Zusammenfassung von 6 Fussen zu einem Vers ist für einfache Zeiten und volkstümliche Lieder zu gross, und die bei Homer vorherrschende Casur nach dem 3. Trochäus in Verbindung mit Resten asynartetischer Zusammenfügung der beiden Elemente, wie in

ἀλλ' ἀκούσα κάθησο, | ἐμᾷ δ' ἐπιπείθεο μύθῳ (A 565),  
νῦν ἄγε νῆα μέλαιναν | φερούσσομεν εἰς ἄλα δῖον (A 141)



11. Altarische Elemente Es gilt heutzutage als eine allgemein anerkannte Wahrheit, dass die Griechen mit Unrecht sich Kinder ihres Landes (*αὐτόχθονες*) nannten, dass sie vielmehr als Zweig des arischen Stammes in grauer Vorzeit aus Asien durch die nördliche Hamushalbinsel in ihre späteren Sitze eingewandert waren und aus ihrer alten Heimat eine reich ausgebildete Sprache und eine vielgegliederte, aus der Vergöttlichung der Naturkräfte entwickelte Religion mitgebracht hatten. Und da nun jede Poesie in der Sprache ihr sinnliches Organ und in dem religiösen Volksglauben ihre kraftigste Wurzel hat, so werden wir auch die Anfänge der griechischen Poesie auf jenen arischen Stamm zurückzuführen berechtigt sein. Das ist aber nicht so zu nehmen, als ob die Griechen aus Asien vollständige Gesänge oder auch nur ganze Verse mitgebracht hatten. Wenigstens fehlen uns zu einer solchen Annahme sichere Belege. Wohl aber begegnen uns in der ältesten Poesie der Griechen poetische Worte und Wortverbindungen, die in den ältesten Liedern der Inder, den Veden, wiederkehren und die wir deshalb als ein altes, gemeinsames Erbe beider Völker betrachten dürfen. Dahin rechnen wir in erster Linie eine Reihe von Gotternamen, wie *Ζεῦ πάτερ* = skt. *dyaush pitar* = lat. *Juppiter*, *Διώνη* = lat. *Diana* aus ursprünglichem *divānā* = die leuchtende, *Οὐρανός* = skt. *Vaṛunas*, der Umfasser, *Ἥώς* = skt. *ushas* = lat. *Auroa*, die brennende oder leuchtende, *Σείριος* = skt. *sīryas* (aus *svaryas*), der glänzende Stern, *Κρόνος* = skt. *kṛānas* = ital. *Cerus*, der Vollbringer, *Χάριτες* = skt. *haritas*, die Falben oder Sonnenrosse, *Προμηθεύς* = skt. *pramanthayas*, der das Reibholz bei der Feuerbereitung führt, vielleicht auch das Wort für Gott selbst *θεός* = skt. *dēvas* = lat. *deus*, der leuchtende. In den gleichen Bereich religiöser Anschauungen gehören die hochpoetischen Worte *ἀμβροσία* = skt. *amṛtam*, Speise der Unsterblichkeit, *πότνια* = skt. *patnī*, Herrin, *ἄγιος* = skt. *jāḡas*, der zu verehrende, *ἔρεβος* = skt. *raḡas* = got. *īquis*. Finsternis, *δῖος* = lat. *divus* = skt. *divyas*, himmlisch, *κύριος* = skt. *ṣūras*, stark, Held. Dazu kommen dann Wörter, welche von der Anrufung der Gotter zur Verkündigung des Ruhmes der Helden hinüberführen. In diesem Sinne sind namentlich mehrere Bildungen der sonst auf griechischem Boden fast ganz abgestorbenen Wurzel *kru* (hören) zu fassen, wie *κλυθεῖ* = skt. *krudhi*, *κλυτός* = skt. *krutās* = lat. *inclutus*, *κλέφος* = skt. *ṣravas*.<sup>1)</sup> Andere den Griechen selbst nicht mehr recht verständliche Wörter Homers erhalten Licht aus Namen und Wortverbindungen der verwandten Sprachen; so stellt sich zum homerischen *δοτήρης ἑάων* das vedische *datāras vasiṇām*, Geber von Schätzen, erklärt sich das vereinzelte *ἱερεῖοι ἰχθύες*, zappelnde Fische aus skt. *isras* = rasch, enthält das Beiwort *Τριτογένεια* als erstes Element den Gott Tritas der Inder und Thraetaonō der alten Baktrer, ist *ἀκεανός* nach Kuhn's geistvoller Deutung (K. Z. IX 240) ursprünglich der die Erde gleich einer Schlange umlagernde Strom. Endlich weisen auch einige direkt die Poesie berührende Wörter auf altarischen Ursprung hin: nachdem es geglückt ist, für das lat. *carmen* und *Casmena* das Urbild im vedischen *ṣasman* (Anruf, Lob) zu finden, wird es

<sup>1)</sup> Zum Heldengesang führt hinüber der Ausdruck *ἄειδε δ' ἄρα κλέα ἀνδρῶν* (I 189), | vgl. § 73 u. Hes. Theog. 99.

auch nicht zu gewagt sein, den Sangernamen Ὀρφεύς mit den Ribhus, den göttlichen Kunstlern der Veden zu identifizieren, ὕμνος zu vedisch *sumnam* (freudvolle Gotteranrufung) zu stellen,<sup>1)</sup> und μάντις, sowie das verwandte Μοῦσα (aus *mantia*) mit skt *mantram* (Spruch) in Verbindung zu bringen.<sup>2)</sup>

12. Hieratische Gesänge Jener Zweig des arischen Volksstammes, der sich später den gemeinsamen Namen Hellenen gab,<sup>3)</sup> setzte sich, in verschiedene Stämme geteilt, viele Jahrhunderte vor den Troika in seinen europäischen Sitzen fest Hauptstammesunterschiede, die zwar gewiss infolge der lokalen Trennung im Laufe der Zeit stärker hervortraten, aber doch schon bei der ersten Niederlassung in Europa vorhanden waren, bildeten die Äoler, Dorer, Ionier. In verschiedenen Vorstößen nach Süden und Westen verbreiteten sich dieselben von Thessalien und Mittelgriechenland aus über ganz Hellas, von der älteren Bevölkerung die fremden Bestandteile aufsaugend, die verwandten sich anghedernd. Im Mutterland Thessalien am Fusse des Olymp erblickten auch die ersten Anfänge der Poesie; dieselben stunden mit dem Dienst der Musen und dem Stamm der Thraker in Verbindung. Die Musen, anfangs ohne bestimmte Zahl, später als 3 und 9 gedacht,<sup>4)</sup> die wie alle Gotter der alten Zeit in quellreichen Hainen verehrt wurden,<sup>5)</sup> hatten ihre ältesten Sitze am Olymp in Thessalien und am Helikon in Bootien<sup>6)</sup> Vom Olymp, wo sie an der Quelle Pimpleia und in der Grotte von Leibethron wohnten, hatten sie den Beinamen Μοῦσαι Ὀλυμπιάδες, und dass hier ihr ältester Sitz war, zeigt sich auch darin, dass Hesiod, der bootische Sanger, neben dem neuen Beinamen Ἑλικωνιάδες noch den alten Ὀλυμπιάδες beibehielt.<sup>7)</sup> Diener der Musen waren die halbmythischen Thraker,<sup>8)</sup> eine unter sich stammverwandte, halbpriesterliche Genossenschaft, welche den Kult der Musen und

<sup>1)</sup> Von den einheimischen Gelehrten wird das vedische *sumnam* (wahrscheinlich aus *sumanam*) als Wort für Glück erklärt, Benfey im Glossar zum Sama-Veda gibt ihm die Bedeutung Hymnus, Roth im Petersburger Wörterbuch die von Andacht, Gebet, Froh, Wörterb. der indogerm. Sprachen I<sup>s</sup> 280 gibt die Zusammenstellung von skt *sumnam* u. griech. ὕμνος, aber mit dem Zusatz „zweifelhaft“

<sup>2)</sup> Vielleicht hängt auch vedisch *stómas* (Loblied) und *stōtā* (Lobsänger) mit dem homerischen στενέται zusammen, so dass sich die Proportion ergibt griech. στόμα skt *stómas* = lat. vox : gr. ἔπος (Epos) Wahrscheinlich ist auch κόης (altgr. κοφης) und θυσικός mit skt *havis* (Seher, weiser Sanger) verwandt Zweifelhafter ist es, ob man das griechische, oder richtiger gesagt, aolische μῦθος mit skt *manthas*, in Verbindung bringen darf, da wohl die Form vollständig stimmt, aber das vedische *manthas* noch die ursprüngliche Bedeutung „Umruhren“ hat, s. Curtius, Gr. Et<sup>s</sup> 835 ff.

<sup>3)</sup> Πανέλληνες kommt zuerst im Schiff-

katalog B 530 und bei Hesiod Op. 528 vor Über die spätere Ausdehnung des Namens Ἕλληνες, der anfangs nur einem kleinen Stamm Thessaliens zukam, ist die Hauptstelle Thuk I, 3

<sup>4)</sup> Über die Zahl der Musen Hauptstelle Paus IX, 29 2, nach ihr hießen die 3 alten Musen Μελέτη, Μνήμη, Ἀοιδή, was auf die Zeit hinweist, wo bei dem Mangel schriftlicher Aufzeichnung die Gedächtnisübungen eine Hauptsache waren, die Zahl von 9 Musen zuerst Od. ω 60.

<sup>5)</sup> Bercak, Gr. Litt. I, 320 will geradezu die Musen mit den Nymphen identifizieren und ihren Namen auf lydisch μῶν τὸ ἴδιον (Hesych) zurückführen. Eher liesse ich es nur gefallen zu dem partizipialen μοῦσαι das Nomen νύμφαι in dem Sinne „sinnender Mädchen“ zu ergänzen.

<sup>6)</sup> Paus IX, 29; Strabo p. 410 u. p. 471.

<sup>7)</sup> Vgl. Hes. Op. 1: Μοῦσαι Πιερίηθεν ἀοιδῶν κλειέουσιν, δεῖτε δὲ ἐννεπτερε.

<sup>8)</sup> Die Zusammengehörigkeit beider erkannt von Strabon a. O.

des Dionysos über Thessalien, Phokis, Boiotien, Attika verbreitete.<sup>1)</sup> Mit den bekannten, barbarischen Thrakern am Hellespont und Flüsse Axios hat man sie frühzeitig identifiziert.<sup>2)</sup> Vielleicht hatten sie mit denselben nur den Namen gemein; möglich aber auch, dass sie wirklich aus Thrakien stammten und den Kult des Gottes Zagreus oder Dionysos von den Bergen des Hamus nach Thessalien und Mittelgriechenland trugen.<sup>3)</sup>

13. Namen solcher heiligen Sanger der Vorzeit sind uns viele überliefert. Zahlen wir sie auf, ohne von vornherein durch kritische Zweifel uns den Weg zu verlegen! Der gefeierteste derselben war Orpheus. Als seine Heimat galt Pieria am Olympos;<sup>4)</sup> dort an alten Sitzen orphischer Verehrung, in Pimpleia, Leibethra, Dion zeigte man sein Grab.<sup>5)</sup> Die Sagen, dass er, ein Sohn der Muse Kalliope, mit seinem Saitenspiel die Bäume und Felsen nachgezogen habe, dass er in die Unterwelt hinabgestiegen sei, um seine Gemahlin Eurydike zurückzuholen, dass er als Sanger an der Argonautenfahrt teilgenommen habe und schliesslich von ekstatischen Frauen zerrissen worden sei, haben seine Person so in mythisches Dunkel gehüllt, dass Aristoteles nach Cicero de nat. deor. I 38 seine Existenz formlich leugnete<sup>6)</sup> und in kritischen Kreisen frühzeitig die Echtheit der unter seinem Namen umlaufenden Gedichte bestritten ward.<sup>7)</sup> Wahrscheinlich war Orpheus nur Repräsentant des thrakischen Dionysoskultus und ruhren die ihm beigelegten Verse von jüngeren Anhängern jenes im 6. Jahrhundert zum Geheimdienst umgestalteten Kultes her. — Als Schüler des Orpheus galt Musaios,<sup>8)</sup> er soll in Athen gelebt und dort sein Grab gefunden haben (Paus. I 25, 7); sein und seines Sohnes Eumolpos Namen blieben mit dem eleusinischen Geheimdienst der Demeter verknüpft. Die von den Musen und dem Gesang gebildeten Namen der

<sup>1)</sup> Thraker in Phokis bei Thuc II, 29, im bootischen Antheion bei Lycophron 754 und Steph. Byz., in Delphi bei Diodor XVI, 24, im übrigen s. O. Müller, Orchomenos 379 ff., Bode, Hell. Dichtk. I, 99 ff.

<sup>2)</sup> So schon Herakleides im Schol. ad Eur. Alc. 968. Umgekehrt ist auf den Unterschied der beiden Thraker aufmerksam gemacht von Thuc II, 29, während Polygnot den Orpheus in hellemischem Anzuge darstellte (Paus. X, 30, 6). Die Späteren folgten der älteren Anschauung von der Identität der thrakischen Sanger und des barbarischen Volkes der Thraker, daher die Sage, dass seine Leiter von der thrakischen Küste nach Antissa auf Lesbos, der Vaterstadt des Terpander, geschommen sei, s. Stob. Flor. 64, 14 und Bode, Hell. Dicht. I, 143 ff. Aus II 15 suchte man, wie Strabon p. 28 lehrt, abzunehmen, dass Homer Thrakien vom Hellespont bis nach Thessalien reichen liess.

<sup>3)</sup> Die Wanderung eines solchen Kultes veranschaulicht der Hymnus auf den pythischen Apoll V, 38 ff.

<sup>4)</sup> Eur. Bacch. 561 ff.; Apoll. Arg. I, 23 ff., Paus. IX, 30, 3.

<sup>5)</sup> Paus. IX, 30, nach Dion liess man die Gebeine des Orpheus gebracht sein, nachdem dort zur Zeit des makedonischen Königs Archelaos musische Agone eingerichtet waren.

<sup>6)</sup> Vgl. Suidas Ὀρφεὺς ὁδρύσης ἐποποιός Διονυσίος δὲ τοῦτον οὐδὲ γεγονέναι λέγει.

<sup>7)</sup> Platon als ältester Zeuge führt Prot. 316 d *τεκταὶς καὶ χρησμοδίας*, Ziat 402 b (vgl. Legg. IV p. 715 d und dazu die Scholien) zwei kosmogonische Verse von Orpheus an, s. Lobbeck, Aglaoph. 529 ff. Die unter Orpheus Namen auf uns gekommenen Gedichte *Argonautika*, *Asinika*, Hymnen sind Fälschungen aus der Zeit n. Chr. Über die Unechtheit der übrigen Orphika und über Orpheus selbst brachte Licht Lobbeck, Aglaoph. (Regim. 1829) lib. II p. 233 ff. Der Name Ὀρφεὺς stimmt, wie schon Lassen, Ztschr. für Kunde des Morgenlandes III 487 bemerkt hat, lautlich genau zu vedisch Rbhus, was aber dort die göttlichen Künstler bezeichnet.

<sup>8)</sup> Suidas Μουσαῖος μαθητὴς Ὀρφέως, μᾶλλον δὲ πρεσβύτερος ἡμαῖς γὰρ κατὰ τὸν δεύτερον Κέρκωρα.



beiden Sänger erwecken wenig Vertrauen. Pausanias I 22, 7 verwirft alle damals umlaufenden Gedichte des Musaios mit Ausnahme eines einzigen auf die Demeter für die Lykamiden gedichteten Hymnus. — Der jüngste der thrakischen Dichter war Thamyras (oder Thamyras), dessen Blendung durch die Muses, die er zum Wettgesang herausgefordert hatte, der Dichter des Schiffkataloges (II B 595) erwähnt <sup>1)</sup> Er wird von dem Scholasten und Suidas ein Sohn des Philammon genannt, dem die Tradition für den Tempeldienst in Delphi eine ähnliche Bedeutung wie dem Musaios für den in Eleusis beilegte. <sup>2)</sup> Am ehesten ist noch bei ihm an eine bestimmte Dichterpersönlichkeit zu denken, mit der man dann jedenfalls über die Zeit des Schiffkataloges oder über den Schluss des 8. Jahrhunderts hinaufgehen muss. — Zu einer verwandten Klasse heiliger Sänger ward Linos gezählt, den der Historiker Charax bei Suidas und der Verfasser des Agon zu einem Ahnen des Orpheus und somit auch des Homer machen <sup>3)</sup> Aber trotzdem uns Stobaios noch Verse unter dem Namen des Linos aufbewahrt hat und man sein Bild in einer Grotte am Helikon zeigte, <sup>4)</sup> kann es doch nicht zweifelhaft sein, dass es nie einen Dichter Linos gegeben hat und dass derselbe nur eine Personifikation einer alten *linos* genannten Sangweise war. <sup>5)</sup> Angeblicher Schüler dieses Linos war Pamphos, der nach Paus IX, 27, 2 Hymnen auf den Eros für die Lykamiden in Eleusis dichtete. — Nach einer anderen Richtung weist uns Olen aus Lykien, dem Pausanias a. O. die ältesten Hymnen, darunter einen an die Eileithia zuschreibt, und auf den Herodot IV 35 die alten in Delos gesungenen Hymnen zurückführt <sup>6)</sup> Pausanias X 5, 7 macht den Olen zu einem Hyperboreer und berichtet, dass nach den einen dieser Olen, nach andern die Prophetin in Delphi den Hexameter erfunden habe. <sup>7)</sup> Sehen wir von dem Ursprung aus dem Lande der Hyperboreer ab, der ohnehin erst nach Aristeas aufgebracht sein kann, so erscheint uns Olen als Vertreter des aus Lykien stammenden Apollodienstes und auf einer Linie stehend mit den Baumeistern, welche die alten Herrscher von Argos zur Erbauung ihrer Königsburgen aus Lykien kommen Hessen Seine Zeit aber kann kaum über die Em-

<sup>1)</sup> Die Blendung lässt Homer bei dem Städtchen Dorian im Ehs geschehen, wahrscheinlich aber nannte die alte Sage Dotion in Thessalien, wohn die Verbindung mit Orkaha weist, s. Steph Byz u. *Δότιον*, und Niese, Der hom Schiffskatalog 22 Verse des Thamyras erwähnt Plato Ion 533 b und Legg 829 e

<sup>2)</sup> Eusebius setzt den Philammon 1292 v. Chr., nach Pausanias X, 7 2 folgte Philammon selbst auf Chrysothemis aus Kreta. Erwähnt ist Philammon zuerst in einem neu aufgedeckten Vers Hesiod's. *ἦ (scil Philonis) τέκεν Αὐτόλυκον τε Φιλάμωνα τε κλυτόν ἀσθῆν* Vgl Schol ad Od τ 432

<sup>3)</sup> Die Stammtafel gibt Sengebusch, *Diss Hom prior* 159

<sup>4)</sup> Paus. IX, 29. 6, nach Paus II, 19 8 befand sich in Argos sein Grab, bei Suidas heisst es *Χαλιδεύς*. Vgl. Flacii, Gr Lyr.

I, 5 ff.

<sup>5)</sup> II Σ 570 in der Schildbeschreibung vom Knaben bei der Weinlese *λεπτοὶ καὶ δάκτυλοι, λίνον δ' ἐπὶ καλὸν αἶνιδε*. Linos als personifizierter Klagegesang schon bei Hesiod fr 132; s. Cairn, pop 2. Vermutlich war die Linosmelodie wie der von Herodot II, 79 erwähnte Maneros orientalischen Ursprungs, wie bereits Paus IX, 29 7 vermutet, s. Brunsch, Die Adonsklage und das Linoslied, Berlin 1852, O. Gruppe, Die griech. Kulte und Mythen I, 543 ff

<sup>6)</sup> Nach Kallimachos hymn. IV, 304 scheint man damals noch in Delos einen Nomos des Olen unter Tanzbegleitung gesungen zu haben.

<sup>7)</sup> Nach andern galt Orpheus als Erfinder des Hexameters; s. Ловеч, Aglaoph. 233.

führung des Apollokultes in Delos oder das 8 Jahrhundert hinaufgerückt werden.<sup>1)</sup>

14. Bei dem heutigen Stand der kritischen Forschung bedarf es nicht erst langen Nachweises, dass nicht bloss sämtliche Verse, die unter den Namen jener hieratischen Dichter auf uns gekommen sind, sondern auch alle diejenigen, welche die Alten kannten, von jüngeren Fälschern herühren. Das Richtige sah bereits der Vater der Geschichte, der sonst so leichtgläubige, in litterarischen Fragen aber sehr richtig urteilende Herodot, indem er II 53 sagt: *οἱ πρότερον ποιηταὶ λεγόμενοι τούτων τῶν ἀνδρῶν (Ὁμήρου καὶ Ἡσίοδου) γενέσθαι, ὕστερον ἔμποιε δοκέειν ἐγένετο.*<sup>2)</sup> Später hat dann ein sonst nicht näher bekannter Gelehrter Epigenes, der nach Harpokration u. *Ἴων* vor Kallimachos gelebt haben muss, in einer Schrift *περὶ τῆς εἰς Ὀρφέα ἀναγερομένης ποιήσεως*<sup>3)</sup> den Knäuel entwirrt und jene Gedichte zum grosseren Teil dem Schwindler Onomakritos zugeschrieben, der nach Herodot VII 6 von dem Musiker Lasos aus Hermione über der Fälschung von Orakelsprüchen des Musaios erappt worden war. Es drücken sich daher auch die guten Autoren, wo sie von Gedichten des Orpheus und jener alten Sanger sprechen, mit zweifelnder Vorsicht aus, wenn sie nicht geradezu den Namen des Orpheus durch den des Onomakritos ersetzen.<sup>4)</sup> Aber wenn wir uns auch bezüglich der apokryphen Litteratur ganz dem ablehnenden Urteil der alten und neuen Kritiker anschliessen, so muss doch daran festgehalten werden, dass es vor Homer eine ältere Periode hieratischer Poesie gegeben hat, deren Andenken in Thessalien, Booten und Attika fortlebte und an die jene Fälschungen der späteren Zeit anknüpften. Homer und Hesiod schweigen allerdings, wenn wir von der Stelle des jungen Schiffkataloges B 595 und den zweifelhaften Versen des Hesiod fr 132 absehen, von jenen älteren Dichtern, aber das darf nicht allzu hoch angeschlagen werden, die neue Richtung des ionischen Helden- gesangs stand so hoch über jenen hieratischen Anfängen und war von ihnen so grundverschieden, dass ihre Vertreter leicht jene älteren Sanger

<sup>1)</sup> Auch von Melanopus in Kyme, den die Logographen in das Ahnenstemma des Homer und Hesiod aufnehmen, hatte man nach Paus V, 7 8 Hymnen. Im übrigen lese man die Hauptstelle für diese alten hieratischen Dichter aus Heraklides Pontikos bei Plut. de mus 3.

<sup>2)</sup> Ebenso Joseph c. Ap. I, 2 *ὥτως παρὰ τοῖς Ἕλλησιν οὐδὲν ὁμολογούμενον ἐνρίσκειται τῆς Ὁμήρου ποιήσεως πρεσβύτερον*, Sext Emp. adv. gramm. I, 20 3 *ἀρχαιοτάτη ἐστὶν ἡ Ὁμήρου ποιήσις ποιήμα γὰρ οὐδὲν πρεσβύτερον ἦκεν εἰς ἡμᾶς τῆς ἐνείκων ποιήσεως*, Schol. Dionys. Thrac. p. 785 Bekk. *εἰ καὶ ἱστοροῦσι τινες ποιητὰς προγενέτησθαι Ὁμήρον Μουσαῖον τε καὶ Ὀρφέα καὶ Δίον, ἀλλ' ὅμως οὐδὲν πρεσβύτερον τῆς Ἰλιάδος καὶ Ὀδυσσεύς σωζέσθαι ποίημα ἀλλ' ἔρεϊ τις, πῶς, ἐπεὶ γράμματα σώζονται πρεσβύτερα, καὶ φραμεν ὅτι τὰ μὲν τούτων ἐφεν- σμένους ἔχουσι τοὺς χρόνους, τὰ δὲ νεωτέρων*

*τινῶν ἔχοντων δμωνυμίας τῶν παλαιῶν τὰς ἐπιγραφὰς ἔχουσι*, das war eben die Meinung Aristarchs und der alexandrinischen Kritiker.

<sup>3)</sup> Clem. Alex. Strom. I, 333 u. V, 571, vgl. Lobbeck, Aglaophamos p. 340 f.

<sup>4)</sup> Aristot. de an. gen. II, 1 p. 734, 19 *ἐν τοῖς καλονόμοις Ὀρφέως ἔπειν*, ebenso de an. I, 5 p. 410<sup>b</sup> 28, und dazu Philoponos *ἐπειδὴ μὴ δοκεῖ Ὀρφέως εἶναι τὰ ἔπη, ὡς καὶ αὐτὸς ἐν τοῖς περὶ φιλοσοφίας λέγει αὐτοῦ μὲν γὰρ εἶναι τὰ δόγματα, ταῦτα δὲ φησὶν Ὀνομάκριτον ἐν ἔπεισιν κατατεῖναι*. Sext. Empir. p. 126, 15 und 462, 2 sagt schlechtweg *Ὀνομάκριτος ἐν τοῖς Ὀρφικοῖς*. Weder Zweifel noch Zustimmung enthält der Ausdruck Platons de rep. II p. 384 e *βίβλων ὁμαδὸν παρέχοντων Μουσαῖον καὶ Ὀρφέως*. Der Sophist Hippias scheint nach Clemens Alex. Strom. VI, 745 die Echtheit der Gedichte des Orpheus und Musaios nicht bezweifelt zu haben, s. Lobbeck a. O. 336 f.

völlig ignorieren konnten.<sup>1)</sup> Aber auf der anderen Seite gab es, wie wir oben sahen, vor Homer eine mit dem Musendienst verbundene Poesie am thessalischen Olymp, und erheben es allgemeine Erwagungen zu einem hohen Grad von Wahrscheinlichkeit, dass jene ältere Poesie einen hieratischen Charakter trug auch in Indien gingen dem Mahabharata die Veden voraus; auch in historischer Zeit noch war Thessalien Hauptsitz der religiösen Zaubersprüche, der daktylische Hexameter eignete sich wegen seiner gravitatischen Länge und seines feierlichen Rhythmus vorzüglich zum heiligen Lied und kitharodischen Nomos,<sup>2)</sup> für die erzählende Poesie des Heldenepos war derselbe zwar nicht unpassend, aber doch keineswegs ausschliesslich geeignet; vollends die Begleitung einfacher Erzählungen mit dem Saitenspiel der Phorminx war eine fast unbequeme und deshalb früh aufgegebenen Erbschaft aus der älteren Poesie, in der, wie in den Gotterhymnen, das lyrische Element vorherrschte. Wenn sich endlich die Gotter mit ihren Beinamen so ganz ungezwungen dem daktylischen Rhythmus fügen, wie *Φοῖβος Ἀπόλλων, Μοῦσα λίγεια, φιλομειδής Ἀφροδίτη, γαιήχος Ἐννοσίγαιος, Ζεῦ τε πάτερ καὶ Ἀθηναίη καὶ Ἀπόλλων*, und wenn sich gerade unter den heiligen Formeln so viele Spuren älteren, nicht mehr immer voll verstandenen Sprachtums finden, wie *πόντια Ἥρη, νεφεληγερέτα Ζεύς, δια Δεῖων, δοτήρης ἑών, Ἐρμείας ἀκάκητα, διάκτορος Ἀργεϊφόντης, κυδίστη Τριτογένεια*, so dient auch dieses zur Bestätigung dessen, worauf uns die alte Überlieferung mit Fingern hinweist.

15. Sagenpoesie.<sup>3)</sup> Über jenen beschränkten Kreis von religiösen Anrufungen und Gesängen traten die Dichter hinaus, als sich im heroischen Zeitalter ein lebhafter Thatendrang der Nation bemächtigte und die Wanderungen der Stämme zu heftigen Kämpfen und mutigen Wagnissen führten. Die Kämpfe jener ritterlichen Helden, die Ruhmesthaten der Einzelnen, wie die gemeinsamen Unternehmungen zu Land und zu See boten der Sage reiche Nahrung. Schon auf dem Festland hatte sich auf solche Weise ein Hort von Mythen gebildet; er ward wesentlich bereichert, als im 11. und 10. Jahrh. vor unserer Zeitrechnung<sup>4)</sup> infolge des Vordringens thessalischer Volkerschaften nach Bootien und der Wanderung der Dorer nach dem Peloponnes die alten Bewohner der bedrängten Länder nach Kleinasien auswanderten und dort unter mannigfachen Kämpfen neue Reiche und Niederlassungen gründeten. Solche Sagen gestalteten sich von selbst bei einem begabten Volk, das an Saitenspiel und poetische Sprache gewöhnt war, zum Gesang, und der Gesang selbst hinwiederum verklärte die Sage und gab ihr reichere Gestalt und festere Dauer. Das ganze Volk zwar dichtete nicht, immer nur ein einzelner gottbegnadeter Sänger schuf

<sup>1)</sup> Auch in späterer Zeit ignorierte der leichtlebige ionische Dichter Anakreon die ersten Lehren der Mysterienpriester

<sup>2)</sup> Orpheus ward mit der Leier dargestellt, ebenso spielt Thamyras die Kithara, und heisst es bei Hesiod fr 132 *αἰδοῖτο καὶ κίθαριον*

<sup>3)</sup> Nitzsch, Sagenpoesie der Griechen, Braunschweig 1852; Müllenhoff, Deutsche Altertumskunde I, 8—73, wo indes allzusehr

die phönizische Sage als Grundlage der griechischen betont ist.

<sup>4)</sup> Die alten Chronologen Eratosthenes und Apollodor setzten die Eroberung Troias 1183, die Auswanderung der Ionier aus Attika 140 post Tr oder 1043 v. Chr., was wir einfach annehmen, wiewohl der Ansatz zu hoch gegriffen zu sein scheint. Über den verschiedenen Ansatz der Troika selbst s. Flach, Chion. Par. p. X f.

den Heldengesang; aber indem jener einzelne Dichter nur die im ganzen Volke lebende Sage wiedergab und sich in seinem Singen und Dichten mit dem Volke selbst eins fühlte, ward sein Gesang zum Volksgesang und trat seine Person ganz hinter dem volkstümlichen Inhalt seiner Dichtung zurück. In solchem Sinne reden wir von einem Volksepos und verzichten auf scharfe Scheidung von Heldensage und heroischem Epos. Bei den Griechen aber kam so gut wie bei den Germanen, Indern und Spaniern jenes Heldenepos in der Zeit zur Blüte, wo das Volk aus ruhmloser Vergangenheit unter Kämpfen und Ruhmesthaten in das Halbdunkel seiner ersten Geschichte einzutreten und seiner nationalen Stellung sich bewusst zu werden begann.

16. Das heroische Epos ging naturgemäss von der Dichtung kleinerer, balladenartiger Lieder aus, von denen wir Deutsche in unserem Hildebrandslied noch ein hutsches Beispiel haben. Dichter solcher Lieder, die wie vordem sich als Diener der Musen ausgaben,<sup>1)</sup> gab es natürlich viele vor Homer, ja es hat grosse Wahrscheinlichkeit, dass die Aolier und Achaer schon aus ihrer europäischen Heimat derartige Heldenlieder mit nach Asien brachten. Aber die Namen jener älteren Dichter sind uns unbekannt; selbst der Phemios und Demodokos der Odyssee können, wenn sie überhaupt historische Namen sind,<sup>2)</sup> nach den Gesängen, die sie vortrugen, nur als Repräsentanten der jüngeren Entwicklung des epischen Gesanges gelten. Aber die Sagenkreise kennen wir durch die Epen, welche aus ihnen den Stoff nahmen, und durch die Andeutungen, welche Homer aus ihnen uns aufbewahrt hat. Sie waren geteilt nach den Landschaften, da fast jede derselben ihre Stammeshelden und ihre sagenhafte Geschichte hatte, so dass man von einem argivischen, elischen, attischen, attolischen, thebanischen, thessalischen, kephallenischen, kretischen Sagenkreis spricht. Die Sagen der meisten Landschaften und Städte gingen auf einen Stammesgründer zurück, wie die der Athener auf Kekrops, der Thebaner auf Kadmos, der Argiver auf Danaos, der Peloponnesier auf Pelops, der Kreter auf Minos. Diese Stammesgründer traten aber allmählich zurück, da ihnen meistens etwas fremdes, die Herkunft aus Phönicien, Ägypten, Phrygien anklebte, und an ihrer Stelle traten in den Vordergrund des allgemeinen Interesses und der volkstümlichen Erzählung die nationalen Helden und die mächtigen Stammeskonige der Vorzeit, wie Theseus bei den Ioniern, Herakles bei den Doriern, die Atriden und Peliden bei den Achaern, die Labdakiden bei den Thebanern.<sup>3)</sup> Gelegenheit die Helden und Könige verschiedener

<sup>1)</sup> Daher nennen sie die Musen im Eingange an, der formelhafte Vers *ἔσπετε νῦν μοι Μοῦσαι Ὀλύμπια δώματ' ἔχουσιν* stammt, wie das vorhomerische *ἔσπετε* und die Erwähnung des Olymp zeigt, aus alter, vorhomerischer Zeit. Ihr Gesang gilt so als Eingebung der Gottheit, vgl. Od. *q* 518, *χ* 347.

<sup>2)</sup> Demodokos, der blinde, gottbegeisterte Sänger (*θεῖος ἀοιδός* Od. *q* 44, *ν* 28) der Phäaken scheint eine historische Persönlichkeit gewesen zu sein, da der Name nichts fingiertes an sich hat. Misstrauen hingegen erregt der Name des Sängers in Ithaka, Phemios Terpiades, der wie

eine Abstraktion von *φήμη* „Sage“ aussieht. Jedenfalls geht es nicht an, den Phemios zu einem Ithakeser und zum Verfasser eines *Ἀχαιῶν νόστος* zu machen, wie z. B. Born, *Hell. Dichtk.* I, 207 that. In der älteren Ilias üben die Helden selbst den Gesang, wie Achill u. Patroklos II *I* 186 ff.

<sup>3)</sup> Das Fremde und Einheimische ist dabei *cum grano salis* zu verstehen, da auf der einen Seite Minos durch die Verwandtschaft mit skt. *Manus*, germ. *manisco* sich als attarisch erweist (er gehörte wohl zu den *Ἑσέκωντες* im Gegensatz zu den später angewanderten *Ἀχαιοί* und *Ἰω-  
2\**

Stämme zusammenzuführen boten die gemeinsamen Unternehmungen. Diese wurden recht eigentlich der Punkt, an welchem das griechische Epos ansetzte, das griechische, dem von vornherein ein starker Zug zur nationalen Gesamtheit eigen war. So wurden Lieblingsgegenstände der Sage und des Heldengesangs die Kämpfe der Sieben gegen Theben und die Einnahme der Stadt durch die Epigonen,<sup>1)</sup> die Fahrt der Argo vom Hafen Iolkos am pagasäischen Meerbusen nach dem Hellespont und dem fernen Kolchis,<sup>2)</sup> der zehnjährige Kampf um Ilios, die Veste des Königs Priamos. Diese grossen gemeinsamen Sagenkreise nahmen die einzelnen Stammesagen in ihren Rahmen auf und führten von selbst über den Horizont kleiner Einzellieder hinaus zu grossen Epen oder Liederzyklen. Von ihnen erhielt im Verlaufe der Zeit der jungste, erst in Asien infolge der Kolonisation ausgebildete, der troianische, die grösste Beliebtheit; er war nicht bloss der neueste,<sup>3)</sup> er hatte zugleich das meiste Interesse für die Abkömmlinge jener Helden vor Troia, indem er die Niederlassung der Griechen in Kleinasien zum Ausgangspunkt hatte und mit den neuen Ruhmesthaten die Erinnerung an die alten Geschlechter der europäischen Heimat verband

## 2. Homers Ilias und Odyssee.

17. Aus dem troischen Sagenkreis sind die zwei grossen, weltberühmten Dichtungen Homers hervorgegangen, die Ilias und Odyssee, von denen die eine kriegerische Szenen aus den Kämpfen vor Ilios, die andere friedliche Bilder der Seefahrt und des Lebens an den Fürstenhöfen im Anschluss an die Heimkehr der Helden enthält. Der Name Ilias der ersten Dichtung ist nicht ganz passend und stammt gewiss nicht von dem Dichter selbst her. Die kleine Ilias begann mit *Ἴλιον ἄειδω καὶ Δαρδανίην ἑυπτολον*, und sie wird zuerst von jenem Vers den Namen Ilias erhalten haben. Aber der Ruhm der Helden vor Ilios knüpfte sich an das ältere, grossere und berühmtere Werk, und so werden die Homeriden das kleine Gedicht *Ἰλιάς μικρά*, das grosse des Homer hingegen Ilias schlechthin genannt haben. In der That erzählt die Ilias nicht den ganzen zehnjährigen Krieg um die Veste Ilios, sondern nur einen Teil aus dem letzten der 10 Jahre, der sich um die Entzweiung des Oberkönigs Agamemnon und des tapfersten Recken der Achaer, des Achill gruppiert. Mit *μῆνιν ἄειδω, θεά, Πηληϊάδεω Ἀχιλῆος* hebt das Proömium der Ilias an, und *Μῆνις Ἀχιλλῆος* oder *Ἀχιλλεύς* wäre wohl auch das Gedicht überschrieben worden, wenn es nicht in seinen Rahmen Gesänge aufgenommen hätte, welche zwar auch den Zorn des Achill zur Voraussetzung haben, aber ganz dem Preise anderer Helden gewidmet sind. Mit glänzender Meisterschaft aber hat der Dichter nicht den ganzen Krieg zu besingen sich vorgenommen, sondern nur eine Hand-

quies Od. 1 175) und auf der andern Heakles viele Züge des phönizischen Melkart angenommen hat

<sup>1)</sup> Erwähnt II A 378, 406 ff.; E 801 ff.; Z 222 ff.

<sup>2)</sup> Od. μ 69 an einer jungen Stelle. *Ἀργῶ πᾶσι μέλουσα* Die Ausdehnung der Fahrt bis nach Kolchis stammt natürlich

aus späterer Zeit. Auf die Argonautensage geht auch die Stelle II 467—75 von Euenos, dem Sohne des Iason und der Hypsipyle, ferner 1 137—9, μ 61—72, λ 14—19, welche Stellen jedoch zum Teil der Interpolation verdächtig sind

<sup>3)</sup> Was die Neuheit des Gesangs ausmacht, deutet Homer Od. α 351 an.

lung desselben herausgegriffen,<sup>1)</sup> die sich in wenigen Tagen (51)<sup>2)</sup> abspinnt und dem Ganzen einen einheitlichen Mittelpunkt gibt. Diese eine Handlung ist aber dann auch, wie es Aristoteles verlangt, vollständig besungen, so dass das Ganze Anfang, Mitte und Ende hat. Ohne langweilige Orientierung über den Stand des Krieges und die Kämpfe, die vorausgegangen, werden wir mitten in die Sache,<sup>3)</sup> in den Ausbruch des Streites zwischen Achill und Agamemnon, hineingeführt. Mit der Beilegung des Zwistes und dem, was davon untrennbar war, der Rache, die Achill an Hektor, dem Überwinder seines Freundes Patroklos nimmt, schliesst das alte Gedicht. Die Mitte umfasst die Leiden, welche der verderbliche Hader den Achaern gebracht hat. Da aber der Nationalstolz einem griechischen Sanger verbot, auch nur in einer Phase des Krieges die Barbaren stets siegreich sein zu lassen, so werden der schweren Niederlage der Achaer und dem Sturm auf das Schiffslager glänzende Siegesthaten des Agamemnon, Diomedes, Aias gegenübergestellt, und um die Handlung nicht allzu einfach verlaufen zu lassen und die Aussohnung des Achill zugleich aufzuhalten und zu motivieren, kommt zuerst Patroklos mit den Myrmidonen des Achill den bedrängten Achaern zu Hilfe und überwindet in der Brust des edlen Helden der Schmerz über den Fall des Freundes den Groll über die schmachliche Zurücksetzung. Das sind die Hauptzüge der Handlung, die dem Geiste des Dichters von Anfang an vorschwebten; denn gewiss nicht umsonst lässt derselbe den Achill schon im ersten Gesang A 240 drohen:

ἢ ποῦ τὸν Ἀχιλλῆος ποθὴ ἔξεται νῆας Ἀχαιῶν  
 σύμπαντας τότε δ' οὐ τι δυνήσεται ἀχνύμενός περ  
 χραίσμεϊν, εὖτ' ἂν πολλοὶ ὕψ' Ἑκτορος ἀνδροφόνοιο  
 ὀνήσκοντες πίπτωσι.<sup>4)</sup>

Aber jene Hauptzüge sind nur die Angelpunkte der Handlung; reichere Ausschmückung und Erweiterung brachte die Ausführung des Planes. Da sind teils Episoden eingewoben, wie die Doloneia, Sarpedons Tod, Hektors Abschied, teils ist für einen weicheren Ausklang des wilden Kampfgetümmels durch die Leichenspiele des Patroklos und die Losung Hektors gesorgt, teils ist die Haupthandlung selbst durch Einlage einer Gesandtschaft an den hartherzigen Achill komplizierter gestaltet. Nach der heutigen, von den alexandrinischen Gelehrten herrührenden Einteilung zerfällt das Ganze in 24 Bücher oder Rhapsodien. Dieser Einteilung liegt ein ganz äusserliches, von der Zahl der Buchstaben hergenommenes Motiv zu grunde, wodurch teils ganz Verschiedenartiges, wie die Volksversammlung und der Schiffskatalog in einen Gesang zusammengeworfen, teils Zusammengehöriges, wie die Bethörung des Zeus (*Διὸς ἀπάτη*) und ihre Folgen in zwei Gesänge

<sup>1)</sup> Arist. Poet. 23. *Θεοπέσιος ἐν φανείῃ Ὀμηρος παρὰ τοὺς ἄλλους τῷ μῆτι τὸν πόλεμον καίπερ ἔχοντα ἀρχὴν καὶ τέλος ἐπιχειρήσαι ποιεῖν ὅλον· λίαν γὰρ ἂν μέγα καὶ οὐκ εὐσύνοπτον ἔμελλον ἔσσεσθαι ἢ τῷ μεγέθει μετρίῳ καταπεπλεγμένον τῇ ποιήσῃ· νῦν δὲ ἐν μέρσι ἀπολαβὸν ἐπισοδείας κέχρηται πολλοῖς.*

<sup>2)</sup> Zenodot rechnete 1 Tag weniger als Aristarch, worauf mehrere Scholien gehen,

worüber LACHMANN, Betrachtungen über Homers Ilias S. 90 ff., BERCK, Kl. Schr. II, 409 ff.

<sup>3)</sup> Trefflich erkannt von Horaz a. p. 148 *in medias res non secus ac notas auditorem rapit*.

<sup>4)</sup> Die merkwürdige Bezeichnung des Patroklos durch den Gentilnamen *Μενετιάδης* A 307 ist wahrscheinlich erst nachträglich in den 1. Gesang gekommen.

auseinander gerissen wurde. Dem Plane des Homer und der Übung der Rhapsoden führen uns die alten Namen der Teile der Ilias näher, von denen mehrere Aelian V. H. XIII 14 erhalten hat: τὰ Ὅμηρον ἐπὶ πρότερον διηγήμενα ἥδον οἱ παλαιοὶ · οἷον ἔλεγον Τὴν ἐπὶ ναυσὶ μάχην (M) καὶ Δολωϊεϊάν τινα (K) καὶ Ἀριστίειν Ἀγαμέμνονος (A) καὶ Νεῶν κατάλογον (B 484 ff) καὶ Πατρόκλειαν (Π P) καὶ Λύτρα (Ω) καὶ Ἐπὶ Πατρόκλῳ ἄθλα (Φ) καὶ Ὀρκίων ἀγάνισιν (Δ) <sup>1)</sup>

18. Der Name der Odyssee (Ὀδύσσεια) kommt von Odysseus, dem Träger der Handlung her und ist wahrscheinlich durch den ersten Vers des Proömums *Ἄνδρα μοι ἔννεπε Μοῦσα πολύροτον* veranlasst. Aber eine Odyssee im vollen Sinne ist auch dieses Gedicht nicht. Manches ist zwar aus dem früheren und späteren Leben des Helden vermittelt der Kunst episodischer Einlage herangezogen, wie seine Verwundung auf der Jagd bei seinem Grossvater Autolykos (τ 392—466), die List des hölzernen Pferdes (ϑ 491—520, δ 271—289), der Streit um die Waffen des Achill (λ 545—567), die Ausspionierung Troias (δ 242—264), der friedliche Tod des Helden in hohem Alter (λ 119—137), aber die Hauptidee dreht sich doch um nur eine Handlung, die Heimkehr des Odysseus.<sup>2)</sup> Indes so einfach und kurz war an sich diese eine Handlung nicht, da Odysseus 10 Jahre umherirrte und bei der Heimkehr an den übermutigen Freiern der Penelope neue Feinde in seinem Hause fand. Aber der Kunst des Dichters gelang es, die Handlung trotzdem auf die kurze Zeit von 41 Tagen zusammenzudrängen, indem er uns gleich im Eingang, ähnlich wie in der Ilias in das letzte Jahr der Irrfahrten versetzt und den Odysseus seine früheren Erlebnisse in dem Hause des Alkinoos nacherzählen lässt. Weniger glückte es demselben, die Einheit des Ortes zu wahren. Denn nicht bloss treffen wir Odysseus anfangs bei der Kalypso, dann bei den Phäaken, dann bei dem Sauhirten Eumaios und schliesslich in seinem eigenen Hause, sondern es gehen auch bis zur Hälfte des Epos zwei Fahrten nebeneinander her, die des Haupthelden und die seines Sohnes Telemachos. Dadurch wird die Erzählung der Odyssee bunter und verflochtener, was allerdings nicht ohne Unzukommlichkeiten abging, indem Telemachos zwischen dem 4 und 15 Gesang aus den Augen verloren wird und weit länger als er wollte und sollte (δ 594—9) bei Menelaos zu verweilen in die Lage kommt. Aber diese Unzukommlichkeiten werden doch teilweise durch die grössere Spannung der Erzählung und die Überraschung der Erkennungsszenen wieder ausgeglichen,<sup>3)</sup> zumal der Dichter gerade diese Szenen, wie das Idyll von der Königstochter Nausikaa und die Fusswaschung des verkleideten Odysseus, mit unvergleichlicher Zartheit zu behandeln verstand. Die Einteilung der Odyssee in 24 Bücher, die man jetzt mit den Buchstaben des kleinen Alphabets zu bezeichnen pflegt, ruht gleichfalls aus der alexandrinischen Zeit her. Auch hat der gleiche Aelian V. H. XIII 14 mehrere ältere Namen einzelner Teile uns erhalten, wie τὰ ἐν Πύλῳ (γ),

<sup>1)</sup> Näheres im 1. Kapitel meiner Prolegomena zur Ilias.

<sup>2)</sup> Dabei beachte, dass all die aufgezählten Odysseeepisoden jüngeren Partien angehören.

<sup>3)</sup> Treffend urteilt auch über diesen Punkt Aristoteles, Poet. 24: ἡ μὲν Ἰλιάς ἀπλοῦν καὶ παθητικόν, ἡ δὲ Ὀδύσσεια πεπλεγμένον — ἀναγνωρίσεις γὰρ δι' ὅλου — καὶ ἡρώδης

Τὰ ἐν Λακεδαιμόνι (δ), Καλυψοῦς ἄντρον (ε 1—281), Τὰ περὶ τὴν σχεδίαν<sup>1)</sup> (ε 282—fin), Ἀλκίον ἀπόλογος (ι—μ),<sup>2)</sup> Κνωλώπεια (θ), Νέκυια (λ), Τὰ τῆς Κίρκης (κ), Νῆπτρα (ι), Μνηστήρων γόνος (χ), Τὰ ἐν ἀργῇ καὶ τὰ ἐν Λαέρτου (ω 205—fin). Aber weit mehr treten in der Odyssee die grosseren Teile und Abschnitte hervor, wie die Irrfahrten des Odysseus (ι—μ), die Reise des Telemachos (α—δ), die Heimkehr des Odysseus und der Freiemord (ν—ψ), so dass innerhalb dieser Gruppen sich die einzelnen Gesänge nicht gleich gut wie in der Ilias zum Einzelvortrag eigneten.

19 Die Person des Homer, dem die beiden Dichtungen beigelegt werden, verfluchtet sich um so mehr, je näher man derselben zu treten sucht. Wir haben Busten des Homer aus dem Altertum,<sup>3)</sup> aber diese sind Idealschöpfungen, hervorgegangen aus der Vorstellung von einem blinden Sanger, welche Vorstellung selbst wieder auf der irrigen Voraussetzung, dass der Dichter der Ilias und Odyssee mit dem Verfasser des Hymnus auf den delischen Apoll identisch sei, beruht.<sup>4)</sup> Wir hören von einem Vater unseres Dichters, Maion aus Smyrna, und einem Geschlecht der Homeriden in Chios; aber der Smyrnaer Maion muss sich mit dem Flussgott Meles in die Ehre der Vaterschaft teilen,<sup>5)</sup> und der sorgfältige Artikel des Harpokration über die Homeriden<sup>6)</sup> belehrt uns, dass die Zurückführung jenes Geschlechtes auf den Dichter Homer als Ahnherrn desselben bestritten und zweifelhaft war. Wir sehen seit Platon und Aristarch den Homer als Verfasser der Ilias und Odyssee an, aber in der Zeit vor Herodot galt Homer vielen als Kollektivnamen für den Dichter aller alten Heldengesänge.<sup>7)</sup> Wir haben bestimmte Angaben über das Vaterland und die Lebenszeit des Homer, aber ihr Ansehen wird durch den Widerspruch der Ueberlieferung geschwächt und zum grossen Teil auf die Bedeutung von blossen Kombinationen herabgedrückt mehr als die 7 Städte des Epigramms, Kyme, Smyrna, Chios, Kolophon, Pylos, Argos, Athen, stritten sich um die Ehre Homers Heimat zu sein,<sup>7)</sup> und sein Leben ward von Hellanikos in die Zeit

<sup>1)</sup> ἐν Ἀλκίον ἀπόλογῳ kommt ebenso wie ἐν τοῖς Νηπείοις schon bei Aristoteles in der Poetik c 16 vor. Wie ich in den Proleg. Ithadis p 4 nachwies, ist der Ausdruck aus ἀπόλογος ἐν Ἀλκίον so dōmφ verkürzt.

<sup>2)</sup> Siehe die beigegebene Tafel Vergl. BAUMEISTER, Denkm. d. kl. Alt. I, 698.

<sup>3)</sup> Hymn Apoll Del 172 sagt vom Dichter des Hymnus τυφλὸς ἀνὴρ οἰκεῖ δὲ Χίῳ ἐνι πειραλοῖσσιν. Damit kombinierte man den blinden Sanger Demodokos in Od. 9 64 und den geblenden Kitharisten Thamyris in Il. B 599. Dagegen gut Proklos p 232 W. τυφλὸν δὲ ὅσοι τούτων ἀπεφώνησαν, αὐτοὶ μοι δοκοῦσι τὴν δόξαν ἐν τετυφλώσθαι, ähnlich Vell. I, 5 wahrscheinlich nach einem Epigramm.

<sup>4)</sup> Als Μελησιγενής wird Homer gedacht von dem alten samischen Dichter Samios bei Ath. 125 d. Dazwischen ist Phemos als Nahrater genannt von Ephoros in Ps. Plutarch vita Hom. 2.

<sup>5)</sup> Ὀμηροῖδαι γένος ἐν Χίῳ, ὅπερ Ἀκουσίλαος ἐν γ', Ἑλλάνικος ἐν τῇ Ἀτλαντίδι ἀπὸ τοῦ ποιητοῦ φησὶν ὠνομάσθαι Σέλευκος δὲ ἐν β' περὶ βίων ἀμαρτάνειν φησὶν Κρατήτα νομίζοντα τοὺς ἐν ταῖς ἱεροποιαῖς Ὀμηρίδας ἀπογόνους εἶναι τοῦ ποιητοῦ ὠνομάσθαισαν γὰρ ἀπὸ τῶν δμῶν, ἐπεὶ αἱ γυναικὲς ποτε τῶν Χίων ἐν Διονυσίοις παραφρονησάσαι εἰς μάχην ἦλθον τοῖς ἀνδράσι καὶ δόντες ἀλλήλους ὄμματα νυμφίους καὶ νύμφας ἐπαύσαντο, ὧν τοὺς ἀπογόνους Ὀμηροῖδας λέγουσιν. vgl. Strabo p 645.

<sup>6)</sup> Proclus p 233 W. γέγραφε δὲ ποιήσεις δύο, Ἰλιάδα καὶ Ὀδυσσεύειαν, ἣν Ξένων καὶ Ἑλλανίκος ἀφαιροῦνται αὐτοῦ, οἱ μὲντοι γ' ἀρχαῖοι καὶ τὸν κυκλον ἀναφέρουσιν εἰς αὐτὸν. Vergl. indes über die Kontroverse unten.

<sup>7)</sup> Anth. V, 297, wozu Anth. V, 295 296 298 299, Gellius III, 11, Epiphani ad haer. I, 326, Τετρετς, Chil. XIII, 621—646. Nach ihnen erhoben auch Ios, Kypern, Ithaka, selbst Phrygien und Ägypten Ansprüche, so



des troischen Krieges (1193—1183), von Krates zwischen die Einwanderung der Booter und den Auszug der Herakliden (1130—1103), von Aristarch in die Zeit des ionischen Auszugs (1043), von Apollodor 100 Jahre nach der ionischen Wanderung (943), von Ephoros und Sosibios in die Zeit des Lykurg (866), von Theopomp in die des Einfalls der Kimmerier gesetzt <sup>1)</sup> Kein Verlass endlich ist auf die 8 theils längeren, theils kürzeren Lebensbeschreibungen Homers; denn diese sind nur späte, zum Theil geradezu erlogene Fabrikate von Grammatikern, welche irthliche Fabeln für alte Überlieferungen ausgaben oder das, was ursprünglich nur Vermutung und Schlussfolge war, als feste Thatsache hinstellten <sup>2)</sup> Lost sich so schon angesichts der Unsicherheit der Überlieferung die Gestalt des Homer in Nebel auf, so sind neuere Gelehrten noch weiter gegangen, indem sie sogar die Echtheit des Namens Homeros anzweifeln und in demselben nur die Vorstellung des Zusammenfugers oder Gesellen der Sangerzunft finden wollten. <sup>3)</sup> Diese Vermutung steht freilich auf sehr schwachen Füßen, und es sollte überhaupt nicht dem Homer, wenn ihm später allerlei Fabeln angehängt wurden, nun gleichsam zur Sühne auch noch das Leben abgesprochen werden; aber immerhin ist durch die Kritik der Glaube an den historischen Homer stark erschüttert und wäre derjenige nicht so leicht zu widerlegen, der den Namen Homer nicht von dem Schöpfer des alten Kerns der Ilias, sondern von einem jüngeren, die älteren Epen zum Abschluss bringenden Dichter getragen sein liesse.

dass Antipater witzig von Uranos und der Muse Kalliope den Homer entsprossen sein liess Für Smyrna erklärten sich die meisten der alten Gewährsmänner, Pindar, Stesimbrotos, Ephoros, Hellanikos, Charax (siehe Röhrs, Rh M 36, 388), für Athen erklärte sich Aristarch, indem er von der Kolonisation Smyrnas durch Attika ausging und diese durch die Attikismen Homers bestätigt fand (s Aristides I, 817 Dind), Chios wird sich auf das Geschlecht der Homeriden und den Hymn Ap Del 172, später auch auf den ehrwürdigen Steinsitz Homers gestützt haben (s E Hoffmann, Homeros und die Homeriden-sage von Chios 1856) Kolophon berief sich auf den für homersch gehaltenen Margites, für Kolophon war der Kolophonier Nikander in dem Buch über die Dichter von Kolophon eingetragten In Ios opferte man nach Aristoteles bei Gellius III, 11 am angeblichen Grab des Homer, was jedenfalls auf eine Sanger- oder Rhapsodenschule in Ios hinweist.

<sup>1)</sup> Die Zeitangaben verdanken wir ausser den Vitae zumeist den christlichen Schriftstellern Clemens Alex Strom I, 21 und Tactian ad Graec 31 (abgedruckt bei Sengerbusch, Hom diss I, 14 ff) Unsere Aufgabe, die Gründe der verschiedenen Angaben zu ermitteln, behandelt Röhrs, Studien zur Chronologie d gr Litt. im Rh. M 36, 380 ff Vgl. aus älterer Zeit Berny Thiersson, Zeitalter und Vaterland des Homer, Halberst. 1832, Lauer, Gesch d hom. Poesie, Berl

1851 S 69 ff

<sup>2)</sup> Auf uns gekommen sind 9 Vitae (abgedruckt in WESTERMANN'S *Biographia gr*, und besprochen von SENGEBUSCH Diss. hom.), von denen keine über die Zeit des Augustus hinaufreicht. Die erste ist in ionischem Dialekt geschrieben und trägt den Namen des Herodot, ist aber eine plumpe Fälschung (aus der Zeit nach Strabon, wie aus dem Vergleich von c. 20 mit Strabo p 596 hervorgeht), indem sie den Homer in die nächsten Jahre nach der dorischen Wanderung setzt, während ihn der echte Herodot II, 53 in der Mitte des 9 Jahrhds. leben lässt Die Schrift *Πλουτάρχου περί τοῦ βίου καὶ τῆς ποιήσεως Ὁμήρου* ist aus zwei Schriften zusammengesetzt und rührt nicht von Plutarch her, da die von Gellius II, 8 und 9, IV, 11 (vgl. Schol II 0 625) aus Plutarchs echter Schrift angeführten Stellen in unserer Schrift nicht stehen, sie ward von R Schmidt dem Porphyrios zugeschrieben Am wertvollsten sind die aus Proklos Chrestomathie gezogene *Vita* und das *Certamen Hesiodi et Homeri*, beide aus Hadrians Zeit

<sup>3)</sup> Die erste Deutung vorgeschlagen und durch die Analogie des Vyasa, Sammler des Mahabharata, gestützt von Holtzmann, die zweite begründet von G CURTIUS, *De nomine Homeri*, Kiel 1855. Die ganze Frage von neuem einer umsichtigen Kritik unterzogen von DUNTZER, Die homerischen Fragen, Leipz 1874 S 13—83.

20. Homerische Frage <sup>1)</sup> Die Zweifel sind bei der Person und dem Namen des Homer nicht stehen geblieben; die Kritik ist auf die dem Homer beigelegten Werke selbst übergegangen. Diese Kritik begann bereits im Altertum in der Zeit des Herodot, sie sprach zunächst dem Schöpfer der Ilias und Odyssee die Gedichte des epischen Kyklos ab. Wie man dabei verfuhr, ersieht man aus Herodot II 117, wo zum Beweise dafür, dass die Kyprien nicht von Homer herrühren, auf den Widerspruch zwischen den Kyprien und der Ilias hingewiesen wird, indem Paris in dem ersteren Gedicht in 3 Tagen direkt von Sparta nach Ilios heimfuhr, nach Ilias Z 291 hingegen lange umherirrte und bis nach Sidon kam. Weiter gingen in der alexandrinischen Zeit die sogenannten Chorizonten, Xenon und Hellanikos, welche dem Homer auch die Odyssee absprachen. Sie befolgten dabei die gleiche Methode, indem auch sie von den Widersprüchen zwischen Odyssee und Ilias ausgingen und unter anderm betonten, dass als Frau des Hephaistos in der Ilias Σ 382 Charis, in der Odyssee ρ 267 Aphrodite genannt ist.<sup>2)</sup> Aber ihre Ansicht drang nicht durch: Aristarch, dem die Übereinstimmungen der beiden Gedichte im grossen Ganzen, namentlich gegenüber dem epischen Kyklos und den Neueren (οἱ νεώτεροι), mehr bedeuteten als die paar nebensächlichen Unebenheiten,<sup>3)</sup> hielt an der Einheit fest, und seine Autorität behauptete im Altertum die Oberhand, so dass man sich begnugte, die Ilias dem jugendlichen, die Odyssee dem gealterten Homer zuzuschreiben.<sup>4)</sup>

21. Einen stärkeren Ansturm unternahm F. A. Wolf mit den *Prolegomena ad Homerum* 1795,<sup>5)</sup> worin der bahnbrechende Gelehrte aus den Widersprüchen und den groben Mängeln der Komposition zu erweisen suchte, dass auch jedes der beiden grossen Epen nicht das Werk eines einzigen Dichters, sondern mehrerer Sanger sei, und dass die Zusammenfügung der alten Gesänge zu einem einheitlichen Ganzen erst viele Jahrhunderte später von unbedeutenden Geistern, im wesentlichen von den Redaktoren des Pseistratos vollzogen worden sei. Die kühne Hypothese ist weniger auf einer sorgsamsten Analyse der beiden Dichtungen aufgebaut als auf dem Boden der Zeugnisse des Altertums von der Vereinigung der zuvor zerstreuten Gesänge durch Pseistratos, und auf Grund zweier ausserer Momente, denn einmal sei zur Zeit Homers die Schrift noch nicht bekannt gewesen, sei aber ohne Schrift die Dichtung so umfangreicher Werke nicht denkbar, und dann habe in jener Zeit zur Abfassung so grosser Epen kein Anlass bestanden, da damals die Sanger nur kleine Gesänge vorzutragen pflegten. Der von dem grossen Philologen angeregte Streit, der die Geister

<sup>1)</sup> Zusammenfassende Schriften von W. MÜLLER, *Homersche Vorschule*, Leipzig 1836, jetzt veraltet, MACKWITZ, *Vorschule Homers*, Leipzig 1863; BOWITZ, *Über den Ursprung der hom. Gedichte*, ursprünglich ein Vortrag, 5. Aufl. von NEUBAUER besorgt, 1861, NISSE, *Die Entwicklung der hom. Poese*, Berlin 1882, CARIST, *Homer oder Homeriden*, 2. Aufl., München 1885.

<sup>2)</sup> GEFPERT, *Ursprung der hom. Ge-*

*dichte*, Berlin 1840, I, 1-62 bespricht die Divergenzen im einzelnen.

<sup>3)</sup> Ein Hauptanstoß, λ 603 gegenuber E 905, ward durch Athetese von λ 565-627 glücklich gehoben.

<sup>4)</sup> Ps. Longin de sublim 9.

<sup>5)</sup> Ed. III *cumant* PEFFMÜLLER, Halle 1884 mit dem Briefwechsel zwischen Heyne und Wolf.

nicht bloss der zukünftigen Gelehrten, sondern aller Gebildeten und nicht zum wenigsten unserer grossen Dichterfürsten Goethe und Schiller mächtig ergriff, hat im Laufe der Zeit wesentlich zur Klärung der Sache und zum richtigeren Verständnis des Volksepos beigetragen, hat aber noch nicht seinen Abschluss in einer allseitigen Verständigung gefunden<sup>1)</sup> Einestheils haben die Unitarier, auf deren Seite sich gleich anfangs Schiller und Voss stellten und deren Sache in gelehrter Ausführung besonders Nitzsch<sup>2)</sup> verfocht, die Hauptvoraussetzung der Wolf'schen Hypothese, den Nichtgebrauch der Schrift, bestritten und den ganzen Gedanken von einem Flickhomer als barbarisch verschrien. Andererseits haben sich die Wolfianer nicht dabei beruhigt, nur im allgemeinen die Existenz des einen Homer zu leugnen, sind aber, indem sie den von Wolf aufgeworfenen Gedanken zu Faden schlugen, auf verschiedene Wege gekommen, welche sie theils den Unitariern naherten, theils zu dem Extrem einer unbestimmten Menge von Homeriden führten. Am konsequentesten hat die Liedertheorie Wolfs K. Lachmann verfolgt.<sup>3)</sup> Er war durch Untersuchung der epischen Poesie unserer Vorfahren zur Überzeugung gekommen, dass bei allen Völkern die Zeit des Volksepos nur einzelne kleinere Lieder hervorgebracht habe, und hat demnach an der Hand innerer Kriterien wie aus dem Nibelungenlied 20, so aus der Ilias 15 oder 16<sup>4)</sup> Einzelheder herausgeschält.<sup>5)</sup> Er wollte damit nur den alten volkstümlichen Liederschatz wieder gewinnen, aus dem erst mehrere Jahrhunderte nachher die grossen Epen entstanden seien, die Frage, wer und wie viele Sanger jene 16 Lieder gedichtet, liess er ganz bei Seite. Erst spätere Anhänger der Lachmann'schen Liedertheorie, wie Bencken, haben geradezu für jedes der 16 Lieder einen besonderen Dichter in Anspruch genommen. Einen anderen Weg schlug G. Hermann in der klassischen Abhandlung *de interpolatombus Homeri* (1832)<sup>6)</sup> ein. Er ging davon aus, dass sich die Gegensätze einer unleugbaren Einheit des Gesamtplanes und der Widersprüche und Abweichungen im einzelnen nur erklären liessen, wenn man eine Urias und eine Urodissee von massigem Umfang in den Anfang setze und diese erst allgemach durch Zu- und Eindichtungen zu den grossen Epen des Peisistratos anwachsen lasse.<sup>7)</sup> Aber jene Urias und Urodissee hat Hermann nicht selbst wieder herzustellen versucht, er

<sup>1)</sup> VOLKMANN, Geschichte und Kritik der Wolf'schen Prolegomena, Leipzig 1874, wo zugleich über die Vorgeschichte der Prolegomena gehandelt ist; d. 1. über die Manier, welche schon vor Wolf ähnliche Gedanken ausgesprochen haben, wie Vico (1686—1744) und Wood, Über das Originalgenie Homers (1769).

<sup>2)</sup> G. W. NITZSCH, *Meletemata de historia Homeri* 1830, Sagenpoesie der Griechen 1852, Beiträge zur Geschichte der epischen Poesie 1862. Ähnlichen Standpunkt vertreten BAUMLEIN, *Commentatio de Homero* in Tauchn. Ausgabe 1854, NITZSCHORN, Entstehungsweise der homer. Gedichte, Leipzig 1869.

<sup>3)</sup> LACHMANN, Betrachtungen über Homers Ilias (1846) 2. Aufl. mit Zusätzen von MORITZ HAUPT, Berlin 1865.

<sup>4)</sup> Die Diskrepanz entsteht dadurch, dass Lachmann wohl einmal S. 84 von einem grossen 16. Liede spricht, thatsächlich aber nur 15 kleinere Lieder gewinnt und schon mit dem 17. Buch seine alte Ilias schliesst.

<sup>5)</sup> Lachmann's Lehre brachte mit kleinen Modifikationen zum Ausdruck im Text KOCHLY, *Iliadis carmina* XVI, Lips. 1861, wozu die trefflichen *Dissertationes de Iliadis carminibus* und *de Odysseae carminibus* im 1. Band von KOCHLY's Opusculum kommen.

<sup>6)</sup> Jetzt in Opusculum V, 52—77.

<sup>7)</sup> p. 15 *Homerum duo non magni ambitus carmina de ira Achillis Ulisque reditu composuisse, quae deinceps a multis cantata paulatimque aucta atque expolita Homeri nomen ad posterum ut poetarum vetustissimum propagarent*.

schen sogar zu glauben, dass dieselben später durch jüngere Überarbeitungen und Erweiterungen vollständig überwuchert und verschuttet worden seien. Darüber sind die neueren Forscher hinausgegangen, sie hielten die Homeriden für zu treue Bewahrer des alten Schatzes ihres Stammeshauptes, als dass sie denselben die Unterschlagung des kostbaren Vermächtnisses zutrauten;<sup>1)</sup> sie suchten daher nach Mitteln und Wegen, um die verschiedenen Schichten der homerischen Poesie von einander zu scheiden. Auf solche Weise ist die homerische Frage allmählich der Sphäre allgemeiner Erwägungen entrückt worden und hat, wenn auch bis jetzt noch vieles zweifelhaft geblieben ist und wohl auch in Zukunft bleiben wird, doch immerhin eine fassbarere Gestalt angenommen.

22. Die Probleme der homerischen Frage können natürlich nicht hier in diesem kurzen Abriss gelöst oder auch nur diskutiert werden. Gleichwohl werden einige resultierende Schlussätze am Platze sein. Kein vernünftiger Mensch ist heutzutage noch reiner Unitarier oder reiner Wolfianer. Die Verfechter des einen Homer und unter ihnen nicht bloss die Königsberger,<sup>2)</sup> sondern selbst Nitzsch haben nach und nach zugegeben, dass unsere Ilias und Odyssee viele jüngere, nicht von Homer herrührende Bestandteile enthalten und zwar nicht bloss kleine, aus wenigen Versen bestehende Interpolationen,<sup>3)</sup> sondern auch grössere Erweiterungen<sup>4)</sup> und selbst ganze Gesänge, wie den Schluss der Odyssee von  $\psi$  297 an, den schon der Grammatiker Aristophanes als unecht verwarf, die Doloneia, welche nach einem alten Scholion erst Peisistratos in die Ilias einlegte, den läppischen aus Reminiszenzen zusammengestoppelten Zweikampf des Aeneas und Achill ( $\Upsilon$  75—352), den Schiffkatalog ( $B$  484—779 und  $\Pi$  168—199). Ebenso wenig wird es heute noch jemand Wolf oder Lachmann nachreden, dass Peisistratos erst die Ilias und Odyssee als Ganzes geschaffen habe. Umgekehrt hat der grosse Historiker Englands, Grote, der im 2. Bande seiner Geschichte Griechenlands der homerischen Poesie einen trefflichen Abschnitt gewidmet hat,<sup>5)</sup> allgemeinen Beifall mit der Bemerkung gefunden, dass unmöglich ein Werk mit faktisch bestehender Einheit aus Atomen von nicht auf einander berechneten Liedern entstanden sein könne. Über 150 Jahre vor Peisistratos war Ilias und Odyssee fertig, die Redaktoren Attikas haben zu den alten Gedichten nicht 100 Verse hinzugethan oder weggenommen. So oder noch ungünstiger für die Wolf'sche Theorie lautet jetzt das allgemeine Urteil der Sachverständigen.<sup>6)</sup> Es hat ferner der

<sup>1)</sup> Ich will damit nicht gesagt haben, dass die alten Lieder, als sie durch jüngere Dichtungen erweitert wurden, nicht kleinere Änderungen am Anfang und Schluss erlitten haben. Aber wie sorgsam man das alte Gut wahrte, ersieht man namentlich aus  $\Phi$  227 ff.,  $\Omega$  723,  $\pi$  23—29, wo sich, nachdem eine Erweiterung aufgenommen war, eine kleine Umwandlung des alten Textes empfohlen hatte, aber aus Scheu nicht vorgenommen wurde.

<sup>2)</sup> Das Verdienst die Einheit des Planes energisch vertreten zu haben, gebührt dem Haupte der Königsberger, Lehrs, aber daneben nahm doch auch er oft den Namen

Interpolation in den Mund, weiter gingen auf dem letzteren Weg Friedländer und besonders Kammer.

<sup>3)</sup> Verschiedene Arten solcher Interpolationen von mir nachgewiesen in Proleg §§ 12—18.

<sup>4)</sup> S. meine Proleg § 19 u. 20.

<sup>5)</sup> Vergl. FRIEDLÄNDER, Die homerische Kritik von Wolf bis Grote, Berlin 1853.

<sup>6)</sup> PALEY, *Homers quae nunc eant an reliquis cyclo carminibus antiquiora uere habita sint*, London 1873 lässt freilich noch die Ilias in der Zeit des Antimachos und Platon entstanden sein.

Grundgedanke Lachmanns, dass auch bei den Griechen der Zeit grosser Epen eine Periode kleiner balladenartiger Heldenlieder vorausgegangen sei und dass sich in den ältesten Bestandteilen der Ilias noch viele Anklänge, selbst Reste jener alten Sangesübung finden, bei Freunden und Gegnern Lachmanns immer mehr Boden gewonnen. Jeder wird es Lachmann und seinen Anhängern Dank wissen, dass sie die willkürlichen Schranken der späteren Einteilung in 24 Bücher niederrissen und die alten Lieder, wie sie Homer und die Homeriden in dem Mannersaal und der Festversammlung sangen, abzugrenzen und wieder zu gewinnen suchten. Das Verständnis der kunstvollen Komposition der alten Gesänge hat dadurch wesentlich gewonnen,<sup>1)</sup> und es ist damit zugleich den verständigen unter unsern Schulmännern ein bedeutsamer Fingerzeig für die richtige Auswahl bei der Homerlektüre gegeben worden. Aber an allem, was darüber hinausgeht, halten heutzutage nur eingefleischte Lachmannianer und selbst diese nur mit gewissen Einschränkungen fest. Wenn Homer vom Sänger Demodokos *ἰ 499* sagt; *φαῖνε δ' αἰοιδήν, ἔνθεν ἑλὼν ὥς οἱ μὲν ἐυσσέλιμον ἐπὶ νηῶν βάντες ἀπέπλειον*, so hat er damit selbst ein Zeugnis dafür abgelegt, dass die Praxis des Vortrags einzelner Lieder nicht die Dichtung mehrerer, zu Gliedern eines grosseren Ganzen bestimmter Gesänge ausschliesst. Der 3. Gesang der Ilias vom Zweikampf des Paris und Menelaos ist zwar sehr hübsch in sich abgerundet und eignet sich vortrefflich zum Einzelvortrag, aber derselbe kundigt sich doch zugleich als Vorläufer einer Reihe grosserer Kampfszenen an, und der 4. Gesang bildet dazu den natürlichen Schluss (die *ῥαίων σύγχυσις* zu den *ῥαία*), nicht eine für sich bestehende Dichtung. Und wollten wir auch das Proömium der Ilias als nachtraglichen Zusatz preisgeben, so ist doch der ganze erste Gesang, und selbst schon der erste Teil des ersten Gesangs (*A 1—305*), so breit angelegt, dass man ihn nicht als Eingang einer kurzgefassten Erzählung, sondern als Ankündigung eines grossen, weit ausgespannenen Epos ansehen muss. Wenn daher auch noch so sehr Einzellieder, die für sich singbar waren, der Ilias zu Grunde liegen, so muss man doch daran festhalten, dass jene Einzellieder zu einander vom Dichter selbst in Beziehung gesetzt und auf ein grosses gemeinsames Ziel gerichtet waren. Also auch über die Bedeutung des Liedes im alten Epos lässt sich eine Verständigung finden. Auf der anderen Seite hat die Lehre Hermanns von einem ursprünglichen kleineren Kern, der sich allmählich durch Einschaltungen zu einem grossen Epos entwickelt habe, im Laufe der Diskussion solche Gestalt angenommen, dass sie mit der Liedertheorie leicht in Einklang gebracht werden kann. Alle nämlich, welche den Gedanken Hermanns weiter verfolgt und aus unserer Ilias den

<sup>1)</sup> So begreift man bei der Annahme von Einzelliedern leicht den heitern Abschluss des Gesangs vom Zweikampf des Paris und Menelaos durch die ergötzliche Gardinenszene zwischen Paris und Helena, so versteht man es auch, wie der Gesang von den Grossehaten des Agamemnon (*A 1—595*) im entscheidenden Wendepunkt der Handlung mit grossartiger Perspektive abbricht und

der folgende Gesang (*M*) mit Übergang der wenig anziehenden Zwischenfälle gleich mit einem neuen Knotenpunkt der Handlung, dem Kampf um die Schiffe anhebt. Die Zwischenverse und Zwischenszenen sind alle erst später eingelegt und ich hatte hier in meiner Ausgabe weiter gehen und z. B. *A 306—317* und *X 385—390* nicht mit grosser Schrift drucken sollen.

ursprünglichen Kern wieder herauszuschalen versucht haben, kamen auf eine Ur-Ilias nicht von einigen Hunderten, sondern von vielen Tausenden von Versen. Ein so umfangreiches Gedicht eignete sich aber nicht mehr zum Vortrage auf einmal, sondern musste notwendig in mehrere Teile oder Lieder zerfallen, so dass wir also auch auf diesem Wege in den Anfang einen Zyklus von mehreren zusammenhängenden Liedern setzen müssen, wie wenn wir den Kern der Ilias, die Achilleus, aus *Μηνις*, *Ἀριστία* *Ἀγαμέμνονος*, *Πατροκλεία*, *Ἔκτορος ἀνείρεσις*, und die erste grosse Einlage, den Kampf um Ilios, aus *Ἀγορά*, *Ὀρκια* und *Μενελάου καὶ Ἀλεξάνδρου μονομαχία*, *Τειχοσκοπία*, *Ὀρκίων σύγχυσις*, *Ἐπιπώλῃσις*, *Διομήδους ἀριστία*, *Ἔκτορος καὶ Ἀνδρομάχης ὀμιλία*, *Αἴαντος καὶ Ἔκτορος μονομαχία* bestehen lassen.

23. Auf solche Weise kann man nicht sagen, dass die homerische Frage, wie so manche andere vollständig in Sand verlaufen sei. vielmehr hat man sich von verschiedenen Seiten die Hände gereicht und ist über mehrere Hauptpunkte zu einer gegenseitigen Verständigung gekommen. Aber freilich gehen innerhalb dieser Grenzen, wenn es zur Entscheidung im einzelnen kommen soll, die Meinungen noch stark auseinander. Es sind hauptsächlich 3 Punkte, in denen weniger infolge prinzipieller Meinungsverschiedenheit als infolge verschiedener Beurteilung des einzelnen Falles die Stimmen der Forscher sich scheiden. Es handelt sich erstens um solche Partien, von denen zugegeben wird, dass sie nicht von vornherein in dem ursprünglichen Liederzyklus standen. Hier fragt es sich, wer hat dieselben zugeichtet, derselbe Dichter oder ein anderer? Nichts nämlich notigt uns zur Annahme, dass Homer die Gesänge der Ilias und Odyssee so nacheinander dichtete, wie sie jetzt hintereinander stehen. Jeder moderne Dichter erlaubt sich, nachdem er den Plan seines Werkes im Geiste entworfen hat, je nach Stimmung und ausserem Anlass bald eine vordere, bald eine spätere Partie herauszugreifen und zur Ausarbeitung vorzunehmen. Weit mehr noch wird dieses der Dichter in jener Zeit des Volksepos gethan haben, wo ein grösseres Epos nie als Ganzes zum Vortrage kam, wo immer nur einzelne Lieder verlangt und gesungen wurden. Wenn nun z. B. in der Patrokleia II 366 nur von einem Graben um die Schiffe der Achaer, nicht auch von einer Mauer die Rede ist, die Gesänge *M N Ξ O* aber sich um die Mauer als Mittelpunkt des ganzen Kampfes drehen, so muss man daraus allerdings schliessen, dass die letztgenannten Gesänge, auch wenn sie vor der Patrokleia stehen, doch erst nach derselben gedichtet wurden.<sup>1)</sup> Aber konnte nicht derselbe Dichter mit der Zeit sein Werk selbst erweitern und nachtraglich auch eine Mauer in den Plan seiner Dichtung aufnehmen? Dieselbe

<sup>1)</sup> Die Chronologie der homerischen Gesänge, wie ich sie für die Ilias in meinem Prolog p 55–78 und 731–733 festgestellt habe, wird den Angelpunkt der weiteren Untersuchungen über die homerische Frage bilden müssen. Wenn ich dazu den Boden gelegt und an den Hauptsätzen auch heute noch unverbrüchlich festhalte, so nehme ich doch im einzelnen manches zurück. So verbinde ich jetzt A 306–611 mit B 1–52 und lasse diese Fortsetzung von A 1–305 nicht

unmittelbar nach dem 1. Lied gedichtet sein. Ferner gebe ich die Wahrscheinlichkeit zu, dass H 8–312 unmittelbar nach Z 5–H 7, und M–O vor Σ 243–335, T 1–139 357–424, Y 375–Φ 227 gedichtet seien. Auch mag Fick Recht haben, wenn er, woran ich ja auch selber schon dachte, Hektors Tod oder den Kern von Φ 526–Y 394 zum Bestande der ältesten Achilleis rechnet, an dem dann später Homer selbst die nothigen Umgestaltungen, nicht Fick einen vornahm.

Frage wiederholt sich bezüglich der Lykier Sarpedon und Glaukos, bezüglich der Kämpfe des ersten Schlachttages, bezüglich der Unterweltszene in der Odyssee, bezüglich der Telemachie und vieler anderer Partien. Mit allgemeinen Prinzipien wird aber da nichts anzufangen sein, sondern es wird die Entscheidung der Frage, ob die betreffende Partie vom Originaldichter selbst oder von einem fremden Nachdichter herrühre, immer von einer sorgfältigen Untersuchung des einzelnen Falles abhängen. Ein zweiter Streitpunkt dreht sich um die Widersprüche innerhalb der beiden grossen Dichtungen. Viele derselben, welche schon die alten Grammatiker beschäftigten, sind unbestreitbar; aber wie gross ist die Tragweite derselben? muss man immer zum Äussersten, zur Annahme verschiedener Verfasser schreiten? Ich bin nicht so leicht geneigt, zu dem horazischen *quandoque bonus dormitat Homerus* meine Zuflucht zu nehmen;<sup>1)</sup> aber doch glaube ich, dass, wenn Diomedes im 5. Gesang verwegen auf die Aphrodite eindringt, im 6. dagegen in heiliger Scheu sagt οὐδ' ἂν ἐγὼ μακάρεσσι θεοῖσ' ἐθέλωμι μάχεσθαι (Z 141), dieses nicht zur Annahme verschiedener Dichter notigt, sondern an der Verschiedenheit der Situation und dem Vorkommen in verschiedenen, nicht notwendig hintereinander zu singenden Gesängen seine ausreichende Entschuldigung hat. Und selbst wenn in dem 1. Teile des 1. Gesangs die Athene von dem Olymp zum Lager der Achaer herabsteigt (A 195), im 2. Teile hingegen (A 424) mit allen Olympiern tags zuvor zu den Äthiopiern abgereist ist, so durfte, denke ich, sich der Dichter auch dieses in der Voraussetzung erlauben, dass seine andachtsvoll lauschenden Zuhörer den Widerspruch nicht merken, und wenn sie ihn merkten, keinen Anstoss an demselben nehmen wurden. Aber wenn Pylaimenes, nicht ein gemeiner Soldat, sondern ein König der Paphlagonier im 5. Gesang (E 576) im Kampfe mit Menelaos fällt, im 13. hingegen (N 656) die Leiche seines Sohnes begleitet, so geht das über die Grenzen meiner Nachsicht hinaus und lasse ich mich auch nicht mit dem aristarchischen Koder der Homonymität abspeisen. Hier also heisst es entweder die betreffenden Verse (N 576—589) ausscheiden oder verschiedene Verfasser für die beiden Gesänge annehmen. Noch weniger darf der Widerspruch auf die leichte Achsel genommen werden, wenn er auf einem Missverständnis der Situation oder des sprachlichen Ausdrucks beruht. Ein solches liegt aber in dem Gesang von der *Μάχη παραποτάμιος* (Φ) vor, wo sich der ältere Dichter den Achill von der rechten, der Fortsetzer von der linken Seite des Skamander kommend (Φ 245) dachte, und noch offenkundiger im Eingang des 12. Gesanges der Odyssee, wo wir plötzlich vom westlichen Meer in das östliche versetzt werden<sup>2)</sup>. Einen dritten Streitpunkt bildet die Frage nach dem Umfang der Thätigkeit des Zusammenordners oder Diaskeuasten. Derselbe spielt namentlich bei Bergk, aber auch bei Kirchhoff, Fick und

<sup>1)</sup> Gute Gedanken entwickelt bezüglich der Widersprüche Frey, Zur Poetik Homers, Bern Progr 1881 S 23 ff., doch geht er nur in der Nachsicht zu weit.

<sup>2)</sup> Zu den Stellen, in denen vom Nachdichter ein sprachlicher Ausdruck seines

Vorgängers missverstanden wurde, gehört vor allem I 234 gegenüber M 125; ob das gleiche auch bezüglich O 196 gegenüber B 190 οὐ σέ εἶπε κακὸν ὥς θεοῖσσι μάχεσθαι anzunehmen sei, ist eine wichtige, aber schwer zu entscheidende Frage.

Wilamowitz<sup>1)</sup> eine sehr grosse Rolle, indem diese Gelehrten von der Voraussetzung ausgehen, dass die alten Bestandteile der Ilias und Odyssee eine sehr selbständige Stellung zu einander behaupteten und dass erst in viel jungerer Zeit ein Diaskeuast durch Schneiden, Zudichten, Umdichten die uns vorliegende Einheit zustande brachte. Einen entgegengesetzten Standpunkt vertritt Bernh. Niese, indem er die Erweiterer und Fortsetzer immer selbst die Verbindung mit den älteren Gesängen herstellen lässt, so dass für den Zusammenordner wenigstens mehr zu thun übrig blieb. Ich neige mich nun entschieden auf die letztere Seite,<sup>2)</sup> muss aber doch zugeben, dass der Gedanke Kirchhoffs, der alte Nostos sei ursprünglich in der 3. Person geschrieben gewesen und erst später in die 1. umgesetzt worden,<sup>3)</sup> etwas bestechendes hat, und dass vorerst noch keine Sicherheit darüber erzielt worden ist, ob in der Odyssee die Gesänge  $\alpha$  und  $\sigma$  von dem Dichter der Telemachie selbst herrühren, oder ob  $\alpha$  88—444 und  $\sigma$  1—300 erst von einem Diaskeuasten, der die Telemachie mit der alten Odyssee zu einem Ganzen verband, zum Behufe des besseren Zusammenschlusses zugefügt wurden.<sup>4)</sup>

24. Vorstehende Grundanschauungen haben sich als Resultat aus der geschäftigen Diskussion der homerischen Frage herausgestellt. Viele Forscher, wie z. B. Cobet, bleiben bei diesen allgemeinen Sätzen stehen und halten die Versuche, die ursprünglichen Bestandteile der homerischen Dichtungen herauszufinden, für eine Danaidenarbeit, von der sich ein besonnener, der Grenzen seiner Kunst bewusster Kritiker fernhalten solle. Andere hingegen gehen von der Überzeugung aus, dass der Prüfstein für die Richtigkeit der allgemeinen Sätze in ihrer Durchführbarkeit im einzelnen zu suchen sei, und wagen daher eine Zerlegung der Gedichte in ihre Elemente, eine Rekonstruktion der alten Ilias und Odyssee und eine Scheidung der verschiedenen, der älteren und jüngeren Zusätze. Ausgeführt ist dieses Wagnis in der Art, dass auch durch den Druck die verschiedenen Bestandteile bemerkbar gemacht sind, von Kirchhoff in seiner *Homerischen Odyssee* (2. Aufl. 1879) und von mir in der Ausgabe *Homeri Iliadis*

<sup>1)</sup> BERGK, Griech. Litt. an zahlreichen Stellen, KIRCHHOFF in *Ausg. der Odyssee* und in *Abhängigkeit von diesem Prox in Ausg. der Odyssee und Ilias*, wo die ganze Auffassung vom Ursprung der homerischen Dichtungen in jenem Diaskeuasten ihren Angelpunkt hat, WILAMOWITZ, *Hom. Unters.*, besonders S. 228.

<sup>2)</sup> Dabei nehme ich aber doch auch einzelne Zusätze von der Hand der späteren Redaktoren an. Auch mögen später einzelne Partien versetzt worden sein, so zweifle ich nicht, dass die Proomen  $\sigma$  1—27 und  $\alpha$  1—87 in der Hauptsache altes Gut sind, aber erst von den jüngeren Erweiterern an ihre heutige Stelle gesetzt wurden.

<sup>3)</sup> KIRCHHOFF im 2. Exkurs, hauptsächlich gestützt auf  $\mu$  374—390. Ist es aber nicht gleichgültig denkbar, dass der Dichter unwillkürlich in den ihm gelaufenen Ton des

Erzählens in 3. Person hineingeriet?

<sup>4)</sup> Die Entscheidung wird schliesslich von sprachlichen, metrischen und stilistischen Erwägungen abhängen, und die scheinen mir der Ansicht von Kirchhoff, dem hier HENNINGS, *Über die Telemachie*, Jahrb. f. Phil. Suppl. III, 185 ff. vorausgegangen ist, nicht günstig zu sein.

<sup>5)</sup> Vielfach weicht von Kirchhoff die neuere Rekonstruktion von WILAMOWITZ, *Homer. Unters.* ab, namentlich in der Annahme, dass von 3. Epen, die dem Kontaminator vorgelegen haben sollen, das dritte, vom Sieg des Odysseus über die Freier, jünger als die Telemachie gewesen sei. Den Boden unter den Füssen verliert bei dem Mangel exakter Beweisführung Seck, der die Quellenforschung der Historiker auch auf die Dichtung der Odyssee zu übertragen wagte, *Die Quellen der Odyssee*, Berl. 1887,



*carmina*, Lips. 1884 <sup>1)</sup> Auf das ähnliche Unternehmen Fick's werde ich, da er von einem ganz speziellen, erst später zu besprechenden sprachlichen Gesichtspunkt ausgeht, weiter unten zurückkommen. Ausserdem ist aber die Stellung einzelner Gesänge und Gesangspartien in zahlreichen Abhandlungen diskutiert worden; die Hauptgedanken derselben sind durch die sorgfältigen Referate in dem Anhang von Hentze's Ausgabe auch dem Fernerstehenden jetzt leichter zugänglich gemacht <sup>2)</sup>

25. Suchen wir schliesslich unsere Gesamtauffassung in ihren Kernpunkten darzulegen, so stellen wir folgende, sicher mit der Zeit zur allgemeinen Geltung kommende Sätze auf:

1) Ilias und Odyssee beruhen auf nationalen, bereits von älteren aolischen Sängern poetisch gestalteten Sagen, die durch die Kämpfe der Achaer in Asien mit den ehemaligen Herren des Landes und durch die kühnen Wagnisse der Aolier und Ionier zur See ihre Hauptnahrung empfangen hatten <sup>3)</sup> Durch die Sage und die älteren Sanger waren dem neuen Dichter Homer die Gestalten der Haupthelden, des Agamemnon, Achill, Aias, Nestor, Odysseus, bereits vorgezeichnet

2) An den neuen grossen Schöpfungen der Ilias und Odyssee haben sicher mehrere Dichter gewoben, aber der Gedanke, den Streit zwischen Achill und Agamemnon in seinem ganzen Verlauf zum Mittelpunkt der Dichtung zu machen, ist sicher nur in dem Kopfe eines einzigen reichbegabten Sangers entstanden, ebenso wie der Plan, den Odysseus in dem Phaakenland seine früheren Irrfahrten erzählen, und dann nach seiner Heimkehr die übermutigen Freier seiner treuen Gattin erschlagen zu lassen nur von einem Manne ausgegangen ist

3) Die Odyssee ist eine jüngere Schöpfung als die Ilias, erst entstanden, als die Ilias weit über ihre ersten Lineamente hinausgewachsen war. Das beweisen zur Gewissheit die Nachahmungen <sup>4)</sup> Zur Annahme, dass beide Epen denselben Dichter zu ihrem Schöpfer haben, reicht die Tradition und die allgemeine Übereinstimmung in Sprache und Kunst nicht aus.

4) Der Dichter der Ilias hat seinen ursprünglichen Plan im Laufe der Arbeit selbst erweitert, namentlich hat er nachtraglich neue Volkerschaften, wie insbesondere die südlichen Lykier mit ihren Führern Sarpedon und Glaukos hereingezogen und der Erzählung von den Niederlagen der Achaer (*M—P*) in der Zufügung eines neuen für die Achaer siegreich verlaufenden Schlachttages (*B—H*) ein grossartiges Gegengewicht gegeben. Dadurch

<sup>1)</sup> Lineamente zur Scheidung zog schon zuvor NABER, *Quaestiones homericae*, Amstel 1877, ein neuer Versuch ohne strenge Beweisführung von E. H. MEYER, *Indogerm. Mythen*, 2 Bd. Achilleus, Berlin 1887

<sup>2)</sup> Statt die Literatur im einzelnen anzugeben, begnüge ich mich auf Hentze zu verweisen. Hier sei nur noch aufmerksam gemacht auf DUNTZER, *Hom. Abhandlungen*, Leipzig 1872, BENICKEN, *Der 12. u. 13. Gesang vom Zorn des Achilleus*, Innsbr. 1884, ADAM, *Die Odyssee und der epische Cyklus*, Wiesb. 1880

<sup>3)</sup> Mythologische Niederschläge in der troischen Sage sucht im Übermass OSK. MEYER, *Quaestiones Homericae*, Bonn 1846. Zu weit geht in der Annahme ethischer Ideen in der Achill- und Odysseussage CARRIERN, *Die Kunst im Zusammenhang der Kulturentwicklung II*, 49 ff. Über die Odysseussage siehe MÜLLENHOFF, *Deutsche Altertumskunde I*, 30—58.

<sup>4)</sup> SITTLE, *Die Wiederholungen in der Odyssee*, München 1882, GEMOLL, *Hermes* 18, 34—96, CHRIST, *Homer oder Homeriden* 57 ff.

ist die Einheit und Durchsichtigkeit des ursprünglichen Planes gestört worden, indem die Zusage des Zeus, den Achill zu rachen, 6 Gesänge hindurch ganz vergessen zu sein scheint und auf den Nachmittag des dritten Schlachttages (*A* 83—*II* 777) zu viele Ereignisse sich zusammendrängten. Aber das Fernbleiben des Achill ist auch in den zugefügten Gesängen *B—H* vorausgesetzt, so dass schon deshalb nicht bei ihnen an ein selbstständiges Epos gedacht werden kann, zumal auf der anderen Seite die altertümliche, an den Einzelgesang sich anschmiegende Kunst der Erzählung gerade in diesen Gesängen am glanzendsten hervortritt.

5) Hinzugekommen sind zu der von Homer selbst erweiterten Ilias nicht bloss viele kleinere, teils den Übergang vermittelnde, teils die Sagenvarianten der kyklischen Epen berücksichtigende Interpolationen,<sup>1)</sup> sondern auch ganze Gesänge, wie die abgebrochene Schlacht (*Θ*), die Gesandtschaft (*I*), die Doloneia (*K*), die Waffenschmiedung (*Σ* 369 ff.), die Leichenspiele (*Ψ* 257 ff.), der Schiffkatalog (*B* 484 ff.). Zur Einlage solcher neuen Lieder lud der episodischer oder zyklusartige Charakter des ganzen Werkes ein, das einem aus einzelnen Perlen zusammengesetzten Halsbande glich, welches leicht noch einige neue Perlen zwischen den alten aufnahm. Die Zudichtungen ruhen nicht von 1 Nachdichter, sondern von mehreren Genossen der homerischen Sängergunft her. Darauf weist die grosse Verschiedenheit des Tones derselben hin; denn himmelweit z. B. ist die trockene Aufzählung des Schiffkataloges von der künstlerischen Meisterschaft der Schildbeschreibung verschieden.

6) Die Odyssee war von vornherein in sich geschlossener angelegt und erfuhr daher weniger Ein- und Zudichtungen; doch fehlen dieselben auch hier nicht. Insbesondere scheint die Telemachie von fremder Hand herzuführen, denn sie ist nicht bloss viel armer an poetischen Schönheiten, sondern ist auch zu schlecht in das alte Gedicht von der Heimkehr des Odysseus eingefügt.<sup>2)</sup> Ausserdem haben spätere Dichter dem alten Nostos einen jüngeren angehängt, alte Motive, wie das vom Wurf nach Odysseus, in neuen Variationen wiederholt, der älteren Nekyia eine zweite im letzten Gesang (*ω* 1—202) nachgedichtet. Dazu kamen endlich Spathinge, welche alte Schilderungen, wie die der Garten des Alkinoos (*η* 103—181) erweiterten, in die Irrfahrten des Odysseus Reminiszenzen aus der Argonautensage (*μ* 3—4, 61—72) und in den Freiermord Visionen des Sehers Theoklymenos (*ο* 256—86, 508—49, *ρ* 151—67, *υ* 347—85) einlegten.

26. Die dichterische Kunst des Homer<sup>3)</sup> verlangt ihre Betrachtung für sich, sie hängt aber auch mit der eben behandelten homerischen Frage zusammen. Genies wie Homer sieht die Welt alle tausend Jahre einmal und das kleine Ionien soll auf einmal ein Dutzend solcher Genies hervorgebracht haben? Das legt uns die Frage nahe, worin besteht denn, von der Sprache vorerst abgesehen, die bewunderte Kunst der homerischen Dichtungen? Vor allem, wird da jeder mit uns antworten, in dem gewalten Gedanken uns mitten in die Sache zu versetzen und um eine Handlung

<sup>1)</sup> Darüber meine Prolegomena p. 16 ff.  
<sup>2)</sup> HENNINGSEN, Über die Telemachie, in Jahrb. f. Ph. Suppl. III, 185—232, dagegen

KAMMER, Die Einheit der Odyssee 143 ff.  
<sup>3)</sup> BERGK, Gr. Litt. I, 780—873.

voll spannender Kraft alle Erzählungen zu gruppieren. Dieser grosse Wurf ist nach unserer Auffassung nur einmal mit voller Originalität gemacht worden; schon die Komposition der Odyssee verrät, wie oben angedeutet, eine bewusste, wenn auch in selbständiger Weise durchgeführte Nachahmung der Ilias. In zweiter Linie möchte ich nennen die jugendliche Kraft und erfinderische Klugheit der Helden, die heitere, menschlich fassbare Vorstellung vom Walten der Gotter, den Adel und die Tiefe der Empfindungen in ihrer ganzen Skala vom zarten Liebestraum der Königstochter bis zum rührenden Abschied der Gattin, von der zornigen Aufwallung ob erlittener Schmach bis zum wehmutsvollen Mitleid mit dem greisen Vater des erschlagenen Feindes. Das sind die Saiten, die an jedes fühlende Herz anschlagen, sind die Schwungfedern, die heute noch bei der Lektüre Homers unsere Seele über die gemeine Wirklichkeit erheben. Aber diese Vorzüge sind nicht speziell dem Homer eigen, sie gehören dem hellenischen Volke in jener Zeit jugendfrischer Entfaltung an. Homer bewahrt sich hiern als echten Volksdichter, der aus dem Herzen und in dem Sinne seines Volkes spricht und in seinen Dichtungen gleichsam seine Zeit und die Art seines Volkes widerspiegelt. Das thut der Bedeutung und dem Zauber seiner Poesie keinen Abbruch, lässt uns aber einen Hauptvorzug derselben auf Rechnung nicht seiner Person, sondern seines Volkes und seiner Zeit setzen. Auch der melodische Fluss der Verse und die biegsame Schönheit der Sprache darf nicht als spezielles Eigentum eines einzigen Dichters angesehen werden. Diese herrlichen Mittel der Darstellung waren durch lange Übung und durch das Zusammenwirken vieler Dichter gereift worden; sie anzuwenden, stand allen offen und die Kunst leichter Versifikation wird damals ebenso verbreitet gewesen sein, wie heutzutage das Vermögen, eine verständliche Prosa zu schreiben. Es bleiben noch als Vorzüge, welche wir speziell dem Dichtergenie Homers zuschreiben, die ruhige Objektivität der Erzählung, die des Dichters Person ganz in den Hintergrund drängt und nur die Sage reden lässt, die klare Anschaulichkeit (*ἐνάργεια*) der Schilderung,<sup>1)</sup> durch die wir alles mit eigenen Augen zu schauen und das Erzählte mitzuerleben vermögen, der dem beflügelten Charakter der Sprache entsprechende Fluss der Erzählung, der alles im Werden und Fortschreiten erfasst und auch die Bilder auf dem Schilde des Achill vor unseren Augen entstehen lässt, nicht als bereits fertig beschreibt, die Fülle und Schönheit der Bilder und Vergleiche, die einschmeichelnde Wahrheit der erdichteten Maren, die entwickelte Kunst der dem Charakter der Sprechenden angepassten Reden, die Ebenmassigkeit und Masshaltung in Allem. Das sind allerdings individuelle Vorzüge,

<sup>1)</sup> Sehr hübsch hat mehrere dieser Vorzüge Aristot. Poet. 24 verzeichnet: Ὅμηρος ἄλλα τε πολλὰ ἄριστος ἐπαινείσθαι καὶ ὅτι καὶ οὗ μόνος τῶν ποιητῶν οὐκ ἄγνοεῖ ὁ θεὸς ποιεῖν αὐτὸν αὐτὸν γὰρ θεὸς τὸν ποιητὴν ἐλάχιστα λέγειν· οὐ γάρ ἐστι κατὰ ταῦτα μιμητής· οἱ μὲν οὖν ἄλλοι αὐτοὶ μὲν δι' ὅλου ἀγωνίζονται, μιμοῦνται δὲ ὀλίγα καὶ ὀλιγὰς, ὁ δὲ ὀλίγα προμεινόμενος εὐθὺς

εἰσάγει ἄνδρα ἢ γυναῖκα ἢ ἄλλο τι καὶ οὐδὲν ἤδη . . . δεδιδακε δὲ μέγιστα Ὅμηρος καὶ τοὺς ἄλλους ψευδῆ λέγειν ὥς δεῖ . . . ἐπεὶ καὶ τὰ ἐν Ὀδυσσεύϊ ἄλογα τοῖς ἄλλοις ἀναθοῖς ὁ ποιητής ἀφανίζει ἡδύμων τὸ ἄλογον. In diesem Urteil ist dem Philosophen der Dichter Pindar Nem. VII, 20 ff. vorgegangen.

die aus dem allgemeinen Wesen der Volkspoesie nicht abgeleitet werden können. Denn die Volksepen anderer Völker, selbst unsere Nibelungen und der Mahabharata der Inder halten darin keinen Vergleich mit Homer aus. Aber nach dieser Seite zeigt sich auch ein erheblicher Unterschied zwischen Ilias und Odyssee<sup>1)</sup> und zwischen dem alten Kern der beiden Dichtungen und ihren späteren Erweiterungen. Wohl zeichnen sich mehrere der Gesänge, welche wir für jüngere Einlagen halten, wie die Gesandtschaft, die Losung Hektors, der Schild des Achill durch grosse poetische Schönheiten aus, und wir müssen schon zugeben, dass auch noch manchem der Homeriden ein glücklicher Wurf gelang, aber die meisten der Zudichtungen erkennt man als solche eben auch aus dem geringeren Vermögen des Dichters und der Ungeschicklichkeit der Nachbildung. Die Verse von Achill und Aeneas, die vor dem Kampfe lange und langweilige Reden halten (*Υ* 178 ff.), sind nicht *carmina Homeri semper ad eventum festinantia*, und die unruhige Hast der *Κόλος μέγῃ* (Θ) verrät nichts vom Dichter der alten Ilias, der, wenn alles Eile hat, ruhig seine Wege geht. Von besonderer Bedeutung sind aber in dieser Beziehung die Nachahmungen und Wiederholungen. Die öftere, oft drei- und viermalige Wiederkehr der gleichen Verse ist eine Eigentümlichkeit der homerschen Poesie, sie ist nicht an sich ein Anzeichen verschiedenen Ursprungs, sie hängt vielmehr mit der Objektivität der Erzählung und den stehenden Epitheten zusammen. Wenn die Sonne von neuem in der Natur aufzuehen beginnt, so singt auch der Dichter von neuem ohne Variation *ἦμος δ' ἡριγένεια γάνη ῥοδοδάκτυλος Ἥώς*, wie er immer von neuem das Bild des Schiffes durch das Epitheton *εὐσσελμος* oder *μέλαινα* uns anschaulicher vor die Seele führt. Aber das Epitheton kann nicht bloss unnötig, es kann auch unpassend werden; der Vers oder die Verse können in unpassendem Zusammenhang und in missverstandener Sinne wiederholt sein; eine ganze Stelle kann aus zusammengestopelten Versen und Halbversen bestehen. Solche Centonen kommen auch schon in unserem Homer vor, wie in der Chryseisepisode (*A* 430—492) und in dem Fullstück zwischen dem ersten und zweiten Schlachttage (*H* 313 bis 482), ruhen aber gewiss nicht von dem göttlichen Homer, sondern von einem Spätling unter den Homeriden her.<sup>2)</sup>

27. Zeit des Homer. Erst jetzt können wir auf mehrere Fragen zurückkommen, die wir oben nur gestreift haben, so zuerst auf die Entstehungszeit der homerischen Dichtungen. Da offenbar die Alten von der Zeit, in der Homer lebte und Ilias und Odyssee entstanden sind, keine bestimmte Überlieferung hatten, so sind auch wir wesentlich auf Kombinationen angewiesen, die von dem zeitlichen Verhältnis der altgriechischen Epen zu einander ausgehen müssen.<sup>3)</sup> Nun gilt es jetzt als ausgemachte,

<sup>1)</sup> Langst z. B. hat man darauf hingewiesen, wie die Odyssee der Ilias in der Zahl und Ausföhrung der Vergleiche nachsteht: die Ilias hat 182, die Odyssee nur 39 ausgeführte Gleichnisse, aber auch die einzelnen Gesänge der Ilias und selbst die inhaltlich auf einer Stufe stehenden weichen hien und da nach der Situation stark von einander ab,

an jugendlichem Bilderreichtum zeichnet sich vor allen die Aristeia des Agamemnon aus.

<sup>2)</sup> Dieser Punkt schon von Kochly und Kirchhoff beachtet, ist von mir besprochen in dem Aufsatz, Die Wiederholungen gleicher und ähnlicher Verse in der Ilias, in Sitzb. d. b. Ak. 1880, S. 221—271.

<sup>3)</sup> Davon aus habe ich die Frage be-

durch Anzeichen der Nachahmung erwiesene Thatsache, dass Hesiod junger als Homer war und nicht bloss die Ilias, sondern auch schon die Odyssee, wenigstens in ihren älteren Bestandteilen vor Augen hatte, mit Hesiod dürfen wir aber nicht unter 700 herabgehen. Ferner liegt es in der Natur der Sache und lässt sich aus Sprache und Mythos erweisen, dass die Gedichte des epischen Kyklos erst zur Zeit, als die zwei grossen homerischen Epen bereits fertig waren, entstanden sind <sup>1)</sup> Nun wird Arktinos, der Dichter der Aithiopis, in die 1. Olympiade gesetzt, und wenn dieser Ansatz auch nicht ganz ausser Zweifel steht und vermuthlich etwas zu hoch gegriffen ist, so dürfen wir doch mit aller Zuversicht den Beginn des kyklischen Epos noch in das 8. Jahrhundert setzen. Zu der durch Vergleichung gewonnenen Zeitgrenze stellen sich noch mehrere aussere Zeugnisse und bestimmte Anzeichen im Homer selbst. Auf dem amyklaischen Throne waren bereits Szenen der Ilias und Odyssee, wie der singende Demodokos, Menelaos in Ägypten, Proteus, dargestellt.<sup>2)</sup> Damals waren also schon die jüngsten Gesänge der Odyssee allgemein bekannt; schade nur, dass sich die Zeit jenes Thrones selbst nicht genau fixieren lässt, und dass die Angabe, der Thron sei aus dem Zehnten des messenischen Krieges gestiftet worden, nicht als zuverlässig gelten kann.<sup>3)</sup> Im Schiffkatalog, der die Ilias mit Einschluss der Leichenspiele zur Voraussetzung hat, aber der Telemachie und den jüngsten Partien der Odyssee an Alter vorangeht,<sup>4)</sup> wird die Blute Megaras,<sup>5)</sup> die mit der Befreiung der Stadt (Ol. 10) begann, völlig ignoriert, ja selbst der Name Megara ist noch unbekannt, und Nisa erscheint noch als Teil Bootiens (B 508), geradeso wie Korinth noch als Teil von Argos (B 570). Auf der anderen Seite umfasst im Schiffkatalog die Landschaft Lakedamon bereits die Städte Pharos, Amyklai, Helos (B 582—4), die erst durch die Könige Teleklos und Alkamenes in der ersten Hälfte des 8. Jahrhunderts unterworfen worden waren.<sup>6)</sup> Wenn wir demnach den Schiff-

handelt in dem Aufsatz, *Zur Chronologie des altgriechischen Epos*, im Sitzb. d. b. Ak. 1884 S. 1—60, wo auch die auf ägyptischen Kombinationen beruhende Daheuer-Gladstone's zurückgewiesen ist. Vgl. Duntzer, *Die homerischen Fragen*, Leipzig 1874.

<sup>2)</sup> Im einzelnen erwiesen von Welcker, *Der epische Cyklus*, vgl. Niese, *Entwicklung d. hom. Poesie* 27 ff. und 225 ff. Anspielungen auf die entwickelten Mythen des Kyklos finden sich allerdings auch in der Ilias, aber nur an interpolierten Stellen I 326—337, 228—30, 230—2, B 699—709 721—8. Die in der Odyssee, in der Telemachie und Nekyia vorausgesetzten Gesänge vom Falle Ithons durch das holzerne Pferd, vom Streit um die Waffen des Achill, von der Heianziehung des Philoktetes, Neoptolemos, Eurýalos, von der Heimkehr der Könige und der Rache des Orestes berühren sich mit den Dichtungen des Arktinos, Lesches, Agias, brauchen aber nicht notwendig mit denselben identisch zu sein, da auch deren Epen Einzellieder vorausgingen. Dass indes Arktinos vor dem Dichter der jüngsten Par-

tien der Odyssee lebte, scheint mir auch heute noch wahrscheinlich zu sein.

<sup>3)</sup> Paus. III, 18, es fanden sich auf demselben auch schon Szenen aus den Kyprien und der Aithiopis, wie das Pausurteil und der Kampf des Achill und Memnon.

<sup>4)</sup> Brunn, *Gesch. d. griech. Künstler* I, 52 f. macht seine Verfertigung um Ol. 80 wahrscheinlich.

<sup>5)</sup> B 581 wird nachgeahmt  $\delta' 1$ , da die Epitheta  $\kappa\omicron\lambda\alpha\rho\eta \lambda\alpha\kappa\epsilon\delta\alpha\iota\mu\omicron\nu\alpha \kappa\eta\tau\acute{\omega}\sigma\sigma\alpha\iota$  gut zum Land (B 581), schlecht zu Stadt ( $\delta' 1$ ) passen. Dass der Schiffkatalog, auch der alte Kern desselben, nach Hesiod gedichtet sei, mochte man annehmen, steht aber nicht fest, zu beachten ist, dass in demselben unter den bootischen Städten Askra, die Heimat Hesiods, nicht vorkommt.

<sup>6)</sup> Schon zu Ol. 15 wird ein Sieger  $\Upsilon\upsilon\alpha\mu\iota\tau\omicron\varsigma \text{ Μεγαρέας}$  angeführt.

<sup>7)</sup> Im Gegensatz zum Schiffkatalog setzt die Ilias I 149—156 noch die Selbständigkeit der Seestädte, wenigstens der messenischen voraus.

katalog in seiner ursprünglichen, noch nicht interpolierten Gestalt<sup>1)</sup> in die nächste Zeit nach dem Beginn der Olympiaden, etwa um 750, setzen dürfen, so müssen wir zugleich annehmen, dass damals bereits die ganze Ilias in allen ihren wesentlichen Teilen fertig war. Für die Abfassung des letzten Gesangs der Odyssee, also eines der allerjüngsten, gibt der Vers  $\omega$  88  $\zetaώννυται τε νέοι καὶ ἐπενύονται ἄεθλα$  einen Terminus ante quem an die Hand. Denn da in der 15. Olympiade die Wettkämpfer, wenigstens die Laufer in Olympia den Gurt ablegten und die Einführung der nackten Ringkämpfe so ziemlich gleichzeitig in allen Teilen Griechenlands erfolgt sein wird, so kann jener Vers nicht lange nach 715 gedichtet sein<sup>2)</sup>. Auf der anderen Seite führt die Erwähnung der sizilischen Dienerin in den jüngsten Partien der Odyssee ( $\nu$  383.  $\omega$  210 365 383) auf die Zeit nach dem Beginn der Kolonisation Siziliens (Ol. 9), und scheint die Od.  $\kappa$  108 erwähnte Quelle Artakie mit der Gründung von Kyzikus (Ol. 7 oder 24) zusammenzuhängen,<sup>3)</sup> während umgekehrt der Eingang des 13. Gesangs der Ilias die vollige Unkenntnis der von den Milesiern am Pontus gegründeten Kolonien (Trapezus 756, Sinope vor 776) zur Voraussetzung hat. Nur mit den kleinen Interpolationen der Ilias und Odyssee werden wir noch etwas weiter herabgehen müssen. Die Verse  $\Lambda$  699 ff. gehen auf die in der 25. Olympiade in Elis eingeführten Wettkämpfe mit Viergespanssen,<sup>4)</sup> und die Stelle  $\phi$  15–41 scheint von der Unterwerfung Messeniens unter Lakedamon auszugehen, also nicht vor dem Ausgang des ersten messenischen Krieges (715) gedichtet zu sein. In der ganzen Frage aber müssen wir uns gegenwärtig halten, dass einzelne Gesänge, wie die Doloneia, der Schiffkatalog, die zweite Nekyia, insbesondere aber kleinere, ausschmückende Interpolationen, wie die Erweiterungen in der Schildbeschreibung ( $\Sigma$  590 bis 606), den Leichenspielen ( $\Psi$  788–897), der Beschreibung der Garten des Alkmoos ( $\eta$  103–113) leicht noch von Homeriden und Rhapsoden zugefügt werden konnten, nachdem die Ilias und Odyssee in ihrem Grundgerüst längst fertig waren, dass aber die Ausführung des Grundplanes der beiden Dichtungen sich kaum durch mehr als 2 bis 3 Generationen wird hinzugezogen haben.<sup>5)</sup> Sollen wir zum Schluss bestimmte Zahlen geben,

<sup>1)</sup> In meiner Ausg. der Ilias sind die alten Teile von den neuen durch den Druck geschieden.

<sup>2)</sup> KIRCHHOFF, Hom. Od. 288 ff., Einwendungen von NISSE, Entwicklung der homerschen Poesie 223 ff. Über die Zeit, dass Ol. 15 nicht 32, handelt BOCKH, Ges. Schr. IV, 137 ff. Noch weiter geht KIRCHHOFF S. 340, indem er aus  $\omega$  417 schliesst, dass Eugeamon, der Dichter der Telegonie (um Ol. 53), den Schluss der Odyssee noch nicht gekannt habe, und so ähnlich auch WILAMOWITZ, Hom. Unt. 185. Aber einfacher ist die Lösung, dass entweder Proklos oder der Exzerptor bei  $\phi$   $\mu\eta\iota\sigma\tau\omicron\varsigma\epsilon\varsigma\ \epsilon\pi\omicron\delta\ \tau\omicron\nu\ \pi\rho\omicron\sigma\eta\gamma\omicron\rho\tau\omicron\nu\ \theta\acute{\alpha}\nu\omicron\tau\omicron\iota$  die Freier mit den am Schlusse ( $\omega$  523) gefallenen Ithakesiern verwechselt habe, oder dass die Worte unseres Odysseetextes  $\acute{\alpha}\iota\omicron\nu\tau\epsilon\varsigma\ \epsilon\rho\omicron\iota\tau\omega\nu$  ( $\omega$  415) —  $\mu\epsilon\tau\epsilon\tau\epsilon\varsigma$  ( $\omega$  419) einer jungen Interpolation

entstammen.

<sup>3)</sup> Ich habe mich etwas zurückhaltender gefasst mit Rücksicht auf die Einwände von ROTHE in Jahrb. d. Alt. XIII, 1 182. Noch weiter zu gehen und die Hälfte der Odyssee mit WILAMOWITZ dem 7. Jahrh. zuzuweisen, verbietet schon die Sprache, namentlich das Digamma.

<sup>4)</sup> S. AUG. MOMMSEN, Phil. 8, 721 ff.

<sup>5)</sup> Weiter zu gehen, missrat schon der geringe Unterschied der Sprache namentlich im Gebrauch des Digamma und in der Abneigung gegen Kontraktion. Die historischen Kimmerier, welche um 660 in Lydien und Ionen einbrachen, beweisen nichts für die Zeit Homers, da es umgekehrt grossere Wahrscheinlichkeit hat, dass diese rauberschen, aus dem dunklen Norden kommenden Horden von den Zeitgenossen mit den homerschen Kimmeriern (Od.  $\lambda$  14) verglichen

so scheint uns aus den angedeuteten Kombinationen zu folgen, dass die Ilias um 860—800, die Odyssee um 820—770 entstanden ist, dass die erstere in allen ihren wesentlichen, grosseren Bestandteilen um 740, die letztere um 700 zum Abschluss gelangte, und dass nach dieser Zeit nur noch kleine Interpolationen, keine ganzen Gesänge mehr hinzukamen. Im allgemeinen pflichten wir so Herodot bei, wenn er den Homer 400 Jahre vor seiner Zeit, also um 840 gelebt haben lässt <sup>1)</sup>

28. Heimat und Sprache des Homer Die Frage über die Heimat des Homer und seines Geschlechtes hängt eng mit seiner Sprache zusammen. Die Sprache, in der uns die homerischen Gedichte durch die Alexandriner überliefert sind, hat das Gepräge des ionischen Dialektes, geradeso wie sich auch in dem ganzen Ton der Dichtung ionens heiteres Leben widerspiegelt.<sup>2)</sup> Wenn jenes Gepräge vielfach von dem der Sprache des Herodot abweicht, so fand man dieses ehemals durch die Grosse des zeitlichen Abstandes sattsam erklärt. Aber so leicht darf man sich mit jenem Unterschied nicht mehr abfinden, nachdem wir, durch Bentley belehrt, wissen, dass der Dichter der Ilias und Odyssee noch das Digamma gesprochen und in einigen Wörtern, wie im Pron. pers der 3. Person, in *ἀναξ, ἔθνος, ἔτος* regelmässig zur Geltung gebracht hat <sup>3)</sup> Denn diesen Laut hatten im 7. Jahrh. die ionischen Landsleute der Elegiker und Iambographen schon vollständig abgeworfen, so dass sie ihn schwerlich im 9. u. 8. Jahrh. noch in dem Umfange gesprochen haben werden, den wir für die Landsleute und Zeitgenossen Homers voraussetzen müssen. Auch mit der Annahme, dass Homer vieles aus der Sprache seiner Vorgänger konnte herübergenommen haben,<sup>4)</sup> reichen wir zur Erklärung jenes sprachlichen Unterschiedes nicht aus. Denn aus älteren Dichtungen können wohl einzelne formelhafte Ausdrücke, wie *νεφεληγερέτα Ζεύς, πότνια Ἥρα, πρόσθεν θαλάμοιο θυράων*, herübergenommen sein, aber in dem Gebrauch eines ganzen Lautes, wie os das Digamma ist, in der Kontraktion der Vokale,<sup>5)</sup> in den Formen der Pronomina<sup>6)</sup> und der Worte des Alltagslebens richtet sich jeder Volks-

und nach ihnen *Κιμμέριοι* benannt wurden, ähnlich wie später die germanischen Völker des Nordens den Namen Cimbr, das ist eben *Κιμμέριοι* erlernet. Übrigens stammt der Name *Κιμμέριοι* aus Innerasien, da in assyrischen Keilschriften die nordschen Skythen *Gimirai* heissen, so dass sowohl die *Κιμμέριοι* (μ 19) als die *Κίτινοι* (λ 520) d. i. Hethiter der Odyssee ein Beweis sind, wie die Griechen Kleasiens allmählich mit den grossen Reichen am Orontes und Euphrat Fühlung bekamen.

<sup>1)</sup> Herod II, 53. *Ἡρόδοτος γὰρ καὶ Ὀμηρον ἡλικίῃν τετρακοσίοισι ἔτεσι δοκέω μὲν προβυτέρους γενέσθαι καὶ οὐ πλείοσιν*. Alter waren freilich die Sagen selbst und die in denselben ausgeprägten Anschauungen, in welcher Beziehung es besonders beachtenswert ist, dass noch Sidon, nicht schon Tyrus die Meere beherrscht, und dass Theben, nicht Memphis die Herrlichkeit Aegyptens repräsentiert.

<sup>2)</sup> Die anderen Züge der homerischen Poesie, welche auf Ionen hinweisen, hat gut MÜLLER, *Gl. Litt* I<sup>4</sup>, 72 ff. besprochen, ohne von Neueren widerlegt worden zu sein.

<sup>3)</sup> Auf die durchwegige Geltung des Digamma gewisser Wörter ist ein Hauptgewicht zu legen, da damit die Erklärung des Gebrauchs jenes Lautes infolge konventioneller Vererbung wogfällt. Zur Sache Knos, *De digamno Homero*, Ups 1872, und meine Proleg. *Iliadis carm.* p. 150 sqq.

<sup>4)</sup> Diesen Standpunkt vertritt HINRICHS, *De Homericæ elocutionis vestigiis Aëolicis*, Jenæ 1875.

<sup>5)</sup> MENRAD, *De contractionibus et synæses usu Homero*, Monachi 1886.

<sup>6)</sup> In unseren Texten stehen von den Pronomina aolische und ionische Formen, die aolischen überwiegen und lassen sich mit Sicherheit noch weiter ausdehnen; aber auch die ionischen lassen sich nicht ohne Gewaltthätigkeit ganz austreiben.

und Naturdichter nicht nach der Sprache früherer Jahrhunderte, sondern nach der seiner Zeit und seiner Umgebung. Die Sprache der Ilias und Odyssee führt uns daher mit Notwendigkeit dahin, die Landsleute Homers nicht in dem Lande des Archilochos oder Kallinos zu suchen, sondern entweder geradezu in Aolien oder doch in einem anderen Teile Ioniens, denn nicht alle Bewohner Ioniens redeten die gleiche Sprache, vielmehr unterscheidet Herodot I, 142 ausdrücklich 4 verschiedene Dialekte der Ionier. Die erste Annahme stellte in unserer Zeit Aug. Fick auf, indem er die ganze ältere Ilias und Odyssee ursprünglich in aolischer Sprache gedichtet und erst später in den Mischdialekt der jüngsten Zusätze umgesetzt sein lässt<sup>1)</sup> Aber die geniale Hypothese hat einestheils kein Analogon in der griechischen Litteratur, da umgekehrt jüngere Dichter, auch wenn sie einem anderen Stamme angehörten, den Dialekt des älteren Vorbildes beizubehalten pflegten, und lässt sich andererseits nur mit grossen Willkürlichkeiten und gewaltsamen Änderungen durchführen.<sup>2)</sup> Ich halte daher vor wie nach an dem anderen Ausweg fest, dass Homer und seine Schule nicht in Süd-ionien blühte, sondern dort, wohin auch die besten Zeugnisse des Altertums uns führen,<sup>3)</sup> auf dem Grenzgebiet von Ionien und Äolis. Dabei wird man zunächst auf Smyrna hingewiesen, was ehemals von Äolern besiedelt worden war, später aber dem ionischen Städtebund sich anschloss. Aber auf einen anderen Punkt führen uns 2 Stellen der Ilias Ψ 227 und Ω 13, welche die Sonne über dem Meere aufgehen lassen.<sup>4)</sup> Der Dichter dieser Stellen lebte also nicht auf dem Festlande Asiens, sondern auf einer der Inseln, welche im Westen der kleinasiatischen Küste lagen. Als solche bietet sich im nördlichen Ionien einzig Chios,<sup>5)</sup> auf welcher Insel obendrein nach dem Geographen Stephanos von Byzanz ein Städtchen Bolissos lag, welches eine aolische Kolonie war und wo Ephoros den Homer verweilen liess<sup>6)</sup> Wer sein Gefallen an Kombinationen der Phantasie hat, mag es

<sup>1)</sup> Fick, Die homerische Odyssee 1888 (Supplementband von BEZZENBERGERS Beiträgen zur Kunde der indogerm. Sprachen), Die homerische Ilias 1886, vorausgegangen war ihm teilweise schon, aber ohne die nötigen sprachlichen Kenntnisse und ohne Klarheit des Standpunktes der Engländer FAYNE-KNIGHT in seiner Ausg. von 1820. Schon im Altertum verlangten einige Grammatiker einen aolischen Homer, worüber Anecd. Rom. von Osann p. 5 *τὴν δὲ ποιῆσιν ἀναγνώσκειν αἰετοὶ Ζώνυρος δὲ Μάγνης Αἰολίδι διαλέκτῳ, τὸ δ' αὐτὸ Αἰολίαρχος*. Nicht entscheidend für die Heimat des Dichters ist der aolische Ursprung der troischen Sage, gegen den indes SITTE, Die Griechen im Troerland und das homerische Epos, Philol. 44, 201 ff. Zweifel erhebt.

<sup>2)</sup> Meine Einwände habe ich entwickelt in der Besprechung von FICKS Odyssee in Phil. Anz. XIV, 90 ff., worauf FICK in der Einleit. seiner Ilias p. III sqq. mit nicht beweiskräftigen Analogien antwortete. Dass indes im Laufe der Zeit, namentlich durch den Einfluss der alexandrinischen Gramma-

tiker manche nichtionische Form getilgt worden sei und von uns wieder zurückgeführt werden dürfe, gebe ich gerne zu.

<sup>3)</sup> Diese führen eben nach Smyrna zu- meist und dann nach Chios; vgl. DUNTZER, Hom. Fragen 53 ff.

<sup>4)</sup> Ψ 227 *κροκόπεπλος ὑπὲρ ἄλλα λιβναιταὶ ἦώς* Ω 13. *ἦώς φανομένη λήθεσεν ὑπὲρ ἄλλα ἡϊάνας τε*. Die Verse stehen allerdings nicht in den ältesten Partien der Ilias, das thut aber ihrer Bedeutung wenig Eintrag, da die alte homerische Schule schwerlich an einem anderen Orte sich befand als Homer selbst. Die Bedeutung dieser Stellen für unsere Frage wurde erkannt von BERGK, Gr. Litt. I, 451, leichthin widerspricht DUNTZER, Hom. Frag. 81.

<sup>5)</sup> An Lesbos, das keine der alten Überlieferungen für die Heimat Homers ausgab, wollte FICK, Ilias S. 108 denken.

<sup>6)</sup> Steph. Byz. *Βολισσός πόλις Αἰολικῇ ἐν ἄκρῳ Χίου πλησίον καὶ φασὶν ὅτι Ὅμηρος ἐν τούτῳ τῇ πολισματικῇ τὰς διατριβὰς ἐποιεῖτο ὡς Ἐφορος*.



den Alten glauben, dass Homer im aolischen Smyrna geboren,<sup>1)</sup> frühe aber nach Chios ausgewandert sei, auf welcher Insel sich neben einer nord-ionischen Grundbevölkerung auch aolische Siedelungen befanden.

29. Dass Homer von seiner Heimat aus als wandernder Sanger viel im Lande herumgekommen sei, versteht sich bei den damaligen Verhältnissen der Gesellschaft und Dichtkunst von selbst. Die Orte lassen sich zum Teil noch aus den Umhüllungen der Dichtersage herausfinden, sie sind Phokaa, wo er bei Thestorides Aufnahme fand,<sup>2)</sup> Neonteichos bei Kyme, wo er um des lieben Brotes willen seine Gedichte vorlas,<sup>3)</sup> Kolophon, wo er den Margites dichtete,<sup>4)</sup> Samos, wo er von Kreophylos gastlich aufgenommen wurde,<sup>5)</sup> Ios, wo man sein Grabmal zeigte<sup>6)</sup> Aus Ilios und Odyssee selbst lässt sich vermuten, dass ihr Sanger zu Schiff nach dem Hellespont gekommen ist und dort die Trümmer der alten Veste des Priamos mit eigenen Augen gesehen hat<sup>7)</sup> Nach Ithaka aber ist höchstens der Dichter der jungen Telemachie, nicht auch der des alten Nostos gekommen;<sup>8)</sup> dieser scheint von den ionischen Inseln, von Thrinakia (Sizilien) und dem westlichen Mittelmeer, wohin er die Irrfahrten des Odysseus in märchenhafter Ausschmückung verlegt, nur aus den Erzählungen der Seefahrt und Phonizier, nicht aus Autopsie Kenntnis gehabt zu haben<sup>9)</sup> Natürlich

<sup>1)</sup> Vgl. Бокх zu Pind. fr. inc. 86 und den Rhetor Alkidamas bei Aul. rhet. II, 23 p. 1398<sup>b</sup>, 2

<sup>2)</sup> Ps. Herod. vit. Hom. 15. USENER, *De Iliadis canine quodam Phocaico*, Bonn 1875 sucht nachzuweisen, dass II. XI mit der Waffenbeschreibung des Agamemnon (A 15—42) und dem Vergleich des den Hirsch zerreisenden Löwen (A 474—82) auf die Stadt Phokaa hinweist, welche lebhaft Verbindung mit den Phokikern unterhielt und deren Kolonie Vela als Stadtwappen auf ihren Münzen eben jene Bewältigung eines Hirsches durch einen Löwen zeigt

<sup>3)</sup> Ps. Herod. vit. Hom. 9

<sup>4)</sup> Certe Hes. et Hom. p. 313 G

<sup>5)</sup> Strabo p. 638 nach Kallimachos

<sup>6)</sup> Anstoteles bei Gellius III, 11. Auf ionische Städte weisen auch die Episoden von den Führern der südlichen Lykier, Saipeton und Glaukos, hin, da nach Herodot. I, 147 einige Ionier Könige aus dem Stamme des Glaukos hatten

<sup>7)</sup> Den Beweis liefern ausser der Naturwahrheit in der Schilderung der troischen Landschaft und der vorliegenden Inseln insbesondere der Hinweis auf die Grabhügel, die man bei dem Vorbeifahren am Hellespont sieht (H 88), und die Hervorhebung der vollständigen Verblüdung der Spuren des achaischen Lagers (H 459—63 u. M 1—34). Die Kenntnis aus Autopsie stellt mit übertriebener Skepsis in Abrede HERCHER, Über die homerische Ebene von Troia, Abh. d. Berl. Ak. 1876. Für die ganze Frage wurde erst ein sicherer Grund geschaffen durch die

weltberühmten Ausgrabungen Schliemanns, dargelegt in dessen Werken Ilios, Stadt u. Land der Trojaner 1881, Troia 1884, Mykenä 1878. Schon von Schliemann hatte das Richtige getroffen G. v. ECKENBRECHER, Die Lage des hom. Troia, Düsseldorf 1887

<sup>8)</sup> Gegen Autopsie spricht deutlich die verkehrte Ansicht von Ithakas Lage Od. v. 25 f. Der von früheren Gelehrten zur detailhaften Ausmalung des homerischen Ithaka missbrauchte Glaube an die Autopsie Homers wurde mit nüchternem Urteil zerstört von HERCHER, Über Ithaka, in Heim. I, 265 ff. Ob die Sage von der Versteinierung des heimkehrenden Schiffes der Phäaken (v. 156 ff.) wirklich durch den Felsriff vor dem Hafen von Korfu veranlasst sei, lasse ich dahingestellt.

<sup>9)</sup> Der Streit über die Lokalität der Irrfahrten des Odysseus ward schon im Altertum mit Heftigkeit geführt, wie man besonders aus dem I. Buch des Strabo sieht, die einen suchten die Irrfahrten um Sizilien u. Italien (Polybios), andere fanden Plätze der homer. Schilderung am Pontus und selbst im nördlichen Ozean, andere wiederum, wie Eratosthenes, zogen sich auf den vorsichtigen Standpunkt der poetischen Fiktion zurück und warnten nur vor einem Hinausgehen über das Mittelmeer. In neuerer Zeit verirrten sich wieder E. v. BAER, Die homer. Lokalisationen in der Odyssee (1878) nach dem schwarzen Meer, JARZ in Ztschr. für wiss. Geogr. II, 10 ff. u. FR. SOLTAU, Die Mythen und Sagenkreise in Homer, Berl. 1887, nach Teneriffa, den vorsichtigen Standpunkt des

gilt das Gesagte nur von dem Dichter oder den Dichtern der alten Ilias und Odyssee. Die Eindrücke, Zusätze und Überarbeitungen sind vermutlich nicht bloss in späterer Zeit, sondern auch an verschiedenen Orten entstanden,<sup>1)</sup> aber über das ionische Kleinasien hinaus zum griechischen Mutterland führt nur der Schiffskatalog, der den Charakter der bootischen Dichterschule an sich trägt und wohl auch in Bootien entstanden ist.<sup>2)</sup>

30. Mundliche Fortpflanzung. Wenn Homer die Sanger Demodokos und Phemios ihre Lieder vom Ruhm der Helden zur Phorminx vortragen lässt, so dürfen wir uns unter diesen den göttlichen Homer selbst vorstellen. Homer also hatte seine Lieder im Kopf und sang sie in der Versammlung des Volks oder beim Mahl der Fürsten, ohne beim Vortrag eines Blattes oder einer schriftlichen Aufzeichnung zu bedürfen. Aber wir müssen weiter gehen und dem Homer überhaupt die Kenntnis der Schrift absprechen. Den Gebrauch derselben im Zeitalter des Homer leugneten bereits die alexandrinischen Gelehrten,<sup>3)</sup> unter ihnen der scharfsinnigste Kritiker des Altertums, Aristarch.<sup>4)</sup> In neuerer Zeit hat, wie wir oben sahen, F. A. Wolf auf diesen negativen Satz seine ganze Theorie gegründet und damit bei den meisten Homerforschern Beifall gefunden.<sup>5)</sup> Aber es hat auch nicht an Widersachern gefehlt; nicht bloss NITZSCH in seiner *Historia Homeris*, sondern neuerdings auch BERGK<sup>6)</sup> nahmen an, dass wohl die homerischen Gedichte für den mündlichen Vortrag bestimmt waren, dass sie aber gleichwohl der Dichter selbst niedergeschrieben habe. Die Frage muss zunächst aus Homer selbst beantwortet werden. Nun kann in Il. H 175 ff. keine Rede davon sein, dass die Helden, welche sich zum Zweikampfe mit Hektor erbaten, ihren Namen mit Buchstaben auf das Tafelchen schrieben, denn sonst hätte es des Herumreichens des herausgesprungenen Loses nicht bedurft, sondern hatte einfach Nestor oder der Herold den Namen verlesen und ausgerufen. In der Episode vom Zusammentreffen des Diomedes und Glaukos, Z 119–236, die ich nicht, wie wohl sie glatt ausgeschnitten werden kann, für eine späte Zudichtung

Eratosthenes nimmt auf BERGK, *Quam vane de Ulans erroribus Eratosthenes indicaverit*, Landshut 1887. Zu beachten ist, dass die Meeresströmung vom Hellespont um den Peloponnes herum nach dem westlichen Griechenland (Ithaka, Korfu) und von da nach Süditalien und Sizilien führt.

<sup>1)</sup> Frick in seiner Ilias und in Hesiods Gedichte S 124 f. sucht zu erweisen, dass speziell in Kreta die Telemachie und Teisus und von der Ilias die Gesänge N E O entstanden seien.

<sup>2)</sup> Der Schiffskatalog hatte den Titel *Βοιωτία*, weil er von Boioten ausgeht, was mit dem Sammelplatz der Schiffe in Aulis, vielleicht aber auch mit der Heimat des Dichters zusammenhängt.

<sup>3)</sup> Joseph c. Ap. I, 2 *καὶ φασιν οὐδὲ Ὅμηρον ἐν γραμμασὶ τὴν αὐτοῦ ποιῆσιν καταλιπεῖν, ἀλλὰ διαμνημονευσμένην ἐκ τῶν ῥα-*

*μάτων ὑστερον συντεθῆναι καὶ διὰ τοῦτο πολλὰς ἐν αὐτῇ εἶναι τὰς διαφορὰς*

<sup>4)</sup> Aristarch setzte deshalb eine Diple zu H 175 *οἱ δὲ κληρὸν ἐσημείναντο* 'jeder' und P 599 *γράφειν δὲ οἱ ὁστέον ἄχρ' αἰχμῇ Πουλυδάμαντος*, um anzudeuten, dass an der zweiten Stelle *γράφειν* im Sinne von 'ritzen' nicht 'schreiben' zu nehmen sei, und an der ersten *ἐσημείναντο* auf eingeritzte Zeichen, nicht auf Buchstaben hinweise, vgl. LEHRIS, *De Arist. stud. Hom.* 2 p 95.

<sup>5)</sup> Wolf Proleg. p 73 sqq., SENGEBUSCH, *Hom. diss. post.* 27 ff., DUNTZER, *Die hom. Fragen* S 175 ff., FRIEDLANDER, *Schicksale der homerischen Poesie* S 9.

<sup>6)</sup> BERGK, *Gr. Litt.* I, 526–31. Auch WILKOWITZ, *Hom. Unt.* S 293 nimmt für die Odyssee den Gebrauch der Schrift in Anspruch.

halten mochte, bezeugen allerdings die Worte *πέμπε δέ μιν Αντίγνδε, πόρεν δ' ὅγε σίματα λυγρά, γράψας ἐν πίνακι πανκτιῷ θυμοφθόρα πολλά* (Z 168 f), dass der Dichter schon etwas von einem brieflichen Verkehr mit abwesenden Personen gehört hatte, aber zusammengehalten mit der ersten Stelle machen sie trotzdem die Annahme wahrscheinlich, dass sich Homer unter den Zeichen (*σίματα*) keine Buchstaben, sondern symbolische Zeichen, wie Chimäre, Amazone, Hinterhalt dachte. Dazu kommt, dass Homer, der uns doch von der Kultur seines Zeitalters das anschaulichste Bild entwirft und uns von Schmieden, Zimmerleuten, Schilderern, Goldarbeitern u. a. zu erzählen weiss, nirgends, auch nicht in den jüngsten Büchern der Odyssee, von Schreibern und Büchern eine Erwähnung thut. Gegen den Schriftgebrauch des Homer sprechen ferner die sprachlichen Erscheinungen der Verkürzung von Vokalen, der Verdoppelung von Konsonanten (*Ἀπόλλων* und *Ἀπόλλωνος*, *Ἀχιλλεύς* und *Ἀχιλλεύς*) und des volligen Verschwindens des Digamma aus dem Texte der homerischen Gedichte. Denn allerdings bezeichnete auch die ältere Schrift der Griechen nicht die Quantität der Vokale und die Verdoppelung der Liquida, und konnte zur Not das Digamma, auch wenn es ursprünglich im Texte stand, später wieder spurlos verschwinden,<sup>1)</sup> aber die Flüssigkeit der homerischen Sprache und die grosse Umgestaltung des Textes infolge des Verschwindens des Digamma erklärt sich doch ungleich leichter, wenn der Text nicht gleich von vornherein durch die Schrift fixiert war. Endlich lässt die ganze Geschichte des griechischen Schriftgebrauchs eine so frühe Niederschreibung umfangreicher Gedichte als durchaus unwahrscheinlich erscheinen. Mag immerhin schon vor der Zeit der Siegestafel des Moabiterkönigs Mesas (um 850) die Schrift von den Phoniziern nach Griechenland gebracht worden sein,<sup>2)</sup> ein ausgedehnter Gebrauch von derselben wurde in Griechenland erst nach dem Beginn der Olympiaden gemacht: erst im 7. Jahrh. begann man Gesetze schriftlich aufzuzeichnen, und doch erheischen diese viel eher als Gedichte eine Fixierung durch die Schrift. Der griechische Name für Buch, *βιβλος* und *βιβλίον*, hängt mit der Papyrusstaude (*βύβλος*) zusammen und ist daher erst aufgekommen, als unter Psammetich das Nilland den Griechen erschlossen worden war. Freilich existierte nach Herodot V 58 ein älterer Name *διφθέρα*, d. i. Haut für Buch, aber wenn daraus auch folgt, dass schon vor Psammetich die Iomer Bücher kannten, so schliesst doch die Unhandlichkeit des aus Fellen bereiteten Materials die Abfassung grosser und zahlreicher Bücher aus und wäre der neue Name nicht aufgekommen, wenn der Gebrauch von Büchern aus Fell bereits eine allgemeine, oder auch nur grosse Verbreitung gehabt hätte.<sup>3)</sup> Kurzum, für das 9. und 8. Jahrh. ist

<sup>1)</sup> BERGK, Gr Litt I, 529 hat besonders auf Pindar hingewiesen, aus dessen Gedichten infolge ihrer Verbreitung in Attika das Digamma verschwand.

<sup>2)</sup> Was HERRICKS, Handb d klass Alt I, 369, von der Rezeption der griech. Schrift in der Zeit vom 16–12. Jahrh. spricht, läuft auf eine blosse Meinung hinaus, wer dafür um 1000 v. Chr. setzen würde, konnte

ebenso wenig widerlegt werden.

<sup>3)</sup> Dass zu Archilochos Zeit im 7. Jahrh. die Schrift bekannt war, geht aus dessen Worten fr 89 *ἔρῳ τιν' ὑμῖν αἶνον, ὦ Κηρυκίδη, ἀχνυμένη στυγαλῇ* hervor. Ob die Skytale ausser zur brieflichen Mitteilung auch schon zum Niederschreiben von Gedichten gebraucht war, lässt sich bezweifeln.

eine andere als bloss mündliche Fortpflanzung der homerischen Gedichte durchaus unwahrscheinlich.

31 Die Rhapsoden. Vermittler der homerischen Gesänge waren bis zu ihrer schriftlichen Abfassung und teilweise noch Jahrhunderte darüber hinaus die Rhapsoden (*ῥαψῳδοί*).<sup>1)</sup> Dieselben trugen, mit einem Stab (*ῥάβδος*, *αἶσανος*) in der Hand und geschmückt mit einem Kranz, die Verse Homers in Festversammlungen (*ἐν ἀγοαῖσι*) vor.<sup>2)</sup> Homer kennt weder das Wort noch die Sache; diejenigen, welche bei ihm in den Hallen der Königsburgen beim Mahle von den Ruhmesthaten der Helden singen, heissen *αἰδοί* und führen die Phorminx,<sup>3)</sup> nicht den Stab. Es war also inzwischen eine Wandlung in der Vortragsweise eingetreten. das Saitenspiel, das me eine grosse Rolle bei den epischen Sängern gespielt hatte,<sup>4)</sup> war gänzlich weggefallen, und an die Stelle der Laute war der Stab getreten, der den Vortragenden nur als Sprecher in der Versammlung kennzeichnete.<sup>5)</sup> Mit der Zeit knüpfte sich an die Namen auch noch ein tieferer Unterschied: während die Aoden Sanger und Dichter zugleich waren, setzte sich der Stand der Rhapsoden aus solchen zusammen, welche, ohne selbst die göttliche Gabe der Dichtkunst zu haben, nur als gedachtsstarke Deklamatoren die Gesänge Anderer vortrugen. Der Name Rhapsode geht indes ziemlich weit, bis in die Zeit des Hesiod hinauf. Denn dieser erwähnt ausdrücklich den Stab im Eingang der Theogonie

ὧς ἔφρασαν κοῖραι μέγαν Διὸς ἀρτίπειαι  
καὶ μοι σκῆπτρον ἔδον δάμνης ἐριθιλέος ὕζον<sup>6)</sup>

Den Stab, *ῥάβδος*, darf man aber nicht in dem Namen *ῥαψῳδός* selber finden wollen, vielmehr enthält nach der Analogie von *ἐγερσίμαχος*, *ἄγχι-λαος*, *ὀρσινεφής* u. a. der erste Teil des Kompositums einen verbalen Begriff, so dass die ursprüngliche Bedeutung des Wortes genau wiedergegeben wird durch Hesiod fr 227: *μέλλομεν ἐν νεαροῖς ὕμνοις ῥάπαντες αἰδῆν*.

32. Da die Rhapsoden verschiedener Dichter Werke vortrugen, so hiessen diejenigen, welche speziell den Homer zum Vortrag sich erkoren, *Ὀμηρίδαι*, so bei Pindar Nem. II, 1: *ἴδεν περ καὶ Ὀμηρίδαι ῥαπτῶν ἐπέων παπύλλ' αἰδοὶ ἄρχονται*, wobei jedoch die Möglichkeit, ja Wahrscheinlichkeit offen bleibt, dass der Name ursprünglich nur denen zustand, welche, von Homer abstammend, sich die Aufgabe stellten die Gedichte des Ahnherrn ihres Geschlechtes fortzupflanzen.<sup>7)</sup> Durch diese Homeriden also wurden die Werke Homers fortgepflanzt und rasch über Hellas verbreitet

<sup>1)</sup> WELCKER, Ep. Cycl I, 335 ff

<sup>2)</sup> Über die Tracht der Rhapsoden Hauptstelle Plato, Ion in

<sup>3)</sup> Die zum Eingang (*ἀναβολή*) des Vortrags angeschlagene Phorminx des Homer vergleicht sich der Gusle, zu der die alten Serben ihre Volksheder vortrugen

<sup>4)</sup> Erst später komponierten kunstvollere Melodien zu den Versen Homers Terpander (Plut. de mus. 3) und Stesander (Ath. 638 a, 620 c d). Die Späteren vermengen die Zeiten und Vortragsweisen, wenn sie, wie Herakleides Pontikos (Ath. 632 d und Plut. de mus. 3) den Homer selbst das Melos zu

seinen Gedichten erfinden lassen

<sup>5)</sup> Der Sprechende in der Versammlung erhält bei Homer I 218, Ψ 568, β 37 den Stab oder das *σκήπτρον*. WELCKER, Ep. Cycl I, 337 erinnert an den Stab, den auch die französischen Novellisten führten

<sup>6)</sup> Auf Homer selbst ist die Sitte der Rhapsoden übertragen von Pindar Isth III, 55 *Ὀμηρος κατὰ ῥάβδον ἔφρασεν*. Ebenso gab der Künstler Archelaos in der Apotheose Homers dem Homer einen Zweig in die Rechte

<sup>7)</sup> Ein verwandter Name, der aber keine Geschlechtszugehörigkeit mehr bezeichnete, war nach Aristoteles bei Ath. 620<sup>b</sup> *Ὀμηρίσται*.

In den vielgestaltigen Überlieferungen von der Heimat des Homer hat man mit Recht Anzeichen von den Sitzen solcher Rhapsodenschulen erkannt, obgleich Sengebusch zu weit ging, wenn er in den betreffenden Zeitangaben Zeugnisse über die Zeit der Einführung der homerschen Lieder in den einzelnen Städten finden wollte.<sup>1)</sup> So wurden die Dichtungen Homers im Laufe des 8 und 7 Jahrh. über ihre Heimat im ionischen Kleinasien hinaus nach den Inseln Ios, Rhodos, Kypern, Kreta, nach Prokonnesos in der Propontis, Kenchrea in der Troas, und des weitern von Kyme nach Bootien, von Samos nach Sparta, von Smyrna nach Attika getragen.<sup>2)</sup> Denn wenn die späteren Schriftsteller die Sache so darstellen, als ob Lykurg, sei es von Samos sei es von Chios sei es von Kreta den Homer<sup>3)</sup> nach Sparta gebracht habe, so machen es schon die von Maximus Tyrius XXIII, 5 erwähnten Rhapsodenwettkämpfe Spartas wahrscheinlich, dass man dabei nicht an ein geschriebenes Homerexemplar zu denken hat, sondern an die öffentliche Einrichtung von Homerrecitationen, wozu man Rhapsoden von den alten Sitzen des homerschen Gesanges, zunächst von dem befreundeten Samos, hatte kommen lassen.<sup>4)</sup> Genauer erfahren wir über die Verpflanzung des homerschen Gesanges nach Sizilien durch ein altes Scholion zu Pindar Nem II, 1,<sup>5)</sup> wonach der Rhapsode Kynaithos aus Chios, dem man auch den Hymnus auf Apollo beilegte, in der 69 Olympiade oder um 500 v. Chr. den homerschen Gesang nach Syrakus brachte. Leider aber ist die Zeitangabe unsicher, da es nicht glaublich ist, dass Homer so spät erst bei den poesie- und kunstliebenden Syrakusanern rhapsodiert zu werden begann. Bestimmte Nachrichten über rhapsodische Vorträge und Wettkämpfe haben wir überdies von Salamis in Kypern,<sup>6)</sup> von Sparta, Sikyon,<sup>7)</sup> Epidauros,<sup>8)</sup> Brauron in Attika,<sup>9)</sup> Athen.<sup>10)</sup> Am berühmtesten wurden die Vorträge in letztgenannter Stadt an dem alle 4 Jahre wiederkehrenden Feste der Panathenaea. Dieselben waren nach dem Zeugnis des Redners Lykurg durch ein Gesetz angeordnet,<sup>11)</sup> welches aller Wahrchein-

<sup>1)</sup> Die diesbezügliche Tabelle bei SENGE-  
BUSCH, Hom. diss. post. p. 85 f.

<sup>2)</sup> Aelian V H XIII, 14.

<sup>3)</sup> Diese Nachrichten bei Plut. Lykurg 4, Ephoros bei Strabo p. 482 und Dio Chrys II, 45 betrachtet WILAMOWITZ, Hom. Unt. 271 als erdichtete Dubletten der Solon-  
legende.

<sup>4)</sup> FLACH, Pseistratos S. 17 nimmt ein geschriebenes Exemplar an, ohne irgendwie zwingende Beweise zu erbringen.

<sup>5)</sup> Ὀμηρίδας ἔλεγον τὸ μὲν ἀρχαῖον τοὺς ἀπὸ τοῦ Ὀμήρου γένους, οἳ καὶ τὴν ποιῆσαι αὐτοῦ ἐν διαδοχῇ ᾗδον μετὰ δὲ ταῦτα καὶ οἱ ξαφροὶ οὐκ ἐν τῷ γένει εἰς Ὀμηρον ἀνάγοντες ἐπιφανεῖς δὲ ἐγένοντο οἱ περὶ Κυναιθίδος, οὗς φασὶ πολλὰ τῶν ἐπῶν ποιήσαντας ἐμβαλεῖν εἰς τὴν Ὀμήρου ποιήσιν ἣν δὲ ὁ Κυναιθὸς Χίος, ὃς καὶ τῶν ἐπιγραφομένων Ὀμήρου ποιημάτων τὸν εἰς Ἀπόλλωνα γεγραμμένον ὄμιον λέγεται πεποιρῆναι οὗτος οὖν ὁ Κυναιθὸς πρῶτος ἐν Συρακούσαις ἐξαφώθησε τὰ Ὀμήρου ἔπη κατὰ τὴν ἐξο-

στὴν ἐννάτην Ὀλυμπιάδα, ὡς Ἰππόστρατος φησιν. Die wahrscheinlich verderbte Olympiadenzahl wollte Welcker, wenig glaublich, in ἑκτην ἢ τὴν ἐννάτην, Duntzei in ἐκτοστὴν ἐννάτην ändern. Ausserdem erwähnt Suidas einen Parthemos, Sohn des Thestor und Abkommung des Homer aus Chios.

<sup>6)</sup> Hom. hymn VI, 19 u. X, 4.

<sup>7)</sup> Herodot V, 87. Κλεισθένης Ἀργεῖος πολεμήσας ξαφροὺς ἔπεισεν ἐν Σικωνίᾳ ἀγωνίσασθαι τῶν Ὀμηρικῶν ἐπέων εἵνεκα.

<sup>8)</sup> An den Asklepieen nach Plat. Ion in

<sup>9)</sup> Hesychios u. Βραυρωνίους.

<sup>10)</sup> Nachdem musische Agonen hinzugekommen waren, behielten doch die rhapsodischen die erste Stelle, was die Inschriften von Oropos Eph. arch. III, 128 5, von Orchomenos SIG 1583 u. 1584 und Ath. 538 bezeugen.

<sup>11)</sup> Lykurg in Leocr. 102 νόμον ἔθεντο (sc. τῶν οἱ πατέρες) καὶ ἐνίστην πενταετηρίδα τῶν Παναθηναίων μόνου (Ὀμήρου) τῶν ἄλλων ποιητῶν ξαφροῦσθαι τὰ ἔπη.

lichkeit nach auf Solon selber zurückging. Ungewiss ist es, ob die weitere Anordnung, dass bei dem Vortrag die einzelnen Gesänge in richtiger Ordnung aufeinander folgen sollten, gleichfalls schon von Solon ausging oder erst unter Peisistratos durch dessen Sohn Hipparch getroffen wurde <sup>1)</sup>

33. Niederschrift Homers. Die erste schriftliche Aufzeichnung und Zusammenordnung der Ilias und Odyssee soll von Peisistratos (560—527) veranstaltet worden sein. Die Hauptnachricht darüber steht bei Cicero de orat. III, 34 137: *primus Homeri libros confusos antea sic disposuisse dicitur, ut nunc habemus* <sup>2)</sup>. Damit stimmt im wesentlichen das Epigramm in Anth. XI, 442 und die schon oben angeführte Stelle des Aelian V H XIII, 14 überein. In neuerer Zeit haben wir auch durch ein Scholion des Byzantiners Tzetzes <sup>3)</sup> Kenntnis von den 4 Gelehrten bekommen, deren Beihilfe sich Peisistratos bei seinem Unternehmen bediente. Drei derselben waren Onomakritos aus Athen, den wir als Falscher von Gedichten des Musaios schon früher kennen gelernt haben, Zopyros aus Heraklea und Orpheus aus Kroton, der Name des vierten ist bis zur Undeutlichkeit verderbt. Das ganze Unternehmen des Peisistratos hängt offenbar mit der ersten Anlage einer Bibliothek durch den kunstliebenden Fürsten, wahrscheinlich auch mit der durch seinen Sohn Hipparch getroffenen Anordnung des vollständigen und geordneten Vortrags der homerischen Gedichte an den Panathenäen zusammen. Schwerlich aber wird Peisistratos der erste gewesen sein, der etwas von Homer niederschrieb oder niederschreiben liess. Schon 100 Jahre vor dem athenischen Tyrannen gab es bei den Ioniern Bucher, und es wäre sonderbar, wenn die Ehre der schriftlichen Aufzeichnung einem Iambographen oder Elegiker früher als dem grossen Nationaldichter zu Teil geworden wäre. Auch besagen die Zeugnisse nur, dass erst unter Peisistratos eine Gesamtilias und eine Gesamtodyssee hergestellt wurde. Damit ist es aber wohl verträglich, dass schon zuvor von Rhapsoden einzelne Gesänge, wie insbesondere der Schiffkatalog <sup>4)</sup> oder die Iutien der

<sup>1)</sup> Dem Solon wird die Anordnung zugeschrieben von Diog. I, 57 auf Grund der Angabe des Historikers Diodochides, der in der Zeit Alexanders lebte *τά τε Όμηρου ἐξ ὑποβολῆς γέγραφε διαφωδίσθαι, ὅταν ὅπου ὁ πρῶτος ἔλθεν, ἐκείθεν ἀρχεσθαι τὸν ἐχόμενον*, dem Hipparch, welcher überhaupt nach Herodot VII, 6 seinen Vater Peisistratos in seinen wissenschaftlichen Unternehmungen wesentlich unterstützte, von Ps. Plato Hipp. 228<sup>b</sup> *τά Όμηρου ἐπὶ πρῶτος ἐκόμισεν εἰς τὴν γῆν ταυτην, καὶ ἠνάγκασε τοὺς διαφωδοῦς Παναθηναίους ἐξ ὑπολήψεως διέναι, ὥσπερ νῦν οἷδε ποιοῦσι*. Zwischen *ἐξ ὑποβολῆς*, „nach Anleitung“ und *ἐξ ὑπολήψεως*, „nach der Reihe“ mag ursprünglich ein Unterschied bestanden haben, hierabersind die beiden Ausdrücke offenbar gleichbedeutend gebraucht. Die Bedeutung *ἐξ ὑποβολῆς*, nach Vorschrift oder Anleitung, steht fest durch eine Inschrift der Insel Teos CIG 3088, wo der Gegensatz ist *ἐξ ἀνταποδόσεως* s. Nitzsch, Sagenpoesie 413 ff.

<sup>2)</sup> DUNTZER, Peisistratos und Homerios, in Jahrb. f. Phil. 1865 S. 729 ff. sucht zu beweisen, dass Dikaarch der Gewährsmann des Cicero gewesen sei. Dagegen erhebt Einwendungen VOLKMANN, Wolfs Proleg. 348 f.

<sup>3)</sup> Proleg. in Aristoph. (s. LA ROCHE, Hom. Textkrit. p. 10) *εἶπον συνθεῖναι τὸν Όμηρον ἐπὶ Πεισιστράτου ἐβδμήκοντα δύο σοφούς, ὧν ἐβδμήκοντα δύο εἶναι καὶ τὸν Ζηνόδοτον καὶ τὸν Ἀρίσταρχον, καὶ τοὺς τεσσάρων ὄντων ἐπὶ Πεισιστράτου συνθέντων τὸν Όμηρον, οἵτινες εἰναι οὗτοι Ἐπιόγκυλος, Ονομάκριτος Ἀθηναῖος, Ζωπύρος Ἡρακλεώτης καὶ Ὀρφεὺς Κροτωνιάτης*. Die 72 Gelehrten sind natürlich eine konfuse Reminiszenz an die Übersetzer des alten Testaments. Auch die 4 Redaktoren gibt für eine späte Ausmalung aus WILAMOWITZ, Hom. II, 254, FLACH, Peisistratos S. 12 führt sie nach einer Beischrift der Panser Hdschr. auf den pergamenischen Gelehrten Athenodoros Kordylion zurück.

<sup>4)</sup> Bei den vielen Eigennamen des Schiffkataloges wird zuerst das Bedürfnis einer

einzelnen Rhapsodien und Absätze zur Unterstützung des Gedächtnisses niedergeschrieben waren. Noch weniger natürlich durfte aus den angeführten Zeugnissen geschlossen werden, dass erst Peisistratos die Ilias und Odyssee geschaffen habe.<sup>1)</sup> In dieser Annahme sind Wolf und Lachmann entschieden zu weit gegangen; darüber sind heutzutage alle einig. Aber zu skeptisch sind auch nach der anderen Seite neuere Gelehrte, wie namentlich Lehrs gewesen, wenn sie deshalb, weil Aristarch von Peisistratos schweigt, nun gleich der ganzen Überlieferung den Glauben absprachen.<sup>2)</sup> Auch ist es nur natürlich, wenn bei dieser ersten Herstellung einer Gesamtausgabe des Homer die Redaktoren teils einigen Episoden, wie Z 119—236, die richtige, das ist vom Dichter beabsichtigte Stelle wieder anwiesen, teils jüngere Rhapsodien, wie die Doloneia, welche nicht alle Homeriden als echt anerkannten, in die Reihe der Gesänge aufnehmen, teils einzelne Verse, wie A 265, λ 631, B 558, Γ 144, M 372 zusetzten oder zu Gunsten attischen Ruhmes umgestalteten.<sup>3)</sup>

34 Nachdem einmal unter Peisistratos die homerischen Gedichte durch die Schrift fixiert waren, hat die darauf folgende Zeit bis zu den Alexandrinern weder in der Gestaltung des Textes wesentliche Änderungen, noch bedeutende Leistungen für das Verständnis und die Erklärung des Dichters gebracht. Das Exemplar des Peisistratos selbst ist im Laufe der Zeiten untergegangen; ob es mit der übrigen Bibliothek durch Xerxes weggeführt wurde, darüber lässt sich bei der Fadenscheinigkeit der Überlieferung<sup>4)</sup> nichts sicheres aufstellen. Nicht unbedeutend muss hingegen die Thätigkeit derjenigen gewesen sein, welche nach den Perserkriegen den in alter Schrift abgefassten Text in die neue umschrieben (οἱ μεταχαρακτηρίσαντες). Manche bis auf unsere Zeit fortvererbte Fehler des Textes sind auf den Irrtum und die Unsicherheit jener Männer zurückzuführen.<sup>5)</sup> Den Homer zu kommentieren fand man in dieser Zeit noch nicht für notwendig; man stand noch dem Dichter zu nahe und lebte noch zu sehr in der Periode des frohen Schaffens, als dass man schon an die Peinlichkeit der Textverbesserung und fortlaufender Kommentare gedacht hätte. Doch geschah schon etwas nach dieser Richtung hin; teils suchte man Näheres über die Person des Homer, sein Geschlecht und das Schicksal seiner Werke zu er-

Gedächtnisstutze fühlbar geworden sein, das Fehlen von Messenien scheint auf ein erstes Aufschreiben in Sparta hinzuweisen, da man dort ein Interesse hatte, die politische Unselbständigkeit der Landschaft, aus der doch der König Diokles (E 542, γ 488, ο 186) stammte, durch Homer besiegeln zu lassen.

<sup>1)</sup> Allerdings heisst es schon bei Alan V H XIII, 14 ἔσπερον δὲ Πεισίστρατος συναγαγὼν ἀπέγραψε τὴν Ἰλιάδα καὶ Ὀδύσσειαν.  
<sup>2)</sup> Lehrs, Zur homerischen Interpolation in Arist<sup>2</sup> 430—54, dagegen Duntzer a O und Wilamowitz, Hom. Unt. 235 ff. Dagegen überbieten Lehrs noch Flach a O u Ludwig, Arist. hom. Textkrit. II, 390 ff., welcher letzterer nur mehr von einer Peisistratos-legende spricht.

<sup>3)</sup> Vgl. meine Proleg. p 17 f.

<sup>4)</sup> Gellius VII, 17. *Libros Athenis disciplinarum liberalium publice ad legendum praebendos primus posuisse dicitur Pisistratus tyrannus. Deinceps studiosus accuratusque ipsi Athenienses auxerunt, sed omnem illam postea librorum copiam Xenocrates Athenarum potius, ubi ipsa praeter aemulensam, abstulit asportavitque in Peisias. Eos porro libros universos multis post temporibus Seleucus rex, qui Nicanor appellatus est, referendos Athenas curavit.*

<sup>5)</sup> So Γ 201 τράπη fur τράπεζα, II 434 ἔγχετο fur ἔγχετο, μαχίσσομαι neben μάχομαι, τέρνως neben τέρνως. Siehe meine Proleg. p 104—115. Jene Umschreibung wird in Abrede gestellt von Wilamowitz, Hom. Unters. 286 ff., und Ludwig, Arist. hom. Textkrit. II, 420 ff.

mitteln, teils versuchte man seinen Witz an der Beanstandung eines und des andern Ausdrucks, teils endlich bekämpfte man seine Ansichten über die Gotter oder legte den diesbezüglichen Worten einen geheimnisvollen Sinn unter. Dahin gehörten im allgemeinen die Arbeiten der alten Homeriker, von denen Aristoteles<sup>1)</sup> den bekannten Ausspruch that, dass sie die kleinen Ähnlichkeiten sehen, die grossen übersehen. Namen gibt Platon im Eingang des Ion,<sup>2)</sup> zu den dort genannten, Metrodoros, Stesimbrotos und Glaukon,<sup>3)</sup> kommt noch Theagenes von Rhegion aus der Zeit des Kambyzes, der zuerst über Homer geschrieben haben soll und deshalb auch der erste Grammatiker genannt wird.<sup>4)</sup> Etwas verschiedener Art waren die Bemerkungen der Philosophen und Sophisten, die sich zwar zum Teil auch an einzelne Worte hielten, hauptsächlich aber Widersprüche und Schwierigkeiten im Homer aufzoterten und dieselben in ihrer Weise zu lösen suchten (*ζητήματα καὶ λύσεις*). Von den alteren, Demokritos, Anaxagoras, Hippias,<sup>5)</sup> ist uns nichts erhalten, hingegen liegen uns noch viele derartige Streitfragen oder Spielereien bei Aristoteles, Poet 25 vor. Grossen Respekt floss uns die Interpretationskunst jener Männer nicht ein, wie wenn der Widerspruch im Eingang der Doloneia zwischen πάντες μὲν ἴα θεοὶ τε καὶ ἀνέρες ἱπποκορυσταὶ εὖδον παννύχιοι (K 1) und ἦ τοι ὅτ' ἐς πεδίον τὸ Τρωϊκὸν ἀθρήσειεν, αὐλῶν συρῆγγων ὁ Ὀμηάδων (K 11) mit der Annahme gelöst wird, dass πάντες metaphorisch für πολλοὶ stehe.<sup>6)</sup> Einige gingen dabei bis zur Feindseligkeit gegen Homer, wie Xenophanes aus Kolophon, der dem Homer und Hesiod vorwarf, den Gottern alle Gottlosigkeiten angedichtet zu haben, und der Sophist Zoilos, der von seiner Polemik den Beinamen Ὀμηρομάστις erhielt.<sup>7)</sup>

35 In derselben Zeit ausserte Homer den entschiedensten Einfluss auf das ganze hellenische Geistesleben. Seine Anschauungen von den Gottern blieben neben denen des Hesiod massgebend für den Volksglauben der Griechen, so dass auf sie Herodot II, 53 die ganze griechische Götterlehre zurückführen konnte. Aus seinen Mythen sog die chorische Lyrik, insbesondere aber die Tragödie ihre beste Nahrung, wie denn Aischylos seine Dichtungen Brosamen von der reichbesetzten Tafel des Homer nannte.

<sup>1)</sup> Metaph. N 6 p. 1093 a. ὁμοιοὶ δὲ καὶ οὗτοι τοῖς ἀρχαίοις Ὀμηροῖς, οἱ μικρὰς ὁμοιότητας ὁρῶσι, μεγάλας δὲ παρορώσιν.

<sup>2)</sup> Vergl. SENGEBUSCH, Hom. diss. prior 133 f.

<sup>3)</sup> Für Glaukon ist im Schol. zu A 636 Glaukon verschrieben.

<sup>4)</sup> Schol. ad II. Y 67 p. 593 a 30. οὗτος μὲν οὖν τρόπος ἀπολογίας ἀρχαίος ὡν πᾶν καὶ ἀπὸ Θεαγένης τοῦ Πηγίνου, ὃς πρῶτος ἔγραψε περὶ Ὀμήρου, ταύτην ἀντ' Ἰσραήλ c 31. περὶ γὰρ τῆς ποιήσεως τοῦ Ὀμήρου, γένους τε αὐτοῦ καὶ χρόνου καὶ ὅν τι ἔκμασεν, προηρεῖνται οἱ πρεσβυτάτοι Θεαγένης τε ὁ Πηγίος κατὰ Καμβύσην γεγονώς, Σησίμβροτος τε ὁ Θάσιος καὶ Ἀντίμαχος ὁ Κολοφώνιος. Vgl. SENGEBUSCH a. O. p. 210 f. In weiterem Umfang gehören hieher auch noch die Logographen Hellanikos, Charax, Damastes.

<sup>5)</sup> Unter den Werken des Demokritos erwähnt Diogenes IX, 48. περὶ Ὀμήρου ἡ ὀρθοπειρία καὶ γλωσσῶν. Vgl. SENGEBUSCH a. O. p. 135. Anaxagoras war der Lehrer des oben genannten Metrodoros und vertrat schon die allegorische Erklärung.

<sup>6)</sup> Arist. Poet. 25 p. 1461<sup>a</sup> 16. Die Schwierigkeit ist in unseren Texten gelöst durch die Lesart ἄλλοι μὲν παρὰ νηυσὶν ἀριστῆες Παναχαῖων. ROMER, Die Homerizitate und die hom. Fragen des Aristoteles, Sitzb. d. b. Ak. 1884 S. 264–314.

<sup>7)</sup> Über diesen Zoilos, einen Zeitgenossen des Isokrates, ein Artikel bei Suidas, wo er ὀήτωρ καὶ γλωσσόσφορ heisst und von ihm angeführt wird κατὰ τῆς Ὀμήρου ποιήσεως λόγοις. Bei Heraklit Alleg. Hom. c 14 heisst er von seiner Heimat Amphipolis Θρακικὸν ἀνδράποδον.



Die von ihm in Worten gezeichneten Typen der Gotter und Heroen schwebten den Kunstlern bei ihren Schöpfungen als Norm vor, wie Pheidias, um die Majestat des olympischen Zeus auszudrücken, sich die Verse des ersten Gesangs der Ilias 4528 ff vorhielt:

ἦ καὶ κτανέησιν ἐπ' ὀφρύσι νεῦς Κρονίων ·  
 ἀμβρόσια δ' ἄρα χαῖται ἐπερρώσαντο ἀνακτος  
 κρατὸς ἀπ' ἀθανάτοιο, μέγαν δ' ἐλέλιξεν Ὀλύμπου

Dem Schulunterricht und den Übungen im Lesen, Memorieren und Erklären wurden homerische Verse zu Grunde gelegt, so dass es nicht wenige gab, welche die ganze Ilias auswendig wussten. Kurz nach allen Seiten drang Homer, der Dichter κατ' ἐξοχήν, in das Nationalbewusstsein der Griechen ein, so dass selbst Platon, der sonst den Dichtern wenig hold war, unumwunden den Homer Griechenlands Erzieher nannte <sup>1)</sup>

36. Homer bei den Alexandrinern <sup>2)</sup> Das gelehrte Studium Homers beginnt mit dem alexandrinischen Zeitalter. Auch hier hat sich die Bedeutung Homers darin gezeigt, dass von ihm die gelehrten Studien Alexandriens überhaupt ausgingen und an ihm die philologische und kritische Kunst gewissermassen sich emporrankten. Die drei hervorragendsten Grammatiker Alexandriens, Zenodot, Aristophanes und Aristarch, haben nach einander kritische Ausgaben (διορθώσεις) Homers, der letzte sogar zwei besorgt. Zu dem Zweck der Herausgabe notierten sich dieselben als Grundlage ihrer eigenen kritischen Thätigkeit die Lesarten alter Exemplare (ἐκδόσεις). Wir hören von zwei Arten von Handschriften, von solchen, die im Besitze von Städten gewesen waren (κατὰ πόλεις), und von solchen, die einzelne Männer besaßen und beim Gebrauch verbessert hatten (κατὰ ἀνδράς). Zur ersten Klasse gehörten die Ausgaben von Massila, Chios, Sinope, Kypern, Kreta, Aiolis, Argolis, zur zweiten die von Antimachos, Euripides (dem Jungeren nach Suidas), Aristoteles <sup>3)</sup>. Von hohem Alter und besonderer Güte waren jene Handschriften nicht <sup>4)</sup>. Das Beste thaten die Grammatiker selbst durch Festsetzung der Bedeutung verschollener Wörter und Aussonderung des Unechten (ἀστυεῖν). Weit überragte hiern seine Vorgänger Aristarch, <sup>5)</sup> der mit unerreichtem Scharfblick und feinstem Verstandnis der poetischen Kunst das Wahre vom Falschen zu scheiden und die Eigentümlichkeiten des Homer im Gegensatz zu den späteren Dichtern herauszufinden verstand. Seine Ausgabe versah er am Rand mit kritischen Zeichen (σημεῖα), <sup>6)</sup> unter denen besonders der Obelos und die

<sup>1)</sup> De rep. X p 606. τὴν Ἑλλάδα πεπαί-  
 δευεν οὗτος ὁ ποιητής. Protag. p 339  
 παιδείας μέγιστον μέρος περὶ ἐπῶν δεῖνόν  
 εἶναι.

<sup>2)</sup> LA ROCHE, Die homerische Textkritik  
 im Altertum, Leipzig 1866.

<sup>3)</sup> Vielleicht identisch mit der berühmten  
 von Aristoteles revidierten Ἰλιάς ἥ ἐκ τοῦ  
 νάσθηκος, welche Alexander in einer kost-  
 baren Kapsel (νάσθηξ) aufbewahrte, s. Plut.  
 Alex. 8 und Strabo p 594.

<sup>4)</sup> ROMER, Homerrezension des Zenodot,  
 Abh. d. b. Ak. XVII S 24 (662) ff. Über

Aristarchs handschriftlichen Apparat handelt  
 LUDWIG, Aristarchs hom. Textkr., Kap 1.

<sup>5)</sup> LEHRIS, De Aristarchi studio home-  
 ricis, 2. Aufl. 1865, 3. unveränderte Aufl.  
 1886, LUDWIG, Aristarchs hom. Textkritik,  
 Leipzig 1884, 2 Bde.

<sup>6)</sup> Die Zeichen stehen noch heutzutage  
 im Cod. Ven. A, wovon zuerst LA ROCHE,  
 Text. Zeichen und Scholien des berühmten  
 Cod. Venetus der Ilias, Wiesbaden 1862, Mit-  
 teilungen machte. Über die kritischen Zei-  
 chen überhaupt siehe REIFFERSCHEID, Suet.  
 111 p 137 ff. und OSANN, Anecd. Ro-

Diple viel genannt sind <sup>1)</sup> Ausserdem hinterliess er Kommentare (*ὑπομνήματα*) zur Ilias und Odyssee in 48 B. und besondere Abhandlungen über einzelne Punkte, wie über das Schiffslager (*περὶ ναυσταθμοῦ*). Dass von ihm auch die Einteilung der Ilias und Odyssee in je 24 Gesänge herrühre, ist eine unbeweisbare und nicht sehr wahrscheinliche Behauptung. Beweisen lässt sich nur, dass er dieselbe kannte; vermutlich aber war sie schon von Zenodot eingeführt worden; Aristoteles scheint sie noch nicht gekannt zu haben. <sup>2)</sup> Die 3 berühmten Rezensionen von Zenodot, Aristophanes und Aristarch waren nicht die einzigen; es gab noch welche von Aratos (nur Odyssee), Rhianos, Philemon, Sosigenes und von Kallistratos dem Aristophaneer <sup>3)</sup>

37. Was in den nächsten Jahrhunderten auf dem Gebiet der Homer-kritik geleistet wurde, geht fast alles von Aristarch aus und bedeutet keinen nennenswerten Fortschritt. Zunächst gehen direkt auf Aristarch die Schriften zweier Grammatiker aus der Zeit des Cicero und Augustus zurück, denen wir zumeist unsere Kenntnis der aristarchischen Kritik verdanken, nämlich des Didymos *περὶ τῆς Ἀριστάρχου διορθώσεως*, <sup>4)</sup> und des Aristonikos *περὶ σημείων τῆς Ἰλιάδος καὶ Ὀδυσσεύς* <sup>5)</sup> In dem ersten Buche war über die bereits damals schon vielfach verdunkelten Lesarten des Aristarch auf Grund seiner zwei Ausgaben und seiner Kommentare mit wenig Witz und viel Behagen gehandelt, in dem zweiten waren die Gründe der von Aristarch gesetzten kritischen Zeichen kurz und bundig entwickelt. <sup>6)</sup> Selbstständiger, aber nicht bedeutender waren die Arbeiten derjenigen, welche zu den Lesarten und Erklärungen Aristarchs Stellung nahmen, teils abwehrend, teils verteidigend. Hauptgegner des Aristarch war der Pergamener Krates, der in 9 Büchern eine *διόρθωσις Ἰλιάδος καὶ Ὀδυσσεύς* schrieb; daneben unterhielten die Polemik Kallistratos, der sich gegen die Athetesen Aristarchs wandte, und Ptolemaios, ein Schüler des Hellenikos, der von seinen Angriffen auf Aristarch den Beinamen *ὁ ἐπιθνήης* erhielt. Für Aristarch, das gefeierte Schulhaupt, traten besonders ein die Aristarcheer Dionysios Thrax, Ammonios, Parmeniskos, Dionysios Sidonios, Chairis, Seleukos und Apollodor. Alle diese lebten und schrieben vor Didymos, nach ihm spannen die alten Fragen Tyrannion der Jüngere, Herakleon der Ägyptier, Alexion, Philoxenos, Epaphroditos, Apion fort. Mehr eigene Wege gingen Nikanor unter Hadrian, der die Falle strittiger

*manum de notis veterum criticis, imprimis Aristarchi Homericis*, Gissae 1851

<sup>1)</sup> Mit dem Obelos (—) wurde ein Vers als unecht bezeichnet (*ὀβελίσκειν, ἀθετεῖν*), mit der Diple (>) wurde angedeutet, dass die betreffende Stelle für Lösung einer kritischen Frage oder zur Erkenntnis einer homerischen Eigentümlichkeit von Bedeutung sei.

<sup>2)</sup> Jedenfalls datiert die Einteilung in 24 Gesänge aus der Zeit nach Einführung des ionischen Alphabets, da die 24 Gesänge nach den 24 Buchstaben des neuen ionischen Alphabetes benannt sind, von der älteren Einteilung in eine kleinere Zahl von Rhapsodien ist oben S 22 gesprochen

<sup>3)</sup> Ratselhaft und aus unbestimmter Zeit sind die *πολυστιχός, ἡ κυκλική* und *ἡ ἐκ Μουσίου*.

<sup>4)</sup> LUDWICH, Aristarchs hom. Textkritik nach den Fragmenten des Didymos, Leipzig 1884, 2 Bde., dazu die Einwände von MAASS, Herm 19, 565 ff

<sup>5)</sup> Aristonici *περὶ σημείων Ἰλιάδος* rell. ed. FRIEDLANDER, Götting 1853, zur Odyssee von CARNOTH, Leipzig 1870

<sup>6)</sup> Daher hat man das Eigentum des Nikanor an dem Kennzeichen *ὅτι* aus der Masse der homerischen Scholien herausgefunden.

Interpunktion bei Homer besprach,<sup>1)</sup> und der berühmteste Grammatiker der römischen Periode, Herodian, der im Anschluss an Aristarch über die Prosodie (Accent, Hauch, Quantität) bei Homer handelte.<sup>2)</sup>

38 Erklärungsbedürftige Wörter des Homer bildeten schon bei Zenodot einen Gegenstand der Untersuchung. Auf uns gekommen ist neben unbedeutenden Exzerpten aus Apion<sup>3)</sup> und Zenodoros<sup>4)</sup> ein homerisches Speziallexikon von dem Aristarcheer Apollonios Sophistes (um 100 n. Chr.), in welchem die Kommentare des Aristarch und die Lexeis des Apion benutzt sind.<sup>5)</sup> In Gegensatz zur grammatischen Erklärung trat schon seit alter Zeit die allegorische. Sie fand auch bei Grammatikern Eingang, wie insbesondere bei Krates von Mallos, galt aber immer als eine spezielle Domäne der Philosophen. Namentlich hatten die Stoiker sich auf dieses Gebiet geworfen, und in der Zeit des Augustus ward die allegorische Deutung in ein formliches System gebracht.<sup>6)</sup> Daraus ist das uns erhaltene Buch *Ἀλληγοραὶ Ὅμηραι* von Herakleitos (nicht Herakleides) hervorgegangen,<sup>7)</sup> worin vermittelt der Philosophie Homer gegen den Vorwurf der Gottlosigkeit in Schutz genommen wird. Manches darin ist zutreffend, wie wenn c 14 der Vers *οὐρῆας μὲν πρῶτον ἐπῄχετο καὶ κύνας ἀργούς* (A 50) auf den natürlichen Verlauf der Seuchen zurückgeführt wird. Das Meiste aber ist verkehrt, wie dass die Besiegung der Aphrodite durch Diomedes in der Inferiorität der *ἀλογιστία βαρβάρων* gegenüber der kriegerischen Tüchtigkeit der Griechen ihren Grund haben soll (c 30). Noch später im 3. Jahrh. kehrte die Homererklärung teilweise wieder zu ihrem Ausgangspunkt zurück. Es geschah dieses durch die Neuplatoniker, bei denen die Philosophie Homers ein stehendes Thema bildete,<sup>8)</sup> und aus deren Betrachtungen uns die *Ὅμηρικά ζήτηματα* des Porphyrios erhalten sind.<sup>9)</sup> Dort werden nach alter Weise Fragen, oft recht lappische, aufgeworfen und in der Art klügelnder Grammatiker und Sophisten gelöst.<sup>10)</sup>

<sup>1)</sup> Nicanoris *περὶ σιγμῆς* rell. ed. FRIEDLANDER, Regiom. 1850.

<sup>2)</sup> Das Buch Herodians hatte den Titel *Ὅμηρικὴ προσῳδία* und war geteilt nach Ilias und Odyssee; es verfolgte die kontroversen Stellen Buch für Buch. Hauptausgabe von LENTZ, *Herodiani technicae* iell., Lips. 1867.

<sup>3)</sup> Apion's *Γνώσεις Ὅμηραι*, von Sturz im Anhang des Et Gud p 601 publiziert, sind ein elendes Exzerpt, dass dasselbe aber doch auf Apion zurückgeht, beweist KOPP, Herm. 20, 161 ff. ein Exzerpt *Ἐκ τοῦ Ἀπιονος* im Cod. Vind. 169 veröffentlichte KOPP, Rh. Mus. 42, 118—121.

<sup>4)</sup> Von diesem Zenodoros, der nach Dionysios Halic., den er zitiert, lebte, und den Porphyrios und Eustathios oft anführen, gibt MILLER, Mel. 407—411, eine *Ἐπιτομὴ τῶν περὶ σπουδαίως* (in 10 B.), worin die Abweichungen Homers vom gewöhnlichen Sprachgebrauch behandelt sind.

<sup>5)</sup> *Ἀπολλωνίου σοφιστοῦ λεξικόν* (erhalten in einem cod. Sanghemanusensis) iec. IMM. BEKKER, Berol. 1833. Dass das Lexi-

kon in verdünnter Gestalt auf uns gekommen ist, weist LEYDE, *De Apollonii sophistae lex Homero*, Leipz. 1855 nach; vgl. KOPP a. O.

<sup>6)</sup> DREIS, Dox. gr. p. 88 ff.

<sup>7)</sup> *Herachiti Allegoriae Homericarum* ed. MEHLER, LB. 1851; es sind in dieser Ausgabe vollständigere Handschriften als in den früheren benutzt, neue kritische Beiträge gibt LUDWIG, Arist. Textkrit. II, 642 ff.

<sup>8)</sup> Schon der Epikureer Philodem schrieb über die Philosophie des Homer, ein (falschlich?) HILLER, Rh. M. 40, 204 ff.) dem Isokraten Dioskorides zugeschriebener Traktat *περὶ τοῦ τῶν ἡρώων καὶ Ὅμηρον πλοῦ* findet sich bei Athen. p. 8—18.

<sup>9)</sup> *Porphyrii Quaestionum Homericarum ad Iliadem pertinentium* rell. ed. HERM. SCHRADER, Lips. 1880. Erhalten ist der 1. Teil des Buches mit dem Widmungsbrief im Vat. 305, das Ganze exzerpiert in den Herculischen, Eustathios und Tzetzes.

<sup>10)</sup> So zu A 298 *διὰ τί ὁ Ἀχιλλεύς τὴν μὲν Βρισηίδα φησὶ δόσειν, τῶν δ' ἄλλων οὐδὲν ποιεῖσθαι φησὶν ἄνευ πολέμου, ξητέον οὖν*,

39. Die Arbeiten der alten Grammatiker sind nicht im Original auf uns gekommen, sondern nur in Auszügen. Der hauptsächlichste Auszug eines anonymen Grammatikers aus den Viermännern Aristonikos, Didymos, Herodian, Nikanor ist uns bezeugt durch die Unterschriften des Cod Ven A: *παράκειται τὰ Ἀριστονίκου σημεία καὶ τὰ Διδύμου περὶ τῆς Ἀρισταρχείου διορθώσεως, τινὰ δὲ καὶ ἐκ τῆς Ἰλιακῆς προσφιδίας Ἡρωδιανοῦ καὶ ἐκ τῶν Νικάνωρος περὶ στιγμῆς* <sup>1)</sup> Dazu waren in der nachfolgenden Zeit noch Scholien aus anderen Grammatikern, besonders aus den *Ζητήματα* des Porphyrios gekommen. Auf diese Auszüge gehen die Scholien unserer Handschriften zurück; dieselben sind uns am besten in dem Venet 454 (A) erhalten und zwar in doppelter Fassung als ausführlichere Rand- oder Hauptscholien, und als kürzere Zwischen- oder Textscholien <sup>2)</sup> Aus derselben Quelle stammen die Scholien des Townleianus, von dem der Victorianus eine Abschrift ist, und die des Ven. 453 (B) <sup>3)</sup> Mehr die Erklärung berücksichtigten die falschlich dem Didymus zugeschriebenen, schon von Aldus herausgegebenen *Scholae minora*. <sup>4)</sup> Dürftiger sind die Scholien, namentlich die kritischen, zur Odyssee, vornehmlich erhalten durch den Harleianus 5674 des britischen Museums (H) und den Ven 613 (M). <sup>5)</sup> Ausser den Auszügen der Viermänner und den Abschnitten aus Herakleitos und Porphyrios enthalten diese Scholien manche zum Teil sehr beachtenswerte exegetische Bemerkungen <sup>6)</sup> und vielen Wust aus dem, was man *historia fabularis* nennt <sup>7)</sup>

40. Das Mittelalter hat nichts Neues und Standhaltendes in der Kritik und Exegese Homers geleistet; die Eustathios und Tzetzes haben wesentlich nur breitgetreten, manchmal auch entstellt, was sie aus dem Altertum überkommen hatten. Der früher überschätzte Kommentar des Eustathios, Erzbischofs von Thessalonike (seit 1160), *Παρεκβολαὶ εἰς τὴν Ὀμήρου Ὀδύσειαν καὶ Ἰλιάδα* <sup>8)</sup> findet jetzt, nachdem uns durch Villosion die alten Scholien selbst zugänglich gemacht worden sind, wenig Beachtung mehr. Sein Wert besteht wesentlich nur in dem, was Eustathios aus alten Quellen, <sup>9)</sup> einem

*ὅτι ὅπως μὴ ἀνρατῆς εἶναι δοκῇ*. Einen speziellen Versuch allegorischer Deutung lieferte derselbe Porphyrios in dem Buchlein *περὶ τοῦ ἐν Ὀδυσσεὶ τῶν Νημῶν ἔντρου*

<sup>1)</sup> BECCARD, *De scholis in Hom Iliadem Venetis*, Berl. 1850

<sup>2)</sup> ROMER, *Die Werke der Aristarcheer* im Cod Ven A, in Stzb d b Ak 1875, und LUDWICH, *Arist.* I, 83 ff

<sup>3)</sup> Die Scholien zuerst bekannt gemacht durch VILLOISON, Ven 1788 fol. Neuere Ausgaben *Scholae in Homeri Iliadem ex rec BEKKERI*, Berol 1825, 2 tom., *Scholae graeca in Homeri Iliadem ex codicibus aucta et emendata ed GU DINDORE*, Ox 1875, gesondert nach den Codd., unvollendet. Die *Scholae cod Lipsiensis*, welche BACHMANN, Lips 1835–8 herausgegeben hat, haben keinen selbständigen Wert, da sie, wie MAASS, *Herm* 19, 264 ff nachgewiesen hat, aus Ven B u Townl. genommen sind. Über den Cod Laur. 32, 3 SCHRADER, *Herm* 22, 282 ff

<sup>4)</sup> Ein alter Cod Mureti in der Bibl Viti Eman., nachgewiesen von MAASS, *Herm* 19, 559

<sup>5)</sup> *Scholae antiquae in Homeri Odysseam ed PH. BUTTMANN*, Berol 1821. *Scholae graeca in Homeri Odysseam ex codicibus aucta et emendata ed GU DINDORE*, Ox. 1855. Über die Ambrosianischen Odysseescholien SCHRADER, *Herm*. 22, 357 ff.

<sup>6)</sup> ROMER, *Die exegetischen Scholien der Ilias*, München 1879. Dieselben stehen fast alle in Cod B

<sup>7)</sup> ED SCHWARTZ, *De scholis Homericis ad historiam fabularem pertinentibus*, in *Jahrb f Phil Suppl* XII, 405–463

<sup>8)</sup> Die älteste Ausgabe zu Rom 1542, die neueste Lips 1825–30 2 vol

<sup>9)</sup> LA ROCHE, *Hom Textkritik* S 151 ff, COHN, *De Aristophane Byzantio et Suetonio Tranquillo Eustathii auctoribus*, in *Jahrb f. Phil. Suppl* XII, 285 ff

Auszug des Kommentars der Viermänner, den Lexeis des Aristophanes, den rhetorischen Wörterbüchern des Dionysios und Pausanias, dem enkyklopadischen Lexikon des Apion und Herodoros<sup>1)</sup> aufgenommen hat. Noch unbedeutender ist die von Tzetzes in seiner Jugend (1143) verfasste Exegesis Iliados.<sup>2)</sup> Neben den Kommentaren spielten in den Studien der Byzantiner die Paraphrasen eine Rolle, von denen uns mehrere in Handschriften, teilweise auch in Drucken vorliegen.<sup>3)</sup>

41. Homer, der schon von Alexandria aus zu fremden Völkern bis nach Indien gedungen war und in Rom gleich beim ersten Erwachen des litterarischen Lebens an Livius Andronicus (Odyssee) und Matius (Ilias) Übersetzer gefunden hatte, im Mittelalter aber den Völkern des Abendlandes nur durch eine metrische Epitome der Ilias, den sogenannten *Homerus latinus*, bekannt war, erblühte zu neuem Leben in der Zeit der Wiedergeburt der Wissenschaften<sup>4)</sup> Im J 1488 erschien zu Florenz die erste Ausgabe; zuvor schon hatte für Boccaccio der Calabrese Pilato eine lateinische Übersetzung der Ilias angefertigt. Aber wiewohl auch schon 1542 der weitläufige Kommentar des Eustathios gedruckt wurde, so dauerte es doch noch Jahrhunderte, bis Homer volles Verstandnis und gerechte Würdigung fand. Es überwoog eben infolge des romanischen Einflusses die von Jul Cas Scalgier in seiner Poetik vertretene Anschauung, dass nur dem Vergil die Palme des klassischen Dichters gebühre, dem gegenüber die homerische Poesie die Rolle einer *plebeia ineptaque muliercula* spiele. Die richtige Auffassung ging von England aus, wo Pope (1715) seine berühmte Homerübersetzung dichtete und der in Griechenland selbst vielgewanderte Wood mit seinem Buche, *On the original genius of Homer* (1719), das Verstandnis der Natur- und Volkspoesie erschloss. In Deutschland fanden die Anschauungen der Engländer bei Gottsched, Lessing, Winckelmann, Heyne lebhaften Anklang. Mit der Übersetzung von Voss<sup>5)</sup> ist dann bei uns Homer in den weitesten Schichten des Volkes populär geworden, wie sonst es nur Werke nationaler Dichter zu werden pflegen, und mit den Prolegomena von Fr A Wolf (1795) begann für die Homerforschung eine neue Epoche kritischer Studien und tieferer Erkenntnis.

Codd und Scholia s S 51. Zu den bereits genannten Handschriften kommen noch zu einzelnen Büchern: ein syrischer Palimpsest (ed Cureton 1851), mehrere Papyri, und ein cod Mediol mit Miniaturen (*Iliados antiquissima frag. cum picturis* ed. Ang Mus, Mediol 1819, Rom 1835). Kritischer Apparat zuerst beschaft von LA ROCHE.

Ausgaben ed princ ex rec DEMETRII CHALCONDYLAE, Flor 1488; mit gelehrtem Kommentar von CLARKE-ERNESTI, 1779, 4 vol., *Ilias cum vers. lat. et annot. cur HEYNE*, Lips. 1802, 9 vol., berichtigt Text mit epochemachenden Proleg von F A WOLF, Hal 1795 — Tumultuärer Versuch der Herstellung eines Urhomer von PAYNE-KNIGHT, Lond 1820 — Ilias rec SPITZNER 1835, 4 vol mit kritischen Noten und Exkursen — Kritische Hauptausgabe mit Digamma im Text und dem Anfang eines kritischen, wesentlich auf den Scholien basierten Kommentars von IMM. BEKKER, Bonnae 1858, dazu dessen Homerische Blätter,

<sup>1)</sup> Neben Herodoros kommt auch die Variante Heliodoros vor, der Naber ad Phot lex I, 119 den Vorzug gibt.

<sup>2)</sup> Zu A 1—102 in Hermann's Ausg des Drako.

<sup>3)</sup> Eine Paraphrase veröffentlichte BEKKER, *Schoia in Homer Iliadem* am Schluss. Neue Mitteilungen über Homerparaphrasen

gibt LUDWIG, *Arist hom Textkri.* II, 486 ff.

<sup>4)</sup> FRIEDLANDER, *Schicksale der homerischen Poesie*, in der Deutschen Rundschau, Februarheft 1886.

<sup>5)</sup> Die Odyssee erschien 1781 in erster Gestalt, die Ilias folgte 1798. Vgl. M. BERNAYS, *Einleitung zu Voss Homers Odyssee*, Stuttg 1881.

Beil 1863, 2 Bde — *Homeri Odyssea ad fidem librorum optimorum ed* LA ROCHE, Lips 1867, *Ilias* 1873, mit einem reichen, aus Schohen und Handschriften geschöpften kritischen Apparat — ed A NAUCK, Ber 1877 mit kritischem Apparat und einschneidender, die von Bekker eingeschlagenen Wege weiter verfolgenden *Recensio* — ed RZACH (II) u CAUER (Od) in Bibl Schenk — Ausgaben, welche die homerische Frage berücksichtigen *Iliadis carm* XVI ed KOCHLY, Lipsiae 1861, Die homerische Odyssee von KIRCHHOFF, 2 ed Berlin 1879; *Iliadis carmina seuuncta emendata ed* CHRIST, Lipsiae 1884, Die homerische Odyssee, Die homerische Ilias, in der ursprünglichen Sprachform hergestellt von FICK, Göttingen 1883 u 1886 — Schulausgaben mit erklärenden Anmerk. von AMEIS-HENTZE mit gelehrtem, unentbehrlichem Anhang, von FASL-FRANKE, von LA-ROCHE, von DUNTZER — Einzelausgaben Erklärende Anmerkungen zu Homers Odyssee, von NITZSCH, Hann 1826, 3 vol, Ilias I XX et XXI ed HOFFMANN, Clausthal 1864, Anmerkungen zu II A B Γ von NAGELSBACH, neubearbeitet von AUTENRIETH, Nurnberg 1864

Hilfsmittel lexikalische und sachliche *Index Homericus studio* SEEBER, ed II Oxon 1780 (verdiente eine Neubearbeitung) *Lexicon Homericum ed* EBELENG, Lips 1885, 3 vol — Parallelhomer von C ED SCHMIDT, Gott 1885 — FRIEDRICH (Mediziner), Die Realien in der Iliade und Odyssee, Erl 1851 — BUCHHOLZ, Die homerischen Realien, Leipz 1871—85, 3 Bde — HELBIG, Das homerische Epos aus den Denkmälern erläutert, 2 Aufl, Leipz 1887 — OVERBECK, Gallerie heroischer Bildwerke der alten Kunst, Braunsch 1853 — BRUNN, Tiösche Miscellen in Sitzb d b Ak 1868 u. 1880 — WORMANN, Die antiken Odysseelandschaften vom Esquilin, Munchen 1876 — VOLKER, Hom Geographie, Hann 1880 (bedarf einer Neubearbeitung) — KOPHINOTES, *Ὀμηρικὴ γεωγραφία*, Athen 1884 — NAGELSBACH, Homerische Theologie, 3 Aufl von AUTENRIETH, Nurnberg 1884 — ZU Sprache Homers BUTTMANN, *Lexilogus*, 4 Aufl, Berlin 1865, 2 Bande — HOFFMANN, *Quaest Hom*, Clausthal 1842 — KNOS, *De digamno Homero*, Ups 1872 — CLASSEN, Beobachtungen über hom Sprachgebrauch, Frankf 1867 — HARTEL, Hom Studien, aus Sitzb d Wien Ak 1871—4. — MENRAD, *De contractionibus et synsesis usu Homero*, Munch 1886 — MONRO, *Grammar of the hom dialect*, Oxf 1882 — MEHLER, Der Dialekt d hom Gedichte, aus dem holländischen Werke von LEEUWEN u MENDES DA COSTA — W RIEBECK, Hom Formenlehre, 2 Aufl, Berlin 1880 — HARTEL, Abriß der Grammatik des homerischen und herodotischen Dialekts, Wien-Prag 1887

### 3. Die homerischen Hymnen und Scherze.

42. Unter Homers Namen ist ausser Ilias und Odyssee eine Sammlung von Hymnen und scherzhafte Kleinigkeiten (*παίγνια*) auf uns gekommen. Der homerischen Hymnen sind es 34, darunter 5 grossere. Mit ihrem eigentlichen, noch von Thukydides III, 104 und Pindar Nem. II, 2 gebrauchten Namen hiessen sie *πρῶοιμα*, so genannt, weil sie bestimmt waren, dem Vortrag homerischer Heldengesänge (*οἶμαι* Od. 9 481, 9 347) voranzugehen<sup>1)</sup>. Es schliesst demnach der 31 Hymnus auf Helios mit *ἐκ σέο δ' ἀρξάμενος κλήσω μερόπων γένος ἀνδρῶν*, und mehrere andere mit *αὐτὰρ ἐγὼ καὶ σέο καὶ ἄλλης μνήσομ' ἀοιδῆς*. Durchweg aber stehen sie mit Gotterfesten in Verbindung und hängen mit der nachhomerischen Sitte zusammen, die Heldenlieder nicht mehr in den Mannersälen der Könige, sondern in den öffentlichen Versammlungen bei den Festen der Gotter vorzutragen,<sup>2)</sup> an welchen selbstverständlicher Weise der Gottheit, welcher

<sup>1)</sup> Dieses gilt jedoch nur von den kleineren Hymnen, die grossen scheinen selbst die Stelle von Rhapsodien eingenommen zu haben, dann müssen jedoch die Schlussverse jener grosseren Hymnen (II, 867—8, III, 579—80, IV, 292—3, V, 495) als spätere Interpolationen gestrichen werden. Auffallig ist, dass wir in unserer Sammlung, nur 1 Proömium (23) auf Zeus haben, während die Homeriden

nach Pind N 2, 1 in der Regel mit Zeus anheben

<sup>2)</sup> Auf dem Markte wird schon bei Homer die junge Emdichtung von der Liebe des Ares und der Aphrodite, 9 266—366, vorgetragen. An die Gottheit wendet sich auch beim Anheben des Gesangs der Sanger in Od 9 499 *ὣς φάσθ', ὅ δ' ὀρμηθεὶς θεοῦ ἤρχετο, φαίρε δ' ἀοιδόν*

das Fest galt, auch die erste Gesangesspende dargebracht wurde.<sup>1)</sup> So waren die Hymnen auf Apollo bestimmt in Delos und Delphi, der auf Ceres an den Panathenaeaen in Athen, der 9 bei dem Artemistempel in Klaros bei Kolophon, der 6. und 10 beim Aphroditest im kyprischen Salamis vorgetragen zu werden. Wie auf solche Weise die Hymnen an sehr verschiedenen Orten, wohin nur immer Homeriden den homerischen Gesang trugen, gesungen wurden, so sind sie auch in sehr verschiedenen Zeiten entstanden. Während die älteren in das 7. Jahrh. hinaufreichen, ist der 19. auf Pan erst nach der Schlacht von Marathon entstanden,<sup>2)</sup> und weisen andere, wie insbesondere der auf Ares (8) in den Kreis der jüngeren Orphiker.<sup>3)</sup>

Der älteste und schönste der Hymnen ist der auf den delischen Apoll, der ehemals mit dem auf den pythischen Apoll zu einem Hymnus vereint war.<sup>4)</sup> Aber beide Hymnen sind für verschiedene Kultstätten bestimmt und tragen ganz verschiedenen Charakter. Der zweite stammt aus der hesiodischen Schule,<sup>5)</sup> der Dichter des ersten bezeichnet sich selbst (V. 172) als blinden Sänger von Chios, der Heimstätte des homerischen Gesangs. Den alten Homer nahmen ohne Bedenken Thukydides III, 104 und Aristophanes, Vogel 575 als Dichter des Hymnus an. Dagegen ward nach dem Scholion zu Pindar Nem II, 1 bereits von einigen Alexandrinern der Homeride Kynathos, welcher die homerische Poesie in Syrakus eingeführt hatte, als Verfasser ausgegeben. Diese Meinung gründete sich offenbar auf die Verse 14—18, in denen der Artemis in Ortygia gedacht ist; aber diese sind unecht, wie G. Hermann erkannt hat, und der Rhapsode Kynathos kann daher nur als Interpolator, nicht als Verfasser des Hymnus gelten.<sup>6)</sup> — Umfangreich und alt ist, von dem jüngeren Schluss 507—580 abgesehen, auch der Hymnus auf Hermes, in dem die Geburt und die ergötzlichen Schelmerereien des Gottes hübsch in der Art der ionischen Sänger erzählt sind, jedoch so, dass die physikalische Natur des Hermes als Regengott noch durchleuchtet.<sup>7)</sup> — Der Dichter des Hymnus auf Aphrodite hing ganz von Homer ab, aus dem er eine Masse von Versen, Halbversen und Wen-

<sup>1)</sup> Plut. de mus. 6 τὰ γὰρ πρὸς τοὺς θεοὺς ἀφροσιώμενοι ἐξέβαινον εὐθὺς ἐπὶ τὴν Ὀμήρου καὶ τῶν ἄλλων ποιῆσιν. Vergleiche auch Pind. Ol 3, wo von der kurzen Erwähnung der Tyndariden, denen das Fest galt, zum Preise des Siegers übergegangen ist.

<sup>2)</sup> Der Hymnus ist nämlich für Athen bestimmt, dort aber wurde nach der Erzählung des Herodot VI, 105 erst in den Perserkriegen die Einführung des Pankultus veranlasst.

<sup>3)</sup> BAUMISTER in der Ausgabe schreibt geradezu den Vers XV, 8, der nach dem unechten Vers der Od. 1603 gedichtet ist, dem Onomakritos zu, aber dazu fehlen bestimmte Zeugnisse.

<sup>4)</sup> Die Scheidung vorgenommen von RUCKENSTEIN ep. crit., Ath 22b ἐν τοῖς εἰς Ἀπόλλωνα ἱμνοῖς hatte noch in seinem Exemplar

## 2 Hymnen

<sup>5)</sup> Auch das Haften des Digamma weist auf nichtionischen Ursprung.

<sup>6)</sup> Über Kynathos siehe oben S. 44. FICK, Hom. Odyssee S. 280 widmet dem Hymnus eine eingehende Besprechung, indem er die fraglichen Verse aus einem doppelten Schluss des Hymnus herleitet. SMITH, Phil. Anz. 1887 S. 346 will aus Statius p. 23, wo für die Erwähnung von Ortygia als ältester Gewahrsam Hesiod angeführt ist, schließen, dass derselbe unsere Verse 14—18 noch nicht kannte.

<sup>7)</sup> Auch der Hymnus auf Hermes wird dem Homer von einem der ältesten Grammatiker, von Antigonos Caryl. Parad. c. 7 beigelegt. In der That aber stammt der Hymnus aus der Zeit nach Terpander, da in V. 51 die siebenstimmige Kithara erwähnt ist.

dungen genommen hat,<sup>1)</sup> verstand es aber im ubrigen das Liebesabenteuer der Göttin mit Anchises recht anmutig zu erzählen. — Der grosse Hymnus auf Demeter ward erst im vorigen Jahrh. aus einer Moskauer Hdschr. ans Licht gezogen. Derselbe hat offenbar auf die Einfuhrung der eleusinischen Mysterien Bezug und ist, wie Voss in seiner trefflichen Ausgabe (1826) aus sprachlichen Indicien nachwies, in Attika um Ol. 30 entstanden<sup>2)</sup> — Wann und von wem die Sammlung unserer Hymnen veranstaltet wurde, wissen wir nicht. Der Redaktor ging offenbar von den grossen Hymnen aus und liess denselben die kleineren nachfolgen; aber auffallig ist, dass Hymnen auf dieselbe Gottheit auseinander gerissen sind, ohne dass immer der später gestellte kleiner sei oder jungeren Ursprung verrate<sup>3)</sup>

Überlieferung. Im Certamen Hesiodi ist vom Hymnus auf den delischen Apoll erzählt, dass ihn die Delier auf einer Tafel im Tempel der Artemis aufbewahrten, wie die Rhodier das Siegeslied Pindars auf Diogenes. Unsere Überlieferung geht auf 2 Quellen zurück, von denen die eine durch den Mosquensis s. XIV repräsentiert wird (ein Faksimile in Bucheler's Ausgabe des Hymn Cer., Lips 1869), die andere auf einen von Aurnspa 1423 in Konstantinopel gefundenen Codex zurückgeht, von dem selbst nur Abschriften von Abschriften auf uns gekommen sind — Ausgaben *Homeri hymni et epigri* ed G. HERMANN, Lips 1806, *Hymni Homerici* ed BAUMEISTER, mit kritischem und erklärendem Kommentar, Lips 1860, Die homer. Hymn. herausgeg. von GEMOLL, Leipz 1886, *Homeri hymni epigri Batiachom* ed ABEL in Bibl. Schenk 1886 — EBERHARD, Die Sprache der hom. Hymnen verglichen mit derjenigen der Ilias und Odyssee, Husum Progr. 1873 und 1874 — GUTTMANN, *De hymni Homerici historia critica*, Giefsw. Diss. 1889

43. In der falschlich den Namen des Herodot tragenden Vita des Homer sind uns noch ein paar poetische Kleinigkeiten überliefert, die hinter den Hymnen als *Ἐπιγράμματα Ὀμήρου* den Ausgaben der Odyssee angehängt zu werden pflegen, darunter ein Abschiedsgedicht an die undankbare Vaterstadt Smyrna, eine Bitte an die Kymaer um freundliche Aufnahme, ein Gebet an Poseidon um günstige Fahrt von Chios zum Fusse des Waldgebirges Mimas, eine Anrede an die reiche Stadt der Erythraer, ein Epigramm für die eherner Jungfrau auf dem Grabe des phrygischen Königs Midas (gest. Ol. 21), ein anmutiges Bettlerlied (*εἰς ἐστῶντι*)<sup>4)</sup> für samische Singknaben, welche am Feste des Apoll von Haus zu Haus zogen, um Gaben einzusammeln, ein scherzhaftes Bittgedicht für das Geraten des Topferbrandes, das bekannte Ratsel *ὅσσ' ἔλομεν λιπόμεσθ', ὅσα δ' οὐχ ἔλομεν γερόμεσθα*, welches heimkehrende Fischer, die keine Fische gefangen, aber von Lausen sich gereinigt hatten, dem Homer aufgaben. Dass von diesen Spielereien, die zum Teil gute volkstümliche Poesie, meistens aber elendes Flickwerk sind,<sup>5)</sup> nichts auf Homer zurückgeht, ist selbstverständlich. Beachtenswert ist, dass das Epigramm auf Midas, welches die Biographen dem Homer beilegen, noch bei Platon anonym geht<sup>6)</sup>

<sup>1)</sup> Dieses Verhältnis anschaulich gemacht in der Ausgabe von STERRETT, Bostoniae 1881. Thiele, *Proleg. ad hymn. in Venerem Homerum*, Halle 1872

<sup>2)</sup> Voss pflichtet bei K. FRANK, *De hymni in Cererem Homericam compositione*, Kiel 1881: *ut posse carmen compositum esse post Hesiodum, ita non posse post Solonem*

<sup>3)</sup> Junger sind wohl 2. 3. 10 gegenüber 1. 6. 18, kaum aber 28 u. 29 gegenüber 24 u. 11. Das weist darauf hin, dass die Sammlung erst allmählich durch Zusatz von neuen

kleineren Sammlungen zu ihrem jetzigen Umfang angewachsen ist

<sup>4)</sup> Benannt von dem mit Wolle umwundenen Olzweig, den die unter den Schutz des Gottes sich stellenden Knaben trugen

<sup>5)</sup> Das meiste ist von dem Falscher, der in der Vita die Maske des Herodot annahm, selbst gedichtet. Sonderbarer Weise will BERCK, Gr. Litt. I, 77 auch in diesen Mittelversen Reste echter Poesie finden

<sup>6)</sup> Plato Phaedr. p. 264 d. *ἐπιγράμματος, ὃ Μίδας τῷ Φρυγί παρὶ τῶν ἐπιγεγραμμένων*



44 Auch Spottgedichte wurden dem Homer beigelegt. Das berühmteste und älteste war der Margites, so benannt nach dem Held des Stückes, einem linksischen Tölpel, der trefflich durch den Vers gezeichnet wird *πολλ' ἱπίστατο ἔργα, κακῶς δ' ἱπίστατο πάντα*. Das Gedicht spielte nach dem erhaltenen Eingang in Kolophon und gab Anlass den Homer selbst zu einem Kolophonier zu machen. Denn dem Homer schrieb dasselbe schon Archilochos<sup>1)</sup> zu, und an dieser Überlieferung hielten ohne Bedenken Platon und Aristoteles fest. Der letztere stellt dasselbe sogar neben Ilias und Odyssee, indem er von ihm die Komödie, wie von jenen die Tragödie ableitet<sup>2)</sup>. Erst später kamen Zweifel; man half sich aber mit Ausflüchten, indem man den Margites, wie die Odyssee, von Homer im gereiften Alter gedichtet sein liess.<sup>3)</sup> Nur der Gewährsmann des Suidas macht den Karer Pigres aus Halkarnass, den Bruder der Artemisia, zum Verfasser. Das ist aber wahrscheinlich so zu deuten, dass Pigres nur die iambischen Epoden einlegte, wie er sich in ähnlicher Weise den Spass machte, den Homer durch eingelegte Pentameter zu interpolieren.<sup>4)</sup> So lautete bei ihm der Eingang der Ilias:

*Μῆνιν ἄειδε θεὰ Πηληϊάδεω Ἀχιλῆος*

*Μοῦσα· σὺ γὰρ πάσης πείραν ἔχεις σοφίης*

und der des Margites:

*Ἦλθε τις ἐς Κολοφῶνα γέρον καὶ θεῖος αἰοίδης,*

*Μουσῶν θεράπων καὶ ἐκηβόλον Ἀππόλλωνος,*

*γίλῃς ἔχων ἐν χερσὶν εὐφρογγον λύγην*

Ein anderes durch die Metopen von Selinunt berühmt gewordenes Gedicht waren die *Κέρκωπες*, worn die Schelmereien der bubischen Bruder und ihre Bezwingung durch Herakles im Anschluss an das dem Homer zugeschriebene Epos *Οἰχαλίας ἄλωσις* erzählt waren.<sup>5)</sup>

45 Erhalten hat sich das scherzhafte Gedicht *Βατραχομυομαχία*, Froschmauslerkrieg, wie wir im Deutschen nach der Übersetzung von Stolberg sagen. Sie ist eine Parodie, angelehnt an die Tierfabel, mit heiterem Scherz ohne bissige Seitenhiebe. Die Maus Psicharpax wird von dem Froschkönig Physignathos, dem Sohne des Peleus, eingeladen sich von ihm auf dem Rücken zu seinem gastlichen Hause tragen zu lassen. Anfangs geht die Fahrt ganz gut von statten, da lässt sich plötzlich eine Wasserschlange blicken; darob grosser Schrecken bei den beiden; der Frosch taucht unter, die Maus ertrinkt. Infolge dessen grimmer Krieg zwischen den Mäusen und Fröschen, dem schliesslich der Kronide Zeus ein Ende macht, indem er mit dem Blitzstrahl dreinfahrend die Streitenden von einander trennt und als auch dieses noch nicht fruchten will, das Heer der Krebse mit ihren Scheren über

Diog. I, 89 führt Verse des Semonides dafür an, dass das Epigramm nicht von Homer, sondern von Kleobulos aus Lindos herühre.

<sup>1)</sup> Nach Eustratios zu Anst. Eth. Nic. VI, 7.

<sup>2)</sup> Anst. Poet. 4. *ὁ γὰρ Μαργίτης ἀνάλογον ἔχει ὥσπερ Ἰλιάς καὶ ἡ Ὀδύσσεια πρὸς τὰς τραγῳδίας, οὗτω καὶ οὗτος πρὸς τὰς κωμῳδίας*. Für die Komödie passten allerdings viele Stellen des Gedichtes, wie wenn Mar-

gites heiraten soll und nicht weiss, wie er es anfangen soll.

<sup>3)</sup> Dio Chrys. or. 53 p. 275 R.

<sup>4)</sup> Welcker, Kl. Schr. IV, 27 ff.

<sup>5)</sup> Vgl. Lobbeck, Aglaoph. 1296 ff. Ausserdem nennen Suidas und Proklos noch die Scherze *Ἐπετάκτιον* (fort *Ἐπάκτιον*), *Ἀραχνομαχία*, *Γερανομαχία*, *Κεραμὶς*, von denen die *Κεραμὶς* mit dem schon erwähnten Töpferheld identisch zu sein scheint.

die Mäuse schickt. Ergötzlich sind die Namen gebildet, der Lecker, der Brot-nager, der Kasefresser, der Lochschlüpfer unter den Mäusen, der Lautschreier, der Wasserfreund, der Kotwatter unter den Froschen. In witziger Parodie ist auch die Rustung der beiden Heere geschildert, und wenn gleich die Kämpfe nach Art der *Κόλος μάχη* der Ilias rasch und ohne viele Episoden verlaufen, so begreift man doch, dass das Gedicht viele Leser und im Altertum wie im Mittelalter viele Nachahmer fand. Vom alten Homer ruht aber diese Parodie sicher nicht her, vielmehr ist sie das Werk des Pigres aus Halkarnass, eines Bruders der karischen Königin Artemisia, dem sie Suidas und Plutarch *de Herodoti malign.* 43 zuschreiben. Auf die Zeit der Perserkriege passt auch gut die Bezugnahme auf den Schriftgebrauch (*ἐν δέλτοις* V. 3) und die Erwähnung des Hahns (V. 193), der erst zur Zeit des Theognis von Persien nach Griechenland kam.)

Ausgabe mit den Hymnen von LUGEN, Hal. 1796, von ABEL in Bibl. Schenk. — Kritische Bearbeitung von BAUMEISTER, Gott. 1852. — Bessere Hilfsmittel weist nach WACHSMUTH, Rh. M. 20, 176.

#### 4. Der epische Kyklos.

46. Auch die Werke des epischen Kyklos wurden in alter Zeit dem Homer zugeschrieben,<sup>1)</sup> später, seit der Zeit der Perserkriege, setzte sie eine bessere Einsicht geradezu in Gegensatz zu den Schöpfungen Homers und nannte andere, freilich vielfach zweifelhafte Namen als Verfasser der einzelnen Gedichte. Ilias und Odyssee waren eben die beiden mächtigsten Aste an dem kraftigen Baum der epischen Poesie, der daneben noch viele kleinere Zweige trieb, die alle als Schosshnge desselben Stammes angesehen wurden. Der Name *ἐπικός κύκλος* für die ganze Sammlung lässt sich erst aus der Zeit nach Christi Geburt nachweisen,<sup>2)</sup> reicht aber wahrscheinlich in viel frühere Zeit, vielleicht in die Zenodot's zurück, dem in Alexandria die Ordnung der epischen Gedichte zugefallen war. Sicher hat schon Kallimachos den Ausdruck *κυκλικὸν ποίημα* gebraucht, freilich in einem Sinne, der nicht schon die Sammlung der epischen Gedichte zu einem

<sup>1)</sup> HEHN, Kulturpflanzen und Haustiere S. 282 ff. HERWERDEN, Mnem. X. 163 nimmt einen Falscher aus Alexanders Zeit als Verfasser an.

<sup>2)</sup> Procl. chrest. 233 W. *οἱ μὲντοι γ' ἀρχαῖοι καὶ τὸν κύκλον ἀναφέρονται εἰς Ὅμηρον*, ebenso Philoponos ad Arist. An. post. I, 9 und ähnlich Suidas u. *Ὅμηρος* und Ps. Herodot. Vit. Hom. 9. Speziell erzählte Pindar nach Alhan V. H. IX, 15, dass Homer die Kypria seiner Tochter als Mitgift gegeben habe (die Stelle Isth. III, 55 braucht nicht auf die Athiopis oder kleine Ilias bezogen zu werden). Ausserdem legte Kallinos nach Paus. IX, 9, 5 dem Homer die Thebas bei, und bezeugt Herodot. II, 117 u. IV, 32 (V. 67 beweist nichts), dass einige für die Kypria und Epigonoι Homer als Verfasser ausgaben. Auch Aischylos muss in dem bekannten Ausspruch, dass seine Dramen *τεμάχη δέλτων Ὅμηρον* seien, den Homer als

Dichter des ganzen Kyklos angesehen haben. In Ps. Demosth. epitaph. 29 wird Homer als Dichter der Kyprien und der kleinen Ilias gedacht, und von Antigonos Caryst. Parad. 25 wird ein Vers des Homer zitiert, der nicht in Ilias und Odyssee steht. Die Beweistellen werden von R. VOLKMAN, Über Homer als Dichter des epischen Kyklos (Jauer 1884) und HILLER, Homer als Kollektivname (Rh. M. 42, 321–361) sorgfältig geprüft und gegen die Annahme, dass Homer ehedem allgemein als Dichter des epischen Kyklos gegolten habe, gedeutet. Im übrigen ist das Verhältnis ähnlich wie bei den orphischen Gedichten, die von dem Volk alle dem Orpheus beigelegt, von den Einsichtsvolleren auf bestimmte Persönlichkeiten zurückgeführt wurden.

<sup>3)</sup> Philostr. ep. 73. *ὁ δὲ τῶν ἐποποιῶν γένος*, und Proklos a. O.

Corpus voraussetzt <sup>1)</sup> Denn wenn derselbe sich unter einem *κυκλικὸν ποίημα* ein triviales Gedicht vorstellte und wenn danach auch Horaz a p 136 in dem bekannten Vers „*nec sic incipies ut scriptor cyclicus olim*“ mit dem Namen *cyclicus scriptor* den Nebenbegriff des Geringschätzigen verbindet, so ist dabei zunächst an die gewöhnliche Bedeutung von *ἐγκύκλιος*, dem allgemeinen Kreis der Bildung angehörig, gedacht <sup>2)</sup> Es ist sogar nicht unwahrscheinlich, dass der Name *Kyklos* zuerst von dem Kreis der in den alten epischen Gedichten niedergelegten Mythen und nachher erst von jenen Gedichten selbst gebraucht worden sei. Denn noch ehe wir den Ausdruck *ἐπικός κύκλος* in dem besagten Sinne nachweisen können, wurde der Name *κυκλογράφος* von denjenigen Grammatikern gebraucht, welche solche Mythensammlungen zum Zwecke des Unterrichtes <sup>3)</sup> veranstalteten. Der berühmteste unter diesen war der *Kyklograph Dionysios*, welcher um 100 v Chr. einen *κύκλος ἱστορικός* in 7. B. herstellte, der die Mythen oder alten Geschichten in geordneter Folge umfasste und in welchem bei jedem einzelnen Mythos auf die Stellen und Verse der alten Dichter und Mythologen verwiesen war <sup>4)</sup> In diesem Mythenkyklos hatten auch, wie im epischen *Kyklos* des Proklos, die Erzählungen des Homer ihre Stelle, wie denn Athen p 481e aus dem 6. Buch desselben das *Kyklopenabenteuer* anführt. <sup>5)</sup> Aber auch jüngere, von den älteren ionischen Epikern noch nicht behandelte Mythen, wie von den Argonauten, von Herakles, von Dionysos, hatten in demselben Aufnahme gefunden. Derartiger *Kykloi* gab es gewiss mehrere; der des Dionysios war nur der gelehrteste und

<sup>1)</sup> Kallimachos in Anth. XII, 43.

ἐχθαίρω τὸ ποίημα τὸ κυκλικὸν οὐδὲ γελεύω γαίρω, ἢ πολλοὺς ὡς καὶ ὅδε φέρεϊ

Vgl. MERKEL, Apoll. Argon. prol. I 1 c 2. Ähnlich ist, von der Schule des Aristarch *κυκλικῶς* = trivial, in den Scholien zu II 2 325, I 222, Od. 248, η 115 gebraucht. Direkt an den Vers des Kallimachos schliesst sich an Polhianos (aus Hadrians Zeit) in Anth. XI, 180

τούς κυκλικούς τούτους τοὺς αὐτὰρ ἔπειτα λέγοντας  
μοῦσ' ὠποδύτας ἄλλοτρίων ἐπῶν

<sup>2)</sup> Arist. Eth. Nic. I, 3. *ἐκὼς γὰρ καὶ ἐν τοῖς ἐγκύκλοις εἰρηται περὶ τούτων*, womit Aristoteles auf die populäre Darstellung der Sache in seinen Dialogen hinweist. Arist. de caelo I, 9 p 279 a 30. *καθ' ἑαυτὴν ἐν τοῖς ἐγκύκλοις φιλοσοφίᾳ περὶ τὰ θεῖα πολὺν προφασίζεται*, wozu Simplicius *ἐγκύκλια δὲ καλεῖ φιλοσοφίᾳ τὰ κατὰ τὴν τάξιν ἐξ ἀρχῆς τοῖς πολλοῖς προσιδέμενα, ἅπερ καὶ ἐξωτερικὰ καλεῖν εἰσθάνει*. Hangt wirklich mit dieser Bedeutung von *ἐγκύκλια* der Name *ἐπικός κύκλος* oder *κύκλος ἱστορικός* zusammen, so waren die bekannten Mythen der älteren Dichter den ausgesuchteren der alexandrinischen Elegiker entgegengestellt. Verkehrt ist die Deutung in den Scholien zu Clem. Alex. Protr. II, 30. *κυκλικοὶ δὲ καλοῦνται ποιηταὶ οἱ τὰ κύκλῳ τῆς Ἰλιάδος ἢ τὰ πρῶτα*

ἢ τὰ μεταγενέστερα ἐξ αὐτῶν τῶν Ὀμηρικῶν συγγραφαντες

<sup>3)</sup> Mit dem Schulzwecke hangt es zusammen, dass man nun auch, wie in der *Tabula Iliaca*, Illustrationen zu den Mythen gab, wiewohl diese selbst wegen ihrer Kleinheit sich wenig zur Schultafel eignete.

<sup>4)</sup> Diodor III, 66. *Διονυσίου τῷ συνταξαμένῳ τὰς παλαιὰς μυθοποιίας οὗτος γὰρ τὰ τε περὶ τὸν Διόνυσον καὶ τὰς ἱμαζόνδας, ἔτι δὲ τοὺς Ἀργοναύτας καὶ τὰ κατὰ τοὺς Ἰλιακὸν πόλεμον πραγθέντα καὶ πόλλ' ἕτερα συντάσσεται, παρατιθεῖς τὰ ποιήματα τῶν ἀρχαίων τῶν τε μυθολόγων καὶ τῶν ποιητῶν*. Vgl. Ed. Schwartz, *De Dionysio Scythiobrachione*, Bonn 1880. Suidas schreibt den *Κύκλος ἱστορικός* in 7 B. dem Dionysios aus Milet zu, das muss ein Irrtum sein, da dieser unter Darius lebte, dessen Geschichte er schrieb. Ath. 477 d u 481 e nennt den Dionysios, dessen 6. Buch über den *Kyklos* er zitiert, Samier. Welcker, Ep. Cycl. I, 76 entschied sich für den Mityleneer.

<sup>5)</sup> Ausdrücklich ist eine *kyklische Ausgabe* des Homer erwähnt in Schol. zu Od. π 195, ε 25. Spuren derselben im Schlusse der *Ilias* wies O. Müller, Gr. Litt. I<sup>4</sup> 106 nach, ebenso sollte nach Heitz S 113 An 2 das aus Aristoxenos im Anekd. rom. erwähnte, von unserem Text abweichende Prooemium die *Ilias* mit den Kyprien verknüpfen.

umfangreichste. Ein anderer war der des Lysimachos, ein dritter der des Theodoreus, welch' letzterer den Bildern der bei Bovillae aufgefundenen, nachher ins kapitolinische Museum verbrachten *Tabula Ithaca* zu Grunde lag

47. Die Gedichte des epischen Kyklos im engeren Sinne sind bis auf wenige Bruchstücke verloren gegangen; aber über ihren Inhalt sind wir noch ziemlich genau durch die erhaltenen Exzerpte aus der grammatischen Chrestomathie des Proklos unterrichtet <sup>1)</sup> Im Eingang dieser durch den Patriarchen Photios Cod. 239 uns erhaltenen Schrift heisst es: der sogenannte epische Kyklos beginnt mit der Heirat des Uranos und der Ge, aus der die Dichter ihm die 3 Hunderthander und die 3 Kyklopen geboren sein lassen; alsdann geht er alles durch, was sonst Fabelhaftes die Hellenen von ihren Göttern erzählen und was in alter Zeit sich ereignet hat bis zur Landung des Odysseus in Ithaka. Es ging also in dem epischen Kyklos eine Gottergeschichte voraus und folgten dann die nach alter Tradition dem Homer zugeschriebenen Epen der Heroensage, vornehmlich des trojanischen Sagenkreises. Von letzteren sind Inhaltsangaben in den Iliasscholien <sup>2)</sup> auf uns gekommen, die durch bildliche Darstellungen insbesondere auf der *Tab. Ithaca* und *Borghana*, sowie durch die entsprechenden Mythen der Lyriker und Tragiker illustriert und bereichert werden. Denn die kyklischen Gedichte sind bei dem Reichtum ihres Inhaltes und der grosseren Knappheit der Erzählung von den Kunstlern und den späteren Dichtern mehr als selbst die Ilias und Odyssee benutzt worden, in welchem Sinne schon Aristoteles Poet. 23 hervorhebt, dass die Ilias nur zu 1 oder 2, die kleine Ilias aber allein zu 8 Tragödien den Stoff geliefert habe.

48. Die Gedichte des epischen Kyklos waren folgende: *Θεογονία*, <sup>3)</sup> *Τιτανομαχία*, *Λαοαίς*, *Οιδιπόδεια*, *Θηβαίς*, *Ἐπίγονοι*, *Κύπρια*, *Ἰλιάς*, *Αἰθιοπία*, *Ἰλιάς μικρά*, *Ἰλίου πέρσις*, *Νόστοι*, *Ὀδύσσεια*, *Τηλεγόνηα*. Wir besprechen von ihnen zuerst die auf den troischen Sagenkreis bezüglichen, da sich diese am meisten an Ilias und Odyssee anschliessen und auch der Zeit nach denselben am nächsten stehen. Auch ihnen war so gut wie der Ilias die Ausbildung der Sage durch Einzelheder vorausgegangen, da bereits die Ilias Achills Fall (*X* 359), die Fahrt des Paris (*Z* 290), die Versammlung der Schiffe in Aulis (*B* 303) u. a. an Stellen erwähnt, welche den Verdacht nachtraglicher Interpolation ausschliessen.

49. Die *Κύπρια* (sc. *ἔπη*) in 11 B umfassten die der Ilias vorausgehenden Ereignisse. Sie begannen unter offener Anspielung an das

<sup>1)</sup> WELCKER, Ep. Cycl. I, 3 ff. unterscheidet entgegen der Überlieferung der Alten diesen Grammatiker Proklos von dem Neuplatoniker Proklos und weist ihn dem 2. Jahrh. n. Chr. zu. In der That weicht die präzise Sprache unserer Chrestomathie hundertmal von der breiten, verwaschenen Diktion des Philosophen ab.

<sup>2)</sup> Im Ven. 454 (A), die Inhaltsangabe der Kyprien fehlt in demselben (s. WISSOWA, Herm. 19, 198 ff.) und ist uns in einem Kodex des Eskurial erhalten, in den sie zur

Zeit, als das fehlende Blatt in A noch vorhanden war, gekommen ist. Leider ist die Verlässigkeit der Exzerpte durch Interpolationen aus Homer und anderen Dichtern gestört, wie z. B. aus Herodot II, 117 feststeht, dass der Satz *χειμῶνα . πόλιν*, p. 235, 21–3 nicht aus den Kyprien gezogen sein kann.

<sup>3)</sup> Ath. 277 d nennt als Verfasser der kyklischen Theogonie den Eumelos oder Arktos, wahrscheinlich den einen so wenig mit Recht wie den andern.

Proomum der Ilias<sup>1)</sup> mit dem Entschluss des Zeus die ubervolkte Erde durch Erregung des ilischen Krieges zu erleichtern. Sie erzählten dann das Parisurteil, den Raub der Helena, die Versammlung der Heerfuhrer in Aulis, den ersten irrtümlichen Feldzug nach Teuthrania, dem Reiche des Telephos,<sup>2)</sup> die Zerstreuung der abseglenden Schiffe durch einen Sturm. Hiemit endete der erste, 6 Gesänge umfassende Teil des Gedichtes,<sup>3)</sup> der ehemals ein Ganzes für sich gebildet zu haben scheint<sup>4)</sup>. Daran schloss sich eine Fortsetzung in 5 Gesängen, welche die zweite Unternehmung gegen Ilios, die Zurücklassung des von einer Schlange gebissenen Philoktet in Lemnos, die Landung der Achaer und die ersten Kämpfe vor Troja enthielt. Mit einem Katalog der Bundesgenossen der Troer schloss das Gedicht. Die Kyprien setzten also die Bekanntschaft mit der ganzen Ilias, einschliesslich des Schiffkataloges,<sup>5)</sup> voraus. Das Werk ward nach Herodot II 117 von einigen dem Homer beigelegt, aber derselbe Herodot erkannte richtig aus sachlichen Gründen die Verschiedenheit des Verfassers.<sup>6)</sup> Spätere schrieben das Gedicht dem Stasinus aus Kypern, andere dem Hegesias oder Hegesinos aus Salamis oder Halkarnass zu. Soviel scheint schon aus dem Namen *Κύπρια* und dem erotischen Charakter der Mythen hervorzugehen, dass das Gedicht auf Kypern entstanden ist und dort an dem Feste der kyprischen Götter zum Vortrag kam.

50. *Διθιοπίς* in 5 B von Arktinos aus Milet, wohl das älteste kyklische Epos, hat von dem Athopier Memnon seinen Namen. Dasselbe begann mit

Ὡς οἷ γ' ἀμφίπεον τάφον Ἐκτορος, ἧλθε δ' Ἀμαζών,  
schloss sich also ganz eng an den letzten Gesang der Ilias an. Die 5 Bücher hatten noch durchweg den Charakter geschlossener Einzeliieder und lassen sich nach der Inhaltsangabe des Proklos mit Sicherheit rekonstruieren. Der 1. Gesang enthielt die Ruhmesthaten der Amazone Penthesileia und ihren Fall durch Achill; er endete mit der Bestattung der Toten und erhielt ein Nachspiel im 2. Gesang, worin Achill, von Thersites ob der Liebe zur gefallenen Heldin beschimpft, den Lasterer tötet und dann nach Lesbos segelt, um sich von der Blutschuld entsinnen zu lassen. Im 3. Gesang trat Memnon, der Sohn der Eos, als Bundesgenosse der Troer auf die Bühne und tötete bei erneutem Zusammenstoss der Heere den Antilochos, den jugendlichen Freund des Achill. Der 4. Gesang liess dann den Achill in ungestumtem Zorn auf die Feinde eindringen, den Memnon

<sup>1)</sup> Dabei ward von dem jüngeren Dichter der Halbvers *Διὸς δ' ἐτελείετο βουλή* falsch verstanden.

<sup>2)</sup> Auch dieser Erzählung lag, wie bereits Aristarch erkannte, ein Missverständnis des Verses *Α 59 νῦν ἄμμε πάλιν πλεγχθέντας* (statt *παλιμπλ*) zu Grunde.

<sup>3)</sup> Die einzelnen Gesänge lassen sich, zum Teil nach sprachlichen Anzeichen, noch sicher abteilen.

<sup>4)</sup> Bei selbständiger Stellung des ersten Teils erklärt sich leichter der grosse Zwischenraum zwischen dem ersten und zweiten Feldzug, der notwendig ist, um den Neoptolemos

heranwachsen zu lassen und die 20 Jahre in II B 765 zu gewinnen.

<sup>5)</sup> Aus den Kyprien ist wahrscheinlich der Anhang zum Schiffkatalog der Ilias B 816–876 ausgezogen, wofür auch das Fehlen des Asteropaios in jenem Verzeichnis spricht, s. Müller, Gr. Litt I<sup>4</sup>, 91. Leider lassen uns über diesen Punkt die Scholien im Stich.

<sup>6)</sup> Die Kyprien liessen den Paris nicht nach Sidon kommen, vgl. S. 25. Bei dem Grammatiker Glaukos in Schol. Eur. Hec. 41 läuft das Gedicht anonym.

erschlagen und die Troer zu Paaren treiben, er endete mit dem Tod des Achill, der, als er schon in die Stadt eindrang, vom Pfeile des Paris getroffen, nur mit Muhe von Aias und Odysseus ins Lager zurückgebracht wurde. Den Schluss des Ganzen bildete die Bestattung des Achill mit den der Ilias nachgebildeten Leichenspielen und der Streit des Aias und Odysseus um die Waffen des Helden. Als Verfasser des spannenden, durch ritterliche Romantik ausgezeichneten Epos galt Arktinos, Sohn des Teles, aus Milet,<sup>1)</sup> der von Eusebios, wir wissen nicht mit welcher Berechtigung, in die 1., von Suidas in die 9 Olympiade gesetzt wird,<sup>2)</sup> und sicher noch im 8 Jahrh. gelebt hat.

51. *Ἰλίου πέρσις* in 2 B. von dem gleichen Arktinos, stand im epischen Kyklos erst hinter der kleinen Ilias. Im 1. Gesang behandelte das Gedicht die Vorbereitungen zur Eroberung Trojas, die List des holzernen Pferdes mit den aus Vergil bekannten Geschichten von Laokoon und Sinon. Der 2. Gesang enthielt das düstere Gemälde von der Einnahme der Stadt mit all' ihren Graueln und schloss effektiv mit der drohenden Gestalt der zürnenden Göttin Athene.<sup>3)</sup> Wahrscheinlich ging den von Proklos exzerpierten 2 Büchern noch ein anderes Buch voraus, worin die Zimmerung des holzernen Pferdes, der verstellte Abzug der Achäer, die Abholung des Neoptolemos und die Entwendung des Palladiums geschildert war.<sup>4)</sup> ROBERT, Phil Unt V 223, nimmt geradezu an, dass die Iliupersis mit der Aithiopis ursprünglich ein einziges zusammenhängendes Epos gebildet habe.<sup>5)</sup>

52. *Ἰλιάς μικρά* in 4 B. war die inhaltreichste der troischen Dichtungen. Nach dem Anszug des Proklos begann sie mit dem Streit um die Waffen des Achill und endete mit der Aufnahme des holzernen Pferdes in die Stadt. In der That aber war sie umfangreicher und enthielt nicht bloss auch die Einnahme der Stadt, welche Proklos lieber nach Arktinos erzählte, sondern holte auch im Anfang etwas weiter aus, wie man schon aus dem erhaltenen Eingang:

*Ἴλιον αἰδῶ καὶ Λαρδανίην ἑὺπωλον,  
ἧς περὶ πολλὰ πάθον Δαναοὶ θεράποντες ἄρηος*

<sup>1)</sup> Dass Arktinos Verfasser der Aithiopis sei, scheint nie bestritten worden zu sein. Dem Homer ward das Gedicht nur von denen zugeschrieben, welche, weil einzelne Gedichte des epischen Kyklos auf Homer zurückgeführt wurden, nun den ganzen Kyklos in Bausch und Bogen dem Homer zuschrieben.

<sup>2)</sup> Die 2. Angabe des Eusebios, die ihn in die 4. Ol. setzt, scheint aus der Verwechselung von A und Δ herzufließen. Bei Suidas *Ἀρκτίνος γεγονώς κατὰ τὴν 9 ὀλ. μετὰ τετρακίσια ἔτη τῶν Τρωικῶν* ist entweder κατὰ τὴν Δ ὀλ. oder μετὰ ἡμ' ἔτη herzustellen. Weiter herab wurde uns der angebliche Wettstreit mit Lesches führen, wenn demselben Glauben beizumessen wäre. Von Wichtigkeit für die Chronologie und das hohe Alter des Arktinos ist der Umstand, dass er den Achill zwar nach der Insel Leuke im schwarzen Meer entrückt werden, aber die Amazonen aus Thrakien, noch nicht aus

dem Kaukasus kommen lässt. Die Milesier hatten also damals schon ihre Seefahrten nach dem Pontus ausgedehnt, waren aber noch nicht nach Kolchis gekommen. Da auf die durch Arktinos verbreiteten Sagen in der Odyssee Rücksicht genommen ist, so lebte Arktinos wahrscheinlich vor Abschluss der Odyssee, d. i. vor dem Dichter der Telemachie und der Nekyia.

<sup>3)</sup> Wir folgen der von Lehrs vorgeschlagenen Umstellung der Schlussätze des Exzerptes.

<sup>4)</sup> Die Entwendung des Palladiums fand noch in dem vollständigen Exemplar des Arktinos der Rhetor Dionys Hal Ant I, 69.

<sup>5)</sup> Auf beide Gedichte zusammen geht sicher die Angabe der Tab Borg, dass das Gedicht des Arktinos 9500 Verse gehabt habe, auch diese Zahl weist auf mehr als 7 (5 + 2) Bücher.

schliessen muss. Das ganze Werk wird also mindestens 5, wenn nicht mehr Bücher umfasst haben, von denen aber Proklos nur 4 zu exzerpieren für zweckmässig fand<sup>1)</sup>. Dieselben enthielten den Streit des Aias und Odysseus um die Waffen des Achill, die Herbeiholung neuer Streitkräfte von seiten der Achaer und Troer, den Tod des Paris durch den Pfeil des Philoktet und den Fall des Eurypylos durch Neoptolemos. Das Gedicht setzte die Aithiopis, wie diese die Ilias, voraus; ob dasselbe nach den Kyprern, oder umgekehrt vor denselben gedichtet sei, lässt sich nicht mit Bestimmtheit sagen. Als Verfasser des Epos ward so ziemlich allgemein Lesches, der Sohn des Aischylinos aus Pyrrha in Lesbos angegeben,<sup>2)</sup> den zu einem blossen Repräsentanten der Erzählung in der Halle (*λέσχη*) zu verflüchtigen der mythenbildenden Scheinkritik unserer Zeit vorbehalten war.<sup>3)</sup> Nach Eusebios lebte derselbe in der 30. Olympiade; der Peripatetiker Phanas bei Clemens Alex. Strom. I p. 144 setzt ihn in die Zeit des Archilochos, lässt ihn aber zugleich einen Wettkampf mit dem Dichter Arktinos bestehen. Die letztere Angabe macht Schwierigkeit und wurde uns notigen, entweder den Lesches weiter hinauf oder den Arktinos weiter herabzurücken. Wahrscheinlich aber ist jener Wettkampf nur eine Fiktion, hervorgegangen aus der richtigen Beobachtung, dass der jüngere Lesches mit dem älteren Arktinos in der Behandlung des gleichen Stoffes rivalisieren wollte<sup>4)</sup>.

53 *Νόστος* in 5 B, von Agias aus Trözen,<sup>5)</sup> schlossen sich an den Ausgang der Ilupersis des Arktinos oder an den durch den Frevel der Sieger hervorgerufenen Zorn der Göttin Athene an.<sup>6)</sup> Sie enthielten die Geschichte der heimkehrenden Könige der Achaer: des Kalchas, Leonteus und Polyportes, welche über Kolophon langst der kleinasiatischen Küste zogen, der Hauptmacht der Achaer, welche den Seeweg einschlug, aber an den kaphereischen Felsen Euboas Schiffbruch litt, des Neoptolemos, der

<sup>1)</sup> Aristot. Poet. 23 las in seiner kleinen Ilias noch die Zerstörung der Stadt, woraus er die Erzählung von den gefangenen Trojanerinnen anführt. Das Gleiche gilt von Pausanias, wenn er (X, 25) den Polygnot in seinem Gemälde vom Untergang Trojas dem Lesches folgen lässt. Selbst die Exzerpte des Proklos führen eher auf 5 Gesänge.

<sup>2)</sup> Ps. Herodot. Vit. Hom. tischet uns die Märe auf, Homer habe die kleine Ilias in Phokaea gedichtet und dem Schulmeister Thestorides, der ihm gastliche Aufnahme gewährte, zum Abschreiben überlassen. Das Scholion zu Eur. Troad. 821 nennt neben diesem Thestorides den Lakedämonier Kinathon oder den Erythraer Diodoros als mutmassliche Verfasser, und stützt sich, was beachtenswert, für Kinathon auf das Zeugnis des Hellanikos, s. ROBERT, Phil. Unt. V, 226 f., der die These aufstellt, dass der Kyklograph Lysimachos den Lesches als Verfasser nicht anerkannt habe.

<sup>3)</sup> Die Deutung aufgestellt von WELCKER, Ep. Cycl. I, 254, und von andern nach-

gebetet. Bei Plut. Conv. sept. sap. 10 wird auch das *Certamen Hesiodi et Homeri* dem Lesches zugeschrieben, aber dieses ist ein offener Irrtum, wahrscheinlich aus einer interpolierenden Randbemerkung hervorgegangen (s. Rh. M. 25, 535 f.), da ein Homeride sicher nicht den Homer von Hesiod hatte besiegt werden lassen.

<sup>4)</sup> So liess nach Paus. X, 27 Arktinos den Priamos von Neoptolemos auf dem Altar des Zeus ermordet werden, während Lesches einen solchen Frevel von dem griechischen Helden fern hielt.

<sup>5)</sup> Eustathios zu Od. π 118 nennt denselben einen Kolophonier, was vielleicht davon herkommt, dass in dem Gedichte Kolophon und sein Orakel eine grosse Rolle spielte. In den Schol. Pind. Ol. XIII, 13 ist ein *Νόστος τῶν Ἑλλήνων* des Eumolpos (corrig. Eumelos) erwähnt.

<sup>6)</sup> Unklar ist das Verhältnis des letzten Buches zu dem von Ath. 281 b und 395 d erwähnten Epos *Ἀρπιδῶν καὶ θόδος*, worüber WILAMOWITZ, Hom. Unt. 157.

zu Land quer durch Thrakien und Makedonien in das Gebiet der Molosser gelangte. Um die Teile des Gedichtes nicht ganz auseinanderfallen zu lassen, kehrte der Verfasser im letzten Buch wieder zu Agamemnon und Menelaos zurück und erzählte die Rache, welche Orestes an den Mordern seines Vaters nahm, und die gleichzeitige Rückkehr des Menelaos. Das Gedicht sollte somit den Raum zwischen Iliupersis und Odyssee ausfüllen, sein Verfasser hat ausdrücklich auf die Odyssee und den Aufenthalt des Odysseus bei dem Priester Maron im Lande der Kikonen (Od. 197) Bezug genommen, aber gewiss keine Ilias post Homerum geschrieben und nicht die Heimkehr des Odysseus von neuem erzählt.<sup>1)</sup>

54. *Τηλεγονία* in 2 B., von Eugammon aus Kyrene (um Ol. 53), war das jüngste und schlechteste der kyklischen Gedichte, das in loser Gestalt gewissermassen zur Ergänzung der Odyssee die letzten Geschehnisse des Odysseus und seines Hauses erzählte, den Namen hatte dasselbe von dem zweiten Teil, welcher den tragischen Zusammenstoss des Odysseus mit seinem Sohne Telegonos enthielt und in bizarrer Weise mit der Heirat des Telegonos und der Penelope einerseits und des Telemachos und der Kirke andererseits schloss. Im ersten Teil benutzte der Erzähler vornehmlich die heimischen Sagen des Thesproterlandes, die er nach Clemens Alex. Strom. VI 266 aus der Thesprotis eines sonst nicht näher bekannten Dichters Musaios schöpfte.

55. Ausserdem gehörten zum epischen Kyklos noch folgende dem thebanischen Sagenkreis angehörende Dichtungen:

*Θηβαίς* in 7000 Versen,<sup>2)</sup> auch kyklische Thebais im Gegensatz zu der Thebais des Antimachos genannt,<sup>3)</sup> wovon die *Ἀμφιαράων ἐξέλευσις* einen Teil oder Gesang gebildet zu haben scheint. Von Pausanias IX 9, 5 wird dieselbe hoch geschätzt und neben Ilias und Odyssee gestellt, da sie mit jenen Hauptwerken die spannende Konzentration der Erzählung auf eine Handlung gemein hatte. Nach demselben Pausanias hat der Elegiker Kallinos das Gedicht als homerisch anerkannt. Suidas und Ps. Herodot im Leben Homers lassen dasselbe von Homer nach seiner Vertreibung aus Smyrna in Neonteichos bei Kyme gedichtet sein; aber schon gleich der erste Vers

*Ἄργος ἄειδε, θεά, πολυδίψιον, ἐνθεν ἄνακτες*

weist mit der Vernachlässigung des Digamma von *ἄναξ* auf spätere Zeit hin.<sup>4)</sup>

*Ἐπίγονοι*, gleichfalls in 7000 Versen; ihr Inhalt bestimmt sich aus dem Titel. Dass Homer dieselben gedichtet habe, bezweifelt bereits Herodot

<sup>1)</sup> Das Umgekehrte behauptet von KIRCHHOFF im Exkurs seines Buches über die Odyssee, ihm tritt WILAMOWITZ, Hom. Unt. 176 f. bei, indem er zugleich die Notiz für ein Konglomerat von Versen der verschiedensten Dichter und Zeiten ansieht.

<sup>2)</sup> Cert Hes. δὲ ὁ ὅς Ὀμηρος ἀποτυχὼν τῆς νίκης περιερχόμενος ἔλεγε τὰ ποιήματα, πρῶτον μὲν τὴν Θηβαίδα, ἔπειτα Ἐπιγόνους, ἔπειτα, ζ. Nach der Tab. Borg ist die Zahl 7000 abgeändert für 6600.

<sup>3)</sup> Nach Ath. 465 e und Asklepiades in Schol. Pind. Ol. VI, 17, wonach Schol. Soph. Oed. Col. 1375 δὲ τὴν μικρὴν Θηβαίδα ποιήσας in κυκλικὴν schon von Trichmos gebessert wurde.

<sup>4)</sup> BERGK, Gr. Litt. II 40 setzt die Thebais vor den Anfang der Olympiaden, da dieselbe in der 6. Ol. von dem Teier Antimachos fortgesetzt worden sei, aber diese letzte Kombination ist ganz unsicher.



IV 32; der Scholiast zu Aristoph. Pac 1269 schreibt das Gedicht einem gewissen Antimachos zu.

*Οἰδιπόδεια* in 6000 Versen; sie wird auf der borgiaschen Tafel dem Lakedamomer Kinaithon zugeschrieben, den Eusebios, man weiss nicht mit welchem Recht, in Ol 5 setzt.

56. Andere aus der alten Zeit des Heldenepos stammende, aber nicht mit Sicherheit dem epischen Kyklos zuzuweisende Epen waren.

*Οἰχαλίας ἔλωσις* Das Gedicht behandelte die Einnahme von Oichalia durch Herakles und stand mit dem troischen Sagenkreis insofern in Verbindung, als Odysseus seinen Bogen von Iphitos, dem Sohne des Königs Eurytos von Oichalia, erhalten hatte (Od. 9 37). Nach einem Epigramm des Kallimachos<sup>1)</sup> war dasselbe ein Werk des Homeriden Kreophylos. Da eine andere Überlieferung dasselbe dem Homer zuschrieb, so haben ausgleichende Litterarhistoriker beide Angaben in der Art vereinigt, dass sie den Homer das Gedicht dem Kreophylos als Lohn für die gastliche Aufnahme schenken liessen.

*Φωκαίς* hatte nach Pseudoherodot im Leben Homers den Namen davon, dass Homer das Epos in Phokaa gedichtet hatte. Nach Welcker's feiner Kombination (Ep. Cycl. I 237) war dasselbe identisch mit der *Μινυάς*, welche nach Pausanias IV 33, 7 den Phokaer Prodikos zum Verfasser hatte. Diese Minyas behandelte den Fall des minyschen Orchomenos durch Herakles; in ihr kam auch eine Unterweltsszene vor, aus der Polygnot die Figur des Fahrmanns Charon entnahm (Paus. X 28, 2).

*Δαναίς*, in 5500 Versen nach der borgiaschen Tafel, handelte von den Geschicken des Danaos und seiner Töchter. Da der Dichter der Nostoi, Agias, aus Trozen stammte, so werden wir auch den Verfasser dieses argivischen Epos in Argos suchen dürfen.

C. W. MÜLLER, *De cyclo Graecorum epico*, Lips 1829. — WELCKER, Der epische Cyclus, Bonn 1835 (1865), 2 Bde. — O. JAHN, Griechische Bilderchroniken, nach des Verf. Tod herausgegeben von MICHAELIS, Bonn 1873. — KINKEL, *Epiconum graecorum fragm.*, Lips. 1877. — WILLAMOWITZ, Der epische Cyclus, in Hom. Unt. 328—380. — ROBERT, Bild u. Lied, in Phil. Unt. Heft 5. — LUCKENBACH, Das Verhältniss der griech. Vasenbilder zu den Gedichten des epischen Kyklos, in Jahrb. f. Phil. Suppl. XI, 491—637, wo namentlich das freie Schalten der Künstler mit den Überlieferungen des Dichter hervorgehoben wird.

## 5. Hesiodos.

57. Der epische Gesang, dessen Samen dereinst von den Ansiedlern aus Europa nach Asien mitgenommen und dort im 9 und 8 Jahrhundert zur glänzenden Entfaltung gekommen war, wurde, noch ehe er in seiner neuen Heimat verblühte, von dort infolge des lebhaften gegenseitigen Verkehrs zwischen dem Mutterland und den Pflanzstädten wieder nach Böotien zurückgebracht, um hier in neuer Eigentümlichkeit sich zu entwickeln. Die neue Richtung lehrhafter Poesie ward von Hesiod inaugurirt, an den sich dann ähnlich wie an Homer eine ganze Schule von Dichtern gleicher Richtung anschloss. Auch vom Leben des Hesiod haben wir keine ausführlichen Nachrichten, aber seine Person ist doch weit davon entfernt in

<sup>1)</sup> Bei Strabon XIV, 638, Suidas u. *Κρησφύλας* und Schol. Plat. de iep. p. 600 b | nach der gemeinsamen Quelle des Hesychios Milesios

Nebel zu zerfließen. Dafür hat er selbst gesorgt, indem er, durch den Charakter des didaktischen Epos veranlasst, öfters seiner Lebensverhältnisse gedenkt. Das was er selbst sagt und die erhaltenen Werke uns lehren, ist aber auch so ziemlich das einzige, was wir von ihm wissen<sup>1)</sup>. Denn nicht bloss ist das uns erhaltene Leben Hesiods (*Ἡσιόδου γένος*) von Tzetzes eine geringwertige Kompilation des Mittelalters,<sup>2)</sup> sondern auch Proklos und Plutarch und selbst die alexandrinischen Gelehrten<sup>3)</sup> ermangelten besseren Wissens. Die wertvollste Überlieferung enthält der *Ἀγὼν Ἡσιόδου καὶ Ὀμήρου*, der zwar erst in der Zeit des Hadrian verfasst worden ist, aber auf den Rhetor Alkidamas, einen Schüler des Gorgias, zurückgeht.<sup>4)</sup>

58. Die Familie des Hesiod stammte aus dem aolischen Kyme, wo Strabon p. 622 denselben auch geboren sein lasst.<sup>5)</sup> Der Vater des Dichters<sup>6)</sup> hatte aus Not die Heimat verlassen und sich am Fusse des Helikon in dem elenden Dorfe Askra, nahe bei dem musenfreundlichen Städtchen Thespiea niedergelassen.<sup>7)</sup> Dort ward Hesiod geboren und weidete als Knabe auf den waldigen Triften des Helikon die Herde.<sup>8)</sup> Nebst dem Vater und Heimatort ist es der Bruder des Dichters, Perses, der durch seine Gedichte bekannt geworden ist. Derselbe hatte nach dem Tode des Vaters in einem Rechtsstreit über das hinterlassene Vermögen den Hesiod durch Bestechung der Richter um sein Erbteil gebracht,<sup>9)</sup> war aber dann selbst durch Arbeitsscheu in Not gekommen, so dass er hintendrein seinen Bruder um Hilfe angehen musste. Hatte Hesiod durch die Ungerechtigkeit der Richter Haus und Hof verloren, so hatten ihm die Musen dafür eine andere Gabe, den herzugewinnenden Gesang verliehen. Seine glanz- und farblose Poesie war zwar weniger geeignet, ihn zum gesuchten Sanger an den Fürstenthöfen zu machen; aber nicht bloss haben seine hausbackenen Wirtschaftsregeln bei den Bauern und Schiffern offenes Ohr gefunden,<sup>10)</sup> auch für die Kreise religiöser Festgenossen eigneten sich trefflich seine Hymnen und

<sup>1)</sup> Die Nachrichten zu einer Vita zusammengestellt von Robinson und von Gottling-Flach in ihren Ausgaben.

<sup>2)</sup> Das *Γένος*, ehemals fälschlich dem Proklos zugeschrieben, trägt in mehreren Handschriften den Namen des Tzetzes, siehe FLACH, p. LVIII.

<sup>3)</sup> Proklos berührt manches aus dem Leben des Dichters in dem uns erhaltenen Kommentar, Plutarch hatte einen uns verloren gegangenen Kommentar in 4 B zu den Werken seines Landsmannes geschrieben, den Proklos und überdies Gellius XX, 8 bezeugen. Von älteren Grammatikern hatten über Hesiod geschrieben Herakleides Pont. (Dio. V, 92), Kleomenes (Clem. Alex. Strom. p. 300), Autodoros aus Kyme (CRAMER, An. Ox. IV, 310).

<sup>4)</sup> Das Certamen neu bearbeitet von FR. NIETZSCHE, Acta Lips. I, 1, 23, derselbe Gelehrte handelt Rh. M. 25, 528 ff. von den Quellen des Certamen.

<sup>5)</sup> Vgl. Ephoros in Ps. Plut., Vit. Hom. 2, und Steph. Byz. u. *Κύμη*. Auf Lokalsagen

von Kyme geht es auch zurück, wenn Melanopos aus Kyme (Paus. V, 7, 8) bei Suidas u. Ps. Plutarch zum Ahnen des Hesiod und Homer gemacht wird.

<sup>6)</sup> Der Name des Vaters war nach der Überlieferung Dios, aber dieser ist wahrscheinlich nur erschlossen aus Op. 299 *ἐργάζετο Πέσση διὸν γένος*, wo Ruhnken geradezu *Διὸν γένος* nach Analogie von *Laevnum Valeri genus* bei Hor. Sat. I, 6, 12 herstellte, aber das *Διὸν γένος* des Hesiod scheint aus Homer II 1538 herübergenommen zu sein. Noch weniger Verlass ist auf den Namen der Mutter des Dichters, Pykmede, da derselbe sich auf keine Stelle des Hesiod stützt und ganz wie eine etymologische Fiktion aussieht.

<sup>7)</sup> Hes. Op. 633 ff.

<sup>8)</sup> Hes. Theog. 22 f.

<sup>9)</sup> Hes. Op. 27—39, 213 ff.; 248 ff., 274 ff.

<sup>10)</sup> So eignete sich für Schiffer Op. 618—94, für Bauern Op. 833—617, für Richter Op. 213—69, als guter Rat beim Heiraten Op. 695—705.

mythologischen Dichtungen,<sup>1)</sup> die jetzt seinen grosseren Werken so eingeflochten sind, dass man ihre ehemalige selbständige Stellung noch unschwer erkennen kann. Dass diese Gedichte nicht alle für das armselige Dorf Askra bestimmt waren, versteht sich von selbst, vielmehr zog Hesiod so gut wie Homer als fahrender Sanger in dem Lande umher. Und nicht bloss in den Städten des Landes, wie Thespia und Orchomenos,<sup>2)</sup> fand er Anklang, auch über die Grenzen seiner engeren Heimat hinaus drang der Ruhm der hesiodischen Muse, womit zwei Momente aus den Erzählungen von seinem Leben verbunden sind. In den Werken 650 ff. sagt der Dichter, dass er nur ein einziges Mal zur See gegangen sei, um von Aulis nach Chalkis in Euböa zu den Leichenspielen des Amphidamas zu fahren, bei denen er im Hymnus gesiegt und den Dreifuss, den er als Siegespreis errungen, den Museen des Helikon geweiht habe. Doch auf diese Nachricht ist nicht viel Verlass, da die ganze Stelle (Op. 646—662) mit Recht schon von den alexandrinischen Grammatikern beanstandet wurde,<sup>3)</sup> so dass sie eher die Erinnerung aus dem Leben eines Rhapsoden der hesiodischen Schule, als aus dem Leben des Meisters selbst enthalten wird. Bestimmter weisen die Nachrichten von dem Tode des Dichters<sup>4)</sup> darauf hin, dass er von seiner bootischen Heimat nach Westen über Delphi hinaus nach Nau-paktos, im Lande der ozolischen Lokrer gekommen ist. Vom Orakel in Delphi, so erzählten die Alten, gewarnt den Haun des nemeischen Zeus zu vermeiden, da dort ihm zu sterben bestimmt sei, wandte er sich nach Omeon in Lokris, ohne eine Ahnung zu haben, dass auch dort ein dem nemeischen Zeus geheiligter Ort war.<sup>5)</sup> In Omeon also kehrte er bei den Söhnen des Phegeus, Amphiphanes und Ganyktor,<sup>6)</sup> ein, geriet aber in den Verdacht, die Schwester seiner Gastfreunde, Klymene, verführt zu haben. Die Brüder, darüber ergrimmt, erschlugen ihn und warfen seinen Leichnam in das Meer. Delphine brachten den Toten ans Land, wo er in

<sup>1)</sup> So die Erzählung vom Titanenkampf Th. 617—819, die Prometheusgeschichte Th. 535—610, der Pandoramythus Op. 42—89, die 5 Weltalter Op. 109—201, die Hymnen auf die Museen und Hekate Th. 36—104 u. 413—49.

<sup>2)</sup> In Orchomenos zeigte man das Grab des Hesiod auf dem Marktplatz der Stadt; s. Cert Hes., Paus. IX, 38, Vit Hes. Die Nachricht geht auf Aristoteles *ἐν τῇ ὁρχομενίᾳ πολιτείᾳ* zurück (s. Vit Hes. und Proklos zu Op. 631); vgl. Rose, Arist. pseudop. p. 505 ff.

<sup>3)</sup> Proklos fand zu V. 649 ein kritisches Zeichen *σημειοῦται ὁ στίχος οὗτος ἐκπῶν γὰρ εἶναι ἀπειρος ναυτιλίας πῶς υποτίθεται αὐτῇ*, der Atthese war nach Proklos z. St. auch Plutarch beigetreten, ebenso der Gewährsmann des Pausanias IX, 31. 3. Vgl. Picol chrest. p. 232. 20 W. *ἄθλοι δὲ οὐ τὸ αἰνίγμα* (corr. *ἐπιγράμμα*) *πλάσαντες τοῦτο Ἡσίοδος Μούσαις Ἑλκωνίᾳ τὸν δ' ἀνέθηκεν ἔμψον νικήσας ἐν Χαλκίδι δῖον Ὀμηρον ἀλλὰ γὰρ ἐπλανήθησαν ἐκ τῶν Ἡσίοδειον ἡμερῶν· ἕτερον γὰρ τι* (corr. *τινα*) *σημαίνει.*

Von jenem Amphidamas lesen wir bei Plutarch Conv. sept. sap. c. 10, wahrscheinlich nach Aristoteles *τῇ δὲ Ἀμφιδάμας ἀνὴρ πολιτικός καὶ πολλὰ πράγματα παρασχὼν ἑστρεψέναι ἐν ταῖς περὶ Ἀθλάντων μάχαις ἔπαιον*, woran BERGK, G. I. Litt. I, 930 die von ROHDE, Rh. M. 36, 421 ff. bekämpfte Vermutung knüpfte, dass derselbe nicht vor Ol. 29, 1 gestorben sei. Nach ROHDE's Berechnungen hatten die Alten vielmehr den Amphidamas 160 nach den Troika leben lassen.

<sup>4)</sup> FRIEDEL, Die Sage von Hesiods Tod, Jhrb. f. Phil. Suppl. X, 235 ff.

<sup>5)</sup> Thucyd. III, 96 *ἐν τῷ τοῦ Διὸς τοῦ Νεμεαίου ἱερῷ Ἡσίοδος ὁ ποιητὴς λέγεται ὑπὸ τῶν ταυτῇ ἀποθανέντων χρησθέντων αὐτῷ ἐν Νεμέᾳ τοῦτο παθεῖν*. Damit stimmen überein Cert Hes., Plut. Conv. sept. sap. 19, Paus. IX, 31. 5 u. 38. 3, Vit Hes., Anth. VII, 55.

<sup>6)</sup> So nannte sie Alkidamas, Antiphos und Ktamenos hingegen hiessen sie bei Eratosthenes (und Suidas) nach dem Zeugnis des Certamen.

einem Felsengrab bestattet wurde. Die Sage ist natürlich poetisch ausgeschmückt, aber ein historischer Kern liegt ihr zu Grund, wenn auch nur der, dass Hesiod im Lande der Lokrer gestorben ist. Denn dort in Nau-paktos erbte sich auch die hesiodische Sangesart fort, wie schon die *Ναυπακτικὰ ἔπη* bezeugen. Auf der anderen Seite zeigte aber auch Orchomenos auf dem Markt das Grab des Hesiod, was früh so gedeutet wurde, dass man die Orchomenier, einem Orakelspruch zufolge, die Gebeine des Dichters aus dem Lande der Lokrer nach ihrer Stadt überführen liess<sup>1)</sup>. Später errichteten auch die Thespiier dem Hesiod auf dem Markt ein ehernes Standbild,<sup>2)</sup> und zeigte man auf dem Helikon einen sitzenden Hesiod mit der Kithara auf den Kneen, welche Darstellung schon Pausanias tadelte, da dem Hesiod nach seinen eigenen Worten im Eingang der Theogonie der Lorbeerstab, nicht die Kithara zukomme<sup>3)</sup>.

59 Sehr verwickelt ist die Frage nach der Lebenszeit des Hesiod, in der schon die alten Autoritäten stark geteilt waren. Es handelt sich hierbei zunächst um das Verhältnis des Hesiod zu Homer. Herodot II, 53 nahm beide als gleichzeitig an und liess sie 400 Jahre vor seiner Zeit gelebt haben. Ephoros nach Ps. Plutarch Vit. Hom 2, hielt den Hesiod für etwas älter, indem er dessen Vater zum Grossonkel Homers machte,<sup>4)</sup> welches Verhältnis das Marmor Parium derart in Zahlen umsetzte, dass es den Hesiod 30 Jahre älter als Homer sein liess<sup>5)</sup>. Dem entgegen schlossen die alexandrinischen Kritiker, Eratosthenes und Aristarch, indem sie die Ansicht des Kolophoniers Xenophanes (Gellius III, 11) wiederaufgriffen, aus der Erweiterung der geographischen Kenntnisse<sup>6)</sup> und Mythen,<sup>7)</sup> dass derselbe jünger als Homer sein müsse<sup>8)</sup>. Die Beweiskraft der in diesem Sinne verwerteten Stellen steht zwar nicht ganz ausser Zweifel, da dabei nicht allein das älteste und zweifellos echte Werk des Hesiod, die Erga, sondern auch jüngere Gedichte und Verse von zweifelhafter Echtheit in Betracht gezogen wurden. So kann z. B. die Fortbildung des Mythos nicht leicht besser illustriert werden, als durch Vergleichung der Stelle der Odyssee γ 464, wo die jüngste Tochter des Nestor, die schöne

<sup>1)</sup> Die Deutung wäre sehr alt, wenn auf die Angabe Verlass wäre, dass Pindar mit Bezug auf jenes Doppelbegrabnis das Epigramm gedichtet habe  
*Χαίρε δὲς ἡθῆσας καὶ δὲς τάφον ἀντιβολήσας,  
Ἡσίοδ', ἀνθρώποις μέτρον ἔχων σοφίης.*  
Das darauf bezügliche Sprichwort *Ἡσίοδου γῆρας* erwähnte nach den Paromiographen I, 456 schon Aristot. *ἐν Ὀρχομενίων πολιτείᾳ*.

<sup>2)</sup> Paus IX, 27, 4

<sup>3)</sup> Paus. IX, 30 2

<sup>4)</sup> Vgl. SENGEBUSCH, Hom. diss I, 160.

<sup>5)</sup> Ähnlich Tzetzes in Vit. Hes., wenn er den Hesiod in den Anfang und den Homer an das Ende des 35 Jahre dauernden Archontats des Archippos setzt. Dem Ephoros folgten Accus bei Gellius III, 11 u. Philostratos Heroic p 162, 5. Nach Vit. Hom 6 heisst schon Herakleides den Homer für älter als Hesiod.

<sup>6)</sup> Strabo p 23 u 29, wo richtig hervorgehoben ist, dass Hesiod bereits den Nil (Th 338), den Atna (Th 860), die Thyrsener (Th 1016) und Ortygia kenne, die bei Homer noch nicht vorkommen. Man kann denen noch hinzufügen den Latmos, den Sohn der Kirke (Th 1013), den Eridanos und Istros (Th 338 f), die Insel Erytheia mit den Hesperiden (Th 290 u 518).

<sup>7)</sup> Aristarch setzte in diesem Sinn seine Zeichen K 431 *πρὸς τὰ περὶ ἡλικίας Ἡσίοδου*, I 246 *οὗτι τὴν ἑλὴν Πελοπόννησον οὐκ οἶδεν δ ποιητής*, *Ἡσίοδος δέ, Α 750 οὗτι ἐντεῦθεν Ἡσίοδος Ἀχτορος κατ' ἐπὶ κληῖται καὶ Μολιῶνος αὐτοὺς γεγενεαλόγηκεν*, ferner M 22, E 119, Ψ 683, Ω 527.

<sup>8)</sup> An Aristarch schloss sich sein Schüler Apollodoros an bei Strabo p 299 und 370. Übertrieben drückt sich Cicero de senect. XV, 54 aus *Homerus qui multis ut mihi videtur ante Hesiodum saeculis fuit*.

Polykaste dem Gaste Telemachos die Füsse wäscht, mit den Versen des Hesiod bei Eustathios zu Od.  $\pi$  118, welche aus jenem harmlosen Brauch der alten Gastfreundschaft eine geschlechtliche Verbindung ableiten.<sup>1)</sup> Aber die Verse stehen nicht in dem echten Hesiod, sondern gehörten den aus der Schule des Hesiod stammenden Eoen an. Ebenso finden sich die meisten der geographischen Namen an Stellen, deren Echtheit von der modernen Kritik in Zweifel gezogen wurde. Indes wenn auf solche Weise auch viele Belegstellen wegfallen, so bleiben doch noch genug zum Beweise, dass nicht bloss zur Zeit Hesiods die geographische Kenntnis des Westens infolge der fortgeschrittenen Seefahrt weit entwickelter war, sondern dass er auch die Färbung des Dialektes aus Homer entlehnt und in zahlreichen, zweifellos echten Versen Stellen des Homer nachgeahmt hat.<sup>2)</sup> Den Werken des Hesiod also ging die Dichtung der ganzen Ilias mit Einschluss des letzten Gesangs und ebenso der Odyssee, wenigstens der älteren Teile derselben voraus. Auf der anderen Seite steht ebenso fest, dass Hesiod den Iambographen Semonides und Archilochos bereits bekannt war. Denn gewiss waltet nicht blinder Zufall im Zusammentreffen von Hes. Op. 702

οὐ μὲν γάρ τι γυναικὸς ἀνὴρ λήϊζετ' ἄμεινον  
τῆς ἀγαθῆς, τῆς δ' αὖτε κακῆς οὐ ῥίγιον ἄλλο

und Semonides fr. 6

γυναικὸς οὐδὲν χρῆμ' ἀνὴρ λήϊζεται

ἑσθλῆς ἄμεινον οὐδὲ ῥίγιον κακῆς<sup>3)</sup>

Demnach lässt sich für die Zeit des Hesiod sowohl ein terminus post quem als ante quem mit Sicherheit feststellen. Das ist freilich nicht sehr viel, da der Zwischenraum gross und die Zeit des Homer selbst nicht genau bestimmbar ist. Aber die Versuche aus äusseren Verhältnissen zu einer engeren Abgrenzung zu kommen, schlugen bis jetzt fehl. Die astronomischen Berechnungen aus den Sterndeklinationen sind in Seifenblasen aufgegangen;<sup>4)</sup> die Angabe, dass Stesichoros ein Sohn des Hesiod und der Klymene gewesen sei,<sup>5)</sup> sieht ganz wie eine leere, aus der Mythenverwandtschaft abgeleitete Fiktion aus, der Ansatz des Zeitalters des Amphidamas auf 1020—980 v. Chr.<sup>6)</sup> stützt sich auf die schlechten Hilfsmittel der alten

<sup>1)</sup> KIRCHHOFF, Die hom. Odyssee 315 ff.

<sup>2)</sup> Eine Ausgabe mit genauen Nachweis der parallelen Stellen Homers haben wir noch nicht, gute Vorarbeiten dazu lieferte ED. KAUSCH, *Quatenus Hesiodi eloquio ab exemplo Homeri pendeat*, Regiom 1876 und Elbing 1878. Die Nachahmung selbst steht ausser Zweifel und es fragt sich nur, inwieweit auch Stellen der jüngsten Partien homerischer Gesänge nachgeahmt sind. In dieser Beziehung ist von Wichtigkeit die Vergleichung von Op. 403 ἐπείν νομός und Y 249, Op. 721 und Y 250, Op. 299 δῖον γένος und I 538, Op. 648 μέτρα θαλάσσης und μέτρα κελυθῶν δ. 389,  $\kappa$  539, ferner von Op. 318 und  $\Omega$  45, Th. 128—9 (mit kontrahiertem  $\nu\mu\varphi\omega\iota\nu$ ) und  $\Omega$  615—6, Th. 341—2 und M 20—1. Auch die häufigere Vernachlässigung des Digamma bei Hesiod

beweist die spätere Zeit der Abfassung, zumal bei ihm ausser Zweifel steht, dass seine Landsleute noch das Digamma sprachen.

<sup>3)</sup> Ähnlich Archil. fr. 88 nach Op. 202 ff. und 213, Alcaeus fr. 39 nach Op. 584 ff., Alkman fr. 106 nach Th. 961. Vgl. STEITZ in seiner Ausgabe der Erga S. 3.

<sup>4)</sup> Wichtig scheint besonders zu sein Op. 566 f. u. 610 über den Aufgang des Arkturus, s. ROBINSON, Vit. Hes. p. LIX ff., IDELER, Handb. d. Chronologie I 246; GALLENMÜLLER, Progr. d. alt. Gymn. in Regensburg 1885.

<sup>5)</sup> Schol. ad Op. 271 ἰστέον δὲ οὐτις υἱὸς Ἡσίοδου Μνασέας ἐστὶ, Φιλόχορος δὲ Στρησίχορον φησὶ τὸν ἀπὸ Κλυμένης, ἄλλος δὲ Ἀρχιέπης. Ebenso Vit. Hes.

<sup>6)</sup> Nach der Ansicht von ROHDE, Rh. M. 36, 421 ff.; siehe indes S. 66 Anm. 3.

Chronologen, bei denen man auf einen Irrtum von ein paar hundert Jahren gefasst sein muss. Es bleibt nur das eine aussere Anzeichen, das in der Schilderung vom Ausbruch des Atna liegt <sup>1)</sup> Wir begnügen uns deshalb damit, die Blüte des Hesiod gegen Ende des 8. Jahrhds., um 720 zu setzen, in die Zeit, wo bereits die Griechen festen Fuss in Sikilien gefasst hatten und griechische Seefahrer die Kunde von dem feuerspeienden Berg Atna nach Booten bringen konnten. <sup>2)</sup>

60. Hesiod gilt als Vater und Hauptvertreter des didaktischen Epos, wie Homer des heroischen. Diese neue Richtung der Poesie hing zunächst mit der individuellen Anlage unseres Dichters zusammen: Hesiod war eine hausbackene, verständig beobachtende, des kühnen Flugs der Phantasie wie der tieferen Erregtheit des Gemüts entbehrende Natur. Es hatte aber auch die neue Richtung ihre Wurzeln in dem Naturell seiner Landsleute und dem Zustand seines Heimatlandes: dort in Asien eine frisch aufblühende Entwicklung auf dem Boden alterer, vorgeschrittener Kultur, ein leicht bewegliches, durch die See in die Ferne gewiesenes Volk, Hörer voll Lust und Freude an Maren und Abenteuern; hier in Böötien ärmliche, im Rückgang befindliche Verhältnisse, eine wesentlich auf Ackerbau und Viehzucht angewiesene Bevölkerung, wenn auch nicht gerade stumpfsinnig, so doch ohne Schwung und geistige Beweglichkeit. Dem Inhalt nach enthält also die hesiodische Poesie verständige Belehrung über Hauswesen und Ackerbau, zusammenfassende Unterweisung über alte Sagentraditionen, fromme Einführung in den Götterglauben, doch alles dieses so, dass die eigentliche Grundlage des Epos, der Mythos, nie ganz verleugnet wird, vielmehr öfters in ausgesprochenen, lebhafteren Pulsschlag verratenden Episoden die lehrhafte Darstellung durchbricht. Der Form nach knüpfte die Poesie des Hesiod teils an das homerische Epos an, dem sie in Versmass, Dialekt, <sup>3)</sup> und sprachlichem Ausdruck folgte, teils trat sie in Gegensatz zu ihm durch

<sup>1)</sup> Ausgehe ich dabei von Th 860 οὐρανός ἐν βῆσσησιν Ἄτνης παλαιόσσης, wo Schomann mit glücklichem Scharfblick Ἄτνης für das überlieferte διδυγῆς herstellte.

<sup>2)</sup> Fick, Hes. Ged. 4 geht mit der Blüte Hesiods bis auf 675 herab, indem er die Überlieferung, dass Stesichoros von Klymene, der Geliebten Hesiods, abstamme, für bare Münze nimmt. Sehr weit unter den Anfang der Olympiaden herabzugehen, davor warnt uns schon die Lebenszeit des Eumelos und Arktinos. Fick steht auch hier unter dem Banner Kirchhoffs, der, ohne den Zusammenhang der verschiedenen Faktoren zu überblicken, den Abschluss der Odyssee und der alten epischen Gedichte überhaupt viel zu spat angesetzt hat.

<sup>3)</sup> Dem homerischen Grundton der Sprache, wie sie uns überliefert ist, sind nur einige lokale Eigentümlichkeiten, wie die Acc. plur. auf ᾶς (delphisch und thessalisch), die 3 Pers. plur. auf ον (ἐσίδον Op 139, ἔδον Th 30), φίλα statt Σφίγγα (bootisch) beigemischt, s. FORSTMANN, *De dialecto He-*

*siodica*, Hal 1863, Rzach, *Der Dialekt des Hesiod* in Jhrb. f. Ph. Suppl. 8. Dem Übergang des homerischen Dialektes in die hesiodische Poesie steht der Gebrauch des gleichen Dialektes in den delphischen Orakelsprüchen zur Seite. Fick nimmt auch für Hesiod spätere Umdichtung an und gibt in seiner Odyssee S. 397 ff. eine Probe seines ursprünglichen Hesiod in althessalischem, in BEZZENBERGER's Beitr. XII (1886), 1—37 eine solche in delphischem Dialekt. Diese seine Anschauungen hat jetzt der ingemose Gelehrte in dem Buche, Hesiods Gedichte (1887), dahin ausgeführt und modifiziert, dass er die Theogonie im delphischen, die Erga im altaischen, die Zusätze beider Dichtungen zum grosseren Teil im ionischen Mischdialekt verfasst sein lässt. Von der Zustimmung hält mich nicht bloss die überlieferte Form des Textes, sondern auch die geringe Wahrscheinlichkeit einer späteren Umschrift der bei den Ioniern wenig verbreiteten Gedichte ab. Vgl. MENRAD, Philol. Anz. 1887 n. 8.

den Charakter einfacher Aufzählung und lockerer Aneinanderreihung, verbunden mit der Neigung zur strophischen Gliederung <sup>1)</sup> Von den alten Kunstkritikern wurde diese Stilform *Ἡσιόδειος χαρακτήρ* genannt und daher z. B. die trockene Aufzählung des Nereidenchors in der Ilias  $\Sigma$  39—49 verworfen *ὡς Ἡσιόδειον ἔχων χαρακτῆρα.*<sup>2)</sup> Damit verband sich die gleichfalls von den Alten schon erkannte Neigung zur gnomischen und allegorischen Darstellung,<sup>3)</sup> welche den Gegensatz zur heiteren Phantasie und plastischen Naturwahrheit Homers bildete. Wird man in allem dem einen starken Abfall von der Herrlichkeit homerischer Poesie finden müssen, so darf man doch nicht den grossen und wohlthatigen Einfluss verkennen, den der sittliche Gehalt der hesiodischen Poesie und die Mahnung zu ruhiger Thätigkeit auf die Entwicklung des griechischen Volkes ubte. Der geistige Genuss an Meisterwerken der Schönheit ubt zwar auch an und für sich einen veredelnden Einfluss auf Sitten und Anschauungen eines Volkes aus, aber zur Erziehung der Jugend und Durchsittung der Massen bedarf es direkter ethischer Nahrung, und glücklich ein Volk, dem dieselbe gleich in seinen Anfängen durch den Honigmund eines Dichters gereicht wird.

61 Mit den Werken des Hesiod ist es ähnlich gegangen wie mit denen Homers; auch dem Hesiod ist vieles zugeschrieben worden, was von seiner Schule ausging, und auch seine echten Werke haben viele Interpolationen erfahren, die um so eher Eingang finden konnten, je lockerer das umschlingende Band war.

Die *Ἔργα* waren nach der Tradition der Böoter am Helikon das einzige echte Werk des Hesiod;<sup>4)</sup> jedenfalls sind sie dasjenige, in welchem eine bestimmt ausgeprägte Dichterpersönlichkeit uns entgegentritt. Das ganze Gedicht in 828 Versen, hat den Doppeltitel *Ἔργα καὶ ἡμέραι*, weil es eine Anweisung zur Verrichtung der Arbeiten und im Anhang einen Arbeitskalender nach den Tagen des Monats enthält. Eine geschlossene Einheit bilden die 828 Verse in keinem Fall, es fragt sich nur, hier ähnlich wie bei Homer, ob der Dichter selbst gar kein Ganzes beabsichtigt habe, so dass die Verbindung der verschiedenen Teile von einem späteren Ordner herrühre, oder ob die gestörte Ordnung erst durch Einlage von fremden Zusätzen in ein ursprünglich einheitliches Werk entstanden sei. Der erste Standpunkt ist von Twisten, Lehrs, Fick u. a. vertreten worden;<sup>5)</sup> aber so anregend und

<sup>1)</sup> Solche Gruppen von meistens 3, mitunter auch 5 Versen sind unverkennbar in den aufzählenden Partien, namentlich der Theogonie, wenn man auch eine strenge Durchführung des strophischen Prinzips vermisst. Aufgesucht sind sie von Gruppe, Über die Theog. des Hes. 1841 und G. Hermann, *De Theog. forma antiquissima* 1844 (Op. VIII, 47 ff.), im Texte angezeigt von Koehly in seiner Ausgabe (vgl. dessen Akad. Vortr. I, 387 ff.), neuerdings stellte Fick sechszehnte Strophen her.

<sup>2)</sup> Schol. A zu  $\Sigma$  39,  $\Omega$  614.

<sup>3)</sup> Porphyrios zu II. O 21 p. 410, 12 B u. Schol. zu Od.  $\sigma$  74.

<sup>4)</sup> Paus. IX, 31. 4. *Βοιωτῶν οἱ περὶ τὸν*

*Ἐλικῶνα οἰκοῦντες παρελημμένα δόξαι λέγουσιν ὡς ἄλλο Ἡσιόδου ποιῆσαι οὐδὲν ἢ τὰ Ἔργα.* Ob aber diese Leute am Helikon nicht die Meinungen der gelehrten Chorzonten wiedergaben, wie Pausanias VI, 22. 6 auch den Elcern Dinge in den Mund legt, welche die Gelehrten einmittlett hatten? Der Vers Op. 11. *οὐκ ἄρα* (ehedem vielleicht *οὐ τοι*) *μοῦνον ἔην* *Ἐλιδῶν γένος* scheint auf Theog. 225 zurückzuweisen, die Theogonie also als das ältere Gedicht erscheinen zu lassen. Aber das *ἄρα* gehört wahrscheinlich dem Interpolator, welcher das erste Proömium (1—9) zusetzte. Anders urteilt Fick, der die Theogonie älter als die *Ἔργα* sein lässt.

<sup>5)</sup> Twisten, *Comment. crit. de Hesiodi carmine quod inscribitur Opera*, Kiel 1815,

fruchtbar auch die Nachweise mangelnden Zusammenhanges einzelner Teile gewesen sind, so kommt man doch auch hier mit der Interpolationstheorie weiter. Die Anrede an Perses ruht unzweifelhaft nicht von einem späten Diaskenasten, sondern von Hesiod selbst her, diese aber findet sich in den verschiedensten Teilen des Werks und beweist, dass dieselben von vornherein zu einander in Beziehung gesetzt waren. Nur diejenigen Teile, in denen der Name Perses gar nicht vorkommt, sind der nachtraglichen Eindichtung verdächtig; als solche erweisen sich das Anhangsel der Tage (765–828), die beiden bunt zusammengewürfelten Sentenzensammlungen (303–382 und 695–764), die Schilderung der 5 Weltalter (109–201), der Pandoramythus (42–104). Von diesen Partien sind die Tage fremden Ursprungs; die anderen scheinen ehemals für sich bestanden und erst später den Erga einverleibt worden zu sein.<sup>1)</sup> Von dem Proömium an die Museen (1–10) ist ohnehin die spätere Zudichtung durch Pausanias IX, 31. 4 bezeugt.<sup>2)</sup> Was übrig bleibt, besteht aus zwei gleichmassig an Perses gerichteten Teilen, einem Rugegedicht (11–39, 203–302), worin Hesiod seinem Bruder und den bestochenen Richterkonigen ihr Unrecht vorhält, und einem Lehrgedicht, das in leidenschaftslosem Tone Anleitung zum Ackerbau und zur Schifffahrt gibt (383–616, 618–694). Die beiden Teile sind nicht zur gleichen Zeit entstanden,<sup>3)</sup> aber sie sind doch zu einem Ganzen bestimmt: es findet sich nur ein abrundender Schluss (V 694 καὶ ὅς ἐπὶ πᾶσιν ἄριστος), und die Aneiferung zur Arbeit zieht sich als roter Faden durch beide Teile hindurch, denn auf sie zielt gleich das Proömium von der doppelten Erbs ab, deren eine auch den Indolenten zur Thätigkeit aneifert (V. 20), und sie schlägt die Brücke vom ersten zum zweiten Teil, indem Perses ermahnt wird, statt durch ungerechte Rechtshandel, durch redliche Arbeit sein Auskommen zu suchen (286–302, 315 f).

62. Die *Θεογονία* in 1022 Versen ist ein ehrwürdiger Versuch, die bunten Gestalten der hellenischen Gotterwelt in ein System zu bringen, wobei die alten und heimschen Gotter mit neuen und fremdlandischen zu-

LEHRS Quaest ep 179–252, wo die Anordnung der Sprüche nach dem Alphabet erwiesen wird, THIERSCH, *De gnomiacis cum nimbus Graecorum*, *Acta phil Mon III*, 402 ff. Dagegen RANKE, *De Hesiodi operibus et dubiis*, Gott 1838, VOLLBEHR, *Hesiodi Opera et dies*, Kiel 1844. Vermittelnd STEITZ, *De Operum et dierum compositione, forma pristina et interpolationibus*, Gott 1856, HERZEL, *De cammis quod O et D inscribitur compositione et interpolationibus*, Weilburg 1860. Vgl. SUSEMIHL, *Zur Literatur des Hesiod*, im *Jahrb f Ph* 89, 1 ff. Eine Zerlegung in die einzelnen Teile stellt Fick in seiner Ausgabe auf.

<sup>1)</sup> Am meisten noch hängt der Pandoramythus mit dem Grundstock des Gedichtes zusammen und ist im engen Anschluss an dessen Grundgedanken gedichtet, da ja die Sendung der Pandora wie die Sünde der Eva im alten Testament die Nötigung zur Arbeit gebracht hat. Auch die Kernsprüche und

die Dichtung von den Weltaltern, deren Anklang an altindische Poesie ROTH, *Der Mythos von den 5 Menschenaltern* bei Hesiod und die indische Lehre von den 4 Weltaltern, *Tüb 1880*, nachgewiesen hat, machen den Eindruck echter hesiodischer Poesie. Spätere werden sie den Erga eingelegt haben, damit sie nicht in ihrer Vereinzelung zu Grunde gingen.

<sup>2)</sup> Vereinzelte Interpolationen enthält der Rest noch viele, wie die Verse 646–662 von den Leichenspielen des Amphidamas, 504–536 von den Leiden des Winters, in denen der ionische Monatsname *Ἀργαῖον* (504) und der Name *Πανέλληνες* auf späten nichtbootischen Ursprung hinweisen, die Parallelenzension 60–68, und zahlreiche, lose angefügte Spruchverse. Sehr weit geht in der Annahme von Zusätzen FICK S 43 ff., so dass ihm für die echten Werke nur 144 Verse übrig bleiben.

<sup>3)</sup> Vgl. V 35 ff mit 896



sammengebracht<sup>1)</sup> und die in religiösen Kulte und alten Hymnen überlieferten Mythen mit Satzen theosophischer und kosmogonischer Spekulation zu einem halb poetischen halb philosophischen Lehrgedicht vereinigt sind<sup>2)</sup> Mit gutem Griff hat der Dichter seinen Plan so durchgeführt, dass er treu dem Wesen epischer Poesie die Dinge im Werden erfasste und so eine Geschichte der Weltschöpfung und der Gottergenerationen dichtete Unterstützt ward er in der Ausführung dieses Planes durch den Charakter des griechischen Mythos, der überall von Vater, Sohn und Tochter sprach und auch schon bei dem ionischen Sanger zur Einkleidung kosmischer Vorgänge in poetische Umhüllung geführt hatte.<sup>3)</sup> Auch mochten die Legenden der Tempelpriester dem Dichter noch manche andere allegorische und philosophische Idee an die Hand geben; namentlich scheint die hohe Stellung, die Hesiod in seiner Theogonie dem Eros anweist (V 120 ff), mit dem Kultus dieses Gottes in Thespiä zusammenzuhängen.<sup>4)</sup> Durchgeführt ist nun der Plan in folgender Weise: in der Einleitung (1—115), welche aus der Verschmelzung von 2 Rhapsodenproömien, einem an die helikonischen und einem an die olympischen Musen entstanden ist,<sup>5)</sup> wird die Anrufung der Musen mit der Dichterweihe des Sangers sinnig in der Art verbunden, dass die nachfolgenden Verse nur als Nachklänge des Musengesangs erscheinen Mit Vers 116 beginnt das alte Gedicht, die Kosmogonie, welche anfangs lediglich mit gestaltlosen Abstraktionen von Naturkräften operiert, aber

<sup>1)</sup> Manche Gottheiten bei Hesiod, die Homer noch nicht kennt, erweisen sich durch die vergleichende Mythologie als uralt, wie *Teria* = lat *Vesta*, *Opheos* = skt *Vithas*, *Peia* = skt *um* (breite Erde), *Kéoperos* = skt *garatas*, woraus *gabalas* (der scheckige Hund Yamas, nach Bezzenyer, *Vedica* 149 ff) Auf Lydien weist die *Χίμαρα* und der *Τυφωεύς*, auf Aegypten die *Σφιγίς*, auf die Semiten *Idáneos* und *Kádmós* Diese fremden Bestandteile der Theogonie dürfen uns angesichts des ägyptischen Namens *Θήβαι* und der ägyptischen Ornamentmuster der Schatzkammer von Orchomenos nicht auffallen Aber von orientalischen Namen finden sich einige auch schon bei Homer, wie *Τυφωεύς*, *Κιμείοι*, *Άχέτωρ*, *χίτων*, andere, wie *Κίβητοι*, *Άδωνις*, *Μελικέρτης*, *γρόντες*, auch noch nicht bei Hesiod

<sup>2)</sup> Hesiod heisst *θεολόγος* und *ὁ πρῶτον θεολόγησας* bei Aristoteles Met p 983<sup>b</sup> 29 u 1000<sup>a</sup> 9 Dass es vor Hesiod schon Theogonien gegeben habe, ist sehr unwahrscheinlich, wenn auch einzelne Stellen des Homer, namentlich die *Διὸς ἀπάτη*, zeigen, dass schon vor Homer theogonische Anschauungen und Hymnen in Umlauf waren, s SCHROMANN, *Comparatio theogonias Hesiodae cum Homera*, Opusc. II, 25—59

<sup>3)</sup> Vergleiche die Fesselung des Zeus in der Luft und seine Befreiung durch die Wasser-gottheiten Thetis und Brareos in A 597 ff und die 350 schwarzen Rinder (Nächte) und die 350 weissen Schafe (Tage) des Sonnen-

gottes μ 128 ff Diese kosmogonischen Ideen des Mythos gehen in die arische Vorzeit zurück. der in den Veden geschilderte Kampf des Vritas und die Rindererbeutung beziehen sich auf die Gewitterwolke und die von ihr verdeckten Sonnenstrahlen, die Giganten- und Titanenkämpfe der Griechen beruhen sich mit dem Kampf des Indras und der Rakschasas bei den Indern und des Donar mit den Riesen bei unsern Altvordern

<sup>4)</sup> Die theosophische Allegorie ist älter als Hesiod Die *Χάρτες* oder Huldgottheiten sind aus den sinnlichen Gestalten der falben Sonnenpferde (*haritas*) entstanden (s G CURTIS, Etym<sup>s</sup> p 121), und der menschenfreundliche Feuergott Prometheus hat sich aus der Anschauung eines Werkzeugs der Feuerbereitung entwickelt (s KUNZ, Herabkunft des Feuers) Nach Muller's Vermutung bedeutete auch der thespische Eros ursprünglich den Sonnenstrahl, skt *arusha*

<sup>5)</sup> Dass das 1 Proömium in seiner ursprünglichen Gestalt (1·4 9—12 22—24 26—34) nachhesisodisch sei, wage ich nicht mit der Zuversicht der neueren Kritiker zu behaupten, bekannt war dasselbe schon dem Interpolator der Erga V 659 Nach Plutarch, Quaest conv 9, 14 wurde ein Teil des Proömiums, V 36—67, als besonderer Hymnus gesungen Drei Proömien und drei Theogonien will O GRUPPE, Die griech Kulte I, 597 ff herausfinden, deren Zusammenstellung in Konnth unter dem Tyrannen Perikander erfolgt sein soll

im weiteren Verlauf auch altertümliche Gestalten der Mythenwelt, wie Rheia, Kronos, Briareos, und Personifikationen ethischer Begriffe, wie Themis, Momos, Ate hereinzieht (116—153, 211—276, 337—370, 371—410). Der schlichte und trockne Ton dieser Partien, der auch durch die parallele Anordnung der Sätze mehr nur an Durchsichtigkeit als eigentlicher Schönheit gewinnt, wird angenehm unterbrochen durch die breiter ausgeführten Erzählungen von der Entmannung des Uranos (154—210) und von den Heldenthaten des Perseus, Herakles, Bellerophon <sup>1)</sup> Von Vers 453 an treten wir in den eigentlichen Olymp der lichten Gottheiten ein: wir hören zuerst von der Geburt des Allvaters Zeus (453—500), im Anschluss daran von der gegenseitigen Befehdung des mächtigen Kroniden und des listigen Prometheus (501—612), von den gewaltigen Kämpfen des Zeus und der Titanen und deren Verstoßung in den Tartarus (617—819), von den Frauen und Kindern des Zeus und der Kroniden (886—962). In diesem Teile des Gedichtes erhebt der reiche Stoff den Dichter von selbst über die sterile Form langweiliger Aufzählung und Belehrung. Namentlich in dem Titanenkampf wetterfert er nicht ohne Glück mit Homer, freilich mehr in grossartigen Szenen und gigantischen Ausdrücken als in anschaulicher, farbenreicher Schilderung. Den Schluss macht ein locker angereicherter Anhang von den Töchtern des Zeus, welche mit sterblichen Männern Heroen und Heroinen geboren haben (963—1022), womit der Übergang der Theogonie zu dem Katalog der Frauen angebahnt werden sollte. Ein einheitlicher Faden zieht sich auf solche Weise wohl durch das ganze Gedicht, aber deshalb ist dasselbe doch noch weit entfernt von einem kunstvollen Ganzen mit einheitlichem Ton. Die Vereinigung von trockenen Aufzählungen und breitausgeführten Kampfszenen ist storend, <sup>2)</sup> und von den 1022 Versen ist ein guter Teil auf späte Interpolation zurückzuführen. Von später Hand rührt vor allem der Anhang (963—1022) her, der sich schon durch die Namen der Tyrrhener (1016) und des Latinus (1013) und die Anspielung auf die Aithiopis (984) und die Kypria (1008—1010) als eine jüngere Dichtung kund gibt <sup>3)</sup> Sodann unterbricht die Typhonsage (820—880) in storender Weise den Zusammenhang und war daher, wenn sie auch von Hesiod herrührt und durch einen Ausbruch des Ätna zur Zeit des Dichters veranlasst war, nicht für diese Stelle und schwerlich für die Theogonie überhaupt bestimmt. Des weiteren ist entschieden jüngerer Ursprungs die zu weit ausgedehnte Stelle über Hekate (411—452), die wahrscheinlich aus einem nichthesiodischen Hymnus auf diese Göttin herstammt. Zweifelsohne ist endlich, um kleinere Interpolationen nicht weiter zu berühren, das

<sup>1)</sup> Wenn bei der Sphinx V 326 nicht Oedipus genannt wird, so muss man wohl schliessen, dass die ausgebildete Mythe von Oedipus dem Hesiod noch nicht bekannt war, wozu auch Op 163 stimmt.

<sup>2)</sup> Ein Mangel ist es auch, dass V 985 (s. V 121) plötzlich Menschen auf der Bildfläche erscheinen, ohne dass zuvor von ihrer Erschaffung die Rede gewesen, und dass man nicht begreift, wie die Sterblichen sich fort-

pflanzen, ehe Zeus die Frau zum Unheil der Menschen schuf.

<sup>3)</sup> Der fehlerhafte Vers 1014 *Τηλέγονόν τε ἔτικτε διὰ χρυσῆν Ἀφροδίτην* fehlt in dem massgebenden Cod. Mediceus, kann also nicht verwendet werden, um den Anhang unter die Telegone herabzudrücken. Natürlich ist mit Anfangung des Anhangs zugleich der alte Schluss der Theogonie nach 962 weggefallen.

Poemum durch Einschlebung von Hymnenresten auf die olympischen Musen erweitert.<sup>1)</sup> Was die Autorschaft der Theogonie anbelangt, so hat dieselbe mit Ausnahme der Gewährleute des Pausanias IX, 31. 4<sup>2)</sup> das ganze Altertum für ein Werk des Hesiod angesehen, insbesondere der Geschichtsschreiber Herodot, wenn er II, 53 sagt *Ἡσίοδος καὶ Ὀμηρὸς εἰσὶν οἱ ποιήσαντες Θεογονίην Ἑλλήσι καὶ τοῖσι Θεοῖσι τὰς ἐπωνυμίας δόντες καὶ τιμὰς τε καὶ τέχνας διελόντες καὶ εἶδα αὐτῶν σημήναντες*<sup>3)</sup> In unserer Zeit hat Schömann die Zweifel des Pausanias wieder aufgenommen und die Theogonie für eine Komposition aus dem pisisratischen Zeitalter erklärt.<sup>4)</sup> Von einer so späten Zeit kann nun gar keine Rede sein, dagegen spricht schon ein untrügliches Zeugnis, die Sprache und das Digamma. Aber überhaupt die Theogonie dem Hesiod abzusprechen, ist übertriebener Skeptizismus. Für die Gleichheit des Dichters der Theogonie und der Werke spricht die wesentlich gleiche Sprache, die gleiche Heimat am Helikon (Th 2, Op 639), die böotische Färbung in der Voranstellung des Eros von Thespia (Th 120 ff). Die Abweichung des Mythos von der Erschaffung des Welkes, indem in der Theogonie 658—612 das Weib im allgemeinen, in den Werken 47—104 das bestimmte Weib Pandora geschaffen wird, ist an und für sich nicht relevant und kann überdies deshalb keinen Ausschlag geben, weil die betreffende Partie der Werke der Interpolation verdächtig ist.

63. *Γυναικῶν κατάλογος* hieß das dritte der dem Hesiod beigelegten Werke, es bestand aus 5 Büchern, von denen die beiden letzten den Spezialtitel *Ἠοῖαι* hatten, und war gewissermaßen eine versifizierte Heroengeschichte in kleinen, locker aneinandergereihten Absätzen. Der Titel *Ἠοῖαι*,<sup>5)</sup> der sicher dem 4. Buch des Werkes, wahrscheinlich den beiden letzten zukam,<sup>6)</sup> hatte seinen Grund darin, dass die einzelnen Absätze mit *ἢ οἶν* angingen, wie

*ἢ οἶν Ὑρή Βοιωτὴν ἔκρεψε κοῦρην.*

Da die Angaben des Katalogs und der Eoen nach dem Zeugnis der gutunterrichteten Scholasten zu Apollonios II, 181 und IV, 57 öfter sich

<sup>1)</sup> Die alte Theogonie lässt auf einen oder vielmehr zwei kleine strophisch komponierte Teile zusammenschumpfen KOCHLY, *De diversis Hesiodae Theogoniae partibus* (1860), in Opusc p 244—288. Fick nimmt 8 ältere Gesänge der Theogonie von je 144 Versen an.

<sup>2)</sup> An einer anderen Stelle VIII, 18 1 unterdrückt Pausanias selbst den Zweifel.

<sup>3)</sup> Das älteste Zeugnis für den gleichen Verfasser der Werke und der Theogonie liegt in dem interpolierten Vers Op 659 *ἐνθα μὲ τὸ πρῶτον λυγυρὴς ἐπέβησαν αὐοῖδης*, der offenbar auf den Eingang der Theogonie hinweist.

<sup>4)</sup> SCHÖMANN, *De compositione Theogoniae*, in Opusc II, 475 ff, und in seiner Ausgabe der Theogonie S 20 ff. Redaktion althesiodischer und sonstiger in die Theogonie

eingeschlagener Bruchstücke durch Onomakritos nimmt an GERHARD, Über die hesiodische Theogonie, in Abhdl d. Berl Ak 1856.

<sup>5)</sup> *Μεγάλαι Ἠοῖαι* bei Paus II, 2. 3 u IX, 31 7 und Schol. Apoll II, 181 und IV, 57 war nach Kalkmanns Vermutung (Rh. M. 39, 563) Titel des Gesamtwerkes, anders BEROK, Gr. Litt I, 1003 u 1011.

<sup>6)</sup> Arg. Scuta III. *τῆς Ἀσπίδος ἡ ἀρχὴ ἐν τῷ δ'κατάλογῳ φέρεται*, der Anhang des Schildes beginnt aber mit *ἢ οἶν*. Daher verdiente sicher das 4. Buch des Katalogs den Spezialtitel *Ἠοῖαι*. Da ferner das 3. Buch des Katalogs den Eoen vom Scholasten zu Apoll II, 181 entgegengesetzt wird, so nahm MARKSCHEFFEL, Hes. Eum. fragm. c II an, dass ursprünglich der *Γυν. κατ.* die 3 ersten, die *Ἠοῖαι* die 2 letzten Bücher des später vereinigten Gesamtwerkes gebildet haben.

entgegenstünden,<sup>1)</sup> so ist es wahrscheinlich, dass es ursprünglich 2 verschiedene Werke gab *Γυναικῶν κατάλογος* und *Ἡοῖαι*, und dass dieselben erst später, wahrscheinlich erst in Alexandria, des verwandten Inhaltes wegen zu einem Gesamtwerk mit dem Titel *Κατάλογος* oder *Ἡοῖαι μεγάλοι* vereinigt wurden.<sup>2)</sup> Der Plan der beiden Werke, an dem Faden berühmter Frauen eine Heroengeschichte zusammenzuweben, hängt mit der besonderen Verehrung der Frauen bei den Lokrern zusammen, da bei diesen die Gerechtsamen des Adels von der mütterlichen, nicht der väterlichen Abstammung abhängen.<sup>3)</sup> Im Lande der Lokrer aber starb Hesiod, wie wir oben sahen, und dort hat sich seine Schule am kräftigsten entwickelt. An der Echtheit des Katalogs, der die reichste, von den Lyrikern und Tragikern vielbenutzte Quelle der griechischen Sagen Geschichte bildete, haben selbst die besten Kritiker Alexandriens nicht gezweifelt. Philochoros (Strabo p 328) und Apollodoros (Strabo p 390) führen unbedenklich Stellen daraus als hesiodisch an,<sup>4)</sup> demnach scheint auch Aristarch, der Lehrer des Apollodor, keinen Zweifel an der Echtheit gehegt zu haben.<sup>5)</sup> Nur Pausanias IX, 31 4 spricht denselben auf Grund der Aussagen seiner Führer am Helikon dem Hesiod ab. Gegen die Echtheit der Eoen haben eher die Grammatiker Bedenken erhoben, wie man aus der zweifelnden Wendung des alten Scholasten zu Pind. P III, 14 *ἐν τοῖς εἰς Ἡσίοδον ἀναφερομένοις ἔπεισιν* ersieht. Jedenfalls aber macht die Vertrauensseligkeit des Philochoros und Apollodor ihrem kritischen Scharfblick wenig Ehre, da viele der erhaltenen Fragmente nicht von Hesiod herrühren können und einer jüngeren Periode angehören müssen. Uns selbst ist ein festes Urteil erschwert, da wir nur Bruchstücke haben und weder wissen, in welchem Verhältnis die 5 Bücher zu einander stünden, noch inwieweit ihr ursprünglicher Bestand durch Interpolationen alterniert war. Denn dass Interpolatoren auch hier ihr Unwesen trieben, lässt sich bei der Anlage des Werkes von vornherein vermuten<sup>6)</sup> und wird durch sprachliche Unterschiede zur Gewissheit erhoben. Während z. B. in anderen Fragmenten das Digamma des Pronomens der 3 Person noch fest haftet, ist dasselbe Fr. 82, 2 ganz vernachlässigt.<sup>7)</sup> Stand Fr. 81, welches sich auf die Gründungsgeschichte von Kyrene in Afrika bezieht und mit dem schon Markscheffel das Scholion zu Apollonios IV, 109 zusammengestellt hat, im alten Katalog, so muss man mit der Abfassungszeit desselben bis unter das Gründungsjahr von Kyrene,

<sup>1)</sup> MARKSCHEFFEL p 106 ff

<sup>2)</sup> Hesychios *Ἡοῖαι ὁ κατάλογος Ἡσιόδου*, und *Ἐτ Γαδ. Ἡοῖαι ἔστι κατάλογος Ἡσιόδου*

<sup>3)</sup> Polyb XII, 5 nach Aristoteles *ἐντι πάντα τὰ διὰ προγόνων ἔνδοξα παρ' αὐτοῖς ἀπὸ τῶν γυναικῶν, οὐκ ἀπὸ τῶν ἀνδρῶν εἶναι, οὐκ οὐδὲως εἰργασίαι παρὰ σφίσι νομίζεσθαι τοὺς ἀπὸ τῶν ἑκατὸν οἰκῶν λεγομένους, ταύτας δ' εἶναι τὰς ἑκατὸν οἰκίας τὰς προκριθείσας ὑπὸ τῶν Λοκρῶν πρὶν ἢ τὴν ἀποικίαν ἐξελεθεῖν, ἐξ ὧν ἔμελλον οἱ Λοκροὶ κατὰ τὸν χρησμὸν κληροῦν τὰς ἀπεσταλμένας παρθένους εἰς Ἴλιον* Vgl. Pind Ol IX und LUEBERT, *De Pindaro Locorum Opuntiorum*

*amico et patrono*, Bonn, *Ind. schol.* 1883

<sup>4)</sup> S MARKSCHEFFEL p 132 f. Asklepiades in Anth IX, 64 schreibt dem Hesiod zu *ματάρων γένος* (Theog.), *ἔργα* und *γένος ἀρχαίων ἥρωων* (Katalogos)

<sup>5)</sup> Auch Lukian *πρὸς Ἡσίοδον* 1 erkennt das Werk unter dem Titel *γυναικῶν ἀρεταί* als echt an

<sup>6)</sup> Von interpolierten Versen spricht Plut Theb 20 und Paus II, 26 6

<sup>7)</sup> Fr 80, 6, wo die gleiche Vernachlässigung begegnet, ist korrupt; hingegen ist in der Eoe der Alkmene das Digamma bewahrt Scut. 11, 15, 20, 22 34 38, 40 45,

Ol 37, 2 herabgehen.<sup>1)</sup> Ubrigens führt auch ein anderes Anzeichen, das Fehlen des Gürtels im Ringkampf der Atalante, den die Scholien zu Hom  $\Psi$  683 bezeugen, auf die Zeit nach Ol. 15. Und da auch die geographischen Notizen und die Weiterbildung der Mythen<sup>2)</sup> auf verhältnismässig späte Zeit hinweisen, so werden wir trotz des altertümlichen Charakters der Sprache<sup>3)</sup> nicht an eine Abfassung vor 620 denken dürfen. Von den beiden Gedichten pflegt man der Eöen für jünger als den eigentlichen Katalog zu halten, wir können nur so viel mit Bestimmtheit sagen, dass zunächst der letztere bestimmt war, an die erweiterte Theogonie angeschlossen zu werden.<sup>4)</sup> Auch verdient es Beachtung, dass die Stelle, welche auf das jüngste Datum, die Gründung von Kyrene, hinweist, in den Eöen stand.<sup>5)</sup>

64. *Ἀσπίς Ἡρακλέους* in 480 Versen trägt den Namen des Hesiod, wiewohl schon der Grammatiker Aristophanes die Unechtheit erkannte.<sup>6)</sup> Das Proömium (1—56) ist, wie uns die alte Hypothese lehrt, aus dem 4. Buch des Frauenkatalogs herubergenommen. An dasselbe schliesst sich in ganz äusserlicher Weise die Erzählung vom Kampf des Herakles mit dem Unhold Kyknos im pagasaischen Hain des Apoll an, bei dem Kyknos unterliegt und Ares selbst, während er seinen Sohn beschützt, verwundet wird. Den grossten Teil des Gedichtes aber nimmt die Beschreibung des Schildes des Herakles ein, wovon dasselbe auch seinen Namen hat. Dass damit der Autor ein Seitenstück zum Schild des Achill liefern wollte, liegt auf der Hand; aber ebenso auch, dass er damit weit hinter Homer zurückgeblieben ist. Ein Hauptfehler besteht, wie Lessing im Laokoon uns gelehrt hat, darin, dass während Homer den Schild vor unseren Augen entstehen lässt, hier die fertigen Bilder des Schildes in ermüdender Beschreibung uns vorgeführt werden. Ein Fortschritt der Kunst liegt in der Art der Schildverzierung bei Homer sind es Bilder des Lebens, genremässige Szenen des Krieges, der Weinlese, der Hochzeit, bei Hesiod mythologische Gestalten, Herakles im Kampf mit den Schlangen, Streit der Lapithen und Kentauren, Apoll inmitten der Musen, der beflugelte Perseus verfolgt von den Gorgonen u. a. Dieselbe Stufe der Kunst treffen wir auf dem Kypselos-

<sup>1)</sup> KIRCHHOFF, Odyssee 815 ff u. NIESE, Entw. d. hom. Poesie 223 setzen den Katalog zwischen Ol. 40 u. 50.

<sup>2)</sup> In beachtenswerter Weise stimmen bezüglich der Zwölfzahl der Kinder des Neleus die junge Homerstelle  $\Lambda$  692 und Hes. fr. 45 überein. Die Erwähnung der Pygmaen, Makrokephaloi und anderer Wundermenschen führt mit Recht MARCKSCHEFFEL p. 187 auf die von Herodot IV, 152 erwähnten Fahrten des Samiers Korobios (Ol. 80) zurück. Auf der anderen Seite weist die Nichteinwähnung der Arimaspen, Greifen und Hyperboreer auf die Zeit vor Aristaeas aus Prokonnesos.

<sup>3)</sup> Dabei ist aber zu beachten, dass das Digamma in der Heimat der hesiodischen Schule noch weit länger als in Ionen gesprochen wurde, was sich auch in dem 2. Hymnus auf Apoll geltend macht, vergl.

S 54.

<sup>4)</sup> Vielleicht ist der Anhang der Theogonie V 963—1023 vom Verfasser des Katalogs selbst gedichtet. Darauf führt die erweiterte Kenntnis von Italien (Th 1014—6) und die Benennung des Cheiron nach der Mutter, *Φιλομήδης*, in Th 1002.

<sup>5)</sup> Aus der alexandrinischen Zeit werden von Ath 590 b erwähnt *Ἰσίου* von Sosikrates und ein *Ἰννακίων κατάλογος* von Nikanetos.

<sup>6)</sup> Argum. III *ἐπὶ πνευματικῇ δὲ Ἀριστοφάνης ὁ γραμματικὸς ὡς οὐκ οἶσεν αὐτὴν Ἡσίοδου, ἀλλ' ἑτέρου τινὸς τὴν ὁμηρικὴν ἀσπίδα μιμήσασθαι προαιρουμένου*. Die Echtheit verfehlt dagegen mit Berufung auf den Katalog der Grammatiker Apollonios. Zweifel an der Echtheit hegen auch F. LONGB, De subl. 9, 5, der anonyme Grammatiker in BEKKER An. gr. 1165 u. CRAMER An. Ox. IV, 315.

kasten (Paus. V 17—19) aus den Jahren 655—625, so dass eine Wechselbeziehung beider unbestreitbar ist <sup>1)</sup> Auf der anderen Seite lebte der Dichter des Schildes vor Stesichoros und Pisander, von denen der erste nach der Hypothese irgendwo des hesiodischen Schildes gedacht hat,<sup>2)</sup> der zweite, den Herakles nicht mehr wie unser Dichter mit Schild und Speer, sondern wie die ganze Folgezeit mit Keule und Lowenfell darstellte. Wir setzen daher das Gedicht in die 2 Hälfte des 7 Jahrhunderts (um 630) und nehmen des weiteren an, dass erst ein späterer Herausgeber demselben das Proömium aus den Eoen vorgesetzt hat.

65. Ausserdem wurden dem Hesiod noch mehrere andere, aus seiner Schule hervorgegangene Werke zugeschrieben, von denen uns nur sparliche Reste erhalten sind, nämlich:

*Κήρυκος γάμος*, Hochzeit des Herrschers von Trachys, welcher auch Herakles bewohnte <sup>3)</sup> Die Echtheit wurde schon von Athen 49 b und Plut. Symp VIII, 8 angezweifelt.

*Ἐπιθαλάμιον εἰς Πηλέα καὶ Θέτιν*.

*Θησέως εἰς Αἶδον κατάβασις*, erwähnt unter den unechten Werken von Pausanias IX, 31 5

*Αἰγίμιος*, von anderen dem Milesier Kerkops beigelegt,<sup>4)</sup> der in der Zeit des Onomakritos lebte und dem Fick auch die jetzige Fassung der Theogonie und der Erga zuschreibt. Das Gedicht behandelte den Kampf des Aigimios mit den Lapithen

*Μελαμποδία* in mehreren Büchern, benannt von dem Seher Melampus. Unter anderen war darin ähnlich wie in dem *Ἀγών Ἡσίοδου καὶ Ὀμήρου* ein Wettstreit der Seher Kalchas und Mopsos vorgeführt <sup>5)</sup>

*Χείρωνος ὑποθήκαι*, ein griechischer Ritterspiegel, der im Unterricht der Knaben eine grosse Rolle spielte, so dass ihn Isokrates ad Nicocl. 43 mit Theognis und Phokylides zusammenstellt. Nach Quintil. I, 1. 15 hat Aristophanes Byz das Gedicht dem Hesiod abgesprochen

*Ὀρνιθομαντεία*, dem Schluss der Erga nach dem Zeugnis der Scholien angefügt, von Apollonios Rhodios aber verworfen <sup>6)</sup>

*Μεγάλα ἔργα, Ἀστρονομικά, Δάκτυλοι Ἰδαίοι, Γῆς περίοδος*, lauter apokryphe Schriften.

66. Die Gedichte des Hesiod wurden gewiss ebenso wie die des Homer anfangs mündlich fortgepflanzt, nur so ist die Überwucherung des Ursprünglichen durch fremdartige Zusätze erklärlich. Dass die schriftliche Redaktion von Peisistratos ausging und dabei auch Onomakritos beteiligt war, ist eine blosser Vermutung, die sich hauptsächlich auf die Nachricht des Plutarch Thes 20 von der Tilgung eines Verses durch Peisistratos stützt und an der Konformität des homerischen und hesiodischen Textes einen Anhalt hat. Gewiss aber werden schon zuvor von Hesiod noch mehr als von Homer

<sup>1)</sup> BRUNN, Die Kunst bei Homer und ihr Verhältnis zu den Anfängen der griech. Kunstgeschichte, Abh. d. b. Ak. XI, 17 ff., Löschke, Arch. Zeit 1892, S. 46 ff., Sittl ebenda 1887, S. 182 ff.

<sup>2)</sup> Argum. III: *ὡσαύτως δὲ καὶ Στρεσίχορος φησὶν Ἡσίοδον εἶναι τὸ ποιῆμα*. Der

Name Stesichoros ist allerdings in dem Satz nicht ohne Anstoss, s. indes MARCKSCHEFFEL p. 149 f.

<sup>3)</sup> Vgl. Scut. 355 f.

<sup>4)</sup> Ath. p. 503 d., Diog. II, 46

<sup>5)</sup> Vgl. Strabo p. 642.

<sup>6)</sup> So Ficklos zu Hes. Erga 824.

einzelne Aufzeichnungen bestanden haben. Die Leute am Helikon zeigten dem Pausanias IX, 31 4 eine Bleitafel, auf welcher die Erga ohne das Proömium geschrieben waren. In der Zeit nach Peisistratos wurden die Werke des Hesiod, die echten wie unechten, als eine Fundgrube für Fabelgeschichten und als ein Schatz von Lebensweisheit <sup>1)</sup> in Schule und Haus fleissigst gelesen und auswendig gelernt. Von einer kritischen oder kommentierenden Behandlung des Dichters aus jener Zeit hören wir nichts; nur dass der Philosoph Xenophanes ihn als den Begründer einer falschen Vorstellung von den Gottern heftig befandte, <sup>2)</sup> und der Logograph Akusilaos ihn in Prosa umsetzte und berichtigte <sup>3)</sup>. In der alexandrinischen Zeit ward neben Homer auch der Text des Hesiod von den hervorragendsten Kritikern, Zenodot, Aristophanes, Apollonios Rhodios, Aristarch, Krates, Seleukos, bearbeitet. Aristophanes und Aristarch setzten auch bei ihm ihre kritischen Zeichen, die dann in ähnlicher Weise wie bei Homer den Ausgangspunkt für die Kommentare des Didymos und Aristonikos bildeten <sup>4)</sup>. Natürlich bot sodann die Gotterlehre des Hesiod den Stoikern und Neuplatonikern willkommene Gelegenheit zu allegorischen Erklärungsversuchen. Plutarch, der Landsmann und Verehrer Hesiods, schrieb 4 Bücher Kommentare zu den Werken, welche die Grundlage der erhaltenen Scholien des Neuplatonikers Proklos (5. Jahrh.) bildeten. Im byzantinischen Mittelalter fehlte es nicht an Erklärern der Erga und der Theogonie, aber die Kommentare des Tzetzes, Moschopulos, Triklinios und die *Ἀλληγορίαι εἰς τὴν τοῦ Ἡσιόδου Θεογονίαν* des Io Diakonos Galenos (11. Jahrh.) verarbeiteten nur den überkommenen Stock alter Scholien, so dass es die Aufgabe der modernen Philologie war wieder den Kern alter Gelehrsamkeit aus der Umhüllung byzantinischer Geschwätzigkeit herauszuschälen.

Codd. Der älteste und beste Codex ist ein Mediceus 31, 39 s. XII (enthält Hes. Op. u. Oppiani Haheut), ihm stehen zunächst ein zweiter Mediceus 32, 16 s. XIII (enthält Theog. Scut. Op., Nonnos etc.), Ambros C 222 s. XIII (Op. und Scut.) und Messanus s. XIV (Op.). Kritischer Apparat in den Ausgaben von KOCHLY-KINKEL, Lips 1870, und RZACHE in Bibl. Schenk 1884.

Scholien, über deren Bestandteile bereits oben gehandelt ist, herausgegeben in GAISFORD's *Poetae graeci min.* vol. II des Leipziger Druckes 1823. — Glossen und Scholien zur hesiodischen Theogonie von FLACH, Leipz. 1876.

Ausgaben. *ed. princ.* Mediolani 1493, *cum notis variorum cum* LOSNER, Lips 1778, enthält auch die Vita von Robinson, *rec. et commentarius instructus* GÖTTLING, ed. III cur FLACH, Lips 1878. Textausg. mit *Comment. critica* von SCHOMANN, Berl. 1869. Zerlegung der Gedichte in ihre Teile und Zurückführung auf ihre ursprüngliche Form versucht von FICK, Hesiods Gedichte, Gott 1887. — Separatausgaben. *Ἔργα comment. instr.* von LENNER, Amstel 1843, Die Werke u. Tage des Hesiod von STRITZ, Leipzig 1869, Die hesiodische Theogonie von SCHOMANN, Berl. 1868, *Hesiodi quod fuit Scutum* ed. RANKKE, Quedlinb. 1840, DEITERS, *De Hes. scuti descriptione*, Bonn 1858, *Hesiodi Eumeli Cynaethonis Asii et carminis Naupacti fragm. coll.* MARCKSCHEFFEL, Lips 1840. — Erläuterungsschriften:

<sup>1)</sup> Der Elegiker Hermesianax V 22 nennt den Hesiod πάσης ἡρώων ἱστορίας.

<sup>2)</sup> Sext. Emp. I, 289 u. IX, 198; Athen. 462 f.; Diog. II, 46. Κέρκων Ἡσιόδῳ ζῶντι (sc. ἐπιλοιπεῖται), τελευτήσαντι δὲ ὁ προειρημένος Ξενοφάνης.

<sup>3)</sup> Clem. Alex. Strom. VI, p. 629 τὰ Ἡσιόδου μετέλλαξεν εἰς πεζὸν λόγον. Joseph c. Ap. I, 3. ὅσα δὲ διαφθούτο τὸν Ἡσίοδον

Ἀκουσίλαος.

<sup>4)</sup> Suidas erwähnt von Aristonikos eine Schrift περὶ τῶν σημείων τῶν ἐν τῇ Θεογονίᾳ Ἡσιόδου. Die Fragmente zusammengestellt von FLACH, Glossen und Scholien zur Hesiod. Theog., S. 100 ff. Didymos benutzte besonders noch die ausführlichen Kommentare des Seleukos, worüber ebenda S. 112 ff.

SCHOMANN's Abhandlungen zu Hesiod, im 2 Bde seiner *Opusc acad.*, Berl 1857, MUETZELL, *De emendatione Theogoniae Hesiodae*, Lips 1833, A MEYER, *De compositione Theog Hes*, Berl 1887, O GRUPPE, *Die griech. Kulte u. Mythen I*, 567—612

## 6. Die späteren Epiker.

67. Mit dem Hingang Homers und Hesiods ging die Blüte des griechischen Epos zur Neige; im 7. und 6. Jahrhundert drangte die frisch aufblühende Gattung der elegischen und lyrischen Poesie das Epos in den Hintergrund. Doch fehlte es auch in dieser Zeit nicht ganz an Versuchen im epischen Versmass. Von diesen stehen dem Alter nach diejenigen voran, welche in der Form von Genealogien die alten Sagen fortpflanzten.<sup>1)</sup>

Eumelos,<sup>2)</sup> Sohn des Amphilytos aus dem Geschlechte der Bakchiaden von Korinth, wird in die Zeit des Archias, des Gründers von Syrakus, um 740 gesetzt.<sup>3)</sup> Sein Hauptwerk waren die *Κορινθιάς*, worin die sagenhafte Vorgeschichte Korinths behandelt war, darunter auch die Verstoßung der Medea und die Heirat des Iason mit der Kreusa, der Tochter des Königs Kreon von Korinth. Dies Gedicht wurde später in einen prosaischen, von Pausanias II, 1. 1 erwähnten Auszug gebracht. Ausserdem dichtete Eumelos eine *Εὐρωπία*, in der die Fabel von der Europe, der Tochter der phonikischen Königs Agenor, vorkam, und ein landliches Gedicht *Βοιωτία*. Auch ein Prosodion, also ein lyrisches Gedicht in Hexametern, das er für die Messenier auf den Gott in Delos dichtete, erwähnt Paus. IV, 4 und 33. Aber die Vermutung des Periegeten V, 19. 10, dass er auch die Verse auf dem Kypseloskasten verfasst habe, ist mit den sonstigen Angaben über die Zeit unseres Dichters nicht vereinbar.

Kinaithon aus Lakadamon, nicht zu verwechseln mit dem chuschen Rhapsoden Kynaithos,<sup>4)</sup> wird von Pausanias II, 3. 7 als genealogischer Dichter bezeichnet. Auf ein genealogisches Gedicht gehen die dem Kinaithon zugeschriebenen Nachrichten über Medea, Helena, Orestes, Talos zurück. Ausserdem wird derselbe von den Alten vermutungsweise für den Verfasser der *Οιδιπόδεια*, der *Ίλιάς μικρά* und einer *Ἡράκλεια* ausgegeben. Seine Zeit steht nicht fest, denn der Ansatz des Eusebios auf Ol 5 ist zweifelsohne zu hoch gegriffen, die Nachrichten desselben über Medea bei Paus II, 3. 9 rücken ihn unter Eumelos herab.

Asios, der Sohn des Amphiptolemos aus Samos, hatte gleichfalls Genealogien gedichtet, die noch Pausanias häufig benutzte. Dem Athenaios p. 25e verdanken wir die Erhaltung mehrerer Verse auf den Luxus der Samier, wie sie in langen, bis auf die Erde herabwallenden Rocken und mit goldenen Zikaden im Haar<sup>5)</sup> zum Tempel der Hera zogen. Dieselben

<sup>1)</sup> MARCKSCHEFFEL, *Hesiodi Eumeli Kinaithonis Asia fragm.*, Lips 1840, DUENTZER, *Die Fragmente der epischen Poesie der Griechen*, Coln 1840, 2 Teile, KIRKEL, *Epicorum graec fragmenta*, in *Bibl Teubn* 1877.

<sup>2)</sup> WILSCH, *Die Fragmente des Epikers Eumelos*, Zittauer Progr 1875, *Spuren altkorinthischer Dichtung ausser Eumelos*, *Jahrb f Phil.* 128, 161 ff.

<sup>3)</sup> So Clemens Alex. Strom I, p 144. Eusebios setzt ihn Ol 5 u 9. Zu diesen Angaben stimmt die Überlieferung (Paus IV, 4. 1), dass er für den König von Messenien Phintias ein Prosodion gedichtet habe.

<sup>4)</sup> Verwechselt von WELCKER, *Ep Cycl.* I, 227.

<sup>5)</sup> Einen ähnlichen Haarschmuck trugen die alten Athener nach Thuc I, 6, Aristoph.



gehören aber schwerlich dem genealogischen Epos des Asios an, sondern einem eigenen Gedichte von satirischem Charakter. Auch Verse einer Spottelegie auf die Hochzeit des vom Flussschlamm aufsteigenden Gottes Meles werden von Ath. p. 125b angeführt. Schon diese dienen zum Beweis, dass man den Ausdruck *Ἰσίων τὸν παλαιὸν ἐκείνον* bei Ath. 125b nicht streng nehmen darf und lassen uns Urlichs (Rh. M. X, 3) beistimmen, wenn er unsern Dichter auf Ol. 35—40 herabrückt.

Chersias aus Orchomenos lebte um Ol. 40 zur Zeit des Perander.<sup>1)</sup> Seine *ἔπη* konnte schon Pausanias IX, 38, 9 nicht mehr auftreiben. In der Vita des Hesiod wird ihm auch das Epigramm auf dem Grabdenkmal des Hesiod in Orchomenos zugeschrieben.

Als Verfasser der *Ναυπάκτια ἔπη*, eines genealogischen Werkes auf berühmte Frauen nach Art der Eoen, ward nach Paus. X, 38, 11 von den einen ein Milesier (Kerkops?), nach anderen Karkinos aus Naupaktos genannt. Es war in dem Gedicht namentlich auch, im Anschluss an Medea, die Argonautensage behandelt, weshalb dasselbe öfters in den Scholien zu Apollonios Rhodios angeführt wird.

Speziellen Sagenkreisen galten folgende Epen.

*Ἀτθίς* des Hegesinos, aus welcher 4 Verse Paus. IX, 29, 1 anführt, ohne das Buch selbst mehr zur Hand zu haben.

*Φορωνίς* von einem unbekannten Verfasser; das Epos benutzten als Quelle die Logographen Hellanikos und Akusilaos.

*Ἀλκμαιωνίς*, deren Verfasser nicht vor dem Schluss des 6. Jahrhunderts lebte, da derselbe als Schwester der Penelope den Leukadios anführt (Strabo p. 452), der von der unter Kypselos oder Perander gegründeten korinthischen Kolonie Leukas seinen Namen hat.<sup>2)</sup>

*Θεσπρωτίς*, angeführt von Paus. VIII, 12, 5 und wohl identisch mit des Musaios *ἔπη περὶ Θεσπρωτῶν*, vgl. S. 63.

*Ἡράκλειαι*, deren es ausser von Kinaithon noch von Konon, Demodokos, Diotimos, Phaidimos, Pisinus aus Lindos gab.<sup>3)</sup>

*Θησής* von Diphilos aus unbekannter Zeit.<sup>4)</sup>

68. Die *Ἀριμιάστεια ἔπη* des Aristeas aus Prokonnesos in 3 B. beileichterten die Mythenwelt der Griechen mit neuen Fabeln.<sup>5)</sup> Über den Verfasser und den Inhalt dieser *ἔπη* ist Hauptquelle Herodot IV, 13—16. Danach stammte Aristeas aus einer angesehenen Familie von Prokonnesos, einer Kolonie der Milesier an der Propontis, und stand in dem Rufe eines Wundermannes (*γοιβόλαμπτος*). Von seiner Heirat aus machte er aus-

Equ 1928, Schol. Arist. Nub. 980. Ein Teriakottenkopfen mit solchen Haarverzierungen aus Kleinasien besitzt das Antiquarium in München n. 35.

<sup>1)</sup> Nach Plut. Conv. sept. sap. p. 156 e.

<sup>2)</sup> Oberhammer, Akarnanien S. 74.

<sup>3)</sup> Arist. Poet. 8. *διὰ πάντες εἰκάσιν ἀμαρτάνειν ὅσοι τῶν ποιητῶν Ἡρακλῆϊδα καὶ Θησῆϊδα καὶ τὰ τοιαῦτα ποιήματα πεποιήκασιν, οὐκ οἶμαι γὰρ ἔτι εἰς ἣν δ' Ἡρακλῆς, ἐνα καὶ τὸν μῦθον εἶναι προσήκειν.*

<sup>4)</sup> Eine spätere Zeit gehörte Zopyros

an, der nach Stob. Flor. 64, 38 im 3. Buch seiner in Prosa geschriebenen Theseis den Medeamythos erzählte. Die der Theseis des Diphilos vom Scholiasten zu Pind. Ol. X, 88 zugewiesenen choliambischen Trimeter gehören vielleicht dem Theseus des Komikers Diphilos an.

<sup>5)</sup> Suidas führt von ihm auch eine Theogonie und Schriften in Prosa an; die Echtheit aller Schriften bezweifelt Dionys. de Thuc. 23, s. Tournier, *De Aristeia Proconnesio et Arimaspeo poemate*, Par. 1863.

gedehnte Reisen nach dem Norden bis zu den Issedonen und erzählte in seinen *ἔπη* fabelhafte Dinge von den Völkern jener fernen Lander, von den einäugigen Arimaspen, den goldhutenden Greifen, den Hyperboreern, Kimmeriern, Skythen u. a.<sup>1)</sup> Seine Blüte setzt Suidas Ol. 50 oder 58 in die Regierung des Kyros und Kroisos;<sup>2)</sup> Herodot IV 15 lasst ihn 240 Jahre vor seiner Zeit, also schier 100 Jahre früher leben<sup>3)</sup>

69. Den epischen Hexameter und den homerischen Dialekt eigneten sich die Orakel und Priester um so eher an, als sich schon die hieratische Poesie vor Homer des Hexameters bedient hatte. Das Orakelwesen und der Geheimkult der Sühnungen kam erst nach Beginn der Olympiadenrechnung auf;<sup>4)</sup> in der Ilias wird nur einmal und zwar in dem jungen Gesang der Presbeia I 404 der Schatze gedacht, welche die eherne Schwelle des pfeilentsendenden Gottes einschlesse, und erst in der Erweiterung des Nostos, Od. 9 79 f, hören wir von einem Orakel, das Apoll in der heiligen Pytho den Achaern gab. Hesiod selbst spricht in seinen echten Werken wohl von jener heiligen Stätte,<sup>5)</sup> aber erst die späteren Fälscher legten ihm auch *ἔπη μαντικά* bei. In den nachfolgenden Zeiten entwickelte sich unter dem Einfluss der Priesterschaft von Delphi und des im 6. Jahrh. um sich greifenden Geheimkultus der Orphiker eine erhebliche Litteratur von mystischen Gedichten in epischem Versmass.

Dahin gehören vor allem die Orakelsprüche (*χρησμοί*) von Delphi, die seit dem 6. Jahrh. mit dem steigenden politischen Einfluss zahlreicher und kunstvoller wurden; erhalten sind uns solche nur durch gelegentliche Anführungen bei Historikern und Grammatikern<sup>6)</sup>

Von dem Hyperboreer Abaris, der nach Herodot IV, 36 mit einem von Apoll ihm geschenkten Pfeil umherzog, erwähnt Suidas skythische Orakelsprüche, ein Gedicht von der Reise des Apoll zu den Hyperboreern, Reinigungen und eine Theogonie in Prosa. Offenbar lebte der Schwindler nach Aristeas; Suidas setzt ihn Ol. 53.

Von Epimenides dem Kreter, welcher nach Diogenes und Suidas Ol. 46 Athen vom kylonischen Frevel reinigte, nach Platon Legg. I p. 642d aber erst 10 Jahre vor den Perserkriegen in ähnlicher Eigenschaft nach Athen kam,<sup>7)</sup> zirkulierten ein genealogisches Gedicht in Verbindung mit einer

<sup>1)</sup> Aristeas beschrieb Land und Leute vom schwarzen Meer bis zur Ostsee, dass in der That griechische Handelswege so weit hinaufreichten, bezeugen die Funde von 39 altgriechischen Autonommunzen an der Netze und von grossen Goldgeräten bei Vetttersfelde, worüber FURTWÄNGLER in dem 43. Winckelmannsprogramm

<sup>2)</sup> Suidas: *γένοντο δὲ κατὰ Κροῖσον καὶ Κύρον ἐλυμπιάδῃ ν' (νῆ' em Flach nach Rohde)*

<sup>3)</sup> Dort liest jetzt Stein nach den besten Handschriften *τεσσαράκοντα καὶ διηκοσίους* statt des früheren *τρηκοσίοις*

<sup>4)</sup> Ловбек, Aglaoph 304—317

Handbuch der klass. Altertumswissenschaft. VII

<sup>5)</sup> *Ποῖοι ἐν ἡγαθῇ* Theog 499 an derselben Versstelle, wie Od. 9 80, was auf gegenseitige Abhängigkeit der beiden Stellen hinweist.

<sup>6)</sup> HENDESS, *Oracula graeca* in Diss. Hal IV (1877) Viele der angeführten Orakel sind erst später erdichtet oder interpoliert worden, namentlich gilt dieses von den Orakeln in iambischen Trimetern und im nichtepischen Dialekt.

<sup>7)</sup> Diog. I, 110, bei Suidas ist *ὁ μὲν* überliefert. Xenophanes gab ihm nach Diogenes ein Leben von 154, die Kreter gar von 299 Jahren, was mit dem weiten Abstand der ihm zugeschriebenen Wiederauferstehungen zusammenhängt.

Theogonie, eine Geschichte der fabelhaften Telchinen,<sup>1)</sup> Schriften über Opfer und Reinigungs- und andere Werke in Vers und Prosa.<sup>2)</sup>

Onomakritos,<sup>3)</sup> der von Hipparch aus Athen verjagt wurde, weil er von Lasos aus Hermione der Fälschung von Orakeln überführt worden war, der uns aber später wieder bei dem Perserkönig als Freund des Peisistratos begegnet,<sup>4)</sup> liess sich nicht bloss von dem kunstsinnigen Tyrannen Athens zu seinen litterarischen Unternehmungen benutzen, sondern dichtete auch selbst *ἔπη*, welche nach den Citaten des Pausanias VIII, 31 u. 37 und IX, 35 in das Gebiet der Theogonie einschlugen. Am meisten aber schänte er sein versifikatorisches Geschick dazu verwendet zu haben, um Gedichte des Musaios und Orpheus in die Litteratur einzuschwarzen.<sup>5)</sup> Aber zu weit ging man ehemals, wenn man auch die uns erhaltenen orphischen Hymnen dem Onomakritos beilegen wollte.

Neben Onomakritos werden noch Zopyros aus Heraklea, Νίκιας von Elea und die Pythagoreer Brontinos und Kerkops als Verfasser solch mystischer Dichtungen genannt, auf die wir unten bei den Orphika nochmals zurückkommen werden.

70. Das eigentliche Epos, das Heldengedicht, ist auch in der Zeit nach Homer noch durch einige bedeutende, selbst der Aufnahme in den Kanon gewürdigte<sup>6)</sup> Dichter vertreten. Dieselben sind.

Peisandros, Sohn des Peison und der Anstachme aus Kameiros in Rhodos, Verfasser einer Herakleia in 2 (wahrscheinlich 12) B. Die Zwölfzahl der Arbeiten, das Löwenfell und die Keule des Heros ging von Peisander in die Fabelgeschichte über.<sup>7)</sup> Die Kraft der Darstellung und die Konzentrierung der Erzählung auf eine Person verschaffte dem Gedicht sein hohes Ansehen;<sup>8)</sup> erhalten sind uns nur einige wenige Verse. Die Zeit des Dichters wird von Suidas Ol 33 (um 645) gesetzt. Wohl zu unterscheiden von ihm ist ein junger Peisander, der unter Alexander Severus *ἰστορία ποικίλη δι' ἐπῶν* schrieb.

71 Panyassis aus Halkarnass,<sup>9)</sup> Oheim oder Vetter des Historikers Herodot, der in den Freiheitskämpfen seiner Vaterstadt durch den Tyrannen Lygdamis den Tod fand,<sup>10)</sup> erweckte die epische Poesie wieder zu neuem Leben. Seine Berühmtheit verdankte er der Herakleia in 14 B., in die er des Kreophilos *Οἰκαλίας ἑλωσις* verflocht.<sup>11)</sup> Ausserdem dichtete er in

<sup>1)</sup> Ath 282 e. δ τὴν Τελχινιακὴν ἱστορίαν συνθεῖς, ἔκτε Ξυμμενίδης ἐστὶν ὁ Κρήσις ἢ Τηλεκλείδης εἰς ἄλλος τις.

<sup>2)</sup> Suidas ἐγραψε δὲ πολλὰ ἐπικάως καὶ καταλογάσθην. Diog. L 111 ἐποίησε δὲ Κουρήτων καὶ Κορυβαντῶν γένεσιν καὶ θεολογίαν ἐπὶ πεντακισχίλια, Ἀργεὺς ναυπηγίαν τε καὶ Ἰάσονος εἰς Κόλχους ἀπόπλουν ἐπὶ ἑξακισχίλια πεντακόςια συνέγραψε δὲ καὶ καταλογάσθην περὶ θυσῶν καὶ τῆς ἐν Κρήσῃ πολιτείας καὶ περὶ Μίνω καὶ Ταυρομάνθους εἰς ἑπὶ τετρακισχίλια. Über die geringe Verlässigkeit der Angaben vgl. HILLER, Rh. M. 37, 525 f.

<sup>3)</sup> Ritschl, Onomakritos von Athen, Opusc. I, 238 ff.

<sup>4)</sup> Herod. VII, 8.

<sup>5)</sup> Clemens Alex. Strom. I, p. 143. οὗ τὰ εἰς Ὀρφέα ἀναφερόμενα ποιήματα λέγεται εἶναι. καὶ τοὺς μὲν ἀναφερομένους εἰς Μουσίων χρησμοὺς Ὀνομακρίτου εἶναι λέγουσιν.

<sup>6)</sup> Procl. chrest. p. 230 W. γεγονόσιν δὲ τοῖς ἐποῖς ποιηταὶ κατὰ τοὺς μὲν Ὀμηροῦ, Ἡσίοδος, Πείσανδρος, Πανίαιος, Ἀντίμαχος.

<sup>7)</sup> O. MÜLLER, Donner II, 475 ff.

<sup>8)</sup> Quint. X, 1 56. Quid? Herculis acta non bene Peisandros?

<sup>9)</sup> Der Historiker Duris bei Suidas nennt ihn Sohn des Diokles (andere des Polyarchos) und macht ihn aus Lokalpatriotismus zu einem Samier, weil er, wie Herodot, zur Zeit seiner Verbannung in Samos lebte.

<sup>10)</sup> Clem. Alex. Strom. VI, p. 266.

elegischem Versmass *Ἰωνικά*, in denen er die Gründungsgeschichte der ionischen Kolonien Kleinasien erzählte. Einen frohlichen Sinn voll Weineslust atmen die schonen Fragmente, die sich uns erhalten haben.

72. Choirilos aus Samos,<sup>1)</sup> jungerer Zeitgenosse und Verehrer des Herodot, dem wir gegen Ende des peloponnesischen Krieges zuerst als Begleiter des Feldherrn Lysander<sup>2)</sup> und dann neben dem Tragiker Agathon, dem Komiker Platon u. a. an dem Hofe des Königs Archelaos von Makedonien begegnen,<sup>3)</sup> griff mit seinem Epos *Περσική* (*Περσικά* bei Herodian) nach dem Vorbild des Aischylos in die Zeitgeschichte. Schon begründet er in dem erhaltenen Proömium diesen seinen Plan, da dem Diener der Musen, nachdem alles verteilt sei, nichts übrig bleibe, als einen neuen Weg zu suchen. Die Perseis hatte ihren Mittelpunkt in dem Sieg der Athener über den Perserkönig Xerxes; durch Volksbeschluss der Athener erhielt sie die Ehre mit den Gedichten des Homer öffentlich, vermutlich an den Panathenäen, vorgelesen zu werden (Suidas). Ein zweites Gedicht des Choirilos *Σαμιακά* ist frühzeitig verschollen. Verschieden von dem Verfasser der Theais ist der Epiker Choirilos aus Iasos in Karien, der Herold der Ruhmesthaten Alexanders, welcher durch Horaz Ep. II, 1. 232 u. 3. 357 f. eine traurige Berühmtheit erlangt hat.

73. Antimachos aus Kolophon,<sup>4)</sup> der Dichter der Thebais, lebte zur Zeit des peloponnesischen Krieges bis in die Regierungszeit des Artaxerxes hinein.<sup>5)</sup> Bekannt ist die Anekdote von der Anerkennung, die Platon seinen Dichtungen schenkte, mit der sich der Dichter über seine sonstigen Misserfolge tröstete: *Plato mihi unus instar est milium*<sup>6)</sup>. Sein Hauptwerk war das weit ausgespinnene Epos *Θηβαίς*. Aber mehr Ansehen bei den Späteren verschaffte ihm das grosse, mindestens 2 B. umfassende elegische Gedicht *Ἀνθή*, in welchem er sich über den Tod seiner Geliebten Lyde durch Erzählung unglücklicher Liebesverhältnisse der mythischen Vorzeit wegzudichten suchte.<sup>7)</sup> Die Grammatiker, die ihn als Hauptvertreter des kraftvollen rauhen Stils (*ἀνστηρά ἀρμονία*) betrachteten,<sup>8)</sup> gaben ihm die nächste Stelle nach Homer, wozu Quintilian X, 1. 53 die feine Bemerkung macht: *ut plane manifesto appareat, quanto sit aliud proximum esse, aliud secundum*.

74. Auslauffer des didaktischen Epos sind die philosophischen Lehrgedichte (*φιλόσοφα ἔπη*). Die Theogonie des Hesiod galt und gilt auch jetzt noch als die Vorhalle der philosophischen Spekulation. Was war da natürlicher, als dass auch die ersten Philosophen zur Zeit, als es noch keine Prosa gab und die Philosophie noch nicht in der Durre ab-

<sup>1)</sup> *Choiril Samni quae supersunt coll.* NAEKE, Lips 1817.

<sup>2)</sup> Plut Lysand 18.

<sup>3)</sup> Maecellinus Vit Thuc 29.

<sup>4)</sup> Clarius heisst er bei Ovid. Trist I, 6. 1 nach dem benachbarten Klaros.

<sup>5)</sup> Unter Artaxerxes setzt seine Blüte Diodor XIII, 108 nach dem Chronographen Apollodor.

<sup>6)</sup> Die Biut. 51, Plut Lys 18. Dass dagegen andere chronologische Bedenken

erhoben, ersieht man aus der Bemerkung des Suidas *γένεσι δὲ πρὸ Πλάτωνος*. Herakleides Pont in Schol Plat Tim I p. 28 e erzählt von einer Sammlung der Gedichte des Antimachos, die sein Bewunderer Platon veranlasst habe.

<sup>7)</sup> Asklepiades in Anth. IX, 63 preist überschwenglich das Gedicht *τὸ ξυνὸν Μουσῶν γράμμα καὶ Ἀντιμάχου*.

<sup>8)</sup> Dionys Halic Cens vet. script. II, 3 und de comp. verb. 22.

strakter Darstellung ihr Ideal suchte, sich der poetischen Form und des epischen Hexameters bedienten<sup>1)</sup> Die ersten Philosophen indes, die Physiker im ionischen Kleinasien, und der Begründer der ethisch-mathematischen Richtung, Pythagoras in Unteritalien, schrieben überhaupt nichts, sondern beschränkten sich auf mündliche Unterweisung ihrer Schüler und Anhänger, weshalb die spätere Veröffentlichung der Lehre durch Schriften als ein Hinausgeben (*ἐκδοῦναι, edere*) bezeichnet wurde. Der Brauch, die Lehre zu veröffentlichen und in der einschmeichelnden Form poetischer Einkleidung hinauszugeben, kam durch die Eleaten im 6. Jahrh. auf. Vollständig ist uns von solchen philosophischen Gedichten nichts erhalten, wohl aber sind zahlreiche Fragmente auf uns gekommen, die sich durch poetische Schönheit fast mehr noch als durch gedankenreichen Inhalt empfehlen<sup>1)</sup>

Xenophanes aus Kolophon, Gründer der eleatischen Schule, blühte in der 2. Hälfte des 6. Jahrhunderts<sup>2)</sup> und brachte aus seiner Heimat, die seit Alters Sitz einer Homeridenschule war, die Übung des rhapsodischen Vortrags mit<sup>3)</sup> Er dichtete selbst in der Manier der Genealogen die Epen *Κολοφώντος κτίσις* und *Αποικισμὸς εἰς Ἑλλάδα τῆς Ἰταλίας*. Aber grössere Berühmtheit brachten ihm das philosophische Lehrgedicht *περὶ φύσεως* und die gegen Philosophen und Dichter gerichteten Spottverse (*Silloi*)<sup>4)</sup> Als Vertreter des reinen Monotheismus eiferte er leidenschaftlich gegen Homer und Hesiod, welche bei den Menschen die unwürdigen Vorstellungen von den Göttern verbreitet hatten. Berühmt sind die Verse.

πάντα θεοῖς ἀνέθηκεν Ὀμηρὸς δ' Ἡσιόδος τε,  
ἅσσα παρ' ἀνθρώποισιν ὀνείδεα καὶ ψόγος ἐστίν.  
ὥς πλείστ' ἐφθόγγεοντο θεῶν ἀθεμίστια ἔργα  
κλέττειν μοιχεύειν τε καὶ ἀλλήλους ἀπατεύειν<sup>5)</sup>

Parmenides, der angesehenste unter den eleatischen Philosophen, der ausser seinem Lehrer Xenophanes auch die Pythagoreer Ameinias und Diochaites horte, blühte nach Diog IX, 23 in der 69. (wahrscheinlich 79) Olympiade.<sup>6)</sup> Sokrates hat als ganz junger Mann (Plato Parm. 127 a) denselben gehört, als er beiläufig 65 Jahre alt von Italien nach Athen gekommen war. Nach dem Vorbild des Xenophanes philosophierte auch er in Versen.

<sup>1)</sup> Die Reste gedruckt in den Sammlungen der Fragmente der griechischen Philosophen von Ritter-Preller, Karsten, Mullach.

<sup>2)</sup> Zeller, Die Philosophie der Griechen I<sup>3</sup>, 450, die Angaben der Alten gehen weit auseinander Diog IX, 20 setzt seine Blüte Ol 60, Apollodor bei Clem Alex Strom I, 301 lässt ihn von Ol 40 bis zu den Zeiten des Cyrus und Darius leben (s. Usener in Philol 43, 209 ff); Timaios macht ihn zum Zeitgenossen des älteren Hieron und Epicharmos (s. Plut apophth reg p 175 c) Das Entscheidende ist, dass er Pythagoras und ihn Heraklit erwähnt.

<sup>3)</sup> Diog IX, 18 e αὐτὸς ἐγραψίδει τὰ ἑαυτοῦ.

<sup>4)</sup> Dass er solche Silen geschrieben, wenn der Titel *σilloi* auch erst später der

Dichtung gegeben sein sollte, erweist neuerdings Wachsmuth, Sillogi gr 55 ff.

<sup>5)</sup> Darauf geht die Anekdote bei Plut apophth reg p 175 c πρὸς δὲ Ξενοφάνην τὸν Κολοφώνιον εἰπόντα μάλιστα οἰκτετὰς δύο τρέφειν, ἀλλ' Ὀμηρος, εἶπεν, ὃν σὺ διασύρεις, πλείονας ἢ μυρίους τρέφει τεθνηκόως.

<sup>6)</sup> *ἑβδομηκοστὴν* statt *ἑξηκοστὴν* (460 statt 492) vermutet schon Scaliger, wahrscheinlich richtig, so dass damit das Jahr bezeichnet wäre, an dem Parmenides nach Athen kam, Sokrates, geb Ol 77, 4, war damals allerdings erst 8 Jahre alt, aber Parmenides wird doch einige Jahre in Athen geblieben sein, so dass Plato schon eine Zusammenkunft des ganz jungen (*σφόδρα νεός*) Sokrates mit dem bereits grau gewordenen Parmenides annehmen konnte.

Im Eingang seines Werkes *περὶ φύσεως* schilderte er mit grossartiger Phantasie, wie er, von den Sontentochtern geführt, zu dem Heiligtum der Weisheit aufgefahen sei, und dort aus dem Munde der Gottin die Lehren der ewigen Wahrheit und die trugerischen Meinungen der Sterblichen erfahren habe. Daraus ergab sich ihm die Einteilung des Stoffes in 2 Teile. Dass im ersten Teil auch einem Talent wie Parmenides es nicht immer gelingen wollte, die abstrakteste aller Theorien von dem Seienden und Nichtseienden poetisch zu gestalten, hat in der Sprödigkeit des Stoffes ausreichende Entschuldigung <sup>1)</sup>

Empedokles (geb. um 492) leistete im philosophischen Lehrgedichte das höchste unter den Griechen, so dass Lucrez voll Bewunderung zu ihm aufschaute und hauptsächlich an ihm sich bildete <sup>2)</sup>. Geboren war er in Agrigent aus vornehmem Hause und wirkte für das Wohl seiner Vaterstadt in einflussreicher Stellung. Zugleich ragte er durch reiches Wissen in der Heilkunde, Rhetorik <sup>3)</sup> und Philosophie hervor, endigte aber infolge der Missgunst seiner politischen Gegner fern von seiner Vaterstadt im Peloponnes <sup>4)</sup>. Schon im Leben nicht frei von pathetischer Aufgeblasenheit <sup>5)</sup> und geheimnisvoller Wichtigthuerei <sup>6)</sup> ward er vollends nach seinem Tod zu einem schwindelhaften Wundermann gestempelt. Nachdem er einst, so erzählten die einen, <sup>7)</sup> eine tote Frau zum Leben wieder erweckt hatte, veranstaltete er ein grosses Opfermahl, und wurde dann in der Nacht, während die anderen schliefen, von einer geheimnisvollen Stimme ins Jenseits abgerufen. Die anderen fabelten, er sei auf den Atna gestiegen und habe sich selbst in den Krater gestürzt, um seine Gottähnlichkeit zu besiegeln <sup>8)</sup>. Seine Blute wird Ol. 84, d. i. gleichzeitig mit der Gründung der athenischen Kolonie Thurn (444) gesetzt. Hinterlassen hat er 2 philosophische Gedichte, ein theoretisches *περὶ φύσεως*, an seinen Freund Pausanias gerichtet, worin er seine im Ather der Poesie geborene Lehre vom Streit (*Νεῖκος*) und der Liebe (*Φιλότης*) entwickelte, und ein ethisches, *Καθαρμοί* betitelt, worin er seine Mitbürger, ausgehend von der Lehre der Seelenwanderung, zur sittlichen Reinigung aufforderte. Von beiden haben wir leider nur Fragmente, aber ziemlich zahlreiche und solche von grosserem Umfang. Poetisch schon ist besonders die Schilderung von dem goldenen Zeitalter, wo statt dem Kriegsgott der mildherrschenden Kypris unblutige Opfer dargebracht werden (fr. 142)

<sup>1)</sup> H. Stein, Die Fragmente des Parmenides *περὶ φύσεως*, in Symb. philol. Bonn p. 755 ff.

<sup>2)</sup> Lucr. I, 716 *Quae (Sicilia) cum magna modis multis miranda videtur, Nil tamen hoc habuisse viro praeclarum in se, Nec sanctum magis et munus carumque videtur, Caemina quoniam etiam divini pectoris eius Vociferantur et exponunt praeclara reperta, Ut via humana videatur stirpe creatus*. Vgl. das Urteil des Aristoteles bei Diog. VIII, 57.

<sup>3)</sup> Satyros nach Diog. VIII, 58 macht

den Gorgias zu seinem Schüler.

<sup>4)</sup> Diog. VIII, 67 nach den Angaben des Timaios.

<sup>5)</sup> Diog. VIII, 66 führt zum Belege die Worte an *Χαίρετ', ἐγὼ δ' ἔμμιν θεὸς ἄμβροτος, οὐκέτι θνητὸς πωλεῖμαι*.

<sup>6)</sup> Ebenda 59.

<sup>7)</sup> Diog. VIII, 67 f. nach Herakleides Pontikos.

<sup>8)</sup> Diog. VIII, 69, Horaz a. p. 464. Schon Timon in seinen Sitten hatte die Grossthaten des Empedokles zur Zielscheibe seines Spottes gemacht.

## B. Die lyrische Poesie.<sup>1)</sup>

### 1. Anfänge der Lyrik, Nomendichtung.

75 Die verschiedenen Arten der lyrischen Poesie wurden von den Alten noch nicht als Ganzes mit einem gemeinsamen Namen der epischen und dramatischen Poesie gegenübergestellt<sup>2)</sup> Daran war hauptsächlich der Umstand schuld, dass das unterscheidende Merkmal der Lyrik, der singende Vortrag, einerseits auch dem Epos in ältester Zeit eigen war, andererseits frühzeitig von einigen Arten der lyrischen Poesie, wie dem Spottgedicht und der Elegie, aufgegeben wurde Gleichwohl war bei den Griechen die Ausbildung der Lyrik in noch höherem Grade als bei uns mit der Geschichte der Musik verknüpft Ausserlich hat diese Verbindung ihren Ausdruck darin gefunden, dass nicht bloss die Thatigkeit des Musikers und Dichters mit demselben Worte *ποιεῖν* bezeichnet,<sup>3)</sup> sondern auch dem Texte des Liedes und der Melodie die gleiche Gliederung (*μέλος*) zu Grunde gelegt wurde Die Entwicklung der lyrischen Poesie hing daher mit der Ausbildung einer kunstvolleren Gliederung zusammen, die sich erst ergab, als man von der einförmigen Wiederholung des gleichen Verses zum Wechsel erst von verschiedenen Formen des daktylischen Rhythmus (Tetrapodien, Tripodien, Dipodien mit und ohne Katalexe) und dann von verschiedenen Gattungen des Rhythmus (Daktylus, Anapäst, Iambus, Trochäus, Paon) übergieng Bis zum 8. Jahrh. aber herrschte in der griechischen Poesie einzig der daktylische Hexameter, erst vom 7. Jahrh. an begegnen uns neue und wechselnde Formen des Metrums

76. Aber schon Homer und vor Homer die thrakischen Sanger Orpheus und Thamyris spielten die Phorminx, und so reichen auch die Anfänge der Lyrik über den Beginn der Olympiadenrechnung hinauf Nicht bloss gab es schon zu Homers Zeiten Hymnen, welche von den Sängern oder Kitharisten an den Gotterfesten vorgetragen wurden,<sup>4)</sup> Homer kennt auch schon die Vereinigung von Tanz und Musik oder Tanz Musik und Gesang, und erwähnt neben dem geistlichen Paan auch schon das weltliche Lied bei der Hochzeit und der Weinlese:<sup>5)</sup> ein Knabe in der Mitte des Zuges der Winzer spielt die hellklingende Phorminx und singt mit zarter Stimme den Linosgesang, die anderen folgen unter Scherz und

<sup>1)</sup> WELCKER, Kleine Schriften, Bonn 1844, 3 Bände, von denen die 2 ersten wesentlich den Lyrikern gewidmet sind — FLACON, Geschichte der griech. Lyrik, Tub 1863, 2 Bde ohne Pindar — *Poetae lyrica graeci*, rec BERGK, 4 Aufl, Leipz 1878, 3 Teile, Anthologie aus den Lyrikern der Griechen, erklärt von E BOCHHOFF, 4 Aufl, Leipz 1887.

<sup>2)</sup> Arist Poet 1 *ἡ ἐποποιία καὶ ἡ τραγῳδία ποιήσεις καὶ ἡ διδουραμβική καὶ ἡ αἰλητική καὶ κωδικιστική* Procl chrest p 280, W *τὰ διηγηματικὸν ἐνθέρπεται δι' ἔπους, ἱάμβους τε καὶ ἐλεγείων καὶ μέλων* Die 3 Arten *ἱάμβους, ἐλεγείων, μέλος* zusammen

bilden dasjenige, was wir mit dem Gattungsbegriff Lyrik bezeichnen

<sup>3)</sup> Athlius Fort I, 9 25 *Graeci erant non tantum poetas perfectissimi sed etiam musici* Dasselbe Wort *μέλη* bezeichnet Liedertexte und Melodien, aber daneben sind auch beide unterschieden von Alkman fr 17 *ἐπη τὰδε καὶ μέλος Ἀλκμῶν εὖρεν*

<sup>4)</sup> II A 472 f Aristarch bemerkte dazu, dass *μέλω* bei Homer nicht auf den blossen Gesang beschränkt sei, vgl zu Od ζ 101 Mit jener Stelle des Homer verbinde man Hymn Apoll II, 10 u 336

<sup>5)</sup> II Σ 493 u. 569, Od ρ 261—5.

Jauchzen die Erde stampfend; bei der Hochzeit ertönen zum Hymenaios Floten und Zithern zugleich, während Junglinge im Tanze sich drehen und Vortänzer ein mimisches Spiel aufführen.<sup>1)</sup> Freilich stehen die betreffenden Stellen in jungen Gesängen Homers, zum Teil sogar in Interpolationen junger Gesänge, aber immerhin bezeugen sie für eine den ältesten Lyrikern vorausgehende Zeit die Übung des Gesanges und Tanzes bei den Gotterfesten, der Hochzeit und der Weinlese

77 Text und Melodie gehen in der griechischen Poesie bis zur Zeit des peloponnesischen Krieges Hand in Hand, so dass in der Regel derselbe, der den Text dichtete, auch die Melodie dazu erfand. Aber in dem geschichtlichen Verlauf ging die Ausbildung der Musik der Poesie voraus und fanden Melodien zur Zither und Flöte in dem Volke Verbreitung, ehe zu denselben poetische Texte gedichtet wurden. Ja auch noch in späterer Zeit gab es zwar keine Liedertexte, zu denen nicht auch Melodien existierten, wohl aber Musikstücke genug, welche lediglich zum Spielen mit Instrumenten bestimmt waren. So steht im Eingang der griechischen Lyrik die Nomenpoesie, bei der es hauptsächlich auf Erfindung von Melodien abgesehen war und zu der es teils gar keine Texte gab, teils nur solche von untergeordneter Bedeutung. Der Ausdruck Nomos, der in diesem Sinn bei Homer noch nicht vorkommt<sup>2)</sup> und sich mit unserem „Satz“ zusammenstellen lässt, weist auf die regelmässige Taktordnung hin<sup>3)</sup> und hat dem Gott, unter dessen Schutz die Musik stand, den Namen Ἀπόλλων νόμιος eingetragen. Unterschieden wurden Weisen für Zither (κιθάρα) und Flöte (αὐλοί), und bei beiden für einfaches (ψιλή) Instrumentalspiel (νόμοι κιθαριστικοί und αὐλητικοί) und für Spiel mit Gesang (νόμοι κιθαροφδοικοί und αὐλοφδοικοί). Die aulodischen Nomen setzen natürlich zwei Personen, einen Flötenspieler und einen Sänger voraus; bei den kitharodischen, welche bei ihrer grösseren Einfachheit in ein höheres Alter hinaufreichen, war Sänger und Spieler in einer Person vereinigt.<sup>4)</sup> Ehe wir uns aber zu den Nomendichtern selbst wenden, müssen wir zuvor noch einiges von den Instrumenten und dem Einfluss der Fremde vorausschicken.

78. Das alte Saiteninstrument der homerischen Zeit heisst φόρμιγξ. Daneben kommt schon bei Homer der Name κιθάρα oder κιθάρις vor; im Hymnus auf Hermes tritt dazu das später meistverbreitete Wort λύρα, aber ohne dass mit den drei verschiedenen Namen auch ein nachweisbarer

<sup>1)</sup> II 2 494 ff u 604 ff, Od 8 18—20. Als Vortänzer treten im Hymnus des pythischen Apoll V 22 Ares und Hermes auf.

<sup>2)</sup> νόμος bedeutet bei Homer in der Regel Herde, die Bedeutung Gesetz findet sich nur in dem Kompositum εὐνομία. Od 9 487, bei Hesiod Op 276 u Th 417 kommt auch das einfache νόμος in dieser Bedeutung vor. In übertragener Bedeutung findet sich die Verbindung ἐπέων νόμος in einem jungen Vers der Ilias Y 249 und in Hes Op 403. Von dem Gesang ist das Wort gebraucht im Hymn Apoll Del 20 πάντη γὰρ τοι, Φοῖβε, νομός βεβλήται ἀοιδίης.

<sup>3)</sup> Plut de mus 6 νόμοι προσηγορεύθησαν ἐπειδὴ οὐκ ἔξην παραβῆναι καθ' ἑκάστον νονομασμένον εἶδος τῆς τάσεως.

<sup>4)</sup> Dass die Nomoi von einem Einzelnen, nicht einem Chor vorgetragen wurden, bezeugt Arist Probl 19, 15. In den hesiodischen Versen Theog 94 f. ἐκ γὰρ Μουσῶν καὶ ἑρηβόλου Ἀπόλλωνος ἄνδρες ἀοιδοὶ ἔσαν ἐπὶ χθόνα καὶ κιθαρισταὶ hat man in ἀοιδός und κιθαριστής nur zwei Bezeichnungen derselben Person zu suchen, wie der Verfasser des Schiffkataloges B 600 von demselben Thamyris sagt αὐτὰρ ἀοιδὴν θεοπέσιν ἀφελόντο καὶ ἐκέλευον κιθαριστὴν.



Unterschied der Gestalt des Instrumentes verbunden gewesen ware.<sup>1)</sup> Als Resonanzboden diente in der Regel die Schale einer Schildkröte, wovon auch das ganze Instrument den Namen *χέλως* (*testudo*) erhielt. Bespannt war dasselbe mit Darmsaiten, anfangs mit 4, seit Terpander mit 7, wovon die Namen *τετραχορδος* und *ἑπτάχορδος* herkommen. Die Erfindung des Instrumentes schrieb die Sage dem Gotte Hermes zu,<sup>2)</sup> und da sich auch das Wort *γόρμυξ* aus der heimischen Sprache (*a fremendo*) erklären lässt, so haben wir keinen Grund den Gebrauch desselben aus der Fremde herzuleiten. Wohl aber kamen später infolge der grossen Verbreitung ausländischer Harfenspielerinnen mehrere fremde Saiteninstrumente hinzu, so die Pektis<sup>3)</sup> und Magadis<sup>4)</sup> aus Lydien, die dreisaitige Harfe (*τρίγωνος*)<sup>5)</sup> aus Syrien, die Nebel<sup>6)</sup> und Kinyra<sup>7)</sup> aus Phonikien, endlich die assische Zither,<sup>8)</sup> die Sambyke<sup>9)</sup> und das Barbiton<sup>10)</sup> — Die Flöten, die wir richtiger unseren Klarinetten vergleichen, kommen bei den Griechen gewöhnlich nur im Plural vor, weil in der Regel ihrer zwei zugleich geblasen wurden. Der Name stammt von griechischer Wurzel,<sup>11)</sup> aber das Instrument kam nicht bloss später als die Phorminx in Brauch, sondern scheint auch aus der Fremde, und zwar aus Phrygien, nach Griechenland gekommen zu sein. Denn während die homerischen Sanger und Helden zur Phorminx singen, hören wir den Lärm der Flöten und Pfeifen nur im Lager der Troer (II. K 13). Auch die Sage von Marsyas und die Überlieferungen von Olympos führen nach Phrygien als ursprünglichem Sitz des Flötenspiels, für das die Gegend von Kelainai ein treffliches Rohr und das berekynthische Gebirg das treffliche Holz des Buchsbaums lieferte.<sup>12)</sup> Ausserdem kommen von ausländischen Blasinstrumenten bei den Griechen vor. die *βόμβυκες*, welche bei dem Kulte der thrakischen Göttin Kotyto gespielt wurden,<sup>13)</sup> der ägyptische Monaulos,<sup>14)</sup> die karischen, bei den Adonisfesten gebrauchten *γγύροι αὐλοί*<sup>15)</sup> Verraten so schon die meisten Instrumente orientalischen Ursprung, so weisen noch viele andere Momente darauf hin,

<sup>1)</sup> Im Hymnus auf Hermes werden *λύρη* und *κίθαρις* ganz synonym gebraucht

<sup>2)</sup> Hymn Merc 30 ff

<sup>3)</sup> Phot *πηνίς πανδούριον ἦτοι δούδιον ὄργανον χωρὶς πληκτρῶν ψαλλόμενον* Herod I, 17 von dem Lyderkönig Alyattes *ἐστράτευσατο ὑπὸ συγγίων τε καὶ πηνίδων καὶ αὐλῶν.*

<sup>4)</sup> Magadis, eine Harfe mit 20 Saiten bei Anacr fr 18, schon erwähnt bei Alkman fr 91

<sup>5)</sup> Erwähnt bei Sophocl fr. 219 375 u a ; die syrische Herkunft bezeugt durch Ath 175 d.

<sup>6)</sup> Nebel, Hauptinstrument der Juden, kommt zuerst bei Sophocl fr 764 vor

<sup>7)</sup> Dem hebraischen Kinnor entspricht das griech. *κινύρα*, davon scheint das seit Aischylos in Griechenland verbreitete Verbum *κινύρομαι* herzukommen

<sup>8)</sup> Bekker, An gr 451 u Et. M 153, 32.

<sup>9)</sup> Sambyke, vielleicht aramaesch, ward von Ibykos nach Ath. 175 e erwähnt.

<sup>10)</sup> Das *βάρετον* soll nach Ath a. O.

Anakreon erfunden, d. i. in Gebrauch gebracht haben

<sup>11)</sup> Die ursprüngliche Bedeutung war gehohlte Rohre, in welchem Sinn das Wort noch bei Homer vorkommt

<sup>12)</sup> Über das für die Flötenzungen (*γλῶσσαι*) geeignete Rohr von Kelainai s Strabo p 578, dorthin verlegte auch die Sage den Streit des Marsyas und Apoll Über den Buchsbaum vgl HERN, Kulturpflanzen 202 ff, und Ath 176 f *τοὺς γὰρ ἐλύμους αὐλοῦς, ὧν μνημονεύει Σοφοκλῆς ἐν Νιόβῃ τε καὶ Τυμπαριστοῖς, οὐκ ἄλλους τινας εἶναι ἀκούομεν ἢ τοὺς Φρυγίους*

<sup>13)</sup> Erwähnt von Aischylos nach Strabo p 470

<sup>14)</sup> Ath. 175 f, Pollux IV, 75, nach der ersten Stelle kam er schon bei Sophokles vor. Damit in Zusammenhang steht, dass man das Flötenspiel auch für eine Erfindung der Libyer ausgab, s Ath. 618 c und Nonnos Dion 23, 622, 40, 227

<sup>15)</sup> Ath 174 e u 618 c, Pollux IV, 102

dass auf keinem Gebiete mehr als auf dem der Musik die Griechen Anregung von aussen empfangen haben. Von den hauptsächlichsten Tonarten der Griechen *δοριστί, φρυγιστί, λυδιστί, αἰολιστί, ἰαστί* haben zwei von fremden Ländern, Phrygien und Lydien, ihren Namen, das älteste Lied, dessen Namen uns überliefert ist, das *Linoshed*, stammt aus dem Orient,<sup>1)</sup> die Totenklage, welche von jeher mit Musik, Gesang und ekstatischen Gestikulationen verbunden war, trägt orientalisches Gepräge;<sup>2)</sup> die orgiastischen, mit Pauken und Floten gefeierten Kulte der berekyntischen Kybele und thrakischen Bendis kamen von den Barbaren zu den Griechen.

79 Der Gegensatz zwischen Flöte und Lyra spielte nicht bloss in den Götterkulten und Landschaften, sondern auch in dem ganzen Verlauf der griechischen Musik eine grosse Rolle; er fand seinen symbolischen Ausdruck in dem Mythos vom Streit des Marsyas und der Athene. In der Vorzeit der thrakischen Sanger, aus der keine Melodie sich in die historische Zeit rettete, herrschte einzig die Phorminx. Der erste Aufschwung der Musik ward der Flöte und dem Meister des Flötenspiels dem phrygischen Olympos verdankt.<sup>3)</sup> Bald folgte ihr die Vervollkommenung des alten Saiteninstrumentes und die Dichtung neuer Weisen für die Lyra durch Terpander. Als dann hielten sich beide Musikarten die Wage, so aber, dass stets der saitenlose Klaggesang (*ἰάλειμος ἄλυσος*) im Gegensatz blieb zu den hehren, geistbefreienden Zitherweisen des Lichtgottes Apoll.<sup>4)</sup>

Olympos, im Gegensatz zu dem fabelhaften alteren Olympos, der jüngere Olympos genannt, lebte gegen Ende des 8. Jahrhds. unter dem phrygischen König Midas II (734—695).<sup>5)</sup> Er heisst der Begründer der hellenischen Musik und galt als Dichter einer Anzahl von auletischen und threnetischen Nomen.<sup>6)</sup> Von Worten, die er zu seinen Melodien gedichtet, erfährt man nichts.<sup>7)</sup> Natürlich hat er seine Melodien nicht niedergeschrieben, sondern durch Vorspielen auf seine Schüler verpflanzt. Um so leichter konnte sich ein Streit über die Autorschaft der ihm zugeschriebenen Nomen erheben. Zugeschrieben aber wurden ihm mit mehr oder minder Recht der *νόμος πολυκέφαλος* auf Apoll,<sup>8)</sup> wohl von den vielen Löchern der Flöte so benannt, der *νόμος ἀρμάτειος*, dem Namen nach für den ritterlichen Wagenwettstreit bestimmt,<sup>9)</sup> ferner *Nomoi* auf Athene, Ares und die

<sup>1)</sup> S. 16, dazu stelle die *μέλη Τορρήβια* von der lydischen Stadt Torrebos bei Steph. Byz.

<sup>2)</sup> *Μαριανδυνός φρηνητιός* bei Aesch. Pers. 992, vgl. *Καρικὴ μούση* bei Plato legg. VII p. 800 e u. *Καρικὸν μέλος* bei Platon in den *Δάκωνες* 1, 12.

<sup>3)</sup> Marsyas und Hyagnis, die angeblichen Eltern des Olympos, sind die mythischen Erfinder des Flötenspiels. Olympos ward als jugendlicher Knabe neben Marsyas dargestellt von Polygnot, s. Paus. X, 30, 9.

<sup>4)</sup> Im 4. Jahrhundert thaten sich besonders die Thebaner im Flötenspiel hervor; aus Theben stammten die berühmten Flötenvirtuosen Pronomos, Diodoros, Antigondas, Timotheos, Theon, Dorotheos.

<sup>5)</sup> Über beide je ein Artikel des Suidas,

wo es von unserem Olympos, dem historischen, heisst *Ὀλυμπος φρὺξ νεώτερος αὐλήτης γεγανώς ἐπὶ Μίδου τοῦ Γορδίου*. Den älteren mythischen Olympos setzt Suidas *πρὸ τῶν Τρωικῶν*, s. Ritschl, Olympus der Aulete, Opusc. I, 258—270.

<sup>6)</sup> Plut. de mus. 11 (u. 29) nennt ihn *ἀρχηγὸν τῆς ἐλληνικῆς καὶ κυλῆς μουσικῆς*.

<sup>7)</sup> Nichts beweist das Scholion zu Anstoph. Equ. 10 *Ὀλυμπος ἔγραψε αὐλητικούς καὶ φρηνητικὸν νόμον*.

<sup>8)</sup> Die Erfindung des Polykephalos wird der Athene selbst zugeschrieben von Pindar P. XII, nach andern dem Krates, einem Schüler des Olympos, von Plut. de mus. 7.

<sup>9)</sup> Plut. de mus. 7, auffälliger Weise wird derselbe als Klageweise bezeichnet von Eur. Or. 1385.

grosse Gottermutter.<sup>1)</sup> Er galt ferner als Erfinder des enharmonischen Musikgeschlechtes, und mehrerer neuer Rhythmen, wie des *προσοδιακός, χορεῖος, βακχίος*.<sup>2)</sup> — Schuler des Olympos war Hierax aus Argos, von dessen Erfindungen Pollux IV, 79 und Plutarch de mus. 26 berichten.

80 Terpandros aus Antissa in Lesbos, dessen Zeit sich dadurch bestimmt, dass er 676, nach andern 645 an den Karneen in Sparta auftrat,<sup>3)</sup> hat das Verdienst die kitharodische Musik vervollkommen zu haben, indem er zu den 4 alten Saiten 3 neue hinzufügte und neben dem daktylischen Rhythmus auch mehrere neue Rhythmen verwandte. Er knüpfte also an die Weise der thrakischen und delphischen Sanger und Kitharisten an, weshalb die Sage das Haupt und die Leier des erschlagenen Orpheus durch das Meer nach dem lesbischen Antissa schwimmen liess,<sup>4)</sup> und der Grammatiker Proklos den Kreter Chrysothemis zum Vorgänger unsers Terpander in der Nomenpoesie machte.<sup>5)</sup> Epochemachend für die Entwicklung der griechischen Musik war die Berufung des Terpander nach Sparta, das im 7. Jhrh. nach der Bezwingung Messeniens eine Hauptpflegestätte der Musik und Gotterfeste ward. Spätere sagenhafte Ausschmückung hat dieser Berufung die politische Absicht einer Beschwichtigung der Parteien untergelegt.<sup>6)</sup> Sicher ist, dass der aolische Musiker in Sparta mit grosser Auszeichnung aufgenommen wurde, woher der sprichwörtliche Ausdruck entstand *μεῖα Ἀέσβιον ῥῥόν*, d. i. zuerst der lesbische Sanger und dann die andern.<sup>7)</sup> Die Namen der kitharodischen Nomen Terpanders waren: *Βούτιος, Διόλιος, τροχαῖος, ὄξυς, Κηπίων, Τερπάνδριος, τετραοιδίος*, ausserdem hatte er kitharodische Prooimia, d. i. Melodien zu Hymnen gedichtet.<sup>8)</sup> Allen diesen Kompositionen lagen Texte zu Grunde; denn Zithervorträge ohne begleitenden Gesang kamen erst nach Terpander auf.<sup>9)</sup> Als Text benutzte er teils Dichtungen Homers, vermutlich auch homerische Hymnen, teils dichtete er selbst eigene Verse in langgedehnten Rhythmen, wovon uns ein paar dürftige Reste erhalten sind, wie

<sup>1)</sup> Plut de mus 29, vgl. Aristoph Equ 9.

<sup>2)</sup> Ritschl, Opusc I, 260 hat aus der Notiz des Alexander Polyhistor bei Plut de mus 5 *χορεύματα Ὀλυμπον πρῶτον εἰς τοὺς Ἐλληνας ῥομίσαι*, geschlossen, dass Olympos ausser auleitischen auch kitharistische Melodien gedichtet habe. Aber dagegen spricht die ganze übrige Überlieferung, vielmehr scheint das Wort *χορεύματα* hier in dem allgemeinen Sinn von Tonweisen, nicht in dem speziellen von Zithermelodien gebraucht zu sein, wie Suidas sagt: *Ὀλυμπος ἡγεμὼν τῆς χορευτικῆς μουσικῆς τῆς διὰ τῶν χορευμάτων*.

<sup>3)</sup> Ath 635 e nach dem Zeugnis des Hellanikos und Sosibios. Danach war Terpander um einige Jahrzehnte älter als Archilochos. Umgekehrt setzen den Terpander später als Archilochos an der Peripatetiker Phantas bei Clemens Alex Strom I, 308 u 333, das Marm Parium zu Ol 33, 4 = 645 v Chr., und Eusebios zu Ol 36, 2 = 635.

<sup>4)</sup> Phanokles bei Stob Flor 64, 14,

Antag hist mu 5, Ovid met XI, 50, Lucian adv ind 11.

<sup>5)</sup> Procl ohrest p 245, 2 W. *Χρυσόθεμις ὁ Κρήσις πρῶτος στολῇ χρησάμενος ἐκπρεπεῖ καὶ ῥιθάραν ἀναλαβεῖν εἰς μίμησιν τοῦ Ἀπόλλωνος μόνος ἦσε* *δοκεῖ δὲ Τέρπανδρος μὲν πρῶτος τελειῶσαι τὸν νόμον ἡρώω μέτρω χρησάμενος*. Bis auf den mythischen Amphion geht zurück Herakleides bei Plut de mus 3.

<sup>6)</sup> Plut de mus 42, Aelian V H. XII, 50, Zenob 5, 9.

<sup>7)</sup> Aristot fr 497, wo von Rose die ganze Litteratur zusammengetragen ist. Die 4 Siege des Terpander in Delphi scheinen spätere Erfindungen zu sein, da wir aus so früher Zeit nichts von Wettkämpfen in Delphi wissen.

<sup>8)</sup> Plut de mus 4, Schol Arist Nub 595.

<sup>9)</sup> Die *ψαλὴ καθάριστος* wurde nach Ath 637 f erst durch den Argiver Aristonikos, Zeitgenossen des Archilochos, eingeführt.

Zeῦ πάντων ἀρχά,	-	⋮	⋮	-	⋮
πάντων ἀγῆτωρ,	-	⋮	⋮	-	⋮
Zeῦ Zeῦ, σοὶ σπένδω	-	⋮	⋮	-	⋮
ταῦταν ὕμνων ἀρχάν.	-	⋮	⋮	-	⋮

Die grosseren Nomen waren selbst wieder, ähnlich wie unsere Symphonien und Kantaten, in mehrere Satze gegliedert. Nach Pollux IV 66 hatten die terpandrischen Nomen 7 Teile *ἀρχά, μεταρχά, κατατροπά, μετακατατροπά, ὀμφαλός* (corr *ὀμφαλός, μετακατατροπά*), *σφραγίς, ἐπίλογος*.<sup>1)</sup> Schliesslich sei noch erwähnt, dass Terpander von Plut de mus 28 auch als Dichter von Trinkliedern (*σκολιά*) gepriesen wird.

81 Klonas, Polymnastos, Sakadas, Echembrotos waren die Hauptvertreter der erst nach Terpander aufgekommenen aulodischen Nomen. Von diesen hat Klonas, den die einen zu einem Tegeaten, die anderen zu einem Thebaner machten,<sup>2)</sup> die aulodische Nomenpoesie begründet und zu seinen Melodien Elegien und Hexameter gedichtet.<sup>3)</sup> Wenn demselben auch Prosodien beigelegt werden, so sieht man daraus, dass schon damals aulodische Kompositionen vorzugsweise zum Vortrag bei Prozessionen bestimmt waren.<sup>4)</sup> Sakadas aus Argos, der Verfasser von *μέλη* und *ἐλεγεία μεμελοποιημένα*,<sup>5)</sup> war der Dichter des berühmten auletischen *νόμος Πυθικός*, der den Kampf des Gottes Apoll mit dem Drachen Python darstellte.<sup>6)</sup> Seine Zeit wird dadurch genau bestimmt, dass er nach Paus X 7, 4 in den Jahren 586, 582 und 578 bei den pythischen Wettkämpfen siegte. Von ihm oder Polymnastos rührte auch der *νόμος τριμερής* (oder *τριμελής*) her, von dessen 3 Strophen jede in einer anderen Tonart (*δωριστί, φρυγιστί, λυδιστί*) gesetzt war. Gleichzeitig mit Sakadas war der Arkadier Echembrotos, der bei den ersten pythischen Spielen (586 oder 591) mit einem aulodischen Nomos siegte, aber durch den traurigen Charakter seiner Dichtung Anlass gab, dass die Gattung der aulodischen Nomen wieder aus der Liste der zulässigen Dichtungen gestrichen wurde.<sup>7)</sup>

82 Kreta war neben Pierien, Phrygien, Lydien, Lesbos ein Hauptausgangspunkt der griechischen Musik, speziell der Orchestik. Schon Homer schildert den Tanzplatz (*χορός*) der Ariadne im kretischen Knossos (Σ 590 ff.) und nennt den Kreter Meriones einen Tänzer (*ὀρχηγστής* II 617).<sup>8)</sup> Wie

<sup>1)</sup> Nach Poll IV, 84 und Strabo p 421 hatte der berühmte *Πυθικός νόμος* des Sakadas 5 Teile, die LUBBERT, *De Pindari carminum compositione*, folgendermassen disponiert: *ἄκρουσις* (Vorspiel), *πείρα, κατακελευσμός, ἱαμβικόν, das σάλπιστικά κροῦματα und σύργγας* in sich begriff, *σπονδαῖον, καταχόρευσις* (Finale). Plut de mus 33 erwähnt auch Kompositionen von 3 Teilen (*ἀρχή, μέσον, ἔνβασις*). Auf die Bedeutung dieser Teile für die spätere Poesie werden wir bei Pindar zurückkommen.

<sup>2)</sup> Plut de mus 35.

<sup>3)</sup> Plut de mus 3.

<sup>4)</sup> Da Polymnastos auch von Alkman fr 114 erwähnt ward, so wird er in der 2. Hälfte, Klonas in der Mitte des 7. Jahrh. geblüht haben.

<sup>5)</sup> Plut de mus 8.

<sup>6)</sup> GUHRAUER, *Der pythische Nomos*, eine Studie zur griech. Musikgeschichte, Jahrb. f. Ph. Suppl. 8. Ath. 610 c führt von ihm auch eine *ἰλιον πέρις* an.

<sup>7)</sup> Paus X, 7 86 hat die Aufschrift des ehernen Dreifusses erhalten, den Echembrotos ob eines Sieges nach Theben stiftete. *Ἐχέμβροτος Ἀρχαῖς ἔδωκεν τῷ Ἡρακλεῖ, νικῆσας τὸδ' ἀγᾶμα Λυμνακίωνων ἐν ἀέθλοισι, Ἑλληνιστ' αἰδῶν μέλα καὶ ἑλέγους*.

<sup>8)</sup> Auch Sappho fr 54 besingt den Tanz der Kreterinnen um den reizenden Alkai. Über die Tänze der Kreter im allgemeinen Aristoxenos bei Ath. 630 b und Sosibios in Schol. Pind. P. II, 127. Von Kreta benannt ist der *ῥυθμός Κρητικός* — — —.

die übrigen Künste, so ward auch der Tanz in Kreta in den Dienst der Gottheit gestellt, so entstanden die Paanen zu Ehren des Apoll und die Waffentänze zu Ehren des Ares<sup>1)</sup> Schwerlich waren dies indes alte nationale Tänze, vielmehr scheinen dieselben unter orientalischen Einflüssen entstanden zu sein. Dahin weist die Verwandtschaft der kretischen Kureten mit den phrygischen Korybanten und die Verbindung der idaischen Daktylen und Kureten mit dem Kultus der grossen Gottermutter<sup>2)</sup> Wir werden daher die Ausbildung des Tanzes und der Musik bei den Kretern gleichfalls auf phrygischen Einfluss zurückföhren und denselben mit der phrygischen Thalassokratie<sup>3)</sup> in Verbindung bringen dürfen. Von Kreta verbreitete sich dann der religiöse Tanz und Gesang nach Delphi und Sparta, nach Delphi brachte ihn in alter Zeit, gewiss vor dem Beginn der Olympiaden, der kretische Sanger Chrysothemis,<sup>4)</sup> nach Sparta Thaletas aus Gortyn. Der letztere ward zur Zeit einer Pest von den Lakedamoniern berufen, um durch religiöse Zeremonien und Gesänge (*ἐπιρδαί*) den Zorn der Gotter zu beschwichtigen<sup>5)</sup> Bei dieser Gelegenheit, wahrscheinlich im Jahre 665, in welches Jahr Eusebios die Einführung der Gymnopaedia in Sparta setzt, föhrt er die in feierlichem Tanze aufgeföhrt Heillieder an Apoll, die Paanen und die in raschem Takte sich bewegenden kriegerischen Tänze der Pyrriche (*ὑπορχήματα*) in Sparta ein<sup>6)</sup> Deshalb wird er mit Xenodamos von Kythera und Xenokritos aus dem unteritalischen Lokris<sup>7)</sup> von Plut. de mus. 9 Begründer der zweiten Musikperiode in Sparta (*δευτέρως καταστάσεως τῶν περὶ τὴν μουσικὴν ἐν τῇ Σπάρτῃ*) genannt. Der Einführung der Karneen und Gymnopadien in Sparta folgten die Apodexeis (*ἐπιδείξεις* em Hiller) in Arkadien, die Apodymatia in Argos,<sup>8)</sup> die Festspiele des Apoll in Delphi (seit 591 oder 586) und Delos,<sup>9)</sup> die Pythien in Sikyon,<sup>10)</sup> die Panathenaea in Athen,<sup>11)</sup> die Hyakinthien in Samos,<sup>12)</sup> die Museia und Erotidia in Thespia.<sup>13)</sup>

## 2. Die Elegie.<sup>14)</sup>

§3. Am wenigsten entfernte sich von der alten Sangweise der epischen Poesie die Elegie. Im elegischen Distichon waren nur 2 Verse zur Einheit einer Periode verbunden, und der 2. Vers gehörte der gleichen

<sup>1)</sup> Das war die *ἐνόπλιος ὄρχησις* bei Strabo p. 480 und die *ἐνόπλια παίγνια* des Platon, Legg. VII, p. 796 b.

<sup>2)</sup> Diodor XVII, 7, Strabo p. 473. Die Waffentänze der Kreter erinnern an die Tänze und Lieder der römischen Salier, ob aber dabei an griechischen Einfluss zu denken sei, ist problematisch.

<sup>3)</sup> Euseb zu 904 a Chr. *Φρόνης πέμπτοι ἐθαλασσογάτησαν ἐτη καὶ (904–879)*. Speziell an Olympus knüpfte Thaletas an nach Plut. de mus. 10.

<sup>4)</sup> Mythisch ist die Verbindung von Kreta und Delphi dargestellt im Hymnus auf den pythischen Apoll 218 ff u. 336 ff.

<sup>5)</sup> So sagte Pratinas in irgend einem Lied nach Plut. de mus. 42.

<sup>6)</sup> Plut. de mus. 9 und Schol. Pind.

P II, 127.

<sup>7)</sup> Auf die Bedeutung dieses Xenokritos in der Musik weist der Umstand hin, dass die Griechen auch eine loknische Harmonie aufstellten.

<sup>8)</sup> Plut. de mus. 9, Ath. 626 b, Polyb. IV, 20. 8.

<sup>9)</sup> Hymn. Ap. I, 150, Paus. X, 7. 4.

<sup>10)</sup> Allmählich erweitert aus gymnischen Wettkämpfen zu rhapsodischen, dann lyrischen, s. BERCK, Gr. Litt. II, 149.

<sup>11)</sup> Sicher seit Perikles nach Plut. Per. 13.

<sup>12)</sup> Ath. 139 e.

<sup>13)</sup> Paus. IX, 31. 3, von diesen freilich und den Hyakinthien ist die Zeit der Einführung nicht bestimmbar. Vgl. REICH, *De musicis Graecorum certaminibus*, Vind. 1885.

<sup>14)</sup> HARTTKE, Die griech. Elegiker, griech.

Gattung des daktylischen Rhythmengeschlechtes an. Diesem 2 Vers, der aus 2 katalektischen Tripodien bestand, gebührte speziell der Name *ἐλεγος*. Denn *ἐλεγος* bedeutete ursprünglich ein Klaglied,<sup>1)</sup> zur Klage aber eignete sich vortrefflich jener Vers, mochte man nun durch Pausen die Unterbrechungen des geraden Ganges ausfüllen oder die Schlusslangen zu langangehaltenen Klage-tonen<sup>2)</sup> anschwellen lassen

— — — — — oder — — — — — π — — — — — π

Von dem einfachen *ἐλεγος* ist das abgeleitete *ἐλεγείον* sc. *ἔπος*<sup>3)</sup> oder *ἐλεγεία* sc. *ῥῆγῃ* abgeleitet, um die aus den 2 Versen, dem daktylischen Hexameter und dem elegischen Pentameter gebildete Periode zu bezeichnen.<sup>4)</sup> Der Ursprung des Namens Elegos ist dunkel; an die von den Alten versuchte Herleitung von *εὐ λέγειν*, die der Bedeutung des lateinischen *elogium* zu Grunde liegt,<sup>5)</sup> ist nicht zu denken. Mehr Wahrscheinlichkeit hat die von Suidas und Et. M. 326, 57 vertretene Ableitung aus einem Schlussvers *ἐ λέγε ἔ λέγε ἔ*, dem bei Aischylos Agam. 121 der Refrain *αἶλινον αἶλινον εἰπέ* entspricht. Wahrscheinlich aber stammt das Wort aus der Fremde und kam aus Armenien über Phrygien zu den Ioniern Kleinasiens.<sup>6)</sup>

Der Dichtung von Texten im elegischen Versmass ging die Anwendung und Ausbildung des elegischen Rhythmus in der Musik voraus, und da das spezifische Instrument der Klage die Flöte war, so dürfen wir in der Überlieferung des Suidas, dass schon Olympos Elegien dichtete, einen Kern von Wahrheit finden.<sup>7)</sup> Die Melodie gefiel, und bald dichtete man zu ihr auch Texte, die nicht direkt zur Totenklage gehörten;<sup>8)</sup> allgemach gewöhnte man sich auch daran, Dichtungen im elegischen Versmass nicht mehr nach jener Melodie zu singen, sondern frei in der Weise epischer Gedichte vorzutragen. Die Vortragsweise mit und ohne Gesang mochte sich lange nebeneinander erhalten von den Elegien des Solon gebraucht Platon, Tim. 21 c bald den Ausdruck *ᾄδειν*, bald den *ῥαψωπεῖν*;

mit metr. Übersetz., Leipz 1859, 2 Bde — FRANCKE, *Callinus sive quaestiones de origine carminis elegiaci*, Altona 1816 — CAESAR, *De carminis Graecorum elegiaci origine et notione*, Lips 1837

<sup>1)</sup> Eur. Troad 119 τοὺς αἰεὶ δακρύων ἐλέγους Iph. Taur 1091 ἔλεγον οἰκτρὸν Hēl 85 u Iph. Taur 146 ἄλκρον ἔλεγον Schol. Arist. Av 217 ἔλεγχοι οἱ πρὸς αὐτὸν ῥιζόμενοι Θρηνοὶ Procl. 242, 15 W τὸ γὰρ θρήνος ἔλεγον ἐναλοῦν οἱ παλαιοὶ Et. M. 326, 49 ἔλεγος θρήνος ὁ τοῖς τεχνεῦσιν ἐπιλεγόμενος Zuerst kommt das Wort in der Inschrift des Echembrotos (S. 91 An. 7) vor

<sup>2)</sup> Die Elegoi an den angeführten Stellen sind im anapaestischen Versmass, nicht in daktylischen Pentametern geschrieben, teilen aber mit diesen die häufigen Katalenzen, welche ihnen den Namen Klaganapaste eintrugen

<sup>3)</sup> *ἐλεγείον* zuerst bei Thuc. I, 132 und Cirtas fr. 3

<sup>4)</sup> Der Gebrauch des Femininum kam in der Zeit des Dionysios Hal. auf und er-

zeugte das lateinische *elegia*. Die Versuche, einen tieferen Unterschied zwischen *ἐλεγος* und *ἐλεγείον* zu statuieren, werden zurückgewiesen von WELCKER, Kl. Schr. I, 65 ff

<sup>5)</sup> Procl. 242, 17, Et. M. 326, 52, Orion p. 58, 7 ff. Die verschiedenen Etymologien gehen auf Didymos περί ποιητῶν zurück, s. Didymos bei Orion. Eine neue Herleitung bei USENER, Altgr. Versbau S. 113

<sup>6)</sup> BOTTICHER, Arica S. 34 geht auf arm. *elēgn* = Rohr, und arm. *elern* = Unglück zurück, hat aber als DE LAGARDE, Armen. Stud. p. 8, worauf mich mein Freund E. KUHN aufmerksam machte, jene Ableitung selbst wieder zurückgenommen. Auf Karén weist die Glosse des Photios Καριῆ μουσῆ τῇ θρηνώσει.

<sup>7)</sup> Einer der aulodischen Namen des Klonas hiess *ἐλεγοι* nach Plut. de mus. 4. Das Singen dazu heisst *ᾄδειν ὑπ' αὐλητῆρος* bei Archil. fr. 122 u. Theognis 538. Von *ἐλεγεία προσερόμενα τοῖς αὐλοῖς* spricht Paus. X, 7 § 5

<sup>8)</sup> Richtig im übrigen Horaz a. p. 75 *venisibus impariter iunctis querrimonia primum, post etiam inclusa est ioti sententia compos.*

die Elegien des Phokylides wurden nach Chamaileon bei Ath. 620 c gesungen, nach einem anonymen Metriker aber bei Ath. 632 d gehörte Phokylides mit Xenophanes, Solon, Theognis, Periander zu denjenigen, die zu ihren Gedichten keine Melodie mehr fugten <sup>1)</sup> Die Elegie als Dichtung fand ihre erste Ausbildung im asiatischen Ionien, mag man nun, worüber die Alten stritten, <sup>2)</sup> Archilochos oder Kallinos oder Mimnermos für Erfinder dieser Dichtgattung halten Sie entstand also in demselben Land, in welchem das Epos seine Blüte erreicht hatte; daraus erklärt es sich, dass die Elegiker im grossen Ganzen der Sprache Homers folgten, und dass auch der Doriier Theognis in seinen Elegien die ionische Sprache redete <sup>3)</sup> Ihren Platz hatte die Elegie wie die Flöte hauptsächlich bei den Klagen der Totenfeier und bei den Gesängen der Festgelage Aus der threnodischen Elegie hat sich im weiteren Verlauf das Grabepigramm entwickelt; <sup>4)</sup> die sympotische Elegie hatte bald einen erotischen, bald einen paranetischen oder politischen Inhalt Erst mit Antimachos, dem Verfasser der Lyde, nahm die Elegie den bei den Alexandrinern weiter entwickelten Charakter romantischer Erotik und sentimentaler Gefühlsschwärmerei an Wir folgen ohne Unterabteilung der zeitlichen Ordnung.

84 Kallinos aus Ephesos, alterer Zeitgenosse des Archilochos, <sup>5)</sup> lebte in der 1. Hälfte des 7. Jahrhunderts, als die Kimmerier von Norden her in das Land der Phrygier, Lydier und der griechischen Kolonien einbrachen Auf diesen Einfall und den Krieg seiner Vaterstadt mit Magnesia am Maander beziehen sich die wenigen Fragmente unseres Dichters, in denen er seine Mitbürger zum ruhmvollen Kampf für das Vaterland anfeuert.

85. Tyrtaios, Sohn des Echembrotos, trat ganz in die Fussstapfen des Kallinos Er blühte zur Zeit des 2. messenischen Krieges, mit dessen Geschichte seine eigenen Geschicke eng verbunden waren Nach der Erzählung der Athener hatten die Lakedamonier, als sie durch den lang sich hinziehenden Krieg in Bedrängnis gekommen waren, sich Hilfe von den Athenern erbeten, und hatten diese ihnen einen lahmen Schulmeister, unsern Tyrtaios, geschickt, der sie mit seinen Kriegshedern so begeisterte, dass sie über ihre Feinde Herr wurden. <sup>6)</sup> Aber das war wahrscheinlich

<sup>1)</sup> RONDÉ, Griech. Roman 140 f. will die Glaubwürdigkeit des letzten Zeugnisses verwerfen.

<sup>2)</sup> Horaz a. p. 77 *quis tamen exiguis elegos emisit auctor, Grammatici cantant et adhuc sub iudice lis est* Vgl. Didymos p. 387 Schm.

<sup>3)</sup> Kleine Abweichungen von Homer im Anschluss an den Dialekt seiner Heimat, wie *ρός* statt *πός*, erlaubte sich schon Kallinos, ausserdem gestatteten sich die Elegiker nicht mehr die altertümlichen und achaischen Formen, wie die Instrumentale auf *φι* und die Infinitive auf *μεναι*, vgl. RENNERT, *Quaestiones de dialecto antiquioris Graecorum poesis elegiacae et iambicae*, in *Curtius Stud.* I, 134 ff.

<sup>4)</sup> Hesych. *ἐλεγεία τὰ ἐπιτάφια ποιήματα*.

<sup>5)</sup> Nach Strabo p. 647 sah Kallinos Magnesia noch in Blüte und sprach Archilochos schon von dessen Fall, ähnlich Clem. Alex. Strom. I, 333. Die Eroberung von Sardes durch die Kimmerier geschah unter Ardys, dem Nachfolger des Gyges (687–652), wie Herodot. I, 15 angibt, über den Anfang des Einfalls unter Gyges unterrichten uns die Keilschriften, worüber GEIGER, *De Callini aetate*, Erlangen 1877, der die Blüte des Kallinos auf 652 setzt, vgl. CASAR, *De Callini aetate*, Marburg 1837, mit einem Nachtrag 1876.

<sup>6)</sup> Die ältesten Gewährsmänner sind Lykurg in *Leocr.* 28 und Plato *Legg.* I p. 629<sup>a</sup>. Wiederholt ist die Fabel von Diodor. XV, 67, Paus. IV, 15; Justin III, 6, Themist. or. XV p. 197; Schol. Plat. a. O. Die Opposition des Strabo p. 362 scheint auf den

nur eine der Eitelkeit der Athener zuhieb erfundene Fabel, zu der vielleicht die Überlieferung, dass Tyrtaios aus Aphidna, dem lakonischen, nicht attischen, stamme, die Handhabe geboten hatte <sup>1)</sup> Denn wenn Tyrtaios fr 2 singt

αὐτὸς γὰρ Κρονίων, καλλιστέφανος πόσις Ἥρις,  
 Ζεὺς Ἡρακλείδης τήνδε δέδωκε πόλιν,  
 οἷσιν ἅμα προλιπόντες Ἑρίνεον ἰνεμόεντα  
 εὐρεῖαν Πέλοπος νῆσον ἀρικόμεθα

so bekennet er sich damit deutlich als einen der Lakedamonier, und wenn er gar in einer anderen Elegie nach Strabon p 362 von sich als Führer im Kriege sprach, so passte dieses doch nicht auf einen fremden lahmen Schulmeister Dunkel ist die weitere Angabe des Suidas *Τυρταῖος Ἀάκων ἢ Μιλήσιος* · vielleicht hatte Tyrtaios einen Teil der Jugend zu Milet verlegt und dort die Art der ionischen Elegie kennen gelernt Die Gedichte desselben brachten die Alexandriner in 5 B; am gefeiertesten war unter ihnen die *Εὐνομία*, mit der er die Zwietracht der Lakedamonier beschwichtigte <sup>2)</sup> Aus einem anderen Teil, *ὑποθήκαι* überschrieben, sind uns 3 vollständige Elegien erhalten, welche ganz im Geiste des Kallinos zur Tapferkeit mahnen und vor der Schande der Feigheit warnen <sup>3)</sup> Von den Elegien unterschieden waren die *Ἑμβατήρια*, Marschlieder im anapastischen Rhythmus, voll kriegerischen Feuers, von denen uns einige Verse erhalten sind <sup>4)</sup> Auch nach des Dichters Tod blieben seine Werke bei den kriegerischen Doriern in hoher Ehre, sie wurden nicht bloss nach Kreta gebracht, <sup>5)</sup> sondern auch von den Lakedamoniern regelmässig im Lager nach dem Tischgebet oder Paan gesungen, wobei der Polemarch nach alter Sitte dem, der am besten gesungen, ein Stück Fleisch als Preis gab. <sup>6)</sup>

86. Mimnermos aus Kolophon <sup>7)</sup> blühte gegen Ende des 7. Jahrh. <sup>8)</sup> als die ionischen Städte Kleinasiens, insbesondere auch Smyrna und Kolophon, den Angriffen der Lyderkonige unterlegen waren und infolgedessen in weichlichen Luxus verfielen. In einer Elegie, fr. 14, knüpfte er noch an den Charakter der älteren Elegie an, indem er den Heldenmut der Smyrner in der Schlacht gegen den König Gyges besang, vermuthlich in der Absicht, dieselben zu gleich mutiger Ausdauer gegen den erneuerten Ansturm des

lakonischen Lokalforscher Sosibios zurückzugehen Die Unrichtigkeit der Überlieferung erwiesen von Fr THIERSCH, *De gnomis carminibus Graecorum*, in Acta phil Mon III, 587 ff Eine ähnliche Anekdote bei Valer Max I, 5 p 20 Halm *Samus Priensisibus auxilium adven sus Cayes petentibus in densum sibiylam miserunt, hanc pro exercitu ac classe offerentes, qua duce us Prienses bellum consummaverunt* Widerspruch von BERSEK, Gr Litt II, 244

<sup>1)</sup> Beide Aphidna unterschieden von Steph Byz in *Ἀφιδνα*

<sup>2)</sup> Lykurg in Leocr 28, Anst Polt V, 6 2

<sup>8)</sup> Daher Horaz a. p. 402. *Tyrtaeusque mares animos in Martia bella versibus exa-*

*cuit* Es wird sogar vermutet, dass bei Stob Flor 51, 19 in der Lucke der Name *Τυρταῖος* ausgefallen sei und so auch die einzige längere Elegie des Kallinos dem Tyrtaios angehöre

<sup>4)</sup> Cic Tusc disp II, 16, Ammian Marc XXIV, 6.

<sup>5)</sup> Plato Legg I p 629 b

<sup>6)</sup> Philochoros bei Ath 630 f, vergl. Lykurg c Leocr 107.

<sup>7)</sup> Suidas *Μίμνεμος Λιγυρτιάδων, Κολοφώνιος ἢ Σμυρναῖος ἢ Ἀστυπάλαιος* Unter dem Namen *Λιγυρσιαῖος* redet ihn Solon fr. 20 an Er selbst besingt fr 9 die Einnahme von Smyrna durch die Kolophonier.

<sup>8)</sup> Suidas setzt ihn Ol 37, was RONDÉ, Rh. M. 33, 201 aufklart.



Königs Sadyattes anzufeuern. Aber in seinen anderen Elegien schlägt er einen ganz verschiedenen Ton an, indem er in schwärmerischer Sentimentalität seine Liebe zur schönen Nanno besingt und in wehmütigen Weisen das rasche Hinwelken der Jugend und des Liebesglücks beklagt. Dieser erotische Charakter seiner Elegien machte ihn zum Liebling der alexandrinischen und römischen Elegiker.<sup>1)</sup> Ubrigens war Mimnermos nicht bloss Dichter, sondern auch Flotenspieler und Erfinder aulethischer Nomen, unter denen der *Κραδίας νόμος* einen besonderen Klang hatte.<sup>2)</sup>

87 Solon (um 639—559),<sup>3)</sup> der weise Gesetzgeber und grosse Patriot Athens, ist zugleich der erste Athener, der seine Vaterstadt auf die Bahn poetischen und litterarischen Ruhmes wies. Von dem 7. Jahrh. an zog sich überhaupt das geistige Leben Griechenlands von Kleinasien, wo es unter günstigen Anregungen zuerst erblüht war, dann aber dem Vordringen barbarischer Despoten erlag, allgemach wieder nach dem griechischen Festland zurück. Athen insbesondere begann damals sich als See- und Handelsmacht zu heben und hatte das Glück aus der Krisis innerer Parteilungen mit gesteigerter Kraft hervorzugehen. Solon, der selbst von dem Geschlechte der Kodriden abstammte, aber einen besseren Adelsbrief sich durch edle Gesinnung und reiche, auf Reisen in Ägypten und Asien<sup>4)</sup> vermehrte Erfahrungen erworben hatte, war berufen in jenem politischen Gährungsprozess seiner Vaterstadt eine hervorragende Rolle zu spielen. In dem Streit der Megarer und Athener um den Besitz von Salamis rief er seine Mitbürger zu einer letzten Kraftanstrengung und zur Wiedereroberung der schönen Insel auf (604). Als Archon im Jahre 594/3 beruhigte er den Groll der verschuldeten Kleinbürger durch die auch von den Reichen weniger schwer empfundene Herabsetzung des Munzfusses<sup>5)</sup> und begann sein grosses Gesetzgebungswerk, das in der Sanktionierung und Aufstellung der hölzernen Gesetzestafeln (*νόμοι* oder *ἄξονες*) auf der Akropolis seinen Abschluss fand. Eine dauernde Beilegung des Parteihaders gelang ihm freilich nicht; er musste es noch erleben, dass Peisistratos, gestützt auf die demokratische Gebirgsbevölkerung, die Macht der Optimaten brach und sich der Tyrannis bemächtigte (561); den Beginn der Tyrannis überlebte er nur 2 Jahre, 80 Jahre alt starb er in Kypren.<sup>6)</sup> Zur Weisheit und

<sup>1)</sup> Propertius I, 9 11 *plus in amore valet Mimnermi versus Homero*

<sup>2)</sup> Plut. de mus 8 καὶ ἄλλος ὁ ἔστιν ἀρχαῖος νόμος κραδίας, ὃν φησὶν Ἰππώναξ Μίμνεμον αὐλῆσαι ἐν ἀρχῇ γὰρ ἐλεγεία μεμελοισμένη οἱ αὐλοῖσι ᾄδαν. Vgl. Strabo p. 643. Das Wort bedeutet Feigenastweise, worüber Müller, Gr. Litt. I<sup>4</sup>, 175.

<sup>3)</sup> Plutarch, Leben Solons, seine Hauptquelle war Hermippos, der aber schon von dem Leben des weisen Mannes, von dem er wenig zuverlässiges wusste, eine halbromanhafte Darstellung gegeben hatte.

<sup>4)</sup> Die Reisen des Solon sind besonders in Fabeln gehüllt worden. Die Angaben über die Veranlassung derselben durch die Tyrannis des Peisistratos und über die Gründung von Soloi in Kilikien (bei Hesych.)

sind ganz unhaltbar, aber selbst die Unterredung mit Kroisos, von der schon Herodot I, 29 berichtet, erregt Bedenken, da zur Zeit, wo Solon in Asien war, Kroisos noch nicht zur Herrschaft gelangt sein konnte. Die Bedenken sucht zu zerstreuen Unger, Jahrb. f. Phil. 1883 S. 383 ff. Gut bezeugt ist die Reise nach Ägypten durch Herodot I, 29, Platon Krit. 108 d, Plut. Sol. 2 und Solon selbst fr. 28, ebenso durch Solon fr. 19 die Reise nach Kypren. Nach Herodot machte er die Reisen nach seiner Gesetzgebung, die Neueren denken eher an Handelsreisen des jungen Solon.

<sup>5)</sup> Hultsch, Griech. u. rom. Metrologie, 2. Aufl. S. 200 ff.

<sup>6)</sup> Diog. I, 62, ebenso Schol. Plat. de rep. X p. 599, wo der Artikel des Hesychios

Thatkraft eines Staatsmannes war dem Solon auch die schöne Gabe der Poesie von der Mutter Natur verhehen. In jungen Jahren sang er wohl auch von sorgenloser Lebensfreude und ausgelassener Liebeslust (fr. 23—26);<sup>1)</sup> in reiferen Jahren aber stellte er die Poesie in den Dienst der Politik, indem er durch Verse, wie Spätere durch Reden,<sup>2)</sup> auf das Volk einzuwirken suchte und dasselbe in seinen Elegien bald zu mutigen Unternehmungen, bald zur Entracht und Gesetzmäßigkeit aufforderte. Nach Diog. I 61 hatte man von ihm in 5000 Versen Elegien, Iamben und Epoden. Die einzelnen Abteilungen hatten besondere Titel, wie *Σαλαμῖς, ὑποθῆκαι εἰς Ἀθηναίους, ὑποθῆκαι εἰς αὐτόν, πρὸς Κριτίαν, πρὸς Φιλόκλυτον*. Erhalten haben sich von ihm ausser kleineren Bruchstücken von Iamben, trochaischen Tetrametern und Skolien mehrere Elegien, welche die schönsten Seiten der attischen Denkweise, heitere Lebensfreude, Mass im Genuss, besonnenes Handeln, thatkräftiges Eintreten für den Staat und das Gemeinwohl, in einschmeichelnden Versen<sup>3)</sup> zum Ausdruck bringen. Nach Verdienst haben daher die Athener die Gedichte des Solon, wie die Spartaner die des Tyrtaos in dankbarem Andenken behalten. Am Feste der Apaturien sangen die Kinder dieselben im Wettgesang, indem die Eltern dazu Preise gaben,<sup>4)</sup> und nicht bloss preist Platon den durch Kritias ihm verwandten Dichter in überschwenglichen Worten,<sup>5)</sup> sondern auch Demosthenes fand aufmerksames Ohr bei den Richtern, als er ihnen in der Rede über die falsche Gesandtschaft § 255 eine ganze Elegie des grossen Volksfreundes vorlas

88. Solon galt zugleich als einer der Sieben Weisen; daher mögen auch über diese einige Worte hier eingeflochten werden. Die Namen derselben sind bei dem ältesten Gewährsmann, Platon im Protag p. 343a: Thales aus Milet, Pittakos aus Mitylene, Bias aus Priene, Solon aus Athen, Kleobulos aus Lindos, Myson aus Chen, Chilon aus Lakedamon. Spätere setzten an die Stelle des Myson den Periander aus Korinth. Seit alters kursierten von diesen kurze Kernsprüche, wie *γνῶθι σεαυτόν, μηδὲν ἄγαν, μέτρον ἄριστον, ἐγγύα παρὰ δ' ἅτα* <sup>6)</sup> Später wurden vielen von ihnen, wie dem Chilon, Pittakos, Periander, auch Elegien. Ratsel (*γρίφοι*) und Skolien untergeschoben, in deren Erfindung besonders der Litterarhistoriker Lobon erfinderisch war.<sup>7)</sup> Von der Kleobulina, der Tochter des Kleobulos, sind uns noch einige Ratsel erhalten.

Mit etwas vollständiger wie von Suidas wiedergegeben ist Das Todesjahr ἐπ' Ἑρacles ἀρχόντος gibt Phantas bei Plut Sol. 32. Nach Herakleides bei Plut Sol. 81 blieb Solon in Athen und lebte noch längere Zeit in gutem Einvernehmen mit Peisistratos.

<sup>1)</sup> Plut Sol 3

<sup>2)</sup> Diog. I, 61 schreibt ihm geradezu Demegorien zu.

<sup>3)</sup> Strophische Gliederung weist nach Weiz., Rh. M. 17, 1 ff

<sup>4)</sup> Plato Tim p 21 b.

<sup>5)</sup> Ibid τὰ τε ἅλα σοφώτατον γέγονέναι Σόλωνα καὶ κατὰ τὴν πόλιν αὐτῶν ποιητῶν πάντων ἐλευθερώτατον κατὰ γ' ἐμὴν

δόξαν οὔτε Ἡρόδοτος οὔτε Ὀμηρος οὔτε ἄλλος οὐδεὶς ποιητῆς εὐδοκίμωτερος ἐγένετο ἢ πρὸς αὐτόν

<sup>6)</sup> Diese Sprüche (*ἀποφθέγματα*) wurden gesammelt von Demetrios aus Phaleron, woraus Stobaios Flouil 3, 79, und spätere griechische und lateinische Spruchsammlungen schöpften. Eine griechische in Iamben publizierte Wölfflin in Sitzb. d. b. Ak. 1886 S. 287 ff., zwei lateinische Brunco, Bayreuther Progr. 1885. Über die Unächtheit der den 7 Weisen zugeschriebenen Skolien vergl. Müller, Gr. Litt. I, 343.

<sup>7)</sup> Davon vieles bei Diogenes; s. Hiller, Die lit. Thätigkeit der 7 Weisen, Rh. M. 33, 518 ff.

89. Phokylides aus Milet und Demodokos von der Insel Leros waren gleichzeitige gnomische Dichter, die in ihren Versen sich gegenseitig neckten. Die Blüte des berühmteren von ihnen, des Phokylides, wird von Suidas auf 537 v. Chr. gesetzt, er hatte Sittenregeln in Hexametern und Distichen geschrieben, die durch den einformig wiederholten Anfang *καὶ τόδε Φοκυλίδειον* in Absätze von wenigen Versen zerfielen.<sup>1)</sup> Von ihnen sind nur wenige, gelegentlich zitierte Verse auf uns gekommen. Dagegen sind vollständigerhalten die sogenannten Phokylidea, ein ehemals vielgelesenes, den zehn Geboten gleichgestelltes Lehrgedicht in 230 Hexametern,<sup>2)</sup> durch das wir in eine ganz andere Atmosphäre, strenger, zum Teil abergläubischer Sittenlehre versetzt werden. Zweifel an der Echtheit desselben dämmerten zuerst dem Heidelberger Gelehrten Sylburg auf, Jos. Scaliger wies dann bestimmter auf die Übereinstimmung einzelner Sätze, wie von der Auferstehung des Fleisches (V 103) und der Aushebung der Vogelnester (V 84 f. = Deut 22, 6) mit der Lehre der Bibel hin und liess die Wahl zwischen einem jüdischen oder christlichen Fälscher. Zum Abschluss brachte die Frage JAK. BERNAYS in der klassischen Abhandlung, Über das phokylidische Gedicht (Ges. Abh. I 192–266), indem er nachwies, dass der Fälscher zu den alexandrinischen Juden gehöre und in der Zeit zwischen dem 2. Jahrh. v. Chr. und dem Kaiser Nero gelebt haben muss.<sup>3)</sup>

90. Theognis ist der einzige Spruchdichter, dessen Elegien in einiger Vollständigkeit auf uns gekommen sind. Seine Abkunft und seine Lebenszeit war bestritten. Der älteste Zeuge, Platon in den Gesetzen I p. 630a nennt ihn einen Bürger des hyblaïschen Megara in Sikilien.<sup>4)</sup> Das muss aber ein Irrtum sein; Theognis war wohl nach Sikilien gekommen und hatte in einem Gedicht der ruhmlichen Thaten der hyblaïschen Megarensen gedacht,<sup>5)</sup> aber er bezeugt selbst V 782 ff., dass seine Wiege nicht in Sikilien, sondern in dem nisaïschen Megara, der Stadt des Alkathoos, stand. Nicht minder waren bezüglich seiner Lebenszeit schon im Altertum falsche Meinungen verbreitet. Eusebios und Suidas setzen ihn Ol 58, 3; nun spricht aber Theognis selbst an 2 Stellen V. 764 und 775 von der Gefahr, die seiner Heimatstadt von den Medern drohe. Das kann man mit jener Überlieferung nur vereinigen, wenn man den Mederkrieg auf die Unternehmungen des persischen Heerführers Harpagos gegen die ionischen Staaten Kleinasien deutet.<sup>6)</sup> Aber die Gefahr für Megara lag damals noch in sehr weiter Ferne; die war erst greifbar mit dem Zug des Mardonios gegen das griechische Mutterland (492). Auf diesen also deuten wir jene Verse, und

<sup>1)</sup> Dio Chrys. or. 36, 12.

<sup>2)</sup> Von Suidas genannt *παραινέσεις, γνώμαι, κεφάλαια*, in der ed. princ. *ποίημα νομοθετικόν*.

<sup>3)</sup> Nur der eine Vers 129 *τῆς δὲ θεοπνεύστου σοφίας λόγος ἔστιν ἄριστος* scheint die christliche Logoslehre vorauszusetzen, Bernays hat denselben als Interpolation gestrichen.

<sup>4)</sup> Nach Platon auch Suidas, dem entgegen trat Didymos in den Scholien zu Plato I. I. für das nisaïsche Megara ein, ebenso

Harpokration u. *Θεόγνις*.

<sup>5)</sup> Vermuthlich in der von Suidas angeführten *ἐλεγεία εἰς τοὺς σωθέντας τῶν Συρακουσίων ἐν τῇ πολιορκίᾳ*. Platon wird den Gelehrten von Syrakus, die sich auf diese Elegie stützten, gefolgt sein. Strizler in der Ausg. p. 52 und Flach, Griech. Lyr. p. 412 wollen jene Elegie unserem Theognis absprechen.

<sup>6)</sup> So Rohde, Rh. M. 33, 170, der jene Verse um 540 gedichtet sein lässt.

dieses um so unbedenklicher, als auch eine andere Stelle, V 891–4 von der Verheerung der Ielantischen Ebene durch die Kypseliden, d. i. die Athener unter dem Kypseliden Miltiades uns bis auf 506 herabfuhr. Danach blühte Theognis in der 2. Hälfte des 6. Jahrh. und erlebte noch die Gefahr eines nahenden Kriegszugs der Perser. Sein Leben war ein ausserordentlich bewegtes und fiel in die Zeit heftigster, innerer Parteikämpfe. Es beföhden sich nämlich im 6. Jahrh. in Megara wie in anderen Staaten Griechenlands aufs grimmigste der alte Adel und der mit Hilfe von Tyrannen oder demagogischen Parteichefs zur Macht anstrebende Demos. Theognis selbst war ein entschiedener Anhänger der Adelspartei und schaute mit dem ganzen Hochmut eines eingefleischten Junkers auf die Gemeinen (*κακοί*) herab <sup>1)</sup>. Aber er hatte, als die Volkspartei zur Herrschaft gelangte, seinen Hochmut schwer bussen müssen. Seiner Güter beraubt, musste er lange das Brot der Verbannung essen und kam bei dieser Gelegenheit nach Sikilien, Bootien, Euboa, Sparta <sup>2)</sup>. Später kehrte er wieder in seine Vaterstadt zurück und schickte sich in die veränderte Staatsordnung, <sup>3)</sup> doch ohne den Verlust seiner Güter zu verschmerzen und ohne seiner aristokratischen Gesinnung untreu zu werden.

Geschrieben hat Theognis ausser der Elegie auf die gefallenen Syrakusaner ein Spruchgedicht an seinen geheften Kyrnos und mehrere Unterweisungen an andere Genossen <sup>4)</sup>. Auf uns gekommen ist eine Sentenzensammlung von 694 Distichen in 2 Büchern, von denen das erste (1–1230) politisch-moralische Sprüche, das zweite, das nur in dem Cod. Mutinensis und in diesem nicht vollständig erhalten ist, erotische Verse auf die Liebe zu schonen Knaben (*παιδικά*) enthält. <sup>5)</sup> Den Grundstock der Sammlung <sup>6)</sup> bildet das Gedicht an Kyrnos, den Sohn des Polypas, einen edlen Jungling, den der Dichter mit väterlicher, aber doch der Sinnlichkeit nicht ganz entbehrender Zuneigung <sup>7)</sup> in die Lebensweisheit und die Grundsätze des aristokratischen Regiments einführen will. Eingelegt sind Stücke aus den übrigen *ὑποθήκαι* des Theognis, namentlich aus den Elegien an seine Freunde und Zechgenossen Simonides, Klearktos, Onomakritos, Demokles, die alle, ebenso wie Kyrnos, wiederholt in den Elegien angeredet sind. Aber es finden sich auch Verse von anderen Dichtern (von Solon 227–232.

<sup>1)</sup> Siehe besonders V 846 ff.  
<sup>2)</sup> V 783 ff., 879, 891, 1209. Die Nachrichten über Kyme, Kolophon, Magnesia (1103 f. u. 1024) entnahm er wohl dem Kallinos.

<sup>3)</sup> V 945 ff. u. 831 f.

<sup>4)</sup> Suidas: ἔγραψεν ἐλεγίαν εἰς τοὺς σωθέντας τῶν Συρακοσίων ἐν τῇ πολιορκίᾳ, γνώμης δὲ ἐλεγείας εἰς ἔπη βωί, [ναί] πρὸς Κύρνον τὸν αὐτοῦ ἐρωμένον γνωμολογίαν δὲ ἐλεγίων ναί ἐτέρας ὑποθηκῆς παραινέσεως, τὰ πάντα ἐπικῶς. Dass er ausser Elegien auch Gedichte in anderen Versmassen dichtete, schliesst BERGK, Gr. Litt. II, 309 aus Plat. Men. 95 d. Wahrscheinlich hatte die ganze Sammlung die 2800 Verse, welche Suidas erwähnt.

<sup>5)</sup> Die Echtheit des 2. Buches bestreitet

und lässt dasselbe in byzantinischer Zeit entstanden sein. COUAT, *Le second livre d'élegies attribué à Theognis*, Bordeaux 1883, worüber HILLER, Jahrb. d. Alt. XI, 1, 258.

<sup>6)</sup> Das 1. wie das 2. Buch, da in beiden sich Kyrnos angeredet findet, die anzüglich auf Knabenliebe bezüglichen Verse wollte offenbar der Anordner aus dem ersten, für die Jugenderweisung bestimmten Buche weglassen.

<sup>7)</sup> V 1049 σοὶ δ' ἐγὼ οἷα τε παιδί πατὴρ ἐποθήσομαι αὐτός. Das sinnliche Verhältnis erkennbar aus V 253 f. Gegen den Vorwurf der Knabenliebe den Theognis verteidigen, hiesse einen Mohren rein waschen. Über die Knabenliebe der Megarer vgl. Theokrit XII, 27 ff.

1231 f, Mimnermos 795 f, Tyrtaios 935—8, Euenos 472) eingemischt, zunächst wohl als Parallelen zu Sprüchen des Theognis. Aber auch damit nicht genug, begegnen uns an verschiedenen Stellen zwei Fassungen derselben Sentenz, eine getreuer, ursprüngliche und eine gekürzte, der gangbaren Sprache näher gerückte, wofür das einleuchtendste Beispiel die Vergleichung von V. 213—8 und 1071—4 bietet, sei es nun, dass gleich der Anordner der Sammlung echtes mit interpoliertem und fremdem mischte, sei es, dass erst Spätere die alte reinere Sammlung interpolierten. Wir haben also offenbar eine Blütenlese vor uns; von wem und wann dieselbe veranstaltet wurde, wissen wir nicht. Isokrates an Nikokles c 43 kannte noch keine derartige.<sup>1)</sup> Offenbar aber hat der Anordner, wenn er sich auch im allgemeinen an die Ordnung des Originalwerkes hielt, manches aus dem einen Buch in das andere versetzt und vieles andere verkürzt und des individuellen Charakters entkleidet. Doch tritt auch so noch die Persönlichkeit des Dichters und der Ton seiner Poesie deutlich uns entgegen. Theognis war ein verbissener und verbitterter Aristokrat, aber dabei eine originelle Dichternatur, voll Lust an Wein und Gesang, dazu von leidenschaftlicher Liebe zu seinem Liebling. Seine Elegien sollten nur indirekt zur sittlichen und politischen Unterweisung dienen, zunächst waren sie zum Gesang bei den Gastgelagen bestimmt,<sup>2)</sup> wie besonders aus V 241 hervorgeht:

καὶ σε σὺν αὐλίσκοιςι λυγροθύγοις νέοι ἄνδρες  
ἐκόσμως ἐρατοὶ καλὰ τε καὶ λυγρὰ ἔχονται

Erst später wurden sie ohne Flutenbegleitung vorgetragen<sup>3)</sup> und unter dem Einfluss der Sokratiker, des Platon, Xenophon und Isokrates in die attischen Schulen als Tugendsspiegel eingeführt. Ihrer bis gegen Ende des Altertums andauernden Beliebtheit verdanken wir die Erhaltung unserer Sammlung, durch die indes frühzeitig die ursprünglichen Ausgaben verdrängt wurden.

Haupthandschrift Cod Mutinensis s X (A) jetzt in Paris, ihm zunächst Vatic 915 s XIII (neue Mittelungen von JORDAN, *Quaest Theognidaeae*, Regiom 1885) — Ausgaben mit krit. Apparat von I BEKKER, Berol. 1815 u 1827 — ZIEGLER ed II, Tub 1880 — SITZLER, Heidelb 1880 — Daneben die einschneidende Bearbeitung von BERG in PLG. Der Erklärung und Anordnung gewidmet ist die Ausgabe von WELCKER, Francof 1826 — Gute Jahresberichte von LEUTSCH, Phil 29, 636—90.

91. Elegien haben ausserdem in der älteren Periode die von uns an anderer Stelle behandelten Dichter Archilochos, Asios, Xenophanes gedichtet, denen ich ehrenhalber die epigrammatischen Spruchverse des Hipparch auf den von ihm an den Landstrassen gesetzten Hermen anfüge (Plat. Hipp 228c). In der attischen Periode nach den Perserkriegen fand das Epigramm und die Elegie, namentlich die sympotische, eifrige Pflege, so dass fast alle grossen Dichter, wie Simonides, Aischylos, Ion,

<sup>1)</sup> Nach NIETSCHE, Zur Geschichte der Theogn Spruchsammlung, Rh. M. 22, 181 ff ist die Sammlung zwischen Platon und Ptolemaios Philadelphos entstanden, aber später erweitert worden. Vermittelst subtiler metrischer und prosodischer Beobachtungen sucht die späteren Bestandteile aus der attischen und alexandrinischen Zeit von den alten des Theognis zu sondern. SITZLER im Taubei-

bischofsheimer Progr 1885.

<sup>2)</sup> Der Anfang eines Distichons V 1365 ὃ παιδὼν κάλλιστε auf einer Trinkschale von Tanagra in Mit. d. arch. Inst. zu Athen IX, 1 ff.

<sup>3)</sup> Die Angabe des Ath. 632 d, wonach Theognis keine Melodien für seine Elegien gedichtet habe, ist der Übung der späteren Zeit entnommen.

Antimachos, ußerdem Platon und Aristoteles nebenbei auch Elegien dichteten. Speziell als Elegiker machten sich einen Namen Dionysios Chalkus, der von dem Vorschlag, kupferne Münzen zu schlagen, den Beinamen erhielt und in seinen Elegien die Abgeschmacktheit beging den Pentameter dem Hexameter voranzuschicken, die beiden Euenoi aus Paros, von denen der jüngere, Zeitgenosse des Sokrates, wegen seiner weisen Sinnsprüche bei den Philosophen in besonderer Ehre stand, Kritias, einer der dreissig Tyrannen, der ausser sophistischen Reden und Tragodien auch Elegien unter mannigfachen Titeln schrieb <sup>1)</sup>

### 3. Die iambische Poesie und die Fabel.

92. Die iambische Poesie (*ἡ τῶν ἱαμβοποιῶν ποίησις*) hat ihren Namen von dem iambischen Rhythmus. Dieser Rhythmus, den wir bereits in den Melodien des Terpander vertreten fanden, hat etwas erregtes, unruhiges, das schon in der rascheren Aufeinanderfolge der Hebungen des  $\frac{2}{3}$  Taktes (*γένος διπλάσιον*) gelegen war, noch mehr aber durch den Auftakt iambischer Reihen zum Ausdruck kam. Dadurch entfernte sich die iambische Poesie von der Feierlichkeit daktylischer Hymnen und näherte sich dem raschen Ton der Umgangssprache. Wie aber überall in der griechischen Litteratur, so hatte auch hier die Eigenartigkeit der metrischen Form einen ähnlichen Inhalt zum Begleiter: aus den iambischen Versen tonte der Streit des Lebens und der Lärm des Marktes. Wohl kam dieser Rhythmus auch bei gottesdienstlichen Festen vor, aber nicht in den ernstesten Weisen der Priester des Zeus und Apoll, sondern in der ausgelassenen Festfeier der neuen Gottheiten, des Iakchos und der Demeter <sup>2)</sup>. Der Kult dieser Gotter war bei den Ioniern in Naxos, Paros und Attika zu Haus; dem ionischen Stamme gehörte auch recht eigentlich die iambische Poesie an. Dem ionischen Kleinasien entstammten ihr Erfinder, und in dem stammverwandten Attika hat sich aus ihr die schönste Blüte der Poesie, die Komödie und Tragödie, entwickelt. Ihre Anfänge fallen fast gleichzeitig mit dem ersten Auftauchen der Elegie; ihre Blüte hat aber weniger lang angehalten, da ihre Formen, der iambische Trimeter und trochäische Tetrameter, zu einfach waren, als dass die stete Wiederholung derselben lange der rasch vorwärts drängenden Entwicklung der griechischen Musik und Rhythmik hätte genügen können. Nachdem sie ihren Hauptdienst geleistet und ein frischeres Blut in die Adern der griechischen Litteratur gebracht hatte, machte sie melodischeren Formen der Lyrik Platz oder ward als belebendes Salz in andere Litteraturgattungen aufgenommen. In den Kanon der Alexandriner wurden nur 3 Iambographen aufgenommen Archilochos, Simonides, Hipponax.

93. Archilochos aus Paros, jungerer Zeitgenosse des Kallinos, <sup>3)</sup>

<sup>1)</sup> In einem hexametrischen Gedicht (fr 7) preist er den Anakreon, ob er auch über Homer und Archilochos in Versen oder sophistischen λόγοι gehandelt, bleibt ungewiss

<sup>2)</sup> Die Fabel machte daher die Dieneen

Iambe, die mit ihren Spassen die um ihre Tochter trauernde Demeter zum Lachen brachte, zur Erfinderin des Iambus, s. Procl chrest p 242, 23 W.

<sup>3)</sup> § 94 An 5

blute um 650,<sup>1)</sup> jedenfalls nicht vor dem Lyderkönig Gyges (687—652), dessen Reichthums er in dem Verse (fr 25) *οὐ μοι τὰ Γύγεω τοῦ πολυχρίσου μελὶ* gedenkt. Sein Vater Telesikles hatte von Paros eine Kolonie nach der Insel Thasos geführt; seinen Ahnherrn Telhis brachte der Maler Polygnot, der selbst aus Paros stammte, in der Unterweltszene neben der Kleobolia, der Stifterin des Demeterkultus von Thasos, an (Paus X, 28 3). Dem Archilochos selbst war ein wechselvolles, an Kampfen und Drangsalen reiches Leben beschieden. In einem Distichon (fr 1) druckt er schon seine doppelte Stellung als Burgersoldat und Dichter aus

*εἰμὶ δ' ἐγὼ θεράπων μὲν Ἐνναλίσιον ἄνακτος*

*καὶ Μουσέων ἐρατὸν ὄδον ἐπιστάμενος*

Aus Not verliess er seine Heimat Paros und brachte seine Jugendjahre auf der rauhen und unwirthlichen Insel Thasos zu,<sup>2)</sup> auf der aller Jammer Griechenlands zusammengefloßen war (fr. 54). In den Kämpfen gegen die thrakischen Saier verlor er seinen Schild, über welchen Verlust er sich leichten Sinnes wegsetzte, da er das Leben gerettet habe und einen anderen Schild leicht erwerben könne<sup>3)</sup>. Zu Hause in Thasos und Paros erlebte er manche Krankheit und Zurucksetzung, ein parischer Bürger Lykambes hatte ihm seine Tochter Neobule verlobt, dann aber ihre Hand einem anderen gegeben, wofür sich der Dichter in beissenden Iamben an seinem erhofften Schwiegervater und dessen ganzer Sippe rachte<sup>4)</sup>. Dann fuhrte er als Kriegsknecht ein abenteuerliches Leben,<sup>5)</sup> nahm an den Kämpfen in Euböa teil und fand schliesslich in einem Krieg mit Naxos den Tod.<sup>6)</sup>

Als Dichter wiesen die Alten dem Archilochos die nächste Stelle nach Homer an, wie jener das Epos geschaffen und zur Vollendung gebracht, so er die Poesie der subjektiven Empfindung und des beissenden Spottes.<sup>7)</sup> Als ein Hauptverdienst rechneten sie ihm die Erfindung neuer metrischer Formen an:<sup>8)</sup> er dichtete ausser Elegien Iamben und trochaische Tetrameter; aber auch die Verbindung verschiedener Rhythmen, des gleichen

<sup>1)</sup> Die Stelle bei Herodot I, 12 *Γύγεω καὶ Ἀρχίλοχος δὲ Πάριος κατὰ τὸν αὐτὸν χρόνον γεγόμενος ἐν ἰαμβῷ τριμέτρῳ ἐπεμνήσθη* ist interpoliert. ÖFFELZER, Sitzb. der Wien Ak 1882 S 1 hat die von Archilochos fr 76 geschilderte Sonnenfinsternis auf 648 v. Chr. berechnet. Dazu stammen im wesentlichen FUSEBIOS, der ihn Ol 28, 4 ansetzt, das MARM. PARIUM, nach dem er Ol 24, 4 die Kolonie nach Paros fuhrte, und CORNELIUS NEPOS, der ihn nach dem Chronographen APOLLODOR (Gellius XVII, 21, 8) unter TULLIUS HOSTILIUS (670—638) leben lasst. Vgl. GELZER, Zeitalter des Gyges, Rh. M. 35, 280 ff., RHODE, Rh. M. 36, 557 ff., und oben S. 90 An 3. Bei SUDAS ist der Artikel Archilochos ausgefallen.

<sup>2)</sup> ALIAN V H X, 13 referiert aus dem Elegiker KITHIAS, dass Arch selbst bezeuge, *ὅτι καταλιπὼν Πάρον διὰ πένιαν καὶ ἀπορίαν ἦλθεν ἐς Θάσον*.

<sup>3)</sup> Fr 6, nachgeahmt von Horaz Od II,

7 10

<sup>4)</sup> Fr. 27 u 34, worauf Horaz Ep I, 19 25 anspielt.

<sup>5)</sup> Fr 23 *καὶ δὴ 'πίκουρος ὥστε Κάρ κελήσομαι*. Des Kampfes in Euböa gedenkt er fr 4.

<sup>6)</sup> HERACL. PONT. in MULLER'S FHG II, 210. Den Naxier KALLONDAS wies die delphische Pythia mit den Worten ab *Μουσέων θεράποντα κατέστινες ἔξισθι νηοῦ* S. SUDAS u. *Ἀρχιλ* nach AELIAN, vgl. Arist. rhet II, 23, vielleicht nach dem Museum des ALKIDAMAS.

<sup>7)</sup> Velleius I, 5 *neque quonquam alium, cum opus primum fuerit auctor, in eo perfectissimum praeferat Homerum et Archilochum reperimus*. Schon HERAKLEIDES PONT. hatte nach DIOG. V, 87 *περὶ Ἀρχιλόχου καὶ Ὀμηρου* geschrieben. Beide sind zusammengestellt von ANTI-PATER Anth. XI, 20 u. DIO CHRYS 33, 11, vereint stellte sie die Kunst dar, wie die Doppelherme des Vatikans.

<sup>8)</sup> MARIUS VICT III, 2

und ungleichen Geschlechtes zu einer Periode brachte er in seinen Epoden auf und wurde so Begründer der eigentlichen Lyrik.<sup>1)</sup> Auch eine neue Vortragsweise, die Parakataloge, erfand er, die zwischen dem vollen Gesang und der einfachen Rezitation die Mitte hielt, indem der Vortragende (*ὁ ῥαψωδὸς ὁ καταλέγων*) nur an den Hauptstellen durch ein begleitendes Instrument, die Iambyke, unterstützt wurde.<sup>2)</sup> Aber der Reichtum und die Vollendung der metrischen Form war es nicht allein, welche dem Archilochos eine so hervorragende Stelle in der griechischen Litteratur verschaffte, er war auch ein gottbegnadeter Dichter, voll Glut der Leidenschaft und Klarheit des Blickes, der mit den Spottiamben sich energisch gegen die Unbill und Gemeinheit seiner Feinde zur Wehr setzte.<sup>3)</sup> Mit Geschick focht er das populäre Element der Fabel (*αἶνος*) in seine Lieder,<sup>4)</sup> erfand die schöne Kunst mit reizender Aufschrift den Wert des Weihgeschenks zu erhöhen (fr 17), und stellte die leichtbeschwingten Weisen seiner Poesie auch in den Dienst der Siegesfeier<sup>5)</sup> und des volkstümlichen Kultus des Dionysos. Schade, dass von einem im Altertum so hochgefeierten Dichter, welcher der alten Komödie<sup>6)</sup> und später in Rom dem venusinischen Dichter zum Vorbild diente, nur sparliche Bruchstücke auf uns gekommen sind.

94 Semonides (Simonides), der Amorginer genannt im Gegensatz zu dem Lyriker Simonides aus Keos, hat diesen Zunamen von der kleinen Insel Amorgos, nach der er selbst von Samos aus eine Kolonie führte. Seine Blüte fiel um 625 v. Nach Suidas hatten die Alten von ihm Elegien, von denen eine die Geschichte von Samos (*ἁρχαιολογία τῶν Σαμίων*) behandelte,<sup>7)</sup> und 2 Bücher Iamben. Erhalten ist uns ausser losgerissenen Kleinigkeiten durch Stobaios ein pessimistisches Gedicht auf das schlimme Los der Menschen und ein grosses Spottgedicht auf die Weiber. Im letzteren führt er den auf Hesiod Op 700 zurückgehenden Gedanken

*γυναικὸς οὐδὲν χρημ' ἀνὴρ λήϊσται  
ἐσθλῆς ἄμεινον οὐδὲ δέγιον κακῆς*

naher aus, indem er das Weib der Reihe nach mit dem Schwein, dem

<sup>1)</sup> Theocrit epigr 19

<sup>2)</sup> Plut de mus 28, wobei den Vortrag der Verse des Archilochos durch Rhapsoden s. Plat Ion p 531 a und Ath 620 b

<sup>3)</sup> Quintil X, 1 60 ruhmte an Archilochos *validae tum breves vibrantesque sententiae, plurimum sanguinis atque nervorum, adeo ut videatur quibusdam quod quocumque munus est, materiae esse, non ingenu vitium*

<sup>4)</sup> Fr 86 und 88, vgl. Juhan or VII, p 207

<sup>5)</sup> Noch in Pindars Zeit wurde den Siegen zu Ehren in Olympia ein Siegeslied des Archilochos auf Herakles gesungen, s. Pind Ol IX, 1 und Sybel im Herm V, 192 ff

<sup>6)</sup> Kriatinos schrieb *Ἀρχιλόχοι*, Alexis einen *Ἀρχιλόχος*, Aristophanes entlehnte ihm die schönsten Versmassen, nur Pindar P II,

55 spricht tadelnd von dem *πορνεὸς Ἀρχιλόχος*, und in Sparta, wo man keinen Spass verstand, waren seine Gedichte verpönt, s. Plut Inst Lac. 34, Val Max VI, 3 extr

<sup>7)</sup> Marm Parium und Suidas setzen ihn gleichzeitig mit Archilochos, das erstere Ol 28, 4, der zweite 490 post Troika. Wenn die Gründung von Thasos Ol 15 oder 18, die von Amorgos Ol 22 angesetzt wurde, so spiegelt sich darin der Zeitunterschied zwischen Archilochos und Simonides wieder. Proklos chrest p 243, 21 W setzt den Archilochos unter Gyges, den Simonides unter den makedonischen König *Ἀνακτόν*, was aus *Ἀγαλόν* korruptiert scheint und auf 640–610 führt

<sup>8)</sup> Unseren Iambographen Simonides gehort wohl auch die unter den Fragmenten des Simonides Ceus fr. 88 stehende Elegie, deren pessimistische Anschauung ganz zu unserem Dichter passt



Fuchs, dem Hund, der Erde, dem Meere, dem Esel, Wiesel, Pferd, Affen vergleicht und nur die einen, welche von der Biene abstammen, in Ehren bestehen lasst.<sup>1)</sup> Im Ganzen sind seine Iamben weit zahmer als die des Archilochos, indem sie die allgemeine Reflexion an die Stelle des persönlichen Spottes setzen.<sup>2)</sup> Doch hatten die Alten auch giftigere Verse von ihm, in denen er einen gewissen Orodoikides verfolgte.<sup>3)</sup>

95. Hipponax von Ephesos lebte zur Zeit des Vordringens der Perser nach der griechischen Küste und musste um 542 dem unter persischem Schutz in seiner Vaterstadt eingesetzten Tyrannen Athenagoras weichen.<sup>4)</sup> Er wandte sich nach Klazomena, wo er sein übriges Leben in Durftigkeit als halber Bettler (fr 16—19) verbrachte. In seinen Dichtungen verfiel er wieder ganz in den Lästerton des Archilochos, nur dass er diesen durch das Pöbelhafte seiner von der Gasse geholten Sprache noch übertrumpfte. Mit grimmigem Spott verfolgte er namentlich die Bildhauer Bupalos und Athenis, welche die hagere und hassliche Gestalt des Dichters karikiert hatten. Er wird Erfinder der Parodie und der Choliamben genannt. In hinkenden Iamben ist kein ganzes Gedicht auf uns gekommen, wohl aber haben wir einzelne hinkende Trimeter und Tetrameter, wie die famosen

δύ' ἡμέραι γυναικός εἰσιν ἡδισταί,  
ὅταν γαμή τις κἀκέρη τεθνηκυῖαν.

Man fühlt die Geschicklichkeit des Griffes, mit der Brechung des Rhythmus das Lahme und Hässliche nachzuahmen.

Grosse Vertreter des Spottgedichtes hat es ausser diesen dreien nicht gegeben. Kleine Spielereien gab es von Ananios, der mit Hipponax gleichalterig war, Hermippos, einem Zeitgenossen des Perikles, der Komödien und Iamben schrieb, Kerkydas aus Megalopolis, der zur Zeit des Philipp Iyrische Spottgedichte (Meliamben) erfand, Aischrion aus Mitylene, einem Freund des Aristoteles, von dem uns durch Ath 335 b eine witzige Ehrenrettung der Hetäre Philainis erhalten ist,<sup>5)</sup> Hermeias aus Kurion in Kypem, von dem Hephästion p 67, 11 auch einen kretischen Vers aufgezeichnet hat.

96. Die Fabel (αἶνος, μῦθος, λόγος, ἀπόλογος)<sup>6)</sup> ist ihrem ältesten Namen (αἶνος) nach eine Erzählung von lehrhaftem Charakter; speziell verstanden schon Hesiod und Archilochos darunter eine Erzählung aus der Tierwelt. Als Erzählung fällt sie in die Sphäre der epischen Poesie;

<sup>1)</sup> Man erwartet in dem grossen Gedicht von 118 Versen Gleichheit der einzelnen Abschnitte, diese suchten durch kühne Konjekturen herzustellen Kriesslne u Rumbek, Rh M 19, 136 ff u 20, 74 ff.

<sup>2)</sup> Dahin gehört wahrscheinlich auch ὁ Σιμωνίδου μαργός λόγος (Arist Met p 1091 a 7), der nach Alexander Aphrod z St die Entschuldigungsreden von Sklaven enthielt.

<sup>3)</sup> Luc Pseudol 2

<sup>4)</sup> Ich beziehe darauf den Ansatz des Hipponax in Marm. Par. auf Ol 59, 3 Ph-

mus N H 36, 5 setzt ihn Ol 60

<sup>5)</sup> Aischrion schrieb auch ein episches Gedicht Έφημερίδες, s Sudas und Tzetzes, Chyl VII, 405.

<sup>6)</sup> αἶνος = Erzählung in Od 14, 508, = Tierfabel in Hes Op 202, Archil fr 86, μῦθος, wovon fabula die lat Übersetzung ist, findet sich zuerst bei Aeschyl fr 135 u Plato Phaedr 61 b, Rep 350 c, λόγος bei Herod I, 141 u II, 134, ἐπιμύθια und ἐπιλογοὶ hiessen die Nutzanwendungen am Schluss, die erst in den Schulen der Grammatiker und Pädagogen hinzukamen

sie aber hier zu behandeln, mahnt ihre häufige Anwendung bei den iambischen Dichtern und ihre Einkleidung in iambisches Versmass bei den erhaltenen Fabeldichtern Phadrus und Babrios Märchen und Tierfabeln pflegen wie keine andere Gattung der Litteratur von Volk zu Volk zu wandern, und so haben nicht bloss die griechischen Fabeln zu den Laternern, Deutschen, Indern ihren Weg gefunden, sondern sind umgekehrt auch nach Griechenland aus fremden Ländern viele sinnige Beobachtungen vom Leben der Tiere gekommen.<sup>1)</sup> Ist es auch sehr fragwürdig, ob schon die Indogermanen, wie Jak. Grimm in der Einleitung zum Reinhart Fuchs annahm, einen Schatz von Tierfabeln in ihre späteren Wohnsitze mitbrachten, so stammen doch unzweifelhaft viele Fabeln der Griechen aus der Fremde, aus Ägypten, Indien, Phrygien, Karien. Es waren wohl zumeist die fremdlandischen Sklaven, die solche Erzählungen aus ihrer Heimat mitbrachten und damit bei den Griechen, die selber auch an scharfe Naturbeobachtung gewohnt waren, Beifall fanden. Mit der Zeit wurden auch Sammlungen von Freunden dieser volkstümlichen Poesie veranstaltet. Neben den asopischen Fabeln kennt schon Aischylos Fr. 135 und Aristoteles Rhet II, 20 die libyschen Erzählungen;<sup>2)</sup> dazu kamen später die sybaritischen Witzfabeln aus dem Kreise der menschlichen Gesellschaft,<sup>3)</sup> und die Aufzeichnungen von phrygischen, karischen, kilikischen, ägyptischen, kyprischen Tier- und Pflanzenfabeln.<sup>4)</sup> Leicht erklärlich ist es ausserdem bei dem dehn- und wendbaren Stoff der Fabel, dass teils die Tiernamen je nach dem Orte wechselten,<sup>5)</sup> teils dieselbe Fabel anfangs im politischen, später im ethischen Sinne gedeutet wurde.<sup>6)</sup> Den Grundstock der griechischen Fabeln bildeten die asopischen, und von dem Vater derselben soll hier noch in Kürze gehandelt werden.

97. Aesop (Ἀῖσωπος) war nach der einzigen glaubwürdigen Nachricht des Herodot II, 134 Sklave des Iadmon in Samos zur Zeit des Königs Amasis, also um die Mitte des 6. Jahrhunderts. Ebenderselbe erzählt, offenbar nach Erkundigungen, die er während seines Auf-

<sup>1)</sup> Näheres darüber in der inhaltreichen Abhandlung von O. KELLER, Geschichte der griechischen Fabel, in Jahrb f Phil Suppl IV, 309–418, worauf ich bezüglich der vielen hiebei in Frage kommenden Kontroversen verweise. Die Wanderung der Fabeln lehrt im einzelnen BENEFY in der berühmten Bearbeitung des indischen Fabelbuches Panchatantram, Leipzig. 1859, 2 Bde.

<sup>2)</sup> Babrios im 2. Prooemium V. 5 nennt als Verfasser der libyschen Fabeln den Kibyses.

<sup>3)</sup> Arist Vesp. 1259. *Ἀῖσώπειον γέλοιον ἢ Συβαριτικόν*. Schol. Arist. Av 471 *τῶν δὲ μυθῶν οἱ μὲν ἀλογῶν ζῴων εἶναι Ἀῖσώπου, οἱ δὲ περὶ ἀνθρώπων Συβαριτικοί*. Gegen diese Sonderung polemisiert Theon in Rhet. gr III, 73 9 Sp.

<sup>4)</sup> Theon Progymn. c 3 *οἱ λόγοι καλοῦνται Ἀῖσώπειοι καὶ Λιβυτικοί ἢ Συβαριτικοί τε καὶ Φρύγιοι καὶ Κιλικιοὶ καὶ Καριοὶ καὶ Αἰγύπτιοι καὶ Κύπριοι*, weiter unten

werden als Verfasser von Fabeln genannt *Ἀῖσωπος, Κορινθῖος ὁ Κιλίκης, Θούριος ὁ Συβαριτὴς, Κυβισσοῦς ἐκ Λιβύης*. Eine Pflanzenfabel ist die vom Streit des Ölbaums und Lorbeers bei Callim fr 93.

<sup>5)</sup> Den Schakal als Berater des Löwen bei den Indern ersetzte bei den Griechen der Fuchs; s. KELLER a. O. 337 f., Tiere des klass. Altertums S 193. Wahrscheinlich kommt auch der Name *ἁλώπηξ* von *lōpāra*, was im Sanskrit Schakal bedeutet.

<sup>6)</sup> So erzählte Stesichoros die Fabel vom Pferd, das, um sich an den Hirsch zu rächen, den Zaum von dem Menschen annahm, den Himeræen, damit sie sich vor dem Tyrannen Phalaris hüteten; siehe Arist. Rhet II, 20. Ebenso warnte Aesop selbst die Samier vor den Demagogen, indem er ihnen die Fabel vom Fuchs, Bluteigel und Igel erzählte. Vergleiche die Erzählung von Menenius Agrippa.

enthaltend in Samos einzogen, dass der Enkel jenes Iadmon von den Delphiern ein Suhngeld für den erschlagenen Aesop empfangen hatte. Allgemein muss also damals bereits die Kunde von dem gewaltsamen Tode des Fabeldichters in Delphi verbreitet gewesen sein. Die Veranlassung des Todes gibt Herodot nicht an, die Späteren wissen bald von der bosen Zunge des Aesop zu erzählen, bald von der Unterschlagung der Geschenke des Königs Krosus, bald von dem Diebstahl einer silbernen Schale <sup>1)</sup> Zeigt sich hier schon die Neigung der Alten, mit freier Phantasie die Lücken der Überlieferung zu ergänzen, so noch mehr in all dem andern Detail, was das spätere Altertum von der Herkunft, dem Leben und der Gestalt des Vaters der Fabeldichtung den jungen und alten Kindern auf-taschte <sup>2)</sup> Herakleides Pontikos machte ihn zum Thraker, <sup>3)</sup> vermutlich weil seine Mutsklavin, die berüchtigte Hetäre Rhodopis, nach Herodots Zeugnis eine Thrakerin war; andere liessen ihn aus Phrygien stammen, vielleicht weil der Kern seiner Fabeln phrygischen Ursprung <sup>4)</sup> verriet Neuere dachten an athiopische Herkunft, indem sie den Namen Aisopos für eine Verstummelung aus *Aiθiops* erklärten <sup>5)</sup> Zusammenkommen liess man ihn mit dem reichen König Krosus und mit den 7 Weisen Griechenlands <sup>6)</sup> In Athen, dem Centrum des Witzes und der Gescheitigkeit, musste der witzige Dichter natürlich auch gewesen sein. <sup>7)</sup> Selbst von dem Reiche der Schatten liess ihn die attische Komödie wieder auferstehen <sup>8)</sup> Von Gestalt dachte man ihn sich höckerig und verwachsen; <sup>9)</sup> denn den von Natur Vernachlässigten pflegt ja bekanntlich zumeist der Stachel beissenden Mutterwitzes gegeben zu sein. Eine ganze Serie von Abenteueru wurde ihm angedichtet, bis er schliesslich selbst für eine blosse Fiktion ausgegeben wurde <sup>10)</sup> Seine Fabeln erzählte Aesop in schlichter Prosa, was auch in den Namen *λόγοι* und *λογοποιός* ausgedrückt ist <sup>11)</sup> Dass er sie niedergeschrieben habe, hat mit Recht Bentley bezweifelt, da der Alte in Aristophanes Wespen V. 566 die lustigen Geschichten (*γέλοια*) Aesops nicht aus einem Buch, sondern aus den Unterhaltungen bei den Gelagen lernt. Zuerst hat Sokrates im Gefangnis die zuvor nur mündlich kursierenden Fabeln in Verse und zwar in elegische Distichen gebracht. Später veranstaltete Demetrios von Phaleron eine Sammlung äsopischer Fabeln in Prosa (*λόγων Αἰσώπειων συναγωγή*), welcher

<sup>1)</sup> Arist Vesp 1446 bringt die Beschuldigung des Diebstahls mit einer Fabel des Aesop vom Käfer und Adler in Verbindung, der Ausdruck *Αἰσώπειον αἶμα* wurde sprichwörtlich, s. Zenob I, 47, Ps Diogen I, 47, Himer or XIII, 5 Aristoteles gedachte der Sage in der Politie der Samier, fr 445 Ross

<sup>2)</sup> Einen vollständigen Roman über das Leben des Aesop haben wir aus dem Mittelalter, der falschlich — die Hdschr gehen bis ins 10 Jahrh zurück — unter dem Namen des Planudes geht Mit dem alten Kohlerglauben hat gründlich aufgearbeitet BENTLEY, *De fabulis Aesopi*, im Anhang zu den Epist Phalerid Vgl GRAUERT, *De Aesopo et fabulis Aesopis*, Bonn 1825

<sup>3)</sup> Fr 8, danach Schol Arist Av 471. Suidas u *Αἰσώπος Εὐρείτων δὲ Μεσημβρι-*

*ανὸν εἶπεν*

<sup>4)</sup> Dio Chrys or 32 p 684, Gelhus II, 29, Aelian V H X, 5, Himer XIII, 5

<sup>5)</sup> WELCKER, Kl Schr II, 254 f., ZUNDEL, Rh M 5, 447 ff., dagegen KELLER a O 375

<sup>6)</sup> Plut Sol 28, Conv sept. sap c 4

<sup>7)</sup> Phaedr I, 2 u II epil Alexis dichtete eine Komödie *Αἰσώπος*, worn ein Zwiegespräch des Aesop und Solon vorkam.

<sup>8)</sup> Platon der Komiker bei Schol Arist Av 471

<sup>9)</sup> Lysipp nach Agathias 35, Aristodemos, ein Schüler Lysipps, nach Tatan adv Graec 55, hatte ihn neben den 7 Weisen in Athen gebildet

<sup>10)</sup> WELCKER, Aesop eine Fabel, in Kl. Schr II, 228 ff

<sup>11)</sup> Theon, Progymn p 73, 27 Sp

die Sammlungen Ibyischer Fabeln von Kybissos, kilikischer von Konnis, sybaritischer von Thuros folgten. Die Sammlung des Demetrios ist so wenig wie eine der andern auf uns gekommen; erhalten sind uns aus dem Altertum nur die poetischen Bearbeitungen des Babrios, Phadrus, Dositheus, Avianus. Aus dem Mittelalter stammen prosaische Metaphrasen asopischer Fabeln,<sup>1)</sup> die Fabeln des Syntipas, und eine in choliambischen Tetrametern verfasste Sammlung des Ignatius Dioskorides aus dem 9. Jahrh.<sup>2)</sup>

#### 4. Arten der Lyrik im engeren Sinn.<sup>3)</sup>

98 Unter lyrischen Gedichten (*μέλι*) im engeren Sinn verstanden die Griechen solche, die gesungen wurden und zum Singen von vornherein durch ihre Form angelegt waren. Charakteristisch für dieselben ist daher die strophische Komposition (*ποίημα κατὰ περίοδον*). Denn für die Alten, welche die musikalische Komposition eng der Form des Textes anpassten, war die Vereinigung mehrerer Glieder (*ὥλλα*) zu einem grosseren Satz (*περίοδος*) die naturgemässe Voraussetzung der Singbarkeit. Mit dem Gesang hängt dann eine zweite Eigentümlichkeit der Form, die Verbindung von daktylischen und trochaischen Fussen oder der Gebrauch von logaodischen Reihen zusammen. In solchen Versen nämlich traten zum Unterschied von langen und kurzen Sylben oder ganzen und halben Noten, mit denen sich kaum eine einigermaßen klangvolle Melodie herstellen liess, noch die Werte von  $1\frac{1}{2}$ ,  $\frac{3}{4}$ , 3 Zeiten hinzu. Solche logaodische Verse aber, wie

*δέδυκε μὲν ἄ σελάννα*     ♩ | ♪ ♩ ♩ ♩ | ♪ ♩ ♩

haben einen so melodischen Tonfall, dass jeder unwillkürlich zum Singen sich eingeladen fühlt. Vorgebildet war bei den Griechen die Liederdichtung durch die Entwicklung der Musik, wie wir sie in dem einleitenden Kapitel dargestellt haben. Die Elegie mit ihrer einfachsten Strophenform und die Ausbildung des iambischen Rhythmus neben dem daktylischen waren gleichsam die Vorstufen, auf denen sich der graziose Bau der lyrischen Poesie erhob. Mit dem Epodos des Archilochos war im Grund genommen die lyrische Strophe schon fertig. An Archilochos schloss sich denn auch unmittelbar die Entfaltung der lyrischen Poesie an, die noch mit dem 7. Jahrhundert begann und der Litteratur des 6. Jahrhunderts die eigentliche Signatur gab. In dieser Zeit hatte das ionische Kleinasien aufgehört, Ausgangs- und Mittelpunkt des geistigen Lebens zu sein; Lieder wurden daher nicht bloss in Ionien, sondern allerorts in Griechenland, auf dem Festland und auf den Inseln, im aolischen, wie im ionischen und dorischen Hellas gedichtet. Eine allgemein gültige (*κοινή*) Sprache gab es aber damals noch

<sup>1)</sup> Zu den zuerst gedruckten 144 Fabeln des Monches Maximus Planudes kamen neue hinzu *ex bibl. Palatina studio NEVELETT*, (Francof 1610), aus Florentiner Handschriften von DE FURIA (Flor 1809), aus dem *cod. Augustanus* von L. G. SCHNEIDER (1812), aus dem *cod. Bodleyanus* von KNOLL (1877). Gesamtausgabe *Μέθων Δίωπειων συναγωγή*

von KORAES, Par 1810, *Fabulae Aesopicae* ed. HALM in Bibl. Teubn.

<sup>2)</sup> Herausgegeben von C. FR. MÜLLER in Kieler Progr. 1886.

<sup>3)</sup> HARTUNG, Griech. Lyriker, Leipzig 1856. Der Name *μελοποιός* ist ebenso wie *μελωδία* (schon bei Platon) falsche Analogiebildung nach *ιαμβοποιός*.

nicht, und da auf der anderen Seite Lieder, welche für das Volk bestimmt waren, auch in der Sprache des Volkes gedichtet sein wollten, so schied sich die Lyrik, im Unterschied vom Epos, nach den Dialekten. Und nicht bloss entstanden Lieder im aolischen, ionischen, dorischen, attischen Dialekt; es nahmen dieselben auch die Eigentümlichkeiten der Stämme an, so dass mit der Sprache auch die glühende Leidenschaftlichkeit der Äolier, die lebensfrohe Genusssucht der Ioner, der feierliche Ernst der Dorer, die heitere Besonnenheit der Attiker zum Ausdruck kam. Schade, dass die Ungunst der Zeiten von diesem vielastigen Baum der Litteratur nur wenige Blüten unversehrt zu uns getragen hat und dass mit dem Verklingen der alten Melodien auch die Texte der Lyriker aus den Bibliotheken zu verschwinden begannen <sup>1)</sup> Die Grammatiker haben aus der grossen Zahl der lyrischen Dichter und Dichterinnen 9 als mustergültig ausgewählt:<sup>2)</sup> Alkman, Alkaios, Sappho, Stesichoros, Ibykos, Anakreon, Simonides, Pindar, Bakchylides

99 Die Lyrik selbst zerfällt wieder in viele Arten, von denen das Lied (*μέλος*) und der Chorgesang die umfassendsten sind. Das Lied, zum Einzelgesang bestimmt, dient vornehmlich zum Ausdruck subjektiver Empfindungen, singt von Liebesschmerz und Weineslust, von jauchzender Freude und niederschlagender Trauer, von allem, was des Menschen Herz bewegt. Es ist diejenige Gattung der Lyrik, welche unserer sentimentalsten Stimmung am meisten zusagt und deren liebliches Spiel, weil es allgemeine Saiten der menschlichen Seele anschlägt, den Moment und den Anlass, der es geboren, am längsten überdauert. Sie wurde bei den Griechen vorzüglich von den Aeolern und Ionern gepflegt, die sich schwärmerischen Gefühlen und freier Lebenslust ungezwungener überliessen,<sup>3)</sup> und führte zum erstenmal auch die Frau in die Hallen der Litteratur ein. Der Chorgesang, der sich im Anschluss an die Feier von Gotterfesten und Siegen entwickelte, war von vornherein mehr auf das Erhabene und Grossartige, als auf das Gemutvolle und Zarte gerichtet. Ihr kalter Objektivismus vertrug sich gut mit dem epischen Element der Gotter- und Heroenmythen, deren Preis nach altem Herkommen mit den öffentlichen Festen unzertrennbar verbunden war. Das alles stimmte zu dem ernsten Wesen und der innerlichen Tiefe des dorischen Charakters, und so verwuchs der Chorgesang derart mit dem dorischen Stamm, dass der dorische Dialekt für die chorische Poesie die typische Form wurde. Die Gegensätze Lied und Chorgesang waren indes keine absoluten, so dass auch manche Lieder der äolischen Meliker, wie die Epithalamien der Sappho nicht von einem einzelnen, sondern einem ganzen Schwarm (*κῶμος*) gesungen werden konnten <sup>4)</sup>

<sup>1)</sup> Im 4. Jahrh. las der Sophist Himerios noch fleissig seine Lyriker, so dass uns in seinen Reden viele prosaische Paraphrasen alter Lieder vorliegen.

<sup>2)</sup> Quinbl. X, 1 61 *novem vero lyricorum longe Pindarus princeps* Ein unbedeutender Traktat *περί λυρικών* veröffentlicht von Boissonade, Anecd. IV, 458 M. SCHMIDT, *Didymi fragm.* 395 f.

<sup>3)</sup> Ath. 624 e *Αἰωλέων ἡθος ἐξημέρον καὶ τεθραρυγὸς διὰ καὶ οἰκείων ἔστιν*

*αὐτοῖς ἡ φιλοποσία καὶ τὰ ἐρωτικά καὶ πᾶσα ἡ περὶ τὴν διαίταν ἄνεσις*

<sup>4)</sup> Demetr. de eloc. 167 lässt für die Epithalamien die Annahme des Vortrags durch die Dichterin oder einzelne, gegen einander sprechende Choreuten (*χορός διαλεκτικός*) frei, Erwendungen von FLACH, Gr. Lyr. 509 f. Auf Chorgesang weist auch Sappho fr. 54 und bezüglich des Anakreon Krietas bei Ath. 600 d.

100 Ausserdem wurden von den Alten noch mehrere Unterarten lyrischer Dichtungen je nach Anlass und Inhalt unterschieden:<sup>1)</sup>

Skolien (*σκόλια μέλη* oder *παροίνια*)<sup>2)</sup> waren Trinklieder, die beim Wein von den Tischgenossen gesungen wurden, indem ein Myrten- oder Lorbeerzweig in die Runde ging;<sup>3)</sup> sie bildeten den Gegensatz zu dem Paan, den vor Beginn des Mahles Alle gemeinsam zur Flöte anstammten.

Epithalamion hiess speziell das Standchen, welches den Neuvermählten vor dem Brautgemach (*γάλαμος*) dargebracht wurde. Im weiteren Sinn verstand man darunter ein Hochzeitslied überhaupt, auch dasjenige, unter dessen Gesang die Braut aus dem Elternhaus zu der neuen Wohnung geleitet wurde. Von der ersteren Art gibt das 18 Idyll des Theokrit *Ἑλένης ἐπιγαλάμιος* einen Begriff, von der zweiten die der Sappho nachgebildeten Hymnen des Catull.

Hymnen waren Gedichte auf die Gotter im allgemeinen. Speziell wurden so die einfachen Preislieder genannt, welche seit alter Zeit an den Gotterfesten in daktylischen Hexametern vorgetragen wurden und als Hauptsache einen Mythos der betreffenden Gottheit enthielten. Später bemachtigten sich die Lyriker, wie Alkaios, Anakreon, Pindar auch dieser Gattung der Poesie und wandten statt des stereotypen Hexameters kunstvollere Versarten an. Aber das behielten auch sie von der alten Einfachheit bei, dass sie die Hymnen stets stehend (nicht tanzend) zur Kithara (nicht zur Flöte) vortrugen.<sup>4)</sup>

Die Prosodien (*προσόδια*) hatten ihren Namen *ἀπὸ τοῦ ᾄδεσθαι ἐν τῇ προσίᾳ τοῖς βασιλεῦσι ἢ ναοῖς*<sup>5)</sup> Sie wurden zur Flöte vorgetragen, weil diese mehr geeignet war, einen schreitenden und singenden Chor im Takt zu halten. Ihre Ausbildung erhielten sie in der chorischen Lyrik, doch hat schon der alte Epiker Eumelos in Hexametern ein Prosodion für den delischen Apoll gedichtet.<sup>6)</sup> Für die Feierlichkeit des religiösen Aufzugs schien auch den Späteren noch der daktylische Rhythmus am geeignetsten zu sein, doch schickten sie, um mehr Leben in die Bewegung zu bringen, den daktylischen Reihen einen Auftakt voraus (*ῥυθμὸς προσοδιακός*).

Der Dithyrambos<sup>7)</sup> war von Hause aus ein Lied auf den Weingott Dionysos, weshalb er zumeist an den Orten, wo der Weinbau und der Kultus des Dionysos zu Hause war, in Naxos, Thasos, Boioten, Attika

<sup>1)</sup> Procl. chrest. p. 243 unterscheidet, τὰ εἰς θεοὺς, τὰ εἰς ἀνθρώπους, τὰ εἰς θεοὺς καὶ ἀνθρώπους, τὰ εἰς τὰς προσπιπτούσας περιστάσεις, das Et. M. p. 690, 41 προσόδια, ἐπορχήματα, στάσιμα. Vgl. Bopp, Leipziger Stud. 8, 134 ff.; WALTHER, *De graecae poesis melicae generibus*, Halle 1866.

<sup>2)</sup> ILGEN, *Scolia*, Jenae 1798; ENGELBRECHT, *De scolionum poesi*, Vind. 1882.

<sup>3)</sup> Auf dieses Umgehen des Zweiges in die Kreuz- und Quer wurde der Name *σκολιόν* gedeutet (s. Schol. Plat. Gorg. 451 e, Arist. Nub. 1357), ich habe an anderer Stelle den Namen mit *δόχμιος ῥυθμὸς* in Verbindung gebracht und auf den verschlungenen Gang des Rhythmus dieser Trinklieder bezogen,

vgl. ENGELBRECHT p. 40, der auf Maximus Tyr. XXIII, 5 verweist.

<sup>4)</sup> Procl. chrest. 244, 12 *ἐ κυρίως ὕμνος πρὸς κινάραν ἥδετο ἐστῶτων*.

<sup>5)</sup> Procl. ibid., Et. M. 690, 43, vergl. Xenoph. Anab. VI, 1, 11: *ἐν ταῖς πρὸς τοὺς θεοὺς προσοδαῖς*, Arist. Nub. 307, Pac. 396.

<sup>6)</sup> Den lyrischen Prosodien nachgebildet sind die Einzugsheder (*πάροδοι*) der Tragödien, die gleichfalls mit Vorheben in Anapasten komponiert waren.

<sup>7)</sup> M. SCHMIDT, *Dithyrambum*, Berl. 1845. Der Name scheint mit *θρίαμβος* und *θόρυβος* zusammenzuhängen und erinnert an den Ausruf *io triumphé*.

gepflegt wurde. Seine eigentliche Heimat war Phrygien, wie Aristoteles, Polit. VIII, 7 ausdrücklich bezeugt. Schon Archilochos (Fr. 79) rühmte sich der Kunst, dem Herrscher Dionysos einen Dithyrambos anzustimmen. Wie man aus dem Ausdruck *ἐξάγειν μέλος* schliessen muss, war bereits damals beim Dithyrambos ein Chor beteiligt, wohl ein Chor schwärmender Zecher, der mit jauchzendem Zuruf in die Worte des Vorsängers einfiel. Seine kunstvolle Ausbildung erhielt er durch Arion in Korinth,<sup>1)</sup> der um 600 einen dithyrambischen Chor von 50 Mann im Kreisrund (*κύκλιος χορός*) aufstellte.<sup>2)</sup> Seine hauptsächliche Pflege fand sodann der Dithyrambos in Athen, wo er nicht bloss aus sich die Tragödie erzeugte, sondern auch fortwährend neben dem Drama das Hauptfestspiel abgab. Anfangs war auch dieser entwickelte Dithyrambos noch strophisch gegliedert, immer mehr aber entledigte er sich der beengenden Fesseln wiederkehrender Strophen, so dass er der Hauptrepräsentant der freien Komposition (*ἀπολελυμενον μέλος*) wurde.<sup>3)</sup> Schon zuvor war er aus dem engen Kreis dionysischer Festlieder herausgetreten und hatte auch den Preis anderer Gotter und die Darstellung anderer Mythen in sein Gebiet gezogen.<sup>4)</sup>

Der Paan hatte seinen Namen von dem Ausruf *ὦ, παιάν*, mit dem der Chor in den Gesang und das Zitherspiel des Vorsängers einfiel.<sup>5)</sup> In Kreta zuerst ausgebildet, verbreitete er sich von da nach Delphi, Sparta und das übrige Festland. Ursprünglich gab es nach Proklos nur Paanen an Apoll und Artemis, gesungen zur Versöhnung des Gotterzorns bei Seuchen und Krankheiten; später kamen auch solche an andere Gotter auf, die mit jenen nur den choralartigen Gesang und den Vortrag durch einen in feierlichem Takte (*ἐμμέλεια*) sich bewegenden Chor teilten.<sup>6)</sup> Ubrigens gebraucht schon Homer X 391 das Wort auch von dem Siegesgesang, welchen die Söhne der Achaer bei dem Falle Hektors anstimmten. Es scheint sich derselbe aus Dankhedern an Apoll nach glücklicher Beendigung der Not, wie uns ein solches bei Aristoph. Vesp. 869—874 erhalten ist, entwickelt zu haben.

Das Hyporchem war ein Tanzlied auf Apoll, vorgetragen in lebhaft bewegten Rhythmen.<sup>7)</sup> Auch es stammte aus Kreta.<sup>8)</sup> und unterschied sich von dem Paan wesentlich nur durch den rascheren Rhythmus und die

<sup>1)</sup> Schol. Pind. Ol. XIII, 25.

<sup>2)</sup> Procl. chrest. 244, 26 *τὸν δὲ ἀρξάμενον τῆς ὀδῆς Ἀριστοτέλης Ἀρίονά φησιν εἶναι, ὃς πρῶτος τὸν κυκλίου ἡγάγε χορον*. Vgl. Schol. Pind. Ol. XIII, 25. Über die Stellung des Korymbos s. Ath. 152 b. Ein Bild von einem solchen im Kreis um den Altar tanzenden Chor gibt uns Callim. hymn. IV, 812 ff.

<sup>3)</sup> Procl. 245, 14; Hes. Od. IV, 2 10 *seu per audaces nova dithyrambos verba deo voluit numerosque festum lege solutus*. Die herrschende Tonart der Dithyramben war die phrygische und hypophrygische.

<sup>4)</sup> Neben Dithyramben werden *ἰσθαρχοί* genannt, der Unterschied beider ist dunkel.

<sup>5)</sup> Schon erwähnt in dem interpolierten Vers des Homer. A. 473, beschrieben im

Hymnus auf Apoll. Pyth. 336 ff. Vgl. Suidas u. *ἐξάγοντες*, und Ath. 696 f. ubi das *παιανὶδὸν ἐπιφθέγμα*.

<sup>6)</sup> Ath. 628 a stellt deshalb den gemessenen Paan dem Dithyrambus entgegen.

<sup>7)</sup> Procl. 246, 7. Ath. 631 c. *ἡ ὑπορχηματικὴ ἐστὶν ἐν ᾗ ἔδωκε ὁ χορὸς ὀρχεῖται*. Menander de encom. p. 381, 21 Sp. *τοὺς μὲν γὰρ εἰς Ἀπόλλωνα παιάνας καὶ ὑπορχήματα ὀνομάζομεν, τοὺς δὲ εἰς Διόνυσον διθυράμβους καὶ ἰσθαρχούς*. Näheres über diese Tänze gibt Plut. Quaest. conv. IX, 15.

<sup>8)</sup> Ath. 181 b. *κορητὰ καλοῦσι τὰ ὑπορχήματα*. Κορητὰ μὲν καλεῖνσι τροπὸν, τὸ δ' ὄργανον Μολοσσόν. Simonid. fr. 31. *ὅσα δὲ γαρύσαι, σὺν τ' (νὺν codd.) ἐλαφρόν ὄργανμα οὐδὰ ποδῶν μιν γινῆναι*.

finkere Bewegung der Beine <sup>1)</sup> Wie andere lyrische Gesänge, so hat auch das Hyporchem seine Fortbildung im Drama, und zwar zunächst in den kretischen Gesängen der Komodie gefunden. Aber auch das in lebhaftesten Rhythmen gedichtete Chorlied an Apoll in Soph. Trach. 205—224 dürfen wir für die Nachbildung eines solchen kretischen Tanzliedes halten.

Parthenien waren, wie der Name besagt, Lieder für Mädchenchöre, die entweder selbst tanzend sangen oder zum Gesang und Spiel eines Anderen ihre Tanzbewegungen ausführten. Sie waren vornehmlich in Sparta zu Haus, wo die freiere Stellung des Weibes ihre Entwicklung begünstigte. Unter den Lyrikern haben ausser Alkman, dem berühmtesten Parthenien-dichter, Pindar, Simonides und Bakchylides Parthenien gedichtet. In ihrem Geiste scheinen die Tanzlieder in der Exodos der Lysistrate gehalten zu sein. Eine Unterabteilung der *παρθένεια* waren die *δαγνιγορικά*, bei deren Vortrag ein edelgeborener Jungling (*παῖς ἀμυγδαλῆς*) voranzog und ein mit Lorbeerzweigen geschmückter Jungfrauenchor nachfolgte.<sup>2)</sup>

Ausserdem kommen als Namen spezieller Gesangsformen vor: *θρήνοι* und *ἐπικήδεια* Totenlieder,<sup>3)</sup> *ἐπινίκαι* (sc. ὕμνοι) Siegeslieder, *ἐγκώμια* Preisgesänge auf Könige und Fürsten, gesungen beim festlichen Mahl (*ἐν κόμῳ*),<sup>4)</sup> *Ἀδωνίδα* Adonisheder, *τριποδιγορικά*, *ὠσχογορικά* <sup>5)</sup> u. a.

## 5. Liederdichter oder Meliker.

101. Alkaios <sup>6)</sup> bildet mit Sappho das ruhmgekronte lesbische Dichterpaaar, das am Schlusse des 7. und in der ersten Hälfte des 6. Jahrhds. blühte.<sup>7)</sup> Das Geschlecht des Alkaios gehörte zu den altadeligen Familien von Mitylene, er selbst nahm mit seinen Brüdern lebhaften Anteil an den Kämpfen des Adels gegen die von der Demokratie auf den Schild gehobenen Tyrannen Melanchros<sup>8)</sup> und dessen noch verhassteren Nachfolger Myrsilos. Über den Tod des letzteren jubelte er in wildem Parteihass auf Fr. 20

*νῦν χρὴ μεθύσθην καὶ τινα πρὸς βίαν  
πῶνιν, ἐπειδὴ κατθανε Μύρσιλος.*<sup>9)</sup>

Auch in dem Krieg, den seine Vaterstadt um die Kolonie Sigeion im Troerland gegen Athen führte, kämpfte er mit, wobei er seinen Schild verlor, den dann die Athener im Pallastempel aufhingen.<sup>10)</sup> Als die Mityleneer, des ewigen Haders müde, zur Schlichtung der inneren Zerwürfnisse den weisen Pittakos zum Aisymneten aufstellten, verliess Alkaios mit

<sup>1)</sup> Plut. de mus. 9 erkennt an der Melodie, ob das Gedicht ein Paan oder ein Hyporchem ist.

<sup>2)</sup> Unterscheidung derselben bei Procl. 247, 16 u. Ath. 174 c.

<sup>3)</sup> Die *θρήνοι* sind dadurch entstanden, dass die gymnischen Leichenspiele der homerischen Zeit zu musischen wurden.

<sup>4)</sup> Pind. N. VIII, 50 *ἐπνώμιος ὕμνος*.

<sup>5)</sup> Procl. 248 f.

<sup>6)</sup> Der Artikel *Ἀλκαῖος* ist bei Suidas ausgefallen; Dikaarch hatte ein Buch *περὶ Ἀλκαίου* geschrieben, das ofters Athenaios

zitiert, s. Welcker, Alkaios, in Kl. Schr. I, 126 ff.

<sup>7)</sup> Euseb. setzt ihre Blüte Ol. 44 nach der armen. Übers., Ol. 45 nach Hieronymus. Suidas setzt die Sappho, die wir uns als etwas jünger zu denken haben, Ol. 42. Nach Herod. II, 135 muss Sappho noch bis in die Regierungszeit des Amasis (570—526) hinein gelebt haben.

<sup>8)</sup> Derselbe fiel im J. 612.

<sup>9)</sup> Nachgeahmt von Hor. Od. I, 37, vgl. Strabo p. 617.

<sup>10)</sup> Herod. V, 95.



seinen Brüdern die Heimat<sup>1)</sup> und trat in fremde Kriegsdienste, die ihn bis nach Ägypten führten<sup>2)</sup> Den Abend des Lebens brachte er wieder am heimatlichen Herde zu, indem ihm Pittakos die Rückkehr gestattete mit dem berühmten Ausspruch *συνγνώμη τιμωρίας καίσιςσαν*<sup>3)</sup> Diesem Leben entsprechend durchweht ein kriegerischer Geist die Lieder des Alkaios, dem sich die aolische Neigung zu rauschenden Weingelagen und leidenschaftlicher Liebe verband.<sup>4)</sup> Auch die weichenlockige, süsslachelnde Sappho sang er in seinen Liedern an, ohne bei der schönen Dichterin geneigtes Ohr zu finden<sup>5)</sup> Seine Gedichte, die mindestens 10 B. füllten, waren nach dem Inhalt geordnet; sie umfassten Hymnen auf die Gotter,<sup>6)</sup> Streitheder (*στασιμικὰ*), voll kriegerischen Feuers, darunter die glänzende Beschreibung eines Waffensals (Fr 15), Trinklieder, von denen mehrere der glückliche Nachahmer unseres Dichters, Horatius, nachgebildet hat (Od I, 14. 18. 37), endlich Liebeslieder (*ἔρωτικὰ*), von denen uns die Übersetzung des Horaz Od. III, 12 einen Begriff gibt Dem feurigen, aus der Frische des Lebens genommenen Inhalt entsprach eine wundervolle Vollendung der Form Die Gedichte des Alkaios und der Sappho sind die melodischsten Schöpfungen der Griechen; das lesbische Dichterpaar hat die einschmeichelnden Logaoden wenn nicht erfunden, so doch in der griechischen Lyrik eingebürgert, daneben aber auch choriambische und iomische Verse gedichtet. In ihren Liedern wiederholt sich in gefälliger Weise dieselbe Periode oder Strophe (*μονόστροφα μέλη*), so dass dieselben leicht nach einfacher Melodie gesungen werden konnten. Die meisten ihrer Strophen bestanden aus 4 Gliedern (*τετράκωλος στροφή*); speziell ist nach Alkaios die kräftige alkaische Strophe benannt; doch wandte er auch mit gleicher Virtuosität die weiche sapphische Strophe an.

102. Sappho<sup>7)</sup> aus Eressos in Lesbos war die jüngere Zeitgenossin des Alkaios Von ihren Lebensverhältnissen weiss man nur wenig sicheres, da dieselben früh durch die Sage und die Komödie entstellt wurden. Ihr Vater war Skamandronymos, verheiratet war sie mit Kerkylas aus Andros;<sup>8)</sup> von ihren 3 Brüdern lebte der eine, Charaxos, längere Zeit in Naukratis mit der verführerischen Hetäre Rhodopis zusammen.<sup>9)</sup> Infolge der politischen Wirren verliess auch sie ihre Heimat und floh mit anderen Gesin-

<sup>1)</sup> Arist Polt III, 9.

<sup>2)</sup> Stabio p 37

<sup>3)</sup> Diog I, 76

<sup>4)</sup> Hor Od I, 32 u. II, 13 Ath. 429 a sagt, Alkaios und Aristophanes hatten trunken (*μεθύοντες*) ihre Gedichte geschrieben.

<sup>5)</sup> Arist Rhet. I, 9, Hermesianax V 47 Daraufhin sind beide vereinigt auf einer Vase der Münchener Sammlung, vgl Jahn, Darstellungen griechischer Dichter auf Vasenbildern S 706 ff Der Kopf des Alkaios auf einer Münze des Pariser Kabinet, worüber BAUMEISTER, Denkm u Alcaeus

<sup>6)</sup> Der auf Apoll enthellt den Zug des Gottes in das Land der Hyperboreer auf einem von Schwänen gezogenen Wagen, ihn

gibt Himerios or XIV in Prosa wieder, den auf Hermes übersetzte Hor Od I, 10

<sup>7)</sup> Suidas nimmt aus Missverständnis zwei Sappho an Manches über die Dichterin bei Ovid Heroid. 15 Ein Buch des Chamaeleon über Sappho erwähnt Ath 599 c. WELCKER, Sappho von einem herrschenden Vorurteil befreit, in Kl Schr II, 80–144, A SCHÖNE, Untersuchungen über das Leben der Sappho, in Symb phil Bonn 731–62. ΝΕΥΣ in der Ausgabe der Fragmente, Berol. 1827

<sup>8)</sup> Suidas u Σαντώ, auch hierin, speziell in dem Namen Andros (Männerstadt), hat man einen Witz der Komödie gefunden

<sup>9)</sup> Herod II, 135, eines zweiten Bruders Larichos, der Mundschenk in Mitylene war, gedenkt Sappho bei Ath 424 f.

nungsgenossen nach Sikilien.<sup>1)</sup> Das Glück der Liebe hatte ihr eine Tochter Kleis geschenkt, die sie mit zärtlichster Liebe als das Klenod preist, welches sie um ganz Lydien nicht hergeben wurde.<sup>2)</sup> Romantisch ausgeschmückt wurde in alter und neuer Zeit das Verhältnis der Dichterin zu dem schönen Jungling Phaon, der ihr untreu wurde und dem in heisser Liebe in der Richtung nach Sikilien nacheilend, sie sich vom leukadischen Felsen in das Meer hinabstürzte. Wahrscheinlich diente der romantischen Erzählung die politische Flucht der Sappho nach Sikilien zur Folie und bot die Erwähnung des leukadischen Felsens in einem ihrer Lieder.<sup>3)</sup> Anlass zur speziellen Ausschmückung der Sage. Verzerrt und ins Gemeine herabgezogen ward die Beziehung der enthusiastischen Dichterin zu dem Kreise ihrer Freundinnen. In Lesbos hatte das Weib eine freiere Stellung, die den engeren Zusammenschluss gleichgesinnter Mädchen und Frauen zu musischen und geselligen Vereinen (*ἐταῖραι*) ermöglichte. Auch Sappho versammelte in ihrem Hause, das sie selbst *μοῖσσοτολον οἶκον* nannte,<sup>4)</sup> schöne junge Freundinnen, mit denen sie dichtete und sang und an denen sie mit der überschwenglichen Liebe einer heissblutigen Sudländerin hing. Es war ein ähnliches Verhältnis wie das des Sokrates zu seinen Schülern.<sup>5)</sup> Hier wie dort spielte neben der geistigen Begabung die Schönheit der Gestalt eine Rolle; aber erst die schmutzige Phantasie der Römer hat aus den schwärmerischen Versen, mit denen Sappho ihre Freundinnen, die Atthis, Telesippa, Megara feierte, ein gemeinsinnliches Verhältnis herausgelesen, von welchem Vorwurf die lebenswürdige Dichterin in unserer Zeit WELCKER, Kl. Schr. II 80 ff., gründlich gereinigt hat.<sup>6)</sup> Die Gedichte der Sappho waren in 9 B. nach der Zahl der Musen eingeteilt; massgebend war bei der Anordnung das Versmass, so dass z. B. das 1. Buch Gedichte in sapphischen Strophen, das 2. in aolischen Daktylen enthielt. Wir sind so glücklich ausser zahlreichen Fragmenten noch 2 vollständige Gedichte zu haben, eine Anrufung an die bunthronende Aphrodite um Beistand in Liebesnot und ein Bekenntnis eifersuchtiger Liebe zur süsssprechenden, wonniglachenden Freundin.<sup>7)</sup> Der Grundton, der alle ihre Gedichte, die Liebeslieder, Epithalamien, Epigramme durchweht, ist der verzehrender Liebesglut, die sie mit einer bei einer Frau uns doppelt auffallenden Offenheit ausspricht, wie wenn sie singt:

<sup>1)</sup> Marin Par zwischen Ol 43, 4 und 47, 3 (wahrscheinlich Ol 47, 1 oder 47, 2 nach Schöne) *Σαπφὴ ἐν Μιτυλήνης εἰς Σικελίαν ἐπλευσάσα φρυγούσα* Ihre Rückkunft und ihren Tod in der Heimat setzen die Grabschriften Anth. VII 14 und 17 voraus.

<sup>2)</sup> Fr. 85, möglich freilich ist, dass eine andere Frau in 1 Person spricht.

<sup>3)</sup> In Leukas, der vom Festland losgetrennten Insel Akarnaniens, bestand ein alter religiöser Brauch, einen Menschen zu Sohne der Gottheit vom Felsen ins Meer hinabzustürzen, ihn erwähnten Stesichoros fr 43 und Anakreon fr 19, Sappho und Phaon brachte damit in Verbindung Menander bei Strabo p 452, s. MÜLLER, Dörrie I,

233 und OBERHUMMER, Akarnanien S 226.

<sup>4)</sup> Fr 136 Herod. II, 135 nennt demgemäss die Sappho selbst *μοῖσσοτολος*.

<sup>5)</sup> So fasste das Verhältnis schon Maximus Tyrus XXIV, 8.

<sup>6)</sup> Ob bei Horaz Ep I, 19 28 *temperat Archlocha musam pede mascula Sappho* wirklich *pede* mit *mascula* zu verbinden sei, bleibt doch zweifelhaft. Pedantische Grammatiker wie Didymos untersuchten schon im Altertum allen Ernstes, *an Sappho publica fuerit*, s. Seneca ep 88, 37.

<sup>7)</sup> Übersetzt von CATULL 51, der uns auch in dem Epithalamion 62 einen Begriff von den Liedern der Sappho gibt.

δέδυκε μὲν ἃ σελάννα | καὶ Πηλιάδες, μέσαι δὲ  
νύκτες, παρὰ δ' ἔρχετ' ὥρα, | ἐγὼ δὲ μονα κατεύδω.

Der sinnliche Reiz gehört zur Erotik, namentlich bei den Alten, aber es ist nicht die schöne Gestalt allein, die Sappho begeistert, sie verschmäh't den Reichtum ohne Tugend (fr. 81) und verweist in das Dunkel des Hades das Mädchen, das nicht teilhat an den pierischen Rosen (fr. 68). Alle ihre Gedanken aber kleidet sie in die anmutigste Sprache, die harte Lautverbindungen sorgfältig meidet<sup>1)</sup> und liebliche Bilder, wie vom einsamen Apfel am hohen Aste (fr. 93) uns vorzaubert. An Reichtum und Zartheit des Rhythmus ubetrifft sie selbst ihren Rivalen Alkaios, nach ihr benannt ist die sapphische Strophe, die mit ihren weichen Ausklängen ganz dem Wesen des liebevollen Weibes entspricht<sup>2)</sup> Ausserdem dichtete sie einfache Systeme aus gleichen Gliedern (συστήματα ἐξ ὁμοίων),<sup>3)</sup> mehrghederige zu je 2 verbundene Logaoden, daktylische Reihen mit einleitender Basis (Διολικά μέτρα), auch die Erfindung einer neuen Tonart, der mixolydischen, wird ihr beigelegt.<sup>4)</sup> Kein Wunder also, dass Sappho auch früh hohe Anerkennung fand und als zehnte Muse von den Epigrammatikern und Römern überschwenglich gepriesen wurde.<sup>5)</sup> Ihr Bildnis erscheint auf attischen Münzen, und ihre Statue von Silanion wird von Cicero in Verr IV, 126 als unubertroffenes Meisterwerk gerühmt. Mit der Nachahmung ihrer Lieder haben Catull und Horaz die römische Lyrik über die seelenlose Kunstlei der Alexandriner erhoben.<sup>6)</sup>

103 Anakreon<sup>7)</sup> von der ionischen Insel Teos (*Teus poeta*) schloss sich im erotischen Ton seiner Dichtungen ganz an die lesbische Melik an, nur dass er den weichlichen Lebensgenuss noch mehr herauskehrte und im ionischen, nicht aolischen Dialekte schrieb. Vorangegangen war ihm unter seinen Landsleuten Pythemos, der Skolien gedichtet und nach Athen p. 625c die ionische Tonart eingeführt hatte. Infolge des Angriffs des persischen Satrapen Harpagos auf Ionen (545) wanderte Anakreon nach Abdera, einer teischen Kolonie in Thrakien aus.<sup>8)</sup> In diese Zeit wohl fallen seine wenig ruhmlichen Kriegsthaten, deren er selbst scherzend gedenkt (fr. 28. 29). Später treffen wir ihn neben Ibykos am Hofe des Polykrates, des mächtigen und kunstsinnigen Tyrannen von Samos (533—522), bei dem er als Herold der Liebe und des Lebensgenusses in besonderer Gunst stand.<sup>9)</sup> Nach dessen Fall zog ihn Hipparch nach Athen,<sup>10)</sup> und nachdem auch dieser gefallen war (514), scheint er einer Einladung des Ekekrates, eines thessalischen Dynasten aus dem Hause der Aleuaden, gefolgt zu sein.<sup>11)</sup> Er erreichte das hohe Alter von 85 Jahren,<sup>12)</sup> und als

<sup>1)</sup> Dionys de comp. verb. 23, wo sie als Muster der *πλατυὰ καὶ ἀνθηρὰ συνθεσις* gepriesen wird, Demet. de eloc. 166 f., wo auch das Anpassen der Worte an die verschiedenen Personen in den Epithalamien hervorgehoben wird.

<sup>2)</sup> Meine Metrik § 634

<sup>3)</sup> Hephaest p. 64 W

<sup>4)</sup> Plat. de mus. 16

<sup>5)</sup> Vgl. Strabo p. 617, der sie *θανμαστόν τι χεῖμα* nennt.

<sup>6)</sup> Philost. Vit. Apoll. I, 30 erwähnt eine Pamphyliern Damophyle, welche zu seiner Zeit die Sappho in der Lebensweise und in der Dichtung nachahmte.

<sup>7)</sup> Eine dürftige Vita bei Suidas, Welcker, Kl. Schr. I, 251 ff.

<sup>8)</sup> Strabo p. 644, Suidas spricht utrumlibet von Histaios.

<sup>9)</sup> Herod. III, 121, Strabo p. 638

<sup>10)</sup> Plato Hipp. 228 c, Charm. 157 e.

<sup>11)</sup> Geschlossen aus Fr. 184.

<sup>12)</sup> Luc. Macrob. 26, sein Grab befand

lebenslustiger Greis, der trotz der gebleichten Haare nicht von Wein und Liebe liess, pflegte man ihn mit Vorliebe sich vorzustellen <sup>1)</sup> Die Alexandriner hatten von ihm Elegien, Iamben und Mele, zusammen in 5 B.; auf uns sind von denselben nur armliche Trummer gekommen. Die Iamben, namentlich das durch Athenaios erhaltene Gedicht auf Artemon (fr. 21) beweisen, dass Anakreon auch den bitteren Stachel des Spottgedichtes zu führen wusste, aber die Mehrzahl seiner Lieder zeigt den heiteren Gesellschafter und feinen Hofmann, dem das Saitenspiel beim Weingelage über alles geht, der nur durch das Beil des Eros verwundbar ist, und auch beim Herannahen des grauen Alters mit Wein und Lied sich den Gedanken an den dunklen Abgrund des Hades verschleucht. Auch seine Hymnen an die Gotter, wie an Artemis und Dionysos, scheinen nur zur Einkleidung des Gesangs von Liebeslust und Liebessehnsucht gedient zu haben. Dem spielenden und weichlichen Inhalt entspricht auch die Form seiner Lieder, als Strophe verwandte er zumeist die gefällige, aber ubereinfache Form glykoneischer Systeme, wie in

Ω παῖ παρθένιον βλέπων  
δίξημαι σε, σὺ δ' οὐ κλύεις,  
οὐκ εἰδὼς ἔτι τῆς ἐμῆς  
ψυχῆς ἡμιόχευς

daneben mit besonderer Virtuosität die zum Ausdruck artigen Liebesspiels vorzüglich geeigneten Ioniker <sup>2)</sup> Wie Anakreon im Leben als hofischer Dichter und heiterer Gesellschafter überall beehrt war, so horte man auch nach seinem Tode noch gern, besonders in dem lebensfrohen Attika <sup>3)</sup> beim Gelage und bei nachtllicher Festfeier seine liebestrunkenen Lieder. Auch in Alexandrien beschäftigten sich mit ihm hervorragende Grammatiker: Chamaleon schrieb sein Leben, Aristarch besorgte eine kritische Ausgabe. Aber in der römischen Zeit traten allmählich seine echten Gedichte hinter den tandelnden Spielen seiner Nachahmer zurück.

104. Die Anacreontea sind eine Sammlung von etlichen 60 Gedichtchen in der Art des Anakreon (*Ἀνακρέοντος τοῦ Τηρίου συμποσιακὰ ἡμίαμβα*), welche der Anthologie des Konstantinos Kephalas angehängt sind. Dieselben galten früher allgemein als echt und fanden noch im vorigen Jahr bei unseren Anacreontikern Ramler, Uz u. a. überschwengliche Bewunderung. Von diesem Taumel ist man jetzt allgemein ernuchtert, nachdem man diese Liedern mit den echten Fragmenten des Anakreon achtsamer verglichen und ihre grosse Verschiedenheit in Versbau, Dialekt und Ton erkannt hat. Dass die Sammlung Nachahmungen enthalte,

sich in Teos nach dem Epigramm in Anth. VII, 25; siehe indes Beroë, Gr. Litt. II, 339

<sup>1)</sup> So ist er aufgefasst auf teischen Münzen und in einer Marmorstatue der Villa Borghese, als Sanger in halbrunkenem Zustand dargestellt sah ihn Pausanias I, 25 1 auf der Akropolis in Athen.

<sup>2)</sup> Auffälliger Weise hatte Anakreon nach Ath. 635 c nur die Iydische, phrygische und dorische Tonart, nicht auch die ionische in seinen Melodien angewandt. Die ge-

brochene Form des Ionics, welche sich Anakreon neben der regelrechten erlaubte, sahen Später als Nachlässigkeit an, welche Anschauung sich in Horaz Ep. 14, 12 *non elaboratum ad pedem* ausspricht.

<sup>3)</sup> In Athen stellte man sein Erzbild auf (Paus. I, 35), vom Kultus des Anakreon in Athen meldet uns das schöne Epigramm des geistreichen Olgarchen Kritias fr. 7.

ist indes früh bemerkt worden, tragt doch das 2 die Überschrift τοῦ αὐτοῦ Βασιλῆος, und spricht das 59 geradezu von Nachahmung des Anakreon. Aber Bentley, Mehlhorn, Stark, Welcker<sup>1)</sup> begnugten sich mit der Annahme einer Vermischung von Echtem mit Unechtem, während heutzutage allgemein die ganze Sammlung als spielende Nachahmung aus verschiedenen Zeiten angesehen wird. Der erste Teil, welcher die 20 ersten Gedichte umfasst und mit einem Lied in Pherekrateen abschliesst,<sup>2)</sup> scheint schon dem Gellius XIX, 9 vorgelegen zu haben, der daraus das 3. unter dem Namen des Anakreon anführt. Der zweite Teil (21—34) ist eine Auswahl von 7 Gedichten in Hemnamben und 7 in gebrochenen ionischen Dimetern, darunter das artige, von Goethe nachgebildete Gedichtchen auf die Zikade (33). Der Rest umfasst Gedichte jüngeren Datums, zum Teil schon mit starken metrischen und prosodischen Fehlern, wie 52, 8 und 58, 2. Diesem aus dem Altertum stammenden Corpus von Anakreonten lässt BERGK in der Ausgabe der PLG noch aus der Publikation von Matranga einen Appendix von ähnlichen Nachbildungen aus dem beginnenden Mittelalter folgen, die mit den christlichen Anakreonten des Sophronios verwandt sind.

105. Neben den grossen Meistern Alkaios, Sappho, Anakreon hat Griechenland noch eine Reihe von Liederdichtern und namentlich Liederdichterinnen<sup>3)</sup> in äolischen und dorischen Landschaften hervorgebracht, von denen ich in Kurze anführe. Erinna, Freundin der Sappho, von der besonders die Spindel (ῥήκαστρον), ein hexametrisches Gedicht, grosse Berühmtheit erlangte, Myrtis aus Anthedon in Bootien, die als Lehrerin Pindars genannt wird und in der Weise des Stesichoros die Liebe der Ochia zu Eunostos besang, Korinna aus Tanagra, Schülerin der Myrtis, die mit Pindar um den Kranz gestritten haben soll, Telesilla aus Argos, berühmt durch ihren Heldenmut, indem sie, als Kleomenes die Argiver besiegt und die waffenfähigen Männer getötet hatte, die Frauen zur Verteidigung der Stadt aufrief (im J 510),<sup>4)</sup> Praxilla aus Sikyon, die besonders durch ihre Trinklieder sich Ruhm erwarb.<sup>5)</sup>

106. Volkslieder<sup>6)</sup> im weiteren Sinn waren fast alle Dichtungen der klassischen Lyrik der Griechen, insofern sie alle für die weiten Schichten des Volkes bestimmt waren und vom Volke, von einzelnen oder im Chor, gesungen wurden. Speziell aber verstehen wir unter Volkshedern solche, deren Verfasser unbekannt war und die man deshalb vom Volke, das sie sang, auch hervorgebracht wahrte. Gegenüber der enormen Zahl, die unser deutsches Volk an solchen Dichtungen besitzt, sind uns aus dem alten Griechenland nur wenige Volksheder erhalten. Die einfachste Form des rhythmischen Volkswitzes ist das Sprichwort (παραμύθα), das bei den

<sup>1)</sup> WELCKER, Die Anakreonten, Kl Schr. II, 356 ff.

<sup>2)</sup> HANSEN, Ueber die Gliederung der Anakreonten, in Philol Vers in Karlsruhe und *Anacreonteorum sylloge Palatina*, Lips 1884. Indes tragt No 5 in Anth Planudea 383 die Aufschrift Ἰωνιανῶν ἀπὸ ἐπὶ ἀρχαῶν Ἀγρίππου.

<sup>3)</sup> Antipater Anth IX, 26 zählt 9 Dichterinnen, so viel wie Musen, auf.

<sup>4)</sup> PAUS II, 20 8, PLUT de virt mul 8, POLYAN VIII, 23. Auffällig ist, dass Herodot VI, 76 ff nichts davon meldet; Bedenken auch erregt, dass Eusebios die Telesilla viel später, Ol. 82, 2 ansetzt.

<sup>5)</sup> Nach Eusebios lebte sie 445.

<sup>6)</sup> BERGK, PLG unter *Carmina popularia*; REISCHL, Opusc I, 249 ff., BENOIST, *Des chants populaires dans la Grèce antique*, Nancy 1857.

Griechen meistens die Form des davon benannten Versus paroemiacus hatte, wie *φιλέει δὲ νότος μετὰ πάγχυν*, oder *ἄλλοι κάμον ἄλλοι ὕσαντο* <sup>1)</sup> In ihre Klasse gehören auch die später den 7 Weisen zugetheilten Kernsprüche, wie *γινώμι σεαυτὸν μέτρον ἄριστον*, und die in landläufige Verse gekleideten volkstümlichen Ratsel (*γρίφοι*) Kunstvoller sind die aus mehreren, meist lyrischen Versen bestehenden Volkslieder, wie das Mahllied (*ῥόδον ἐπιμύλιος*) der Lesbier, das Spinnerlied, das Kelterlied, das Lied auf den Gott Dionysos, das die Frauen in Elis sangen, das Schwalbenlied der Rhodier <sup>2)</sup> u. a. Das Schönste aber, was die Griechen in dieser Gattung leisteten, ist in den vielen, meist attischen Trinkliedern enthalten, in denen kerniger Freiheitssinn mit frohem Lebensmut gepaart ist. Einen hübschen Kranz von solchen Skolien verdanken wir der Aufzeichnung durch Athenaios p 694

## 6. Chorische Lyriker.

107. Über den Chorgesang im Gegensatz zur Melik habe ich bereits oben S. 108 gehandelt. Seine Blüte erreichte derselbe unter dem Dreigestirn Simonides, Pindar und Bakchylides, also zur Zeit, als bereits die Glanzperiode des Melos vorüber war; aber die Anfänge desselben reichen über Alkaios hinauf und knüpfen unmittelbar an die musischen und orchestischen Neuerungen des Terpander und Thaletas an Seine Entwicklung hängt mit dem Glanze der musischen Wettspiele (*ἁγῶνες*) zusammen, welche seit dem 7. Jahrh. die Dorer und später die Athener im Anschluss an die alten Gotterfeste entfalteten <sup>3)</sup> Vorangingen Delphi, der altehrwürdige Kultsitz des Apoll, und Sparta, wo, wie Terpander sang, der Lanzenwurf der Junglinge und der helle Sang der Musen blühte Ihnen folgten bald andere Städte im griechischen Festland und in den Kolonien mit ähnlichen Festen nach. Zu den Gotterfesten gesellte sich im weiteren Verlauf die Feier der Siege in den Nationalspielen, indem die Städte die Erfolge ihrer Bürger sich zur allgemeinen Ehre anrechneten und dieselben mit festlichen Aufzügen lohten. Bei keinem derartigen Feste fehlte der Gesang; der Inhalt desselben hatte selbstverständlich einen objektiven Charakter und bezog sich in erster Linie auf den Anlass des Festes, den Mythos des Gottes und die Ruhmes that des Siegers Doch mischte frühzeitig der Dichter auch seine eigenen Gefühle in die erzählende Darstellung, zunächst so, dass der singende Chor sich zum Träger der gleichen Empfindungen machte Es waren vorzüglich die Parthenien, die in dieser Beziehung die Brücke zwischen Gefühl und Erzählung, Melik und Chorgesang schlugen. Die Form des Chorgesangs war von vornherein ernster und feierlicher, so dass statt der spielenden Logaoden die gravitatischen Daktylo-Epitriten vorherrschten. Die beglei-

<sup>1)</sup> Zusammenstellungen von MEINEKE zu Theokrit 524 ff., HAUPT, Opusc III, 520, USENER, Altgriech. Feisbau 43 ff. In letztgenannter Schrift ist zugleich der Nachweis geliefert, dass viele hexametrische Sentenzen der Kunstdichter aus solchen volkstümlichen Sprichwörtern erweitert sind

<sup>2)</sup> USENER a O 80 ff. Über den Brauch der mit einer Schwalbe oder Krahe in der Hand herumziehenden Bettelknaben s. Ath 359 Ankänge im Neugriechischen bei PAS-SOW, Neugr. Volkslieder No 305—8

<sup>3)</sup> REISCH, *De musicis Graecorum certaminibus*, Wien 1886 Vgl. oben S 92

tenden Tanzbewegungen riefen die Gliederung in Strophe, Antistrophe und Epode hervor, so wie die kunstvollere Gestaltung der Perioden, deren Verstandnis ohne Hilfe des Gesangs schon den Alten verschlossen war <sup>1)</sup> Die Grundlage der Sprache bildete der heimische Dialekt der ältesten dorischen Lyriker, der auch beibehalten wurde, nachdem die chorische Poesie zu anderen, nichtdorischen Stämmen getragen war. Daneben schlichen sich einzelne Formen aus dem alten epischen Dialekt und infolge des Einflusses der äolischen Melik auch vereinzelte Aeolismen ein <sup>2)</sup>

108. Alkman blühte in der 2. Hälfte des 7. Jahrhunderts nach Archilochos und Thaletas ungefähr gleichzeitig mit Alkaios <sup>3)</sup> Seine Heimat war, wie er selber Fr. 25 bekennt, das lydische Sardes <sup>4)</sup> Von dort brachte er die Kenntnis der lydischen Musik und der äolischen Gesangsweisen mit. Seine Thätigkeit entfaltete er in Sparta, wo bereits Terpander und Thaletas den Grund zur Pflege musischer Künste gelegt hatten. <sup>5)</sup> Er scheint dorthin als Kriegsgefangener aus den Raubzügen der Kimmerier gekommen zu sein, muss aber dann in irgendwelcher Weise das lakonische Bürger- oder doch Heimatrecht erlangt haben, <sup>6)</sup> da er bei Suidas *Λάκων ἀπὸ Μεσσήας* genannt wird <sup>7)</sup> und in seinen Gedichten ganz wie ein vollberechtigter Bürger Lakedamons auftritt. Auch den Namen Alkman oder Alkmaion soll er nach Alexander Aetolus, Anth. VII, 709 erst in Lakedamon erhalten haben. Den Tod fand er hochbejahrt, da er Fr. 26 über das Alter klagt, das ihm die Kniee lahme, und sich das Los des Eisvogels wünscht, den im Alter die Weibchen über das Meer hintragen. Sein Grab zeigte man in Sparta bei dem Dorfe Sebrion <sup>8)</sup> Seine Gedichte in 6 B. waren in attiklonischer, mit epischen und äolischen Elementen versetzter Mundart geschrieben <sup>9)</sup> Den Haupttruhm verdankte er seinen Parthenien, welche mindestens 2 B. füllten <sup>10)</sup> und von welchen Marionette 1855 ein grosses Bruchstück aus ägyptischer Grabesnacht an das Tageslicht gezogen hat. Es standen dieselben in der Mitte zwischen dem geistlichen und weltlichen Lied, indem dem Lobpreis der Gottheit die Verherrlichung des Liebreizes der Chorführerinnen beigemischt war. Dabei ist das Lied bald für den Chorgesang der Mädchen bestimmt, bald redet der Chor oder die Chorführerin den Dichter an, bald spricht der Dichter zu dem Chor der Mädchen oder sprechen Einzelne aus dem Chor zu einander, so dass man sich einen sehr lebhaften und wechselreichen

<sup>1)</sup> Cic. Or. 183 *a modis quibusdam cantu remoto soluta esse videatur oratio maximeque id in optimo quoque eorum poetarum qui λυγροί α Graecis nominantur*

<sup>2)</sup> Ahrens, Über die Mischung der Dialekte in der griechischen Lyrik, Vhdl. d. Phil. in Göttingen 1852. Auf die lokalen Dialekte will die Sprache der einzelnen Lyriker zurückführen Fuhrer, Die Sprache und Entwicklung der griechischen Lyrik, Progr. von Münster, und Philol. 44, 49 ff.

<sup>3)</sup> Suidas setzt ihn Ol. 27, Eusebios Ol. 30 und 42, entscheidend ist, dass er nach Suidas unter dem lydischen König Ardyas (652–615) lebte, was wohl aus einer Stelle seiner Gedichte hervorgegangen sein wird.

<sup>4)</sup> Alexander Aetolus, Anth. VII, 709

bezeichnet Sardes nur als Heimat der Vater des Dichters.

<sup>5)</sup> Über das hederreiche Sparta der älteren Zeit Plut. Lyc. 21 und Ath. 632 d, Namen älterer Dichter Spartas waren Gitiades (Paus. III, 17, 2), Spondon (Plut. Lyc. 28), Dionysodotos (Ath. 678 c).

<sup>6)</sup> Heracl. Pont. fr. 2 *Ἀλκμῶν οἰκείτης ἦν Ἀγγελίδα, εὐφραγής δὲ ὧν ἡλευθερώθη καὶ ποιητὴς ἀπέβη*.

<sup>7)</sup> Indem Suidas dieses *Μεσσήα* mit Messene verwechselte, nahm er einen zweiten Alkman an.

<sup>8)</sup> Paus. III, 16, 9, vgl. Anth. VII, 19.

<sup>9)</sup> Spröss, in Curt. Stud. X, 331 ff., Schubert, Sitzb. d. Wien Ak. 1878 S. 517 ff.

<sup>10)</sup> Steph. Byz. u. *Ἐρμίσχη*.

Vortrag vorstellen muss <sup>1)</sup> Damit stimmt es, dass die Chorgesänge des Alkman eine sehr subjektive Färbung hatten und dass Athen p. 600 f. unseren Dichter geradezu zum Begründer der erotischen Lyrik macht Ausser Parthenien dichtete derselbe aber auch Hymnen und Paane. In den Rhythmen schloss er sich teilweise noch der daktylischen Art der terpandrischen Nomen an, dichtete daneben aber auch Kretiker, Iamben und leichtfüssige Logaoden Über seine Kunst in der Strophenbildung lässt sich schwer urteilen, da die Fragmente zu dürftig sind und keine seiner Strophen Nachahmer gefunden hat oder popular geworden ist In dem erhaltenen Parthenion hat Blass' und Ahrens' Scharfsinn Strophen von 14 kurzen Versen nachgewiesen, die sich in 2 gleiche, epodisch gebaute Vordersätze (V. 1—4 = 5—8) und in einen grosseren, gleichfalls aus trochaischen und logaodischen Elementen gebildeten Zugesang gliedern.

109. Arion <sup>2)</sup> aus dem lesbischen Methymna lebte und wirkte an dem Hofe des Periander, des kunstsinnigen Tyrannen von Korinth (625—585) <sup>3)</sup> Allbekannt ist die schöne Legende von der Seefahrt des Meisters der Tone von Tarent nach Korinth, und von seiner Rettung durch Delphine, die ihn unversehrt an das Land nach Tamaron trugen. Aelian, der H. A. XII, 45 ausführlich die Fabel erzählt, teilt uns zugleich den angeblich von Arion selbst auf das Motivdenkmal in Tamaron gesetzten Hymnus auf Poseidon mit Dass derselbe nicht von Arion herrührt, hat Bockh erkannt, Metrum und Sprache weisen uns nach Attika und auf die Zeit des Euripides hin. <sup>4)</sup>

110. Stesichoros <sup>5)</sup> (um 640—555) <sup>6)</sup> stammte aus dem lokrischen Matauros, wo damals die Pflege der Musik in hoher Blüte stand, galt aber als Himeraer, <sup>7)</sup> da er in Himera den grosseren Teil seines Lebens zubrachte. Diese seine neuen Mitbürger warnte er auch vor den ehrgeizigen Plänen des Phalaris, indem er ihnen die Fabel von dem Pferde erzählte, welches, um sich an dem Hirsch zu rächen, von dem Menschen den Zaum annahm <sup>8)</sup> Aber vergeblich waren seine Warnungen, er selbst musste fliehen und starb in Katane, wo man vor dem Thore sein Grabdenkmal zeigte. <sup>9)</sup>

<sup>1)</sup> Vergleiche was Demetrios de eloc 167 von den Epithalamien der Sappho überheftet

<sup>2)</sup> Ein Artikel bei Suidas, der dort angegebene Name seines Vaters *Κυρλεύς* (von *Κυλλίος χορός*) ist offenbar fingiert

<sup>3)</sup> Pind. Ol. XIII, 18 von Korinth *ταί δ' αὐτῶν οὖν πόθεν ἐξεφάνεν σὺν βοηλάτῳ χάρμιτες διθυράμβῳ*,

<sup>4)</sup> BERGK, PLG unter Arion, LEHRS Popul. Aufs. 197 ff Von Einfluss war der Münztypus des auf einem Delphin reitenden Meerergottes Palamon, mit demselben stimmt hübsch die Zeichnung Albr. Dürer's überein, welche den von einem Delphin gehaltenen Arion darstellt s. JAHN, Popul. Aufs. S. 351

<sup>5)</sup> Artikel bei Suidas, WELCKER, Stesichoros in Kl. Schr. I, 148 ff

<sup>6)</sup> Berechnet danach, dass er nach Luc. Macrob. 85 Jahre alt wurde und nach Suidas und Eusebios Ol. 56, 2 starb Irrige Angaben enthält Marm. Par., ep. 50 u. 73, wo überdies ein älterer und jungerer Stesichoros

unterschieden wird, s. ROHDE, Rh. M. 83, 198 ff

<sup>7)</sup> Suidas *ἐκ πόλεως Ἱμεράς τῆς Σικελίας, καλεῖται γοῖν Ἱμεραίος, οἱ δὲ ἐπὶ Ματαύριος τῆς ἐν Ἱταλίας, οἱ δὲ ἀπὸ Παλαρίτιον τῆς Ἀρναδίας* Vgl. Steph. Byz. u. *Μάταυρος* Nach der von Alkadas verbreiteten Sage war er Sohn des Hesiod und der Klymene, worüber oben S. 68 An. 5 und NITZSCHE, Rh. M. 28, 223 ff

<sup>8)</sup> Arist. Rhet. II, 20 In Himera sah Cicero in Verr. II, 35 87 (vgl. Pollux IX, 100) seine Statue, sein Bild auf einer Münze von Himera bei Visconti Icon. gr. III, 7

<sup>9)</sup> Suidas in der Vita, Anth. VII, 75, das Grabdenkmal hatte 8 Ecken u. 8 Säulen, war also ähnlich dem sogenannten Grabmal der Horatier in der Campagna Entgegen der Wirklichkeit gingen die Falscher des uns erhaltenen Briefwechsels zwischen Stesichoros und Phalaris von einem freundschaftlichen Verhältnis der beiden Männer aus



In der Entwicklung der griechischen Poesie nimmt Stesichoros eine hervorragende Stellung ein; er war nicht bloss ein ungewöhnlich fruchtbarer Dichter — seine Werke umfassten 26 B — er hat auch das besondere Verdienst neue Formen erfunden und die Pflege der Poesie von dem Osten über die Brücke der ozolischen und epizephyrischen Lokrer nach Italien und Sikilien getragen zu haben <sup>1)</sup> Den Charakter seiner hauptsächlichsten Dichtungen bezeichnet sehr hübsch Quantilian X, 1, 62 mit den Worten *epici carminis onera lyra sustinuit* <sup>2)</sup> Der Mythos mit seinem reichen und stets von neuem bereicherten Inhalt bildete wie bei Homer und Hesiod das Hauptelement seiner Muse Da aber zu seiner Zeit das Ansehen der epischen Dichtung im Erlöschen war und insbesondere bei den Dorern an den Festen der Gotter und Heroen <sup>3)</sup> Reigentanze und Gesänge zur Zither sich grosserer Beliebtheit erfreuten, so erzählte er die Mythen in lyrischen Versmassen und liess sie von Choren an den religiösen Volksfesten vortragen Er hatte dabei den grossen Vorteil in Sikilien mit seinen Mythen Neues zu erzählen, da hier die Werke des Homer und Hesiod noch keine allgemeine Verbreitung gefunden hatten. Aber auch vieles an sich neues enthielten seine Gedichte, so dass dieselben auch in Attika vielverbreitet und namentlich von den Tragikern vielbenutzt wurden <sup>4)</sup> Den Inhalt seiner episch-lyrischen Gedichte, von denen uns nur sparliche Reste erhalten sind, bezeichnen die Titel *ἄλλα ἐπὶ Πηλέα, Γηρυονίης, Κέρβερος, Κύνος, Εὐρώπεια, Ἐριγύλα, Σκύλλα, Σωθῆραι, Ἰλίου πέρις, Νόστοι, Ὀρεστεία* Bekannt durch Platon Phaedr 243a ist seine Palinodie auf Helena; man erzählte, vermuthlich nach einer poetischen Andeutung in seinen Gedichten, er sei, weil er in einem Gedicht der Oresteia oder Ilupersis die Helena geschmäht habe, blind geworden, und habe dann sein Augenlicht wieder erhalten, nachdem er in einer Palinodie die Schmähung widerrufen habe Epochemachend für die italische Sagenentwicklung war seine Ilupersis, weil darin die Mythe von Aeneas Wanderung nach Italien vorkam. <sup>5)</sup> Neben den heroischen Mythen des griechischen Mutterlandes berücksichtigte er aber auch die sentimentalen Volksmärchen der Heimat. <sup>6)</sup> So führte er zuerst die später vielgefeierte Gestalt des Hirten Daphnis in die Poesie ein, den eine Nymphe liebte, dann aber, als er die Treue in den Armen einer Königstochter brach, elend zugrunde gehen liess In einem andern Idyll besang er das traurige Ende des von dem schönen Euathlos verschmahten und so in den Tod getriebenen Mädchens Kalyke; in einem

<sup>1)</sup> Vorgänger war ihm der Meliker Xanthos, dem er unter andern die Orestie nachdichtete, s Ath 513 a

<sup>2)</sup> Ähnlich von ihm Antipater Anth VII, 75 *ὃ κατὰ Πυθαγόρου φωνᾶν ἔσται πρὶν Ὀμήρου ψυχὰ ἐνὶ στέροισι δεύτερον φέρεται*, ebenso Anth IX, 184.

<sup>3)</sup> Die Heroenkulte waren besonders in den Kolonien verbreitet und beruhten auf den Sagen von deren Gründung, gefeiert wurden die Atriden in Talent, Philoktet in Sybaris, Diomedes in Thurni, Odysseus in Kyme Der Demeter galten die Anthesphoria, Theogamia, Anakalypteria, Koreia, Thesmophoria, dem Apoll die Karneia, den

Dioskuren die Theoxenia

<sup>4)</sup> SHELTON, Die Ueberlieferung der griechischen Heldensage bei Stesichoros, Meissen 1886

<sup>5)</sup> Auf der *Tabula Iliaca*, welcher des Stesichoros, nicht des Arktinos Ilupersis zu Grunde gelegt war, steht geschrieben *Abelias ἀναλκων εἰς Ἰταλίαν*, merkwürdigerweise aber weiss Dionysios, Apt I, 45 davon nichts Vgl CHADZI KONSTAS, Die Ilupersis nach Stesichoros, Leipz 1876

<sup>6)</sup> Ath 601 a *Στησίχορος δ' αὖ μετρίως ἐροτικῶς γενόμενος συνέστησε καὶ τοῦτον τὸν τρόπον τῶν ἀμμάτων*

dritten das blutige Geschick der treuen Rhadma, die dem Tyrannen von Korinth angetraut, von der alten Neigung zu ihrem geliebten Vetter nicht lassen wollte. In der Form wurde Stesichoros spezieller Begründer der dorischen Lyrik; er stellte zuerst in Sikilien Chore auf, wovon er nach Suidas den Namen *Στισιχόρος* statt des ursprünglichen *Τισίας* erhielt. Dass er auch die Dreiteilung in Strophe, Antistrophe und Epode erfunden habe, hat man früher auf Grund des sprichwörtlichen Ausdrucks *οὐδὲ τρία τῶν Στισιχόρου γινώσκεις* angenommen; dass aber diese Deutung falsch sei und dass die Worte einfach nur bedeuten „du kennst nicht einmal drei Verse des Stesichoros“, hat allerneuestens O. Crusius nachgewiesen.<sup>1)</sup> Die beliebteste Form seiner Gesänge war die daktylo-epitritische, die in alte volkstümliche Kola anknüpfte und trefflich zur gemessenen Gravität der dorischen Tonart stimmte.<sup>2)</sup> In der Sprache mischte er dem dorischen Grundton viele altonische Elemente bei, welche in der Hauptsache auf das alte Epos, teilweise aber auch auf die ionischen Gränder von Himera und Rhegion zurückzuführen sind.<sup>3)</sup>

111. Ibykos<sup>4)</sup> aus Rhegion, älterer Zeitgenosse des Anakreon, führte wie jener das unstete Leben eines Wandersängers. Er durchzog die Städte Unteritaliens und Sikiliens,<sup>5)</sup> lebte eine Zeitlang an dem Hofe der Tyrannen von Samos<sup>6)</sup> und kam schliesslich auf einer Reise nahe bei Korinth ums Leben. Sein Tod ward später, ähnlich wie der des Arion und Hesiod, durch die schöne, von unserem Schiller verherrlichte Sage von den Kranichen (*ῥβνκες*), welche den versammelten Festgenossen die Mörder verrieten, poetisch verklart.<sup>7)</sup> Seine Gedichte umfassten 7 B und zeigten zwar in Dialekt und Versbau den Einfluss der dorischen Chorlyrik, naherten sich aber in Ton und Inhalt mehr der aolisch-ionischen Melik. Denn die Liebe zu schönen Knaben und Mädchen bildete das Hauptthema seiner Gedichte. Es sind die *παιδεῖοι μελιγάρους ὕμνοι*, auf die Pindar Isth II, 3 anspielt,<sup>8)</sup> und welche vielleicht, nach Welckers geistreicher Vermutung, bei den griechischen Schönheitswettkämpfen, wie sie in Lesbos üblich waren, von Knabenchören gesungen wurden. Es stellen sich dann die Knabenheder des Ibykos den Parthenien

<sup>1)</sup> O. Crusius, Stesichoros und die epodische Komposition in der griechischen Lyrik, in *Commentationes Ribbeckianae*, wo mit Recht die epodische Komposition auf Alkman zurückgeführt wird, in Sparta führte zur Dreigliederung die *τριχορία* oder der Gebrauch von 3 verschiedenen Chören, worüber Plut. Lyc 21 und Pollux IV, 107.

<sup>2)</sup> Ubrigens gebrauchte Stesichoros auch die phrygische Tonart (fr 34) und den *ἀρμάτειος νόμος* des Olympos (Plut. de mus 7).

<sup>3)</sup> Den einheimischen Ionismus betont Rob. Holsten, *De Stesichori et Ibyci dialecto et copia verborum*, Greifswald 1884, dazu die Einwände von Hiller, *Jahrb. d. Alt. XIV*, 1 68 ff.

<sup>4)</sup> Ein Artikel des Suidas, Schneidewin, *Ibyci rell.*, Gott 1833 mit umständlichen Proleg., Welcker, *Kl. Schr.* I, 220 ff.

<sup>5)</sup> Davon das Sprichwort bei Diogen. II, 71 *ἀρχαῖος ἔβρου οὗτος γὰρ τυραννεῖ δυνάμενος ἀπεδημῆσεν*.

<sup>6)</sup> Himera XXII, 5, in Samos war er wahrscheinlich vor Anakreon, da ihn Suidas Ol 54 setzt und zur Zeit, als der Vater des Polykrates herrschte, nach Samos kommen lässt.

<sup>7)</sup> Die Sage zuerst bei dem Epigrammatiker Antipater, Anth. VII, 745, dann bei Suidas, vgl. Welcker, *Kl. Schr.* I, 100 ff. Dieselbe spricht eine ewige, der Kindesphantasie aller Völker eingeptragte Wahrheit aus, ist aber speziell durch eine etymologische Spielerei hervorgerufen. Das Grab des Dichters in der Heimat setzt das Epigramm der Anth. VII, 7 14 voraus.

<sup>8)</sup> Schol. Arist. Theom. 161 stellt Alkaios, Ibykos und Anakreon als Dichter von *παιδικὰ* nebeneinander.

des Alkman zur Seite, in denen ja auch durch die Reigentänze der schönen Mädchen wonnige Gedanken der Liebe in der Seele des Dichters geweckt wurden.

112. Simonides (556—468),<sup>1)</sup> Sohn des Leoprepes, war auf der ionischen Insel Keos, die auch des Sophisten Prodikos Heimat war, geboren. Schon auf der Heimatinsel, in dem Städtchen Karthaia war er als junger Mann mit der Dichtung und Einübung von Chorgesängen zu Ehren Apollos beschäftigt.<sup>2)</sup> Aber sein hochfliegender Geist strebte früh über die engen Schranken seiner kleinen Heimat hinaus. Es war ohnehin seit dem Anfang des 6. Jahrhunderts Sitte geworden, dass die Dichter und Schöngeister ein Wanderleben führten, mit den grossen Zielen der Perserkriege waren vollends die kleinlichen Stammeseigentümlichkeiten einer grosseren Auffassung der Dinge gewichen. Simonides aber war in Leben und Dichtung so recht ein Repräsentant jenes aufgeklärten, universellen Zeitgeistes. Von Keos kam er zunächst nach Athen an den Hof des kunstverständigen Hipparch. Nach dessen Ermordung (514) ging er nach Krannon und Larissa in Thessalien, wohin ihn die Machthaber jener Städte riefen. Auf Skopas dichtete er ein berühmtes, von Platon im Protagoras zergliedertes Loblied, dem Andenken des Antiochos von Larissa weihte er einen gepriesenen Trauergesang; allbekannt ist seine später poetisch ausgeschmückte wundervolle Rettung bei dem Einsturz des Sales, durch den Skopas und alle übrigen Tischgenossen verschüttet wurden.<sup>3)</sup> Nach der Schlacht von Marathon treffen wir ihn wieder in Athen, wo er in einer Elegie auf die gefallenen Vaterlandsverteidiger den Sieg über Aischylos davontrug. In Athen gewann er auch 477 mit einem Dithyrambus den ersten Preis, wie er uns selbst in einer poetischen Didaskalie meldet.<sup>4)</sup> Später ging er nach Sikilien, wo er im J. 476 die Aussohnung des Gelon und Hieron vermittelte<sup>5)</sup> und sich an den Hofen der glanzliebenden Fürsten der gesegneten Insel besonderer Gunst erfreute.<sup>6)</sup> In Sikilien fand er auch seinen Tod, vor den Thoren von Syrakus befand sich sein Grabdenkmal, das später ein roher Soldatenhauptmann zerstörte.<sup>7)</sup> Ob er die ganze Zeit über (476—468) in Sikilien verweilte, ist nicht ausgemacht,<sup>8)</sup> sicher hatte er 472 die neidischen Anfeindungen seines grossen Rivalen Pindar zu bestehen, den gleichfalls Hieron an seinen Hof berufen hatte. Im übrigen liess er sich durch die vielen Aufträge, welche ihm für Siegeslieder, Choraufführungen und Aufschriften zu teil wurden, bald hierhin, bald dorthin ziehen. Sein poetisches Talent und seinen feinen Witz stellte er eben in den Dienst

<sup>1)</sup> Ein Artikel des Suidas, Chamaeleon hatte ein Buch über Simonides geschrieben. SCHNEIDERWIN, *Simonidis Cei rell.*, Brunsv. 1835. Das Geburtsjahr ist vom Dichter selbst angedeutet fr. 147, das Todesjahr steht Marm. Par. 57. Die Lebensdauer gibt Suidas auf 89 Jahre an.

<sup>2)</sup> Ath. 456 f.

<sup>3)</sup> Cic. de or. II, 86, Phaedrus IV, 25, Valer. Maximus I, 8, 7, Aelian fr. 63 u. 78, Quint. XI, 2, 11.

<sup>4)</sup> Der Schluss des Epigramms Fr. 147 lautet: ἀμφὶ δὲ διδάσκαλόν τε Σιμωνίδην ἔσπετο

νῦθος ὑποδωνοῦνταί τε παιδὶ Λεωπρέπες

<sup>5)</sup> Schol. Pind. Ol. II, 29.

<sup>6)</sup> Xenophon lässt ihn in dem Dialog *Téγων* mit dem Tyrannen ein Gespräch über das Los des Herrschers führen.

<sup>7)</sup> Callim. fr. 71, Aelian fr. 63.

<sup>8)</sup> Dass er 470 Athen zu Ehren ein Epigramm auf die Sieger am Eurymedon verfasste, ist man nicht berechtigt anzunehmen, da das betreffende Epigramm untergeschoben und sicher nach 423 geschrieben ist, wie B. KELL., Herm. 20, 341 ff. nachgewiesen hat.

aller, die ihn verlangten und bezahlen konnten. Denn für seine Gedichte sich honorieren zu lassen, betrachtete er als eine selbstverständliche Sache.<sup>1)</sup> Dadurch freilich, sowie durch die Wahl der Themata verweltlichte er die Poesie, indem er unter den Dichtern eine ähnliche Stellung wie die Sophisten unter den Philosophen einnahm. Zur Frau des Hieron sagte er einst mit witziger Unverfrorenheit: Reichtum geht vor Weisheit; denn die Weisen kommen zu den Thüren der Reichen.<sup>2)</sup> In unseren Augen hat so Simonides die Poesie von ihrer erhabenen Höhe herabgezogen. Und in der That finden wir auch in seinen zahlreichen Fragmenten nicht dasjenige, was wir von einem Lied in erster Linie verlangen, Wärme der Empfindung und schwungvolle Idealität. Aber gleichwohl verdient sein formales Talent, das namentlich in den geistreichen Epigrammen seinen rechten Boden fand und ihm zahlreiche Siege, den 56. im 80. Lebensjahre eintrug,<sup>3)</sup> alles Lob, besonders gerühmt wird von den Alten seine Kunst in der ergreifenden Schilderung und in Erregung des Mitleides.<sup>4)</sup> Seine Dichtungen waren sehr mannigfaltig und zahlreich, den grosseren Raum nahmen die chorischen Gesänge ein, religiöse und weltliche. In diesen behielt er den für diese Gattung typisch gewordenen dorischen Dialekt bei, wiewohl er von Geburt ein Iomer war und der Geist seiner Dichtung mehr die weltmannische Feinheit eines Attikers als die Gemutstiefe eines Doriers verriet. Wir haben Fragmente von Hymnen, Paanen, Skolien, Epinikien,<sup>5)</sup> Enkomien, Dithyramben, Threnen.<sup>6)</sup> Die letzteren erfreuten sich im Altertum eines besonderen Rufes, der Rhetor Dionysios de comp. verb. 26 hat uns ein herrliches Fragment daraus erhalten, in welchem Danae, die in einer Kiste mit ihrem Kinde Perseus in die wogende See geworfen war, die Gefahren, welche sie und ihr Kind bedrohen, in ergreifender Weise besingt. Vereinzelt in der griechischen Lyrik steht sein melisches Gedicht auf die Seeschlacht bei Artemision. Ausserdem glanzte er als Dichter von Elegien, wie auf die Siege von Marathon, Salamis, Plataa, besonders aber als Epigrammatiker. In der grossen Zeit des nationalen Aufschwungs wetteiferten Gemeinden und Private in der Errichtung von Siegestrophäen und in der Ehrung des Andenkens tapferer Vaterlandsverteidiger. Auf den Statuen, Dreifüssen, Tempeln wollte man aber auch in Buchstaben die Erinnerung an die grossen Ruhmesthaten festgehalten wissen, und dieses nicht in nackter Prosa, sondern

<sup>1)</sup> Suidas οὗτος πρῶτος δοκεῖ μικρολογίαν εἰσενεγκεῖν εἰς τὸ ἔξμα καὶ γράψαι ἔξμα μισθοῦ.

<sup>2)</sup> Arist. Rhet. II, 16, vgl. Plat. Prot. 346 b. Die andere Anekdote von den 2 Kasten bei Stob. Flor. I, 10, 39 (vgl. Callim. fr. 77) lässt sich nur griechisch erzählen. Σιμωνίδης παρακαλοῦντος τινὸς ἐργάζειν ποιῆσαι καὶ χάριν ἔχειν λέγοντος, ἀργυρίου δὲ μὴ διδόντος, δύο, εἶπεν, ἔγω καὶ βωτοῦς, τὴν μὲν χαρίτων, τὴν δὲ ἀργυρίου, καὶ πρὸς τὰς χρεῖας τὴν μὲν τῶν χαρίτων κενὴν εὐρίσκω ὅταν ἀνολίσσω, τὴν δὲ χρησίμην μόνην.

<sup>3)</sup> Fr. 145 und 147.

<sup>4)</sup> Quint. X, 1, 64 *praecipua eius in commovenda miseratione virtus, ut quidam*

*in hac eum parte omnibus eius operis auctoribus praeferebant Dionysius Cens vet. scripti 6 Σιμωνίδου παρατῆρει τὴν ἐρλογὴν τῶν ὀνομάτων, τῆς συνθέσεως τὴν ἀρίθειαν, πρὸς τοῦτοις καὶ ὁ βελτίων εὐρίσκειται καὶ Πινδαρόν τὸ οἰκτιζεσθαι μὴ μεγαλοπρεπῶς, ἀλλ' ὡς ἐνείκως παθητικῶς.*

<sup>5)</sup> Geordnet waren dieselben nach Kampfer.

<sup>6)</sup> Nach Suidas schrieb er auch eine Tragödie, woranthe Bockh den Memnon, welchen Strabo p. 728 einen Dithyrambus nennt, vorstellen wollte, vgl. LUBBERT, Ind. Bonn. 1885 p. 16. Dagegen nahm G. HERMANN, Opusc. VII, 214 eine wirkliche Tragödie an.

in schonen Versen. Zur Dichtung solcher poetischer Aufschriften war aber keiner geeigneter als der geistreiche Simonides, der in wenigen Zeilen die Hauptpunkte zusammenzufassen und der Erwähnung des Thatbestandes irgend eine feine Fassung zu geben verstand. Überall wurde daher seine Kunst in Anspruch genommen, und auch bei den Nachkommen so hoch in Ehre gehalten, dass die Grammatiker einen besonderen Eifer auf die Sammlung dieser Aufschriften (*ἐπιγράμματα*) verwandten. Auf solche Weise sind uns viele seiner Epigramme erhalten, wahre Perlen der alten Poesie, wie das auf die Gefallenen von Thermopyla

ὦ ξείν', ἀγγελλεῖν Λακεδαιμονίοις, ὅτι τῇδε  
κείμεθα τοῖς κείνων δόμοισι πειθόμενοι

Auch sonst knüpfte sich an den Namen unseres Simonides der Ruhm erfindersichen Geistes, er, der bis in sein 90 Lebensjahr sich ein wunder-voll frisches Gedächtnis erhielt, galt zugleich als Erfinder der Mnemonik; in der Schrift verbreitete er die für die Deutlichkeit des Gedankenausdrucks wichtige, zuerst von den Ioniern aufgebrachte Unterscheidung der langen und kurzen Vokale *e* und *o*, über die verschiedensten Dinge zirkulierten von ihm geistreiche Aussprüche (*ἀποφθέγματα*), wie z. B. der von Plutarch de glor. Athen. uns überlieferte τῇν μὲν ζῆγγραφίαν εἶναι ποίησιν σιωπῶσαν, τῇν δὲ ποίησιν ζῆγγραφίαν λαλοῦσαν.

**113.** Bakchylides mit Simonides durch die Heimat und das Geschlecht verwandt, verweilte seit 476 längere Zeit mit seinem mütterlichen Oheim in Sikilien, wo sie beide die Eifersucht Pindars wachriefen <sup>1)</sup> Später lebte er, von der Heimat verbannt, im Peloponnes <sup>2)</sup> Seine Poesie bildete nur den Nachhall der grossartigen Genialität des Simonides; es fehlte ihm die urwuchsigte Kraft origineller Erfindung. Auch im Stil brachte er es nicht über saubere Glatte. Wir haben von ihm ein längeres Fragment auf den Frieden (fr. 13), das sich aber mit Piccolomini's Friedenshymnus weder an Weichheit der Empfindung noch an Reichtum der Schilderung messen kann. Dass die frostige Ode des Horaz I, 15, worin der Meerdämon Nereus dem Paris die Zukunft weissagt, eine Nachahmung des Bakchylides (fr. 29) ist, erfahren wir aus den Scholien. Immerhin aber wurde Bakchylides in den Kanon der 9 Lyriker aufgenommen und hatte auch in später Zeit noch an Kaiser Julian einen begeisterten Leser <sup>3)</sup>

**114** Den Timokreon aus Ialysos in Rhodos lernen wir durch seine Beziehungen zu Simonides kennen. Der letztere war mit Themistokles, dem grossen Feldherrn und Staatsmann Athens, gutbefreundet; der erstere erging sich in bitteren Schmähungen über denselben, weil er ihn, der wegen des Verdachtes medischer Gesinnung aus seinem Vaterland verjagt worden war, nicht wieder in seine Heimat zurückgeführt hatte <sup>4)</sup> Dafür strafte ihn Simonides mit dem sarkastischen Epigramm: <sup>5)</sup>

Πολλὰ πινὼν καὶ πολλὰ φραγὼν καὶ πολλὰ κάκ' εἰπὼν  
ἀνθρώπους κέῃμαι Τιμοκρέων Ῥόδιος.

<sup>1)</sup> Pind. Ol. II, 96 νόταρες ὡς ἀγρᾶντα  
γαυρεῖτον διὸς πρὸς δόρυχα θεῖον, vgl. P. II,  
97, N. III, 143, Is. II, 6

<sup>2)</sup> Plut. de exil. 14

<sup>3)</sup> Ammian. Marcell. XXV, 4

<sup>4)</sup> Plut. Them. 21

<sup>5)</sup> Anth. VII, 348; Ath. 416 a

Die Stärke des Timokreon war das Trinklied, das er ganz entgegen dem Charakter der dorischen Lyrik zum Spottgedicht umwandelte; Suidas nennt ihn geradezu einen Dichter der alten Komodie

## 7. Pindar (522–448).

115. Von dem grossten und gefeiertesten Lyriker der Griechen sind wir so glücklich noch eine grosse Anzahl von Oden, an 50, zu besitzen, so dass wir uns aus seinen Werken selbst ein Bild von seiner Kunst und seinem Schaffen bilden können. Doch fehlt es uns auch nicht an direkten Nachrichten über seine Abstammung und sein Leben. Aber wie es bei einem grossen Mann und der phantasiereichen Natur der Griechen begreiflich ist, ward frühzeitig die nackte Wirklichkeit seines Lebens mit poetischen Sagen umrankt, so, dass eine Biene dem gottbeschränkten Knaben, als er vor Müdigkeit auf dem Helikon eingeschlafen war, Honig auf die Lippen getraufelt habe,<sup>1)</sup> oder dass dem göttlichen Sanger auf den Triften der Waldflur der gehornete Pan und die Mutter Demeter erschienen seien, um ihn zum Verkünder ihres Preises zu weihen.<sup>2)</sup> Solche Sagen, vermischt mit bestimmten Angaben über seine Abkunft und sein Leben, erzählten bereits die ältesten Biographien des Dichters, Chamaeleon und Istros.<sup>3)</sup> Aber deren Biographien sind ebenso, wie die seines Landsmannes Plutarch<sup>4)</sup> verloren gegangen, auf uns gekommen sind nur ausser einem Artikel des Suidas eine alte, wahrscheinlich auf die Grammatiker Didymos zurückgehende Vita<sup>5)</sup> und eine zweite Biographie aus dem Kommentar des Eustathios, in welche ein älteres, aus dem 5. Jahrh. stammendes Gedicht<sup>6)</sup> von Pindars Herkunft eingelegt ist. Nicht ganz ohne Bedeutung ist auch die Vita des Thomas Magister (14. Jahrh.), durch die uns einige, sonst nicht erhaltene Angaben über unseren Dichter zugekommen sind. Aus den dürftigen Nachrichten der Alten und den Werken des Dichters selbst haben in neuerer Zeit mehrere Gelehrten eine zusammenhängende Darstellung vom Leben Pindars zu geben versucht, am ausführlichsten LEOP. SCHMIDT, Pindars Leben und Dichtung, Bonn 1862. In diesem Buche sucht der feinsinnige Verfasser, indem er der zeitlichen Folge der erhaltenen Gedichte nachgeht, uns ein Bild der geistigen Entwicklung des Dichters zu entwerfen. Sehr farbenreich ist dasselbe nicht ausgefallen; von einem Vergleich mit ähnlichen Darstellungen des Geistesganges der grossen Dichter unserer Nation kann ohnehin nicht die Rede sein; dafür war einem antiken Dichter der Typus seiner Kunst zu fest von vornherein vorgezeichnet und der Freiheit individueller Empfindung ein zu kleiner Spielraum gestattet.<sup>7)</sup>

<sup>1)</sup> Eine ähnliche Vorstellung bei Platon Ion. p. 534 a und Theokrit VII, 82.

<sup>2)</sup> Etwas Ähnliches erzählt Pausanias IX, 23, 3 von der Persephone. Man denke auch an Hesiod Theog. 22 ff. u. Hom. Od. III, 4.

<sup>3)</sup> LEUTSCH, Die Quellen für die Biographien des Pindar, in Philol. XI, 1 ff.

<sup>4)</sup> Bezeugt von Eustathios im Leben des Dichters und von Photios p. 104 b 3.

<sup>5)</sup> Gewöhnlich *Vita Pindarica* ge-

nannt nach dem Codex, aus dem sie zuerst ans Licht gezogen wurde.

<sup>6)</sup> Der Kommentar selbst ist bis auf die Vita verloren gegangen, das eingelegte *ἔπος Πινδαρόν* in 31 Hexametern zeigt den Versbau des Nonnos und seiner Schule, s. LUDWICH, Rh. M. 34, 357 ff.

<sup>7)</sup> Siehe FR. MEZGER, Disput Pindaricae, Augsb. Progr. 1873. — LUTHER, Pindars Leben 1878 und 1882.

116. Pindar also war geboren in dem siebenthorigen Theben, von dem er selbst in einem Liede (fr 180) sang: *οὔ τοι με ξένον οὐδ' ἀδαιμόνα Μοισῶν ἐπαίδευσαν κλυταὶ Θῆβαι* Seine eigentliche Heimat aber war das Dorf Kynoskephalai bei Theben, in dem sein Geschlecht seit Alters begütert war. Man hat aus P. V, 76 geschlossen, dass dieses sein Geschlecht zu dem Stamme der Aigiden gehört habe, von denen ein Teil zur Zeit der dorischen Wanderung nach Sparta und später nach Thera und Kyrene ausgewandert war <sup>1)</sup> Von dem Musenquell Dirke in der Nahe Thebens, den er wiederholt in seinen Liedern feiert, <sup>2)</sup> hat man ihn auch den dirkeischen Schwan genannt. Sein Vater hiess Daiphantos (v. I. Daiphantes) oder Pagondas, <sup>3)</sup> seine Mutter Kleodike. Ein Bruder des Dichters war Erotimos (Erotion bei Suidas), der als guter Jäger und Faustkämpfer bekannt war. Der Geburtstag Pindars fiel auf das Fest des Gottes in Delphi, <sup>4)</sup> woraus wir entnehmen, dass er im 3. Jahr einer Olympiade geboren war. Nach Suidas war dieses die 65; das ist aber nicht wahrscheinlich, da er schon Ol 69, 3 als Dichter des 10. pythischen Siegesgesanges auftrat, weshalb ihn die Neueren richtiger Ol 64, 3 = 522 geboren sein lassen, also nahezu in derselben Zeit, in welcher sein grosser Geistesverwandte, der Tragiker Aeschylus, das Licht der Welt erblickte.

Das Wort *poeta nascitur* gilt nur zum Teil von einem Lyriker der Griechen, der chorische Lyriker dichtete zugleich die Melodie und ubte den tanzen den Chor ein: Musik und Tanz aber wollen gelernt sein, so wichtig selbst auch hier die natürliche Begabung sein mag. So hatte auch Pindar seine Lehrmeister in der Poesie wie in der Musik und Orchestik. Das Flotenspiel lehrte ihn in früher Jugend sein Oheim Skopolinos; tiefer führten ihn in die Kunst der Aufstellung kyklischer Chöre die Athener Agathokles und Apollodoros ein. Auch Lasos von Hermione wird als sein Lehrer genannt, <sup>5)</sup> aber wahrscheinlich nur weil die Grammatiker es liebten, bedeutende Zeitgenossen zu einander in Beziehung zu setzen. Zur Dichtkunst leitete ihn die ältere Dichterin seiner bootischen Heimat Myrtis an. Zu Korinna stand er mehr auf dem gespannten Fuss eines Rivalen; Pausanias IX, 22, 3 sah im Gymnasium von Tanagra ein Bild der mit der Siegesbinde geschmückten Dichterin und deutete dieses auf einen Sieg, den dieselbe im Wettkampf über Pindar davongetragen habe <sup>6)</sup> Und als Pindar einst einen Hymnus auf Theben mit den Versen begann

*Ἰσμήναν ἢ χρυσάλακτον Μελίαν,  
ἢ Κάδμον, ἢ σπαρτῶν ἱερὸν γένος ἀνδρῶν,*

<sup>1)</sup> In Anaphe, einem Annex von Thera, findet sich öfters inschriftlich der Name Pindaros, siehe LUBBERT, in *Pindari locum de Aegidis et sacris Carnaeis*, Bonn 1888. Dagegen Einwände von BORNEMANN, Philol 43, 79 ff. Das *Αἰγίδαι ἐμοὶ πατέρες* P. V, 76 kann allerdings auch auf die Thebaner überhaupt gedeutet werden.

<sup>2)</sup> Isth V, 74. *πίσω σφε Δίρκας ἄγρον ὕδαρ, τὸ βαθύωνοι κόραι χρυσοπέπλου Μναμοσσιν ἀντίειλαν παρ' εὐτέλειαν Κάδμου πύλαις*

<sup>3)</sup> Daiphantos hiess der Sohn Pindars, woraus vielleicht Daiphantos als Grossvater vermutet ist.

<sup>4)</sup> Vit Vratisl zitiert die Stelle eines Paa. *πεντατηρις ἑορτὰ βουνομπὸς ἐν ᾗ πρῶτον εὐνασθῆν ἀγαπατὸς ὑπὸ σπαργάνοις*

<sup>5)</sup> Nur von Eustathios, weder in dem metrischen *Γένος* noch in der Vit Vrat

<sup>6)</sup> Die Deutung wird dadurch zweifelhaft, dass Korinna fr. 21 die Myrtis tadelt, weil sie, ein Weib, mit Pindar in einen Wettkampf sich eingelassen habe. Auch der

<sup>2)</sup> τὰν κυανάμπυλα Θίβαν,  
<sup>2)</sup> τὸ πάντολμον σθένος Ἑραλλέος,  
<sup>2)</sup> τὰν Διωνύσου πολυγαθέα τιμάν,  
<sup>2)</sup> ἢ γέμον λευκώλεον Ἀρμονίας ὑμνήσομεν,<sup>1)</sup>

soll ihn Korinna witzig mit der Bemerkung zurechtgewiesen haben *τῇ χειρὶ σπείρειν μῖθ' ὄλῳ τῷ θύλακι* <sup>2)</sup> Schon früh ist Pindar sich seiner hohen Sendung bewusst geworden und als Dichter selbst aufgetreten. Wir können das zunächst nur an seinen Siegesliedern nachweisen. Das älteste derselben, P. X auf einen siegreichen Knaben aus dem Geschlecht der Aleuaden fällt in Ol 69, 3 oder in das 20 Lebensalter des Dichters. Aus der Jugendzeit des Dichters stammen ausserdem die 5 nemeische und 6 isthmische Ode auf Sieger von der Insel Aigina, mit der sich die Thebaner durch Stammesverwandtschaft <sup>3)</sup> und die Gleichheit des aristokratischen Regiments verbunden fühlten. In beiden Gedichten zeigen sich schon die Vorzüge der pindarischen Muse, hoher selbstbewusster Gedankenflug, kuhner Bilderschmuck, geschickte Verwendung der alten Sagen.

Das Mannesalter unseres Dichters fiel in die grossartige Zeit, in der Hellas in schweren und harten Kämpfen die nationale Läuterungsprobe bestand und die Überlegenheit des freien Geistes über barbarische Despotie für immer begründete. Auf Pindars Geist wirkten die heldenmutigen Kämpfe der Perserkriege nicht so gewaltig wie auf Aischylos und Simonides ein. Das hängt mit der Politik seiner Vaterstadt zusammen, die mit kurz-sichtiger Engherzigkeit in einem Kampf, in dem es sich um die Ehre und den Bestand der Nation handelte, neutral bleiben wollte, dafür aber auch nach der Schlacht von Plataea schwer die Sünden treulosen Vaterlandsverrats büssen musste.<sup>4)</sup> Polybios (IV, 31), der unparteiische Historiker, der sonst so schlecht auf die Anmassungen athenischer Hegemonie zu sprechen ist, macht es doch dem Pindar zum bitteren Vorwurf, dass er jener Politik der Neutralität und Ruhe das Wort geredet habe mit den Versen:

τὸ κοινόν τις ἀστών ἐν εὐδίᾳ τιθεῖς  
 ἐρρυνασάτω μεγάλανος Ἑσυχίας τὸ γαιδρὸν φάος

In der Stunde der Gefahr vermochte eben Pindar ebenso wenig wie seine Landsleute die kleinlichen Rücksichten des Partikularismus zu überwinden. Später aber erkannte auch er voll die glänzenden Verdienste der Athener um die Freiheit von Hellas an,<sup>5)</sup> so dass er in einem Dithyrambus der Stadt Athen den newelkenden Ruhmeskranz flocht:

ὦ τὰι λιπαρὰ καὶ ἱστέφανοι καὶ αἰδοῖμοι,  
 Ἑλλάδος ἔρρισμα, κλεινὰ Ἀθῆναι

Grund, dass die Preisrichter sich durch den heimischen Dialekt der Lieder der Korinna bestimmen liessen, schmeckt nach Grammatikerwitz. Gleich fünfmal lässt Pindar von Korinna besiegt werden Aelian V H XIII, 25 und Suidas u. *Kόριννα*.

<sup>1)</sup> Dieselbe Überschwenglichkeit Isth VII in

<sup>2)</sup> Plut de glor Athen p 347 f

<sup>3)</sup> Das ist Is VIII, 16 dadurch ausgedrückt, dass Theba und Aigina als die

zeugeliebten Tochter des Asopos bezeichnet werden. Auch in dem Preis des Waffenbündnisses zwischen Telamon aus Agina und Herakles aus Theben (N IV, 25, Is VI, 31) gibt sich das gleiche Bestreben kund.

<sup>4)</sup> Pind Is VIII, 11

<sup>5)</sup> Ausser in dem gleich zu erwähnenden Dithyrambus, worüber Plut de glor Ath 7 handelt, besonders noch in P I, 75. Auch in der günstigen Aufnahme des Sieges der Athener bei Omophytia Ol IX, 28 und in



Die Athener ehrten ihn dafür mit der Proxenie und einer Ehrengabe von 10000 Drachmen,<sup>1)</sup> welche Spätere als eine Entschädigung für eine von Theben über ihn verhängte Strafe ansahen<sup>2)</sup>

117. Inzwischen war auch der Ruhm des Dichters weit über die Grenzen der Heimat und der benachbarten Gebiete gedungen, so dass er in gleicher Weise wie Simonides das Ansehen eines hellenischen Nationaldichters erlangte. Viel trugen dazu die Verbindungen bei, welche ihm die grossen Nationalspiele der Hellenen verschafften. Durch sie trat er in Beziehung zu den vornehmen Geschlechtern von Rhodos, Tenedos, Korinth, zu den Königen Arkasilas von Kyrene<sup>3)</sup> und Alexander von Makedonien,<sup>4)</sup> und vor allem zu den fürstlichen Höfen des Theron von Akragas und Hieron von Syrakus. Pindar lebte infolge dessen regelmässig den Spielen in Olympia, Delphi und anderen Orten beizuwohnen, und ging öfters auch mit den heimkehrenden Siegern, wie mit Diagoras aus Rhodos (Ol VII, 13) in ihre Heimat, um selbst die Aufführung des Festzuges zu leiten. Sikilien und die Könige Theron und Hieron besuchte er 472,<sup>5)</sup> um dieselbe Zeit wie Aischylos, mit dem er in der Beschreibung des Ausbruchs des Atna wetterferte.<sup>6)</sup> Während aber andere, wie Simonides und Bakchylides, auf längere Zeit ihren Sitz an den Fürstenhöfen aufschlugen, kehrte Pindar bald wieder nach Hellas und Theben zurück, er wollte eben, wie er zu sagen liebte, lieber sich als andern leben.

In andere Beziehungen brachte Pindar seine Stellung als Dichter religiöser Festgesänge. In jener Zeit des allgemeinen Aufschwungs wurden auch die Feste der Götter allwärts mit erhöhtem Glanze gefeiert, und Pindar war der verehrte Dichter, den die Priesterschaften von nah und fern um eine poetische Spende für die Gottheit angingen. So dichtete er nicht bloss für Chöre der Götterfeste Thebens und der nächsten Umgegend heilige Lieder, sondern sandte selbst den Priestern des Zeus Ammon einen Hymnus, den auch noch die späteren Generationen so in Ehren hielten, dass ihn Ptolemaios Lagi auf eine dreieckige Säule neben dem Altar des Gottes eingraben liess.<sup>7)</sup> Besonders nahe aber stand er den Priestern in Delphi, deren Weis-

der Ermahnung der Agineten zur Ruhe P. VIII zeigt sich die gleiche athenfreundliche Gesinnung.

<sup>1)</sup> Isocri de antiq. 166 *Πίνδαρον μὲν τὸν ποιητὴν οἱ πρὸς ἡμῶν γεγονότες ὑπὲρ ἐνὸς μόνου ἔθματος, ὅτι τὴν πόλιν ἔθρυσαν τῆς Ἑλλάδος ἀνόμασαν, οὕτως ἐτίμησαν, ὥστε καὶ πρὸς ἑὸν ποιήσασθαι καὶ δωρεᾶν μυριάς αὐτῷ δοῦναι δρχμῶς*.

<sup>2)</sup> Vit. Viat. u. Aeschines ep. 4. Nach Paus. I, 8, 4 haben ihn die Athener auch mit einem ehernen Standbild geehrt, vergl. Bockh zu fr. 46.

<sup>3)</sup> Des Arkasilas Sieg im J. 466 gefeiert P. IV u. V.

<sup>4)</sup> Fr. 97 stammt aus einem Enkomion auf Alexander.

<sup>5)</sup> Die 1. olymp. Ode auf den Sieg

des Hieron mit einem Rennpferd (*κέρητι*), errungen Ol. 77 (nach Bockh, Ol. 76), trug er selbst in Syrakus vor, wie man aus V. 17 u. 106 sieht. Wahrscheinlich leitete er auch die Aufführung von P. I auf den Sieg von 474 in dem sikilischen Atna.

<sup>6)</sup> Zur Zeit des Ausbruchs (479 oder 475) des Atna war er noch nicht in Sikilien, wie die Worte P. I, 27 (gedichtet 474/3 nach Bockh, 470 nach Bergk) *θαῦμα δὲ καὶ παρ' ἰδόντων (παριόντων) vel παρόντων* codd., em. Cobet bezeugen. Der Ausbruch besungen von Pindar P. I, 21 ff. u. Aeschylos im Prom. 379 ff. Die Palme trägt dabei entschieden Pindar, davon, wiewohl in 1 Punkte, in dem Bilde von den Feuerströmen (*πυρραὶ πυρός*) Aeschylos glücklicher als Pindar war.

<sup>7)</sup> Paus. IX, 16, 1. Ähnlich ward nach den Scholien die 7. ol. Ode auf Diagoras

heit er in den Kernsprüchen seiner Gedichte verkündigte und von Seiten deren er sich mannigfacher Aufmerksamkeiten erfreute. Noch in später Zeit war es Brauch, dass bei den Theoxenien in Delphi der Herold in dankbarer Erinnerung an die ehemalige Beteiligung des Dichters an dem Feste ausrief *Πινδαρος ἐπὶ τὸ δεῖπνον τῇ θεῇ.*<sup>1)</sup>

Den Tod fand Pindar in hohem Alter, wahrscheinlich im Jahre 448<sup>2)</sup>. Sein letztes datierbares Gedicht ist P. VIII, gedichtet Ol. 82, 3 = 450,<sup>3)</sup> aus dem wohl eine schwermütige Stimmung herausklingt,<sup>4)</sup> das aber noch nichts von geistigem Siechtum verrät. Er verschied fern von der Heimat in Argos, wie die Sage erzählte im Theater, in dem Schosse seines Lieblings Theoxenos in Theben, wohin seine Tochter Protomache und Eumetis die Aschenurne brachten, stand noch zur Zeit des Pausanias (IX, 23, 2) sein Grabdenkmal. Der Perieget (IX, 25, 3) sah auch noch jenseits der Quelle Dirke die Trümmer seines Hauses und daneben ein Heiligtum der Gottermutter Dindymene, in das der fromme Dichter ein Gotterbild gestiftet hatte.<sup>5)</sup> Von dem Hause erzählte man sich bekanntlich, dass es Alexander allein von der Stadt Theben verschont habe, indem er darauf schreiben liess: *Πινδάρου τοῦ μουσοποιοῦ τὴν στέγην μὴ αἰέετε.*<sup>6)</sup> Er hinterliess neben den zwei genannten Töchtern einen Sohn Daiphantos, den er selbst noch als Reigenführer eines apollinischen Mädchenchors in die musische Kunst eingeführt hatte.

118 Die Werke Pindars lagen den Grammatikern und Biographen in einer Gesamtausgabe von 17 B. vor. Die Ausgabe war wahrscheinlich von Aristophanes von Byzanz angefertigt worden, auf den wenigstens Dionysios de comp. p. 185 die herkömmliche Verseinteilung zurückführt.<sup>7)</sup> Nach der Vita Vrat waren in derselben enthalten: *ὕμνοι, παιάνες, διθυραμβοὶ* in 2 B., *προσόδια* in 2 B., *παρθένια* in 3 B., *ὑπορχήματα* in 2 B., *ἐγκώμια, θοῖνοι, ἐπίνικοι* in 4 B. Das 3. Buch der Parthenien hatte den speziellen Titel *τὰ κεχωρισμένα τῶν παρθενίων*, woraus man zu schliessen berechtigt ist, dass die Parthenien ursprünglich den Schluss der Sammlung bildeten und dass in das letzte Buch allerlei Gedichte, welche unter den andern Titeln nicht wohl untergebracht werden konnten, zusammen gefasst waren.<sup>8)</sup>

mit goldenen Buchstaben in dem Tempel der Iindischen Athene aufgeschrieben.

<sup>1)</sup> Vergl. den Heroldsruf *μετὰ Δέσβιον φῶδον*, zu Ehiien des Terpander S. 90.

<sup>2)</sup> Nach dem *Γένος* starb er 80 Jahre alt, was wahrscheinlich eine abgerundete Zahl ist, Suidas gibt ihm 75 (*νέ*, verleiht aus *πῆ*) Jahre, was, wenn man von dem Geburtsjahr des Dichters ausgeht, auf 448/7, wenn man den Ansatz, dass Pindar zur Zeit des Xerxes 40 Jahre alt gewesen sei, zu Grunde legt, auf 445 führt.

<sup>3)</sup> So nach der Überlieferung, die ich nicht zu verwerfen wage.

<sup>4)</sup> P. VIII, 95 *ἐπ' αἰμέροι τί δέ τις, τί δ' οὐ τις, σκιάς ὄναρ ἄνθρωπος*.

<sup>5)</sup> Schol. zu P. III, 137 erzählt, dass Pindar ein *ἀγαλμα μητρὸς θεῶν καὶ Πανός* neben seinem Hause gegründet hatte.

<sup>6)</sup> Von Alexander erzählen dieses Plinius H. N. VII, 29 und Arrian, Anab. I, 9 und daraus Suidas, von Pausanias, dem König der Lakedamomer, die Vita Vrat, von beiden die Vita des Thomas Magister. Näheres bei Sittl, Gr. Litt. III, 100 An. 9.

<sup>7)</sup> Thomas Mag. in der Vita Pind. *προτίεσται ὑπὸ Ἀριστοφάνους τοῦ συντάξαντος τὰ Πινδαρικά*, welcher Angabe doch irgend eine Überlieferung aus dem Altertum zu Grunde liegen muss. Timaios scheint unsere Ausgabe noch nicht gekannt zu haben, da er sonst schweichel ein nemeisches Siegeslied mit einem olympischen verwechselt hatte, wie dieses von den Scholien zu Nem. I in bezuget ist.

<sup>8)</sup> So stehen auch in unseren Handschriften am Schlusse der Nemeionikā Oden auf ganz verschiedenartige Sieger, wozu der

Sudas fugt zu den erwähnten Gedichtarten noch hinzu <sup>1)</sup> ἐνθρονισμοί, βακχικά, δαγνηφορικά, σχολιά, δράματα τραγικά,<sup>2)</sup> ἐπιγράμματα, παραινέσεις, die letzten in Prosa. Aber diese Titel stammen wahrscheinlich nicht aus einer anderen älteren Ausgabe, wie Bockh und Bergk vermutet haben — dagegen spricht schon die gleiche Zahl von 17 Büchern — sondern aus der Aufzeichnung (ἀναγραφῇ) der Werke Pindars von Seite eines Litterarhistorikers des 3 oder 4 Jahrh., der neben die alten Namen der Dichtungsarten die neuen in seiner Zeit gebräuchlichen, wie δράματα τραγικά neben διθύραμβοι, ἐνθρονισμοί neben προσόδια setzte, und der in den von ihm benutzten Biographien Pindars bereits Unechtes (wie ἐπιγράμματα und παραινέσεις oder ἐπιγθέματα) dem Echten beigemischt fand <sup>3)</sup> Jedenfalls hat sich Pindars Muse ausschliesslich in der Gattung der chorischen Lyrik bewegt, innerhalb derselben aber die verschiedensten Arten kultiviert: Pindar weihte seinen Sang dem Preise der Gotter (Hymnen, Paane, Dithyramben, Prosodien, Parthenien) wie dem Lobe der Heroen und Menschen (Epinkien, Enkomien, Threnen), er bestimmte seine Lieder zum wehevollen Vortrag beim Einzug in die Tempelhallen (Prosodien, Enthronismen) wie zum jubelnden Chorgesang bei gottbegeistertem Tanze (Hyporchemen); er gab der Freude Ausdruck bei dem Siegesinzug (Epinkien) und dem Festmahl (Skolien) wie der wehmütigen Trauer bei der Totenfeier (Threnoi) <sup>4)</sup> Erhalten sind uns von seinen Werken, mit Ausnahme der Siegeslieder, leider nur Bruchstücke, darunter aber doch einige grossere, so namentlich von einem schwärmerischen, für Athen gedichteten Dithyrambus, von einem Tanzlied auf die Sonnenfinsternis des J 463, von zwei liebreizenden Skolien auf die Hierodulen von Korinth und den schönen Theoxenos, endlich von einigen tiefensten Klageliedern, in denen die pythagorische und orphische Lehre von der Unsterblichkeit und Seelenwanderung in erhabenster Sprache vorgetragen ist.

Vollständig auf uns gekommen sind nur die 4 Bücher Siegeslieder, und selbst von diesen ist das letzte am Schluss verstümmelt. Geordnet sind die 4 Bücher nach dem Rang, den die verschiedenen Nationalspiele bei den Hellenen einnahmen: voran stehen die Epinkien auf Siege in den olympischen Spielen, es folgen die pythischen, nemeischen, irthmischen <sup>5)</sup> Auch innerhalb der einzelnen Bücher war bei der Anordnung

Scholast p 491 B gleichfalls bemerkt διὰ λεχωρισμένα φέρονται

<sup>1)</sup> Eustathios folgt in der Aufzählung der Vit Viat., fugt aber noch die stichometrische Angabe hinzu γὰρ τὴν στιχομετρίαν ὥστελ τετρακισχίλια vgl BERGK PLG<sup>2</sup> 367 An 4

<sup>2)</sup> Die δράματα τραγικά, welche so viel Staub aufgewirbelt haben, sind wahrscheinlich nur ein anderer Name für διθύραμβοι, wie besonders Himerios or XI, 4 ἢν Διονυσία καὶ τὸ θέατρον εἶχε μετὰ τῆς λυρίας Πινδαρος nahe legt. Eine subtile Unterscheidung stellt auf LUBBERT, *De Pindari canumibus dramaticis tractatusque*, Bonn 1885. Über die Dichtungsarten (εἶδη) mit besonderer Berücksichtigung der Tonarten hatte der Gram-

matiker Apollonios gehandelt, der davon den Beinamen εἰδογράφος hatte, s Et M 295, 51 u Schol zu P II m. Ausser den in den Titeln vorkommenden Arten werden noch erwähnt παρόδια (d i σχολιά) von Didymos zu N I m, und θυσιαῖρια von Timaos zu P II m.

<sup>3)</sup> Ich folge dabei HILLER, Die Verzeichnisse der pindarischen Gedichte, Herm 21, 357 ff.

<sup>4)</sup> Horaz Od IV, 2 in der berühmten Ode auf Pindar greift nur die bekanntesten Arten, Dithyramben, Enkomien, Epinkien, Threnen heraus.

<sup>5)</sup> Da den nemeischen Oden am Schlusse mehrere fremdartige Oden auf nichtnemeische Siege angehängt sind, so vermutete O. MÜL-

ähnlich wie bei Simonides das Ansehen der Wettkämpfe massgebend, es folgen sich also die Lieder auf Sieger mit dem Viergespann (*ἄρμα*), dem Gespann von Maultieren (*ἄνιππ*), dem Renner (*ἄλλυ*), im Pankration, im Lauf, im Flotenspiel. Doch ist diese Ordnung nicht genau eingehalten, und steht z. B. die Ode auf den Sieg des Hieron mit dem Renner der ganzen Sammlung voran, weil in derselben der Ursprung der olympischen Spiele besungen ist. Weniger zu entschuldigen sind andere Verstosse, wie dass unter den Pythioniken an 2. Stelle ein Lied steht, das sich gar nicht auf einen Sieg an den Pythien bezieht,<sup>1)</sup> und dass den Schluss der Nemeonikai ein Lied bildet, welches nicht zu Ehren eines Sieges, sondern zur Installation eines Rathsherrn in Tenedos gedichtet war. Diese tumultuarische Redaktion zeigt zur Genüge, dass dieselbe nicht auf den Dichter selbst, sondern auf einen späteren, sei es attischen, sei es alexandrinischen Herausgeber, zurückzuführen ist.

119 Bestimmt waren die Epinikien zum Vortrag von Choren, welche aus Altersgenossen und Freunden des Siegers zusammengesetzt<sup>2)</sup> und durch den Dichter selbst oder einen eigenen Chormeister eingeubt waren<sup>3)</sup>. Dabei ist aber auffallend, dass die Gedanken ganz aus der Person des Dichters gesprochen sind und zwar zuweilen so, dass sie persönliche Beziehungen berühren, die sich im Munde anderer schlecht ausnehmen, wie wenn der Dichter Is. VI, 41 des eigenen Alters gedenkt, mit dem doch das der Choreuten nicht übereinzustimmen brauchte, oder Ol. I, 17 sein ganz persönliches Verhältnis zum König Hieron berührt<sup>4)</sup>. Daraus sieht man, dass der Chor in der Lyrik früher als in dem Drama seine ursprüngliche Bedeutung verlor und schon zur Zeit Pindars ähnlich wie bei uns nur die Rolle eines den Dichter vertretenden Sängers hatte,<sup>5)</sup> wozu auch dieses stimmt, dass Strophe und Antistrophe sich bei Pindar durch den Sinn weit weniger von einander abheben als bei den attischen Dramatikern. — Das Siegeslied wurde natürlich bestellt, von dem Sieger oder dessen Freunden. Der Dichter erhielt dafür ein Honorar und erlaubte sich ohne Ziererei bezüglich der Höhe desselben an die Fragebigkeit des Bestellers zu appellieren<sup>6)</sup>. Man

LER, G1 Litt I, 398, dass ehemals in der attischen Ausgabe die Nemeen zuletzt stunden. Auch Plato, *Lysis* p. 205 c setzt *Νεμέε* nach *ἱσθμοί*. Vgl. BERGK, PLG<sup>4</sup> 20. Die Familie des Psalms in Sikilien hatte den Ordnern neben dem echten Siegeslied, Ol. IV, auch eines von einem Lokaldichter, Ol. V, übergeben.

<sup>1)</sup> Dieser Fehler scheint auf Apollonios den Eidographen zurückzugehen, da dieser nach den Scholien die Ode zu den pythischen stellte, während sie Kallimachos den nemeischen zugesellte, woraus man schliessen darf, dass die herkömmliche Anordnung eist nach Kallimachos, wahrscheinlich von Apollonios von Byzanz veranstaltet wurde.

<sup>2)</sup> In Nem. IV, 4 heissen sie *τέκτονες κώμων νεανίας*, Nem. II, 4 *πολίται*.

<sup>3)</sup> Als Chormeister ist Ol. VI, 88 ein gewisser Aineias genannt.

<sup>4)</sup> Vgl. Nem. I u. VI, auch die vertrauten

Anreden und besonders die mahnenden Zurechtweisungen gegenüber Königen mussten im Munde von Choreuten sich schlecht ausnehmen.

<sup>5)</sup> Aus dem Schluss von N. II *ἀδυνάμει δ' ἐξαρχετε φωνή* konnte man vermuten, dass das vorausgegangene Lied nur die Einleitung (*προοίμιον*) bildete, dem das eigentliche, vom Chor gesungene Festlied eist nachfolgte. Aber gegen diese Annahme sprechen die zahlreichen Stellen anderer Epinikien, die nur vom Hauptlied gelten können. Eher ist mir glaublich, dass einzelne, besonders persönlich gehaltene Strophen, wie P. I, 81–100 und Is. II, 43–48, nur dem Sieger vom Dichter überreicht, nicht auch vom Chor gesungen wurden. Ubrigens dürfte auf die Stellung des Chors bei Pindar der epische Lyriker Stesichoros von Einfluss gewesen sein.

<sup>6)</sup> P. I, 90, Is. I, 1–13

scheint darin nichts gefunden zu haben, was gegen die Dichterwurde verstosse. Pindar vergleicht sein Preislied der Ehrenstatue (N V, 1; IV, 81) und findet es daher selbstverständlich, dass er auch in der Entlohnung seiner Kunst hinter dem Bildhauer nicht zurückstehe<sup>1)</sup> Wir, die wir, Gott sei Dank, noch durch unsers Dichters Worte „das Lied, das aus der Kehle dringt, ist Lohn, der reichlich lohnet“ verwohnt sind, nehmen an jenen Äusserungen der Gewinnsucht mit Recht Anstoss

Gelegenheit zum Festgesang bot zunächst der Jubel, mit dem auf dem Festplatz selbst die Freunde den Sieg ihres Genossen aufnahmen. Aber so rasch war das Lied nicht zur Hand, daher beschränkte man sich bei der ersten Begrüssung in der Regel auf den alten archilochischen Zuruf *τὴν ἑλλά καλὴνίκα*,<sup>2)</sup> unter dem man den Sieger im festlichen Zuge (*καῖμος*) zum Altar des Zeus geleitete<sup>3)</sup> Das eigentliche, speziell für den betreffenden Sieg gedichtete Preislied ward erst bei dem feierlichen Einzug in die Heimatstadt gesungen. Denn der Sieg eines Mitburgers, namentlich bei den grossen sogenannten heiligen Spielen<sup>4)</sup> galt als eine Ehre für die ganze Stadt, an deren Feier sich daher auch die ganze Bürgerschaft beteiligte und bei der es gewiss auch der Sieger nicht an gastlicher Bewirtung und freigebigen Spenden fehlen liess. Man holte entweder den Sieger im festlichen Zuge ab und geleitete ihn wie im Triumphe<sup>5)</sup> zur heiligen Stätte, wo er den Siegeskranz am Altare der Gottheit niederlegte, oder man zog am Abend zum Hause des Siegers und brachte ihm ein musikalisches Standchen,<sup>6)</sup> oder man feierte ihn beim Festmahle im königlichen Palaste. Bei einer dieser Gelegenheiten also ward das Siegeslied gesungen, und zwar von einem Chor unter Begleitung musikalischer Instrumente, bald der Lyra und Flöte allein, bald der Lyra und Flöte zusammen<sup>7)</sup> Natürlich fehlte in den meisten Fällen auch nicht der dritte im Bund, der Tanz oder Schritt. Den letzteren nennt Pindar P I, 2 den Anfang der Festfeier (*βασίς ἀγλαίας ἀρχή*), weil der Chor in der Regel zuerst schweigend in gemessenem Schritt in die Halle einzog und erst angesichts des gefeierten Siegers zu den Klängen der Phorminx den Gesang anhub. Der Tanz und

<sup>1)</sup> Von einem Honorar von 3000 Drachmen erzählt der Scholast zu N V, 1

<sup>2)</sup> Vgl. Ol IX, 1 und ob S 103 An 5

<sup>3)</sup> Eine Ausnahme macht Ol VIII, welches Lied für jenen Aufzug in Olympia bestimmt war, da damals die kriegerischen Zustände von Agina einen festlichen Einzug in der Heimat nicht gestatteten. Vielleicht gilt das Gleiche auch für P VI, für Ol IV hat es mit Unrecht Bockh angenommen

<sup>4)</sup> Heilige Spiele waren 1) in Olympia zu Ehren des Zeus, seit Ol 1 alle 4 Jahre im August (11–16 Metageitnion), 2) in Delphi zu Ehren des Apoll im August alle 4 Jahre seit Ol 48, 8 (nach Bergk seit Ol 49, 3), 3) in Nemea zu Ehren des nemesischen Zeus seit Ol 51, 2 alle 2 Jahre im Juli (s. Unger, Phil. 34, 50 ff und 37, 524 ff., dagegen Droysen, Herm 19, 1 ff.), 4) auf dem Isthmus zu Ehren des Poseidon alle 2 Jahre im 2. und 4. Jahr einer Olym-

piade im April (s. Unger, Phil 37, 1 ff.) Ausserdem gab es eine Masse von Lokalspielen, an denen sich aber auch Nicht-eingeborene beteiligen durften, wie die Panathenaea (N X, 35) und Olympien (N II, 23) in Athen, die Herakleia und Ioleia in Theben (Ol IX, 98, P. IX, 89, Is I, 55), die Anakeia in Agina etc

<sup>5)</sup> Nicht bloss klingt das lateinische *triumphus* = *θρίαμβος* an den diefeichen Kallinikos in Olympia an, sondern gleicht auch die Weise, wie z. B. Chionios aus Syrakus zu Wagen seinen Einzug hält (N IX, 4), ganz einem römischen Triumphzug

<sup>6)</sup> Is VIII, 3 *Τελεσάρεον παρά πρόθυρον ὡν ἀνεγχεῖντο καίμον*

<sup>7)</sup> Lyra allein P I, 1, N III 12, Flöte allein Ol V, 19, N III, 79, Lyra und Flöte Ol III, 13, X, 98, N IX, 8; vergl. Bockh, Pindar I, 2. 258.

Schritt fiel selbstverständlich weg. wenn kein Aufzug stattfand und der Chor nur ein einfaches Standchen darbrachte <sup>1)</sup>)

120. Für jedes Lied dichtete Pindar, offenbar nach stehendem Brauch eine neue Melodie und somit auch neue metrische Formen. Davon gibt es nur eine Ausnahme, indem die 3 und 4 istsmische Ode das gleiche Versmass gemein haben, aber das hat seinen Grund in den besonderen Verhältnissen jener beiden Gedichte, indem Pindar das zweite, wenn es überhaupt von ihm herrührt, als Ergänzung nachtraglich hinzufügte, nachdem der Gefeierte inzwischen zu dem istsmischen Sieg auch noch einen nemeischen errungen hatte. Im übrigen sind die Unterschiede in Versmass und Ton zwischen den einzelnen Epimikien sehr gross. Das hängt zumeist mit der Verschiedenheit der Tonart zusammen, in welcher die Melodien der einzelnen Oden gesetzt waren. Leider können wir über diese Seite der pindarischen Muse, die zu ihrer Belebtheit am meisten beitrug, <sup>2)</sup>) nicht mehr klar urteilen, da uns mit den blossen Andeutungen des dorischen Fusses (Ol. III, 5), der aolischen Saiten (Ol. I, 102, P. II, 69, N. VIII, 15), der lydischen Weise (Ol. V, 19, XIV, 17, N. IV, 45, VIII, 15) nicht viel geholfen ist, und die wenigen Melodienreste zu P. I, welche im 17. Jahrh. der Jesuit Kircher aus einem angeblichen Codex der St. Salvatorbibliothek Messinas publiziert hat, unecht sind. <sup>3)</sup>)

Was die Anlage der Siegesheder anbelangt, <sup>4)</sup>) so hat in unserer Zeit Westphal, Proleg. zu Aeschylus S. 69 die These aufgestellt, dass Pindar genau der Gliederung des terpandrischen Nomos gefolgt sei, und hat mit diesem Gedanken bei vielen Erklärern Anklang gefunden <sup>1)</sup>). Die Teile des terpandrischen Nomos aber waren *ἀρχή, μεταρχή, καταρχή, μετακαταρχή, ὁμφαλός, σφραγίς, ἐπίλογος*. Diese lassen sich nun in der bezeichneten Reihenfolge sicher bei Pindar nicht wiederfinden, man muss zum mindesten *μετακαταρχή* nach *ὁμφαλός* umstellen. Aber auch für die Scheidung des *ἐπίλογος* von der *σφραγίς* findet sich kaum ein sicheres Beispiel, und nur in wenigen Fällen, wie Ol. XIII, P. VIII, N. IV, ist der Eingang in 2 Teile (*ἀρχή* oder *προκώμιον* und *μεταρχή*) deutlich gegliedert. Endlich, und das ist von ausschlaggebender Bedeutung, fallen die versuchten

<sup>1)</sup> Das Stehen ist ausdrücklich hervor-  
gehoben P. IV, 1 *σάμερον μὲν χρῆ σε παρ'  
ἀνδρὶ φίλῳ σῆμαίην*, das Gehen Ol. XIV, 17  
*κῶμιον ἐπὶ εὐμένει τύχῃ βιβῶντα*. Merk-  
zeichen, um ein Stehlied von einem Marsch-  
lied zu unterscheiden, hat man bis jetzt noch  
nicht aufgefunden. MÜLLER, Gr. Litt. I, 400  
wollte in dieser Beziehung einen Wert  
darauf legen, ob eine Ode bloss aus Stro-  
phen, oder aus Strophen, Antistrophen und  
Epoden bestehe, aber damit lässt sich nicht  
durchdringen.

<sup>2)</sup> Sehr günstig urteilt über Pindars Me-  
lodien Aristoxenos bei Plut. de mus. 31 u. 20.

<sup>3)</sup> Über die Frage der Echtheit näheres  
bei WESTPHAL, Metr. d. Gr. II<sup>3</sup>, 622 ff.  
Wenn ich mich entschieden gegen die Echtheit  
ausspreche, so stütze ich mich dabei  
auf die Wahrnehmung meines ehemaligen  
Schülers ROCKL, dass die Melodienschlüsse

mit der falschen Verstellung der Übei-  
lieferung, nicht mit den echten, von Böckh  
wieder hergestellten Versen in Einklang  
stehen.

<sup>4)</sup> CROISSET, *La poésie de Pindare et  
les lois du lyrisme grec*, Paris 1881, ed.  
nouveau 1886.

<sup>5)</sup> M. SCHMIDT, Pindars olymp. Sieges-  
gesänge, Jena 1869, MEZGER, Pindars Sieges-  
lieder, Leipzig 1880, LUBBERT, *De priscae  
cuiusdam epimiciorum formae apud Pin-  
darium vestigis* (1885), *De Pindari studis  
Terpandris* (1886), *De poesis Pindaricae  
in archa et sphragide componendis arte*  
(1886). Dagegen sprachen sich aus BULLE  
in der gehaltvollen Rezension von Mezger's  
Buch in Phil. Rundschau 1881 n. 1, HILLER  
im Herm. 21, 357 ff. Weitere Litteratur in  
Jahrb. d. Alt. XIII, 1 59 ff.

Siebenteilungen nicht, wie man doch erwarten sollte, mit dem Schluss der Strophen zusammen <sup>1)</sup> Demnach kann von einer strikten Befolgung der Ordnung des Terpandrischen Nomos durch Pindar nicht die Rede sein; man kann höchstens sagen, dass sich derselbe von der Gliederung der älteren Nomenpoesie beeinflussen liess und dass er es hegte einer bestimmten, ihm schon von seinen Vorgängern vorgezeichneten Satzung zu folgen <sup>2)</sup> Diese aber bestand wesentlich darin, dass den Nabel des Siegesliedes ein Mythos einnahm, dass das Lied durch den Hinweis auf den Anlass, den gewonnenen Sieg, eingeleitet wurde, und dass dasselbe in seinem Schluss wieder auf die errungenen Ehren des Siegers und seines Geschlechtes zurückkam Von selbst ergab sich dann die weitere Notwendigkeit durch irgend einen Übergang in den Mythos einzulunken (*καταροπα*) und am Schlusse desselben wieder auf den Sieger zurückzuleiten (*μετακαταροπα*) Das ist die regelrechte Anlage eines Siegesgesangs, die Pindar in den älteren, und auch noch in einzelnen späteren Gedichten, wie Ol VIII, befolgte, an die er sich aber als echter Dichter nicht sklavisch gebunden hielt, über die er sich vielmehr gerade in den grossartigsten Siegesgesängen, wie Ol II, P. I und II, mit genialer Freiheit wegsetzte <sup>3)</sup> Eine Hauptsache beim Siegeslied war der Mythos, der den Omphalos desselben zu bilden bestimmt war.<sup>4)</sup> Denselben entnahm der Dichter in den meisten Fällen der Heroengeschichte des Landes, so dass von den zahlreichen Oden auf aginetische Sieger keine des Preises der Aeakiden entbehrt. In anderen Liedern ging der Dichter auf den Ursprung der Spiele, oder die Art des Wettkampfes zurück, wie er in Ol I, III, X die Grundung der olympischen Spiele durch Herakles und ihr Vorspiel unter Pelops besingt, und in P XII die Erfindung des Flotenspiels durch Athene verherrlicht Wieder in anderen Oden wird der Mythos den persönlichen Beziehungen des Siegers entnommen, oder ersetzt durch den Preis geschichtlicher Ruhmesthaten Das letzte ist besonders da der Fall, wo, wie bei Hieron und Theron, das Land oder das Geschlecht des Siegers des mythologischen Hintergrundes entbehrt und die Persönlichkeit des Siegers selbst Stoff genug zu würdiger Siegesfeier bot. Dabei zeigte Pindar überall eine ausserordentliche Vertrautheit mit den alten Überlieferungen des Landes,<sup>5)</sup> zugleich aber auch einen wunderbar feinen Takt in der Verknüpfung des Mythos mit der Person des Siegers,

<sup>1)</sup> Eine einzige Ausnahme macht vielleicht Ol XIII, wo ἀρχά 3, μεταρχά 3, καταροπά und ἐπιλόγος 3 Strophen umfassen können

<sup>2)</sup> Von einem τέρμιος spricht Pindar N. IV, 33 Is VI, 19 sagt εἰ ἤμμε τ', ὃ χρυσόματοι Διανίδαι, τέρμιόν μοι φασὶ σφαιρώτατον ἔμμεν τάνδ' ἐπιστείχοντα νόσον θανέμεν ἐπ' ὀλοῖαις Als Vorgänger erwähnt unser Dichter, von Archilochos (O IX, 1) abgesehen, die Agineten Timokritos (N IV, 18) und Euphanes (N IV, 89)

<sup>3)</sup> In dem fu Theron gedichteten Trostgesang Ol II kann man zumeist erkennen, wie Pindar, auch wenn er sich von dem gewöhnlichen Schema entfernte, die höhere Aufgabe der Komposition zu wahren ver-

stand Denn die verschiedenen Mythen der Ode werden zusammengehalten durch den einen Grundgedanken, dass den Guten bei allem Schicksalswandel doch schliesslich ihr Lohn wird, sei es hienieden, sei es jenseits im Elysium

<sup>4)</sup> Beachtenswert ist, dass das unechte Siegeslied auf Psaumis, Ol V, eines Mythos entbehrt, derselbe fehlt aber auch in den kleinen Siegesliedern Ol XI, XII u a

<sup>5)</sup> Aristides or Aegypt p 360 Jebb Πινδαρος μάλιστ' ἀληθείας ἀντίχεσθαι δοκεῖ τῶν ποιητῶν περὶ τὰς ἱστορίας Die Kenntnis der Mythen schöpfte er hauptsächlich aus Hesiod und den Kyklikern, wozu die Nachweise bei LUBBERT, *De Pindari studius Hesiodaeis et Homericis*, Bonn 1882.

den wieder herauszufinden die Erklärer mit Recht als eine ihrer Hauptaufgaben betrachten

121. Mehr als durch die Kunst der Anordnung und die Wahl des Stoffes verdient Pindar unsere Bewunderung durch die Tiefe der Gedanken, die Hoheit der Sprache und die Majestät der Rhythmen. Alles ist bei ihm gross und erhaben; selbst wo er, wie in Ol XIV, die Huld der Chariten preist, verschmaht er kleine, tandelnde Weisen. Von stolzem Selbstgefühl auf sein angeborenes Genie durchdrungen, vergleicht er sich dem hochfliegenden Aar, der geringschätzig von seiner Hohe auf die muhsam erlernte Kunst kreischender Raben herabschaut <sup>1)</sup> Den Garten der Musen pflegte er nicht bloss mit ausnehmender Kunst, er weiss auch ihre Gaben, die allein der Tugend Unsterblichkeit verleihen, in allen Tonarten zu preisen.<sup>2)</sup> Geradeaus in seinen Anschauungen wagt er auch den Hohen der Erde gegenüber ein freies, mahnendes Wort,<sup>3)</sup> und weit entfernt von kraftloser Gutmutigkeit tritt er mit energischem Zorn seinen Feinden entgegen.<sup>4)</sup> Ein heiliger Sanger voll tiefer Religiosität hat er herrlich wie kein zweiter die Hoheit des Zeus und die Macht der lichten Gottheiten gegenüber den Dämonen der Finsterniss besungen <sup>5)</sup> Mit frommem Sinn hielt er fest an dem Glauben der Vater, erlaubte sich aber doch auch Mythen, die gegen seine Anschauung von dem hehren Wesen der Gotter verstossen, in seiner Weise umzudeuten und umzugestalten Wenn z. B. die Überlieferung bei Hesiod erzählte, ein Rabe habe dem Apoll Kunde von der Untreue seiner geliebten Koronis gebracht, so sträubte sich gegen die Niedrigkeit dieses Zwischenträgers sein reineres Gottesbewusstsein und liess er den Apoll selbst mit seinem allessehenden Geiste die treulose That erspahn <sup>6)</sup> Freilich litt unter diesen Umgestaltungen die klare Sinnlichkeit der althellenischen Gotterwelt, was auch darin hervortritt, dass Pindar zu den alten, lebensvollen Göttern schon abstrakte Gestalten, wie Chronos, Theia, Hesychia, Alatheia, in den Olymp einführt Darin zeigt sich eben der Einfluss, welchen die Lehren der Weisen, namentlich der Pythagoreer auf die Anschauungen unseres Dichters geubt hatten Pindar war durch und durch ein ethischer, religiöser Dichter Die eigentlichen Perlen seiner Dichtkunst sind daher auch seine sittlichen und politischen Kernsprüche, wie die berühmten νόμος ὁ πάντων βασιλεὺς, βάθρον πολλῶν ἀσφαλὲς δίκαι, ἀριστος εὐφροσύνη πάπων κεκρυμμένη ἰατρὸς, τὸ πλουτεῖν σὺν τύχῃ πάμπαν σοφίας ἀριστον.

122. Mit dem Ernst und der Tiefe der Gedanken harmoniert bei Pindar der sprachliche Ausdruck Im Reichtum und in der Grossartigkeit der Bilder sucht er seinesgleichen, aber er deutet den Vergleich nur an,

<sup>1)</sup> N III, 80, vgl. Ol II, 96, N V, 21, und besonders den Schluss von Ol I *πρόφαντον σοφίᾳ καθ' Ἑλλαντας ἔδναι παντὶ* die Scholasten deuteten die Raben auf Simonides und Bakchylides, die Haupttrivalen Pindars

<sup>2)</sup> Ol IX, 27 *ἐξαίρετον Χαρίτων νέμομαι κάπον* P III, 114. *ἀ δ' ἀρετὰ κλειναῖς αἰδαῖς χρονία τέλει* Vgl. Ol. X, 95, N IV, 6, Is III, 58

<sup>3)</sup> Einen *εὐθύγνωστος ἀνὴρ* nennt er sich selbst P II, 86, sein Feind zeigt sich besonders gegen Hieron in P II und gegen Arkesilaos in P IV, 263 ff

<sup>4)</sup> P II, 81: *ποτὶ δ' ἐχθρὸν αἶρ' ἐχθρὸς ἐὼν λύκοιο δίκαι ὑποθεύσομαι* Vgl. Is III, 66

<sup>5)</sup> Einzig schon im Eingang von P I und in P II, 49 ff u. 89 ff

<sup>6)</sup> P III, 27, ähnlich ist der Tantalos-mythos umgestaltet Ol I, 31 ff



verweilt nicht wie der ionische Epiker behaglich in der Ausmalung des Bildes. Nicht gewohnt ausgetretene Wege zu gehen bereichert er die Sprache mit neuen, kühnen Metaphern und Bildern. Die Vergleiche der Schöpfungen der Poesie mit den Werken der bildenden Kunst hat er in die Litteratur eingeführt,<sup>1)</sup> und wahrlich grossartig ist die Zusammenstellung des Proomums mit dem Säulenportal des Sales (Ol VI, 1) oder die Entgegensetzung der auf derselben Basis beharrenden Statue und des gleich einem Schiff in die weite Welt hinausdringenden Liedes. Wie in dem Strome Welle auf Welle sich drängt, so erzeugte in seinem reichen Geiste ein Gedanke den andern, ohne dass er sich immer die Mühe nahm, den einen sorgfältig zum andern hinüberzuleiten.<sup>2)</sup> Dadurch entstanden die unvermittelten Übergänge, bekannt unter dem Namen der lyrischen Sprünge, und die rauen Fugen, welche das Verständnis des oft rätselhaften Ausdrucks erschweren<sup>3)</sup> und dem späteren, an Glätte und Weichheit gewohnten Publikum die Lektüre des Dichters verleiden.<sup>4)</sup> Auch im Metrum strebte Pindar das Erhabene und Grossartige an; das tritt besonders in dem wuchtigen Bau seiner gravitatisch sich aufturmenden Daktylo-Epitriten hervor, ist aber erst in unserer Zeit, nachdem Bockh die langen Verse wieder hergestellt hat, in vollem Umfange erkannt worden. Die Eleganz und das Ebenmass der einzelnen Verse und Kola ist freilich dabei zu kurz gekommen, ist wenigstens aus unseren heutigen Texten nicht mehr erkenntlich.<sup>5)</sup> Endlich steht auch der Dialekt Pindars mit dem Charakter seiner Poesie in Einklang. Im Gegensatz zu seiner Landsmannin Korinna hat er es verschmäht, den Lokaldialekt Bootiens zu reden; als universeller Dichter Griechenlands wählte er, zumal er zumeist im Auftrage dorischer Sieger und Priester dichtete, den Kunstdialekt der chorischen Lyrik, ohne sich jedoch zu scheuen, dem dorischen Grundton einzelne epische und bootisch-aolische Formen beizumischen. Voll und rund ertönt daher in seiner Sprache das dorische *α*, erklingt aber daneben auch das *οια* des bootisch-aolischen Dialektes und das *οιο* der homerischen Dichtung. In den Texten unserer Handschriften wechseln sogar dorische und aolische Formen, und man hat daher die Vermutung aufgestellt, dass Pindar selbst je nach Tonart und Heimat des Bestellers kleine Variationen im Dialekt angebracht habe.<sup>6)</sup> Aber wahrscheinlich ruht dieser Wechsel

<sup>1)</sup> Über die Beziehungen Pindars zu den Kunstwerken seiner Zeit handelt JEBB, *Journal of hellenic studies* III (1882) 174 ff.

<sup>2)</sup> Daher der schöne Vergleich mit dem Strome bei Horaz Od IV, 2 *monte decurvens velut amnis, umbres quem super notas alui e ripas, ferret immensusque ruit profundum Pindarus ore*. Vortrefflich sind auch die wenigen Striche bei Quintilian X, 1 61 *Pindarus princeps spiritus magnificentia, sententus, figuris, beatissima verum verborumque copia et velut quidam eloquentiae flumine*.

<sup>3)</sup> Pindar selbst deutet diese dunkle Weisheit an P IV, 263 *γνώθι νῦν τὰν οἰκτιρῶτα σοφίαν* Ol II, 93 *βέλη ἔνδον ἐντὶ φρεσίνος φανέντα συνετοῖσιν, ἐς δὲ τὸ πᾶν ἐρηγνέων χατίζει*.

<sup>4)</sup> Ath p 3 a *τὰ Πινδάρου ὁ κωμικοποιὸς Εὐπολὶς φησὶν ἤδη πατασσειγμένα ὑπὸ τῆς τῶν πολλῶν ἀριλογίας Dionys de comp 22 von Pindar ταῖθ' ὅτι μὲν ἔστιν ἰσχυρὰ καὶ στιβαρὰ καὶ ἀξιωματικὰ καὶ πολὺ τὸ ἀνιστηρὸν ἔχει τραχυνεὶ τε ἄλκιος καὶ περφαίνει τὰς ἀκοῆς μετρίως κτλ.*

<sup>5)</sup> Versuche, eine grossere Harmonie und Symmetrie in unseren Strophenschemen herzustellen, machten besonders H. SCHMIDT, Die Eurhythmie in den Choëgesungen der Griechen, Bd I und M. SCHMIDT in seiner Ausgabe der olympischen Siegesgesänge (1869), und Über den Bau der pindarischen Strophen, Leipz 1882. Das Rechte ist noch nicht gefunden.

<sup>6)</sup> G. HERMANN, *De dialecto Pind.* Opusc I, 245 ff. Ein neuerer Forscher, ein Schüler

nur von der Unbeständigkeit der attischen Herausgeber, nicht vom Dichter selbst her, da sich z B in demselben Gedicht *ἄδοντι* und *ραίοισι* (Is. VI 64 und 66), *μετὰ* und *πιδὰ* (P V 47 und 94) nebeneinander finden Ueberall aber klingt voll und tief wie feierlicher Choralgesang der Laut der pindarischen Rede.

Textesuberlieferung und Schohen. Der in alter Schrift geschriebene Text Pindars wurde von Attika aus im neuen ionischen Alphabet verbreitet (s CHRIST, Phil 25, 607 ff) In Alexandria veranstaltete, im Anschluss an den Eidographen Apollonios, Aristophanes eine Gesamtausgabe in 17 B (s oben S 118), in der die Verse oder Kola nicht ohne grobe Fehler abgeteilt waren (CHRIST, Die metrische Überlieferung Pindars, Abhdl d b Ak VI, 129 ff) Aristarch konstituierte den Text, nicht immer mit Veistandnis und Geschick, und versah ihn mit kritischen Zeichen (FEINE, *De Aristarcho Pindari interprete*, Jena 1883 und HORN, *De Aristarchi stud Pind*, Giefsw 1883), ausserdem haben die Grammatiker Kallistiatos, Aristodemos, Asklepiades, Aristonikos und der Stoiker Chryssippos sich mit dem Dichter beschafugt (s Bockh, Pindar II, 1 praef IX sqq) Unsere alten Scholien, die eine fortlaufende Paraphrase, durchzogen von dazugehörigen Erklärungen, enthalten (ЛЕНКА, Die Pindarscholien, Leipzig 1873), gehen auf Didymos zurück, der oftens namentlich angeführt ist (vgl Ammonios de diff p 70 u M. SCHMIDT, Didymi fr p 214 ff) Über die Metra hatte Drakon von Stratonea gehandelt, unsere metrischen Scholien, die in Prosa und die in Vers (von TZETZES in Cramer An Pal t I) sind von geringem Wert und beruhen auf falscher Verteilung Aus dem Mittelalter stammen die Scholien von Thomas Magister, Moschopoulos (bloss zu den Olympien) und Triklinios, zur letzten Klasse gehören auch die jüngst publizierten *Σχόλια Πινδαρίου* (ed SEMITLOS, Athen 1875) Der Kommentar des Eustathios ist bis auf die Vita verloren gegangen Die Scholien sind den grosseren Ausgaben wie der von Bockh beigefügt Neue Ausgabe von ABEL, wovon vol II zu Nem u Isthm erschienen, Berl 1884

Handschriften Pindar ist durch eine einzige Handschrift auf uns gekommen, da alle erhaltenen in gleicher Weise am Schluss verstummelt sind und mehrere Fehler miteinander gemeinsam haben (s Proleg meiner Ausg) Die erhaltenen Codd zerfallen in alte und interpolierte, von den alten sind die besten A = Ambros s XII (davon ist der Vratslav eine Abschrift), der nur die Olympien enthält, aber mit alten Scholien, B = Vatice sive libe Usini s XII, alle Epnikien mit Scholien enthaltend Das Verhältnis der Codd ist klagelegt von T MOMMSEN in der grossen kritischen Ausg, Berl 1884, Nachtrage von ABEL, zur Handschriftenkunde Pindars, Wiener Stud IV, 224—62

Ausgaben und Hilfsmittel ed princ ap Aldum 1513 — ed ER SCHMID, Wittenberg 1616, mit vielen guten Emendationen — ed HEYNE mit lat Übersetzung und Kommentar, Gott 1773, neu bearbeitet von G HERMANN 1797 — Hauptausg von BOCKH, Berl 1811—21, 8 tomi in 4<sup>o</sup> mit Scholien, metrischer Erläuterung und erklärendem Kommentar (letzter teilweise von Dissen) — Kleinere Ausg mit lat Kommentar von DISSSEN und SCHNEIDEWIN, Goth 1847, 2 Bde — Die Konjekturenkritik glanzend gefordert, nicht ohne übertriebene Kühnheit von BERGK im PLG namentlich ed IV — Textausg von CHRIST in Bibl Teubn Pindars Siegeslieder erklärt von MEZGER, Leipz 1880 — Pindars olymp Siegesgesänge, griech u deutsch von M SCHMIDT, Jena 1869 — RUMPEL, *Lexicon Pindaricum*, Lips 1883 — Übersetzung mit guten Einleitungen von FR THIERSCH, Leipz 1820, 2 Bde

## 8. Die attischen Lyriker.

123 Die Richtung verständiger Reflexion, politischer Einsicht und prosaischer Redegewandtheit vertruß sich zu allen Zeiten schlecht mit der lyrischen Poesie, die am besten gedeiht in der Springflut der Leidenschaft und im gährenden Drang widerstrebender Elemente. Von Attika und der

Fick's, FUHRER, Der bootische Dialekt Pindars, Phil 44, 49 ff, sucht die heimliche Anschauung überhaupt umzustossen, und die angeblichen Dorismen Pindars auf Eigentümlichkeiten der heimischen Mundart Pindars zurückzuführen, was nur zum ganz kleinen Teile gelingt — In der Syntax, be-

sonders im Gebrauch der Modi folgt Pindar oft noch den Epikern im Gegensatz zu den Attikern, s BREYER, *Analecta Pindarica*, Bresl Diss 1880, GILDERSELEVE, *Studies on Pindaric Syntax*, in *American Journal of philol* t III und IV

Zert nach Perikles waren daher von vornherein keine Blüten der Poesie des Herzens zu erwarten. Es nimmt sogar Wunder, dass zur Zeit der Perserkriege noch solche Talente wie Simonides und Pindar sich entfalten konnten. Nun aber war man vollständig übersättigt, und die Klänge der Lyrik hatten wohl vollständig in Athen dem dramatischen Spiel im Theater Platz gemacht, wenn nicht die Liebe zur Musik sich erhalten und in ihrem Gefolge auch der Dichtung von Texten zu den Choraufführungen Raum gegeben hätte.<sup>1)</sup> Zu dieser dienenden Stellung verstand sich aber am ehesten der Dithyrambos und Nomos. Denn in dem letzteren hatte von jeher die Melodie und Musik die hervorragende, der Text die untergeordnete Stelle eingenommen, und in dem Dithyrambus bildete die den Attikern besonders zusagende Mimik ein Hauptelement.<sup>2)</sup> Aber beide Dichtungsarten haben auch auf attischem Boden unter den bezeichneten Umständen mannigfache Umgestaltungen erfahren. Die Flöte beherrschte in Athen vollständig die Aufführung von Dithyramben, begreiflich, da die Evolutionen eines grossen Chors sich am leichtesten mit dem scharfen Ton der Flöte dirigieren liessen, infolge dessen wurde die Kithara immer mehr das Hauptinstrument der Nomen und hören wir in dieser Zeit fast nur von kitharodischen Nomedichtern.<sup>3)</sup> Ein Chor und zwar ein grosser Chor von 50 Mann gehörte seit Alters zu der Dithyrambenaufführung;<sup>4)</sup> auf seine Ausstattung ward jetzt ein besonderes Gewicht gelegt, aber den Gesängen des Gesamtchors mischte Philoxenos auch Einzelgesänge bei, zunächst wohl für den Chorführer.<sup>5)</sup> Umgekehrt waren die kitharodischen Nomen im Anfang ausschliesslich für den Dithyrambvortrag bestimmt und zwar in der einfachen Art, dass der Sänger sich selbst mit dem Saitenspiel begleitete, nunmehr brachte Timotheos die Neuerung auf, dass auch bei den Nomen ein Chor mitwirkte,<sup>6)</sup> wenn auch nur, um an gehobenen Stellen in den Gesang der Kitharoden mit mächtigem Klange einzufallen. Den Nomen scheint von Hause aus die strophische Komposition fremd gewesen zu sein; bei den Attikern wurden allmählich auch die Dithyramben durchkomponiert, was Aristoteles, Probl. XIX, 15 gut mit dem nachahmenden Charakter des jüngeren Dithyrambus in Verbindung bringt.<sup>7)</sup>

124. Die ganze Dithyramben- und Nomenpoesie<sup>8)</sup> hat nach dem Ge-

<sup>1)</sup> Gewaltig eifert gegen diese Verkehrung der natürlichen Verhältnisse Pratinas in dem durch Ath 617 b erhaltenen Hyporchem *τὰν δαδὲν κατέστρεψε Πιερίε βασιλευς*. Damit verbinde die Angabe des Plut de mus 30, dass bis auf Melanippides die Flötenspiele vom Dichter den Lohn empfangen, nachher umgekehrt.

<sup>2)</sup> Platon und Aristoteles, die natürlich zumeist in der Poesie ihrer Zeit lebten, kamen auf diese Weise dazu, das Wesen aller Poesie in die *μίμησις* zu verlegen. Über das Spiel der Nachahmung im Dithyrambus s. Arist. Poet 26, p. 1061<sup>b</sup> 33.

<sup>3)</sup> Die aulodischen Nomen traten also zurück, die reinen Flötenkonzerte hingegen erhielten sich fort. In dem Agon der Panathenäen CIA. II, 2 965 sind für die Kitha-

roden 5, die Auloden 2, die Kitharisten 3, die Flötisten 2 Preise ausgeworfen, vergl. BERCK, Gr. Litt. II, 500 f.

<sup>4)</sup> Ein Chor von 50 Mann zum erstenmal bezeugt für Ol. 75, 4 (477) durch Simonides fr. 147.

<sup>5)</sup> Plut. de mus. 30 *Φιλόξενος εἰς τοὺς κυχλίου χοροῦς μέλη εἰσηγέγκαστο*.

<sup>6)</sup> Clem. Alex. Strom. I, 308 *νόμους πρῶτος ᾄσεν ἐν χορῷ καὶ κιθάρα Τιμόθεος*.

<sup>7)</sup> Auf diese neue Richtung geht der Spott des Aristophanes Nub. 333 *κυχλίων δὲ χορῶν ἄσματοκάμπτης ἄνδρας μετεωροφένικας*.

<sup>8)</sup> M. SCHMIDT, *Diatribe in dithyrambum*, Berlin 1845, E. SCHIEBE, *De dithyramborum graec. argumentis*, Lips. 1862.

sagten für die Litteratur wenig Bedeutung, ihr Schwergewicht liegt in dem musikalischen Teil, zu dessen Verständnis uns nach dem Verluste der Melodien die paar allgemeinen Notizen, die uns erhalten sind, wenig verhelfen. Wir dürfen uns deshalb mit einer summarischen Aufzählung der Dichter begnügen:

Lasos von Hermone (in Achaa) lebte am Hofe des Hipparch (Herod VII 6) und ward, wenn auch irrtümlich, als Lehrer Pindars ausgegeben. Nach Suidas hat er zuerst ein theoretisches Buch über Musik geschrieben und den Dithyrambus in die athenischen Wettkämpfe eingeführt. Die parische Chronik setzt die erste Aufführung eines Männerchors Ol 68, 1 (508), wobei aber nicht Lasos, sondern Hypodikos aus Chalkis siegte. Auf einen Wettstreit des Lasos mit Simonides und die Niederlage des ersteren spielt Aristophanes Vesp 1410 an. Seine Verdienste um die Musik schildert der gute Kenner bei Plut. de mus. 29 mit den Worten *εἰς τὴν διθυραμβικὴν ἀγωγὴν μεταστήσας τοὺς ὑψιθμοὺς καὶ τῇ τῶν αὐλῶν πολυφωνίᾳ κατακολουθήσας πλείοσι τε φθόγοις καὶ διεσπριμμένοις χρυσάμενος εἰς μετὰθεσιν τὴν προϋπάρχουσαν ἤγαγε μουσικὴν*. Von einigen ward er nach Schol. Arist. Av. 1403 geradezu Erfinder des Dithyrambus genannt. Von seiner dichterischen Begabung gibt uns sein gekunstelter Versuch ein Lied ohne  $\sigma$  zu dichten keinen hohen Begriff. Es scheint eben gleich dem ersten attischen Dithyrambendichter die Frostigkeit, welche die attische Lyrik kennzeichnet, eigen gewesen zu sein.

Pratinas aus Phlius erwarb sich hauptsächlich durch seine Satyrspiele einen Namen, er trat aber auch als Dithyrambendichter in Athen und Sparta auf. Von seinen Hyporchemen ist ein grösseres Bruchstück, worin er gegen das Überhandnehmen des Flotenspiels in kampflustigen Rhythmen eifert, auf uns gekommen.

Diagoras<sup>1)</sup> aus Melos, Zeitgenosse des Pindar und Bakchylides, ist in weiteren Kreisen durch den Volksbeschluss der Athener, der ihn als Gottesleugner aus der Stadt verjagte, bekannt geworden. Der von Philodemos *περὶ ἀσεβείας* uns erhaltene Vers *θεὸς θεὸς πρὸ παντὸς ἔργου βροτείου νομᾷ φρεν' ὑπερτάταν* will zu dieser Anklage nicht stimmen.

Melanippides gab es nach Suidas zwei,<sup>2)</sup> der ältere aus Melos hat die neue Richtung des Dithyrambus mit den langen Introduktionen (*ἀναβολαί*) und fremdartigen Stoffen inauguriert. Der jüngere, ein Tochtersohn des älteren, galt nach Xenophon Mem I, 4 3 als der berühmteste Meister seines Fachs. Er ward an den Hof des Königs Perdikkas II berufen, wo er um 412 starb. Von nur wenigen seiner Dithyramben, wie *Μαρσύας*, *Λαναιδης*, *Περσεγόνῃ* haben sich Titel und Bruchstücke erhalten.

Kinesias war die Zielscheibe des Spottes der Komiker wegen seiner durren Gestalt und seiner neumodischen Kadenzzen.<sup>3)</sup>

Philoxenos aus Kythera (435—380 nach Marm. Par.) kam nach Einnahme seiner Heimatinsel als Kriegsgefangener nach Athen, wo er durch

<sup>1)</sup> Suidas u. *Διαγόρας*, Ps Lysias c Andoc 7

<sup>2)</sup> Einen Irrtum des Suidas nimmt Rohde, Rh. M. 33, 218 an.

<sup>3)</sup> Aristoph. Av. 1372, Pac. 832. Ein hartes Urteil fällt über ihn Plato, Gorg. p. 501 e.

sein Talent die Aufmerksamkeit des Melanippides auf sich lenkte. Dann lebte er längere Zeit an dem Hofe des älteren Dionysios in Syrakus, den er durch sein freimütiges Urteil über dessen schlechte Gedichte reizte (Diodor XV, 6). Von seinen 24 Dithyramben war am berühmtesten der *Κύκλωψ*, in welchem der Kyklope ein schmachtendes Liebeshed auf die schöne Galatea sang und der Dichter selbst als Führer des zweiten Chors den Odysseus vorstellte. Grössere Fragmente haben wir von einem zweiten, einem Philoxenos aus Leukas zugeschriebenen Gedicht *Λείπρον*, das für die Erkenntnis der rhythmischen Formen des jüngeren Dithyrambus und der raffinierten Genussucht jener Zeit gleich interessant ist. Die Dithyramben des Philoxenos standen in hohen Ehren<sup>1)</sup> und wurden noch zur Zeit des Polybios (IV 20) alljährlich von den Arkadern im Theater aufgeführt.

Timotheos aus Milet, der bewundertste Musiker und Nomendichter seiner Zeit, war in der Musik ein Schüler des Phrynis,<sup>2)</sup> worauf sich Aristoteles Metaph. 993b 15 bezieht, wenn er von dem berühmteren Schüler des berühmten Meisters sagt *εἰ μὲν γὰρ Τιμόθεος μὴ ἐγένετο, πολλὴν ἂν μελοποιῶν οὐκ εἴχομεν· εἰ δὲ μὴ Φρύνως, Τιμόθεος οὐκ ἂν ἐγένετο*. Der Schauplatz seiner Thatigkeit war vor allem Athen, aber auch am Hofe des Archelaos, in Ephesos und Sparta trat er mit seinen Produktionen auf. In letzter Stadt wollte man von seinen Neuerungen wenig wissen, so dass ihm die Ephoren die 4 neuen Saiten seiner 12sartigen Zither abschnitten<sup>3)</sup>. Hochbetagt starb er im J 357. Ein Urteil über den gefeierten Musiker ist uns heute nicht mehr möglich, denn sein Schwerpunkt lag in den Melodien, die mit all den antiken Denkmälern dieser reizendsten und flüchtigsten aller Künste zugrunde gegangen sind. Das Altertum hatte von ihm *νόμοι δι' ἐπῶν, προοίμια, ἐγκώμια, διθύραμβοι, ὕμνοι* u. a.; auf uns sind nur ganz dürftige Reste gekommen.

Von sonstigen Dithyrambikern des 4. Jahrh. werden noch genannt Telestes aus Selinunt, der sich nach Dionysios, de comp. verb. 19 im Wechsel der Rhythmen und Tonarten gefiel, Polyeidios der Sophist, ein Mann von vielseitigem Talent, der sich auch in der Tragödie und Malerei versuchte, Likymnios aus Chios, der nach Aristot. Rhet. III, 12 Dithyramben zum Lesen dichtete,<sup>4)</sup> Ariphron aus Sikyon, Kleomenes aus Rhegion, Nikokles aus Tarent,<sup>5)</sup> Argas<sup>6)</sup> u. a.

<sup>1)</sup> Antiphanes bei Ath 463 d. Aber verspottet wird Philoxenos von dem Feind der neuen Musik, von Aristoph. Plut 290.

<sup>2)</sup> Plut de mus 6, nach Schol zu Arist Nub 967 siegte er an den Panathenäen unter dem Archon Kallias. Ihn und seinen Schüler Timotheos nahm zur Zielscheibe des Spottes Pherekrates im Cheron.

<sup>3)</sup> Paus III, 12 10, Boetius de mus p 182 Friedl.

<sup>4)</sup> Dass derselbe mit dem gleichzeitigen Rhetor identisch gewesen sei, wird vermutet.

<sup>5)</sup> Ein Verzeichnis seiner Siege gegen das Ende des 4. Jahrhunderts erläutert von KOHLER, Rh M 39, 298.

<sup>6)</sup> Argas wird als schlechter Nomendichter verspottet bei Ath 131<sup>b</sup> u 638<sup>c</sup>, sein Name steckt wahrscheinlich auch in Aristot Poet 2 p 1448<sup>a</sup> 15.

## C. Das Drama.<sup>1)</sup>

### 1. Anfänge und äussere Verhältnisse des Dramas.

125 Das Drama ist eine originelle Schöpfung des griechischen Geistes kein Volk des Altertums hat etwas ähnliches hervorgebracht, und was in späterer Zeit in Rom und von modernen Völkern auf dem Gebiete der dramatischen Kunst geleistet wurde, geht auf die Anregung der Griechen zurück<sup>2)</sup> Bei ihnen selbst hat sich das Drama aus den beiden älteren Gattungen der Poesie naturgemäss entwickelt; es ist dasselbe auch erst zur Ausbildung gekommen, nachdem die erzählende Dichtung fast ganz verklungen war und die Gedankenpoesie der subjektiven Empfindung ihren Zenith bereits überschritten hatte Die beiden Elemente, aus denen das Drama entsprungen ist, haben auch ausserlich bei den Griechen ihren getrennten Ausdruck gefunden in dem Gegensatz der dialogischen und der gesungenen Partien Die Chorgesänge und Monodien bezeugen ihren Zusammenhang mit der Lyrik, speziell der chorischen Lyrik nicht bloss im Inhalt und gesangsmässigen Vortrag, sondern auch in dem Versbau und der Sprache Fast alle Metra der Cantica lassen sich bei den älteren Lyrikern nachweisen, die melodischen Logaoden und Choriamben sowohl, wie die gravitatischen Daktylo-Epitriten und gleichmässigen Systeme, nur die Dochmien scheinen eine spezielle Schöpfung des Bocksgesangs zu sein Auch die Sprache der Chorgesänge weist deutlich auf die dorische Chorlyrik zurück und hat aus ihr die Formen des dorischen Dialektes, namentlich das volltonende *a* herübergenommen Weniger tritt im Dialog der Zusammenhang mit dem Epos hervor, da für diesen die Dichter ein anderes Metrum wählten, nicht den gravitatischen Hexameter, sondern den beweglichen, der Umgangssprache sich nähernden iambischen Trimeter<sup>3)</sup> Aber wenn auch die Form geändert wurde, so blieb doch die Übereinstimmung des Inhaltes: der Dialog ist der Träger der Handlung und des Mythos, Fundgrube des Mythos aber waren die epischen Gedichte, was Aeschylus schon ausgedrückt hat, indem er seine Dramen Brosamen vom Tische Homers nannte. Der grosse Fortschritt bestand nur darin, dass jetzt die Handlung in ihrem Fortgang nicht mehr erzählt, sondern in tauschender Nachbildung den Augen und Ohren der

<sup>1)</sup> Quellen aus dem Altertum Aristoteles *περί ποιητικής*, wozu die Reste seiner *Λιδασκαλία* bei Rose Aristot pseud LVI u 552 ff, Horatius *ars poet* nach dem griechischen Werk des Neoptolemos Parianos, Tzetzes (12 Jahrh) *περί τραγικῆς ποιήσεως* (bei WESTPHAL, Proleg zu Aeschyl p VIII sqq) und *περί κωμῳδίας* (ed CRAMER, An Ox I, 19 ff.) Spürlos verschwunden sind des Grammatikers Telephos (unter Hadrian) *Βίαι τραγικῶν καὶ κωμικῶν* — Neuere Werke W v SCHLEGEL, Vorlesungen über dramatische Kunst und Litteratur, Heidelb 1809, 3 Bde = Sammtl Werke Bd 5 u 6, KLEIN, Gesch des Dramas, Leipzig 1865 (hier einschlägig die 2 ersten Bde.), RAPP, Gesch.

des griech Schauspiels, Tub 1862 — Sammelausg *Poetae scenici Graecorum* rec BOTHE, Lips 1825—58, 10 Bde, *Poetae scenici*, ed GU DINDORF ed IV, Lips 1869

<sup>2)</sup> Nicht der Rede wert sind die dramatischen Ansätze der Chinesen. Für die Inder weist die Anregung der Griechen nach WINDISCH, Der griechische Einfluss im indischen Drama, Berlin 1882 Bezeichnend ist, dass auch in dem indischen Drama 2 Dialekte, Sanskrit und Prakrit, angewendet sind

<sup>3)</sup> Arist Rhet III, 8 sagt vom Hexameter *σεμνὸς καὶ λευκῆς ἀρμονίας δευμένος*, Poet 4 vom Iambus *μάλιστα λευκὸν τῶν μέτρων τὸ ἰαμβεῖον ἐστίν*

Zuschauer vorgeführt wurde, so dass sie dieselbe gleichsam selbst mitzuerleben vermochten.

126. Hat so das Epos so gut wie die Lyrik Grundsteine für den neuen Bau der dramatischen Poesie geheftet, so ist dieselbe doch speziell aus der Lyrik und der religiösen Festfeier des Dionysos hervorgegangen. Darauf weist schon der Name *Ἀρχαία* d. i. Handlung hiess das neue Festspiel,<sup>1)</sup> *δράματα* hiessen aber auch die Zeremonien, mit denen man an den Gotterfesten namentlich bei den Mysterien den Mythos des Gottes, seine Geburt, seine Wanderungen und Leiden den andachtvollen Gläubigen vor Augen führte.<sup>2)</sup> Zu solchen mimischen Darstellungen boten wohl auch die Mythen anderer Gotter Stoff, wie die von dem Kampfe Apollos mit dem Drachen Python<sup>3)</sup> und von der Bewachung des jungen Zeus durch die Daktylen und Korybanten; aber zur Zeit, als die Geburt des Dramas nahte, war in den Mysterien der Kult der alten Gotter hinter dem des Iakchos und der Demeter zurückgetreten. Namentlich aber war es der erstere, der mit Mummenschanz und heiterem Spiel verbunden war und durch den Charakter enthusiastischer Begeisterung die Gemüter der Festgenossen für die neue Art von Poesie empfänglich machte. Die ausgelassene Weinlaune und der Schwarm der bocksfussigen Satyren musste von selbst die Griechen, die mit ihren Gottern auf vertraulichem Fuss zu stehen liebten, zu nachahmendem Spiele reizen. Dazu löste der Gott, der von der Freiheit die Zunamen *Ἐλευθερεῖς* und *Λυαῖος* führte, den Menschen an seinem Feste die Zungen, so dass die Festgenossen teils vom Wagen herab die Vorübergehenden neckten, teils selbst mit ihren drolligen Aufzügen unter Vorantragung eines grossen Phallos das Lachen und den Scherz der Zuschauer wachriefen.<sup>4)</sup> Aber auch wer zum Ernst und zur Reflexion angelegt war, fand an den Dionysosfesten Gelegenheit zur erbaulichen Vorstellung. Dafür hatten die Mysterienpriester gesorgt, die den Gott des Weines zum Repräsentanten der zeugenden Naturkraft erhoben, das Einschlafen der Natur im Herbst und ihr frohes Wiedererwachen im beginnenden Lenz mit dem Wandel seines Wesens in Verbindung brachten und demselben frühzeitig auch allerlei ernste, mit der Verbreitung seines Kultes zusammenhängende Mythen andichteten. Diese Vorstellungen und Mythen hatten dem feierlichen Dithyrambus Nahrung gegeben und aus diesem ist die zweite Art des dramatischen Spiels herausgewachsen. Der Ursprung aber beider Arten des Dramas aus dem Mummenschanz der alten Dionysosfeste zeigte sich auch später noch darin, dass die Schauspieler wie die Choreuten verkleidet auftraten und das Gesicht entweder mit Hefe verschmierten oder mit einer Maske (*πρόσωπον*, *persona*) bedeckten.

127. Arten des Dramas<sup>5)</sup> Aus den Elementen des Dionysoskultes

<sup>1)</sup> Nach Arist. Poet. 3 suchte man aus diesem Namen den dionysischen Ursprung des Dramas zu beweisen, weil die Dorer *δρᾶν*, die Athener *παιτεῖν* sagten.

<sup>2)</sup> Daher der Gegensatz bei Paus. II, 37, 2 (vgl. III, 22, 2). *τὰ λεγόμενα ἐπὶ τοῖς δραματέοις*. Vgl. Bruck, Gr. Litt. III, 4.

<sup>3)</sup> Dass derselbe auch wirklich mit nachahmender Kunst dargestellt wurde, darüber

siehe oben S. 91.

<sup>4)</sup> Noch in später Zeit bestand die Gewohnheit an gewissen Gotterfesten dem Spott freien Lauf zu lassen, wie im 2. Jh. n. Chr. zu Smyrna an dem Fest des Dionysos, s. Aristides *περὶ τοῦ μὴ δεῖν κομψεῖν* p. 509.

<sup>5)</sup> Diomed. p. 487—492 K.

haben sich 3 Arten des Dramas entwickelt, die Tragodie, die Komodie und das Satyrspiel. Die Tragodie (*τραγῳδία*), die speziell aus dem Dithyrambus hervorgegangen ist,<sup>1)</sup> muss als *τραγων ῥῥδι* gedeutet werden, hat also den Namen nicht von dem Bock, der als Preis dem Sieger zugefallen sein soll,<sup>2)</sup> sondern von den Bocken, in welche die Sanger, eben weil sie das Gefolge des Gottes darstellten, ursprünglich verkleidet waren. Von vornherein ernsteren Charakters hat sie sich allmählich zu jener ergreifenden und reinigenden Darstellung einer ernsten Handlung entwickelt, welche Aristoteles Poet 6 mit den berühmten Worten definiert *ἔστιν τραγῳδία μίμῃσις πράξεως σπουδαίας καὶ τελείας μέγεθος ἔχουσις ἡδυσμένη λόγῳ χωρὶς ἐκάστη τῶν εἰδῶν ἐν τοῖς μορίοις δρώντων καὶ οἱ δι' ἀπαγγελίας, δι' ἑλόνε καὶ φόβου παραινουσα τὴν τῶν τοιούτων παθιμμάτων κάθαρσιν*<sup>3)</sup> — Die Komodie (*κωμῳδία*) ist aus den Gesängen der Phallosprozessionen hervorgegangen,<sup>4)</sup> welche sich auch später noch neben den Dithyramben und der ausgebildeten Komodie erhalten haben. Nach Aristoteles Poet 3 haben einige, wohl durch die landlichen Dionysien verführt, das Wort von *κώμη*, Dorf, abgeleitet, womit die Dörfer dasselbe wie die Attiker mit *δῆμος* bezeichnet haben sollen. Aber die Komodie hat mit dem Dorfspiel nichts zu thun, das erste Element des Wortes ist vielmehr (*κῶμος*), lustiger Schwarm, wovon auch *κωμάζειν* und das lat *comissari* gebildet ist.<sup>5)</sup> Daneben kommt bei Aristophanes das scherzhaft gebildete *τρῳγῳδία* vor, das entweder von *τρίγη* „Wenlese“ oder *τρύξ* „Hefe,“ herkommt.<sup>6)</sup> Mit den Phalloschern war der Komödie von vornherein Scherz und Lustbarkeit als Angebinde mitgegeben, aber erst mit der Zeit erhob sie sich zur erheiternden und verspottenden Darstellung einer lacherlichen Handlung.<sup>7)</sup> — Das Satyrspiel (*οἱ σάτυροι*) hat seinen Namen davon, dass in ihm der Chor regelmässig aus verkleideten Satyrn gebildet wurde. Der Zusammensetzung und dem Charakter des Chors entsprechend musste die Handlung stets aus dem Mythos, nicht dem gewöhnlichen Leben genommen sein und einen lustigen Anstrich haben. Das Satyrdrama hat auf solche Weise am getreuesten den ursprünglichen Charakter des Dionysosspiels festgehalten und kann, da auch bei der Tragodie ehemals der Chor aus Bocken bestand, als Vorstufe der letzteren bezeichnet

<sup>1)</sup> Arist Poet 4 *ἡ μὲν τραγῳδία ἀπὸ τῶν ἐξαρχόντων τὸν διδράμαβον κατὰ μικρὸν ἠξήθη*

<sup>2)</sup> Hei a p. 220 *canime qui tragico uelut certavit ob huncum, ein τράγος als Preis angeführt* Mann Par 43, ebenso von Eusebios zu Ol 48, 1. Die richtige Etymologie im Et M 764, 6 *τραγῳδία, ὅτι τὰ πολλὰ οἱ χοροὶ ἐκ Σατύρων συνίσταντο, οὓς ἐκάλεον τράγους* MÜLLER, Gr Lat I, 487 denkt an den Gesang um das brennende Opfer eines Bockes

<sup>3)</sup> Unter den zahlreichen Erläuterungsschriften verdienen besondere Beachtung anscher LESSING's Dramaturgie, J BERNAYS, Grundzüge der verlorenen Abhandlung des Aristoteles über Wirkung der Tragödie 1857 (Zwei Abhdl über die aristot Theorie des Dramas, Berl 1880), L SPENGLER, Über die Κίθαρεις τῶν παθιμμάτων, Abhdl d b Ak.

IX Bd (1859), MEISER, Beitrag zur Lösung der Katharsisfrage, Blatt f bayer Gymn 1887 S 211 ff

<sup>4)</sup> Arist Poet 4 *ἡ δὲ κωμῳδία ἀπὸ τῶν τὰ φαλλικά ἐξαρχόντων ἔστι καὶ νῦν ἐν πολλαῖς τῶν πόλεων διαμένει νομιζομένη*

<sup>5)</sup> Diomedes p 488, § K, *comodia dicta ἀπὸ τῶν κωμῶν. vel ἀπὸ τοῦ κωμου, id est comessatione*

<sup>6)</sup> Schol Arist Ach 498, Ath 40<sup>b</sup>, Et M 764, 12, Anon. de com III, davon Horaz a p 277 *qui canerent agentique peruncti faecibus ora*

<sup>7)</sup> Arist Poet 5 *ἡ κωμῳδία ἐστὶ μίμῃσις φανωτέρων μὲν, οὐ μέντοι κατὰ πᾶσαν γαλῖαν, ἀλλὰ τοῦ αἰσχροῦ ἐστὶ τὸ γέλοιον μέρος* Die Definition im Traktat περὶ κωμῳδίας des Cod Coisl 120 ist eine ungeschickte Nachbildung der aristotelischen Definition der Tragödie.



werden. Als die Tragödie ernste und feynabliegende Mythen in ihren Kreis zu ziehen und die Komödie das Leben der Gegenwart statt die Überlieferungen der Vergangenheit zur Zielscheibe ihres Witzes und Spottes zu nehmen begonnen hatte, wurde das Satyrspiel zwar nicht ganz zur Seite geschoben, aber an letzter Stelle gleichsam als Reliquie aus alter Zeit zur Aufführung gebracht <sup>1)</sup> — Die Unterschiede der drei Arten von Dramen waren auch ausserlich in der Kostümierung des Chors und der Schauspieler ausgeprägt; insbesondere war für die Tragödie bezeichnend die stelzenartige Fussbekleidung (*κόπορος*) und der hohe Haaraufsatz (*ὄγκος*), welche die Heroen über die Masse der gewöhnlichen Menschen erhöhten. Umgekehrt trugen die Personen der Komödie einen niederen Schuh (*soccus*) und banden sich als Diener des befruchtenden Gottes der Zeugung einen grossen Phallos um. Die Choreuten des Satyrdramas trugen einen Schurz aus Ziegenfell, vorn mit Phallos, hinten mit dem Satyrschwanz.

128 Athens Bedeutung für das Drama. Nach Aristoteles Poet 3, erhoben die Dorier den Anspruch, das Drama erfunden zu haben, die Megarer die Komödie, andere Peloponnesier die Tragödie <sup>2)</sup> Das war gewiss nicht ganz unbegründet, da thatsächlich durch Pratinas das Satyrspiel von Phlius nach Athen verpflanzt wurde und die in dorischem Dialekt geschriebenen und zur Aufführung in einer dorischen Stadt bestimmten Stücke des Komikers Epicharmos sicher nicht von Athen aus ihre Anregung empfangen hatten. Aber zur Entwicklung und glänzenden Entfaltung kam das dramatische Spiel erst in Attika, wo es von den volkstümlichen Dionysosfesten des rebenreichen Ortes Ikaria ausging und seit 536 <sup>3)</sup> in die Reihe der städtischen Festagone aufgenommen wurde. Athen begann damals zum Gipfel seiner Macht und Grosse emporzusteigen und in den Kranz seines Ruhmes auch das edle Reis dichterischen Glanzes zu flechten. In der Blutezeit des Epos hatte Attika keine Rolle in der Litteratur gespielt; aber während die stammverwandten Ioner der fruchtbaren kleinasiatischen Küste früh in Üppigkeit und Sklaverei versanken, erhielt sich auf dem sterilen Boden Attikas ungeschwächt die Vollkraft des tüchtigen, im Kampf mit dem Leben gestählten Volkes. Allmählich erst wuchsen und entfalteten sich hier am Baume der Bildung die Zweige und Fruchtknoten, die dort rasch und üppig emporgeschossen waren. Erst im 6. Jahrh. brachte Athen den weisen Solon hervor und zogen die Peisistratiden Dichter und Gelehrte an ihren Hof. Der grosse Aufschwung, den die Volksherrschaft nach Vertreibung der Tyrannen und der Reichtum der Stadt nach den Siegen der Perserkriege nahm, kam der Entwicklung der dramatischen Poesie wesentlich zu statten. Die Pracht

<sup>1)</sup> CASAUJONUS, *De satyrica Graecorum poesi et Romanorum satyrica*, der Ausgabe des Persius angehängt (1605). Dort ist zuerst der Unterschied des griechischen Satyrdramas und der römischen Satire (alt Satura) festgestellt. Aber wenn auch die litterarische Satire der Römer von dem *δῶμα σατυρικόν* der Griechen verschieden war, so scheint sie doch gleicher Wurzel entsprossen zu sein, wie RIBBECK, *Gesch. d. rom. Dichtung* I, 9 richtig andeutet. — WISSELER, *Das Satyrspiel*,

Gott 1843. Einziger Repräsentant des Satyrdramas ist der Kyklops des Euripides.

<sup>2)</sup> Damit in Zusammenhang steht es, wenn Arion bei Suidas heisst *τραγικὸν τῶνον εὐρετής*.

<sup>3)</sup> Dieses Datum ist bezeugt für den ersten Sieg des Thespius in Athen durch die parische Marmorchronik und durch Suidas; das Jahr ist auch wahrscheinlich an der verdächtigten Stelle des Eusebios herzustellen.

der Feste stellte an die Freigebigkeit und das Vermögen der Choregen ungewöhnlich hohe Anforderungen, und die Freiheit der Rede im Theater hatte die Freiheit des Wortes im öffentlichen Leben zur Voraussetzung. Wie das Epos im ruhigen Sonnenglanze der kleinasiatischen Fürstenhöfe erblüht war, die Lyrik im Drange der Kämpfe, welche dem Sturze der patriarchalischen Könige folgten, geboren wurde, so war das Drama ein Kind der Volksherrschaft und desjenigen Staates, der als das Bollwerk der Demokratie in ganz Hellas angesehen wurde.<sup>1)</sup> Auch der Charakter des athetischen Volkes war der Entwicklung des Dramas günstig: seiner Beweglichkeit sagte das farbenreiche Spiel auf den Brettern zu, seine Neigung zur dialektischen Diskussion fand in dem Wortstreit des dramatischen Dialoges willkommene Nahrung, sein heftiges und tiefgehender Erregung zugängliches Naturell liess sich gern durch mimisches Spiel in Leidenschaft versetzen.

129. Ehe wir uns zu den Dichtern und zur geschichtlichen Entwicklung der dramatischen Poesie wenden, müssen wir uns zuvor über die Hauptpunkte der szenischen Altertümer,<sup>2)</sup> das Theater, die Spielstage, die Aufführungen, sowie über die Ökonomie des Dramas orientieren.

Das Theater *θέατρον* bedeutet der Etymologie nach Ort zum Schauen; gibt es aber etwas zum Schauen, so stellen sich die Zuschauer im Kreis (*corona*) um den Künstler; kreisrund war auch in der älteren Zeit der Markt (*ἀγορά*),<sup>3)</sup> der das naturliche Lokal für solche Produktionen abgab, und im Kreise stellte sich seit Arion der dithyrambische Chor (*κύκλιος χορός*) auf, der inmitten der Corona, ursprünglich um einen Altar (*θυμέλη*) seine Reigen und Gesänge aufführte. Nachdem aber die Corona gewachsen war, musste man dafür sorgen, dass auch die Hinteren, die nicht immer die Grösseren waren, etwas zu sehen bekamen; das führte naturgemäss zum Aufschlagen von Gerüsten (*ἵκτα*), so dass sich die Zuschauerbanke terrassenförmig, die einen über den andern erhoben. Bei grossem Zudrang aber konnte leicht ein solches Gerüste zusammenbrechen, wie uns von einem derartigen Unfall in der 70. Olympiade (500/497) Suidas unter Pratinas berichtet. Man schaute sich also nach einem festeren Gebäude um. Dafür gleich ein freistehendes Theater aus Stein zu errichten, wäre zu kostspielig gewesen; man verfiel daher auf den Gedanken zum Zuschauerplatz die natürliche Abhösung eines Hügels zu benutzen, und dazu bot in Athen der Südostabhang der Akropolis die willkommenste Lokalität. In der Einbuchtung (*κοίλον*) des Hügels liessen sich leicht Sitze in den Stein hauen und durch geringe Nachhilfe bis über den Umfang eines Halbkreises hinausführen. So entstand das Theater des Dionysos in Athen, das allen anderen Theatern des Altertums zum Vorbild diente und das in unserer Zeit durch die gemeinsamen Bemühungen deut-

<sup>1)</sup> Wie die Macht Athens wesentlich auf dem geistigen Vorrang beruhte, drückte Perikles (Thuc. II, 41) mit den berühmten Worten aus *ἐνελών λέγω τὴν πόλιν τῆς Ἑλλάδος παιδεύειν εἶναι*. Über die Vorzüge des attischen Dialektes, seine *κοινότης* und *μετρίότης* spricht hühlich Isokrates 15, 295.

<sup>2)</sup> A. MÜLLER, Lehrbuch der griech.

Bühnensaltertümer, Freiburg 1886. In diesem Handbuch erhalten die szenischen Altertümer eine spezielle Darstellung durch OHMICHEN.

<sup>3)</sup> II S 304, wo die Richter auf Steinen sitzen *ἐκτῶ ἐνὶ κύκλῳ*. Rund war auch der durch Schlemann blossgelegte Markt von Mykenä.

scher und griechischer Archäologen wieder blossgelegt wurde. Ein so grosser Bau mit den Raumlichkeiten für die Bühne und die Bühnenrequisiten ist nicht auf einmal entstanden und nicht unverändert im Laufe der Zeiten geblieben. Nach Suidas hat man gleich nach dem Unfall der 70. Olympiade mit dem Bau eines festen Theaters begonnen, zum Abschluss und zur Ausschmückung mit den Statuen der grossen Meister Aischylos, Sophokles und Euripides gelangte der Bau erst unter der Finanzverwaltung des Lykurg (330) <sup>1)</sup> Die heutigen Reste zeigen die Umbauten, welche das Theater unter gänzlich veränderten Bühnenverhältnissen in der Zeit Hadrians erlitten hatte.

Das antike Theater hatte demnach in seiner ersten Anlage nur 2 Teile, den Zuschauerplatz (*θέατρον* oder *κοῖλον*, *cavea*), der durch Umgänge (*διαζώματα*) und radienförmig angelegte Treppen in mehrere Abteilungen (*κεκρίδες*) gegliedert war, <sup>2)</sup> und den kreisrunden, je nach Bedarf mit Brettern belegten Raum in der Mitte, wo der Chor seine Tänze, ursprünglich um einen Altar aufführte und der davon *ὄρχήστρα* oder *θυμέλη* hiess. <sup>3)</sup> In der Orchestra hatte anfangs mit dem Chor auch der Schauspieler seinen Platz, wenn auch die Angaben der Alten von dem Fleischisch (*έλεός*), von dem herab der Schauspieler vor Thespis mit dem Chor agiert haben soll, auf dem Missverständnis einer Komikerstelle beruhen. <sup>4)</sup> Als aber mehrere Schauspieler auftraten und deren Spiel den Hauptanziehungspunkt zu bilden begann, schnitt man das äussere Segment der Orchestra ab, um hier speziell für die Schauspieler ein oblonges Gerüst (*λογεῖον*, *ὀκρίβας*, *pulpitum*) zu errichten <sup>5)</sup> Die Handelnden waren also jetzt auf zwei, durch Treppen verbundene Räume verteilt, von denen jeder seine eigenen Zugänge (*αἱ ἄνω καὶ αἱ κάτω πύργοι*) hatte. Die weitere Vervollkommenung drehte sich wesentlich um den Ausbau des schon aus akustischen Gründen überdeckten Bühnengebäudes (*λογεῖον*) mit den rückwärts und zur Seite gelegenen Koulissen. Dasselbe ward durch eine in mehrere Stockwerke gegliederte, mit einer Hauptthüre und 2 oder 4 Seitenthüren versehene, aber leicht durch Holzverkleidung und Malerei (*προσκίρμιον*) umzugestaltende Rückwand abgeschlossen. Diese stellte in der Tragödie meistens die Vorderseite eines Königspalastes vor, hiess aber *σκηνή*, weil im alten Satyrdrama die Phantasie der Zuschauer sich eine Hütte in dem Hintergrunde vorstellen sollte <sup>6)</sup> Die beiden Seitenwände hiessen *παρασκηνία*, an ihnen befanden sich die hölzernen, drehbaren Zylinder (*περίακτοι*, *versae*), die mit Tafelbildern bedeckt waren und durch deren Drehung eine Veränderung der Szene angedeutet werden konnte. Dazu kamen bei der Aufführung die speziellen Ausrüstungen, das

<sup>1)</sup> WILAMOWITZ, Die Bühne des Aischylos, Herm 21, 598 ff. stellt die Behauptung auf, dass das steinerne Theater Athens unter Lykurg nicht ausgebaut, sondern überhaupt erst gebaut worden sei.

<sup>2)</sup> 13 *κεκρίδες* hat das Dionysostheater in Athen nach der Zahl der Phylen unter Hadrian.

<sup>3)</sup> Über das schwer entwirrbare Verhältnis von *ὄρχήστρα* zu *θυμέλη*, über das

die verschiedensten Hypothesen aufgestellt wurden, s. MÜLLER S. 129 ff.

<sup>4)</sup> Die Hauptstelle über jenen *έλεός* bei Pollux IV, 123. Ein Missverständnis einer Komikerstelle nimmt HILLER, Rh. M. 39, 329 an.

<sup>5)</sup> Nach WILAMOWITZ a. O. fand dieses und der Bau der Rückwand erst um 460 vor Aufführung der aischyrischen Orestie statt.

<sup>6)</sup> So auch im Aias des Sophokles.

Gerüste für den Standplatz des Chors, die Dekorationen der Bühne und der Orchestra, die Rollmaschine (*ἐκκύκλημα*), die Gotterbühne (*θεολογεῖον*), die Schwebemaschine, die Hadesleiter u. a

130. Spieltage und Agone. Der Ursprung des Dramas aus dem Kulte des Dionysos zeigte sich bei den Athenern bis in die spätesten Zeiten darin, dass Dramen nicht alltäglich und nicht zu beliebigen Zeiten, sondern nur an den Festen des Gottes Dionysos zur Aufführung kamen. Den Ehrenplatz hatte deshalb im Dionysostheater zu Athen in der Mitte der ersten Reihe der Priester des Dionysos Eleuthereus.<sup>1)</sup> Das Drama trat so in den Kreis der musischen Wettkämpfe (*ἀγωνες μουσικοί*), indem zur Feier der Gotterfeste durch poetische und musikalisch-orchestische Produktionen vom Staat ein Preisbewerben eingerichtet wurde. Die Hauptfeste, an denen Dramen zur Aufführung kamen,<sup>2)</sup> waren die grossen Dionysien,<sup>3)</sup> gefeiert zur Zeit der wiedererwachenden Natur im Monat Elaphebolion (März—April), und die Lenaen oder das Kelterfest, begangen im Monat Gamelion (Januar—Februar).<sup>4)</sup> Die Dionysien überstrahlten seit den Perserkriegen an Glanz und Dauer alle anderen Feste: Athen zeigte sich dabei im Festgewand gegenüber ganz Hellas, insbesondere auch gegenüber den Bundesgenossen, deren Abgesandte um jene Zeit die Tribute nach Athen brachten und dem Festspiel im Theater beiwohnten. Dramen, und zwar nur neue, kamen mindestens an 3 Tagen hintereinander zur Aufführung,<sup>5)</sup> und zwar regelmässig 3 Tragodien, 1 Satyr-drama und 1 Komödie. Dem Glanze des Festes entsprach es, dass an ihm die würdevolle Tragödie im Vordergrund stand, wahrscheinlich ursprünglich das alleinige Festspiel bildete. Die Stelle der erst später, sicher aber noch zu Aischylos Lebzeiten<sup>6)</sup> zum Agon zugelassenen Komödie scheint nicht festgestanden zu haben. Aus den Versen der Vogel des Aristophanes 789 ff., wo den Zuschauern Flügel gewünscht werden, um während der langweiligen Tragödie hinauszufiegen und nach gutem Gabelfrühstück zur lustigen Komödie wieder zurückzukommen, muss man schliessen, dass damals die Komödie an letzter Stelle gegeben wurde. Nach dem Gesetze des Euegoros hingegen in Demosthenes' *Midiana* c. 10 und nach den Didaskalien

<sup>1)</sup> Sein Sessel mit der bezuglichen Inschrift ward aus den Ruinen hervorgezogen, die Abbildung bei MULLER a O 94. Ange spielt ist auf den Platz bei Arist. *Equ* 536.

<sup>2)</sup> Unverlässig Diog. IV, 56 *δραμασιν ἡγωνίζοντο Διονυσίους, Ἀρναίους, Παναθηναίους* (θεοῦς im Bockh), *χῦτροις* (*χῦτροις* hiess der 3 Tag des ältesten Dionysosfestes, der Anthesterien), richtiger Schol. Arist. *Ach* 503, vgl. MULLER S 309 f.

<sup>3)</sup> Auch genannt τὰ ἐν ᾧ ποιεῖ Διονύσια, im Gegensatz zu τὰ κατ' ἄλλους θεοῖς. Ihre Superiorität zeigte sich auch darin, dass an ihnen nur ein Bürger, an den Lenaen auch ein Metoke (s. Schol. Arist. *Plut* 953) die Choregie leisten durfte.

<sup>4)</sup> Das Fest genannt nach dem Platz in der Niederung (ἐν λίμναις) südöstlich von der Burg, daher der Ausdruck οὐκ Ἀρναῖον ἄγων bei Arist. *Ach*. 503, vgl. Hesych

*ἐντὶ Ἀρναῶν* u. Thucyd II, 15. Da die Siege an den Dionysien durch das Beiwort *δαίμων* von den lenaischen unterschieden wurden, so muss das Lenaion anfänglich ausserhalb der eigentlichen Stadt gelegen gewesen sein. Auf dieses Theater im Lenaion bezieht sich der von Eratosthenes (bei Phot. *Sud* Hesych. BEKKER An gr 278) erlauterte Ausdruck *αἰγείρον θεῖα* = Sitz bei der Pappel.

<sup>5)</sup> 4 Tage zur Zeit des Schauspielers Polos bei Plut. an dem 3; 5 Konkurrenten hatte Aristophanes im *Plutos* (i. J. 388, s. Schol. zu V 389), ebenso gross war die Zahl in den J 354—3 nach CIG. 231, s. USENER, *Com phil* Bonn p 583 ff.

<sup>6)</sup> Dies steht durch die Didaskalie CIG. II, 971 fest, dieselbe fällt nach BEKKER in Ol. 79, nach KOHLER Ol. 78, 1, s. Rh. M 34, 332 Anm.

im CIA II n 971 folgten in umgekehrter Reihenfolge lyrische, komische, tragische Aufführungen aufeinander.<sup>1)</sup> An dem älteren Feste der Lenaen war umgekehrt die ausgelassene Komodie das Hauptfestspiel, die Athener waren da, wie Aristophanes Ach 503 sagt, unter sich allein und konnten sich so ungescheuter über ihre politischen Verkehrtheiten lustig machen. Erst später, sicher schon im J. 416 wurden auch an den Lenaen Tragodien gegeben und Preise für dieselben ausgesetzt.<sup>2)</sup> Neben diesen zwei städtischen Festen waren durch theatralische Vorstellungen die landlichen Dionysien bekannt, an denen aber in der Regel nur Stücke zur Aufführung kamen, welche in der Stadt bereits die Probe bestanden hatten. Besucht waren besonders die Dionysien im Piraus, Theater gab es ausserdem in Thorikos, Munichia, Eleusis, Aixonē. Ausserdem wurden in der älteren Zeit und dann wieder seit Lykurg auch an dem Feste der Chytroi Komodien in der Stadt aufgeführt.

131. Wollte nun ein Dichter ein Stück zur Aufführung bringen, so musste er bei dem Leiter des Festes, bei dem Archon eponymos an den Dionysien, bei dem Archon basileus an den Lenaen um einen Chor nachsuchen. Gab der Archon einen Chor, so ward dem Dichter ein Chorleiter (*χορηγός*) zugewiesen,<sup>3)</sup> der aus Sängern seiner Phyle einen Chor zusammenzusetzen und für dessen Einübung (*διδασκαλία*) durch den als Chormeister (*διδάσκαλος*) fungierenden Dichter zu sorgen hatte. Die Bestellung und Ausstattung der Schauspieler (*ὑποκριταί*) ging denselben nichts an, da diese eigens vom Archon den Dichtern zugewiesen<sup>4)</sup> und vom Staate honoriert wurden. Der Schauspieler waren es anfangs nur 1, unter Aischylos wurde die Zahl auf 2, unter Sophokles auf 3 erhöht,<sup>5)</sup> der Dichter übernahm bis auf Sophokles selbst eine der Schauspielerrollen, häufig spielte auch ein Schauspieler mehrere Rollen. Aber auch so waren dem griechischen Dichter durch die geringe Zahl der Schauspieler starke Beschränkungen aufgelegt. Der Chor bestand in der Komodie aus 24, in der Tragodie aus 12, später seit Sophokles aus 15 Mann,<sup>6)</sup> ausserdem waren demselben ein oder zwei Musiker beigegeben, ein Flötenspieler zur Direk-

<sup>1)</sup> CAESAR, *Quaestiones duae ad Arist. Aves spectantes*, Maib Ind lect 1881 nimmt, wie es nahe liegt, eine Änderung nach der Aufführung der Vogel (414) an.

<sup>2)</sup> Im J 416 errang Agathon nach Ath 217<sup>a</sup> einen Sieg an den Lenaen. BERCK, Rh M 34, 302 u 332 nimmt an, dass schon seit Ol 79 gleichzeitig mit der Zulassung der Komodie zum *ἀστυκὸς ἀγών* an den Lenaen Tragodien gegeben worden seien.

<sup>3)</sup> Die liturgische Leistung der Choregie datiert nach Marm Par von 509/8, seit dem Archontat des Kallos 406/5 traten zwei zur Leistung derselben zusammen (Schol ad Arist Ran 406), an die Stelle der Choregen traten in der Zeit nach Alexander die Agonotheten, s MÜLLER 339 f. Die Kosten einer tragischen Choregie betragen nach Lysias 19, 14 an 3000, einer komischen an 1600 Drachmen.

<sup>4)</sup> Phot Hes Suid u *νεμῆσεις ὑποκριτῶν: οἱ ποιηταὶ ἐλάμβανον τρεῖς ὑπο-*

*κριτὰς κλήρω, νεμῆστίας ὑποκρινομένους τὰ δράματα, ἐν ᾧ νικῆσας εἰς τοῦτον ἀκριτος παρελαμβάνετο*. Trotz der Regel des Loses wussten die grossen Dichter, wahrscheinlich durch Verständigung mit ihren Mitbewerbern bestimmte Schauspieler sich ständig zu gewinnen.

<sup>5)</sup> Über die Zeit der Vermehrung unten bei Aischylos u Sophokles.

<sup>6)</sup> Wahrscheinlich ist man dabei von den 50 Mann des älteren dithyrambischen Chors ausgegangen, und hat von den 48 Mann, die man für eine viereckige Aufstellung allein brauchen konnte, die Hälfte (24) dem minder angesehenen Spiel der Komodie, die ganze in 4 Partien geteilte Zahl ( $4 \times 12$ ) dem vollständigen aus 4 Abteilungen bestehenden Spiel der Tragodie mit Inbegriff des Satyrspiels zugewiesen. Eine andere Erklärung wird aufgestellt von ZIELENSKI, Gliederung der altatt. Komodie S 273 f.

tion der Marschbewegungen und Chorgesänge, ein Kitharist für die Monodien <sup>1)</sup> Das ganze Personal war aus Männern zusammengesetzt. Die strenge Sitte verbot den Frauen Anteilnahme am öffentlichen Spiel. Aufgestellt war der Chor beim Drama im Viereck (*τετραγώνος χορός*), nicht im Kreis (*κύκλιος χορός*) wie beim Dithyrambus, was sich von selbst ergab, nachdem die Schauspieler nicht mehr inmitten des Chors auf der Orchestra, sondern auf einem eigenen Gerüste (*ὀκρίβας*), getrennt von dem Chor Platz genommen hatten. Mit der viereckigen Aufstellung war die Gliederung des Chors in mehrere Lang- und Querreihen (*στοῖχοι, ζυγά*) verbunden. Während des Spiels trat er, schon um den Blick auf die Bühne nicht zu hindern, in 2 sich gegenüberstehende (*ἀντιπρόσωποι*) Abteilungen auseinander, welche Stellung auch die Regel bei den in Strophen und Antistrophen gegliederten Stehliedern (*στάσιμα*) bildete. <sup>2)</sup>

War alles für das Festspiel vorbereitet und bei der Generalprobe im Odeon als richtig befunden worden, <sup>3)</sup> so fand an den Dionysosfesten selbst im Theater, zu dem jeder Bürger, anfangs unbedingt, später gegen ein massiges Eintrittsgeld, <sup>4)</sup> Zutritt hatte, die Aufführung statt. Die Aufführung war zugleich eine Preisbewerbung (*ἀγών*), die Entscheidung lag in dem Urteil von besonderen Preisrichtern, 5 an der Zahl. <sup>5)</sup> Preise wurden 3 verteilt, so dass, da in der Regel auch 3 Dichter oder Choregen konkurrierten, jeder derselben einen Preis erhielt und nur ein Unterschied im Grad des Preises stattfand. Hoher standen im Ansehen die Siege bei den grossen Dionysien (*ἀστικαὶ νίκαι*) als die bei den Lenäen (*Ἀθηναικαὶ νίκαι*); von Siegen und Preisen bei den landlichen Festen hören wir nichts. Der Preis galt in erster Linie der Phyle, die den Chor gestellt, und dem Choregen, der die Kosten getragen hatte, er bestand in einem Dreifuss (*τρίπους*), <sup>6)</sup> der in feierlicher Weise von den Choregen zum ehrenden Andenken an den Sieg aufgestellt wurde. Auf solche Weise ist das berühmte choragische Denkmal des Lyskrates entstanden, das unter dem Namen

<sup>1)</sup> Lyra neben Flöte angewendet im Wettstreich des Aeschylus und Euripides in Arist. Ran. 1304. Bloss Anketen erwähnt Demosth. 21, 13.

<sup>2)</sup> Über die Gliederung des Chors handelte zuerst O. Müller im Anhang seiner für die schenischen Altertümer epochemachenden Ausg. von Aesch. Eumeniden. Neuere bei Christ, Teilung des Chors, in Abh. d. b. Ak. XIV, 198 ff. und A. Müller, Bühnenalt. 202 f. Für die Aufstellung beim Vortrag ist das Hauptzeugnis bei Hephaest. p. 73 W. καλεῖται δὲ παραβάσις, ἐπειδὴ εἰσελθόντες εἰς τὸ θέατρον καὶ ἀντιπρόσωποι ἀλλήλοις στάντες οἱ χορεύται παράβαινον etc., wonach die Chöreuten bei den Stasima sich gegenüber stunden.

<sup>3)</sup> Dieser Proagon fand wenige Tage vor den Dionysien statt nach Schol. Aesch. in Ctes. 67. Den Proagon sucht als blosses Ankündigung des Stückes zu erweisen Rohde, Rh. M. 38, 251 ff.

<sup>4)</sup> Das Eintrittsgeld (*θεωρικόν*) betrug

für einen Spieltag 2 Obolen, daher Dem. de cor. 28 *ἐν τοῖν δυοῖν ὀβολοῖν ἐθεώρουν*. Seit Perikles wurde dasselbe aus der Staatskasse den Bürgern wieder vergütet.

<sup>5)</sup> Sprichwörtlich *ἐν πέντε κρίτων γούνασι κείται*. Die 7 Richter bei Luc. Harm. 2 und Vitruv. I VII proem scheinen auf spätere Zeiten, wo die Zahl der Phylen auf 13 vermehrt war, zu gehen. Die Reduzierung von 10 urteilenden Richtern auf 5 stammende hat Sauppe, Über die Richter bei schenischen Spielen, in Abh. d. sachs. Ges. d. W. Bd VII aufgeklärt, vgl. Müller a. O. 369 ff.

<sup>6)</sup> Der Dreifuss als Preis speziell für einen dithyrambischen Mannerchor bezeugt von Lys. 21, 2, für die dramatischen Agonen in Abrede gestellt von Bergk und Lipsius bei Müller S. 418. T. Mommsen, Heortologie S. 59 bringt die Verleihung des Dreifusses damit in Verbindung, dass die Dionysien ursprünglich apollinisch gewesen seien.

der Diogeneslaterne bekannt ist. Der Dichter erhielt als Chormeister einen Ehrenlohn (*μισθός*),<sup>1)</sup> dessen Höhe in den verschiedenen Lagen des Staates verschieden war. Über die Preisverteilung wurde eine Urkunde (*διδασκαλία*) aufgenommen, von denen uns noch mehrere inschriftlich, andere durch Vermittelung der Schrift des Aristoteles *περὶ διδασκαλιῶν* durch Notizen der Grammatiker erhalten sind.<sup>2)</sup>

132 *Ökonomie des Dramas*. Die Anlage und Gliederung des Dramas<sup>3)</sup> harmonisierte mit den Teilen des Theaters und der Zusammensetzung des Theaterpersonals. Schon im Dithyrambus traten die Verse des Vortanzers den Gesängen und Tänzen des Chors gegenüber; ausgeprägter wurde dieser Unterschied im Drama, wo sich bestimmter die Gesänge des Chors (*τὰ χορικά*), die Reden der Schauspieler (*διάλογος*, *diuerbium* oder *deuerbium*) und die Wechselreden des Chors und der Schauspieler schieden. Die eigentliche Handlung ruhte in den Reden und Aktionen der Schauspieler; der Chor nahm zwar, seltener in der Tragödie, öfter in der Komödie am Fortgang der Handlung teil, repräsentierte aber mehr den zuschauenden, beobachtenden Teil, in der Tragödie speziell das die verschiedenen Phasen der Handlung mit seinen Sympathien begleitende Volk. In der älteren Zeit hatte der Chor, entsprechend dem Ursprung des Dramas, den Vorrang. Damals also eröffnete<sup>4)</sup> und schloss der Chor das Spiel; aus seiner Stellung in jener Zeit erklärt es sich, dass auch später noch beim Beginn des Spiels der Herold den Dichter oder Choregen aufforderte, den Chor heranzuführen.<sup>5)</sup> Das Lied, mit dem der Chor von dem Satzenzugang (*πάροδος*) in die Orchestra einzog, hieß *Parodos*,<sup>6)</sup> das, mit dem er die Bühne am Schlusse verließ, *Exodos*, zog er während des Stückes nach zeitweiliger Entfernung zum zweiten Mal in die Orchestra ein, wie im *Aias*, so hieß dieser zweite Einzug sowie das begleitende Lied *Epiparodos*. Die Marschbewegung erheischte ein entsprechendes Metrum; dazu eignete sich in der feierlichen Tragödie zumeist der Anapäst, in der ausgelassenen Komödie der Trochäus oder Iambus. Bei der grosseren Raschheit des Aufbruchs erschienen auch für die Tragödie in der *Exodos* der trochäische Tetrameter nicht unpassend. Diese Rhythmen eigneten sich mehr zum recitierenden Vortrag (*παρακαταλογία*) als zum vollen Gesang, weshalb auch die *Parodos* von Aristoteles als *λέξις*, nicht als *μέλος* bezeichnet wird. Aber bei blossen

<sup>1)</sup> Arist. Ran. 367.

<sup>2)</sup> Schol. Arist. Ran. 367, Eccles. 102. Über diese Didaskalien die erste Haupt-erläuterung von Böckh, CIG I p. 350 ff., seit der Zeit hat sich das Material durch neue Funde in der Nähe des Dionysos-theaters bedeutend vermehrt (CIA II, 971—977), so dass Bergk, Rh. M. 34, 292 ff. die ganze Frage von neuem behandelte.

<sup>3)</sup> Arist. Poet. 12, Pollux IV, 53, Eukleides bei Tzetzes *περὶ τραγῳδίας*, dazu WpfsThal., Proleg. z. Aesch. Tragödien, Leipz. 1869, Aschenerson, Umriss und Gliederung des griech. Dramas, in Jahrb. f. Phil. Suppl. IV, 419 ff., Oehmichen, *De compositione episodiorum trag. graecae externa*,

Erlang. 1881, Zielinski, Gliederung der altattischen Komödie, Leipz. 1885.

<sup>4)</sup> So noch in Aesch. Suppl. Pers. und in den Boukoloi des Kratinos, die mit einem Dithyrambus anfangen.

<sup>5)</sup> Arist. Ach. 10. ὁ δ' ἀνείπεν εἰσαγ', ὦ θεῶν, τὸν χορὸν.

<sup>6)</sup> Aristoteles definiert: *χορικά οὐκ ἔστιν ἢ πρώτη λέξις ὅλη (ὅλου οὐδ') χοροῦ*. Aus der falschen Lesart *ὅλου* entwickelte sich die falsche, schon bei Plutarch, *an seni p.* 785 a vertretene Meinung, dass in Soph. Oed. Col. das Loblied auf Athen (668—719), das erste, welches der Gesamtchor singt, als die *Parodos* angesehen werden müsse.

Einzugsversen blieb es nicht; es reihten sich daran noch andere Gesänge, welche der Chor, nachdem er bereits auf der Thymele Platz genommen hatte, vortrug. Es kam auch der Fall vor, dass der Chor stumm während der Reden der Schauspieler in die Orchestra einzog oder dass der Gesang sich zu einem Wechselgesang zwischen dem Chor und den Personen der Bühne gestaltete. Aber immer verblieb dem ganzen ersten, beziehungsweise dem ganzen letzten Gesang der Name Parodos oder Exodos.<sup>1)</sup> Bei der Exodos nahmen sogar mit der Zeit die Schauspielerpartien einen solchen Umfang an, dass Aristoteles die Exodos unter den szenischen, nicht den chorischen Partien aufführt. Die mittleren Chorlieder, welche die Dialogpartien unterbrachen und bei leerer Bühne vorgetragen wurden, hießen in der Tragödie Stasima, d. i. Stehheder, im Gegensatz zu den Marschanapasten.<sup>2)</sup> Solche Stehheder zwischen dem Abtreten und Wiederauftreten der Schauspieler sind auch der Komödie nicht ganz fremd, doch haben sie hier keine gleich ausgebildete, regelmässige Stellung gehabt.<sup>3)</sup> Eine besondere Klasse dieser Zwischengesänge bilden die Hyporchemata,<sup>4)</sup> bei denen der Chor in jubelnder Stimmung den Fuss zum Tanze hob, wie in Soph. Aias 693 ff. und Arist. Lysistr. 1247 ff. Welche Ausdehnung dieser Tanz hatte und inwieweit auch mit dem Vortrag der übrigen Chorgesänge eine Bewegung verbunden war, ist schwer zu sagen. Unterschieden wurden 3 Arten dramatischen Tanzes, die feierliche Emmeleia der Tragödie, der lascive Kordax der Komödie und die hupfende Sikinnis des Satyrdramas.<sup>5)</sup> Ausser den genannten Chorhedern, welche allen Arten des Dramas gemeinsam sind, hat die Tragödie und Komödie noch einige spezielle. In der Komödie, in welcher der Chor auch durch Zwischenlieder weit öfter in den Gang der Handlung eingriff, war ein Hauptchorgesang die Parabase, eigentlich ein ganzes Zwischenspiel, das der Chor den Zuschauern zugekehrt aufführte und das, wenn die Parabase vollständig war, sich in 7, teils gesungene, teils gesprochene Teile (*χομμάτιον, παράβασις ἢ ἀνάπαιστος, μακρόν ἢ πνίγος, φῶδῃ, ἐπίρρημα, ἀντιφῶδῃ, ἀντεπίρρημα*) gliederte.<sup>6)</sup> Der Tragödie speziell eigen waren die Klaggesänge, *χομμοί* genannt, weil sich die Klagenden dabei in lebhafter Erregung die Brust zerschlugen; sie wurden nicht vom Gesamtchor, sondern von einzelnen Choreuten oder ein-

<sup>1)</sup> Daher Arist. Poet. 12 *πάροδος μὲν ἢ πρώτη λέξις ὅλη*. So hat in Aesch. Agam. die Parodos 3 Teile: anapastisches Einzugslied (40–103), daktylische Perikope aus Strophe, Antistrophe, Epode (104–169), trochäische Strophengruppe (170–269).

<sup>2)</sup> Daher Arist. a. O. *στάσιμον δὲ μέλος χοροῦ τὸ ἀπὸ ἀναστάσιτου καὶ τροχαίου*. Der Ausdruck *στάσιμον* hängt mit dem technischen Ausdruck *fabula stataria* im Gegensatz zu *fabula motoria* zusammen. Hingegen deutet HERMANN, Epit. doctr. metr. § 665 das Wort *de choro tenente stationes suas*.

<sup>3)</sup> ZIEGLINSKI a. O. nimmt, zumal Aristoteles jene Teile speziell bei der Tragödie aufzählt, eine scharfere Scheidung von Tragödie und Komödie an, indem er jener die

episodische, dieser die epiirrhematische Komposition zuweist.

<sup>4)</sup> Eukleides bei Tzetzes de trag. 115. Aristoteles hat das *ἐπὶ ὀρχήμα* offenbar wegen seines selteneren Vorkommens ganz übergangen. Die getanzten Chorgesänge gingen aus der älteren Form der Tragödie hervor, in welcher nach Arist. Poet. c. 4 und Ath. p. 22 a der Tanz eine grössere Rolle spielte.

<sup>5)</sup> BEKKER, An. gr. p. 101, Poll. IV, 99. Vgl. H. BUCHHOLTZ, Die Tanzkunst des Euripides, Leipzig 1871, CHER. KIRCHHOFF, Die orchestische Eurythmie der Griechen, Altona 1873.

<sup>6)</sup> KOLSTER, *De parabasi* 1829; AGTHE, *Die Parabase*, Altona 1866, CHRIST, *Metrik* 2 § 734 ff.



zeln Abteilungen des Chors und einer oder der anderen Person der Bühne abwechselnd gesungen (*μέλη ἀμειβαῖα*)<sup>1)</sup> Überhaupt aber war der Chor durchaus nicht immer als geschlossenes Ganze thatig; vielmehr entwickelte er ein lebhaftes, wechselreiches Leben dadurch, dass er bald in seiner Gesamtheit als militärisch geordnete Rote (*λόχος*) auftrat, bald sich in Einzelchoreuten auflöste (*σποράδην*), bald in 2 Reihen sich gegenüberstellte (*ἀντιπρόσωποι*), bald reihenweise sang, bald durch seine Führer (*χορηγῶτες* oder *ἡγεμόνες τῶν ἱμνωσίων*) sich vertreten liess<sup>2)</sup>

133. Die szenischen Partien, die Gespräche der Bühne oder der Schauspieler, sind der Prolog und die Epeisodia. Der Prolog, oder diejenige Partie, welche dem ersten Auftreten des Chors voranging, fehlte, wie bereits bemerkt, in den ältesten Stücken ganz, später hat er bei den verschiedenen Dichtern verschiedene Gestalt angenommen. Der Name Epeisodion bezeichnete zur Zeit, als es noch keinen Prolog gab, das erste Zwiegespräch der Schauspieler, indem dabei zu dem Chor, der zuvor schon eingezogen war, nun auch die Schauspieler in das Theater eintraten (*ἐπεισίεσαν*); des weiteren hießen so dann auch die übrigen Dialogpartien zwischen den einzelnen Stehhedern, in denen die Schauspieler, welche in der Regel während des Chorgesangs abwesend waren, von neuem auf die Bühne traten. Man ersieht leicht, wie sich daraus die später bei den Römern und bei uns übliche Einteilung in Akte (*actus*) entwickeln konnte;<sup>3)</sup> dieselbe verdrängte die alte Gliederung des Dramas in Prolog, Parodos, Epeisodia, Stasima, Exodos, nachdem der Chor und damit auch die alten Chorheder in Wegfall gekommen waren. Prolog und Epeisodien wurden einfach gesprochen, wozu das herrschende Versmass des Dialoges, der iambische Trimeter, trefflich passte.<sup>4)</sup> Aber auch das Recitativ der Vorsänger des Dithyrambus lebte teilweise im Drama wieder auf. Dasselbe hatte zunächst seine Stelle in der Exodos und den Kommoi, welche abwechselnd von den Schauspielern und dem Chorführer vorgetragen wurden; dasselbe erhielt sich aber auch in den Tetrametern, welche, häufig namentlich bei Aristophanes, auf Strophe und Antistrophe folgten und durch ihren symmetrischen Bau sich über die Stufe der einfach gesprochenen Trimeter erhoben.<sup>5)</sup> Endlich fehlte auf der Bühne auch nicht der formliche Gesang, er machte sich in den Einzelgesängen (*μονωδῖαι*) und Duetten der Schauspieler (*τὰ ἀπὸ σκηρῆς σκλ. μέλη*) breit, welche in der jüngeren Tragödie in demselben Grade zunahmen, in dem die schlechte Weise des alten Chorgesangs in den Hinter-

<sup>1)</sup> Arist. Poet. 12: *κόμος δὲ θρήνος κοινὸς χοροῦ καὶ ἀπὸ σκηρῆς*

<sup>2)</sup> S. oben S. 149. Leider sind diese Unterabteilungen des Chors in unseren Handschriften und Scholien selten angemerkt und sind nun fast lediglich auf Kombinationen angewiesen, in denen besonders G. HERMANN in seinen Ausgaben sich versuchte.

<sup>3)</sup> WESTPHAL, Prolegomena zu Aischylos S. 188 ff.

<sup>4)</sup> Dem iambischen Trimeter ging zur Zeit, als das Drama noch mehr den Charakter einer Tanzaufführung hatte, der trochäische Tetrameter voraus, s. Arist. Poet. 4: *τὸ*

*μέτρον ἐκ τετραμέτρων λαμβεῖον ἐγένετο· τὸ μὲν γὰρ πρῶτον τετραμέτρῳ ἐχρῶντο διὰ τὸ σατυρικὴν καὶ ὀρχηστικωτέραν εἶναι τὴν ποίησιν*. Mehrere Gelehrte, namentlich Westphal, nehmen gestützt auf Plut. de mus. 28 teilweises Recitativ der Trimeter bis in die Zeit des peloponnesischen Krieges an.

<sup>5)</sup> Sehr weit gehen in der Annahme symmetrischen Baues der Dialogpartien, auch der iambischen Trimeter Prien und Oeri, denen gegenüber ich meine beschränkenden Thesen in der Philologenversammlung zu Wiesbaden im J. 1877 (Vrhd. S. 141–161) aufstellte.

grund gedrängt ward, so dass sie schliesslich bei Plautus und in dem römischen Drama den einzigen Rest des Gesangs im Theater (*Cantica*) ausmachten

## 2. Die Tragödie.<sup>1)</sup>

### a. Die Anfänge der Tragödie bis auf Aischylos.<sup>2)</sup>

134. Nach Aristoteles, Poet. 4 ist die Tragödie von den Vorsängern des Dithyrambus (*ἀπὸ τῶν ἐξαρχόντων τὸν διθύραμβον*) ausgegangen und zuerst im Peloponnes aufgekommen. Beide Angaben hängen zusammen. Denn in Korinth hatte Arion den ersten dithyrambischen Chor aufgestellt, und in Sikyon wurden nach der bekannten Nachricht des Herodot schon vor dem Tyrannen Kleisthenes tragische Chöre aufgeführt, welche die Leiden des Gottes Dionysos und dann auch die tragischen Geschehnisse des Helden Adrastos zum Gegenstand hatten<sup>3)</sup> Sikyon war auch die Heimat des mythischen Dichters Epigenes, der in seinen Dichtungen den engen Kreis der Dionysosmythen überschritten und dadurch das Sprichwort *οὐδὲν πρὸς Διόνυσον* hervorgerufen haben soll<sup>4)</sup> Dass auch in Phlius derartige chorische Aufführungen bestanden, dafür zeugt der Dichter Pratinas aus Phlius, der von seiner Heimat das Satyrdrama nach Athen brachte. Da so in dem Dithyrambus die Wurzel der Tragödie erblickt wurde, so ward Arion von Suidas Erfinder der tragischen Art (*τραγικοῦ τρόπου εὐρετής*) genannt und von Tzetzes in den Prolegomena zu Lykophron geradezu in den Anfang der Reihe der Tragiker gestellt<sup>5)</sup> Von den Führern der

<sup>1)</sup> Im Altertum schrieben Asklepiades Tragilensis, ein Schüler des Isokrates, *Τραγῳδομηνεῖα* d. i. von den Mythen der Tragödie (*fragm. coll. WERFER* in *Acta phil. Mon.* II, 4), Duris der Historker und Istros aus Kalatis *περὶ τραγῳδίας* (s. AD TRENDLENBURG, *Grammaticorum graec. de arte trag. ludicia*, Bonn 1867), Herakleides Pont. *περὶ τῶν τριῶν τραγῳδοποιῶν* (Diog. V, 88). Der letztere und der Peripatetiker Dikaarch handelten auch von dem Inhalt (*περὶ αἰτίας*) der Tragödien, speziell des Sophokles und Euripides (Ath. 134<sup>b</sup> und Sext. Emp. 3, 3), worauf die *ὑποθέσεις* (*argumenta*) des Aristophanes von Byzanz basierten, von denen uns noch Reste in den Scholien erhalten sind (s. SOHNDEWYN, *De hypothesebus trag. gr. Aristophani Byzantio vindicandis*, Abhdl. d. Gott. Ges. VI, 3—37). — Neuere Werke WELCKER, *Die griech. Tragödien*, Bonn 1839, 3 Bde (Hauptwerk), BOECKH, *De tragodiae graecae principibus*, Heidelberg 1808, W. K. KAYSER, *Historia critica tragicorum graecorum*, Gott. 1845, PATIN, *Études sur les tragiques grecs*, 6 ed. Paris 1884, ästhetische Analysen mit geistreichen Seitenblicken auf das moderne Drama — Fragmentensammlungen der *Poetae tragici gr.* von Fr. W. WAGNER, Bresl. 1844—52, 3 Bde, und von NAUCK, Lips. 1856.

<sup>2)</sup> BENTLEY, *De origine tragodiae*, in *Opusc.* 276 ff., HILLER, *Rh. M.* 39, 321 ff., NITZSCHE, *Die Geburt der Tragödie aus dem Geiste der Musik* Leipzig 1872.

<sup>3)</sup> Her. V, 67 *οἱ Σικωνῖοι ἐτίμων τὸν Ἀδρηστέον καὶ δὴ πρὸς τὰ πάθει αὐτοῦ τραγικοῖσι χοροῖσι ἐγέραιον*. Von Arion berichtet Suidas: *σατόρους ἐνεργεῖν ἔμμετρα λέγοντας*.

<sup>4)</sup> Zenob. V, 4, Suidas u. Phot. s. h. v. Das Sprichwort wird indes weder von Strabo p. 381 noch von Plut. Symp. I, 1 speziell auf Epigenes gedeutet, umgekehrt deutet es der letztere auf die Neuerungen des Phrynichos und Aischylos. Von Epigenes datiert Suidas u. *Θέσις* den Beginn der Tragödie. Die Sikyonier nennt Erfinder der Tragödie Themistios or. XXVII, p. 406.

<sup>5)</sup> Vgl. Diog. III, 56 *τὸ παλαιὸν ἐν τῇ τραγῳδίᾳ πρότερον μὲν μόνος ὁ χορὸς διεδραματίζεν, ὕστερον δὲ Θέσις ἕνα υποκριτὴν ἐξέτερον* Ath. 630 c *συνέστιγχε δὲ καὶ σατυρικῇ πᾶσα ποιήσας τὸ παλαιὸν ἐκ χορῶν ὡς καὶ ἡ τότε τραγῳδία* BOECKH, *Staatsh. der Athener* II<sup>1</sup>, 361 ff., hat daraus die vielberufene lyrische Tragödie gemacht, welche Anschauung seinerseits G. HERMANN, *De tragodia comoedique lyrica*, 1836 (= *Opusc.* VII, 211—240) als leeres Phantom bekämpfte. Den Gedanken Boeckh's nahm

Dithyrambenchöre aber leitet Aristoteles die Tragodie ab, weil ihm die Dialogpartien als die Hauptsache des Dramas erschienen, die Rollen der Schauspieler aber aus denen der Chorführer gleichsam herausgewachsen waren. Solche Vortänzer (*ἑξαρχοί*) und zwar zwei treffen wir neben dem Chor schon bei Homer  $\Sigma$  606 und  $\delta$  19; gewiss haben dieselben auch in den Epithalamien der Sappho und den Parthemen Alkmans eine Rolle gespielt. In der Natur der Sache lag es, dass ihre Worte in ein anderes, dem Einzelvortrag besser angepasstes Metrum gekleidet waren <sup>1)</sup> und auch inhaltlich in Gegensatz zum Gesang des Gesamtchors traten. Denn dem Führer kam es zu, den Chor zum Gesang oder Tanz aufzufordern und demselben in erzählender Rede den Anlass zur Klage oder Ekstase darzulegen. Stellte nun der Chor irgend eine Handlung, wie im Mythos des Pentheus die Verwunderung über das Erscheinen des Gottes, die Verfolgung des Gegners, die Klage über den Tod des Gefallenen mit mimischem Gesang und Tanz dar, so bedurfte es nur noch der Anreden des Korymbaios und des Gegenübertretens zweier Halbchöre mit ihren Führern, und das dramatische Spiel war da.

135. Jene unbedeutenden Vorspiele im Peloponnes wurden bald in Schatten gestellt durch die entwickelteren Formen, welche die neue Kunst in Attika annahm. Hier war es das rebenreiche Dorf Ikaria, in dem zuerst mit dem Dienste des Weingottes zugleich auch das dramatische Spiel, das der Komödie wie der Tragödie, erblühte <sup>2)</sup>. Aus Ikaria stammte Thespis, der mit Umgehung des oben genannten Epigenes als der eigentliche Erfinder der Tragödie bezeichnet wurde <sup>3)</sup>. Von dort wurde unter dem kunstsinnigen Regiment der Peisistratiden die Tragödie nach der Stadt verpflanzt; im Jahre 536 fuhrte daselbst Thespis die erste Tragödie auf; für das J. 508, nach Verjagung der Tyrannen, ist uns die Übernahme der Chorleistung durch Bürger bezeugt <sup>4)</sup>. Wie die Tragödie in jener ältesten Zeit beschaffen war und worin sich die altattische von der peloponnesischen unterschied, darüber lässt sich nichts bestimmtes aufstellen und davon hatte selbst Aristoteles keine klare Vorstellung mehr. Es werden uns zwar von Suidas mehrere Titel von Tragödien des Thespis überliefert: *Ἀγλαΐου*, *Ἰφιδάμανος*, *Ἰφιδάμανος*, *Ἡρόδοτος*, *Περδίκης*, aber dass Thespis schriftlich abgefasste Tragödien hinterlassen habe, ist sehr fragwürdig; wahrscheinlich waren jene Stücke junge Fälschungen, welche Herakleides Pontikos dem Ahnherrn der Tragödie untergeschoben hatte. <sup>5)</sup> Eher darf man aus den Angaben des

in unseren Tagen wieder LUBBERT, *De Pindari carminibus dramaticis*, Bonn Ind 1884/5 auf, wo mit freier Phantasie definiert wird *δράματα τραγικά carmina sunt argumenti heroi, in quibus Baccha loco heroes prodibant, qui pro genere humano propugnantes fortunae tela et ictus intrepido pectore exceperint*.

<sup>1)</sup> Zuerst trochäische Tetrameter, dann iambische Trimeter nach Arist. Poet. 4, Rhet. III, 1.

<sup>2)</sup> Ath. 40 b *ἀπὸ μέθης καὶ ἡ τῆς κωμῆδος καὶ ἡ τῆς τραγῳδίας εὐρεῖται ἐν Ἰκα-*

*ρίᾳ τῆς Ἀττικῆς*

<sup>3)</sup> Plato Min. 321 a, Dioscorides Anth. VII, 410 u. 411, Horaz a. p. 275, deren Ansicht BENTLEY a. O. verfocht. Dagegen nennt Suidas den Thespis den 16. oder 2. Tragiker nach Epigenes.

<sup>4)</sup> Marm. Par. 58 (nach sicherer Verbesserung) u. 61.

<sup>5)</sup> Diog. V, 92. *φησὶ δ' Ἀριστοτέλης ὁ μουσικός καὶ τραγῳδίας Ἡρακλείδῃ Ποντικῷ ποιεῖν καὶ Θεόπιδος ἐπιγράφειν*. BENTLEY a. O. 287 bezieht darauf die zitierten Titel und erhaltenen Fragmente. DAUB, *De Suda*

Diogenes<sup>1)</sup> ablehnen, dass bei Thespis schon der Schauspieler aus der Rolle eines blossen Chorführers zur selbständigen Stellung einer ausserhalb des Chors stehenden Person herausgetreten sei, und davon, dass er auf die Fragen des Chorführers antwortete (*ὑπεκρίνατο*), den Namen *ὑποκριτής* erhalten habe<sup>2)</sup> Aber was Horaz in der *Ars poetica* V. 276 von dem Wagen fabelt, mit dem Thespis seine Tragödien herumgefahren habe, beruht auf Verwechslung der Tragödie mit den Spottreden der vom Wagen herab die Leute neckenden Festschwärme (*σκώμματα ἐξ ἀμάξης*), und was der späte Rhetor Themistios or XXVI p. 382 D. von der Erfindung des *πρόλογος* und der *ῥῆσις* durch Thespis berichtet, ist mit freier Phantasie aus den Andeutungen des Aristoteles Poet 4 herausgelesen.

136 Ausser Thespis werden noch als älteste Tragödiendichter und Vorgänger des Aischylos genannt. Choirilos, Pratinas, Phrynichos Von diesen hat Pratinas, der aus Phlius im Peloponnes stammte, das Satyrspiel in Athen eingebürgert Suidas legt ihm 50 Dramen, darunter 32 Satyrspiele bei, ausserdem hat sich von ihm ein hubsches Hyporchem erhalten, dessen rasche und wechselnde Rhythmen uns die lustigen Bocksprünge seiner Satyrn erraten lassen In des Vaters Fusstapfen trat sein Sohn Aristias; eines von dessen Satyrdramen hatte den Titel *Κύκλωψ*, behandelte also den gleichen Stoff wie das einzige uns erhaltene Satyrdrama des Euripides

Der bedeutendste unter den älteren Tragikern scheint Phrynichos, der Sohn des Polyphradmon, gewesen zu sein; er hat nach Suidas zuerst weibliche Personen auf die Bühne gebracht und mit Vorliebe trochäische Tetrameter in seinen Tragödien gebraucht<sup>3)</sup> Teils durch Suidas, teils durch andere kennen wir noch 9 oder 10 Tragödientitel, *Αἰγύπτιοι*, *Ἀκταίων*, *Ἀλκίσις*, *Ἀνταῖος ἢ Αἰβύς*, *Αἰκαῖοι ἢ Πέρσαι ἢ Σύνθωκοι*,<sup>4)</sup> *Δαναῖδες*, *Μιλήτιον ἔλωςις*, *Πλευρώνιοι*, *Τάνταλος*, *Φοίνισσαι*.<sup>5)</sup> Am berühmtesten davon waren die *Φοίνισσαι*, welche Themistokles im J. 476 mit besonderem Glanze in Szene setzte<sup>6)</sup> und bald nachher Aischylos in seinen Persern nachahmte.

*biogr.* Jahrb f Phil Suppl XII, 412 zeigt, dass jene untergeschobenen Stücke nicht in den Katalogen der Alexandriner standen

<sup>1)</sup> Diog. III, 56· ἐν τῇ τραγῳδίᾳ πρότερον μὲν μόνος ὁ χορὸς διεδραμάτιζεν, ὕστερον δὲ θέσπις ἕνα ὑποκριτὴν ἐξεύρεν Vgl Pollux IV, 123

<sup>2)</sup> So deutete eben Pollux IV, 123 das Wort *ὑποκριτής*, und so gebraucht das Verbum *ὑποκρίνομαι*, synonym mit *ἀποκρίνομαι*, Homer H 407, M 228, o 170 Vgl Apoll Soph lex p 160 B. Hesychius u *ὑποκρίνοιο* und G. CURTIUS, Ber d sachs Ges d W 1866, S 148 u Rh M 23, 255 ff Ob diese Deutung des Wortes richtig sei und ob nicht *ὑποκριτής* vielmehr denjenigen, der die Worte eines Anderen, des Dichters, wiedergab, bedeutete, ist freilich eine strittige Frage, worüber SOMMERBRODT, Rh M. 22, 513 ff u 30, 456 ff

<sup>3)</sup> Die Angabe des Suidas *εὐρετής τοῦ τετραμέτρου ἐγένετο* ist insofern schief, als

nach Arist Poet 4 der Tetrameter das alte Metrum des tragischen Spieles war

<sup>4)</sup> *Αἰκαῖοι* scheint aus *Αἰκαῖοι*, dem Namen eines persischen Volksstammes verderbt zu sein, ferne scheinen *Σύνθωκοι* oder *Πέρσαι* und *Σύνθωκοι* Doppeltitle der *Φοίνισσαι* gewesen zu sein

<sup>5)</sup> Suidas erwähnt noch einen zweiten Tragiker Phrynichos, den Sohn des Melanthas, dem er eine Andromeda und Ergone beilegt, beide identifiziert WICKER, Gr Tr I, 19 unter Missbrauch des interpolierten Scholion zu Arist Vesp 1481

<sup>6)</sup> Plut Them 5 *ἐνίκησε δὲ καὶ χορηγῶν τραγῳδοῖς, μεγάλην ἤδη τότε σπουδὴν καὶ φιλοτιμίαν τοῦ αἰῶνος ἔχοντος καὶ πίνακα τῆς νίκης ἀνέθηκε τοιαύτην ἐπιγραφὴν ἔχοντα Θεμιστοκλῆς Φεαργίου ἐχορήγει, Φρυνίχος ἐδίδασκεν, Ἀδείμαντος ἤρχεν* Der Name des Stückes ist nicht genannt, dass es die Phoinissai waren, ist eine wahrscheinliche Vermutung von Bentley — Über einen

Politischen Inhaltes war auch das Stück *Μιλίτων ἄλλως*, berühmt geworden durch die Nachricht des Herodot VI, 21, dass die Athener, welche durch das Drama an eine dunkle Partie ihrer Politik erinnert wurden, den Dichter mit einer Geldbusse bestrafen und für die Zukunft derartige politische Tragödien sich verbieten<sup>1)</sup> Auch Phrynichos hinterliess wie all die grossen Tragiker einen Sohn, Polyphradmon, als Erben seiner Kunst;<sup>2)</sup> derselbe trat mit einer Trilogie Lykurgeia gegen die Sieben des Aischylos in Wettstreit

Choirilos hat auf die Aufstellung und die Bewegungen des Chors der älteren Zeit wesentlichen Einfluss geübt, so dass Sophokles gegen ihn und Thespis seine Streitschrift über den Chor richtete Auch die Erfindung der Masken und prachtvollen Gewänder legten nach Suidas einige dem Choirilos bei. Aber Bedenken erregt die Angabe des Lexikographen von 160 Dramen und 13 Siegen<sup>3)</sup>

### b. Aischylos (525—456).<sup>4)</sup>

137. Aischylos, Sohn des Euphorion, entstammte einem edlen Geschlechte des Gaues Eleusis, worauf Aristophanes in den Froschen 886 den Dichter selbst mit den Worten anspricht. *Ἀήμιτες ἢ θρόψασα τὴν ἐμὴν γοῖνα* Geboren wurde derselbe nach der parischen Chronik<sup>5)</sup> Ol 63, 4 = 525/4, nach der alten Lebensbeschreibung dagegen Ol 64, 4 Die Jahre des heranreifenden Mannesalters unseres Dichters fielen in die grosse Zeit der Perserkriege, die nicht bloss mit hohen Gedanken des Dichters Brust schwellten, sondern an denen er auch selbst mit seinen Brüdern heldenmuthigen Anteil nahm. Er selbst kämpfte in den Reihen der Bürger in den Schlachten von Marathon, Salamis und Plataea, wie die Aufschrift seines Grabdenkmals bezeugt:<sup>6)</sup>

*Ἀισχίλον Εὐφορίωνος Ἀθηναῖον τόδε κεύθει  
μνημα καταφθήμενον πυροφόροιο Γέλας,  
ἄλκην δ' εἰδόκιμον Μαραθῶνιον ἄλσος ἂν εἴποι  
καὶ βαθυκαυτήεις Μῆδος ἐπιστάμενος.*

Sein Bruder Kynegeros war jener Held, der bei Marathon mit der Hand ein persisches Schiff zurückzuhalten suchte und seinen Mut mit dem Tod besiegelte (Herod VI, 114). Auch den Ameinias, der sich in der Schlacht von Salamis hervorthat, geben mehrere für einen Bruder des Dichters aus;<sup>7)</sup>

Wettstreit des Phrynichos mit Pratinas und Aischylos und dem dabei erfolgten Zusammensturz des Brettergerüsts in der 70 Olympiade, berichtet Suidas u. *Ἡράκλειος*

<sup>1)</sup> Es verschwand so die Politik aus der Tragödie, um später in der Komödie wieder aufzutauchen

<sup>2)</sup> Diese Vererbung der Kunst hing z. T. damit zusammen, dass der Sohn Erbe der Stücke des Vaters wurde

<sup>3)</sup> Auf seine Berühmtheit im Satyrspiel geht der Vers *Ἦνικα μὲν βασιλεὺς ἦν Χοιρίλος ἐν Σαυίροις*

<sup>4)</sup> Erhalten ist uns aus dem Altertum ein zum Teil auf Chamaileons Schrift *περὶ Αἰσχύλου* zurückgehender *βίος Αἰσχύλου* und ein Artikel des Suidas, zusammengestellt mit

den anderen Zeugnissen des Altertums von Fr. SCHOLL in der Ausgabe der Sieben von Ritschl Neuere Bearbeitungen der Vita Aeschyl von STANLEY in der Ausgabe des Dichters (1863), Chr. PETERSEN, *De Aesch. vita et fabulis*, Kopenh. 1814; DAHMS, *De Aesch. vita*, Berl 1860; TRUFFEL-WECKLEIN in Ausg. der Perser 1886

<sup>5)</sup> Mit der Chronik stimmt nach leichter Verbesserung Suidas: *ἡγωνίζετο αὐτὸς ἐν τῇ ο' (9' cod.) ὀλυμπιάδῃ ἐτῶν ὧν κέ*

<sup>6)</sup> Ath 627 c, Paus I, 14, Vit Aesch. Nach Eustratos zu Arist Eth Nic III, 2 ward er verwundet von dem Schlachtfeld weggetragen

<sup>7)</sup> Diodor XI, 27, Aelian V H V, 19, Aistodem 3, Suidas und die Vita.

da aber dieser nach Herodot VIII, 84 aus Pallene stammte, so können wir darin nur eine unhistorische Ausschmückung der Dichterlegende erblicken <sup>1)</sup> Über die Erziehung des Dichters und seine Lehrer fehlen uns nähere Nachrichten. Im eigenen poetischen Schaffen versuchte er sich frühe, und zwar wandte er sich mit fast ausschliesslicher Vorliebe <sup>2)</sup> derjenigen Dichtungsgattung zu, die seinem fürs Hohe und Erhabene angelegten Geist am besten entsprach und die damals in Athen am meisten Pflege und Anklang fand Die Dichtersage liess den Gott Dionysos selbst dem jungen Aischylos, als er die Trauben hutete, erscheinen und zum Dichten von Tragodien anfeuern Schon vor seinem 30 Lebensjahre trat er Ol 70 = 500/497 als Mitbewerber um den tragischen Kranz mit Pratinas und Choirilos in die Schranken <sup>3)</sup> Den ersten Sieg indes errang er erst bedeutend später im J 485, als er bereits im 40 Lebensjahre stand

In die spätere Lebenszeit des Dichters fallen seine Reisen nach Sikilien Wie uns die bereits erwähnte Grabschrift meldet, starb er in Sikilien bei Gela, zwei Jahre nachdem er noch einen glänzenden Erfolg in Athen mit seiner Orestie davongetragen hatte Aber er war schon zuvor einmal, bald nach dem Ausbruch des Aetna, um 474 einer Einladung des Königs Hieron nach Syrakus gefolgt, bei welcher Gelegenheit er zur Verherrlichung der Neugründung der Stadt Aetna ein Lokalstück *Αἰτναῖαι* dichtete. <sup>4)</sup> Den Grund des Wegzugs <sup>5)</sup> sucht das Epigramm Anth VII, 40 in einer Missstimmung über die Feindseligkeit der Bürger. Die Verstammung selbst erklärten die einen aus der Niederlage des Dichters in dem Wettstreit mit Simonides (489), die anderen aus dem Siege des Sophokles im dramatischen Wettkampf vom J. 468, <sup>6)</sup> die dritten aus dem Prozess, der ihm in Athen wegen Profanierung der Mysterien angehängt worden war. Die beiden ersten Gründe sind aus chronologischen Anständen unzulässig; sie sind von Leuten erdacht, welche die Grossen der Vergangenheit nach ihrer eigenen kleintlichen Gesinnung bemessen; denn wie anders der selbstbewusste Aischylos über solche Niederlagen dachte, zeigt die von Ath. 347e überlieferte Anekdote, wonach er, als ihm einmal die Theaterrichter den Preis aberkannten, ruhig gesagt haben soll, er vertraue der Zeit; die werde schon seinen Tragodien die gebührende Ehre bringen <sup>7)</sup> Einen besseren Boden hat der dritte Grund, da schon ein alter, unverdächtig Zeuge, Aristoteles Eth. Nic III 1 von jener Klage spricht, <sup>8)</sup> aber sicher waren es nicht, wie

<sup>1)</sup> G. HERMANN, Op. II, 166 hat den Irrtum erkannt

<sup>2)</sup> Ausser Tragodien dichtete er auch Elegien, so eine auf die Gefallenen von Marathon im Wettstreit mit Simonides, auch zu einem Paan war er durch die Priester von Delphi angeeifert worden nach Porphy abstin II, 18

<sup>3)</sup> Suidas u *Περσίνος* Ob aber damals schon ein regelmässiger Agon bestand, wird bestritten

<sup>4)</sup> Der Ausbruch fand 479 nach Marm Par, 475 nach Thuc III, 116 statt Ich habe die Reise auf 474 gesetzt, weil auf dieses Jahr zumeist passt Vit Aesch. *ἐλ-*

*θῶν εἰς Σικελίαν ἱέρωνος τότε τὴν Αἰτνὴν κτίζοντος ἐπεδείξατο τὰς Αἰτναίας οἰκισθέντος βίον ἀγαθὸν τοῖς συνοικίζουσιν τὴν πόλιν.* Unklar ist, warum Pausanias I, 2 3 den Aischylos mit Simonides, nicht auch mit Pindar bei Hieron weilen lässt

<sup>5)</sup> Ob des ersten oder zweiten wird nicht gesagt; eher des zweiten

<sup>6)</sup> Ausser der Vita Plat Cim 8

<sup>7)</sup> *χρόνῳ τὰς τραγῳδίας ἀντιθένα ἐδότα, ὅτι κομμεῖται τὴν προσήκουσαν τιμὴν.*

<sup>8)</sup> Ausser Aristoteles s. Allan V H V, 19, Clem Alex Strom II p 387 und Eustratios zu Aristot, der nach Herakleides Pont. erzählt, Aisch habe sich bei dem im Theater

man im späten Altertum fabelte,<sup>1)</sup> die Eumeniden, welche dem Dichter die Anklage zuzogen; eher hat der alte Erklärer des Aristoteles, Eustratios, das Richtige getroffen, wenn er die Anklage auf die Toxotides und Hiererei bezog, welche Anspielungen auf die Mysterien enthielten. Ubrigens bedurfte es nicht eines bestimmten Anlasses, um den Aischylos für die Einladung nach Sikilien empfänglich zu stimmen. Der strenge Aristokrat und Anhänger der alten Ordnung war ohnehin verstimmt durch das Umsichgreifen der Demokratie und der sophistischen Aufklärung, die ihm die grollende Klage über die neuen Götter und Tyrannen im Prometheus und in den Eumeniden entlockte. Bei dem zweiten Aufenthalt in Sikilien fand er auch den Tod bei Gela Ol. 81, 1 = 456/5. Die Sage hat denselben in ein dichterisches Gewand gehüllt; ein Adler, der eine Schildkröte in den Krallen trug, liess diese auf das kahle Haupt des Dichters fallen und zerschmetterte so seinen Schadel.<sup>2)</sup> Die Sage hat man aus einem Grabrelief zu erklären versucht, auf dem ein Adler mit einer Schildkröte als Symbol der Dichtkunst über dem Haupt des vergötterten Dichters geschwebt habe,<sup>3)</sup> wahrscheinlich aber ist sie nur eine Übertragung einer alten, schon dem Demokrit bekannten<sup>4)</sup> Fabel auf unseren Dichter, zu der den Komikern dessen Kahlköpfigkeit die Handhabe bieten mochte.<sup>5)</sup> Hinterlassen hat er zwei Söhne Euphormion und Bion und einen Neffen Philokles, die zugleich Erben und Fortpflanzer seiner Kunst wurden. Mit seinen Stücken durften nämlich auch noch nach seinem Tode die Überarbeiter derselben in den Wettkampf eintreten, und viele sollen nach Quintilian X, 1. 66 mit denselben Siegen errungen haben.<sup>6)</sup> Auch sonst ward in Athen das Andenken des grossen Dichters in Ehren gehalten: sein Standbild wurde auf Antrag des Redners Lykurg neben denen des Sophokles und Euripides in dem Dionysostheater aufgestellt.<sup>7)</sup>

138. Die Einrichtung der attischen Bühne, welche an den Dionysien nur neue Stücke zuließ und jedes Mal 3 Tragödien und 1 Satyrspiel verlangte, stellte an die Fruchtbarkeit der Dichter ausserordentliche Anforderungen. Ihnen entsprach wie die anderen grossen Tragiker so auch Aischylos. Ein altes Verzeichnis der Dramen im cod. Laur. enthält 72 Titel, Suidas gibt die runde Zahl von 90 Tragödien (richtiger Dramen) an. Die Vita

entstandenen Tumult zu dem Altare des Dionysos fluchten müssen und sei, vor Gericht gestellt, nur wegen seiner Verdienste bei Marathon freigesprochen worden.

<sup>1)</sup> Vita und *Apseis* in *Rhet. gr.* III, 340, 7 Sp., dagegen G. HERMANN, *Opusc.* II, 163 ff.

<sup>2)</sup> *Sotades* bei *Stobaios* 98, 9, Val. Max. 9, 12, *Plin. N. H.* 10, 3, *Aelian H. A.* 7, 16, Vita und Suidas.

<sup>3)</sup> GÖTTLING, *Opusc.* 230 ff., WELCKER, *Alt. Denkm.* II, 237 ff. Danach wird der kapitölnische Kopf, den die Tafel gibt, auf Aischylos gedeutet, wofür sich neuerdings KROKER, *Berl. Phil. Wochenschrift* 1885 S. 897 ff. ausspricht.

<sup>4)</sup> *Eudemos fr.* 22 Sp.

<sup>5)</sup> ROHDE, *Jahrb. f. Phil.* 121, 22 ff., O. CRUSIUS, *Rh. M.* 38, 308 ff. KELLER, *Tiere des klass. Altertums* S. 258 bringt die Erfindung mit dem Adlerflug des Aischylos in Verbindung.

<sup>6)</sup> Vgl. *Schol. Arist. Ach.* 10, Ran. 868; *Philostr. Vit. Apoll.* VI, 11, s. ROHDE, *Rh. M.* 38, 289 ff. Schon sagt Aisch. bei *Arist. Ran.* 868: οὐτὶ ἡ ποιήσις σὺν ἡ συντέτρηκε μοι.

<sup>7)</sup> *Ps. Plut. Vit. X. orat.* 7 εἰσήμεγε νόμους ὡς χαλκᾶς εἰκόνας ἀναθεῖναι τῶν ποιητῶν Διογύλου Σοφοκλέους Εὐριπίδου καὶ τὰς τραγωδίας αὐτῶν ἐν κοινῇ γραφεμένους φυλάττειν καὶ τὸν τῆς πόλεως γραμματεῖα παραγγιγνώσκειν τοῖς ὑποκρινομένοις. Vgl. *Diog. II*, 43, *Paus. I*, 21, *Ath.* 19 c; s. WELCKER, *Alt. Denkm.* II, 465 ff.

spricht von 70 Tragödien und beilauf 5 Satyrspielen. Siege errang er nach der Vita 13, nach Suidas 28; in der letzteren Zahl scheinen eben auch diejenigen inbegriffen zu sein, welche mit Stücken des Dichters nach dessen Tod gewonnen wurden. Jedenfalls hat Aischylos mit mehr als der Hälfte seiner Tragödien den ersten Preis errungen, wiewohl ihm erst im J. 485 das erste Mal ein voller Sieg zu teil wurde.<sup>1)</sup> Auf uns gekommen sind nur 7 Tragödien in folgender Ordnung: *Πέρσαι*, *Ἀγαμέμνων*, *Χοιροβοίαι*, *Προμηθεύς*, *Εὐμενίδες*, *Ἐπὶ ἐνὶ Οἴβας*, *Ἰκέτιδες*. Von diesen sieben sind wiederum nur drei, Prometheus, Septem, Persae, häufig in der byzantinischen Zeit gelesen und kommentiert worden. Die Erhaltung gerade dieser Stücke scheint nicht auf Zufall zu beruhen, sondern dem Urteil eines Grammatikers aus der letzten Zeit des Altertums verdankt zu werden. Wir sind der Auswahl um so mehr dankbar, als sie uns nicht bloss eine vollständige Trilogie erhalten hat, sondern uns auch den Entwicklungsgang des Dichters mehr als man bei einer so geringen Anzahl von Stücken erwarten sollte, erkennen lässt. Denn bei Aischylos treten mehr als bei Pindar und Sophokles die Stufen der allmählichen Ausbildung seiner Kunst hervor, er half eben selbst an der Schaffung der Tragödie mit und verschmahte es zugleich nicht, aus den Fortschritten, welche jüngere Genossen einfuhrten, seinerseits Nutzen zu ziehen. In der Besprechung der einzelnen Stücke verlassen wir die verwirrte Folge der Handschriften und halten uns an die zeitliche Ordnung, die sich aus didaskalischen Angaben und inneren Anzeichen mit ziemlicher Sicherheit feststellen lässt.

139. Die *Ἰκέτιδες* haben ihren Namen von dem Chor der Tochter des Danaos, welche vor den Verfolgungen der Söhne des Aigyptos in Argos Schutz suchen. Die Tragödie von schlichter Einfachheit der Anlage, die bei dem Überwiegen des lyrischen Elementes mehr einer Kantate als einem Drama gleicht, teilt mit den Persern die Eigentümlichkeit, dass sie eines Prologes entbehrt und gleich mit dem Einzuge des Chors beginnt, sie hat die geringste Anzahl von Personen, nämlich nur 3, den Danaos, den König von Argos und den Herold der Ägyptier, die so nacheinander auftreten, dass sie mit Leichtigkeit von 2 Schauspielern gespielt werden konnten. Der spannenden Entwicklung und des aus dem Kontrast der Handelnden entspringenden Konfliktes entbehren die Schutzfliehenden gänzlich; gleichwohl haben sie in den reichgegliederten Chorhედern und namentlich in den wehevollen Segensgesängen des Schlusses grosse Schönheiten, deren Genuss nur die schweren und zahlreichen Verderbnisse des Textes Abbruch thun. Verbunden waren die Schutzfliehenden zu einer Trilogie mit den *Θαλαμοποιοί*,<sup>2)</sup> welche die Hochzeit der Söhne des Aigyptos und der Töchter des Danaos zum Gegenstand hatten, und den *Δαναίδες*,<sup>3)</sup> in denen die Hypermnestra, welche allein vor dem Frevel ihren neuvermählten Gatten Lyn-

<sup>1)</sup> Bezeugt durch Marm. Par.

<sup>2)</sup> Die öfter zitierten, aber in dem Verzeichnis des Laur nicht aufgeführten *Θαλαμοποιοί* hat Hermann, Verh. d. sachs. Ges. d. Wiss. IV, 123 f. und Ausg. I, 329 mit den *Αἰγύπτιοι* identifiziert, Welcker zog anfangs die *Θαλαμοποιοί* zur Iphigeniatrilogie,

stimmte aber später Rh. M. 13, 189 ff. Hermann bei Westphal, Proleg. 4 stellt die *Αἰγύπτιοι* als ein von den *Θαλαμοποιοί* verschiedenes Stück zu *Μέμνων* u. *Ψυχροστασία*.

<sup>3)</sup> Hermann, *De Aeschyle Danaïdibus*, Opusc. II, 319 ff.



keus in der Brautnacht zu ermorden zurückgeschreckt war, vor Gericht gestellt, aber durch Vermittelung der Aphrodite freigesprochen wurde. Die Trilogie und insbesondere das uns erhaltene erste Stück tragen eine grosse Zuneigung zu Argos und zu den Einrichtungen jenes Landes zur Schau, aber gleichwohl verbietet die Altertümlichkeit der Tragödie an Anspielungen auf das im J. 461 abgeschlossene politische Bündnis zwischen Argos und Athen zu denken <sup>1)</sup>

140. Die *Πέρσαι* bildeten nach der uns erhaltenen Didaskalie das Mittelstück einer Trilogie und wurden 472 aufgeführt. <sup>2)</sup> Sie haben die Feier des Sieges der Hellenen bei Salamis zum Gegenstand; da aber die Tragödie nicht Jubel, sondern Klage und Jammer fordert, so hat der Dichter die Szene nach der persischen Hauptstadt Susa verlegt, wohin der König Xerxes nach seiner schmählichen, durch die eigene Überhebung verschuldeten Niederlage in zerlumptem Gewande zurückkehrt. Der Stoff unserer Tragödie ist also nicht dem Mythos, sondern der Geschichte entnommen, worin Aischylos dem Phrynichos gefolgt ist, dessen 4 Jahre zuvor aufgeführten *Φοίνισσαι* nach dem Zeugnis des alten Grammatikers Glaukos dem Aischylos zum Vorbild dienten <sup>3)</sup> Auch die Perser erfordern wie die Schutzfliehenden nur 2 Schauspieler und entbehren wie diese des iambischen Prologs; aber die Darstellung zeigt weit mehr künstlerischen Aufbau, indem uns zuerst die unheilahnende Stimmung des Chors und die schweren Traume der Königin Atossa in die dumpfe Atmosphäre vor dem Herannahen des Gewitters versetzen, bis dann mit der Unglucksnachricht des Boten und der Rückkehr des niedergeschmeterten Königs sich das Gewitter mit all seinen Schrecken entladet. <sup>4)</sup> Kunstvoll ist auch die Weise, wie durch Beschwörung des Geistes des Königs Dareios ein Gegensatz von heute und ehemals geschaffen und der Blick der Zuschauer über die Seeschlacht bei Salamis hinaus auf die Zukunft und die Niederlage bei Plataea gelenkt wird. Aber sicher noch weit mehr wirkte im Theater zu Athen der nationale Hintergrund, den der Dichter noch durch die Erkundigungen der Königin über die Zustände Athens zu steigern verstand, lauter Beifall lohnte sicher den Dichter bei den Versen 241 f

AT. τίς δὲ ποιμάνων ἐπεσσι κἀπιδеспόζει στρατῷ;

XO. οὐτίκινος δοῦλοι κέκληνται φωτὸς οὐδ' ὑπέρκοι

<sup>1)</sup> OTTF. MÜLLER in Ausg. der Eumeniden p 123 u Gr. Litt I, 546 hat im Anschluss an Bockh unsere Schutzfliehenden an den Schluss von Ol 79 setzen wollen, auf das J 460/59 deutet BUCHHEIM, Rh M 40, 628 auch den Vers 152, richtig urteilt dagegen WILAMOWITZ, Herm. 21, 608 Anm. Dass unser Stück vor dem Prometheus gedichtet war, davon gleich nachher

<sup>2)</sup> Von einer zweiten Aufführung der Perser in Syrakus berichten ausser der Vita die zuverlässigen Zeugen Eratosthenes und Herodikos in den Scholien zu Arist. Ran 1028, worüber J. SCHOMANN, Rh M 42, 467 ff. Indes war Aischylos kaum in der nächsten Zeit nach 472 in Sikilien; auch passen die Verse über das demokratische Regiment

Athens schlecht zur despotischen Natur Hierons.

<sup>3)</sup> Argum. Pers. Γλαῦκος ἐν τῷ περὶ Αἰσχύλου μύθῳ ἐκ τῶν Φοινισσῶν Φρυνίχου φησὶ τοὺς Πέρσας μεταπεποιθῆσθαι, ἐκτίθῃσι καὶ τὴν ἀρχὴν τοῦ δράματος ταύτην ταδ' ἐστὶ Περσῶν τῶν πάλαι βεβηκότων. πλὴν ἐκεῖ εἰνούχης ἐστὶν ἀγγέλλων ἐν ἀρχῇ τὴν Πέρσῃ ἦτιαν στορνίς τε θρόνους τινὰς τοῖς τῆς ἀρχῆς παρῆθροισι, ἐνταῦθα δὲ προλογίσει χορὸς πρεσβυτέρων

<sup>4)</sup> Luckenhaftigkeit des Schlusses der Perser nahm an und ergänzte denselben durch eigene Nachdichtung KOCHLY, Vhdl. d. Phil. in Innsbruck v. J 1875, doch dagegen erhob die Kritik allseitigen Widerspruch.

Die vollständige Tetralogie bestand aus den Tragödien *Φινεύς*, *Πέρσαι*, *Γλαῦκος Ποινιεύς*<sup>1)</sup> und dem Satyrdrama *Προμηθεὺς πύρραϊς*<sup>2)</sup> Im ersten Stück, das von dem alten Thrakerkönig der Argonautensage benannt war, war wahrscheinlich der Durchzug des Peiserheeres durch Thrakien, im Glaukos, der von dem Dorfe Potnia auf dem Wege von Plataa nach Theben seinen Beinamen hatte, die Schlacht von Plataa berührt, so dass auch hier die Stücke der Trilogie in einem inneren Zusammenhang standen, wenn auch nicht Teile derselben Handlung bildeten.

141 Die *Ἑπτὰ ἐπὶ Θίβας* wurden als drittes Stück zusammen mit Laios, Oidipus und dem Satyrspiel Sphinx im Jahre 467 aufgeführt, und siegte mit dieser Tetralogie Aischylos über Aristeas und Polyphradmon, die Söhne seiner alten Nebenbuhler Pratinas und Choriros. Wir begreifen leicht an dem einen uns erhaltenen Drama das Urteil der athenischen Richter Dasselbe ist nicht bloss ein *δράμα ἄρεως μεστὸν*, wie es Aristophanes in den Froschen V. 1021 nennt, sondern lässt auch weit mehr den Dialog zur Geltung kommen, ohne dass deshalb die melischen Partien des von banger Furcht geschüttelten Frauenchors an wirkungsvoller Schönheit etwas eingebüsst hatten Einen Glanzpunkt der Tragödie bildet die Schilderung der 7 feindlichen Heerführer und der 7 Thebaner, welche an jedem der 7 Thore der Stadt einander entgegenstanden, wobei mit fein berechnender Kunst der mit besonderer Liebe nach dem Muster des tugendhaften Aristides<sup>3)</sup> gezeichnete Amphiaraios und das unselige Bruderpaar Polyneikes und Eteokles, deren Zweikampf den Höhepunkt des Dramas bildet, an den Schluss gestellt sind Indes die volle Herrschaft über den Dialog hat doch auch hier der Dichter noch nicht gefunden, indem in jener langen Partie die Handlung nicht vom Fleck rückt und wir mehr nur einen Zyklus von lebenden Bildern zu schauen vermeinen Auch bedarf bezeichnender Weise das Stück noch nicht eines dritten Schauspielers, sondern nur eines weiteren Sängers (*παραχορήγημα*) für das Klageduett der Antigone und Ismene. Auffällig ist, dass der Schluss des Stückes (996—1070) einen durch den Verlauf der Handlung nicht begründeten Hinweis auf das Verbot der Bestattung des Polyneikes und die heroische Weigerung der Antigone enthält. Derselbe hat die Gelehrten, bevor Franz im J 1848 die Didaskalie im Cod Laurentianus entdeckte, zu allerlei, jetzt abgethanen Vermutungen über das den Sieben nachfolgende Stück verleitet.<sup>4)</sup> Aber jene Partie, in der wir auch ganz und gar die Kühnheit und Dunkelheit der aischylichen Diktion vermissen, scheint erst später bei wiederholter Aufführung der Tragödie zugefügt zu sein<sup>5)</sup>

<sup>1)</sup> Der Zusatz *Ποινιεύς* fehlt in der alten Mediceerhandschrift, ruht aber trotzdem sicher aus alter Tradition her, er sollte unsern Glaukos von dem Satyrdrama Glaukos unterscheiden WELCKER, Aeschyl Tril 47 u Rh. M. a F 5, 236 dachte an den Meer-gott Glaukos Pontios und nach Fr 35 und Pind P I, 75 an eine Verherrlichung des Nies der Schlacht von Salamis gleichzeitigen Sieges über die Karthager bei Himera

<sup>2)</sup> Der Zusatz *πύρραϊς* steht nicht in

der Didaskalie, woraus STITL, Gr Litt III, 255 schliesst, dass die Prometheustrilogie erst nach den Persern aufgeführt sei

<sup>3)</sup> Den Vers 579 *οὐ γὰρ δὸρσιν ἔριστος ἀλλ' εἶναι θέλει* bezog das Theater unter lautem Beifall auf Aristides nach Plut Arist. 3

<sup>4)</sup> Vgl MÜLLER, Gr Litt I, 540; das Richtige erkannte schon vor Aufdeckung der Didaskalie NAKE, Rh M 27, 194 ff

<sup>5)</sup> OBERDICK, *De exitu fabulae Aeschyl*

142. Der *Προμηθεὺς δεσμώτης*, benannt von dem Hauptträger der Handlung, ist der berühmte Repräsentant einer Gottertragödie. Zu einer Trilogie verbunden war derselbe mit dem *Προμηθεὺς λύόμενος* und dem *Προμηθεὺς πυρφόρος*. Der erstere folgte unmittelbar auf den gefesselten Prometheus, wie aus einer Angabe des Scholasten zu V 527 feststeht <sup>1)</sup> Den *Προμ. πυρφόρος* hat man ehemals das erste Stück der Trilogie bilden lassen, in welchem der menschenfreundliche Heros den göttlichen Feuerfunken den hilflosen Menschen gebracht habe <sup>2)</sup> Da aber Prometheus nach den Scholien zu V. 94 in jenem Stücke sagte, dass er 30,000 Jahre gefesselt gewesen sei, so nahm Westphal, Proleg zu Aisch. S. 207 ff. mit Recht an, dass der feuertragende (nicht feuerbringende) Prometheus vielmehr den Schluss der Trilogie gebildet habe und ähnlich wie die Eumeniden zur Verherrlichung eines attischen Festes, der Prometheia, bestimmt gewesen sei. <sup>3)</sup> Die hohe Bedeutung des uns erhaltenen Stückes liegt nicht in dem Aufbau der Handlung, die vielmehr sehr gradlinig verläuft und durch die locker eingelegte Episode der gleichfalls durch Zeus ins Unglück gesturzten und auf ihren Irrfahrten bis zum Kaukasus kommenden Io <sup>4)</sup> mehr gedehnt als verwickelt wird, sondern in der grossartigen Zeichnung des Titanen, der als gemarterter Dulder für die dem Menschengeschlecht erwiesenen Wohlthaten an die hehre Gestalt des christlichen Menschenenerlosers erinnert, in dem gewaltigen Trotz aber, mit dem er die Aussonnungsversuche der neuen Gotter von sich weist, die heroische, selbstherrliche Natur des Dichters selbst widerspiegelt <sup>5)</sup> Von überwältigender Wirkung ist namentlich der Schluss der Tragödie, wo der Fels, an den der Heros geschmiedet ist, unter Donner und Blitz versinkt. Im übrigen gehört das Drama zu der Klasse der *τραγῳδία τερατώδεις*, da schon die ausseren Erscheinungen des an den Fels geschmiedeten Prometheus, der durch eine Maschine niedergelassenen Okeaniden, des auf einem Wundervogel herbeigekommenen Okeanos und der in eine Kuh verwandelten Io Staunen bei den Zuschauern hervorrufen mussten. <sup>6)</sup> Über die Zeit der Aufführung fehlen uns didaskalische Zeugnisse. Der Hinweis auf die Sikihens Fluren verwüstenden Feuerströme Typhons (V. 383 ff) zeigt, dass das Stück nach dem Ausbruch des Aetna, der im J 479 (nach andern 475) <sup>7)</sup> stattfand, gedichtet wurde. Ebenso lehrt die Vergleichung von Prom. 876 und 883 mit Suppl 45 und 230, dass unser Prometheus nach den Schutzfliehenden anzusetzen

*quae Septem adversus Thebas inscribitur*, Arnseberg 1877

<sup>1)</sup> Nach den zahlreichen Fragmenten des griechischen Originals und der lateinischen Bearbeitung des Accius hat SCHOMANN, Greifsw 1844 eine poetische Rekonstruktion des gelosten Prometheus versucht

<sup>2)</sup> WELCKER, Die aischyl. Trilogie Prometheus und die Kabinenweihe zu Lemnos, nebst Winken über die Trilogie des Aeschyl. überhaupt, Darmstadt 1824, mit Nachtrag, Frankfurt 1826

<sup>3)</sup> Zu beachten ist dabei, dass der Komiker Diphilos eine travestierende Komödie *Πυρφόρος* dichtete. Vgl. Pollux 8, 116: *πυρ-*

*φόρος παῖς πῦρ ἐπὶ τοὺς βομῶδες ἐπιτίθει*

<sup>4)</sup> Naher ward die Io dem Prometheus dadurch gerückt, dass der 13. Nachkomme derselben, Herakles, dem Prometheus Erlösung bringen sollte, s. V 897 ff

<sup>5)</sup> LASAUX, Prometheus, die Sage und ihr Sinn, Würzb 1844

<sup>6)</sup> Auch die Parodie in Aristophanes Vogel 1494–1551 passt zu den anderen Wundererscheinungen der phantastischen Komödie

<sup>7)</sup> Vgl. S. 128 An. 6 Die glänzende Schilderung Pindars P. I, 15–28 scheint das Vorbild für die mageren Verse Prom. 267–388 gewesen zu sein.

ist <sup>1)</sup> Weiter herab auf die Zeit nach 468 führt der Prolog des Dramas; nicht bloss beginnen noch die 472 gegebenen Perser nach altertümlicher Weise direkt mit dem Einzug des Chors ohne jeden Prolog, es konnte auch unser Prolog kaum anders als mit 3 Schauspielern (Hephaistos, Kratos, Prometheus) gespielt werden.<sup>2)</sup> Wenn daher nicht die Verse 1—87 des Prologs erst bei einer späteren Aufführung nach dem Tode des Aischylos hinzugefügt wurden,<sup>3)</sup> was doch bei der altertümlichen Strenge und der echtaschyliischen Diktion dieser Partie ausserst unwahrscheinlich ist, so kann der Prometheus erst nach Einführung des 3 Schauspielers gedichtet sein. Nahe an die Eumenden rücken ihn auch die beiden Tragodien gemeinsamen Klagen über die neuen Gotter und die neuen übermütigen Machthaber, aus denen der Unmut des alten Optimaten über die freigeisterrischen und demokratischen Grundsätze der perikleischen Staatsverwaltung deutlich herausklingt.

143. *Ἀγαμέμνων*, *Χορηγόροι* und *Εὐμενίδες* bilden zusammen die sogenannte Orestie,<sup>4)</sup> welche 458 zur Aufführung kam und den ersten Preis erhielt <sup>5)</sup> Das Satyrspiel dazu war der Proteus, auf den schon im Agamemnon V 831 hingewiesen wird<sup>6)</sup> und der mit den 3 Tragodien insofern zusammenhing, als der Meergott Proteus bei Homer Od. δ 511 ff dem Menelaos das schauerliche Geschick des Agamemnon weissagt. Die uns erhaltenen 3 Tragodien waren wahrscheinlich die letzten, welche Aischylos in Athen zur Aufführung brachte, da er bald darauf nach Sikilien auswanderte und dort den Tod fand. Jedenfalls sind sie die vollendetsten unter den uns erhaltenen und ist namentlich der Agamemnon wohl das erhabenste und ergreifendste, was überhaupt im Gebiet der Melpomene geschaffen wurde. Den Stoff zur Trilogie, deren 3 Teile, Mord des heimkehrenden Königs, Rache des Orestes an der unnatürlichen Mutter und ihrem Buhlen, Sühnung des von den Furien verfolgten Muttermorders, ein grosses, in sich geschlossenes Ganze ausmachen, hatte der Dichter in der Hauptsache von Homer entlehnt,<sup>7)</sup> doch so, dass er in der Verwertung der alten Sage, selbst in kleineren Einzelheiten derselben eine wundervolle Kunst bewies, wie in der Hereinziehung der Cassandra, die einerseits die

<sup>1)</sup> Wenn die Irrfahrten der Io in Prom 819 ff etwas abweichend von Suppl. 556 ff erzählt sind, so hängt dieses mit der dem Prometheus eigentümlichen Neigung zum Wunderbaren zusammen.

<sup>2)</sup> Ausser diesen 3 Schauspielern bedurfte es noch der stummen Person der Bia. Mit 2 Schauspielern und 1 stummen Person kam man nur aus, wenn man den Kratos V 84 verschwinden und rasch, vor V 88, in die den Prometheus vorstellende Puppe schliefen liess, was schon wegen der technischen Schwierigkeit unwahrscheinlich ist. Bezüglich der Vorausschickung eines Prologes bemerke man indes, dass schon 476 Phrymochos seine Phonissai mit Versen des Schauspielers beginnen liess.

<sup>3)</sup> Vgl. ROULEKE, *Septem adv Thebas et Prometheus vincitum esse fabulas post*

*Aeschylum connectas*, Berol. 1882.

<sup>4)</sup> Nach Aristoph. Ran. 1127 war Orestes ein anderer Name für das Mittelstück, die Choeophoren, erst von den Neuern wurde der Name auf die ganze Trilogie übertragen.

<sup>5)</sup> Arg. Agam. ἐπιδάχθη τὸ δράμα ἐπὶ ἄρχοντος Φιλοκλέους ὁλ. π. ἔτι β. πρῶτος Αἰσχύλος Ἀγαμέμνονι, Χορηγόροις, Εὐμενίδαι, Πρωτῇ σατυρικῇ, ἐχορήγει Ξενοκλῆς Ἀφιδνεύς.

<sup>6)</sup> Fein bemerkt von Боскн, *De trag. gr. princ.* p. 268.

<sup>7)</sup> Hom. Od. γ 262—314 u. λ 405—434. Vorgänger des Aischylos waren die Lyriker Xanthos und Stesichoros, die schon in ihren Orestien den gleichen Mythus behandelt hatten, vgl. RAOUL-ROCHETTE, *Orestéide*, in *Monum. inéd.* 1833.

Eifersucht der Klytaimestra mit Recht erregt und somit deren Schuld mindert, anderseits mit ihrem Seherblick die grauenhaften Vorbereitungen zur entsetzlichen Mordthat vorausschauend und den Zuschauern verkündet. Neu hinzugedichtet ist der wesentliche Inhalt des dritten Stückes, die Freisprechung des Orestes auf dem Areopag durch den Stichtentscheid der Göttin Athene (*calculus Minervae*) und die Versöhnung der Erinyen, die aus bluttriefenden Furien in segenspendende Huldgöttinnen sich wandeln. Der Dichter hat diesen Teil speziell für Athen und die Verherrlichung des Gerichtshofes auf dem Areopag gedichtet <sup>1)</sup> Auch in dem Mittelstück, das von den die Todesspende zum Grabhügel des Agamemnon tragenden Chörungsfrauen den Namen *Χορηγόρι* erhielt, ruhen gewiss manche Einzelheiten von der Erfindung des Dichters her, wie der unglückahnende Traum der Königin, die Einführung der Amme und die Art der Wiedererkennung des Geschwisterpaares. Die letzte Partie, wo Elektra den Bruder an der dem Toten geweihten Haarlocke und an der Grosse der Fusstapfen erkennt, ist freilich wenig geglückt, namentlich wenn man die Feinheit der sophokleischen Elektra daneben hält <sup>2)</sup> Der grosse Fortschritt der Kunst des Dichters in dieser seiner letzten Trilogie, namentlich im Agamemnon bestund darin, dass er nicht bloss einen dritten Schauspieler gebrauchte, sondern auch eine spannendere Entwicklung in die Handlung brachte und die Charaktere durch gegenseitige Hervorhebung scharfer hervortreten liess. Dabei bewahrte er zugleich die alte Grossartigkeit seiner Natur in der grandiosen Zeichnung der rachebrutenden, nach dem Blute des gehassten Gemahls lechzenden Klytaimestra, <sup>3)</sup> in der grausigen Szene des die Mutter zur Mordstatte zerrenden Orestes (Choeph. 880—930), in der wirkungsvollen Gegenüberstellung der alten und neuen Weltordnung in den Eumeniden. In den Chorliedern aber hat er anfangs durch Rückblicke in die Vergangenheit, den Auszug der Achaier, die Opferung der Iphigenia, den Raub der Helena, die Zuchtigung der Troer, die Gewitterwolken sich allmählich aufzurufen lassen, dann aber nach vollbrachter Bluthat das Walten der höheren Mächte und die hehre Notwendigkeit unerbittlicher Bestrafung begangenen Frevels in erhabenster Sprache verkündet. Wenn irgendwo so sieht man aus den Eumeniden, dass Aischylos nicht so fast den Zuhörern einen Genuss durch Entfaltung seiner dichterischen Kunst bereiten, als Lehrer seines Volkes und Verkünder der höchsten Sittengesetze sein wollte.

<sup>1)</sup> Die Einsetzung des Areopag wird feierlich von Athene verkündet Eum. 684—713, diese Rede will indes WECKLEIN, Stz. d. b. Ak. 1887, S. 64, hauptsächlich wegen der lokalen Schwierigkeit, welche das Pronomen *ὅδε* in *παῖον Ἀρεῖον τόδε* (888 u. 691) bietet, für eine junge Interpolation ausgehen.

<sup>2)</sup> Die Wiedererkennungsszene beruht auf klugeinder Schlussfolgerung, was Arist. Poet. 16 tadelnd bemerkt, über sie witzelt selbst Aristophanes Nub. 536. Über das Verhältnis der Choephoren und der Elektra ist unendlich viel geschrieben, ich begnüge mich zu

verweisen auf A. W. SCHLEGEL, Vorles. üb. dram. Kunst I, 222—245, FLEISCHMANN, Kritische Studien über die Kunst der Charakteristik bei Aesch. u. Soph., Erlangen 1875 u. Jahrb. f. Phil. 115, 513 ff.

<sup>3)</sup> Über das Mass geht Aisch., wenn er Agam. 1388 den Blutstrahl des hingeschlachteten Königs mit dem segensbringenden Regen vergleicht. Den Anstoss, den unser Gefühl an den Unthat der Gattin und des Sohnes nimmt, hat mein Freund Siegfried in seiner Tragödie Klytaimestra durch vollständige Umdichtung zu besetigen gewagt.

144. Verlorene Dramen. Aischylos hat seine Dramen *τεμάχῃ τῶν Ὀμήρου μεγάλων δειπνῶν* genannt <sup>1)</sup> Das hat, wenn wir, wie billig, auf den Inhalt schauen, nur zum Teil seine Richtigkeit, und nur wenn wir unter dem Namen Homer an den Dichter des gesamten epischen Kyklos denken Aus dem troischen Sagenkreis nämlich entlehnte er den Stoff zur Trilogie von Hektors Tod und Lösung, oder zu den Tragodien *Μυρμιδόνες*, *Νήριδες*, *Φρύγες ἢ Ἐκτορος λύτρα* (nach Ilias I—Ω), ferner zu den *Κῆρες* (von Sarpedons Tod), <sup>2)</sup> zu *Μέμνων* und *Ψυχαστασία* (Wagung der Todeslose des Memnon und Achill nach der Arthiopis), zu *Ὀπλων κρίσις*, *Θοῖσσαι* und *Σαλαμίνια* (nach der kleinen Ilias), zu *Φιλοκτιτύς* <sup>3)</sup> und *Λήμνιοι* (ebenfalls nach der kleinen Ilias), zu *Ἰέρεια*, *Ἰγίγεια*, *Τίλεφος* und *Παλαμήδης* (nach den Kyprien), <sup>4)</sup> zu *Ψυχαγωγοί*, *Πηνελόπη*, *Κίρκη σατυρική* (nach Telegome). Dem Dionysosmythus, der alten Quelle der tragischen Kunst, waren entnommen die Tetralogie *Ἀνκουργεία*, welche aus den *Ἡδωνοί*, *Βασσάροι*, *Νεανίσκοι*, *Ἀνκουργος* zusammengesetzt war, und die Tragodien *Πενθέυς*, *Ξάντριά*, *Σεμέλι* ἢ *ὑδροφόροι*, *Διονύσου τροφοί*, welche gleichfalls zusammen eine Tetralogie gebildet zu haben scheinen Der Argonautensage gehörten an *Ἀθάμας*, *Θεωροί* ἢ *Ἰσθμιάδες*, *Υψίπλη*, *Ἀργαί*, *Κάβειροι* <sup>5)</sup> Auf verschiedene andere Sagenkreise bezogen sich die *Ἀργεῖοι*, *Ἐλευσίνιοι*, *Ἐπίγονοι* (Adrastossage), *Φορκίδες*, *Πολυδέκτης* (Perseussage), *Ἀλκμήνη*, *Ἡρακλεΐδαι* (Heraklessage), <sup>6)</sup> *Ἡλιάδες* (Tod des Phaethon), *Τροάσιδες* (Untergang des Aktaion), *Νιόβη*, <sup>7)</sup> *Ἀταλάντι*, *Ἰζίων*, *Σίσυφος*. Nimmt man noch hinzu, dass Aischylos auch die Gottermythe auf die Bühne gebracht, das Wagnis einer politischen Tragödie versucht und in den *Ἀίτιναίαι* die Lokalsage dramatisiert hat, so bekommt man eine Ahnung von der Vielseitigkeit und der Originalität des Begründers der Tragödie

145. Die eigentlichen Verdienste des Aischylos um die dramatische Kunst liegen nur zum kleineren Teil in dem Reichtum des Stoffes, sie sind vorzüglich in der Gestaltung des Mythos und in der Ausbildung der dramatischen Darstellungsmittel zu suchen Die letzteren fasst Aristoteles, Poet. 4 in die Worte zusammen *τό τε τῶν ὑποκριτῶν πλήθος ἐξ ἐνός εἰς δύο πρῶτος Αἰσχύλος ἤγαγε καὶ τὰ τοῦ χοροῦ ἡλάττωσε καὶ τὸν λόγον πρωταγωνιστὴν παρεσκεύασε.* <sup>8)</sup> Wir sahen oben, dass in diesen Punkten sich der Dichter

<sup>1)</sup> Ath 347 e, beachtenswert ist, dass keiner der Titel des Phrynichos auf Homer hinweist

<sup>2)</sup> Von den *Κῆρες* wurde ein Fragment, in welchem Europe, des Sarpedon Mutter, um ihren Sohn bangt, aus einem Papyrus ans Licht gezogen von WEIL, *Nouveaux fragments d'Éuipride et d'autres poètes*, Paris 1879, BLASS, Rh M 35, 74 ff

<sup>3)</sup> Über die Abweichung desselben vom sophokleischen s Dio Chrys or LII. Der Chor bestand aus Lemniern

<sup>4)</sup> *Τίλεφος* und *Παλαμήδης* sind in dem Verzeichnis des Medceus durch Zufall, wie es scheint, ausgefallen

<sup>5)</sup> Aufgeführt nach den Feldzügen am

Strymon um 466, nach WILAMOWITZ, Herm 21, 612

<sup>6)</sup> Von den Herakliden wurde ein neues Fragment aus Schol Aristidis des Cod Marc 423 hervorgezogen von WILAMOWITZ, *De Rhese scholus*, Ind lect, Greifsw 1877

<sup>7)</sup> In der Niope sass nach der Vita die Heldin stumm in den Mantel gehüllt auf dem Grabe der Kinder, ähnlich verhüllt sass Achill da in Hektors Lösung, was den Spott der Komiker, wie des Aristoph Ran 912 herausforderte

<sup>8)</sup> Vgl Diog III, 56, auch die Erfindung des 3. Schauspielers wird ihm zugeschrieben von Themist. or. XXVI p 382 D und von einigen in der Vita, mit welchem

allmählich vervollkommnete: in seinen älteren Tragödien, wie besonders in den Schutzflehenden, nehmen die Chorlieder noch einen übermassigen Raum ein und ermüden nicht selten durch die Wiederholung gleicher Gedanken; erst nach und nach erweiterte er die Dialogpartien, fugte den Prolog hinzu <sup>1)</sup> und nahm von Sophokles auch den 3. Schauspieler an. Sehr richtig antwortete deshalb der Verteidiger des Aischylos den Bewunderern des Sophokles, weit schwieriger sei es nach Thespis und Phrymonides die Tragödie auf solche Höhe zu bringen, als sie nach Aischylos zur Vollendung des Sophokles zu erheben. <sup>2)</sup> Auch auf die Erhöhung des Glanzes der äusseren Darstellungsmittel verwandte er grosse Sorgfalt: er heisst bei Horaz a. p. 278 *personae pallaeque repertor honestae*; <sup>3)</sup> auch die Erfindung mannigfacher Maschinen und Dekorationen wird ihm beigelegt, <sup>4)</sup> und man braucht nur den Prometheus und die Eumeniden zu lesen, um sich eine Vorstellung zu machen, welche ausserordentliche technische Mittel zu ihrer Ausführung nötig waren. Dabei war Aischylos selbst Chormeister und ersann ausser dem Text auch noch die Melodien und Tänze. An der Darstellung der Rollen nahm er noch selbst als Schauspieler teil; zu Genossen hatte er dabei die berühmten Schauspieler Kleandros und Myniskos <sup>5)</sup>

146. Das hervorstechendste Merkmal der aischylischen Poesie, das Grossartige und Titanenhafte zeigt sich in den Gedanken, dem Versbau und der Sprache. Den sprachlichen Ausdruck zeichnet Kühnheit der Metaphern, Pracht der Bilder, Grossartigkeit des Periodenbaus aus; doch fehlt auch nicht die Härte im Satzgefüge, der Bombast, die Eintönigkeit des Pathos, die Liebe zum Grotesken und Wunderbaren <sup>6)</sup> Lieblingsausdrücke, wie *οἶακα νομῶν, οὐ διχορροπῶς* u. a. kehren zu oft wieder; das Mass ist überschritten, wenn mit schwulstiger Überschwenglichkeit im Agam. 887 ff. der heimkehrende König gleich in 6 Bildern hintereinander gepriesen wird <sup>7)</sup> Die Späteren, welche durch Sophokles und Euripides an einfache Schönheit und Glatte gewohnt waren, nahmen an dieser Seite der aischylischen Dramen am meisten Anstoss; <sup>8)</sup> den nüchternen Alltagsmenschen

Recht, haben wir oben bei den Sieben, Prometheus und Orestie gesehen

<sup>1)</sup> Auch ein Epilog findet sich im Agamemnon, der aber keine weitere Aufnahme fand

<sup>2)</sup> Vita § 14

<sup>3)</sup> Vgl. Vita 18 u. SCHOLL p. 29 ff.

<sup>4)</sup> CRAMER, An. Par. I, 19 *εἰ μὲν δὴ πάντα τις Αἰσχύλῳ βουλευταὶ τὰ περὶ τὴν σκηνὴν εἰρημάτα προσέμεινεν, ἐκκνυλίσματα καὶ περιότους καὶ μηχανάς, ἐξούστρων τε καὶ προσκήνια, καὶ διατεγίας καὶ νεραννοσκοπεῖα καὶ βροντεῖα καὶ θεολογεῖα καὶ γεράνους καὶ πον καὶ ζωστῆδας καὶ βατραχίδας καὶ πρόσωπα καὶ κοθόρρους καὶ ταῦτα τὰ ποικίλα, σύμματα τε καὶ γαλῶπτρα καὶ γόλπωμα καὶ παράπηχυν καὶ ἀργητὸν καὶ ὑποκρίτην ἐπὶ τῇ δευτέρῳ τὸν τρίτον Vitruv. praef. l. VII *namque primum Agatharchus Athenis Aeschilo docente tragodiae scenam fecit et de ea commentarum reliquit* Dazu SOMMERBRODT, Saemica, Berl. 1876. Über*

die Bühne WILAMOWITZ, Herm. 21, 598 ff., wonach wohl die Orestie eine Rückwand voraussetzt, in den früheren Stücken aber die Szene rund und für den Chor und die Schauspieler zugleich bestimmt gewesen sein soll

<sup>5)</sup> Aus späterer Zeit erwähnt Aristoph. Vesp. 579 den Onagros

<sup>6)</sup> Das Wunderbare tritt namentlich auch in der phantastischen Schilderung von fernen Ländern hervor, was schon der Scholiast tadelt (zu Prom. 705) und die Komiker parodierten, s. MEYERKE, Com. gr. II, 135

<sup>7)</sup> Ähnlich Choeph. 995 ff. u. Sept. 559 ff.

<sup>8)</sup> Das Urteil der Späteren gibt gut wieder Quintil. X, 1 66: *Aeschylus sublimis et gravis et grandiloquus saepe usque ad vitium, sed rudis in pleisique et incompotus* Vita Aesch. 5: *ἤλοι τὸ βάρος περιτιθέναι τοῖς προσώποις, ἀρχαῖον εἶναι κρίνων τοῦτο τὸ μέρος μεγαλοπρεπές τε καὶ ἡρωικόν,*

schien er gar seine Dramen im Rausch gedichtet zu haben.<sup>1)</sup> Wenn indes Pindar Erhabenheit der Sprache mit anmutsvoller Grazie besser als Aischylos vereint hat, so darf man den Einfluss der Masken und Stelzen und des ganzen dionysischen Spiels nicht ausser Acht lassen. — Unbedingtes Lob verdient die melodische Schönheit und symmetrische Strenge der Rhythmen des Aischylos zu gewaltigen Perioden, der Grosse und Tiefe der Gedanken entsprechend, bauen sich bei ihm die Verse auf,<sup>2)</sup> die synkopierten Trochaen, die er mit Vorhebe verwendet, malen mit ihren langangehaltenen Längen vortrefflich den Ernst der Lage und die Tiefe der Empfindung<sup>3)</sup> Auch der Dialog ist strenge gebaut, so dass Verteilung eines Verses unter mehrere Personen noch nicht vorkommt, ein Streben nach symmetrischer Anlage ist unverkennbar, wenn auch neuere Forscher, wie Ritschl,<sup>4)</sup> mit der gewaltsamen Herstellung gleicher Reden in den Sieben über das Ziel geschossen haben. — Die Gravität der Gedanken wurzelt bei ihm in der Strenge der alten Sitte und in den Weisheitslehren der Priester und Mysterien. Daher galten seine Tragodien auch später noch den Anhängern der alten Zucht und Ordnung, wie dem Aristophanes, als das Ideal kerniger Poesie. In dem Glauben an das Walten einer höheren Macht<sup>5)</sup> ist insbesondere die Idee des Schicksals begründet, die den Hintergrund aller seiner Tragodien bildet und sich mit der frommen Anschauung des Dichters von der Hinfälligkeit und Ohnmacht alles Sterblichen paart. Dass dabei der Held des Stückes, um Mitleid zu erregen, nicht von jeglicher Schuld frei sein durfe, hat er besonders in dem Agamemnon, der aus ehrgeiziger Schwache seine eigene Tochter geopfert hatte, trefflich zum Ausdruck gebracht. Am gewaltigsten aber wirkt in seinen Tragodien die Idee von der Verkettung der menschlichen Geschehnisse und von dem auf Kind und Kindeskind sich forterbenden Fluch der bösen That. Mit einziger Kunst hat er zur Durchführung dieser Idee den alten Brauch mit 3 Tragodien und 1 Satyrdrama den Festtag auszufüllen benutzt: aus 3 nur ausserlich nebeneinander gestellten Tragodien entstand unter seinen genialen Händen der grossartige Bau einer zusammenhängenden, nicht bloss aus demselben Mythenkreis genommenen, sondern auch durch eine gemeinsame Idee zusammengehaltenen Trilogie. Auch die Kunst der Motivierung der Handlung und der Retardierung wie Steigerung der Affekte war ihm nicht fremd, wenn er darin und in der Individualität der Charakterzeichnung hinter Sophokles und Euripides zurückblieb, so lag dieses in der Richtung seiner Zeit, die im Leben, wie in der Poesie und

τὸ δὲ πανοῦργον κομψοπρεπές τε καὶ γνωμολογικὸν ἄλλοτριον τῆς τραγωδίας ἡγούμενος  
Vgl. Arist. Nub. 1370: ἐγὼ γὰρ Αἰσχύλον νομίζω πρῶτον ἐν ποιηταῖς, ψόφου πλέων, ἀξυτάτον, στόμφοκα, χρηματοποιῶν. LECHNER, *De arte Aeschylei rhetorica*, Hof 1867.

<sup>1)</sup> Ath. 22 a u. 428 c.

<sup>2)</sup> Diese langen Verse und Perioden treten freilich in der schlechten Verteilung (*κολομετρία*) der Handschriften nicht zu Tage; am besten sind die ursprünglichen Versformen auf Grund der Untersuchungen

der neueren Metrik von Dindorf in der Ausgabe der *Poetae scen.* η hergestellt.

<sup>3)</sup> Das Urteil der Alten drückt Aristoph. Ran. 1254 aus. ἀνδρὶ τῷ πολλὰ πλείστα θῆ καὶ κάλλιστα μέλη ποιήσαντι τῶν ἐτι νυνί.

<sup>4)</sup> RITSCHL, Parallelismus der 7 Redepaare in den Sieben des Aeschylus, Opusc. I, 300 ff.

<sup>5)</sup> Gegen die Gottesleugner und diejenigen, welche, wie später Epikur, die Götter sich um die Sterblichen nicht kümmern liessen, ist besonders Agam. 381 ff. gerichtet.



Kunst das Grosse und Erhabene liebte und in der Verleugnung gefälliger Anmut bis zum Harten und Eckigen ging

Handschriftliche Überlieferung. Die Tragödien des Aisch Soph Eur wurden auf Lykurgs Antrag (s MÜLLER, Bühnenalt 359 An 1) in einem Staatsexemplar aufgeschrieben, das später nach Alexandria gebracht wurde. Der Hauptcodex der 7 erhaltenen Stücke des Aisch, den Burgess, Dindorf (Phil 18, 55 ff), Wecklein für den Aichtypus aller Codd halten, ist ein *Aleuceus sive Laurentianus* XXXII 9 s XI (von Aurispa aus Griechenland gebracht und von Cosmo Medici der Bibliothek einverleibt), der zugleich den Sophokles und die Argonautika des Apollonios enthält, ein faksimilierter Abdruck dieses Cod von R MERKEL, *Aeschylus quae supersunt e cod Laur descripta*, Oxon 1871 fol, die zuverlässigste Vergleichung mit Unterscheidung der verschiedenen Hände von VITELLI in Weckleins Ausg., Beil 1885. Von den jetzt fehlenden Blättern des Agam bietet die beste Abschrift die Florent XXXI 8 s XIV. Für die 3 in Byzanz zumeist gelesenen Stücke Prom Pers Sept muss ausser dem Laur der Paris 2884 s XIII herangezogen werden.

Der Grundstock der Scholien, die ebenso viele feine Bemerkungen über die Kunst des Dichters enthält als für die Wortkritik wichtig ist, geht auf den Grammatiker Didymos zurück und stimmt vielfach mit Glossen des Hesychios überein (s FREY, *De Aesch scholus Mediceis*, Bonn 1857). Diese alten Scholien sind samt *pros*, *hypotheseis*, Interlinear glossen und kritischen Zeichen aus dem Laur am besten herausgegeben von Vitelli-Wecklein. Davon sind zu scheiden jüngere Scholien (besonders ausführlich zu Prom Sept Pers) von Tzetzes, Thomas Magister und Triklimios in Paris 2785 2787 und Leidenses Is Vossii (s FRANKEN, *De ant Aesch interpret auctoritate*, Utrecht 1845), herausgegeben von W DINDORF im 3 Bde der Oxforder Aischylosausgabe 1851.

Ausgaben ed prince Aldina 1518, worin Agamemnon und Choephoren (am Anfang verstummelt) noch nicht getrennt sind. Ausgezeichnete Emendationen des stark korrupten Textes lieferten TURNEBUS († 1565) und AURATUS († 1588), der letztere wird von HERMANN *ad Agam 1396*, „omnium qui Aeschylum attigerunt princeps“ genannt. Ausgabe mit gelehrtem Kommentar von STANLEY, London 1663. Die aschyl Studien wieder belebt durch die Ausgaben von PORSON 1794, SCHUTZ ed III 1839—41 in 5 vol. Die lang erschlante Ausgabe von G HERMANN ward nach dessen Tod besorgt von HAUPT, Lips 1852, 2 vol. Neueste kritische Gesamtausg. von WECKLEIN-VITELLI, Berl 1855. Textausg. von KIRCHHOFF, Berl 1880, mit den Varianten des Medice, WEIL bei Teubner 1885, von dem letzteren eine ed mai, Gissae 1858—67, 2 vol — Spezialausgaben der Sieben von RITSCHL ed II Lips 1875, des Prometheus von SCHOMANN, Griech u deutsch, Groisw 1844, der Orestie von FRANZ, griech u deutsch, Leipz 1846, von Th HEYSE, Halle 1884, von O MARRACH mit deutscher Nachdichtung, Leipz 1874, des Agamemnon von ENGER-GILBERT, Leipz 1874, SCHNEIDELWIN-HENSE, Berl 1883, KECK, Gr u deutsch mit Einl u Kommentar, Leipz. 1863, WILLAMOWITZ, Text u Übers, Berlin 1885, der Eumeniden von O MÜLLER (wichtig für Bühnenalt), Gott 1893 — Schulausgaben mit erklärenden Anmerkungen der Perser von TEUFFEL-WECKLEIN, Leipz, des Prometheus von WECKLEIN, Leipz — *Glossarium* von BLOMFIELD in dessen Ausg des Agam, Camb 1818, Lips 1822 *Lex Aeschyleum comp* WELLAUER 2 vol, Lips 1830. *Lex Aesch* ed W DINDORF, Lips 1873.

### c. Sophokles (496—406).<sup>1)</sup>

147. Sophokles stammte aus dem nahe bei Athen in reizender Lage gelegenen Demos Kolonos Hippios. Sein Vater hiess Sophillos und hatte eine Waffenfabrik, welche der Familie reiche Einkünfte und eine angesehene Stellung verschaffte.<sup>2)</sup> Das Jahr seiner Geburt war nach der alten Vita 495/4, nach der verlässigeren Angabe der parischen Marmorchronik 497/6.<sup>3)</sup> In der Jugend erhielt er sorgfältigen Unterricht in der Gymnastik und

<sup>1)</sup> Aus dem Altertum ist uns erhalten ein aus Angaben des Aristoxenos, Satyros, Istros zusammengesetzter *Σοφοκλέους βίος*, mit Suidas und den anderweitigen Zeugnissen zusammengestellt von JAHN in Ausg der Elektra. Nach Suidas hatte Philochoros ein Werk in 5 B *περὶ τῶν Σοφοκλέους μνηθῶν* geschrieben — Aus neuerer Zeit LESSING, Leben des Sophokles, unvollendet hinterlassen, FRED. SCHULTZ, *De vita Sophoclea*, Berl. 1835; AD. SCHOLL, Sophokles, sein Leben

und Wirken, Frankf 1842, hypothesenreich, DINDORF in 3. Oxforder Ausg., und BERG in Ausg von 1858.

<sup>2)</sup> Der Vater war *μαχαιοποιός*, bei Plinius H N 37, 40 heisst Sophokles *princeps loco genitus Athenus*.

<sup>3)</sup> Die Vita geht wie Diodor 13, 103 davon aus, dass Soph rund 90 Jahre alt geworden sei, das Marm Par gibt ihm 92, Ps Lucian, Macrobi 24 nach der Emendation von Schultz 91 Jahre.

Musik, so dass er in beiden Künsten wiederholt bekrantzt wurde und bei der Siegesfeier der Schlacht von Salamis die ehrenvolle Aufgabe erhielt, dem Chor der Knaben, der tanzend und singend den Paan vortrug, mit der Leier voranzuziehen <sup>1)</sup> Die harmonische Vereinigung von körperlichen und geistigen Kräften kam ihm auch später im Leben zu statten, indem er bei der Aufführung seiner Nausikaa durch die Grazie im Ballspiel entzückte, <sup>2)</sup> und vom Maler Polygnot als zitherspielender Thamyris in der bunten Halle dargestellt wurde Zum Lehrer in der Musik hatte er den von Aristoxenos hochgepriesenen Lampros; sein Unterricht befähigte ihn die Melodien zu den Chorgesängen selbst zu komponieren, während sich Euripides dabei fremder Beihilfe bedienen musste. In der Tragödie, heisst es in der Lebensbeschreibung, ging er bei Aischylos in die Schule; ob im engeren Sinne, als dass er demselben im Theater seine Kunst absah, bleibt zweifelhaft. Zum erstenmal trat er als Dramatiker auf und zum erstenmal siegte er zugleich im J. 468 mit dem Triptolemos <sup>3)</sup> Der Mythos von dem einheimischen Heros, den die hehre Göttin Demeter von ihrem Heiligtum in Eleusis auf schlangenbeflügeltem Wagen hatte ausziehen lassen, um die Pflege des Ackerbaues und die damit verbundenen Lehren milder Gesittung in die Ferne zu tragen, war so glücklich gewählt und so fesselnd durchgeführt, dass im Theater eine ungewöhnliche Aufregung zwischen den Anhängern des Altmeisters Aischylos und den Bewunderern des neu aufgehenden Gestirns unseres Sophokles entstand und der Archon, der die Spiele leitete, in ausserordentlicher Weise dem siegreich heimgekehrten Kimon und seinem Mitsstrategen die Entscheidung überliess Die Entscheidung fiel gegen Aischylos zu Gunsten des Sophokles aus, der also schon im 28 Lebensjahre der Ehre des ersten Preises theilhaftig wurde <sup>4)</sup> In den folgenden 10 Jahren beherrschten die beiden grossen Tragöden mit abwechselndem Erfolg die attische Bühne, indem es Aischylos nicht verschmahte, auch von dem jüngeren Genossen zu lernen, <sup>5)</sup> Sophokles aber bei aller Verehrung gegen den älteren Meister sich doch sorgsam von den Verirrungen desselben fern hielt <sup>6)</sup> Von einem Wettstreit mit Euripides hören wir zum erstenmal im J. 438, wo Sophokles den ersten Platz, Euripides mit der Alkestis den zweiten erhielt. Auch im J. 431, wo Euripides seine Medea aufführte, behauptete Sophokles den Vorrang. <sup>7)</sup> Im übrigen hess derselbe

<sup>1)</sup> Die Freunde der Synchronismen heben hervor, dass zugleich Aisch bei Salamis mitkämpfte, Soph. den Siegesreigen führte, Eur. in Salamis das Licht der Welt erblickte

<sup>2)</sup> Vita und Ath 20 f. καὶ τὸν Θερμυρίων διδάσκων αὐτὸς ἐπιθάρσεν, ἄρκος δὲ ἐσφαλρίσεν, ὅτε τὴν Νηυσικάαν καθήκε

<sup>3)</sup> Chron Par Dass es der Triptolemos war, mit dem Soph siegte, schloss Lessing aus Plinius H N XVIII, 65. ante mortem eius (Alexandri) annis fere CXLV Sophocles poeta in fabula Triptolemo frumentum Italicum ante cuncta laudavit

<sup>4)</sup> Plut Cim 8 Ebenda und in Vit Aesch ist weiter erzählt, dass infolge der Niederlage Aischylos Athen verlassen und nach Sikilien gegangen sei, das letztere ist jeden-

falls Fiktion, s S 157

<sup>5)</sup> Gleich 467 siegte wieder Aisch mit den Sieben, 458 mit der Orestie, beidemal machte Aisch vom 3 Schauspielere Gebrauch

<sup>6)</sup> Von der Verehrung des Soph. gegenüber dem älteren Meister, den er, als er zum Hades hinabkam, küsste und durch Handschlag begrüsste, s Anstoph Ran 788 ff u 1516 ff Auf der anderen Seite lesen wir bei Ath 22<sup>a</sup> μεθύων δὲ ἐποίησε τὰς τραγωδίας Αἰσχύλος, ὥς φησι Χαμαιλεών Σοφοκλῆς γοῦν ἀνείδειν αὐτὸν, ὅτι εἰ καὶ τὰ δέοντα ποιεῖ, ἀλλ' οὐκ εἰδὼς γὰρ Auch den ὄγκος Αἰσχύλου tadelte er nach Plut de prof virt 7

<sup>7)</sup> Auch hess er nach Eur Vorgang im Hipponus den Chor seine persönliche Sache führen, s Pollux IV, 111.

in späteren Jahren sich auch von dem jüngeren Rivalen beeinflussen Das zeigt besonders der Deus ex machina im Philoktet (aus d. J. 409) und die Art des Prologs in den Trachinierinnen <sup>1)</sup> Ausserdem trat er auch mit Choroilos, Aristias, Euphorion und mit seinem eigenen Sohne Iophon in die Schranken; <sup>2)</sup> Euphorion, der Sohn des Aischylos, gewann ihm 431 den I. Preis ab <sup>3)</sup>

148. Als guter Bürger beteiligte sich Sophokles auch an dem öffentlichen Leben und ward von seinen Mitbürgern mit mannigfachen Ehren ausgezeichnet. Bekannt ist seine Einennung zum Strategen im samischen Kriege (441—439) infolge des Beifalls, den seine Antigone gefunden hatte <sup>4)</sup> Perikles, sein mächtiger Gönner und Kollege im Amt, <sup>5)</sup> scheint indes nicht viel von dem Feldherrntalent des Dichters gehalten zu haben; man legte ihm den Scherz in den Mund zu dichten verstehe Sophokles, nicht aber das Heer zu führen <sup>6)</sup> Er verwendete ihn daher mehr zu diplomatischen Sendungen an die Bundesgenossen In Chios kam er bei dieser Gelegenheit mit dem Tragiker Ion zusammen, der uns bei Athenaios p. 603e die nette Anekdote erzählt, wie der lebenslustige Dichterfeldherr beim Wein einem schönen Knaben einen Kuss abgewinnt und dieses dann als dasjenige Strategem erklärt, auf das er sich verstehe <sup>7)</sup> Um diese Zeit ist er auch mit Herodot, wahrscheinlich durch Vermittlung des Perikles, des gemeinsamen Gönners beider, in nähere Beziehung getreten; denn nach Plutarch, *an seni* 3, hat er 55 Jahre alt eine Elegie an Herodot gerichtet, deren Anfang lautete. *ῥῶδ' ἦν Ἡροδότῳ τεύξεν Σοφοκλῆς ἐτέων ὧν πέντ' ἐπὶ πεντήκοντα.* <sup>8)</sup> Ausser dem Strategenamit im samischen Krieg bekleidete er Ol 84, 2 = 443/2 die Würde eines Hellenotamias oder Schatzmeisters der Bundesgenossenkasse <sup>9)</sup> Eine zweite Strategie des Dichters erwähnt Plutarch, Nic. 15, wobei er von Nikias aufgefordert als ältester seine Meinung zuerst zu sagen, in lebenswürdiger Bescheidenheit erwiderte: *ἐγὼ παλαιότατός εἰμι, σὺ δὲ πρεσβύτατος* <sup>10)</sup> Im hohen Alter ward er nochmals in die Politik hineingezogen,

<sup>1)</sup> Argum. Emi Alc et Med

<sup>2)</sup> Vita Soph

<sup>3)</sup> Argum. Emi Med

<sup>4)</sup> Argum. Anth. *ἡρώδ' ἦν Σάμῳ στρατηγίας εὐδοκίμαστα ἐν τῇ διδασκαλίᾳ τῆς Ἀντιγόνης* Vita Soph. καὶ Ἀθηναῖος ὁ αὐτὸν νέ (55<sup>o</sup> oder 56<sup>o</sup>) ἐτῶν ὅτα στρατηγὸν εἴλοντο πρὸ τῶν Πελοποννησιακῶν ἔτεσιν 5 (corr. & vel n<sup>o</sup>, vgl. Ann 10) ἐν τῷ πρὸς Ἀναλ. πολέμῳ Suidas u. Μελισσος ἐπὲρ Σαμίων στρατηγίας ἐναντιώχρησε πρὸς Σοφοκλῆν τὸν τραγικὸν ὃν πρὸ (πρὸ corr. Bernhardy) Vgl. Strabo p. 638, Plut Nic 15, Justin III, 6, 12

<sup>5)</sup> Das Verzeichnis samthcher 10 Strategen in Schol. Arist III, p. 485 D, mit Ergänzung von WILAMOWITZ, *De Rhensi scholis*, Greifsw 1877

<sup>6)</sup> So Sophokles selbst bei Ath 608 d *Περικλῆς ποιεῖν με ἔφη, στρατηγῆσιν δ' οὐκ ἐπιστάσαι* Indes berichtet Suidas u. Μελισσος, dass der Philosopher Melissos dem Tragiker Sophokles eine Seeschlacht geliefert habe

<sup>7)</sup> Weiter ausgeschmückt ist der Vorfall von Cicero de off I, 144 *bene Pericles cum haberet collegam in praetura Sophoclem poetam uique de communis officio convenissent et casu formosus puer praetereiret dareturque Sophocles „o puerum pulchrum, Pericle,“ „at enim praetorem, Sophocle, decet non solum manus, sed etiam oculos abstinere habere.*

<sup>8)</sup> Vgl. ZURBORG, Heim X, 206 ff. Von dem Studium, das Sophokles dem Herodot zuwandte, zeugt die Anlehnung von Oed Col. 337—41 an Herod II, 35, von Electr 417—23 an Herod I, 108, hingegen wird der Anklang von Antig 905—14 an Herod III, 119 auf spätere Interpolation zurückzuführen sein, und kann ebensogut Oed. R. 261 f dem Her IX, 68 als umgekehrt nachgeschrieben sein

<sup>9)</sup> Bezeugt durch CIA 237

<sup>10)</sup> Im Schol. zu Aristoph. Pac 696 wird dem alternen Sophokles der Vorwurf der Gewinnsucht gemacht mit der Bemerkung *λέγεται δὲ οὗ ἐκ τῆς στρατηγίας τῆς ἐν Σάμῳ*

wenn anders die Nachricht bei Aristoteles Rhet III, 18 auf unseren Tragiker bezogen werden darf <sup>1)</sup> Danach verteidigte sich Sophokles, als er im J 411 Probulos des Rates gewesen war und nach dem Sturz der Oligarchen vor Gericht gestellt und der Mitschuld der Einsetzung des Rats der Vierhundert beschuldigt wurde, mit der Verlegenheitsausrede, dass er keine bessere Wahl gehabt habe Auch ein geistliches Amt, das Priestertum des Heros Alkon, verwaltete er und bezeugte seinen frommen Sinn durch Stiftung einer Kapelle des Ἡρακλῆς μινυτις <sup>2)</sup> und durch Dichtung eines Paan auf Asklepios, <sup>3)</sup> von dem neuerdings Bruchstücke in einem Asklepiosheiligtum am Sudabhang der Burg gefunden wurden <sup>4)</sup> Ubrigens ward es ihm noch zu besonderer Ehre angerechnet, dass er nicht, wie Aischylos, Euripides und andere verlockenden Einladungen an Fürstenhöfe folgte, sondern als ἀνὴρ φιλαθήναιος stets in Athen geblieben ist

149 Im Privatleben gewann Sophokles durch Liebenswürdigkeit und Anmut die Herzen Aller und wusste durch heiteren Witz und Humor die Unterhaltung zu wurzen. Den süßen Gaben der Aphrodite war er keineswegs abhold, auch von der Verirrung des griechischen Altertums, von der Liebe zu schönen Knaben, scheint er sich nicht frei gehalten zu haben. <sup>5)</sup> Verheiratet war er mit Nikostrate; Sprosse dieser Ehe war Iophon, der wie sein Vater die Laufbahn eines tragischen Dichters einschlug Die Dichterlegende weiss ausserdem von der Liebe des greisen Dichters zur Sikyonerin Theoris und dem Ariston als Frucht dieser Verbindung zu erzählen <sup>6)</sup> Enkel des Dichters war Sophokles, der aber nicht von Ariston, sondern von Iophon abstammte. <sup>7)</sup> Ubrigens scheint es in dem Hause des alten Sophokles nicht an Zwistigkeiten zwischen Vater und Sohn gefehlt zu haben; nach einer vielfach bezeugten Überlieferung klagte Iophon seinen Vater bei den Geschlechtsverwandten (γράτορες) wegen Geisteszerrüttung (παρὰ νόας) an, worauf dieser zum Beweise seiner Geistesheile das herrliche

ἤγγελλεσθαι. Damit ist die zweite Strategie mit der ersten verwechselt, vielleicht ist dasselbe oben Anm 4 mit der doppelten Zeitangabe der Fall, und war Sophokles im 55 und im 69 Lebensjahr oder 441 und 437 Strategie

<sup>1)</sup> Bestritten wird dieses von DINDORF, Vit Soph p XX, sq

<sup>2)</sup> Cic de div. I, 54. *Sophocles, cum ex aede Herculis patera aurea gravis surrepta esset, in somnis vidit ipsum deum dicentem qui id fecisset quod semel ille iterumque negleat ubi idem saepius, ascendit in Atropagum, detulit rem Atropagiae comprehendi iubent eum, qui a Sophocle erat nominatus, is quaestione adhibita confessus est pateramque reitultit, quo facto famum illud Indicis Herculis nominatum est* Die Vita fugt hinzu, dass Soph für die Anzeige eine Prämie von 1 Talent erhalten habe

<sup>3)</sup> Et M 256, 6, Philostratus im *Imag* 13 und andere (s. JAHN zu Vita Z 88) erzählen von der Bewirtung des Asklepios durch den Dichter und von der Asklepioskapelle des Sophokles an der Burg.

<sup>4)</sup> KUMANIDES, *Ἰσθμ* 5, 340 u BUCHELER, Rh M 32, 318 u 34, 302

<sup>5)</sup> Bei Ath 608 e heisst Soph *φιλομειραῖ*, wie Eur *φιλοχρηνης*. Ausser dem schönen Knaben von Chios, von dem uns Ion bei Ath 608 e erzählt, nennt Ath 592 b noch einen Knaben Smikrines

<sup>6)</sup> Hermesianax bei Ath 598 c u Poll IV, 111 WELCKER, Gr Tiag I, 304 sucht den Ursprung der Legende in dem missverstandenen Halbvers *πληγὰ ἡ θεοῦ* Suidas erwähnt noch als weitere Kinder des Soph den Leosthenes, Stephanos und Menekleides

<sup>7)</sup> Ath 592, wo nach der truben Quelle des Anekdotenschreibers Hegesander noch eine zweite Geliebte des Dichters, die Hetäre Archippe, die er zur Erbin eingesetzt habe, genannt wird SCHOLL, Leben d Soph. 365 ff verwirft alles dieses als Missverständnis, entstanden aus den bösen Nachreden der Komiker, indem er sich auf die Darstellung des Platon de rep. I, p 329 b berief, wo Soph. sich ruhmte, im Alter des bösen Tyrannen der Liebesleidenschaft losgeworden zu sein. CIA. 672, 87.

Preishied auf Attika im Oedipus Col. vortrug und damit die Richter zu solchem Enthusiasmus fortriss, dass sie mit Entrüstung die Klage des Sohnes abwiesen. Die Sage ging in dieser ausgeschmückten Form auf irgend eine Komodie zurück, welche den Handel des Iophon auf die Bühne gebracht hatte <sup>1)</sup> Aber an der Sache wird doch etwas wahres gewesen sein, da auch Aristoteles Rhet III, 15 von einem Prozess des Sophokles meldet, in dem derselbe sein Zittern mit der Last der 80 Jahre entschuldigte <sup>2)</sup> Auffällig ist nur, dass Aristophanes in den Froschen V 73 nichts von einem Streit des Iophon mit seinem Vater weiss, sondern nur abwarten will, ob derselbe auch nun, wo er nicht mehr des Vaters Beihilfe habe, etwas zu leisten im stande sei Gestorben ist Sophokles als hochbetagter Greis von 91 Jahren unter dem Archon Kalhas, im Herbst 406.<sup>3)</sup> Sein Tod war ruhig und sanft; Spätere dichteten, dass er bei dem Verschlucken einer unreifen Traube, die ihm der Schauspieler Kallipides vom Lande geschickt hatte, den Erstickungstod gestorben sei.<sup>4)</sup> Kurz zuvor hatte er noch um den Tod seines Kollegen Euripides Trauerkleider angelegt <sup>5)</sup> An den Lenaen des folgenden Jahres (405) beklagten schon die beiden grossen Komodiendichter Aristophanes in den Froschen und Phrynichos in den Museen den Hingang der zwei Meister des tragischen Kothurn Das Grabdenkmal in seinem Heimort an der Strasse nach Dekeleia war mit einer Sirene als Symbol der Totenklage geziert <sup>6)</sup> Wie einem Heros wurden ihm dort alljährlich nach einem Volksbeschluss Opfer dargebracht.<sup>7)</sup> Die Sage, dass der spartanische Feldherr Lysander, der gerade damals die Stadt Athen umlagert habe, erst nachdem er gehört, dass Sophokles gestorben sei, den Trauerzug aus der Stadt gestattet habe,<sup>8)</sup> lässt sich mit der geschichtlichen Wahrheit nicht vereinigen, da die Einschliessung Athens erst im folgenden Jahre begann Das Bild von der Gestalt und dem Gesichtsausdruck des grossen Toten können wir uns noch durch die Marmorstatue des latera-

<sup>1)</sup> Satyros in Vita 13, Cic de sen 7, 22 und de fin V, 1 3, Plut an sen 3, Apul apol 37, Ps Lucian Macrob 24

<sup>2)</sup> Vita 13 *καὶ ποτε ἐν δράματι εἰσέγαγε Ἰοφῶντα* Vermutet wird Aristophanes, der eine oder vielmehr zwei Komodien *δράματα* schrieb, oder Leukon, von dem ein Stück *φράγες* betitelt war

<sup>3)</sup> Marm Par *ἄγοντος Ἀθήνησι Καλλίου*, ebenso Diodor 13, 103 Die Zeitangabe *περὶ τοῦς Χόας* ist weder mit der Erzählung von der Traube noch mit der Aufführung von Aristophanes Froschen an den Lenaen (Jan Febr.) verembar, ausser man denkt an die landlichen Dionysien, die allerdings einmal zur Zeit des Demosthenes (or 18, 160 und 262) in Kolytos zur Zeit der Weinlese gefeiert wurden

<sup>4)</sup> Vit Soph, Anth VII, 20, Sotades bei Stob 98, 9, Ps Lucian Macr 24 Die Angabe des Satyros in der Vita, dass er beim Vorlesen der Antigone einstiekt sei, war vielleicht ursprünglich ein Spott auf die lange, pausenlose Monodie der Antigone in Oed

Col. 243—53 Von diesen Todesursachen weiss noch nichts Phrynichos, der in seinen *Μοῦσαι* (Argum Oed Col) umgekehrt von Soph sagte *καλῶς δ' ἐτελεύτησ' οὐδὲν ὑπομείνας κακόν* Das Todesjahr und die Fabeln über den Tod des Dichters sind neuerdings besprochen von MENDELSSOHN, Acta phil Lips II, 161 ff

<sup>5)</sup> Vita Eur *λέγουσι δὲ καὶ Σοφοκλέα ἀλούσαντα οὐ ἐτελεύτησεν, αὐτὸν μὲν ἱματίῳ φαιῷ προσελθεῖν, τὸν δὲ χορὸν καὶ τοὺς ὑποκριτὰς ἀστεφανωτοὺς εἰσαγαγεῖν ἐν τῷ προαγῶνι*

<sup>6)</sup> Die Grabschrift soll nach dem wenig verlässigen Lobon (anders bei Val Max 8, 7) gelautet haben

*κρύπτω τῷδε τάφῳ Σοφοκλῆ πρωτεύϊ λαβόντῃ τῇ τραγικῇ τέχνῃ σχῆμα τὸ σεμνότεστον*

<sup>7)</sup> Vita und Et M 256, 6

<sup>8)</sup> Vita, Plinius H. N VII, 109, Paus I, 21 1 Bergk deutet die Überlieferung auf das Todesopfer, welches die Angehörigen im nächsten Jahr am Sterbetag dem Toten darbrachten

nischen Museums vergegenwärtigen,<sup>1)</sup> die wohl eine Kopie des auf Antrag des Redners Lykurg dem Dichter im Theater errichteten Standbildes ist. Eine hohe Gestalt von kraftigen Formen mit vollem Bart- und Haarwuchs, den Kopf nur wenig nach oben gerichtet, voll Klarheit und mildem Ernst. In den Epitheten, welche ihm die Zeitgenossen gaben — *εὐχαλόν* nennt ihn Aristoph. Ran 82, *παιδιώδης παρ' οἶνον καὶ δεξιόν* Ion bei Ath. 603 f — und noch mehr in dem Beiwort *Βιενε* (*μέλιτα*), welches ihm die Grammatiker und Epigrammatiker mit Vorliebe beileigten,<sup>2)</sup> drückt sich noch mehr als in den Zügen seines Portrats die gewinnende Anmut seiner Umgangsformen und die bezaubernde Grazie seiner Rede aus. Der Vorwurf des Geizes, den ihm Aristophanes im Frieden V 696 macht, da er alt geworden wie Simonides nur dem Gewinne lebe, stimmt schlecht zu seinem sonstigen Wesen.<sup>3)</sup> Ein schöner Zug von Geselligkeit liegt in der von ihm veranlassten Gründung eines Musenvereins von Gebildeten oder Theaterkünstlern<sup>4)</sup>

150. Gedichtet hat Sophokles nach der Angabe des Grammatikers Aristophanes ausser wenigen Elegien und Paanen 123 Dramen<sup>5)</sup> Erfolge erzielte er im dramatischen Wettkampf mehr als Aischylos und Eurpides, indem er 18 bis 20 Siege errang,<sup>6)</sup> oft den 2 Preis davontrug, niemals auf die 3. Stelle herabgedrückt wurde. Erhalten haben sich von ihm nur 7 Tragodien in folgender Ordnung: *Αἴας*, *Ἠλέκτρα*, *Οἰδίπους τύραννος*, *Ἀντιγόνη*, *Τραχίניαι*, *Φιλοκτήτης*, *Οἰδίπους ἐπὶ Κολωνῇ*. Wahrscheinlich waren diese die besten Stücke nach dem Urteil des Grammatikers, der gegen Ende des Altertums die Auswahl traf.<sup>7)</sup> Der Ordnung lag vielleicht, wie Schneidewin vermutete,<sup>8)</sup> ein chronologisches Prinzip zu Grunde, das

<sup>1)</sup> Siehe Tafel, über die Statue siehe WELCKER, Denkm d alt Kunst I, 457 ff

<sup>2)</sup> Dio Chrys or LII, p 273, CRAMER, An Par I, 19, Suidas, Schol zu Ai 1199, Oed Col 17, Anth VII, 22 u 36. Ausgegangen sind die Späteren von den Versen des Aristophanes *ὁ δ' αὖ Σοφοκλέους τὸν μέλιτα κεχρησμένον ὥσπερ ναδίον περιέλειχε τὸ στόμα* Ath 20 e *πρὸς τῷ καλῷ γεγενῆσθαι τὴν ὥραν ἣν καὶ ἀρχηστὴν διδιδάγμενος καὶ μουσικῇ* Vita τοῦ ἥδους *τοσαύτῃ γέγονε χάρις, ὥστε πᾶντι καὶ πρὸς ἀπάντων αὐτὸν στέργουσιν*

<sup>3)</sup> WELCKER, Gr Trag I, 268 u BERGK, Vita Soph p XVIII vermuten, dass sich der Vorwurf auf die häufigere Dichtung von Dramen während des peloponnesischen Krieges bezogen habe

<sup>4)</sup> Istros in der Vita *ταῖς δὲ Μούσαις θίσασιν ἐκ τῶν πεπαιδευμένων συναγαγεῖν* Vgl SAUPPE, De collegio artificum scaen 4 f Die *συνδος τῶν περὶ δύναντον τεχνιτῶν* will davon getrennt wissen KOHLER, Rh M 39, 293

<sup>5)</sup> Diese Zahl gibt Suidas an, und damit stimmt auch die Zahl der echten Stücke der Vita, wenn wir mit Bergk lesen *ἔχει δὲ δράματα, ὡς φησὶν Ἀριστοφάνης 93, τούτων δὲ νεώτεται 5* (μ' codd) Die Zahl kann

nicht ganz richtig sein, da sie nicht mit 4 in Tetralogien zerlegbar ist

<sup>6)</sup> 20 Siege gab Antigonos Karystios nach der Vita an, 24 Suidas, 18 Diodor XIII, 103 und eine didaskalische Urkunde nach BERGK's Ergänzung im Rh M 34, 298

<sup>7)</sup> Von Antigone u Elektra heisst es bei Dioskordes Anth VII, 37 *ἀμφοτέραι γὰρ ἄγρον*, von Oed R in der 2 Hypothesis *ἔξέχει πάσης τῆς Σοφοκλέους ποιήσεως* und ähnlich bei Ps Longin 33 u Statilus Anth XI, 98, von Oed Col. *τὸ δράμα τῶν θαυμαστών*, Philoktet erhielt den 1 Preis und wird von Dio Chrys. or 52 bewundert. Nur von den Trachinierinnen fehlt ein ausdrückliches anerkennendes Zeugnis

<sup>8)</sup> SCHNEIDEWIN, Abhdl d Gott Ges VI, 264 Vgl das Referat von WECKLEIN, Jahrb d Alt XIV, 1 242. Einwendungen erhebt BERGK, Vit Soph. p XL hauptsächlich deshalb, weil in der Ordnung der Stücke der übrigen Tragiker auf die Chronologie keine Rücksicht genommen sei. Aber dass es eine Ordnung nach der Zeit gab, darauf scheint die Angabe der aristophanischen Hypothesis der Antigone hinzuweisen, dass dieselbe an 32. Stelle stand. Eine ähnliche Angabe in Argum Eur Alc und Aristoph Aves, s Bockh, Ausg der Antig.

nur durch die leicht erklärliche Versetzung der Antigone aus der 3. an die 4. Stelle, oder vielmehr durch Voranstellung der drei im Mittelalter am meisten gelesenen Stücke (Aias, Elektra, Oed. R.) gestört wurde. Ehe wir aber auf die erhaltenen Tragodien im einzelnen eingehen, wollen wir zuvor von den Verdiensten des Sophokles um die attische Bühne im allgemeinen handeln

151. Unter den Neuerungen, welche Sophokles in der ausseren Gestalt des dramatischen Bühnenspiels vornahm, war die augenfälligste die Vermehrung der Schauspieler von 2 auf 3<sup>1)</sup> Dieselbe muss von ihm gleich bei seinem ersten Auftreten (468) oder doch bald nachher durchgesetzt worden sein, da alle seine erhaltenen Tragodien mindestens 3 Schauspieler zur Aufführung fordern und auch Aischylos schon in der Orestie (458), wahrscheinlich auch schon im Prometheus und in den Sieben (467) von 3 Schauspielern Gebrauch machte Denn es ist ja selbstverständlich, dass die Gewährung von 3 Schauspielern zu gleicher Zeit allen Dichtern zu statten kam Das Verlangen nach einem 3 Schauspieler soll Sophokles mit der Schwäche seiner Stimme begründet haben, die ihm nicht erlaubte, selbst die Rolle des Protagonisten zu spielen<sup>2)</sup> Indes hat er doch auch später noch einzelne leichtere und ihm besonders zusagende Rollen selbst übernommen, wie die der ballschlagenden Nausikaa und des lautespielenden Thamyris An die Einführung des 3 Schauspielers knüpft mit Recht Diogenes die Vollendung der griechischen Tragödie; denn über sie gingen die Alten nicht hinaus und mit ihr erst hat Sophokles die kunstvolle Durchführung einer verschlungenen Handlung und die wirksame Gegenüberstellung verschiedener Charaktere, wie der Antigone und Ismene, der Elektra und Chrysothemis, ermöglicht Ebenso wie die Zahl der Schauspieler vermehrte er die der Choreuten, und zwar von 12 auf 15.<sup>3)</sup> Diese Neuerung ist später wie die zuvor besprochene eingeführt worden, da wir sie noch nicht im Agamemnon des Aischylos und selbst noch nicht im Aias unseres Dichters treffen Wiewohl von minder hoher Bedeutung hat sie doch eine ebenmassigere Aufstellung des Chors beim Stand auf der Thymele ermöglicht und dem Koryphaeos eine selbständigere Stelle verschafft. Darin beruht aber auch der Zusammenhang der beiden Neuerungen, indem nunmehr der Chorführer in den Wechsel-

S 120 An Der Annahme einer chronologischen Ordnung fügen sich gut Aias, Philoktet, auch Oed. Col., wenn man von der bezugten (zweiten) Aufführung ausgeht Dass Antigone nach Oed. R. gestellt wurde, erklärt die Ordnung der Sage, die diese leichte Umstellung empfiehlt Grossere Bedenken erregt die Elektra Von Bedeutung für die Erkenntnis der chronologischen Folge ist namentlich der Versbau, für die mir mein ehemaliger Schüler Probst folgende Tabelle zur Verfügung gestellt hat Auflosungen im Trimeter hat El 3, 16, Ant 4, 05, Oed C 5, 06, Trach 5, 9, Oed R 5, 93, Phil 1, 00%, Verstellung durch Personenwechsel Ant O, A1 4, Trach 4, Oed R 12, El 27, Phil 32, Oed C 48, mehr wie einmaligen Personenwechsel El. 1, Oed. C. 1, Oed. R. 2,

Phil 4. Dazu kommen aber noch Eigentümlichkeiten der lyrischen Versmasse, wovon unten bei den einzelnen Stücken

<sup>1)</sup> Arist. Poet 4, Diog. III, 56 ὥσπερ τὸ παλαιὸν ἐν τῇ τραγῳδίᾳ πρότερον μὲν μόνος ὁ χορὸς διεδραματίζεν, ὕστερον δὲ θεοὶς ἓνα ὑποκριτὴν ἐξέειρεν ὑπὲρ τοῦ ἀναπαύεσθαι τὸν χορὸν, καὶ δευτέρου διαγύλος, τὸν δὲ τρίτον Σοφοκλῆς, καὶ συνεπλήρωσε τὴν τραγῳδίαν Vgl. Dikaarch in Vit. Aesch. 13, Suidas und Vita Soph.

<sup>2)</sup> Vita καὶ πολλὰ ἐκαινούργησεν ἐν τοῖς ἀγῶσι, πρῶτον μὲν καταλύσας τὴν ὑπόκρισιν τοῦ ποιητοῦ διὰ τὴν ἰδίαν μυροφωνίαν, πάλαι γὰρ καὶ ὁ ποιητὴς ὑπεργίνετο αὐτός.

<sup>3)</sup> Vita τοὺς δὲ χορευτὰς ποιήσας ἀντὶ 15<sup>1)</sup> ἢ 16, ebenso Suidas.

gesprachen gleichsam als 4. Schauspieler den 3 Schauspielern der Buhne gegenübertrat<sup>1)</sup> Der Lexikograph Suidas erwähnt auch eine eigene in Prosa geschriebene Schrift des Sophokles *περὶ τοῦ χοροῦ*, worin derselbe gegenüber Thespis und Chorilos, den ersten Ordern des Chors die Vortheile seiner Neuerung auseinandersetzte Seine weittragendste Neuerung aber bestand in der Loslösung der einzelnen Dramen von ihrem tetralogischen oder trilogischen Zusammenhang, was Suidas mit den dunklen Worten ausdrückt *ῆρξε τοῦ δράμα πρὸς δράμα ἀγωνίζεσθαι, ἀλλὰ μὴ τετραλογεῖσθαι* (v. l. *τετραλογία*) Die Erklärung der Worte geben uns die Tragödien des Sophokles selbst an die Hand, wenn wir es auch schwer empfinden, dass uns gerade von ihm keine einzige vollständige Didaskalie und keine Angabe über die mit den einzelnen 7 Tragödien zugleich gegebenen Stücke erhalten ist Vor wie nach aber traten die Tragiker an den grossen Dionysien mit 4, nicht etwa mit 1 Drama in den Wettkampf, vor wie nach auch erhielten die einzelnen Choregen und Dichter nur 1 Preis auf Grund ihrer Gesamtleistung in den 4 Stücken.<sup>2)</sup> Ob seit Sophokles' Neuerung die 3 Stücke einer Trilogie auf 3 Tage verteilt und das Gesamturteil erst aus dem Urteil über die einzelnen Stücke gewissermassen zusammengerechnet wurde, darüber lassen sich nur Vermutungen aufstellen<sup>3)</sup> Aber was wir aus den erhaltenen Tragödien sehen, ist, dass Sophokles jede einzelne Tragödie in sich abrundete, so dass sie auch ohne die beiden andern verstanden und gewürdigt werden konnte. Er entschlug sich also der beengenden Notwendigkeit aus einem kleinen Mythos, wie es z. B. der des Lykurgos war, 3 Tragödien herauszuschlagen und brachte zugleich in die einzelnen Dramen mehr Leben und Handlung, indem er aus dem Gesamtmythos den Punkt herausgriff, der sich zur lebensvollen dramatischen Handlung am meisten eignete. So sind also die 3 Tragödien Oed. Rex., Oed. Col. und Antig., welche dem Inhalt nach zur trilogischen Zusammenfassung wie gemacht scheinen, jede für sich gedichtet und jede zu einer anderen Zeit aufgeführt worden Bezüglich anderer unbedeutender und bestrittener Neuerungen des Sophokles hören wir, dass er den Krummstab der Greise und die weissen Schuhe der Schauspieler und Choreuten erfunden,<sup>4)</sup> die Szenenmalerei vervollkommenet,<sup>5)</sup> die phrygische Tonart und

<sup>1)</sup> Darauf ist besonders aufmerksam gemacht von HENSE, Der Chor des Sophokles, Berl. 1877, vgl. auch meine Metrik, 2 Aufl., S. 670

<sup>2)</sup> Die zahlreichen Belege für die beiden Sätze sind zusammengestellt von BERGK, Gr. Lit. III, 231

<sup>3)</sup> Über diese Vermutungen s. BERGK, Vita Soph. p. XXIX DINDORF, Vita Soph. p. XXXV bezweifelt die Echtheit der Überlieferung und will den Absatz in der Fassung *τοῦ μὴ δράμα* dem Artikel *Φρύγιος* zuweisen Ab SCHÖLL, Grundlicher Unterricht über die Tetralogien des alten Theaters, Leipzig 1859, polemisiert ohne Glück gegen die im Texte gegebene, wesentlich auf Welcker zurückgehende Deutung und erklärt S. 37 den Satz des Suidas für eine falsche Vorstellung der Späteren.

Scholl's Anschauung von einem inneren Zusammenhang der Oedipusstücke sucht geistreich, aber ohne Erfolg VISCHER, Allg. Zeit. Beil. 1861 Nr. 186—9 zu verteidigen Die Sache ist endgültig zum Austrag gebracht von L. SCHMIDT, Bilden die 3 thebanischen Tragödien eine Trilogie? in Comm. phil. Bonn. 219—259

<sup>4)</sup> Vita Σάτυρος δὲ φησιν οὐ καὶ τὴν καμπύλην βακτηρίαν αὐτὸς ἐπενόησεν φησὶ δὲ καὶ Ἰστρος τὰς λευκὰς ρηπίδας αὐτὸν ἐξευρηνέναι, ἃς υποδύνται οἱ τε ὑποκριταὶ καὶ οἱ χορευταί, καὶ πρὸς τὰς φύσεις αὐτῶν γράφει τα δράματα.

<sup>5)</sup> Arist. Poet. 4 τρεῖς δὲ ὑποκριτὰς καὶ σκηνογραφίαν Σοφοκλῆς παρενέειπεν. Aber schon für Aischylos hat Agatharchos nach Vitruv. VII praef. Dekorationen gemalt.



dithyrambische Weise in die Theatermusik<sup>1)</sup> eingeführt hat

152. Die Neuerungen in der Form des dramatischen Spiels waren gute, zum Teil ausgezeichnete Griffe unseres Meisters; aber hoher steht doch der geistige Gehalt, den er den Schöpfungen seines dichterschen Genus einzuatmen verstand.<sup>2)</sup> Lob verdient da zuerst die Charakterzeichnung sowohl in Bezug auf Naturwahrheit, als auf Idealität der Auffassung. Seine Personen sind unserem Herzen und unserer Empfindung näher gerückt als die des Aischylos, nicht übermenschliche, gigantische Kräfte lässt er spielen, die zarten Regungen der Liebe, die staatsmannische Weisheit des Herrscheis, die Gegensätze des Geschlechtes und Alters kommen zum klar umrissenen Ausdruck. Aber es fallen deshalb nicht, wenn wir von den Nebenachtlichen, mit Humor nach dem Leben gezeichneten Boten- und Wächterrollen absehen, die Personen aus der erhabenen Höhe der Heroenzeit in die platte Trivialität der gemeinen Gegenwart herab. Sophokles selbst war sich dieser seiner Vorzüge in der Charakterzeichnung klar bewusst, sagte er doch in einem berühmten Ausspruch, er stelle die Menschen dar wie sie sein sollen, Euripides wie sie wirklich seien.<sup>3)</sup> Dabei verstand er es durch scharf markierte Gegensätze in den Charakteren, wie der heroischen Antigone und der zartbesaiteten Ismene, des schlaun Odysseus und des offenherzigen Neoptolemos, des starrsinnigen Aias und der hingebenden Tekmessa, Konflikte geistiger Mächte in die Tragödie zu bringen. Mit Geschick hat er endlich in der Charakterzeichnung auf die Natur und Fähigkeiten seiner Schauspieler, von denen uns Apollonios und Klepemos genannt werden,<sup>4)</sup> Rücksicht genommen; wie denn ganz unverkennbar Antigone und Elektra, Ismene und Chrysothemis denselben Schauspielern, wie man sagt, auf den Leib geschrieben sind. — Im Aufbau des Dramas hält er immer den Blick fest auf die eine Handlung und die in ihr verkörperte Idee gerichtet; alles Beiwerk, was den Blick zerstreuen und die Aufmerksamkeit von dem einen Ziele ablenken konnte, wird sorgsam vermieden. Mit bewusster Geistesklarheit, nicht nach den Eingebungen eines dunklen Gefühls hat er sich den Plan seiner Stücke bis ins Einzelne entworfen und ihn in strenger Gesetzmässigkeit so durchgeführt, dass kein Glied aus der Reihe fällt. Insbesondere zeigt sich das in den Chorgesängen, die stets bei der Sache bleiben und den Gefühlen, welche die Handlung auf der Bühne in jeder fühlenden Brust erregen musste, entsprechenden Ausdruck leihen. Auch diese Seite der Kunst des Sophokles hat gerechte Würdigung bereits bei Aristoteles gefunden, der Poet. 18 die Weise, wie er den Chor behandelte, als Muster hinstellt: καὶ τὸν χορὸν δὲ ἕνα δὲ ὑπολαβεῖν τῶν ὑποκριτῶν καὶ μόνιον εἶναι τοῦ ὅλου καὶ συναγωνίζεσθαι, μὴ ὥσπερ Εὐριπίδῃ ἀλλ' ὥσπερ Σοφοκλεῖ. Aber nicht die Stelle eines beheligen Schauspielers nimmt der Chor des Sophokles ein; er vertritt das

<sup>1)</sup> Vita φησὶ δὲ Ἀριστοτέλους ὡς πρῶτος τῶν Ἀθηνησεν ποιητῶν τὴν Φρυγίαν μελοποιῶσαν εἰς τὰ ἴδια ἔσματα παρέλαβε καὶ τοῦ διθυραμβικοῦ τρόπου κατέμεινε. Die dithyrambische Weise scheint sich auf die Freiheit des häufigen Rhythmenwechsels in den Gesangspartien zu beziehen.

<sup>2)</sup> O RIBBECK, Sophokles und seine Tragödien, in Sammlung wiss. Vorträge, 83 Heft.

<sup>3)</sup> Arist. Poet. 25. Σοφοκλῆς ἔφη αὐτὸς μὲν οἷους δεῖ ποιεῖν, Εὐριπίδην δὲ οἷοι εἶναι.

<sup>4)</sup> Schol. Arist. Nub. 1266, Ran. 791, vgl. Vita 6.

in der Stimme des Volkes zum Ausdruck kommende sittliche Bewusstsein; er steht mit seiner ruhigen Klarheit über dem Kampf der Leidenschaften und bildet so recht das ideale Element in der sophokleischen Tragödie <sup>1)</sup> Die Hauptaufgabe der Tragödie, die Erregung und Reinigung von Furcht und Mitleid, lässt sich, wie Sophokles richtig erkannte, nicht lösen ohne den erschütternden Umschwung (*περιπέτεια*) des Geschickes der Hauptpersonen Unglück, Tod und Jammeiklage bildeten von jeher die Sphäre der Tragödie, aber den Umschwung von der sonnigen Höhe des Glückes zum finsternen Todesgrauen den Zuschauern vorzuführen, sie in banger Spannung um ihre Helden zittern zu lassen, das verstand er meisterlich Dazu diente ihm der glückliche Griff in der Wahl des Stoffes und das rechte Geschick in der Bearbeitung desselben Einfache Handlungen (*ἀπλᾶ τραγῳδία*), wie sie Aischylos liebte, taugten ihm nicht; selbst im *Asias* und *Oedipus Col.* wusste er die gradlinige einfache Bewegung durch Zwischenfälle zu unterbrechen und zu beleben. Verwickelte Mythen (*πεπλεγμέναι τραγῳδία*) also mit grossartiger Peripetie suchte er aus und half durch geschickte Zudichtungen, wie von der unglücklichen Liebe des Haimon oder dem Missgeschick des Orestes bei den pythischen Spielen, der Durftigkeit des überlieferten Mythos nach, ohne, wie Euripides, den Pfad der Überlieferung ganzlich zu verlassen und sich ins Romanhafte zu verlieren. Die Losung des Knotens (*λυσίς*) führte er durch geschickte Schürzung desselben (*πλοκή*) und den in dem Charakter der Personen und der ganzen Anlage des Stückes begründeten Fortgang der Handlung herbei Nur einmal in dem *Philoktet* nahm er zu dem bequemen Ausweg der Gottermaschine seine Zuflucht. Indem er aber so dem sittlichen Willen des Einzelnen erhöhten Einfluss auch auf sein Geschick zumass, milderte er die Herbheit der alten Vorstellung von einem blindwaltenden Verhängnis Es ist nicht bloss allegorisches Spiel, wenn er im *Oed. Col.* 1381 dem Zeus, dem Lenker der Welt, die Dike zur Beisitzerin gibt Auch auf die kleineren Hilfsmittel der Spannung und Gemütererregung verstand er sich einzig. Die Wiedererkennungsszene in der *Elektra* steht an ergreifender Wirkung keiner euripideischen nach. Mit besonderem Geschick aber handhabt er die Kunst der tragischen Ironie in einzelnen Ausdrücken wie in ganzen Szenen.<sup>2)</sup> Wie musste nicht der Zuschauer, der schon den Verlauf und Ausgang der Verwicklung voraus wusste, tief von der Nichtigkeit alles menschlichen Witzes durchdrungen werden, wenn er den Oedipus die Worte sprechen hörte *ἀλλ' οὐποτ' εἶμι τοῖς φυνεύσασίν γ' ἑμοῦ* (V. 1007), während er in der That schon längst in unseliger Nahe mit seiner eigenen Mutter zusammenlebte.

153. Edel und erhaben wie die Charakterzeichnung ist auch die Sprache des Sophokles. Auch hier hielt er, seinem grossen Zeitgenossen Pheidias vergleichbar, das schöne Mass, die rechte Mitte zwischen den Extremen: den Schwulst des Aischylos hat er abgestreift, von dem Marktgezanke des Euripides hielt er sich fern.<sup>3)</sup> In der Anmut der Sprache, nicht bloss in dem Anschluss an die Mythen des epischen Kyklos erkannten

<sup>1)</sup> Auf den sophokleischen Chor passt Horaz a p 193 ff u Aristot Probl XIX, 48

<sup>2)</sup> Thirlwall, *On the irony of So-*

Handbuch der klass. Altertumswissenschaft VII

*sophocles*, Phil Mus II, 483 ff = Philol 6, 81 ff

<sup>3)</sup> Plut de profectu virt. 7

die Alten den homerischen Zug in der sophokleischen Poesie <sup>1)</sup> Von dem Homergeist, den Aristophanes in seiner Rede fand, war bereits oben die Rede; doch vom Susslichen ist seine Sprach- und Denkweise weit entfernt, umgekehrt sind für unser Gefühl die Gedanken und Worte der Antigone und Elektra oft zu herb und verstandesmäßig.<sup>2)</sup> In dem Versbau und den Rhythmen entfernte er sich ein wenig von der Strenge und Gesetzmässigkeit des Aischylos. Insbesondere erlaubte er sich im Trimeter des Dialoges häufigere Auflösung der Langen und Zerschneidung des Verses durch Personenwechsel, ja selbst einige Mal den Apostroph am Verschluss <sup>3)</sup> Die freien Masse seiner Chorgesänge und Monodien haben weder die Mannigfaltigkeit noch den einfach durchsichtigen Bau des Aischylos; doch schliessen sich die Rhythmen gut der jedesmaligen Stimmung an, und wenn manche Strophen schwerer zu recitieren sind und uns nicht so leicht ins Gehör gehen, so ist daran der Verlust der Melodien schuld. Jedenfalls steht der rhythmische Formenreichtum des Sophokles weit über dem Leierkasten des Euripides und bilden gerade die Chorgesänge wegen der Tiefe und Höheit der Gedanken und der schmieglichen Schönheit des sprachlichen Ausdrucks die schönsten Perlen im Ruhmeskranz unseres Dichters. Fassen wir alles zusammen, so begreifen wir die Verehrung, welche selbst die Komiker dem Sophokles entgegenbrachten, und welche die Künstler durch die Tüme, die sie ihm ins Haar flochten, zum Ausdruck brachten.<sup>4)</sup> Das Urteil der Zeitgenossen gibt Xenophon wieder, wenn er Mem. I, 4 im Epos dem Homer, im Dithyrambus dem Melanippides, in der Tragödie unserem Sophokles die Palme reicht <sup>5)</sup>

154 Der erhaltene *Αἴας* ist *μαστιγοφόρος* im Gegensatz zu dem *Αἴας Λοκρός* zubenannt von der Geissel, welche Aias über dem Widder, dem vermeinten Odysseus, schwingt (V. 110). Der Stoff, schon von Aischylos in den *Θηῖσαι* behandelt, war der kleinen Ilias des Lesches entnommen,<sup>6)</sup> hatte aber für Athen ein spezielles lokales Interesse, da der Salaminier Aias zu den Stammheroen Attikas gehörte. Im Anschluss an das Epos stellt Sophokles im Eingang den Aias dar, wie er rasend über die Tiere der gemeinsamen Beute herfällt in dem Wahne, dass diese seine Feinde, die Atriden und Odysseus, seien. Die unheimliche Gestalt der feindseligen Göttin Athene, die dem Odysseus das schreckliche Bild des rasenden Aias zeigt, ist neu, wie der Verfasser der Hypothesis bemerkt, sie ist hinzugefügt, teils um die Macht der Gottheit über die in ihrem Stolz sich überhebenden Menschen klar vor Augen zu führen (V. 118—133), teils um den Zuschauern den Anblick der grausamen Mordszene zu ersparen. In der alter-

<sup>1)</sup> Polemon bei Suidas. ἔλεγε οὖν Ὅμηρον μὲν Σοφοκλέα ἐπὶ τὸν Σοφοκλέα δὲ Ὅμηρον τραγικόν. Vgl. Dionys. de comp. 24, Dio Chrys. or. 52 p. 272.

<sup>2)</sup> Diog. IV, 20 von Polemon. ἦν δὲ καὶ φιλοσοφικῆς καὶ μάλιστα ἐν ἐκείνοις. ἔνθα ἦν κατὰ τὸν Φρύνιχον οὐ γλύξις οὐδ' ὑπόχυτος ἀλλὰ Περαινός.

<sup>3)</sup> Ath. 543 e. Vgl. meine Metrik, 2 Aufl., S. 304, man nannte diese Nachlässigkeit nach Schol. Heph. p. 143 W. σχῆμα Σο-

φοκλεον.

<sup>4)</sup> Welcker, Denkm. d. alt. Kunst I, 470 ff.

<sup>5)</sup> Ähnlich der Grammatiker der Vita Aesch., der die Tragödie unter Sophokles ihren Höhepunkt (τελειότης) erreichen lässt.

<sup>6)</sup> Proklos chrest. p. 293 W.: ἡ τῶν ὅλων κρίσις γίνεται καὶ Ὀδυσσεὺς μετὰ βούλησιν Ἀθηναῖς λαμβάνει, Αἴας δὲ ἐμμανὴς γενόμενος τὴν τε λείαν τῶν Ἀχαιῶν λυμᾶνεται καὶ ἑαυτὸν ἀναιρεῖ.

tumlich gebauten, durch anapastische Systeme eingeleiteten Parodos bejammert sodann der Chor der salaminischen Schiffsmannen die durch der Gotter furchtbaren Zorn herbeigeführte Sinnesverblendung des geliebten Fuhrers Bald darauf sehen wir den Helden selbst, durch ein Ekkyklema auf die Bühne gerollt, in dumpfer Verzweiflung dasitzend Erweckt durch die ruhenden Zureden der Tekmessa und den Anblick seines einzigen Kindes Eurysakes, scheint er nochmals von Todesgedanken abzusteigen und sich unterwürfig der Notwendigkeit zu fügen, so dass der Chor in einem Tanzhede an Pan (693—718) seiner Freude über die Umstimmung des Fuhrers Ausdruck gibt Aber die Umstimmung war Tauschung; schon am Schlusse des nächsten Epeisodion erblicken wir, nachdem wir durch Kalchas Warnungen auf das nahende Geschick vorbereitet worden, den Aias in einsamer Waldesgegend vor dem scharfgeschliffenem Schwert, in das er sich nach dem berühmten Monolog (815—865) an den bitteren Todesbringer stürzt Mit dem Tode des Helden endigt aber nicht die Tragödie; der zweite, über 500 Verse füllende Teil, dreht sich um die Bestattung des Leichnams, den die Atriden den Hunden vorwerfen wollen, den aber doch nach langem Streit der treue Halbbruder Teukros dem Mutterschoss der Erde übergibt Dieser 2 Teil missfällt uns, da wir nach der Katastrophe nicht noch ein so langes Nachspiel erwarten, und wurde daher von verschiedenen Seiten auf eine spätere Überarbeitung des Stuckes zurückgeführt<sup>1)</sup> Aber der Dichter hat ihn deutlich in dem Monologe des Aias V 827 f. angekündigt, und die alten Zuschauer werden ihn bei dem religiösen Gewicht, das sie auf die Totenbestattung legten, gunstiger beurteilt haben. Der lange Streit zumal des Teukros mit dem übermutigen Agamemnon und dem Menelaos, dem Repräsentanten des rohen Spartanertums, war überdies Sirenenmusik für die Athener, die gewiss mit lautem Beifall den Vers 1102 *Ἰπάρκῃς ἀνάσσειν ἤλθεε, οὐχ ἡμῶν κρατῶν* aufnehmen. Vielleicht rechtfertigte auch der trilogische Zusammenhang die lange Ausdehnung des Schlussteiles, denn bei dem hohen Alter unseres Stuckes ist es erlaubt anzunehmen, dass dasselbe noch nach Art der äschylischen Tragodien mit dem Teukros und Eurysakes zu einem Ganzen verbunden war Dass aber der Aias aus der älteren Periode des Sophokles stamme, dafür spricht ausser dem äschylischen Bau der dreigliederigen Parodos und der steifen Gestalt der grinsenden Athene auch der Umstand, dass die wahrscheinliche Verteilung der Epiparodos 866—878 unter Einzelchoreuten auf einen Chor von 12, noch nicht von 15 Mann führt<sup>2)</sup>

155. Die *Ἀντιγόνη*, das gefeierteste Drama der griechischen Litteratur, das dem Dichter die Ernennung zum Strategen im samischen Krieg eintrug, wurde nach der wahrscheinlichsten Berechnung 442 aufgeführt.<sup>3)</sup> Der

<sup>1)</sup> BERGK, Gr Litt III, 378 ff O RIBBECK, Sophokles 19, VAN LEEUWEN, *De authenticitate et integritate Aiacis Sophoclei*, Utrecht 1881 Auch die häufigen Auflösungen im Trimeter scheinen die Annahme eines späteren Ursprungs oder einer späteren Umarbeitung zu begünstigen

<sup>2)</sup> So G. WOLFF in der Ausgabe, dem

MUFF, Chorische Technik des Soph bestimmt

<sup>3)</sup> Über die Zeit handelt BOCKH im ersten Exkurs seiner Ausg Es dreht sich bei der Verschiedenheit der zeitlichen Angaben (S. 170 An. 4) nur um 442 oder 440, das Jahr 441 ist ausgeschlossen, weil in diesem Jahr der erste Sieg für Eurypides nach Marm Par weggenommen ist BERGK, Gr Litt III, 415

Mythus ist der alten Thebais entnommen, in welcher der Kampf und Tod der feindlichen Bruder Eteokles und Polyneikes und die Übernahme der Herrschaft durch Kreon erzählt war. Ob das alte Epos auch schon das Verbot der Beerdigung des Vaterlandsverraters Polyneikes und die heimliche Bestattung desselben durch seine heldenmutige Schwester Antigone<sup>1)</sup> kannte, bleibt ungewiss, da Pindar Ol VI, 15 und Nem. IX, 24 von 7 Leichenhügeln bei jenem Kampfe spricht.<sup>2)</sup> Selbst ob Aischylos in diesem Teil des Mythos dem Sophokles vorangegangen sei, ist zweifelhaft, da die Echtheit des Schlusses der Sieben, der das Verbot des Kreon und den Entschluss der Antigone enthält, starken Zweifeln unterliegt.<sup>3)</sup> Jedenfalls ist ganz neu von Sophokles hinzugedichtet die Bestrafung der Antigone durch Einsperrung in ein unterirdisches Grabverlies, wozu dem Dichter die Sage der Danae und die alten unterirdischen Grabkammern im Lande der Argiver und Minyer die Handhabe boten,<sup>4)</sup> und ebenso das Liebesverhältnis der Antigone und des Haemon, von dem das alte Epos so wenig etwas wusste, dass in ihm vielmehr der schöne Sohn des Kreon, Haimon, ein Raub der Sphinx geworden war.<sup>5)</sup> In diesen beiden Zudichtungen offenbart sich das geniale Erfindungsvermögen des Sophokles: der zarte Liebesbund der Antigone und des Haemon lässt einestheils in das Todesgrauen wilder Rachsucht den milden Lichtstrahl susser Empfindungen fallen und reißt anderseits den kaltblütigen Tyrannen Kreon durch den Tod seines Sohnes und seiner Gattin mit in den Abgrund des Verderbens. Die unterirdische Grabkammer aber war schon an und für sich dazu angethan, wie die Heldin selbst, so auch die Zuschauer mit Grauen zu erfüllen, ward aber vollends zur Stätte grausigster That, als Haemon, indem er sich um den Leichnam der erhangten Geliebten schmiegte, das Schwert erst gegen den eigenen Vater zückte und dann sich selbst in die Brust stieß. Aber so bewunderungswürdig auch diese beiden Zudichtungen sind, so hat doch noch mit mehr Glück der Dichter die Personen und Züge der alten Sage selbst benutzt, um in Antigone, welche an die ungeschriebenen, ewigen Gesetze der Natur appellierend die Bestattung des geliebten Bruders fordert, und in Kreon, der als Vertreter der Staatsweisheit den Leichnam des Verräters den Tieren und Vögeln zum Frasse hingeworfen haben will, zwei sittliche Anschauungen, von denen keiner die Berechtigung ganz abgesprochen werden kann, in verhängnisvollen Konflikt zu bringen und so eine neue, höhere Gattung tragischer Verwicklung zu schaffen.<sup>6)</sup> Dabei wiegt er die beiden sittlichen Mächte so gegeneinander ab, dass wohl die

wollte deshalb, um die Antigone 441 setzen zu können, in der Hypothesis des Stückes schreiben *δεδιδάρται δὲ τὸ δῖαμα τοῦτο τραχυστόν. δειτέρος ἤν* statt *τραχυστόν δειτέρον*.

<sup>1)</sup> Die Vorstellung einer starken, gegen Herrschergebot ankämpfenden Jungfrau ging offenbar von der Etymologie des Namens *Ἀντιγόνη* aus.

<sup>2)</sup> Wahrscheinlich gehören die *ἐπτά νεκρὰ* der Lokalsage an (s. Bockh zu Ol VI, 24) und beziehen sich auf die Kämpfe an

den 7 Thoren, so dass aus ihnen über Polyneikes Bestattung nichts sicheres geschlossen werden kann.

<sup>3)</sup> Vgl. S. 161.

<sup>4)</sup> Vermuthlich wurden dieselben damals noch für Grabkammern und noch nicht, wie bei Pausanias, für Schatzhäuser ausgegeben.

<sup>5)</sup> Schol. zu Eur. Phoen. 1760.

<sup>6)</sup> Nebenbei (in dem Stasimon V. 594 ff.) verschmäht Soph. auch nicht die Wirkung des dunklen Hintergrundes eines im Labdakidenhaus sich fortbildenden Fluches.

Wagschale des Kreon sinkt, weil Menschensatzung gegen die Heiligkeit ewiger Naturgesetze zurucktreten muss,<sup>1)</sup> dass aber auch Antigone nicht von jeder Schuld frei bleibt, indem sie in hochfahrendem Tone die Beihilfe ihrer Schwester Ismene zuruckweist und in heftiger Überhebung das Mass der Besonnenheit und Gesetzesschranke überschreitet. Den Vorzugen der Ökonomie des Stuckes gesellen sich andere der Charakterzeichnung und des Stiles zu. Wirkungsvoll sind die Gegensätze der heroischen, die Grenzen der Weiblichkeit überschreitenden Antigone und der weichen, in jungfraulicher Schuchternheit vor einem Konflikt mit der Staatsgewalt zurückschreckenden Ismene, und trefflich hat der Dichter in dem einzigen Vers *οὐ τοι συνέχθαι ἀλλὰ συμπελεῖν ἔσθην* (V. 523) den ganzen Charakter der Heldin und zugleich das geheimste Wesen des weiblichen Heizens enthüllt. Auch die herzlose Staatsklugheit und der trotzige Starrsinn des Kreon, der nur auf dem Gipfel des Unglucks und da zu spat gebrochen wird (V 1095 ff.), ist in guten Gegensatz gestellt zur zarten, fast weiblichen Liebesempfindung des Haimon. Die Chorheder der Antigone aber sind aufs engste mit der Handlung verknüpft und begleiten mit der Klarheit des Gedankens und der Tiefe des Gemutes die Wechsel der Szenen von dem ersten Sonnenstrahl des Sieges nach langer Kampfesnot bis zur ernstesten Schlussmahnung des abziehenden Chors — Nach einer Notiz bei CRAMER, An Ox. IV, 315, gaben einige die Antigone für ein Werk des Iophon aus, was sich auf eine nochmalige Aufführung und Umarbeitung durch Iophon beziehen wird. Euripides hat sich an dem gleichen Stoff versucht, mit der unglücklichen Abänderung, dass er Haimon und Antigone zusammenbrachte und eine Frucht ihrer heimlichen Liebe erdichtete.<sup>2)</sup> Accius hat das sophokleische Stuck für die römische Bühne bearbeitet.<sup>3)</sup> In unserer Zeit wetterfern die humanistischen Gymnasien aller Lander in Aufführung des griechischen Textes der Antigone und hat Böckhs Übersetzung und die Komposition der Chöre von Mendelssohn das antike Werk auch in unseren Theatern und Konzertsalen populär gemacht.

156 Die *Ἠλέκτρα* lasse ich hier folgen wegen der Verwandtschaft der Anlage. Die Verwandtschaft beruht in der Ähnlichkeit des Gegensatzes zwischen der heroischen, vor Rachedurst jede Regung kindlicher Liebe verleugnenden Elektra und der schüchternen, aus weiblicher Schwäche auch gegen die unnatürliche Mutter innerhalb der Schranken kindlicher Ergebenheit verharrenden Chrysothemis. Es hat allen Anschein, dass Sophokles durch den glänzenden Erfolg seiner Antigone bestimmt, sich nach einem ähnlichen Stoff in dem Heroenmythus und nach ähnlichen Rollen für seine erprobten Schauspieler umsah. Den Stoff und die Rolle der ersten Heldin fand er in den Choephoren des Aischylos. Die Schwester gab ihm der Vers des Homer *Ι 145*<sup>4)</sup> an die Hand. Da aber bei Aischylos die Choephoren

<sup>1)</sup> PH. MAYER, Studien zu Homer und Sophokles, Gera 1874, hat in dem schönen Aufsatz, Über den Charakter des Kreon, sich die richtige Auffassung dadurch erschwert, dass er die gleiche Charakterzeichnung des Kreon in den 3 Stücken, Ant., Oed R. und Oed Col durchzuführen sich abmühte

<sup>2)</sup> Vergl. HEYDEMANN, Nacheuripideische Antigone, 1868

<sup>3)</sup> RIBBECK, Rom Trag. S. 483, wo ungeschickte Abweichungen von dem Original nachgewiesen sind.

<sup>4)</sup> Auf ihn ist angespielt El 157 οἷα χρυσόθεμις ζῶει καὶ Ἰφιγένεια

das Mittelstück einer Trilogie gewesen waren, so musste er, um seinem Drama eine selbständige Stellung zu geben, die letzte Partie der Choe- phoren, welche das Herannahen der Rachegeister ankündigt, wegschneiden <sup>1)</sup> Sodann galt es ebenso wie in der Antigone die weibliche Rolle in den Vordergrund zu rücken. Das gelang ihm, indem er den Orestes in die zweite Stelle schob und die Elektra nicht bloss selbständig den Plan der Ermordung des Buhlen Aigisthos fassen, sondern auch dem Bruder, als er den tothlichen Streich gegen die Mutter fuhrte, in wildem Rachedurst zurufen lässt *παῖσόν εἰ σθαινεῖς διπλῆν* (V. 1415). Mit gutem Recht konnte er daher auch das neue Drama, wie ehemals die Antigone nach der weiblichen Hauptrolle benennen <sup>2)</sup> Von dem, was er sonst gegenüber Aischylos neuerte, ist das wirkungsvollste die Wiedererkennungsszene, wobei er sich die anachronistische Fiktion, dass Orestes bei den pythischen Spielen gefallen sei, erlaubte. In solchen Dingen hatte man seit Aischylos viel gelernt, aber etwas ergreifenderes als die Szene, wo Elektra zuerst die Urne mit der vermeintlichen Asche des Bruders von Orestes in die Hande nimmt und dann in dem Überreicher der Urne ihren leibhaftigen Bruder erkennt, hat das athenische Theater nicht gesehen <sup>3)</sup> Über die Abfassungszeit der Elektra gehen die Meinungen der Gelehrten stark auseinander, so dass sie z. B. Ribbeck für die älteste, Gruppe und Wilamowitz für eine der jüngsten Tragodien unseres Meisters erklärten. <sup>4)</sup> In Ermangelung bestimmter Zeugnisse hängt die Entscheidung von dem Kunstcharakter des Stückes, namentlich seiner metrischen Form und seinem Verhältnis zu verwandten Stücken ab. <sup>5)</sup> Die kommatische Form der Parodos, die kurze aus nur 1 System bestehende Exodos, die häufige Verteilung eines Verses auf mehrere Personen, endlich das Zurucktreten der Chorgesänge gegenüber den Wechselgesängen, führen uns in die jüngere Entwicklungsstufe unseres Dichters, worauf auch die Anspielung auf das unterirdische Grabgemach der Antigone (V. 381) hinweist. Die Elektra des Euripides ist zwar mehr gegen Aischylos als Sophokles gerichtet, aber nicht bloss geht der Vorwurf des leichtgläubigen Vertrauens auf eine blosse Haarlocke (Eur. El. 530) auf beide, sondern kehrt sich auch der Hinweis auf die Fiktion der pythischen Spiele (V. 883), speziell gegen Sophokles <sup>6)</sup> Also vor 412 und nach 442 müssen wir unsere Tragödie setzen, unentschieden lasse ich es, ob sie vor oder nach dem König Oedipus zu setzen ist, <sup>7)</sup> und ob Euripides im Hippolytos (428) mit der glänzenden Schilderung von den Scheu gewordenen

<sup>1)</sup> Eine leise Andeutung liegt in dem Verse 1425

<sup>2)</sup> Beachte, dass die aischyrische Tragödie auch den Namen *Ἠλέκτρα* hatte, s. S. 163 An. 4

<sup>3)</sup> Dabei war Soph. zu nobel, als dass er sich, wie Eur. El. 530, über seinen Vorgänger lustig gemacht hatte, umgekehrt lässt er im Anschluss an Aisch. den Orestes eine Locke am Grabe des Agamemnon niederlegen (900) und Chrysothemis daraus auf die Rückkehr des Bruders schliessen

<sup>4)</sup> FLEISSA, Prioritätsfrage der Soph. und Eur. Elektra, Bamb. Progr. 1882, wo über

die frühere Literatur sorgfältig referiert ist. Ribbeck a. O. 13, Wilamowitz, Herm. 18, 214 ff.

<sup>5)</sup> Mit dem Gebrauch des Zweigespanns (702 und 721 f.) ist für die Zeitbestimmung nichts anzufangen, da dasselbe thatsächlich erst nach dem Tode des Sophokles in Delphi eingeführt wurde, der homerliebende Dichter aber einfach den homerischen Leichenspielen des Patroklos gefolgt zu sein scheint

<sup>6)</sup> Erkennt von O. Ribbeck, Leipz. Stud. VIII, 382—6

<sup>7)</sup> Für die erstere Annahme spricht die Stellung des Stückes in den Handschriften, s. S. 173 An. 8.

Pferden des unglücklichen Junglings (Hipp 1230—48) die Erzählung des Sophokles vom Wagenunfall des Orestes (El 743—56) überbieten wollte oder für Sophokles das nicht ganz erreichte Vorbild abgab.<sup>1)</sup>

157. Der *Oidipus tigranos*,<sup>2)</sup> die erschütternde Schicksalstragödie, wurde vermuthlich zur Zeit der Pest im Anfang des peloponnesischen Krieges gedichtet.<sup>3)</sup> Der alte thebanische Mythos von Oedipus, der ohne Wissen seinen Vater erschlug, seine Mutter heiratete, und als er nach langen Jahren von seinen Verirrungen Kenntnis erhielt, sich in Verzweiflung die Augen austach, war zur tragischen Darstellung wie geschaffen.<sup>4)</sup> Die drei grossen Tragiker haben ihn weiterverarbeitet,<sup>5)</sup> Sophokles hat die aschylischen Stücke Laios und Oidipus geschickt in der Art zu einem zusammengezogen, dass er die früheren Geschehnisse des Oedipus in der Form episodischer Erzählungen den Zuhörern vorführte. Die unerreichte Kunst des Sophokles aber besteht darin, dass er erst nach und nach den Schleier von der unseligen Vergangenheit des Königs wegzieht, und mit glücklichster Anwendung der tragischen Ironie den König selbst das Geheimnis enthüllen lässt. Oedipus sendet seinen Schwager Kreon zum delphischen Orakel ab, um von Apoll ein Mittel zur Abwendung der Pest zu erfahren: das Orakel befiehlt die Mörder des Laios aufzusuchen und zu bestrafen. Oedipus lässt den Seher Teiresias kommen, um von ihm eine Spur des unbekannten Mörders zu erfahren. Der Seher bezeichnet in dunkeln, den Zuschauern aber wohl verständlichen Worten ihn selbst als den Mörder. Durch den heftigen Streit gerufen kommt Iokaste aus dem Palaste und erzählt, um den aufgeregten Gatten zu beruhigen, die Aussetzung des jungen Oedipus und die Ermordung des Laios am Dreiweg in Phokis. Die Erzählung lässt im Geiste des Oedipus die schreckliche Ahnung, dass er selbst der Mörder des Laios sei, aufdämmern. Die Hoffnung, dass ihm doch wenigstens das vom Orakel angedrohte Los seinen eigenen Vater zu erschlagen erspart bleibe, scheint durch die Meldung vom Tode des Polybos zur Gewissheit zu werden: da verkündet der Bote, dass Polybos und Merope nur die Nahrkältern des Oedipus waren. Vor Iokastes Auge zerfliessen bereits die Nebel, Oedipus klammert

<sup>1)</sup> Eine Wechselbeziehung zwischen *την των ιμάτων* Hipp 1245 und *την τοῖς ἱμάσι* El 747 ist schwer abzuweisen, ebenso wie zwischen *καθαγής γόνος* Vesp 1043 und *καθαγής δώματος* El 70. Ausserdem scheint Aristoph Equ 558 von den Unfällen bei den Wagenrennen, und Nub. 534 von der Locke des Bruders mit unserm Stücke zusammenzuhängen.

<sup>2)</sup> Das Beiwort ist erst später zugesetzt worden, so dass er von Anders nach der Hypothesis *Oid' πρότερος* genannt werden konnte. In späterer Zeit deutete man nach der Hypothesis das Beiwort auf den Vorzug des Stückes: *χαριέντως δὲ τῶν ἄλλων ἅπαντες αὐτὸν ἐπιγράφουσιν ὡς ἐξέγοντα πάσης τῆς Σοφοκλέους ποιήσεως, γαίῃ τε ἡγεθέντα ἀπὸ Φιλοκλέους, ὡς φησὶ Δικαιάρχος*. Ebenso Aristid *ὑπὲρ τῶν τετραῶν* p 334.

<sup>3)</sup> Auf diese Zeit weist die Schilderung der Pest im Eingang der Tragödie. Perikles,

der im Herbst 429 starb, war wohl noch am Leben, da nach ihm die Herrschermacht und der freigeisterische Sinn des Oedipus gezeichnet zu sein scheint. Ath 276 a überliefert, dass Eur in der *Medea* (431) und Sophokles in unserem Oedipus die grammatische Tragödie des Kallias in der Disposition des Chors nachgeahmt habe, woraus man jedenfalls so viel entnehmen darf, dass das Stück des Soph nach dem des Kallias zur Aufführung kam; aber das letztere ist chronologisch nicht fassbar.

<sup>4)</sup> Arist Poet 14 *δεῖ γὰρ καὶ ἄνευ τοῦ ὁρᾶν οὕτω συνεστάναι τὸν μῦθον, ὥστε τὸν ἀκούοντα τὰ πράγματα γινόμενα καὶ φοίτην καὶ ἔλθειν ἐκ τῶν συμβαινόντων, ἥτις ἐν πάσῃ τις ἀκούων τὸν τοῦ Οἰδύποδος μῦθον.*

<sup>5)</sup> Aschylus schrieb einen Laios und Oedipus, Eurypides einen Oedipus, worin er wie in *Antigone*, *Elektra*, *Philoktet* die Sage stark umgestaltete, so dass Oedipus sich



sich noch an einen Hoffnungshalm und verlangt sturmisch den Diener zu sehen, der den kleinen Knaben dem Hirten des Königs Polybos übergeben habe: er kommt und löst, von Oedipus selber befragt, die letzten Zweifel, so dass nun die ganze schauerliche Wahrheit enthüllt vor den Augen des unglücklichen Königs liegt. So ist spannend und erschütternd die Handlung dargestellt, wie es trefflicher kaum geschehen konnte. Fraglich ist nur, ob auch das versöhnende Element, die Katharsis, vom Dichter nach Gebühr berücksichtigt und die höhere Auffassung vom Schicksal und der sittlichen Weltordnung zur Geltung gebracht worden sei. Da wird man nun zugeben müssen, dass er gleichsam im Banne des Stoffes die alte Idee von dem blinden Walten des Verhängnisses mehr als sonst zur Erregung von Furcht und Mitleid verwendet hat. Aber er hat doch auch auf der anderen Seite den furchtbaren Eindruck der dämonischen Schicksalsgewalt gemildert, einmal durch den versöhnenden Ausgang, indem der schwergekränkte Kreon, von Mitleid gerührt, dem geblendeten König seine beiden geliebten Töchter zum Troste schickt, dann durch die Zeichnung des Oedipus selbst, der über die Massen herrschsüchtig, jähzornig und argwöhnisch nicht ganz ohne eigene Schuld dem schweren Geschick verfallt. Die Tragödie fand bei ihrer ersten Aufführung in Athen nicht die verdiente Anerkennung, Sophokles musste gegen Philokles zurückstehen, vielleicht weil die Athener nicht durch die Schilderung der Pest auf dem Theater an dem Feste des Dionysos an das Unglück der Wirklichkeit gemahnt werden wollten. Aber Aristoteles in der Poetik führt kein Drama so oft als Muster an wie den Oedipus, und die Späteren, wie Dikaiarch und Aristides skandalisierten sich über den schlechten Geschmack der Athener, welche einen Philokles dem Sophokles vorziehen konnten.

158 Die *Τραχίνiai* haben ihren Namen von dem Chor, der aus Jungfrauen von Trachis gebildet ist. Der Chor selbst spielt aber nur eine sehr untergeordnete Rolle. Das Interesse der Leser verteilt sich einerseits auf die edle Deianeira, die, wiewohl erregt durch die Ankunft ihrer neuen Nebenbuhlerin, der schonen Iole, doch nur in bester Absicht dem Herakles das Nessusgewand schickt und als sie von Hyllos das angerichtete Unheil erfährt, schweigend weggeht, um durch freiwilligen Tod ihre Schuld zu büssen, andererseits auf den Heros Herakles, dessen furchterliche Qualen, als das Gift des lodernden Gewandes ihm Mark und Bein verzehrt, den Schluss teil des Dramas bilden. Das Stück erinnert durch den Prolog, in welchem Deianeira ihr Missgeschick von der Zeit an, wo Herakles und der Flussgott um ihre Hand warben, bis zur Gegenwart, wo sie schon 15 Monate den abwesenden Gatten missen muss, in epischer Breite erzählt, und durch den Epilog, in dem Herakles, über die Zeit der Handlung hinausgreifend, dem Sohne Hyllos die kriegsgefangene Iole zu heiraten befiehlt,<sup>1)</sup> stark an euripideische Manier. Danach bestimmt sich auch die

nicht selber blendet, sondern von den Kriegsgenossen des Laos geblendet wird.

<sup>1)</sup> Die Schlusspartie 1216—1278 erklärt für unecht Bæck, Gr. Litt III, 394 f., in dem ganzen Stück wollte Schlegel eine Bearbeitung durch Iophon finden, mit der An-

nahme doppelter Rezension fand sich Hermann in seiner Ausgabe ab. Gegen jene Hypothese wendet sich R. SCHREINER, Zur Würdigung der Trachiniai des Soph. 1885, Progr. von Znam.

Zeit der Abfassung, über die uns indes bestimmte Angaben fehlen. Nach dem unverkennbaren Anklang der Verse Trach 1101—4 an Eur. Herc fur 1353—7, und Trach 1101 an Eur. Suppl 1353<sup>1)</sup> fällt das Stück in dieselbe Zeit, wie jene euripideischen, also um 420. Unter den Römern hat Seneca im Herkules Oetaeus den Stoff frei behandelt oder vielmehr misshandelt.

159. Der *Φιλοκλήτης*, nach der didaskalischen Überlieferung 409 aufgeführt und mit dem 1. Preis ausgezeichnet,<sup>2)</sup> behandelt denselben Stoff, wie die gleichnamigen Stücke des Aischylos und Euripides. Der Rhetor Dio Chrysostomos, dem noch die 3 Dramen vorlagen, vergleicht dieselben und gibt dem Sophokles den Vorzug.<sup>3)</sup> Euripides, der seinen Philoktet 431 zusammen mit der Medea auf die Bühne brachte, hat sich hier noch enger an Aischylos angeschlossen und wie jener den Chor aus einheimischen Lemniern bestehen lassen; Sophokles, welcher auch noch einen zweiten, früh, wie es scheint, verloren gegangenen Philoktet schrieb,<sup>4)</sup> nahm stärkere Veränderungen vor, um aus einem Stoff, der zunächst nur zur Darstellung schweren körperlichen Leides (*τραγῳδία παθητική*) geeignet schien, ein Intrigenstück (*τραγ. περιλεγμένη*) mit glücklichem Ausgang zu schaffen. Quell der Fabel waren die kyklischen Epen der Kyprien und der kleinen Ilias, worin die Zurücklassung des von einer Schlange gebissenen Philoktetes auf der öden Insel Lemnos und die Abholung desselben nach Troia im letzten Jahre des Krieges erzählt war. Nach dem Auszug des Proklos und dem Gemälde des Polygnot in der Pinakothek<sup>5)</sup> war es Diomedes, der den Helden, von dessen Bogen die Einnahme der Priamosveste abhing, von Lemnos zurückholte. Aischylos setzte an dessen Stelle nach einer anderen Version der Sage<sup>6)</sup> oder nach eigener Erfindung den schlauen Odysseus, der sich für die Ausführung eines auf Täuschung berechneten Unternehmens ungleich besser eignete. Euripides vereinigte die Darstellung des Lesches mit der des Aischylos, indem er dem Diomedes den Odysseus beigesellte. Sophokles warf den steifen Diomedes ganz weg und gab dem Odysseus den jungen Sohn des Achill, den Neoptolemos, an die Seite, offenbar nach eigener Erfindung. In dieser Veränderung, mit der auch die Zusammensetzung des Chors aus Schiffsleuten des Odysseus zusammenhangt, wurzelt die Stärke der neuen Tragödie des fast neunzigjährigen Greises, in deren lebensvoller Frische wir nichts von der schwächenden Einwirkung des Alters wahrnehmen. Denn die ganze Verwicklung entspringt wie von selbst

<sup>1)</sup> Darauf macht WILAMOWITZ, Herm XVIII, 244 aufmerksam, auf wessen Seite das Original, auf wessen die Nachbildung stehe, lässt sich nicht mit Sicherheit entscheiden. Aus den Nachahmungen schliesst auf 420—415 SCHRODER, *De iteratis ap. trag. gr.*, in *Diss. Argent.* p. 113.

<sup>2)</sup> Argum. ἐπιδόχῃ ἐπὶ Γλαυκίππου, πρῶτος ἦν Σοφοκλῆς.

<sup>3)</sup> Dio Chrys. or. LII, p. 272. ὁ Σοφοκλῆς μέσος ἔοικεν ἀμφοῖν εἶναι, οὐτὸ αὐθαδὲς καὶ ἀπλοῦν τὸ τοῦ Αἰσχύλου ἔχων οὐτὲ τὸ ἀκριβὲς καὶ δορυμὲν καὶ πολιτικὸν τοῦ

Εὐριπίδου, σερμὴν δὲ τίνα καὶ μεγαλοπρεπῆ ποιῆσιν τραγικώτατα καὶ εὐπετέτατα ἔχουσιν.

<sup>4)</sup> Dieser zweite *Φιλοκλήτης* spielte in Troia, wie der erhaltene in Lemnos, eine klare Idee über ihn sich zu bilden, ist bei der Spärlichkeit der Fragmente schwer, s. WELSCHE, Gr. Trag. I, 138 f.

<sup>5)</sup> Paus. I, 22, 6.

<sup>6)</sup> Pind. Pyth. I, 53 spricht, vielleicht nach Stesichoros, von mehreren Abgesandten. Möglicherweise wich auch in diesem Punkte Arktanos von Lesches ab. Vgl. S. 62.

dem Charaktergegensatz des klugen Odysseus, der in seiner Schlaueit ohne jeden Gewissensskrupel Lüge und Hinterlist anwendet, wenn es sich um die Durchführung eines im Interesse des Gemeinwohles geplanten Unternehmens handelt, und dem offenerzigen Sprossen des Helden Achill, der sich von vornherein nur widerstrebend dazu hergibt, sich durch falsche Vorspiegelung in das Vertrauen des Philoktet zu stehlen, und dann, als der unglückliche, von einem neuen Krankheitsanfall erfasste Einsiedler ihm treuherzig den Bogen übergibt, Vertrauen mit Vertrauen erwidert und das kunstliche Gewebe der Tauschung zerreisst. Damit gerat aber auch der ganze Anschlag, dessen Faden Odysseus aus der Ferne gelenkt hatte, so in Verwirrung, dass menschliche Kunst den Knoten zu lösen nicht mehr im stande gewesen wäre und nach euripideischer Art ein *deus ex machina*, Herakles, dazwischen treten musste. In diesem Ausgang, sowie in den zahlreichen Auflösungen des Trimeter und den einförmigen Rhythmen der Chor- gesänge erkennt man den Einfluss des Euripides.

160 Der *Οἰδίπους ἐπὶ Κολωνῷ* ist in alten Erzählungen, wie wir oben sahen, mit dem Greisenalter des Dichters in Verbindung gebracht und nach einer didaskalischen Notiz<sup>1)</sup> erst nach des Meisters Tod im J 401 von dessen Enkel auf die Bühne gebracht worden. Aber sicher war dieses nur eine Wiederaufführung<sup>2)</sup> und kam das Stück zum erstenmal schon vor den Phönissen des Euripides, deren Schluss V 1705 ff unverkennbar auf unsere Tragödie anspielt,<sup>3)</sup> wahrscheinlich auch vor dem Philoktet, dessen Versbau eine ungleich grossere Laxheit verrät, auf die Bretter, aber ob schon zu Anfang des peloponnesischen Krieges, wie K. LACHMANN, Rh. M. I, 313 ff. und Ad. SCHOLL, Philol. XXVI, 385 ff. annahmen, oder erst nach dem Frieden des Nikias im J 420, wie BOCKH, Ges. Schr. IV, 228 ff glaubwürdig machte, wage ich nicht zu entscheiden<sup>4)</sup>. Jedenfalls fällt unser Oedipus nach dem König Oedipus<sup>5)</sup> und hat der Dichter auf das schönste mit dem Abendganz seiner Kunst Athens Vergangenheit und seinen Heimatort Kolonos verklärt, indem er den geblendeten König im Haine der Eumeniden bei Kolonos Ruhe und Erlösung finden lässt. Der Gegenstand lud von selbst zu einer ruhigeren, mehr die Seele ergreifenden, als die Leidenschaft erregenden Behandlung ein; dieser Ton ist dem Dichter trefflich geglückt, so dass heute noch das Stück selbst auf unser verwöhntes Theaterpublikum den tiefsten Eindruck zu machen pflegt.<sup>6)</sup> Aber er be-

<sup>1)</sup> Arg II *Σοφοκλῆς ἔτι τοῦτο εἰδὼς ἐδίδαξεν υἱὸς ὧν Ἀρίστωνος ἐπὶ ἄρχοντος Μίκωνος, ὅς ἐστι τέταρτος ἀπὸ Καλλίου, ἐφ' οὗ φασιν οὐ πλείους τὸν Σοφοκλέα τελευτῆσαι*

<sup>2)</sup> Auch die Wiederaufführung der Antigone war, wie wir oben sahen, in den Didaskalien angeführt. Die bezugte Aufführung des Oed Col für die erste und einzige gehalten von MULLER, Gr. Litt I<sup>4</sup>, 582

<sup>3)</sup> Freilich hat man diesen Schluss selbst als spätere Zudichtung verdächtigt, worüber unten

<sup>4)</sup> Beide Ansichten gehen von den zahlreichen Anspielungen auf das Verhältnis

Athens zu Theben und die Unbesiegbarkheit Athakas (V. 702) aus, die sicher auf die letzte Zeit des peloponnesischen Krieges nicht passen. Scholl nimmt ausserdem starke Umarbeitungen des ursprünglichen Textes an

<sup>5)</sup> Arg Oed tyr *εἰσι δὲ καὶ οἱ πρότερον, οὗ τῶραν οὐκ ἐπιγράφοντες διὰ τοῦ χρόνου τὸν διδασκαλίαν καὶ διὰ τὰ πράγματα*. Indes mochte ich selbst auf diese Notiz nicht allzu fest bauen, da sie möglicherweise ebenso wie die Stellung unseres Stückes am Schluss auf die allein uns bezugte Aufführung durch den Enkel des Sophokles geht

<sup>6)</sup> Wie günstig die Alten urtheilen, sagt

muhte sich auch mehr Verwicklung in die an und für sich übereinfache Handlung zu bringen, indem er nicht bloss dem blinden König seine Tochter als Wegführerinnen beigibt, sondern denselben auch mit Kreon, der dem armen Greis seine einzigen Stützen wegfuhrten will, und mit Polyneikes, der auf dem Zug von Argos nach Theben durch Attika kommt, in lebhaft erregten Szenen zusammenführt. Die Hereinziehung des Kreon gab überdies dem Stück ähnlich wie den Herakliden, den Schutzflehenden und dem rasenden Herakles des Euripides eine glanzvolle politische Staffage, denn wie dort, so erscheinen auch hier Athen und sein Herrscher als grossmütige Beschützer der Fremden, die auf dem gastlichen Boden Attikas Schutz vor ihren Bedrangern suchen. Aber der schönste Schmuck der sophokleischen Tragödie sind doch die ergreifenden Chorgesänge und vor allem die Krone derselben, der herrliche Hymnus auf Attika (668—719), welcher das euripideische Seitenstück in der Medea V. 824—845 weit übertrifft.

161. Von den nicht erhaltenen Dramen des Sophokles sind nur sehr spärliche Reste auf uns gekommen, die uns in vielen Fällen nicht einmal eine sichere Vermutung über ihren Inhalt erlauben <sup>1)</sup> Zu einem grossen Teil derselben hatte er als Homerfreund den Stoff aus Homer und dem epischen Kyklos entnommen; <sup>2)</sup> so bezogen sich auf den troianischen Sagenkreis *Ἀλέξανδρος*, *Ἑλένης γάμος* (Satyrdrama), *Σκύριαι*, *Ὀδυσσεὺς μαινόμενος*, *Ἰφιγένεια* (Opferung in Aulis), *Ἀχαιῶν σύλλογος* <sup>3)</sup> *ἢ* *Συνδειπνοὶ* (Satyrdrama), *Μυσοὶ* <sup>4)</sup> *ἢ* *Τήλεφος*, *Ποιμένας* (Protesilaos Tod, wahrscheinlich Satyrdrama), *Ἑλένης ἀπαίτησις*, *Τρωίλος*, *Παλαμήδης*, *Φρύγες* (Hektors Losung), *Φοῖνιξ*, *Αἰθίοπες* <sup>5)</sup> *ἢ* *Μέμνων*, *Φιλοκτήτης ἐν Τροίᾳ*, *Λύκαινα* (Raub des Palladiums), *Ἀσκόρων*, *Σίτων*, *Πρίαμος*, *Αἴας Λοκρός*, *Αἰχμολωτίδες*, *Πολυέστης*, *Ἀντιγόνη* (Abzug der Sohne des Antenor nach der venetischen Hadria), *Ναύπλιος πυρκαεὺς* (Schiffbruch an den kaphereischen Felsen), *Ναυσικάα* <sup>6)</sup> *ἢ* *Πλίντυνα*, *Φαίakes*, *Ὀδυσσεὺς ἀκανθοπλῆξ* (Tod des Odysseus durch den Rothenstachel seines Sohnes Telegonos), *Εὐρύαλος* (Sohn des Odysseus und der epirotischen Königstochter Euippe, vom Vater ohne Wissen getötet). Die nächstgrosste Aufmerksamkeit wandte Sophokles der einheimischen attischen Sage zu; ausser dem Neoptolemos und Oidipus Col waren aus derselben genommen: *Ῥεΐθυνα*, *Τηρεὺς*, *Κρέουσα*, *Πρόκρις*, *Αἰγύς*, *Φαίδρα*, *Τεύκρος*, *Εὐρύσαχης*, *Λαίδαλος*. Endlich finden wir in den Fragmenten des Sophokles neben den altberühmten Sagen des Hauses der Tantaliden und Labdakiden auch die Argonautenfahrt, den Heraklesmythus und die Sagen des Thamyris, Minos, Bellerophon (*Ἰοβάτης*), der Niobe, Danae, Andromeda vertreten. Ganzlich verschmakt hat Sophokles Stoffe aus dem Göttermythus und der Zeitgeschichte.

Codices das Verhältnis ist das gleiche wie bei Aischylos Hauptcod. ist Lamentianus XXXII, 9 s. XI (L), nachtraglich mit Scholien versehen und von verschiedenen Händen korrigiert und ergänzt, so dass z. B. Oed. R. 800 von später Hand zugefügt ist. Ausserdem beachtenswert Paris 2712 s. XIII (A) mit kurzen Scholien, der nicht aus dem Lau-

uns das Argumentum. τὸ δὲ δράμα τῶν δαυμαστών

<sup>1)</sup> WELCKER, Griech. Trag. im I. Band und im Nachtrag des dritten.

<sup>2)</sup> Ath. 297 d. *ἔχαιρε δ' ὁ Σοφοκλῆς τῇ ἐπισφύ κύνῳ, ὡς καὶ ὅλα δράματα ποιῆσαι ἀπολουθῶν τῇ ἐν τούτῳ μυθοποιίᾳ*

ient abgeschrieben, sondern von einem gemeinsamen Archetypus abstammend scheint, da er z B die Verse Oed R 800 und Oed Col 1190, die in L von erster Hand fehlen, richtig enthält. Vergl A SEYFFERT, *Quaest crit de Soph*, Habs 1864. Unbrauchbar sind die jüngeren, aus der Rezension des Triklinos stammenden Codd.

Scholien die alten aber stark gekürzten gehen auf Didymos zurück, der zu Ant 45, Oed C 297 u a mit Namen angeführt ist, dazu eine Vita (fehlt in L) und *Ἰννοθέσις* in prosaischer und metrischer Form, welche auf Aristophanes und Salustius (genannt zu Antig) zurückzuleiten sind. Jüngere wertlose Scholien von Moschopulos u Thomas Magister zu den im Mittelalter zumeist gelesenen 3 Stücken Aias, Elektra, Oedipus Rex. Ausgabe der Scholien von ELMSLEY-DINDORF, Oxon 1825—52, 2 Bde, neue Ausg vorbereitet von PAPAGEORGIOU, worüber vorläufige Mittheilungen in Jahrb f Phil Suppl XIII, 403 ff. Über die Quellen der Scholien und ihre Bedeutung für die Kritik G WOLFF, *De Soph scholus Laurentianis*, Lips 1843, über ihr Verhältnis zu Suidas P JAHN, *Quaestiones de scholis Laurentianis*, Berl 1884.

Ausgaben ed princ bei Aldus Ven 1502. Mit den Scholien von H STEPHANUS, Paris 1568, welche Ausg mit ihrem triklinianischen Text bis in unser Jahrh die Vulgata blieb. Fortschritt in der Vesteilung der Cantica von CANTER, Antw 1579. Eindringende Studien wurden dem Soph später als dem Eur zu teil; grundlegend die kritisch-exegetische Bearbeitung von BRUNCK, Argent 1786, fruchtbringend die wiederholten Neuauflagen der Ausgaben von ERFURDT durch G HERMANN, Lips 1817—48, bedeutend für die Kritik durch Zurückgehen auf den Cod Laur mit genauem Apparat die Ausg von DINDORF, Oxon 1860. In der von Jacobs u Rost geleiteten Biblioth graec mit lat. Anmerk gab den Sophokles WUNDER heraus, die 4 Neubearbeitung besorgt WECKLEIN — Ausgaben mit erklärenden Anmerkungen von SCHNEIDWIN-NAUCK bei Weidmann, von WOLFF-BELLERMANN bei Teubner, von WECKLEIN bei Lindauer in München, von SEMITELOS, Athen 1887, im Erscheinen — Kritisch-berichtigte Textausgaben von NAUCK bei Weidmann, von DINDORF-MEKLER in Bibl Teubn, von SCHUBERT in Bibl. Schenkl — Einzelausgaben *Aias cum scholis et commentario perpetuo* ed LOBECK, ed II Lips 1835. *Antigone griech deutsch mit Exkursen von BOECKH*, Berl 1843; *cum scholis et uorum doctorum curis* ed WEX, Lips 1881, 2 vol — *Electra in usum scholarum* ed O JAHN mit Vita u kritischem Apparat, ed III cum MICHAELIS, Bonnae 1882 — *Oedipus Rex cum annot ed testum* ELMSLEY, Lips 1821, adnot van HERWERDEN, Trai 1867 — *Oedipus Col cum schol et suis comment* ed REISIG, Jenae 1820. *Lexicon Sophocleum* von ELLENDT, ed II cur GENTHE, Berl 1882 — BRAMBACH, Meth Studien zu Sophokles, Sophokleische Gesänge, Leipz 1869 u. 1870 — GLEDITSCH, Die Cantica der sophokl Tragodien, 2 Aufl, Wien 1888 — CHR MUFF, Die chorisches Technik des Soph, Halle 1877 — O HENSE, Der Chor des Soph, Berl 1877 u Rh M 92, 485 ff — GENTHE, *Index comment Soph*, 1874, die neuere Literatur besprochen von WECKLEIN in Buisian-Muller's Jahrb d Alt.

### d. Euripides (484—406).<sup>1)</sup>

162. Euripides, der jüngere Zeitgenosse des Sophokles, trat schon durch seine Abkunft in Gegensatz zu seinen grossen Mitbewerbern um den tragischen Kranz; entstammten Aischylos und Sophokles vornehmen und reichen Geschlechtern, so dass sie schon durch die Geburt zu ansehnlicher Stellung unter ihren Mitbürgern berufen schienen, so war der Vater des Euripides, Mnesarchides, ein kleiner Kramer in dem Dorfe Phlya<sup>2)</sup> und diente das niedere Gewerbe seiner Mutter Kleito, angeblich eines Hokerweibes, wiederholt den Komikern zum Gespötte<sup>3)</sup>. Sein Geburtsjahr fiel

<sup>1)</sup> Aus dem Altertum ein *Γένος Εἰρηνίδου καὶ γλῶς*. Dazu ein Artikel des Suidas und ein Kapitel bei Gellius XV, 20. Die 5 Briefe des Eur sind, weil unecht, ohne Wert — Samthche Quellen zusammengestellt und verwertet von NAUCK, *De Eur vita poesi ingenio*, in seiner Ausg. Das Leben des Dichters mit seinen Werken dargestellt von HARTUNG, *Euripides institutus*, Hamb 1843, 2 Bde. O KIRCHCK, Euripides und seine Zeit, Bern 1860.

<sup>2)</sup> Suidas und Harpokration u *Φλυσία*.  
<sup>3)</sup> Vita Eur, Arist Ach 457 478, Equ 19, Thesm 456, Ran 840 947. Anders Philochoros bei Suidas *Εὐριπίδης Μησαρχῶν ἢ Μησαρχίδου καὶ Κλειτοῦς, οἱ πρεῖοντες εἰς Βοιωτίαν μετώκησαν, εἶτα ἐν τῇ Ἀττικῇ* (ähnlich Stob Flor 44, 41) *οὐκ ἀληθές δὲ ὡς λαχανόπολις ἦν ἡ μητήρ αὐτοῦ καὶ γὰρ τὸν σφόδρα εὐγενῶν ἐνέγγαγεν, ὡς ἀποδείκνυσσι Φιλόχορος*.

nach der landläufigen Version der Überlieferung<sup>1)</sup> mit der Seeschlacht von Salamis zusammen, was dann die litterarische Sage so ausschmückte, dass sie den Dichter an dem Tage der Schlacht und auf der Insel Salamis<sup>2)</sup> geboren sein liess. Die kleinen Verhältnisse des elterlichen Hauses hinderten nicht, dass der junge Euripides eine sorgfältige Erziehung erhielt und an den Gotterfesten der Heimat als Tänzer und Fackelträger des Apoll mitwirkte<sup>3)</sup>. Als er zum Jungling heranwuchs, liess ihn sein Vater im Ring- und Faustkampf unterweisen. Doch der Turnkunst sagte der junge Euripides bald Valet<sup>4)</sup>. Auch der Malerei, der er sich in seiner Jugend widmete, scheint er nicht lange obgelegen zu haben, obwohl er stets für das Malerische in der Poesie ein grosses Talent an den Tag legte<sup>5)</sup>. Frühe fand er eben in der Tragödie das eigentliche Feld seiner Wirksamkeit. Bereits im J. 455,<sup>6)</sup> erhielt er mit seinen Pelades einen Chor, musste aber freilich bei diesem ersten Debut mit dem dritten, d. i. letzten Preis vorlieb nehmen. Der Bühne blieb er bis zu seinem Ende treu, wiewohl er erst spät mit der Richtung seiner Poesie durchschlug<sup>7)</sup> und auch dann noch manchen Wandel in der Gunst des Publikums zu erfahren hatte.

163. Fand Euripides in dem tragischen Spiel sein Lebenselement, so zeigte er doch auch für andere Geistesrichtungen und insbesondere für die Philosophie ein lebhaftes Interesse. Er besass eine auserlesene Bibliothek<sup>8)</sup> und war Hörer der Philosophen Anaxagoras, Protagoras und Prodikos<sup>9)</sup>. Dem Sokrates war er befreundet und freute sich dessen wohlwollenden Beifalls; Aelian V. H. II, 13 erzählt, Sokrates habe nur selten das Theater besucht und nur dann, wenn neue Stücke des Euripides zur Aufführung kamen. Dabei ist aber nicht daran zu denken, dass Euripides in ein formliches Schulerverhältnis zu jenen Philosophen getreten sei; er suchte nur im freien Verkehr mit ihnen und im Lesen ihrer Bücher über die höchsten Probleme, die damals die Geister bewegten, Aufschluss zu erhalten. Und indem er selbst ein eifriger Anhänger des Rationalismus und ein Verächter des alten Gotterglaubens wurde, trug er durch seine Tragödien mehr als jene Philosophen selbst zur Verbreitung der philosophischen Aufklärung bei.<sup>10)</sup> Nicht unverdient war der Ehrentitel eines

<sup>1)</sup> Vita, Diog. II, 45, Plut. Symp. VIII, 1. Die Angabe des Eratosthenes in der Vita, der den Dichter 75 Jahre alt werden lässt, führt auf 481/80. Die parische Chronik setzt die Geburt Ol. 83, 4 = 485/4, was MENDELSSOHN, Acta Lips. II, 161 ff. verteidigt.

<sup>2)</sup> Vita; in CIG 6052 heisst Eur. *Σαλαμίνιος*. Gellius XV, 20. *Philochorus refert in insula Salaminie speluncam esse tectam et horridam, in qua scriptabant Euripides*.

<sup>3)</sup> Ath. 424 e und Vita, vermutlich nach Philochoros, der damit den Vorwurf mederer Abkunft widerlegen wollte.

<sup>4)</sup> Hart ist sein späteres Urteil über die Athleten fr. 284 *οὐδὲν κάκιστον ἔστιν ἀθλητῶν γένους*.

<sup>5)</sup> Nach der Vita zeigte man von ihm Bilder in Megara. Die Kunst in der Be-

schreibung von Bildern tritt in Ion 190—218 glanzend hervor.

<sup>6)</sup> Irrtümlich lässt Gellius XV, 20 den Dichter schon im 18. Lebensjahr Tragödien schreiben.

<sup>7)</sup> Erst 441 siegte er nach Marm. Par. zum erstenmal.

<sup>8)</sup> Ath. 3 a, Suidas setzt dafür den jüngeren Euripides.

<sup>9)</sup> Vita *ἀκουσὶς γενόμενος Ἀναξαγόρου καὶ Προδικου καὶ Πρωταγόρου καὶ Σωκράτους ἐταίρος*. Cicero Tusc. IV, 14: *fuertat auditor Protagorae*. In Versen des Alexander Aetolus bei Gellius XV, 20 heisst er *Ἀναξαγόρου τρώγιμος*. Auch mit Heraklits Lehre wurde Eur. bekannt. s. Diog. II, 22 u. Eur. fr. 639. 830, Arist. Ran. 1082.

<sup>10)</sup> Von Beweisen sind die Stücke des Eur. voll, besonders sprechend sind Hec. 799,

Philosophen der Bühne <sup>1)</sup> Hingegen hielt er sich dem thatkräftigen politischen Leben fern; <sup>2)</sup> er verriet auch darin im Gegensatz zu Aischylos den Dichter der Neuzeit. Nur in seinen Dichtungen nahm er lebhaft an den politischen Tagesfragen teil, indem er namentlich in den Tragodien aus der ersten Hälfte des peloponnesischen Krieges jede Gelegenheit ergriff, um für den Ruhm seiner Vaterstadt einzutreten und gegen dessen Feinde zu Feld zu ziehen <sup>3)</sup>

164 Eine grosse Rolle spielten in dem Leben und in der Beurteilung des Euripides seine häuslichen Verhältnisse. Verheiratet war er zweimal, die erste Frau hiess Melito, die zweite Choirine (v l Choirile); <sup>4)</sup> aber mit beiden scheint er schlechte Erfahrungen gemacht zu haben. Die Skandalgeschichte wusste namentlich von einem Famulus des Dichters, Kephisophon mit Namen, zu erzählen, mit dem die Frau in ehebrecherischem Umgang lebte <sup>5)</sup>. Die Alten führten auf diese ehehchen Missthelligkeiten den Weiberhass zurück, den Euripides in seinen Tragodien zur Schau tragt und der die Frauen in den Thesmophoriazusen zur Verschwörung gegen den Dichter bewegt. Aber mit diesem Weiberhass muss es so weit nicht her gewesen sein. Treffend entgegnete Sophokles, als einer ihm von dem Weiberhasser Euripides sprach: *ἐν γε ταῖς τραγῳδίαις, ἐπεὶ ἐν γε τῇ κλίνῃ φιλογύνῃς*. Söhne hatte er drei: Mnesilochos, Mnesarchides und Euripides, von denen der letzte hinterlassene Stucke des Vaters nach dessen Tod zur Aufführung brachte. Die letzte Zeit seines Lebens brachte er an dem Hofe des musenhebenden Königs Archelaos von Makedonien zu, <sup>6)</sup> der damals die erwählten Geister Griechenlands an seine neue Residenz in Pella zu ziehen suchte und ausser Euripides auch den Tragiker Agathon zur Übersiedelung von Athen nach Makedonien veranlasst hatte. <sup>7)</sup> Wohl auf dem

Ion 436—51, Iph Taur 385—91, Troad 884—8 (nach Diogenes), Bellerophon fr 238 u 294, Chrysuppos fr 836, Theseus fr 392. Dass Eur die Lehren des Anaxagoras auf die Bühne gebracht, deutet Platon Apol 26 d an. Vgl Luc Jup trag c 41. Die Literatur bei UEBERWIES, Grundriss d Gesch d Phil I 781.

<sup>1)</sup> Σιμωνίδης φιλόσοφος heisst er bei Ath 158 e u 561 a, Vitruv VIII praef, Sext Empir I, 288, Clem Alex Strom V, 688. Vgl Plat de rep VIII p 568 a *ἢ τε τραγῳδία ὅπως σοφῶν δοκεῖ εἶναι καὶ ὁ Εὐριπίδης διαφέρειν ἐν αὐτῇ*.

<sup>2)</sup> Von Aristoteles Rhet II, 6 p 1384 b 16 wird eine *Εὐριπίδου ἀποκρίσις πρὸς Συρακοσίους* erwähnt, was der Scholast auf eine sonst nicht bekannte Gesandtschaft bezieht.

<sup>3)</sup> So pries er Athen, indem er zum Teil die alten Mythen ummodelte, als Schirmern der Verfolgten in Med Herakl Herc Suppl Phoen. Im Menelaos der Andromache (s Schol zu Andr 445) und des Orestes brandmarkte er die treulose Harte und Geldgier der Lakadamonier. Durch die Herakliden wird das Bündnis mit Argos empfohlen. Gegen die Demagogen und Volksschmeichler sind gerichtet Hec. 254 ff, Suppl 232 ff.

Wegen der im Kresphontes repräsentierten Vaterlandsiebe preist den Dichter Lycurg adv Leocr 100.

<sup>4)</sup> Vita *γυναικα δὲ γῆμαι πρώτῃν Μελιτώ, δευτέραν δὲ Χοιρίνῃν*. Das Verhältnis umgekehrt bei Suidas, zu einer Bigamie gestaltet bei Gellius XV, 20. Die Heirat mit der Choirile erklärt für eine Fabel WILKOWITZ, Anal Eur 149, vielleicht mit Recht.

<sup>5)</sup> Dieser Kephisophon gehört mit zum Haushalt des Eur in Arist Ran 1408 und 1452. Vers 944 derselben Komödie wird in den Scholien so gedeutet, als ob Kephisophon dem Euripides geholfen habe, namentlich in den Liedern. Von dem Umgang desselben mit der Frau des Dichters erzählt die Vita, wohl auch nach Witzen der Komödie. Eben daher wird die Anekdote von dem Verhältnis des Dichters zur Schaffnerin im Hause des Königs Archelaos stammen, s Hermesianax bei Ath 598 d.

<sup>6)</sup> Vita, Philodemos, de vitis 10; Solinus IX, 16, Lucian de paras 35, Paus I, 2 2, Syncecllus p 500, 7. Von einem goldenen Becher, den der König beim Mahl dem verehrten Dichter schenkte, erzählt Plut Mor p 531 d.

<sup>7)</sup> Von einer Liebkosung des jüngeren

Wege dahin wurde er in Magnesia eine Zeitlang festgehalten und durch öffentliche Auszeichnungen gefeiert <sup>1)</sup> Wie Aischylos für Sikilien ein Lokalstück, die Aitnaia, gedichtet hatte, so dichtete auch er zu Ehren des Königs den Archelaos, in welchem er seinen königlichen Gönner unter der Gestalt des Ahnherrn der makedonischen Dynastie verherrlichte.<sup>2)</sup> Seine Heimat sah Euripides nicht mehr wieder. In Arethusa bei Amphipolis starb er im Frühjahr 406, wie die Sage erzählte, von den Hunden des Königs zerrissen <sup>3)</sup> Dort an dem Zusammenfluss zweier Bäche befand sich auch sein Grab, das noch in später Zeit ein Wanderziel der Verehrer des Dichters war.<sup>4)</sup> In Athen riss sein Tod eine grosse Lücke,<sup>5)</sup> die auch sein bitterer Feind Aristophanes bereitwillig anerkannte. Seine Mitbürger ehrten ihn durch ein Kenotaph, für welches Thukydides oder Timotheos die Aufschrift dichtete. Später fugten dieselben auf Antrag des Lykurg die Ehre eines ehernen Standbildes im Theater des Dionysos hinzu. Die erhaltenen Porträte des Dichters<sup>6)</sup> zeigen uns den Tragiker in alteren Jahren mit spärlichem Haar über der Stirne und mageren Backen; die ganze Physiognomie verrät mehr den herben Ernst eines grubelnden Moralisten als die leichte Schaffenslust eines gottbegnadeten Dichters.

165. Werke des Euripides. Verfasst wurden von Euripides ausser einer Elegie auf die bei Syrakus gefallenen Bürger 92 Dramen oder 23 Tetralogien.<sup>7)</sup> Davon hatten sich in die Zeit der gelehrten Grammatiker 78 Stücke gerettet,<sup>8)</sup> darunter 8 Satyrspiele;<sup>9)</sup> für unecht galten unter

liebenswürdigen Dichters Agathon durch Euripides erzählten Plut. Mor. 770 c und Aelian V H XIII, 4, wahrscheinlich nach einer Schrift des Peripatetikers Praxiphanes.

<sup>1)</sup> Vita μετεσθη δὲ ἐν Μαινασίᾳ καὶ προσέτις ἐτιμήθη καὶ ἀνέτελε. Auch an dem Tyriannen Dionysios von Syrakus hatte er einen enthusiastischen Bewunderer, der aus seinem Nachlass um hohes Geld Leier, Griffel und Schreibtafel erstund, s. Hermippos in der Vita. Damit vergleiche Plut. Nic. 29 ἐνοι καὶ δι' Ἐριπίδην ἐσώθησαν μέλιστα γὰρ ὡς δοίκε τῶν ἐκτὸς Ἑλλήνων ἐσώθησαν αὐτοὶ τὴν μούσαν οἱ περὶ Σικελίαν.

<sup>2)</sup> Damit steht nicht in absolutem Widerspruch Diomedes p. 488, 20-K. Euripides petente Archelaos rege, ut de se tragœdiam scriberet, abnuat ac precatus est ne accideret Archelaos aliquid tragœdiae proprium, ostendens nihil aliud esse tragœdiam quam miseriarum comprehensionem. Über den historischen Hintergrund der Sage, durch welche das makedonische Königsgeschlecht auf den dorischen Ahnherrn Temenos zurückgeführt wurde, siehe Gutschmid, Die makedonische Anagraphie, in Comm. phil. Bonn p. 118 ff.

<sup>3)</sup> Älteste Zeugen für diese Sage sind Sotades bei Stob. 98, 9 und Diodor 13, 103, gegen die Richtigkeit derselben spricht, dass Aristophanes von ihr nichts weiss. Nach einer anderen bei Suidas und Anth. 7, 51 erwähnten Fassung waren es Weiber, nicht Hunde, die den Dichter zerrissen.

<sup>4)</sup> Ammianus Marcell. XXVII, 4. 8.

proxima Arethusa conallus et statio, in qua iussit Euripidis sepulcrum. Vgl. Vitruv. X, 3, Plinius H. N. 31, 19. Paus. I, 2, 2.

<sup>5)</sup> Nach Athen kam nach der Vita die Nachricht vor dem Proagon der Dionysien.

<sup>6)</sup> S. die angefügte Tafel. Erhalten sind uns von dem meistgefeierten und meistgelesenen Dichter mehrere Heimen und Statuen. Als Ergänzung diene die Charakterisierung der Vita σκυθρωπὸς δὲ καὶ σύν- νους καὶ αἰσθηρὸς ἐπαίνετο καὶ μισογέλως καὶ μισογυνής. ἐλέγγο δὲ καὶ παθὴν πω- γωνα θάψαι καὶ ἐπὶ τῆς θύρας φανοῦς ἐσχημέναι. Von seinem ubelröchenden Atem spricht die Vita und Aristot. Polit. V, 10.

<sup>7)</sup> Die Zahl schwankt in der Vita und Suidas zwischen 92 und 98 infolge der Ver- wechslung der Zahlzeichen β und γ; die nicht geretteten kannten die Grammatiker wahrscheinlich nur aus den Didaskalien.

<sup>8)</sup> Varro bei Gellius XVII, 4 spricht von 75 Stücken, die Abweichung kommt wahrscheinlich daher, dass die einen die 3 unechten Tragödien einrechneten, die anderen dieselben ganz ausser Betracht liessen. Auf der Rückseite der sitzenden Statue des Euripides im Louvre ist ein alphabetisches Verzeichnis von 37 Stücken bis Ὀρέστης geschrieben, s. WELCKER, Gr. Trag. 444 f. Ein anderes gleichfalls verstümmeltes Ver- zeichnis in teilweise alphabetischer Ordnung findet sich auf einem Stein des Piräus, bei WILLAMOWITZ, Anal. Eur. p. 139.

<sup>9)</sup> Wenn trotz 23 Tetralogien Eur. nur



diesen ein Satyrdrama und die 3 Tragodien *Τέννης*, *Παράμανθους*, *Πειρίδους*. Auf uns gekommen sind 19 Dramen, darunter 1 Satyrspiel *Κύκλωψ*, und 1 Tragodie von zweifelhafter Echtheit *Ῥήσος*. Von diesen 19 Stücken wurden im byzantinischen Mittelalter am meisten gelesen und allein kommentiert die 3 Tragodien *Ἑκάβη*, *Ὀρέστις*, *Φοίνισσα*. Unter den erhaltenen Dramen befinden sich mehrere, wie *Μήδεια*, *Φοίνισσα*, *Ἰππόλυτος*, *Βάκχαι*, *Ἰγνύεια ἐν Ταύροις*, die sich schon im Altertum eines hohen Ansehens erfreuten; aber viele andere sind geringwertig und wurden schon von den Grammatikern in zweite Linie gestellt <sup>1)</sup> Dieses scheint damit zusammenzuhängen, dass die 19 Dramen ähnlich wie die Reden des Lysias aus 2 Sammlungen stammen, von denen die eine eine Auswahl der besten Stücke enthielt, die andere sämtliche Stücke in alphabetischer Ordnung umfasste <sup>2)</sup> Anklang fand Euripides mit seinen Tragodien bei dem athenischen Publikum weniger als Aischylos und Sophokles erst im 39. Lebensalter (441) errang er zum erstenmal einen Sieg, und im ganzen genommen erhielt er nur 5 Mal den ersten Preis <sup>3)</sup> In das rechte Fahrwasser scheint er erst im Beginne des peloponnesischen Kriegs gekommen zu sein, wo der alternde Sophokles allmählich in den Hintergrund trat und er selbst durch Anspielungen auf politische Zeitverhältnisse und die Einflechtung sophistischer Weisheit der bewunderte Liebling der jüngeren Generation ward. <sup>4)</sup> Aber um so heftiger beföhden ihn dann als den Stammführer des neuen Zeitgeistes die Dichter der Komödie, von denen namentlich Aristophanes ihn erbarmungslos bei jeder Gelegenheit, insbesondere in den Acharnern, den Froschen, den Thesmophoriazusen verspottete. Aber die Rhetorik und philosophische Aufklärung, sowie die Vorliebe für das Pathetische gewann in dem Geistesleben der Griechen immer mehr die Oberhand, und so fand auch Euripides nach seinem Tod bei Aristoteles gerechte Anerkennung <sup>5)</sup> und bei den Dichtern der neuen Komödie, wie Menander und Philemon geradezu abgottische Bewunderung <sup>6)</sup> Von den Griechen der späteren Zeit ging dann die Bewunderung desselben auf die Römer über, so dass Ennius, Pacuvius, Accius, Seneca sich hauptsächlich ihn zum Vorbild nahmen. Auch bei den Philosophen, namentlich dem Stoiker Chry-

8 Satyrdramen dichtete, so erklärt sich dieses daraus, dass, wie das Beispiel der Alkestis zeigt, für ein Satyrspiel auch eine Tragödie mit glücklichem Ausgang eintreten konnte.

<sup>1)</sup> Von der Andromache lesen wir in der Hypothesis τὸ δράμα τῶν δευτέρων, dagegen von dem Hippolytos τὸ δράμα τῶν πρώτων.

<sup>2)</sup> Alphabetische Ordnung gewährt man in der Reihenfolge des Laur 32, 2 *Ἑλένη*, *Ἥλέκτρα*, *Ἡρακλῆς*, *Ἡρακλεῖδαι*, *Ἰων*, *Ἰκέτιδες*, *Ἰγνύεια*, darüber WILLAMOWITZ, Anal Eurip 136 ff., der die ähnlich mangelhafte Ordnung auf dem Stein des Piräus vergleicht, ich erkläre mir die Störung der alphabetischen Folge aus der Verlegung der Rollen, die ursprünglich nach dem Alphabet gelegt waren und in deren jeder wiederum die darin enthaltenen Stücke alphabetisch geordnet

waren

<sup>3)</sup> Gelhus XVII, 4 *Euripidem quoque M. Varro ait, cum quinque et septuaginta tragœdias scripserit, in quinque solis vicisse, cum eum saepe vincerent aliquot poetae ignavissimi*

<sup>4)</sup> σοφιστῶν nennt den Euripides der Vertreter der Jugend, Phidippides, in Aristoph Nub 1370

<sup>5)</sup> Arist Poet 13. ὁ Εὐριπίδης εἰ καὶ τὰ ἄλλα μὴ εὖ οἰκονομεῖ, ἀλλὰ τραγικώτατος γε τῶν ποιητῶν φαίνεται

<sup>6)</sup> Philemon hess nach der Vita Eurip in einem Lustspiel einen Freund des Eur sagen εἰ ταῖς ἀληθείαις οἱ τεθνηκότες αἰσθῆσιν εἶχον, ἄνθρωποι, ὡς φασὶν τινες, ἀπηγγέμεν ἂν ὥστ' ἰδεῖν Εὐριπίδην. Quinb X, 1 69 *Euripidem admodum maxime est, ut saepe testatur, et secutus Menander.*

sippos und dem Akademker Krantor stand er in hohen Ehren, und auf die Kunst hat er wie kein zweiter Dichter des Altertums befruchtend eingewirkt<sup>1)</sup> Sein Ansehen erhielt sich im Mittelalter,<sup>2)</sup> in der neueren Zeit nach dem Wiederaufleben der Wissenschaften hat hinwiederum der römische Tragiker Seneca die Aufmerksamkeit der Gelehrten und Schongeister zunächst auf Euripides gelenkt, so dass derselbe vor Aischylos und Sophokles Eingang in die moderne Litteratur fand.<sup>3)</sup>

166. Chronologie der Dramen Bestimmte, aus den Didaskalien geschöpfte Angaben über die Zeit der Aufführung haben wir nur von wenigen Tragödien unseres Dichters, es sind folgende: Peliades bei seinem ersten Auftreten im J. 455,<sup>4)</sup> Alkestis<sup>5)</sup> mit Kressai, Alkmeon aus Psophis und Telephos 438, Medea mit Philoktetes, Diktys und Therisai 431, Hippolytos stephanephoros 428, Troades mit Alexandros, Palamedes und Sisyphos 415, Helena und Andromeda 412,<sup>6)</sup> Orestes 408,<sup>7)</sup> Iphigenia in Aulis, Bakchen und Alkmeon in Korinth nach des Dichters Tod<sup>8)</sup> Im übrigen sind wir zur Bestimmung der Abfassungszeit auf Kombinationen, hauptsächlich aus der metrischen Form, den politischen Anspielungen und den Parodien bei Aristophanes angewiesen In erster Beziehung ist von Hauptgewicht die Beobachtung Hermanns,<sup>9)</sup> dass Euripides in seiner letzten Periode von Ol 91 an (um 418) den trochäischen Tetrameter neben dem iambischen Trimeter in den Dialogpartien wieder einfuhrte, und in der Auflösung der Langen, sowie im Gebrauch des vielgestaltigen (polyschematischen) Glyconeus eine grossere Freiheit walten liess Auch in der Wahl der Stoffe zeigen sich bemerkenswerte Unterschiede in den verschiedenen Lebensaltern des Dichters Während er anfangs (etwa 454—431) vorzugsweise durch neue Stoffe (Rhesos, Alkestis, Alkmeon, Medea) Interesse zu gewinnen trachtete, versuchte er in der ersten Hälfte des peloponnesischen Krieges sein Glück mit nationalen Tragödien, welche zu Anspielungen auf die politischen Zeitverhältnisse Gelegenheit boten (Heraklidae, Andromache, Hercules, Supplices, Ion), und kehrte in der dritten Periode seines Schaffens, als das Interesse am Krieg und an der Politik zu erkalten begonnen hatte, wieder zu den alten Mythen zurück, aber in der Art, dass er in der Behandlung derselben theils in Einzelheiten von seinen Vorgängern nicht ohne polemische Seitenhiebe<sup>10)</sup> abwich (Elektra, Phoenissae, Orestes), theils eine ganz neue Romantik in dieselben brachte (Helena, Andromeda, Iphigenia

<sup>1)</sup> IUL VOGEL, Szenen euripideischer Tragödien in griechischen Vasengemalden, Leipz 1886

<sup>2)</sup> Aus Centonen euripideischer Verse ist das mittelalterliche Drama *Χριστός πάσχα* zusammengesetzt, was am ausführlichsten von BRAMBS in der neuen Ausgabe des Stüekes, Lips 1884 nachgewiesen ist

<sup>3)</sup> Viele Leser fanden die lateinischen Übersetzungen der Hecuba und der aulischen Iphigenia von ERASMUS (1506) und die *Excerpta tragicorum et comicorum* von Hugo GROTIIUS (1626)

<sup>4)</sup> Nach der Vita, die folgenden Zeugnisse stehen in den Hypothesen der be-

treffenden Stücke

<sup>5)</sup> Es war die Alkestis das 17 Stück, was sich wahrscheinlich auf eine chronologische, schwerlich auf eine alphabetische Anordnung der Stücke bezieht, vgl oben S 173 An 8

<sup>6)</sup> Schol. ad Aristoph. Thesm. 1021 u 1069

<sup>7)</sup> Schol. ad Orest 371

<sup>8)</sup> Schol ad Aristoph. Ran. 67

<sup>9)</sup> G. HERMANN, Elem. doctr. metr p 83 f

<sup>10)</sup> Seitenhiebe gegen Aisch in Phoen 751, gegen Aisch oder Soph El 530 und 872, Antig fr. 165.

Taurica) Nach diesen und ähnlichen Gesichtspunkten<sup>1)</sup> haben die Gelehrten die Chronologie der euripideischen Stücke zu fixieren gesucht;<sup>2)</sup> aber die Resultate derselben sind doch nicht so sicher, dass ich dieselbe der Ordnung der Dramen zu Grunde zu legen wagte. Auf der anderen Seite ist die Zahl der erhaltenen Tragödien so gross und ist ihr Gehalt so verschieden, dass ich mich begnügen werde einige hervorragende Stücke herauszuheben und die anderen in alphabetischer Ordnung summarisch aufzuzählen.

167. Die *Μήδεια* wurde nach der Hypothesis 431 zusammen mit dem Philoktetes, Diktys und dem Satyrspiel Thersites<sup>3)</sup> aufgeführt. Die Tragödie ist benannt nach der Hauptheldin, der unheimlichen Zauberin aus dem Kolcherland. Aus ihrem Mythos hatte Euripides schon zu seiner ersten Tragödie, den Pelhaden, den Stoff genommen. Aber während er dort ebenso wie Sophokles in den *Πρῶτοίμοι* einfach der Sage folgen konnte, musste er hier erst die alte Überlieferung umformen, um den Boden für eine Tragödie zu gewinnen. Schon der korinthische Epiker Eumelos (Paus II, 3 8) hatte von der Herrschaft Iason's in Korinth und seiner Entzweiung mit Medea erzählt, dem hatte der Homeride Kreophylos die Sage von der Ermordung des Königs Kreon durch Gift und von der Flucht der Medea nach Athen zugefügt (Schol. ad. Med. 273). Auch des unglücklichen Loses der Kinder war schon in beiden Erzählungen gedacht worden. Aber erst bei den Tragikern ermordet die Mutter ihre eigenen Kinder, um sich an dem treulosen Gemahl, welcher der reichen Königstochter zuliebe die unglückliche Gattin verstorben hatte, in furchtbarer Weise zu rächen. Diese entsetzliche, von Eifersucht und Rachedurst eingegebene That, die mit den Kindern zugleich die von den Geschenken der Nebenbuhlerin betorte junge Frau des Iason mit ins Verderben zog, hat Euripides zum Mittelpunkt der Tragödie gemacht. Den Ausgang der erschütternden Handlung, die Flucht der Medea nach Athen, nahm er wieder aus dem alten Mythos; er liess nur zur Vorbereitung der Flucht schon in der Mitte des Stückes (663—758) den König Aigeus auf dem Heimweg von Delphi mit Medea zusammenkommen<sup>4)</sup>. Damit verband er zugleich den Zweck, das ehrliche und bundesfreundliche Verfahren der alten Athener gegen Korinth herauszustreichen (723—730) und in stillschweigenden Gegensatz zur Feindseligkeit der Korinther beim Ausbruch des peloponnesischen Krieges zu stellen. Die

<sup>1)</sup> Ein wichtiges Anzeichen sind die Wiederholungen, worüber SCHRODER, *De stentis apud tragicos graec.*, 1882 in Diss phil Argent tom VI.

<sup>2)</sup> ZERNDORFER, *De chronologia fabularum Eur.*, Maiburg 1839, Fix, *Chron fab. Eur.*, vor der didotischen Ausg., und besonders WILAMOWITZ, *Analecta Eur.*, p 172 ff. Die wahrscheinliche Folge ist Rhesus, Alceste (438), Medea (431), Hippolytus (428), Hecuba, Cyclops, Heracles, Hele für, Andromache, Supplices, Troades (415), Iph Taur, Ion, Electra, Helena (412), Phoenissae, Orestes (408), Bacchae u Iph Aul (407—6).

<sup>3)</sup> Euripides erhielt den 3. Preis; erster

war Euphron, zweiter Sophokles. Der Philoktet war ein bewundertes Stück, über dessen Anlage wir durch den Rhetor Dio Chrysostor 52 u 59 Aufschluss erhalten. Dass auch der Diktys, der in die Perseussage eingriff, viel gelesen wurde, zeigen die zahlreichen Fragmente. Die *Θεμιστά* waren nach der Didaskalie schon zur Zeit des Grammatikers Aristophanes verloren.

<sup>4)</sup> Unentschieden ist es, ob der Tadel des Aristoteles, Poet 25 *ὁρῶν δὲ ἐπιτίμησιν καὶ ἀλογίαν καὶ μοχθηρίαν, ὅταν μὴ ἀνάγκης οὕσης μὴδὲν χρησίσται τῷ ἄλλῳ, ὥσπερ Εὐριπίδης τῷ Αἰγέῳ*, auf unsere Stelle oder auf die Tragödie Aigeus ging.

uns erhaltene Medea ist die Umarbeitung einer alteren, von der mehrere, ehemals als Parallelen an den Rand geschriebene Verse in den Text unseres Stuckes gekommen sind <sup>1)</sup> Ausserdem hatten die alten Grammatiker Kenntnis von der Medea eines sonst wenig bekannten Tragikers Neophron, <sup>2)</sup> aus der uns 3 längere Fragmente erhalten sind und die Dikaarch und der Verfasser der dem Aristoteles fälschlich zugeschriebenen Hypommata für das Original des euripideischen Stuckes ausgaben <sup>3)</sup> Dass aber Euripides, der erfindungsreiche Kopf, einem obskuren Neophron die herrliche Fabel abgestohlen habe, hat gar keine Wahrscheinlichkeit. Auch hatte schwerlich der echte Aristoteles in der Poetik so oft unserer Medea mit besonderer Auszeichnung gedacht, wenn er sie für ein blosses Plagiat angesehen hätte. Eher haben alte Gelehrte irrtümlich die erste Bearbeitung der euripideischen Tragödie dem Neophron zugeschrieben, oder hat Euripides selbst das erste Mal das Stück unter fremdem Namen auf die Bühne gebracht. <sup>4)</sup>

168. Der *Ἰππόλυτος*, speziell *Ἰππόλυτος στεφανιφόρος* genannt, hat grosse Verwandtschaft mit der Medea und wurde bald nach ihr im J. 428 mit durchschlagendem Erfolge aufgeführt <sup>5)</sup> Wie dort die grausige Rachsucht eines gekrankten Weibes, so bildet hier die verzehrende Glut unreiner Liebe den Angelpunkt der Tragödie. Der Stoff ist der attischen Sage entnommen unter Anknüpfung an den lokalen Kult eines gleichnamigen Halbgottes in Trozen <sup>6)</sup> Der Mythos von der verbrecherischen Liebe der Phaidra, der Gemahlin des Theseus, zu ihrem Stiefsohn Hippolytos und von dem tragischen Ende des von seinem Vater verfluchten Sohnes hatte bereits Sophokles angezogen <sup>7)</sup> und war von Euripides selbst schon einmal vor 428 behandelt worden <sup>8)</sup> Der Titel Phaidra, den Sophokles seiner Tragödie gab und den mit Recht wieder aus Seneca der grosse französische Tragiker Racine aufgriff, zeigt, dass derselbe den Stoff am rechten Zipfel gefasst hatte. Denn dadurch, dass Phaidra, als sie, der Putiphar vergleichbar, ihre Liebe von dem keuschen Jungling verschmäht sah, den unschuldigen Sohn bei dem Vater der Verführung anklagt, wird sie die treibende Kraft der ganzen Handlung und busst in echt tragischer Weise mit ihrem freiwilligen Tod die Schuld unseliger Liebe und falscher Scham. Euripides hat sein Drama Hippolytos getauft und in Einklang damit auf die edle

<sup>1)</sup> Der ersten Medea gehörten wohl auch die Verse in Schol. Arst. Ach. 119 und Ennius Med. bei Cic. ep. ad fam. 7, 6 an. Die Dittographen unseres Textes sind V. 723–724 729 730 = 735–8; 798–810 = 819–823; 1231 f. = 1233–5. WILAMOWITZ, Herm. 15, 488 ff. will diese Dittographen auf den Zwiespalt der Textesüberlieferung zurückführen.

<sup>2)</sup> Suidas u. *Νεόφρων*, Diog. II, 187.

<sup>3)</sup> Argum.: τὸ δῶμα δονεῖ υποβαλεῖσθαι παρὰ Νεόφρονος (παναιτίφρονος codd.) διασκευάσας, ὡς Δικαιάρχος περὶ τοῦ τῆς Ἑλλάδος βίου καὶ Ἀριστοτέλης ἐν ὑπομνήμασιν.

<sup>4)</sup> Die Fragmente des sogenannten Neophron haben ganz den Versbau der Dittographen des älteren Eur. Vgl. O. RIBBECK,

Leipzig Stud. 8, 386 ff. WECKLEIN schlägt in der Einleitung seiner Ausgabe einen Mittelweg ein und setzt die Medea des Neophron zwischen die erste und zweite Bearbeitung des Euripides.

<sup>5)</sup> Argum. ἐξιδάχθη ἐπὶ Ἐπαμεινόνος ἄρχοντος οὐλυμπιάδῃ πρῶτῃ καὶ ἑνὶ τῷ πρώτῳ Εὐριπίδῃ, δεύτερος Ἰσθμίων, τρίτος Ἴων.

<sup>6)</sup> Nähere Nachweise bei WECKLEIN in der Einleitung seiner Ausgabe.

<sup>7)</sup> Ob die Phaidra des Sophokles alter sei, dafür haben wir freilich keine Zeugnisse, WILAMOWITZ, Herm. 18, 239 nimmt das Gegenteil an.

<sup>8)</sup> Der erste Hippolytos wurde zugleich mit Aigeus und Theseus gegeben, s. WILAMOWITZ, Herm. 15, 483.

Gestalt des unschuldigen Junglings und dessen grauses Ende durch den Fluch des eigenen Vaters die Hauptaufmerksamkeit der Zuschauer gelenkt. Damit wird aber entgegen einem Hauptgesetz der tragischen Kunst<sup>1)</sup> ein Unschuldiger zum Helden der Tragödie. Denn die Weise, mit der Euripides dem Hippolytos eine Schuld beimisst, weil er den Kultus der Aphrodite vernachlässigt habe (87—105), genügt an und für sich nicht und zieht obendrein die Menschen auf die Stufe willenloser Drahtpuppen in der Gewalt widerstrebender Dämonen herab. Aber auch sich selbst hat Euripides korrigiert und gleichfalls nicht zum Besseren. In dem ersten Hippolytos, dem im wesentlichen Seneca und Ovid, Heroid 4, gefolgt zu sein scheinen,<sup>2)</sup> hatte Phaidra selbst dem schönen Amazonensohn ihre Liebe bekannt und dieser sich aus Scham über den sittenlosen Antrag der Stiefmutter das Haupt verhüllt, wovon das Stück den Zunamen *Ἰππόλυτος καλυπτόμενος* erhielt.<sup>3)</sup> Diese Schamlosigkeit der Phaidra hatte nach der Hypothese unseres Stückes bei dem Publikum Anstoss erregt, und der Dichter hat deshalb in dem zweiten Hippolytos, der von dem Kranz, den Hippolytos der jungfräulichen Göttin Artemis weht (V. 73 ff.), den Beinamen *στεφανηγόρος* oder *στεφανίας* erhielt, das Stück so umgearbeitet, dass Phaidra selbst ihre von Aphrodite ihr eingegebene Liebe aus zuchtiger Scham in sich zu verschlessen sucht, und somit statt ihrer die Amme halb gegen den Willen der Herrin das Geheimnis dem Jungling verrät. Aber während so Phaidra in diesem Punkt entschuldbarer und bemitleidenswerter erscheint, wird die schwarze That, mit der sie aus falscher Scham in dem zurückgelassenen Briefe den unschuldigen Stiefsohn verleumdete und ins Verderben stürzte, um so unentschuldbarer. Wenn wir aber auch so in der Ökonomie der Tragödie keinen Fortschritt des Euripides gegenüber Sophokles und des jüngeren Euripides gegenüber dem älteren anerkennen können, so begreifen wir doch, dass das erhaltene Stück den ersten Preis erhielt und von den alten Kunstrichtern zu den besten Werken des Dichters gerechnet wurde.<sup>4)</sup> Denn mit feinsten psychologischer Kunst ist die verzehrende Glut der im Liebesgram hinsiehenden Fürstin dargestellt, und tiefergreifend ist die Schilderung von dem grausen Geschick des unglücklichen Junglings, den die durch ein Meerungeheuer scheu gewordenen Rosse durch die Felsen schleifen. Gut wirkten gewiss auch bei den alten Athenern, die das Unglück des Krieges und der Pest zur Frommigkeit und Umkehr in sich zurückgeführt hatte, die Deklamationen gegen die Rechtsverdrehungen und Prahlereien der Rhetoren und Tugendlehrer.<sup>5)</sup> Nachgebildet wurde die Tragödie von Seneca und Racine.<sup>6)</sup>

<sup>1)</sup> Arist. Poet. 13. *ὅλην οὐκ οὔτε τοὺς ἐπεικίεις ἀνδρῶς δεῖ μεταβαλλόντας φαίνεσθαι ἐξ εὐτυχίας εἰς δυστυχίαν — οὐ γὰρ προβερὸν οὐδὲ ἐλεεινὸν τοῦτο, ἀλλὰ μικρόν ἐστιν — οὔτε τοὺς μοχθηροὺς ἐξ ἀτυχίας εἰς εὐτυχίαν*. Dagegen Hipp. 1390. *τὸ δ' εὐχρῆς σε τῶν φρενῶν ἀπώλεσεν*.

<sup>2)</sup> KILLER, *De Soph. Phaedra et de Eur. Hipp. priore, ut Liber miscell. philol.*, Bonn 1864, p. 34 ff., KALKMANN, *De Hippolytis Euripidis quæst. novæ* 1882.

<sup>3)</sup> Der Kommentar dazu liegt in dem V. 243. *κρίνον κεφαλῇν αἰδοῦμεθα γὰρ τὸ λελεγμένα μοι*.

<sup>4)</sup> Argum. τὸ δὲ δῶμα τῶν πρώτων.

<sup>5)</sup> Besonders V. 436 ff. (dazu steht in Gegensatz die ungeschminkte Wahrheitsliebe des Hippolytos 984 ff.) 936 ff., 921 f. Manche der Sprüche sind heutzutage noch gang und gäbe, wie V. 436 *αἱ δεύτεραι πῶς φροντίδες σφοδρότεραι*.

<sup>6)</sup> W. SCHLEGEL, *Comparaison entre la*

169 Die *Ἱγίεγεια ἐν Ταύροις*, so benannt im Gegensatz zu der in Aulis, wird durch den Versbau (die trochaischen Tetrameter und die häufigen Auflosungen) in die Zeit nach Ol 90 verwiesen <sup>1)</sup> Der Dichter, unermüdlich in der Aufspürung und Verwendung lokaler Sagen und religiöser Gebrauche, ging auch in unserem Stück von attischen Tempelsagen aus An der Ostküste Attikas war der Kultus der Artemis-Hekate seit alter Zeit heimisch <sup>2)</sup> In Halai befand sich ein Tempel der Artemis Tauropolos; <sup>3)</sup> in Brauron zeigte man das Grab der Tempelwarterin Iphigenia <sup>4)</sup> und ward die Göttin selbst unter dem Zunamen *Ἱγίεγεια* verehrt, <sup>5)</sup> hier auch wurden an dem Feste *Βραυρονία* junge Mädchen der Göttin als Barinnen (*ἄρκτοι*) geweiht, was darauf hindeutet, dass hier wie anderwärts der orientalischen Göttin ehemals Menschen geopfert wurden. <sup>6)</sup> Nun bekamen die Griechen Kunde, dass noch zu ihrer Zeit im taurischen Chersones von den Barbaren einer jungfraulichen Göttin, die sie ihrer Artemis verglichen, Menschenopfer dargebracht wurden Daraus wob Euripides die Mythe, dass die in Aulis der Artemis dargebrachte Königstochter Iphigenia von der Göttin nach Tauri in ihren Tempel als Priesterin versetzt worden sei und später nach Hilfe ihres in jenes ferne Barbarenland verschlagenen Bruders Orestes das heilige Gotterbild nach Attika gebracht habe Zu diesem Behufe dichtete er die den Athenern geradezu heilig gewordene Darstellung des Aischylos teilweise um; ein Teil der Erinnyen steht nach dem freisprechenden Urtheil der Pallas Athene von weiterer Verfolgung des Muttermörders ab, ein anderer aber setzt dieselbe bis zur vollständigen Entsunnung des Orestes fort Um aber dem Zusammenhang der Iphigeniasage mit dem attischen Kult der Artemis die gotthche Weihe zu geben, lässt er gegen Schluss die Göttin Athene selbst auf der Gottermaschine erscheinen und feierlich die religiöse Feier Attikas einsetzen. Der meisterhaft erfundene Mythos ist mit nicht minderer Meisterschaft durchgeführt. Wahre Muster anschaulicher, fesselnder Erzählung sind die beiden langen Botenreden von der Gefangennahme des Orestes und Pylades (260—339) und von den Wechseln ihrer Entweichung (1327—1419); voll von Leben und Geist sind die wiederholten Stichomythien, in deren Anwendung sich Euripides in dieser Tragödie besonders gefällt, einzig schon aber sind die beiden Wiedererkennungsszenen, von denen namentlich die erste, wo Iphigenia dem Pylades den für den Bruder bestimmten Brief verliert und so unwillkürlich das Geheimnis ihrer Herkunft enthüllt (755—797), das volle Lob des Aristoteles Poet. 14 fand Selbst die Chorlieder erheben sich über das ge-

*Phèdre de Racine et celle d' Euripide*, Paris 1807, neuere Literatur bei PATIN, Euripide I, 42 ff und WECKLEIN in seiner Ausg S 21

<sup>1)</sup> Einer bestimmten didaskalischen Angabe entbehren wir Der Verfolgung des Orestes durch die Furien bis nach dem Taurerland wird weder in *Electra* noch *Orestes* gedacht Gleichwohl führt der Umstand, dass die Helena einer schlechten Neuauflage der Iphigenie gleichsieht, auf die nächste Zeit vor der Aufführung der Helena

oder vor 412

<sup>2)</sup> Paus I, 23 7, 33 1; III, 16 7.

<sup>3)</sup> Strabo p 399, Eur Iph Taur 1457, Hesychius *Ταυροπόλια, ἃ εἰς ἑορτὴν ἄγουσιν Ἀρτέμιδι*

<sup>4)</sup> Iph T 1464, Euphron in Schol Arist Lys 645

<sup>5)</sup> Paus II, 35 2, I, 43 1, VII, 26 3 Vgl WILAMOWITZ, Herm II, 256 ff

<sup>6)</sup> Iph T 1458 ff, Arist Lys 646 und dazu die Schol, Harpocr u *δευαρεύειν* Vgl SCHÖNE in der Ausg Eul XVIII sqq

wöhnliche Niveau euripideischer Melik, namentlich in dem 2. Stasimon (1089—1152) ist mit rührender Zartheit die Sehnsucht der ins Barbarenland verkauften Jungfrauen nach dem Boden und den Gotterfesten der geliebten Heimat ausgedrückt.<sup>1)</sup> Für uns Deutsche hat die Tragödie noch einen besonderen Wert, weil sie unseren Goethe zu einer seiner schönsten Dichtungen angeregt hat. Derselbe hat bekanntlich an der Luge, mit der Iphigenia den König Thoas hintergeht, Anstoss genommen und deshalb eine andere, truglose Lösung des Konfliktes erdichtet. Den Griechen, denen Barbaren gegenüber auch List und Betrug erlaubt schien, lag jener Anstoss fern, umgekehrt wird bei ihnen die erfinderische Klugheit, mit der Iphigenia den Argwohn des Königs Thoas einzuschlafern versteht (1153—1233), des rauschenden Berausens sicher gewesen sein<sup>2)</sup>

170. Die *Φοίνισσαι*, benannt nach dem aus Phonikerinnen zusammengesetzten Chor, gehören gleichfalls der letzten Periode des Dichters an und wurden zusammen mit dem Onomaos und Chrysippos aufgeführt<sup>3)</sup> Euripides erhielt mit diesen Stücken den 2. Preis, aber die Grammatiker erkannten die Phonissen als eine der vollendetsten Schöpfungen des Dichters an,<sup>4)</sup> und dieses mit Recht, wenn auch mehr einzelne Szenen als das Ganze Lob verdienen. In 7 Dramen behandelte Euripides die altberühmten Sagen des Labdakidenhauses: in den beiden *Ἀλκμήωνες*, im *Χρύσιππος* und in den *Ἰκέτιδες* gewann er dem alten Mythos neue Stoffe ab; in dem Oidipus, der Antigone<sup>5)</sup> und in unseren Phonissen suchte er durch Neugestaltungen das Interesse des Publikums für den alten Stoff zu beleben. Die Phonissen haben im allgemeinen denselben Inhalt wie die Sieben des Aischylos, aber wie Euripides im Oedipus die Mythen des Oedipus und der Sphinx in eins zusammenzog, so hat er auch in den Phonissen nach allen Seiten über den engen Rahmen des aschyilischen Stückes hinausgegriffen und damit dem neuen Drama eine ausserordentliche Mannigfaltigkeit und Ausdehnung (von 1766 Versen) gegeben. Mehr aber noch hat er in der Oekonomie des Dramas geneuert, in den Sieben bestand der Chor aus thebanischen Jungfrauen, die angstvoll zu den Altaren der Gotter fluchteten, Euripides setzte an ihre Stelle phonikische Mädchen, die vom König Agenor als Beute teil nach Delphi geschickt, auf ihrem Wege Theben berührten. Das war keine gute Neuerung, zumal der Seeweg, den sie kamen (V. 210), nicht über Theben nach Delphi führte, hatte aber für Euripides den Vorteil, dass nun die Chorlieder über Kadmos (638—689) und die Sphinx (1019—1066), die er nach seiner Art einlegte, wenn nicht zur Handlung, so doch zur Person des Chors einige Beziehungen gewannen. Aischylos hatte ferner in ein-

<sup>1)</sup> In der nächsten Zeit nach Eur haben der Sophist Polydeios (Arist. Poet. 16 u. 17) und der Tragiker Timesitheos (s. Suidas) den gleichen Stoff bearbeitet. Dass unter den Römern Pacuvius in seinem *Dulorestes* die Handlung der Iph. Taur. behandelt habe, wie man früher annahm, ist von RIEBCK, *Römische Tragödie* S. 239 ff. zweifelhaft gemacht worden.

<sup>2)</sup> Geistreiche Parallele von FR. MAYER, *Die Iphigenien des Euripides, Racine und*

Goethe, in dessen Studien, Gera 1874, O. JAHN, *Pop. Aufsätze* 353 ff.

<sup>3)</sup> Nach dem Argumentum unter dem sonst nicht bekannten Aichon Nausikrates um 409 Schol. Arist. Ran. 53 lässt das Stück kurz vor den Froschen gegeben sein, vgl. Schol. Arist. Av. 348.

<sup>4)</sup> Argum. und Schol. Arist. Ran. 53.

<sup>5)</sup> Auf die Antigone und ihren Ausgang, die Vermählung des Hamon und der Antigone, bezieht sich Phoen. 1637 und 1672 ff.

toniger und breitgesponnener Weise die 2 × 7 Führer nacheinander aufmarschieren lassen, das missfiel dem Euripides, und mit Recht;<sup>1)</sup> er erreichte das Gleiche wirkungsvoller teils durch die Teichoskopie der Antigone, welcher der Padagoge ähnlich wie in der Ilias dem Priamos die Helena die einzelnen Helden zeigt (88–201), teils durch die effektvollen Schlachtenberichte des Boten (1090–1199, 1217–1269). Bei Aischylos sodann blieben Iokaste und Oidipus ganz ausser dem Spiel; Euripides lässt sie entgegen der Darstellung des Sophokles beide noch in Theben am Leben sein und versteht es nun ihre Anwesenheit zu ergreifenden Szenen zu verwerten. Denn die ganze Tiefe der Mutterhebe thut sich in dem Versuche der Aussohnung der feindlichen Bruder auf (355–637), und die Summe des Jammers zeigt sich am Schluss, wo der blinde Greis durch die Weherufe der Antigone aus dem Haus gezogen (1539 ff.) und von dem herzlosen Kreon aus dem Lande gestossen wird (1589 ff.). Ganz neu hinzugekommen ist der heldenmütige Opfertod des Menoikeus, des Sohnes des Kreon, von dem nach der Weissagung des Teiresias Euripides den Sieg abhängen lässt (834–1018). Versäumt hat es auch Euripides nicht Stellen zur Verherrlichung Athens einzulegen (852–857 und 1705–7), wenn auch dazu, wie namentlich an der ersten Stelle, die Gelegenheit mit den Haaren herbeigezogen werden musste. Man wird zugeben, dass der Dichter mit diesen Neuerungen und zugleich durch die Kunst der sprachlichen Darstellung<sup>2)</sup> das Stück reicher, erschütternder und zugleich unserem Geschmack entsprechender gestaltet hat. Wir begreifen, dass dasselbe den gelehrten Kenner des Euripides, Valckenaer, zur gelehrten Bearbeitung (1754) und Hugo Grotius und Schiller zur Übersetzung reizten. Freilich von einer gewissen Breite und zerstreuen Überfülle ist das Stück nicht frei zu sprechen;<sup>3)</sup> besonders leidet der Schluss unter dem Streben alles Mögliche in denselben hereinzuziehen, die Heirat des Haimon und der Antigone, die Bestattung des Polyneikes durch Antigone, die Begleitung des verbannten Oedipus durch Antigone \*).

171 Die übrigen Dramen sind in alphabetischer Ordnung folgende.

*Ἀλκίστις* wurde 438 an vierter Stelle, also anstatt eines Satyrdramas aufgeführt. Zu dieser Stellung stimmt die burleske, an Shakespeare erinnernde Erzählung des Dieners über die Ungeniertheit und Gefrässigkeit des Herakles (747 ff.) und der glückliche Ausgang der Handlung, indem Alkestis, die junge Gattin des Admet, die allein für ihren Mann zu sterben bereit ist, von Herakles den Armen des Thanatos wieder abgerungen wird. Von den Dramen des Euripides war die *Alkestis* nach der Didaskalie das 16. (oder 17.) Stück. Bei der Einfachheit der Handlung hatte in ihr der

<sup>1)</sup> Phoen 751 *ἔνομα δ' ἐκίστον διατριβὴ πολλὴ λέγειν ἑχθρῶν ὅπ' αὐτοῖς τελεσθῶν καὶ ἀποκτείνων*

<sup>2)</sup> Besonderes Lob verdienen die Monodie der im Schmerze rasenden Antigone (1485 ff.) und der Chorgesang auf den Kriegsgott Ares, den Stifter des Elends (784 ff.)

<sup>3)</sup> Manche Verse kamen aber erst durch Interpolation hinein, worüber ZIEFFERER, *De Eur. Phoen. versibus suspectis et inter-*

*polatis*, Wircb 1875

<sup>4)</sup> Man hat deshalb in der Exodos starke Interpolationen angenommen, Бокк, *De trag. gr. princ.* c. 21 und ihm folgend KINKEL in seiner Ausg. haben den ganzen Schluss von 1746 an verurteilt, aber damit wird die andere Schwierigkeit, wie Antigone zugleich den Vater nach Attika begleiten und den Bruder in Theben beerdigen soll, nicht gehoben. Vgl. S. 186 An. 3



3. Schauspieler noch eine sehr untergeordnete Rolle, so dass sie zur Not mit 2 Schauspielern und einem Nebensänger gegeben werden konnte<sup>1)</sup>

*Ἀνδρομάχη* ist ein politisches Intrigenstück, dessen Hauptpersonen, Menelaos und Hermione, die Treulosigkeit und Rankesucht der Spartaner repräsentieren. Schon von den Alten wurde es zu den Dramen zweiten Ranges gestellt; der Hauptfehler desselben besteht in dem Mangel der Einheit, indem es in 2 ganz lose verbundene Teile auseinanderfällt<sup>2)</sup>

Die *Βάκχαι* wurden erst nach dem Tode des Dichters durch dessen Sohn zur Aufführung gebracht.<sup>3)</sup> Sie behandeln einen echt dionysischen Stoff,<sup>4)</sup> die Feindseligkeit des Königs Pentheus gegen den Dionysoskultus und dessen furchtbare Bestrafung durch den Gott, der seine Glieder durch die eigene, in bacchantische Raserei versetzte Tochter Agave zerreißen lässt. Die Tragödie ward von Accius ins Lateinische übersetzt; die erschütternde Botenrede von der Raserei der Agave ward sogar am parthischen Hofe aufgeführt<sup>5)</sup> Manche Mangel, namentlich gegen Schluss ruhren wohl daher, dass der jüngere Euripides vor der Aufführung noch manche Ergänzungen vornahm.<sup>6)</sup>

*Ἑκάβη* heisst die von Ennius den Römern nahegebrachte Tragödie, die zwar der Einheit entbehrt, aber durch das ergreifende Pathos der unglücklichen Königin und des geblendeten Verraters Polyestor einen grossen Erfolg auf den Brettern erzielt haben muss.<sup>7)</sup> In der philologischen Literatur spielt das Drama eine Rolle durch die für Erkenntnis der Metrik der Tragiker epochemachenden Ausgaben von Porson und Hermann.

*Ἑλένη* ist neben Ion das Muster eines romantischen Intrigenstückes und wurde zugleich mit der verwandten Andromeda 412 aufgeführt.<sup>8)</sup> In der Fabel lehnte sich Euripides an Stesichoros Helena an,<sup>9)</sup> erlaubte sich aber eine ganz freie Umdichtung der Überlieferung.<sup>10)</sup> Helena, von der Paris nur ein Schattenbild nach Troia entführt hatte, wird in Ägypten von dem Königssohn Theoklymenos, der um die Hand der schönen Griechin wirbt, bedrängt und sucht an dem Grabe des Proteus Schutz. Von der Bedrängnis wird sie durch die Ankunft des Menelaos befreit, mit dem sie gemeinsam Flucht und Tauschung des Barbarenkönigs plant und ausführt. Das Stück, das in seinem Schluss ganz der taurischen Iphigenia ähnelt, fand viele

<sup>1)</sup> A. MÜLLER, Bühnenalt 173, An. 3. Vielleicht behalf sich das Satyrdrama länger mit 2 Schauspielern

<sup>2)</sup> Nach den Scholien zu V 445 wurde das Stück nicht in Athen, sondern auswärts aufgeführt, und zwar unter fremdem Namen (Demokrates, wofür Bergk Menekrates vermutet). Die politischen Anspielungen, namentlich V 733, bestimmten Bockh, *De trag. gr. princ.* 189 f. das Stück in d. J. 418 zu setzen; ZIEGLER, *De trag. gr. princ.* 18, 490 treten für Ol. 89, 2 = 423 ein, auch das zu V 445 angeführte Scholion verlegt das Stück in den Anfang des Krieges.

<sup>3)</sup> Schol. Arist. Ran. 67

<sup>4)</sup> Schon von Aisch. im Pentheus und von Xenokles in den *Βάκχαι* behandelt

<sup>5)</sup> Plut. Crass. 33

<sup>6)</sup> Bockh, *De trag. gr. princ.* c. 24

<sup>7)</sup> Die Parodien in den Wolken (1165 = Hec 172, 718 = Hec 141) weisen auf die Zeit vor Ol. 89, 1 etwa 425 hin, so dass die durch das Pathos entfesselte Weiblichkeit ausgezeichneten Tragödien, Medea, Hippolytus, Hecuba auch zeitlich nahe aneinander liegen

<sup>8)</sup> Nach Schol. Arist. Thesm. 1021 und 1069 ZIEGLER, *Gliederung der altatt. Kom.* 97 ff. findet in Arist. Eq. 80 ff. eine Parodie von Eur. Hel. 835 ff. und setzt demnach Helena u. Elektra ins Jahr 425.

<sup>9)</sup> Dazu vgl. Od. δ 227 u. Herod. II, 112

<sup>10)</sup> Aristoph. Thesm. 850 nennt sie καὶ νῦν Ἑλένην

Leser im Altertum und hat daher viele Interpolationen erfahren Horaz, Od III, 3 scheint die Verse 878 ff. vor Augen gehabt zu haben.

*Ἠλέκτρα* zeigt uns am besten die Manier des Euripides, alte Stoffe neu zu gestalten und die Erhabenheit der Heroenwelt in die Niedrigkeit des Alltagslebens herabzuziehen. Elektra, des Königs Agamemnon Tochter ist an einen gemeinen Bauern verheiratet, Klytämestra, durch List auf das Land gelockt, muss sich, bevor sie den Todesstreich empfängt, noch ihr ganzes Sündenregister von ihrer Tochter vorhalten lassen (1004—1131). Verfasst ist das Drama 413 kurz vor der Helena, die V 1280 angekündigt ist, auf diese Zeit fuhr auch der Hinweis auf die sicilische Expedition und den Verrat des Alkibiades am Schlusse der Tragödie <sup>1)</sup>

*Ἡρακλείδαι*, ein einfaches, mattes Drama ohne spannende Verwicklung, das nur durch die erhabene Szene von dem heldenmütigen Entschluss der Makaria sich dem freiwilligen Opfertod für der Bruder Rettung zu weihen einigermaßen gehoben wird. Die politischen Nebenabsichten treten zwar nicht so grell wie in der *Andromache* hervor, sind aber unverkennbar. Der Dichter will vor allem Athen verherrlichen, dessen König Demophon den nach Attika geflüchteten Kindern des Herakles Schutz bietet und um ihrretwillen den Kampf nicht scheut; er will aber zugleich den Undank von Argos und Sparta (V 742) brandmarken, welche in der Gegenwart die den Herakliden ehemals erwiesenen Wohlthaten mit feindlichem Einfall vergalten. Бокн, de trag. gr princ 190, hat die Tragödie auf 417 setzen wollen, als die Argiver nach Bruch des Bündnisses mit den Lakedamonern Frieden machten. Aber die Einfachheit der Handlung und die Strenge des Rhythmus, sowie die Voraussagung des Einfalls der Spartaner (V 1027) weisen auf die ersten Jahre des peloponnesischen Krieges <sup>2)</sup>

*Ἡρακλῆς μαινόμενος* <sup>3)</sup> erinnert durch das erschütternde Pathos und den Mangel der Einheit an die Hekabe. Der erste Teil endet glücklich, indem die dem Herakles angetraute thebanische Königstochter Megara mit ihren Kindern im Augenblick der Todesgefahr durch die unerwartete Rückkunft des Herakles gerettet wird. Auch der Schrecken des zweiten Teiles, in welchem der in Raserei versetzte Vater seine eigenen Kinder mordet, erhält einen beruhigenden Abschluss durch die Sühnung, welche der dankbare Theseus seinem Freunde Herakles auf attischem Boden in Aussicht stellt. Die Tragödie enthält Stellen grossartiger Tragik, aber daneben auch abschweifende Deklamationen, wie 188—203, und alberne Reflexionen, wie 637—700. Die politischen Anspielungen führen auf die Zeit bald nach der Schlacht von Dehon (424). Das griechische Original hat Seneca in seinem *Herakles* frei bearbeitet.

Die *Ἰκέτιδες* werden in der Hypothesis passend ein *ἐγκώμιον Ἀθηνῶν* genannt; sie sind von dem gleichen Gefühl des Hasses gegen Theben wie

<sup>1)</sup> Als erwiesen kann gelten die Parodie in Aist Ran 1817 f., nicht die in Av 414 oder Nub 428. Über das Verhältnis zur Elektra des Soph. s S 182.

<sup>2)</sup> Die aus einer didaskalischen Angabe genommene Stelle des Ammianus Marcel-

linus XXVIII, 4 27 zeigt, dass die Herakliden zusammen mit Kresphontes und Temenos aufgeführt wurden, s WILAMOWITZ, Herm 11, 302 u 17, 337 ff.

<sup>3)</sup> Ursprünglich einfach *Ἡρακλῆς* betitelt, welchen Titel noch Seneca vorfand

der Herakles erfüllt und scheinen auch um dieselbe Zeit, nur etwas später, 421 oder 420, gedichtet zu sein <sup>1)</sup> Das Drama griff die bereits von Aischylos in den Eleusinai (Plut. Thes. 29) und von Herodot IX 27 berührte Sage auf, wonach Theseus die Bestattung der vor Theben gefallenen argivischen Heerführer den hartherzigen Thebanern zum Trotz gewährte. Semen Namen hat dasselbe von dem Chor der Schutzfliehenden oder den Müttern der Gefallenen.<sup>2)</sup> Die ruhrenden, eng an die Handlung sich anschliessenden Chorlieder und die effektvolle Szene der in den Scheiterhaufen ihres Gemahls Kapaneus sich stürzenden Euadne werden dem Werke bei der Aufführung grossen Erfolg verschafft haben trotz der unpassenden Digressionen, wie 840—917, und der leeren an den rasenden Herakles V. 655 erinnernden Reflexionen des Iphis V 1080 ff

*Ἰφιγένεια ἡ ἐν Αἰλίδι* geht dem Mythos nach der taurischen Iphigenia voraus, fällt aber der Abfassungszeit nach in die letzte Lebenszeit des Dichters. Euripides hinterliess dieselbe unvollendet; davon zeugen die unverkennbaren Spuren späterer Zusätze in unserem Text, namentlich am Schluss und in der Parodos Einzelne Verse stammen aus noch späterer Zeit, aber diese können die Annahme einer vollständigen Überarbeitung in römischer oder gar byzantinischer Zeit nicht beweisen.<sup>3)</sup>

*Ἰων*, eine verschlungene Tragödie mit glücklichem Ausgang, durch spannende Disposition und zarte Empfindung ausgezeichnet. Die Fabel ist von Euripides unter Verwertung alter Überlieferungen zur Verherrlichung des reinen Geblüts des attischen Stammhauses erfunden. Das Drama spielt in Delphi, wo wir den unschuldigen Knaben Ion, den einst Apoll mit Kreusa, der Tochter des Erechtheus, erzeugt hatte, im Tempeldienst des Gottes treffen, und wohn Kreusa und ihr Gemahl Xuthos gekommen waren, um wegen ihrer Kinderlosigkeit das Orakel zu befragen. Die Enthüllung der dunklen Abkunft des Ion und die Wiedererkennung von Mutter und Sohn spielt sich auf so verschlungenen Wegen ab, dass zur vollen Aufklärung am Schlusse das Erscheinen eines Deus ex machina nötig war. Über die Abfassungszeit des Stückes fehlen zuverlässige Anzeichen, doch ist dasselbe jedenfalls nach dem Erechtheus (421) gedichtet worden <sup>4)</sup> Eine freie Nachbildung hat in unserer Zeit A. W. Schlegel gedichtet.

*Κίκλωψ*, das einzige uns erhaltene Satyrdrama, das nicht geeignet ist, uns von dieser Dichtungsgattung einen sehr hohen Begriff zu geben

<sup>1)</sup> Anspielung auf das argivische Bündnis in V 1190 ff, auf die Weigerung der Thebaner nach der Schlacht von Delion die Toten herauszugeben (Thuc 4, 97 ff), bezieht sich die ganze Fabel der Tragödie

<sup>2)</sup> Über die Zusammensetzung des Chors aus 5 Müttern und 10 Dienerinnen, s. Arnoldt, Die chorische Technik des Eur 72 ff

<sup>3)</sup> A. HENNING, *De Iph. Aul. forma ac condicione*, Basel 1870, unterscheidet Interpolationen aus 3 verschiedenen Zeiten. Aus einer andern mit einem *deus ex machina* schliessenden Ergänzung stammen die Verse bei Aelian V H. VII, 39, wenn nicht bei

ein schwerer Irrtum des Aelian vorliegt

<sup>4)</sup> Böckh, *De m. trag. pinc* 191 macht die feine Kombination, dass die V 190 ff beschriebenen Gemälde der Tempelhalle dieselben seien, welche Athen infolge des Seesieges bei Rhion (429) gelobt hatte (Paus XII, 5 und Ion 1592), aber deshalb braucht das Stück noch nicht bald nach 429 gedichtet zu sein. ERTHOVEN, *De Ione fabula Euripidea*, Bonn 1880 setzt das Stück 412 auf Grund der häufigen Auflösungen im Trimeter und der Bezugnahme auf die Grotte des Pan in Arist. Lys. 911.

Der Stoff ist der Erzählung der Odyssee vom Abenteuer des Odysseus bei dem Unholden Kyklops entnommen

*Ὀρέστis*, nach den Scholien zu V 371 im Jahre 408 aufgeführt, zeigt den Verfall der euripideischen Kunst. Die Fabel, die zur Zeit der Rückkehr des Menelaos spielt und sich um die Rache dreht, welche der zum Tode verurteilte Muttermörder Orestes mit Elektra und Pylades an Menelaos und seinem Hause nehmen, ist ganz willkürlich vom Dichter zusammengebraut. Alle Personen sind ins Gemeine herabgezogen. Menelaos ist ein herzloser feiger Egoist, Elektra ein rankespinnendes Weib, Orestes gleicht dem nachtllichen Raufbold und Dieb *Ὀρέστis μαινόμενος* der Komödie <sup>1)</sup>. Schon Aristoteles Poet. 15 verurteilt den Menelaos unseres Dramas als *παράδειγμα πονηρίας ἥθους μὴ ἀναγκαίας*, gleichwohl machte dasselbe wegen seiner blendenden Szenerie und des musikalischen Bravourstückes V 1369—1502 grossen Effekt <sup>2)</sup>.

Die *Τρωάδες* wurden nach der erhaltenen Didaskalie 415 zusammen mit Alexandros, Palamedes und dem Satyrdrاما Sisyphos aufgeführt und mit dem 2. Preise bedacht. Die 3 Tragödien sind durch den zusammenhängenden Inhalt zu einer sogenannten Thementriebe verbunden. Dem erhaltenen Stück — und bei den beiden andern wird es nicht viel anders gewesen sein — ist der Charakter der epischen Darstellung trotz der Dramatisierung des Stoffes geblieben: es sind mehr einzelne, locker aneinander gereihete Episoden aus der Einnahme der Stadt als Teile einer einzigen, straff zusammengefassten Handlung. Die Person der Hekabe bildet fast allein das Band, welches die verschiedenen Akte zusammenhält. Da hat es der gleichzeitige Toreute Mys, auf dessen Ilupersis der berühmte Silberbecher des Münchener Antiquariums zurückgeht, besser verstanden aus den gleichen Szenen eine höhere Einheit zu schaffen.

*Ῥήσος* ist nichts anderes als ein *Iliadis carmen diductum in actus*. Die Echtheit der Tragödie ward nach der Didaskalie schon in dem Altertum angezweifelt, <sup>3)</sup> indem die alexandrinischen Kunstrichter in ihr mehr den sophokleischen Charakter finden wollten. Das kann sich nun kaum auf etwas anders als den Mangel an euripideischem Pathos beziehen, denn von der eigentlichen Kunst des Sophokles lässt sich noch weniger etwas in der Tragödie finden. Aber dieselbe weicht so sehr von der Art der Medea, der Troades und aller erhaltenen Tragödien des Euripides ab, dass sie entweder aus einer ganz anderen Kunstperiode unseres Dichters stammt oder überhaupt falschlich demselben zugeschrieben wurde. Für die Unechtheit sprachen sich VALCKENAE, Diatribe in Eurip. p. 88 ff., und G. HERMANN, Opusc. III 262 ff. aus, aber dass Chorlieder von so kunstvollem und reichem Versbau, wie die des Rhesos sind, in der Zeit der alexandrinischen Pleias, an welche Hermann dachte, noch gedichtet worden seien, hat durchaus keine Wahrscheinlichkeit. Glaubwürdiger ist daher die Ansicht der alten Grammatiker Krates, Dionysodoros und Parmeniskos, <sup>4)</sup> denen sich in

<sup>1)</sup> Vgl. *Ὀρέστis μαινόμενος* in Arist. Ach. 1166 u. Av. 1487.

<sup>2)</sup> Argum. τὸ δράμα τῶν ἐπὶ σκηρῆς εὐδοκμοῦντων.

<sup>3)</sup> Dazu ein Scholion zu V 41 τὸ χ, ὅτι οὐκ ἔστιν Εὐριπίδου ὁ στίχος.

<sup>4)</sup> Astronomische Irrtümer des Stückes erklärte daraus Krates nach den Scholien.

unserer Zeit VATER in seiner Ausgabe (Berl 1837) und HARTUNG, Eurip. restit. I, 38 angeschlossen haben, dass der Rhesos ein Jugendstück des Euripides sei. In der That hatte Euripides nach den Didaskalien, wie in der Hypothesis des Stückes bezeugt ist, einen Rhesos geschrieben und konnte demnach höchstens nur davon die Rede sein, dass der euripideische Rhesos durch das gleichnamige Stück eines anderen Tragikers verdrängt worden sei.<sup>1)</sup> Auf die Jugendzeit des Euripides führt aber auch der politische Hintergrund der erhaltenen Tragödie, der mit der Gründung von Amphipolis am Strymon (um 453) zusammenhängt.<sup>2)</sup> Der Rhesos ist also wahrscheinlich das älteste Stück des Euripides, und aus dem Vergleich desselben mit der Medea kann man ermessen, welche ausserordentlichen Fortschritte der Dichter in der Darstellung der Leidenschaft und der Erregung tragischer Effekte gemacht hat.

Ausser den 19 vollständigen Dramen sind noch zahlreiche Fragmente des vielgelesenen und wegen seiner schönen Sentenzen vielzitierten Dichters auf uns gekommen. Zahlreich sind namentlich die Bruchstücke der beliebten Tragödien Antiope, Alkmeon, Andromeda,<sup>3)</sup> Bellerophon und Stheneboia, Kresphontes, Melanippe (*ἡ σοφὴ καὶ ἡ δεσποῖς*), Palamedes, Philoktetes, Protesilaos,<sup>4)</sup> Telephos. Die umfangreichsten haben wir vom Phaethon,<sup>5)</sup> die unseren Goethe zur Wiederherstellung der Umriss der ganzen Fabel reizten.<sup>6)</sup>

172. Kunstcharakter des Euripides. Euripides fand bei seinem Auftreten die Tragödie bereits vollständig ausgebildet vor. In ihrer äusseren Form verdankt sie daher seinem Eingreifen keine wesentliche Fortschritte. Was hier von ihm neu eingeführt und weiter entwickelt wurde, der Prolog und der Deus ex machina war nicht wesentlich und sicher kein Fortschritt. In allen Stücken orientiert uns Euripides im Eingang durch den von einer handelnden Person oder einem Gott gesprochenen Prolog über den Mythos und die auftretenden Personen. Diese Art der Vorrede, die öfters auch schon den ganzen Gang der Tragödie vorausverkündet,

zu V 529 (vergl. zu V. 5, 499, 528, 541) Sonderbarerweise haben die alexandrinischen Grammatiker nicht zur Entscheidung der Frage das athenische Staatsexemplar der 3 Tragiker eingesehen. WILAMOWITZ, *De Rhesos scholus*, Graefsw 1877, lässt den Rhesos in der Zeit des Demosthenes mit Nachahmung des Sophokles und Euripides gedichtet sein.

<sup>1)</sup> Wenn nicht von 2 Tragödien Rhesos, so doch von 2 oder vielmehr 3 Prologen eines Rhesos, dem erhaltenen in Anapasten und zweien in iambischen Trimetern, haben wir durch das Argumentum Kenninus Ähnlich haben wir in der Iphig. Aul. Spuren von 2 Prologen, einem anapastischen und einem iambischen, ebenso gab es 2 Ausgaben derselben Iphigenia und des Archelaos, s. WELCKER, Gr. Trag. 700 f.

<sup>2)</sup> Vgl. WILAMOWITZ, Anal. Eur. 147 f.

<sup>3)</sup> Von der grossartigen Wirkung, welche die Andromeda noch zu Neros Zeit machte, erzählt uns Eunapios p. 54 D.

<sup>4)</sup> MAYER, Herm. 20, 101 ff.

<sup>5)</sup> BLASS, *De Phaeth. Eur. fragm. Clamantianis*, Kiel 1885. Restitutionsversuche von WILAMOWITZ in Herm. 18, 396 ff.

<sup>6)</sup> Die zeichnerischen Fragmente zu sammeln und zur Rekonstruktion der Dramen zu verwenden bildete eine die gelehrtenwelt viel beschaffende Aufgabe. Hauptleistungen von VALCKENAEUS, *Diatribe in Euripidis perditorum dramatum* vel. LB 1767, HARTUNG, *Euripides restitutus*, Hamb. 1843; WELCKER, Griech. Trag., 2 Bd. WECKLEIN, Drei verlorenen Tragödien des Euripides (Antiope, Antigone, Telephos), Stzb. d. b. Ak. 1878, Über den Kresphontes des Eur. 1880 in der Festschrift für Ulrichs, Über fragmentarisch erhaltene Tragödien des Eur. (Andromeda, Bellerophon etc.), Stzb. d. b. Ak. 1888. Neue Bruchstücke aus den Temeniden (nach Wecklein aus Diktys) aus Pariser Papyri publiziert von WEIL, *Nouveaux fragments d'Eur.* Par. 1879, BLASS, Rh. M. 35, 74 ff., WECKLEIN, Philol. 39, 406 ff.

musste die Spannung der Zuhörer schwachen, hatte aber ihren Grund und ihre Entschuldigung in der selbständigen, aus dem trilogischen Zusammenhang losgelosten Stellung seiner Dramen und in der dem Euripides eigentümlichen Freiheit in der Umgestaltung des überlieferten Mythos, die eine vorausgehende Aufklärung des Publikums fast zur Notwendigkeit machte. Aber Euripides gebrauchte dieses Mittel in einformiger, handwerksmassiger Weise, so dass mit Recht dasselbe von Aristophanes verspottet und von den Grammatikern getadelt wurde <sup>1)</sup> — Ein Pendant zum Prolog bildete der *Deus ex machina*, mit dem Euripides fast alle seine Stücke schliessen lässt, <sup>2)</sup> den er aber auch nicht selten mitten im Stücke zur Anwendung bringt. Gotter hatte schon Aischylos mittels der Maschine erscheinen lassen, aber Euripides benutzte dieses Mittel in bequemer und einformiger Weise, um den Knoten durch das Dazwischentreten der Gottheit zu lösen, zum Teil auch um den Blick des Zuhörers über die Grenzen der Handlung hinaus zu leiten. Manchmal wird so ein Kultusbrauch, wie in *Iph Taur* 1450 ff. u. *Med* 1381 ff., *Rhes* 962 ff., oder eine politische Einrichtung, wie in *Ion* 1571 ff. u. *Androm* 1244. vorausverkündet und gewissermassen sanktioniert. In solchen Fällen wird der *Deus ex machina* seine Wirkung geubt und der gespannten Aufmerksamkeit sicher gewesen sein, aber meistens verhüllte er nur schlecht die Eilfertigkeit des Dichters und die Mängel der Anlage, weshalb mit gutem Takt Seneca denselben in der Nachahmung der *Medea* und des *Hippolytus* wieder weggelassen hat.

Wesentlicher und bedeutsamer ist was Euripides in der tragischen Kunst innerhalb ihrer alten Formen erneuert und teils gebessert teils verschlechtert hat. Beginnen wir mit dem Stoff, so war es natürlich, dass das athenische Publikum an der wiederholten Vorführung von Personen der alten berühmten Sagenkreise genug hatte. Euripides trug dem Rechnung und da er den von Aischylos angezeigten Weg des historischen Dramas verschmahte und politische Stoffe bereits durch die Komiker vorweg genommen fand, so suchte er mit erfinderischem Sinne teils neue entlegene Lokalsagen auf, <sup>3)</sup> teils gestaltete er, namentlich in seinem späteren Leben, alte Mythen um, teils endlich flocht er, in dieser Beziehung nahe an die neue Komödie streifend, aus kleinen Anhaltspunkten ganz neue romanhafte Erzählungen zusammen. Man muss ihm die Anerkennung lassen, dass er auf diese Weise neue tragische Figuren, wie die *Medea* und *Iphigenia*, für die Ewigkeit geschaffen und der neuen Gattung selbst-erfundener Dramen in seiner *Helena* und *Andromeda* die Wege gebahnt hat. — Aber der Stoff an und für sich bedeutet noch wenig; er erhält erst Bedeutung durch den dramatischen Funken, der ihm entlockt wird: auf die Leidenschaften (*πάθη*), die auch die Zuschauer mitfortreissen, verstand sich Euripides wie kein zweiter. Longin ruhmte ihm nach, dass er die Liebe und Raserei auf die Bühne gebracht habe, <sup>4)</sup> als echter Kenner

<sup>1)</sup> Arist. *Ran* 946 u. 1198 ff. Vgl. Vit. Eur. καὶ ἐν τοῖς προλόγοις δὲ ὀλίγους. Übrigens haben namentlich die Prologe viele Interpolationen erfahren, worüber KLINGENBERG, *De Euripideorum prologorum ante*

*et interpolatione*, Bonn 1881

<sup>2)</sup> S. WILAMOWITZ, *Anal. Eur.* 180.

<sup>3)</sup> Darauf geht Arist. *Ach* 398 ὁ νοῦς μὲν (sc. *Euripidon*) ἔξω πολλῶν ἐπέλλια

<sup>4)</sup> Ps. Longin de subl. 15 ἔστι μὲν οὖν

der menschlichen Natur hat er die dämonische Gewalt dieser Leidenschaften zumeist in Frauen, wie in der Medea und Hekabe, zum Ausdruck gebracht. Indes auch die zarten Saiten des Herzens weiss er anzuschlagen, und von Thränen der Rührung wird der Leser in mehr wie einem Stucke übermannt. Diese letztere Wirkung erzielte er hauptsächlich durch einen weiteren Vorzug seiner Kunst, durch die Geschicklichkeit in den Wiedererkennungsszenen. In ergreifender Weise hat er dieselbe in mehreren Stücken mit dem Höhepunkt der Peripetie in Verbindung gebracht. Ausser dem Ion und der Iphigenia Taur. war in dieser Beziehung besonders berühmt der Kresphontes, in welchem Drama Merope in falschem Wahne bereits das Beil über dem schlafend dahagenden Jungling schwang, als der Alte in ihm den Sohn der Merope erkannte und die Mutter von der unseligen That zurückzog. Durch die bezeichneten Vorzüge ist Euripides der tragischste (*τραγικώτατος*)<sup>1)</sup> Dichter und der vollendetste Meister der verschlungenen Tragödie (*τραγ. πεπλεγμένη*) geworden. — Aber den Vorzügen stehen auch grosse Schattenseiten gegenüber. Euripides entnahm zwar die Stoffe der Heroenzeit, aber er entkleidete die Heroen ihrer erhabenen Grösse und legte ihnen Gedanken und Handlungen der gemeinen Gegenwart unter<sup>2)</sup> Die Vertreter der grossen alten Zeit, wie Aristophanes, entrüsteten sich über den Telephos in Lumpen und über den Dichter von Prozessreden,<sup>3)</sup> und auch wir wenden uns mit Unmut von dem Bauernweib Elektra und dem Banditen Orestes ab. Der ganze Versuch die Politik in die Tragödie zu ziehen war eine Geschmacksverrückung und auch die philosophischen Sprüche und rhetorischen Deklamationen passen nicht in den Mund der Heroen oder gar Heroinnen, am wenigsten die Sophismen nach Art von *ἡ γλῶσσ' ὁμώμοχ'*, *ἡ δὲ φρήν ἀνώμοτος* (Hipp. 612), oder *τί δ' αἰσχρόν, ἢν μὴ τοῖσι χρωμένοις δοκῇ* (fr. 19). Es hing aber diese Degradation der Tragödie mit dem Streben des Euripides zusammen, sich nicht einzig dem Dienste der Muse zu weihen, sondern durch die Muse auch für seine politischen und philosophischen Ideen Propaganda zu machen. Vergessen aber wollen wir über dem Tadel nicht, dass wir dieser spekulativen Richtung des Dichters auch die vielen herrlichen Sentenzen (*γνώμαι*) verdanken, die wir noch heutzutage so gern in den Mund nehmen.

173. Schliesslich noch einige Worte über den sprachlichen Ausdruck. Selbst der bittere Feind unseres Dichters, Aristophanes, bekennt offen, dass ihm das Runde in der Sprache des Euripides gefalle.<sup>4)</sup> Indem Euri-

*φιλοπονιώτατος δ' Εὐριπίδης δὲο ταντὶ παθῇ, μαρίας τε καὶ ἔρωτας, ἐκτραγωδεῖται κύν τοῦτους ὡς οὐκ οἶδ' εἴ τις ἕτερος ἐπιτυχέστατος* Vgl. Schol. Soph. Oed. R. 264 *ταῖς νηρηταιαῖς ἐννοίας πλεονάζει Εὐριπίδης*

<sup>1)</sup> Diesen Ehrentiteln gibt ihm Arist. Poet. 13. Ähnlich urteilt FREYTAG, Technik des Dramas 239. Keiner seiner grossen Vorgänger versteht wie er die epischen Bilder mit flammender, markzerfressender Leidenschaft zu füllen, keiner hat so viele wahre, schon empfundene, individuelle Züge in sie hineingetragen, keiner so reiches Detail, in welchem die Zuschauer das gebildete Em-

pfinden ihrer Tage wiederfanden

<sup>2)</sup> Arist. Poet. 25. Σοφοκλῆς ἔφη αὐτὸς μὲν οἷους δεῖ ποιεῖν, Εὐριπίδην δὲ οἷοι εἶσιν

<sup>3)</sup> Arist. Ach. 432: *Τηλέφρον ἑαυμάτα, Ran. 850 ὁ πτωχοποιὸς καὶ δακισσοραπειτήρ, Ran. 775 ποιητὴν ἡμμάτων δικαίων, 943 χυλὸν διδοῦς στωμυλμάτων ἀπὸ βελίων ἀπηθῶν* Vgl. WOLD RIBBECK, Die dramatischen Parodien bei den attischen Komikern, im Anhang seiner Ausgabe der Acharner, S. 277—316.

<sup>4)</sup> Arist. fr. 397 D.: *χρῶμαι γὰρ αὐτοῦ τοῦ στόματος τῷ στρογγύλῳ, τοὺς νοῦς δ' ἀγοραίους ἦτον ἢ κείνος ποιῶ.* Vgl. Schol.

pides den Schwulst des Aischylos wegwarf und die Sprache des Lebens durch hubsche Verbindungen zu veredeln verstand,<sup>1)</sup> schuf er eine gemischte Diktion, die allen leicht verständlich war und sich doch über die Plattheiten des Marktes erhob.<sup>2)</sup> Zur Geltung kam selbstverständlich dieser Charakter der euripideischen Sprache zumeist in den Dialogpartien, in den pointierten Stichomythien und in den sorgfältig nach den Regeln der Symmetrie ausgearbeiteten Monologen und Botenreden (*ῥήσεις*)<sup>3)</sup> In ihnen zeigt sich zumeist die rhetorische Stärke des Dichters, welche seine Dramen auch hauptsächlich zum Studium für angehende Redner empfahl.<sup>4)</sup> Weit stehen den Dialogpartien die Mele, namentlich die Chorlieder nach, die fast wie ein unbequemes Vermächtnis aus alterer Zeit erscheinen. In den Vordergrund treten die Monodien und Wechselgesänge, was in der ganzen Richtung der Musik, welche sich von der Pflege des Chorgesangs den Kraftproben der Solosänger in den Arnen und Monodien zuwandte, seinen Grund hatte. Das Band zwischen den Chorliedern und der Handlung wird zunehmend lockerer; selbst in einer so vorzüglichen Tragödie, wie die *Phonissen*, gleichen die meisten Chorgesänge eingelegten Musikstücken (*ἐμβόλιμα*),<sup>5)</sup> welche das Umkleiden der Schauspieler erleichterten, im übrigen aber unbeschadet des Fortgangs der Handlung ebensogut wegbleiben konnten. Ausserdem löst sich bei Euripides die Strenge der metrischen Form und die Gesetzmässigkeit des Rhythmus. Im Trimeter haufen sich namentlich seit Ol. 90 die Auflosungen der Langen und die Verteilung eines Verses unter mehrere Personen. In den lyrischen Partien überwiegen in den Tragödien der letzten Periode bis zum Überdruß die frei gebauten Glykoneen.<sup>6)</sup> In den Melodien glaubten die Theaterbesucher die Weisen gemeiner Kneip- und Hurenlieder wiederzuhören.<sup>7)</sup> Ein guter Teil der gerügten Fehler scheint indes nicht dem Euripides zur Last zu fallen, sondern dem Kephisophon und Timokrates, deren Beihilfe er sich in den lyrischen Partien bediente.<sup>8)</sup> Auch in der obersten Anforderung des Stils, in der Gruppirung zu einem Ganzen, läßt es Euripides in den geringeren Stücken vielfach fehlen. Das Streben nach Reichtum und Mannigfaltigkeit

Plat VI, p. 227 Herm *Ἀριστοειράνης* ἐκωμωδεῖτο ἐπὶ τῷ σκώπτειν μὲν Εὐριπίδην, μίμεισθαι δ' αὐτόν

<sup>1)</sup> Arist. Rhet. III, 2 κλέπεται δ' εὖ, εἰς τὴν ἐν τῇ εἰσόδῳ διαλέκτου ἐκλέγων συντιθεῖ ὅπερ Εὐριπίδης ποιεῖ καὶ ὑπέδειξε πρῶτος

<sup>2)</sup> Dion Hal., Vet. script. cens II, 11; Diog. IV, 26, Alexander Aetolus bei Gellius XV, 20

<sup>3)</sup> Hirzel, *De Euripidis in componendis diversis arte*, Lips 1862. Zu weit geht in der Annahme des symmetrischen Baues Oeri, mit dem ich über diesen Punkt disputierte in *Verhdl. d. Phil. Vers. in Wiesbaden* 1877, S. 142—161

<sup>4)</sup> Quint. X, 1 68 *illud quidem nemo non fateatur necesse est ut qui se ad agendum comparant utiliorem longe fore Euripidem namque is et sermone . . magis accedit oratorio generi et sententius densus*

etc. Vergl. Dio Chrys. or. XVIII, p. 47 πολυτιμῶν ἀνδρῶν πᾶν ὠφέλιμος ἐπὶ δὲ ἥθη καὶ πάθη δεινὸς πληρῶσαι καὶ γνώμας πρὸς ἅπαντα ὠφέλιμος καταμύρῃσαι τοῖς ποιήμασιν

<sup>5)</sup> Tadel bei Arist. Poet. 18. Besonders anstössig ist Hel. 1301 ff

<sup>6)</sup> Das ist das *δωδεκαμήχανον* bei Aristoph. Ran. 1327, wozu noch das Anhalten einer Silbe durch mehrere Zeiten, das famose *εἰσιειλίσσετε* (Aristoph. Ran. 1314) kommt

<sup>7)</sup> Aristoph. Ran. 1301 οἶτος δ' ἀπὸ πάντων μὲν φέρεται πορνιδίων, σχολίων Μελέττου, Καρικῶν ἀσχημάτων, θρήνων, χορευῶν

<sup>8)</sup> Vit. Eur. nach Aristophanes τὰ μέλη αὐτῷ φασὶ Κηφισοφῶντα ποιεῖν ἢ Τιμοκράτην Λαγείων. Dunkel bleibt die Entlehnung der *διὰ θεῶς* μελῶν der Medea aus der grammatischen Tragödie des Kallias, bei Ath. p. 453 e.



des Inhaltes, das dem Dichter wohl halb durch das Publikum aufgenötigt war, that der strengen Durchführung einer Idee und einer Handlung Eintrag; wollte eine Handlung nicht ausreichen, dann thaten es zwei, wie in Hekabe und Herakles. Ubrigens war Euripides eine sehr biegsame und bewegliche Natur, und so sind auch seine Dichtungen dem Inhalt wie der Form nach von sehr verschiedenem Wert und Gehalt.

Codices. Die Dramen des Eur sind in 2 Abteilungen auf uns gekommen, die erste 9 Stücke (Alc Androm Hec Hipp Med Orest Rhes Troad Phoen) umfassende liegt uns in älteren Handschr des 12 Jahrh vor, nämlich in Vatic 909 (B), Havn 468, Paris 2712, Marc 468 (A), die zweite, samtlche 19 Stücke umfassende Sammlung findet sich nur in jungen Handschriften, nämlich in Palat 287 u Laurent 2664, die zusammengehören und ursprünglich 1 Handschrift bildeten, und in Florent 32, 2 (C). Ein jetzt in Berlin befindlicher Papyrus aus Fayum, der Hippol 242–515 enthält, ist bekannt gemacht von Kirchhoff, Monatsber d Berl Ak 1881 S 982 ff. — Ausgaben mit kritischem Apparat, in denen das bezeichnete Verhältnis festgestellt ist, von Kirchhoff (glosseire Ausg von 1855), Prinz (bis jetzt Med Alc Hec), Bartold (bis jetzt Hipp Med).

Scholien haben wir nur zu den 9 Tragödien der 1 Samml, die reichhaltigsten zu Hec Phoen Orest. Die *ὑποθέσεις* gehen auf Aristophanes und Dikaarch zurück. In den Scholien sind uns Reste der kritischen Studien des Aristarch, Kallistatos, Krates, Didymos erhalten. Über die letzte Quelle der Scholien unterrichtet die Subscriptio zu Orest *παράγραφα ἀντίγραφα διοριστοῦ διόσεως καὶ τῶν μνητῶν*, und zu Med *πρὸς διαφορὰ ἀντίγραφα διοριστοῦ διόσεως καὶ τῶν διδμῶν*. Bartold, *De scholiis in Eur veterum fontibus*, Bonn 1864. Im Mittelalter kamen zu den 3 gelesesten Stücken die breitgetretenen Scholien des Thomas Magister, Moschopoulos und Triklimos hinzu. Die alten Scholien des Vat B sind herausgegeben von Cober hinter den Phoenissen von Geel LB 1840. Gesamtausg. der Scholien von G. Dindorf, Ox 1863, 4 Bde, neue sorgfältigste Ausg. von Ed Schwartz, Berl, im Erscheinen.

Ausgaben. dieselben wurden erst nach und nach vervollständigt, zuerst bloss 4 Stücke in ed princ Floz 1496, die Elektra kam zuletzt hinzu durch Victorius 1545 — Gesamtausg mit Scholien u Kommentar von Barnes, Cant 1694, von Musgrave, Ox 1778 — Epochenmachend Valckenae's Ausg der Phoenissae 1755 und Diatriben in Eur peid fabrell 1767 — Emschneidende Kritik geubt von den Engländern Markland (Suppl Iph Aul et Taur 1771), Porson (Hec Orest Phoen Med 1797), Elmsley (Med 1818 ed II Lips 1822), Monk (Hipp Alc mit guten Noten), neuerdings Badham (Iph Taur Hel 1851) — Gesamtausg von Matthiae, Lips 1813–1836, 10 vol, fluchtbarer die Separatausgaben der meisten Stücke von G Hermann, für Kritik bahnbrechend durch den ersten kritischen Gesamtapparat die grosse Ausgabe von Kirchhoff, Berl 1855, 2 Bände. Textausgabe von Nauck in Bibl Teubn Ausgabe mit lateinischen Noten in Bibl Goth (11 Stücke) von Pfeiffer und Klotz, neubesorgt von Wecklein — Spezialausg mit erklärenden Anm von Wecklein (Baech Hipp Iph Taur Med.), von Weil (Hipp Hec Iph Taur et Aul), Phoen von Geel LB 1846, von Kinkel, Leipz 1871, Iph Taur. von Schöne-Kochly 3 Aufl Berl 1872, Hippol von Barthold, Berl 1880, von Badham 2 Aufl London 1867, von Harwerden, Utr 1875; Iphig Aul von Vitelli, Floz 1878.

Erläuterungsschriften R Arnoldt, Die chorische Technik des Eur, Halle 1878 — H Buchholtz, Die Tanzkunst des Eur, Leipz 1871 — Ein Glossar in 9 Bde der Glasgower Ausg 1821.

### e. Die übrigen Tragiker.

174. Aischylos, Sophokles, Euripides waren die Meister der griechischen Tragödie, aber nicht die einzigen Tragiker ihrer Zeit. um sie gruppierte sich eine ganze Schar verwandter Dichter, und ihre Kunst dauerte über ihren Tod hinaus im 4 Jahrh fort. Neben ihnen haben zunächst Achaos und Ion im Kanon der alexandrinischen Kunstrichter Platz gefunden; aber enger schlossen sich an sie ihre Verwandten und Anhänger an, die gleichsam eigene Schulen bildeten.

Zu der Schule des Aischylos gehörte vor allem sein Sohn Euphoriion. Derselbe hat 4mal mit Stücken seines Vaters gesiegt, aber auch eigenes gedichtet. Der Schwestersohn des Aischylos, Philokles, erscheint in

Aristoph. Thesm noch als lebend, nach Suidas hat er 100. Tragödien gedichtet, darunter eine Tetralogie Pandionis. Dass er nicht ohne Talent war, zeigt sein Sieg über den König Oedipus des Sophokles. Söhne des Philokles waren Morsimos, Tragödiendichter und Augenarzt, und Melanthios, welche beide den bitteren Spott des Aristophanes in den Vögeln V. 801 erführen.

Sohn des Sophokles war der Tragiker Iophon,<sup>1)</sup> dem Suidas 50 Dramen beilegt. Schon 428 erlangte er neben dem Hippolytos des Euripides den 2. Preis, aber man kannte sich, wie Aristophanes in den Fro-schen V. 79 boshaft andeutet, nicht recht aus, inwieweit derselbe auf eigenen Füssen stand oder durch die Beihilfe seines Vaters in die Höhe kam. Ob auch der uneheleiche Sohn des Sophokles, Ariston, Tragödien gedichtet hat, steht nicht fest, da Diogenes 7, 164 nur einen *Ἀρίστον ποιητῆς τραγῳδίας* ohne Angabe des Vaters erwähnt. Der Enkel des grossen Tragikers, Sophokles der Jungere, trat wieder als Tragödiendichter auf. Wir sahen bereits oben, dass er den Oedipus auf Kolonos nach dem Tode des Grossvaters auf die Bühne brachte; einen Sieg desselben im Jahre 396 erwähnt Diodor XIV, 53. Im ganzen soll er nach dem letzteren 12, nach Suidas aber nur 7 mal gesiegt haben.

Euripides der Jungere, Neffe des berühmten Tragikers,<sup>2)</sup> brachte dessen Iphigenia in Aulis auf die Bühne und dichtete auch drei eigene Stücke, Orestes, Medea, Polyxene. Von einem Sieg desselben hören wir nichts. Älterer Zeitgenosse des Euripides war Aristarchos aus Tegea,<sup>3)</sup> der unter andern zum Dank für seine Genesung einen Asklepios schrieb und nach Suidas die Tragödie auf ihren jetzigen Umfang (*εἰς τὸ νῦν αὐτῶν μῆκος*) brachte, das ist von beilaufig 1000 Versen, wie viel des Aischylos Perser und des Euripides Alkestis hatten, auf 1300 und darüber.

Ion aus Chios,<sup>4)</sup> Zeitgenosse der grossen Tragiker, kam in frühen Jahren nach Athen, wo er in den Kreisen des Kimon verkehrte und den Aischylos kennen lernte.<sup>5)</sup> Später, während des samischen Krieges, traf er in seiner Heimat mit Sophokles zusammen. Der Tod traf ihn vor dem Frieden des Aristophanes (421). Mit einer für jene Zeit merkwürdigen Vielseitigkeit dichtete er ausser Tragödien noch Elegien, Hymnen, Dithyramben, und schrieb in Prosa Reisememoiren (*Ἐπιδημιαί*) und ein Geschichtswerk über die Gründung von Chios.<sup>6)</sup> Den Athenern machte er sich in artiger Freigebigkeit dadurch verbindlich, dass er nach einem Siege jedem Bürger einen Krug Chierwein schickte.<sup>7)</sup>

<sup>1)</sup> Osw Wolf, *De Iophon poeta tragico*, Lips. Diss. 1884. Die 6 Titel bei Suidas, *Ἀχιλλεύς, Τηλέφος, Ἀνταίων, Πάριον πέρις δεξιμένων, Βάκχαι*, kommen bei demselben Suidas alle auch unter *Κλεοφών Ἀθηναῖος τραγικός* vor, wozu SUSEMIEH, Jahrbuch d. Alt. XI, 1 18 die Vermutung knüpft, dass jener Tragiker Kleophon auf eine Verschreibung von Iophon hinauslaufe.

<sup>2)</sup> Nach Schol. ad Aristoph. Ran. 67 u. Vita Eurip. war er ein Sohn des grossen Tragikers, nach Suidas ein Neffe.

<sup>3)</sup> Eusebius zu Ol. 81, 2 = 454: *Aristarchus tragœdiographus agnoscitur*, vgl. WELCKER, Gr. Tr. 931 f.

<sup>4)</sup> Eine alte Monographie von BATON, angeführt von Ath. 436 b, aus neuerer Zeit BENTLEY, Op. 494—510, KOPKE, *De Ionis Chii vita et fragmentis* 1836 FR. SCHOLL, Rh. M. 32, 145 ff.

<sup>5)</sup> Plut. Cim. 9 u 16; de prof. in virt. 8.

<sup>6)</sup> Schol. Arist. Pac. 835.

<sup>7)</sup> Ath. 3 f.

Achaïos<sup>1)</sup> aus Eretria, jüngerer Zeitgenosse des Sophokles, den er aber, wie man aus den Froschen des Aristophanes schliessen muss, nicht überlebte, brachte 44 Stucke zur Aufführung, erlangte aber nur 1 Sieg, einen Namen hatte er im Satyrdrama.<sup>2)</sup>

Neophron aus Sikyon gehört der gleichen Periode an, wenn wirklich seine Medea Vorbild für Euripides war oder Euripides seine Medea unter Neophrons Namen aufführen liess. Suidas, der im übrigen ihn mit Nearchos, einem Tragiker aus der Zeit Alexanders, verwechselt, legt ihm 120 Tragödien bei und schreibt ihm die Neuerung zu, Pädagogen<sup>3)</sup> und die Folterung von Sklaven in die Tragödie eingeführt zu haben.

Xenokles trug im Jahre 415 mit der Tetralogie *Οἰδίπους, Ανκάων, Βάρχαι, Ἀθάμας* den Sieg über Euripides davon, worüber sich die Freunde des Euripides skandalisierten, wohl mit Recht, da ihn und seine Sippe Aristophanes, gewiss kein Freund des Euripides, als erbärmliche Dichter verspottet<sup>4)</sup> Sein Vater, Karkinos, war von Akragas nach Athen übersiedelt und trat in Athen als Tragodiendichter und Tänzer auf; sein Sohn, Karkinos, gleichfalls Tragodiendichter,<sup>5)</sup> stand am Hofe des jüngeren Dionysios in Ehren

175. Agathon,<sup>6)</sup> Sohn des Tisamenos<sup>7)</sup> aus Athen, mehr bekannt durch die witzige Charakteristik, welche Aristophanes in den Thesmophoriazusen von ihm entwirft, und die Rolle, welche er in Platons Gastmahl spielt, als durch seine eigenen Werke. Er blühte in den letzten Dezennien des 5. Jahrhunderts; 416 gewann er den Sieg an den Lenaen, dessen Feier Platon Stoff zu dem erhaltenen Symposion bot. Durch seine feinen und eleganten Manieren mehr wie jeder andere zum Hofmann geeignet, folgte er bald nachher mit seinem Liebling Pausanias einer Einladung des Königs Archelaos nach Makedonien, wo er wieder mit seinem alteren Genossen Euripides zusammentraf.<sup>8)</sup> Zur Zeit als dieser starb, weilte er noch in Pella, was Aristoph. Ran. 82 mit den Worten *οἶχεται ἐς μακάρων εὐχαίαν* andeutet. Aber nach Athen scheint er nicht mehr zurückgekehrt zu sein, wie man aus den Worten des Scholiasten zu jener Stelle entnehmen muss. Die Kunstrichtung des Agathon entsprach ganz seinem geschmeigelten und gebugelten Äussern; in der Sprache ahmte er die gesuchten Antithesen des Gorgias nach;<sup>9)</sup> in der Musik liebte er die susslichen Triller, so dass die *Ἀγάθωνος αὐλῆσις* sprichwörtlich wurde;<sup>10)</sup> seine Chorgesänge sanken zu einem blossen Ohrenschaus herab und hatten nur noch die Bedeutung von musikalischen Zwischenspielen (*ἐμβόλημα*).<sup>11)</sup>

<sup>1)</sup> UELIUS, *Achaei Eretriensis quae supersunt collecta et illustrata*, Bonn 1834

<sup>2)</sup> Diog. II, 138

<sup>3)</sup> Ein Pädagoge tritt in der Medea auf.

<sup>4)</sup> Arist. Thesm. 169 u. 441, Ran. 86, vgl. Vesp. 1501.

<sup>5)</sup> Suidas erwähnt von ihm 160 Dramen, aber nur 1 Sieg

<sup>6)</sup> RITSCHL, *De Agathonis tragicae aetate*, 1829, jetzt in Opusc. I, 411 ff. WELOKER, *Gr. Trag.* 981 ff

<sup>7)</sup> Suid., Schol. Arist. Ran. 83, CRAMER, *Anecd. Oxon.* IV, 269. Tisamenos wird auch

als Vater des Tragicers Akestor genannt; das veranlasste MÜLLER-STRAUBING, Aristoph. und die hist. Kritik 562 f. zu kühnen Hypothesen.

<sup>8)</sup> Nette Anekdote von Eur., der den schönen, aber schon 40jährigen Agathon beim Gelage küssen will, bei Aelian V H. XIII, 4.

<sup>9)</sup> Bei Aelian V H. XIV, 13 sagte er witzig zu einem, der die Antithesen aus seiner Rede entfernen wollte. *λέληθας σαυτὸν τὸν Ἀγάθωνα ἐκ τοῦ Ἀγάθωνος ἀφανίζων.*

<sup>10)</sup> Suidas und Hesychius unter *Ἀγάθωνος αὐλ.*, Plat. Symp. III, 1.

<sup>11)</sup> Arist. Poet. 18.

Im Inhalt wagte er die grosse Neuerung, zu seiner Tragödie *Ἄνθος* die Fabel ganz frei zu erfinden <sup>1)</sup> Übrigens fand er mit seiner feinen, geistreichen Art vielen Anklang, insbesondere hat Aristoteles für ihn fast nur Worte der Anerkennung

176. Mit dem Tode des Euripides und Sophokles verodete die tragische Bühne. Es lebten zwar noch im 4. Jahrhundert Dichter genug, welche für die Bühne schrieben und die Aristoteles der Beachtung wert hielt; aber die Trift der tragischen Muse war abgepflückt, und da das Hinübergreifen auf historische und rein fingierte Stoffe keinen Anklang fand, so bewegten sich die Tragödiendichter wesentlich in dem Geleise der alten Fabeln und hatten ihre liebe Not, den vergriffenen Stoffen durch Änderung in Kleinigkeiten, wie des Ortes oder der Erkennungsweise, irgend eine neue Seite abzugewinnen, <sup>2)</sup> nur selten glückte es einem Dichter mit einer ganz neuen Tragödie zu debütieren, fand dann aber auch aussergewöhnlichen Beifall, wie Astydamas mit seinem *Parthenopaios*. Leichte und elegante Handhabung der Sprache war damals eine sehr verbreitete Kunst und die Tragiker verstanden sich auf dieselbe um so mehr, als sie meist aus der Schule von Rhetoren hervorgegangen waren, aber die geschickte Mache und die geistreichen Metaphern vermochten nicht den Mangel an Naturwahrheit und warmer Empfindung zu ersetzen. Drei Dinge waren es insbesondere, welche diese Periode der Nachblüte der tragischen Kunst, charakterisierten. Erstens wurde es üblich, auch an den grossen Dionysien neben neuen Tragödien auch alte zuzulassen, die neu aufgefundenen Didaskalien CIA. 973 zeigen uns, dass in den Jahren 341—339 regelmässig eine alte Tragödie den neuen Tragödien vorausging. Zweitens begann das Publikum Aufmerksamkeit und Beifall fast in höherem Grade der Schauspielerkunst als den Dichtern und den Texten zuzuwenden, <sup>3)</sup> so dass der Schauspieler in den Didaskalien genannt und für die Schauspieler ein besonderer Wettkampf eingerichtet wurde <sup>4)</sup> Drittens kam die Unnatur von Dramen, die zum Lesen (*ἀναγνωστικά*), nicht zum Spiel auf den Brettern (*ἀγωνιστικά*) bestimmt waren, auf; speziell hat, wie wir aus Aristoteles Rhet. III, 12 erfahren, Chairemon solche Lesetragödien, wie Likymnios derartige Dithyramben gedichtet. Weniger berührte die Kunst und das Wesen des Dramas der ausserliche Umstand, dass seit dem 4. Jahrhundert Athen aufhorte, einzige Pflgestätte der dramatischen Kunst zu sein und dass auch in Syrakus, Korinth, Argos, Phera, Megalopolis und anderen Städten Tragödien aufgeführt wurden <sup>5)</sup>

Von Dichtern werden aus der Wende des 5. Jahrhunderts genannt Kritias und Theognis, die beide zu den 30 Tyrannen gehört hatten, und Meletos, der als Anklager des Sokrates eine traurige Berühmtheit

<sup>1)</sup> Arist. Poet. 9.

<sup>2)</sup> Arist. Poet. 13. *πρῶτον οἱ ποιηταὶ τοὺς τυχόντας μύθους ἀπηριθμούν, ὦν δὲ περὶ ὀλίγας οἰκίας αἱ τραγωδίαὶ συντίθενται, ὅσον περὶ Ἀλκμαίωνα καὶ Οὐδῖπνον καὶ Ὀρέστην καὶ Μελάντρον καὶ Θυέστην καὶ Τυλέφον*

<sup>3)</sup> Arist. Rhet. III, 1. *μῦθον θάναται*

*νῦν τῶν ποιητῶν οἱ ὑποκριταί.*

<sup>4)</sup> Plut. Vit. dec. orat. 841 e, Alciphron ep. III, 48, vergl. MÜLLER, Gr. Buhn. 329. Berühmte Schauspieler waren damals Polos, Theodoros, Aristodemos, Neoptolemos, Archinos. Vgl. WELCKER, Gr. Tr. 911 ff.

<sup>5)</sup> MÜLLER, Gr. Buhn. 376 ff.

erlangt hat.<sup>1)</sup> Nur zum Gespötte diente Dionysios der Ältere, Tyrann von Syrakus, der auch als Dichter glänzen wollte<sup>2)</sup> und sogar in Athen kurz vor seinem Tod (367) mit einer Tragödie *Ἐκτορος λύτρα* den ersten Preis gewann.<sup>3)</sup> — Dem 4. Jahrhundert gehörten an: Astydamos, Sohn des Tragikers Morsimos, der anfangs den Rhetor Isokrates horte, sich aber dann zur Tragödie wandte. Ein ausserordentlich fruchtbarer Dichter (Suidas legt ihm 240 Tragödien bei) erfreute er sich zugleich einer grossen Gunst des Publikums; er trug 13 Siege davon<sup>4)</sup> und erhielt ob seines Parthenopaios die Ehre einer ehernen Statue. Die Kunst des Vaters vererbte sich auf seinen Sohn, den jüngeren Astydamos. Theodektes aus Phaselis in Lykien, Schüler des Platon und Isokrates, war gleich angesehen als Redner und Tragiker. Ein schöner und gewandter Mann war er in den Kreisen der Platoniker, namentlich von Aristoteles gern gesehen; auch am Hofe der Artemisia stand er in Ehren und ward nach Halikarnass berufen, um dem Mausollos die Leichenrede zu halten (352).<sup>5)</sup> Gestorben ist er in Athen im Alter von 41 Jahren; an der heiligen Strasse nach Eleusis stand sein grossartiges Grabdenkmal, auf dem er sich ruhmte bei 13 Wettkämpfen 10 Siegeskranze davongetragen zu haben.<sup>6)</sup> Ausser Tragödien hatte er Reden und eine berühmte *τέχνη ῥητορικὴ* geschrieben.<sup>7)</sup> Moschion, ein oft aufgezogener Gourmand, griff nochmals zur politischen Tragödie zurück in seinem Themistokles und seinen Pheraerinnen,<sup>8)</sup> von welchen Dramen das erste den Tod des Themistokles behandelte, das zweite sich auf die Bestattung des Alexander von Phera bezogen zu haben scheint. Sonstige Tragiker unserer Periode waren Chairemon, Verfasser von Lesetragödien und eines aus verschiedenen Versen zusammengesetzten Gedichtes *Κένταυρος*, Polyeidios, der nach Arist. Poet. 17 eine neue Lösung der Wiedererkennung der Iphigenie ersann, Karkinos der Jüngere, Dikaiogenes, Aphareus, Kleainetos u. a.

### 3. Die Komödie.<sup>9)</sup>

#### a. Die Anfänge der Komödie in Griechenland und Sikilien.

177. Die Komödie lasst Aristoteles, wie wir oben S. 143 sahen, von den Vorsängern der Phalloslieder (*ἀπὸ τῶν ἑξαρχόντων τὰ γαλλικά*) entstanden sein. Solche Aufzüge von Phallosträgern (*γαλλοφόροι*), die mit einem grossen Phallos, dem Symbol der Zeugungskraft des Naturgottes,

<sup>1)</sup> Meletos war Verfasser emer *Ὀιδιπόδεια*. Der Scholast zu Plat. Apol 18 b nennt ihn *τραγῳδίας φαῦλος ποιητής*, vgl. WELCKER, Gr. Trag. 970 ff.

<sup>2)</sup> Nach Suidas hat er Tragödien und Komödien gedichtet und demnach die Forderung des Sokrates in Plat. Symp. extr. erfüllt; aber die Komödien werden bezweifelt, s. WELCKER, 1229.

<sup>3)</sup> TZETZES, Chil. V, 180, nach demselben Chil. V, 185 spottete er in einem Drama über Platon.

<sup>4)</sup> Einen Sieg, vielleicht den ersten, er-

wahnt die parische Chronik zu 378; vergl. WELCKER 1052 ff.

<sup>5)</sup> Gellius X, 18 7 spricht von einer Tragödie Mausolus.

<sup>6)</sup> Steph. Byz. u. *Φασηλῆς*, und Paus. I, 37 3.

<sup>7)</sup> Daher von Cicero Or. 51 *antifex* genannt, auf dieses Handbuch scheinen auch die *Θεοδέκτεια* des Aristoteles Bezug zu haben, vgl. SPENGLER, *Artium scriptores* p. 168.

<sup>8)</sup> RYLBROCK, Rh. Mus. 30, 147 ff.

<sup>9)</sup> Von den Alten handelte Aristoteles im 2. Buch der Poetik von der Komödie,

umherzogen, fanden an vielen Orten statt. Von ihrem Brauch an den landlichen Dionysien gibt uns Aristophanes in den Acharnern 259 ff. ein anschauliches Bild <sup>1)</sup> In Lindos auf Rhodos zog nach Athen. p. 445 schon zur Zeit der Sieben Weisen Antheas in bakchischem Anzug, gefolgt von phallostragenden Genossen in dem Lande umher, den nachfolgenden Schwarmgesellen lustige Verse vorsingend Genauer beschreibt uns Semos bei Athen p. 622 aus späterer Zeit solche Aufzüge in Delos: die Phallophoren ziehen zuerst im raschen, iambischen Takt in die Orchestra ein; dann laufen sie auf die Einzelnen zu und überschütten dieselben mit Spottversen. Ähnlich war die von Herodot V, 83 geschilderte, in Aegina heimische Feier der Fruchtgöttinnen Damia und Auxesia, von der die Spottverse in Aristophanes Froschen V. 416 ff. ein Abbild geben. <sup>2)</sup> Verwandter Natur waren die Spasse der Dekelisten in Sparta, die mit Geberden und Worten bald einen fremden Quacksalber, bald einen Krautdieb nachahmten, <sup>3)</sup> die Scherze der vermummten Hirten in Sparta und Sikilien, <sup>4)</sup> die komischen Gesänge der Hilaróden und Magoden in Unteritalien. <sup>5)</sup>

178. Aus diesen volkstümlichen Schwanken und Neckereien sind die verschiedenen Arten der komischen Muse hervorgegangen Die Komödie knüpfte zunächst an die Phallika an; denn sie war und blieb mit dem Kultus des Dionysos und seinen Festen aufs engste verknüpft Ihre Anfänge sucht Aristoteles Poet. 3 bei den dorischen Megarern, den nisaichen im griechischen Festland und den hyblaischen in Sikilien <sup>6)</sup> Im festlandischen Megara gab die Ochlokratie nach dem Sturze des Tyrannen Theagenes (um 600) dem Spott der Phallophoren freien Lauf; <sup>7)</sup> zur kunstvollen Entwicklung ist aber der megarische Scherz (*Μεγαρικὸν σκῶμμα*)

woraus verzelte Reste auf uns gekommen sind, die J. BERNAYS, Zwei Abhandlungen über die arist. Theorie des Dramas 183 ff. ins rechte Licht gestellt hat Ausserdem schrieb der Peripatetiker Chamaeleon *περὶ κωμῳδίας* in mindestens 6 B., und beschäftigten sich in Alexandria Lykophron, Eratosthenes, Eumelos, Aristophanes Byz. mit der Komödie Der Krateteer Heioidikos schrieb *Κωμωδοῦμενα*, die den *Τραγωδοῦμενα* des Asklepiades entsprechen zu haben scheinen Erhalten sind uns aus römischer Zeit mehrere, den Aristophanesscholien vorausgeschickte Traktate, nämlich Platonios *ἐκ τῶν περὶ διαφορᾶς κωμῳδῶν* (I) und *περὶ διαφορᾶς χαρακτήρων* (II), ferner ein Anonymus *περὶ κωμῳδίας* (III) mit wertvoller Charakteristik der Dichter, endlich Andromachos *περὶ τάξεως ποιητῶν* (X) — Aus dem Mittelalter stammen die Verse des TZETZES, *περὶ κωμῳδίας* und dessen *Prolegomena in Aristophanem* (ed. KEIL in RITSCHL, Opusc. I, 197 ff.), womit das *Scholium Plautinum*, neu bearbeitet von STUEDEMUND, Phil. 46, 1 - 26, zusammenhängt — Neuere Bearbeitungen. BERGK, *Commentationes de reliquis comoediis atticis antiquae*, Lipsiae 1838, AUG. MEINEKE, *Historia critica comicorum graec.*, Berol. 1839, 5 vol., Hauptwerk; der

erste Band enthält die Literaturgesch. der Komödie, die übrigen die Fragmente, ed. minor, Berol. 1847, 2 vol., *Comicorum atticorum fragm.* ed. KOCK, Lips. 1880, 3 Bde., noch nicht vollendet, KANNegiesser, Die alte kom. Bühne in Athen, Bresl. 1817, geistvoll aber antiquiert

<sup>1)</sup> Entartet ist der von Schmeichelei überstromende Phallosgesang der Athener zu Ehren des vergotteten Demetrios bei Athen. p. 253, doch so, dass man auch da noch im Rhythmus und Ton die Spuren der alten dionysaischen Spottverse erkennt

<sup>2)</sup> Von Phallophoren in Sikyon, der alten Heimat des Bocksgesangs, spricht Ath. 621.

<sup>3)</sup> Ath. 621 d.

<sup>4)</sup> Vgl. den Traktat *περὶ τῆς εὐρέσεως τῶν βοηκολικῶν* vor den Theokritscholien

<sup>5)</sup> Ath. 621, vgl. GRYSAE, *De Dorien-sum comoedia*, Colon. 1828

<sup>6)</sup> Aspasio zu Arist. Eth. Nic. IV, 6 nennt die Megarer Erfinder der Komödie, vgl. Anth. XI, 32. WILAMOWITZ, Die megarische Komödie, Herm. 9, 319 ff. will die megarische Komödie auf Witze attischer Komödiendichter reduzieren

<sup>7)</sup> Plut. Quaest. gr. p. 295 d., Anth. XI,

nicht gekommen; man sprach in Athen von ihm nur im Sinne von grober Posse und plumpem Einfall.<sup>1)</sup> Eine Hauptfigur desselben war der *Maison*, worunter man sich die stehende Maske eines drolligen Koches zu denken hat.<sup>2)</sup> Nach Attika, und zwar nach dem Demos Ikaria, wo wir auch die Wiege der Tragodie fanden, verpflanzte die Komodie Susarion. Es sind uns von ihm noch 5 Verse, freilich von zweifelhafter Echtheit erhalten, worin er sich als Sohn des Philinos aus Megara einführt und die grosse Weisheit verkundet *καὶ γὰρ τὸ γῆμαι καὶ τὸ μὴ γῆμαι κακόν*. Die parische Chronik lasst ihn zwischen 581 und 562 in Ikaria auftreten und als Sieger einen Korb von Feigen und eine Amphora Wein davontragen. Aber die Stegreifwitze (*αὐτοσχεδιάσματα*) dieses alten Lustspiels zogen nicht in gleichem Grade wie die Anfänge der Tragodie die Aufmerksamkeit der Gebildeten und der Stadt auf sich. So blieb, wie Aristoteles sagt,<sup>3)</sup> die Komodie verborgen, und dauerte es über 100 Jahre, bis in Athen von Staats wegen Wettspiele für Komodiendichter eingerichtet wurden.

179 Inzwischen waren schon in Sikilien die Keime der dorischen Komodie aufgegangen und hatte bereits Syrakus neben Phormis und Demolochos<sup>4)</sup> den grossen Dichter Epicharmos<sup>5)</sup> hervorgebracht. Derselbe stammte aus Kos, war aber schon als Knabe nach Megara in Sikilien und später nach Syrakus gekommen, wo die Tyrannen Gelon und Hieron den Glanz ihrer Herrschaft durch musische und theatralische Festspiele zu erhöhen suchten. Seine philosophische Bildung gab sich in vielen weisen Sprüchen kund, so dass die Pythagoreer die Fabel aufbrachten, er habe ehemals zu ihrem Bunde gehört und sei erst später zur Komodie übergetreten. Suidas setzt ihn 6 Jahre vor die Persika, d. i. 486, was wohl mit seiner Übersiedelung nach Syrakus zusammenhängt. Bei ungeschwächter Geisteskraft erreichte er das hohe Alter von 90 Jahren.<sup>6)</sup> Das Andenken des Dichters ehrten die Syrakusaner durch ein ehernes Standbild, wozu Theokrit ein Epigramm dichtete. Seine Komödien, deren Zahl zwischen 36 und 52 schwankt, waren zum grösseren Teil mythologische Travestien, die sich, wie schon die Titel *Κύκλωψ*, *Ἄμυκος*, *Βούστις*, *Προμαθεύς* zeigen, am meisten dem attischen Satyrspiel naherten. Da war im Busiris eine Hauptperson Herakles, wie er sich in den Vorratskammern des erschlagenen Unhold gütlich that; da bildete in *Ἡβας γάμος* den Mittelpunkt der Hochzeitsschmaus mit den leckeren Speisen von Fischen, Austern, Vögeln, Kuchen; da war in dem *Ἡραίστος* die Fesselung der

<sup>1)</sup> Aristoph. Vesp. 57, Eupolis in den Scholien z. St., Ekphantides bei Aspasios a. O.

<sup>2)</sup> Aristophanes Byz. bei Ath. 659; ΜΕΛΕΤΗ I, 55 f.

<sup>3)</sup> Arist. Poet. 5 *ἡ δὲ κωμῳδία διὰ τὸ μὴ σπουδαῖσθαι ἐξ ἀρχῆς ἔλαθεν καὶ γὰρ χορὸν κωμῳδῶν ὅπερ ποτὶς ὁ ἀρχὼν ἔδωκεν, ἀλλ' ἔθελονταί ᾗσαν ἡδὴ δὲ στήματα πᾶσι αὐτῆς ἐγκύσεως οἱ λεγόμενοι αὐτῆς ποιηταὶ μνημονεύονται.* Suidas u. *Επιχαρμος* nennt aus jener älteren Zeit die Namen Eueles, Euxemides, Myllos; der letzte steht auch bei Diomedes p. 488, 24 K.

<sup>4)</sup> Der von Epicharmos in Logos und Logina erwähnte Dichter Aristoxenos war wahrscheinlich kein Komiker, sondern ein Iambograph.

<sup>5)</sup> Über Epicharmos ein Artikel des Suidas und Diog. 8, 78. LORENZ, Leben u. Schriften des Koers Epicharmos, Berl. 1864. Die Fragmente gesammelt von AHRENS, *De dial. Dorica*, im Anhang LEOP. SCHMIDT, *Quaestiones Epicharmaeae*, Bonn 1846.

<sup>6)</sup> Von 90 Jahren nach Diog. 8, 78; von 97 nach Luc. Macr. 25.

Hera auf dem Throne dargestellt, weil sie aus Eifersucht dem Herakles Nachstellungen bereitet hatte.<sup>1)</sup> Andere Stücke boten Bilder aus dem gewöhnlichen Leben, wie der Bauer (*Ἀγροστίνος*) und die Festbesucher (*Θεαροί*), oder witzige Wettkämpfe und philosophischen Wortstreit, wie *Λόγος καὶ Λογίνα* und *Αἰξανόμενος λόγος*.<sup>2)</sup> Die Sprache seiner Lustspiele war die des gemeinen Volkes, also der dorische Dialekt der Syrakusaner, von Versen gebrauchte er ausser dem iambischen Trimeter insbesondere noch den trochaischen und anapastischen Tetrameter, den letzteren in zwei Komödien, den *Χορεύοντες* und dem *Ἐπινίκιος*, durchweg.<sup>3)</sup> Mit der Raschheit des trochaischen und anapastischen Rhythmus paarte sich die Lebhaftigkeit der Aktion, so dass seine Komödien zu den *fabulae motoriae* gerechnet wurden, worauf sich der bekannte Vers des Horaz Epist. II, 1 58 bezieht: *Plautus ad exemplar Siculi propeare Epicharmi*. Einen Hauptanziehungspunkt aber in den Gedichten unseres Epicharmos bildete die Fülle treffender Sentenzen,<sup>4)</sup> weshalb Platon Theaet 152 e ihn auf eine Linie mit Homer stellt. Ennius hat sein philosophisches Lehrgedicht, weil es mit Sentenzen des sikilischen Komikers angefüllt war, geradezu Epicharmus überschrieben. Das Studium des Dichters erhielt sich noch lange bei Philosophen und Grammatikern, von denen Apollodor aus Athen eine Ausgabe mit Kommentar in 10 B veranstaltete;<sup>5)</sup> auf uns gekommen ist nur ein Trümmerhaufen von Fragmenten.

180. In demselben Syrakus bildete sich im Anschluss an das volkstümliche Possenspiel der Mimos aus.<sup>6)</sup> Die ganze dramatische Dichtkunst beruht auf Nachahmung; Mimos aber hiess speziell die Nachahmung einer bestimmten Situation oder Person. Er unterschied sich also von der Komödie dadurch, dass er des Chors entbehrte und keine Handlung zur Durchführung brachte. Der berühmteste Vertreter dieser Gattung war Sophron, von dem Suidas folgendes überheftet „Sophron aus Syrakus, Sohn des Agathokles und der Damnasyllis, lebte zur Zeit des Xerxes und Euripides und schrieb *μίμους ἀνδρείους* (wie *ἄγγελος, διγυνοθήρας, γέροντες, ἄλιεις*) und *μίμους γυναικείους* (wie *ἀκίστριαι, νυμφοπόνοος, πενθέρα, ἰσθμιάζουσαι*). Sie sind in Prosa, in dorischem Dialekt geschrieben; man sagt, dass der Philosoph Platon immer mit ihnen verkehrte, so dass er sogar zuweilen auf ihnen schlief.“ Dem Platon warfen seine Neider sogar vor, dass er in seinen Dialogen nur die Mimen des Sophron kopiert habe, in den Idyllen des Theokrit sind uns noch einige Nachahmungen erhalten, welche uns für den Verlust der Originale entschädigen müssen.<sup>7)</sup> Neben Sophron wird als Mimendichter sein Sohn Xenarchos aus der Zeit des Tyrannen Dionysios genannt.<sup>8)</sup>

<sup>1)</sup> Darauf ward ehemals das Vasenbild bei WIESLER, Theatergebäude Taf. 9, 14 bezogen, während Wieseler selbst die Darstellung auf ein anderes Stück bezieht.

<sup>2)</sup> J. BERNAYS, Epicharmos und der *Αἰξανόμενος λόγος*, Ges. Abh. I, 109—117.

<sup>3)</sup> Hephaestion c 8.

<sup>4)</sup> Vielzitiert ist der Vers: *νᾶφες καὶ μέμους ἀπιστεῖν. ἄρδρα ταῦτα τῶν φρενῶν*

<sup>5)</sup> Angeführt von Porphyrios in Vit. Plat. 24.

<sup>6)</sup> FÜRER, *De mimis Graecorum*, Berlin 1860. Im Altertum schrieb Apollodor einen Kommentar zu Sophron.

<sup>7)</sup> Der rhythmische Hymnus Giegors von Nazianz in Anth. christ. p. 29 wird von alten Grammatikern missverständlich auf das Vorbild Sophrons zurückgeführt.

<sup>8)</sup> Suidas u. *ἑξηγόντος*, Arist. Poet. 1.



## b. Die altattische Komödie.

181. In Attika erblühte die Komödie erst, nachdem dieselbe in die öffentliche Feier der Dionysosfeste aufgenommen war, oder mit anderen Worten, nachdem der Archon auch für sie einen Chor zu geben und einen Wettkampf (*ἀγών*) konkurrierender Choregen und Dichter zu eröffnen begonnen hatte. Das geschah später als bei der früher zu Ehren gekommenen Tragödie, begreiflich, da ernste und haushalterische Bürger nur zögernd sich dazu verstanden, das ausgelassene Spiel mit öffentlicher Autorität zu umkleiden. Aus der späteren Aufnahme erklärt es sich auch, dass nunmehr 2 Repräsentanten der heiteren Muse, das früher im Gefolge der Tragödie eingeführte Satyrdrاما und die urwuchsig, erst später aufgenommene Komödie nebeneinander zur Aufführung gelangten. Nach einer neuerlich aufgefundenen didaskalischen Urkunde CIA 471 wurden zwischen 465 und 460 zum erstenmal Komödien unter staatlicher Leitung aufgeführt.<sup>1)</sup> Die alte Komödie begann also erst nach den Perserkriegen, und ihre Anfänge fallen mit der ungehinderten Freiheit (*παρρησία*) der durch Perikles grossgezogenen Demokratie zusammen. Das bestimmte ihren Charakter:<sup>2)</sup> öffentlich geworden, richtete sie auch ihren Witz und Spott gegen die Gebrechen des öffentlichen Lebens und der leitenden Personen des Staates. Bei einer Schrankenlosigkeit der Redefreiheit, wie sie kein Zeitalter in gleichem Grade sah, brauchte sie sich nicht auf dem matten Boden der Allgemeinheiten oder versteckten Anspielungen zu bewegen, sondern durfte offenen Hauptes den Gegner, auch wenn er zu den angesehensten und höchstgestellten gehörte, angreifen. In der persönlichen Persiflage knüpfte sie an die bitteren Spottverse des Archilochos und der ionischen Iambographen an; über sie ging sie aber dadurch hinaus, dass sie statt Privatpersonen Manner des öffentlichen Lebens angriff und in einer Zeit, wo es noch keine Presse und keine Flugblätter gab, das Zensorenamt der öffentlichen Meinung übte. Wiederholt zwar ward das Verbot erlassen, die Durchgehechelten, zumal wenn sie ein öffentliches Amt bekleideten (*τοὺς ἄρχοντας*), bei Namen zu nennen (*ὀνομασι κομωδεῖν*);<sup>3)</sup> aber die Polizei war in Athen schwach und die Lust an der politischen Komödie gross, so dass immer wieder die zugelassene Redefreiheit durchbrach, bis mit dem unglücklichen Ausgang des peloponnesischen Krieges

<sup>1)</sup> Nach BERGK, Rh. M. 84, 305 an den Lenäen, da an den Dionysien erst später, um Ol. 84, ein regelmässiger Agon für Komiker eingerichtet worden sei.

<sup>2)</sup> Anon. de com. III. *γεγόναι δὲ μεταβολαὶ κομωδίας τρεῖς· καὶ ἡ μὲν ἀρχαία, ἡ δὲ νέα, ἡ δὲ μέση· οἱ μὲν οὖν τῆς ἀρχαίας κομωδίας ποιῆται οὐχ ὑποθέσεως ἀληθοῦς, ἀλλὰ παιδείας εὐτραπέλου γινόμενοι ζητοῦσι τοὺς ἀγώνων ἐποιοῦν καὶ φέρεται αὐτῶν πάντα τὰ δράματα τῇ σὺν τοῖς ψευδευγραφίαις.*

<sup>3)</sup> Das erste Verbot wurde unter dem Archon Morychides Ol. 85, 1 = 440/39 erlassen; dasselbe wurde 3 Jahre später unter

dem Archon Euthymenes (s. Schol. Arist. Ach. 67) wieder aufgehoben, neue Beschränkungen schienen 428/7 durch Antimachos ergangen zu sein (s. Schol. Arist. Ach. 1150) und wurden durch ein Psephisma des Syrakosios 417/6 (s. Eupolis in den Poëis und Schol. Arist. Av. 1297) erneut eingeschränkt, durch das insbesondere die namentliche Verhöhnung der Beamten untersagt wurde (s. Phrynichos im Monotropos, vgl. Schol. Arist. Nub. 31, Ran. 501; Xen. de rep. Ath. 2, 18. Vgl. MEINKE I, 40 ff.; BERGK, Über die Beschränkungen der Freiheit der älteren Komödie zu Athen, Kl. Schr. 444 ff.; LÜBKE, *Quaest. crit. in hist. vet. com.*, Berl. 1888.

der Freiheit des Theaters feste und dauernde Fesseln angelegt wurden. Für uns sind so die Stücke der alten Komödie ein Spiegelbild der Zeit, wie denn schon Platon dem Tyrannen Dionysios, um sich vom athenischen Staat ein Bild zu machen, die Lektüre der Komödien des Aristophanes empfohlen haben soll <sup>1)</sup>

Aber bei allem Ernst des persönlichen und politischen Spottes blieb doch die attische Komödie ein mutwilliges Kind der heiteren Muse Thalia, ein tolles Fastnachtsspiel. Die Ausgelassenheit gab sich gleich ausserlich in der Erscheinung der Spielenden kund, nicht bloss die Schauspieler trugen bizarre Anzüge und groteske Masken, auch die Choreuten waren phantastisch ausgestattet, bald als Vogel, bald als Wespen, bald als Frosche und ähnliches verkleidet. Der Chor spielte überhaupt in ihr eine viel aktivere Rolle und blieb dadurch dem Charakter des lustigen Schwarmes getreu, aus dem das ganze Spiel hervorgegangen war. Er sang also nicht bloss Einzugs-Auszugs-Stehlieder; er griff auch beständig mit kleinen Gesängen und durch Organisierung formlicher Streitszenen in die Handlung ein und bewahrte in der Parabase, in der er sich als Vertreter des Dichters an das Volk wendete, eine lebensfrische Erinnerung an die alten Aufzüge des neckenden Festschwarmes <sup>2)</sup>. Dem gegenüber blieb die Handlung etwas in der Entwicklung zurück; sie erhob sich zwar über die megarische Posse und die lose Aneinanderreihung burlesker Szenen, aber die kunstvolle Verknüpfung und die Spannkraft des Umschlages (*περιπέτεια*) und der Wiedererkennung (*ἀναγνώρισις*) kamen erst in der neuen Komödie zur Geltung, in der alten überwogen die trunkenen Orgien des ausgelassenen Weingottes, die in saftigen Zoten und Spassen sich gefielen und in phantastischer Gemaltheit über die beengenden Schranken des Anstandes und Philistertums sich wegsetzten; es war ein Spiel, das vor allem die Zuschauer zum Lachen bringen und durch derbe Witze und kecke Einfälle in launige Feststimmung versetzen wollte. In diese Stimmung versetzt uns selbst die Lektüre der erhaltenen Stücke, und doch fehlt uns dabei eine Hauptsache, der Anblick der phantastischen Masken und der lasziven Sprünge des ausgelassenen Kordaxtanzes. Die Sprache der Komödie schloss sich selbstverständlich eng an die Umgangssprache des Volkes an, so dass epische Formen aus dem Dialog mehr als in der Tragödie ausgeschlossen waren und die hervorragenden Komiker, wie Pherekrates und Aristophanes, zugleich als die reinsten Vertreter des Attikismos galten.<sup>3)</sup> Daneben aber

<sup>1)</sup> W. VISCHEK, Über die Benutzung der alten Komödie als geschichtliche Quelle, Basel 1840, in Klein Sch. I, 459 ff., MÜLLER-STRUBING, Aristophanes und die historische Kritik, Leipzig 1873, MUHL, Zur Geschichte der alten attischen Komödie zur Zeit des peloponnesischen Kriegs, Augsburg Progr 1881.

<sup>2)</sup> Ungenügend ist die Aufzählung der *μέρη κωμῳδίας* im Anecd Paris. Vollständiger ist das den Aristophanesschohen zu Grunde liegende System des Heliodor ZIMLINSKI, Die Gliederung der altatt. Komödie, stellt die Komposition und Gliederung der

Komödie in scharfen Gegensatz zu der der Tragödie, ihm gebührt das Verdienst, die Bedeutung des Agon als alten Hauptelementes der Komödie zu Geltung gebracht zu haben, demselben sucht er auch ähnlich wie der Parabase (oben S. 151) eine feste Gliederung in Ode, Katakeleusmos, Epirrhema, Pngos, Antode, Antikeleusmos, Antepirrhema, Antipngos, Sphragis zu geben.

<sup>3)</sup> Der strengere Attikismus der Komödie zeigt sich besonders in dem Gebrauch von *τι* statt *σιν* und in den Pluralen *ἑαυτῶν*, *ἑαυτῶν* statt *ἐαυτοῖς* etc.

verstanden es die Dichter durch kühne Wortbildungen, eingelegte Fabeln, Parodien lyrischer und tragischer Verse der Diktion Reiz und poetischen Anstrich zu geben. Die Rhythmen, namentlich der gesungenen Stellen tragen entsprechend der ausgelassenen Art des Spiels und Tanzes einen munteren und bewegten Typus; neben den anapastischen Tetrametern spielen die raschen Trochaen und kraftigen Paonen eine Hauptrolle. Auch der Hauptvers des Dialoges, der iambische Trimeter, wird durch die häufigen Auflösungen und die Einmischung von Anapasten beschwingter zugleich und lassiger. Im übrigen sind uns die Komodien auch dadurch leichter verständlich, dass sie frei von verwickelten Versformen fast nur populäre, leicht ins Gehör gehende Sangweisen enthalten <sup>1)</sup>

182. Die ältesten Komodiendichter Athens nach den Perserkriegen waren Chionides, Ekphantides, Magnes. Des Magnes gedenkt rühmend Aristophanes in den Rittern 520 ff.; nach dem Anonymus de com III hatte er 11 Siege davongetragen,<sup>2)</sup> hatte sich aber von ihm nichts erhalten.<sup>3)</sup> Nach der Andeutung des Aristophanes waren die Titel seiner Stücke *Βαρβιτικά, Ὀρνίθες, Λυδοί, Ψῆνες, Βάτραχοι*, woraus man ersieht, dass er in der phantastischen Ausstattung des Chors dem Aristophanes vorangegangen war.

183. Kratinos (gestorben 423—421),<sup>4)</sup> der neben Eupolis und Aristophanes in den Kanon aufgenommen wurde,<sup>5)</sup> war der Begründer des archilochischen Tones der politischen Komödie und erhob zugleich durch Einführung des 3. Schauspielers die Komödie zu gleichem Rang mit der Tragödie. Ein Anhänger des Kimon<sup>6)</sup> und der konservativen Partei verfolgte er heftig den Perikles, den er in den *Θεῖται* den zwiebelkopfigen Zeus schalt und in den *Χείρωνες* von der Zwietracht und dem Kronos geboren sein liess.<sup>7)</sup> Im Privatleben war er ein Freund lustiger Gelage und setzte mehr als gut der Weinflasche zu; von ihm ruht der hübsche Vers her: *ὕδωρ δὲ πίνων οὐδὲν ἂν τέτοι σογόν* <sup>8)</sup> Als Komodiendichter trat er nach Eusebios erst spät im J. 453 auf; Siege errang er 9, Komödien hinterliess er 21, welche von den alexandrinischen Grammatikern fleissig gelesen und kommentiert wurden. Berühmt waren die *Ἀρχιλοχοί*, die Spotter, worin ein Wettstreit von Dichtern vorkam, die *Θεῖται* und *Χείρωνες*, welche gegen Perikles gerichtet waren, die *Ὀδυσσοίς*, mit denen er die Reihe mythologischer Travestien eröffnete, insbesondere aber die *Πυτίνη*. Als nämlich Aristophanes in den Rittern 524 über ihn als morsche Rune

<sup>1)</sup> Sehr viele Metra sind nach Dichtern der alten Komödie benannt, wie Crataneum, Eupolideum, Pherecrateum, Aristophaneum, Phrynichonium.

<sup>2)</sup> Ein Sieg gleichzeitig mit einem des Aischylos ist unkundlich bezugt, s. BERGK, Rh. M. 34, 301.

<sup>3)</sup> Nach einer Notiz des cod. Salomonis (publiziert von USNER, Rh. M. 28, 418) hatten die Stücke der älteren Komiker nicht mehr als 300 Verse.

<sup>4)</sup> Tot war er zur Zeit der Aufführung von Arist. Pac. 701, was ZIELINSKI, Rh. M.

39, 301 ff. wegzuklögeln sucht.

<sup>5)</sup> Horaz Sat. I, 4 1, Velleius I, 16 3. Quint X, 1 66; Platonios de com, wonach Kratinos der bitterere (*πικρότερος*), Eupolis der feinere (*επιχαριστερος*) war, Aristophanes sich in der Mitte hielt, vgl. POISSUS I, 123. Vom Anonym. de com III wird Kratinos dem Aischylos verglichen.

<sup>6)</sup> Plut. Cim. 10.

<sup>7)</sup> Plut. Pericl. 3 u. 24.

<sup>8)</sup> Nach Epigramm des Nikanetos bei Ath. 39 c; vgl. Horaz Ep. I, 19 1, MEINEKE I, 47.

zu spotten gewagt hatte, trat er im nächsten Jahr (423) mit jener Pytine auf, in der Frau Komodia sich beklagte, dass ihr einst so getreuer Ehemann nun in wilder Ehe mit der Flasche lebe, und mit ihren Künsten ihn wieder aus den Schlingen der bosen Buhlin befreite.

Krates diente anfangs als Schauspieler dem Kratinos, trat dann aber auch als selbständiger Dichter auf; zum erstenmal siegte er 449 Nach Aristoteles Poet 5 war er der erste, der von der Form des persönlichen Spottgedichtes abgehend eine allgemeine Fabel seinen Stücken zugrunde legte <sup>1)</sup> In der Weise des Epicharmos hebte er den heiteren und lustigen Ton, auch soll er zuerst Trunkene auf die Bühne gebracht haben <sup>2)</sup> Suidas nimmt zwei Komodiendichter Krates an <sup>3)</sup> und schreibt dem unseren 7 Komodien zu, wir können noch 8 Titel nachweisen. Von genialer Erfindung waren seine *Θηρία*, die das goldene Zeitalter schilderten, wo die wilden Tiere noch Sprache hatten und in allem dem Menschen zu Diensten standen.

Pherekrates galt als erfinderischer Kopf, der in Krates Fussstapfen tretend an die Stelle regellosen Spottes fein erfundene Fabeln setzte Seine Wilden (*Άγριοι*) wurden 420 an den LENAEN aufgeführt, den ersten Sieg scheint er 437 errungen zu haben. <sup>5)</sup> Von seinen 16 (18) Komodien, von denen drei als unecht galten, <sup>6)</sup> behandelte der *Λουλοιδόασκαλος* die Zuchtlosigkeit der Sklaven, die *Κοριαννώ* die Trunksucht der Hetären, die *Μυρμηκάνθρωποι* die Fabel von der Entstehung der Menschen aus Ameisen, der *Χείρων* die Entartungen der Musik. Aus den *Μεταλλής* (Bergkobolden) hat uns Athenaios ein langes Fragment erhalten, in dem das Schlaraffenleben des goldenen Zeitalters launig geschildert ist <sup>7)</sup> Ubrigens verzichtete auch Pherekrates nicht ganz auf die politische Satire, in einem Stück (bei Ath. 535b) verspottete er mit bitterem Hohn den Weiberhelden Alkibiades.

Zur Zeit des Kratinos blühten noch mehrere andere Komodiendichter gleicher Richtung, aber niederen Ranges, insbesondere Telekleides, der mit Heftigkeit den Olympier Perikles verspottete und in den *Ήσίοδοι* die Dichter seiner Zeit geisselte, Hermippos der einäugige, der gleichfalls als Gegner des Perikles auftrat und gegen die Aspasia einen Prozess wegen Gottlosigkeit einbrachte <sup>4)</sup>

184. Eupolis, ausgezeichnet durch feinen Witz und anmutige Darstellung, erhielt sich neben Aristophanes am längsten in der Gunst der Leser. <sup>8)</sup> Seine Blüte fällt in die Zeit des peloponnesischen Krieges; frühreif brachte er schon als junger Mensch von 17 Jahren Komodien auf die Bühne. Den Tod erlitt er im Hellespont, wahrscheinlich 411, im Kampfe für das Vater-

<sup>1)</sup> Arist Poet 5 Κράτης πρώτος ἤρξεν ἀρεμῆνος τῆς λαμβανῆς ιδέας καθόλου ποιεῖν λόγους καὶ μύθους

<sup>2)</sup> Anon de com. III, Arist Equ 537 ff

<sup>3)</sup> Auch der zweite Krates wird von Suidas der *ἀρχαία κωμῶδια* zugewiesen, aber die Titel seiner Stücke *Θησαυρός*, *Ὀρνίθες*, *Φιλάεργος* weisen mehr auf die neue Komödie, vgl MEINEKE I, 64

<sup>4)</sup> Plut Pericl 32 Über seinen Hyperbolos s Aristoph Nub 547

<sup>5)</sup> Das erste überliefert Ath. 218 d, wo-

zu stelle Plato Protag. 327 d; das zweite beruht auf der Emendation des Anon de com *νικᾷ ἐπὶ θεατρῶν* (ἐπὶ θεοδωρῶν em. Dobree)

<sup>6)</sup> Den *Χείρων* soll nach anderen Nikomachos oder Platon gedichtet haben, s Ath 364 a, MEINEKE I, 75, BERGK 290 ff.

<sup>7)</sup> Der Name *Μεταλλής* hat Bezug auf die Goldgewinner, lässt sich also unsern Bergkobolden vergleichen

<sup>8)</sup> Vergl. Persius II, 92, Lucian adv. ind. 27.

land, in Folge dessen die Athener den Dichtern Befreiung vom Kriegsdienst gewährt haben sollen.<sup>1)</sup> Man kannte von ihm 14 oder 17 Stücke,<sup>2)</sup> von denen 7 mit dem ersten Preis gekrönt wurden. Mit Aristophanes war er anfangs infolge der gleichen Abneigung gegen die zugellose Demokratie und die neumodische Bildung gutbefreundet; später entwickelte sich zwischen beiden ein gespanntes Verhältnis, das in dem gegenseitigen Vorwurf des Plagiats gipfelte.<sup>3)</sup> Die berühmtesten seiner Komodien waren die *Kóλακες* (421), in denen er den reichen Kalhas, der mit Schmarotzern, Sophisten und Literaten sein Erbe verprasste, an den Pranger stellte, der *Μαριχᾶς*, in dem er den Hyperbolos, den Nachfolger des Kleon, unter falschem Namen verhohnte, die *Βάνται* oder Täufer,<sup>4)</sup> die gegen Alkibiades und die von ihm begünstigten fremden Kulte gerichtet waren, die *Ἀῆμοι*, in denen die Geister der grossen Staatsmänner der alten Zeit zitiert wurden, um ihre Meinung über die verzweifelte Lage des Staates abzugeben. Andere angesehene Stücke waren die Ziegen, die Städte, das goldene Zeitalter,<sup>5)</sup> die *Taxiarchoi*, der Autolykos, die Heloten.

Phrynichos, der 429 zuerst auftrat und in Sikilien umkam, wird zwar von Aristophanes in den Froschen V. 14 übel mitgenommen, hatte aber guten Witz und schneidigen Charakter. Von seinen 10 Komodien waren besonders angesehen die Konnos, benannt nach dem Lehrer des Sokrates in der Musik, die Schmauser, der Einsiedler (*Μονότροπος*), die Mysten, die Musen; in den letzteren nahm er ähnlich wie Aristophanes in den Froschen den Tod des Sophokles und Euripides zum Ausgangspunkt.

Platon<sup>6)</sup> spielte von der Mitte des peloponnesischen Krieges an bis über 390 hinaus eine hervorragende Rolle auf der komischen Bühne Athens. Von seinen 28 Stücken richtete sich nur ein Teil gegen die politischen Umtriebe, wie der *Υπερβολος*, der *Κλεοφῶν* (405), die *Συμμαχία*, welch' letztere sich auf die Verbindung des Nikias, Alkibiades und Phaiax zur Verbannung des Hyperbolos durch den Ostrakismus bezog; die meisten, namentlich die aus der späteren Lebenszeit des Dichters griffen nach Art der mittleren Komödie in das Gebiet der Parodie, so die *Ποικαί*, *Σοφισταί*, *Λαίδαλος*, *Ἀδωνίς*, *Εὐρώπη*, *Λάιος*, *Κέρκωπες*. Berühmt war besonders der *Φάων*, in dem der Titelheld mit seiner von Aphrodite ihm verliehenen Salbe allen Weibern den Kopf verrückte.<sup>7)</sup>

Andere von Aristophanes und Eupolis verdunkelte Komodiendichter dieser Zeit waren Kallias, der wahrscheinlich auch Verfasser der Buchstabentragödie war,<sup>8)</sup> Ameipsias, der sich an Aristophanes zu reiben hegte,<sup>9)</sup> Aristomenes, den die Grammatiker zu den Komikern zweiten

<sup>1)</sup> Suidas u. *Ἐπὶ πόλεις*. Das erinnert an die *vacatio militiae* bei Porphyrio zu Hor. Epod. I, 7. Die Fabel, dass Alkibiades den bösen Komiker entranken liess, widerlegte schon Eratosthenes nach Cic. ad Att. 6, 1. Nach Paus. 2, 7 befand sich sein Grabdenkmal bei Sikyon.

<sup>2)</sup> Die 1. Zahl bei dem Anon. de com., die 2. bei Suidas.

<sup>3)</sup> Den Vorwurf erhebt Arist. Nub. 553; dagegen Eupolis bei Schol. Arist. Eq. 528

und 1288

<sup>4)</sup> So LEHRS, Popul. Aufs. 2. 396 f.

<sup>5)</sup> Das Stück handelte nicht vom Glück des goldenen Zeitalters, sondern *de statu pessimo cum urisone tamquam aureo*.

<sup>6)</sup> COBET, *Observationes crit. in Platonis comici reliq.*, Amsterd. 1840.

<sup>7)</sup> Servius ad Verg. Aen. III, 279.

<sup>8)</sup> Ath. 453, vergl. HENSE, Rh. M. 31, 582 ff.

<sup>9)</sup> Vit. Aristoph.

Ranges (*ἐπιδευτέροι*) rechneten,<sup>1)</sup> ferner Aristonymos, Leukon, Lysippos, Metagenes.

Endlich sei, ehe wir uns zum Hauptvertreter der attischen Komödie, zu Aristophanes, wenden, noch des Hegemon aus Thasos gedacht, der eine Komödie Philine dichtete, mehr aber als Erfinder der parodischen Dichtung berühmt war. Er blühte während des peloponnesischen Krieges und soll durch seine Titanomachie das leichte Volkchen der Athener so zum Lachen gebracht haben, dass sie darüber die Niederlage in Sikilien vergassen. Besonders war es Alkibiades, der ihm seinen mächtigen Schutz lieh und einmal eine gegen den beliebten Dichter gerichtete Klage einfach mit dem nassen Schwamm ausgelöscht haben soll<sup>2)</sup>

### c. Aristophanes (um 450—um 385).<sup>3)</sup>

185 Von den ausseren Lebensverhältnissen des Aristophanes wissen wir und wussten bereits die Alten nur Weniges. Von Geburt war er ein Kydathenaer; das attische Geblut der Mutter ward nie angefochten,<sup>4)</sup> aber die Zweifel an der Herkunft des Vaters zogen dem Dichter schon bald nach seinem ersten Auftreten eine Klage wegen unbefugter Annahmung des Bürgerrechtes zu.<sup>5)</sup> Daher stammten die verschiedenen Vermutungen der Grammatiker, die ihn bald für einen Aegineten,<sup>6)</sup> bald für einen Rhoder aus Lindos, bald gar für einen Ägyptier aus Naukratis ausgaben.<sup>7)</sup> Aber mochte auch kein athenisches Vollblut in seinen Adern rollen, nach Gesinnung und Bildung war er Athener wie kein zweiter. Sein Geburtsjahr wird nicht angegeben; da ihm aber sein Alter erst in den Rüttern (aufgeführt 424) einen Chor für sich zu verlangen erlaubte,<sup>8)</sup> so muss er damals mindestens schon volljährig, wahrscheinlich aber bereits 25 bis 30 Jahre alt gewesen sein;<sup>9)</sup> bereits 421, als er den Frieden aufführte, war er ein Glatzkopf.<sup>10)</sup> Besonderen Einfluss auf den jungen Dichter übte das

<sup>1)</sup> Suidas u. *Ἀριστομένης* Wahrscheinlich gab es der Aristomenes zwei, s. BERCK, Rh. M. 34, 307.

<sup>2)</sup> Chamaileon bei Ath. 406.

<sup>3)</sup> Ausser einem Artikel des Suidas, mit dem das gute Scholion zu Platon VI, 227 ed. Herm. gleiche Quelle hat, ist erhalten ein *Ἀριστοφάνους βίος* und ein Absatz im Anon. de com. Von Neueren C. FR. RANKE, *De vita Aristoph.*, in Ausg. von B. THIERSCHE (1830) und abgekürzt in Ausg. von MEINEKE (1860); ROTSCHER (mehr Hegelianer als Philolog), Aristophanes und sein Zeitalter, Berl. 1827, BERCK zu den Fragmenten im 2. Bd. von Meineke's Fr. com. gr.; MÜLLER-STREUBER, Aristophanes und die historische Kritik, Leipz. 1873.

<sup>4)</sup> Dieses geht daraus hervor, dass er sich bei dem Prozess auf den Vers der Odyssee α 215 οὐτις ἐὼν γόνον αὐτοῦ ἀνέγνω berief.

<sup>5)</sup> Vita *ξενίας κατ' αὐτοῦ γραφήν ἔδετο Κλέων*. Der Streit beendet durch einen Ausgleich nach Arist. Vesp. 1285.

<sup>6)</sup> Dieses daraus geschlossen, dass er ein Aeginetes in Aegina hatte, wie nach Ach.

658 das Schol. Plat. berichtet: *κατεκλήρωσε δὲ καὶ τὴν Ἀἴγιαν, ὡς Θεογένης φησὶν ἐν τῷ περὶ Ἀἴγινης*. Wahrscheinlich erhielt dieses Ackerlos der Dichter erst nach der totalen Unterwerfung der Insel im J. 431; s. BERCK, Gr. Litt. IV, 74.

<sup>7)</sup> Suidas *Ἀριστοφάνης* ῥόδιος ἦτοί *Ἀλνιδος, οἱ δὲ Ἀλνιδῆτιον ἔφασαν* (vergl. Schol. Nub. 271 u. Ath. 229 e), *οἱ δὲ Καμυρέα, θέσει δὲ Ἀθηναῖος*.

<sup>8)</sup> Nub. 530 *καὶ γὰρ, παρθένος γὰρ ἔρ' ἦν κοῦκ ἐξῆν πῶ μοι τεκεῖν, ἐξέδηκα*.

<sup>9)</sup> Von der Altersgrenze, die zur Forderung eines Chors berechnete, wussten schon die alten Erklärer nichts sicheres, das junge Scholion zu Nub. 510 spricht von 30 Jahren. Kennenlos ist die Angabe der Scholien zu den Froschen V. 504, wo aus *σχεδὸν μειρακίος* ἤδη ἦπτετο *τῶν ἀγῶνων* gar nichts zu schliessen ist.

<sup>10)</sup> Pac. 767 *καὶ τοῖς φαλακροῖσι παραινοῦμεν συποπιδεῖν περὶ τῆς νίκης*. Vgl. BERCK, Comment. p. 203. Auch die Busten stellen den Dichter kahlköpfig dar. Dass er der Flasche fleissig zugesprochen, bezeugt

politische Parteileben in den Klubs oder Hetarien. Mit der ganzen Heftigkeit seines Wesens schloss er sich der aristokratischen Partei an, denen die Herrschaft der burgerlichen Emporkommlinge, wie Kleon und Hyperbolos, und die neue Richtung der rhetorisch-sophistischen Bildung ein Dorn im Auge war <sup>1)</sup> So gelang es ihm, indem er Witz und Humor mit politischer Heissblutigkeit und sittlichem Ernste verband, die Bretter der ausgelassenen Thalia zu einer Erziehungsstätte des Volkes und zu einer politischen Macht ersten Ranges zu erheben. Über 40 Jahre (von 427 bis nach 388) beherrschte er die komische Bühne Athens und machte innerhalb derselben auch die Wandlungen durch, welche das Lustspiel infolge der geänderten Zeitverhältnisse und des geänderten Geschmacks erlebte. Die aristokratische Partei des Dichters war gegen Ende des peloponnesischen Krieges ans Ruder gekommen, ohne es wesentlich besser zu machen; der Bühnenfreiheit waren durch Gesetz und mehr noch durch die Furcht vor den Machthabern beengende Schranken gezogen worden;<sup>2)</sup> der Staat war durch den unglücklichen Ausgang des langjährigen Krieges verarmt und hatte für Festspiele und Chorausstattung wenig Geld übrig, der Dichter selbst wurde allgemach alt und verlor die Schneidigkeit rechtschmerzlosen Angriffs. So trat seit dem Frieden des Nicias die politische Partei-leidenschaft in seinen Komodien zurück und ward er schliesslich mit seinem Plutos, Aiolosikon und Kokalos Begründer der neuen Komödie <sup>3)</sup> Die letzten zwei Stücke gab er schon nicht mehr unter seinem Namen, sondern unter dem seines Sohnes Araros, um denselben empfehlend bei dem Publikum einzuführen <sup>4)</sup> Den uns erhaltenen Plutos dichtete er noch für die Dionysien von 388, bald nachher aber muss er gestorben sein; sicher war er Ol 101, wo nach Suidas sein Sohn Araros mit eigenen Stücken auftrat, schon tot; wahrscheinlich enthält das 384 geschriebene Gastmahl des Platon ein Gedenkblatt für den kurz zuvor verstorbenen Dichter. Sohne hinterliess er 3 oder 4, von denen sich Philippos und Araros gleichfalls der komischen Bühne widmeten.<sup>5)</sup>

186. Hinterlassen hat er 44 Komodien, von denen 4 als unecht galten. Auf uns gekommen sind 11 Stücke, die anderen kennen wir nur nach Titeln und Bruchstücken.<sup>6)</sup> Die Zahl der Dramen ist kleiner als die der grossen Tragiker, weil an den Dionysosfesten nur 1 Komödie, hingegen 3 Tragödien und 1 Satyrspiel zur Aufführung kamen. Die 3 ersten Komödien brachte er unter fremdem Namen, die *Ανταλῆς* oder Schmauser durch Philonides

Ath 429 a *Ἀλκαῖος δὲ ὁ μελοποιὸς καὶ Ἀριστοφάνης ὁ κωμωδιοποιὸς μεθύοντες ἔγραψαν τὰ ποιήματα*

<sup>1)</sup> Dass wir in der Polemik des Aristophanes nicht das objektive Urteil eines Historikers, sondern die subjektiv gefärbte Ansicht eines politischen Parteinannes zu erkennen haben, betont besonders Müller-Strubing.

<sup>2)</sup> Vgl. Pac 789 ff, Vesp 1023.

<sup>3)</sup> Vgl. S 216 An. 3. Vita Aristoph. *ψηφίσματος γενομένου χορηγικοῦ ὥστε μὴ ὀνομασθὲν κωμῶδειν τινα καὶ τῶν χορηγῶν οὐκ ἔντεχόντων πρὸς τὸ χορηγεῖν . . . ἔγραψε*

*Κώκαλον, ἐν ᾧ εἰσάγει φθορὰν καὶ ἀναγνωρισμὸν καὶ τὰλλα παντα, ἃ ἐξήλωσε Μένανδρος* Vgl. Platonios *περὶ διαφορᾶς κωμ.* : *τοιοῦτος οὖν ἐστὶν ὁ τῆς μέσης κωμῶδίας τύπος, οἷός ἐστιν ὁ Αἰολοσίκων Ἀριστοφάνους.*

<sup>4)</sup> Vgl. Arg Plut, vielleicht auch, weil Aristophanes zu alt war, um selbst noch als Schauspieler die erste Rolle zu spielen.

<sup>5)</sup> Nach Dikhaere hatte er noch einen Sohn Philetaeros, nach Apollodor noch einen Nikostratos.

<sup>6)</sup> Ein alphabetisches Verzeichnis von 42 Stücken im Cod. Ambros. entdeckt von Novati, vgl. Wilamowitz, Herm. 14, 461 ff.

(427), die *Βαβυλώνιοι* (426) und *Ἀχαρνῆς* (425) durch Kallistratos auf die Bühne.<sup>1)</sup> Beide Manner dienten ihm auch später noch als Schauspieler, und zwar soll Philonides die Rollen von Mannern in öffentlicher Stellung, Kallistratos die von Privatpersonen gegeben haben.<sup>2)</sup> In dem Frieden liess er nach der Hypothesis die Hauptrolle durch den Schauspieler Apollodor spielen. Übrigens verschmahte er auch selbst nicht die Aufgabe eines Schauspielers; speziell wissen wir, dass er in den Rittern den Kleon gab, angeblich weil keiner der Schauspieler die gefährliche Rolle zu übernehmen wagte.<sup>3)</sup> Nach dem Tode des Dichters konnten sich natürlich seine Dramen nicht wie diejenigen, der Tragiker auf der Bühne erhalten. Das verbot der Ton und Inhalt der speziell für die jedesmaligen Zeitverhältnisse gedichteten Werke der alten Komödie. Aber um so eifriger wurden sie von den alexandrinischen Grammatikern gelesen und kommentiert. Wiewohl daher unser Dichter bei den zahmeren Geistern der Kaiserzeit, wie Dion Chrysostomos und Plutarch,<sup>4)</sup> wegen seiner derben und unflätigen Spässe in Verruf kam und dem feinen, wohlgezogenen Menander nachstehen musste, so haben sich doch von ihm nicht weniger als 11 Stücke, offenbar die berühmtesten und charakteristischsten erhalten und dazu gelehrte und scharfsinnige Scholien, ohne deren Beihilfe wir vielfach bei der Erklärung und Zeitbestimmung im Stiche gelassen wurden. Diese 11 Stücke wollen wir nun ihrer chronologischen Folge nach einzeln betrachten.<sup>5)</sup>

187. *Ἀχαρνῆς*, aufgeführt 425 an den Lenaen durch Kallistratos und mit dem 1. Preis gekrönt.<sup>6)</sup> Auf die Festzeit spielt der Dichter selbst V. 504 an: *αὐτοὶ γὰρ ἔσμεν οὐπὶ Ἀθηναίῳ τ' ἁγών, κοῦπω ξένοι πάρεισιν*. Kleon hatte nämlich gegen den Dichter Klage bei dem Senat erhoben, weil er im Jahr zuvor an den grossen Dionysien in den *Βαβυλώνιοι* vor ganz Hellas den Staat der Athener und die Beamten desselben lächerlich gemacht habe.<sup>7)</sup> Den Namen hat die Komödie von dem Chor, der aus Kohlenträgern des Dorfes Acharna, handfesten vierschrotigen Kerlen zusammengesetzt war, zu deren sehniger Kraft trefflich der rasche und kraftige Rhythmus der Kretiker und Trochaen stammt. Ausgangspunkt für den Dichter bildete der Gegensatz zwischen dem Friedensbedürfnis der Landleute, die der Plackereien des Krieges überdrüssig waren, und den Wuh-

<sup>1)</sup> Den Kallistratos nennt auch für die *Λαυραλῆς* der Anon de com., vergl. Schol. Nub 531. Übrigens versteht Arist., wenn er, wie Ach 644, vom Dichter jener Stücke spricht, sicher sich selbst, nicht jene Stochmanner. Die Vita bemerkt weiter *ἐσκαπτον αὐτὸν Ἀριστοφάνους τε καὶ Ἀμεψίας, τετραδὶ λέγοντες αὐτὸν γεγονέναι κατὰ τὴν παροιμίαν ὡς ἄλλοις ποιοῦντα*.

<sup>2)</sup> Vita *διὰ μὲν Φιλωνίδου τὰ δημοτικά, διὰ δὲ Καλλιστράτου τὰ ἰδιωτικά*. Dazu Schol. Nub. 531, und Bekk bei Meineke II, 916 ff.

<sup>3)</sup> Vita. *οὐδενὸς τῶν σκευοποιῶν τομήσαντος τὸ προσωποῦν αὐτοῦ* (sc. Κλέωνος) *σκενάσαι, δι' ἐκείνου Ἀριστοφάνους ὑπεκρίνατο αὐτοῦ τὸ προσωποῦν μίλην χρίσας*, was aus

Arist. Eq 230 ff geschlossen scheint.

<sup>4)</sup> Dion or 16, 6, Plut *Σύγκρισις Ἀριστοφάνους καὶ Μενάνδρου*.

<sup>5)</sup> In den Handschriften stehen die Stücke in folgender Unordnung voran Plut Nub Ran., dann Eq Ach Vesp Pac. Av. Thesm Eccl Lys.

<sup>6)</sup> Nach dem Argumentum erhielt den 2. Preis Klatnos mit den *Χειμαζόμενοι*, den 3. Eupolis mit den *Νουμηνίαι*.

<sup>7)</sup> Schol. Ach 502. Der Scholast zu Vesp 1285 bezeichnet die Anklageform als *εἰσαγωγή εἰς τὴν βουλὴν*. Diese Anklage konnte indes nur gegen den nomnellen Autor erhoben werden, den Aristophanes belangte Kleon nach Schol. ad Ach. 377 mit emer *δίχη ξενίας*.



lereien der Demagogen und Eisenfresser nach dem Schlage des Kleon und Lamachos, deren Weizen in den Unruhen des Krieges am uppigsten blühte. Repräsentant der ersten Partei ist der Biedermann Dikaiopolis, der durch Amphitheos einen Separatfrieden von den Lakedamonern erhandeln liess und nun mit heiterer Lust, wie ehemals im Frieden, seine landlichen Dionysien begeht.<sup>1)</sup> Verwicklung bekommt die Handlung durch den Chor der Acharnen, die den Verräter, weil er einen Privatfrieden mit den Feinden der Stadt zu schliessen gewagt, mit Steinen verfolgen und zur Verteidigung auf dem Hackblock nötigen, mehr noch durch den effektvollen Kontrast des schlichten Landmanns und des Pascha mit 3 Rossschweifern, des kriegswütigen Lamachos, der zum Krieg gegen den Einfall der Bóotier auszieht, während jener zum Mahle sich laden lässt, und schwerverwundet auf die Bühne zurückgetragen wird, während jener nach fröhlichem Mahle jubelt und tanzt. Dieses alles ist belebt durch sprudelnden Witz und ergötzendste Szenen, wie von den Gesandten der Perserkönige, dem Studierzimmer des Euripides, dem Ferkelverkauf der Megarer. Über dem Ernst des politischen Hintergrundes, der immer wieder und wieder durchbricht, verlaugnet sich eben doch nicht die ausgelassenheit des Dionysosfestes, das die grobsten Zoten hervorrief und entschuldigte.<sup>2)</sup>

188. Die *Ἰππῆς* wurden im Jahre 424 an den Lenäen vom Dichter selbst siegreich auf die Bühne gebracht,<sup>3)</sup> aber bereits in den Acharnern V. 300 in Aussicht gestellt. Anlage und Tendenz des Stückes liegen schon im Titel: die Elite der athenischen Bürgerschaft, die Ritter und Söhne der edlen Geschlechter hatten dem Aristophanes die Ehre angethan, selbst den Chor zu bilden.<sup>4)</sup> Das hob das politische Selbstgefühl des jetzt vor aller Welt von den Besten des Staates unterstützten Dichters, der mit einer unserem Polizeiregiment schwerbegreiflichen Redefreiheit nicht bloss dem Machtigsten des Staates, dem Kleon, rücksichtslos sein Sündenregister vorhält, sondern auch dem souveränen Demos unverblümt die bittersten Wahrheiten sagt. Auch durch die Sorgfalt der Disposition und der streng durchgeführten Fabel erheben sich die Ritter über die gemale Ungebundenheit der Acharnen: der Demos, ein alter jahzorniger, dem Aberglauben nicht minder als der Schmeichelei zugänglicher Herr, wird ganz beherrscht von seinem neuen Diener Kleon, der auf jede Weise den alten Herrn zu ködern weiss und erst allerjüngst den Feldherrn Nikias und Demosthenes bei Sphakteria den besten Bissen abgejagt hat. In dem Prolog treten zwei andere Sklaven des Demos, welche die Grammatiker Demosthenes und Nikias getauft haben,<sup>5)</sup> auf, um sich über ihren neuen Genossen, den

<sup>1)</sup> Mit einer aller Illusion spottenden Freiheit versetzt Arist. von V. 240 an die Szene aus der Stadt aufs Land, worüber M. Haupt, Opusc. II, 458 ff.

<sup>2)</sup> Müller-Sturubing S. 498 ff. nahm eine Überarbeitung des Stückes an, da Lamachos bald als Strateg, bald als Lochage (1074) erscheint. Die Hypothese unterstützt Zimlinski, Ghederung 54 ff. durch den Nachweis, dass an Stelle der schalen Polterszene

593 ff. in der ersten Bearbeitung ein vollständiger Agon gestanden habe.

<sup>3)</sup> Zweiter war nach der Hypothese Kratimos mit den *Σάτυροι*, dritter Aristomenes mit den *Υλοφόροι*. Von den Rittern sagt dieselbe: *τὸ δὲ δράμα τῶν ἄγων καλῶς ποιημένων*.

<sup>4)</sup> Dankbar erkennt der Dichter Vesp. 1023 die hohe Ehre an.

<sup>5)</sup> Die Namen stehen jetzt in den Aus-

Paphlagonier zu beklagen, der sie durch seine Schmeicheleien ganz um die Gunst ihres Herrn bringe. Ein Orakelspruch, wie sie damals zu Dutzenden bei öffentlichen Angelegenheiten in Umlauf gebracht wurden, zeigt ihnen den Weg, den durchtriebenen Gesellen zu stürzen: sie treiben einen vierten Sklaven, den Wursthändler Agorakritos,<sup>1)</sup> auf, der an Unverschämtheit noch den Gerber Kleon zu übertrumpfen versteht und zuletzt auch von dem Demos das Staatssiegel (*δακτύλιον* V 947) eingehandigt bekommt. Die Gliederung des Stückes in Akte ist vermitteltst Parabasen und Szenenwechsel angedeutet: zuerst wird Kleon von dem Wursthändler auf offener Strasse unter lautem Schreien und Toben, aber mit dem Beistand der Ritter, der geschworenen Feinde des Demagogen, verhaftet, sodann referiert nach einer Parabase der Wursthändler in einer langen parodischen Rede die Verhandlung vor dem Senat; darauf folgt die wetlaufige Hauptverhandlung vor dem Demos selbst; nach einer zweiten Parabase wird, damit das Stück dem Charakter des Lustspiels entsprechend einen heiteren Ausgang habe, der Demos von den beiden Nebenbuhlern mit wetteifernder Geschäftigkeit regaliert, und halt zum Schluss der Sieger Agorakritos als Repräsentant des neuen Regiments mit dem umgekehrten Demos seinen festlichen Einzug. Durchwoben ist die Handlung mit tausend pikanten Einfällen und Witzen, zu denen das Demagogentum der Zeit Stoff in Fülle bot. Prachtstücke sind ausserdem in Rhythmus und Inhalt die lustigen Reiterlieder und die historischen Rückblicke auf die Vorgänge des Dichters in der ersten Parabase (505–610). Aristophanes ruhm sich in den Wolken V 549 seines durchschlagenden Erfolges, aber der kühne Angriff auf den mächtigen Lederhändler Kleon trug ihm Verfolgung und eine Klage ein, wie er in den Wespen 1285 ff. andeutet.<sup>2)</sup> Sein Beispiel indes regte andere, speziell den Eupolis und Hermippos, zu ähnlichen Angriffen auf den Lampenfabrikanten Hyperbolos an.<sup>3)</sup>

189. Die *Νεφέλαι* wurden zuerst für die Dionysien von 423 gedichtet und dann, da dieselben eine kühle Aufnahme gefunden hatten,<sup>4)</sup> nochmals umgearbeitet. Diese zweite Bearbeitung, die aber nicht zum Abschluss und noch weniger zur Aufführung kam, liegt uns allein vor. Die alten Grammatiker waren im Stande auch noch die erste Bearbeitung zum Vergleiche heranzuziehen<sup>5)</sup> und bezeichnen insbesondere die Parabase, in der sich der Dichter über die Unbill des Publikums beklagt (518 ff.),<sup>6)</sup>

gaben und Handschriften, sind aber, wie die Hypothesis lehrt, erst von den alexandrinischen Grammatikern eingesetzt worden.

<sup>1)</sup> Name und Person dieses Rivalen sind aus der Phantasie des Dichters hervorgegangen, aber manche Striche zur Zeichnung mochte dem Dichter die Figur des gleichgemeinen Demagogen Hyperbolos geliefert haben. MÜLLER-STURMUNG S. 556 An. will den Namen aus *Ἀγόρατος* + *Θεόκριτος* herleiten.

<sup>2)</sup> Auf die Klage des Kleon bezieht BERGK, Kl. Schr. II, 467 die Stelle in Ps.-Xenophon de rep. Athen. 2, 18.

<sup>3)</sup> Aristoph. Nub. 553 ff. Schol. ad Nub.

554 fußt aus den Bapten des Eupolis an *καὲν εἰς τοὺς Ἰππείας εὐνοποῖσθα τῷ φαλακρῷ τοῦτω κερδορραδύμῃ*, was die Alten auf die 2. Parabase 1288–1315 bezogen. Eine Erklärung, wie dieses zu verstehen sei, stellt KIRCHHOFF, Herm. 13, 287 ff. auf.

<sup>4)</sup> Arist. erhielt den 3. Preis, den 1. Kratimos mit der *Μυτιλή*, den 2. Ameipsias mit dem Konnos.

<sup>5)</sup> Darüber die 6. Hypothesis und Eratosthenes in den Scholien zu V. 553. Vgl. TRUFFEL in der Ausg. der Wolken, DINDORF, De Arist. fragm. 15–23, ZIELINSKI, S. 34 ff.

<sup>6)</sup> Ebenso Vesp. 1044 ff.

den Streit zwischen dem *δίκαιος* und *ἄδικος λόγος* (889—1104), und den Schluss, wo das Haus des Sokrates in Brand gesteckt wird, als neue Thaten. Das Stück fand, wie erwähnt, bei den Athenern keinen rechten Anklang, indem die Masse sich für die philosophischen Grubeleien nicht interessierte und die Besseren an der ungerechten Verzerrung der Gestalt des Sokrates Anstoss nahmen. Der Dichter selbst hingegen hielt dasselbe für sein feinstes Werk, und die Nachwelt hat ihm insofern Recht gegeben, als keine andere Komödie in alter und neuer Zeit mehr gelesen und kommentiert wurde. Aber das Interesse knüpft sich mehr an die welt-historische Persönlichkeit des Sokrates als an die poetischen Schönheiten des Stückes. Es können doch eben die vollständige Verzeichnung des Philosophen und die mangelhafte Zusammenarbeitung der einzelnen Teile nicht als besondere Ehrentitel angesehen werden. Die Wolken also sind gegen den Geist der Neuzeit und die neue Richtung der sophistisch-rhetorischen Erziehung gerichtet.<sup>1)</sup> Als Repräsentant dieser Richtung stellt Aristophanes den Sokrates hin, lediglich deshalb, weil dieser schon in seiner äusseren Erscheinung eine komische Figur bildete, und weil unter den Philosophen seiner Zeit keiner bekannter und einflussreicher als er war. Sokrates also erscheint ganz entgegen den Lehren, die er zielebens vertrat, als ein grubelnder Naturphilosoph, auf einer Schwebemaschine nach den Sternen lugend und die luftigen Gestalten der Wolken als die Gotter seines Himmels anrufend. Bei ihm sucht ein ungebildeter Landmann, Strepsiades, den die Vornehmheit seiner adeligen Frau und die noblen Passionen seines Sohnes Phaidipides in Schulden gestürzt haben, Hilfe in der Hoffnung, mittels der Kunstgriffe der neuen Weisheit sich der Plackereien seiner Gläubiger zu entledigen. Zuerst tritt er also selbst in das Phrontisterion ein; als er aber von Sokrates wegen seiner Ungelehrigkeit und Vergesslichkeit davongeschickt wird, bewegt er seinen Sohn Phaidipides, sich selbst dem Sokrates in die Lehre zu geben. Dieser zeigt sich denn auch so gelehrig, dass der Alte schon über die langen Nasen seiner Gläubiger jubelt; aber bald muss er zu seinem Schaden erfahren, dass die Schlaueit der neuen Lehre an ihm ausgeht, indem der Junge ihn durchprügelt und ihm dann rite vordemonstriert, dass es ganz in der Ordnung sei, wenn die Alten von den Kindern die Prügel der Jugendzeit zurückbezahlt bekommen. Mit einem grossen Feuerwerk, der Verbrennung des Hauses der Gottesleugner Sokrates und Chairephon, schliesst das Stück. Plato misst in der Apologie die Hauptschuld an dem irrigen Urteil, das sich über Sokrates gebildet hatte, den Komikern bei und spielt dabei p. 19 deutlich auf unsere Wolken an; später liess er denselben Aristophanes mit Sokrates beim Symposion gemüthlich zusammensitzen, zum Zeichen, dass er tollen Fastnachtscherz von gemeiner Verleumdung zu trennen wusste.

190. Mit den Σφῆρες, aufgeführt an den Lenäen 422,<sup>2)</sup> kehrte

<sup>1)</sup> Stüvern, Über die Wolken des Aristophanes, Berl. 1826, F V. Fritzsche, *De Sociate veterum comicorum*, in Quaest. Aristoph. p. 97--295.

<sup>2)</sup> Arg. Vesp.: ἐδιδάχθη ἐπὶ ἄρχοντος

Ἀμεινίου [ἢ δὲ Φιλωνίδου] εἰς Ἀθήνας ἐν τῇ πρᾷ δαυμπιάδῃ· δεύτερος γὰρ, καὶ ἐνικα Φιλωνίδης Προαγών, Αἰσίων Πρέσβει τρίτος. Gegen die Prozessucht waren gleichfalls gerichtet die Prospaltier des Eupolis.

Aristophanes wieder zur politischen Komödie zurück, doch folgte er in dem Aufbau des Stücks ganz der Anlage der Wolken, indem er nur die Rollen umkehrte. Während dort der alte Strepsiades den jungen Phaedippides in die neue Schule einführt, bemüht sich hier umgekehrt der junge Hassekleon, Bdelykleon, den alten Kleonfreund, Philokleon, von seiner Prozesswut zu heilen. Er sperrt ihn also zuerst peinlich ab und weist die Richterkollegen, die ihn früh morgens zum Gerichtshof abholen wollen, mit Gewalt zurück. Dann lässt er ihm in Folge eines Kompromisses zu Hause ein Privatdikasterion herrichten, in welchem der Prozess der 2 Hunde verhandelt wird, der den Streit des Kleon und Laches<sup>1)</sup> auf das witzigste parodiert. In diesem Hauptteil des Stückes herrscht der Ernst der sittlichen Entrüstung vor, der sich zunächst gegen ein Erb- und Erzbübel (*νόσον ἀρχαίαν ἐν τῇ πόλει ἐντετοκῆαν*, V. 651) des athenischen Volkes, die durch Erhöhung des Richtersoldes von 1 oder 2 auf 3 Obole masslos gesteigerte Prozesssucht, wendet, daneben aber auch die spitzigsten Pfeile gegen Kleon und die anderen Volksschmeichler richtet, welche die Marathonskämpfer mit dem armseligen Lohn des Richtersoldes abpeisten, um desto schamloser den weit grosseren Teil der öffentlichen Einkünfte in ihre Taschen zu schieben. Der Schluss des Stückes ist dann wieder für die Freunde der Posse und der lustigen Kneipszenen hergerichtet. Der alte Philokleon wird von seinem Sohne, um gründlich kuriert zu werden, in ein frohliches Gelage eingeführt, wo er bald seinen murrischen Griesgram so vollg auszieht, dass er die schöne Flotenspielerin zerrt, die Tischgenossen schlägt und zuletzt tanzend und jubelnd mit dem Chor zur Bühne hinauszieht. Den Namen hat die Komödie von dem Chor der Richter, die wegen ihrer grimmigen Harte als Wespen mit spitzem Stachel dargestellt waren; begleitet waren sie, da sie schon vor Tagesgrauen zum Richtplatz aufbrachen, von 3 lampentragenden Knaben,<sup>2)</sup> die am Schluss als die tanzenden Söhne des Tragödiendichters Karkinos wiederkehren. Das Stück, wiewohl von den Athenern nur mit dem 2. Preis bedacht, gehört zu den vorzüglichsten des Dichters: es vereinigt den sittlichen Ernst des unbestechlichen Politikers mit dem unverwundlichen Humor des erfindungsreichen Dichters. Nachgebildet wurde dasselbe von Racine in seinen Plaideurs.

191. Die *Εἰρήνη* wurde an den Dionysien 421 kurz vor Abschluss des Friedens des Nikias aufgeführt und mit dem 2. Preis bedacht<sup>3)</sup>. Nach der 3. Hypothesis hatten die alten Grammatiker noch Kenntnis von einer zweiten *Εἰρήνη*, die in dem Jahre zuvor, noch zu Lebzeiten des Kleon gedichtet war. Aus ihr scheinen die Verse 45 ff. und 479 f zu stammen, in denen Kleon noch als lebend gedacht ist<sup>4)</sup>. Unsere Komödie ist gewissermassen eine Vorfeier des sicher erwarteten und bald abgeschlossenen Friedens. Im Eingang lässt der Dichter in spasshafter Verkehrung des

<sup>1)</sup> Dass *Λάχης* unter dem Hundsamen *Λάβης* steckt, vermutet Schol. Vesp. 832.

<sup>2)</sup> Über die Anordnung des Chors und der begleitenden Knaben RICH. ARNOLDT, Die Chorpartien des Arist., Leipz. 1873, Kap. 1.

<sup>3)</sup> Den 1. Preis erhielt Eupolis mit den *Κόλαres*, den 3. Leukon mit den *Φράτορες*.

<sup>4)</sup> STANGER, Umarbeitung einiger aristophanischer Komödien, Leipz. 1870, ZIELINSKI, Gliederung S. 63 ff.; dagegen MÜLLER-STRUBING 169 f. FRITZSCHE, Quaest. Arist. 112 und Stanger glauben, dass die zweite *Εἰρήνη* nur dem Titel nach von den *Πρωτογῶι* verschieden gewesen sei.

euripideischen, auf dem Pegasus durch die Luft reitenden Bellerophon den Trygaios als Repräsentant der friedliebenden Landleute auf dem Mistkafer gen Himmel fahren, um von dort die Opora und Theoria zum lang-ersehnten Friedensfest abzuholen. Im zweiten Teile, der auf der Erde spielt, werden dann die Vorbereitungen zum Festopfer getroffen und wird zum Schluss Trygaios mit seiner Schönen vom Chor unter Hochzeitsgesang aufs Land geleitet. Das Stück entbehrt der kunstvoll verschlungenen Handlung sowohl als des lebhaften Streites; im übrigen sind die Freuden des friedlichen Landlebens reizend geschildert (1127—1190), und hat gewiss die grosse Parabase (729—818) durch die gelungene Verteidigung des Dichters und die hubsche Aufforderung an die Musen zum fröhlichen Tanzhand ihre Wirkung nicht verfehlt.

192. Die *Ὀρνίθες*, die geistreichste Schöpfung der aristophanischen Phantasie, erhielt bei ihrer Aufführung an den Dionysien des Jahres 414 auffälligerweise nur den 2. Preis.<sup>1)</sup> Das Argument ist gewissermassen der Welt der asopischen Fabel entnommen. Zwei Athener, Euelpides, Hans Hoffgut,<sup>2)</sup> und Perithetairos, Beschwatzefreund, des Lebens in der handelsuchtigen Vaterstadt müde, kommen auf Kreuz- und Querwegen zum Wiedehopf, dem aus der Vorgeschichte Attikas berühmt gewordenen Vogel, um sich von ihm einen schikansenfreien Ort, eine Seligeninsel, anweisen zu lassen. Aber mit den vorgeschlagenen Orten wenig einverstanden, entschliessen sie sich, bei den Vögeln selbst zu bleiben und diesen die Grundung eines neuen Staates anzuraten. Die Vögel gehen auf den phantastischen Vorschlag ein und gründen Wolkenkuckuckshelm (*Νεφέλοκοκκυγία*) in der Luft zwischen Himmel und Erde. Die Grundung der Stadt und die bei solcher Gelegenheit herkommlichen Zudringlichkeiten von Poeten. Wahrsagern, Aufsehern, Sykophanten werden in ergötzlichster Weise geschildert, ebenso die Verwirrung der Gotter, die durch die neue Vogelstadt sich der Ehren und Opfer der Menschen beraubt sehen, so dass Zeus genötigt wird, eine Gesandtschaft an den Vogelstaat abzuordnen, um einen Modus vivendi herzustellen. Der Pakt kommt unter der Bedingung zu stande, dass Zeus dem Perithetairos die Basileia, die Personifikation der Weltherrschaft,<sup>3)</sup> abtrete. Das leitet zum Schluss des Stückes, das in der Art der meisten Lustspiele des Aristophanes mit dem Triumph- und Hochzeitszug der Hauptpersonen, des Perithetairos und der Basileia, endet. Dass wir hier ein Meisterwerk des Witzes und der Phantasie voll duftiger Natur- und Waldpoesie vor uns haben, ward zu aller Zeit anerkannt,<sup>4)</sup> nicht minder dass in der utopischen Zauberumhüllung eine Reihe kraftiger Sertenhiebe auf standbekannte Personlichkeiten, wie den Fresser und Feigling Kleonymos (V. 289 f.), den von Schmeichlern und Weibern ausgebeuteten Kallias

<sup>1)</sup> Nach der Hypothese erhielt den 1. Preis Ameipsias mit den *Κωμαῖαι*, den dritten Phrymochos mit dem *Μονότροπος*. In demselben Jahr liess Arist nach dem 2. Aig. den Amphitaios durch Philonides auf-führen.

<sup>2)</sup> So übersetzt von Goethe in der gemalten Nachbildung des Eingangs der Vögel.

<sup>3)</sup> MÜLLER STRÜBING, Jahrb. für Phil.

121, 104 schliesst aus V. 1738 im Zusammenhang mit Aesch. Eum. 827, dass unter der *Βασιλεία* die Stadtgottin Athen gemeint sei. Dagegen CASAR, Ind. lect., Marb. 1881.

<sup>4)</sup> Arg. I. τὸ δράμα τοῦτο τῶν ἄγαν δυνατῶς πεποιημένων. Eine ähnliche Idee hatte indes schon Pherekrates in seinen *ἄγροι* durchgeführt.

(285 f.), den Geometer und Kalenderverbesserer Meton (992 ff.), den Dithyrambendichter Kinesias (1373 ff.) u. a. abfallen. Aber über die Tendenz der Gesamtkomödie hat man viel gestritten. Suvern<sup>1)</sup> wollte in ihr eine bis ins Einzelste durchgeführte Allegorie auf die Begebenheiten der Zeitgeschichte finden; umgekehrt leugnete Droysen in seiner Übersetzung des Aristophanes jede tiefere Tendenz und sah in dem Stück nur ein harmloses Spiel der Phantasie nach Art des Sommernachtsstraumes. Die Wahrheit liegt in der Mitte und ist trefflich entwickelt von meinem seligen Kollegen Bursian,<sup>2)</sup> der dem poetischen Spiel sein volles Recht lässt und in den Hauptträgern der Handlung keine Verspottung bestimmter Individuen annimmt, aber doch dem Dichter die Absicht zuschreibt, dem athenischen Volk in der tollen Projektionmacherei des Peithetairos und der raschen Erwartung der Vogelschar für abenteuerliche Pläne einen Spiegel der eigenen Leichtgläubigkeit und maulaufsperrenden Gedankenlosigkeit vorzuhalten.

193 Die *Αντιστρέφη*, aufgeführt an den Lenäen 411,<sup>3)</sup> ist die älteste der erhaltenen 3 Weiberkomödien unseres Dichters. Dieselbe ist benannt nach der Hauptperson, welche in einer Versammlung von Frauen aus allen Teilen Griechenlands den Vorschlag macht, die Männer dadurch zum Frieden zu zwingen, dass sie ihnen den Beischlaf kundigen,<sup>4)</sup> in Folge dessen es denn auch wirklich nach allerlei obscenen Zwischenfällen zur Versöhnung der Lakedamonier und Athener kommt. Eine Parabase fehlt; der Chor ist wie in Schillers Braut von Messina in 2 feindliche Parteien, die der Frauen und die der Geisse, geteilt. Die lusternen Einfälle und unflätigen Witze des Stückes waren nur im Theater zu Athen denkbar, wo die Männer unter sich waren und auch die Frauenrollen von Männern gespielt wurden. Unter diesen Voraussetzungen ist aber auch unerreicht die Szene des stanzengeplagten Kinesias und der den Mann mit ergötzlichsten Ausflüchten hinhaltenden Myrrhine (845–979).

Die *Θεσμοφορίάζουσαι*, aufgeführt in demselben Jahr,<sup>5)</sup> sind gegen Euripides gerichtet, dessen neumodische Manner schon in den Acharnern die Zielscheibe des beissenden Spottes unseres Dichters gebildet hatte. Das dreitägige Fest der Thesmophorien zu Ehren der Demeter war ausschliesslich für Frauen bestimmt; zum Thesmophorion, dem Ort der städtischen Feier am Abhang der Akropolis, hatte kein männliches Wesen Zutritt. Gelegentlich dieses Festes also lässt Aristophanes die Frauen den Plan fassen, den Euripides, den grossen Verleumder ihres Geschlechtes, in die Acht zu thun. Euripides, der von der Sache Wind bekommen, sucht zuerst den eleganten Liebhaber der Frauen, den Dichter Agathon, und als

<sup>1)</sup> SUVERN, Über Aristophanes Vogel, Abhdl. d. Berl. Ak. 1827.

<sup>2)</sup> BURSIAN, Über die Tendenz der Vogel des Arist., in Stzb. d. b. Ak. 1875 S. 375 ff.

<sup>3)</sup> Arg. Lys., eine Angabe des Preises und der Mitbewerber fehlt.

<sup>4)</sup> Ähnliche Situation von burgbesetzenden Frauen aus altfranzösischen und mittelhochdeutschen Stoffen weist nach J. GRIMM,

Kl. Schr. V, 408 ff.

<sup>5)</sup> Nach Schol. Thesm. 190; Andere, worunter HANOW, Exere. crit. in com. gr. 82 ff., RITSCHL, Opusc. I, 429 plädieren für 410, eine Didaskalie zu dem, wie es scheint, weniger gelese- nen Stück fehlt. Verwandten Titel hatten die *Αδωνιάζουσαι* des Philetairos.

dieser sich nicht dazu hergeben will, seinen Schwager Mnesilochos<sup>1)</sup> zu bewegen, sich als Frau verkleidet in die Weiberversammlung einzuschleichen und seine Verteidigung zu führen. Der Aufgabe entledigt sich Mnesilochos mit Witz und Geschick, vornehmlich durch den Nachweis, dass die Frauen thatsächlich noch viel wollüstiger und schlechter seien, als Euripides sie dargestellt hatte. Aber während so der Anschlag trefflich abzulaufen beginnt, kommt plötzlich die Verlegenheit durch die Anzeige des Kleisthenes, dass sicherem Vernehmen nach ein als Frau verkleideter Mann sich eingeschlichen habe. Die Anwesenden werden unter allerlei zotigen Witzen untersucht, und Mnesilochos nach vergeblichem Strauben als Mann erkannt. Der Boscawicht soll durch einen skythischen Polizisten (*ροξόρης*) verhaftet und vor die Prytanes geführt werden; da gelingt es noch den erfindersichen Listen des Euripides, sich mit den Frauen abzufinden und den Mnesilochos seinem Wachter zu entreissen. Die Starke der Komodie liegt in der Parodie des Euripides und Agathon, wobei der geschniegelte und gebugelte Weiberpoet Agathon mit seinen gedrechselten und verschnorkelten Versen noch schlechter wekommt als der erfindungsreiche Weiberfeind Euripides. Die Chorlieder sind, wie bei der Situation des Stuckes erklärlich, ganz anderer Art als in den anderen Komodien; sie enthalten herrliche Tanzlieder zu Ehren der Götter, in denen aber gewiss auch die Parodie eine grosse, nur uns bei der Magerkeit der Scholien wenig mehr erkennbare Rolle spielt. Das Stuck fand solchen Anklang, dass Aristophanos später noch ein zweites Stuck gleichen Namens folgen liess. Dasselbe war keine Überarbeitung unserer Komodie, sondern ein ganz neues Stuck, das, wie man aus der Sprecherin des Prologs, Kalligeneia, erkannt hat, am vierten oder letzten Festtage spielte, während unsere Thesmophoriazusen auf den dritten Festtag fallen. Mit Bezug darauf hat der Grammatiker Demetrios aus Trozen nach Athen. p. 29a die zweiten Thesmophoriazusen *Θεσμοφοριάδας* getauft.<sup>2)</sup>

Die *Ἑκκλησιαζούσαι*, nach dem peloponnesischen Krieg im Jahre 389 (nach anderen 392) aufgeführt,<sup>3)</sup> sind ein loser Schwank, der allerdings auch aus den politischen Zeitverhältnissen erwachsen ist, aber ganz der ätzenden Scharfe persönlicher Persiflage entbehrt. Denn die Angriffe auf die neuerungsstüchtige Gesetzgebung (V. 813 ff.), den korrumpierenden Einfluss des Ekklesiastensoldes (308 ff.), das Demagogentum des Agyrrios (102. 184) sind alle so zahm, dass sie selbst unsere Theaterzensur passieren konnten. Der Schwank zerfällt in 2 locker verbundene Abschnitte. In dem ersten ziehen Frauen als Männer verkleidet mit Stiefeln und Schnurrbärten in aller Frühe in die Volksversammlung (*ἐκκλησία*), um durch ihre Wortführerin Praxagora den Beschluss durchzusetzen, dass die Angelegen-

<sup>1)</sup> Der Name ist nicht genannt, indem die Person nur als *κνιδεύς* *Εὐριπίδου* eingeführt wird; s. HILLER, Herm 8, 449 f.

<sup>2)</sup> Das Verhältnis klar gelegt von FREYSSCHNEIDER in Ausg. (1838), vgl. A. MOMMSEN, Heortologie S 301 f. Dagegen ZIEGLINSKI 79 ff.

<sup>3)</sup> Auf das Jahr 392 führt die Angabe des Philochoros zu V. 193. Götz, *De*

*temporibus Eccles. Aristoph.* in Act Lips. II, 335 ff. erweist aus den geschichtlichen Verhältnissen das Jahr 389 und erklärt den Irrtum daraus, dass Demosthenes, unter dem nach der verlorenen Didaskalie das Stück gegeben worden sei, Ol 97, 8 und 96, 4. Archon war die Winterzeit, in welche die Lenaen fallen, ergibt sich aus V. 289.

heiten der Stadt, nachdem die Männer alles schlecht gemacht, nunmehr den Frauen überlassen werden. Im zweiten Teil treten dann die Frauen mit ihren weltverbessernden Ideen der Guter- und Weibergemeinschaft heraus, machen aber gleich bei dem ersten Versuch der Durchführung ihrer Prinzipien glanzend Fiasko, teils infolge der Schlaueit einzelner Bürger, die mit der Auslieferung ihres Vermögens an den Gesamtstaat zurückhalten, teils und mehr noch infolge der Geilheit der alten Weiber, welche von der Bestimmung der Mannergemeinschaft zunächst für sich Vorteil zu ziehen suchen. Die sozialistischen und kommunistischen Ideen des aristophanischen Weiberstaates haben Vieles mit der Republik Platons gemein; aber ob Aristophanes dieselben aus Platon entnommen und mit seiner Komödie eine Satire auf den Staat des Platon habe schreiben wollen, ist fraglich.<sup>1)</sup> Nicht nur fehlt jede Anzughlichkeit auf Philosophen, wiewohl der Dichter, wenn derartige Lehren von einem Philosophen bereits aufgestellt worden wären, sich schwerlich die Gelegenheit der Philosophenverspottung hatte entgehen lassen;<sup>2)</sup> auch die Chronologie macht Schwierigkeit die uns erhaltene Politeia des Platon in 10 Büchern ist zweifelsohne weit später ediert worden; aber auch die angebliche ältere Ausgabe in 2 Büchern darf kaum in so frühe Zeit hinaufgerückt werden. Das Wahre an der Sache wird also sein, dass infolge der allgemeinen Verarmung der Bürger nach dem peloponnesischen Krieg kommunistische Ideen in den Köpfen der Bürger spukten, und dass dieselben zuerst der geniale Komiker zu einem drolligen Schwank benutzte und dann der tief sinnige Philosoph in ein durchdachtes System brachte.

194. Die *Βάρκαροι*, an den Lenäen 405 aufgeführt, wurden nicht bloss mit dem 1. Preis gekrönt, sondern auch mit einem so ausserordentlichen Beifall aufgenommen, dass sie zu einer zweiten Aufführung kamen<sup>3)</sup> und der Dichter ihrerwegen mit einem Zweig des heiligen Ölbaums bekränzt wurde<sup>4)</sup> Stoff bot dem Aristophanes und in merkwürdiger Übereinstimmung zugleich seinem Rivalen Phrynchos der kurz zuvor eingetretene Tod der beiden grossen Tragiker Sophokles und Euripides. Es standen die grossen Dionysien bevor und jeder Theaterfreund fragte sich besorgt, was wird jetzt mit dem dramatischen Agon werden, wo die grossen Meister zu den Seligen gegangen sind und nirgends ein Ersatz sich zeigen will. Da macht sich also der Gott Dionysos mit seinem Diener Xanthias auf den Weg, um den

<sup>1)</sup> BERGK, Comment. p. 81 *locupletissimus auctor Aristophanes, qui in Ecclesiastus ipsam hanc doctrinam, quam Plato in illis libris proposuit, secite exagitat ipsumque etiam Platonem obscurato quidem nomine (Ἀριστοῦλος für Πλάτωνος ὁ Ἀριστοῦνος) obviat* Ebenso MEINKE, Hist. crit. com. I, 288. Dagegen SUSEMIEL, Plat. Phil. II, 1 296 ff.

<sup>2)</sup> Der Ausdruck *φιλόσοφος φροντίς* V 571 beweist nichts dagegen.

<sup>3)</sup> Arg. I: τὸ δὲ δράμα τῶν εὖ πάντων καὶ φιλολόγως πεποιημένων ἐκδοχῆς ἐπὶ

Καλλίου τοῦ μετὰ Ἀντιγόνης διὰ Φιλωνίδου εἰς Ἀθήνας. πρῶτος ἦν, δεύτερος Φρύνιχος Μούσαις, Πλάτων τρίτος Κλεοφῶντι, οὗτω δὲ ἐδραμᾶσθη τὸ δράμα διὰ τὴν ἐν αὐτῷ παράβασιν (διὰ τὴν εἰς Αἶδου κατάβασιν corr. Weil), ὥστε καὶ ἀνεκδοχῆς.

<sup>4)</sup> Vit. Arist., wo die Auszeichnung speziell auf die Partie τῶν ἱερῶν χορῶν δίκαιον πολλά χρηστὰ τῇ πόλει συμπαραινεῖν καὶ (V 686) zurückgeführt wird. Spuren einer Diorthose versuchen nachzuweisen STANGER a O 6 ff.; ZIELENSKI a O. 150 ff.



Euripides wieder aus der Unterwelt heraufzuführen<sup>1)</sup> Bei Herakles, der dereinst den Kerberos aus dem Hades geholt hatte, holen sie sich Rat und steigen dann bei dem meletischen Thor, wo Herakles einen Tempel hatte und sich zugleich der Eingang zu einer Begräbnisstätte befand, in die Unterwelt hinab. Nach der Fahrt über den Styx und nach allerlei Fahrlichkeiten kommen sie in der Behausung des Hades gerade zu der Zeit an, wo zwischen Aischylos, der bisher den tragischen Thron inne gehabt hatte, und dem neuangekommenen Euripides, der jetzt auf denselben Anspruch erhob, sich ein Streit entsponnen hatte. Sofort wird das Schiedsrichteramt dem Dionysos zugewiesen, der zugleich den Sieger mit in die Oberwelt hinaufzunehmen verspricht. Der berühmte Streit, von Aristophanes nach sorgfältiger Disposition und mit feinstem Komik durchgeführt, bildet für uns gewissermassen den Kanon des ästhetischen Urteils über das Verhältnis der grossen Tragiker zu einander. Aristophanes steht natürlich auf Seiten des Aischylos, des Vertreters der alten ehrbaren Zeit, aber so schonungslos er auch die Erniedrigung der tragischen Kunst durch Euripides geisselt, so lässt er doch auch dem Sophisten unter den Dichtern Gerechtigkeit widerfahren, indem er schliesslich sein Urteil über die Verdienste beider in den schönen Vers (1413) zusammenfasst: *τὸν μὲν γὰρ ἡγούμεαι σοφόν, τῷ δ' ἡδόμεαι*. In noch ehrenderer Weise drückt er sich über den edlen, milden Charakter des Sophokles aus, der in seiner Bescheidenheit gar keinen Anspruch auf den Thron erhob, von Aischylos aber beim Weggehen zu seinem Vikar eingesetzt wurde. Jener Wettstreit der Tragiker bildet den Mittelpunkt und für uns den hauptsächlichsten Anziehungspunkt des Dramas; aber dem Umfang nach nimmt er kaum die Hälfte der Dichtung ein. Aristophanes trug eben auch in unserer Komödie dem Geschmack des gewöhnlichen Publikums Rechnung, wie gleich in der Eingangsszene, wo der als Herakles mit Keule und Löwenfell bekleidete Weibergott Dionysos und sein auf dem Esel reitender und das Gepäck gleichwohl auf dem Rücken tragender Diener Xanthos Prachtfiguren bilden, ferner beim Eingang in die Unterwelt, wo die Kochinnen ein Zetergeschrei über den vermeintlichen Vielfrass Herakles erheben und der finstere Unterweltwächter Aiakos den Dionysos und seinen Begleiter Spiessruten laufen lässt, endlich am Schluss, wo, um den Ernst des Streites zu verwischen, Pluton den Theatergott und Theaterdichter zum Abschied bewirtet. Aber auch der politische Charakter der alten Komödie ist nicht ganz ausser acht geblieben; er drückt sich in zahlreichen derben Anspielungen aus, besonders aber in der auf die Aussöhnung der Parteien bezüglichen Parabase (675—737), die bei dem athenischen Theaterpublikum ganz besonders Gefallen fand. Den Namen hat indes unsere Komödie nicht von dem Chor der Eingeweihten (*μυσταί*), welcher diese Parabase vorträgt, sondern von dem lustigen Nebenchor der Frosche, welche mit ihrem *βρεκεκεκὲς κοῦκ κοῦκ* die Überfahrt des Gottes über den See der Unterwelt begleiten.<sup>2)</sup>

<sup>1)</sup> In dieser Erfindung war dem Aristophanes teilweise Eupolis vorausgegangen, der in den *Δῆμοι* die grossen Staatsmänner

wieder von den Toten hatte auferstehen lassen, worüber MEINKE, *Hist. crit. com.* 126 f.

<sup>2)</sup> Dem Inhalt nach betrafen sich die

195. Der *Πλοῦτος* ist in der uns erhaltenen zweiten Fassung 388 aufgeführt worden, nachdem der erste Plutos bereits 408 über die Bretter gegangen war <sup>1)</sup> Im Geiste der mittleren Komödie ist hier an die Stelle der persönlichen Persiflage eine allegorische Fabel vom Gott des Reichtums getreten. Der Chor ist so gut wie ganz verschwunden; einen schwachen Nachklang bildet die nach Motiven des Dithyrambus eingelegte Neckszene zwischen der herbeigerufenen Schar der Armen und dem Sklaven Karion (V 288–321) <sup>2)</sup> Von der Politik halt sich der Dichter ganz fern und führt nur einmal (V 176) ganz nebenbei einen Seitenhieb auf den Demagogen Agyrrios Hingegen gaben auch im Plutos, wie in den kurz zuvor aufgeführten Ekklesiastzen, die sozialen Zustände dem Dichter den Stoff an die Hand. Ein verarmter, biederer Bauer, Chremylos, der sich auf des Orakels Rat dem Gefolge des blinden Plutos angeschlossen hatte, heilt mit seinem verschmutzten Sklaven Karion den Gott von der Blindheit, indem er ihn im Asklepiostempel durch den kostlich verspotteten Humbug des Traumschlafes kurieren lässt. Nun, nachdem der Gott weiss, an wen er seine Gaben verteilt, kehrt sich die ganze Welt um: die Gerechten schwimmen in Überfluss, die Sykophanten und alten Huren kommen in Not, die Gotter und ihre Priester sind um die fetten Opfergaben gebracht Zum Schluss wird der vergottete Plutos auf der Burg in dem Opisthodomos der Göttin Athene aufgestellt, zum guten Augurium für die Stadt, damit es dem dort aufbewahrten Staatsschatz nie an Gold und Geld fehle Das alles ist recht hübsch und mit feinem Verstandnis der sozialen Verhältnisse <sup>3)</sup> dargestellt, aber ohne die jugendliche Keckheit ausgelassenen Witzes.

196. Von den verlorenen Komödien seien hier noch erwähnt: die *Νῆσοι*, in denen das Glück des Friedens gepriesen war und von denen eine Stelle (fr 1) Horaz in der hübschen 2. Epode auf die Freuden des Landlebens nachgeahmt hat, der *Ἀμφιγάραι*, eine mythologische Komödie, welche in dem gleichen Jahr wie die Vogel (414), als durch das Gesetz des Syrakosios die Theaterfreiheit eingeengt war, über die Bretter ging; die *Ὀλκάδες*, in denen Aristophanes die gleiche Tendenz wie in dem Frieden verfocht; die *Ἀράματα ἢ Κένταυρος* und *Ἀράματα ἢ Νίος*, in welchen der Handel des Iophon mit seinem Vater Sophokles vorgekommen zu sein scheint; <sup>4)</sup> die *Ταγμιστά* und der *Τριφάλης*, in welchen Stücken Alkibiades und seine lustige Gesellschaft die Kosten des Spieles tragen mussten; das Alter

Frosche zumeist mit dem gleichfalls nach dem Tode des Eurpides gedichteten *Γρηναίων*

<sup>1)</sup> Der erste Plutos wurde aufgeführt Ol 92, 4 nach Schol ad Plut 173, über die Zeit des zweiten belehrt Arg IV, wonach Mitbewerber waren *Νικοχάρης Λάκων*, *Ἀριστομένης Ἀδμήτω*, *Νικοφῶν Ἀδώνιδι*, *Ἀλκαίος Πανυφῶν* Der erste Plutos war wahrscheinlich ganz verschieden; s Kock zu den Fragmenten desselben

<sup>2)</sup> Pauseausfüllende Musikstücke müssen eingelegt gewesen sein V. 627 und 958

<sup>3)</sup> Sehr hübsch setzt die Pema V 507—

609 auseinander, wie nicht der Reichtum, sondern sie, die Armut, die treibende Macht im Staate sei, ohne die alles in trages Schlaffenleben verfallen würde Das Stück ward im Mittelalter am fleissigsten gelesen, weshalb wir zu ihm die meisten Scholien haben

<sup>4)</sup> Siehe oben S 172 WILAMOWITZ, *Obsequen crit in com graec* 11 ff. bezieht hierauf das Scholion zu Vesp 60 *ἐν τοῖς πρὸ τούτου δεδιδαγμένοις δράμασιν εἰς τὴν Ἡρακλέους ἀπλησίαν πολλὰ προσηρτάται*, wonach die *Ἀράματα* vor den Wespem oder vor 422 aufgeführt worden seien.

(Γῆρας), worin die Greise nach Art der Schlangen die alte Haut abgeworfen hatten und sich wie mutwillige Jungen gebärdeten, der *Γηρυτιάδης*, der sich im Inhalt mit den Froschen berührte, endlich die Störche, die Daidaliden, der Daidalos u. a

197. Zum Schluss noch einige Bemerkungen über den Kunstcharakter und den Stil des Aristophanes. Die Kunst, die ein Komodiendichter in erster Linie haben muss, die Kunst, seine Zuhörer und Leser zum Lachen zu bringen, besass unser Dichter in eminentem Masse. Über das ganze Repertoire von Bummelwitzen (*βαμολογία*), Zoten, Verhöhnungen, unerwarteten Ausgängen (*παρὰ προσδοκίαν*), Parodien, Anspielungen verfügte er mit souveräner Herrschaft. Die Schwachen der menschlichen Natur, insbesondere die Nacktheiten des Geschlechtstriebes bei Männern und Frauen, hat er nicht minder wie die lacherlichen Auswüchse des gesellschaftlichen und staatlichen Lebens, die Aufgeblasenheit der Emporkommlinge, die noblen Passionen der adeligen Jünglinge, die Durchtriebenheit der Sklaven, den Humbug und Eigennutz der Wahrsager, für seine Stücke verwertet. In Erfindung lustiger und burlesker Szenen zeigt er eine geradezu unerschöpfliche Originalität;<sup>1)</sup> auch da, wo der Ernst der Situation und die Subtilität des Themas die Heiterkeit frohlicher Szenen auszuschliessen schien, hat er wenigstens zum Schluss durch irgend einen Aufzug oder einen lustigen Schmaus dafür gesorgt, dass die Zuschauer nicht mit sauerstoffischer Miene nach Hause gingen. Aber so hoch auch die witzige Ader und die derbe Natürlichkeit unseres Aristophanes anzuschlagen sind, die Hauptsache waren sie bei ihm nicht. Eine höhere sittliche Tendenz zieht sich durch alle seine Komödien: er wollte das Gemeine und Verkehrte dadurch austreiben, dass er es lacherlich machte; das horazische *ridens dicere verum* stand ihm überall obenan;<sup>2)</sup> ja er ging selbst hie und da über die Grenze des poetischen Spieles hinaus und stellte mit sittlicher Entrüstung direkt ohne die Beihilfe des Lacherlichen die Gemeinheit von Sykophanten und politischen Gaunern an den Pranger. Die Grundsätze, die er auf solche Weise durch seine Komödien zur Geltung zu bringen suchte, betrafen teils die Politik, teils die Poesie und Erziehung; die Kunst und die Künstler liess er unberührt, wie sich auch umgekehrt die Kunst um seine Komödien nicht gekümmert hat. In der Politik neigte er, wie Kratinos und die meisten Dichter der attischen Komödie, zur Friedens- und Ordnungspartei und vertrat den Standpunkt der ehrenfesten Aristokratie. Nikias, Theramenes, Kritias, Alkibiades blieben so gut wie ganz verschont,<sup>3)</sup> die Ochlokratie und das damit verbundene Demagogentum des Kleon, Hyperbolos, Agyrrios haben an ihm den galligsten Gegner gefunden.<sup>4)</sup> In dieser Stellungnahme berührte er sich mit dem aristokratischen Philosophen Platon, der, wie man sich erzählte, dem Tyrannen Dionysios, als

<sup>1)</sup> Kock, Aristophanes als Dichter und Politiker, Rh. M. 39, 118–140. Arist selbst Nub. 747 ἀλλ' αἰεὶ καὶ αὖτις ἰδέας εἰσφέρειν σοφίζομαι.

<sup>2)</sup> Ach. 500. τὸ γὰρ δίκαιον οἶδε καὶ τρυφήσια.

<sup>3)</sup> Von Alkibiades gebraucht er den be-

ruhmten Ausspruch in Ran. 1432 οὐ χρὴ λέοντος σκύμον ἐν πόλει τρέφειν, ἣν δ' ἐκτραφῇ τις, τοῖς τρόποις ὑπηρετεῖν. Vermuthlich gingen auf den Alkibiades der Triphales und die *Ταγηνιστάι*.

<sup>4)</sup> Vesp. 1043 preist er sich selbst als ἀλεξικάκον τῆς χάρας τῆσδε καθαρῆν.

er die Staatsverfassung der Athener kennen lernen wollte, die Dichtungen des Aristophanes übersandte <sup>1)</sup> In der Poesie zeigte er sich gleichfalls als einen Freund der alten Zeit. Aischylos war sein überschwenglich gepriesenes Ideal, <sup>2)</sup> die ganze Länge seines Spottes ergoss er über die neumodische Richtung des Euripides, <sup>3)</sup> von ihm, dem beliebten Dichter der Jugend, fürchtete er zumeist einen schlimmen Einfluss auf das Volk, ihn verfolgte er daher über das Grab hinaus mit erbarmungslosem Spott. Mehr nur nebenbei werden die Schnorkel des weichlichen Agathon und die athenischen Tiraden des Dithyrambendichters Kinesias verhöhnt. Seine Feindseligkeit gegen Euripides hing mit seiner Abneigung gegen die ganze Richtung der modernen Erziehung zusammen: die alte Thatkraft, Schlichtheit, Frommigkeit wollte er genährt sehen, wenn er sich auch als Spasmacher gelegentlich über die Gottermythen lustig machte; von den Wortverdrehrungen der Rhetorik, den Spekulationen der Philosophen und den Trugsätzen der Sophistik befürchtete er den Ruin seines Vaterlandes. In seinem eigenen Felde, der komischen Poesie, war er, im Bewusstsein seiner Kraft, gegen seine Rivalen nichts weniger als rücksichtsvoll; dafür hat Kratinos ihm den Spott über die ausfallenden Saiten seiner Leier (Eq. 531—6) in den nächsten Jahre mit seiner „Flasche“ gut heimgezahlt, und Eupolis ihm den Vorwurf des litterarischen Diebstahls (Nub. 554) in seinen *Βάρπται* mit Bitterkeit zurückgegeben <sup>4)</sup>

198. In dem Aufbau und der Ökonomie seiner Komodien erhob er sich wohl, wenn wir seiner eigenen Darlegung im Frieden V. 748 ff. glauben dürfen, hoch über die Possenreissereien der älteren Schule, aber die Kunst spannender Anlage und geschickter Verschlingung war erst den Dichtern der neuen Komödie vorbehalten. Der ganze Charakter des ausgelassenen Karnevalspeles vertrug sich nicht mit der Feinheit einer regelrechten Disposition. Nur wo musikalische Rücksichten mit in Frage kamen, finden wir bei ihm eine merkwürdige Strenge des symmetrischen Baues, und zwar nicht bloss in lyrischen Gesängen, sondern auch in parakatalogisch vorgetragenen, aus anapastischen, trochaischen, iambischen Tetrametern bestehenden Partien. <sup>5)</sup> Von den beiden Bestandteilen des antiken Dramas weiss man nicht, welchen man bei Aristophanes höher stellen soll, ob den leichtfließenden, spannenden Dialog, oder die melodischen, wechselreichen, tiefste Empfindung und schwungvollste Kraft atmenden Chorgesänge. In der Regel preist man die letzteren mehr, weil man so etwas, wie die aristophanischen Parabasen in anderen Litteraturen nicht hat <sup>6)</sup> Aber auch abgesehen von den Parabasen entwickelt Aristophanes in den Chorpartien

<sup>1)</sup> Vit. Alist. *πρὸς δὲ καὶ Πλάτωνα Διονυσίῳ τῷ τυράννῳ βουλευθέντι μεταῖν τὴν Ἀθηναίων πολιτείαν πεμψαὶ τὴν Ἀριστοφάνους ποιήσιν*

<sup>2)</sup> HENNIG, *Aristophanes de Aeschyle poesi iudicia*, Lips 1878

<sup>3)</sup> W. RIBBECK, Die dramatischen Parodien, in der Ausg. der Acharner, von DE SANDE BAKHUYSEN, *De parodia in comoedis Aristophaneis*, Utr 1877

<sup>4)</sup> S. oben S. 225 An. 3, vgl. Clemens

Alex. Strom. VII, 763. *Πλάτων δὲ κωμικὸς καὶ Ἀριστοφάνης ἐν τῷ Λαυδίῳ τὰ ἄλλῳ ὑφαυροῦνται.*

<sup>5)</sup> Vieles der Art ist erst in unserer Zeit erkannt worden, worüber meine Metrik, 2 Aufl., S. 602 ff.

<sup>6)</sup> Nur in unserer Zeit von Platen in der Verhängnisvollen Gabel und dem Romantischen Oedipus und im engeren Anschluss an Aristophanes von Richter in den *Ἰπτες, Κόκκυγες, Χελιδόνες* nachgeahmt.

eine ausserordentliche Kunst; weit inniger wie bei den Tragikern bleibt der Chor mit der Handlung und dem Spiel auf der Bühne in Kontakt, weit grosseres Leben entfaltet er in sich selbst dadurch, dass er sich bald in Halbchöre und Reihen auflöst, bald alle einzelnen Choreuten hintereinander zu Wort kommen lässt.<sup>1)</sup> Dem Dialog wie den Chorpharten aber gibt einen besonderen Reiz die korrekte Schönheit des sprachlichen Ausdrucks und der leichte Fluss des Verses. In der Sprache eignete sich Aristophanes von Euripides den gerundeten Ton der gebildeten Umgangssprache an.<sup>2)</sup> Bei den Grammatikern galt er als Muster des reinen Attikismus, welchen er auch bei dem grosseren Reichtum seiner in den verschiedensten Lebenssphären sich bewegenden Sprache vollständiger als die Tragiker und Sokratiker zum Ausdruck brachte. Im Versbau steigt er einerseits durch den freien Bau des Trimeter zur Lassigkeit der Umgangssprache herab und erhebt er sich andererseits durch die befiederten Anapasten und energischen Kretiker zu kühnem Fluge.<sup>3)</sup> Die Kola der lyrischen Gesänge aber gehen alle leicht ins Gehör, so dass wir auch nach dem Verluste der Melodien ihre melodische Schönheit leicht herausfühlen. Die Natur der altattischen Komödie bringt es mit sich, dass die Jugend an unseren humanistischen Gymnasien nicht mit der aristophanischen Muse vertraut gemacht werden kann; aber Griechenland und Athen kennt nicht, wer nicht diesen ungezogenen Liebling der Grazien gelesen hat.<sup>4)</sup>

Die Scholien, zu Plut Nub Ran Pac. reichhaltig, zu Lys. Thesm Eccl ganz spärlich, bestehen in *ὑποθέσεις*, *ὑπομνήματα* und metrischen Analysen. Die ersten, in verschiedenen Fassungen auf uns gekommen, gehen auf Aristophanes Byz. und Dikaarch zurück. Die metrischen Analysen ruhen von dem Metriker Heliodor her. An der Exegese und Kritik beteiligten sich Aristophanes Byz. und dessen Schüler Kallistratos, Aristarch, Didymos und die Pergamener Herodikos und Asklepiades. Die Redaktion der alten Scholien erfolgte im 8. Jahrh. n. Chr. durch Phaeinos und Symmachos nach der Subscription zu Nub u. Pac. Vgl. O. SCHNEIDER, *De veterum in Aristoph. scholorum fontibus*, Stralsund 1838, R. SCHNEIDER, Ein Beitrag zur Kritik der Aristophanes-Scholien, Berlin 1879, THIEHMANN, *Heliodori colometria Aristoph.*, Halle 1869. Manche der alten Scholien sind besser im Suidas erhalten, worüber O. BUENGER, *De Arist. apud Suidam rell.*, in Diss. Argent. I, 149 ff. — Aus dem Mittelalter ist der Kommentar des Eustathios verloren gegangen, die Prolegomena in Aristoph. von Tzetzes, der Plut Nub Ran Av kommentierte, publizierten aus Cod. Ambros. 222 KEIL, Rh. M. 6, 108 ff., RITSCHL, Op. I, 197 ff., NAUCK, Lex. Vind. 233 ff. Ausserdem haben wir verwässerte Scholien von Thomas Magister und Triklinios. Gesamtausg. der Scholien von W. DINDORF, Ox. 1838, 3 vol., und DUBNER, Par. 1842.

Codices Ravennas 180 s. XI mit Scholien, Venetus 474 s. XII ohne Lys. Thesm., mit Scholien, welche die Lücken des Ravennas ergänzen. Zu 2. Klasse gehören Paris 2712 s. XIII (A), Lau. 31, 15 s. XIV (F). Kritischer Apparat in den Sonderausg. von BLAYDES und Ad. v. VELSEN (von letzterem nur erschienen Eccl. Eq. Plut. Ran. Thesm.).

Ausgaben ed. princ. Ald. 1498 ohne Lys. Thesm., besorgt von MUSURUS, die 11 Stücke vereint Bas. 1532. — Ausg. mit Kommentar von KUSTER, Amst. 1710 (mit Emendationen BENTLEY's); von BRUNCK, Argent. 1781. — Weitläufige Hauptausg. von INVERNIZZI, fortgesetzt von BECK und DINDORF, Lips. 1794–1826, 13 vol. — Textausg. von MEINKE, Lips. 1860, von BLAYDES, Hal. 1886, 2 vol. mit *Conspectus codicum et prolegomenarum editionum*. — Ausgewählte Komödien (Wolken, Ritter, Frosche, Vogel) mit erklärendem Kommentar von KOCK, bei Weidmann. — Aebarn ed. ELMSELEY, 2. Aufl., Lips. 1830, von ALB. MÜLLER, Hann. 1863, von BLAYDES, Halle 1887, von W. RIBBECK, griech. u. deutsch, Leipz. 1864. — Ritter von W. RIBBECK, griech. u. deutsch, Berl. 1867. —

<sup>1)</sup> R. ARNOLDT, Die Chorpharten bei Aristophanes szenisch erläutert, Leipz. 1873.

<sup>2)</sup> Vgl. S. 206 An. 4.

<sup>3)</sup> Nach Aristophanes ist in der Metrik

der anapastische Tetrameter benannt.

<sup>4)</sup> Bergk nennt irgendwo die ältere attische Komödie den Höhepunkt der griechischen Poesie.

Wolken von F A WOLF mit metrischer Uebersetzung, Berlin 1812, von G HERMANN, Lips 1830, von TEUFFEL-KAHLER, Leipz (1867) 1888 — *Ran emend et comment* FRITZSCHE, Turici 1845 — Wespen und Frieden von JUL RICHTER, Berl 1858 1860

Erläuterungsschr. BEER, Über die Zahl der Schauspieler bei Arist, Leipz 1844 — CHR MUFF, Vortrag der chorischen Partien bei Arist, Halle 1872, besser R ARNOLDT, Die Chorpatrien bei Arist, Leipz 1873 — Uebersetzung mit Erläuterungen von J G DROYSSEN, Berl 1835 (1869), neueste wohlfeile Ausg 1871 — Ein Lexikon wird erwartet von BACHMANN

### d. Mittlere und neue Komödie.<sup>1)</sup>

199 Der alten Komödie wurde nach dem peloponnesischen Krieg in doppelter Weise der Boden unter den Füßen weggezogen. Die eine deutet Horaz an, wenn er in der Ars poet. 284 von dem Chor der Komödie sagt *turpiter obtineat sublato iure nocendi*. Das Recht des Spottes liess sich zwar so rasch die Komödie nicht nehmen; sie riess sich an den Dichtern und Musikern, nachdem sie die Archonten und Beamten aus dem Spiel lassen musste; aber die Feinheit ästhetischer Ausstellungen konnte doch nicht den Widerhall finden, wie die kecken Angriffe auf die leitenden Staatsmänner. Die zweite Schädigung ging von der finanziellen Lage des Staates und der Beschränkung der Ausgaben für den Chor aus. Um für 3 Schauspieler an 2 Festen des Jahres, den Lenaen und Dionysien zu sorgen, dazu reichten immer noch die Mittel des Staates leicht aus; aber um an einzelne Bürger wiederholt die Zumutung der Choregie zu stellen, dazu waren die Vermögensverhältnisse der athenischen Bürgerschaft zu sehr herabgekommen. Da die für die Existenz des Staates notwendigsten Leistungen, wie die Trierarhie, nur mit Mühe aufgebracht werden konnten, so musste man sich in den Luxusaufgaben, wie eine die Choregie war, notwendigerweise Beschränkungen auferlegen. Dithyramben konnten nun einmal nicht ohne Chore aufgeführt werden, aber in der Tragödie und Komödie hatte sich der den Schauspielern zufallende Teil so sehr entwickelt, dass man sich mit einem geringeren Chorapparat begnügen, ja des Chors zur Not ganz entzaten konnte.<sup>2)</sup> In dem Chor aber und der Parabase lag der Schwerpunkt der alten Komödie; mit ihrem Wegfall musste die Komödie entweder ganz verstummen oder eine andere Richtung nehmen. Sie that das letztere. Die Feinheit des attischen Witzes war noch lange nicht erschöpft, die Komödie war darin besser daran, als die Tragödie, dass, während jene sich immer in den alten Mythenkreisen bewegen musste, diese in den veränderten sozialen Zuständen neue Nahrung fand. Sie bequeme sich daher nicht bloss den veränderten Verhältnissen an, sondern hat sich auch noch über die Zeit des Untergangs der hellenischen Freiheit hinaus auf ihrer Höhe erhalten.

<sup>1)</sup> GRAEVE, *De mediæ Graecorum comœdiarum natura*, Rh M a F II, 50 ff, O RIBBECK, Über die mittlere und neue Komödie, Leipzig 1857. In den Kanon aufgenommen waren von den Dichtern der mittleren Komödie Antiphanes u Stephanos (nach Lex. Bodl. Antiphanes u Alexis), von denen der neuen Philemon, Menander, Diphilos, Philopides, Posidippus, Apollodorus.

<sup>2)</sup> Schol. Arist. Nub. 404. *χρόνον δ' οὐ*

*πολλῷ ὑστερον καὶ καθ' ἑαυτὴν περιεῖλε Κινῆσιος τὰς χορηγίας*. Nach der Vita Aristoph. fand sich auch in den Stücken der neuen Komödie, des Philemon und Menander, oft die Ueberschrift *χοροῦ*, wie es scheint, zur Bezeichnung der Stelle, wo entweder ein beliebiger, von mehreren Personen zu singendes Gesangstück oder ein Zwischenspiel des Flötenbläfers, wie in Plautus Pseudulus 573, einzulegen war. Vgl. Aeschin. in Tim. 157.

200. Kunst und Poesie entwickeln und verändern sich allmählich; es lässt sich nicht mit Messerschneide eine Periode von der andern absondern. So hat sich auch die neue Richtung der Komödie, welche in der Beiseitesetzung der persönlichen Verhöhnung und der Ausbildung der Fabel beruhte, erst allmählich Bahn gebrochen. Während daher die älteren unter den griechischen Grammatikern nur einfach alte (*ἀρχαία*) und neue (*νέα* oder *καινὴ*) Komödie unterschieden,<sup>1)</sup> nahmen spätere eine Übergangsstufe, die mittlere (*μέση*) Komödie, an und bemerkten von mehreren Stücken der alten Komiker, wie von dem Plutos des Aristophanes und den Odysses des Kratinos, dass sie im Charakter der mittleren oder neuen Komödie gezeichnet seien.<sup>2)</sup> Als spezielle Eigentümlichkeit der mittleren Komödie bezeichneten sie die versteckte Anspielung und die Vorliebe für Parodie und Verhöhnung der Dichter und Mythen,<sup>3)</sup> während die neuere in die feine Zeichnung der Sitten und die Erfindung kunstvoll verschlungener Handlungen ihre Hauptkraft gesetzt habe. Beiden gemeinsam war der Mangel von Chorgesängen und die Einfachheit der metrischen Form. Der fast zur ausschliesslichen Herrschaft gelangte Vers war der iambische Trimeter; daneben trat an gehobenen Stellen der trochäische Tetrameter ein; ausserdem fanden anapastische Dimeter oder Systeme in den Gesangspartien, namentlich der mittleren Komödie, ihre Stelle.<sup>4)</sup> Auch in der Prosodie und dem Sprachgebrauch merkten die Grammatiker manche Abweichungen von den strengeren Regeln der alten Komödie an.<sup>5)</sup> Der Zeit nach setzte man die mittlere Komödie zwischen den peloponnesischen Krieg und den Regierungsantritt Alexanders (400—336), die neue unter Alexander und die Diadochen (336—250).

201. Zur alten Komödie zählten die Grammatiker noch mehrere Dichter, welche nach ihrer Lebenszeit und der Richtung ihrer Poesie der mittleren näher stunden. Es waren dies Strattas, Theopompos, Alkaios, Nikochares. Von Strattas zählt Suidas 16 Stücke auf; mehrere derselben, wie *Μῆδεια*, *Τρώϊλος*, *Φοίνισσαι*, *Χρύσιππος* waren offenbar parodischer Natur; sein *Κινῆσις* war gegen die bekannte Klappergestalt des Dithyrambendichters Kinesias gerichtet; den *Μακεδόνες ἢ Πανσανίας* lag der Aufenthalt des Agathon und seines Freundes Pausanias an dem Hofe des makedonischen Königs Archelaos zu Grunde. — Theopompos schrieb nach Suidas 24, nach dem Anon. de com. 17 Komödien; eine derselben, *Εἰρήνη*, scheint, nach dem gleichnamigen Stück des Aristophanes zu ur-

<sup>1)</sup> FIELTZ, *De Atticorum comoedia bipartita*, Bonn 1866. Die Unterscheidung von *ἀρχαία* und *καινὴ* *καμωδία* findet sich schon bei Aristoteles *Eth. Nic.* IV, 14. Der Name *μέση* lässt sich erst bei Schriftstellern nach Hadrian nachweisen.

<sup>2)</sup> Platonios de diff. com. τοιοῦτός ἐστιν ὁ τῆς μέσης καμωδίας τύπος, οὗτός ἐστιν ὁ Αἰολοσικῶν Ἀριστοφάνους καὶ οἱ Ὀδυσσεὺς Κρατίνου καὶ πλείοντα τῶν παλαιῶν δραμάτων, οὗτε χορικά οὐτε παραβάσεις ἔχοντα.

<sup>3)</sup> Die Erfindung einer solchen Handlung gehört zum *πλάσμα*, daher Anon. de

com. III ὁ Πλούτος νεωτερίζει κατὰ τὸ πλάσμα τὴν τε γὰρ ὑπόθεσιν οὐκ ἐληθῆ λέγει. Die Latiner nannten eine solche erfundene Handlung *argumentum* im Gegensatz zu *fabula*.

<sup>4)</sup> Die Cantica bestehen aus Monodien und Duetten, Plut. *Symp.* VII, 5. 4 stellt die *μέλη* des Menander neben die des Euripides, ausser Trochaen und Anapasten kommen noch vor Kretiker bei Eubul. *Nutr.* 2, Anax. *Circe* 9; versus Eupolides et Diphilos sind nachgewiesen von MEINEKE I, 300 u. 442 f.

<sup>5)</sup> MEINEKE I, 294 ff.

teilen, politischer Natur gewesen zu sein, ebenso wie seine Stratiotides an die Ekklesiazusen des Aristophanes erinnern. Aus dem *Ἡδονχάρης* ist uns eine Anspielung auf den Phaidon des Platon erhalten.

Die mittlere Komödie zahlte nach dem Anon. de com 57 Dichter und 617 Dramen;<sup>1)</sup> ich bespreche kurz die namhaftesten. Antiphanes von fremder Herkunft trat Ol. 98 in Athen als Komodiendichter auf. Ein fruchtbarer Dichter schrieb er 260, nach andern sogar 365 Komodien, mit denen er aber nur 13 Siege davontrug. Wir haben noch Fragmente von mehr als 200 Stücken, die sich besonders in der Schilderung von Gastereien ergehen, aber auch viele habsche Sentenzen enthalten. Die Kunst vererbte sich in seinem Geschlecht. — Anaxandrides aus Kameiros in Rhodos errang nach der parischen Chronik im J 376 einen Sieg in Athen und betheilte sich 348 an den Festspielen, welche König Philipp nach der Einnahme Olynths veranstaltete.<sup>2)</sup> Eine habsche Schilderung seiner Persönlichkeit hat uns aus dem Werke des Chamaeleon *περὶ κωμωδίας* Athenaios p. 374 aufbewahrt; danach war er ein schöner, grosser Mann, der die natürliche Schönheit seiner Figur noch durch langes Haar und purpurnes, mit goldenen Franzen besetztes Gewand zu heben wusste; dabei war er aber so heftigen und hochfahrenden Sinnes, dass, wenn er mit einer Komödie durchfiel, er dieselbe nicht umarbeitete, sondern als Makulatur zum Einwickeln verkaufte. Indes kann er nicht immer so gegen sich und das Publikum gewutet haben, denn er siegte nur 10mal, hinterliess aber doch 65 Stücke. Aus seinen *Πόλεις* haben wir ein habsches Fragment über die Verschiedenheit der griechischen und ägyptischen Sitte, wobei auch das Schweinefleisch, das der Ägyptier nicht isst, dem Griechen aber als Leckerbissen gilt, eine Rolle spielt. In einem Canticum des Protesilaos verspottet er mit feiner Ironie die kolossalen Zurüstungen bei der Hochzeitsfeier des athenischen Feldherrn Iphikrates mit der Tochter des Thrakerkönigs Kotys. Neben Komodien dichtete er auch Dithyramben.<sup>3)</sup> — Alexis (Ol. 97—123) stammte aus Thurio in Unteritalien; vermuthlich war aber schon sein Vater infolge der Einnahme der griechischen Kolonie durch die Lukaner (390) nach dem attischen Demos Oion, den Stephanos Byz. als Heimat unseres Dichters angibt, ubergesiedelt. Viele seiner Komodien, wie *Αἰσώπος*, *Ἀχιλλόχοι*, *Ἐλένη*, *Ἐπὶ ἐπὶ Θήβας*, *Ἡσιόνη*, *Αἶνος*, *Ὀδυσσεύς*, *Ὀρέστης* tragen den Charakter der mittleren Komödie an der Stirne geschrieben; aber den Lebensalter nach ragte er tief in die Zeit der neuen Komödie hinein. Denn in dem Hypobolimaos berührte er die Verbindung des Ptolemaios Philadelphos mit seiner Schwester Arsinoe.<sup>4)</sup> Es hatte sich eben unser Dichter

<sup>1)</sup> Noch mehr Stücke (über 800) setzt Ath 336 d voraus. 39 Dichternamen sind erhalten und aufgezählt von MEINEKE I, 303. Neue Namen von Dichtern der neuen Komödie lehren uns die neu aufgefundenen didaskalischen Verzeichnisse kennen. Im Altertum schrieb Antiochos aus Alexandria *περὶ τῶν ἐν τῇ μέσῃ κωμῳδίᾳ κωμωδοῦμένων ποιητῶν*, s. Ath. 482 c.

<sup>2)</sup> Mit seiner Behebtheit am makedonischen Hofe hängt vielleicht auch seine

häufige Berücksichtigung bei Aristot. (Rhet III, 10, 11, 12, Eth Nic VII, 11, Eth Eud VI, 10) zusammen.

<sup>3)</sup> Nach Vermutung von MURET und LADEWIG sind die Captivi des Plautus nach einem Stücke des Anaxandrides gedichtet wegen der Ähnlichkeit von Capt III, 4, 103 f mit Anaxandrides bei Ath 688b. Die Vermutung wird bezweifelt von FR. SCHOLL in seiner Ausg. der Capt p. XVI sq.

<sup>4)</sup> BERGK, Gr. Litt. IV, 151 lässt die



durch heiteren Witz gesund und lebensfrisch erhalten, so dass er ein Alter von 106 Jahren erreichte und in seinem Element, auf der Bühne, starb <sup>1)</sup> Komodien hinterliess er nach Suidas 245, von denen einige nach Gellius II, 23 auch in das Latemische übertragen wurden. Ausser der Parodie und Philosophenverspottung spielten Liebesabenteuer und Parasitenwitze eine Hauptrolle in seinen Dichtungen, die ersteren hatte schon Anaxandrides eingeführt, die Erfindung der Parasitenrolle galt als spezielle Erfindung des Alexis.<sup>2)</sup> Kulturhistorisch interessant ist ein längeres Fragment aus dem *Ἰσοστάσιον* von den Mitteln der Kosmetik und Phelloplastik, mit denen die Hetären den Mängeln der Natur nachzuhelfen wussten. — Andere Dichter der mittleren Komödie waren Eubulos, der nach Suidas in der Mitte zwischen der alten und mittleren Komödie stand, Archippos, dessen *Ἀμφιτρώον* vielleicht das Vorbild für den Amphitruo des Plautus abgab, ferner Araros, Nikostratos, Timokles, Philetairos, Ehippos u. a.

202. Die neue Komödie geht der Zeit nach über die Grenzen des ersten Teiles unserer Literaturgeschichte hinaus, hängt aber so sehr mit der Poesie vor Alexander zusammen, dass sie von derselben nicht losgerissen werden darf. Ihre Blüte fällt zusammen mit der Zeit der politischen Ohnmacht Griechenlands und des Niedergangs nicht bloss der öffentlichen Freiheit, sondern auch der häuslichen Sitte. An Stelle des strengen Familienlebens war der Umgang mit feingebildeten Hetären getreten, an Stelle patriotischer Freiheitskämpfer die Grosssprecherer vaterlandsloser Soldnerführer, an Stelle frommen Glaubens teils beschränkte Gespensterfurcht (*δαισιδαίμονια*), teils flacher Atheismus. Das ist der Hintergrund, von dem sich das Bild der neuen Komödie abhebt. Von kräftigem Eingreifen in das öffentliche Leben war daher bei ihr noch weniger als bei der mittleren Komödie die Rede. Zwar führte gelegentlich noch einmal Philippides einen kräftigen Hieb gegen Stratokles, den elenden Schmeichler des Demetrios Poliorketes,<sup>3)</sup> und stellte Archedikos den makedonischen Gwaltthabern zuliebe die Lächerlichkeit des Demochares an den Pranger,<sup>4)</sup> aber das geschah nur selten und nur nebenher. Auch die Verspottung der litterarischen Ausartungen in Musik und Poesie, welche der mittleren Komödie noch anigen Stachel gegeben hatte, trat jetzt zurück, begreiflich, da damals in der Tragödie Neues so gut wie nichts mehr geleistet wurde. Nur die Anmassung und die finstere Morosität der Philosophen boten noch den Komikern einige Gelegenheit zu Spott und Hohn <sup>5)</sup> Im übrigen suchte die neue Komödie in ganz anderen Dingen ihre Stärke, in der kunstlichen Schürzung und Lösung des Knotens und in der Feinheit der Charakterzeichnung. In erster Beziehung war den Dichtern Eurpides Vorbild, den sie auch in der Einfachheit und Klarheit des sprachlichen

betreffenden Verse von zweiter Hand zugefügt sein

<sup>1)</sup> Plut. an seni p. 785b *Φιλιμονα τὸν κομικὸν καὶ ἄλλεῖν ἐπὶ τῆς στήνῃς ἀγωνιζομένους καὶ στεφάνοιμένους ὁ θάνατος κατέλαβεν*

<sup>2)</sup> Ath 235 e, Poll VI, 35. Dass dieses jedoch mit Einschränkung anzunehmen ist,

zeigt MEINKE I, 377

<sup>3)</sup> Plut Dem. 12, der harpalsche Handel ist auf die Bühne gebracht von Timokles bei Ath 841 f, weitere Beispiele gibt MEINKE I, 436 ff

<sup>4)</sup> Polyb XII, 13 und MEINKE I, 459.

<sup>5)</sup> Philemon schrieb ein Stück *Φιλόσοφοι*.

Ausdrucks und in der Einlage ethischer Sentenzen (*γνώμαι*) nachahmten. Die Tragödie hatte eben früher als die Komödie die Kunst spannender Fabelanlage ausgebildet; es liess sich aber leicht die packende Wirkung von Wiedererkennungsszenen, in denen Euripides sich als unübertroffenen Meister bewahrt hatte, auf die bürgerlichen Verhältnisse der Komödie übertragen. Dazu traten in dem Lustspiel die Motive der Verwechslung von Doppelgängern und die kunstvoll eingefadelte Intrigue. Zur Erfindung verwickelter, unerwartet sich losender Handlungen bot aber das Leben jener Zeit, wo statt des Jupiter optimus maximus Frau Fortuna herrschte und verschmitzte Sklaven mit verliebten Junglingen gegen die alten Herrn ihre Mienen spielen liessen, überreichen Stoff. Für die Charakterzeichnung hatte, von Epicharmos und Sophron abgesehen, bereits Alexis die Figur des Parasiten, Timokles die des eisenfressenden Kraftmenschen ausgebildet, zu ihnen kamen der abgefärbte Sklave, der tolpelhafte Bauer, der geizige Alte, der leichtsinnige Sohn, die kokettierende Hetäre, der rohe Hurenwirt, der ahnenstolze Aristokrat, der anmassende Parvenu.<sup>1)</sup> In der zutreffenden Zeichnung und in der Würzung des Dialogs mit geistreichen Pointen und feinen Witzen suchten die Dichter das *ἀστεϊον* und *κομψόν*, was als Hauptvorzug der neuen Komödie galt und was auch in den gleichzeitigen Werken der Plastik und Malerei das Genremässige und Niedliche vor dem Grossartigen und Erhabenen hervortreten liess. Auch aus der neuen Komödie ist kein vollständiges Originalwerk auf uns gekommen, so sehr auch bis tief in die römische Kaiserzeit hinein Menander sich in der Gunst des Publikums erhielt.<sup>2)</sup> Doch sind wir immerhin bei ihr etwas besser daran als bei der mittleren, indem uns in den *Fabulae palliatae* des Plautus und Terenz mehr oder minder getreue Kopien der griechischen Originale überkommen sind. Griechische Originaldichter der neuen Komödien werden 64 gezählt, also weniger als von der mittleren, dafür aber mehrere ersten Ranges.

203. Menandros (342—291)<sup>3)</sup> aus Athen war ein Glückskind, dem schon mit der Geburt ein leichtes Lebenslos in den Schoss gefallen war. Er war der Sohn vornehmer Eltern: seine Mutter hiess Hegesistrate, sein Vater war Dioppeithes aus Kephisia,<sup>4)</sup> sein Oheim Alexis, der gefeierte Dichter der mittleren Komödie. Ein Mann von schönem Wuchs hatte er nur den Makel eines schielenden Auges.<sup>5)</sup> Mit Glücksgütern reichlich gesegnet, verbrachte er die meiste Zeit auf seiner Villa im Piraus im genussreichen Verkehr mit

<sup>1)</sup> Typenzeichnungen nach der Komödie sind uns in Theophrasts Charakteren erhalten. Die einzelnen Figuren geistreich entworfen von O. RIBBECK, *Gesch. der röm. Dichtung* I, 63 ff., und in den Ethologischen Studien über Kolax, Alazon, Agroklos. In der Theatertaggarbe, wie sie uns der Lexikograph Pollux IV, 133 ff. beschreibt, hatten dieselben einen stehenden Platz, so dass in den Szenenüberschriften plautinischer Stücke teils neben, teils statt der Namen der Charaktere auftretenden Personen (*senex, parrastus, servus*) verzeichnet ist.

<sup>2)</sup> Erdichtet wohl ist die Angabe des Demetrios Chalkondylas bei MEINEKE, *Menandri* *rell.* p. XXIX, dass die byzantinischen Kaiser

den Geistlichen die Verbrennung der Gedichte des Menander und Philemon gestattet hätten.

<sup>3)</sup> MEINEKE, *Menandri et Philemonis* *rell.*, Berol 1823, wo p. XXIII sqq. an der Hand des Suidas die Lebensverhältnisse dargestellt sind. Apollodor bei Gellius XVII, 4 und CIG 6084 geben dem Menander 52 Lebensjahre, indem sie Geburts- und Todesjahr einrechneten.

<sup>4)</sup> Verwechselt wurde derselbe früher mit dem aus Demosthenes bekannten Feldherrn Dioppeithes aus Simon.

<sup>5)</sup> Suidas sagt von ihm mit witziger Antithese *σκαπὸς τὰς ὀφθαλμοῦς, ὁὗτος δὲ τὸν νοῦν*. Seine Statue von Kephisodotos und Timarchos auf der beigegebenen Tafel.

seiner geliebten Glykera <sup>1)</sup> Durch seinen Oheim in die Kunst des Lustspiels eingeführt und im Umgang mit Theophrast und seinem Altersgenossen Epikur <sup>2)</sup> philosophisch gebildet, errang er schon im Ephebenalter im Jahre 321 einen dramatischen Sieg. Im übrigen ward ihm bei der Nachwelt grossere Anerkennung als von seinen Zeitgenossen zu teil. <sup>3)</sup> denn nur 8mal siegte er, indem sein Rivale Philemon mit allerlei Mitteln besser die Gunst des Publikums auf sich zu ziehen verstand. <sup>4)</sup> Hinterlassen hat Menander nach Apollodor 105, nach andern 108 oder 109 Komodien <sup>5)</sup> Die Briefe an den König Ptolemaios und die andern von Suidas erwähnten Schriften in Prosa werden wohl spätere Fälschungen gewesen sein. Im Lateinischen nachgebildet wurden *Eñrouxos*, *Adelgoi*, *Εαυτὸν τιμωρούμενος*, *Περίγρια* und *Ἀνδρία* von Terenz, dem dimidiatus Menander, vielleicht auch der *dis* *ἐξαπατῶν* (Bacchides), *Καρχιδόνιος* (Poenulus) <sup>6)</sup> und die *Φιλάδελφοι* (Stachus) von Plautus <sup>7)</sup> In der Originalsprache sind zahlreiche Fragmente auf uns gekommen, die noch in unserer Zeit durch ein losgerissenes Blatt vermehrt wurden <sup>8)</sup> Ausserdem hat man in römischer Zeit aus seinen Komodien ähnlich wie aus den Mimen des Publilius Syrus eine Blumenlese von Sentenzen ausgezogen, die, mit fremden Zusätzen vermischt, als *Μενάνδρου γνώμαι μονόστιχοι* (850 Verse) auf uns gekommen sind. <sup>9)</sup>

204. Philemon, Sohn des Damon (361—263), <sup>10)</sup> ward des zweiten Platzes unter den Dichtern der neuen Komodie gewürdigt <sup>11)</sup> Als seine Heimat bezeichnen Suidas und der Anonymus de com. Syrakus in Sikilien, <sup>12)</sup> während ihn Strabon p. 671 den berühmten Männern von Soli beizählt. Seinen Ruhm erntete er in Athen, wo er sogar den Menander in der Gunst

<sup>1)</sup> Alaphron ep. II, 3, wo von seiner Berufung durch Ptolemaios Soter ausgegangen wird. Im folgenden Brief II, 4 5 wird erzählt, wie Glykera voll Spannung in den Küssen auf den Erfolg ihres geliebten Menander gewartet und dann ihm wie neubelebt um den Hals gefallen sei.

<sup>2)</sup> Strabo p. 638. *Ἐπιείρην συνέφησεν Μενάνδρου*. Ganz als Epikureer schildert den Menander Phaedrus V, 12 *unguento delibutus, vestitu adfluens venebat gressu delicato et languido*.

<sup>3)</sup> Quint. X, 1 69, Dio Chrys. or. XVIII, 7; Plut. comp. Men. et Aristoph. p. 853, Anth. VII, 370 IX, 137, Append. 185 286 377. Genannt wird er *ὁ καλός* bei Ath. 248 d u 364 d, *ὁ χρυσός* bei Themistios or. XX p. 236.

<sup>4)</sup> Gellius XVII, 48. *Philemonem cum forte habuisset odianum, quæso, inquit, Philemon, bona venia dic mihi, cum me viciis, non erubescis?*

<sup>5)</sup> Gellius XVII, 4 und Suidas. Leo Alatus bei Fabricius Bibl. gr. X, 69 erzählt, dass zu seiner Zeit noch 23 von Psellos kommentierte Stücke des Menander in Konstantinopel exstierten. Vgl. Mai, Spicil. Rom. X, 124 ff.

<sup>6)</sup> Die Fragmente des *Καρχιδόνιος* stimmen indes nicht mit Poenulus. Wahrscheinlich hingegen ist auch die Cistellaria des Plautus dem Menander nachgebildet.

<sup>7)</sup> Die Mostellaria des Plautus führt

MEINEKE, Hist. com. I, 487 auf ein Stück des Theognetos *Φάσμα* ή *Φιλίγγυρος* zurück, während Luscus das *Φάσμα* Menanders bearbeitet habe. Ubrigens schrieb auch Philemon ein *Φάσμα*, und dieses wird wohl das Vorbild des Plautus gewesen sein.

<sup>8)</sup> Die neuen Fragmente publiziert von COBET in Mnem. IV, 285, vgl. WILAMOWITZ im Herm. XI, 498 ff. An den alten hat glänzenden Schatzsinn geübt BENTLEY, *Emendationes in Menandrum et Philemonem* (1710), neuabgedruckt in MEINEKE's *Men. et Phil.* cell. p. 435 ff.

<sup>9)</sup> Die Verse wurden erst allmählich vollständiger bekannt. Neue Beiträge gibt W. MEYER, Die urbanische Sammlung von Spruchversen des Menander, Euripides u. a. in Abh. d. b. Ak. XV, 397 ff. Vgl. HORKEL, Die Lebensweisheit des Komikers Menander (1857), in dessen Reden u. Abhandl. 323 ff.

<sup>10)</sup> Diodor XX, 7 nach Apollodor.

<sup>11)</sup> Quint. X, 1. 72. *Philemon consensu omnium meruit credi secundus*. Eine Vergleichung desselben mit Menander gibt Apuleius Flor. 16, darauf stützen Rigault und Meineke die falsche Vermutung, dass in den *Γνώμαι Μενάνδρου καὶ Φιλιστίωνος* (neuestens herausgegeben von SPRENGEL, Index, Bresl. 1887) der Name *Φιλιστίωνος* an die Stelle des ursprünglichen *Φιλήμονος* getreten sei.

<sup>12)</sup> Ein Stück von ihm hiess *Σικελικός*.

des Theaterpublikums ausstach. Doch muss er auch auf Neider und Gegner gestossen sein, da er bei Stobaios Flor. 40, 8 vom Leben in der Verbannung spricht. Nach Alciphron ep. II, 3. 17 lebte er eine Zeitlang an dem Hofe des Königs Ptolemaios in Ägypten. Bei der ägyptischen Reise soll ihm das Unglück begegnet sein, durch einen Sturm nach Kyrene verschlagen zu werden und in die Gewalt des Tyrannen Magas, den er früher durch Spottereien gereizt hatte, zu kommen <sup>1)</sup>. Den Tod fand er in hohem Alter mitten im frohlichen Schaffen <sup>2)</sup>. Hinterlassen hat er 97 Komodien, von denen viele schon dem Namen nach sich mit Stücken des Menander berühren. Zwei, den *Εμπόρος* und *Θησαυρός*, kennen wir aus den lateinischen Bearbeitungen des Plautus, Mercator und Trinummus.

205. Diphilos aus Sinope, ein lebens- und wanderlustiger <sup>3)</sup> Dichter, der sich nicht scheute die eigenen Liebeshandel mit der witzigen Gnathaina auf die Bühne zu bringen, dichtete nach dem Anon de com. 100 Komodien. In den Stücken, welche nach ihm Plautus bearbeitete, in Casina (*Κληρούμενοι*), Rudens und Vidularia (*Σχεδία*), zeigt er sich als Meister des Intriguenspiels. In anderen Dramen, wie in der Sappho, in der er mit kühnen Anachronismen den Archilochos und Hipponax als Geliebte der Dichterin einfuhrte, schloss er sich mehr dem Geist der mittleren Komödie an. Die derbe Prügelszene mit dem Kuppler Sanno in Terenz Bruder II, 1 ist aus den *Συναποθνήσκοντες* des Diphilos entnommen.

Andere Dichter der neuen Komödie waren Apollodoros aus Karystos, <sup>4)</sup> dem Terenz im Phormio (*Επιδικάζόμενος*) und der Schwiegermutter (*Εκνέα*) folgte; Philippides, der bei dem König Lysimachos in hohen Ehren stand und noch mit altattischem Freimut die Schmeichler des Demetrios Poliorketes und die Geldmänner unter den Metoken anzugreifen wagte; <sup>5)</sup> Poseidippos aus Kassandreia in Makedonien, der nach Menanders Tod die attische Bühne beherrschte und dessen Stücke auch die Lateiner nachahmten, <sup>6)</sup> ferner Anaxippos, Archedikos, Baton, Demophilos, <sup>7)</sup> Eudoxos, Sosikrates, Stephanos, Theognetos. Die grosse Zahl der Dichter der neuen Komödie und ihre Fruchtbarkeit gegenüber den alten Komikern hangt damit zusammen, dass, wie man aus den Inschriften über die Feier der Soterien (Inscript. de Delphes n. 3–6) sieht, nicht mehr 1 Komödie 3 Tragödien gegenüberstand, sondern im Durchschnitt die gleiche Zahl von Komödien und Tragödien zur Aufführung kam.

<sup>1)</sup> Plut. de ira p. 458a und 449e.

<sup>2)</sup> Verschiedene Variationen über seinen Tod bei Ps. Lucian Macrob. 25, Val. Max. IX, 12, Aelian bei Suidas u. Philemon, Plut. an seni p. 785b, Apul. Flor. 16.

<sup>3)</sup> Gedichtet und gespielt (Ath. 583 f) hat er zumeist in Athen, gestorben ist er in Smyrna.

<sup>4)</sup> Davon verschieden ein alterer Apollodoros aus Gela, Zeitgenosse des Menander (Suidas).

<sup>5)</sup> Plut. Dem. 12 u. 26. Die Athener ehrten ihn durch einen im Dionysostheater jetzt wieder aufgefundenen Volksbeschluss, worüber Zink in Eos I, 24 ff.

<sup>6)</sup> Gell. II, 23. *comœdiæ lectissimæ nostrorum poetarum sumptas ac versas de Græcis, Menandro aut Posidippo aut Apollodoro aut Alexide*. Die Menachmen oder die Komödie der Irrungen des Plautus fuhr auf die *ὑμνοί* des Poseidippos zurück. Lade- witz, Phil. I, 275 ff., vergl. Ribbeck, Rom. Dicht. I, 125. Die sitzende Statue des Poseidippos neben der des Menander ward aus den Thermen des Diokletian im Vatikan hervorgezogen, s. Tafel.

<sup>7)</sup> Nach des Demophilos *ὄραγός* dichtete Plautus seine Asinaria, wenn nicht mit Ritschl, Par. Plaut. 272 statt *Demophilus scripsit* zu schreiben ist *eam Diphilus scripsit*.

## D. Die Prosa.

### 1. Anfänge der Prosa.

206. Es entspricht dem naturgemässen Gang der griechischen Litteratur, dass die Prosa, für welche der Ausdruck *lógos* sich im alten Homer noch gar nicht findet,<sup>1)</sup> erst nach der Poesie hervorgetreten ist. Denn das Denkvermögen, an das sich vornehmlich die Prosa in ihren verschiedenen Formen wendet, kommt später bei dem Menschen zur Entwicklung als die in der Sinnenwelt wurzelnde Einbildungskraft, und während Lieder sich leicht von Mund zu Mund fortpflanzen, haben Sätze der prosaischen Rede ohne schriftliche Aufzeichnung keinen Bestand. Ihren Anfang hat die Prosa in demselben Land genommen, in welchem auch die älteste Gattung der Poesie, das Epos seine Blüte gefunden hatte. Ihre frühesten namhaften Denkmale waren daher auch in ionischem Dialekt abgefasst. Aber in der universelleren Natur der Prosa lag es, dass sie, die nicht für lokale Feste und enge Kreise bestimmt war, ein allgemeineres Verständigungsmittel anstrebte. Daher kamen in der Prosa nicht in gleicher Weise wie in der Poesie die einzelnen Dialekte nach- oder nebeneinander zur Geltung; vielmehr gebrauchten gleich anfangs auch Nichtionier, wenn sie in Prosa schreiben wollten, den ionischen Dialekt, und kam bald nachher der verwandte attische Dialekt, dessen Klangfarbe sich zum präzisem und energischeren Ausdruck der Gedanken am meisten eignete<sup>2)</sup> und der zugleich die Sprache der tonangebenden Vormacht Griechenlands war, zur allgemeinen, fast ausschliesslichen Herrschaft. In den Inschriften zwar bedienten sich die einzelnen Staaten bis über die Zeit Alexanders hinaus ihrer lokalen Dialekte, aber in der Litteratur spielte die Aeolis gar keine Rolle und war die Doris auf die paar Werke pythagoreischer Philosophen und des Mathematikers Archimedes beschränkt.<sup>3)</sup>

207. Zur Anwendung kam die Prosa zuerst bei den Aufzeichnungen in Stein oder Erz. Bei diesen Aufzeichnungen, bei denen es vor allem auf exakte Bestimmtheit ankam, wäre der poetische Redeschmuck und der rhythmische Satzschluss dem nächsten Zweck nur hinderlich gewesen. Hier waren ausserdem der Natur der Sache nach ganz besonders häufig Eigen-

<sup>1)</sup> Für Rede gebraucht Homer die Ausdrücke *μῦθος* und *ἔπος*, das Wort *lógos* steht nur in einer interpolierten Stelle der Ilias O 393 und in der jungen Telemachie α 56, an welcher letzterer Stelle obendrein Nauck *ἔπεισαι* statt *λόγοισι* vermutet, häufiger findet sich das Wort schon bei Hesiod.

<sup>2)</sup> Voraus hatte der attische Dialekt vor dem ionischen den Dual und die bestimmtere Scheidung der Relativ- und Demonstrativpronomina. In der bundigen Kürze des Ausdrucks kam dem attischen Dialekt auch die strengere Durchführung der Kontraktion zu statt. Dass die Breitmauligkeit des dionischen α sich weniger als das dünne η für

die Scharfe der Dialektik und Schneidigkeit der Rede empfahl, bedarf keiner weiteren Ausführung. Vgl. Isokrates 15, 296, wo er von den Vorzügen der Athenen spricht: *πρὸς δὲ τοῖς αὐτοῖς καὶ τὴν τῆς φωνῆς κοινοτητα καὶ μετρίότητα καὶ τὴν ἑλλην. εὐτραπείαν καὶ φιλολογίαν οἱ μικρὸν ἤγουνται συμβαλεῖσθαι μέρος πρὸς τὴν τῶν λόγων παιδείαν.*

<sup>3)</sup> Dass im Volke die Dialekte noch bis in die Kaiserzeit hinein gesprochen wurden, bezeugt STRABO p. 333, ja, dass sich dieselben bis ins Mittelalter vererbten, machen die Dialektreste im heutigen Griechenland, namentlich im Zakonischen wahrnehmlich.

namen und Zahlwörter anzubringen, die sich nicht so leicht ohne willkürliche Umgestaltungen der metrischen Form anpassen liessen <sup>1)</sup> In den inschriftlichen Aufzeichnungen also war, von den Weihinschriften abgesehen, von vornherein die Verslosigkeit die Regel In diesen hat man daher auch die Anfänge der Prosa zu suchen, und die *Inscriptiones graecae antiquissimae* von Rohl enthalten zugleich die ältesten Denkmale griechischer Prosa Aber die kleinen, weder durch einen höheren Plan noch eine sorgsamere Form hervorragenden Inschriften kommen für die Literaturgeschichte wenig in Betracht Am ehesten erheischen hier die Aufzeichnungen von historischen Listen und von Gesetzesvorschriften eine spezielle Besprechung.

208. Listen (*ἀναγραφαί*) wurden am frühesten von den Siegern an den grossen Nationalspielen abgefasst Am berühmtesten waren die der Sieger in Olympia, über die wir die Hauptkunde der *Ὀλυμπιάδων ἀναγραφῇ* des Iulius Africanus und dem Gymnastikos des Philostratos verdanken Dieselben begannen mit der 1. Olympiade = 777/6 und enthielten zu den 13 ersten Olympiaden nur die Sieger im Lauf, von da an auch die in den übrigen, nach und nach eingeführten Arten von Wettkämpfen.<sup>2)</sup> Daneben existierten Aufzeichnungen von den Königsgeschlechtern einzelner Staaten und den Successionen der Priester und Priesterinnen berühmter Heiligtümer Dieselben gingen bis in die mythischen Zeiten zurück, beruhten aber in ihrem älteren Teil meistens auf Ergänzungen, welche Schriftgelehrte des 6 oder 5 Jahrhunderts auf Grund müssiger Kombinationen veranstalteten Am ältesten waren die Listen der Priesterinnen der Hera in Argos, nach denen man, wie uns Thukydides II, 2 mitteilt, in Argos, ebenso wie in Athen nach Archonten, rechnete <sup>3)</sup> Im CIG. 2655 ist uns ein ähnliches Verzeichnis von Priestern des isticischen Poseidon von Halikarnass inschriftlich erhalten Reichhaltiger war die lakonische Chronik (*Λακωνικαὶ ἀναγραφαί*), die bis in die Zeit des Agesilaos fortgeführt war<sup>4)</sup> und ausser den Namen der Könige gewiss auch die der Sieger an dem nationalen Fest der Karneen enthielt Wichtiger noch war die sikyonische Tafel (*τῆ Σικυῶν ἀνακειμένη ἀναγραφῇ*). Dieselbe enthielt nach Plut. de mus. 3 die Priesterinnen von Argos, die alten Dichter und Musiker, die

<sup>1)</sup> Im Gegensatz zu den gewöhnlichen, sozusagen prosaischen Eigennamen sind diejenigen der Götter, wie *Ἀρροδίτη, Ποσειδάων, Ἀπόλλων, Ὀλύμπιος* dem daktylischen Rhythmus angepasst, vgl S 18 Auch in den Bildungen der Zahlwörter *τρεῖς* und *ἑβδουάτη* statt *τρεῖς* und *ἑβδόμη, εἰκάτες* statt *ἐννέατες, τεσσαράκοντα* neben *πεντήκοντα* wird man den Einfluss des daktylischen Versmasses erkennen Aber was sich ein göttlicher Sänger, wie Homer, erlauben durfte, stand nicht einem beliebigen Steinhauser, und was bei fingierten Namen poetische Weihe gab, das hatte bei bürgerlichen Namen Verwirrung gebracht.

<sup>2)</sup> Nach der ausdrücklichen Angabe des Polybios VI, 2 und Euseb I, 194 Sch begannen erst mit der 1 Olympiade die Auf-

zeichnungen, es ist daher poetische Ausschmückung, wenn Pindar Ol. X schon bei Gründung der Spiele durch Herakles Namen von Siegern im Ringkampf, Faustkampf und Viergespann aufführt Auffälliger ist es, dass zu Ol 18 ein Zweifel über den Sieger im Ringkampf gelassen war, wodurch man aber doch nicht zur Annahme nachträglicher Aufzeichnung genötigt wird

<sup>3)</sup> Nach Dionys Arch I, 22 ging die Aufzeichnung bis auf die Zeit vor den Troika hinauf, d h so weit wurde sie von Hellanikos vermittels fingierter Namen hinaufgerechnet

<sup>4)</sup> Plut Ages 19 Joseph c Ap I, 4 leugnet geradezu das Vorhandensein griechischer Stadtechroniken

Könige von fast 1000 Jahren,<sup>1)</sup> ward aber wahrscheinlich erst um 590 unter dem Einfluss des Tyrannen Klisthenes angelegt<sup>2)</sup>

209. Nebst Verzeichnissen waren es Verträge und Gesetze, welche frühzeitig auf festes Material geschrieben wurden. Die Etymologie des Wortes *νόμος* d. i. Spruch zeigt zwar, dass auch die Gesetze, namentlich die *νόμοι* der Lakedamonier anfangs mundlich fortgepflanzt wurden; aber das Wort nahm bald die allgemeine Bedeutung von Gesetz oder Vertrag an, und so heisst *νόμος* auch der schriftlich abgefasste Bundesvertrag der Eleer und Euvaer (CIG. 11), den Bockh in die 50. Olympiade, neuere Gelehrte erheblich später setzen<sup>3)</sup> Bis in den Anfang der Olympiaden hinauf reicht der zwischen Lykurg und Iphitos vereinbarte Gottesfrieden (*ἐκκλησία*), den Pausanias V, 20. 1 auf einem Diskus in Olympia eingegraben fand Sodann hat bereits in der 23. Olympiade Onomastos aus Smyrna nach Philostratos Gymn. p. 267, 27 K. Regeln über den Faustkampf (*πόλεμος πυγμαίος*) niedergeschrieben Die ältesten staatsordnenden Gesetze, von denen wir Kenntnis haben, waren die des lokrischen Gesetzgebers Zaleukos (662) Von denselben aber ist nichts auf uns gekommen, da das bei Stobaios Flor. 44, 20 erhaltene Vorwort eine plumpe Fälschung ist, die sogar zu Zweifeln an der Existenz des Zaleukos selbst geführt hat<sup>4)</sup> Bestimmteres wissen wir von der athenischen Gesetzgebung des Dracon (621) und Solon (594). Die letztere war in furchenformiger Schrift auf vier-eckige Holztafeln (*ἄξονες* oder *κύρβεις*) geschrieben und auf der Burg zur allgemeinen Einsichtsnahme aufgestellt. Doch auch von dieser sind nur wenige Bruchstücke, darunter inschriftlich ein Absatz eines drakonischen Gesetzes (CIA. 61), auf uns gekommen.<sup>5)</sup> Dagegen sind uns vollständig mehrere Volksbeschlüsse<sup>6)</sup> und die Gesetzestafeln von Heraklea (CIG. 5774—5) erhalten. Allerneuestens wurde durch Halbherr und Fabricius auch ein grosser Abschnitt des Rechtes von Gortyn ans Tageslicht gezogen<sup>7)</sup> Dasselbe war auf 12 Tafeln eines runden Gerichtssaales (Tholos) geschrieben und bildete eine ausserst interessante Novelle des Personen- und Erbrechtes der kretischen Stadt Gortyn in dorischer Sprache Die Rechtsbestimmungen desselben zeugen von einem weit höheren Stand der Kultur als das römische Zwölftafelgesetz, indem sie den Übergang aus dem aus der thonis des barbarischen Faustrechtes zur Humanität der Gesetzesentwerfungen repräsentieren<sup>8)</sup> Auch der Satzbau ist wider Erwarten korrekt und entwickelt, so dass wir es mit einem litterarischen Denkmal nicht aus den

<sup>1)</sup> Die Liste der 26 Könige in teilweise abweichender Fassung erhalten durch Pausanias II, 5. 5—6. 7 und Eusebios p. 11—56 Sch

<sup>2)</sup> FRICK, Jahrb. f. Phil. 1873, S. 707 ff., LUBBERT, *De Pindaro Clithemus censorie*, Bonn 1884

<sup>3)</sup> KIRCHHOFF, Stud. z. Gesch. d. griech. Alph., p. 150 geht auf Ol. 70 herab

<sup>4)</sup> Von demselben spricht bereits Diodor 12, 20, vgl. Strabo p. 260 Die Existenz des Zaleukos leugnete Timaus nach Cic. de leg. II, 6. 15

<sup>5)</sup> R. SCHOLL, Über attische Gesetzgebung, Stzb. d. b. Ak. 1886 S. 87—139

<sup>6)</sup> Vgl. HINRICHS, Griech. Epigraphik im Handb. d. klass. Altertumswissenschaft II, 448 ff.

<sup>7)</sup> Ausgabe von BUCHLER u. ZITELMANN, Das Recht von Gortyn, Frankfurt 1885, mit sachlichem Kommentar, von den Gelehrten BAUNACK, Leipzig 1885, mit sprachlichen Erläuterungen

<sup>8)</sup> Ein Suhrigeld (*πρωή*) für einen Totschlag kommt schon bei Homer *Σ* 488 vor

Anfangen des Prosastils, sondern aus den nächsten Jahrzehnten nach den Perserkriegen zu thun haben.

210 Eine prosaische Litteratur im eigentlichen Sinne datiert erst aus der Zeit, in der man formliche Bücher in Prosa schrieb. Ihr Aufblühen hängt mit der Beschaffung eines leichteren Schreibmaterials zusammen; das ergab sich, nachdem König Psammetich (663—610) Ägypten dem Handel der Ionier geöffnet hatte und infolge dessen auch die Ausfuhr der Papyrusstauden (*βύβλοι*) oder ihrer bastartigen Haute (*δελτοί*) gestattete. Dieselben verdrängten rasch das teure und schwer zu bereitende Material von gegerbten Ziegen- und Schafhäuten, auf das die Griechen vor Einführung der Papyrusrollen zu schreiben pflegten.<sup>1)</sup> Die ersten Schriftsteller in Prosa blühen in der Mitte des 6. Jahrhds.<sup>2)</sup> als solche werden Kadmos von Milet und Pherekydes von Syros genannt.<sup>3)</sup> Beide stammten aus Ionien und schrieben daher auch in dem gleichen Dialekt wie die epischen Dichter, nur nicht in der alten, sondern in der jüngeren Ias. Pherekydes wird den Philosophen beigezählt; sein Ruhm der erste Prosaisker gewesen zu sein, gründete sich auf seine Schrift *περί φυσικῆς καὶ θείων*,<sup>4)</sup> von der aber schon Diogenes nur durch Theopomp Kenntnis hatte. Aber dieselbe ist nicht bloss früh verschollen, sie hat auch keine Nachfolge gefunden; hingegen schliesst sich an Kadmos eine ganze Reihe ähnlicher historischer Schriften an, so dass man mit Recht in den Anfang der griechischen Prosa die Geschichtsschreibung setzt.

## 2. Die Geschichtsschreibung.<sup>5)</sup>

### a. Die Logographen.

211. Die ältesten Geschichtsschreiber hat man sich seit Creuzer gewohnt mit dem Namen Logographen (*λογογράφοι*) zu bezeichnen. Die Bezeichnung ist nicht ganz zutreffend, da der Name speziell mit der Geschichtsschreibung nichts zu thun hat und mehr den Rednern, welche wie Lysias für andere Reden schrieben, zukam.<sup>6)</sup> Aber wir bleiben, um Verwirrung zu vermeiden, bei dem herkömmlichen Namen, zumal denselben

<sup>1)</sup> Herod V, 58, wonach auch die ältesten Bücher *διφθέραι* hießen.

<sup>2)</sup> Diog. I, 121 setzt den Pherekydes Ol 59, Eusebios Ol 60, Suidas Ol 45. Man ging davon aus, dass Pherekydes etwas vor Pythagoras lebte.

<sup>3)</sup> Strabo p. 18 *πρώτιστα ἡ ποιητικὴ παρασκευὴ παρήλθεν εἰς τὸ μέσον καὶ εὐδοκίμησεν· εἰτα ἐκείνην μιμούμενοι λύσαντες τὸ μέτρον τὰλλα δὲ φυλάξαντες τὰ ποιητικὰ συνεγράψαν οἱ περὶ Καδμῶν καὶ Φερεκύδης καὶ Ἑκαταῖον*. Vgl. Suidas u. *Φερεκύδης*.

<sup>4)</sup> Dasselbe heisst bei Suidas *ἐπτάμυχος* (*πεντέμυχος* corr. Preller, *δεκαμυχος* al.) und ward, wie man ebenfalls aus Suidas sieht, frühzeitig mit der *Θεολογία* des Pherekydes von Leros verwechselt.

<sup>5)</sup> G. J. Vossius, *De historicis graecis*

*libri tres* (1623), *auctores et emendationes* ed. WESTERMANN, Lips. 1836, CREUZER, *Die historische Kunst der Griechen* (1803), 2. Aufl., Leipzig 1845, ULRICH, *Charakteristik der griech. Historiographie*, Berl. 1833, mit philosophischem Geiste erfasst, C. MÜLLER, *Fragmenta historicorum graecorum*, Paris 1841—70, 5 vol., SCHAFER, *Abriss d. Quellenkunde der griech. und röm. Gesch.* (1867), 3. Aufl., Leipz. 1882, HERM. HAUFF, *Jahresberichte in der Revue historique*. In den Kanon wurden aufgenommen Herodot., Thukydides, Xenophon, Philistos, Theopomp., Ephoros, Anaximenes, Kallisthenes, Hellanikos (?), Polybios.

<sup>6)</sup> G. CURTIUS, *Über zwei Kunstdrucke der alten Literaturgeschichte*, in *Kl. Schr.* II, 239 ff.



schon Thukydides I, 21 und Herodot V, 36 auch von den Vorläufern der Historiographie gebraucht haben.

Die Geschichtsschreibung der Logographen ging von den Ioniern Vorderasiens und den Inseln aus. Dort war durch das Epos die Kunst des Erzählens genährt und der Sinn für Beobachtung der Aussenwelt geweckt worden, dort strömten auch am reichhaltigsten die Nachrichten über die fernen Gegenden des Westens und die weiten Reiche des Ostens zusammen. Das war in der Natur des Landes begründet, dessen gute Hafen zur Schifffahrt einluden und in das die grossen Strassen des Perserreiches ausliefen. Die Logographen knüpften, wie das schon Strabo p. 18 hervorhob, in ihrer ganzen Darstellungsweise an Homer und das Epos an, sie waren gewissermassen nur Nachahmer Homers. Darn wurzelte die Anschauung der Alten von der Inferiorität der Geschichte, die Aristoteles, Poet. 9 mit den vielbesprochenen Worten ausspricht. *φιλοσοφώτερον καὶ σπουδαιότερον ποιήσις ἱστορίας ἐστίν.*<sup>1)</sup> Indem also die Logographen an die epische Poesie anknüpften, gebrauchten sie nicht bloss den ionischen Dialekt und zahlreiche Wendungen der epischen Sprache, sondern betrachteten auch hauptsächlich die äusseren Erscheinungen, ohne tiefer den Zusammenhang der Dinge und Ereignisse zu ergründen. Vorzuglich beschäftigten sie sich mit den Grundungen der Städte, den Genealogien der herrschenden Geschlechter, den Gebräuchen und Einrichtungen der einzelnen Völker, den geographischen Merkwürdigkeiten der fremden Länder.<sup>2)</sup> Ihre Bücher wurden früh durch die kunstvolleren und kritischeren Werke der attischen und alexandrinischen Schriftsteller in den Hintergrund gedrängt, so dass nichts von denselben auf uns gekommen ist. Ich begnüge mich daher mit einer kurzen Aufzählung, indem ich nach Dionysios de Thuc. 5 zwei Klassen, die älteren und die jüngeren Logographen unterscheide.

212 Kadmos aus Milet war der älteste der Logographen; er lebte um 550 kurz nach Pherekydes. Suidas erwähnt von ihm eine *Κτίσις Μιλήτων καὶ τῆς ὅλης Ἰωνίας* in 4 B.<sup>3)</sup>

Hekataios, Sohn des Hegesander von Milet, der bedeutendste der Logographen, lebte in der Zeit der Perserkriege und nahm eine hervorragende Stellung in seiner Vaterstadt ein. Vor dem Ausbruch der Feindseligkeiten mahnte er in der Bundesversammlung der Ioner vor dem Krieg mit dem mächtigen Perserreich ab;<sup>4)</sup> später (494) ging er als Abgeordneter der Ioner zum persischen Statthalter Artaphernes und erwirkte, dass dieser den ionischen Städten ihre Verfassung zurückgab. Von ihm existierten 2 Werke: *Γενεαλογίαι* in mindestens 4 B. und eine *Περὶ γῆς* oder *Περὶ οὐδοῦ γῆς* in 2 B. Von dem letzteren Werke, in dem der Verfasser die reife Frucht seiner ausgedehnten Reisen niederlegte und insbesondere vom Westen Europas genaue Nachricht gab, sind uns ziemlich zahlreiche Fragmente (bei MÜLLER FHG. I, 1–31) erhalten. Von einzelnen Ab-

<sup>1)</sup> ULRICH, Charakteristik 294 f.

<sup>2)</sup> Eine gute Charakteristik der Logographen oder der *παλαιοὶ συγγραφεῖς* gibt Dionysios, de Thuc. 5 § 6 23.

<sup>3)</sup> Nach Clem. Alex. Strom. VI, 267

machte der Prokonnesier Bion davon einen Auszug. Dionys de Thucyd. 23 bezweifelt die Echtheit des unter Kadmos Namen umlaufenden Werkes.

<sup>4)</sup> Herod. V, 36, vgl. VI, 2 u. 5.

schnitten desselben, wie von denen über Asien und Agypten, wurde die Echtheit aus wichtigen Gründen bestritten.<sup>1)</sup> Der Beschreibung in Worten war eine Karte (*πίναξ*) beigegeben, wie schon vor ihm der Philosoph Anaximander eine solche entworfen hatte.<sup>2)</sup>

Zu den älteren Logographen gehörten ausserdem Akusilaos von Argos in Bootien, Verfasser von *Γενεαλογίαι*, deren Echtheit angefochten wurde,<sup>3)</sup> Charon von Lampsakos, dem von den vielen Werken, die ihm Suidas beilegt, mit Sicherheit nur die *Περσικά* in 2 B. und die *Ἰοῦ Ἀμιψακηνῶν* in 4 B. angehören,<sup>4)</sup> Eugeon von Samos, Verfasser von *Ἰοῦ Σαμιακοί*,<sup>5)</sup> Dionysios von Milet, der *Περσικά* in ionischem Dialekt verfasste,<sup>6)</sup> ferner Deiochos von Prokonnesos, Eudemos von Paros, Demokles und Melesagoras, ausserdem Theagenes, der erste Grammatiker, der zur Zeit des Kambyzes über Homer und seine Abstammung schrieb.

213. Als jüngere Logographen, die kurz vor dem peloponnesischen Krieg blühten und bis auf Thukydides herabreichten, werden von Dionysios namentlich angeführt: Hellanikos, Damastes, Xenomedes, Xanthos.

Xanthos der Lydier, der nach Suidas zur Zeit der Einnahme von Sardes (499) lebte, sicher aber erst unter Artaxerxes (465—425) schrieb,<sup>7)</sup> war Verfasser von *Lydiaka* in 4 B. Ephoros bei Ath 515 e lässt durch diese dem Herodot Anregung und Stoff (*ἀγορεύει*) zu seinem Geschichtswerk gegeben sein. Dabei ist aber merkwürdig, dass nach Dionysios, Arch. I, 28, bei Xanthos von der durch Herodot I, 94 berichteten Gründung des Staates der Tyrhoner durch die Lydier nichts zu finden war. Ubrigens hatte nach Diogenes VI, 103 ein gewisser Menippos das Werk des Xanthos in einen Auszug gebracht, und hielt der pergamenische Grammatiker Artemon den Kyklographen Dionysios für den wirklichen Verfasser der unter Xanthos Namen umlaufenden *Lydiaka*.<sup>8)</sup>

Pherekydes der Genealoge von Leros, einer kleinen Insel bei Milet, ist verschieden von dem Philosophen Pherekydes aus Syros, aber eine Person mit dem Athener Pherekydes, von dem ihn Suidas irrtümlich unterscheidet. Er scheint eben Athener nur deshalb genannt worden zu sein, weil er den grösseren Teil seines Lebens in Athen zubrachte und dort sein Hauptwerk schrieb. Seine Blüte wird von Eusebios auf Ol 81, 3 = 454/3 gesetzt; nach Ps. Lukian Macr. 22 erreichte er ein Alter von 95 Jahren. Sein Hauptwerk, das bald *Ἱστορίαι*, bald *Γενεαλογίαι* oder *Θεογονία* und *Αὐτόχθονες* betitelt wird, enthält in 10 B. die Abstammungen der Gotter

<sup>1)</sup> Kallimachos bei Ath 70b u 410e, und Arrian V, 6. Die Bedenken widerlegt Diels, Herm 22, 411 ff.

<sup>2)</sup> Agathemeros in MULLER, Geogr gr min II, 471, und Schol Dionys, ebenda II, 428.

<sup>3)</sup> Suidas u *Ἐναταῖος πρῶτος ἱστορία περὶ τῶν ἐξήνεγκε, συγγραφὴν δὲ Φερενύδης τὰ γὰρ Ἀκουσίλαου νοθεύεται*. Die Ansicht des Akusilaos vom Chaos führt Platon Symp 178b an.

<sup>4)</sup> NEUMANN, *De Charone Lampsaceno*, Bresl 1880.

<sup>5)</sup> MULLER, FHG IV, 653.

<sup>6)</sup> Suidas konfundiert denselben mit dem jüngeren, um 100 v Chr lebenden Dionysios.

<sup>7)</sup> Das letzte geht aus dem Fragment bei Shabo p 49 hervor, damit lässt sich die Angabe des Suidas *γεγονώς ἐπὶ τῆς ἐλώσεως Σάρδεων* nur verembaren, wenn man *γεγονώς* mit *natus est* deutet, oder annimmt, dass er in seinem Werke die Einnahme von Sardes *se puero* erwähnt habe.

<sup>8)</sup> Ath 515e, MULLER, FHG I p. XXII nimmt eine Ummodellung der *Lydiaka* des Xanthos durch Dionysios an.

und edlen Geschlechter Es handelte aber das 1 Buch von der Theogonie und dem Gigantenkampf, das 2 von Prometheus, das 3 von Herakles, das 4 von den argivischen und kretischen Sagen, das 6. 7. 8. von den aolischen Sagen und dem Argonautenzug, das 9. und 10. von den arkadischen, lakonischen, attischen Stammessagen Dionysios, Arch. I, 13 nennt unseren Logographen Pherekydes den ersten unter den Genealogen, wie leicht es aber derselbe in seinen Genealogien mit der Wahrheit nahm, ersieht man aus der Unzahl fingerter Namen So nahm er, und Hellanikos nach ihm, eine Abstammung des Homer von Orpheus an und dachte sich beide durch einen Zeitraum von 10 Geschlechtern von einander geschieden; flugs erdichtete er 10 Ahnen des Homer *Εὐκλῆς, Φιλοτέρπης, Χαρίδημος* etc, denen man die Fiktion ebenso wie den von der Schifffahrt benannten Ahnen des Phaakenkönigs Alkinoos bei Homer Od. 7, 62 an der Stirne geschrieben sieht Fragmente bei MÜLLER, FHG I, 70—99 u. IV, 637—9.

Hellanikos von Mitylene<sup>1)</sup> war Zeitgenosse des Herodot und Thukydides, und muss, wenn die Angabe des Scholiasten zu Aristoph. Ran. 706 u 732 richtig ist, das Jahr 407 überlebt haben.<sup>2)</sup> Ein Mann von lebhafter Wissbegierde hat er Griechenland nach allen Seiten durchreist und überall Erkundigungen eingezogen Auch am Hofe der Könige von Makedonien weilte er eine Zeitlang,<sup>3)</sup> den Tod fand er in hohem Alter bei Perperene gegenüber der Insel Lesbos Seine zahlreichen Schriften waren teils chronologischen Inhaltes, wie die *Ἱερείαι αἱ ἐν Ἀργεῖ* in 3 B. und die *Καρνεονίκαι*,<sup>4)</sup> teils behandelten sie die Geschichte einzelner Landschaften, wie die *Ἀρδίς* in 4 B.,<sup>5)</sup> die *Φωρωνίς* (Geschichte von Argos), *Ἀσωπίς* (Geschichte von Bootien), *Λευκαλιώνεια*, *Ἀρκαδικά*, *Αἰολικά*, *Λεσβικά*, *Ἀτλανίς*, teils endlich hatten sie denkwürdige Unternehmungen zum Mittelpunkt, wie die *Τρωικά* und *Περσικά*<sup>6)</sup> Den ionischen Dialekt, die anreihende Satzform und die kritiklose Leichtgläubigkeit teilte er mit den anderen Logographen; seine Ungenauigkeit in chronologischen Dingen tadelt kurz Thukydides I, 97, harter Ephoros bei Photos p 43 b, 20, Iosephos c. Ap. I, 3, Strabo p 366, 426, 451, 602. Fragmente bei MÜLLER, FHG I, 45—69 u IV, 629—637.

Andere Logographen der jüngeren Klasse waren Stesimbrotos von Thasos, Zeitgenosse des Kimon und Gegner des Perikles, der eine litterarische Schrift über Homer und ein politisches Pamphlet über Themistokles, Thukydides, Perikles verfasste;<sup>7)</sup> Hippias aus Rhegion zur Zeit der Perser-

<sup>1)</sup> PRELLER, *De Hellanico Lesbii historico* (1840), in Ausgew. Aufs. 23 ff

<sup>2)</sup> DIELS, Rh. M. 31, 53 setzt nach Pamphilus bei Gellius XIV, 23 u Ps Lucian Macrob. 22, d. 1 nach Apollodorus unsern Hekataeus auf 496—411 Dagegen lässt WILAMOWITZ, Herm. 11, 292 denselben um 454 geboren sein

<sup>3)</sup> Nach Suidas weilte Hellanikos am Hofe des Amyntas und überlebte die Regierungszeit des Perdikkas

<sup>4)</sup> Nach Athl. 635 f. waren dieselben in Prosa und Vers geschrieben, womit Suidas stimmt *συνεγράφατο δὲ πλεῖστα πεζῶς τε*

*καὶ ποιητικῶς*

<sup>5)</sup> Dass Herodot die Aththis des Hellanikos noch nicht kannte, zeigt Her. IX, 73 Gegenseitige Unabhängigkeit des Hellanikos und Herodot beweist BASS, Wien Stud. I, 161 ff Thukydides erwähnt I, 97 abfällig die Aththis und die Medika

<sup>6)</sup> Von bestrittener Echtheit waren die *Βαρβαρικά νόμιμα* und die *Αἰγυπτιακά*, welche einen Teil jenes Werkes bildeten und von MÜLLER I p. XXX einem jungen Hellanikos Aegyptus beigelegt werden

<sup>7)</sup> Die Echtheit jenes Pamphletes (MÜLLER, FHG II, 52—8), das eine Hauptquelle

kriege, von dem Suidas unter andern eine *Κτίσις Ἰταλίας* und *Σινελικά* in 5 B anführt; Glaukos von Rhegion, dessen Schrift *περὶ τῶν ἀρχαίων ποιητῶν καὶ μουσικῶν* noch von Harpokration<sup>1)</sup> und Plutarch *περὶ μουσικῆς* benutzt wurde;<sup>2)</sup> Damastes aus dem troischen Sige, Schuler des Hellankos,<sup>3)</sup> der über die Ahnen der griechischen Führer vor Troja, über Völker und Städte, über Dichter und Philosophen schrieb und ausserdem einen, wesentlich auf Hekataios fussenden Periplos verfasste,<sup>4)</sup> Herodotos aus Heraklea, Vater des Sophisten Bryson, der mit kritischem Urtheil über Herakles und die Argonauten schrieb, der Sophist Hippias aus Elis, dem eine *Ὀλυμπιονικῶν ἀναγραφή* beigelegt ward

### b. Herodotos (um 484 bis um 425).<sup>5)</sup>

214. Herodot wird von Cicero de leg. I, 1 Vater der Geschichte genannt, da er zuerst ein grosses welthistorisches Ereignis darzustellen unternahm und zuerst über genealogische Verzeichnisse hinausgehend den Plan zu einem grossen, reichgegliederten Geschichtswerke entwarf. Über die Person des Verfassers sind wir nur mangelhaft unterrichtet; selbst einer Vita, abgesehen von dem Artikel des Suidas, entbehren wir. Die Zeit desselben bestimmt unsere älteste Quelle Dionysios, de Thucyd. 5, mit den paar Worten: „Herodot aus Halikarnass war kurz vor den Perserkriegen geboren und lebte bis in den peloponnesischen Krieg hinein“. Bestimmter, aber ohne sichere Gewähr setzt Pamphila, die gelehrte Schriftstellerin aus der Zeit des Nero, das Geburtsjahr unseres Autor auf 484 an.<sup>6)</sup> Dass er den Anfang des peloponnesischen Krieges und die Einfälle der Lakedaemonier in Attika noch erlebte, geht aus seinem Werk selbst, namentlich IX, 78, hervor, ebenso aus VII, 170, dass er zur Zeit der grossen Expedition der Athener nach Sizilien nicht mehr unter den Lebenden weilte. Wahrscheinlich starb er kurz vor oder bald nach dem Hingang des Perserkönigs Artaxerxes (425).<sup>7)</sup> Seine Heimat war die dorisches Kolonie Halikarnass

des Plutarch war, wird verteidigt von WILAMOWITZ, Herm. 12, 361 ff und AD SCHMIDT, Das perikleische Zeitalter I, 183 ff

<sup>1)</sup> Harpokration u. *Μουσαῖος*

<sup>2)</sup> HILLER, Die Fragmente des Glaukos von Rhegion, in Rh M 41, 388—436. Ob der Homeriker Glaukos und der *Γλαῦκος περὶ Διογύλου μύθων* in Argum Aisch Pers u. Schol Eur Hec 41 eine Person ist, bleibt dahingestellt

<sup>3)</sup> Suidas setzt ihn mit *γεγονώς πρὸ τῶν Πελοποννησιακῶν* zu früh, schon als Schüler des Hellanikos muss er an das Ende des 5. Jahrh gerückt werden, er folgte ausserdem dem Gorgias in der Zurückführung des Geschlechtes des Homer auf Musaios. Seine Verlässigkeit perhorresziert der kritische Strabo p. 47. Dagegen war sein *Περὶ πλοῦς* oder *Κατάλογος ἐθνῶν καὶ πόλεων* einem Antiquar wie Avien eine erwünschte Quelle

<sup>4)</sup> Vgl Agathemerios in MULLER, Geogr. gr min II, 471

<sup>5)</sup> Quellen sind ein Artikel des Suidas und Plutarch, *de Herodoti magnitudine*. Neuere Bearbeitungen DAHLMANN, Herodot, in Forschungen II, 1 ff, BAHR, *De vita et scriptis Herodoti*, im 4 Bde seiner Ausg., AD BAUER, Herodots Biographie, in Sitzb der Wien Ak 89, 301—420

<sup>6)</sup> Gelhus XV, 23, vgl S 250, Anm 2. Wahrscheinlich ging Pamphila oder ihr vermuthlicher Gewährsmann Apollodor davon aus, dass 444 die *ἀρχή* unseres Herodot war. AD SCHOLL, Über Herodots Lebenszeit, in Phil 9, 193 ff will auf 489 hinaufgehen

<sup>7)</sup> Darius, Xerxes, Artaxerxes sind erwähnt VI, 98 und angedeutet VII, 106. Ohne Notigung wurde früher die Nachricht I, 180 von dem Abfall der Meder auf die Ereignisse von 408 bezogen. Andere bei Suidas lassen ihn in Pella sterben. Nach Marcellinus Vit Thuc 17 befand sich das Grabdenkmal des Herodot neben dem des Thukydides zu Athen in den kimonischen Gräbern

in Kleinasien, die damals zum Vasallenstaat der durch unseren Historiker berühmt gewordenen Königin Artemisia gehörte. Die Eltern des Herodot, Lyxes und Droio, gehörten zu den angesehensten Familien der Stadt, sein Bruder hiess Theodoros; einer seiner fernerstehenden Verwandten, sein Oheim oder Vetter, war Panyassis, der bekannte Epiker. Beide wurden in die Freiheitskämpfe ihrer Vaterstadt gegen die Gewalthaber Kariens, die Nachfolger der Artemisia, verwickelt. Panyassis kam bei diesen Kämpfen um, Herodot, der anfangs zur Auswanderung nach der ionischen Insel Samos sich genötigt sah,<sup>1)</sup> soll später nach seiner Rückkehr zur Verjagung des Tyrannen Lygdamis mitgewirkt haben.<sup>2)</sup> Aber bald nachher verliess er, durch den Neid seiner Mitbürger bestimmt, seine Vaterstadt für immer. Im J 445 treffen wir ihn in Athen, wo er, wahrscheinlich in dem neu erbauten Odeon eine Partie seiner Geschichte vorlas und mit einer glänzenden Staatsbelohnung, angeblich von 10 Talenten, ausgezeichnet wurde.<sup>3)</sup> Antragsteller des Ehrendekretes war Anytos, der eigentliche Urheber aber Perikles, der weitsehende Staatsmann, der in dem Unternehmen des Herodot einen Hebel für die Hebung der Macht Athens sah und vielleicht auch als gemeinsamer Gönner die Freundschaft des Herodot und Sophokles vermittelte.<sup>4)</sup> Bald darauf schloss sich Herodot der im Jahre 444 von Athen neugegründeten Kolonie Thurii in Unteritalien an,<sup>5)</sup> die ihm zur zweiten Heimat wurde, so dass ihn schon Aristoteles, Rhet. III, 9 als Thurier bezeichnete.<sup>6)</sup> Von dort besuchte er Italien und Sikilien, von dort muss er aber auch nochmals nach Athen zurückgekehrt sein; denn in Athen finden wir ihn V, 77 nach der Vollendung der Akropolis oder nach 432 wieder.<sup>7)</sup> In den ersten Jahren des peloponnesischen Krieges starb er entweder zu Athen an der Pest, oder nach seiner Rückkehr in Thurii.<sup>8)</sup> Sein Bild, zu-

<sup>1)</sup> BAUER a O hält die Angabe von einer Auswanderung nach Samos für erfinden, um den ionischen Dialekt seines Geschichtswerkes zu erklären, beides bringt allerdings Suidas in Zusammenhang. Dass man aber auch in Halikarnass damals ionisch schrieb, zeigen die Inschriften.

<sup>2)</sup> Das muss, wenn überhaupt richtig, vor 454 stattgefunden haben, da nach der Inschrift CIA I, 96 damals schon Halikarnass dem athenischen Seebund beigetreten war.

<sup>3)</sup> Die Hauptnachricht darüber bei Plutarch de Her mal 26, geschöpft aus Dyrillos, einem Historiker der Diadochenzeit, als Jahrist Ol 83, 3 oder 83, 4 von Eusebios angegeben. Die Staatsbelohnung lässt vermuten, dass der vorgelesene Abschnitt auf den Ruhm Athens Bezug hatte. Dem entsprechen am besten die 3 letzten Bücher von den Perserkriegen, höchstens konnte man noch an den Abschnitt von Kroisos und Solon I, 26—92 mit dem Exkurs über Attika und Peisistratos denken. Die Sache selbst wurde später ins Fabelhafte ausgeschmückt. Lukian, Herod I und Suidas u *Θεοδώ* machten aus einer Vorlesung in Athen eine solche in Olympia, Suidas, Marcellinus Vit Thuc 54 u. Photios

p 60b, 19 lassen den Knaben Thukydides unter den Zuhörern sein, alles schon widerlegt von DAHLMANN a O 30 ff. Von weiteren Vorlesungen in Theben und Korinth melden Plutarch de Her mal 31, Ps Dio Chrys or XXXVII, p 103 R.

<sup>4)</sup> S 170.

<sup>5)</sup> Ob gleich im Jahr der Gründung, bezweifelt mit Recht BOCKH zu Soph. Ant. S 144, weil Herodot noch 441/40 mit Sophokles in Verkehr stand, s oben S 170.

<sup>6)</sup> Vergl Strabo p 656, Düris bei Suidas u *Πανύσσας*, Steph Byz u *Θούριοι*, Julian ep 22, Plinius H. N XII, 4 18. Das Citat des Aristoteles Rhet VII, 9 *Προδότου Θουρίου ἡδ' Ἰστωρίας ἀπόδειξις* geht wohl auf ein italisches Exemplar des Herodot zurück, wie auch die Werke Platos zweist in Sikilien in den Buchhandel kamen.

<sup>7)</sup> Die Worte des Textes *τὸ δὲ ἀριστερῆς χειρὸς ἔστιν πρῶτον ἐξόντι ἐς τὰ προτύλαια τὰ ἐν τῇ ἀκροπόλει* machen fälschlich die Exegese Schwierigkeit, aber die muss mit *Ῥωμισμῶν*, Jahrb f Phil 119, 18 durch die Änderung *ἐξόντι τὰ προτύλαια* gehoben werden.

<sup>8)</sup> In Thurii auf dem Markt war er nach

gleich mit dem des Thukydides auf einer Doppelherme erhalten,<sup>1)</sup> ist wohl nur ein Idealportrat aus späterer Zeit.

215. In dem Leben des Herodot und in seiner Stellung als Historiker spielen seine Reisen eine wichtige Rolle. Heutzutage sammelt ein Geschichtsschreiber, wenn er nicht Selbsterlebtes erzählt, sein Material aus den Archiven und Bibliotheken. Herodot konnte aus den Schriften seiner Vorgänger nicht viel lernen, wenn er auch bezüglich Ägyptens seinen Vorgänger Hekataios stark benutzt hat<sup>2)</sup> Wesentlich war er auf persönliche Erkundigungen bei den Leuten der älteren Generation und auf den direkten Besuch der beschriebenen Länder angewiesen<sup>3)</sup> Dazu bedurfte es ausgedehnter Reisen<sup>4)</sup> und längeren Aufenthalts an den Hauptzentren der alten Welt Zunächst führten ihn seine eben geschilderten Lebensverhältnisse nach Kleinasien, Unteritalien, Athen und die verschiedenen Städte des eigentlichen Hellas Ausserdem unternahm er mehrere grössere Reisen zu entlegeneren Ländern, teils zu Land, teils zu See: zu See nach dem schwarzen Meer bis zum kimmerischen Bosporus, sowie nach Kypern, Ägypten, Kyrene, Tyrus; zu Land durch ganz Ägypten von Naukratis bis nach Elephantine, und durch das weite persische Reich von der Küste bis nach Susa Die letztgenannte Reise, die bedeutendste von allen, unternahm er wahrscheinlich auf dem leichteren Weg von der syrischen Küste aus,<sup>5)</sup> nicht auf der grossen, von Sardes ausgehenden Königsstrasse, wiewohl er von der letzteren gelegentlich (V, 52 und VIII, 98) eine genaue Beschreibung gibt<sup>6)</sup> Wann und in welcher Reihenfolge er diese Reisen unternahm, lässt sich nur teilweise ermitteln Nach Ägypten kam er sicher erst einige Zeit nach der Niederwerfung des ägyptischen Aufstandes (454), wie aus III, 12 und II, 80 und 99 erhellt, wahrscheinlich von Athen oder Thurn aus zwischen 445 und 432. Schon zuvor war er in Assyrien gewesen<sup>7)</sup> Diese grösseren Reisen hingen wesentlich mit dem ersten Teile seines Werkes zusammen. Für den zweiten und hauptsächlichsten Teil war er vornehmlich auf Erkundigungen in den Städten Griechenlands selbst und auf den intimeren Verkehr mit den hervorragenden

Suidas begraben, das Epigramm lautete nach Stephan Byz u Θούριος.

Ἡρόδοτον Λύζεω κρύπτει κόνις ἅδε θανοντα,

Ἰάδος ἀρχαίης ἱστορίης πρῶταν,

Δωρίδος ἐκ πάτρης βλαστόντι, ἀστῶν γὰρ

ἀέλητον  
μῶμον ὑπεκπροφυγῶν Θούριον ἔσχε πάτρην

<sup>1)</sup> Siehe beigegebene Tafel

<sup>2)</sup> Porphyrio bei Eusebios praep. ev X, 3 bemerkt auf Grund der speziellen Nachweise des Grammatikers Polho, dass Herodot im 2. Buch vieles wörtlich aus Hekataios herübergenommen habe, dieses begründet den Zweifeln der Neueren gegenüber DIELS im Herm 22, 44 ff. Herodot selbst II, 143 u. VI, 137 verweist auf den Hekataios Die Benutzung des Xanthos, welche Ephoros bei Ath 615 e andeutet, lässt sich nicht in gleicher Weise nachprüfen, siehe HEIL, *Logographus nunt Herodotus usus esse videtur*, Marburg, Diss. 1884.

<sup>3)</sup> Herod. II, 128. ἐμοὶ δὲ παρὰ πάντα

τὸν λόγον ὑποκείται, ὅτι τὰ λεγόμενα ἐπὶ ἑκαστοῦ ἀκοῇ γράψω VII, 152 ἐγὼ δὲ δεῖναι λέγειν τὰ λεγόμενα, πείθεσθαι γὰρ μὲν οὐ παντάπασιν δεῖναι καὶ μοι τοῦτο τὸ ἔπος ἐχέτω ἐς πάντα τὸν λόγον

<sup>4)</sup> NIEBUHR, Die Geographie Herodots, mit einer Karte, KI Schr I, 132—258, FR HILDEBRAND, *De itineribus Herodoti Eriopaeus*, Lips 1883, R MULLER, Die geographische Tafel nach den Angaben Herodots, 1881 Im Westen ist Herodot weit weniger als im Osten bewandert, so macht er II, 33 u IV, 49 *Πυρρίνη* zu einer Stadt und lässt bei ihr im Land der Kelten den Ister entspringen

<sup>5)</sup> MATZAT, Herodots Angaben über Asien, im Herm VI, 392—486

<sup>6)</sup> W GOLTZ, Die vorderasiatische Reichspoststrasse der persischen Grosskönige, in Jahrb d geogr. Ges, München 1885, S. 90 ff.

<sup>7)</sup> Dies folgt aus II, 150.

den Staatsmännern angewiesen; und da kann kein Zweifel sein, dass Athen und die Kreise des Perikles<sup>1)</sup> zumeist ihn fesselten und beeinflussten.

216. Seinen Namen hat Herodot unsterblich gemacht durch sein Geschichtswerk *Ἱστορίης ἀποδείξις*, das von den Grammatikern in 9, nach den Musen benannte Bücher eingeteilt wurde.<sup>2)</sup> Mittelpunkt desselben bilden die Kämpfe der Hellenen und Barbaren unter den Perserkönigen Darius und Xerxes. Diese Kämpfe werden schon im ersten Buch durch Zurückgehen auf die ersten Zusammenstöße Asiens und Europas in der mythischen Vorzeit eingeleitet, werden aber erst vom 5. Buche an in fortlaufender Erzählung vorgeführt. In den vorausgehenden Büchern greift der Autor zunächst auf die Geschichte der Lydier, deren König Kroesus den ersten Angriff auf die Griechen Kleinasiens gemacht hatte, zurück; Kroesus führt ihn auf die Perser, die Besieger der Lydier, diese wieder zu den Ägyptern, Babyloniern und Skythen, welche der Reihe nach den Persern unterlegen waren. Es ist also ein lockeres Band, welches die Teile, die ursprünglich eigene Schriften (*λόγοι Περσικοί, Αἰγύπτιοι, Λυδικοί, Σκυθικοί, Σάμιοι* etc.) gebildet haben mögen, zu einem Ganzen verbindet. Dazu kommen noch innerhalb der einzelnen Teile zahlreiche Digressionen (*προσθήκαι* IV, 30), durch das alles das erste historische Werk der Griechen dem ersten Epos derselben sehr ähnlich wird. Das regte zur Frage an, ob denn auch die Teile des Werkes in derjenigen Reihenfolge entstanden seien, in der sie jetzt uns vorliegen, und ob die geschlossene Einheit, die sich jetzt in zahlreichen Rück- und Vorwärtszitaten kundgibt, schon von vornherein dem Autor als fester Plan vorgeschwebt habe. In bejahendem Sinne werden beide Fragen beantwortet von Kirchhoff,<sup>3)</sup> der die Bücher I—III, 119 zwischen 445 und 443 in Athen,<sup>4)</sup> III, 120—V, 76 zwischen 443 und 432 in Thurii,<sup>5)</sup> den Rest in Athen zwischen 431 und 428 entstanden sein lässt. Damit lässt sich aber die Nachricht von der Vorlesung des Geschichtswerkes schwer vereinigen, da diese uns eher vermuten lässt, dass Herodot zuerst den zweiten Perserkrieg oder die 3 letzten Bücher geschrieben habe. Auch wird er schwerlich bloss die Zitate nachträglich eingelegt haben; die engere Zusammenfügung der einzelnen Teile überhaupt scheint erst das Werk einer späteren Überarbeitung zu sein. Das 2. Buch

<sup>1)</sup> Ein Denkmal hat Herodot VI, 131 dem Perikles in die Erzählung gesetzt, dass seine Mutter Acharne in ihrer Schwangerschaft getraunt habe, einen Löwen zu gebären, und dann nach wenigen Tagen den Perikles geboren habe.

<sup>2)</sup> *Ἱστορίης ἀποδείξις* benennt sein Werk Herodot selbst in dem Proömium. Die sehr unsachgemasse Einteilung in 9 Bücher kennt bereits Diodor II, 37, nach den Musen fand dieselben benannt Lukian, de hist. conscr. 42. Ebenso hat nach den Musen die Bücher benannt der Historiker Kephalaion (Phot. 34a, 8), der Rhetor Bion (Diog. IV, 58), der Lateiner Ophius (Gell. N. A. I, 25).

<sup>3)</sup> Kirchhoff, Über die Entstehungszeit des herodotischen Geschichtswerkes, 2. Aufl., Berl. 1878. Dagegen Ad. Bauer, Die Ent-

stehung des herodotischen Geschichtswerkes, Wien 1878, der hauptsächlich darin abweicht, dass er viele spätere Einfügungen infolge der zwischen 445 u. 432 gesetzten ägyptischen Reise annimmt und den Xerxeszug oder die letzten 3 B. früher, vor 445, entworfen sein lässt. Darin stimmt ihm Berger, Gr. Litt. IV, 253 bei. Vgl. Rühl, Herodotisches im Philol. 41, 54 ff., Ammer, Herod. Hal. quo ordine libros suos conscripserit, Vireob. 1881.

<sup>4)</sup> Der Endtermin ergibt sich daraus, dass Sophokles Antig. 905 ff. an einer Stelle, die freilich andere für eine spätere Interpolation ausgeben, auf Herod. III, 119 Bezug nimmt.

<sup>5)</sup> In Thurii ist sicher geschrieben IV, 99, wo die Gestalt des kummerschen Bosphorus an Attika und Japygien erläutert ist.

über Ägypten sieht ganz wie eine ursprünglich für sich bestehende Schrift aus, und schwerlich hatte sich Herodot zweimal II, 33 und IV, 49 über den Ursprung und den Lauf des Ister ausgesprochen, wenn das zweite Buch von vornherein bestimmt gewesen wäre, mit dem vierten einen Teil desselben Werkes zu bilden <sup>1)</sup> Eine zweite Kontroverse betrifft die Frage, ob Herodot selbst sein Werk zum Abschluss gebracht habe An zwei Stellen nämlich I, 106 und 184 verspricht der Autor später ἐν Ἀσσυρίοις λόγοις etwas zu erzählen, was wir nirgends in dem erhaltenen Werke zu lesen bekommen Nun erwähnt aber Aristoteles in der Tiergeschichte VIII, 18 etwas aus Herodot, was recht gut in den Ἀσσυρίοις λόγοις gestanden haben kann <sup>2)</sup> Das legt die Vermutung nahe, dass Herodot, als er die Schlusssredaktion des 1 Buches vornahm, auch noch die ehemals gesondert herausgegebenen Ἀσσύριοι λόγοι seinem Hauptwerk, etwa nach III, 150 einzuverleiben beabsichtigte, <sup>3)</sup> durch den Tod aber an der Ausführung verhindert wurde Zu einem ähnlichen Ergebnis führt die Stelle VII, 213, wo er später (ἐν τοῖς ὀπισθεν λόγοις) von dem Tode des Verraters Ephialtes zu berichten verspricht, während tatsächlich in den nachfolgenden Büchern davon nichts zu lesen ist <sup>4)</sup> Es scheint nämlich danach die Absicht Herodots gewesen zu sein, sein Werk über die Einnahme von Sestos, womit es jetzt schliesst, hinaus fortzuführen Denn wenn man auch zugeben muss, dass mit jener Expedition der Flotte nach dem Hellespont der Krieg einen teilweisen Abschluss fand und dass die Erzählung von dem Zwiesgespräch des Artembares und Kyrus mit dem Schlusssatz ἀρχὴν εἶλοντο λυπρὴν οἰκόντες μᾶλλον ἢ πεδιάδα σπεύροντες ἄλλοις δουλεύειν sehr passend das Buch oder den ganzen aus den letzten 3 Büchern gebildeten Abschnitt schliesst, <sup>5)</sup> so erwartet man doch die Fortführung des Werkes bis zu einem entscheidenderen Wendepunkt und überdies die Ab- rundung desselben durch einen formlichen Epilog <sup>6)</sup> Im übrigen wird es kaum möglich sein, die Zeit zu bestimmen, in der Herodot die einzelnen Teile geschrieben, umgearbeitet und dem Ganzen einverleibt hat Wir

<sup>1)</sup> Auch in VI, 60, wo eine Ergänzung zu II, 167 über gemeinsame Sitten bei den Lakadamonern und Ägyptern gegeben ist, hatte auf II, 167 zurückverwiesen werden sollen, eine indirekte Bezugnahme auf II, 68 ff liegt vor IV, 44 Beachtenswert ist ausserdem das Verhältniss von I, 175 u VIII, 104, von IV, 145 u II, 161

<sup>2)</sup> Arist Hist an. VIII, 18 τὰ μὲν οὖν γαμψύνυχτα ἅπαντα ἔστιν ἄλλ' Ἡρόδοτος (Ἡρόδοτος var lect, Ἡρόδωρος com Bergk) ἡγνός τοιτο πεποίηκε γὰρ τον τῆς μαντείας προσδρον ἄετον ἐν τῇ διηγησῇ τῇ περὶ τὴν πολιορκίαν τὴν Νίνου πίνοντα Die Variante Ἡρόδοτος, an der viele festhalten, hat in der Poesie des Hesiod keinen Anhalt

<sup>3)</sup> Einwendungen gegen diese Schlussfolgerungen erhebt E BACHOF, Die Ἀσσυριοι λόγοι des Herodot, in Jahrb. f Phil 1877, S 577 ff, und STRIN, Jahrb. d. Alt. VI, 1. 325 ff

<sup>4)</sup> Ein sonderbarer Zufall wäre es doch,

wenn, wie man vermutet hat, die Erwähnung gerade in der kleinen Lucke von 20 Zeilen, die uns der cod B zu VIII, 120 bezeugt, gestanden gewesen wäre Auch das Versprechen V, 22 wird später VIII, 137 nicht ganz erfüllt

<sup>5)</sup> Dieser Gedanke ausgeführt von GOMPERZ, Herodotische Studien, in Sitzb d. Wien Akad 103, 141 ff, dagegen KIRCHHOFF in Sitzb d. Berl Ak, 1885 S 301 ff, gegen diesen wieder ED MEYER, Rh. M 42, 146—8

<sup>6)</sup> Wenig Glauben verdient die Angabe des unzuverlässigen Ptolemaios bei Photios, p 148b, 10 ὡς Πλησίοντος ὁ Θεσσαλὸς ὁ ὑμνογράφος ἐρωμένος γεγονώς Ἡρόδοτον καὶ κληρονόμος τῶν αὐτοῦ, οὗτος ποιήσῃ τὸ προοίμιον τῆς πρώτης ἱστορίας Ἡρόδοτου Ἀλικαρνασσεύς τὴν γὰρ κατὰ γένειν εἶναι τῶν Ἡρόδοτου ἱστοριῶν ἀρχήν, „Perseus' oí λόγοι“ Danach sucht die Unechtheit des Proömium zu erweisen P. LA-ROCHE, Phil. 14, 281 ff.



begnügen uns daher bei Herodot und Thukydides mit dem, was der Autor schliesslich gab, und verzichten auf die undankbare Mühe, dem Schriftsteller ins Konzept schauen zu wollen.<sup>1)</sup>

217. Geschrieben ist das Geschichtswerk Herodots in ionischer Sprache, nicht, wie man erwarten konnte, in dorischer oder attischer. Dazu ward der Autor zunächst wohl durch seine Vorgänger in der Geschichtsschreibung bestimmt, da diese alle in ionischer Sprache geschrieben hatten. Aber ionisch brauchte er nicht erst, wie Suidas meint, in Samos zu lernen, auch in der dorischen Kolonie Halkarnass sprach ein Bruchteil der Bevölkerung ionisch, und wurden Staatsdokumente, wie die unlangst aufgefundene Urkunde von Halkarnassos und Salmakis,<sup>2)</sup> in ionischer Sprache abgefasst. Attisch aber schrieb Herodot nicht, weil erst nach ihm das Attische die Bedeutung einer allgemeinen Vermittlungssprache erhielt, vielleicht aber auch, weil er schon, ehe er nach Attika kam, sein Geschichtswerk begonnen hatte. Herodot gilt uns so neben Hippokrates als Hauptvertreter des ionischen Dialektes<sup>3)</sup>. Mit der Weichheit und Flüssigkeit des Dialektes steht in schönstem Einklang die Einfachheit des Stils und die Naivität der Erzählung. Aristoteles Rhet. III, 9 bezeichnet unseren Herodot als Hauptrepräsentanten der *εἰρομένη λέξις*, welche die Satzchen einfach mit *τε* und *δέ* aneinanderzureihen, statt zu kunstvoll gebauten Perioden zu verknüpfen pflegt.<sup>4)</sup> Selbst uns werden manchmal der *τε* zu viel, noch weniger war die schlichte Kunstlosigkeit dieses Stiles im Geschmack der rhetorisch gebildeten Leser der nächsten Jahrhunderte nach Herodot. Erst in der römischen Kaiserzeit schenkt man wieder besser, wie das Urteil des Dionysios von Halkarnass<sup>5)</sup> und die Nachahmungen des Arrian und Ps. Lukian zeigen, die hutsche Harmome dieses einfachen Stils mit dem naiven Ton des ionischen Erzählers gewürdigt zu haben.

218. Der Hauptwert des herodotischen Werkes beruht in seinem Inhalt. Gilt dieser Satz der Natur der Sache nach von allen historischen Werken, so doch in erhöhtem Grade von Herodot; er hat einerseits die glanzendste Partie der alten Geschichte, den heldenmutigen Kampf des kleinen Griechenvolkes gegen die persische Übermacht, den Sieg des freien Geistes über knechtische Unterwerflichkeit<sup>6)</sup> zum Mittelpunkt seiner Dar-

<sup>1)</sup> Bei der Ilias und Odyssee, wo die Einheit des Verfassers zweifelhaft ist, liegt die Sache doch ganz anders.

<sup>2)</sup> Die Inschrift besprochen von Kirchhoff, Studien zur Gesch. d. griech. Alph., 3. Aufl., S. 4 ff. und Rühl, Phil. 41, 54 ff.

<sup>3)</sup> Bredow, *Quaest. critic. de dialecto Herodotea libri IV*, Lips. 1846; Meuzdorf, *Quaest. gramm. de dial. Herod.* in Curtius Stud. VIII, 125 ff. u. IX, 201 ff.; Stein in der Ed. mai. praef. XLIV, sqq. Dionys. Halic. ep. ad Pomp. 3. *Ἡρόδοτος τῆς ἰατρῆς ἀριστος καὶ οὐκ ἰατρῆς* Handschriften schwanken vielfach, wie zwischen *θέλω* u. *ἐθέλω*, *ἐκείνος* u. *κεῖνος*, *εἴνεκα* u. *εἵνεκεν*, und haben falsche Formen, wie *ἐγενέστω*, *Κροίσω* u. a.

<sup>4)</sup> Cicero Orat. 12 vergleicht den Herodot einem *sedatus amnis*, ähnlich Quintil.

IX, 4. 18; Dio Chrys. or. 18 p. 479 R u. or. 53 p. 278 R, Athen. 78a.

<sup>5)</sup> Dion. Hal. ep. ad Pomp. 3, wo eine sehr lesenswerte Vergleichung des Thukydides und Herodot zu Gunsten des letzteren gegeben wird, ich hebe aus ihr nur den Satz hervor: *ἢ μὲν Ἡρόδοτος διάθεσις ἐν ἅπασιν ἐπιεικής καὶ τοῖς μὲν ἀγαθοῖς συνηθόμενῃ, τοῖς δὲ κακοῖς συναλγοῦσα*. Damit vgl. Dio Chrys. or. 53 p. 278 R. Gunstig urteilt auch Hermogenes, De ideis II, 12 p. 421 Sp. *μετὰ τοῦ καθάρου καὶ εὐκρινούς πολὺς ἔστι ταῖς ἡθοναῖς· καὶ γὰρ ταῖς εὐνοῖαις μυθικαῖς σχεδὸν ἀπώσας καὶ τῇ λέξει ποιητικῇ κέχρηται διόλου*. Homersche Wendungen, aber auch Anklänge an die Tragiker finden sich zahlreich.

<sup>6)</sup> Wie sehr er von diesem Hochgefühl

stellung erkoren; und er hat anderseits sein Werk so eingerichtet, dass er in dasselbe die reichsten Notizen über Sitten und Einrichtungen von Hellenen wie Barbaren einflechten konnte. Die Welt war damals noch nicht uniformiert, und Herodot verband mit der Wissbegierde des Ioniers das offene Auge eines unbefangenen Beobachters. So bietet er uns eine unerschöpfliche Fülle ethnographischer Mitteilungen über die Ägyptier, Skythen, Thraker, Perser, fast aller Völker der damals bekannten Erde, und entwirft uns anziehendste Schilderungen bald von den Pyramiden Ägyptens und den Bauten der Assyrier, bald von den Rosengärten Makedoniens (VIII, 138) und den Kornfeldern der Gelonen (IV, 108). Er hat in der That mit seinem Geschichtswerk erreicht, was er im Eingang verspricht, *ὡς μήτε τὰ γενόμενα ἐξ ἀνθρώπων τῷ χρόνῳ ἐξίτηλα γίνηται μήτε ἔργα μεγάλα τε καὶ θωμαστά τὰ μὲν Ἕλλησι τὰ δὲ βαρβάροις ἀποδεχθέντα ἀκλεὰ γένηται*.

Aber hatte er auch die notwendigste Eigenschaft eines Historikers, die Fähigkeit und den Willen, das Wahre zu ermitteln und zu sagen? An Eifer, durch ausgedehnte Reisen überall direkte Erkundigungen einzuziehen und mit eigenen Augen die Dinge zu schauen, hat es ihm sicher nicht gefehlt. Bei zwiespaltiger Überlieferung hat er gewissenhaft beide Parteien zu Wort kommen lassen, oft dem Leser selbst die Entscheidung überlassend. Die Perser, Ägypter und Thraker benennt er zwar mit dem landläufigen Namen Barbaren, aber keiner seiner Landsleute hat je gegen die Barbaren einen gleichen Gerechtigkeitsinn gezeigt. Absichtlich hat er nie tauschen wollen, und viele seiner fabelhaften Angaben, die den Alten ungeheuerlich erschienen, haben durch die Entzifferung der Hieroglyphen und Keilschriften ihre Bestätigung gefunden. Aber er kannte als echter Grieche keine fremden Sprachen, er sah sich den Fremden gegenüber auf die zweifelhafte Vermittelung von Dolmetschern angewiesen und huldigte dazu der bösen Sitte, fremde Verhältnisse und Gotter mit griechischen Namen zu benennen. Er hielt sich ausserdem mit Vorliebe bei seinen Erkundigungen in Hellas wie in Ägypten und Assyrien an die Priester und ward so unwillkürlich in deren abergläubische oder auf Täuschung berechnete Auffassungen hineingezogen. Irrtümer konnten unter solchen Umständen nicht ausbleiben, wie wenn er I, 131 durch die Endung verleitet den iranischen Sonnengott Mithra für eine Göttin ausgibt, oder III, 31 im Widerspruch mit den heiligen Schriften der Iramer die Heirat mit einer Schwester als unerlaubt bezeichnet.<sup>1)</sup> Auch in den griechischen Angelegen-

erfüllt war, zeigten besonders die herrlichen Worte der Spaitaner VII, 135. Ubrigens sind von den Griechen, und nicht am mindesten von Herodot selbst die Perserkriege, ähnlich wie im Mittelalter die Freiheitskämpfe der Schweizer gegen die Burgunder weit über ihre wirkliche Bedeutung erhoben worden.

<sup>1)</sup> Die neuen, durch die grossartigen Fortschritte der orientalischen Philologie bedingten Anschauungen gegenüber Herodot vertritt nicht ohne viele zweifelhafte Auf-

stellungen Sayce, *The ancient empires of the east and Herodots books I–III*, Lond 1883. Sehr ungünstig urteilte unter den Alten sein Zeitgenosse, der Arzt Ktesias, bei Photios p 35b, 41 *Κτησίας ἐν ἅπασιν ἀντικείμενα Ἡροδότῳ ἱστορῶν, ἀλλὰ καὶ ψευστὴν αὐτὸν ἀπελέγχων ἐν πολλοῖς καὶ λογοποιοῦν ἀποκαλῶν*. Vergl Diodor II, 15. Ähnlich urteilte Manetho über die ägyptischen Partien seines Geschichtswerkes bei Josephos c Ap I, 14 *πολλὰ τὸν Ἡρόδοτον ἐλέγχει τῶν Ἀγρυπιακῶν ὑπ' ἀγνοίας ἐψευσμένον*. Sogar

heiten beging er Irrtümer und liess sich namentlich von einer gewissen Voreingenommenheit für Athen und die Kreise des Perikles leiten, was zu harten und ungerechten Urteilen gegen andere, insbesondere gegen Korinth, Theben und Themistokles führte. Wir haben darüber eine freilich selbst wieder von thebanischem Lokalpatriotismus diktierte Anklageschrift von Plutarch *περὶ τῆς Ἡροδότου κακοηθείας*, und erfahren aus Suidas, dass auch Aelius Harpokration ein Buch *περὶ τοῦ κατεψεῖσθαι τὴν Ἡροδότου ἱστορίαν* geschrieben hatte.<sup>1)</sup> Weit mehr aber als diese doch immerhin nur massige Parteinahme für Athen hielt das Urteil Herodots seine religiöse Anschauung und seine ethische Richtung befangen. Herodot war nicht bloss Historiker, er war auch Theologe, er teilte mit der Mehrzahl seiner Zeitgenossen den Glauben an Zeichen und Wunder, er hatte sich eine eigene Vorstellung von dem Neide der Gotter gebildet und wollte insbesondere in der Geschichte überall das Walten der Gottheit, speziell in den Perserkriegen das Strafgericht der Gotter über menschlichen Frevel und Übermut erkennen. Infolgedessen merkte er nicht, dass die ihm vorgelegten Orakel zum grossen Teil nur vaticinia ex eventu waren, und liess sich selbst, um Zusammenhang in die Naturscheinungen und die menschlichen Ereignisse zu bringen, zur Verrückung chronologischer Daten verleiten,<sup>2)</sup> wie das alles sehr hübsch WECKLEIN, Über die Tradition der Perserkriege, dargelegt hat. Aristoteles, de gen. an. III, 5, hat unseren Herodot einen *μυθολόγος* genannt, und wir werden zugeben müssen, dass derselbe, wenn er auch nicht geradezu kritiklos schrieb,<sup>3)</sup> doch noch weit von einem kritischen Geschichtsforscher entfernt war. Aber auf der anderen Seite bekundet Herodot in allen litterarischen Fragen ein feines, von Vorurteilen freies Urteil, und berührt uns sympathisch der warme Ton, welcher sein Werk durchzieht und der nur von einem Manne ausgehen konnte, der selbst von Vaterlandsliebe und sittlichem Adel getragen, auch in der Geschichte der Völker das Walten höherer sittlicher Mächte fand.

Codd. 2 Familien, von denen die ältere vertreten ist durch A (Flor 73, 5 s. XI) B C (A u B mit stichometrischen Angaben), die jüngere, von Cobet u. Gomperz höher geschätzte, durch R (Vatic 123) P (Paris 1633) Vindob., Samerofthianus. Kritischer Apparat am besten in den Ausgaben von GAISFORD und von STEIN.

Hypomnemata schrieben nach Suidas die Rhetoren Heron aus Athen, Salustius und Tiberius. Kritische Studien stellte in Hadrians Zeit der Grammatiker Alexander von Kotyiaon an *Περὶ τοῦ Ἡροδότου* von Apollonios erwähnt Et. M. p. 500. Auf uns gekommen sind kaum nennenswerte Scholien und dürftige *Ἡροδότου λέξεις*, abgedruckt im Anhang von Stein's Ausgabe, vgl. Kopp, Beiträge zur griech. Exzerptenlit. 72 ff.

Ausgaben cum annot. Galei, Fr. Gronovii, Valchenarii, ed. Wesselingi, Amstel. 1763 — cum annot. Wesselingi et Valchenarii aliorumque ed. Schweighauseri Argent. 1816, 6 Bde. — ed. Gaisford, ed. III Oxon. 1849 — ed. Bahr mit Kommentar, ed. II Lips. 1856, 4 Bde. — ed. Stein, Berol. 1869, 2 Bde. mit erlesenem kritischen Apparat, ed. min. 1884. — Textausgabe mit kurzem Apparat von Holder in Bibl. Schenk. — Erklärende Schulausg. von Stein bei Weidmann, von Abicht bei Teubner, von Hintner in Wien. — Herodotus I. I—III with notes, introduction and appendices von Sayce Lond. 1883, worin die neueren Forschungen der Orientalisten verwertet sind. — Englische Übersetzung mit reichen sachlichen Kommentaren von Rawlinson, ed. II Lond. 1876, 4 Bde. —

Bestechlichkeit wird ihm vorgeworfen von Ps. Dio Chrysost. or. 87, p. 103 R.

<sup>1)</sup> Vgl. Strabo p. 819, Joseph. c. Ap. I, 14; Et. M. u. *Acronaxiōs*.

<sup>2)</sup> So ist VII, 37 die Sonnenfinsternis von 478 in die Zeit des Xerxeszugs gesetzt;

s. Wecklein, Über die Tradition der Perserkriege, in Sitzb. d. b. Ak. 1876, S. 253.

<sup>3)</sup> Vergleiche besonders den hübschen Nachweis des unheimlichen Ursprungs der Kyprien II, 117.

Klassische Uebersetzung von LANGE, 2 Aufl., Berl 1824 — *Lexicon Herodoteum* von WESSELY, Strassb 1824

Eine Epitome des Herodot in 2 B schrieb Theopomp, den Namen des Herodot tragt falschlich ein in ionischem Dialekt geschriebener *Bios Ὀμήρου*, woruber oben S 24

### c. Thukydides (um 455 bis um 400).<sup>1)</sup>

219. Thukydides, Sohn des Oloros und der Hypsipyle aus dem attischen Demos Halimus,<sup>2)</sup> war der erste kritische Historiker und der erste namhafte Prosaiker Athens. Durch den Vaternamen ward er von dem Staatsmann Thukydides, dem Sohne des Melesias, dem politischen Gegner des Perikles, unterschieden. Das Geschlecht unseres Historikers ging auf einen thrakischen König Oloros zurück, dessen Tochter Hegesipyle Miltades, der Marathonsieger, geheiratet hatte. Dass derselbe auch mit dem Geschlechte der Pisistratiden verwandt gewesen sei, berichtete der Litterarhistoriker Hermippos,<sup>3)</sup> wahrscheinlich auf Grund des ehrerrettenden Exkurses über die Pisistratiden VI 54—59. Von seinen thrakischen Ahnen oder von seiner Frau, die aus der attischen Besizung Skaptehyle an der thrakischen Küste stammte,<sup>4)</sup> hatte er die reichen Bergwerke in Thrakien, nach denen er sich in seiner Verbannung zurückzog und die ihm die Möglichkeit einer unabhängigen Existenz boten. Aber auch in seiner Hinnegung zur Aristokratie und in seiner rücksichtslosen, jeder Wortzier abholden Wahrheitsliebe dürfen wir den Einfluss des adeligen Familienstolzes und der thrakischen, halbbarbarischen Abkunft erblicken.<sup>5)</sup> Über sein Geburtsjahr und seine Erziehung scheinen die Alten selbst nichts sicheres gewusst zu haben, aber wahrscheinlich war er zwischen 460 und 454 geboren,<sup>6)</sup> und ubten auf seine Geistesrichtung und seine Schreibweise die aufgeklärten Lehren des Philosophen Anaxagoras und die strengen Stilregeln des Redners Antiphon bestimmenden Einfluss.<sup>7)</sup> Was man sich von dem Einfluss des Herodot erzählte, welcher, als er den jungen Thukydides bei der

<sup>1)</sup> Ausser dem Artikel des Suidas haben wir eine ausführliche Vita von Marcellinus (*ἐκ τῶν εἰς Θουκλιδῶν σχολίων περὶ τοῦ βίου αὐτοῦ Θουκλιδίδου καὶ τῆς τοῦ λόγου ιδέας*), wahrscheinlich demselben Rhetor, von dem wir auch Scholien zu Hermogenes (WALZ, *Rhet gr IV*, 39 ff) haben. Neuere Darstellungen KRUGER, Untersuchungen über das Leben des Thuk., Berl 1832, mit Nachtrag 1839, ROSCHER, *Leben, Werk und Zeitalter des Thuk.*, Gott 1842, WILAMOWITZ, *Die Thukydideslegende*, im *Herm* 12, 326 ff., mit Entgegnungen von R. SCHOLL, *Herm* 13, 438 ff., und UNGER, *Jahrb f Phil* 1886, S 173 ff.

<sup>2)</sup> *Θουκλιδῆς Ὀρόλου Ἀλιμουσίου* stand auf seiner Grabstele in der kimonschen Grabstätte (s. Marcell 16).

<sup>3)</sup> Marcell 18 u. Schol. zu I, 20. Die Vermutung des Hermippos sucht MÜLLER-STREUBING, *Aristoph* 534 ff zu stützen.

<sup>4)</sup> Marcell 19 *ἡγάγετο δὲ γυναῖκα ἀπὸ Σκαπτιγούλης τῆς Θράκης πλουσίαν σφόδρα καὶ μέγαλα κεκτημένην ἐν τῇ Θράκῃ*. Nach Plut. Cim 4 hatte er die Bergwerke von seinen thrakischen Ahnen.

<sup>5)</sup> Ein strenger, die barbarische Abkunft nicht verleugnender Ausdruck liegt auch in den Gesichtszügen seiner von Onokhos gefertigten (Paus I, 23, 9) Buste, woruber MICHAELIS, *Die Bildnisse des Thukydides*, Strassb 1877.

<sup>6)</sup> Zwei widersprechende Angaben haben wir aus dem Altertum, die der Pamphila bei Gellius XV, 23, wonach er im Beginne des peloponnesischen Krieges 40 Jahre alt, also ca 470 geboren war, und die des Marcellinus 34, wonach er im 50 Lebensjahre starb, also um 450 geboren war. Auszugehen ist von der sicheren Thatsache, dass Thuk 424 das Strategenamt bekleidete, also damals mindestens 30 Jahre zahlte. Vgl. DIELS, *Rh M* 31, 48.

<sup>7)</sup> Marcell 22 *ἤκουσε δὲ διδασκαλῶν Ἀναξαγόρου μὲν ἐν φιλοσόφοις*, (dieses wortlich von einem Schulerverhältnis zu nehmen, geht wegen der Lebenszeit beider nicht an), *ὅθεν ᾤσθη δ' Ἀντιλλος, καὶ ἄθεος ἡρέμα ἐνομιλᾶν τῆς ἐνείθεν θεωρίας ἐμπροσθήθεις, Ἀντιφώντος δὲ ῥήτορος δεινῶς τὴν ῥητορικὴν ἀνδρός, οὗ καὶ μέμνηται ἐν τῇ ὁδοῇ* (VIII,

Vorlesung seines Geschichtswerkes bis zu Thranen ergriffen sah, sich an den Vater mit den Worten wandte: *ὦ Όλορε, ὄργη ἡ γύσις τοῦ υἱοῦ σου πρὸς μαθηματα*, ist novellistische Erfindung späterer Grammatiker.<sup>1)</sup> Im Beginne des peloponnesischen Krieges stand Thukydides bereits im urteilsfähigen Alter,<sup>2)</sup> so dass er die Grosse des Krieges voraussehen und den Plan zu seinem Geschichtswerk fassen konnte; 430 oder 429 ward er von der Pest befallen;<sup>3)</sup> 423 leitete er als Stratege und Flottenbefehlshaber die Operationen an der thrakischen Kuste. Da er aber zum Ersatz der von Brasidas bedrängten Stadt Amphipolis zu spät kam und die Einnahme derselben durch den kühnen und geschickten Feldherrn der Lakedamonier nicht zu verhindern vermochte, ward er wegen Hochverrates zum Tod verurteilt. Der ungerechten Strafe entzog er sich durch freiwillige Verbannung, in der er 20 Jahre weilte,<sup>4)</sup> bis er 404 mit dem Ende des peloponnesischen Krieges, nach Pausanias I, 23 durch einen von Onobios beantragten Volksbeschluss<sup>5)</sup> die Erlaubnis zur freien Rückkehr in seine Vaterstadt erhielt. Die Musse der Verbannung benutzte er, um an seinem Geschichtswerk zu arbeiten, zunächst um Materialien zu demselben zu sammeln. Seine Besitzverhältnisse mussten ihn von selbst bestimmen, sich nach Thrakien zu wenden und dort sein neues Domizil aufzuschlagen. Aber sicher wird er nicht 20 Jahre lang in Thrakien festgesessen haben. Der Geschichtsschreiber Timaios<sup>6)</sup> lässt ihn nach Italien in die Verbannung gehen, daran wird so viel wahr sein, dass er Italien und Syrakus, den Schauplatz seiner grossartigsten Darstellung, irgendwann besucht hat. Ausserdem lebte er eine Zeitlang in Makedonien bei dem Könige Archelaos, der Dichter und Gelehrte an seinen Hof zog und durch Anlegung von Strassen und Städten Makedonien auf die Bahn höherer Kultur lenkte. Thukydides selbst schildert uns II, 100 den Eindruck, den das erleuchtete Regiment des tüchtigen Königs auf ihn machte.<sup>7)</sup> Unsicher ist, wie lange er die Zeit seiner Zuruckberufung überlebte und wo und wie er gestorben ist. Nach Didymos bei Marcellinus c. 32 und Pausanias I, 23 9 ist er in Athen unmittelbar nach seiner Rückkehr eines gewaltsamen Todes gestorben, während ihn Kratippos, der Fortsetzer seines Werkes, in der Fremde, im Lande der Thraker sterben liess.<sup>8)</sup> Dass er

68) Aus dieser Lobrede auf Antiphon wurde wohl zunächst, und zwar zuerst von Caecilius (Plut p 838e) geschlossen, dass derselbe sein Lehrer gewesen sei.

<sup>1)</sup> Marcell 54, Suidas und Phot cod 60. Nach Marcell 36 fand man im Shale des Thuk auch Spuren der *παρισώσεις* u *ἀντιθέσεις* des Leontineers Gorgias und der *ἀκριβολογία* des Keers Prodikos, vgl BLASS, Att Bereds. I<sup>2</sup>, 218. Im übrigen scheint Thuk sich selbst gezeichnet zu haben, wenn er I, 138 von seinem Helden Themistokles sagt: *ἀγὴρ οὐκεία ξυνέειπε καὶ οὔτε προμαθὼν ἐς αὐτὴν οὐδὲν οὔτε ἐπιμαθὼν χάριςτος γνώμων*.

<sup>2)</sup> Thuc V, 26.

<sup>3)</sup> Thuc II, 48.

<sup>4)</sup> Thuc IV, 103—7 u V, 26.

<sup>5)</sup> Mit Pausanias stimmt Plinius N. H.

VII, 110. WILAMOWITZ a O 344 ff bestreitet die Richtigkeit dieser Angabe, da dem Thuk ohnehin durch die allgemeine Amnestie von 404 die Rückkehr freistund. Dagegen R SCHOLL, Herm 13, 438 und UNGER a O 148.

<sup>6)</sup> Marcell 25 u 33.

<sup>7)</sup> Marcell 29 *συνεχρόνησε δ', ὡς φησὶ Πραξιφάνης ἐν τῇ περὶ ἱστορίας, Πλάτωνι τῷ καμικῷ, Ἀγάθωνι τῷ τραγικῷ, Νικηράτῳ ἐποποιῷ καὶ Χορὴλῳ καὶ Μελανιππίδῃ, καὶ ἐπεὶ μὲν ἐξῆλθε Ἀρχέλαος, ἀδοξος ἦν ὡς ἐπὶ πλείστον, ὡς αὐτὸς Πραξιφάνης δηλοῖ, ὕστατον δὲ δαμωνίως ἐθανυμάσθη*.

<sup>8)</sup> Marcell 33. Nach Stephanos Byz u *Παρηράρων* starb er bei Perperene, einem aolischen Städtchen der Aeolis gegenüber Lesbos, wo Suidas mit mehr Wahrscheinlichkeit den aus jener Gegend stammenden

eines unvorhergesehenen Todes starb, lässt der unfertige Zustand seines Werkes vermuten. Der Tod ereilte ihn wahrscheinlich vor dem Hingang des Königs Archelaos (399), sicher vor 396, wo ein erneuter, von Thukydides III, 116 nicht gekannter Ausbruch des Aetna stattfand<sup>1)</sup>

220. Die Geschichte des peloponnesischen Krieges ist das einzige Werk unseres Historikers, und dieses eine Werk ist obendrein ein Torso geblieben, da es mitten im Krieg mit dem J. 411 abbricht. Denn den ganzen Krieg hatte er zu schreiben im Sinn, wie er gleich im Anfang mit klaren Worten ausspricht und noch bestimmter im Eingang des zweiten Teiles V, 26 wiederholt. Auch hatte er unzweifelhaft das Material zur Darstellung des ganzen Krieges gesammelt, mit welcher Arbeit er gleich im Anfang des Krieges in Voraussicht seiner Bedeutung begann und welche er während desselben ununterbrochen fortsetzte<sup>2)</sup>. Aber ein jäher Tod verhinderte ihn die Verarbeitung des Stoffes zum Schluss zu führen,<sup>3)</sup> so dass die Geschichte der letzten Jahre ungeschrieben blieb<sup>4)</sup> und auch das letzte Buch des ausgearbeiteten Werkes die letzte Feile vermissen lässt. Denn von den 8 Büchern, in welche das Werk nach unserer Bucheinteilung zerfällt, hat das letzte etwas skizzenhaftes und entbehrt der für Thukydides Darstellungsart charakteristischen Reden in direkter Form.<sup>5)</sup> Dass indes auch dieses Buch echt ist, daran ist nicht im mindesten zu zweifeln, wenn dasselbe von einigen der Tochter des Thukydides zugeschrieben wurde,<sup>6)</sup> so war das nur eine missverständliche Deutung der guten Überlieferung, dass nach dem Tode des Vaters seine Tochter die Herausgabe des Gesamtwerkes besorgte.<sup>7)</sup> Die Einteilung des Werkes in 8 Bücher ruht nicht von Thukydides selbst her, wie man schon daraus ersieht, dass daneben eine solche in 9 und 13 B existierte<sup>8)</sup>. Wohl aber hat derselbe durch die neue Einleitung in V, 26 „*γέγραψε δὲ καὶ ταῦτα Θουκυδίδης Ἀθηναῖος*“ klar angedeutet, dass das Ganze aus 2 Teilen zusammengewachsen ist, dass mit andern Worten Thukydides anfanglich nur den zehnjährigen, sogenannten archidamschen Krieg darzustellen gedachte, und erst

Hellänikos sterben lässt. WILAMOWITZ findet in der Angabe des Marcellinos c 31 von einem Kenotaph des Thukydides in Athen ein grobes Missverständnis, das Unger mit kühnen Hypothesen zu zerstreuen sucht.

<sup>1)</sup> Diodor XIV, 59 UNGER a O 164 ff lässt den Thuk erst zwischen Spätsommer 395 und Sommer 393 sterben, weil die Stelle IV, 74 voraussetze, dass die 494 in Megara aufgekommene Aristokratie seitdem wieder abgeschafft worden sei.

<sup>2)</sup> Thuc I, 1 u. V, 26

<sup>3)</sup> Aus dem Perfekt *γέγραψε δὲ καὶ ταῦτα Θουκυδίδης* (V, 25) schliesst MÜLLER-STREUBING, Thuk Forsch 74, dass Thuk den ganzen Krieg geschrieben habe, dass aber der Schlussteil des Werkes durch Beraubung und Ermordung des Verfassers zu Verlust gegangen sei.

<sup>4)</sup> Nachgetragene wurde dieselbe durch Xenophon und Kratippos. über den ersten gleich nachher, den Kratippos setzt Ma-

cell 33 nach Zopyros, so dass derselbe der alexandrinischen Zeit angehörte, wie richtig SCHOLL im Herm 13, 446 nachweist.

<sup>5)</sup> Nach Dionysios de Thuc 16 hatte Kratippos, der Fortsetzer des Werkes, die verkehrte Vermutung aufgestellt, Thuk habe absichtlich im 8 B die Reden weggelassen, weil sie die Erzählung der Handlung störten und den Lesern lastig seien.

<sup>6)</sup> Marcell 43. *λέγουσι δὲ τινες τὴν ὀρθὴν ἱστορίαν νοθεύεσθαι καὶ μὴ εἶναι Θουκυδίδου, ἀλλ' οἱ μὲν φασιν εἶναι τῆς Συναρχὸς αὐτοῦ, οἱ δὲ Ξενοφάντος*.

<sup>7)</sup> Den Xenophon nennt als Herausgeber Diog II, 57.

<sup>8)</sup> Marcell 58 *τὴν πραγματείαν αὐτοῦ οἱ μὲν κατέτεμον εἰς τρεῖς καὶ δέκα μοῖρας, ἄλλοι δὲ ἄλλως· ὅμως δὲ ἡ πλεῖστη καὶ ἡ κοινὴ νεκράτην τὸ μέγιστον ὅτι οὐκ ἀνηρῶσθαι τὴν πραγματείαν*. Eine Einteilung in 9 B kennt Diodor 12, 37 u 13, 42, s WILAMOWITZ, *Curiae Thucyd* p 6 f

später, als der Friede des Nikias sich ohne Bestand erwies und aus demselben neue Kämpfe hervorgingen, den ursprünglichen Plan erweiterte und auf den archidamischen Krieg die Erzählung der sikulischen Expedition und dann die Geschichte des erneuten Krieges in Hellas, des sogenannten dekeleischen Krieges folgen liess. Man hat Anzeichen dieses Sachverhältnisses auch noch in unserem Texte finden wollen, namentlich darin, dass in dem 1. Teil (I, 1—IV, 48 oder I, 1—V, 24) noch das Wort *ὁ πόλεμος*, in dem Sinne archidamischer Krieg genommen sei.<sup>1)</sup> Diese Anzeichen sind aber zum grossen Teil dadurch verwischt, dass der Verfasser den ersten Teil nach Abschluss des Krieges nochmals überarbeitete,<sup>2)</sup> mit der Neuredaktion des Ganzen aber nicht über die 4 ersten Bücher hinauskam, so dass Unebenheiten, wie die zweimalige Widerlegung der Erzählung von den Tyrannenmördern Harmodios und Aristogiton (I, 20 und VI, 54—57), stehen geblieben sind.<sup>3)</sup>

221. Von seinen Vorgängern unterschied sich Thukydides schon durch die Wahl des Stoffes, indem er nicht in die Vergangenheit zurückgriff, sondern das, was er selbst erlebt hatte, erzählte. Er betont mit Selbstgefühl wiederholt diesen Umstand,<sup>4)</sup> weil er sich so über die leitenden Persönlichkeiten ein sicheres Urteil bilden konnte und bezüglich der That-sachen nicht wie Hellanikos und die Logographen auf die fabelhaften Überlieferungen der Vergangenheit, sondern auf eigene gewissenhafte Erkundigungen angewiesen war.<sup>5)</sup> Demgemäss bleibt er auch, im Gegensatz zu Herodot, streng bei der Sache und erlaubt sich, abgesehen von orientierenden Einleitungen, wie von der Vorgeschichte Griechenlands (I, 1—21), von der nächsten Vergangenheit Athens (I, 89—118 128—138), von der Lage und älteren Geschichte Sikiliens (VI, 1—5),<sup>6)</sup> fast gar

<sup>1)</sup> Thuc I, 16. Diese Ansicht wurde aufgestellt von ULLRICH, Beiträge zur Erklärung des Thukydides, Hamb 1846, dagegen polemisiert CLASSEN, in der Einleitung seiner Ausgabe. Die Hypothese Ullrichs wurde teilweise modifiziert von STUBB, Quaest Thucyd., Bonn 1868, weiter verfolgt von MÜLLER-STRUBING, Thukyd Forschungen, Wien 1881, S. 42 ff.

<sup>2)</sup> Daraus stammtz B die Charakteristik des Perikles II, 65, wobei ein Blick auf die ganze Folge des Krieges bis zu seinem Ende geworfen ist. Was der erste Teil wirklich bald nach 420 nicht bloss geschrieben, sondern auch herausgegeben worden, so hatten sich von dieser Sonderausgabe keine Exemplare in die spätere Zeit gerettet.

<sup>3)</sup> Cwiklinski, *De tempore quo Thuc prohemistoriae suae partem composuerit*, Berl 1873, und, Entstehung der Thukydideischen Geschichte, Herm 12, 23—87 stellt folgende Chronologie auf: 1 archidamischer Krieg I, 1—V, 24, nach 421 aber vor 404 geschrieben, 2 der sikulische Krieg, ebenfalls vor 404 abgefasst, 3 Geschichte der Friedenszeit und desionisch-dekeleischen Krieges, Buch V von c. 25 an, einzelne Partien von B VI, endlich B VII u VIII, geschrieben nach 404, 4. Einreihung des sikulischen

Krieges und vollständige Umarbeitung des ganzen Werkes, die nur bis zum Ende des 4. Buches gedieh.

<sup>4)</sup> Thuk V, 26 *ἐπεβίων διὰ παντός αὐτοῦ αἰσθανόμενός τε τῇ ἡλικίᾳ καὶ προσέχων τὴν γνῶμην, ὅπως ἀκριβές τι εἴσομαι* I, 1: *τὰ γὰρ πρὸ αὐτῶν (sc. πολ. Πελοπ.) καὶ τὰ ἐκ παλαιότερα σαφῶς μὲν εὐρεῖν διὰ χρόνον πλῆθος ἀδύνατα ἦν*. Vgl VI, 2 Abschatzung des Urteils über Hellanikos I, 97, verdeckter Vorwurf gegen Herodot I, 22.

<sup>5)</sup> Wir kennen hier teilweise noch an der Hand epigraphischer Funde den Historiker kontrollieren. Der in Stein uns erhaltene Bundesvertrag der Athener und Aigiver weicht in Kleinigkeiten von dem Texte des Thukydides V, 47 ab, s. Kirchhoff, Herm 12, 63 ff. Bezüglich der Strategen I, 51 überführt die Inschrift CIA 179 den Historiker eines kleinen Irrtums.

<sup>6)</sup> In diesen Abschnitten war denn auch Thuk auf ältere Quellschriftsteller angewiesen, und zwar hat er in dem Abschnitt über Sikilien den Antiochos ausbeutet, wie durch feine sprachlichen Beobachtungen Wölfflin, Antiochos von Syrakus und Coelus Antipater, Leipz 1870 zur Gewissheit erhoben hat. In dem 1. B. hat er Herodot, Hellanikos und eine chronikartige Aufzeich-

keine Abschweifungen. Nur einmal (VI, 54–57) hat er sehr zur Unzeit, lediglich um ein eingeffleischtes Vorurteil seiner Mitbürger zu zerstreuen, eine aufklarende Digression über die Ermordung des Hipparch durch Harmodios und Aristogeiton einzulegen sich gestattet.<sup>1)</sup> In seinem Hauptthema galt ihm, wie er dieses auch in dem Titel des Werkes ausdrückte, die Darstellung des Krieges als seine eigentliche Aufgabe. Infolge dessen kummerte er sich um Kunst und kulturgeschichtliche Verhältnisse gar nicht und berührte auch die inneren Vorgänge Athens und Spartas nur wenig, so dass er uns z. B. wohl sein Verhalten bei der Einnahme von Amphipolis ausführlich erzählt, aber von seiner Verurteilung und den dabei doch gewiss lautgewordenen Parteikämpfen auf dem Forum nichts sagt. Die Kriegseignisse selbst erzählt er in annalistischer Weise, indem er obendrein in jedem Jahr Sommer und Winter scheidet. Diese kunstlose Einformigkeit, die oft Zusammengehöriges auseinanderzureissen nötigte, missfiel nicht ohne Grund den späteren Rhetoren,<sup>2)</sup> entsprach aber der Weise der Kriegsführung und der Gewohnheit der alten Historiker. Gestritten hat man in unserer Zeit viel, ob Thukydides dabei vom natürlichen Jahr oder von dem Kalenderjahr ausgegangen sei. Die Natur der Sache begünstigt die erstere Annahme, da man sich ja auch in den Operationen nicht nach den Wirren des damaligen Kalenders, sondern nach der Norm der Natur wird gerichtet haben.<sup>3)</sup>

222. Thukydides gilt mit Recht als der grösste Historiker des Altertums. Er brachte zur Geschichtsschreibung eine reife, aus eigener praktischer Thatigkeit stammende Kenntnis der Staatsgeschäfte und des Kriegswesens mit. Sein aufgeklärter Geist war frei von jeder religiösen Befangenheit und erhaben über die engherzigen Parteivorurteile der Politiker gewöhnlichen Schlages. Die mit prüfendem Blick erkannte und auf unparteiischer Erkundigung beruhende Wahrheit war das höchste Ziel seiner Geschichtsschreibung, vor dem seine innere Empfindung und seine Hineigung zur aristokratischen Regierungsform zurücktreten mussten. Der Grosse der Zeit und des Gegenstandes entsprach die Grosse seiner Seele, die Hohes und Grosses auch mit dem entsprechenden Massstab zu beurteilen verstand und sich namentlich in der ebenso scharfen als grossartigen Charakteristik der handelnden Hauptpersonen kundgibt. Als Mittel dazu dienten ihm die Reden, welche er seinen Staatsmännern und Feldherrn in den Mund legte und die man mit Recht als die eigentlichen Glanzpunkte seines Werkes bezeichnet hat. Wie er dieselben aufgefasst haben wollte, hat er selbst

nung benutzt, worüber KOHLER, *Über die Archäologie des Thuk.*, in *Comm. in honorem Mommsen* 270–7.

<sup>1)</sup> Eine ähnliche kürzere Episode II, 29 gilt der Tereussage.

<sup>2)</sup> Hart urteilt Dionys. de Thucyd. 9 u. epist. ad Pomp. 3. Schon Thukydides selbst sah sich im Eingang der Fortsetzung seines Geschichtswerkes V, 20 zur Rechtfertigung seines Verfahrens veranlasst, da andere – und unter diesen wird gewiss Hellanikos gewesen sein – eine Einzählung nach Archonten wünschten.

<sup>3)</sup> Die zweite Meinung wird vertreten

durch UNGER, *Das Kriegsjahr des Thukyd.*, im *Philol.* 43, 577 ff. und 44, 622 ff., die erste unter andern durch WILAMOWITZ, *Corae Thucydidae*, Gott. 1885. Über den natürlichen Frühlingsanfang ist allerdings einmal (II, 103 III, 116 IV, 52 VII, 19) hinübergegriffen, aber das erklärt sich aus stilistischen Rücksichten. Die chronologische Schwierigkeit bezüglich des Anfangs des Krieges und des Anschlags auf Plataea kommt obnein hier nicht in Betracht, da hier das überlieferte *δὲ μῆνας* mit Vömel und Krüger in *δ' μῆνας*, d. i. *τέσσαρες μῆνας* gebessert werden muss.



I, 42 klar ausgesprochen. ὅσα μὲν λόγῳ εἶπον ἕκαστοι ἢ μέλλοντες πολεμήσειν ἢ ἐν αὐτῇ ἡδὴ ὄντες, χαλεπὸν τὴν ἀκριβείαν αὐτῶν λεχθέντων διαμνημονεύσαι ἢν ἐμοὶ τε ὢν αὐτὸς ἤκουσα καὶ τοῖς ἄλλοθεν ποθὲν ἐμοὶ ἀπαγγέλλουσιν· ὥς δ' ἂν ἐδόκουν ἐμοὶ ἕκαστοι περὶ τῶν αἰεὶ παρόντων τὰ δεόντα μάλιστ' εἰπεῖν, ἐχομένην ὅτι ἐγγύτατα τῆς ξυμπάσης γνώμης τῶν ἀληθῶς λεχθέντων, οὕτως εἴρηται. Wir haben also in den eingelegten Reden nicht so sehr Proben der rednerischen Fertigkeit der sprechenden Personen als unseres Autor zu erkennen.<sup>1)</sup> Die Ereignisse selbst schildert er mit ruhiger Objektivität,<sup>2)</sup> zugleich aber mit einer Anschaulichkeit, durch die wir die Dinge selbst mitzuerleben glauben.<sup>3)</sup> In dieser Kunst lebensvoller Schilderung, die am glanzendsten in der ergreifenden Darstellung des sikilischen Feldzugs hervortritt,<sup>4)</sup> erkennt man den Einfluss des attischen Theaters. Durch das Gefallen an dramatischer Darstellung hess sich selbst unser Geschichtsschreiber in einigen Partien, wie in der Erzählung von den Kämpfen um Plataea, über die Linie streng kritischer Darstellung zur phantasievollen, halb romanhaften Ausmalung der Dinge verfahren.<sup>5)</sup> Im übrigen hat er im Gegensatz zu den vielschreibenden Dichtern und Logographen jener Zeit seine Thätigkeit um eine grosse Aufgabe konzentriert und in dieser selbst seinen Ruhm im gedrängtem Gedankenreichtum, nicht in voluminösem Umfang gesucht. Mit berechtigtem Selbstgefühl nennt er I, 22 sein Werk ein πτῆμα ἐς αἰὶ μᾶλλον ἢ ἀγώνισμα ἐς τὸ παραχρημα.

Die sprachliche Darstellung entspricht der Scharfe und Tiefe der Gedanken. Die Glatte und Rundung des Ausdrucks verschmahte er, hatte er auch wenn er sie gewollt, schwerlich zu stande gebracht. Die häufigen Hyperbata, Sinnkonstruktionen und Anakolutheen, die verschränkte Wortstellung, der beliebte Gebrauch des genetiven Infinitiv zur Bezeichnung der Ursache haben ihren Grund in einer gewissen Unbeholfenheit und in dem übermassigen Streben die Fülle der zustromenden Gedanken in wenige Worte zusammenzufassen. Manchmal glaubt man in dem schwerfälligen Satzbau das Werden des Werkes aus wiederholten Zusätzen und Selbstbesserungen zu erkennen. Dionysios de Thuc. 24 bezeichnet ihn als Hauptvertreter der αὐστηρὰ καὶ σκοτεινὴ ἔκφρασις, und schon dem Cicero erschienen seine Reden schwer-

<sup>1)</sup> Entgegen den Worten des Thukyd selbst nimmt H. WEIZHÖFFER, Thukydides und sein Geschichtswerk, München 1876, genaue Wiedergabe der gehaltenen Reden an. Beachtenswert ist, dass die 2 Wendungen, welche Aristoteles Rhet. p. 1365a, 31 und 1411a, 1 aus dem Eptaphos des Perikles anführt, nicht in der berühmten Leichenrede des Perikles bei Thuk. II, 35–46 stehen. Selbst in den Urkunden hielt sich Thukyd nicht angestrichen genau an den Wortlaut der Originale, wie dieses aus dem wieder aufgefundenen Bruchstück des Ol. 89, 4 mit Argos, Mantinea und Elis geschlossenen Bundesvertrages hervorgeht, worüber KIRCHHOFF, Herm. 12, 368 ff. Über den Charakter der Reden des Thuk. s. Blass, Att. Redes I<sup>2</sup>, 203 ff.

<sup>2)</sup> Die Objektivität zeigt sich besonders

darin, dass er den Empfindungen des Gefühls Schweigen gebot und selbst mit dem Ausdruck lobender Anerkennung ausserst kargte. Uns will die erbarmungslose Staatsraison, welche er bei der grausamen Vergewaltigung der Melier seinem Athener ohne ein Wort der Missbilligung in den Mund legt (V, 105), zu objektiv und kalt erscheinen.

<sup>3)</sup> Plut. de glor. Athen. p. 347a. Θουκυδίδης αἰεὶ τῷ λόγῳ πρὸς ταύτην ἀμιλλᾷται τὴν ἐνάργειαν, ὅσον θεατὴν ποιῆσαι τὸν ἀγροατὴν καὶ τὰ γενόμενα περὶ τοὺς ὄρνυτας ἐκκληρυγὰ καὶ ταρακτικὰ πάθῃ τοῖς ἐναγυμναστοῖσι ἐνεργεῖσθαι λεχνομένοις.

<sup>4)</sup> Plut. Nic. 1.

<sup>5)</sup> MÜLLER-STUBING, Die Glaubwürdigkeit des Thukydides, gepufft an seiner Darstellung der Belagerung von Plataea, Jahrb. f. Phil. 131, 289 ff.

verständlich <sup>1)</sup> Von den Neueren hat etwas derb Fr A Wolf von einem Feldwebelstil unseres Historikers gesprochen. Aber man darf nicht übersehen, dass er der erste attische Prosaiker war und mehr wie die Späteren mit der Sprodigkeit des sprachlichen Stoffes zu ringen hatte. Auch fällt ins Gewicht, dass er den grossten Teil seines Lebens ausserhalb Athens im Barbarenland verlebte und so die grosse Stilentwicklung der attischen Dichter und Redner in den letzten Dezennien des 5 Jahrhds nicht mitdurchmachte <sup>2)</sup> Jedenfalls hat er trotz der Härte seines Stiles durch die Gedankentiefe und Reife des politischen Urteils grosse Anerkennung bei den nachfolgenden Generationen gefunden: Philstos, Sallust, Prokop eiferten ihm nach, Dionysios fand sich mit seiner abfalligen Kritik zahlreichen Bewunderern gegenüber, welche ihn für den grossten aller Historiker hielten <sup>3)</sup> In der römischen Kaiserzeit hat man auch sein Werk zu kommentieren begonnen Didymos schrieb eine Vita, die wahrscheinlich den Eingang eines Kommentars bildete, <sup>4)</sup> Numenios verfasste Hypomnemata, hauptsächlich vom rhetorischen Standpunkt <sup>5)</sup> Aus dem Studium der Kommentatoren stammen die nicht seltenen Interpolationen, wie die moralisierenden Betrachtungen des Kapitels III, 84, die aber schon von den alten Kritikern durch den Obelos als unecht bezeichnet wurden <sup>6)</sup>

Codd bilden 2 Familien, die eine vertreten durch Laur 69, 2 s X (C) und Monac sive Augustanus 430 (F), die andere durch Vatic 126 s XI (B), der aber selbst nicht durchweg der gleichen Rezension folgt Dass Stephanos Byz noch einen reineren Text hatte, beweist Niese, Herm 14, 423 ff

Ausgaben *cum daver sonum comment* (Hudson, Wasse, Duker) ed Poppo, Lips 1821—51, 11 vol, desselben Poppo *edit minor*, neubesorgt von Stahl 1833, 4 vol, comment GOLLER, ed II, Lips 1836, 2 Bde — Kritische Ausgabe von IMM BEKKER, Berlin 1821, 3 vol, edit min gleichfalls mit kritischem Apparat 1868 — Thukyd I I et II ed A SCHÖNE, Berol 1874 mit Scholien u kritischem Apparat — Ausgaben mit erklärenden Anmerkungen von KRUGER, 3 Aufl, Beil 1860, von CLASSEN in Weidm. Samml, von BOHME-WIDMANN bei Teubner

Lexicon Thucyd von BÉTANT, Genf 1843 Gute Übersetzung mit inhaltreichen Anmerk von HEILMANN, Lemgo 1833

### d. Xenophon (um 434 bis nach 359).<sup>7)</sup>

223. Xenophon, den die Historiker wie die Philosophen zu den Ihrigen zählten, war Sohn des Gryllos und der Diodora und entstammte einer wohlhabenden Ritterfamilie des Demos Erchia. Sein Geburtsjahr wird

<sup>1)</sup> Cic Orat 30 *ipsae illae contiones ita multas habent obscuras abditasque sententias, vix ut intellegantur* Vgl Brutus 83

<sup>2)</sup> MÜLLER, Gr Litt II<sup>4</sup>, 140

<sup>3)</sup> Dionys, de Thuc 2

<sup>4)</sup> MEIER, Opusc II, 61

<sup>5)</sup> Hauptausg der Scholien von F HAASE, ed II, Paris 1841 Neue Scholien aus einem Codex von Patmos publizierte SAKKEJION, *Revue de philol* 1877 p 182—8 DOBERENTZ, *De scholiis in Thucydidem*, Halle 1876, E SCHWABE, *Quaestiones de Thuc scholiis in fontibus*, Leipz Stud IV, 67 ff, ALTINGER, *De rhetoricis in orationes Thucyd scholiis*, München Progr 1885 Citiert sind in den Scholien Antyllos (ob aus Didymos ver-

derbt?), Asklepiades, Phoibammon (4 Jahrh)

<sup>6)</sup> Sehr weit geht in der Aufstöberung von Interpolationen MÜLLER-STUBING, *Thukydideische Studien*, Wien 1881, wonach ganze Partien, wie z B die von der Ermordung der Lesbier (III, 35—50) erst später von andern zugesetzt sein sollen

<sup>7)</sup> Biographie in Diog II, 49—53, neben welcher der Artikel des Suidas nichts neues enthält Diogenes geht auf Demetrios Magnes zurück, der sein Hauptmaterial aus Dinarich's Rede für Aischylos, einen Freigelassenen des jüngeren Xenophon, schöpfte, s WILKOMITZ, *Phil Unt IV*, 330—5 Die Briefe der Sokratiker 18—22 sind eine mit Vorsicht zu benutzende Quelle — KRUGER, *De Xenophontis vita*, in dessen *Histor-philol*

nicht angegeben, ausgehend von der Überlieferung,<sup>1)</sup> dass Sokrates in der Schlacht von Delion (424) den vom Pferde gesunkenen Xenophon gerettet habe, setzte dasselbe Krüger, indem er die Angabe, dass Xenophon 90 Jahre alt geworden sei,<sup>2)</sup> zu Hilfe nahm, auf 444 an. Aber da Xenophon in der Anabasis noch als junger Mann erscheint,<sup>3)</sup> so verwarf Cobet, Nov lect. 534 ff jene Überlieferung von der Errettung des Schülers durch den Lehrer als tendenziöse Erfindung und setzte im Einklang mit Athen p. 216d, wonach Xenophon im J. 421 noch ein Knabe war, das Geburtsjahr unseres Autor auf ca 434<sup>4)</sup> In der Jugend schloss sich derselbe an Sokrates an, der hatte ihm in einem Engweg die Frage vorgelegt, ποῦ καλοὶ καγαθοὶ γίνονται ἄνθρωποι, und ihm dann, als er um die Antwort verlegen war, zugerufen ἔπον τοῖνυν καὶ μάνθανε.<sup>5)</sup> Aber so warm er auch seinem edlen Lehrer anhing, so fühlte er sich doch mehr zum praktischen Leben hingezogen und trat 401 durch Vermittelung seines Freundes Proxenos in die Dienste des jüngeren Kyros<sup>6)</sup> Als dieser in der Schlacht von Kunaxa (401) gefallen und die hellenischen Führer von den Persern hinterlistig ermordet worden waren, leitete er selbst mit staunenswerter Klugheit und Unerschrockenheit den Rückzug der 10,000 mitten durch Feindes Land. An dem Hellespont angekommen, hess er die Geretteten zu dem Heere der Spartaner, die bereits die Befreiung der kleinasiatischen Griechen vom Joche der Perser begonnen hatten, stossen und zog selbst im weiteren Verlauf der Dinge mit Agesilaos nach Griechenland. An der Schlacht von Koronea (394) gegen die mit Athen verbundenen Thebaner nahm er, wenn auch nicht als Kampfmittler teil. Infolge dieser seiner Verbindung mit den Feinden des Vaterlandes wurde er wegen Hochverrats von den Athenern verurteilt<sup>7)</sup> Die Lakedämonier hingegen entschädigten ihn, der mit der Verbannung jedenfalls auch seine Güter in Attika verloren hatte, durch Verleihung eines Landgutes in Elys bei dem Stadtchen Skillus<sup>8)</sup> Dort lebte er mit seiner Frau Philesia und seinen zwei Söhnen Gryllos und Diodoros in friedlicher Zurückgezogenheit, litterarischen Arbeiten und den Freuden des Landlebens hingegeben, bis die Kämpfe der Thebaner und Lakedämonier ihn aus dieser Ruhe wieder aufscheuchten. Nach der Schlacht von Leuktra wurde er aus Skillus verjagt (370) und rettete sich mit Mühe nach Korinth. Von hier aus trat er wieder in gute Beziehungen zu seiner

Stud II, 262 ff., F. RANKE, *De Xenophontis vita et scriptis*, Berl 1851, CROISSET, *Xenophon, son caractère et son talent*, Par 1873, ROQUETTE, *De Xenophontis vita*, Königsberg, Diss 1884, wozu STAHL im Philol Anz 1886

<sup>1)</sup> Diog II, 22, Strabo p 403

<sup>2)</sup> Ps Lucian, Macrob 21

<sup>3)</sup> Vgl besonders Anab III, 1 14 25, VI, 4 25

<sup>4)</sup> HARTMANN, *Analecta Xenophontea*, Leiden 1877 geht mit dem Geburtsjahr auf 425 herab

<sup>5)</sup> Diog II, 48 und Strabo p 403

<sup>6)</sup> Anab. III, 1. 4 ff. Nach Philost Vit soph I, 12 hatte er den Proxenos, der dort ξένος ἀρχαῖος heisst, in Bootien als Kriegsgefangener gehört, was ein Pendant

zu der Anekdote von der Schlacht bei Delion zu sein scheint

<sup>7)</sup> Das Jahr der Verbannung steht nicht fest, scheint jedoch von der Schlacht bei Koronea gesetzt werden zu müssen. Nach Paus V, 6 3, Dio Chrys. or VIII m., Diogen II, 51 wurde er infolge seiner Beteiligung am Zuge des Kyros als eines Feindes der Athener verbannt, wahrscheinlich war auch hierauf in dem Verbannungsbeschluss, den nach Istos bei Diog. II, 59 Eubulos beantragte, Bezug genommen. Sicher erfolgte die Verbannung weder während des Zuges noch unmittelbar danach, das erhellt aus Anab V, 3 6 f u VII, 7 57

<sup>8)</sup> Eine Schilderung desselben Anab. V, 3 7 ff., vgl. Paus. V, 6. 5 f

Vaterstadt, die sich damals mit den Lakedamoniern gegen Theben verbunden hatte. Das Verbannungsdekret wurde formlich aufgehoben;<sup>1)</sup> er selbst zwar nahm an den Kämpfen keinen Anteil mehr, aber er liess seine beiden Söhne in die athenische Reiterei eintreten. Von diesen starb Gryllos bei Mantinea den Heldentod (362)<sup>2)</sup>. Den Tod des Sohnes überlebte der Vater noch um einige Jahre; sicher starb er erst nach 359, in welches Jahr die in Hell VI, 4. 36 gemeldete Ermordung des Tyrannen Alexander von Phera fällt,<sup>3)</sup> vielleicht auch erst nach 355, wenn anders die Schrift *Πόροι* mit Recht ihm beigelegt wird. Nach Diogenes II, 56 verschied er 360, 59 in Korinth, wonach er also nicht mehr nach Athen zurückgekehrt war.

224 Xenophon wird von seinem Biographen Diogenes II, 48 ein *ἀνὴρ εὐδαίμων τε καὶ εὐειδέστατος εἰς ὑπερβολήν* genannt; er kann als Repräsentant der von den Griechen zuoberst in der Reihe der Tugenden gestellten *καλοκάγαθία* gelten, indem er körperliche Schönheit und geistige Begabung auf das Schönste in seiner Person vereinigte. Von praktischem Thatendrang erfüllt, verschmahte er die blosse Stubengelehrsamkeit und durre Spekulation, entbehrte aber auch der schöpferischen Originalität, um im Denken und Handeln sich zu hohen Idealen zu erheben. Ein schwarzer Fleck in seinem Leben bleibt der Mangel an Vaterlandsliebe. Die Abneigung gegen die athenische Demokratie und die Vorliebe zum aristokratischen Lakedamon theilte er mit Platon und anderen Sokratikern; aber keiner von diesen war so weit wie er gegangen, dass er in den Reihen der Feinde seinem Vaterland gegenübertrat. Mit Entrüstung hat ihn deshalb ein deutscher Patriot<sup>4)</sup> den ausgeartetsten Sohn genannt, den jemals ein Staat ausgestossen habe. In religiösen Dingen ging seine Anhänglichkeit an das Alte bis zur Beschränktheit, namentlich huldigte er in dem Glauben an die Macht der Opfer und den Seherblick der Wahrsager ganz den abergläubischen Meinungen der Menge, was aber später in der römischen Kaiserzeit viel zur Erhöhung seines Ansehens beigetragen hat. Das Hauptansehen verdankte er indes der bezaubernden Schönheit seiner Sprache, die immer neue Nachahmer hervorrief und mit Recht für die Blüte des Attikismus galt.<sup>5)</sup> Er hiess die attische Biene<sup>6)</sup> und auf seinen Lippen soll die Göttin Peritho gesessen haben.<sup>7)</sup> Am meisten Lob verdient die Rundung und Durchsichtigkeit seines Satzbaues, in dem sich die ganze Klarheit und einfache

<sup>1)</sup> Nach Istros bei Diog II, 59 durch denselben Eubulos. Die Sache selbst, nicht bloss die Person des Antragstellers wird bezweifelt von COBER, Nov lect 757 f.

<sup>2)</sup> Diog II, 54 erzählt die schöne Anekdoten, wie Xenophon, dem beim Opfern die Nachricht vom Tode seines Sohnes überbracht wurde, anfangs den Kranz vom Haupte nahm, dann aber, als er vernommen, dass sein Sohn erst nach tapferer Gegenwehr gefallen sei, denselben wieder aufsetzte. Auf den Heldentod des einen der Dioskuren wurden Tausende von Einkommen abgefasst nach Aristoteles bei Diog II, 55.

<sup>3)</sup> Diodor XVI, 14 berichtet dieselbe zu

357, s. aber SCHAFER, Demosth I, 133 An 2

<sup>4)</sup> NIEBUHR, Kl Schr I, 467

<sup>5)</sup> Nach Suidas hatten über seinen Stil gehandelt Harpokration *περὶ τῶν παρὰ Ξενοφῶντι συντάξεων*, ferner Heion, Zenon, Metrophanes, Theon, Tiberios. Auch Ps Longin de subl 8 spricht von einer Schrift, die er über Xenophon geschrieben habe.

<sup>6)</sup> Suidas u. *Ξενοφῶν*. In den Wortformen entfernte er sich schon von dem strengeren Attikismus des Aristophanes, indem er z. B. *ἐπὶ πείεις* statt *ἐπὶ πείεις* schrieb. Vgl H SAUPE in Proleg seiner Ausg p XV.

<sup>7)</sup> Cic Orat 32 u 62, Quint X, 1, 82, Diog II, 57, Tac. dial 31.

Bestimmtheit seines Geistes widerspiegelt <sup>1)</sup> — Nach Diogenes II, 56 hat er an die 40 Bücher (nicht Schriften) hinterlassen, <sup>2)</sup> alle dann von Diogenes namentlich aufgezählten Schriften sind auch unversehrt auf uns gekommen, darunter manches unechte. Dieselben gehören zum grosseren Teile dem Gebiete der Geschichte an, andere der philosophischen Literatur, Nationalökonomie und Taktik.

225 *Kύρον ἀνάβασις* in 7. B <sup>3)</sup> hat den Namen von dem kleineren ersten Teil (I 1—6), in welchem der Zug des Kyros vom Meere zu dem hohen gelegenen Asien beschrieben ist. Den Hauptgegenstand bildet die von Xenophon geleitete Heimkehr der 10,000 Griechen nach der Schlacht von Kunaxa. Die Kühnheit und die geschickte Ausführung dieses Unternehmens, dem sich nur der Rückzug des Generals Moreau durch die Pässe des Schwarzwaldes im Jahre 1796 zur Seite stellt, üben die vorzüglichste Anziehungskraft des Werkes, die noch dadurch erhöht wird, dass dieselben von dem Führer selbst erzählt werden, so dass wir in die Kunst des Feldherrn, die aus den tausend Schwierigkeiten Ausweg zu schaffen wusste, einen lebendigen Einblick erhalten. Unter den historischen Schriften des Altertums dürften ihr nur die Kommentare Casars über den gallischen Krieg den Rang streitig machen. Die Darstellung gibt Xenophon, wie später auch Casar, so, dass er von sich immer in der dritten Person redet, <sup>4)</sup> offenbar um so der Erzählung den Schein grosserer Objektivität zu verleihen, einigemal (I, 8 6, 18 V, 4, 34) <sup>5)</sup> wird sogar eine Ansicht mit *λέγουσί τινες* eingeführt, wo der Verfasser recht gut die Sache ohne dieses Mantelchen hätte erzählen können. Daraus geht hervor, dass Xenophon die Schrift ohne Nennung seines Namens in die Welt schickte. Auffällig aber ist, dass er Hell III, 1 2 sogar einen anderen, Themistogenes aus Syrakus, als Verfasser derselben bezeichnet. Danach hat er dieses sein schönstes und anziehendstes Werk nicht bloss anonym, sondern sogar pseudonym erscheinen lassen. Denn dass von diesem Zug ausser von Xenophon und dem Stymphalier Sophanetos, dessen *Anabasis* der Geograph Stephanos von Byzanz 4 mal zitiert, <sup>6)</sup> auch noch Themistogenes eine eigene Darstellung gegeben habe, ist wenig glaubwürdig. <sup>7)</sup> Sicher hat das Altertum, wie man aus

<sup>1)</sup> Vgl. Dionys ep ad Pomp 4 *Ξενοφῶν Ἡροδότου ἡγήτορις ἐγένετο κατ' ἀμφοτέρους τοὺς χαρακτήρας τὸν τε πραγματικὸν καὶ τὸν λεγικόν*.

<sup>2)</sup> Die erhaltenen Schriften machen zusammen 37 B aus, wenn man aber die Einteilung der *Hellenika* in 9 B zu Grunde legt, 39, von der letzteren Zahl lässt daher den Diogenes WACHSMUTH, Rh M 34, 334 ausgehen.

<sup>3)</sup> Die Einteilung in Bücher ruht von später Hand her, von derselben auch die über den Inhalt orientierenden Einleitungen zu Anfang jedes Buches, vgl. BIRT, Ant Buch 464 ff. ARIANUS las jene einleitenden Interpolationen noch nicht in seinem Exemplar, da er die Bücher seiner *Anabasis* ohne jede Einleitung beginnt.

<sup>4)</sup> Nur in dem unechten Schlusskapitel

VII, 8, 25 steht die erste Person *ἐπήλθομεν*.

<sup>5)</sup> Die Echtheit der beiden ersten Stellen wird von COBET und andern Kritikern bezweifelt, vielleicht mit Recht, das *λέγεται* von II, 2, 6 hat nichts auffälliges.

<sup>6)</sup> Unter *Καρδοῦχοι, Τάχοι, Φύσκοι, Χαρμάνδη* Benutzt scheint diesen und vielleicht auch den Ktesias Diodor XIV, 19—31 durch Vermittlung des Ephoros an denjenigen Partien zu haben, die von Xenophon abweichen.

<sup>7)</sup> Die entgegengesetzte Meinung vertritt SCHENKEL, *Xenophontische Studien*, Stzb d Wien Ak 1868 S 635 ff. Suidas erwähnt von diesem Themistogenes ausser der *Anabasis* noch *ἄλλα τινὰ περὶ τῆς ἐαυτοῦ πατριδος*. Zweifellos erweist der Stil, dass die uns erhaltene *Anabasis* von Xenophon selbst verfasst ist.

Plutarch, de glor Ath 1 und Tzetzes Chil VII, 930 sieht, nur an Pseudonymität gedacht <sup>1)</sup> Verfasst wurde die Anabasis von Xenophon wohl erst, nachdem er durch den Besitz von Skillus Musse zu litterarischen Arbeiten gefunden hatte, wie auch die Schilderung dieses Landsitzes Anab V, 3 9 wahrscheinlich macht <sup>2)</sup> Ein neuerer Forscher <sup>3)</sup> glaubte sogar aus den Imperfekten in der Schilderung der religiösen Volksfeste in Skillus, wie *ἐπολεῖ θυσίαν, μετείχον τῆς ἐορτῆς*, folgern zu müssen, dass Xenophon zur Zeit der Abfassung Skillus schon wieder verlassen habe. Aber ein solcher Schluss ist nicht zwingend, und die angegebene Stelle der Hellenika zeigt, wofür auch die jugendliche Frische der Darstellung spricht, dass die Anabasis zu den frühesten Schriften unseres Autor gehört.

226. *Κύρου παιδεία* in 8 B ist eine Art historischer Tendenzromane, indem darin der ältere Kyros als Muster eines rechten Herrschers aufgestellt wird. Die Abweichung von der historischen Treue geht bis zur Fälschung allbekannter Thatsachen <sup>4)</sup> Während Kyros, wie jedermann aus Herodot I 214 wissen konnte, eines gewaltsamen Todes in dem Kampfe gegen die Massageten gestorben war, lässt ihn Xenophon Cyr. VIII, 7 sanft hinüberschlummern, nachdem er noch zuvor den Göttern geopfert und in langer Rede von seinen Kindern und Freunden ruhrenden Abschied genommen hatte <sup>5)</sup> Dem Titel nach sollte man bloss eine Darstellung der Erziehung des Kyros erwarten, das Buch gibt aber eine Geschichte des ganzen Lebens jenes Herrschers. Der Titel will eben von vornherein die Tendenz des Buches andeuten, dass nämlich die Erfolge des Königs und seine guten Regierungsmaxime in der richtigen Erziehung ihre Wurzel gehabt haben <sup>6)</sup> Der Gedanke gerade in Kyros das Ideal eines rechten Herrschers zu zeichnen ist vielleicht nicht erst in dem Kopfe unseres Xenophon zuerst entstanden. Wir erfahren wenigstens aus Diogenes VI, 16, dass auch der Sokratischer Antisthenes einen Dialog *Κύρος ἢ περὶ βασιλείας* geschrieben hat; freilich ob vor oder nach Xenophon, lässt sich nicht so leicht entscheiden, zumal die Abfassungszeit der Kyropädie selbst nicht ausgemacht ist. Von dem Epilog VIII, 8, worin die Entartung der damaligen Perser und ihr Abfall von der alten Sitte (*παιδεία*) dargethan wird, steht allerdings fest, dass er nicht vor 364 geschrieben sein kann, <sup>7)</sup> aber derselbe wird von namhaften

<sup>1)</sup> Dunkel bleibt das *ἄλλη γέγραπται* Anab II, 6, 4 von einer Sache, wovon Xen. nirgends in seinen Schriften etwas geschrieben hat.

<sup>2)</sup> Ganz verlässig ist dieser Schluss deshalb nicht, weil möglicherweise, wie Bérak, Gr Litt IV, 313 annimmt, jener Passus über Skillus ähnlich wie der Epilog der Kyropädie erst später bei einer Neuauflage des Buches zugefügt wurde. Von Bedeutung ist auch, dass Xenophon I, 8, 26 auf die persische Geschichte des Ktesias, die sicher erst 398 erschien, Rücksicht nimmt.

<sup>3)</sup> SCHENKL a O.

<sup>4)</sup> Auch ohne ersichtlichen Zweck verkehrt Xenophon den Thatbestand, indem er z. B. I, 1, 4 und VIII, 7. 20 Aegypten, welches erst Kambyses unterwarf, bereits durch

Kyros dem persischen Reiche einverleibt werden lässt.

<sup>5)</sup> Schon Cicero epist ad Quint I, 1, 8 bemerkt *Cyrus ille a Xenophonte non ad historiae fidem scriptus, sed ad effigiem iusti imperii*. Vgl. Dionys ep ad Pomp 4. *Κύρου παιδείαν, εἰδὼν βασιλεὺς ἀγαθοῦ καὶ εὐδαίμονος*.

<sup>6)</sup> Cui I, 1, 6 *ποῖα τινὲ παιδεία παιδευθεὶς τοσούτον διήνεγκεν εἰς τὸ ἄρχειν ἀνθρώπων*. Von Einfluss für die Benennung war aber hier, wie ähnlich bei der Anabasis, zumeist, dass die Darstellung mit der *παιδεία* Κύρου begann.

<sup>7)</sup> In den letzten Regierungsjahre des Artaxerxes (gestorben 362) setzt Diodor XV, 92 die in jenem Epilog erwähnte Roheit des Rheomitres.

Kritikern für unecht erklärt und scheint jedenfalls erst nachträglich, sei es nun von Xenophon selbst oder einem Anderen zugefügt zu sein <sup>1)</sup> Die Überlieferung des Gellius XIV, 3, dass Xenophon mit seiner Kyropadie ein Gegenstück zu der ersten Ausgabe der platonischen Politeia habe liefern wollen, setzt voraus, dass das xenophontische Werk vor der uns erhaltenen Politeia des Plato verfasst wurde

227. Die *Ἑλληνικά* in 7 B <sup>2)</sup> enthalten die griechische Geschichte von 411 bis 362 oder von dem Zeitpunkt, wo das Werk des Thukydides endigte, bis zur Schlacht von Mantinea. Das Werk fangt ganz abrupt mit *μετὰ δὲ ταῦτα* an, will also sicher in seinem ersten Teil nur eine Fortsetzung oder Ergänzung des unvollendeten Werkes des Thukydides bieten. Aber auch der Schluss „ἐμοὶ μὲν δὴ μέχει τούτου γράψεσθαι, τὰ δὲ μετὰ ταῦτα ἴσως ἄλληρ μελήσει“ sieht nicht so aus, als ob der Verfasser selbst sein Werk zum Abschluss gebracht habe. Doch es fehlt nicht bloss ein kunstvoller Eingang und Schluss, das ganze Werk ist trotz einiger gut durchgeführter Partien weit entfernt von der feinen Durcharbeitung der Anabasis und Kyropadie. Da nun Xenophon an demselben, wie wir oben aus einer gelegentlichen Bemerkung zu VI, 4 36 sahen, noch über das Jahr 359 hinaus arbeitete, so ist man zur Annahme gedrängt, dass er dasselbe nicht zur Herausgabe als Ganzes abgerundet, nicht die letzte Feile an dasselbe angelegt hat <sup>3)</sup> Auf solche Weise sind in demselben auch die Spuren geblieben, welche auf Abfassung der einzelnen Teile zu verschiedenen Zeiten hinführen. Niebuhr <sup>4)</sup> hat zuerst darauf aufmerksam gemacht, dass, wenn es am Schlusse des 2 Buches von den unter sich ausgesöhnten Parteien Athens heisst: *ἔτι καὶ νῦν δημοῦ τε πολιτεύονται καὶ τοῖς ὄρκοις ἐμμένει ὁ δῆμος*, Xenophon unmöglich zur Zeit der Schlacht bei Mantinea, nachdem jene Aussöhnung längst vergessen und ganz andere Verhältnisse eingetreten waren, noch so habe schreiben können. Er nahm deshalb an, dass Xenophon zuerst nur die 2 ersten Bücher als Fortsetzung des Thukydides geschrieben habe. Weiter gingen Neuere, indem sie auf den stärkeren Einschnitt nach V, 1 und die stilistische Verschiedenheit der einzelnen Teile hinwiesen <sup>5)</sup> Die ersten 2 Bücher oder genauer I, 1—II, 3 10 führen in annalistischer Form und trockenem Ton *sine ira et studio* die Geschichte des peloponnesischen Krieges zu Ende; sie waren ursprünglich bestimmt, mit

<sup>1)</sup> Für unecht erklärten den Epilog VALOKENAER und F A WOLF, s SCHENKEL, *Jahrb d Phil* 1861, S 540 ff BECKHAUS, *Ztschr f Gymn* XXVI, 226 ff schreibt dem jungen Xenophon den Epilog zu, ähnlich BERCK, *Gr Litt* IV, 312

<sup>2)</sup> Daneben existierte eine Ausgabe in 9 B, wie aus den Citaten des Harpokration SCHAFFER, *Jahrb. f Phil* 1870, S 527 nachgewiesen hat

<sup>3)</sup> GROSSER, *Jahrb f Phil* 93 (1866), 721 ff, 95, 737 f, 105, 723 ff sucht die Hellenika als einen späteren Auszug zu erweisen, worauf insbesondere auch das *ἄλλη γέγραπται* der Anab. II, 6. 4 hinzuweisen scheine, da er dort etwas verspricht, was in unseren Hellenicis nicht steht. Zuvor schon

hatte Kyprianos, *περὶ τῶν Ἑλληνικῶν τοῦ Ξενοφῶντος*, Athen 1859, den Gedanken einer Epitome ausgesprochen. Dem tritt mit gesundem Urteil VOLLBRECHT, *De Xenophontis Hellenicis in epitomen non coactis*, Hann. 1874 entgegen. Dass die den Agesilaos betreffenden Abschnitte uns nicht im Auszug erhalten sind, dafür haben wir eine Garantie an der Lobrede Agesilaos

<sup>4)</sup> NIEBUHR, *Über Xenophons Hellenika*, *Kl Schr* I, 464 ff

<sup>5)</sup> NITSCHKE, *Über die Abfassung von Xen Hellenika*, *Progr des Berliner Sophengymn* 1881, vgl ROQUETTE, S. 61, der mit DITTENBERGER, *Herm* XVI, 330 auch Eigentümlichkeiten des Sprachgebrauchs (namentlich von *μήν*) für die Scheidung verwertet.

dem Werke des Thukydides als Supplement desselben herausgegeben zu werden. Daran schliesst sich in freierer und lebhafterer Darstellung und mit entschiedener Parteinahme für Sparta die Erzählung der Ereignisse bis 387 oder bis zum Frieden des Antalkidas. Dieser Abschnitt ist gewissermassen eine Verherrlichung der Politik des Agesilaos und scheint von Xenophon um 384 in dankbarer Anerkennung der von Agesilaos erhaltenen Wohlthaten abgefasst zu sein.<sup>1)</sup> Mit V, 4 wird zur Darstellung des Missbrauchs, den die Spartaner Theben gegenüber von ihrer Macht machten, mit einem neuen Proömium in der Art übergegangen, als ob hier ehemals ein neues Buch begonnen habe. Ob die Schlussredaktion oder die Zusammenordnung der zu verschiedenen Zeiten geschriebenen und wahrscheinlich auch herausgegebenen Teile von Xenophon selbst herrührt, ist schwer zu entscheiden. Sicher von späterer Hand sind noch zur Ergänzung und chronologischen Fixierung Glosseme in nicht geringer Zahl hinzugekommen.<sup>2)</sup>

228. Der *Ἀγησιλαός*, eine Lobrede auf den verstorbenen König Agesilaos, hängt mit den *Hellenicis* eng zusammen, waren doch diese in ihrem Hauptteile der Verherrlichung der politischen Ziele und der kriegerischen Tüchtigkeit des ausgezeichneten Mannes gewidmet. Nachdem derselbe im Winter 361/60 auf der Heimkehr von dem ägyptischen Feldzug gestorben war, regnete es formlich Enkomien auf ihn.<sup>3)</sup> Zu diesen gehört auch die uns erhaltene, von Cicero, *epist. ad fam.* V, 12, 7 überschwenglich gepriesene Schrift, in welche aus Xenophons *Hellenicis* ganze Abschnitte fast wörtlich herübergenommen sind.<sup>4)</sup> Ob Xenophon wirklich Verfasser der Lobrede sei, ist zweifelhaft.<sup>5)</sup>

*Ἰέρων*, eine kleine Schrift von verwandtem Charakter, referiert ein Gespräch des Dichters Simonides mit dem älteren Hieron über den Vorzug des Lebens eines Privatmannes vor dem eines Tyrannen und über die Mittel, mit denen ein Herrscher sein Land glücklich machen kann. Die Schrift hängt wohl mit Beziehungen zusammen, welche Xenophon zu dem Hofe des Dionysios, an dessen Tafel ihn Athenaios p. 427 f. sitzen lässt, unterhielt; aber unsicher ist es, ob man dabei an den Aufzug der Gesandten des älteren Dionysios bei den olympischen Spielen des J. 384 oder an die Thronbesteigung des jüngeren Dionysios im J. 367 zu denken hat.<sup>6)</sup>

<sup>1)</sup> Hell IV, 3 16 wird die Schlacht von Koronea genannt οἷα οὐκ ἄλλη τῶν γ' ἐφ' ἡμῶν, was nach der Schlacht von Leuktra nicht mehr recht zutrifft, aber derselbe Ausdruck kehrt wieder im Agesilaos 2, 9, der sicher nach der Schlacht von Leuktra abgefasst ist. Die Ansicht von Leutsch, Phil 33, 97, dass Xenophon die ersten 4 Bücher unter dem Pseudonym Kratippos veröffentlicht habe, widerlegt Rühl, *Jahrb. f. Phil.* 1883, S. 738 f. Auf Hell. V, 1 36 nimmt Isokrates Paneg. § 139 Bezug.

<sup>2)</sup> Unger, *Die historischen Glosseme in Xen. Hellenica*, Sitzb. d. b. Ak. 1882.

<sup>3)</sup> Isocr. *epist.* 9, 1.

<sup>4)</sup> Die kleinen Abweichungen sind beachtenswert, sie zeigen, dass inzwischen der Einfluss des Isokrates Fortschritte gemacht

hatte, indem der Hiatus zwar nicht ganz, aber mit grosserer Sorgfalt als früher vermieden ist.

<sup>5)</sup> Anstoss erregt insbesondere der historische Irrtum I, 6, dass Agesilaos als junger Mann (ἐν νέος ὢν) den Thron bestiegen haben soll, während er thatsächlich damals bereits 40 Jahre alt war. An den Enkel des Xenophon denkt auch hier Beckhaus, *Ztschr. f. Gymn.* 26, 225 ff. Nach einem Citat bei Ath. 138e kannte Polemon, der berühmte Antiquar, die Schrift als xenophontisch an. Vgl. Nitsche, *Jahrb. d. Alt. V.*, 1 31 ff.

<sup>6)</sup> Nitsche, *Jahrb. d. Alt. V.*, 1 25 ff. erklärt sich für die zweite Annahme und widerlegt Strzyker, der die Echtheit auch dieser Schrift bezweifeln wollte.



229. Die *Ἀπομνημονεύματα Σωκράτους* (*Memorabilia Socratis*) in 4 B haben dem Xenophon den Ruhm eines Philosophen eingetragen, sind aber in der That nur allgemein verständliche Denkwürdigkeiten aus dem Leben des Sokrates ohne tieferen philosophischen Gehalt. Veranlasst waren dieselben durch die Verunglimpfungen des Sophisten Polykrates, der um 394 eine Anklagerede gegen Sokrates geschrieben hatte <sup>1)</sup> Gleich im Eingang führen sie sich als eine Verteidigungsschrift gegen die ungerechten Beschuldigungen der Anklager, nicht sowohl des Anytos und Meletos, als eben jenes Sophisten ein. Sie stehen also auf einer Stufe mit Platons Apologie; aber während Platon die Form einer Verteidigungsrede des angeklagten Sokrates wählte, spricht Xenophon in eigener Person, indem er an die Anklagepunkte anknüpfend ein allgemeines Lebensbild des weisen Lehrers entwirft. Die Treue des Bildes brachte es mit sich, dass die Darstellung fast ganz in Gesprächen sich bewegt, da ja Sokrates im Gegensatz zu den Sophisten gerade auf diese Weise seine Gedanken mitzuteilen liebte. Gewiss waren auch damals schon manche sokratische Gespräche ans Licht getreten und wollte Xenophon zum Teil aus eigener Erinnerung, zum Teil nach Mitteilung anderer weitere Beiträge zum ehrenden Andenken des einzigen Mannes liefern. Wenn dabei öfters in den Gesprächen über dieselbe Sache andere Personen bei ihm als bei Platon erscheinen, so hat das an und für sich nichts auffälliges, da ja Sokrates über die Vorbildung des Staatsmannes, über das Schöne, über die Gottesfurcht u. a. mit vielen wird gesprochen haben. Im übrigen machen die Denkwürdigkeiten unseres Xenophon den Eindruck grosserer Objektivität und treuerer Wiedergabe der Wirklichkeit. Es hegt dieses schon darin, dass Xenophon kein philosophischer Kopf war und deshalb weniger in die Versuchung kam, eigene spekulative Ideen den Gesprächen des Sokrates zu unterlegen. Freilich hinderte ihn auf der anderen Seite jener Mangel an philosophischer Anlage vielfach, den eigentlichen Kern der sokratischen Lehre zu begreifen <sup>2)</sup> Der Abfassungszeit nach gehören die Denkwürdigkeiten zu den frühesten Schriften Xenophons. Nach dem 22. Briefe der Sokratiser wurden sie zu Megara geschrieben, worin sich die richtige Tradition, dass ihre Abfassung vor die Beilehnung des Xenophon mit Skillus fällt, widerzuspiegeln scheint. <sup>3)</sup> Jedenfalls sind sie vor dem Gastmahl, also vor 384 abgefasst.

Das *Συμπόσιον* ist gewissermassen eine Ergänzung der Denkwürdigkeiten, indem damit Xenophon den Sokrates nun auch in der heiteren Geselligkeit eines Mahles vorführen wollte. <sup>4)</sup> Das Mahl war an den Panathenaeen von dem reichen Kallias zu Ehren seines Lieblings Autolykos, der einen Sieg im Pankration errungen hatte (422), gegeben worden; Sokrates, Antisthenes und einige andere, waren als Gäste geladen. Das Mahl wird

<sup>1)</sup> Über jene Schrift s. Isocrates Bus 5 und Schol. Aristides III, 480 D. Das Verhältniss der *Memorabilia* zu derselben wird aufgedeckt von COBET, *Nov. lect.* 661 ff. und gegen BREITENBACH's Einwände (*Jahrb. f. Phil.* 99, 301 ff. u. 115, 455 ff.) verteidigt von SCHENKL, *Xenoph. Stud.* II, 1 ff.

<sup>2)</sup> ZELLER, *Gesch. d. Phil.* II<sup>3</sup>, 1. 199.

<sup>3)</sup> Die Glaubwürdigkeit des Briefes wird abgewiesen von BENTLEY, *Epist. Phalar.*, in *Opusc.* 54.

<sup>4)</sup> *Conviv.* I, 1. ἀλλ' ἐμοὶ δοκεῖ τῶν καλῶν καὶ ἀγαθῶν ἀνδρῶν ἔργα οὐ μόνον τὰ μετὰ σπουδῆς πραττόμενα ἀξιωμακρόνετα εἶναι ἀλλὰ καὶ τὰ ἐν ταῖς παιδείαις.

so geschildert, wie derartige Gelage in reichen Häusern gewesen sein mögen: neben dem philosophischen Tischgespräch und der Rede des Sokrates über die Liebe nehmen die Tänzerinnen, der Spassmacher und die Lautenspielerinnen einen übermässig breiten Raum ein. Nirgends zeigt sich der Abstand des Platon und Xenophon starker als in der Vergleichung der beiden Symposien dort geniale Phantasie und Tiefe der Spekulation, hier nüchterne Prosa und platte Alltaglichkeit. Dass wir in ihnen Gegenstücke von Rivalen vor uns haben, ist unzweifelhaft, aber ob zuerst Xenophon oder zuerst Plato mit seinem Gastmahl hervorgetreten sei, darüber sind die Meinungen der gewiegtesten Kenner geteilt. Auf der einen Seite scheint sich Xenophon, Conviv 8 32 mit *εἰρήκε Πανσανίας* auf Platon, Symp 178c zuzückzubeziehen; auf der anderen Seite aber hatte sich derselbe doch einer unerhörten Selbsttauschung hingegeben, wenn er geglaubt hatte, dem platonischen Gastmahl, nachdem es erschienen war, mit dem seinigen Konkurrenz machen zu können <sup>1)</sup>

Der *Οἰκονομικός* ist eine Ergänzung zu den Denkwürdigkeiten des Sokrates, wie der Verfasser selbst gleich im Eingang andeutet. Die kleine, anziehende Schrift enthält ein Gespräch des Sokrates und Krito-bulos über die beste Führung des Hauswesens, besonders in Bezug auf den Ackerbau (Cicero hat dieselbe ins Lateinische übersetzt.) Der abrupte Eingang *ἦκουσα δὲ ποτε*, der an dem ähnlichen des Symposion sein Analogon hat, veranlasste einige schon im Altertum das Schriftchen als 5. Buch der Denkwürdigkeiten auszugeben <sup>2)</sup>

Die *Ἀπολογία Σωκράτους πρὸς τοὺς δικαστάς* enthält eine weitere Ausführung des Schlusskapitels der Denkwürdigkeiten, steht aber hinter der Kunst der übrigen Schriften Xenophons zurück und scheint demselben von einem Späteren, vielleicht seinem Enkel untergeschoben zu sein.) <sup>3)</sup>

230. Von den übrigen kleineren Schriften Xenophons gehören mehrere dem Zwischengebiet von Geschichte und Politik an:

Die *Λακεδαιμονίων πολιτεία* ist im Geiste der Kyrupädie und zur Empfehlung des spartanischen Königtums geschrieben. Sie sucht den Grund der Macht und des Ansehens des kleinen Staates in der Verfassung des Lykurg, gibt aber zugleich im Epilog (c. 14–15) zu, dass die Gesetze des Lykurg nicht mehr in voller Kraft bestehen, und dass nur die Stellung der Könige die gleiche geblieben sei. Auf die Abfassungszeit im Beginn

<sup>1)</sup> Die Priorität des Xenophon behauptet von BOCKH, *De similitudine quae inter Platonem et Xenophontem intercessisse fertur*, Ber 1811 = KI Sehr IV, 5 ff., und von HUG, Philol 7, 638 ff. und in Ausg. von Plat Sympos, die umgekehrte Meinung vertreten von K FR HERMANN, *Num Plato an Xenophon convivium suum prius scripserit*, 1835 u 1841, neuerdings mit sprachlichen Gründen von SCHANZ, Herm 21, 458. Vgl SCHENKL, Xen Stud. II, 46.

<sup>2)</sup> Vgl Cic de off II, 24 87. Sonderbarerweise soll die Übersetzung Ciceros nach Servius zu Verg Georg I, 43 drei Bücher umfassen haben, s SCHENKL, Xen Stud III, 5.

<sup>3)</sup> GALEN, Comm. in Hippocr de artic I, 1. *ὅτι τὸ βιβλίον τοῦτο τῶν Σωκρατικῶν ἀπομνημονευμάτων ἐστὶ τὸ ἔσχατον*. Ebenso Stob Flor 55, 19.

<sup>4)</sup> Verworfen von VALCKENAEER zu Mem I, 1, dem Enkel zugeschrieben von BECKHAUS a O., in das 2. Jahrh v Chr. verwiesen von SCHENKL, Xen Stud II, 146 f. Dass umgekehrt der Schluss der Memor aus der Apologie genommen sei, suchen nachzuweisen GEEL, *De Xen apologia*, Leiden 1836, und R LANGE, *De Xen quae dicitur apologia*, Halle, Diss 1873. Vergl HUG im Anhang zu KOCHLY's Reden I, 430 ff.

des athenischen Seebundes (378) führt die Bemerkung 14, 6, dass früher die Hellenen Spartas Führerschaft sich erbeten hatten, jetzt aber zu einander Gesandtschaften schickten, um eine neue Herrschaft Spartas zu verhindern.<sup>1)</sup> Nach Diogenes II, 57 hat Demetrios Magnes die Schrift für unecht erklärt, diese Bemerkung bezog sich aber wahrscheinlich in der Vorlage des Diogenes auf den Staat der Athener. Nur das letzte Kapitel von den Königen Spartas sieht wie ein ursprünglich nicht zur Sache gehöriges Anhängsel aus. Polybios aber, wenn er VI, 45 den Xenophon von der Verwandtschaft der kretischen Verfassung mit der spartanischen reden lässt, scheint keinen vollständigeren Text unserer Schrift vor Augen gehabt, sondern nur ungenau referiert zu haben.<sup>2)</sup> Die Schrift in ihrer heutigen Gestalt war eine Hauptquelle Plutarchs im Leben Lykurgs und in den Lakedamonischen Einrichtungen.

Die *Ἀθηναίων πολιτεία* ist ein Seitenstück zum Staat der Lakedamonier, ist aber viel älter, wahrscheinlich das älteste Denkmal attischer Prosa, und von einem ganz anderen Geiste durchweht. Die Abfassung derselben wird von Kirchhoff<sup>3)</sup> mit Wahrscheinlichkeit in das J 424 gesetzt, fiel sicher vor 413 oder vor die Auflösung der athenischen Seeherrschaft. Ihr Verfasser ist im Grund des Herzens ein Feind der Demokratie, zeigt aber vom Standpunkt eines Realpolitikers, wie der Staat der Athener, nachdem nun einmal die Demokratie zu Recht bestehe, regiert werden müsse und in der Hauptsache auch wirklich regiert werde. Man könnte die Schrift eine Relation nennen, welche ein Proxenos über die athenische Demokratie an eine auswärtige aristokratische Regierung erstattete. Leider ist dieselbe in stark zerruttem Zustand auf uns gekommen.<sup>4)</sup> Der eigentliche Verfasser ist schwer mehr zu eruieren; Bockh<sup>5)</sup> hat an den Aristokraten Kritias, Müller-Strubing an Phrynichos gedacht.

*Ποροι ἢ περὶ προσόδων* ist der Titel einer interessanten Schrift, der wir manigfache Belehrung über das athenische Finanzwesen verdanken; sie ist eine Gelegenheitschrift, in der Xenophon Mittel angibt, wie den schlechten Finanzen der Stadt bei dem drohenden Abfall der Bundesgenossen abgeholfen werden könne. Die Zeitverhältnisse, aus denen die Vorschläge erwachsen sind, führen nach COBET'S Auffassung (Nov. lect. 756 ff) auf das Jahr 356/5. Andere<sup>6)</sup> gehen, anknüpfend an 5, 9, wo von der versuchten

<sup>1)</sup> Diese Abfassungszeit ist auf den Epilog beschränkt und das übrige in 387--5 gesetzt von NAUMANN, *De Xenophonis libro qui Λακεδαιμονίων πολιτεία inscribitur*, Berlin 1876.

<sup>2)</sup> Auf einen Auszug schliesst aus jener Stelle COBET, Nov. lect. 707. Aristot. Polit. VII, 14, p. 1333b, 18 nennt unter denjenigen, welche über den Staat der Lakedamonier geschrieben haben, nur den Thibron mit Namen, neuerdings verteidigte die Echtheit NAUMANN a. O.

<sup>3)</sup> KIRCHHOFF, Über die Schrift vom Staat der Athener, Abhdl. d. Berl. Ak. 1874 und 1878. M. SCHMIDT, Memoire eines Oligarchen in Athen über die Staatsmaximen

des Demos, Jena 1876, setzt die Schrift in 430/29. MÜLLER-STRUBING, Die attische Schrift vom Staat der Athener, Philol. Suppl. IV, 1 ff in 417--414, und so im wesentlichen auch BERCK, Gr. Litt. IV, 238 An. 7.

<sup>4)</sup> RETTIG, Über die Schrift vom Staate der Athener, Zeitsch. f. osterr. Gymn. 1877 S. 241 ff., L. LANGE, *De pristina libelli de rep. Atheniensium forma restituenda*, Leipzig 1882, u. Leipzig Stud. V, 395 ff.

<sup>5)</sup> BOCKH, Staatshaushaltung der Athener I<sup>2</sup>, 432, indem er sich auf ein Citat des Kritias bei Poll. VIII, 25 = Rep. Ath. 3, 6 stützt.

<sup>6)</sup> HAGEN, Eos II, 149, HOLZAPFEL, Philol. 40, 242 ff.

Verdrängung der Phoker aus der Vorstandschaft des delphischen Orakels die Rede ist, bis auf 346 herab. Ist die letztere Meinung richtig, dann ist nicht Xenophon der Verfasser, der damals bereits tot war, sondern irgend ein Parteigänger der Friedenspolitik des Eubulos<sup>1)</sup>

231. Mit der speziellen Kenntnis und Liebhaberei des Xenophon hängen folgende kleinere Schriften zusammen:

Der *Ἱππάρχικος*, geschrieben für einen Reiterführer, gibt fromme und sachgemasse Anweisungen zur Verbesserung der athemischen Reiterei. Der Hinweis auf die mit den Athenern verbundenen Lakedamomer (9, 4) und auf den drohenden Einfall der Bootier (7, 3) führt auf die Zeit kurz vor der Schlacht bei Mantinea

*Περὶ ἵππων* ist nach dem Hipparchikos, der am Schluss (12, 14) zitiert wird, geschrieben. Wie jene Schrift für einen Reiterobersten bestimmt ist, so diese für einen gemeinen Kavalleristen (*ἰδιωτῇ ἵππῃ*); sie gibt praktische Ratschläge für Ankauf und Schulung des Pferdes, sowie für Ausrüstung des Reiters. Aus 1, 3 und 11, 6 ersehen wir, dass schon vor Xenophon ein gewisser Simon über denselben Gegenstand geschrieben hatte, aus des letzteren Schrift wird das in den Geoponika XIX, 5 unter dem falschen Namen des Xenophon angeführte Kapitel stammen.

Der *Κυνηγετικός* enthält das Lob der Jagerei und viele praktische Anweisungen für die Abrichtung der Jagdhunde. Sehr hübsch wird gegen Schluss das Waidwerk als Vorschule des Kriegsdienstes gepriesen und der Wortklauberei der Sophistik entgegengesetzt. Das Werk wird von dem Grammatiker Tryphon bei Athen. 400a als xenophontisch anerkannt, weicht aber im Stil und hyperbolischen Ausdruck stark von der Schlichtheit des Xenophon ab, so dass man es demselben entweder ganz absprechen oder in eine jüngere Periode seiner Schriftstellerei verlegen muss.<sup>2)</sup>

Angehangt endlich sind den Werken des Xenophon 7 Briefe, deren Unechtheit schon BENTLEY, Opusc. 54 erwiesen hat.

Schoben sind zu Xen so gut wie keine erhalten, da die von Dindorf veröffentlichten das wegwerfende Urteil von Cobet Nov. lect. 546 verdienen. Die handschriftliche Überlieferung ist zu den einzelnen Büchern verschieden, durchweg aber haben wir nur verhältnismässig junge Codd, die besten sind zur Anabasis Paris 1640 (C) v J 1820, der aber auf einen Cod s IX zurückgeht (Hug, De Xen anab cod C, Turici 1878), zur Cyropädie Marc 511 s XII u Paris 1640 (C), 1835 (A), zu Hellen Paris 1738 (B), 1642 (D), zu Memorab Paris 1802 s XIII (enthalt nur I u II) u 1740. Kritischer Apparat in der Oxforder Ausg DINDORF's 1857, bereichert in der Ausg von SCHENKL, Berl. bis jetzt vol I u II, dazu Mitteilungen über die benutzten Codd in Xen Stud, 8 Hefte.

Gesamtausgabe von J G SCHNEIDER, Lips 1790–1849, 6 vol (einzelne Bände bearbeitet von BORNEMANN), *rec et comment instr* BORNEMANN, KÜHNER, BREITENBACH, Gotha 1828, 4 vol, ed G SAUPPE, Lips 1865, 5 vol. — Anab em COBET LB 1859, Hell em COBET, Amst 1862 — *Expositio Cyni et Institutio Cyni* rec Hug, Lips 1878, bedeutendste kritische Ausgabe mit Facsimiles des Cod Paris 1640 — Anabasis mit er-

<sup>1)</sup> Schon ONKEN, Isokrates und Athen S 96 hat die Schrift für unecht erklärt. Die Echtheit verteidigt der verdiente Herausgeber der Schrift ZURBORG, *De Xenophontis libello qui Πόποι inscribitur*, Berl 1874, ebenso MADVIG, Adv crit I, 364, der das chronologisch anstössige *ἐπειρώτο* 5, 9 in *πειρώτο* bessert.

<sup>2)</sup> Für eine Jugendschrift sprachen sich aus COBET, Nov lect 774, und ROQUETTE a O. Auffällig ist der dem Xenophon sonst fremde Gebrauch des Infinitiv absolutus in dem Sinn eines Imperativ. SIRTIL, Gr Litt II, 462 findet Anzeichen späteren Ursprungs auch in der Form der Aeneassage I, 15.

klarenden Ann von KRUGER, 6. Auflage 1871, von VOLLBRECHT bei Teubner, von REHDANTZ-CARNUTH bei Weidmann — *Cyropaedia* von BREITENBACH bei Teubner, von HEFTLEIN-NITSCHKE bei Weidmann — *Hellenika* von BREITENBACH bei Weidmann, von BUCHSENSCHUTZ bei Teubner, von ZURBORG u. GROSSER bei Perthes, von E. KURZ, München 1874 (dazu Progr. des Ludw. Gym 1875) — *Memor* mit Ann von KUHNER bei Teubner, von BREITENBACH bei Weidmann — *De reatibus libellus*, rec ZURBORG, Berlin 1876 — *Xen. qui fertur libellus de republica Atheniensium*, rec KIRCHHOFF, Berl. 1874 — *Lexilogus Xenophonius* von G. SAUPPE, Lips. 1868

### e. Die kleineren und verlorenen Geschichtswerke.

232. Antiochos von Syrakus war Verfasser einer *Σικελιώτις συγγραφή* in ionischem Dialekt, welche mit dem König Kokalos begann und bis auf das Jahr 424 oder den Frieden von Gela herabgeführt war. Dieselbe, noch von Thukydides<sup>1)</sup> benutzt, ward später durch die berühmteren Werke des Philistos und Timaios in Schatten gestellt und war schon zu Strabo's Zeit verschollen. Langer erhielt sich sein *Ἰταλίας οἰκισμός*, von dem uns durch Dionysios von Halikarnass, Strabo und Stephanos von Byzanz noch manche Angaben erhalten sind<sup>2)</sup>

233. Ktesias von Knidos aus dem Geschlecht der dortigen Asklepiaden war um 415 in die Kriegsgefangenschaft der Perser geraten und verbrachte, von den Königen wegen seiner ärztlichen Kunst hoch geehrt, 17 Jahre in Persien.<sup>3)</sup> In der Schlacht von Kunaxa befand er sich im Gefolge des Artaxerxes und heilte den König von der ihm durch Kyros beigebrachten Wunde.<sup>4)</sup> Später ward er vom König zu diplomatischen Sendungen an Euagoras und Konon verwendet, wobei er um 398 wieder nach seiner Heimat kam, ohne nach Persien zurückzukehren.<sup>5)</sup> Die reichen Kenntnisse, die er sich vom Orient an Ort und Stelle durch Verkehr mit dem persischen Hof und durch das Studium der einheimischen Geschichtsbücher<sup>6)</sup> erworben hatte, legte er in seinen *Περσικά*, einem umfangreichen, in ionischem Dialekt geschriebenen Werk von 23 B. nieder. Dem Patriarchen Photios Cod 72 verdanken wir einen Auszug aus demselben.<sup>7)</sup> Danach behandelten die 6 ersten Bücher die assyrische und vorpersische Geschichte, und gingen die folgenden Bücher herab bis auf das Jahr 398. In der Erzählung hofmeisterte er mit Vorliebe den Herodot, indem er denselben nicht bloss vielfach berichtigte, sondern geradezu als Lügner hinstellte.<sup>8)</sup> Ein zweites Werk *Ἰνδικά* gab in 1 Buch die ersten Nachrichten von dem Wunderland Indien, besonders von seiner Tier- und Pflanzenwelt. Auch von ihm hat uns Photios a. O. einen Auszug erhalten. Ausserdem wird von ihm ein geographisches Werk *Περὶ πλῶτος* oder *Περὶ ὁδοῦ* erwähnt.<sup>9)</sup>

<sup>1)</sup> S. oben S. 262 An 5

<sup>2)</sup> Fragmente in MÜLLER FHG I, 181—4  
WOLFFLIN, Antiochos von Syrakus und Coelius Antipater 1872

<sup>3)</sup> Diodor II, 32.

<sup>4)</sup> Xenoph. Anab. I, 8, 26

<sup>5)</sup> Photios p. 44b nach Ktesias selbst

<sup>6)</sup> Das waren die βασιλικαὶ διαφθέραι des Diodor II, 32

<sup>7)</sup> Pamphila unter Nero verfasste nach Suidas eine Eptome in 3 B. Ausser durch Photios, der auf seine Gesandtschaftsreise

nach Persien den Ktesias als Reiselektüre mitzunehmen besonderen Anlass hatte, ist durch die ersten Bücher des Diodor und Plutarch's Leben des Artaxerxes manches von Ktesias auf die Nachwelt gekommen

<sup>8)</sup> Aber vielfach gaben dem Herodot die Monumente recht, s. HAUSE, Die Quellen Plutarch's S 88 f

<sup>9)</sup> Fragmente gesammelt von C. MÜLLER im Anhang der Didot'schen Herodotausgabe 1858.

234. Aineias, der Taktiker, lebte zu gleicher Zeit mit Xenophon und berührte sich mit ihm durch die gleiche Vorliebe für die praktische Beschäftigung eines Kriegsmannes. Derselbe ist sogar wahrscheinlich, wie bereits Casaubonus vermutete, identisch mit dem von Xenophon, Hell VII, 3 1 erwähnten Stymphaler Aineias <sup>1)</sup>. Die von ihm erhaltene Schrift *Τακτικὸν ὑπόμνημα περὶ τοῦ πῶς χρὴ πολιορκουμένους ἀντέχειν* ist nur ein Abchnitt eines grösseren, von Polybios X, 44 unter dem Titel *Τὰ περὶ τῶν στρατηγηματικῶν ὑπομνήματα* angeführten Werkes. Die Regeln der Taktik, die noch eine sehr niedere Stufe des erst unter den Diadochen ausgebildeten Geniewesens durchblicken lassen, werden durch zahlreiche Beispiele erläutert, und diese geben dem Buche den Hauptwert. Nach ihnen lässt sich auch die Abfassungszeit desselben dahin bestimmen, dass es in den nächsten Jahren nach 360 entstanden ist <sup>2)</sup>. Später machte Kineas, der Feldherr des Königs Pyrrhos, von dem Werke einen von Arrian, Takt. 1 erwähnten Auszug. Ausgabe mit Polybios von CASAUBONUS, Par. 1609, neuere Bearbeitung von HERCHER, Berl 1870; HUG, Lips 1874.

235. Philistos aus Syrakus <sup>3)</sup> war schon herangewachsen, als der spartanische Feldherr Gylippos die Verteidigung von Syrakus gegen die Athener leitete, <sup>4)</sup> und spielte dann als Parteigänger und Feldherr der beiden Dionysen eine hervorragende Rolle in seiner Heimat. In den Kämpfen des Dion gegen den jüngeren Dionysios kam er 357 um, sei es, dass er sich nach seiner Niederlage zur See selber entlebte, wie Ephoros und Diodor IV, 16 erzählen, sei es, dass er gefangen genommen und von den wütenden Gegnern unter schmachvollen Insulten ums Leben gebracht wurde, wie ein Augenzeuge bei Plut. Dion 35 berichtet. Sein Geschichtswerk, *Σικελικά* betitelt, begann er in der Muse der Verbannung, als er von dem älteren Dionysios infolge von Zerwürfnissen aus Syrakus verwiesen worden war (386). Der erste Teil (*σύνταξις*) in 7 B. behandelte die ältere Geschichte Sikiliens bis zur Thronbesteigung des ersten Dionysios (406), im zweiten Teil gab er zunächst in 4 B. eine Geschichte des älteren Dionysios und liess diesen dann noch die Geschichte des jüngeren Dionysios von 366–362 in 2 B. nachfolgen <sup>5)</sup>. Cicero <sup>6)</sup> nennt den Philistos *pusillum Thucydidem*, <sup>7)</sup> mit seinem grossen Vorbild teilte er die gedrungene, jede Digression vermeidende Darstellung, die aus eigener Erfahrung entsprungene Sachkenntnis, und die Belebung der Erzählung durch eingelegte Reden. Aber er stand ihm weit nach an edlem Freiheitssinn; Dionysios in dem Brief an Pomperius c. 5 wirft ihm die niedrige Gesinnung eines Tyrannenschmeichlers vor. Die Fragmente gesammelt bei MÜLLER, FHG. I, 185–192 IV, 639 f.

Eine Fortsetzung des Philistos lieferte Athanis, der die Geschichte

<sup>1)</sup> Über diese neuerdings lebhaft behandelte Kontroverse s. SOHENKL, Jahrb. d. Alt. XII, 1, 261 ff.

<sup>2)</sup> HUG, Aeneas von Stymphalos, Zur 1877 nimmt d. J. 359–8, GÜRSCHMID, Litt. Centr. 1880 N. 18 d. J. 357–6 an.

<sup>3)</sup> Zwei konfuse Artikel des SUDAS KORBER, *De Philisto rerum Sicularum scriptore*, Bresl. 1874.

<sup>4)</sup> Plut. Nic. 19.

<sup>5)</sup> Diodor 13, 103 u. 15, 89, Dionys. ep. ad Pomp. 5. Suidas lässt das Werk aus 11 B. bestehen, indem er die spätere Fortsetzung nicht berücksichtigt.

<sup>6)</sup> Cic. ad Quint. fr. II, 11, 4, ähnlich Brut. 17, 66, de or. II, 13, 57, Quint. X, 1, 74.

<sup>7)</sup> Ähnlich Dionys. Cens. vet. script. 3, 2.

des jüngeren Dionysios zu Ende führte und daran die des Dion und Timoleon (362—337) reihte.

236 Die grossen Historiker, die wir bisher betrachtet, hatten sich durch praktische Thatigkeit im Staats- und Kriegsdienst ihre Berechtigung zur Geschichtsschreibung erworben. Gegen Ende unserer Periode begann die Übung in der Redekunst für eine bessere Vorschule gehalten zu werden als die Teilnahme am öffentlichen Leben. statt Staatsmänner treten nunmehr Rhetoren als Geschichtsschreiber auf. Das hat die griechische Historie in falsche Bahnen geleitet. Die ganze Rhetorik hatte es nicht auf Wahrheit, sondern auf blendenden Schein abgesehen, und so konnte es nicht fehlen, dass auch in der Geschichtsschreibung unter dem Streben nach schönen Phrasen und gestreichen Wendungen die Sorgfalt in der Erforschung der Thatfachen und die Unbestechlichkeit des Urteils litt. Die beiden Hauptvertreter dieser rhetorisierenden Geschichtsschreibung waren Ephoros und Theopompos.<sup>1)</sup>

237 Ephoros aus Kyme<sup>2)</sup> im aolischen Kleinasien war nicht bloss aus der Schule des Isokrates, in der er den Cursus 2mal durchmachte,<sup>3)</sup> hervorgegangen, sondern hatte auch von seinem Lehrer in der Beredsamkeit das Thema zu seinem Geschichtswerk erhalten.<sup>4)</sup> Denn in der eigentlichen Redekunst scheint er es nicht sehr weit gebracht zu haben; auch wird seiner einzigen rhetorischen Schrift *περί λέξεως* nur gelegentlich einmal von Theon (Rhet. gr. II, 71 Sp.) gedacht. Sein historisches Werk, *Ἱστορίαι* in 30 B., war die erste Universalgeschichte (*κοινὰί πράξεις*) der Griechen.<sup>5)</sup> Sie begann mit der Rückkehr der Herakliden als dem ersten beglaubigten Ereignis und ging herab bis auf die Belagerung von Perinth (340). Dass er gerade hienüt sein Werk schloss, daran muss sein Tod schuld gewesen sein. Denn jenes Ereignis bezeichnet keinen einschneidenden Abschnitt in der Geschichte, und Ephoros selbst hatte die ganze Regierung des Philipp und auch noch den Zug des Alexander gegen das Perserreich miterlebt. Auch besorgte nicht er, sondern sein Sohn Demophilos die Herausgabe des Gesamtwerkes, indem er zugleich in dem 30. B. die Erzählung des heiligen Krieges zu Ende führte.<sup>6)</sup> Das vielgerühmte<sup>7)</sup> Werk war so angelegt, dass jedes Buch mit einem eigenen Proömium anfang und einen in sich abgerundeten Stoff behandelte.<sup>8)</sup> Neben den geschichtlichen Ereignissen war der Geographie, zum Teil in Verbindung mit den Städte-

<sup>1)</sup> Cicero de orat II, 13, 57 u. III, 9, 36 *ex clarissima rhetoris Isocrati officina duo praestantes ingenio, Theopompus et Ephorus, ab Isocrate magistro impulsu se ad historiam contulerunt, dicebat Isocrates se calcarius in Ephoro, contra autem in Theopompo frenis uti solere* Suidas u. *Ἐφορος Ἰσοκράτης τὸν μὲν ἔφη χαλναῖον εἶσθαι, τὸν δὲ Ἐφορον κέντρον*

<sup>2)</sup> Artikel bei Suidas. MARX, *Ephori Cumei fragm. coll.*, Karlsruhe 1815, KLUGMANN, *De Ephoro historico graeco*, Gott 1860.

<sup>3)</sup> Deshalb scherzweise *ἑφορος* genannt

von Ps Plut vit. dec. orat. p. 837 e.

<sup>4)</sup> Ps Plut a O καὶ τὴν ὑπόθεσιν τῆς ἱστορίας αὐτὸς υπέθῃκατο

<sup>5)</sup> Dieses rühmend anerkannt von Polyb V, 33 *Ἐφορον τὸν πρότερον καὶ μόνον ἐπιβεβλημένον τὰ καθόλου γράφειν.*

<sup>6)</sup> Diodor XVI, 14, vgl. Ath 232 d

<sup>7)</sup> Polyb VI, 45; XII, 28 Ioseph c Ap I, 12

<sup>8)</sup> Diodor V, 1 u. XVI, 76, es sind daher auch gewiss Bücher einzeln längst vor Abschluss des Gesamtwerkes herausgegeben worden

gründungen, eine besondere Aufmerksamkeit zugewandt<sup>1)</sup> Das 4. Buch hatte von seinem geographischen Inhalt den Titel *Εὐρώπη*; Pseudoskymnos bekennt, seine Darstellung von Hellas dem Ephoros entlehnt zu haben In der Sammlung des Stoffes war Ephoros, da der weitaus grosste Teil seines Werkes jenseits seiner eigenen Beobachtungen und Erinnerungen lag, auf die Benutzung der älteren Geschichtswerke angewiesen. Aus Herodot namentlich hat er ganze Partien, wie man aus Diodor, der hauptsächlich dem Ephoros folgte, entnehmen muss, fast wortlich herubergenommen.<sup>2)</sup> In der Benutzung seiner Quellen ist ihm Urteil und Wahrheitsliebe nicht ganz abzuspochen; zu rühmen ist es besonders, dass er die genealogischen Fiktionen des Hellanikos scharf zuruckwies<sup>3)</sup> und die ganze mythische Zeit aus dem Bereiche der Geschichte ausschloss Aber die guten Vorsätze haben nicht immer vorgehalten, indem er z. B. wie Strabo p. 422 tadelnd hervorhebt, die Mythen über den Kampf des delphischen Apoll mit dem Drachen glaubig nacherzählte. Ausserdem mangelte ihm die praktischen Kenntnisse eines Militärs, um die kriegerischen Operationen richtig darzustellen: ein guter Kenner, Polybios XII, 25, bezeichnet seine Darstellung der Schlachten von Leuktra und Mantinea als geradezu lacherlich, während er ihm die Anerkennung einer sachkundigeren Beschreibung der Seetreffen lässt. Der Stil des Ephoros trug etwas von der Mattigkeit der Schulrhetorik an sich,<sup>4)</sup> gleichwohl ward er gern und viel gelesen An sein Werk knüpften die Historiker der Diadochenzeit an; Diodor nahm es sich zum Muster und plünderte es nach seiner Art, andere machten Auszüge aus demselben, wohn die unter seinen Werken von Suidas aufgezählten Bücher *Περὶ ἀγαθῶν καὶ κακῶν* und *Παραδοξῶν τῶν ἐκασταχοῦ βιβλία ιε'* zu gehören scheinen Ob die 2 Bücher Erfindungen (*εὐρημάτων βιβλία β'*) auch aus den Historien ausgezogen waren oder ein selbständiges Werk bildeten, lässt sich schwerer entscheiden. Fragmente bei MÜLLER, FHG. I, 234—277.

238. Theopomp,<sup>5)</sup> Sohn des Damasistratos aus Chios, geboren um 380, kam, aus seiner Heimat vertrieben, mit seinem Vater nach dem gastlichen Athen, von wo er erst im 45. Lebensjahre wieder nach Chios zurückkehren durfte. Nach Alexanders Tod von neuem in die Fremde gestossen, wandte er sich an den König Ptolemaios in Ägypten, wo er aber auch keine freundliche Aufnahme fand Wahrscheinlich ist er in der Fremde auch gestorben. In jüngeren Jahren verfolgte er die Richtung seines Lehrers Isokrates und trat in verschiedenen Städten mit Erfolg als epideiktischer Redner auf Insbesondere erhielt er in einem Panegyrikus auf den König Mausollos von Karien den Siegespreis. Seine beiden grossen

<sup>1)</sup> Daher besonders geschätzt von dem Geographen Strabo VII p. 302, VIII p. 332, IX p. 422

<sup>2)</sup> BAUER, Benutzung Herodots durch Ephoros bei Diodor, Jahrb. f. Phil. Suppl. X, 279—342 Lysimachos hatten nach Euseb. Praep. ev. X, 3 περὶ ἑρῶν κλοπῆς geschrieben

<sup>3)</sup> Ios c. Ap. I, 3 Ἐφωρος Ἑλλάνικον ἐν τοῖς πλείστοις ψευδόμενον ἐπιδείκνυσιν

<sup>4)</sup> Dio Chrys. or. 18 p. 479 R., Suidas u. Ἐφωρος καὶ Θεόπομπος τὴν δὲ ἐμμελὲα τῆς ἱστορίας ἥπιος καὶ νωθὸς καὶ μηδὲ μὲλιν ἔχων ἐτίκασιν

<sup>5)</sup> Artikel des Suidas, Phot. cod. 176, PFLUGK, *De Theopompi Chii vita et scriptis*, Berl. 1827, wozu beichtigend MEIER, Opusc. II, 284 ff., DELLIOS, Zur Kritik des Geschichtsschreibers Theopomp, Jen. Diss. 1880.



historischen Werke waren die Hellenika in 12 B., welche an Thukydides anknüpfend die Geschichte von 410—394 oder bis zur Schlacht von Knidos behandelten, und die Philippika in 58 B., welche die Regierung des Königs Philippos von Makedonien zum Mittelpunkt hatten, aber in zahlreichen und ausgedehnten Digressionen die ganze Zeitgeschichte umfassten. So enthielten dieselben 3 Bücher sikilische Geschichte (Diod. 16, 71), eine Musterung der Demagogen Athens im 10. B., einen Abschnitt wunderbarer Geschichten, einen Exkurs über die aus Delphi geraubten Schätze. Die Philippika wurden später vom König Philippos III unter Weglassung des Fremdartigen in einen Auszug von 16 B. gebracht. Ausserdem verfasste Theopomp oder ein anderer unter seinem Namen <sup>1)</sup> eine Epitome des Herodot in 2 B. Die 3 Werke scheinen dann ähnlich wie die Annalen und Historien des Tacitus zu einem Gesamtwerk von 72 B. vereinigt worden zu sein.<sup>2)</sup> Untergeschoben aus Bosheit wurde unserm Historiker von dem Rhetor Anaximenes die Schmahschrift *Τριχάρανος*, worin alles Unheil Griechenlands auf die Häupter der 3 Städte Athen, Sparta, Theben geladen war.<sup>3)</sup> Uns sind nur Fragmente und Auszüge erhalten, von der lateinischen Bearbeitung der *Historiae Philippicae* durch Trogus Pompeius ist selbst hinwiederum nur die Epitome des Justinus auf uns gekommen. Wir sind daher auch in der Charakterisierung des Theopomp auf die Urteile der Alten angewiesen. Die gehen aber stark auseinander: Dionysios im Brief an Pompeius c. 6 ruhmte an ihm die reine Diktion und markige, an Demosthenes anstreichende Kraft der Darstellung, besonders aber das Eindringen in die geheimen Motive der Handelnden. Polybios hingegen findet an ihm viel zu tadeln, namentlich seine von Schmahsucht getriebene Parteilichkeit in der Schilderung des Königs Philipp und seiner Genossen und den Mangel an militärischen Kenntnissen in seinen Schlachtenberichten.<sup>4)</sup> Die damit in Verbindung stehenden langen Reden mitten in den Schlachten veranlassten Plutarch, resp. ger. praec. 6, auf ihn den Vers des Euripides anzuwenden *οἷδεῖς σιδήρου ταῦτα μορφαίνει πέλας*. Übrigens mochte auch Theopomp den Namen *maledicentissimus scriptor*<sup>5)</sup> verdienen und in seinen Darstellungen mehr den gewandten Rhetor als den erfahrenen Politiker verraten, einer der bedeutendsten Historiker Griechenlands war er jedenfalls. Davon zeugt schon der Umstand, dass er eifrigst von den Späteren gelesen und benutzt wurde; eine Hauptquelle aber war er für die Paradoxographen und den Freund der *chronique scandaleuse*, Athenaios, durch den uns auch die meisten Fragmente erhalten sind — Theopompi fragm. coll. WICHERS, LB 1829; MÜLLER, FHG I, 278—333; BUNGER, Theopompea, Argent. 1874, der besonders dem Sprachgebrauch Theopomps nachgeht.

239. Unbedeutender waren andere Historiker der gleichen rhetorischen Richtung, die wir kurz aufzählen: Kephisodoros von Theben, Verfasser

<sup>1)</sup> Voss, *De hist. gr.* 60 f

<sup>2)</sup> So erklärt sich die Angabe des Suidas *Φιλιστοκλῆς ἐν βιβλίῳ οθ', wie MÜLLER FHG I p LXIX nachgewiesen hat*

<sup>3)</sup> Ios c Ap I, 24, Lucian Pseudol. 29; Paus. IV, 18, 5, Aristid. *Romae encom.* p. 211

Jebb. Nach dem griechischen Vorbild dichtete der Römer Varro die Satire *Τριχάρανος* auf Pompeius, Caesar und Claius, s. RIESE, Varr sat Men p 232

<sup>4)</sup> Polyb. VIII, 11—13, XII 25

<sup>5)</sup> Corn. Nepos, Alcib. 11

einer Geschichte des heiligen Kriegs, Deimon von Kolophon, Verfasser umfangreicher Persika, die bis auf die Eroberung Ägyptens durch Artaxerxes III (340) herabgingen; Theokritos aus Chios, Gegner des Theopomp, von dem Suidas eine Geschichte Libyens und Wunderbriefe anführt (MÜLLER II, 86 f.); Asklepiades von Tragilos, Schuler des Isokrates, der in den 6 Büchern *Τραγῶδοῦμενα* die von den Tragikern auf die Bühne gebrachten Mythen zusammenstellte (Fragmente gesammelt von WERFER, Acta phil Monac II, 491—557, und MÜLLER III, 301—6.); Anaximenes aus Lampsakos, Schuler des Zoulos und Diogenes, dem Victorius und Spengel die unter dem Namen des Aristoteles laufende *τέχνη ἡγορικὴ πρὸς Ἀλέξανδρον* zugeschrieben haben, und der von geschichtlichen Werken *Ἑλληνικά* von der Gotter Geburt bis zur Schlacht von Mantinea in 12 B., *Φιλιππικά* in 8 B. und ein Epos auf Alexander schrieb;<sup>1)</sup> Kallisthenes aus Olynth, Schuler und Schwestersonn des Aristoteles, der Hellenika<sup>2)</sup> und Persika verfasste, aber durch ein freies Wort sich den grausamen Zorn Alexanders zuzog.<sup>3)</sup> Ausser den Genannten stellten die Geschichte Alexanders dar.<sup>4)</sup> Kleitarchos, Sohn des Deimon, vom dem nach Quintilian X, 1 74 mehr das Talent der Darstellung als die historische Treue gelobt wurde; Ptolemaios Lagus<sup>5)</sup> und Aristobulos, die Arrian in der Einleitung seiner Anabasis als die zuverlässigsten Autoren preist, Marsyas von Pella, Verfasser von Makedonika,<sup>6)</sup> Chares aus Mitylene, der als Zeremonienmeister viel von dem Privatleben des Königs zu erzählen wusste, Eumenes und Diodotos, Verfasser von Tagebüchern (*ἡμερησίαι*) des Königs u a Die Attidenschreiber, die zum Teil auch noch unserer Periode angehören, werden wir unten in Zusammenhang mit ähnlichen Werken der alexandrinischen Periode besprechen

240. Die Geographie und Ethnographie hatten in der klassischen Zeit noch nicht die Prätention, selbständige Wissenschaften für sich zu bilden, sie blieben der Geschichte nicht bloss verschwistert, sondern bildeten integrierende Teile derselben. Bei Hekataios, Herodot, Ephoros waren gelegentlich interessante Mitteilungen über ferne Länder, Stadtgrundungen, Sitten und Brauche fremder Völker eingestreut. Erst gegen Ende unserer Periode, als unter Alexander grossartige Unternehmungen zur See ausgeführt wurden, entwickelte sich die selbständige Litteratur der Seefahrtsberichte (*περίπλοι* oder *παράπλοι*). So schrieb Nearchos, der Admiral

<sup>1)</sup> Diodor 15, 89, ein längeres Fragment der Philippika bei Stob Flor 36, 20, über den dem Theopomp falschlich zugeschriebenen Trikaranos s S 280. Als schlechter Poet ist er mit Chouilos aufgeführt in einer herkulanischen Rolle, s USENER, Rh. M. 42, 150.

<sup>2)</sup> Nach Diodor 14, 117 reichten dieselben von 387 oder dem Frieden des Antalkidas bis zum phokischen Krieg 357.

<sup>3)</sup> Untergeschoben wurde ihm eine romanhafte Alexandergeschichte (*Ἀλεξάνδρου πράξις*), auf die wir unten zurückkommen werden.

<sup>4)</sup> ST. CROIX, *Examen critique des an-*

*ciens historiens d'Alexandre le Grand*, 2<sup>e</sup> éd., Par 1804, MÜLLER, *Scriptores rerum Alexandr M.*, Paris 1877; FRANKEL, Die Quellen der Alexanderhistoriker, Bresl 1883, SCHAFFER, Quellenk I<sup>3</sup> 71 ff.

<sup>5)</sup> Ein Fragment bei Synesios in der Lobrede auf die Kahlköpfigkeit c 16, nachgewiesen von ROHDE, Rh. M. 38, 301.

<sup>6)</sup> Es gab zwei Marsyas, einer aus Pella, ein anderer aus Philippi, die beide *Μακεδονικά* und manches andere (s Suidas) schrieben, über ihre Unterscheidung s RITSCHL, *De Marsyas rerum scriptoribus*, in Opusc. I, 449—70.

der indischen Flotte, einen Bericht über seine Fahrt langst der persischen und indischen Kuste (*τὰ ἀμὲν τῇ παράπλῳ*), den noch Strabo und Arrian fleissig benutzten. Neben ihm veröffentlichte sein Obersteuermann Onesikritos von Astypalaia wunderreiche Mitteilungen über die durch Alexander erschlossenen Lander Asiens. Ein anderer Admiral Alexanders, Androsthenes von Thasos beschrieb in seinem *παράπλους Ἰνδικῆς* die Kuste Arabiens. Etwas später unter Seleukos Nikator gab Patroklos, der als Befehlshaber von Babylon (seit 312) den Osten aus eigener Anschauung kennen zu lernen Gelegenheit hatte und die Aufzeichnungen des Xenokles, des Schatzmeisters Alexanders, benutzte,<sup>1)</sup> eine Beschreibung der Länder am kaspischen Meer. Aber alle diese Seeberichte sind verloren gegangen; auf uns gekommen ist nur eine Küstenbeschreibung unter dem Namen des Skylax. Der echte Skylax stammte aus Karyanda in Karien und hatte im Auftrag des Darius Hystaspes die Küsten des arabischen Meerbusens umfahren.<sup>2)</sup> Der erhaltene *Περίπλους τῆς θαλάσσης τῆς οἰκουμένης Εὐρώπης καὶ Ἀσίας καὶ Αἰθύπης* ist eine allgemeine Küstenbeschreibung und ruht aus viel späterer Zeit her. Nach den in demselben erhaltenen Anzeichen setzt ihn UNGER, Philol. 33, 29 ff. in das Jahr 356. Ausgabe desselben in MÜLLER's *Geographi graeci minores*, Par 1855.

### 3. Die Beredsamkeit.<sup>3)</sup>

#### a. Anfänge der Beredsamkeit.

241. Das natürliche Geschick zum Reden war den Griechen von der Natur als schönes Angebinde in die Wiege mitgegeben worden. Schon Homer in der Presbeia erfreut uns durch wirkungsvolle, dem Charakter der Redenden best angepasste Reden, und an Nestor und Adrastos priesen die alten Sanger den homigsussen Mund. Auf die Kraft der überzeugenden, hinreissenden Rede stützten dann in der Zeit des aufstrebenden Athen Themistokles und Perikles<sup>4)</sup> vornehmlich ihre politische Macht. Aber die

<sup>1)</sup> Strabo p. 69

<sup>2)</sup> Herod. IV, 44

<sup>3)</sup> Von den alexandrinischen Gelehrten wurden die Redner wenig beachtet, erst die Pergamener und dann in Rom Dionysios und Caecilius brachten das Studium der Redner in die Höhe. Erhalten sind uns ausser den Schriften des Dionysios die *Bioi τῶν δέκα ἡγετῶν* des Ps. Plutarch, die wesentlich auf Dionysios und Caecilius zurückgehen. Mit diesen stimmen im wesentlichen die betreffenden Abschnitte des Photios Cod. 259—268, über ihr Verhältniss A. SCHÖNE, Die Biographien der zehn att. Redner, in Jahrb. f. Phil. 1871 S. 761 ff. und dagegen ZUCKER, *Quae ratio inter vias Lysiae Dionysiacam Pseudoplutarcheam Photianam intercedat*, Erlangen 1877. — Neuere Werke RUIJKEN, *Hist. critica oratorum graecorum*, in der Ausg. des Rutubus Lupus 1768 = Opusc. I, 310 ff., WESTERMANN, Gesch. der Bered-

samkeit in Griechenland und Rom, Leipzig 1833, 2 Bde.; BLASS, Die attische Beredsamkeit, Leipzig 1868—80, 4 Bde., in 2. Aufl. der 1. Bd. 1887, PERROT, *L'éloquence politique et judiciaire à Athènes*, Paris 1873, GIRARD, *Études sur l'éloquence attique*, Paris 1874, JEBB, *The Attic orators from Antiphon to Isaeos*, London 1876, 2 vol., VOLKMAN, Die Rhetorik der Griechen und Römer, 2 Aufl., Leipzig 1885. — Sammelausgaben *Oratorum graecorum quae supersunt monumenta ingenui* ed. REISKE, Lips. 1770—5, 12 vol., *Oratores attici ex rec. IMM. BEKKERI*, Berol. 1823—1824, 5 vol., *Oratores attici* rec. J. G. BAETERUS et HERM. SAUPE, Lips. 1838, 50, 9 fasc. mit Fragmenten, Scholien und Onomastikon. — *Indices graecitatis oratorum atticorum* auf Grund von Reiske's Sonderindices von MITCHELL, Ox. 1828, 2 vol.

<sup>4)</sup> Cic. Brut. 9, 38, *Periclem scripsit Euphros cum delectatione aculeos etiam re-*

Geschichte der Beredsamkeit beginnt erst mit dem Zeitpunkt, wo die Rhetorik als Kunst (*τέχνη*) gelehrt zu werden begann und die gehaltenen Reden auch herausgegeben und durch Abschreiber vervielfältigt wurden. Jene Kunst ging nach dem Zeugnis des Aristoteles,<sup>1)</sup> der zuerst eine Zusammenstellung der rhetorischen Theorien unternahm, von Sikilien und Syrakus aus, wo nach dem Sturze der Tyrannenherrschaft (465) die vielen Privatprozesse der gerichtlichen Beredsamkeit reiche Nahrung gaben. Der erste Lehrer der Beredsamkeit war Korax, der die Rhetorik als eine *τέχνη πειθοῦς δημιουργός* fasste und vermittle der Satze der Wahrscheinlichkeit<sup>2)</sup> auf die Richter zu wirken suchte. Sein nächster Nachfolger war Teisias oder Tisias, der die Regeln seines Lehrers zu einer *τέχνη ὑποκριτική* zusammenfasste und bereits, wie man aus Platons Phaidros sieht, direkten Einfluss auf das Studium der Rhetorik in Atika ausübte. Bekannt und für den rabulistischen Charakter jener Anfänge der Rhetorik bezeichnend ist die Anekdote, die man sich von dem Verhältnis dieses Teisias zu seinem Lehrer Korax erzählte:<sup>3)</sup> Teisias machte sich verbindlich, dem Korax ein ausbedungenes Honorar (*μισθός*) zu bezahlen, wenn er den ersten Prozess gewonnen habe; als Teisias die Kunst erlernt hatte, aber mit der Übernahme eines Prozesses zogerte, kam es darüber zum Streit zwischen Lehrer und Schüler: Teisias behauptete, in keinem Falle etwas bezahlen zu müssen, weder wenn er im Streite siege, noch wenn er unterliege; wenn er siege nicht, eben weil er Sieger sei, wenn er unterliege, ebensowenig, weil das Ubereinkommen ihn verpflichtete, nur dann zu zahlen, wenn er gesiegt habe.

242 Von Sikilien wurde die Rhetorik nach Athen verpflanzt, wo sie bei der Prozesssucht der Bürger und der sophistischen Richtung der Zeit einen besonders günstigen Boden fand. Vermittler war der Rhetor und Sophist Gorgias von Leontini,<sup>4)</sup> der 427 als Abgesandter seiner Vaterstadt nach Athen kam und dort so sehr sich gefiel, dass er in Hellas zu bleiben sich entschloss und in Athen und anderen Städten, namentlich Thessaliens teils als Redner, teils als Lehrer der Beredsamkeit auftrat. Wie gross sein Einfluss war, erhellt vorzüglich aus Platon, der seine Polemik gegen das Scheinwissen der Rhetoren an die Person des Gorgias in dem nach ihm benannten Dialoge anknüpfte. Ausgebildet hat Gorgias vornehmlich die Prunkrede oder das *γένος ἐπιδεικτικόν*. Am berühmtesten waren unter seinen Reden der *Πυθικός* (sc. *λόγος*), gehalten in Delphi an der Stelle, wo er nachher in Gold aufgestellt wurde,<sup>5)</sup> der *Ὀλυμπικός*, in dem der spater zum Überdruß oft wiederholte Gedanke, die Hellenen sollten ihre inneren Handel lassen und ihre vereinten Kräfte gegen die Barbaren wenden, zum erstenmal glanzvoll durchgeführt war,<sup>6)</sup> und der Eptaphios, der für die

*hquisse in annis eorum, a quibus esset auditus*, vgl. 11, 44

<sup>1)</sup> Bei Cicero, Brut 46

<sup>2)</sup> Arist. Rhet. p. 1402a, 17.

<sup>3)</sup> Sext. Emp. adv. math. II, 96 ohne Nennung des Tisias, vollständiger in Walz, Rhet. gr. IV, 13

<sup>4)</sup> Philostr. Vit. soph. I, 9; Foss, *De Gorgia Leontino*, Halle 1828, Friele, *Quaest*

*Protagorae*, Bonn 1845, Gorgias erreichte nach Apollodor ein Alter von 105 oder 109 Jahren; sein Leben setzt demnach Foss 496–388, Friele 483–375, vgl. Blass 1<sup>2</sup>, 47 f. Über die späteren Anhänger des Gorgias siehe den Brief des Philostratos Epist. 72 an die Kaiserin Julia

<sup>5)</sup> Philostr. a. O., Ath. 505 d

<sup>6)</sup> Auch in Olympia wurde ihm später

später so häufigen Grabreden auf die Vaterlandsverteidiger Vorbild wurde. Leider haben wir von diesen berühmten Reden des Gorgias nur Inhaltsangaben (bei Philostratos) und spärliche Fragmente, hingegen sind unter seinem Namen zwei sophistische Reden, *Ἑλένης ἐγκώμιον* und *Παλαμήδης*, auf uns gekommen, über deren Echtheit die Meinungen der Kenner geteilt sind <sup>1)</sup>. In seinen Werken <sup>2)</sup> hat Gorgias vorzüglich den durch den Schmuck von Figuren und Metaphern gehobenen, halbpoetischen Stil <sup>3)</sup> ausgebildet; unter seinen Figuren werden hauptsächlich die Antithesen, die *Paras* und *Paromoia* von Cicero Or. 175 hervorgehoben; für die Verbreitung des attischen, durch Ionismen seiner Heimat (*πράσσειν* statt *πράττειν*) gemilderten Dialektes hat er, der von allen Griechen gesuchte Redner, vorzüglich beigetragen <sup>4)</sup>.

243. Ihre weitere Entwicklung nahm die Beredsamkeit in Athen; hier vereinigte sich alles, um die neue Kunst zur Blüte zu bringen. Vor allem war es die Redefreiheit (*παρηρησία*), die zugleich ein Grundpfeiler des attischen Staatswesens und ein Lebenselement der Beredsamkeit war. Dazu kamen die Öffentlichkeit der Verhandlungen, die Macht der Volksversammlungen, die Häufigkeit der Prozesse, das Wohlgefallen an schönen Reden, das bei den Schützlingen der Athene nicht minder entwickelt war als anderwärts das für Musik, Theater und Fechtspiele. So kamen denn in Athen zwischen der Zeit des peloponnesischen Krieges und der Herrschaft Alexanders alle 3 Gattungen von Reden zur Blüte, die Reden vor Gericht (*γένος δικανικόν*), die bei den Beratungen im Senat und in den Volksversammlungen (*γένος συμβουλευτικόν* oder *δημηγορικόν*), endlich die in den Festversammlungen (*γένος επιδεικτικόν* oder *γένος πανηγυρικόν*). Anfangs scheuten sich noch die grossen Staatsmänner, ihre Reden herauszugeben, <sup>5)</sup> bald aber, gegen Ende des peloponnesischen Krieges, wurde auch diese Scheu überwunden und betrachteten die Politiker geradezu die Veröffentlichung ihrer Reden als ein Hauptmittel zur Stärkung ihres politischen Einflusses. Theorie und Praxis ist in dieser ganzen Periode nebeneinander hergegangen, indem die Lehrer der Beredsamkeit zugleich Redner waren, nur dass bei den einen die Thätigkeit des Lehrens, bei den andern der Glanz des öffentlichen Auftretens in den Vordergrund trat <sup>6)</sup>. Von den Grammatikern, und zwar von den Pergamenern um 125 v. Chr. wurde ein Kanon von 10 attischen Rednern aufgestellt; <sup>7)</sup> dieselben sind: Antiphon,

eine Statue gesetzt, wovon die Inschrift jetzt gefunden ist, s. Arch. Zeit 35, 43. Über eine ubersiehene Stelle des Olympos siehe J. BERNAYS Ges. Abh. I, 121.

<sup>1)</sup> Namentlich handelt es sich dabei darum, ob derjenige, gegen den Isokrates seine Helena schrieb, Gorgias oder ein anderer war, sind die Reden nicht von Gorgias, so ahmen sie doch glücklich die Eigentümlichkeiten seines Stiles nach.

<sup>2)</sup> Nach Dionys. de Thuc. 23 hatte man von ihm auch Satze einer rhetorischen Techné.

<sup>3)</sup> Arist. Rhet. III, 1 *ποιητική πρώτη ἐγένετο λέξις, ὅσον ἡ Γοργίου*.

<sup>4)</sup> WILAMOWITZ, Entstehung der griech.

Schriftsprachen, in Verh. d. Philologenversammlung in Wiesbaden, S. 311 u. Phil. Unt. VII, 312 f.

<sup>5)</sup> Plat. Phaedr. 257 d.

<sup>6)</sup> Von den Rednern Athens gilt namentlich der sprichwörtliche Ausdruck Platons, Legg. I p. 642, dass, wenn die Athenern so tüchtig sind, sie dieses in hervorragendem Masse sind (*τὸ ὑπὸ πολλῶν λεγόμενον, ὡς τοῖσι Ἀθηναίων εἶσιν ἀγαθοί, διασπερόντως εἰσι τοιοῦτοι, δοκεῖ ἀληθέστατα λέγεσθαι*).

<sup>7)</sup> Über das Verzeichnis s. MEIER, Opusc. I, 120 ff. und besonders STÜDEMUND Herm. II, 434 ff., wo die abweichenden Angaben über die Zahl der Reden bei Ps. Plutarch.

Andokides, Lysias, Isokrates, Isaios, Aischines, Demosthenes, Hypereides, Lykurgos, Deinarchos. In ihre Besprechung werden wir zugleich die anderen, nicht in den Kanon aufgenommenen Redner miteinflechten.

### b. Antiphon und Andokides

244. Antiphon,<sup>1)</sup> des Sophilos Sohn aus dem Demos Rhamnus, fand bei den politischen Wirren gegen Ende des peloponnesischen Krieges den Tod. Ein eifriger Anhänger der Oligarchen und Mitbegründer des Rates der 400 ward er nach dem Misslingen der Staatsumwälzung von seinen Gegnern des Landesverratres angeklagt und zum Tod verurteilt (411). Das veranlasste den Thukydides, den Spätere zu einem Schüler des Antiphon machten, das Andenken des gesinnungstuchtigen Mannes durch eine ehrende Charakteristik zu feiern<sup>2)</sup> Antiphon war als Redner in der Volksversammlung nicht aufgetreten, auch seine Thatigkeit als Lehrer der Beredsamkeit<sup>3)</sup> trat bald hinter den Erfolge jungerer Rhetoren, wie Lysias und Thrasylbulos, zurück; sein eigentliches Feld fand er in der Gerichtsrede, indem er seine Freunde, wenn sie angeklagt waren, mit seinem Rate, wie Thukydides sagt, unterstützte, d i ihnen Verteidigungsreden schrieb. Es war nämlich in Athen Gesetz, dass die Streitenden vor Gericht selbst ihre Sache führen mussten, damit die Richter nicht durch die Kniffe der Advokaten überlistet wurden, aber die heilsame Absicht des Gesetzgebers wurde dadurch vereitelt, dass Anklager und Verteidiger vor der Gerichtsverhandlung die kundige Hilfe ihrer Freunde in Anspruch nahmen und sich von denselben geradezu formliche Reden ausarbeiten lassen, die sie dann selbst vor Gericht auswendig vortrugen. Indes war Antiphon auch in eigener Sache, wenigstens einmal, nämlich bei jenem Hochverratsprozesse aufgetreten; die Alten hatten noch die betreffende Rede *περί μεταστάσεως* oder über die Staatsveränderung<sup>4)</sup> Unter dem Namen des Antiphon waren 60 Reden in Umlauf, von denen Caecilius 25 für unecht erklärte.<sup>5)</sup> Auf uns gekommen sind nur 15, und zwar sind dieselben alle Reden in Kriminalprozessen (*δίκαι ποινικά*); man hat also den Antiphon als eine Hauptautorität im Kriminalrecht, wie den Isaios in Erbschaftssachen, angesehen. Von jenen 15 Reden sind 12 blosse Skizzen in 3 fingierten Rechtsfällen (*γόνος ἀπαράντιμος, γόνος ἀκούσιος*, Schlag mit nachgefolgtem Tod), so angelegt, dass immer je 4 (Anklage, Verteidigung, Replik, Gegen-

Photios und einem anonymen, in mehreren Handschriften erhaltenen Verzeichnis der 10 Redner und ihrer Werke erörtert sind. Die erste bestimmte Kunde von dem Kanon haben wir bei Caecilius (in der Zeit des Augustus), der eine Schrift *περί τοῦ χαρακτήρος τῶν δέκα ῥητόρων* schrieb. Dass aber derselbe von den Pergamentern ausging, beweist in musterhafter Diskussion Brzoska, *De canone decem oratorum atticorum*, Bresl. Diss. 1883.

<sup>1)</sup> Ausser Plutarch-Photios, Philostr. Vit. soph. I, 15 und Suidas dient als Quelle ein wesentlich auf Plutarch zurückgehendes *Γένος Ἀντιφώντος* unserer Handschriften.

<sup>2)</sup> VIII, 68 *Ἀντιφῶν ᾧν ἀνὴρ Ἀθηναίων τῶν κατ' αὐτὸν ἀρετῇ τε οὐδενὸς ὕστερος καὶ κράτιστος ἐνθνημηθῆναι γενόμενος καὶ ἔν ᾧ γνώτῃ εἰπεῖν, καὶ ἐς μὲν δῆμον οὐ παρῶν οὐδ' ἐς ἄλλον ἀγῶνα ἐκούσιος οὐδένα, ἀλλ' ὑποπτῶς τῷ πλήθει διὰ δοῖαν δειμονητος διακείμενος, τοὺς μέντοι ἀγωνιζομένους καὶ ἐν δικαστηρίῳ καὶ ἐν δήμῳ πλείστα εἰς ἀνὴρ ὅστις ἐμβουλεύσατο τι δυνάμενος ὠφελεῖν*.

<sup>3)</sup> Plat. Menex. 236 a.

<sup>4)</sup> Arist. Eth. Eud. III, 5 p. 1232 b 6.

<sup>5)</sup> Verwirrung erregte, dass es neben dem Redner noch einen Sophisten Antiphon gab.

replik) zu einer Tetralogie zusammengehören <sup>1)</sup> Die 3 grosseren Reden sind: *καὶ ῥητορία παρμασίας κατὰ τῆς μητροπίας* (1), *περὶ τοῦ Ἡράκλου γόνου* (5), *περὶ τοῦ χορευτοῦ* (6) Die vorzüglichste, und als solche schon von den Alten anerkannte ist zweifellos die zweite (5), mit der sich ein gewisser Euxitheos <sup>2)</sup> gegen die Anschuldigung verteidigt, den auf einer Fahrt von Mitylene nach Ainos spurlos verschwundenen Kleruchen Herodes ermordet zu haben <sup>3)</sup> Interessant ist auch der erste Rechtsfall, in dem ein unehe-licher Sohn gegen seine Stiefmutter wegen eines ihrem Manne gereichten Liebestrankes klagend auftritt. Aber die Disposition und der plotzliche Abbruch der Rede hat Anstoss erregt und Zweifel an ihrer Echtheit hervorgerufen <sup>4)</sup> Der Stil des Antiphon zeigt noch ganz die Strenge und schlichte Einfachheit der alten Zeit, nur im ebenmassigen Satzbau, der seine Reden denen des Thukydides gegenüber auszeichnet, und in der häufigen Wiederkehr von Gemeinplätzen und Sentenzen erkennt man den Einfluss der rhetorischen Schule des Gorgias.

Der Text des Antiphon und der kleinen attischen Redner überhaupt beruht auf Cod. Crispianus (A) s. XIII und Oxoniensis (N) s. XIV, die zwei selbständige Ableiter desselben, nicht mehr erhaltenen Archetypus sind — Ausg. mit Kommentar von MATZNER, Berol. 1838, von JERNSTEDT, Petersb. 1880, von BLASS in Bibl. Teubn. — IGNATIUS, *De Antiphontis Rhamm elocutione*, Berl. 1882 Neuere Litteratur besprochen von HUTHNER Jahrb. d. Alt. XIV, 1, 14—23

245 Andokides, <sup>5)</sup> Sohn des Leogoras aus Kydathen, ist der geringste der in den Kanon aufgenommenen Redner, da er weder als Lehrer der Beredsamkeit auftrat, noch als Logograph eine ausgedehnte Sachwalterpraxis entfaltete, sondern nur einige wenige, in eigener Sache gehaltene Reden hinterliess. Geboren war derselbe nicht viel vor 440; <sup>6)</sup> sein unstetes Leben datierte von der Zeit des Hermokopidenprozesses (415), wo er in der Hoffnung auf eigene Strafflosigkeit sich zur Denunziation seiner Genossen herbeiliess, hintendrein aber doch von Markt und Opfer ausgeschlossen ward. <sup>7)</sup> Er verliess daher seine Vaterstadt und erlangte erst 402 unter dem Schutze der allgemeinen Amnestie straflose Rückkehr, nachdem er inzwischen zweimal (411 und 407) die Aufhebung der gegen ihn verfügten Acht zu erwirken fruchtlos versucht hatte. Aber auch jetzt noch wurden ihm Chikanen bereitet, indem ihn im Jahre 400 der Demagoge Kephisios wegen unbefugter Teilnahme an den Mysterien auf die Anklagebank brachte. Aber diesesmal sprach ihn der aus Mythen zu-

<sup>1)</sup> Die Tetralogien haben als Skizzen auch ihre Eigentümlichkeiten im sprachlichen Ausdruck, namentlich wie L. SPENGLER, Rh. M. 17, 167 hervorhob, häufiges *τε . τε*. Davon ist man bis zur Verwerfung ihrer Echtheit gegangen, anstössig ist der öfter vorkommende Aorist *ἀνέλογησεν*.

<sup>2)</sup> Euxitheos genannt von Sopatros bei WALZ, Rh. et gr. IV, 316, wie BOHLMANN, *Antiphontis de caede Herodis oratio* (1886) ermittelte.

<sup>3)</sup> Gehalten ist dieselbe geraume Zeit nach der Einnahme von Mitylene (427), als die Seemacht der Athener noch nicht erschüttert war, um 417, s. BLASS I<sup>2</sup> 178

<sup>4)</sup> Gegen die Ausstellungen von Matzner und Blass wird die Rede in Schutz genommen von WILLAMOWITZ, Herm. 22, 194 ff.

<sup>5)</sup> VATER, *Reverum Andocideum capita IV*, Berol. 1840—5 M. H. E. MEIER, *De Andocidis quae vulgo feruntur oratione contra Alcibiadem dissert.* VI, Halle 1837—42. Opusc. I, 94 ff.

<sup>6)</sup> Lysias adv. Andoc. 46 Ps. Plutarch p. 894 c lässt ihn viel älter sein von der falschen Voraussetzung ausgehend, dass er mit dem Strategen Andokides bei Thuc. I, 51 identisch sei, s. MEIER, Opusc. I, 96 ff.

<sup>7)</sup> Thuc. VI, 60, Andoc. I, 25 ff.; Lys. adv. Andoc. 21 ff.

sammengesetzte Gerichtshof frei, und wurde er sogar bald nachher im korinthischen Krieg mit der Mission betraut, den Frieden mit Sparta zu unterhandeln. Aber die Unterhandlungen verliefen resultatlos,<sup>1)</sup> so dass er selbst infolgedessen von neuem ins Exil wandern musste. Während seiner wiederholten Abwesenheit von Athen gelang es ihm indes, durch gute Handelsgeschäfte grosse Reichtümer zu erwerben, so dass er durch glänzende Ausstattung eines kyklischen Chores die Augen auf sich zu ziehen vermochte.<sup>2)</sup> Unter dem Namen des Andokides sind 4 Reden auf uns gekommen und schon die Alten scheinen nicht viel mehr gehabt zu haben. Von diesen 4 Reden, *περὶ τῶν μυστηρίων*, *περὶ τῆς ἐαυτοῦ καθόδου*, *περὶ τῆς πρὸς Λακεδαιμονίους εἰρήνης*, *κατὰ Ἀλκιβιάδου*, sind nur die zwei ersten unzweifelhaft echt. Die Veranlassungen, bei denen sie gehalten wurden, sind bereits im Lebensabriss des Redners erwähnt, sie sind für Kenntnis des Mysterienwesens und der Parteiverhältnisse in der letzten Zeit des peloponnesischen Krieges ausserst wichtig, der ersteren sind auch die einschlägigen Urkunden beigegeben. Das Interesse an dem Rechtsfall, welches der 1. Rede zu Grunde liegt, wird noch dadurch erhöht, dass uns auch die Anklagerede gegen Andokides unter den Reden des Lysias erhalten ist. Die 4. Rede ist ein sophistisches Machwerk und dem Andokides fälschlich untergeschoben.<sup>3)</sup> Ihr liegt die Voraussetzung zu Grund, dass die Strafe des Ostrakismus einen von den dreien, Nikias, Alkibiades oder den Sprecher (Phaiax) treffen sollte, und dass nun der Sprecher die drohende Verbannung von sich auf den Alkibiades abzuwalzen suchte. Auch die 3 in das J. 392/1 verlegte Rede erregt Anstoss,<sup>4)</sup> namentlich wegen der argen historischen Verstosse, an denen die Darstellung der früheren Friedensschlüsse (§ 3—9) leidet. Aber gerade diese Paragraphen sind wortlich von Aischines in seine Gesandtschaftsrede (§ 172—5) herubergenommen, und ihre historischen Irrtümer müssten bei einem späten Fälscher noch mehr als bei einem unstudierten Praktiker des 5. Jahrhunderts befremden. Einen entwickelten Kunstcharakter zeigen die Reden des Andokides nicht; sie entbehren besonders der Kunst berechneter Ökonomie und leiden an ermüdender Weitschweifigkeit; am meisten Lob verdient die Frische und Anschaulichkeit der Erzählung.

Die Textesüberlieferung ist die gleiche wie bei Antiphon. Kritische Textausgabe von BLASS in Bibl. Teubn. — NABER, *Mnem.* III 66 ff. will sämtliche Reden des Andokides der Schule des Isokrates zuweisen.

### c. Lysias und Isaios.

246. Lysias und Isaios stelle ich hier als die Hauptvertreter der gerichtlichen Redeschreibekunst zusammen. Beide waren Fremde und konnten schon so nicht als Staatsredner eine Rolle in Athen spielen oder

<sup>1)</sup> Philochoros im Argumentum der 3. Rede.

<sup>2)</sup> Ps. Plutarch p. 835 b stützt sich bei dieser Angabe auf die Inschrift eines Dreifusses, bezeugt ist die Liturgie durch die Inschrift in C<sup>1</sup>A II, 553.

<sup>3)</sup> Die Unechtheit ward zuerst erkannt von TAYLOR, *Lectones Lysiacae* c 6, gegenüber inzwischen erhobenen Zweifeln ist dieselbe

streng bewiesen von MEIER, *Opusc.* I, 74 ff. Andokides war damals (418) als Politiker noch unbekannt und schrieb überhaupt nicht Reden für andere. Nach Ath. 408 c wurde sie von andern dem Lysias zugeschrieben.

<sup>4)</sup> Gegen die Echtheit erklärte sich schon Dionysios in der Hypothesis der Rede, für die Echtheit tritt mit überzeugenden Gründen ein BLASS, *Att. Ber.* I<sup>2</sup>, 329 ff.



auch nur vor Gericht in eigener Sache eine bedeutende Thätigkeit entfalten. Aber beide waren die berühmtesten Sachwalter ihrer Zeit und beide haben, wenn sie auch nicht in Athen geboren waren, den Ton der attischen Rede in mustergiltiger Weise getroffen.

Lysias<sup>1)</sup> war der Sohn des Kephalos, den Perikles bewogen hatte von Syrakus nach Athen einzusiedeln, wo er als Metoke wohnte und mehrere Häuser und eine bedeutende Schulfabrik besass. In dem Hause, das er im Piräus hatte, spielt die Republik Platons, welchem Gespräch Platon auch den Lysias, aber als stumme Person bewohnen lässt, sei es dass er ihn damit als einen noch ganz jungen Menschen, sei es als einen unphilosophischen, der aktiven Beteiligung an einem philosophischen Gespräch unfähigen Kopf darstellen wollte. Das Geburtsjahr unseres Lysias lässt sich nicht mit Bestimmtheit angeben. Die Alten lassen ihn 459/8 unter dem Archon Philokles geboren sein; aber diese scheinbar so bestimmte Angabe beruht nur auf unsicherer Schlussfolge. Dionysios wusste nämlich, wahrscheinlich aus einer Rede des Lysias selbst, dass er 15 Jahre alt mit einem seiner Brüder nach Thuri ausgewandert war, indem er nun voraussetzte, dass diese Auswanderung gleich bei Gründung der Kolonie stattgefunden habe, kam er auf  $444 + 15 = 459$ . Aber diese Voraussetzung steht nicht auf festen Füßen, da Lysias auch später erst nach Thuri gegangen sein konnte, und ist sicher bei Ps. Plutarch mit einer falschen Angabe in Verbindung gesetzt, nämlich der, dass Lysias nach dem Tode seines Vaters Kephalos, der doch zur Zeit der platonischen Republik noch lebte,<sup>2)</sup> Athen verlassen habe. Auf der anderen Seite ersehen wir aus Platons Phaidros p. 278 e, dass Lysias erheblich älter als Isokrates war, dass also sein Geburtsjahr geraume Zeit vor 436, in welchem Jahre Isokrates geboren wurde, anzusetzen ist. Nehmen wir hinzu, dass Kephalos nach dem Zeugnis des Lysias selbst (or. in Erat. 4) 30 Jahre in Athen lebte,<sup>3)</sup> so kommen wir zu dem wahrscheinlichen Schluss, dass Lysias um 445 in Syrakus geboren ward,<sup>4)</sup> um 440 mit seinem Vater nach Athen übersiedelte, später aber, um 430, mit einem seiner Brüder wieder nach Westen und zwar nach Thuri, der von Perikles gegründeten und begünstigten Kolonie, zurückkehrte, wo vielleicht ihrem Vater durch des Perikles Gunst ein Los zugewiesen war. Einen Teil seiner Jugend verlebte er demnach in Unteritalien, wo er den Unterricht des Teisias in der Rhetorik genoss.<sup>5)</sup> Als aber nach dem unglücklichen Ausgang des sikulischen Feldzugs die antiathenische Partei in Thuri die Oberhand erhielt, kehrte er wieder nach Athen zurück.

<sup>1)</sup> Aus dem Altertum haben wir neben den allgemeinen Quellen die spezielle Abhandlung des Dionysios Halik über Lysias aus neuerer Zeit TAYLOR in Reske's Orat. gr. VI, 100 ff., BLASS, Att. Ber. I<sup>2</sup>, 339 ff., PRETSCH, *De vitae Lysiae temporibus definendis*, Halle Diss. 1881.

<sup>2)</sup> Dieses Gespräch fällt wahrscheinlich 410, worüber indes gerade infolge der Angaben über Lysias die Meinungen geteilt sind, siehe S. 346 und BLASS, Att. Ber. I<sup>2</sup>, 339 ff.

<sup>3)</sup> PRETSCH a. O. ist so kühn, die Schwierigkeiten der Chronologie durch Änderung von τριάκοντα in πεντήκοντα heben zu wollen.

<sup>4)</sup> Kein Gewicht lege ich auf Cicero, Brut. 16, 63 *est enim Atticus, quoniam certe Athenis est et natus et mortuus et functus omni civium munere*.

<sup>5)</sup> Ps. Plutarch p. 835 d: *νακεῖ (scil. ἐν Θουρίοις) διέμεινε παιδευόμενος παρὰ Τισία καὶ Νικίαν τοῖς Σιρακουσίοις κηραμένους τ' οἰκίαν καὶ κλήρου λαχὼν ἐπολιτεύσατο ἕως Κλεοκρίτου (413/2).*

(412).<sup>1)</sup> Hier sehen wir ihn erst in der nächsten Zeit nach dem peloponnesischen Krieg eine Rolle spielen. Das grosse Vermögen seines Hauses hatte die Hab- und Blutgier der 30 Tyrannen gereizt; so ward, wie er anschaulich und ergreifend in der Rede gegen Eratosthenes erzählt, sein Bruder Polemarchos von den Schergen der Gewalthaber ermordet, und entkam er selbst nur mit knapper Not und mit dem Verluste des grossten Theiles seines Vermögens nach Megara. Von hier setzte er sich mit Thrasybul in Verbindung und wirkte für die Rückkehr des Demos. Zur dankbaren Anerkennung seiner Verdienste beantragte Thrasybul die Aufnahme des Metoken unter die athenischen Bürger; aber das Dekret ward von Archinos, einem Rivalen des Thrasybul, als gesetzwidrig angefochten und annulliert.

Lysias musste also auf die Ehre dem athenischen Gemeinwesen als Bürger anzugehören verzichten und sich mit der bevorzugten Stellung eines gleichsteuernden (*ισοτελής*) Metoken begnügen.<sup>2)</sup> Diese erlaubte ihm bald nach seiner Rückkehr (303) gegen Eratosthenes, den Mörder seines Bruders, vor Gericht als Anklager aufzutreten. Die von Zorn durchgluhte Rede ist uns noch erhalten, sie ist die einzige, die nach einer alten Beischrift Lysias selbst vor Gericht gesprochen hat, und sie verdient wie keine andere gelesen und studiert zu werden. Aber schon zuvor hatte er der Beredsamkeit in anderer Weise seine Dienste gewidmet. In Platons Phaidros, dessen Szenerie um 404 zu setzen ist, begegnet uns Lysias als angesehener Lehrer der Beredsamkeit. Die Rede über die Liebe (*λογος ἐρωτικός*), die er als Muster seinen Schülern zum Auswendiglernen diktierte, behandelt freilich ein so schlupfensches Thema und entbehrt so jeder Wärme und Innigkeit,<sup>3)</sup> dass man begreift, wie er mit sophistischen Machwerken der Art die Konkurrenz des Theodoros und Isokrates nicht zu bestehen vermochte. Er wandte sich also einer anderen Seite rhetorischer Thätigkeit zu;<sup>4)</sup> das war die eines Logographen, der anderen Reden schrieb, die diese dann selbst vor Gericht vortrugen.<sup>5)</sup> Hier kam es darauf an, den Klienten, schlichten einfachen Bürgern, die durch rabulistische Sykophanten vor Gericht gezogen waren oder ihr Eigentum und ihr Hausrecht gegen böswillige Angriffe zu schützen hatten, solche Reden in den Mund zu legen, wie sie sich für einfache Leute, die von ihrem Recht ergriffen waren, geziemten; es galt ohne gesuchtes Pathos, ohne spinose Rechtsdeduktionen, ohne Weitschweifigkeit, klar und einfach den Thatbestand darzulegen und den Mann aus dem Volke die Sprache der sicheren Überzeugung und des gekränkten Rechtsgefühles sprechen zu lassen. Lysias brachte dieses fertig in unerreichter Meister-

<sup>1)</sup> Ps Plutarch a O nach Dionysios

<sup>2)</sup> Darüber Näheres aus einer verloren gegangenen Rede des Lysias *περί τῶν ἰδιῶν εὐεργεσιῶν* bei Ps Plutarch. Über die Privatverhältnisse des Lysias, namentlich seinen Umgang mit der Hetäre Metaneira erfahren wir Näheres aus der ps demosthenischen Rede gegen Neaira 21 f.

<sup>3)</sup> Über den Streit, ob die Rede oder Anrede von Lysias selbst herrühre oder boshafter Weise von Platon dem Lysias untergeschoben sei, s. BLASS, Att. Ber. I<sup>3</sup>, 424 ff.

<sup>4)</sup> Cicero Brut 12, 48 nach Aristoteles: *Lysiam primum propter solitum autem dicendi, demum quod Theodorus esset in arte subtilior, in orationibus rerum, orationes eum scribere alius coepisse, autem remouisse*

<sup>5)</sup> Die Privatreden, die uns erhalten sind, fallen nach 404, nur die für Polystratos (20) ist zwischen 411 u 407 gehalten, aber dieser Umstand erhöht nur noch das Gewicht der Verdachtsgründe gegen die Echtheit dieser Rede.

schaft mit den Mitteln einfacher Beweisführung und anschaulicher Erzählung. Das Schlichte (*τὸ ἀγελές*), das Einfache (*τὸ καθαρὸν*), das Klare (*ἐράργεια ἢ σαφήνεια*) waren es, worin schon die Alten die Charakterzüge der lysianischen Rede fanden.<sup>1)</sup> Er bedurfte, um zu wirken und die Richter zu einem günstigen Entscheid zu bewegen, keiner langen Reden, die sich auch schlecht in dem Munde einfacher Bürger ausgenommen hatten und schon durch die Wasseruhr (*κλεψύδρα*) ausgeschlossen waren. eine kurze markige Darlegung des Thatbestandes und der Rechtsgründe genugte, so dass die Reden des Lysias in der Regel nicht mehr als  $\frac{1}{2}$  bis 1 Stunde zum Vortrag bedurften. Eine besondere Kunst aber, ohne als Kunst zu erscheinen, entwickelte derselbe in der Erzählung. Man kann kaum etwas hübscheres, anschaulicheres lesen, als die Erzählung von den schurkenhaften Gewaltthaten des Eratosthenes und seiner Spießgesellen in dem *λόγος κατ' Ἐρατοσθένους*, oder von der raffinierten Überlistung des Ehemannes und seiner gerechten Notwehr in der *ἀπολογία περὶ τοῦ Ἐρατοσθένους γόνου*. Die Sachlichkeit der lysianischen Rede zeigt sich auch in dem Mangel wiederkehrender Gemeinplätze; schon Dionysios in seinem Aufsatz über unseren Redner c 17 macht die, wenn auch nicht ganz richtige Bemerkung, dass, wiewohl Lysias so viele Reden geschrieben habe, doch alle Proömien ihr Eigentümliches haben.<sup>2)</sup> Treffend aber bemerkt Favornus bei Gellius II, 5 über das Verhältniß der Rede des Platon zu der des Lysias. *si ex Platonis oratione verbum aliquod demas mutesve atque id commodatissime facias, de elegantia tamen detraxeris, si ex Lysia, de sententia*. Mein Wunder also, dass Lysias mit diesen Vorzügen auch glänzende Erfolge bei den Richtern erzielte, dass er ein vielgesuchter Rechtsanwalt wurde und mit seiner Redeschreiberei sich wiederum ein anständiges Vermögen erwarb. So begegnen uns denn in den nächsten zwei Dezennien nach 403 zahlreiche, in einzelnen Jahren sich häufende Reden; die letzte chronologisch fixierbare Rede, die für Pherenikos, fällt um 380, und viel länger wird er wohl auch nicht gelebt haben.<sup>3)</sup>

247 In Umlauf waren im Altertum von Lysias 425 Reden; von diesen haben die alten Kritiker 233 als echt anerkannt.<sup>4)</sup> Auf uns gekommen sind 34 Reden und diese nicht alle vollständig und nicht alle von unzweifelhafter Echtheit,<sup>5)</sup> ußerdem einige Briefe in gefälligem Ton, aber

<sup>1)</sup> Aristoteles scheint diese Vorzüge wenig gewürdigt zu haben, er berücksichtigt den Lysias fast gar nicht in seiner Rhetorik, hingegen sagt Dionysios Lys 2 von ihm *καθάρως ἐστὶ τὴν ἐμπνευσίαν πᾶν καὶ τῆς Ἀττικῆς γλώττης ἀρίστος κανὼν*.

<sup>2)</sup> Das Lob muss eingeschränkt werden, wie MEIER, Opusc 315 nachweist, da er z B or 19 das Proömium aus Andokides 1 entlehnt hat. Auch der politische Standpunkt ist nicht immer der gleiche und einförmige, indem Lysias auch hier sich dem Charakter und den Anschauungen seiner Klienten anbequeme, wie besonders die Vergleichung der 21. und 25. Rede lehrt.

<sup>3)</sup> In noch spätere Zeit fallen 2 dem

Lysias zugeschriebene Reden für Iphikrates, deren eine dem Jahre 371, die andere dem Jahre 354 angehört, aber Dionysios verwarf beide, s BLASS, Att Ber I<sup>2</sup>, 344. Die Angaben über das Lebensalter des Lysias differieren zwischen 76, 80, 83 Jahren.

<sup>4)</sup> Die Zahl von 233 echten Reden wird bei Plutarch auf Dionysios und Caecilius zurückgeführt, ausserdem soll nach Photios p 489a 35 u Suda sich Paulus von Germe aus Mysien mit der Kritik der Echtheit beschäftigt haben.

<sup>5)</sup> Die 11 Rede ist eine blosse Epitome der 10, die 15 der 14, die 20. pro Polystrato entbehrt des Proömiums und stellt das Sachverhältniß so unklar dar, dass sie

von unbedeutendem Inhalt. Die Reden gehören zum grössten Teil der Klasse der Gerichtsreden an; doch fehlen auch nicht ganz die *λόγοι συμβουλευτικοί* und *ἐπιδεικτικοί*. Eine Demegorie, wenn auch vielleicht keine wirklich gehaltene, war die Rede *περὶ τοῦ μὴ καταλύσαι τὴν πατριὸν πολιτείαν Ἀθήνησι*, von der uns Dionysios ein Bruchstück erhalten hat; sie ist in die Zeit unmittelbar nach Vertreibung der Dreissig (403) gesetzt und tritt mit Nachdruck für die Wiederherstellung der vollen unbeschränkten Demokratie ein. — Von den epideiktischen Reden bezieht sich der Epitaphios auf die Vaterlandsverteidiger im korinthischen Krieg; die Rede greift aber zumeist auf die früheren Zeiten bis auf die Amazonenkämpfe zurück und spricht von dem korinthischen Krieg in so allgemeinen Wendungen, dass man nicht einmal weiss, auf welches Jahr man dieselbe ansetzen soll. Demnach haben wir in derselben keine wirklich gehaltene Rede, sondern eine sophistische Schulübung zu erblicken, die fälschlich dem Lysias zugeschrieben wurde.<sup>1)</sup> — Zur Klasse der epideiktischen Reden gehört auch der *Ὀλυμπιακός*, gehalten 388, von dem uns ein Fragment mit den bei solchen Festreden üblichen Phrasen vom entrachtigen Zusammengehen der Griechen gegen ihre Zwingherrn erhalten ist. Die Spitze der Rede war aber nicht gegen den Perserkönig, sondern gegen Dionysios, den Tyrannen von Syrakus, gerichtet und hatte den Erfolg, dass die Festversammelten über die von Dionysios geschickten Zelte herfielen und dieselben plünderten.<sup>2)</sup> — Eine sophistische Tendenzrede war die *ἀπολογία Σωκράτους*, die sicher nicht wirklich gehalten wurde, sondern nur bestimmt war, um die mehrere Jahre nach dem Tode des Sokrates geschriebene Anklagerede des Sophisten Polykrates zu widerlegen.<sup>3)</sup>

Weit aus am wichtigsten für die Kenntnis der lysiaschen Beredsamkeit, sowie der politischen Verhältnisse Athens sind die gerichtlichen Reden. Voran stehen unter diesen die schon oben berührte Rede gegen Eratosthenes (403) und die verwandte, ein paar Jahre später gehaltene Rede gegen Agoratos, einen schandbaren Sklavensohn, der als Helfershelfer der Oligarchen den Tod des Dionysodoros und anderer Haupter der Demokratie herbeigeführt hatte. In ihr bewahrt Lysias nicht bloss seine Meisterschaft in lebensvoller Schilderung der Schreckensherrschaft, sondern zeigt auch ein beson-

entweder verstümmelt oder unecht ist, s. POHL, *De or. pro Polystrato Lysiacae*, Argent 1881, und BLASS I<sup>2</sup>, 508 ff. Die Echtheit der 6. Rede gegen Andokides ebenso wie die der 9. *ὑπὲρ τοῦ στρατιώτου* war schon dem Harpokration zweifelhaft, die 8. erregt wegen der Sorgfalt in Vermeidung des Hiatus Verdacht, s. BLASS I, 658 und ROHL, *Ztschr. f. Gymn.*, Jahrb. 1881 S. 191 ff.

<sup>1)</sup> Für die Echtheit tritt ein LE BEAU, *Lysias Epitaphios* als echt erwiesen, Stuttg. 1868. Dagegen SAUPE in der Rezension, Gott. Gel. Anz. 1864 S. 824 ff. Gegen die Echtheit spricht sich auch BLASS, *Att. Ber.* I<sup>2</sup>, 437 ff. aus, glaubt aber, ausgehend von einer Stelle des Theon, *Rhet. gr.* II, 63, dass die sophistische Übungsrede in der Zeit des Lysias vor dem Panegyrikus des Iso-

krates entstanden sei. REUSS, *Rh. M.* 38, 149 setzt sie nach Isocr. Areop. oder nach 353. Zweifelhafte ist, ob Aristot. *Rhet.* III, 10, wo er eine Stelle unserer Rede mit *ἐν τῷ ἐπιτάφιῳ* zitiert, wirklich unseren Epitaphios und nicht den des Hyperides gemeint habe, etwas was selbst wieder davon abhängt, ob dort das jedenfalls irrtümliche *Σαλαμῖνι* in *Λαμία* geändert werden dürfe.

<sup>2)</sup> Diodor XIV, 109; Dionys. de Lys. 29, Ps. Plutarch im Leben des Lysias.

<sup>3)</sup> Über das Verhältnis zur Apologie des Platon siehe unten S. 387, dass die Rede des Lysias und Polykrates noch von dem Rhetor Libanios in seiner Apologie benutzt wurde, führt nach einer Andeutung Dindorfs RUD. HINZEL, *Rh. M.* 42, 299 ff. aus.

deses Geschick in der kunstvollen Anordnung, indem er den schwächsten Teil, dass die Anklage erst viele Jahre nach dem Verbrechen und vor dem unstatthafter Gerichtshof der Elfmannen angebracht worden war, in die Mitte zwischen die packende Erzählung und die pathetische Peroratio stellt. Einen politischen Hintergrund haben auch die Anklagereden gegen Philon und Euandros und die Verteidigungsreden für Mantitheos und einen wegen oligarchischer Gesinnung verfolgten Ungenannten (25), die alle vier bei der Dokimasie oder der Prüfung, ob der ausgeloste Senator oder Beamte auch die Würdigkeit zur Übernahme des Amtes habe, gehalten wurden. Auf die Rechenschaftsablage (*εὐθυναί*) nach Verwaltung des Amtes beziehen sich die Reden gegen Epikrates und Nikomachos. In allen diesen Reden aber handelt es sich um unbedeutende Männer und geringe Anlässe. Interessanter sind die 2 Reden gegen Alkibiades (gehalten 395/4) wegen Versäumung militärischer Pflichten (*λειποταξίου*), sowie die Rede *ὑπὲρ τῶν Ἀριστοφάνους χρημάτων πρὸς τὸ δημόσιον*, und das vorzügliche Bruchstück *περὶ τῆς δημοσίας τῶν τοῦ Νικίου ἀδελφοῦ ἐπιλόγος*, in denen sich der Streit um Guterkonfiskationen wegen Staatsverbrechen dreht<sup>1)</sup>. Ein besonderes sakrales Interesse knüpft sich an die Rede *ὑπὲρ τοῦ σιγῶν*, in welcher der Angeklagte sich gegen den Vorwurf verteidigt, dass er einen auf seinem Grundstück befindlichen heiligen Ölbaum (*μορῖα*) ausgerodet und mitsamt der Umzäumung (*σιγῶς*) habe verschwinden lassen. Im übrigen drehen sich viele der Reden um Bagatellsachen, die nur durch die Art der Behandlung einiges Interesse erregen; eine, die achte, hat nur private Zankereien zum Gegenstand und ist ein in die Form einer Rede gekleideter Absagebrief. Von der am meisten gerühmten Privatrede *κατὰ Διογείτορος* wegen schurkenhafter Vormundschaft (*ἐπιτροπῆς*) sind uns leider nur Bruchstücke durch Dionysios überkommen.

Die einzige Grundlage des Textes ist für die meisten Reden, wie zuerst H. SAUPPE, *Epist. crit. ad Gd. Hermannum* nachwies, der cod. Palatinus s. X in Heidelberg, nur die Reden über Eristosthenes Mord und der Epitaphios sind auch noch durch eine andere Quelle auf uns gekommen. Die übrigen 29 gehen auf 2 Sammlungen zurück, von denen die eine sämtliche Reden nach den Prozessarten geordnet enthielt und von der die Reden *περὶ τραυμᾶτος, ἀσέβειας, γαλολογίων* (3–11) auf uns gekommen sind, die andere eine Auswahl der politisch interessantesten Reden umfasste (12–31), unter denen die Rede gegen Eristosthenes (12) voranstand.

Hauptausgabe von REISKE *cum annot. Taylori, Marclandii, suis*, Lips 1872, 2 vol. Kritische Textausg. von COBET, Amstel 1863, von SCHREIBER in Bibl. Teubn. Erklärende Ausgabe ausgewählter Reden von RAUCHENSTEIN-FURER bei Weidmann, von FROBERGER-GEBAUER bei Teubner mit überlangem kritischen Anhang.

248. Isaios,<sup>2)</sup> Sohn des Diagoras aus Chalkis,<sup>3)</sup> ward von Hermippos unter den Schulern des Isokrates aufgezählt, wirkte aber so ziemlich zu gleicher Zeit wie jener, um 390 bis 340. Da er Fremder war, so war ihm die Laufbahn eines Staatsredners versagt, er beschränkte sich daher auf die Stellung eines Lehrers der Beredsamkeit und eines Logographen. Seine

<sup>1)</sup> R. SCHÖLL, *Quaestiones fiscales nris atticae ex Lysiae orationibus illustratae*, in *Comment. in honorem Mommseni*, Berl 1873.

<sup>2)</sup> Ausser den gewöhnlichen Quellen (Dionys., Ps. Plut., Suidas) ein *γένος* *Ἰσαίου* bei WESTERMANN, Biogr. p. 261 f.

<sup>3)</sup> Diese Angabe geht nach Suidas auf Demetrios Magnes zurück; wenn er nach andern (Hermippos?) Athener hies (Dionys., Suidas, *γένος* *Ἰσ*), so bezog sich dies wohl auf die Adoptivheimat.

Spezialität waren Erbschaftsangelegenheiten, bei deren Behandlung er Rechtskenntnis mit geschickter Beweisführung und Anordnung verband. Es sind daher von den 64, oder richtiger, nach Ausscheidung der unechten, von den 50 Reden, welche er hinterliess, nur die *lógoi alēgikoi* auf uns gekommen. Es waren deren 13, aber durch den Wegfall der Schlussblätter des Cod. archetypus sind uns nur 10 und die Hälfte der 11 erhalten. Ausserdem hat uns Dionysios ein grosses, in den Ausgaben an 12 Stelle gedrucktes Bruchstück aus einem anderen Rechtsfall aufbewahrt, in dem ein gewisser Euphiletos gegen die Gemeinde der Erchiaer wegen widerrechtlicher Streichung aus der Bürgerliste Appellation ergreift. Die Aufnahme in den Kanon verdankte Isaïos der Kunst in der Beweisführung, durch die er zur sachlichen Schlichtheit des Lysias in Gegensatz trat. Das Verhältnis beider ist von dem Biographen gut mit dem Satze bezeichnet, dass Lysias überzeugte, auch wenn er für ungerechte eintrat, Isaïos Verdacht erregte, auch wenn er für gute sprach. Der schlaunen Gewandtheit in der Behandlung des Rechtsfalls entspricht auch das grössere Pathos und die gesuchte Kunstfertigkeit in der Rede.

Zu 9 Reden ist einzige Quelle der Cod. Crippsianus A — Ausgaben *recogn. adnot. crit. et comment.* ad SCHOMANN, Greifsw 1831, rec BURMANN, Berl 1833, wozu textkritische Beiträge in Herm 19, 325 ff — Textesausg in Bibl. Teubn. von SCHEIBE

#### d. Isokrates und die sophistische Beredsamkeit.

249. Isokrates (436—338)<sup>1)</sup> war der Sohn des Theodoros, eines wohlhabenden Flottenfabrikanten aus dem Demos Erchia, geboren war er nach seiner eigenen Angabe da antd 9 im J. 436. Mit aller Sorgfalt erzogen,<sup>2)</sup> horte er in den Junglingsjahren von Philosophen den Prodikos, von Rednern den Gorgias und Theramenes. Auch mit den Kreisen des Sokrates stand er in Verbindung; Platon lässt am Schluss des Phaidros den Sokrates glänzende Erwartungen von dem jungen Isokrates aussprechen, und der Peripatetiker Praxiphanes führte in dem Dialog über Dichter den Isokrates als Gast des Platon auf dem Lande ein<sup>3)</sup> Aber die Hoffnungen des Sokrates und Platon den talentvollen Mann ganz für die Philosophie zu gewinnen, scheiterten. Isokrates fühlte sich mehr zu der praktischen Thätigkeit eines Redners hingezogen. Anfangs trat er wie Lysias als Redenschreiber (*λογογράφος*) auf, aus dieser seiner Laufbahn sind uns noch 6 Reden erhalten, welche in die Zeit von 402 bis 393 fallen<sup>4)</sup> Aber bald suchte er infolge von Unannehmlichkeiten, welche ihm diese Anwaltspraxis zugezogen haben soll,<sup>5)</sup> ein anderes Feld rednerischer Thätigkeit. Von

<sup>1)</sup> Quellen sind ausser Ps. Plutarch, Photios und Suidas die Spezialschrift des Dionysios über Isokrates und eine anonyme Vita, vielleicht von dem Rhetor Zosimos, alles zusammengestellt bei WESTERMANN, Biogr 245—259 Wichtig ist überdies Socraticorum Epist. 30 aus den gegnerischen Kreisen der Akademie

<sup>2)</sup> Isocrat. 15, 161.

<sup>3)</sup> Diog. III, 8

<sup>4)</sup> In die Zeit unmittelbar nach Herstel-

lung der Demokratie fällt die 21. Rede gegen Euthynus, der Trapezitikos ist einige Jahre nach Wiederaufrichtung der athenischen Seemacht oder nach der Schlacht von Knidos (395) gehalten (17, 36) Wie weit man unter 393 herabgehen dürfe, ist nicht ausgemacht.

<sup>5)</sup> Cicero Brut. 12, 48 nach Aristoteles *cum ex eo, quia quasi committeret contra legem quo quis iudicio circumveniretur, saepe ipse in iudicium vocaretur, orationes alius destituisse scribere et totumque se ad artes*

der Beteiligung an den öffentlichen Kämpfen auf dem Markt und in der Ratsversammlung hielt ihn eine angeborene Schuchternheit und die Schwache seiner Stimme ab, aber zu einem Lehrer der Beredsamkeit glaubte er das Zeug in sich zu haben. Um 390 also eröffnete er eine formliche Schule, nach der Angabe des Ps. Plutarch p. 837b zuerst in Chios (ἐνὶ Χίου). Aber dass ein Athener statt in seiner Heimat, dem Sitze der Beredsamkeit, in dem fernen Chios eine rhetorische Schule gegründet haben soll, ist wenig glaublich; wahrscheinlich steckt in jenem ἐνὶ Χίου ein altes Verderbnis, und war in der Vorlage des Ps. Plutarch vielmehr das Lokal in Athen angegeben, in dem der gefeierte Rhetor zu lehren begann. Das Programm, mit dem er seine Schule eröffnete, hegt uns in der Rede gegen die Sophisten vor. Er versprach darin seine Schüler nicht bloss zu Rednern zu bilden, sondern überhaupt in die Bildung und praktische Lebensweisheit einzuführen. Damit trat er als Konkurrent der Sophisten und Philosophen auf, und wenn auch der Ausfall gegen die Wortspaltereien der Eristiker zunächst gegen Antisthenes gerichtet war, so verstummte doch der ganze Tenor der Programmrede auch den Platon, der sich dafür in dem Dialog Euthydemus p. 304d mit geringerschätziger Bitterkeit, ohne gerade den Isokrates bei Namen zu nennen, über die Annäherung der Halbwisser erging, welche das Zwischengebiet zwischen Philosophie und Politik kultivierten, es aber in keinem von beiden zu etwas rechtem brachten.<sup>1)</sup> Aber die Feindseligkeit der Philosophen that dem Aufblühen der rhetorischen Schule des Isokrates keinen Eintrag. Das Programm ubte von vornherein auf die praktischer angelegten Naturen grosse Anziehungskraft, und der Leiter der Schule sorgte bei seinem hervorragenden Lehrgeschick für eine glückliche Lösung der Aufgabe. Von allen Seiten strömten Schüler herbei; nicht bloss kunftige Redner, sondern auch solche, welche sich der Staatsverwaltung widmen oder nur einen höheren Grad von Bildung überhaupt sich erwerben wollten, drängten sich in seine Schule. Cicero de orat. II, 22, 94<sup>2)</sup> hat den berühmten Ausspruch gethan: *Isocratis e ludo tamquam ex equo Troiano men principes exierunt*, und der alexandrinische Grammatiker Hermippos schrieb ein eigenes Buch περὶ τῶν Ἰσοκράτους μαθητῶν.<sup>3)</sup> Staatsmänner, wie Timotheos und Leodamas nannten sich seine Schüler; die Historiker Ephoros und Theopomp und der Tragiker Theodectes hatten aus seiner Schule die Anregung erhalten; die grossen Redner der nächsten Zeit, Isaios, Lykurgos, Aischines, Hyperides waren durch ihn in die Redekunst eingeführt worden; mit den bedeutendsten und mächtigsten Persönlichkeiten seines Jahrhunderts, mit den Königen Euagoras von Kypern, Archidamos von Sparta, Philippos von Makedonien trat er durch seine Schule in Ver-

componendas in anstultisse. Da das Institut der Logographen auch später noch fort-  
dauerte, so ist die Nachricht wenig glaublich.

<sup>1)</sup> Dies Verhältnis überzeugend klar-  
gelegt von L. SPENGLER, Isokrates und Platon,  
Abhdl d. b. Ak. VII (1855), mit einem Nach-  
trag im Philol. 19, 597. Vgl. REINHARDT,  
De Isocratis aemulis, Bonn 1873. Nichts  
bedeuten die Herumredereien von NOVAK,  
Platon u. die Rhetorik, Jahrb. f. Phil. Suppl.

XIII, 537. Vgl. Epist. Socrat. 30.

<sup>2)</sup> Vgl. Cic. Brut. 8, 32. *Isocratis domus  
cunctae Graeciae quasi ludus quidam patuit  
atque officina docendi*.

<sup>3)</sup> Ath. 342c u. 451e, Dionys. de Isaeo 1;  
Ps. Plutarch p. 837c. Manche waren von  
der Schule des Platon in die des Isokrates  
und umgekehrt übergetreten, wie Lykurgos,  
Klearchos aus Herakleia, Isokrates von Apol-  
lonia.

bindung. Der Kurs in derselben dauerte gewöhnlich 3—4 Jahre,<sup>1)</sup> wofür er ein Honorar von 1000 Drachmen verlangte, was ihm bei der Masse der Schüler mit der Zeit ein grosses Vermögen eintrug. Allmonatlich fand ein Certamen statt, der Preis bestand in einem Kranz.<sup>2)</sup> Dem Unterricht lag eine entwickelte Theorie (τέχνη) zu Grund, von der sich manches noch in spätere Zeiten vererbt hat; die Hauptsache aber bildeten die zur Einübung bestimmten Vorlagen von Musterbeispielen und die Anleitung zum Ausarbeiten von Reden und Redetheilen. Sein eigentliches Ansehen verdankte aber doch Isokrates nicht seiner Thatigkeit als Lehrer der Beredsamkeit, dieses grundete sich vorzuglich auf seine epideiktischen und politischen Reden, die er nicht wirklich hielt, die vielmehr Schulreden in dem Sinne waren, dass sie zugleich den Schülern als Muster in der Redekunst dienen sollten. Mit ihnen suchte er, wie mit politischen Broschüren, Einfluss auf den Gang der Ereignisse zu gewinnen und vornehmlich sein politisches Ideal, die Vereinigung aller Hellenen zum gemeinsamen Krieg gegen die Barbaren, der Verwirklichung entgegen zu führen. Der unpraktische Doktrinar erreichte sein Ziel nicht und starb, als er seine Hoffnungen nach der Niederlage der Griechen bei Charonea zusammenbrechen sah, wenige Tage nach der Schlacht, indem er, wie man sagte, durch Verweigerung von Nahrung freiwillig seinem Leben ein Ende machte.<sup>3)</sup> Er hinterliess einen Stiefsohn Aphareus, den ihm seine Frau Plathane, die er in späten Jahren als Witwe heiratete, mit in die Ehe gebracht hatte, und eine Tochter, die er mit einer Hetäre, Lagiske mit Namen, erzeugt hatte. Eine Statue, gefertigt von dem berühmten Künstler Leochares, hatte ihm sein Schüler Timotheos, eine Büste auf einer Säule sein Stiefsohn Aphareus gesetzt; das auf der angefügten Tafel abgebildete Bildnis der Villa Albani zeigt die griesgramigen Mienen eines dem frischen Puls des Lebens entfremdeten Schulmeisters

250. Vom litterarischen Nachlass des Isokrates sind 21 Reden und 10 Briefe auf uns gekommen; die Alten hatten von echten Werken nur wenig mehr. Caecilius kannte 28, Dionysios 25 unter den 60 zirkulierenden Reden als echt an. Auch ein Handbuch der Beredsamkeit, eine τέχνη, war von ihm in Umlauf, Aristoteles soll desselben nach dem anonymen Biographen in der *συναγωγή τεχνῶν* Erwähnung gethan haben;<sup>4)</sup> Quintilian II, 15 4 aber bezweifelt die Echtheit des damals vorhandenen Abrisses. Wahrscheinlich waren es nur Regeln, welche die Junger nach Erinnerungen, vielleicht auch Diktaten aus der Schule des Meisters nachtraglich zusammengestellt hatten. Was sich von ihnen erhalten hat, ist bei Spengel, *Συναγωγή τεχνῶν* p. 154—172 zusammengetragen und erläutert. Die erhaltenen Reden stehen in unseren Ausgaben in der Reihenfolge, die ihnen Hieronymus Wolf gegeben hat, voran die paranetischen (3), dann die epideiktischen (12), zuletzt die gerichtlichen (7). Zeitlich am frühesten fallen die 6 gerichtlichen (περὶ τοῦ ζεύγους, *τραπεζιακός*, *πρὸς Καλλιμάχον*, *Δίγινητικός*,

<sup>1)</sup> Isocr. de ant. 87

<sup>2)</sup> Menander in Rhet. gr. III, 398 Sp.

<sup>3)</sup> Dem widerspricht der 3. Brief, der, wenn er auch unecht ist, doch zeigt, dass damals jene Annahme nicht allgemein ver-

breitet war

<sup>4)</sup> Angeführt wird dasselbe von Philodemos in Vol. Herc. XI, 96 *Ἰσοκράτην καὶ τέχνας καταλιπεῖν*



κατὰ λόγιτον, πρὸς Εὐθύδουν), welche, wie schon bemerkt, zwischen 402 und 393 gehalten oder vielmehr von unserem Redner für andere geschrieben worden sind.<sup>1)</sup> Von ihnen hat die zweite ihren Namen, weil es sich in ihr um ein Depot bei einem Banquier (*τραπεζίτης*) handelt, die vierte, weil sie vor einem aginetischen Gerichtshof gehalten worden ist. Die letzte, in ihrer heutigen Gestalt nur ein Bruchstück, ist der berühmte *λόγος ἀμάγυρος*, so genannt, weil in der Sache keine Zeugen beigebracht werden konnten. In dem bezüglichen Streit, der um 402 kurz nach Vertreibung der Dreissig zum gerichtlichen Austrag kam, stand Isokrates dem Lysias gegenüber und gaben die beiderseitigen Reden dem Antisthenes Anlass zu einer gegen Isokrates gerichteten Streitschrift *περὶ τῶν ἀντιγράφων ἢ Ἀυσίας καὶ Ἰσοκράτης, πρὸς τὸν Ἰσοκράτους ἀμάγυρον*.<sup>2)</sup> Auch in der Rede *περὶ ζεύγους*, in der es sich um ein fremdes Gespann<sup>3)</sup> handelt, mit dem der berühmte Alkibiades, der Vater des Angeklagten, in Olympia gesiegt hatte, trat Isokrates den Kreisen des Lysias feindlich gegenüber, da dieser zu den Gegnern des Alkibiades, des Freundes der Sokratiker, gehörte und einige Jahre später (395/4) die uns noch erhaltene Rede gegen Alkibiades hielt.<sup>4)</sup> Isokrates, damals noch mit Platon und den Sokratikern befreundet, ergriff die Gelegenheit, um sich in überschwenglichem Lobe der Verdienste des Alkibiades zu ergehen — Einen ganz anderen Charakter trägt die erst in unserem Jahrh. durch Mustaxides aus dem Marcianus 415 vervollständigte Rede *περὶ ἀντιδόσεως*. Dieselbe ist 353<sup>5)</sup> von dem Redner in eigener Sache im 82. Lebensjahre geschrieben, hat aber nur die Form einer Gerichtsrede. Veranlasst war dieselbe durch eine Chikane des Lysimachos, der ihm durch das Anerbieten des Vermögenstausches die Leistung einer kostspieligen Trierarchie zuschob. Es konnte nämlich in Athen einer, dem eine Liturgie zugemutet wurde, einen anderen Bürger, den er für reicher hielt, dadurch zur Übernahme der Leistung zwingen, dass er ihm im Falle der Weigerung Vermögenstausch (*ἀντιδοσίς*) anbot. Nun stund Isokrates im Rufe, sich durch seine Lehrthätigkeit und vornehmen Verbindungen ein enormes Vermögen erworben zu haben, und es bot ihm daher jener Lysimachos zweimal Vermögenstausch an. Darüber kam es zur gerichtlichen Verhandlung, und bei dem zweiten Mal musste sich wirklich Isokrates, wollte er nichts schlummeres über sich ergehen lassen, zur Übernahme der Trierarchie verstehen. Hintendrein schrieb er dann unsere Rede, die langste und langweiligste von allen, in welcher er sich gegen die Missgunst seiner Mitbürger zu verteidigen und seine Verdienste in helles Licht zu setzen suchte.

<sup>1)</sup> Wie wir aus Dionysios de Isocr 8 sehen, hat Aphareus nach dem Willen des Vaters die Autorschaft dieser gerichtlichen Reden später verleugnet. Die Echtheit des Trapezitikos wegen der sprachlichen Besonderheiten und sachlichen Unklarheiten angezweifelt von Benseler und Grosse, siehe HUTHNER, Jahrbuch d. Alt. XIV, 1. 37 f.

<sup>2)</sup> Diog. VI, 15. Die Parteinahme des Antisthenes für Lysias erkannt von USNER, Quaest. Anax. 7 ff., von demselben in weitere

Kombinationen gezogen Rh. M. 35, 135 ff.

<sup>3)</sup> Auffälligerweise heisst der Eigentümer des Gespanns in unserer Rede Teisias, bei Andokides 4, 26 aber, mit dem Diodor 13, 74 und Plutarch, Alcib. 12 stimmen, Diomedes.

<sup>4)</sup> Die Rede des Isokrates setzt BLASS II, 205 auf das Jahr 397, sie fällt nach § 40 jedenfalls vor den Wiederaufbau der Mauern.

<sup>5)</sup> Das Jahr gibt Isokrates selbst § 9.

251. Den eigentlichen Gerichtsreden stehen der Zeit nach zunächst die schon erwähnte Programmrede *κατὰ τῶν σογιστῶν* und die 2 sophistischen Schulreden *Ἐλένης ἐγκώμιον*<sup>1)</sup> und *Βούσιρις*, mit denen er den Sophisten<sup>2)</sup> zeigen wollte, wie man ein solches Thema anfassen müsse. Paranetische Reden sind uns 3 überliefert, der Fürstenspiegel (*πρὸς Νικοκλέα*), gerichtet an Nikokles, den Sohn des Euagoras, der 374 seinem Vater in der Herrschaft von Kypern gefolgt war; die Mahnrede an die Unterthanen des Nikokles, *Νικοκλῆς* betitelt, weil sie dem Nikokles selbst in den Mund gelegt ist; die Spruchrede an Demonikos, den Sohn eines dem Redner befreundeten Mannes. Alle 3 Reden enthalten eine Fülle schöner, ohne sichtbares Band aneinandergereihter Sentenzen; aber die letzte wird von Harpokration u. *ἐπακτὸς ὄρκος* als Werk des Isokrates von Apollonia zitiert und enthält auffällige Abweichungen vom Sprachgebrauch unseres Redners.<sup>3)</sup> — Mit den Ermahnungen an Nikokles hängt die Lobrede auf Euagoras zusammen. Sie war die erste dieser Gattung, da man zuvor das Gebiet der *ἐγκώμια* auf Zeitgenossen ganz den Dichtern überlassen hatte,<sup>4)</sup> geschrieben ist sie, was auch litterarhistorisch für Platons Theatet wichtig ist, nach dem Tod des Euagoras (374) und nach der Mahnrede an Nikokles (s. § 78), um 370. — Den Glanzpunkt der isokratischen Beredsamkeit bilden die epideiktischen Reden: *Πανηγυρικός*, Preisrede auf Athen, geschrieben im Sinne einer in Olympia vor dem versammelten Hellenenvolk gehaltenen Rede (um 380), *Πλαταικός*, den Plataern in den Mund gelegt, die von den Thebanern aus Haus und Hof vertrieben, den Schutz der Athener anflehten (373), *Ἀρχίδαμος*, eine von den Alten wegen ihres ethischen Gehaltes hochgeschätzte Rede,<sup>5)</sup> anscheinend von Archidamos in der spartanischen Volksversammlung gehalten, um die Bürger zur Ausdauer in dem Kampf gegen Messenien zu bewegen (365);<sup>6)</sup> *Συμμαχικός ἢ περὶ εἰρήνης*, Flugschrift aus dem Jahre 357 oder 355, worin Isokrates der Kriegspartei des Chares entgegentritt und ein gerechtes Entgegenkommen gegen die Bundesgenossen befürwortet; *Ἀρεοπαγινικός*, wahrscheinlich nach dem Bundesgenossenkrieg (um 354) geschrieben zu Gunsten des Areopag, indem Isokrates einen Ausweg aus den zerfahrenen Zuständen nur in der Rückkehr zur alten Verfassung und in der Wiederherstellung des Areopags sah; *Φίλιππος*, Sendschreiben an den König Philipp nach Abschluss des philokratischen Friedens (346), in welchem der altersschwache Greis

<sup>1)</sup> BERGK, Fünf Abhandl S 34 will diese Rede, weil in ihr Antisthenes als gealtert bezeichnet werde, in spätere Zeit herabrücken. BLASS I<sup>2</sup>, 74 f geht wieder auf das J 393 als vermutliche Abfassungszeit zurück

<sup>2)</sup> Wer die Bekämpften seien, ob Gorgias in der Helena, oder Anaximenes und Polykrates, darüber waren schon die Alten nach den Argumenten uneins.

<sup>3)</sup> Die Echtheit ward zuerst verworfen von Benseler, die Untersuchung fortgeführt von W JAHN, *Quaest Isocratæ*, Halle 1881, und ALBRECHT, Philol 43, 244 ff u Ztschr f. Gymn., Jahrb. 1885 S 95 f

<sup>4)</sup> Dieses hebt mit Stolz auf diese neue

Erfindung seiner Weisheit der Redner § 8 hervor Auch ein *ἐγκώμιον* auf Gryllos, den Sohn des Xenophon, soll er geschrieben haben, nach Diog II, 55 *ἀλλὰ καὶ Ἐρμιππος ἐν τῷ περὶ Θεοφράστου καὶ Σωκράτη* (*Ἰσωκράτη* em MEIER, Opusc II, 287) *φρσὶ Γρίλλῳ ἐγκώμιον γεγραπμέναι* Auch bei dem Wettstreit der Lobredner auf Mausollos soll er beteiligt gewesen sein, s Gellius X, 18 6 u MEIER a O

<sup>5)</sup> Dionys de Isocr 9 u Philostr. Vit soph I, 17

<sup>6)</sup> Gerichtet war die Rede gegen Alkidamos, s S. 299 ff.

den siegreichen König auffordert, die Städte der Hellenen unter einander zu versöhnen und die Führerrolle im Krieg gegen die Perser zu übernehmen; *Παναθηναϊκός*, geschrieben 342–339, eine schlechte Neuauflage des *Panegyrikos*,<sup>1)</sup> in welcher mit dem Lobe Athens die Verherrlichung der eigenen Kunststrichtung in ermüdender Breite verbunden ist.

Den Reden sind 10 Briefe angefügt, über deren Echtheit das Urteil der Kenner schwankt, die aber jedenfalls ganz im Geiste und im Stil des Isokrates geschrieben sind. Dieselben sind gerichtet an Dionysios den Tyrannen von Syrakus, an König Philipp,<sup>2)</sup> den jungen Alexander, an Antipater, Timotheos (Tyrannen von Heraklea), Archidamos, die Kinder des Iason, die Archonten von Mitylene. In dem 3. Brief an Philipp, der nach der Schlacht von Charonea geschrieben ist, geht der Schreiber in seiner Einfaltigkeit so weit, auch noch nach der Niederwerfung der Athener von einer Führerrolle des Königs in einem Perserkrieg zu träumen. Endlich bewahrte man in den Rhetorenschulen das Andenken an die vielen hub-schen Aussprüche (*ἀποφθέγματα*) des Lehrers, wie *τῆς παιδείας τὴν μὲν ὄψιν εἶναι πικρὰν τὸν δὲ καρπὸν γλυκύν*, welche Sauppe II, 227 zusammengestellt hat.

252. Die Bedeutung des Isokrates liegt in der Ausbildung des Stils (*λέξις, elocutio*), seine Perioden sind von vollendeter Rundung. Ebenmass der Glieder ist mit gefälligem Wechsel gepaart; wohlklingender Rhythmus schlägt an das Ohr des Lesenden, ohne dass doch derselbe einen bestimmten Fuss herauszufinden vermöchte. Insbesondere wandte unser Redner dem Wohlklang (*numerus*) der Rede am Schluss der Perioden und der Vermeidung des Zusammenstosses zweier Vokale (Hiatus) und gleicher Konsonantengruppen in der Aufeinanderfolge zweier Wörter seine Aufmerksamkeit zu. Die von ihm geforderte Sorgfalt in der Fügung der Rede ist dann auch für die Folgezeit, insbesondere für die Historiker Polybios, Dionysios und Plutarch massgebend geworden.<sup>3)</sup> Auch die Bedeutung der *lumi* orations, der Metaphern und Figuren, hat er wohl gewürdigt; doch hielt er auch hierin Mass und fiel nicht in den Fehler gesuchter Kunstelei. Aber so hoch man auch diese formalen Vorzüge der Reden des Isokrates anschlagen mag, so merkt man denselben doch zu sehr die darauf verwendete Mühe an. Auf die Ausarbeitung des *Panathenaios* hat er nach seinem eigenen Geständnis 3 Jahre verwendet, und für sein schönstes Werk, den *Panegyrikos*, soll er gar 10 Jahre gebraucht haben, wozu Cicilius in dem Buche vom Erhabenen 4, 2 witzig bemerkt, dass Alexander in weniger Jahren Asien erobert, als Isokrates den *Panegyrikos* geschrieben habe. Infolge dessen fehlt seinen Reden die anregende Frische und die natürliche Kraft; ihre Schönheit ist zu sehr gemachte Zier. Hubsch ver-

<sup>1)</sup> Der Titel kommt daher, weil den Hauptteil der Rede das Lob Athens bildet und weil dazu das nahende Fest der *Panathenaea* (§ 17) Anlass bot

<sup>2)</sup> Von einem bissigen Feind des Redners stammt der 30. Brief der *Sokratiker*, in dem

speziell das Verhältnis des Isokrates zu Philipp, bei dem er auch mit seinen Reden betteln ging, begeistert wird

<sup>3)</sup> BENSELER, *De habitu in orationibus atticis et historicis graecis*, Freiburg 1841, Blass, *Gesch. d. Bereds.* II, 130 ff

glichen deshalb die Alten<sup>1)</sup> den Isokrates mit dem zum festlichen Agon gerusteten Athleten, den Demosthenes mit dem zur Schlacht gewappneten Hopliten. Aber immerhin bleibt doch noch das Beste an Isokrates die formale Vollendung; der Inhalt seiner Reden dreht sich um wenige Gemeinplätze der Politik, vermischt mit abgeschmackten Tiraden auf die Grosse seiner Kunst. Das Lob der Bildung, die Ermahnung der Hellenen zum eintrachtigen Zusammenstehen, die Vorschriften der Humanität, Gerechtigkeit, Massigung vernimmt man gern aus seinem beredten Munde, aber das sind Gedanken, die jeder in den Mund nehmen konnte, und deren stete Wiederholung einen langweiligen Eindruck macht. Der Panathenaios ist zur Hälfte aus Phrasen älterer Reden zusammengesetzt, und in die Rede über den Vermögenstausch hat Isokrates zum Belege seiner patriotischen Gesinnung ganze Stellen aus seinen früheren Reden eingelegt. Das zeugt von starker Geistesarmut. Dabei war aber unser Rhetor so eitel, seine Redekunst für das Höchste zu halten und dieselbe als die eigentliche Weisheit auszugeben. Wie er mit dieser hohlen Einbildung den gerechten Spott des Platon herausforderte, werden wir weiter unten sehen. Bei aller Sorgfalt in der Glättung der Rede hing doch dem Isokrates gegenüber der Energie des Demosthenes die Mattheit eines Schulmeisters, gegenüber dem Tiefsinn des Platon die Oberflächlichkeit eines Dilettanten an.

Die Codices bilden 2 Familien, die ältere und bessere bildet der Urbmas CXI der Vaticana (V), in welchem aber die 18 u. 21 Rede fehlen (beschrieben ist der Cod. von MARTIN, *Le manusc. d'Isocr. Urbain*, Paris 1881), die 2 Familie ist vertreten durch Vat 65 vom J 1063 (A) u. Laurent 87, 14 s. XIII (C). Reste stichometrischer Angaben in I weist nach FURN, Rh. M. 87, 468 ff. Die 2 Rede § 1–30 ist auch in einem Papyrus erhalten, worüber A. SCHÖNE, *De Isocratis papyro Massiliensi*, *Mélanges Gauthier* p. 481–504, Paris 1884, Blass, *Jahrb. f. Phil.* 129, 417 ff. u. BR. KEIL, *Herm.* 19, 596 ff. Dürffage Scholien und Inhaltsangaben bei BAETER-SAUPE p. 8–11.

Ausgaben. Die Vulgata bildete bis in unser Jahr die Ausg. von Hieronymus Wolf, Basel 1551, rec. BENSER Blass, Lips 1882. — Ausgewählte Reden mit Anmerkungen für die Schule von RAUCHENSTEIN-REINHARDT bei Weidmann, von SCHNEIDER bei Teubner.

253. Nebenbuhler des Isokrates und Vertreter der sophistischen Beredsamkeit waren Antisthenes, Alkidamas, Thrasymachos, Polos, Lykophron, Polykrates und des letztgenannten Schüler Zoilos. Von den beiden ersten sind ein paar Deklamationen auf uns gekommen. Auf Antisthenes, den Sokratiker, von dem eine theoretische Schrift *περὶ λέξεως ἢ περὶ χαρακτῆρων* angeführt wird und von dem uns die 2 kurzen Schulreden *Δίας* und *Ὀδυσσεύς* erhalten sind,<sup>2)</sup> werden wir unten bei den Philosophen nochmals zurückkommen. — Alkidamas aus dem aolischen Elaea war Schüler des Gorgias und lehrte in Athen gleichzeitig mit Isokrates. Gegen diesen seinen Zeitgenossen und Rivalen ist die erhaltene Rede *περὶ σοφιστῶν ἢ περὶ τῶν τοὺς γραπτῶν λόγων γραφόντων*<sup>3)</sup> gerichtet, indem darin der Verfasser als eine Haupterfordernis des Redners die Fähigkeit bezeichnet, sofort über jeden Gegenstand frei reden zu können. Auch der verlorene Messenikos stand zu des Isokrates Archidamos in Gegensatz, indem darin Alkidamas

<sup>1)</sup> König Philipp nach Ps. Plut. p. 845 c, Kleocharas bei Phot. p. 121 b, 9.

<sup>2)</sup> Im Katalog der Schriften des Antisthenes bei Diog. VI, 15 werden ausserdem angeführt *Ὁρέστου ἀπολογία*, *περὶ τῶν διχο-*

*γράφων ἢ Ἀσίας καὶ Ἰσοκράτους*, *πρὸς τὸν Ἰσοκράτους ἐμάρτυρον*.

<sup>3)</sup> Die Rede steht im 5. Bande von BEKKER's *Orat. Attici* p. 673–9.

den Lakedamonern die Freilassung der Messenier empfahl, in ihm kam bereits der denkwürdige, den Anschauungen der Zeit vorausseilende Satz vor: *ἐλευθέρους ἀφῆκε πάντας θεός, οὐδένα δούλον ἢ φρίσις πεποιήκεν*. Einen weiteren Gesichtskreis hatte des Alkidamas Schrift *Μουσείον*, in der unter anderm die Erzählung von dem Tode des Hesiod vorkam; es lag dem Museion der durch Beispiele beleuchtete Satz zu Grunde, dass die Dichter Kinder der Musen sind und unter dem Schutze der Gotter stehen,<sup>1)</sup> wohl die meisten Anekdoten der älteren Litteraturgeschichte gehen auf dieses Buch des sophistischen Rhetor zurück.

### e. Demosthenes (383—322).

254. Wir kommen zur glanzendsten Stufe der Beredsamkeit, zur Redegewalt der athenischen Staatsredner. Wie wir oben sahen, hatten schon im 5. Jahrh. die grossen Staatsmänner Athens im Gegensatz zu denen der Spartaner durch überzeugende Darlegung ihrer Politik und feuerigen Appell an den Patriotismus des Volkes ihren Einfluss begründet. Themistokles und Perikles waren nicht bloss weitsehende, thatkräftige Staatsmänner, sie arbeiteten auch unablässig im Verkehr mit Dichtern und Philosophen an ihrer geistigen Bildung und trugen mit der Gewalt der Rede ihre erleuchteten Ideen in die Massen. Aber in jener Zeit der That, wo es noch keinen Buchhandel gab und kaum ein Werk in attischer Prosa existierte, lebten die Reden der grossen Staatsmänner nur in dem Gedächtnis der Zuhörer und Zeitgenossen fort, so dass wir z. B. von der berühmten Leichenrede des Perikles nur durch die nachtragliche Aufzeichnung des Historikers Thukydides Kenntnis erhalten. Die Dinge waren inzwischen anders geworden: rasch hatte sich seit dem Anfang des peloponnesischen Krieges ein blühender Buchhandel in Athen entwickelt,<sup>2)</sup> der für Vervielfältigung und Verbreitung der Schriften sorgte; die Bürger, auch die schlechten und armen verstanden sich nicht mehr bloss auf die Handhabung der Waffen, sondern auch auf Lesen und Schreiben; die Lesesucht war so gross geworden, dass selbst Tragodien und Dithyramben zum Lesen gedichtet wurden.<sup>3)</sup> Was Wunders, wenn nun auch die Staatsmänner mit geschriebenen Reden sich an das Volk wandten, um auf solche Weise in nachhaltiger Weise auf dasselbe zu wirken und in weiteren Kreisen für ihre politischen Ideen Propaganda zu machen. Von diesem Standpunkt aus sind die publizistischen Werke des Xenophon, wie über den Staat der Lakedamonier, über die Staatseinkünfte, über Agesilaos, zu beurteilen, von diesem auch die in die Form der Rede gekleideten Mahnschriften des Isokrates; sie repräsentieren die Anfänge der Publizistik und Flugblätterlitteratur. Aber man war doch damals noch nicht zum papierenen Zeitalter der Zeitungen und Tageblätter gekommen; der Staatsmann, der wirklich etwas leisten und durchsetzen wollte, durfte sich nicht auf das

<sup>1)</sup> VAHLEN, Der Rhetor Alkidamas, Stzb d Wien Ak 1861 S 491—528

<sup>2)</sup> Mit Athen konkurrierte zumeist Sikilien, wo die Werke des Hesiod (daher *Ἡσίοδου Συρίου*), des Theognis (daher zum Sikilier gemacht), des Epicharm (daher bei

Aristot. Poet 3 für älter als die attischen Komiker ausgegeben), des Philolaos (von Platon in Sikilien gekauft), Platon u a erschienen

<sup>3)</sup> Sie heissen bei Aristoteles, Rhet III, 12 p. 1413b, 13 Lesedramen (*ἀναγνωστικά*)

Schreiben von Broschüren und Artikeln beschränken, er musste auch selbst vor das Volk im Ratsal und auf dem Markte treten und mit hinreissender Beredsamkeit die Stimmen für seine Politik gewinnen. Von den alten Staatsmännern unterschied er sich nur dadurch, dass er auf doppelte Weise, durch die gehaltene und durch die geschriebene Rede auf das Volk einwirkte. Gelegenheit aber zu solchem doppelten Redekampf boten zumeist die Parteirungen und politischen Stürme, welche in der Zeit des Philipp dem Untergang der hellenischen Freiheit vorangingen. In den Reden aus jener Zeit fesselt uns nicht bloss die rhetorische Kunst, sondern noch mehr der Widerhall der gewaltigen Kämpfe um die höchsten Güter der Nation. Der reddegewaltigste von allen war Demosthenes, aber neben ihm hat die Zeit noch eine ganze Reihe bedeutender Redner hervorgebracht.

255. Leben des Demosthenes. Die Herkunft des Demosthenes<sup>1)</sup> drückt sich in dem Formelvers aus *Δημοσθένης Δημοσθένους Παιανεύς τὰδ' εἶπεν*. Der Vater des Redners war Besitzer einer Waffenfabrik (*μαχαροποιός*), in der 30 Sklaven arbeiteten, und hatte ausserdem noch durch Pfandung eine Stuhlfabrik mit 20 Arbeitern erhalten. Das Geschlecht der Mutter stammte aus dem Skythenland.<sup>2)</sup> Als Geburtsjahr lässt sich aus den eigenen Angaben des Redners das Jahr 383 berechnen.<sup>3)</sup> Der junge Demosthenes hatte noch nicht das 8. Lebensjahr erreicht, als sein Vater starb und durch Testament 3 Vormünder seiner Kinder, eines Sohnes und einer Tochter, bestellte. Aber die Vormünder rechtfertigten nicht das in sie gesetzte Vertrauen, sie brachten das Vermögen von 15 Talenten, statt es durch gute Verwaltung zu verdoppeln, fast ganz durch, so dass es des volljährig gewordenen Demosthenes erste Handlung war, seine Vormünder, zunächst den Aphobos, vor Gericht zu ziehen (364). Die nötigen Rechtskenntnisse und rhetorischen Kunstgriffe hatte er sich bei Isaios erworben, als dessen Schüler ihn Hermippos bei Dionys. de Isaeo 1 bezeichnet. Die beiden Reden, die Anklage gegen Aphobos und die Replik auf dessen Verteidigung, sind uns noch erhalten, und so überzeugend wirkte die Darstellung des 20jährigen Junglings auf die Gemüter der Richter, dass sie den Aphobos zum

<sup>1)</sup> Die Quellen, gedruckt bei WESTERMANN, Biogr. gr. p. 281—312 u. Quæst. Demosth. IV, sind Ps. Plutarch im Leben der 10 Redner, mit dem im wesentlichen Phobos cod. 265 stammt, Plutarch, Vita Demosth. (GERHARD, *De Plutarcho in vita Dem. fontibus*, München 1880, STURM, *De fontibus historiæ Demosthenicæ*, Halle 1881), DIONYSIOS *ad Ammaeum* c. 4 u. 10 (wichtig für Chronologie der Reden) und *περὶ δεινότητος Δημοσθένους*. Ps. Lucian, *Dem. encom.*, LIBANIUS, *Vita et hypotheses Dem.*, ZOSIMOS, *Vita Dem.*, anonyme *Vita*, SUIDAS, 3 Artikel. Die uns erhaltenen Biographien gehen auf die Reden des Demosthenes und seiner Gegner und die biographischen Nachrichten des Demetrios aus Phaleron (siehe Dionys. de Dem. 53), Hermippos und Satyros zurück. — Neuere Bearbeitungen. SCHAFER, *Demosthenes und seine Zeit*, Leipzig 1856,

3 Bde., 2 Aufl. nach dem Tod des Verfassers im Erscheinen. BLASS, *Gesch. der attisch. Bereds. im 3. Bde.*, KOCHLY, *Populäre Vorträge über Demosthenes*, in *Ges. Reden*, HUG, *Demosthenes als politischer Denker*, in *Studien aus dem klass. Alt.*, Freiburg 1881, BRÉDIF, *L'éloquence politique en Grèce*, *Démosthène*, Paris 1879.

<sup>2)</sup> Dicaeich adv. Dem. 15 schildert ihn deshalb einen Skythen. CURTIUS, *Gr. Gesch.* III, 549. Die ausserordentliche Spannkraft seines Geistes mag damit zusammenhängen, dass etwas von dem Blute der nordischen Völker in seinen Adern floss. Auch der geistesverwandte Thukydides stammte mütterlicherseits von einem nordischen Barbarenvolk.

<sup>3)</sup> In Betracht kommt besonders 30, 17 u. 21, 154, s. BLASS III, 7 ff., SCHAFER III, 2, 38 ff.

Schadenersatz von 10 Talenten verurteilt. Es reihte sich aber an diesen Prozess ein anderer gegen Onetor, den Schwager des Aphobos, der, als es zur Pfandung kam, ein Grundstück des Aphobos als Unterpand für die nicht zurückbezahlte Mitgift seiner von Aphobos geschiedenen Schwester in Anspruch nahm. Auch die Rede gegen Onetor ist uns erhalten, der Ausgang des Prozesses aber unbekannt; wahrscheinlich kam es schliesslich zu einem Vergleich, bei dem Demosthenes wenigstens aus dem Schiffsbruch seines Vermögens rettete.<sup>1)</sup> So ward denn auch er ähnlich wie vordem Lysias durch äussere Verhältnisse, durch die Notigung an einen Ersatz des verlorenen Vermögens zu denken, auf die Bahn eines *λογογράφος* oder Sachwalters gedrängt. Auf diesem Wege fand er aber zugleich auch Gelegenheit, sich in der Ausübung der Beredsamkeit zu üben und die Aufmerksamkeit des Volkes auf sich zu lenken, wie später auch Cicero durch die Thätigkeit vor Gericht sich den Weg zur politischen Laufbahn ebnete. Freilich konnte infolge der athenischen Verhältnisse Demosthenes nicht wie Cicero sich selbst dem Volke zeigen und zum geschickten Entwurf der Rede auch noch die packende Gewalt des Vortrages fügen. Er schrieb eben bloss die Reden, damit der Angeklagte oder Kläger sie vor Gericht vortrage, nur in der Rede für Phormion gegen Apollodoros ist er selbst in der Eigenschaft eines Fürsprechers (*συνήγορος*) vor den Richtern aufgetreten.<sup>2)</sup> Im übrigen muss er grossen Anklang und Erfolg mit seiner Advokatenpraxis gehabt haben. Zahlreiche Reden in Privatangelegenheiten die bis zum J. 345 herabreichen,<sup>3)</sup> sind dessen Zeuge, und doch hat er gewiss nur einen ganz kleinen Teil seiner gerichtlichen Reden der Veröffentlichung wert gehalten. Wenn ihm der Vorwurf der Zweideutigkeit und des Verrates der Sache seines Klienten an die Gegenpartei gemacht wurde,<sup>4)</sup> so beruht dieses wohl nur darauf, dass er für und gegen Apollodor, den reichen Bankpächter, auftrat; dieses that er aber bei verschiedenen Prozessen, nicht bei demselben Rechtshandel. Dass er daneben auch als Lehrer der Beredsamkeit wirkte, erfahren wir nur aus Aischines I, 117 und 175, hat aber bei der in Athen herkömmlichen Verbindung der beiden Thätigkeiten eines Redners und eines Heranbildners von Rednern durchaus nichts Unwahrscheinliches.

256. Die Thätigkeit als Sachwalter bildete die Stufenleiter, auf der Demosthenes zur höheren Stellung eines leitenden Staatsmannes emporstieg. Das Aufsteigen war ein stufenmassiges; bevor er in der Volksversammlung sich direkt an das souveräne Volk wandte, trat er vor Gericht und im Senat in Streitfällen auf, welche die öffentlichen Angelegenheiten berührten. Die erste Rede derart war die über den trierarchischen Kranz (*περί του στεφάνου τῆς τριηραρχίας*), die er 359 nach der Niederlage der Athener im Seetreffen bei

<sup>1)</sup> Darauf führt Aischines in Ctes 173 *ἐκ τριηράρχου λογογράφος ἀνεφάνη, τὰ παρὰ καταγελᾶστος προέμενος*, welche Worte BERGK, Gr. Litt. IV, 388 Anm. ganzlich missverstanden hat.

<sup>2)</sup> Dass der *συνήγορος* nicht Demosthenes, sondern ein anderer war, nimmt BLASS III, 30 an.

<sup>3)</sup> Die Privatrede *πρὸς Φάλαννον* fällt erst 330, ist aber unecht. Demosthenes bemerkt selbst, 32, 32 *ἐμοὶ συμβέβηκεν ἄρ' οὐ περὶ τῶν κοινῶν λέγειν ἡρώδημιν, μηδὲ πρὸς ἐν πράγμα ἴδιον προσεληλυθέναι*. Vgl. jedoch BLASS III, 30.

<sup>4)</sup> Aisch. II, 165, Plut. Dem. 15.

Peparethos zu Gunsten eines Unbekannten<sup>1)</sup> hielt, der von dem Senate nach dem Gesetze den Kranz verlangte, weil er zuerst seine Triere fertig gestellt hatte. Schon im folgenden Jahr (358) soll er nach Aischines III, 52 gegen den Feldherrn Kephisodotos als Anklager wegen Hochverrates aufgetreten sein, doch hat er die bei dieser Gelegenheit gehaltene Rede nicht zur Veröffentlichung bestimmt. Aber in die nächste Zeit fallen die 4 grossen staatlichen Gerichtsreden, die er veröffentlichte und in denen er zu den öffentlichen Angelegenheiten durch Klagen wegen gesetzwidriger Anträge (*γραφαὶ παρὰ νόμων*) bestimmte Stellung nahm. Zuerst schrieb er 355 für Diodoros eine solche Anklagrede gegen Androtion, der eine Bekranzung des Rates der 500 beantragt hatte, wiewohl von demselben während seines Amtsjahres nichts für die Flotte geschehen war<sup>2)</sup>. Daran schloss sich die Rede gegen Timokrates, einen Genossen des Androtion, der zu Gunsten der Staatsgläubigen Ausstand für die Rückzahlung der dem Staate schuldigen Gelder beantragt hatte. Zum erstenmal trat er persönlich in der Eigenschaft eines Synegoros an der Seite des Ktesippos, eines Sohnes des Chabrias, in einer öffentlichen Prozesssache mit der Rede gegen Leptines auf (355/4). Dieser hatte, um der finanziellen Bedrängnis des Staates abzuweichen, die Abschaffung jeder Steuerbefreiung (*ἀτέλεια*) mit Ausnahme an die Nachkommen der Tyrannenmörder Harmodios und Aristogeiton beantragt. Demosthenes, der bei aller Sorge für die Hebung der Finanzen doch kein Knauser zu unrechter Stunde war, trat in einer glänzenden, wohl durchdachten Rede für das Recht und die Pflicht des Staates ein, hervorragende Verdienste einzelner Männer zu belohnen und auf solche Weise die andern zum Wettstreit in Erfüllung der Bürgerpflichten anzu-spornen<sup>3)</sup>. In die auswärtige Politik griff die 4. öffentliche Rede *κατὰ Ἀριστοκράτους* ein (352), in der er, gegenüber dem Aristokrates, der besondere Vergünstigungen für den Odryserkönig Kersobleptes und dessen Schwager Charidemos beantragt hatte, den Satz verfocht, dass Athen am besten seine Besitzungen im Chersones behaupten könne, wenn es den Zwiespalt und die Eifersucht der angrenzenden thrakischen Fürsten möglichst nahe. Daran schliesse ich die Erwähnung der Rede gegen Meidias oder von der Ohrfeige (*περὶ τοῦ κονδύλου*), mit der Demosthenes 348<sup>4)</sup> den Meidias, der ihn als Choregen beschimpft und damit das Fest gestört hatte, zu belangen gedachte. Die Rede wurde indes nicht gehalten, da es Demosthenes noch in letzter Stunde vorzog einen Vergleich einzugehen und die Klage fallen zu lassen.

257. Inzwischen hatte Demosthenes auch direkt als Volksredner in die Politik einzugreifen begonnen, und wir kommen somit zu seiner bedeut-

<sup>1)</sup> Nach Libanios war es Apollodor, was man daraus vermutet zu haben scheint, dass die Rede mitten unter solchen steht, welche für Apollodor gehalten wurden. Über die Rede, deren Echtheit bestritten wird, siehe KIRCHHOFF, Rede vom trierarchischen Kranz, Abhdlg. d. Berl. Ak. 1865 S. 65—108.

<sup>2)</sup> Dionys. ad Amm. 4 nennt sie die erste öffentliche Rede, indem er die Rede

wegen des trierarchischen Kranzes ausser Betracht lässt.

<sup>3)</sup> Die Rede wird mit der Gegenrede des Rhetor Aristides herausgegeben und erläutert von F. A. WOLF, Halle 1790.

<sup>4)</sup> Nach § 154 war er *ὄνο καὶ ῥητόρων* τα *ἐτη* alt, was Schafer in *τέσσαρα* x *τη* änderte, s. Bockh, Zeitverhältnisse der dem. Rede gegen Meidias, Ges. Schr. V, 153—205.



samsten Thatigkeit als leitender Staatsmann und Verfasser von Volksreden (*δημηγορίαι*) <sup>1)</sup> Zur Zeit seines ersten Auftretens waren die Verhältnisse Athens überaus traurig und zerfahren. In den Kämpfen mit den Thebanern und Thessalern war die Grenzstadt Oropos an die Thebaner verloren gegangen (366), und konnte es der Tyrann Alexander von Phera nach der Niederlage des athenischen Admirals Leosthenes bei Peparethos wagen, mit seiner Flotte in den Hafen des Piräus einzulaufen (361) Sodann war Athen durch den unglücklichen Ausgang des Bundesgenossenkrieges (357—5) fast all seiner auswärtigen Besitzungen beraubt und auf den dürftigen Besitz von Lemnos, Imbros, Skyros und der Südküste des thrakischen Meeres beschränkt worden Im Innern war auf die kraftige Leitung des Staates durch Kallistratos, der 361 in die Verbannung gehen musste, eine Periode der allgemeinen Erschlaffung und spießbürgerlichen Friedens- und Handelspolitik gefolgt. Ihr Träger war Eubulos, der hochfahrenden Plänen abhold lieber die verringerten Kräfte des Staates der Pflege gemächlichen Lebens als dem Ruhme der Hegemonie zuwenden wollte. Demosthenes ganze Natur widerstrebte von vornherein einer so mättherzigen Politik; doch ist die volle Energie seines Willens erst durch das Vorgehen des Königs Philipp geweckt worden, und selbst diesem gegenüber war sein Verhalten anfangs noch zaudernd und zurückhaltend, bis erst allmählich die volle Flamme seines Hasses gegen die Vertreter der Friedenspolitik, die Vaterlandsverräter, wie er sie schalt, emporschlug. Bis zum ersten Auftreten gegen Philipp in der 1. philippischen Rede (351) war überhaupt sein politisches Auftreten mehr ein gelegentliches, aus dem noch nicht die feste Richtung auf ein bestimmtes Ziel hervortrat.

Die Volksreden, die er in jenem vorbereitenden Stadium seiner politischen Thatigkeit hielt, waren nachfolgende In der trefflich disponierten Rede *περὶ συμμοριῶν* (über die Steuerverbände) suchte er 354, als ein Krieg mit dem Perserkönig auszubrechen drohte, das überstürzte Kriegsfieber der Athener zu dämpfen, indem er vor allem zur besseren Ausrüstung der Flotte durch Vermehrung der zur Trümenleistung verpflichteten Bürger und durch Erhöhung der Zahl der Schiffe auf 300 drang Im folgenden Jahr (353), als Gesandte der Spartaner und der von denselben hartbedrängten Stadt Megalopolis in Athen erschienen waren, warnte er in der Rede *ἐνέγκ. Μεγαλοπολιτῶν* vor einem unbedingten Eintreten für die Megalopoliter und empfahl eine blosse Aufforderung zum billigen Ausgleich an die streitenden Parteien. Ähnlich wie in der Aristokrata verfocht er den Satz, dass es dem Staate fromme, wenn die Lakedamonier wie die Thebaner schwach seien. In der Rede *ἐνέγκ. τῆς Ῥοδίων πολιτείας* (351) tritt er schon für eine aktivere Politik ein, indem er den alten Gedanken, dass die Athener sich als ein Bollwerk der Demokratie hinstellen mussten, aufnahm und der Unterstützung der Demokraten von Rhodos gegen die von Mausollos begünstigten Oligarchen trotz der im Bundesgenossenkrieg bewiesenen Undankbarkeit der Rhodier das Wort redete.

<sup>1)</sup> L. SPENGLER, Die Demegorien des Demosthenes, Abhdl. d. b. Ak. IX (1860), | HARTEL, Demosthenische Studien, Stzb. der Wien Ak. 1877—8.

258. Von da an konzentrierte sich die ganze politische Thatigkeit unseres Redners um die Abwendung der grossten Gefahr, die Athen und ganz Hellas von Norden, von dem König der Makedonier, drohte. Demosthenes hatte von Anfang an die Gefahr erkannt und dann mit immer steigender Energie all seine Beredsamkeit und all seinen Einfluss eingesetzt, um die Athener aus ihrem Schlafe aufzurütteln und die Gegenpartei des Eubulos, Aischines, Philokrates, Demades niederzudonnern. Die erste Rede, die er in dieser Richtung hielt, ist die 1. philippische Rede, gehalten 351 bald nach dem Zuge gegen Pylä, auf den § 17 angespielt ist. Mit Einsicht und Kraft, ohne Rücksicht auf den Beifall der genussuchtigen Menge mahnte er zur Rüstung, namentlich zur eigenen Beteiligung der Bürger, die wenigstens  $\frac{1}{4}$  des Heeres stellen sollten. Ernst in der Kriegsführung that in der That ausserst not, da Philipp nicht bloss Pydna, Methone, Potidaa bereits weggenommen hatte, sondern auch schon die alten Besitzungen der Athener auf Imbros und Lemnos bedrohte. Auffälligerweise nahm Dionys. ad Amm 4 an, dass mit § 30 eine neue Rede beginne, wahrscheinlich verleitet durch die Überschrift *Πόρον πρόδειξις*, die aber nicht eine neue Rede einleitete, sondern der eingelegten Urkunde galt <sup>1)</sup> In die nächste Zeit fallen die 3 olynthischen Reden, die wahrscheinlich alle drei im Jahre 349/8 gehalten sind. Philipp begann allerdings schon 351 Olynth, die mächtigste Stadt der Chalkidike, zu bedrängen, und die Athener, wohl einsehend, dass es sich dort um ihre vitalsten Interessen handle, sandten im ganzen 3 Hilfskorps zum Ersatz der bedrängten Stadt ab; aber die Situation bei der 1 und 2. Rede ist im wesentlichen die gleiche, <sup>2)</sup> und nur zwischen die dritte und die beiden ersten Reden fiel ein kleiner Erfolg der athenischen Hilfstruppen. <sup>3)</sup> Demosthenes trat mit aller Kraft für eine entschiedene Hilfeleistung ein, und die markige Wucht der Sprache stempelt die 3 kurzen Reden für Olynth zu den vorzüglichsten Erzeugnissen der demosthenischen Beredsamkeit. Aber die Anstrengungen des Redners blieben ohne Erfolg; er selbst wagte es nicht, einen formlichen Antrag auf Verwendung der Theatergelder für Kriegszwecke zu stellen, und ehe sich Athen zu einer thatkraftigen Hilfeleistung mit einem Bürgerheer aufraffte, fiel die Stadt durch den Verrat der beiden Reiterführer Lasthenes und Euthykates.

259. Schon in das 10. Jahr ging der Krieg mit Philipp; die Kräfte Athens waren erschöpft, ein Staat, der wie Athen so ganz auf den Handel und den Export von Aitakeln der Kunst-Industrie angewiesen war, konnte nicht auf die Dauer die Unsicherheit der Meere und den alles gefährdenden Kriegszustand ertragen. Auch an seinen Verbundeten hatte Athen keine

<sup>1)</sup> BARAN, Die einheitliche Komposition der 1 phil Rede, Wien Stud VI, 173 ff

<sup>2)</sup> Schon I, 2 u 17 ist, wie HARTEL, Dem Stud I, 15 hervorhebt, aller Nachdruck darauf gelegt, dass die Bürger selbst in das Feld ziehen sollen, war also wahrscheinlich schon die Absendung von Soldnertruppen vorausgegangen.

<sup>3)</sup> Dem 3, 35 Dionys ad Amm hatte, wohl durch Philochoros Nachrichten von den

verschiedenen Hilfszügen verleitet, einen grosseren Zwischenraum zwischen der 1 u 2 Rede angenommen und die 2 vor die 1 gesetzt. Ihm pflichtete in neuester Zeit UNGER, Zeitfolge der 4 ersten demosthen. Reden gegen Philipp (Stzb d b Ak 1880 S 273 ff) insofern bei, als er die 1 olynth Rede im J 352 vor der 1 philippischen gehalten sein liess.

Freude erlebt: der schändliche Tempelraub der Phokier musste die frommen Seelen unter den Athenern mit Abscheu erfüllen; die Jahre lang fortdauernde Verwüstung griechischen Landes durch die gegenseitigen Raubzüge der Phokier und Thebaner war gewiss nicht bloss einem unpraktischen Friedensfreund wie Isokrates, sondern auch vielen anderen Athenern ein Greuel. Auf der anderen Seite litten auch die Küsten des makedonischen Reiches schwer unter dem langjährigen Krieg mit einem zur See überlegenen Feinde, so dass sich auch Philipp zum Frieden, namentlich zu einem Separatfrieden mit Athen geneigt zeigte. So beschloss Athen auf den Antrag des Philokrates hin eine Gesandtschaft von 10 Männern an den Philipp zur Einleitung von Friedensverhandlungen abzuordnen, und nachdem diese über die zu erwartenden Friedensbedingungen günstigen Bericht erstattet hatten, durch dieselben Gesandten den Frieden zu ratifizieren und den Philipp zu vereidigen. So kam 346 der Friede des Philokrates zu stande. An seinem Zustandekommen hatte Demosthenes mitgewirkt, denn er war beide Mal zugleich mit Aischines Mitglied der Gesandtschaft, und wenn er auch mit seinen Kollegen in Bezug auf die Langsamkeit der Reise und die Schonfarberei der Berichterstattung nicht einverstanden war, so hatte er sich doch auch nicht entschieden von ihnen getrennt und seine Mitwirkung offen versagt. Er war wohl gleich den andern von der Notwendigkeit des Friedenschlusses überzeugt und sah sich ausser Stand, den Philipp zur schleunigeren Eidesleistung und zur Einbeziehung der Phokier in den Frieden zu zwingen. Aber wenn er nicht mit gleich guter Hoffnung an dem Friedenswerk mitarbeitete, so zeigte sich bald, wie sehr seine Besorgnisse begründet waren. Der schlaue Philipp hatte sich nicht bloss durch sein Saumen vor der Eidesleistung in den Besitz mehrerer wichtigen Punkte der thrakischen Küste gesetzt, er warf auch nach dem Abschluss des Separatfriedens offen bezüglich der Phokier die Maske ab, setzte sich mit seinen nun freigewordenen Regimentern sofort gegen Thessalien in Bewegung und nahm in Ausführung eines Amphiktionenbeschlusses an den Phokiern, den vormaligen Bundesgenossen der Athener, blutige Rache für ihre Frevel. Über eine solche Treulosigkeit, die so gar nicht den verlockenden Vorspiegelungen der Gesandten entsprach, geriet man in Athen ausser sich, war aber ihr gegenüber vollständig ohnmächtig, da man keine Macht hatte dem Philipp entgegenzutreten und da obendrein die formellen Friedensbedingungen von demselben nicht verletzt worden waren. Aber um so mehr wutete man im Innern gegen die Verräter, die durch das Geld des Philipp bestochen, den ungünstigen Frieden herbeigeführt hatten. Zuerst fiel der Hauptanstifter Philokrates; bald kam auch Aischines an die Reihe, gegen den Timarchos und mit ihm Demosthenes eine Klage wegen Trugesandtschaft (*παράπλοσβίαις*) einbrachte. Die Klage kam nicht sogleich zum Austrag, da ihr Aischines mit einer Klage gegen Timarchos in den Weg trat, indem er denselben schändlicher Hurerei beschuldigte, wodurch er als *ἄτιμος* das Recht öffentlicher Klage verscherzt habe. So kam der Prozess gegen Aischines erst 343 zur Verhandlung; die Anklagerede des Demosthenes wie die Verteidigungsrede des Aischines sind uns erhalten, doch muss Demosthenes seine Rede erst hintendrein sorgfältig ausgearbeitet

und zum Teil auch umgearbeitet haben. Denn wie man aus Aischines II, 86 sieht, kamen in der wirklich gesprochenen Rede des Demosthenes Dinge vor, die in der geschriebenen und uns erhaltenen nicht stehen. Die lange Anklagerede nimmt gegen Aischines ein, genügt aber nicht, um uns von der vollen Schuld desselben, dass er nämlich nicht durch den schlaunen König sich überhüten, sondern um Geld die Interessen seines Vaterlandes verraten habe, vollauf zu überzeugen. Auch die Geschworenen Athens traten nur zum Teil auf die Seite des Demosthenes: mit einer Mehrheit von 30 Stimmen wurde Aischines freigesprochen.<sup>1)</sup>

260. Nun folgt eine Periode der Friedenslockerung, indem die Athener die Feinde Philipps unterstützten und allmählich einen latenten Krieg zu führen begannen, ehe es zum formlichen Bruch kam. Demosthenes trat anfangs noch für Aufrechthaltung des Friedens ein; das that er 346 mit der Rede *περὶ εἰρήνης*, in welcher er von der Opposition gegen die Aufnahme Philipps in den Amphiktionienbund abriet. Nach und nach aber stellte er sich immer entschiedener an die Spitze der antamakedonischen Partei, indem er die Umräume Philipps aufdeckte und ihm die Schuld des Friedensbruches zuzuschreiben suchte. Die in diesem Sinn von Demosthenes gehaltenen und zur Verbreitung seiner Gedanken auch durch Abschriften veröffentlichten Reden sind die 2. philippische Rede (342), die Rede über die Angelegenheiten im Chersones (341), die 3. philippische Rede (341). Von diesen ist weitaus die schönste und kraftvollste die 3. philippische Rede, von der uns zwei, schwerlich beide auf Demosthenes selbst zurückgehende Rezensionen, eine kürzere und eine erweiterte überliefert sind.<sup>2)</sup> Ausserdem haben wir aus jener Zeit noch 4 Reden, deren Echtheit zweifelhaft ist: erstens die über Halonnesos, ein Inselchen, das Philipp den Seeraubern entrissen hatte und das die Athener als alten Besitz von ihm zurückforderten. Demosthenes hatte in der Sache wirklich gesprochen, aber die erhaltene Rede ruht nicht von ihm her, sondern von einem radikaleren und derberen Vertreter der Kriegerpartei,<sup>3)</sup> wahrscheinlich von Hegesippos, dem sie nach der Hypothese des Libanios<sup>4)</sup> von einem Teil der alten Gelehrten zugesprochen wurde. Die zweite verdächtige Rede ist die 4. philippische, in die ganze Paragraphen aus der Rede *περὶ τῶν ἐν Ἀλοννήσῳ* übertragen sind, in der aber auch mehreres, sonst nicht bekanntes, wie über Abfuhrung des Fürsten Hermeias von Atarneus nach Innerasien vorkommt. In der erhaltenen Gestalt ist die Rede niemals gehalten, in ihr auch schwer-

<sup>1)</sup> So ein Gewährsmann des Plutarch Dem 15, Plut selbst und vielleicht auch Dionys ad Amm 11 nahmen an, dass der Prozess gar nicht zur Entscheidung kam. Aber selbst de cor 142 spricht gegen diese Annahme; s. BLASS III, 308 f.

<sup>2)</sup> Die kürzere liegt uns im cod. Z vor, nach dem die Rede von Westermann in seiner Ausgabe abgedruckt ist. Die kürzere Fassung liegt auch den stichometrischen Angaben der Attikausgabe zu Grunde, s. CHRIST, Die Attikausg. des Dem 55 ff. Über die 2 Redaktionen handelt DRASEKE,

Überlieferung der 3. phil. Rede des Dem., in Jahrb. f. Phil. Suppl. VII. Neuerdings weist auch A. SPENGLER, Stzb. d. b. Ak. 1887 S. 272 ff. nach, dass die längere Redaktion nicht von Dem., sondern von unverständigen Interpolatoren herrühre.

<sup>3)</sup> Dem spricht nicht so derb wie der Verf. der Rede § 45: *ἐπεὶ ὑμεῖς τὸν ἐγκέφαλον ἐν τοῖς προτάφοις καὶ μὴ ἐν ταῖς πτέρυξις καταπεποιημένον φορεῖτε*.

<sup>4)</sup> Ebenso von Harpokration u. Ἡγήσιππος und von Photios p. 491a, 11.

lich von Demosthenes selbst veröffentlicht worden; wahrscheinlich rührt sie von einem Rhetor her, der eine Ausgabe der philippischen Reden ohne die Rede über die Angelegenheit des Chersones besorgte und dabei Papiere des Demosthenes überkonzipierte, aber nicht veröffentlichte Reden benutzte. Unecht ist drittens auch die Rede *πρὸς τὴν ἐπιστολὴν τὴν Φιλίππου*, in die gleichfalls mehrere Paragraphen aus anderen Reden eingelegt sind, auf die Sache selbst aber, die Zurückweisung der von Philipp in dem Brief erhobenen Beschwerden, wenig eingegangen ist. Dieser Brief selbst ist mit der Rede erhalten, schwankend aber ist das Urteil über seine Echtheit. Aus der Rede des Demosthenes ist er sicher nicht von einem späteren Rhetor zusammengestellt, hat ihn ein Rhetor fingiert, so hat derselbe dazu jedenfalls die zeitgenössischen Geschichtswerke des Theopomp und Hieronymos von Kardia benutzt.<sup>1)</sup> Endlich ist eine allgemein gehaltene und daher chronologisch gar nicht fest datierbare Deklamation *περὶ συντάξεως* auf uns gekommen, in der für Aufhebung der Theorikenkasse pladiert wird.

261. Zur offenen Kriegserklärung kam es auf Betrieb des Demosthenes 340, als Philipp die den Athenern verbundeten Städte Perinth und Byzanz am Bosphorus angriff. Anfangs waren die Athener glücklich; der Bredensamkeit und diplomatischen Geschicklichkeit des Demosthenes gelang es sogar, eine Aussonnung und ein Bündnis der Athener und Thebaner zu stand zu bringen, aber die entscheidende Niederlage bei Charonea (338) machte allen Berechnungen und Hoffnungen ein Ende. Demosthenes, der persönlich an der Schlacht teilgenommen hatte, legte auch nach der verhängnisvollen Niederlage die Hände nicht in den Schoß; er hielt nicht bloss die Leichenrede auf die Opfer der Vaterlandsverteidigung,<sup>2)</sup> er beantragte auch die Ausbesserung der Mauern und trat selbst in die betreffende Kommission ein, wobei er zu den vom Staate ausgeworfenen Mitteln noch Geld aus seiner eigenen Tasche zuschoss. Wegen dieser Verdienste beantragte Ktesiphon im Jahre 336 kurz vor Philipps Tod<sup>3)</sup> eine öffentliche Bekranzung des Demosthenes und zwar, um die Demonstration der Patrioten und Makedonierfeinde desto glänzender zu gestalten, im Theater, an den Dionysien, vor den versammelten Bundesgenossen. Sofort erhob Aischines gegen den Antrag Einsprache und verhinderte dessen Ausführung, indem er den Ktesiphon mit einer Klage wegen Gesetzeswidrigkeit belangte. Der Prozess verschleppte sich, man weiss nicht warum, 6 volle Jahre und kam erst im Jahre 330 zur Verhandlung. Die Klage war äusserlich gegen Ktesiphon gerichtet, sie galt in der That aber dem Demosthenes und der von ihm vertretenen Politik; sie hangte sich an Nebensätze, weil die Bekranzung beantragt war, ehe Demosthenes Rechenschaft abge-

<sup>1)</sup> BOHNEKE, Demosthenes, Lykurg, Hyperides S. 432–607 verteidigt die Echtheit von Rede und Brief. Schon Philochoros kannte den Brief nach Dionys ad Amm 11. Vgl. W. NITSCH, Progr. d. Sophiengymn in Berlin, 1876.

<sup>2)</sup> Dem. de cor. 285. Der erhaltene *ἐπιτάφιος* indes ist unecht, ist ein klägliches

Machwerk eines unbekannten Rhetors mit Benutzung des platonischen Menexenos und des Hyperides, s. SCHAFER III, 33.

<sup>3)</sup> Aesch. 3, 219, fälschlich lassen Cicero de opt. gen. orat. und Plut. Dem. 24 die Klage schon vor der Schlacht von Charonea angebracht sein; s. BOHNEKE, Forschungen 587 ff. und SCHAFER III, 78.

legt hatte, und weil die Gesetze eine Bekranzung im Theater verpönten; sie sollte in Wahrheit aber die Handlungsweise des Demosthenes treffen, der weit entfernt eine solche Auszeichnung zu verdienen, an allem Unglück der Griechen schuld sei. Der Prozess war so von vornherein ein hochpolitischer; er erhielt noch mehr den Charakter einer grossen Staatsaktion, in der ein Verdikt über die beiden sich gegenüberstehenden Parteien, der kauflichen Friedensfreunde und der ungebeugten Verteidiger der Ehre des Vaterlandes gefällt werden sollte, durch die Kunst der beiden Redner, die sich einander im entscheidenden Redekampf massen, des Anklagers Aischines und des Verteidigers Demosthenes. Cicero sagt in der seiner Übersetzung der demosthenischen Rede vorausgeschickten Einleitung: *ad quod iudicium concursus dictur e tota Graecia factus esse; quid enim tam aut visendum aut audiendum fuit quam summorum oratorum in gravissima causa accurata et inimicis incensa contentio?* Beide Reden sind uns erhalten; die demosthenische, die Rede vom Kranz (*περὶ στεφάνου*, nicht *ἐντὶς στεφ*) ist ein unübertroffenes Meisterstück, in welcher der Redner durch geschickte Anordnung die schwachen Punkte verkleidet<sup>1)</sup> und mit der Verteidigung seines Klienten die Verherrlichung seiner Verdienste und die moralische Zermalmung seines Gegners verbunden hat; sie ist ein glanzendes Denkmal des Patriotismus und zugleich der Beredsamkeit des Mannes, der durch seine flammende Vaterlandsliebe und hinreissende Redegewalt selbst diese Zeit des Niedergangs der hellenischen Freiheit verklart hat<sup>2)</sup>. So urteilten auch bereits die Geschworenen Athens, die so zahlreich für die Politik des Demosthenes eintraten, dass Aischines nicht einmal ein Fünftel der Stimmen erhielt.

262. Die grossen Siege Alexanders in Asien überstrahlten mit ihrem Glanze so sehr die Streitigkeiten der Griechen untereinander und die ohnmächtigen Versuche einer Auflehnung gegen die makedonische Oberherrschaft, dass auch ein Politiker Athens von dem Scharfblick und der Redegewalt des Demosthenes nichts auszurichten vermochte. Es fällt zwar in jene Zeit<sup>3)</sup> die unter seinem Namen umlaufende Rede *περὶ τῶν πρὸς Ἀλέξανδρον συνθηκῶν*, die eine Aufforderung zum Aufstand gegen die Makedonier wegen Bruchs der Verträge enthält; aber dieselbe ist, wie bereits die Alten sahen,<sup>4)</sup> weit entfernt von demosthenischem Charakter. Auch kam die Leitung der beiden Parteien Athens allmählich in andere Hände, in die des Hypereides auf der einen und die des Demades auf der anderen Seite. Eine neue Bewegung, in die leider auch unser Redner verwickelt

<sup>1)</sup> Den schwachen Punkt bilden die rechtlichen Seiten der Frage, diese sind in die Mitte genommen, so dass Demosthenes durch Darlegung seiner Politik der Ehre und des Patriotismus im ersten Teil die Richter für sich einnimmt und im dritten diejenigen, welche durch die schwache Rechtfertigung der Rechtspunkte wankend geworden waren, wieder für sich gewinnt und durch das Pathos des Epiloges zur bedenkenlosen Parteinahme fortreisst.

<sup>2)</sup> L. SPENGLER, Demosthenes Verteidigung

des Ktesiphon, Abhdl. d. b. Ak. X (1863), REICH, Beweisführung des Aeschines in seiner Rede gegen Ktesiphon, 2 Progr. von Nürnberg 1884–5, FOX, Die Kranzrede des Dem., Leipz. 1880.

<sup>3)</sup> BOHNEKE, Forschungen I, 628 setzt die Rede 335, SCHAFER III, 191 hingegen 330, ebenso WINDEL, *De oratione Demosthenis decima septima*, Gott. 1881.

<sup>4)</sup> Nach Labamios in der Hypothesis fanden einige in ihr den Charakter des Hypereides.

werden sollte, brachte die Angelegenheit des Harpalos. Derselbe war mit Schätzen des Königs Alexander durchgegangen und begehrte Einlass in Athen. Demosthenes erklärte sich gegen die Aufnahme und riet, nachdem Harpalos doch Einlass gefunden hatte, zur Deponierung der Gelder auf der Akropolis. Als hintendrin, nachdem Harpalos nach Kreta geflohen war, das Depot untersucht wurde, fand sich ein bedeutendes Defizit, und entstand der Verdacht, dass die fehlende Summe zur Bestechung der Redner verwendet worden war. Der Areopag nahm selbst die Voruntersuchung der faulen Sache in die Hand und veröffentlichte eine Liste derjenigen, welche Geld von Harpalos empfangen hatten (*τῶν δωροδοκησάντων*). Auf dieser stand auch Demosthenes mit 25 Talenten.<sup>1)</sup> Die Sache kam darauf vor Gericht und da Demosthenes nicht leugnen konnte, Geld empfangen zu haben, und nur behauptete, dasselbe nicht für sich, sondern für die öffentlichen Bedürfnisse der Stadt erhalten zu haben, so verurteilten die Richter, ohne die Sache näher zu untersuchen,<sup>2)</sup> den Redner zu einer Geldbusse von 50 Talenten (324). Da er die Summe nicht bezahlen konnte, so entflohe er nach Aegina und Trozen. Seine Rechtfertigung und Bitte um Rückberufung, die den Inhalt des zweiten an das Volk und den Rat der Athener gerichteten Briefes bilden, fruchteten nichts; eine Wendung trat erst ein, als nach dem Tode Alexanders (323) Athen, Argos und Korinth sich gegen die makedonische Zwingherrschaft erhoben. Demosthenes schloss sich noch als Verbannter den athenischen Gesandten, welche den Krieg gegen die Makedonier predigten, an und ward bald feierlich auf Antrag des Demades zurückberufen. Aber der Traum der wiedererstandenen Freiheit sollte nicht lange wahren; die Niederlage bei Krannon vernichtete vollständig die Hoffnung der Patrioten. Athen wurde eingenommen und mit einer Besatzung belegt. Demosthenes und Hyperaides, auf Antrag des Demades zum Tode verurteilt, ergriffen die Flucht. Demosthenes gelang es nach Kalauria in den Poseidontempel zu entfliehen; aber die Schergen des Antipater rissen ihn vom Altar. Glücklicherweise hatte er Gift in einem Siegelring oder Schreibrohr bei sich, so dass er sich durch freiwilligen Tod den Insulten seiner Feinde entziehen konnte.<sup>3)</sup> So starb Athens grosster Redner im Oktober 322, nachdem er in seinen letzten Jahren ein ähnliches Geschick, wie später der grosste Redner Roms zu erleiden gehabt hatte.

**263. Kunst des Demosthenes** Die Sache hat es mit sich gebracht, dass wir in die Darstellung des Lebens unseres Redners auch schon die Aufzählung seiner Reden und Bemerkungen über seine rednerische Begabung einflochten. Daher kann ich mich hier über diese beiden Punkte kurz fassen. Um mit dem letzteren zu beginnen, so war Demosthenes bei Isaïos in die Schule

<sup>1)</sup> Plut. Dem. 25 erzählt nach feindseliger Quelle die Anekdote von dem goldenen Becher, der bei der Musterung dem Dem. in die Augen gestochen sei und den ihm Harpalos dann gefüllt mit 20 Talenten zugeschiekt habe, ebenso den schlechten Witz, den einige über Dem. machten, als er mit verbundenem Halse auf den Markt kam und nicht sprechen zu können erklärte

*οὐχ ὑπὸ συνάγκης ἔφραζον, ἀλλ' ὑπ' ἀργυροάγκης εὐλήφθαι νύμφης τὸν δημογωγόν*

<sup>2)</sup> Wir haben aus dem Prozess noch die von Invectiven überfließende Rede des Demarch und Teile der Rede des Hyperaides. Über mangelhafte Untersuchung beschwert sich Dem. im 2. Brief.

<sup>3)</sup> Ein Marmorrelief der Villa Albani stellt den *Δημοσθένης ἐπιούμιος* dar.

gegangen,<sup>1)</sup> aber in seinem ganzen Auftreten merkte man ihm wenig von der Schule an, bildete er vielmehr eine Persönlichkeit für sich. Diese seine eigentümliche Stellung hatte ihre Wurzel in dem sittlichen Ernst seiner Politik, in der mannhaften Entschiedenheit, mit der er in einer Zeit der Verweichlichung und des Kleinmutes für die Ehre und Freiheit seines Vaterlandes eintrat, in dem Feuer, mit dem er seine Ideale ergriff und seine Zuhörer fortzureissen verstand. Dionysios, der feine Kenner der Redner, hat mit dem Worte *δενότις* die charakteristische Eigenschaft unseres Redners bezeichnet. Er hat dieselbe zunächst in der sprachlichen Kunst seiner Reden nachgewiesen; weit ergiebigeren Stoff noch hatte ihm der Inhalt, die in den Reden vertretene Politik, geliefert. Aber wenn auch seine Reden ganz aus dem Leben und aus den Kämpfen einer bewegten Zeit hervorgegangen sind und dadurch einen ganz anderen Eindruck auf uns machen als die in dem Schatten der Schule gezeigten Deklamationen, so war er doch nicht ein einfaches Naturgenie, sondern hatte sich mit Muhe und Sorgfalt erst zu dem grossen Redner herangebildet. Dass er alle Kunstgriffe der Rhetorik kannte, dass er ganz nach den Regeln der Schule die schwachen Teile durch die Kunst der Anordnung (*τάξις*) zu verstecken und durch das Pathos und die Zuversicht der Rede die Schwache der Beweisgründe zu übertönen suchte, das hat uns besonders Spengel, der grundlegende Kenner der alten Rhetorik, einzusehen gelehrt. Ist durch dessen Nachweise der Glaube an die Unparteilichkeit des Demosthenes und an die Wahrheit seiner Anklagen in nicht wenigen Fällen herabgemindert worden, so ist die Bewunderung seiner Kunst um so höher gestiegen. Die Regeln dieser Kunst und die Gewandtheit im sprachlichen Ausdruck hat Demosthenes zunächst in den Rhetorenschulen und in dem Studium geistesverwandter Autoren, wie Thukydides, gelernt.<sup>2)</sup> Geweckt wurde dann sein Entschluss, dereinst als Redner seine Kräfte dem Staate zu weihen, durch das Vorbild des grossen Staatsmannes Kallistratos; nach alter Überlieferung<sup>3)</sup> war es dessen Rede über Oropos (gehalten 366), welche zündend auf den jungen Demosthenes wirkte und seine Lebensrichtung bestimmte. Natürlich liess es derselbe aber auch nicht an der Übung fehlen, die für ihn um so notwendiger war, als er verschiedene Hindernisse der Natur zu überwinden hatte. Um sich das anstössige Heben der einen Achsel abzugewöhnen, stellte er sich während des Deklamierens unter ein von der Zimmerdecke herabhängendes Schwert; um den Buchstaben *ϕ* anstandslos aussprechen zu lernen, nahm er Steinchen bei den Übungen in den Mund; um durch das Lärmen der Volksversammlung nicht ausser Fassung gebracht zu werden, deklamierte er häufig am Meeresgestade bei brandender See.<sup>4)</sup>

<sup>1)</sup> Dionys. de Isaeo I, SCHAFFER I, 254 ff

<sup>2)</sup> In dem 5. Brief p 1490 preist Dem die Unterweisung des Platon (*τῶν Πλάτωνος διατριβῶν*), und danach sagt Cicero Brut 31, 121. *lectitissime Platonein studiose, audivisse etiam Demosthenes dicitur*. Aber die Reden des Dem verraten durchaus keinen Einfluss Platons, die praktische Natur des Dem. war von vornherein der philosophischen

Spekulation abgekehrt, s SCHAFFER I, 280 ff. Mehr glaublich ist sein Studium des geistesverwandten Thukydides, den er 8mal abgeschrieben haben soll, s Lucian adv ind 4. Nachahmungen des Lykurgos u Isaios wies der Rhetor Theon in Rhet gr II, 63 27 Sp nach, vgl M H E MEIER, Opusc II, 317 ff.

<sup>3)</sup> Plut Dem 5; vgl SCHAFFER I, 275 ff.

<sup>4)</sup> Demetrios Phaler bei Plut Dem 11,



Ganz besondere Aufmerksamkeit wandte er der von den früheren Rednern wenig beachteten<sup>1)</sup> Kunst des Vortrags (*ὑπόκρισις*) zu. Gefragt, was beim Reden das erste sei, soll er der Kunst des Vortrags die erste, zweite und dritte Stelle zugewiesen haben.<sup>2)</sup> Er ging deshalb auch bei den Schauspielern in die Lehre und liess sich insbesondere von dem berühmten Schauspieler Satyros oft einzelne Stellen vorsagen.<sup>3)</sup> Mit der Zeit brachte er es aber auch selbst im Vortrag und Gebardenspiel zu grosser Virtuosität. Beobachteten die Früheren eine steife, erstarrete Haltung, indem sie die Rechte unverrückt im Gewande behielten, so sprach er zuerst degagiert, frei und lebhaft die Hand bewegend.<sup>4)</sup> Der Geist, der ihn beseelte, trat dann in seine Augen und gab seinem Gesicht jenen energischen, zorn-  
glühenden Ausdruck, den wir an seiner Buste bewundern.<sup>5)</sup> Ausserdem verwandte er auf die Ausarbeitung und Feilung der Reden den grossten Fleiss. Seine Reden riechen nach der Öllampe, warf ihm Pytheas vor;<sup>6)</sup> andere schalten ihn einen Wassertrinker, der sich vor lauter Studiren nicht die Zeit zu lustigen Gelagen nehme. Jedenfalls hat er die Reden, bevor er sie veröffentlichte, sorgfältig durchgearbeitet, vielleicht auch bei zweiter Herausgabe nochmals revidiert. Wir haben dieses bereits oben bei der Rede von der Truggesandtschaft angedeutet; bei der Rede vom Kranz scheint er auch auf die inzwischen veröffentlichte Gegenrede des Aischines Rücksicht genommen zu haben.<sup>7)</sup> Vorzüglich aber wird sich die Feilung vor der Veröffentlichung auf die Feinheiten des sprachlichen Ausdrucks erstreckt haben. Demosthenes trat hier insofern in die Fussstapfen des grossen Stilmeisters Isokrates, als er den Hiat durch Wahl der Wörter und Änderung der vulgären Wortstellung, wenn auch nicht peinlich, so doch sorgsam zu vermeiden suchte. Eigentümlich ist ihm selbst die Abneigung gegen gehaupte Aufeinanderfolge von kurzen Silben; eine solche schien ihm die Kraft des Ausdrucks zu brechen.<sup>8)</sup> Wirkungsvoll ist aber bei ihm namentlich die rhetorische Kunst der Wortstellung und der nicht überhäufte, aber doch gern gesuchte Schmuck der Rede durch Figuren, von denen er einige, wie die Leiter (*κλίμαξ*), zuerst in den Stil einführte.<sup>9)</sup> Auf diese Weise vereinigten die Reden des Demosthenes auf das schönste das Feuer und die Kraft, welche die Hitze des Redekampfes auf dem Markte erzeugten, und die Sauberkeit und Sorgfalt des Stiles, welche die nachträgliche Feilung im Studierzimmer dem ersten Ergüsse der Rede hinzufügten.<sup>10)</sup>

ferner Ps. Plut. p. 844 d., Zosim. p. 299 West, Cic. de fin. V, 2 5, Quint. X, 3 30, Val. Max. VIII, 7.

<sup>1)</sup> Vgl. Arist. Rhet. III, 1 p. 1403 b, 21.

<sup>2)</sup> Philod. Rhet. 4, 16, Cic. de orat. III, 56 213, Brut. 38 142 u. a., s. SCHAFER I, 298 f.

<sup>3)</sup> Plut. Dem. 6.

<sup>4)</sup> Darauf spielt an Aisch. I, 25 und Dem. de fals. leg. 255, vgl. Philodem. de rhet. 4, 16 und das Bild des Redners.

<sup>5)</sup> Siehe Abbildung auf der angefügten Tafel.

<sup>6)</sup> Libanius Z. 79. Πυθέας σκόπτων ἔρη

τοὺς λόγους τοῦ Δημοσθένους λέγων ἀπόζειν, ähnlich Plut. Dem. 8.

<sup>7)</sup> SCHAFER III, 68 ff., REICH a. O.

<sup>8)</sup> Das wichtige Gesetz wurde eist in unserer Zeit von BLASS III, 100 erkannt.

<sup>9)</sup> STRAUB, *De tropis et figuris quae inveniuntur in orationibus Demosthenis et Ciceronis*, Aschaffenburg 1883.

<sup>10)</sup> Quintil. X, 1. 76: *oratorum longe princeps Demosthenes ac paene lex orandi fuit tanta vis in eo, tam densa omnia, ut quibusdam nervis intentis sunt, tam nihil otiosum, is dicendi modus, ut nec quod desit in eo nec quod redundet invenias.*

264. Charakter des Demosthenes In der Hoheit der Gesinnung und der rhetorischen Kunst besteht der hohe Wert, den die Kenner zu allen Zeiten den Reden des Demosthenes beigemessen haben. Diese Vorzüge würden bleiben, auch wenn er selbst im Leben weichlich und feige gewesen wäre. Aber die Vorwürfe, die in dieser Beziehung gegen ihn erhoben wurden, sind gewiss nur aus dem Hass und Neid seiner politischen Gegner hervorgegangen. Hatte er wirklich, wie ihm Aischines III, 152 vorwirft und Plutarch, Demosth 20, gläubig nacherzählt, bei der Schlacht von Chäronea in feiger Flucht den Schild weggeworfen, so hätten ihn sicherlich nicht seine Mitbürger der Ehre gewürdigt, den Gefallenen die Grabrede zu halten.<sup>1)</sup> Und dass er kein Wüstling war, der durch Ausschweifungen die Sehnen seiner Kraft brach, beweist die nachhaltige Energie, mit der er für seine politischen Ideale zeit lebens eintrat. Der Spitzname *Bátalos*, der ihm möglicherweise nur wegen einer ausserlichen Kleinigkeit in der Jugend gegeben wurde, kann dagegen nichts beweisen. Dass er 7 Tage nach dem Tode seiner einzigen Tochter<sup>2)</sup> auf die Nachricht vom Tode Philipps hin Festkleider anlegte,<sup>3)</sup> darf nicht als rohe Gemutlosigkeit<sup>4)</sup> gedeutet werden, sondern war ein Ausfluss jener hochentwickelten Vaterlandsiebe der Alten, für deren Grosse die neue Zeit kaum ein Verständnis hat. Für seine Unbestechlichkeit aber spricht schon das Zeugnis seines Erbfeindes Philipp, der, als einst seine Ratgeber in losen Schimpfreden über den attischen Redner sich ergingen, dieselben mit den Worten zurechtwies: Demosthenes darf schon ein freies Wort sprechen, denn von ihm allein findet sich der Name nicht in meinen Ausgabebüchern.<sup>5)</sup> Und so haben denn auch seine Mitbürger 42 Jahre nach seinem Tod, als ein ruhiges Urteil der erregten Parteileidenschaft Platz gemacht hatte, in dankbarer Anerkennung seiner patriotischen Gesinnung und der gemeinnützigen Opferwilligkeit, die er durch freiwillig übernommene Staatsleistungen, Loskauf von Kriegsgefangenen, Unterstützung bedürftiger Bürger bethätigt hatte, ihm auf Antrag seines Neffen Demochares ein Standbild gesetzt<sup>6)</sup> mit der vielsagenden Inschrift:

εἴπερ ὅσῃν δόμῳ γνῶμῃ, Δημόσθηνες, εἴχες,  
οὐ ποτ' ἂν Ἑλλήνων ἤρξεν Ἀρχὴ Μακεδόν.

265. Werke des Demosthenes. Unter dem Namen des Demosthenes sind auf uns gekommen 61 Reden, oder nach Ausscheidung des Briefes des Philipp 60, ferner eine Sammlung von Einleitungen (*προοίμια*) und 6 Briefe, welche letztere alle mit Ausnahme des 5 von Demosthenes aus dem Exil an den Rat und das Volk der Athener gerichtet sind. Die Echtheit der Briefe wird bezweifelt; ob von allen mit Recht, ist noch nicht ausgemacht.<sup>7)</sup> Unter den Proömen decken sich mehrere mit den Eingängen wirklicher Reden, andere

<sup>1)</sup> Das hat schon richtig Reiske geltend gemacht. Dass früher seine Gegner eine Klage *λειποτάσιον* gegen ihn planten, bemerkt er selbst (Mid 103) mit Entrüstung.

<sup>2)</sup> Aesch III, 77.

<sup>3)</sup> Ausserdem hatte er noch 2 Söhne von derselben Mutter, die den Vater überlebten; s Ps Plut 847c.

<sup>4)</sup> Über die unbewiesenen Nachreden vom Umgang mit Hetären bei Ath. 592f,

Diog 6, 34 u andern s. SCHAFFER III, 360.

<sup>5)</sup> Lucian Dem enc 33. *δίκαιος ὁ Δημοσθένης παρηγάς τυγχάνει μόνος γε τῶν ἐπὶ τῆς Ἑλλάδος δημαγωγῶν οἱ δαμοῦ ἀπολογισμοὶ ἐγγέγραπται τῶν ἐμῶν ἀναλωμάτων*.

<sup>6)</sup> Plut Dem 30, Zosim p 302. Das Dekret im Wortlaut bei Ps Plut p. 850.

<sup>7)</sup> Gegen eine Unechtheitserklärung in Bausch und Bogen erklärt sich BLASS III, 383 ff u. Jahrb. f. Phil 115, 541 ff.

sind Schulvariationen, welche schwerlich den Demosthenes selbst, eher seine Schuler und Anhänger zu Verfassern haben.<sup>1)</sup> Von den Reden ist so ziemlich alles erhalten, was die Alten als demosthenisch anerkannten Ps Plutarch gibt die Zahl der echten Reden auf 65 an,<sup>2)</sup> es fehlen demnach nur 4, die wahrscheinlich von den späteren Kritikern noch ausgeschieden wurden, darunter die sicher unechte *περὶ τοῦ μὴ ἐκδοῦναι Ἀρπαλον*<sup>3)</sup> Aber auch viele von den erhaltenen Reden sind mit theils grosserer, theils geringerer Wahrscheinlichkeit von der modernen Kritik und teilweise schon von alten Kritikern verworfen worden Eingetheilt werden die Reden in *λόγοι δημόσιοι* (27) und *ιδιωτικοί* (34), neben der die Einteilung in *δικανικοί*, *συμβουλευτικοί* und *ἐπιδεικτικοί* einhergeht. Die 2 epideiktischen Reden, der *ἐπιτάφιος*<sup>4)</sup> und *ἐρωτικός*, sind zweifellos unecht; von der letzten, einer Lobrede auf einen schönen Knaben Epikrates, ist es schwer zu begreifen, wie sie sich überhaupt unter die Reden eines Demosthenes verirren konnte Von den öffentlichen Reden, den in der Volksversammlung (*δημιγορίαι*) und den vor Gericht gehaltenen, ist bereits oben im Lebensabriss unseres Redners gehandelt worden Unter denselben stehen auch zwei gegen Aristogeiton (25 und 26), die ziemlich allgemein als unecht gelten.<sup>5)</sup> Dieselben geben sich für Deuterologien (Reden an zweiter Stelle) aus, gehalten bei der Klage, welche unter Alexanders Regierung Lykurg gegen jenen der Atimie verfallenen Demagogen erhoben hatte Dionysios de Dem. 57 hatte bereits mit gesundem Urtheil die Unechtheit der beiden Reden erkannt; wenn bezüglich der ersten andere, wie Plinius ep IX, 26, Ps Longin 27, Photios p. 491a 29, für die Echtheit eintreten, so lassen sie sich durch die allerdings schon Gemeinplätze, wie namentlich über den Wert der Gesetze, tauschen. Ein geringeres Interesse bieten selbstverständlich die Privatreden, von denen die gegen Konon (54.) und für Phormion (36) am meisten gelesen zu werden verdienen Die unechte Rede gegen Neaira, eine durchtriebene Hetäre, hat ein besonderes kulturhistorisches Interesse. Schwierig ist bei den Privatreden die Echtheitsfrage, da Demosthenes selbst weniger Grund zur Veröffentlichung derselben hatte und dieselben, abgesehen von den 5 Vormundschaftsreden (*λόγοι ἐπιτροπικοί*),<sup>6)</sup> vermuthlich erst nach seinem Tod von den Herausgebern seiner Werke aus den Papieren derjenigen, für die sie geschrieben waren, gesammelt wurden, wobei die Inhaber, wie namentlich die Familie des Apollodor<sup>7)</sup> auch manche Rede hergegeben haben werden,

<sup>1)</sup> SWOBODA, *De Dem. quae feruntur prooemius*, Vindob 1887 spricht sie insgesamt dem Demosthenes ab, lässt sie aber bald nach seinem Tod entstanden sein.

<sup>2)</sup> Das von STUEDEMUND, *Heim* II, 43 veröffentlichte Verzeichnis gibt 71 Reden

<sup>3)</sup> Unsicher ist es, ob die Rede *πρὸς τῶν ἡγετῶν*, gegen die Ausheftung der Redner, wirklich existierte, s BLASS III, 59 über nicht erhaltene Privatreden s SCHÄFER III, 2 316

<sup>4)</sup> Rede auf die Gefallenen von Chareneä, s 308, Anm 2.

<sup>5)</sup> Die Gründe der Unechtheit der 1. Rede, meist sachlicher Natur, sucht abzu-

schwachen und wegzumendieren WEIL, *Revue de phil* 1882 p 1–21 u Mel Renier p 17 ff

<sup>6)</sup> Es sind derselben 5 (27–31.), die wahrscheinlich, weil in eigener Sache gehalten, von Dem selbst herausgegeben wurden, von der 3 wird indes die Echtheit bezweifelt, siehe dagegen REICHENBERGER, *Demosthenes tertiam, contra Aphobum orationem esse genuinam*, Würzb 1881

<sup>7)</sup> Es sind der für Apollodor geschriebenen Reden 8 (45 46 47 49 50. 52 53 59), von denen Blass nur die 45 gegen Stephanos als echt anerkennt, s SIGG, Der Verfasser der neun angeblich von Demosthenes für

die sie sich von andern hatten aufsetzen lassen Einige derselben (52. 53. 49.) können nicht von Demosthenes geschrieben sein, weil sie in eine Zeit fallen, in der derselbe noch zu jung war, andere umgekehrt, weil er zu ihrer Zeit bereits sich ganz den Staatsgeschäften gewidmet hatte (48. 56. 58. 59.) In einer, der Anzeige gegen Theokrines, die indes für die Parteistellung des Demosthenes sehr wichtig ist, wird gegen Demosthenes selbst wacker losgezogen (58, 42). Wieder andere sind aus sprachlichen oder stilistischen Gründen der Unechtheit verdächtig,<sup>1)</sup> so dass schliesslich Blass ausser den Vormundschaftsreden (27 — 31.) nur noch 10 Privatreden (36 — 39. 41. 45. 51. 54. 55. 57.) als echt anerkennt und andere noch unter diese Zahl herabgehen<sup>2)</sup>

266. Der Ruhm und der Einfluss des Demosthenes überdauerten sein Leben. Nachdem der Alp der makedonischen Herrschaft von Athen abgewälzt war, wurde ihm im Jahre 280 auf Antrag seines Schwestersohnes Demochares ein Ehrendenkmal gesetzt und seinen Verdiensten in einem Ehrendekret öffentlich Anerkennung ausgesprochen<sup>3)</sup> Um dieselbe Zeit muss in Athen eine in seinem Geist und seinem Stil sich versuchende rhetorische Schule geblüht haben, durch deren Bemühungen die Reden des Meisters gesammelt und verbreitet wurden, und aus der auch die meisten, untergeschobenen Reden und vielleicht auch die Erweiterungen der echten hervorgegangen sind<sup>4)</sup> In Alexandria fanden zwar die Werke des Demosthenes Aufnahme in die Bibliothek und wurden von Kallimachos katalogisiert,<sup>5)</sup> aber ein besonderes Studium scheint ihnen dort ebenso wenig, wie den übrigen Prosawerken zugewendet worden zu sein Die eingehenderen Studien datieren aus dem Beginn der römischen Kaiserzeit und gehen auf die beiden Rhetoren Dionysios von Halkarnass und Caecilius von Kalakte zurück. Von dem ersteren sind uns die für die ästhetische Kritik und die Chronologie der Reden wichtigen Schriften *περὶ δεινότητος Δημοσθένους* und *ἐπιστολὴ πρὸς Ἀμμαῖον* erhalten. Hypomnemata des Didymos zu Demosthenes werden erwähnt von dem Lexikographen Harpokration p 73, 5 Bekk. In den nächsten 2 Jahrhunderten, wo Demosthenes der Redner schlechthin hiess, entstanden die nicht zum kleinsten Teil auf Demosthenes fussenden lexikalischen Verzeichnisse der Attikisten, die Spezialschriften über den Stil des Demosthenes, wie die erhaltene Monographie des Tiberius *περὶ τῶν παρὰ Δημοσθένει σχημάτων* (Rhet. gr. II, 59—82 Sp.), endlich die Inhaltsangaben (*ὑποθέσεις*) zu den einzelnen Reden In dieser Zeit kamen die Erklärer auch auf den Gedanken zu den gelesensten Reden, von dem Kranz, von der Truggesandtschaft, gegen Midias, gegen Timokrates, Urkunden, die im Text nur durch Überschrift angedeutet waren, zu fabri-

Apollodor geschriebenen Reden, Jahrb. für Phil. Suppl. VI, 397 ff

<sup>1)</sup> In der Rede gegen Euerkos (47) steht nur *ἡα*, nie *ὅπως* in Absichtssätzen; über andere sprachliche Anzeichen s. SUTTL, Gr. Lat. II, 223 Vgl. PAUL UHLE, *Quaestiones de orationum Demostheni falso addictarum scriptoribus*, 2 part., Lips 1883 u. 1886

<sup>2)</sup> Ein chronologisches Verzeichnis der echten und unechten Reden bei SCHAFER III, 2. 316

<sup>3)</sup> Das Ehrendekret bei Ps. Plutarch p 850, über sein Bild, in dem er mit Himation und Schwert dargestellt war, siehe ebenda p 847

<sup>4)</sup> Hier ist wohl auch die alte von Dionys. ad Amm. c 4 u. 10 benutzte Biographie entstanden, in der die auf die Zeitfolge der Reden bezüglichen Daten nach Archonten gegeben waren

<sup>5)</sup> Darüber REHDANTZ bei SCHAFER III, 2. 317 ff

zieren und in die Reden selbst einzulegen <sup>1)</sup> Sie mochten zu diesen Fälschungen besonders dadurch veranlasst werden, dass sie in einigen Privatreden, wie gegen Neaira, <sup>2)</sup> Lakritos, Makartatos, Stephanos schon aus alter Zeit Urkunden in den Text eingelegt fanden. Denn dass die Urkunden jener öffentlichen Reden, welche so lange die Forscher in die Irre führten, zum grosseren Teil erst nachtraglich von den Grammatikern fabriziert wurden, steht durch die glänzenden Nachweise von Droysen fest, <sup>3)</sup> so dass es sich nur um die Hilfsmittel handelt, welche dieselben bei ihren Fälschungen benutzten. Auf uns gekommen sind ausser jenen Urkunden von Erläuterungsschriften aus dem Altertum die Hypotheseis des Rhetor Libanios und die Scholien des Zosimos aus Askalon und des Grammatikers Ulpian, welche auf die älteren Scholien des Menander und Zenon zurückgehen <sup>4)</sup>

Die Codd des Dem gehen, wie die Subscriptio zur Rede ad ep. Phil in B u *F διώσθωται ἐν δὲ Ἀττικῶν* wahrscheinlich macht, auf eine Ausgabe zurück, die in der römischen Buchhandlung des Attikus erschienen war, auf diese scheinen auch die stichometrischen Angaben in *Σ Β F* zurückzugehen, worüber CHRIST, Die Attikusaussg d Demosth, mit berechtigenden Nachträgen von BURMANN, Herm XXI, 34, und BURGER, Herm XXII 650 Infolge der Interpolationen der Kaiserzeit und der Umschrift aus Papyrusrollen in Pergamenthandschriften entstanden 2 Familien von Codd, die sich besonders in Phil III durch kürzere und längere Fassung des Textes unterscheiden Die Hauptcodd sind: *Σ* = Paris 2934 membr s X, *F* = Maecian 416 membr s XI und der davon abgeschriebene *B* = Monac (Bavaricus) 85 bomb s XIII, *A* = Monac (Augustanus) 485 membr s XII

Scholien zu 18 Reden von Ulpian und Zosimos, meistens rhetorischer Art, am besten bei SAUPE-BALTER, Oiat att II, 49—126 Kritische Zeichen insbesondere zu Midiana von mir nachgewiesen in Attikusaussg 25 ff und aus *Σ* von WEIL, Mel Graux p 13—20 In meiner Schrift S 11 f gab ich auch aus den Codices Nachweise von Kolentelung durch die Rhetoren Lacharos und Kastor (6 Jahrh.), s WALZ, Rhet gr III, 721 f — Neue Scholien aus einem Cod von Pafnos publiziert von SAKELLION in Bull de corr hell. 1877 p 1—16 Bruchstücke eines gelehrten Speziallexikons zur Aristokrata aus den Papyri von Fayum, veröffentlicht von BLASS, Herm 17, 148 ff

Ausgaben. ed prince ap Aldum 1504 — Grundlegende Ausg mit Übers u Noten von HIER WOLF, Basil 1549, oft wiederholt — *cum comment Wolfii Taylori Marklandi sua ed Reise in Oiat graeci*, Lips 1770, in verbesserter Aufl. von SCHAEFER, Lips 1821, 5 vol — ex rec G DINDORFII mit Noten der Früheren und Scholien, Oxon 1846—51, 9 vol — Ausg mit kritischem Apparat von BEKKER (1824) und SAUPE (1843) in Oiat attici — Spezialausg Dem adv Lept c comm perp ed F A WOLF, Hal 1790, in Midiam ed BUTTMANN, ed V, Berol 1862 — *Dem conthones, de corona et de fals leg ed VOMEL*, Lips 1856 u 1862 — *Les harangues und les plaidoyers politiques ed WEIL* mit krit und exegetischen Noten, Par ed II 1881 u 1883 — Dem. de cor explic Dissen, Gott 1827, ed LIPSIVS mit krit Apparat u Scholien, Lips 1876. — Ausgewählte Reden mit erklärenden Anmerkungen von WESTERMANN-MÜLLER-ROSENBERG bei Weidmann, von REHDANTZ-BLASS bei Teubner, in letzterer Ausgabe auch tieferliche rhetorische Indices — Demosthenes Staatsreden nebst der Rede vom Kianz, ubersetzt mit Einl. u Anm von JAKOB,

<sup>1)</sup> In meiner Schrift, die Attikusaussgabe des Dem 40 ff habe ich bewiesen, dass die Urkunden zu den bezeichneten Reden noch nicht in der Attikusaussgabe stunden und die zur Midiana selbst den Scholasten noch nicht vorlagen, so dass dieselben kaum vor dem 3 Jahrhundert entstanden sein können Kleinasiatischen Ursprung weist aus der Form der Urkunden nach WORTMANN, *De decretis in Demosthenis Aeschinea*, Marburg 1877

<sup>2)</sup> Die Urkunden zur Rede gegen Neaira stunden sicher schon in der Attikusaussg, wie ich a O. 43 nachgewiesen habe, über ihre Glaubwürdigkeit s KIRCHNER, Rh M 40, 377 ff. Ebenso ist das Erbschaftsgesetz

der Makartea als echt erwiesen von BURMANN, Rh M 32, 354 ff

<sup>3)</sup> DROYSSEN, Die Urkunden in Demosthenes Rede vom Kianz, Ztschr f Alt 1839 N 68 ff mit Nachtrag 1842 N 2—4, WESTERMANN, Untersuchungen über die in die attischen Redner eingelegten Urkunden, Abh d Sachs Ges I, 1 ff. (1850), CHRIST, Die Attikusaussg des Dem in Abh d b Ak. XVI (1882), R SCHÖLL, Über attische Gesetzgebung, Sitzb d b Ak 1866 S 87—139

<sup>4)</sup> Über die Quellen der Scholien DINDORF im 7 Bände der Oxford Ausgabe, SCHUNK, *De scholiorum in Demosthenis orationibus fontibus*, Koburger Progr. 1879.

2 Aufl., Leipz 1833, die erste Auflage 1805 veröffentlicht, um den von Napoleons Gewaltherrschaft bedrohten Deutschen ein Mahnbild aus alten Zeiten vorzuhalten

#### f. Die Zeitgenossen des Demosthenes.

267. Lykurgos,<sup>1)</sup> Sohn des Lykophron aus dem alten Geschlecht der Butaden, erwarb sich seine grossten Verdienste als thatiger, ehrenfester Staatsmann durch die ehrliche, mannhafte Politik, die er in jenen schweren Zeiten der Bedrohung Athens durch Makedonen vertrat, insbesondere aber durch die geschickte Finanzverwaltung, die er 12 Jahre lang (338—326), anfangs in eigener Verantwortlichkeit als Finanzminister (*ὁ ἐπὶ τῇ διοικήσει*), später unter dem Namen vorgeschobener Freunde zum Heile der Stadt leitete. Lange scheint er das letzte Jahr, 326, nicht überlebt zu haben, da noch Demosthenes sich für seine Kinder, die man nach dem Tode des Vaters wegen angeblicher Kassendefekte in den Kerker warf, in treuer Anhänglichkeit für seinen ehemaligen Parteigenossen verwandte. Erst lange Zeit nach seinem Tode im J. 307 erstatteten ihm seine Mitbürger den Tribut des Dankes durch ein Ehrendekret, das uns durch litterarische (Ps. Plutarch p 852) und inschriftliche Überlieferung (CIA II, 1. 240) überkommen ist.<sup>2)</sup> Lykurg war also in erster Linie Staats- und Finanzmann. Ein Staatsmann konnte aber in jener Zeit in Athen, wo alles öffentlich verhandelt wurde, nicht bestehen ohne die Fertigkeit der Rede; bezeichnete man ja den Staatsmann mit keinem anderen Namen als dem eines Redners (*δητωρ*). Lykurg bedurfte ußerdem in besonderem Grade der Fertigkeit im Reden, da er es sich zur speziellen Aufgabe stellte, alle Defraudanten und Vaterlandsverräter rücksichtslos vor Gericht zu ziehen. Die Alten hatten von ihm 15 Reden, von denen er 2 in eigener Sache zur Rechtfertigung seiner Verwaltungsgrundsätze gehalten hatte. Auf uns gekommen ist die einzige Rede gegen Leokrates, der nach dem Unglück von Charonea feige die Stadt verlassen hatte und den Lykurg, als er 331 wieder zurückzukehren wagte, mit einer Hochverratsklage (*εἰσαγγελίας*) belangte. Der Hauptvorzug der Rede hegt in der sittlichen Entrüstung, die aus ihr spricht; der Angeklagte entrann mit knapper Not der Todesstrafe, indem die Stimmen der Richter zu gleichen Teilen auseinandergingen und für diesen Fall die Bestimmung galt, dass das mildere Urteil obsiegen sollte. Ausser in den Reden zeigte Lykurg seinen politischen Scharfblick und seine Redaktionsgewandtheit in den zahlreichen Gesetzen, die er beantragte und von denen nach dem Ehrendekret eine Gesamtschrift auf der Akropolis aufgestellt wurde, von der uns mehrere Reste (CIA II, 1, 162. 168. 173. 176. 180. 202) erhalten sind.

Die handschriftliche Überlieferung ist die gleiche wie bei Andokides. Spezialausgaben mit Kommentar von PRINZGER, Leipz 1834, von REHDANTZ, Leipz 1876. Kritische Bearbeitung von TÄHLHEIM, Berl 1880.

268. Aischines (389—314)<sup>3)</sup> war der Sohn ehrbarer, aber in kleinen Verhältnissen lebender Eltern, des Schulmeisters Atrometos, dessen Name

<sup>1)</sup> Quellen Ps Plutarch und Suidas

<sup>2)</sup> Eine Erzstatue des Lykurg erwähnt Paus I, 8 2, über die Basis eines Denkmals aus römischer Zeit mit *Λυκούργος ὁ ῥήτωρ* s CIA. III, 1, 944

<sup>3)</sup> Ausser Ps Plut de X orat, einem Kapitel des Philostr. I, 18 und 2 Artakeln

des Suidas haben wir noch die Vita eines gewissen Apollonios und eines Anonymus. Die Lebensverhältnisse sind entstellt durch die Persiflage des Dem de cor 129 ff, deren Glaubwürdigkeit schon dadurch verringert wird, dass von den meisten Vorwürfen in der Rede de fals. leg. noch keine Spur sich findet.

die Schmahsucht seiner Gegner aus Troles (Furchtlos aus Zitterer) umgestaltet sein Hess,<sup>1)</sup> und der Glaukothea, die als Priesterin von Mysterien sich Geld verdiente, dem Alter nach war er ein wenig älter als sein grosser Rivale Demosthenes. Da er nach seiner eigenen Angabe I, 49 zur Zeit des Prozesses wegen der Truggesandtschaft 45 Jahre alt war, so muss er 389 geboren sein. Der Vater wusste aus allen seinen 3 Söhnen etwas zu machen: der eine, Philochares, wurde Vasenmaler, der andere, Aphobetos, Stadtschreiber.<sup>2)</sup> Auch Aischines fing mit dem Schreibdienst an, wandte sich aber dann zum Schauspiel, wo er es indes nicht über den Tritagonisten brachte; vom Theater wandte er sich der öffentlichen Thätigkeit als Redner und Staatsmann zu, nachdem er schon zuvor als Soldat für das Vaterland mit Ehren gekämpft hatte. Zum erstenmal trat er 348 nach dem Falle von Olynth auf, um den Zusammentritt eines hellenischen Kongresses zu empfehlen,<sup>3)</sup> aber bald ging er ganz in das Lager der Friedenspartei über, die unter Eubulos Fahne um jeden Preis einen Ausgang aus den kriegerischen Verwicklungen suchte. Wie wir schon bei Demosthenes erzählt haben, wirkte er als Gesandter in hervorragender Weise zum Abschluss des philokratischen Friedens mit (346) und musste sich dann gegen die Anklage der Truggesandtschaft vor den Gerichten verantworten, wobei er zuerst den Hauptanklager Timarchos durch die Gegenanklage ehrenrühriger Schamlosigkeit glücklich bei Seite schob, dann aber dem Demosthenes gegenüber nur mit knapper Not und durch den Einfluss seiner Fursprecher Eubulos, Phokion und Nausikles der Verurteilung entkam (343). Im Jahre 339 war er Pylagore bei dem Amphiktionenbund und spielte in seiner Kurzsichtigkeit dadurch, dass er die Achtung der Amphissaer bewirkte, dem Philipp die Entscheidung griechischer Angelegenheiten in die Hände. Nach der Schlacht von Charonea (338) sank selbstverständlich das Ansehen seiner Partei, und kam er selbst in immer weiteren Kreisen in den Verdacht von Philipp Geld zum Verrate seines Vaterlandes genommen zu haben. Die Ungunst seiner Mitbürger erfuhr er 330 im Prozess gegen Ktesiphon, bei dem er trotz des Aufgebotes aller Mittel der Beredsamkeit gegen Demosthenes nicht aufzukommen vermochte und mit seiner Anklage nicht einmal das Fünftel der Stimmen erhielt. Da er so der Atimie verfallen war und das Recht vor dem Volke aufzutreten verlor, so verliess er Athen und wandte sich nach Ephesos, später nach Rhodos und Samos; in Rhodos soll er eine Rednerschule eröffnet haben.<sup>4)</sup> Hier fand er so festen Boden, dass er auch nach dem lamschen Krieg nicht nach Athen zurückkehrte, sondern 75 J. alt in der Fremde starb.<sup>5)</sup>

269. Aischines verdankt seinen Ruhm bei der Nachwelt dem Konflikt, in den er mit seinem berühmten Gegner Demosthenes geriet. Denn auf uns gekommen sind von ihm nur die 3 Reden, welche in denjenigen

<sup>1)</sup> Dem. de cor. 129

<sup>2)</sup> Nach Dem. 19, 249 waren die Brüder anfangs Unterscheiber (ὑπογραμματοῦντες), brachten es aber dann beide zum Stadtschreiber (γραμματοῦς τῷ δήμῳ).

<sup>3)</sup> Dem. 19, 10 u. 303

<sup>4)</sup> Ps. Plut. p. 840 d, Philostr. und Suidas;

zum Elementarlehrer lässt ihn der unverlässige Anonymus herabsinken.

<sup>5)</sup> Die 75 Jahre gibt Apollonios an, verbindet aber diese Angabe mit dem Missverständnis einer Ermordung durch Antipater, wodurch freilich auch jene Angabe zweifelhaft wird.

Prozessen, in denen Demosthenes ihm gegenüber stand, gehalten wurden. Sie sind uns erhalten infolge der Aufmerksamkeit, die man in den alten Rhetorenschulen den Entgegnungen auf die demosthenischen Reden *περὶ παραπρεσβείας* und *περὶ στεφάνου* zugewendet hat. Diese Vergleichung gibt denselben auch heutzutage noch ihre hervorragende Bedeutung. Diese 3 Reden also sind *κατὰ Τιμάρχου* (1.), *περὶ παραπρεσβείας* (2.), *κατὰ Κνησιφῶντος* (3.), über deren Veranlassung bereits oben gesprochen wurde. Die erste macht schon wegen des Gegenstandes einen widerlichen Eindruck; in der dritten steht Aischines doch allzusehr der packenden Gewalt demosthenischer Beredsamkeit nach;<sup>1)</sup> am meisten Lob verdient die zweite, die auch ein englischer Praktiker in der Beredsamkeit, Lord Brougham, für Aischines bestes Werk erklärt hat. Die Alten kannten unter seinem Namen noch eine delische Rede, hielten dieselbe aber für unecht, zumal der Rat des Areshugels die Wahl des Aischines zum Vertreter Athens in Delos annulliert und dem Hyperides die Führung der Sache der Athener aufgetragen hatte. Die 12 uns erhaltenen Briefe sind unbedeutend und machen den Eindruck von Schulübungen.<sup>2)</sup>

Die Codd des Aisch., die auf einen schon stark interpolierten Aichetypus zurückgehen, scheiden sich in 2 Klassen, denen sich eine 3 kontaminierte zugesellt. Ein Stemma derselben stellt ORTNER, Krit. Unt. zu Aisch. Reden S. 23 auf. — Scholien haben sich verhältnismässig viele und gute erhalten, am besten sind dieselben herausgegeben in der Ausg. von F. SCHULTZ, den Grundstock bilden die Kommentare von ASPASIOS und APOLLONIOS, vgl. FREYER, *De scholiorum Aeschineorum fontibus*, in Leipz. Stud. V, 239–392. — Kritische Spezialausgaben von F. SCHULTZ, Lips. 1865, von WEIDNER Berol. 1872. Erklärende Ausg. der Ctesiphontea von BREMI, Gotha 1845, von WEIDNER bei Weidmann.

270 Hyperides,<sup>3)</sup> Sohn des Glaukippos aus dem attischen Demos Kollytos, war neben Demosthenes ein Hauptvertreter der antimakedonischen Partei, zugleich aber ein leichtlebiger Freund von Hetären und Tafelgenüssen, so dass er fast eine stehende Figur der neuen Komödie wurde.<sup>4)</sup> In die Beredsamkeit durch Isokrates eingeführt,<sup>5)</sup> wagte er sich bereits zur Zeit des Bundesgenossenkrieges mit einer Klage an den damals allmächtigen Staatsmann Aristophan.<sup>6)</sup> Feste Stellung zur Politik nahm er durch die Hochverratsklage gegen Philokrates, dessen Verurteilung er herbeiführte. Von nun an kämpfte er an der Seite des Demosthenes gegen die feilen Vaterlandsverräter, bis er sich von diesem in der Sache des Harpalos trennte und sogar als sein Ankläger auftrat. Nach dessen Verbannung ward er der ausgesprochene Führer der Partei, musste aber nach dem unglücklichen Ausgang des lamischen Krieges seinen Patriotismus mit dem

<sup>1)</sup> Die Rede des Aisch. ist so wenig aus einem Guss wie die des Dem., sie scheint zum Teil schon zur Zeit der Klagestellung, als Dem. noch nicht Rechenschaft über sein Amt abgelegt hatte, verfasst zu sein, s. BLASS III, 2 183 ff. Selbst WEIDNER, der so sehr für die Politik seines Aisch. eintritt, meint, man werde bei dem Lesen der beiden Reden an den Kampf des Riesen mit dem Zwerge erinnert.

<sup>2)</sup> Philostr. Vit. soph. I, 18. 4 u. Phot. 490a, 34 u. 20a, 8 kennen nur 9 Briefe, 3 sind also erst nach Philostratos hinzu-

gekommen.

<sup>3)</sup> Die Vita des Ps. Plut. und der Artikel des Suidas bei WESTERMANN, Biogr. gr. 312–6.

<sup>4)</sup> Ath. 341e, wo er als *ἰχθυονόλης*, der jeden Morgen den Fischmarkt besucht, aufgezo-gen wird, die 4 Hetären, die er an verschiedenen Orten hatte, zählt Ath. 590c auf.

<sup>5)</sup> Daneben wird er von Ps. Plut. p. 848b ein Hörer des Lykurgos und Platon genannt.

<sup>6)</sup> Hyper. pro Eux. 38.



Tode bussen. Von dem Volke geachtet floh er nach Aegina, wurde aber dort von dem Schauspieler Archuas ergriffen und vor Antipater geführt, der ihm die Zunge ausschneiden liess (322).<sup>1)</sup> Als Redner wurde Hypereides sehr hoch geschätzt; man rühmte an ihm die Anmut (*χάρις*), wie an Demosthenes die Kraft (*δυναμὴς*). Der Verfasser der Schrift vom Erhabenen c 34 vergleicht ihn einem Pentathlen, weil er alle fünf Vorzüge zusammen besitze (*χάρις, μέγεθος, ἀστείρισμός, οἰκονομία, πανουργία*); einige haben ihn sogar über Demosthenes gestellt.<sup>2)</sup> Einer seiner römischen Bewunderer, der Redner Messala Corvinus, übersetzte seine Rede für die schöne Phryne ins Lateinische, wie das gleiche Cicero mit der Kranzrede des Demosthenes gethan hatte. Die geistvolle Freiheit, mit der er die Sache seiner oft recht zweifelhaften Klienten und Klientinnen führte, spricht sich in der Anekdoten von der Phryne aus: wie andere im Epilog, um das Mitleid der Richter zu erregen, die weinenden Kinder des Angeklagten vorführten, so entblusste er am Schlusse seiner Rede die Brust seiner Klientin, um durch den Anblick der Schönheit die Richter zur Milde zu stimmen.<sup>3)</sup> Reden hatte das Altertum von ihm 77, von denen 52 die Probe der Kritik bestanden. Noch zur Zeit des Mathias Corvinus soll in Ofen eine Handschrift derselben existiert haben, aber dieselbe ist, wenn nicht überhaupt ein Irrtum zu Grund liegt, verschollen, und so war man lange einzig auf die Berichte der Alten angewiesen, bis in unserem Jahrhundert aus Grabern von Theben in Oberägypten 4 Reden (*κατὰ Δημοσθένους ὑπὲρ τῶν Ἀρπαλεῖων, ὑπὲρ Λυκόφρονος ἀπολογία, ὑπὲρ Εὐξενίππου ἀπολογία πρὸς Πολύεικτον, ἐπιταφίος*) ans Tageslicht gezogen wurden. Am vollständigsten ist die 3. erhalten, welche als Deuterologie in einem zwischen 330 und 324 wegen Verteilung der Ländereien von Oropos ausgebrochenen Prozess gehalten wurde, und in welche interessante Mitteilungen über frühere Rechtsfälle eingeflochten sind. Höheres Interesse hat der Epitaphios, den Hypereides zu Ehren der im lamischen Krieg Gefallenen, besonders des Führers Leosthenes hielt, und in der mit Anklagen an Platon die Gefallenen selig gepriesen werden wegen ihres ruhmvollen Loses und des ehrenden Empfanges drunten im Hades.<sup>4)</sup>

Der Papyrus mit den 3 ersten Reden gefunden und publiziert von HARRIS und ARDEN, wozu später, 1856, der Epitaphios kam. Wesentlich verbesserte Gesamtausg von BLASS in Bibl Teubn ed II, 1881.

**271. Demarchos,**<sup>5)</sup> Sohn des Sostratos aus Korinth, war um 342 als junger Mann nach Athen gekommen und hier als Fremder wie Lysias und Isaios zunächst auf die Thätigkeit eines Redenschreibers angewiesen. Einflussreiche Stellung gewann er überhaupt erst nach dem Hingang der grossen Redner unter der Regierung des Demetrios von Phaleron. Wegen der unter dessen Ägide entfaltenen Thätigkeit ward er

<sup>1)</sup> Nach andern (Ps Plut p 849b) ward er gefoltert und hat sich dabei selbst, um nicht gegen seine Freunde zeugen zu müssen, die Zunge abgehasst.

<sup>2)</sup> Ps Plut p 849d

<sup>3)</sup> Ath 590e, der Komiker Poseidippos (Ath 591e), der den Prozess der Phryne auf die Bühne brachte, wusste von jenem Kunst-

griff des Redners noch nichts.

<sup>4)</sup> Ps Longin 34 sagt lobend von ihm: τὸν ἐπιτάφιον ἐπιδεικτικῶς ὡς οὐκ οἶδ' εἶ τις ἄλλος διέτετο.

<sup>5)</sup> Ausser den allgemeinen Quellen die wichtige Spezialschrift des Dionysios über Demarch.

307, als nach dem Einzug des Demetrios Poliorketes die demokratische Partei wieder Oberwasser bekam, zum Tode verurteilt. Er zog sich nach Chalkis in Euboa zurück, wo er 15 Jahre lang lebte, bis er 292 durch Verwendung seines Lehrers Theophrast wieder die Erlaubnis zur straffreien Rückkehr erhielt. In die Zeit unmittelbar nach seiner Rückkehr fiel der Prozess gegen seinen ehemaligen Freund Proxenos, den er in einer dem Dionysios noch vorliegenden Rede wegen Unterschlagung seiner Habe belangte. Er war damals schon Greis, wie lange er diesen Gerichtshandel überlebte, wissen wir nicht. Als Redner bildete er keinen bestimmten Charakter aus und ward deshalb bei Dionysios nicht der Aufnahme in den Kanon gewürdigt. Wiewohl er der entgegengesetzten Parteirichtung als Demosthenes angehörte, so suchte er doch den heftigen Charakter seiner Rede nachzuahmen, wovon er den Beinamen *κρίθινος Δημοσθένης* erhielt.<sup>1)</sup> Über die Zahl seiner Reden und die Echtheit derselben schwanken die Angaben Ps. Plutarch und Photios geben 64, das ambrosianische Verzeichnis 400, Demetrios Magnes<sup>2)</sup> und Suidas 160, Dionysios 59 echte und 27 unechte an. Leser fanden nur diejenigen Reden, welche zu Demosthenes in Beziehung standen, und so sind auch nur 3, welche auf die harpalische Sache Bezug haben, auf uns gekommen.<sup>3)</sup> Die erste ist die für Beurteilung des Demosthenes und der Parteiverhältnisse Athens ausserst wichtige Rede *κατὰ Δημοσθένους*; sie ward nach der eigentlichen Anklagerede des Hauptanklagers Stratokles gehalten; um so mehr schweifte Dinarch von der eigentlichen Sache ab, um sich in der Verurteilung der Politik des Demosthenes und in Verunglimpfung seiner Person mit schauspielerischem Pathos zu ergehen. Erklärende Spezialausg. von MATZNER, Berol 1842.

272. Von sonstigen Rednern jener Zeit hatte einen Namen Demades, ein witziger Lebemann und gewissenloser Parteigänger der Makedonier; von ihm haben sich geistreiche Aussprüche, *Δημάδεια*, erhalten,<sup>4)</sup> und ihm wurden in der Sophistenzeit 14 Reden untergeschoben,<sup>5)</sup> von denen eine, *ὑπὲρ τῆς δωδεκαετίας*; uns noch in Exzerpten bekannt ist.<sup>6)</sup> Ferner seien erwähnt Hegesippos mit dem Spitznamen Krobylos, dem wahrscheinlich die Rede *περὶ Ἀλοννήσου* angehört;<sup>7)</sup> Stratokles, Hauptanklager des Demosthenes in dem harpalischen Prozess und Verfasser des Ehrendekrets für Lykurg; Pytheas, der anfangs auf Seiten der Patrioten stand und sich der Vergottung Alexanders widersetzte, später aber seit dem harpalischen Prozess in den Sold der makedonischen Herrscher trat; Demochares, Schwestersohn des Demosthenes, der 280 das Ehrendekret für Demosthenes beantragte und in einer Rede *ὑπὲρ Σοφοκλέους πρὸς Φίλωνα* den Antrag des Sophokles auf Vertreibung der Philosophen als geschworenen Feinden der

<sup>1)</sup> Hermog. p. 413 Sp., daher der lateinische Ausdruck *hordearius rhetor* bei Sen. rhet. 2.

<sup>2)</sup> Bei Dionys. de Din. 1.

<sup>3)</sup> Dionysios will ihm auch die unter Demosthenes Namen laufende Rede gegen Theokrines zuweisen, welcher Annahme aber chronologische Bedenken entgegenstehen, vgl. S. 815.

<sup>4)</sup> Diese *Δημάδεια* sind aus einer Wiener Hdschr. nicht unerheblich vermehrt von Diels, Rh. M. 29, 107 ff.

<sup>5)</sup> Cic. Brut. 36 sagt noch *cuius nulla extant scripta*, und ähnlich Quintil. XII, 10, 49.

<sup>6)</sup> Die Exzerpte aus einem Palat. 129 mitgeteilt von H. Hauser im Herm. 13, 489 ff.

<sup>7)</sup> Siehe oben S. 307.

Volksfreiheit unterstützte. Ausserdem haben wir aus agyptischen Papyrus ein Bruchstück einer Rede, in der ein Feldherr angegriffen wird (wahrscheinlich Chabrias von Leodamas), weil er nach einem Seesieg die Toten zu bestatten und die noch Lebenden zu retten versäumt habe.

#### 4. Die Philosophen.<sup>1)</sup>

##### a. Anfänge der Philosophie.

273. Die Forschungen über den Urgrund des Seins und die Gesetze des Denkens fallen ausserhalb des Bereiches der allgemeinen Litteratur. Es wird daher die Philosophie der Griechen in der Regel als Gegenstand einer speziellen Disziplin betrachtet, bei der dann auf den Inhalt der philosophischen Werke und auf die allmählichen Fortschritte in der Erkenntnis der obersten Gründe der Hauptnachdruck gelegt wird. Aber auch in einer Geschichte der Litteratur verlangt die Philosophie einen Platz; sie darf am wenigsten in einer griechischen Litteraturgeschichte beiseite gelassen werden, weil sie einerseits eine der grossartigsten und originellsten Schöpfungen des griechischen Forschergeistes ist, andererseits bei den Griechen noch einen allgemeineren Charakter trug und sich vielfach mit Seiten der schonen Litteratur, wie Rhetorik und Poetik berührte. Aber wesentlich nur die Philosophen, deren Schriften uns erhalten sind, werden wir eingehender behandeln, diejenigen hingegen, von deren philosophischen Gedanken wir nur durch andere Kenntnis haben, entweder ganz ausser Betracht lassen oder nur kurz streifen.

274. Von den ersten Philosophen sind die ionischen Naturphysiologen, deren Blüte in das 6. Jahrh. fällt, wenig in die Litteratur eingetreten. Der älteste von ihnen, Thales von Milet, dessen Zeit sich durch die von ihm vorausgesagte Sonnenfinsternis von 585 bestimmt, hat überhaupt nichts schriftlich hinterlassen<sup>2)</sup> Der erste, von dem ein Buch erwähnt wird, war Anaximander von Milet, dem zugleich die erste Anfertigung einer ehernen Erdatel und Himmelskugel (*σφαῖρα*) nachgeruhmt wird<sup>3)</sup> Ihm folgte Anaximenes, der gleichfalls eine Schrift *περὶ φύσεως* in ionischer Mundart verfasste. Namhafte Fragmente sind uns von dem Ausläufer der ionischen Naturphilosophie, dem grossen Denker Heraklit dem Ephesier (um 535 bis um 475) erhalten; sein Werk,<sup>4)</sup> in dem er die Lehre von dem Urfeuer und dem ewigen Fluss der

<sup>1)</sup> Haupt-Quellen: Diogenes Laert *περὶ βίων καὶ δογματῶν τῶν ἐν φιλοσοφίᾳ εὐδοκίμησάντων*, 10 B, Reste von des Porphyrios *φιλόσοφος ἱστορία* — Fragmentensammlungen Philos graec vet rell coll KARSTEN, BRUX 1832–8, *Fragm philos graec ed. MULLACH*, Paris 1860–81, 3 vol. noch unvollendet, *Historia philos. graec et rom ex fontium locis contexta cwi.* RITTER et PRELLER, ed VI (1878) cur TEICHMÜLLER — Neuere Werke z Gesch d. Philos JONSIUS, *De scriptoribus historiae philosophicae*, Francof 1659, ex rec DORNII 1716, BRANDIS, Handbuch d. Gesch d. griechisch-romischen Philos in 3 Teilen bis Aristoteles mcl, Berl. 1835–60, ZELLER, Philosophie der Griechen in 3 Teilen, 3. Aufl., Leipz. 1859–68, 4. Aufl.

im Erscheinen, ZELLER, Grundriss der Gesch der alten Philos, Leipz 1838, UEBERWEG, Grundriss d. Gesch d. Philos, 1 Teil das Altertum, 7. Aufl. besorgt von HEINZE, Berl 1886, PRANTL, Übersicht der griechisch-rom. Philosophie, Stuttg 1863, SCHWEGLER, Gesch der griech. Phil, 3. Aufl. besorgt von KOSTLIN, Freib 1883, WINDELAND, Gesch d. alt. Philos, in diesem Handbuch im 11. Halbband.  
<sup>2)</sup> Daher sagt vorsichtig Aristoteles Met I, 3 p 984a, 2 *Θαλῆς λέγεται οὕτως ἀποφύνασθαι*

<sup>3)</sup> Strabo p 7, nach Diog. II, 2 stand er Ol 58, 2 im Alter von 64 Jahren

<sup>4)</sup> Heiaχti Ephesi rell rec I BYWATER, Oxon 1877. Dazu Neues aus den *Χρησμοὶ τῶν Ἑλληνικῶν θεῶν* eines christlichen Anon-

Dinge begründete, war im Altertum schon verrufen wegen der Dunkelheit der Sätze und der Schwierigkeit sie richtig zu interpungieren (*διαστῖσαι*). Die 9 unter seinem Namen uns erhaltenen Briefe rühren von einem hellenistischen Juden aus der Zeit Kleopatras her.<sup>1)</sup>

Auch der Vater der zweiten Richtung philosophischen Denkens, Pythagoras aus Samos, der um 530 sich in Kroton in Unteritalien ansiedelte und Stifter des philosophisch-politischen Bundes der Pythagoreer wurde, scheint selbst nichts geschrieben zu haben.<sup>2)</sup> Der erste Pythagoreer, der die Hauptsätze der Lehre in einem Buche zusammenfasste, war Philolaos, ein Zeitgenosse des Sokrates. Von ihm haben wir noch umfangreiche Fragmente in dorischem Dialekt, für deren Echtheit Böckh eingetreten ist.<sup>3)</sup> Einige mathematische und physikalische Bruchstücke sind uns auch von Archytas aus Tarent, einem Freunde Platons, erhalten.<sup>4)</sup> Zweifellos untergeschoben ist die aus dem platonischen Dialog ausgezogene Schrift des angeblichen Pythagoreers Timaios *περὶ ψυχᾶς καὶ κόσμου*.

Die Eleaten Xenophanes und Parmenides haben ebenso wie der Sikiler Empedokles ihre philosophischen Gedanken in Versen niedergelegt; von ihnen ist daher bereits oben beim Lehrgedicht S 83 ff. gehandelt worden.

275. Von bedeutendstem Einfluss auf attische Geistesrichtung und Litteratur war unter den älteren Philosophen Anaxagoras aus Klazomena, der, indem er den *νοῦς* als Prinzip in die Philosophie einfuhrte, nach einem bekannten Ausspruch des Aristoteles Met I, 4 wie ein Nuchterner neben Betrunknen erschien. Während seines langen Aufenthaltes in Athen, trug er zur Verbreitung religiöser Aufklärung wesentlich bei, bis er 431 infolge einer Anklage wegen Atheismus die Stadt verlassen musste. Sein Einfluss überdauerte sein Leben; das verdankte er dem Fortleben seines Werkes *Φυσικά*, das noch zur Zeit des Sokrates und Platon viel in Athen gelesen wurde.<sup>5)</sup>

Bereits eine ausgedehnte litterarische Thätigkeit entfaltete neben dem eklektischen Physiker Diogenes von Apollonia<sup>6)</sup> der vielgereiste, von seinen Zeitgenossen wegen des Umfangs seines Wissens angestaunte Philosoph Demokritos von Abdera (geboren um 460),<sup>7)</sup> der mit seinem älteren Genossen Leukippos die sensualistische Atomenlehre aufbrachte und wegen seiner auf heitere Seelenruhe abzielenden Ethik bei den Späteren den Bei-

nymus des 5. Jahrhunderts von NEUMANN, Heim 15, 605 f

<sup>1)</sup> J. BERNAYS, Die pseudoheraklitischen Briefe, ein Beitrag zur philo u religionsgeschichtlichen Litteratur, Berl 1869, PLEIDERER, Die pseudoheraklitischen Briefe und ihre Verfasser, Rh. M. 42, 153 ff

<sup>2)</sup> *Πυθαγόρου χροναῖ ἔπη* (neuestens herausgegeben von NAUCK im Anhang des *Jamblichos*) stammen aus halbbarbarischer Zeit. Doch sind denselben ältere, schon von Chrysipp bei Gellius VII, 2 12 als pythagoreisch angeführte Verse beigegeben. Nach Diog. VIII, 6—8 waren noch andere Verse

des angeblichen Pythagoras in Umlauf

<sup>3)</sup> Böckh, Philolaos des Pythagoreers Lehre nebst den Bruchstücken seines Werkes, Berl. 1819. Neuere Litteratur bei UEBERWEG S. 54 u 62.

<sup>4)</sup> BLASS, *De Archytas Tarentini fragm. math in Mel Graec* p 573—84

<sup>5)</sup> Plato Apol 26d, von seinem Einfluss auf Euripides S 189

<sup>6)</sup> Wiewohl aus Kreta gebürtig, schrieb er ionisch

<sup>7)</sup> Sein Leben reichte nach Seneca Quaest nat 7, 16 über 373 herab, s. DIELS, Rh. M. 42, 1 ff

namen des lachenden Philosophen (γελάσιος) erhielt.<sup>1)</sup> Unter seinen zahlreichen, meist naturwissenschaftlichen Schriften in ionischem Dialekt, welche später Thrasylos in 15 Tetralogien ordnete,<sup>2)</sup> war der *Μέγας διάκοσμος* und das Buch *περὶ εὐθυμίας* am berühmtesten;<sup>3)</sup> wir haben aus ihnen nur wenige wortliche Anführungen, die meisten bei Sextus Empiricus adv. math. VII, 135. Auch sprachliche und literarische Themen behandelte er in den Schriften *περὶ Ὀμήρου*, *περὶ ὁρθοπετείης καὶ γλωσσέων*, *περὶ ῥημάτων*, *Ὀνομαστικόν*. Auf uns gekommen sind nur Fälschungen aus späterer Zeit: 2 Briefe, *περὶ συμπανθῶν καὶ ἀντιπανθῶν*, *Φυσικά καὶ Μυστικά*.

276. Eine neue Richtung des Denkens und der Lebensauffassung bereiteten die sogenannten Sophisten vor, welche die abstrusen Spekulationen über den Urgrund der Dinge und das Werden der Welt beiseite lassend die naherliegenden Fragen der Ethik, der Politik und des Erkennens mit subjektiver Denkfreiheit erfassten und in geschmückten, mehr auf den Schein als die Wahrheit berechneten Vorträgen (*ἐπιδείξεις*) verbreiteten. Der Hauptvertreter dieser neuen Weisheit war Protagoras aus Abdera (geb. um 485), der wie die meisten Sophisten ein Wanderleben führte, Athen aber zum Hauptsitz seiner prunkenden Thätigkeit wählte,<sup>4)</sup> bis er um 411 der Gottlosigkeit angeklagt, aus Athen fliehen musste und auf der Flucht nach Sikilien im Meere den Tod fand.<sup>5)</sup> Nachst ihm war am einflussreichsten Gorgias aus Leontini, der 427 als Gesandter seiner Vaterstadt nach Athen kam und über den Tod des Sokrates (399) hinaus als Lehrer und Festsredner den Samen der Rhetorik und Sophistik in Hellas aussäte.<sup>6)</sup> Diesen beiden Hauptträgern der Sophistik reihten sich Hippas aus Elis und Prodikos aus Keos an, die als jüngere Zeitgenossen neben jenen gefeierten Lehrern in Athen und anderen Städten Griechenlands das neue Evangelium der Aufklärung und subjektiven Lebensauffassung predigten. Der Einfluss dieser Männer auf den Geist der Zeit, auf die Loslösung vom Glauben an das Überlieferte, auf die gänzliche Umgestaltung der Erziehung und des Unterrichtes<sup>7)</sup> war ein enormer, dem der Enzyklopädisten im vorigen Jahrhundert vergleichbar; aber ihre Stellung

<sup>1)</sup> Aelian V. H. IV, 20, Suidas u. *Δημόκριτος*, Anth. VII, 56; Hor. ep. II, 1 194, Seneca de tranqu. an 15, Lucian vit. auct. 13, Juvenal X, 33.

<sup>2)</sup> Diog. IX, 45. Auch Schüler hinterliess Demokrit, darunter den Anaxarchos, den Gefährten Alexanders; siehe GOMPERZ, Anaxarch u. Kallisthenes, in Comm. in hon. Momms 471–86.

<sup>3)</sup> Aus der Schrift *περὶ εὐθυμίας* schöpfte Seneca, *De tranquillitate animi*, worüber HIRZEL, Herm. 14, 354 ff.

<sup>4)</sup> In Athen verkehrte er im Anfang des peloponnesischen Krieges mit Perikles, dann verliess er wieder Athen, um, als Kallias Herr seines Vermögens geworden war, wieder dorthin zurückzukehren.

<sup>5)</sup> Vor 411 oder vor die Zeit des Rates der Vieihundert setzt die Anklage gegen

Protagoras MÜLLER-STREUBING, Jahrb. f. Phil. 121, 84. Einen der Vieihundert, Pythodoros, nennt als Anklager Aristoteles bei Diog. IX, 54. Über seine Hauptschrift *Καταβάλλοντες* oder *Ἀντιλογικά* oder *Ἀληθεία* s. I. BERNAYS, Ges. Abh. I, 117–121.

<sup>6)</sup> Vgl. oben S. 283.

<sup>7)</sup> BERGK, Gr. Litt. IV, 330. Bisher hatte sich der Unterricht auf Musik, Gymnastik und die Elemente des Lesens, Schreibens und Rechnens beschränkt, alles was darüber hinausging, suchte sich der einzelne selbst im öffentlichen Leben anzueignen. Jetzt nahmen die Sophisten den wissenschaftlichen Unterricht der Jugend in die Hand, die Jugend, die seit alters in den Gymnasien und Ringschulen den Leibesübungen oblag, sollte jetzt in der Palastra der Sophistik geschult werden, welche zu ihren Vorträgen gerade jene Gymnasien mit Vorliebe wählten.

in der Litteratur und im positiven Fortschritt des Wissens ist gering. Das liegt darin, dass sie ihre Anschauungen weniger durch Schriften als durch Vorträge und hochbezahlte Lehrkurse<sup>1)</sup> verbreiteten. Von Hippias werden mehr geschichtliche und rhetorische (*ἀναγραφή Ὀλυμπιονικῶν* und *Τρωικός λόγος*) als philosophische Schriften angeführt; Gorgias hatte ohnehin seine Stärke in den Reden, neben denen seine dialektische Schrift *περὶ τοῦ μὴ ὄντος ἢ περὶ γύσεως*<sup>2)</sup> zurücktrat; von Prodikos kennen wir nur ein Buch *Ῥοραί*, in dem der schöne Mythos von Herakles am Scheideweg stand. Protagoras hat mehr geschrieben,<sup>3)</sup> von zweien seiner Schriften kennen wir die Anfänge, in denen zugleich die Hauptsätze seiner Lehre enthalten sind *πάντων χρημάτων μέτρον ἀνθρώπου, τῶν μὲν ὄντων ὥς ἔστι, τῶν δὲ μὴ ὄντων ὥς οὐκ ἔστιν* und *περὶ μὲν θεῶν οὐκ ἔχω εἰδέναι οὐδ' ὥς εἰσὶν, οὐδ' ὥς οὐκ εἰσὶν*. Auch für die Entwicklung der grammatischen Terminologie waren seine Schriften, wie die *περὶ ὁρθοεπειῶς*, von Wichtigkeit: er unterschied zuerst die 4 Aussageformen (*τρόποι, modi*): *εὐχολή* (Optativ), *ἐρώτησις*, *ἀποκρίσις*, *ἐντολή* (Imperativ), und die 3 Geschlechter: *ἄρρενα*, *θήλεα*, *σκέυη*. Neben den längeren Vorträgen wurde von den Sophisten auch die bereits von Zenon und den Eleaten gepflegte Kunst des Disputierens (*διαλεκτική*) betrieben, die bei ihnen meist in Rechthaberei (*ἐριστική*) ausartete. Von solchen Disputationen wurden mit der Zeit auch Aufzeichnungen gemacht, eine derselben, *Διαλέξεις ἡθικά* betitelt, in dorschem Dialekt ist uns zufällig erhalten. Als Verfasser derselben ist Mystas (v. l. Mymas) genannt, unter welchem, wahrscheinlich verderbten Namen die einen den Pythagoreer Simmias, die anderen den Schuster Simon erkennen wollen.<sup>4)</sup>

277. Sokrates (um 469—399), Sohn des Bildhauers Sophroniskos und der Hebamme Phamarete, aus dem Demos Alopeke bei Athen, war der erste grosse Denker Athens, der originellste und weiseste Mann des Altertums. Wie alle grossen Männer der alten Zeit stand er mitten im Volke und versäumte über philosophischem Nachdenken nicht seine Pflichten als Bürger und Mensch. Er hatte von seinem Vater die Bildhauerkunst erlernt, und am Eingang zur Akropolis zeigte man später noch die von ihm gefertigten drei Chariten.<sup>5)</sup> Im peloponnesischen Krieg trug er für sein Vaterland die Waffen und focht tapfer bei Potidaea, Delion und Amphipolis; im Jahre 406 trat er als Prytane mutvoll für die mit dem Todesurteil bedrohten Feldherrn der Schlacht bei den Arginusen ein. Verheiratet hatte er sich, auch darin den Bürgerpflichten nachkommend, mit einer Athenerin Xanthippe. Philosoph von Profession war er so wenig,

<sup>1)</sup> Protagoras und Gorgias haben für den Kurs einen Lohn von 100 Minen genommen, s. Diog. IX, 52, Diodor XII, 53, Suidas u. Gorgias. Prodikos gab in der Grammatik (*περὶ ὁρθότητος ὀνομάτων*) einen Kurs für 50 u. einen kurzen für 1 Drachme.

<sup>2)</sup> Der Inhalt dieser Schrift steht bei Sext. Empir. ad math. VII, 55 ff. und Ps. Aristot. d. Melisso.

<sup>3)</sup> In ionischem Dialekt ist das längere Fragment bei Plutarch, Consol. ad Apoll. 33

geschrieben.

<sup>4)</sup> Simmias ward vermutet von BERCK, *Fünf Abhd. z. gr. Philos.* (1883) S. 119—38, und von BLASS, *Jahrb. f. Phil.* 1881 S. 739, Simon von TEICHMÜLLER, *Litterar. Feinden* des 4. Jahrh. II, 97, wo auch der Text der Schrift mit Übersetzung gegeben ist. Über die Codd. und die Emendation der Schrift s. SCHANZ, *Herm.* 19, 369 ff.

<sup>5)</sup> Paus. I, 22 8, IX, 25 3.

dass er nichts schrieb, nie um Geld lehrte, in seinem ganzen Auftreten die Regeln der Schulweisheit verleugnete. Noch weniger kann bei ihm von dem Anschluss an eine bestimmte Schule die Rede sein; er hatte wohl den Prodikos, Protagoras, Parmenides gehört und war in den Schriften der älteren Philosophen nicht unbewandert,<sup>1)</sup> aber seine Denkweise war ebenso originell, wie seine Lehrweise. Mit den Sophisten theilte er die Gemeinsamkeit des Objekts der philosophischen Spekulation: von ihm konnte man noch viel mehr als von den Sophisten ruhen, *quod philosophum devocavit e caelo et in uribus collocavit*,<sup>2)</sup> von ihm gilt geradeso, wie von den Sophisten, dass er jede Beschränkung der Denkfreiheit durch die Schranken dogmatischer Überlieferung von sich wies und in den richtig entwickelten Denkgesetzen allein die Quelle richtigen Wissens erblickte. Es war daher nicht ganz zu verwundern, wenn er von Feinerstehenden und unphilosophischen Köpfen mit den Sophisten in einen Topf geworfen und für das von jenen angerichtete Unheil verantwortlich gemacht wurde. Wer aber tiefer blickte, sah den grossen, gewaltigen Unterschied: Sokrates lehrte nicht um Lohn, sondern folgte in seinem Verkehr mit der Jugend nur dem inneren Drang seines Daimonion; er war in der Einfachheit seines Wesens hoch erhaben über jede Anwendung des Hochmutes und der Eitelkeit; er verschmähte die Prunkreden der Sophisten und suchte statt dessen mit der Hebammenkunst seiner Mutter, durch schlichte Fragen die Wahrheit aus den Junglingen heraus zu locken; in seinem Bekenntnis des Nichtwissens barg sich zwar ein Stück der gerühmten sokratischen Ironie, aber es war ihm doch heiliger Ernst mit dem Satze, dass durch Erkenntnis der früheren Selbsttauschung sich jeder erst den Weg zu besserem Wissen bahnen müsse. Den Boden des subjektiven Erkennens hatte er mit den Sophisten gemein, aber aus einzelnen Meinungen sollte durch richtige Deduktion das Wissen höherer Wahrheiten gewonnen werden. Als den grossen Fortschritt der sokratischen Philosophie bezeichnet daher richtig Aristoteles<sup>3)</sup> die induktive Erkenntnismethode und die Entwicklung allgemeingültiger Definitionen, zunächst auf dem Gebiete der Sittenlehre. Bei seinen Jüngern erzeugte das Zusammenarbeiten in der Herausschalung richtiger Erkenntnisse enthusiastischen Weisheitseifer und schwärmerische Zuneigung zu dem geheibten Lehrer. Aber die bornierten Anhänger des Alten und die Vertreter verletzter Eitelkeit, Meletos, Anytos und Lykon benützten die Missstimmung, welche nach der Rückkehr des Demos gegen Alkibiades und Kritias, die Schüler und Freunde des Sokrates, herrschte, und erwirkten im Mai 399 das Todesurteil gegen den edelsten und weisesten der Athener.

278. Sokrates hat selbst nichts geschrieben,<sup>4)</sup> aber er hat einen reichen Samen ausgestreut, der in seinen Jüngern aufgegangen ist und reiche literarische Früchte trug. Es haben insbesondere seine Schüler die Gespräche,

<sup>1)</sup> Xen. Memor. I, 1. 14

<sup>2)</sup> Cic. Tusc. disp. V, 4 10, Acad. post I, 4 15.

<sup>3)</sup> Arist. Met. XIII, 4. *ὅτι γὰρ ἔστιν ἡ τις ἐν ἀποδείξει Σωκράτει δικαίως τοὺς τ' ἐπαιτιοὺς λόγους καὶ τὸ ὀφείσθαι καθόλου,*

vgl. ibid. I, 6

<sup>4)</sup> Ich sehe von den asopischen Fabeln ab, die er im Kerker in Verse gebracht haben soll. Ausser Betracht bleiben ohnehin die unechten Briefe des Sokrates und der Sokratiker.

die er mit den verschiedensten Leuten und über die verschiedensten Gegenstände hielt, aufgezeichnet und der Nachwelt überliefert. So reihen sich an Sokrates die Sokratiker und an seine Lehre die *Σωκρατικοὶ λόγοι* an. Dem grössten der Sokratiker, Platon, widmen wir einen eigenen Abschnitt, von dem sokratischen Historiker Xenophon ist bereits oben gehandelt worden; hier stellen wir das Hauptsächliche über die übrigen Sokratiker kurz zusammen <sup>1)</sup>

Aischines aus Sphettos schrieb sokratische Dialoge, die mit besonderer Treue die Manier des Sokrates wiedergaben. Unter der grösseren Anzahl der unter seinem Namen in Umlauf befindlichen Dialoge wurden nur 7 (*Μιλτιάδης*, *Καλλίας*, *Ἀξίλοχος*, *Ἀσπασία*, *Ἀλκιβιάδης*, *Τηλεμαχίης*, *Πίνων*) für echt befunden (Diog. II, 61), erhalten hat sich von ihnen nichts.

Eukleides aus Megara, der die sokratische Lehre mit der eleatischen verband und zuerst den Namen *ἔδῃ*, Idee, in die Philosophie einfuhrte, pflegte den Dialog als Werkzeug der Dialektik. Wir haben nichts von ihm, das Altertum, das 6 Dialoge von ihm besass, war über die Echtheit derselben in Zweifel (Diog. II, 64).

Phaidon aus Elus, nach dem der gleichnamige Dialog des Platon benannt ist, schrieb gleichfalls Dialoge; die 2 als echt anerkannten hiessen *Ζώπυρος* und *Σίμων* (Diog. II, 105).<sup>2)</sup>

Antisthenes aus Athen, Hörer des Gorgias, dann des Sokrates, war Gründer der kynischen Schule, welche von dem Gymnasium Kynosarges, wo der Stifter lehrte, ihren Namen hatte. In der Lehre und in den zahlreichen Schriften trat er, der Vertreter der Eristik und Durftigkeitsmoral, vielfach in Feindschaft zu Platon, dessen Ideenlehre er ins Lächerliche zog, und den er in dem Dialoge *Σάδων*<sup>3)</sup> auch persönlich verspottete. Auf der anderen Seite liess es auch Platon nicht an Ausfällen fehlen, im Euthydemos verhöhnte er unter fremden Namen die unfruchtbaren Haarspaltereien der antisthenischen Eristik. Auf uns gekommen sind unter seinem Namen 2 unbedeutende Deklamationen *Ἀίας* und *Ὀδυσσεύς* <sup>4)</sup> Schüler des Antisthenes war Diogenes von Sinope, eine originelle Bettelmonchfigur, zu welcher schriftstellerische Thätigkeit nicht gut passte. Die ihm beigelegten Schriften wurden bereits von Sosikrates und Satyrios für unecht erklärt (Diog. VI, 80).

Aristippos aus Kyrene, Antipode des Antisthenes und Vater der kyrenischen Lehre von dem vernunftgemässen Lebensgenuss, war mit Platon am Hofe des älteren und jüngeren Dionysios zusammengetroffen und wird von Aristoteles, Metaph. III, 2 mit dem wenig respektvollen Namen eines Sophisten bezeichnet. Seine teils in attischem, teils in dorischem Dialekt abgefassten Dialoge werden von Diog. II, 84 aufgezählt.

<sup>1)</sup> Diog. II, 64: πάντων μέντοι τῶν Σωκρατικῶν διαλογῶν Παναίτιος ἀληθεῖς εἶναι δοκεῖ τοὺς Πλάτωνος, Ξενοφάντος, Ἀντισθένης, Αἰσχίνου διατάξει δὲ περὶ τῶν Φαίδωνος καὶ Εὐκλείδου, τοὺς δ' ἄλλους ἀναρεῖ.

<sup>2)</sup> Andeutungen über den nach dem Schuster Simon benannten Dialog *Σίμων* geben der 12 u. 13 Brief der Sokratiker, worüber WILAMOWITZ, Herm. 14, 187 ff u. 476 f.

<sup>3)</sup> Vgl. Ath. 220 d. u. 507 a. Der Name *Σάδων* erinnert an den Brief des Augustus an Horaz in dessen Vita *inter alios locos prurissimum penem et homuncionem lepidissimum adpellat*.

<sup>4)</sup> Ihre Echtheit verteidigt gegen mannigfache Anfechtungen BLASS, Att. Beieds II, 311 ff.



b. Platon (427—348).<sup>1)</sup>

279. Platon, Sohn des Ariston und der Periktione aus dem attischen Demos Kollytos,<sup>2)</sup> erblickte im Jahre 428 am 7. Thargelion (Mai), welcher Tag in seiner Schule auch später noch festlich begangen wurde, das Licht der Welt.<sup>3)</sup> Seine Familie gehörte zu den altadeligen Geschlechtern des Landes; sein Vater rühmte sich, ein Kodride zu sein;<sup>4)</sup> seine Mutter war eine Schwester des Charmides und Geschwisterkind des Kritias, der als vielseitiger Schriftsteller und als einer der Dreissig eine hervorragende Rolle in der Geschichte Athens spielte. An Geschwistern hatte er zwei leibliche Brüder, Adeimantos und Glaukon, deren Andenken er in der Republik verewigte, und eine Schwester Potone,<sup>5)</sup> deren Sohn Speusippos das Erbe des Philosophen in der Akademie antrat. Einem Halbbruder Antiphon, Sohn des Pyrilampes, begegnen wir im Eingang des Parmenides. Er selbst soll anfangs den Namen seines Grossvaters Aristokles geführt und erst von seinem Lehrer in der Gymnastik wegen seines breitschulterigen Körperbaus den Namen Platon bekommen haben.<sup>6)</sup>

Als Sohn einer angesehenen Familie und jungerer Verwandte hochgebildeter Männer erfreute er sich in seiner Jugend aller Vorteile edler attischer Jugenderziehung. In der Musik, Gymnastik, Malerei erhielt er Unterricht; in der Gymnastik brachte er es so weit, dass er bei den 1sthmischen Spielen im Ringen den Sieg gewann.<sup>7)</sup> Auch in der Musik, die damals zugleich die Poesie umfasste, ging er über das blosses Lernen hinaus und dichtete selbst Dithyramben und Tragodien.<sup>8)</sup> Epicharmos und Sophron bildeten auch später noch seine Lieblingslektüre; den ersteren soll er stets unter seinem Kopfkissen gehabt haben.<sup>9)</sup> Hohe poetische und mimetische

<sup>1)</sup> Quellen Diog I. III; Olympiodor, Vita und Prolegomena zu Alkibiades; Apuleius, *De dogmate Platonis* Zurückgehen diese Biographien auf Speusippos *ἑρμαιων Πλάτωνος*, Philippos den Opuntier, der nach Suidas *περὶ Πλάτωνος* schrieb, auf die Platoniker Xenokrates und Hermodoros, und auf die Briefe unter Platons Namen — Neuere Darstellungen Ast, *Platos Leben u. Schriften*, Leipz 1816, K. Fr. Hermann, *Geschichte und System der platonischen Philosophie*, Heidelberg 1839; Steinhart, *Platos Leben* im 9. Band der Übersetzung von Müller, Leipz 1873, Grote, *Plato and the other companions of Socrates*, Lond 1875, 3 vol., H. v. Stein, *Sieben Bücher d. Gesch. d. Platonismus*, Gott 1862—4, unvollendet Sonstige Litt bei Ueberweg, *Gesch. d. Phil.* I, § 39

<sup>2)</sup> Da der Vater des Platon ein Ackerlos in Aegina hatte, so hessen ihn einige nach Diog III, 3 aus Aegina stammen

<sup>3)</sup> Die Angaben der Alten gingen von dem Todesjahr unter dem Archon Theopilos Ol 108, 1 aus und kamen von da zu etwas abweichenden Resultaten, je nachdem sie den Philosophen 80 oder 81 oder 84 (*II A* = 84 wohl verlesen aus *II A* = 81) alt ge-

storben sein hessen, s. Diels, *Rh. M.* 31, 41 f. Als sein Glück pries es Platon bei Plut. *Mor.* p. 46 als Hellene und zur Zeit des Sokrates geboren worden zu sein, vgl. Lactant. *Inst. div.* III, 17

<sup>4)</sup> Diog III, 1, Apul 1, die Annahme einer Abkunft von Solon bei Olympiodor scheint sich auf Timaios p. 20 e zu stützen, wo Kritias den Solon einen Freund seines *πρόπαππος Λεωνίδης* nennt

<sup>5)</sup> Nach einigen bei Diog III, 1 hiess Potone auch die Mutter des Platon

<sup>6)</sup> Diog III, 4 Anders deutete der Sillograph Timon bei Ath 505 e den Namen *Πλάτων*, indem er ihn mit *πλάττω* in Verbindung brachte *ὡς ἀνέπλαττε Πλάτων ὁ πεπλασμένα θανάματα εἰδώς*. Wahrscheinlich ist das alles etel Fäselei

<sup>7)</sup> Diog III, 4 nach dem Zeugnis des Aristarch

<sup>8)</sup> Diog III, 5; Olympiodor 3, Aelian V H II, 80 Fabel ist es, wenn ihn Diogenes wegen der Dünne seiner Stimme der tragischen Kunst entsagen lasst

<sup>9)</sup> Diog III, 18, Olymp 3, Valerius Max. V, 7.

Begabung spricht auch aus der szenischen Einkleidung seiner Dialoge und aus der Stellung des Mythos in seiner Philosophie. Aber indem er den natürlichen Hang zum poetischen Spiel mit Gewalt zu Gunsten der Philosophie in sich unterdrückte, eiferte er, gleichsam seiner ersten Liebe zum Trotz, um so heftiger gegen den nachteiligen Einfluss, den die erheuchelte Leidenschaft der Tragiker auf die Seelen der Menschen übte, und verbannte die Dichter mitsamt dem Homer aus seinem Idealstaat.<sup>1)</sup> In der Philosophie horte er nach dem Zeugnis des Aristoteles Met I, 6 als junger Mensch den Herakleiter Kratylos, zu dessen Andenken er später den Dialog Kratylos schrieb. Vom 20 Lebensjahre an schloss er sich dem Sokrates an,<sup>2)</sup> dem er bis zu dessen Lebensende in innigster Verehrung ergeben blieb. Seine eigene Philosophie wollte er nur als Ausfluss der sokratischen Weisheit betrachten wissen, weshalb er den Sokrates zum Träger des Gesprächs in seinen Dialogen machte und dieselben geradezu *Σωκρατικοὶ λόγοι* nannte.<sup>3)</sup> Erst in späteren Jahren trat er auf seinen sikhischen Reisen in engere Beziehungen zu den Eleaten und Pythagoreern und gestattete diesen bedeutenden Einfluss auf seine philosophischen Anschauungen.

Bei einem gesunden kräftigen Mann, wie Platon war, verstand sich in den kriegerischen Zeiten, in welche sein beginnendes Mannesalter fiel, die militärische Dienstleistung für das Vaterland von selbst. Aber in den Angaben des Diogenes III, 7, dass er das erste Mal gegen Tanagra, das zweite Mal bei Korinth, das dritte Mal bei Delion im Felde gestanden sei,<sup>4)</sup> ist Falsches mit Wahrem gemischt. Dass er als Reiter gedient habe, macht die genaue Pferdekenntnis im Phaidros p 253d, die weit über das Mass eines Laien hinausgeht, wahrscheinlich. Dem politischen Leben hielt er sich fern. Familientraditionen und eigene Überzeugung hatten ihn zum entschiedenen Gegner der Demokratie gemacht; aber nachdem die Optimaten, denen er im Herzen zugethan war, zur Zeit der Dreissig einen so schnoden Missbrauch mit der Gewalt gemacht hatten, zerfiel er überhaupt mit dem politischen Leben Athens.<sup>5)</sup>

280. Reisen. Von Athen entfernte sich Platon zum erstenmal nach dem tragischen Ende des Sokrates. Den letzten Stunden des teuren Lehrers, die er später im Phaidon so ergreifend geschildert hat, konnte er selbst infolge eigener Erkrankung nicht beiwohnen.<sup>6)</sup> Aber bald darauf verliess er mit anderen Freunden aus Furcht vor weiteren Verfolgungen die Stadt und begab sich nach Megara, wo sich um Eukleides ein Kreis Gleich-

<sup>1)</sup> MEISER, Zu Platos Phaedr., Protag., Theaet., aus gekronter Preisschr., München 1864, REBER, Platon u. die Poesie, Munch 1864. Wie sehr die Liebe zur Poesie und zu Homer in seinem Innern fortdauerte, zeigt sein eigenes Geständnis Rep 607c.

<sup>2)</sup> Hermodoros bei Diog III, 6 lässt ihn 8 Jahre (407—399) mit Sokrates verkehren.

<sup>3)</sup> Ubertreten heisst es im 2. Brief p. 314c οὐδὲν πώποτε ἐγὼ περὶ τούτων γέγραφα οὐδ' ἐστὶ σύγγραμμα Πλάτωνος οὐδὲν οὐδ' ἔσται, τὰ δὲ νῦν λεγόμενα Σωκράτους ἐστὶ καλοῦ καὶ νέου γεγονότος. Der

Titel *Σωκρατικοὶ λόγοι* bei Aristot. Poet I, Rhet III, 16, Polit II, 6, Ps. Plato epist 9 p. 363a, Ath 505c, Diog II, 64, III, 18.

<sup>4)</sup> Aelian V H VII, 14 spricht richtig nur von Tanagra und Korinth. Die Hereinziehung der Schlacht bei Delion beruht offenbar auf Verwechselung des Platon mit Sokrates.

<sup>5)</sup> Nach dem 7. Brief p. 325c brach er die Beziehungen zu den Optimaten ab, nachdem Sokrates von den Dreissig aufgefordert, einen Bürger zum Tode abzuholen, sich dem ungerechten Befehle widersetzt hatte.

<sup>6)</sup> Plat. Phaedr p. 59b.

gesinnter sammelte.<sup>1)</sup> Im Eingang des Theaetet hat er später der Lebenswürdigkeit, mit der sich jener der Sokratiker annahm, ein schönes Denkmal gesetzt. Der Umgang mit Eukleides scheint ihn auf die Schriften der Eleaten hingewiesen und die Keime der Ideenlehre in ihm geweckt zu haben. Wahrscheinlich von Megara aus<sup>2)</sup> unternahm er dann seine Reisen nach Kyrene und Ägypten. Nach Kyrene ward er durch den Mathematiker Theodoros gezogen, den er zu Athen in den Kreisen des Sokrates kennen gelernt hatte.<sup>3)</sup> Von da besuchte er auch das alte Wunderland Agypten, dessen alte Weisheit schon vor ihm den Solon und Herodot angezogen hatte und von der er bereits im Phaidros nähere Bekanntschaft zeigt.<sup>4)</sup>

Eine grossere Rolle in seinen Lebensgeschicken spielen seine Reisen nach Sikilien, wo damals die Dionysioi ebenso wie ehemals Hieron Philosophen und Dichter an ihren Hof zu ziehen suchten. Dreimal besuchte er die dreieckige Insel und Italien, worüber wir den besten Aufschluss durch den 7. Brief erhalten.<sup>5)</sup> Zum erstenmal kam er dorthin, als er nahezu 40 Jahre alt war, also um 388 in den letzten Zeiten des korinthischen Krieges.<sup>6)</sup> Den Anziehungspunkt bildete gleich bei der ersten Reise der Hof des Königs Dionysios von Syrakus, dessen Schwager Dion ein glühender Verehrer Platons und der sokratischen Philosophie war. Aber Platon fand bei seinem Freimut wenig Eingang am Hof, er ward dem spartanischen Gesandten übergeben und lief auf der Rückreise sogar Gefahr, in Aegina als Sklave verkauft zu werden.<sup>7)</sup> Die zweite Reise unternahm er, durch denselben Dion veranlasst, bald nach dem Tode des älteren Dionysios (367) in der Hoffnung, den jungen König für die Philosophie und seine politischen Ideale zu gewinnen. Aber als sich der König mit Dion aus eifersüchtigem Argwohn überwarf und denselben vom Hofe verbannte, musste Platon froh sein, sich der peinlichen Lage durch Rückkehr nach Athen entziehen zu dürfen. Gleichwohl liess er sich nochmals verleiten, der wiederholten Einladung des jüngeren Dionysios Folge zu leisten und zum drittenmal die Fahrt nach der Charybdis zu wagen (361/360). Aber dieses Mal richtete er noch weniger aus, eine Aussonnung des Königs mit Dion vermochte er nicht zu erwirken, und bei dem König und seinen Generalen verleumdet, kam er selbst in Lebensgefahr, welcher er nur durch Vermittelung seiner Freunde in Tarent entkam. Die politischen Absichten des Philosophen bei seinen Reisen nach Syrakus scheiterten auf solche Weise ganzlich, aber von dauernder Bedeutung waren die Verbindungen, die er in Italien mit den Pythagoreern, besonders mit Archytas anknüpfte.<sup>8)</sup> Die-

<sup>1)</sup> Diog. II, 106 *πρὸς Εὐκλείδην φησὶν ὁ Θεοδώρος ἀρκεῖσθαι Πλάτωνα καὶ τοὺς λοιποὺς φιλοσόφους μετὰ τὴν Σωκράτους τελευτὴν δεισιπὰς τὴν ὡμότητά των τυράννων.*

<sup>2)</sup> Diog. III, 6, vgl. den 7. Brief p. 329 a.

<sup>3)</sup> Theodoros ist einer der Hauptträger des Dialogs im Theaetet.

<sup>4)</sup> Noch genauere Kenntnis von Aegyptens Weisheit zeigt Platon im Timaeus u. Kritias, s. meine Plat. Stud. S. 55 (507) ff. Da im 7. Brief von dieser Reise nach Agypten keine Erwähnung geschieht, so haben Neuere

die ganze Reise angezweifelt. Übertriebene Vorstellungen von ägyptischen Einflüssen hegten freilich die Späteren, wie Clemens Alex. Strom. I, 308.

<sup>5)</sup> Ausserdem Diog. III, 18 ff., Plut. Dion. 10 ff., Cornelius Nepos, Dio 3.

<sup>6)</sup> Zeller II<sup>3</sup>, 352 f.

<sup>7)</sup> Diodor XV, 7, Ath. p. 507 a, Diog. III, 19. Der 7. Brief schweigt von jener Gefahr.

<sup>8)</sup> Über den Ankauf der Schrift des Pythagoreers Philolaos berichtet Hermippus

selben nährten in ihm die Neigung zu mathematischen und physikalischen Studien<sup>1)</sup> und beeinflussten seine philosophischen Anschauungen derart, dass in seinen späteren Schriften die Einfachheit der sokratischen Lehre immer mehr gegen die Subtilität der Eleaten und die mystische Spekulation der Pythagoreer zurücktrat.<sup>2)</sup>

281. Schulgründung. Der Dichter verlangt nach Hörern, die sich an seinen Schöpfungen erfreuen, der Philosoph nach Schülern, die ihm und seiner Lehre anhangen. Zur Zeit Platons war zwar mit der grösseren Ausdehnung des Buchhandels auch schon die Möglichkeit gegeben, durch Schriften Anhänger für philosophische Lehren zu werben;<sup>3)</sup> aber die Hauptsache blieb doch noch der mündliche Verkehr des Meisters mit seinen Schülern. Sokrates hatte sich nach der ganzen Anlage seiner Natur mehr auf zwanglose, halb gelegentliche Gespräche mit jungen Männern beschränkt; Platon ging wohl auch vom freien Verkehr mit Einzelnen aus, errichtete aber bald eine förmliche Schule, in der die Junger sich regelmässig um den Meister scharten. Dazu wählte er den etwa 20 Minuten vor dem Thore Dipylon gelegenen, mit Gymnasium und Parkanlagen ausgestatteten Platz, der von dem Heros Akademos den Namen Akademie hatte. Daneben erwarb er einen eigenen Garten,<sup>4)</sup> in den er sich zu stilleren Studien und zu geselligen Zusammenkünften mit dem engeren Kreis seiner Schüler zurückzog.<sup>5)</sup> Die Gründung der Akademie wird von Plutarch, *de exilio* 10 mit der Rückkehr des Philosophen von seiner ersten sizilischen Reise in Verbindung gebracht und fällt vermuthlich in die Zeit das antakidischen Friedens (387).<sup>6)</sup> Bald drangten sich um den verehrten Lehrer edle Junglinge aus allen Theilen Griechenlands, daneben der Sage nach auch eine wissbegierige Frau Axiothea aus Arkadien in Mannergewand.<sup>7)</sup> An Rivalitäten mit anderen Schulen und Schulleitern, wie mit dem Sokratiker Antisthenes und dem Rhetor

bei Diog VIII, 85 und Timon bei Gellius III, 17. Auch Sophron's Mimen lässt Diog III, 18 von Platon aus Syrakus nach Athen bringen. Einfluss sizilischer Gelehrten zeigt sich in seinen Angaben über Theognis, s. S. 98 u. 300 An. 2.

<sup>1)</sup> Über die wahrscheinlich erdichtete Aufschrift seines Haisaales „*μετέδωκε ἀνθρώποις εὖματα*“, s. Zeller II<sup>3</sup>, 357. Die berühmte Stelle Rep. VIII, p. 546 über die geometrische Zahl gibt heutzutage noch den Mathematikern Rätsel auf, s. Curtze, *Jahrb. d. Alt. XII*, 3. 13 ff.

<sup>2)</sup> Die Zahlenlehre der Pythagoreer muss nach Aristoteles, *Metaph. I*, 6, in den Vortagen des Platon in seinen späteren Lebensjahren noch eine viel grössere Rolle gespielt haben als in seinen späteren Schriften; vgl. Trendelenburg, *Platonis de ideis et numeris doctrina*, 1837.

<sup>3)</sup> Belehrend ist Plat. *Apol.* p. 26 d über die Bücher des Anaxagoras.

<sup>4)</sup> Diog. III, 5, Plut. *de exilio* 10; vgl. Hermann S. 121.

<sup>5)</sup> In die Akademie oder die Schule Platons stiftete später Mithridates eine von

Silamon gearbeitete Statue des Platon, auf die wohl die sitzende Statue des Philosophen und seine Büste (s. Helbig, *Jahrb. d. arch. Inst. I* (1886) 71 ff. und Abbildung im Anhang) zurückgehen. In dem Garten befand sich seit alters ein Altar der Musen und die Gruppe der Chariten, worauf sich die Erzählung bei Plutarch *Connug. praec.* 28 stützt, dass Platon dem Xerokrates geraten habe den Chariten zu opfern. Von den Symposien in der Akademie rühmte man, dass man sich nach ihnen auch am nächsten Tage wohl fühle, s. *Ath.* 419 c. Vgl. Usener, *Organisation der wissenschaftlichen Arbeit*, in *Preuss. Jahrb.* 1884, Wilamowitz, *Phil. Unt.* IV, 283 ff.

<sup>6)</sup> Eusebios zu *Ol.* 97, 4 = 389/8. *Plato philosophus agnoscitur*, was sich aber auch auf die 1. Reise Platons nach Sizilien beziehen kann. Schwerlich hat mit der Schulgründung etwas zu thun die Nachricht des Eusebios zu *Ol.* 101, 3 = 374/3. *Plato et Xenophon necnon et alii Socratici clari habentur*, die sich auf die Stelle irgend eines Historikers bezogen haben wird.

<sup>7)</sup> Diog. III, 46, IV, 2, Themist. or. XXII

Isokrates fehlte es auch nicht, zumal Platon bei aller Idealität seiner Anschauungen doch im Verkehr mit andern nicht ganz frei von Eifersucht und Bissigkeit war.<sup>1)</sup> Neben dem Lehrberuf war es die schriftstellerische Aufgabe, die Platons Musse in Anspruch nahm. Doch sollten seine Schriften keine gesonderte Stellung neben seiner mündlichen Lehre einnehmen, sondern gewissermassen nur Erinnerungen an gehaltene Gespräche und Vorträge sein. Nach einer langen, ehrenreichen Thätigkeit, die ihn trotz seiner stillen Zurückgezogenheit nicht bloss mit auswärtigen Herrschern, sondern auch mit hervorragenden Staatsmännern Athens, wie Chabrias<sup>2)</sup> und Timotheos<sup>3)</sup> in Beziehung brachte, starb er hochbejahrt im 81. Lebensjahre Ol. 108, 1 = 348/7. Im Testament setzte er zum Erben sein Sohnchen Adeimantos, zum Testamentsvollstrecker 3 Männer, darunter seinen Schwestersohn Speusippos, ein

282. Schriften Platons, die dialogische Form Die Schriften Platons<sup>4)</sup> bieten zwei Seiten der Betrachtung, von denen eine den Inhalt und das philosophische System, die andere die Form und das litterarische Verhältniss betrifft. Die erste tritt in einer Litteraturgeschichte natürlich zurück, die zweite muss um so sorgsamer besprochen werden, als unser Philosoph zugleich der vollendetste Stilkünstler gewesen ist und seine Dialoge die litterarischen Verhältnisse des 4. Jahrhunderts am klarsten widerspiegeln. Das höhere Leben Attikas, den geselligen und geistig angeregten Verkehr in den Hallen und auf den Spaziergängen, die zwanglos heitere und geistreiche Unterhaltung bei den Trinkgelagen, die durch geistiges Band zusammengehaltene Freundschaft der Junglinge und Lehrer, kurzweg die Glanzseiten des attischen und griechischen Lebens lernen wir durch keinen Schriftsteller besser als durch Platon kennen. Alle seine Schriften sind mit einziger Ausnahme der Apologie in dialogische Form gekleidet. Diese Form ist keine von aussen hereingetragene, sondern eine natürliche Wiedergabe der Art, wie Sokrates mit seinen Schülern verkehrte, weshalb nicht bloss Platon, sondern alle Sokratiker dieselbe anwendeten. Es war ihnen der Stempel dieses ihres Ursprungs geradezu aufgeprägt, indem sie in der Überschrift den Titel *Σοκρατικοὶ λόγοι* führten. Es ist aber auch zugleich die dialogische Form in der Auffassung Platons vom

<sup>1)</sup> Gegen Antisthenes ist gerichtet der Euthydem, besonders p. 301a und der Sophistes p. 251c, gegen Isokrates der Schluss des Euthydem, über das gespannte Verhältniss zu Xenophon s. S. 273 An. 1. Vgl. Dionysios epist. ad Pompeium *ἣν μὲν τῇ Πλάτωνος φήσει πολλὰς ἀρετὰς ἔχουσαν τὸ φιλότιμον*. Heftige Vorwürfe erhebt gegen Platons Charakter Theopomp bei Ath. 508c, Aristoxenos bei Diog. III, 37 und 57, besonders Hegesander bei Ath. 507a. Bei seinen Vorträgen begegnete ihm dasselbe, wie so manchem akademischen Lehrer unserer Tage, dass ihm die Mehrzahl der Schüler nicht bis zum Schluss aushielt, siehe Aristoxenos Harm. II, 30.

<sup>2)</sup> Plut. adv. Col. 32.

<sup>3)</sup> Diog. III, 23, über Beziehungen zu

den makedonischen Königen Aichelaos und Philippos spricht ungenau Ath. 506e, womit der 5. Brief Platons zu verbinden ist.

<sup>4)</sup> Hierüber unterrichten ausser den im Eingang genannten Schriften SCHLEIERMACHER und STEINHART in ihren Übersetzungen Platons, SOCHER, Über Platons Schriften 1820, SUSEMIEL, Die genetische Entwicklung der platon. Philosophie, 1855, 2 Bde., SUCKOW, Die wissenschaftliche u. künstlerische Form der plat. Schriften 1855, UEBERWEG, Untersuchungen über die Echtheit und Zeitfolge plat. Schriften 1861, SCHAARSCHMIDT, Die Sammlung der plat. Schriften 1858, ZELLER, Platon Studien 1839, BONTZ, Plat. Studien, 3 Aufl. 1886, TRICHMÜLLER, Litterarische Feilden des 4. Jahrhunderts, CHRIST, Plat. Studien, Abh. d. b. Ak. 1885.

Wesen des Wissens und in seiner ganzen Lehrmethode tiefinnerlich begründet. Das Denken war ihm eine Zwiesprache der Seele mit sich selbst,<sup>1)</sup> und nur auf ein mit Einsprache und Gegenverteidigung, d i mit dialektischer Kunst erworbenes Wissen legte er Wert. Er ist mit dieser Form der echteste Vertreter hellenischer Philosophie und attischen Geistes geworden; die Abneigung der Griechen gegen einsame Abgeschlossenheit und der demokratische Anspruch der Athener auf das sprichwörtliche *ἐλεγχ' ἐλέγχου* verschaffte von vornherein einer Philosophie Eingang, in der die Sätze nicht in langer, salbungreicher Rede de tripode verkundet, sondern in dialektischem Zwiegespräch entwickelt wurden. Ob Platon der erste war, der philosophische Dialoge schrieb, ist zweifelhaft,<sup>2)</sup> aber jedenfalls hat er dem Dialog durch anschauliche Schilderung der Szenerie,<sup>3)</sup> feine Zeichnung der Charaktere, scharfsinnige Entwicklung der Begriffe, lebensvolle Frische im Fortgang des Gespräches jene Vollendung gegeben, die seitdem ebenso wenig wie die Erzählungskunst des Homer von irgend jemanden erreicht worden ist.<sup>4)</sup> Neider haben ihm vorgeworfen, er habe in seinen Dialogen nur die Mimen des Sophron kopiert,<sup>5)</sup> aber dem gegenüber hat Zeller einfach auf die Stelle des Aristoteles, Poet 1 verwiesen, wo die totale Verschiedenheit jener beiden Arten von Dialogen ausgesprochen ist. Ubrigens versteht es sich von einem Manne, wie Platon, der sich nicht von einem krankhaften Streben nach Originalität leiten liess, von selbst, dass er auch von Andern gelernt und nicht umsonst die Mimen des Sophron gelesen hat. In den 50 Jahren seiner philosophischen Lehrthatigkeit blieb sich Platon in der Art der dialogischen Form ebenso wenig gleich, wie im Inhalt der Lehre und der Methode der Forschung. Mit zunehmendem Alter und zunehmender Annäherung an die italische Philosophie busste er auch an Fertigkeit lebensvoller Darstellung ein. Im Parmenides, Sophistes, Politikos entbehrt der Dialog des Zaubers individueller Zeichnung der Sprechenden und in dem Timaios und den Gesetzen überwiegt so sehr bereits der Lehrton zusammenhangender Darstellung, dass die Beibehaltung des Dialoges nur noch als eine lastige Fessel erscheint. Umgekehrt ist Platon in früheren Jahren von den einfachen, direkt beginnenden Gesprächen mit 2 bis 3 Sprechenden zur verschlungeneren Gestaltung des Dialoges durch Heranziehung mehrerer Personen (6 im Phaidon, 9 im Protagoras)<sup>6)</sup> und Einschachtelung des Hauptgespräches in ein einleitendes Gespräch übergegangen. Die letzte Form hatte etwas kompliziertes, ward aber von

<sup>1)</sup> Phaedr 276e

<sup>2)</sup> Diog III, 47 und Proleg in Plat 5 nennen als Vorgänger die Eleaten Zenon und Parmenides wahrscheinlich irrtümlich Aristoteles *περὶ ποιητῶν* bei Diog III, 48 u Ath 505c bezeichnet als Vorgänger einen gewissen Alexamenos

<sup>3)</sup> THIERSCH, Über die dramatische Natur der plat Dialoge, Abh d b Ak 1837. Die genaue Zeichnung der Zeitverhältnisse hinderte ihn aber nicht, sich über die Zeit, in der das Gespräch spielt, bei Nebenbemerkungen wegzusetzen. So ist im Protagoras, der zu Perikles Zeiten spielt, die Aufführung

der Wilden des Pherekrates erwähnt (p 327d), wiewohl dieselben 9 Jahre nach Perikles Tod zur Aufführung kamen. Über die Zeitverhältnisse im Menexenos siehe unten, vgl ZELLER, Über die Anachronismen in den plat Gesprochen, Abhd d Berl Ak 1873

<sup>4)</sup> Plut Cic. 24 πολλὰ δ' αὐτοῦ καὶ ἀπομνημονεύουσιν, ὅταν περὶ τῶν Πλάτωνος διαλόγων ὡς τοῦ Διός, εἰ λογὴ χρῆσθαι πέφυκεν, οὕτω διαλεγόμενον

<sup>5)</sup> Diog III, 18

<sup>6)</sup> Im Alter kehrte er in dialektischen Dialogen wieder zu einer kleineren Zahl von Sprechenden zurück, wie zu 3 im Philebos.

Platon gewählt, um die Art zu veranschaulichen, wie das Andenken an die Sprache des weisen Sokrates in den Kreisen der Sokratiker sich erhielt und Verbreitung fand, sie gab ausserdem dem Autor die Möglichkeit, über die das Gespräch begleitenden Umstände, wie so einzig schon im Phaidon, zu referieren. Aber in rein dialektischen Gesprächen mussten die stets sich wiederholenden *ἐγώ, ἡ δ' ὅς, ὁ δὲ* Überdruß bei den Lesern erwecken, weshalb sich Platon später erlaubte, auch wenn er erst nach einer szenischen Einleitung das Gespräch beginnen liess, dasselbe gleichwohl in direkter Form vorzuführen. Zuerst that er dieses im Theatet, in dessen Eingang p 143c er sich ausdrücklich dieses Fortschritts ruhmte. Von weitertragender Bedeutung war der Versuch nach Analogie der dramatischen Trilogien und Tetralogien 3 und 4 Dialoge durch den Fortgang der Untersuchung zu einem grossen Ganzen zu verbinden, wie er es bei dem Theatet, Sophistes, Politikos,<sup>1)</sup> und bei Politeia, Timaios, Kritias gethan hat. Platon ist auf diesen grossartigen Gedanken erst in seinen späteren Jahren gekommen, hat aber dann die trilogische Verknüpfung auch ausserlich dadurch, dass er eine Kontinuation der Szene des Gespräches in den Einleitungen herstellte, so deutlich zum Ausdruck gebracht, dass dieselbe schon den alten Erklärern und Herausgebern nicht entgehen konnte. Dieselben sind aber dadurch auf lacherliche Abwege geraten, dass sie nun alle Dialoge Platons zu Trilogien und Tetralogien zu vereinigen suchten und selbst, damit die Rechnung glatt aufgehe, die Briefe mit irgendwelchen Dialogen zu einer Trilogie oder Tetralogie zusammenkoppelten.<sup>2)</sup>

283. Zahl und Echtheit der Schriften. Unter Platons Namen sind auf uns gekommen 42 Dialoge, 13 Briefe, und eine Anzahl von Definitionen (*ὅροι*). Es sind das alle Werke, welche das Altertum von Platon kannte. Es zirkulierten allerdings daneben schon zu Aristoteles Zeit Begriffszergliederungen (*διαρρέσεις*), aber das waren Aufzeichnungen von Schulübungen, welche Platon selbst nicht zur Veröffentlichung bestimmt hatte.<sup>3)</sup> Umgekehrt befinden sich unter den Dialogen und Briefen nicht wenige, welche dem Platon fälschlich untergeschoben worden sind. Von den Dia-

<sup>1)</sup> Zu diesen 3 Dialogen beabsichtigte Platon noch einen vierten *φιλόσοφος* zu fügen, kam aber nicht zur Ausführung des Planes. Ebenso sollte auf den Kritias noch ein Hermokrates folgen.

<sup>2)</sup> Aristophanes von Byzanz stellte nach Diog. III, 61 folgende 5 Trilogien auf 1) *Πολιτεία, Τίμαιος, Κριτίας*, 2) *Σοφιστής, Πολιτικός, Κρατύλος*, 3) *Νόμοι, Μένων, Ἐπινόησις*, 4) *Θεαίτητος, Εὐθύφρων, Ἀπολογία*, 5) *Κρίτων, Φαίδων, Ἐπιστολαί*. Die übrigen Dialoge führte er noch einzeln auf Thrasyllos brachte alle Schriften, zum Teil unter Anlehnung an alphabetische Reihenfolge, in Tetralogien unter, nämlich 1) *Εὐθύφρων, Ἀπολογία, Κρίτων, Φαίδων*, 2) *Κρατύλος, Θεαίτητος, Σοφιστής, Πολιτικός*, 3) *Παρμενίδης, Φίλητος, Συμπόσιον, Φαίδρος*, 4) *Ἀλκιβιάδης α', Ἀλκιβιάδης β', Ἰππαρχος, Ἀντι-*

*ρασταί*, 5) *Θεάγης, Χααρμίδης, Λάχης, Ἀσίσις*, 6) *Εὐθύδημος, Πρωταγόρας, Τοργίας, Μένων*, 7) *Ἰππίας μείζων, Ἰππίας ἐλάττω, Ἴων, Μενέξενος*, 8) *Κλειτοφών, Πολιτεία, Τίμαιος, Κριτίας*, 9) *Μένων, Νόμοι, Ἐπινόησις, Ἐπιστολαί*. Die Zusammenfassung der kleineren Dialoge zu einer Gruppe hatte wahrscheinlich im Buchhandel seinen Ursprung, indem man z. B. Apologie, Kriton und Euthyphron leicht in 1 Rolle zusammenschreiben konnte. Über die tetralogische Anordnung des Derkylides haben wir eine Andeutung bei Varro de ling. lat. VII, 37. Näheres geben meine Platonischen Studien S 5 ff.

<sup>3)</sup> Solche *διαρρέσεις* sind erhalten bei Diog. III, 80 - 109. Die Zergliederungen, welche Platon der Veröffentlichung wert hielt, stehen im Sophistes und Politikos; s. meine Plat. Stud. 30 ff. und Zeller II<sup>4</sup>, 380 ff.

logen wurden 7 schon von den Alten als unecht (*ῥόδοι*) bezeichnet,<sup>1)</sup> in unserer Zeit ist namentlich durch deutsche Kritiker noch von vielen anderen Dialogen die Echtheit angefochten worden, aber nur zum kleineren Teil mit durchschlagendem Erfolg<sup>2)</sup>

284. Ordnung und Zeit der Schriften Bei der grossen Anzahl platonischer Dialoge schaut man sich selbstverständlich nach einem Prinzip der Anordnung um Eine alphabetische Ordnung wäre allerdings hier wie sonst die einfachste, aber ihr schlechthin zu folgen, hiesse auf die wichtigsten Seiten philologischen und philosophischen Erkennens verzichten. Man wünscht zu wissen, zu welcher Zeit die einzelnen Schriften entstanden sind, und hat bei einem Philosophen noch die höhere Frage zu lösen, in welchem Verhältnis die einzelnen Schriften zu einander stehen und welche Stellung sie im ganzen des philosophischen Systems einnehmen. Anlässlich der Zeit galt es vor allem die beiden Hauptgrenzen, Anfang und Schluss der litterarischen Thatigkeit Platons abzustecken. Bezüglich des ersteren Punktes beginnt jetzt immer mehr die Ansicht des Engländers Grote durchzuschlagen, dass keiner der Dialoge vor dem Tod des Sokrates (399) abgefasst sei. Es war ja auch in der Rücksicht auf den verehrten Lehrer begründet, dass der Schuler nicht zu Lebzeiten des Lehrers Gespräche, die dessen Eigentum waren, veröffentlichte, oder Dialoge, in denen demselben fremde Gedanken untergelegt waren, für sokratische Gespräche (*λόγοι Σωκρατικοί*) ausgab. Aufzeichnungen, private mochten sich immerhin schon zu Lebzeiten des Meisters einzelne Schuler machen, aber diese dürfen mit den für die Öffentlichkeit bestimmten Dialogen nicht konfundiert werden. Indes haben wir allerdings Überlieferungen aus dem Altertum, die auf ein früheres Hervortreten Platons hinweisen: so erzählt Diogenes III, 35, Sokrates habe sich, als er den *Lysis* unseres Platon gelesen, verwundernd über die ihm in den Mund gelegten Reden geäussert<sup>3)</sup> Das ist aber schwerlich mehr als die Erfindung eines geistreichen Mannes, um sich über die freie Zeichnung des Sokrates durch Platon auszusprechen. Wenn neuere Gelehrte noch weiter gegangen sind und selbst den Phaidros und Protagoras vor 399 gesetzt haben,<sup>4)</sup> so beruht dieses auf totaler Verkennung der allmählichen Entwicklung

<sup>1)</sup> Ausser den *Διάλογοι νοθευόμενοι* (*Ἰλιόχοι, περὶ δικαίου, περὶ ἀρετῆς, Ἀγνόδοκος, Σίσυφος, Ἐρμίας, Ἀλκυών*) wurden im Altertum noch angezweifelt die *Ἀντιρασταίον* von Thrasylos bei Diog IX, 37, die *Εἰνομίς* bei Diog III, 37, der Hipparch bei Aelian V H VIII, 2, der zweite Alkibiades bei Ath 506 c, s HERMANN, Plat Phil 413 ff. Noch weiter scheint in der Athetese Proklos nach Olympiodor's Proleg gegangen zu sein, wofür FREUDENTHAL, Hermes 16, 201 ff.

<sup>2)</sup> Am weitesten ging in der Manie der Unechtheitsklärung AST, am konservativsten ist der Engländer GROTE, eine Orientierung über die Unechtheitsfrage gibt SCHAAFSCHMIDT, Die Samml der platonischen Schriften S 15—60; ZELLER, Gesch d Phil II<sup>a</sup>, 388 ff. Die unechten Dialoge müssen in der nächsten Zeit nach Platon von Nachahmern und pythagoreisierenden Schülern ausgegangen sein.

Denn dem Aristophanes Byz lagen bereits unechte Dialoge, wie die *Εἰνομίς* vor. Wichtig ist die Nachricht von einem Handel des Platonikers Heimodorus mit Dialogen Platons bei Zenobios V, 6 *λόγοισιν Ἐμμόδορος ἐμπορεύεται ὃ Ἐμμόδορος ἀλατῆς γέροντι Πλάτωνος καὶ τοὺς ὑπ' αὐτοῦ συντεθειμένους λόγους (λογισμούς) κομίζων εἰς Σικελίαν ἐπώλει.*

<sup>3)</sup> Eine ähnliche Geschichte erzählt Ath 505 e von einer Äusserung des Rhetor Gorgias über die ihm im gleichnamigen Dialog zugewiesene Rolle, und ebenso von Phaidon in gleicher Sache.

<sup>4)</sup> Über Protagoras HERMANN, Plat Phil S 452 u Anm 323, über Phaidros USNER, Rh M 35, 131 ff, dagegen meine Platon. Stud. 49 f. Den Protagoras und Gorgias lässt vor Sokrates Tod auch BERGK, Gr. Litt. 1 v 439 geschrieben sein.



der Darstellungskunst und der philosophischen Erkenntnis Platons. Auf der anderen Seite hat Platon erst sterbend die Feder aus der Hand gelegt; das sieht man daraus, dass er die Gesetze und den Kritias unvollendet hinterliess und zur Abfassung der geplanten Dialoge Philosophos und Hermokrates nicht mehr gekommen ist. Bei den einzelnen Dialogen ist die Zeit, in welcher das Gespräch gesetzt ist, und die, in welcher dasselbe niedergeschrieben wurde, wohl zu unterscheiden. Hier interessiert uns zunächst die letztere, aber leider stehen uns zur Feststellung derselben nur sehr wenige Anhaltspunkte zu Gebote. Wenn wir sagen, dass Apologie, Kriton und Phaidon nach dem Tode des Sokrates (399), Menon bald nach 395, Symposion bald nach 385, Nomoi und Timaios nach der Politeia, Sophistes und Politikos nach dem Theätet, Theätet nach 392, Euthydem nach dem Phaidros geschrieben sind, so ist das so ziemlich alles, was man mit Zuversicht behaupten kann. Um so mehr hat man in unserer Zeit die anderen Anhaltspunkte beachtet, welche der Nachweis eines allmählichen Ausbaus des philosophischen Systems,<sup>1)</sup> der Wechsel in der Gesprächsform,<sup>2)</sup> endlich die teils bewussten, teils unbewussten Änderungen im Wortgebrauch und Stil an die Hand geben.<sup>3)</sup> Ist auch hier noch vieles problematisch geblieben, so haben sich doch allmählich starke Umwälzungen in den Ansichten der Gelehrten vollzogen, und braucht man jetzt nicht mehr ganz an der Lösung des grossen Problems der Chronologie der platonischen Dialoge zu verzweifeln.

285. Arten der Dialoge. Nach dem Charakter der Untersuchung hat man bereits im Altertum die Dialoge in verschiedene Klassen eingeteilt. Schon Aristot. Met. III, 2 macht, wahrscheinlich nach den Traditionen

<sup>1)</sup> Diesen Gesichtspunkt vertrat hauptsächlich SCHLEIERMACHER, wonach Platon sein als Ganzes ihm vorschwebendes System allmählich in seinen einzelnen Schriften aufgerollt habe, so dass alle zusammen eine zusammenhängende Reihe bildeten, in welcher der Anfang des folgenden Dialoges an das am Ende des vorausgegangenen festgestellte Resultat anknüpfe. Diese grossartige, in sich geschlossene Auffassung trägt der gelegentlichen Schriftstellerei und der allmählichen Geistesentwicklung Platons zu wenig Rechnung. Ihr gegenüber vertritt C. FR. HERMANN den historisch-kritischen Standpunkt. Das System der platonischen Philosophie stellten monographisch dar TENNEMANN, System der platonischen Philosophie 1792, 4 Bände, RÜBBING, Genetische Darstellung der platonischen Ideenlehre 1853, 2 Bde., PEIPERS, *Ontologia Platonica* 1883, 2 Bde., HEUSDE, *Introductio philosophiae Platonicae*, Utrecht 1827.

<sup>2)</sup> Vgl. oben S. 333 und MUNK, Die natürliche Ordnung der platonischen Schriften 1857, SCHÖNE, Platons Protagoras 1862, TRECHMÜLLER, Literarische Fehden des 4. Jahrh., im 2. Bde.

<sup>3)</sup> Der Gebrauch einzelner Partikeln ist zum Ausgangspunkt genommen von DITTENBERGER, Die Chronologie der platonischen Dialoge, Herm. 16, 321–45, SCHÄNZ, Zur Entwicklung des platonischen Stils, Herm. 21, 439–459.

Einwendungen erhob FREDERKING, Jahrb. f. Phil. 1882 S. 534 ff., vgl. HOFER, *De partibus Platonis*. Beachtenswert ist namentlich das spätere Hervortreten von *καί* *μήν*, und der Gebrauch von *ὅτι* in Philebos, Politikos, Timaios, Nomoi, Sophistes, hingegen von *τῷ* *ὅτι* in Apol. Euthyphro, Gorg., Lach., Lys., Protag., Symp., Phaedo. — Die höheren Seiten des Stils bieten weniger Ausbeute für die Chronologie der Dialoge, in Betracht kommen die Mythen und Gleichnisse. Im allgemeinen liebte Platon Mythen vornehmlich in seinen späteren und dogmatischeren Schriften. Der erste grossere Mythos findet sich im Phaidros p. 246 ff., der Mythos im Gorgias p. 523 ist klein und bewegt sich noch ganz in dem überlieferten Volksglauben, der im Menon p. 81 besteht nur in der Wiedergabe einer pythagoreisch gefärbten Stelle Pyndars, auch der Mythos im Protagoras p. 320 von Prometheus und Epimetheus schliesst sich noch eng an den Volksglauben an und wird obendrein, indem er dem Protagoras in den Mund gelegt wird, als Mämei dieses Sophisten bezeichnet. Von den grossen Mythen in den späteren Dialogen (Symp. 189 u. 203, Rep. 414 u. 614, Polit. 269, Tim. 21, Leg. 713, Critias) ist besonders der im Politikos beachtenswert, da man einen solchen in einem dialektischen Dialoge nicht erwartet.

der Akademie, einen Unterschied zwischen dem prüfenden (*πειραστική*) und erkennenden (*γνωριστική*) Teil der Philosophie. Zu jenem gehören die vorbereitenden und dialektischen Dialoge, in denen eine Begriffsbestimmung oder ein anderes philosophisches Problem nach allen Seiten, meistens ohne positives Ergebnis erörtert wird. In späterer Zeit hat man nach Diog. III, 49 diese Dialoge *ζητητικοί* genannt, und innerhalb derselben wieder *διάλογοι γυμναστικοί* und *ἀγωνιστικοί* unterschieden. Der erkennende Teil der Philosophie gibt die positiven Resultate des philosophischen Denkens und hebt mehr den lehrhaften, zusammenhängenden Vortrag; nach dem Inhalt wurde innerhalb desselben wieder eine Teilung in physische, logische, ethische und politische Dialoge vorgenommen. Da man durch Prüfung zur Erkenntnis kommt, so dürfen wir im allgemeinen jene prüfenden Dialoge, wie *Lysis*, *Laches*, *Menon*, der früheren Periode des Philosophen, die positiven, wie *Politeia*, *Timaios*, *Nomoi*, der späteren Zeit gereiften Denkens zuschreiben. Aber ein Philosoph hort nie auf, den Prüfstein an seine Sätze zu legen, und so darf es uns auch nicht Wunder nehmen, wenn die dialektischen Untersuchungen des *Politikos* und *Parmenides* in das höhere Alter Platons fallen. Auf der anderen Seite bricht auch schon bei der prüfenden Voruntersuchung eine Ahnung des lichtumflossenen Glanzes der Schlussresultate durch, und so thut sich uns auch bei Platon schon im *Phaidros*, wiewohl derselbe zu den Jugendwerken zählt, der ganze Himmel der Ideenwelt auf. Ausserdem war Platon als Dichter unter den Philosophen auch Gelegenheitsschriftsteller, der nicht immerfort in der Weise eines Kathederphilosophen an seinem System arbeitete, sondern auch über Dinge, die ihm gelegentlich in den Weg traten, seine Gedanken aussprach. Indem daher auch wir nicht einseitig einer einzigen Richtung folgen, zählen wir unter Beachtung der Zeitfolge und des inneren Zusammenhanges in nachfolgender Gruppierung seine Werke auf

286. Kleinere Dialoge im sokratischen Geiste. Ohne für die zeitliche Folge innerhalb dieser Klasse eintreten zu wollen, stelle ich die Dialoge und Schriften voran, die sich an das tragische Geschick des Sokrates, das am ehesten zu pietätvoller Erinnerung an den Meister einladen musste, anschliessen:

*Ἀπολογία*, Verteidigungsrede des Sokrates gegen die Anklage des Anytos, Lykon und Meletos. Die Rede zerfällt in 3 Teile, nämlich: 1) eigentliche Verteidigungsrede vor den Richtern, 2) Rede über die Prozessschätzung oder das Ausmass der Strafe, 3) Anrede an die Richter nach der Abstimmung. Die Verteidigung ist ohne rednerisches Pathos, aber mit unübertroffenem Ethos in jener schlichten Einfachheit durchgeführt, welche der beste Beweis des reinen Gewissens ist. Der sokratische Charakter zeigt sich zumeist in den eingeflochtenen Zwiegesprächen, in denen Sokrates den Politikern, Dichtern und Gewerbsleuten beweist, dass sie sich wohl einbilden etwas zu wissen, thatsächlich aber nichts wissen. Die Schrift steht wohl im Zusammenhang mit der Deklamation des Lysias, in welcher der Rhetor mit falscher Redekunstelei die Sache des edlen Weisen geführt hatte,<sup>1)</sup> wahrscheinlich auch mit

<sup>1)</sup> Cic de or. I, 54 231, Diog II, 40, Quint. II, 15, 30, Val Max. VI, 4 Irrtum-

heh wird hier nach einer gemeinsamen Quelle die Sache so dargestellt, als ob So-

der im Jahre 395 verfassten Rede des Sophisten Polykrates gegen Sokrates (Diog II, 39)

*Κρίτων*, Dialog des Sokrates mit seinem Freunde Kriton im Gefangnis zur Rechtfertigung seiner leicht als Starrkopfigkeit zu deutenden Weigerung, durch Flucht sein Leben zu retten, herrlich ist die Figur der redend eingeführten Gesetze. Der Apologie wird p 45b ausdrücklich gedacht.

*Εὐθύφρων* fällt, was die Abfassungszeit anbelangt, nach den beiden zuerst genannten Schriften, der Szenerie nach vor dieselben. Die Szene führt uns namlich vor die Halle des Archon Basileus, wo Sokrates, im Begriffe sich vor dem Archon zu verteidigen, mit Euthyphron zusammentrifft, der dort eine Klage gegen seinen Vater wegen Tötung eines Tagelohners anbringen will. Das führt zur Erörterung des Begriffes der Frömmigkeit, wobei Euthyphron der unklaren Vorstellung von dem, was fromm und gottgefällig (*ὅσιον καὶ εὖσεβές*) ist, überführt wird. Der Dialog endet ohne positives Resultat. Er ist von den Grammatikern an die Spitze der Tetralogie Euthyphron, Apologia, Kriton, Phaidon gestellt, weil er das tragische Drama vom Tode des Sokrates eröffnet und weil der Erörterung des Gottlichen die erste Stelle zu gebühren schien.

*Λύσις* ist nach einer unverlässigen Überlieferung bei Diog III, 35 noch zu Sokrates Lebzeiten geschrieben. Der Dialog voll jugendlicher Schönheit und reichem mimischen Beiwerk, spielt in einer Palastra und handelt, an die Liebe des Hippothales zu dem schonen Lysis anknüpfend, von der Freundschaft (*περὶ φιλίας*), oder genauer von der Art, wie man mit seinem Liebling (*παιδικά*) umgehen soll, um seine Liebe zu gewinnen und ihn zugleich sittlich zu veredeln. In echt sokratischer Weise endet das Gespräch, indem Lysis und Menexenos von ihren Pädagogen abgerufen werden, noch ehe der Begriff der *φιλία* festgestellt ist. Die Liebe war bei Sokrates und Platon, die mit ihren Schülern durch das Band inniger Freundschaft und Liebe sich verbunden fühlten, ein Lieblingsthema, auf das Platon nochmals im Phaidros und Symposion zurückkam und das Sokrates auch bei Xenophon, Mem II, 6 mit Kritobulos bespricht.<sup>1)</sup>

*Χαρμίδης*, in der erotischen Enkleidung nahe mit Lysis verwandt, behandelt das Thema der *σωφροσύνη* und dient zugleich zur persönlichen Erinnerung an den liebenswürdigen Charmides und den beredten Kritias, mütterlichen Verwandten des Platon, die im Kampfe gegen den zurückkehrenden Demos gefallen waren (403). sowie an den Leiter des Gesprächs, Sokrates selbst. Denn der Dialog beginnt mit der begeisterten Aufnahme, welche der vom Feldzuge gegen Potidaa heimkehrende (422) Sokrates bei seinen Freunden, namentlich dem wie verrückt auf ihn losspringenden Chairephon fand. Im eigentlichen Dialoge werden verschiedene Definitionen der *σωφροσύνη* aufgestellt und nacheinander zurückgewiesen, die letzte und oberste, dass das *σωφρονεῖν* auf Wissen beruhe und mit dem *γινῶσι πάντων* zusammengehe, entspricht der von Xenophon Mem. III, 4 aufgestellten Lehre des Sokrates, aber auch diese kommt nicht zum Abschluss,

krates selbst die Rede als unpassend zurückgewiesen habe, vgl. S 291 u. 273

<sup>1)</sup> Nach Vol. Herculi. VI, 112 und 96

schrrieb der Epikureer Kolotes *πρὸς τὸν Πλάτωνος Λύσιν* und *πρὸς τὸν Πλάτωνος Εὐθύφρων*.

so dass schliesslich Kritias nur dem Charmides empfiehlt, sich auch ferner ganz der Unterweisung des Sokrates hinzugeben <sup>1)</sup>

*Δύχης ἢ περὶ ἀνδρείας.* Das Gespräch schliesst an die Schaulauf-  
führung eines Fechtmeisters an, zu der Lysimachos und Melesias die Feld-  
herrsinnen Laches und Nikias eingeladen hatten, um ihren Rat darüber zu er-  
holen, ob sie ihre Söhne Aristeides und Thukydides in dieser Kunst unter-  
weisen sollten. In die Beratung zieht Laches den Sokrates herein, dessen  
tapferen Beteiligung an der Schlacht von Delion (424) mit Ehren gedacht  
wird. Wie in allen *λόγοι πειραστικοί* werden mehrere Definitionen der  
*ἀνδρεία* versucht, auch die von Laches aufgestellte, die Tapferkeit sei das  
rechte Wissen vom Gefährlichen und Sicherem, führt zu keinem sicheren  
Resultat, so dass zum Schluss nur Laches den Rat erteilt, die Söhne dem  
Sokrates zur Unterweisung zu übergeben. Die Junglinge haben ihrem  
Lehrer keine Ehre gemacht, indem insbesondere Aristeides später <sup>2)</sup> als  
einer geschildert wird, an dem die guten Lehren keine Früchte getragen  
haben.

*Ἰππίας ἐλάττων*, der einfachste und unbedeutendste Dialog Platons,  
vielleicht auch der älteste. Seine Echtheit wird angezweifelt von Ast, ist  
aber durch das Zeugnis des Aristoteles, Met. V, 29 hinlänglich geschützt.  
Das Gespräch knüpft an einen Vortrag des Sophisten Hippias über Homer  
an, indem Sokrates die Frage aufwirft, ob Achill oder Odysseus der tüch-  
tigere sei. Sokrates tritt für Odysseus ein, weil er mit Wissen tausche,  
das ist lüge (*ψεύδεται*). Der Dialog endigt ohne Einmischung der Sprechenden,  
hebt aber die sokratische Fragemethode im Gegensatz zur epideiktischen  
Prunkrede der Sophisten hervor. Ein ähnliches Verhältnis zwischen dem  
Thun mit Wissen und Thun ohne Wissen stellt Sokrates bei Xenophon  
Mem. IV, 2 20 auf.

*Ἴων* von ähnlichem Kaliber wie der kleine Hippias, und gleich ihm  
der Unechtheit verdächtigt, richtet sich gegen die ertle, in Ion repräsen-  
tierte Zunft der Rhapsoden, die ihren Homer auswendig wissen und pathetisch  
herdeklamieren, aber nichts von dem tieferen Inhalt desselben ver-  
stehen. Indem aber auch von dem Dichter nachgewiesen wird, dass er  
ohne eigentliches Wissen nur von göttlicher Begeisterung ergriffen, seine  
Gesänge dichtet, arbeitet der Dialog der in dem Phaidros und der Republik  
ausgeführten Anschauung Platons von der Inferiorität der Dichtkunst vor.  
Den gleichen Gedanken lässt Xenophon in seinem Gastmahl 3, 6 den An-  
tisthenes mit den Worten aussprechen: οἷσθ' ἂν τι οὖν ξένος ἡλιθιώτερον  
ἡαψομένων.

287. Grössere Dialoge der Übergangsperiode, in denen Platon  
über die sokratischen Gelegenheitsgespräche hinausgehend tiefere und kunst-  
voller durchgeführte Untersuchungen anstellt. Von diesen kennzeichnen  
die einen (Gorgias, Protagoras, Euthydem, Kratylus) die Stellung des So-  
krates und Platon gegenüber den Sophisten, die anderen (Phaidros, Menon,  
Symposion, Phaidon, Theaet) enthalten bereits die Keime einer über So-  
krates hinausgehenden Spekulation.

<sup>1)</sup> Die Echtheit des Charmides leugnet  
SCHANZ, Jahrbuch d. Alt VII, 1 236.

<sup>2)</sup> Theaet 150 e und Theag 130 b.

Der *Gorgias* ist gegen die Afterweisheit der Rhetorik gerichtet, die hier durch den Leontiner Gorgias repräsentiert wird. Das Gespräch zeigt noch die alte Einfachheit sokratischer Dialoge und bewegt sich auch noch wesentlich im sokratischen Gedankenkreis. es ist in direkter Gesprächsform gehalten, und es beteiligt sich an ihm ausser den beiden Hauptsprechern Sokrates und Gorgias, und deren Sekundanten Polos und Chaerephon, nur noch der vornehme Kallikles, bei dem der gefeierte Rhetor abgestiegen war. Auch im Inhalt entfernt sich der Dialog nicht von der Anschauung des Sokrates, da auch dieser der Scheinweisheit der Rhetorik gram war und die Beschäftigung mit der Philosophie als eine würdigere Lebensaufgabe ansah. Aber auf der anderen Seite ist unser Dialog nicht bloss ungleich grösser als die vorgenannten, sondern zeigt auch in der dialektischen Entwicklung der Hauptsätze eine weit kunstvollere Anlage <sup>1)</sup> In der Definition der Rhetorik als einer τέχνη δημιουργὸς πειθοῦς πειστικῆς οὐ διδασκαλικῆς περὶ δυνάων καὶ ἀδύων, und in der Gegenüberstellung der wahren Künste *ιατρική, γυμναστική, νομοθετική, σοφία περὶ δικαιοσύνην* und der falschen, den Schem der Weisheit erheuchelnden Künste (*κολακευτικά, ὀψοποιική, κομμητική, σογιστική, ῥητορική*) erkennen wir schon ganz den feinen Dialektiker Platon. Ausserdem ist in den Dialog die heftige Verurteilung der mit rednerischen Künsten das Volk berückenden Demagogen eingeflochten (c 58), und zittert noch mächtig die zornige Entrüstung über die ungerechte Verurteilung des Sokrates und die Verteidiger des Justizmordes nach. Das lässt vermuten, dass der Dialog nicht allzulang nach Sokrates Tod geschrieben ist; nimmt man hinzu, dass p. 469e die Wiederherstellung der athenischen Seemacht vorausgesetzt wird, so wird man geneigt sein, denselben auf ca. 398 anzusetzen. Bei der grossen Bedeutung der Redekunst im Altertum fand auch dieser Dialog über die Rhetorik grosse Beachtung, Bewunderung bei den einen und Anfeindung bei den andern. Der Rhetor Aristides in der Zeit der Antonnen hat eine eigene Schrift zur Widerlegung desselben geschrieben, in der es ausdrücklich heisst, dass viele diesen Dialog allen anderen vorzogen.

Der *Ménon* knüpft an den Gorgias an, indem gleich im Eingang auf die einflussreiche Thatigkeit des Gorgias in Thessalien, woher Menon stammte, hingewiesen wird. Auch führt uns auf dieselbe Zeit die Erwähnung der jungsthin, nämlich 395, vorgekommenen Bereicherung des Thebaners Ismenias durch das Gold der Perser <sup>2)</sup> Ganz im Hintergrund spielt noch der Prozess des Sokrates, indem Anytos, einer der Anklager und Mitsprechenden, so gezeichnet wird (p. 91c), dass seine Schuld mehr nur als Folge seiner geistigen Beschränktheit erscheint. Die Untersuchung wird dem Gegenstand und der Abfassungszeit entsprechend in einfacher Form geführt und dreht sich um die bei den Sophisten viel verhandelte Frage, ob die Tugend lehrbar sei. Das führt zur Frage nach dem Wesen der Tugend, und nachdem diese nach mehreren unglücklichen Definitionsver-

<sup>1)</sup> Über den Gedankengang s. BONITZ, Plat. Stud. I—46

<sup>2)</sup> Men. p. 90a u. Xen. Hell. III, 5 1  
Ob Menon nach Gorgias oder umgekehrt

geschrieben sei, wage ich nicht zu entscheiden, über das Verhältnis zu Protagoras gleich nachher.

suchen in hypothetischer Form auf Wissen zurückgeführt ist, zur Zwischenuntersuchung, wie man denn überhaupt etwas wissen könne. Dabei wird mit einer über Sokrates hinausgehenden Tiefe der Spekulation das Wissen als ein Wiedererkennen (*ἀναμνησις*) aus früherer Existenz gefasst. Die Hauptfrage kommt in echt sokratischer Weise nicht zum Austrag, sondern es wird zum Schluss eine nochmalige Untersuchung über das was Tugend ist gefordert.

Der *Πρωταγόρας*, ein wahres Meisterwerk unseres Philosophen, bildet gewissermassen den Schlussstein der kleinen Gespräche über die einzelnen Tugenden der Tapferkeit, Freundschaft, Besonnenheit, Frömmigkeit, indem er das Wesen der Tugend im allgemeinen zum Gegenstand hat. Aber nicht bloss durch den erweiterten Horizont geht der Protagoras über jene kleineren Gespräche hinaus, er übertuift sie auch durch den Glanz der Szenerie und die Feinheit der Ironie, mit der die Aufgeblasenheit der Sophistik in ihrem angesehensten Vertreter, dem Tugendlehrer Protagoras, getroffen wird <sup>1)</sup> Das Gespräch ist in die Zeit verlegt, wo eben Protagoras, sei es nun zum ersten- oder zum zweitenmal, in Athen angekommen war und im Haus des reichen Kallias, des freigebigen Protektors der Sophisten, sein Absteigequartier genommen hatte <sup>2)</sup> Im Eingang erzählt Sokrates, wie Hippokrates, der Sohn des Apollodor, ihn in aller Frühe abholte und wie sie dann, im Hause des Kallias mit Muhe aufgenommen, bereits dort den Protagoras mit seinen Verehrern gravitatisch auf- und abgehend fanden. In dem darauffolgenden Hauptteil ist es vorzüglich darauf abgesehen, den Vorzug der schlichten Art des Sokrates, durch Frage und Antwort die Menschen zur höheren Stufe des Erkennens zu führen, vor den pomphaften, langen Reden der Sophisten uns zu Gemut zu führen. Das geschieht an der Besprechung des Satzes von der Lehrbarkeit der Tugend, welchen Protagoras und die Tugendlehrer seines Schlages in ihren prahlerischen Ankündigungen als zugegeben voraussetzten, Sokrates aber als noch einer kritischen Prüfung bedürftig hinstellt, wobei er die Methode der Sophisten, philosophische Sätze in das trugerische Gewand von Mythen zu kleiden oder durch Stellen von Dichtern zu stützen, teils als nichtsbeweisend ablehnt, teils für die gegenteilige Meinung verwertet. Die mit reicher Abwechslung und spannenden Wendungen geführte Disputation kommt nicht zum endgiltigen Abschluss, so dass schliesslich die Beantwortung der aufgeworfenen Frage, ob die Tugend lehrbar sei, von einer neuen, vertieften Untersuchung über das Wesen der Tugend abhängig gemacht wird. Ob damit auf den Menon hingewiesen werde; wie die meisten Erklärer annehmen. <sup>3)</sup> ist zweifelhaft, da auch dort die Untersuchung nicht zum Ziele führt, weshalb nur so viel

<sup>1)</sup> MENARDUS, Wie ist Platos Protagoras aufzufassen?, Oldenburg 1865

<sup>2)</sup> Perikles, dessen Sohne Paralos und Xanthippos der Unterredung beiwohnen, ist p. 319e noch als lebend gedacht, weshalb CROX in der Einleitung seiner Ausgabe das Gespräch vor den Ausbruch des Krieges in das Jahr 432 setzt. Dazu stimmt aber nicht, wenn p. 327d die 420 aufgeführten Wilden des Pherekrates im Jahre zuvor sollen ge-

geben worden sein, so dass man um einen Anachronismus oder um eine Unklarheit in dem Zeitansatz nicht herumkommt, mag man nun das Gespräch 432 oder 419 setzen. Eine weitere Schwierigkeit macht der Umstand, dass Eupolis in den 421 aufgeführten Schmeichlern fr. 10 bereits des Protagoras in dem Hause des Kallias gedacht hatte.

<sup>3)</sup> HERMANN, Plat. Phil. 483, SUSEMIHL, Entwickl. I, 83

sicher steht, dass die beiden Dialoge dem 4. Buch der Republik, wo die Tugendlehre im positiven Sinne aufgenommen wird, vorausgehen. Einen Anhaltspunkt zur Zeitbestimmung gewährt die ruhende Erwähnung der Peltasten, welche mit der Heeresreform des Iphikrates zusammenhängt und uns auf die Zeit nach 492 führt.<sup>1)</sup>

Der *Φαῖδρος*, das vielbewunderte Gespräch, voll Lenzesduft und poetischem Reiz, ist benannt von Phaidros, einem schwärmerischen Junger des Sokrates, dem wir auch im Symposion als Lobredner des Eros begegnen und den die Mediasance zu einem Geheibten Platons machte.<sup>2)</sup> Der Prolog führt die beiden einzigen Unterredner, Sokrates und Phaidros, und uns mit ihnen zum Kephissosbach unter die hohe Platane. Das Gespräch knüpft an eine Schulrede des Lysias über das frostige Thema, dass man die Liebesgünst eher dem Nichtliebenden als dem Liebenden erweisen solle, an, indem Sokrates an dem elenden rhetorischen Machwerk eine vernichtende Kritik übt und dann demselben zwei eigene Reden entgegenstellt. Von diesen steht die erste noch auf dem Standpunkt eines rhetorischen Aufsatzes, die zweite aber enthüllt die ganze Tiefe philosophischer Spekulation, indem sie den Eros als das Streben nach dem Urschönen und der Welt der Ideen fasst. Damit ist die unmessbare Überlegenheit des philosophischen Schauens über die Wortkunstelei und Gedankenleere der Rhetorik gegeben, was dann noch in einer eingehenden Kritik der Redeschreiberei näher ausgeführt wird. Der Dialog scheint anfangs von den Grammatikern und Philosophen weniger geschätzt worden zu sein, da ihn Aristophanes nicht in das Verzeichnis der Hauptdialoge aufnahm und Dikaearch an ihm durchweg etwas Gemeines zu tadeln fand.<sup>3)</sup> Um so mehr gelesen und bewundert wurde er in der späteren Zeit, so dass auf keinen der Dialoge öfter als auf ihn angespielt wird.<sup>4)</sup> Bezüglich seiner Abfassungszeit gehen die Meinungen stark auseinander; schon die Alten<sup>5)</sup> fassten ihn als Jugendwerk Platons, Schleiermacher stellte ihn als Programmrede in den Anfang der platonischen Schriften, und USENER, Rh. M. 35, 131 ff., wollte ihn gar zu Lebzeiten des Sokrates im Jahre 402 geschrieben sein lassen. Dem gegenüber hat schon HERMANN, Plat. Phil. 374 hervorgehoben, dass, wenn man auch in dem erhaltenen Schwung einzelner Stellen und in dem reichen Schmuck des Ausdrucks mit Recht Spuren der jugendlichen Dichterversuche des Philosophen finde, doch in dem philosophischen Inhalt vieles übrig bleibe, was einer ganz anderen als der sokratischen Begriffssphäre angehöre. Sicher steht, dass der Phaidros vor dem Euthydemos und vor der Rede des Isokrates gegen die Sophisten geschrieben ist,<sup>6)</sup> und dass zu jener Zeit Lysias noch Unterricht

<sup>1)</sup> Vgl. Prot. 350a und Xen. Hell. IV, 4, 16; die Sache ist beleuchtet von KROSCHEL, Ztschr. f. Gymn. 11, 561 ff. u. TEICHMÜLLER, Litt. Fehd. I, 20 ff. Ich selbst bin in Plat. Stud. 46, gestützt auf die kunstvolle Anlage des Dialoges und die Erwähnung der Lakonentummelei in Prot. 342c noch unter das Jahr 387 oder den Frieden des Antalkidas herabgegangen.

<sup>2)</sup> Diog. III, 31, nach Lysias 19, 15 war Phaidros durch Gutmutigkeit in seinen

Vermögensverhältnissen herabgekommen.

<sup>3)</sup> Diog. III, 36 λόγος δὲ πρῶτον γραφῆναι αὐτὸν τὸν Φαῖδρον καὶ γὰρ ἔχει μειρακλῶδὲς τι τὸ πρόβλημα, δικάριος δὲ καὶ τὸν τρόπον τῆς γραφῆς ὅλον ἐπιμέμμεται ὡς πορτικόν.

<sup>4)</sup> S. Lucian, Bis. accus. 30, Pisco. 22, Rhet. praec. 26.

<sup>5)</sup> Diog. a. O.

<sup>6)</sup> Nachgewiesen ist dieses von SPENGLER, Isokrates und Plato, worüber S. 294. Dass

in der Beredsamkeit gab, was alles zusammen erwogen, uns auf die Zeit nach der ägyptischen und vor der ersten sikilischen Reise, etwa 392, noch vor Protagoras, fuhr.

*Κρατύλος*, benannt nach dem Hauptsprecher, einem Schuler des Heraklit, wendet ein Lieblingsthema der Sophisten über den Unterschied von Natur und Satzung (*φύσις* und *θέσις*) auf die Sprache an Kratylos vertritt die Ansicht, dass die Sprache ein Naturprodukt sei und benützt diesen Satz nach Weise der Philosophen jener Zeit, um die Lehre seines Meisters an der Hand sprachlicher Etymologien zu begründen. Das letzte wird entschieden zurückgewiesen und zugleich angedeutet, wie die Lehre vom ewigen Fluss der Dinge die Möglichkeit des Erkennens (*γνώσις*), das auf das Standige und Bleibende gerichtet sei, ausschliesse. Im übrigen hat der Dialog für uns eine besondere Bedeutung als der erste Versuch einer Sprachphilosophie, fñchlich mit allen Schwächen eines ersten Versuchs, die besonders in den haarsträubenden Etymologien, wie *θεός ἀπὸ τοῦ θεῖν, ἦλιος* dorisoh *ἥλιος ἀπὸ τοῦ ἄλγειν*, zutage treten.<sup>1)</sup>

Der *Εὐθύδημος* ist eine eigotzliche Satire auf die dialektische Klopffechtere des Euthydemos und Dionysodoros, unter denen wahrscheinlich der Rivale des Platon, der Eristiker Antisthenes, mit getroffen wird. Trefflich ist die Unwahrhaftigkeit jener Eristiker gezeichnet, denen nichts an der Ermittlung der Wahrheit gelegen ist, sondern die nur mit ihren verfänglichen Fragen den Beifall der Zuhörer erhaschen wollen, im Grunde genommen aber nicht besser sind als die epideiktischen Sophisten mit ihren langen Reden. Die Einkleidung des Dialoges ist ähnlich wie die des Protagoras und Symposium, indem Sokrates dem Kriton die gestrige Disputation der Eristiker und des jungen Kleinias, welchen jene, mochte er das eine oder andere sagen, in die Enge trieben, wieder erzñhlt. Der Schluss enthält einen versteckten Seitenhieb auf den nicht mit Namen genannten, aber deutlich gekennzeichneten Isokrates,<sup>2)</sup> der beim Weggehen sich verächtlich nicht bloss über die Eristik, sondern über alle Dialektik aussert, in der That aber hinter beiden, dem rechten Staatsmann und dem rechten Philosophen zurucksteht. Verfasst ist unser Dialog nach dem Phaidros, in dem Platon mit Isokrates noch auf bestem Fusse steht, und vor dem Theatet, in dem der Autor die besonders in dem Euthydem anstossige Form des referierten Gespraches verlässt.

*Φαίδων ἢ περὶ ψυχῆς* ward von Thrasylus mit Apologie, Kriton, Euthyphron zu einer Tetralogie verbunden, weil er die Erzählung von den letzten Stunden des Sokrates enthält, fällt aber offenbar, wie die kunstvolle Einkleidung und der Einfluss pythagoreischer Philosophie zeigt, in die Zeit nach der ersten sikilischen Reise<sup>3)</sup> Die Dramatik unseres Dialoges ist das

das Original der übereinstimmenden Stellen im Phaidros und nicht in der Rede des Isokrates zu suchen sei, erweist neuerdings SUSEMIHL, *De Platons Phaedro*, Greifsw 1887, und Jahrb f Phil 121, 10 Über die Berücksichtigung ägyptischer Anschauungen s p 274c und oben S 329

<sup>1)</sup> DEUSCHLE, Die platonische Sprach-

philosophie, Marburg 1852, STEINTHAL, Gesch d Sprachwissenschaft S 99—110, BENFEY, Aufgabe des plat Dial Kratylos, Abhdl d Gott Ges. d W. 1866

<sup>2)</sup> Erwiesen von SPENGLER, s S 342 An 4

<sup>3)</sup> Eine Rückbeziehung auf den Phaidon enthält die Republik p 611b u 612a, worüber SIEBECK, Jahrb f. Phil 1885 S. 227.



Ergreifendste, was Platon geschrieben hat, und der Schluss desselben sollte auch von denen gelesen werden, die der philosophischen Spekulation abgeneigt sind und die Beweiskraft der vorgebrachten Unsterblichkeitsbeweise bestreiten. Das würdige Thema des Gesprächs der letzten Stunden des sterbenden Sokrates bildet nämlich die Unsterblichkeit der Seele, deren Annahme mit der Ideenlehre Platons und seiner Theorie vom Erkennen als einer Wiedererinnerung (*ἀνάμνησις*) aufs engste zusammenhängt. Trotz der Abstraktheit der Beweise drang der herrliche Dialog so sehr in weite Kreise, dass der Komiker Theopomp auf der Bühne in seinem *Ἡδύχαρις* eine Anspielung auf denselben machen konnte.<sup>1)</sup>

Das *Συμπόσιον* ist leicht das hebreizendste und kunstreichste Werk Platons, das schon bei den Alten von denjenigen, welche Platon mehr seiner Kunst als seiner philosophischen Lehre wegen lasen, vor allen anderen Werken bevorzugt wurde.<sup>2)</sup> Das Gastmahl, worüber Apollodoros, der selbst wieder von Aristodemos Kunde erhalten hatte, seinen Freunden Mitteilung macht, hatte der Tragiker Agathon zu Ehren seines ersten tragischen Sieges (416) gegeben; eingeladen war dazu eine bunte Gesellschaft; ausser dem Sokrates, der noch den Aristodemos mitgebracht hatte, Phaidros, Pausanias, der Arzt Eryximachos, Aristophanes. Als Thema der Tischreden wird auf Phaidros Vorschlag der Eros gewählt. Die Kunst des Platon nun zeigt sich in der Art, wie er das Thema von den einzelnen Tischgenossen entsprechend ihrem verschiedenen Charakter anfassen und nach und nach zu immer höheren Zielen führen lässt. Am genialsten ist die Rede des Aristophanes, der in einem geistreich erfundenen Mythos die Liebe als das Suchen der einen Hälfte des ehemals vereinten, aber von Gott auseinander geschnittenen Urmenschen nach seiner anderen Hälfte hinstellt. Aber tiefer ist die an den Schluss gestellte Auseinandersetzung des Sokrates, der seiner Rede die Form einer Unterredung mit der weisen Mantineern Diotima gibt und in ihr die Liebe als den Trieb nach Unsterblichkeit fasst, der den Leib der Frauen mit Kindersamen und die Seele edler Junglinge mit Weisheit und Tugend befruchtet. Indes wenn auch der philosophische Gehalt des Werkes in den Reden steckt, so liegt doch der eigentliche Reiz in dem mimischen Arrangement, den Zwischenreden und Zwischenfällen, welche uns statt in einen langweiligen Sprechsal, in ein lebensvolles heiteres Gastmahl versetzen. Das tritt besonders in dem letzten Teil des Dialogs, in der Szene, die Feuerbach zum Gegenstand seines grossartigen Gemaldes gemacht hat, hervor: noch nicht war Sokrates mit der Diskussion, die sich an seine Rede knüpfte, ganz zu Ende, da kommt Alkibiades halbberauscht herein und hält, von den Tischgenossen aufgefordert, eine Lobrede auf Sokrates, die von leidenschaftlicher Begeisterung für den verehrten Meister überströmt und an einem konkreten Fall die ganze Reinheit des Verhältnisses des edlen Lehrers zu seinen geliebten Jüngern nachweist. Auch der Schluss dient noch dazu, uns den Sokrates in seiner herrlichen,

<sup>1)</sup> Die Verse, erhalten bei Diog. III, 26, beziehen sich auf Phaidr. p. 96e. Nach dem Epigramm des Kallimachos Anth. VII, 471 weihte sich Kleombrotos aus Ambrakia mit

dem Ausruf *ἤλιε χαίρεις* dem Tod, nachdem er den Dialog des Platon über die Seele gelesen hatte.

<sup>2)</sup> Zeugnisse in der Ausgabe von O. JAHN.

unendlich über dem pedantischen Schulmeister stehenden Gestalt zu zeigen: eine neue Schar von Nachtschwärmern war eingedrungen; über dem wüsten Zecken schlüchen die einen davon, die andern nickten ein, unter ihnen der Erzähler des Dialoges Aristodemos, als der gegen Morgen erwacht, sieht er den Sokrates noch ganz geistesfrisch mit den beiden Dichtern Agathon und Aristophanes aus einem grossen Humpen zechen und sich mit ihnen über die dramatische Dichtkunst unterhalten. Für die Abfassungszeit des Dialogs hegt ein Anzeichen in der Anspielung auf die Zerteilung der Stadtgemeinde von Mantinea in 4 Landgemeinden p. 193a, wonach derselbe im Jahre 385 oder bald nachher abgefasst wurde<sup>1)</sup>

Der *Θεαίτητος* ist ein dialektisches Gespräch zwischen Sokrates, Theaitetos und Theodoros über das Wissen (*ἐπιστήμη*), wieder erzählt in direkter Redeform<sup>2)</sup> von Eukleides, dem megarischen Sokratiker, gelegentlich des Rücktransportes des im korinthischen Kriege (392) erkrankten Theatet.<sup>3)</sup> Der Dialog von tiefem philosophischen Gehalt führt unter scharfsinniger Bekämpfung entgegenstehender Meinungen, namentlich des Protagoras, die Frage nach dem Wesen der *ἐπιστήμη* zwar nicht zum letzten Abschluss, der nur im Zusammenhang mit der Ideenlehre gegeben werden konnte, aber doch so weit, dass wir über die erste Stufe der sinnlichen Wahrnehmung (*αἴσθησις*) und blossen Meinung (*δόξα*) zur richtigen Meinung und weiter zur richtigen Meinung mit Rechenschaftsgabe (*ἀληθής δόξα μετὰ λόγου*) emporsteigen. Zugleich ist die Behandlung des ganz abstrakten Themas durch herrliche Bilder und Gleichnisse belebt, wie von der Hebammenkunst (*μαιευτική*) des Sokrates (p. 149–151) und von der Seele als dem Taubenschlag der Ideen (p. 197)<sup>4)</sup> Der Dialog erhält seine Fortsetzung in dem *Sophistes* und *Politikos*, deren Abfassung aber geraume Zeit später zu fallen scheint. Über seine eigene Abfassungszeit gehen die Meinungen sehr auseinander; die einen, darunter Zeller, setzen ihn bald nach der Zeit der Eingangsszene, um 392, andere nach dem Euagoras des Isokrates oder nach 374,<sup>5)</sup> und endlich Bergk nach den zweiten Kämpfen um Korinth im Jahre 368 und nach dem Tode des Königs Agesilaos (357)

<sup>1)</sup> Xenoph. Hell V, 2. Über das Verhältnis zum xenophontischen Symposion S 273 L. Sybel, Platons Symposion, Marb 1888, nennt hiebsch das Symposion, das nach dem ersten Jahresfeste der platon Hochschule geschrieben war, das Programm der Akademie

<sup>2)</sup> Vgl S 333, die Änderung der Form deutet darauf hin, dass der Theatet nach Protagoras, Euthydem und Symposion geschrieben ist

<sup>3)</sup> An den Kampf um Korinth d J 368 dachte Bergk, Fünf Abh. zur griech. Phil S. 3. Dagegen Einwendungen in meinen Plat Stud 43 und Zeller, Über die zeitgeschichtlichen Beziehungen des plat Theatet, Stzb d Berl. Ak 1886 S 631 ff. und 1887 S. 214, wo die Stelle über die Pelastan p. 165 d für die Zeit 392–390 geltend gemacht wird. Vgl oben S. 297

<sup>4)</sup> Für uns Philologen ist auch die

Patenrede des Sokrates auf die Philologie p. 146a interessant *ὅτι τί πον, ὃ θεόδωρε, ἐγὼ ὑπὸ φιλολογίας ἀρροῦνίζομαι, προθυμούμενος ἡμᾶς ποιῆσαι διαλέγεσθαι καὶ φίλους τε καὶ προσηγορούς διαλέγεσθαι.*

<sup>5)</sup> Rohde, Abfassungszeit des platon Theaitetos, in Jahrb f Phil 1881 S 321 ff und Gott Gel Anz 1884 S 13 ff, hielt, wie zu gleicher Zeit Bergk, die Stelle p. 175a über die Lobreden auf Könige, zusammen mit Isocr Euag c 8, wo sich der Rhetor rühmt, die erste Lobrede auf einen berühmten Mann der Gegenwart geschrieben zu haben. Dagegen betont Zeller, dass Platon nicht von geschriebenen Lobreden wie Isokrates rede, und bezieht die 25 Ahnen der platon Stelle nicht auf den König Agesilaos, sondern auf dessen Kollegen Agesipolis (394–380), auf den besser die Zahl 25 passt. Ob uns doch nicht der Dialog in einer zweiten Bearbeitung vorliegt, die aus der Zeit stammt,

288. Die konstruktiven Dialoge, in denen Platon seine eigene philosophische Lehre in positiver Weise entwickelt und aus den früheren Perioden seiner Schriftstellerei nur die Form des sokratischen Gespräches beibehält. Das mimische Element und die künstlerische Umrahmung tritt hier allgemach zurück, hingegen führt der Lehrtön zu längeren Vorträgen, wenigstens in den Schriften über Politik und Physik; nur in den dialektischen Dialogen wird noch die auf diesem Boden entwickelte Form kurzer Fragen und Antworten beibehalten.

Die *Πολιτεία*<sup>1)</sup> umfasst 10 B., welche Bucheinteilung aber, da dieselbe vielfach verkehrt und geradezu sinnwidrig ist,<sup>2)</sup> nicht vom Autor selbst herrührt. Das Werk hat die Form eines Gespräches, das im Hause des greisen Kephalos gelegentlich eines im Piräus zu Ehren der Göttin Bendis veranstalteten Festes gehalten wurde.<sup>3)</sup> Anwesend waren ausser Kephalos und dessen Sohn Polemarchos, Sokrates, die Bruder des Platon Glaukon und Adeimantos, der Rhetor Polemarchos und mehrere stumme Personen. Aber die grosse Ausdehnung des Werkes passt durchaus nicht in den Rahmen eines Gespräches, weshalb gewiss die Schrift ursprünglich kleineren Umfangs war und erst allmählich durch Erweiterung zur Grosse von 10 Büchern angewachsen ist.<sup>4)</sup> Das bezeugt auch eine Überlieferung des Altertums bei Gellius,<sup>5)</sup> wonach von der Republik zuerst nur 2 Bücher in die Öffentlichkeit kamen. Ganz verwischt sind die Spuren der allmählichen Entstehung nicht, indem z. B. das Hauptthema des 3. und 4. Buches nochmals im 10. Buche behandelt und dabei p. 607b auf die inzwischen aufgetauchte Polemik Rücksicht genommen ist.<sup>6)</sup> Die Hauptteile, in welche das umfangreiche Werk zerfällt, sind folgende. Buch I enthält die Ein-

der Platon zu dem Theaetet den Sophistes und Politikos fugte?

<sup>1)</sup> Über den Titel *Πολιτεία* in Arist. Polit. p. 1293b und Themist. or. II p. 38, 21 Dind., s. SCHNEIDER im Eingang seiner Ausgabe.

<sup>2)</sup> Vgl. meine Plat. Stud. 22.

<sup>3)</sup> Das über dieses Fest und den Fackellauf im Eingang Bemerkte zeigt, dass sich Platon das Gespräch an einem bestimmten Datum gehalten dachte. Auch ist die Schilderung des Festes und der Person des greisen Kephalos so lebensvoll, dass man glauben mochte, Platon habe selbst noch den Kephalos in seiner Haushaltung gesehen. Aber die Zeit ist schwer festzustellen, am meisten Zustimmung verdient Bockh, Kl. Schr. IV, 437 ff., der für 410 eintritt. Für eine so späte Zeit spricht insbesondere, dass Sophokles p. 329b als Greis gedacht ist und dass die Bruder Platons, Glaukon u. Adeimantos, sich nach p. 368a bereits im Kriege ausgezeichnet hatten. C. Fr. HERMANN, Plat. Phil. 695 erklärt sich für 430, weil für den Anfang des peloponnesischen Krieges am meisten die Lebensverhältnisse des Lysias sprechen, und versteht daher unter Glaukon u. Adeimantos die Oheime des Platon. Vgl. SUSEMIEL, Entw. II, 76 ff. und Ind. lect.,

Greifsw. 1884 p. XII und uns oben S. 288.

<sup>4)</sup> Von selbst drängt sich einem in dieser Beziehung der Vergleich des bedeutendsten Werkes der griechischen Prosa mit dem gefeiertesten der griech. Poesie auf.

<sup>5)</sup> Gellius XIV, 3. *Xenophon incito illi operi Platonis, quod de optimo statu reipublicae civitatisque administrandae scriptum est, lectis ex eo duobus fere libris, qui primi in vulgus exierant, opposuit contra conscripsitque diversum regiae administrationis genus, quod παλαιάς Κόρον inscriptum est.* Dass zu dieser ersten Republik das 1. Buch unserer Republik in seinen wesentlichen Teilen gehörte, ist einleuchtend, dass darnach auch schon die Webergemeinschaft gepredigt war, mochte man aus Austroph. Eccl. (aufgeführt 389) schliessen. Im Zusammenhalt mit p. 452b. *οὐ γοῶντων τὰ τῶν χαρίεων σωματικά.* Aus Aristot. Polit. II, 4 muss man schliessen, dass Platon zuerst die Webergemeinschaft gelehrt hatte, vgl. indes oben S. 231.

<sup>6)</sup> Ebenso ist die beste Staatsform I VII p. 540b als ausführbar, im 10. Buch als unerreichbares Ideal hingestellt. KROHN, Der platonische Staat (1876) betrachtet die Republik als ein durch Aggregieren allmählich entstandenes Werk.

leitung und die Untersuchung über das, was das Gerechte (*τὸ δίκαιον*) ist, in ähnlicher Weise wie in den kleinen Dialogen das Wesen der *ἀνδρεία*, *σωφροσύνη*, *γῆλα*, *ὁσιότης* untersucht wird. Die Bücher II—IV umfassen die Gründung und Organisation desjenigen Staates, in welchem die Idee der Gerechtigkeit zur Verkörperung kommt. Den Hauptgegenstand dieses Abschnittes bildet die Erziehung, die geistige (*μουσική*) und körperliche (*γυμναστική*) der Staatsangehörigen, woran sich im 4. Buch die Besprechung derjenigen Tugenden schliesst, welche sich in einem wohlorganisierten Staat infolge jener Erziehung der Staatsbürger finden müssen, die Verstandigkeit (*φρόνισις* oder *σοφία*), die Tapferkeit (*ἀνδρεία*), die Selbstbeherrschung (*σωφροσύνη*), die ausgleichende Gerechtigkeit (*δικαιοσύνη*). Die Bücher V—VII bilden den 3. Teil. Im Eingang desselben schickt sich Sokrates an, im Anschluss an das vorausgegangene Buch, die Abarten des richtig organisierten Staates zu besprechen. Aber diese Diskussion wird infolge der Einsprache des Polemarchos verschoben und zuerst von der Kinder- und Weibergemeinschaft und der Erziehung der zukünftigen Herrscher (*γυῖλακες*) des Staates gehandelt. In diesem 3. Teil sind die tiefsten Gedanken der Philosophie niedergelegt, so dass mein verehrter Lehrer L. Spengel, in demselben den im Eingang des Sophistes in Aussicht gestellten Dialog Philosophos erkennen wollte <sup>1)</sup> Die Bücher VIII und IX kehren zum Anfang des 5. Buches zurück und besprechen im Gegensatz zur Staatsform des Philosophenkonigtums die Abarten der Timokratie, Oligarchie, Demokratie, Tyrannis, wobei dem Autor bei der Schilderung der Tyrannis der ältere Dionysios, bei der der Oligarchie Sparta Portrat gestanden haben. Im Anschluss an die Unterscheidung dieser 5 Staatsformen wird dann auf die Glückseligkeit (*εὐδαιμονία*) übergegangen, die in vollkommenem Grade nur dem Gerechten zu teil werde. Damit ist Plato wieder zum Ausgangspunkt des ersten Buches zurückgekehrt. Im 10. Buch kommt zuerst Platon nochmals auf die Poesie zurück, indem er an seinem früheren Urteil über die rechte Erziehung festhält und wider eigene Neigung jede nachahmende Poesie, die Tragödie und den Erzvater der Tragödie, den Homer aus dem Idealstaat verbannt. Zum Schluss zieht er dann die Lehre von der Unsterblichkeit der Seele heran, die dem Gerechten zum Glück der inneren Befriedigung auch noch ewigen Lohn in Aussicht stellt. Und wie sonst, wenn die dialektische Erkenntnis nicht mehr ausreicht, so greift auch hier Platon zum Mythos, indem er den von den Toten wiedererstandenen Armerier Er von dem, was er im Hades von dem Leben der Seligen und Verdammten gesehen und gehört hatte, erzählen lässt. Die Abfassungszeit der Republik kann natürlich nicht auf 1 Jahr festgesetzt werden, da Platon an diesem seinem grossartigsten Werk viele Jahre, wenn auch nicht gerade 20, gearbeitet hat <sup>2)</sup> und der erste Entwurf, was schon die referie-

<sup>1)</sup> L. SPENGLER in Münchener Gel. Anz 1846 S. 653 und Philol. 19, 595, siehe dagegen meine Plat. Stud. S. 36 f. Wieweit Platon in seiner *Politeia* nur eigene Ideen aussprach, lässt sich schwer bestimmen. Nach Aristoxenos bei Diog. III, 37 fanden sich die Hauptgedanken bereits in Prota-

goras *Ἀντιλογία*

<sup>2)</sup> KROHN, Der plat. Staat, Halle 1876, Die plat. Frage 1878, wonach die gesamten Dialoge späteren Ursprungs als der Staat sein sollen. Dagegen NÜSSER, Platons *Politeia*, Amberg 1882.

rende Gesprächsart zeigt, noch in die 2. Periode seiner Schriftstellerei fällt. Anspielungen finden sich p. 577a auf des Verfassers Aufenthalt am Hofe des Dionysios und p. 471a auf die Grausamkeit der Thebaner gegen Plataa im Jahre 374. In weite Kreise war das Werk wohl schon vor der 2. Reise des Platon nach Sikilien gedrungen, da wir schwerlich fehl gehen, wenn wir den Dion und seine Freunde ihre Hoffnungen an die in der Republik niedergelegten Ideen knupfen lassen. Es hat demnach SUSEMIHL, Plat. Phil. II, 296, unser Werk in die Jahre 380—370 gesetzt.<sup>1)</sup> Bis auf mindestens 360 mussten wir herabgehen, wenn wirklich, wie REINHARDT, *De Isocr. aemulis* p. 39 annimmt, an der Stelle p. 498d auf Isokrates Areopagitikos Bezug genommen ware.

Der Dialog *Τίμαιος* ist nach der Fiktion des Proomiums am Tag nach der Politeia gehalten worden, etwas was indes nicht zur Annahme nötig, dass derselbe von Platon unmittelbar nach jenem Werke verfasst worden sei. Es enthält aber der Timaios im wesentlichen dasjenige, was die Späteren als *πυθαγορική φιλοσοφία* bezeichneten, die Lehre vom Entstehen und Werden, von der Schöpfung der Weltseele und des Menschen durch den Welterschöpfer, von der Materie und den Eigenschaften der Körper, von dem Organismus des Menschen und der Harmonie von Seele und Leib. Die Darlegung dieser mehr sublimen und dunklen als die Naturerkenntnis fördernden Lehre übernimmt der Pythagoreer Timaios, womit Platon selbst die Quelle dieser Theorie angedeutet hat.<sup>2)</sup> Von sokratischer Art ist in dem Dialog keine Spur mehr, wenn auch Sokrates noch einer der Mitunterredner ist; wohl aber zeigt die Hereinziehung der Ideen, auf die schauend Gott die Welt schafft, dass Platon die pythagoreische Lehre nicht einfach herübergenommen, sondern mit seinem eigenen Geiste durchdrungen hat. Die durch den Kommentator Proklos uns erhaltene und im Anhang des platonischen Dialogs abgedruckte Schrift des Timaios *περὶ ψυχᾶς κόσμου καὶ γένεως* ist nicht ein Originalwerk, sondern ein jenem Pythagoreer untergeschobener Auszug der platonischen Schrift.<sup>3)</sup>

Der *Κριτίας* sollte nach dem Eingang des Timaios p. 19b<sup>4)</sup> die 3., der Hermokrates die 4. Stelle in der mit Politeia und Timaios beginnenden Tetralogie einnehmen. Zur Abfassung des Hermokrates kam Platon gar nicht; der Kritias blieb Fragment, wie uns Plutarch, Solon 32 bezeugt. Dasselbe enthält die Schilderung eines gewaltigen Reichs in der Atlantis, dessen Macht später an einem kleinen, nach platonischem Muster eingerichteten Staate scheitern sollte. Die Kunde von jenem Reich in der Atlantis will Kritias von seinem Ahnen Solon erhalten haben, der sie selbst von den ägyptischen Priestern in Sais erhalten hatte. Die hieroglyphischen Urkunden, welche den Zusammenstoss der Ägyptier unter Ramses mit einer grossen Volkerkonspiration des Westens schildern, sind in unserer Zeit wieder ans Licht gezogen worden.<sup>5)</sup>

<sup>1)</sup> Der erste Entwurf muss, wenn auf ihn Anstophanes in den *Ekkles* anspielte, bald nach Phaidros, um 390 gesetzt werden.

<sup>2)</sup> Im 13. Brief scheint unser Timaios unter dem Namen *Πυθαγόρεως* versteckt zu sein, siehe meine Plat. Stud. 30 f.

<sup>3)</sup> Verfasst ist der falsche Timaios vor dem 2. Jahrh. n. Chr., da er bereits von Nikomachos Harm. I, 24 citiert wird.

<sup>4)</sup> Vgl. Crit. p. 108a.

<sup>5)</sup> DUMICHEN, Hist. Inschr. I, 1—5, von mir nachgewiesen Plat. Stud. 55 f.

*Σοφιστής* und *Πολιτικός*, zwei eng zusammenhängende Dialoge, sollten nach dem Eingang des ersten den Theaetetus fortsetzen, und in einem nicht mehr geschriebenen 4. Dialoge, *Φιλόσοφος*, ihren Abschluss finden.<sup>1)</sup> Die in ihnen angewandte Methode ist die der Spaltung der Art in ihre Spezies (*διαίρεσις*, *divisio*), durch die schliesslich die richtige Definition des Sophisten und Politikers gewonnen werden soll. Die ganze Methode, deren haarspaltende Langweiligkeit dem Verfasser selbst nicht entging,<sup>2)</sup> ist weit entfernt von der ethischen Wärme des sokratischen Gespräches und wird von Platon selbst als eine fremde dadurch bezeichnet, dass der Fremde (*ξένος*), den Theodoros mitbringt, und der junge Sokrates<sup>3)</sup> Hauptträger des Gespräches sind. Die beiden Dialoge scheinen in dem 13. platonischen Brief unter dem Titel *διαίρεσις* erwähnt zu sein, wonach ich in meinen platonischen Studien ihre Abfassungszeit um 364 setzte,<sup>4)</sup> womit auch die von Schanz aufgedeckten sprachlichen Indizien<sup>5)</sup> übereinstimmen.

Der *Παρμενίδης*, ein Gespräch<sup>6)</sup> des jungen Sokrates mit dem greisen Parmenides, wird bereits im Sophistes p 217c als *λόγος πάγκalos* angekündigt. Das Gespräch wird von Antiphon, dem Halbbruder Platons, wiedergegeben, der selbst dasselbe von Pythodoros gehört und auswendig gelernt haben will. Im ersten Teile desselben bekämpft der eleatische Philosoph die Ideenlehre, und weicht Sokrates so vor den Einwurfen des Gegners zurück, dass er selbst an der Möglichkeit einer dialektischen Begründung jenes Grundpfeilers der platonischen Philosophie zu verzweifeln scheint. Der zweite grössere Teil enthält eine ausserst spinöse Erörterung über das Eine und Viele, die eine Probe der eleatischen, mit Antinomien operierenden Dialektik sein will. Wie aber dieser zweite Teil mit dem ersten zusammenhängt, oder mit anderen Worten, wie derselbe dazu dienen soll, die im ersten halb fallen gelassene Ideenlehre wieder zu stützen, ist schwer zu sagen, ist sicher von Platon nicht klar gelegt.<sup>7)</sup> Aber deshalb darf man nicht an der Echtheit dieses hervorragenden Werkes der Disputierkunst zweifeln;<sup>8)</sup> mir scheint es am wahrscheinlichsten, dass Platon im Sinne hatte, dem Parmenides noch einen andern Dialog nachfolgen zu lassen, der die Lösung bringen sollte.<sup>9)</sup> Die Abfassungszeit des Parmenides kann von der des Sophisten nicht weit abliegen.

Der *Φίληβος* teilt mit den dialektischen Dialogen der 3. Periode den Mangel szenischer Einkleidung, so dass es selbst zweifelhaft bleibt, ob wir

<sup>1)</sup> L. SPENGLER, Phil. XIX, 595 stellte die bestechende Vermutung auf, dass der Philosophos in den Büchern V—VII der Republik enthalten sei; dagegen spricht die Verschiedenheit des Tons und die Chronologie, s. S. 347 Anm. 1

<sup>2)</sup> Vgl. p. 285 d

<sup>3)</sup> Über diesen jungen Sokrates vergl. ep. XI

<sup>4)</sup> Plat. Stud. 52

<sup>5)</sup> Vgl. S. 336 An. 3

<sup>6)</sup> Über die Zeit des Gespräches siehe S. 84, der Ton spitzfindiger Dialektik passt schlecht zur Person des Sokrates

<sup>7)</sup> Zur älteren Literatur bei SUSEMHL

II, 353 kommt noch SHOREY, *De Platonis idearum doctrina atque mentis humanae rationibus*, Monachii 1884

<sup>8)</sup> SCHAARSCHMIDT, Plat. Schr. 164

<sup>9)</sup> Gegen diesen Ausweg der Verzweiflung erklärte sich APPEL, der schon früher in seinen Untersuchungen über den Parmenides des Platon (1879) unseren Dialog der frühen Zeit platonischer Schriftstellerei zugeschrieben hatte, in der Rezension meiner Abhandlung in Phil. Anz. 1887 S. 27. Auch JACKSON, Journ. of Philol. XI (1882), 287 ff u. X, 253 ff findet in Parmenides und Philobos die spätere, dem Anstoteles vor-schwebende Form der platon. Ideenlehre.

uns unter Philebos eine wirkliche Persönlichkeit oder die abstrakte Fiktion der Jugendliebe vorzustellen haben. Gegenstand des Dialoges ist die ethische Frage nach der Glückseligkeit, die weder mit Aristippos in der reinen Lust, noch mit den Megarikern in der blossen Einsicht, sondern in der Vereinigung beider zu suchen ist. Der Verlauf der Diskussion führt zum Schlussstein der Ideenlehre, dem *ἀνταγαθόν*, und der Herleitung alles Sams aus der Idee des Guten.

Die *Nomoi* in 12 B bilden das letzte Werk Platons und fallen in die Zeit des jüngeren Dionysios <sup>1)</sup>. Der Standpunkt des Philosophen in diesem Werk bedeutet einen Abfall von dem Idealstaat und ein Anbequemen an die Wirklichkeit. Cicero hat dies Verhältnis nachgeahmt, indem er auf den Dialog de republica in späteren Jahren die *Leges* folgen liess. Platons Gesetze spielen in Kreta, also nicht mehr in Athen; in ihnen allein auch fehlt die Person des Sokrates ganz. Dass das Werk unvollendet von dem Autor hinterlassen wurde und sein Schuler Philippos aus Opus die Herausgabe desselben besorgte, bezeugt Diog. III, 37. Der unvollendete Zustand tritt uns in dem Texte vielfach entgegen, wie z. B. darin, dass im 5. Buch, teilweise auch im 8., 11., 12 die Form des Dialoges völlig aufgegeben ist, und dass im 5. und 12. Buch heterogene Bestandteile den Fortgang der Untersuchung storen. Die Verwirrung stammt wahrscheinlich daher, dass der Redaktor zwei Vorlagen des Autor ungeschickt miteinander verschmolz <sup>2)</sup>.

289. Unechte und zweifelhafte Schriften. Dahin gehören ausser den 7 kleinen, im Altertum schon als unecht erkannten Dialogen *Ἀξίochος*, <sup>3)</sup> *περὶ δικαίου*, *περὶ ἀρετῆς*, *Δημόδοκος*, *Σίσυφος*, *Ἐρμύλιας*, *Ἀλκιβιάδης* <sup>4)</sup> noch mehrere andere, deren Echtheit erst die neuere Kritik angefochten hat.

Der *Θεάγρης* ist eine plumpe Nachbildung des Laches, worin das Dämonion des Sokrates zum wahren Zerrbild geworden ist. <sup>5)</sup>

*Ἀλκιβιάδης α'* knüpft an den Protagoras und die Liebe des Sokrates zu Alkibiades an. Der Dialog stand als Fürstenspiegel in grossem Ansehen bei den Späteren, so dass keine Schrift des Platon oft kommentiert wurde. Gut und echt sokratisch ist die Weise, wie Sokrates dem jungen Alkibiades zu Gemute führt, dass er, bevor er als Berater des Volkes auftreten dürfe, zuerst über das, was gerecht (*δίκαιον*) und nützlich (*συμμερόν*) ist, mit sich ins Reine kommen müsse. Aber der Ton und die Sprache lassen doch durchaus die Feinheit des Platon vermissen. <sup>6)</sup> Verfasst wurde der Dialog nach dem Frieden des Antalkidas (p. 105c, 120a).

<sup>1)</sup> Vgl. p. 709e, 710d und 658b mit Ath. 541d, dass die *Nomoi* nach der Republik geschrieben sind, bezeugt auch Arist. Polit. II, 6. Die Gesetze wurden bald nach Platons Tod herausgegeben, da dieselben in Isocr. Phil. 12 berücksichtigt sind.

<sup>2)</sup> Bruns, Platons Gesetze vor und nach ihrer Herausgabe durch Philippos von Opus, 1880, ähnlich Bergk, Fünf Abh. zur griech. Philos. S. 188 ff.

<sup>3)</sup> Im *Axiochos* ist die Lehre Platons mit der epikureischen und orphischen ver-

mischt. Einen *Axiochos* und Alkibiades schrieb auch Aischines.

<sup>4)</sup> *Ἀλκιών* steht unter Lukians Werken, nach Athen. 506c schrieb ihn andere dem Akademiker Leon zu.

<sup>5)</sup> Zu vergleichen ist Xenoph. Conv. 8, 5.

<sup>6)</sup> Schauerliche Hiaten, wie p. 105a καὶ εἰ αὐτοὶ εἰς πόντον αὐτὸς. *Μαδνίε*, Advers. crit. I, 402 Anm. verwirft den Dialog, zugleich aber auch den Charmides, Lysis und Laches.

zur Zeit des Bündnisses von Athen und Sparta gegen Theben (p. 121a) um 374, vielleicht im Anschluss an Xen Mem III, 6 1

Ἀλκιβιάδης β' empfiehlt den Brauch der Lakedamonier, Gott einfach um das Gute zu bitten, in Übereinstimmung mit Xenophon Mem. I, 3 2; eben diesem haben nach dem Zeugnis des Athen. p. 506c einige geradezu den Dialog zugeschrieben

Ἰππίας μείζων schildert gleichsam als Ergänzung des Protagoras mit vieler Feinheit und mit dankenswerter Sachkenntnis das aufgeblasene Wesen der Sophisten Ähnlich aber wie im ersten Alkibiades thut Sokrates in diesem Dialoge dar, dass es nicht angehe über schöne Einrichtungen (τὰ καλὰ) viele Reden zu halten, wenn man nicht zuvor darüber mit sich ins Klare gekommen sei, was das Schöne ist. Ist der Dialog unecht,<sup>1)</sup> so muss man jedenfalls zugeben, dass sein Verfasser sich gut in den Geist und die Methode der platonischen Sokratik hineingearbeitet hat.

Ἱππαρχος interessiert uns zumeist durch die Nachrichten über die literarische Thatigkeit des Peisistratiden Hipparchos. Der Hipparch unseres Gesprächs wird von Sokrates über das Wesen des *μιλογεδοῦς* examiniert, wobei die griesgrammige Schulmeistermanier des Sokrates hummelweit von der feinen Ironie des platonischen Sokrates abweicht

Μενέξενος knüpft an die Beratung des Senats über die Wahl eines Redners zu Ehren der im Krieg Gefallenen an, wobei Sokrates nach kurzem dialogischen Vorspiel, dem ein ebenso kurzes Nachspiel entspricht, sich dazu hergibt, das Muster einer solchen Grabrede, welche er von der Aspasia gehört haben will, zum Besten zu geben. Mit kecken Anachronismen werden darin Dinge berührt, die längst nach Aspasia's Tod vorgefallen sind und der unmittelbaren Gegenwart angehören. Daraus erhellt, dass die Rede nach dem korinthischen Krieg<sup>2)</sup> geschrieben ist Aristoteles kennt dieselbe bereits und bezieht sich zweimal auf sie (Rhet I, 9 und III, 4), aber ohne den Verfasser zu nennen Dionysios kennt sie als echt an und stützt sich in der Schrift über die Redegewalt des Demosthenes c. 24—32 hauptsächlich auf sie, um die Inferiorität des Platon gegenüber Demosthenes darzuthun Schwerlich aber hat Platon auch nur im Scherz es unternommen dem Lysias und den Rhetoren seiner Zeit ein Musterstück und dazu eins von so zweifelhaftem Werte entgegenzustellen<sup>3)</sup>

Ἀντιρασταί haben den Namen von den Geliebten zweier Knaben, mit denen Sokrates in der Schule des Grammatikers Dionysios das Thema, dass Philosophie und Vielwissen zwei ganz verschiedene Dinge seien, mit entlehnten Phrasen bespricht.<sup>4)</sup>

Κλειτοφῶν schliesst sich an die Politeia an, passt aber eher in den Mund eines Gegners der platonischen Staatslehre als des Platon selbst.

<sup>1)</sup> Die Echtheit verteidigt C FR HERMANN, Plat Phil 487 ff

<sup>2)</sup> Men 345 e

<sup>3)</sup> Für die Echtheit spricht sich aus BLASS, Att. Bereds II, 431 ff, und DIELS, Das 3. Buch der arist. Rhetorik 21 ff., von einem flüchtig hingeworfenen Scherz Platons

spricht BERGK, Gr. Litt IV, 460 Einen Dialog Aspasia schrieb Aischines

<sup>4)</sup> In Plat Stud 56 f wies ich nach, dass nach einer Stelle unseres Dialoges p. 135 e der Grammatiker Aristophanes von Byzanz den Beinamen *πένταβλον* erhielt.



*Ἐπινομίς* soll als Schlussstein der Gesetze die Erziehung zur Weisheit enthalten, aber der pythagoreische Zahlenmystizismus und die unplatonsche Sprache lassen über die Unechtheit keinen Zweifel. Einige schrieben nach Suidas die Schrift dem Philippos, dem Herausgeber der Gesetze, zu.<sup>1)</sup>

*Mínows*, ein geschmackloser, eher eines Grammatikers als eines Philosophen würdiger Dialog, wurde mit *Nomoi* und *Epinomis* zu einer Trilogie zusammengefasst. Den Namen hat er von Minos, der als Gesetzgeber in die fade Untersuchung über das Wesen des Gesetzes hereingezogen wird. Entstanden ist der Dialog erst nach dem Tode des Philosophen um 339 <sup>2)</sup>.

290. Briefe sind uns unter Platons Namen 13 erhalten, oder vielmehr 12, da der erste nicht von Platon, sondern von seinem Freunde Dion an den König Dionysios gerichtet ist. Die Sammlung ist aus verschiedenen Bestandteilen zusammengefloßen, wie man schon daraus sieht, dass der 13. Brief, wiewohl er an Dionysios gerichtet ist, nicht bei den übrigen auf sikulische Verhältnisse bezüglichen Briefen (1—8) steht. Die meisten und längsten der Briefe betreffen die Beziehungen Platons zu den Machthabern Sikiliens und dienen den Parteinteressen der Anhänger Dions; aber gerade diese sind trotz der vielen Detailangaben entschieden unecht. Die im 2. und 7. Brief (p. 312d und 341f) ausgesprochene Anschauung, dass Platon seine Lehren über die letzten Dinge nicht durch die Schrift veröffentlicht, sondern für enge Kreise von Eingeweihten zur bloss mündlichen Darlegung vorbehalten habe, ist aus jener Geheimniskramerei hervorgegangen, die erst nach Platons Tod mit dessen Lehre getrieben wurde. Die Stelle im 8. Brief p. 353e von dem drohenden Untergang der hellenischen Zunge durch die Herrschaft der Punier und Opiker klingt wie ein *augurium ex eventu* aus der Zeit der Pyrrhuskriege (280). Aber deshalb brauchen noch nicht alle Briefe unecht zu sein; die Echtheit des für Platons Charakter und Lehre hochwichtigen 13. Briefes habe ich Plat. Stud. 25 ff. nachgewiesen, doch scheinen auch in diesen unechte Zusätze, wie über das Merkmal ernst gemeinter und konventioneller Briefe (p. 363b), eingeschoben zu sein.

291. Für die Erhaltung und das Studium der Werke Platons sorgte vor allem die von ihm gestiftete Akademie, in deren Vorstandschaft dem Gründer zunächst Speusippos und Xenokrates folgten und die sich unter verschiedenen Wandlungen bis zum Ende des Altertums erhielt. Während aber die ältere Zeit sich auf Schriften über sein Leben und seine Werke beschränkte,<sup>3)</sup> begann erst mit der römischen Kaiserzeit die Periode der Kommentare. Zunächst beschäftigte man sich mit der Erklärung einzelner dunkler Stellen (*λέξεις*), deren es ja in Platons Schriften, namentlich im *Timaios* genug gab; dann folgten Zusammenstellungen dunkler, später aus dem Sprachgebrauch verschwundener Wörter (*γλῶσσαι*), zusammenhängende

<sup>1)</sup> ZELLER, Phil. d. Griech. II<sup>2</sup>, 891 ff.

<sup>2)</sup> BOECKH, *Comm. in Platonis Minorem*, Halis 1806, USNER, *Organisation der Wiss.* Arbeit S. 20.

<sup>3)</sup> Über Speusippos Lobrede auf Pla-

ton, über Hermodoros Nachrichten vom Leben und den Schriften seines Lehrers, sowie über die Ordnung der Werke Platons durch Aristophanes von Byzanz siehe oben S. 334 An. 2 und UEBERWEG I<sup>7</sup>, 178 ff.

Kommentare (*ὑπομνήματα*) und Einleitungen (*εἰσαγωγαί*), die sich namentlich gegen Ende des Altertums in den Schulen der Neuplatoniker haften.

Spezialwörterbücher verfassten Harpokration, Zeitgenosse Casars, der nach Suidas *Λέξεις Πλάτωνος* in 2 B. schrieb, Didymos Areios unter Kaiser Augustus, aus dessen Schrift *περὶ τῶν ἀπορριμμένων παρὰ Πλάτωνι λέξεων* MILLER, *Melanges de litt grecque* p. 399–406 dürftige Exzerpte mitgeteilt hat, Boethos (2 Jahrh.), dessen *Συναγωγή λέξεων Πλατωνίων* Photos Cod. 154 erwähnt und in seinem Lexikon fleissig benutzt hat, Theon Smyrnaeus aus der gleichen Zeit, dessen Schrift *περὶ τῶν κατὰ τὸ μαθηματικὸν γρηγόρων εἰς τὴν Πλάτωνος ἀνάγνωσιν* HILLER in Bibl. Teubn. herausgegeben hat, endlich Timaios (3 Jhhr.), von dem uns ein kompendiarisches Glossar, *περὶ τῶν παρὰ Πλάτωνι λέξεων κατὰ στοιχείων* erhalten ist. Ältere Kommentare, die uns nicht mehr erhalten sind, verfassten Potamon (vor Augustus, nach Suidas) zur Politeia, Calvisius Taurus (2 Jahrh.) zu Gorgias (s. Gellius VII, 14, 5), wozu man stelle Plutarch *περὶ τῆς ἐν Τιμαίῳ ψυχολογίας*, und Galen zu Timaios Im 4. und 5. Jahrh. waren die Hauptkommentatoren Hermeias, Schüler des Syrian, dessen weitschweifiger Kommentar zum Phaidros Ast, Lips 1810 herausgegeben hat, Proklos, von dessen Kommentaren zu Alkibiades, Kratylos, Parmenides, Politeia (Comment in remp. ed. R. SCROLL, Berl. 1886, eine neue Ausg. nach Cod. Vatic. 2197 ist in Aussicht gestellt von PITRA), Timaios wir Kenntnis haben, Olympiodoros, der ausser einer Lebensbeschreibung Kommentare zu Alkibiades, Gorgias, Phaidon, Philebos verfasste, welche uns zum Teil, aber in der iohen Gestalt von Kollegienhandschriften vorliegen. Albinos (irrig Alkinoos), dessen *Εἰσαγωγή καὶ λογος διδασκαλίας τῶν Πλάτωνος δογμάτων* auf uns gekommen sind. Ausserdem hören wir von Kommentaren des Longinos zu Phaidon, des Syrianos zu Phaidon, Politeia, Nomoi, des Damaskios zu Alkibiades.

Unsere Scholien, welche aus den Randbemerkungen der Platonhandschriften allmählich von SIBENKES, RÜHNKEN, GAISFORD zusammengetragen wurden und zu Gorgias und Timaios am umfangreichsten sind, enthalten Exzerpte aus philosophischen Kommentaren, grammatische Glossen aus Lexicis, darunter auch aus Diogenian, Erläuterungen aus Spruchwörteransammlungen und geographischen Verzeichnissen, vgl. METTAUER, *De Plat. scholiorum fontibus*, Zurich 1880, NÄBER, Proleg. in Phot. lex. I, 54 ff. u. 113 ff., COHN, Unters. über die Quellen der Platoscholien, in Jahrb. f. Phil. Suppl. XIII, 771 ff. Im Mittelalter ist bei den Griechen in Byzanz das Studium des Platon bis auf Psellos brach gelegen, im Abendland studierte man fleissig den Timaios, aber nach der unvollständigen Übersetzung des Chalcidius aus dem 5. Jahrh. (ed. WROBEL 1876). Bei den Arabern blühten am meisten im Mittelalter die Platonstudien neben denen des Aristoteles, aus ihnen sind zahlreiche Übersetzungen und Kommentare zu den Hauptdialogen hervorgegangen, wie zur Republik von Averroes.

Die Codices gehen auf eine Ausgabe der römischen Kaiserzeit zurück, in der die Ordnung der Dialoge nach Thrasylus befolgt war, die besten sind Clarkianus (B) geschrieben 896, ehemals auf der Insel Patmos, jetzt in Bibl. Bodleiana, derselbe enthält nur die 6 ersten Tetralogien (s. SCHANZ, *Noiae comment.* 105 ff.), Parisinus 1807 (A) s. X, enthält die 2 letzten Tetralogien, Venetus s. XII, Hauptvertreter der 2. Familie in den 6 ersten Tetralogien. Die Beschränkung des kritischen Apparates auf diese 3 Codd. führte Schanz auf Grund neuer Vergleichen durch, während BEKKER noch eine zehnfach grössere Anzahl von Codd. herangezogen hatte, und auch jetzt noch andere Gelehrte, wie JORDAN, WOHLRAB, KRAL, die Heranziehung von mehreren Codd. zur Feststellung der Textesüberlieferung für nötig halten.

Ausgaben: ed. princ. ap. Aldum 1513, ed. Stephanus 1578 fol mit Seitenabteilungen, nach der gewöhnlich zitiert wird, mit kritischem Apparat von IMM. BEKKER, London 1826, 11 tom., von BAITER, ORELLI, WINCKELMANN, TUTICI 1842, 2 part. in 4°, von SCHANZ, Lips. ed. maior et min., noch nicht vollendet, mit grundlegendem krit. Apparat, mit lat. Kommentar in Bibl. Goth. von STALLBAUM, 10 vol., neubearbeitet von WOHLRAB, Textausg. mit Scholien in Bibl. Teubn. von C. FR. HERMANN-WOHLRAB — Dialogi sel. ed. HEINDORF-BUTTMANN, Berl. 1827 — Ausgewählte Dialoge mit deutschem Kommentar von DEUSCHLE-CRON-WOHLRAB bei Teubner, von SAUPE (Protagoras) und SCHMELZER bei Weidmann, von SCHANZ bei Teubnitz — Einzelausgaben *De civitate rec. et annot.* CHR. SCHNEIDER, Lips. 1833, 3 vol. — *Sympos. in usum schol.* ed. O. JAHN, ed. II cur. USENER 1875 mit kritischem Apparat und Scholien, von HUG mit erklärenden Anm., 2 Aufl., Leipz. 1884, von RETTIG, Halis 1875 — MARTIN, *Études sur le Timée*, Par. 1841, 2 Bde. — *Phaedrus cum scholis Hermiae* ed. Ast, Lips. 1810. — *Phaedo explan.* WITTENBACH, ed. Lips. 1825.

Hilfsmittel s. S. 328 An. 1, 332 An. 2, 335 An. 5, 336 An. 1 — Lat. Übersetzung von FOICUS, Flor. 1483. — Übers. mit epochemachenden Einleitungen von SCHLIFERMACHER, 8. Aufl. 1861. — Übers. von HIER. MÜLLER, mit guten Einleitungen und Leben Platos von

STEINHART, Leipz 1859 — Lex Platonicum von Ast, Lips 1838, 3 vol — TEUFFEL, Übersicht der plat Litteratur 1874

### c. Aristoteles (384—322).<sup>1)</sup>

292. Aristoteles ward 384 zu Stageira, einem Städtchen der thrakischen Chalkidike, geboren. Sein Vater Nikomachos war Leibarzt des makedonischen Königs Amyntas II; von ihm hat der Sohn die Liebe zur Naturforschung geerbt,<sup>2)</sup> durch ihn ward er auch in Beziehungen zum makedonischen Königshause gebracht. Seine Ausbildung erhielt er in Athen, wo er im Umgang mit Platon 20 Jahre bis zu dessen Tod (367—347) weilte. Er hörte also den Platon in der letzten Phase seiner philosophischen Entwicklung, wo er den Timaios und die Nomoi schrieb und bereits zur mystischen Zahlenlehre der Pythagoreer hinneigte. Es ist das wichtig zur Deutung der uns vielfach befremdenden, von den erhaltenen Schriften Platons abweichenden Darstellung der platonischen Lehre durch Aristoteles, wichtig auch um den geringen Grad der Anziehungskraft zu begreifen, den der alternde Platon auf den jungen Aristoteles übte. Der Gegensatz der beiden Naturen, des schwärmerschen Idealismus des einen und des nüchternen Realismus des andern, trat später unverhüllt hervor; doch zeigte auch dann noch der Jünger eine gewisse Scheu gegen den Meister zu polemisieren, wie er das Eth. Nic. I, 4 mit den berühmten Worten ausdrückt: ἀμφοῖν (i. e. ἀληθείας καὶ Πλάτωνος) ὄντοιν γίλαιν ὅσιον προτιμᾶν τὴν ἀληθειαν.<sup>3)</sup> In jüngeren Jahren, wo er seinen Gefühlen noch freien Lauf in poetischen Ergüssen liess, hat er selbst voll schwärmerischer Bewunderung in einer Elegie an Eudemos des Mannes gedacht, den selbst zu loben den Schlechten nicht zukomme (ἀνδρὸς ὃν οὐδ' αἰνεῖν τοῖσι κακοῖσι θέμις).<sup>4)</sup> Übrigens war er nicht jene 20 Jahre hindurch nur Schüler und Hörer des Platons; in der Akademie arbeiteten die jüngeren Genossen neben dem Meister an freigewählten Problemen und hielten neben dem Schulhaupt auch selbst in engeren Kreisen von Schulern Vorlesungen. So scheint Aristoteles schon in jener Zeit Vorträge<sup>5)</sup> und zwar speziell über Rhetorik gehalten zu haben. Zum Schüler hatte er unter andern den jüngeren Theodéktēs,

<sup>1)</sup> Diog. V, 1, der aus Hermippos Buch *περὶ Ἀριστοτέλους*, Demetrios Magnes *περὶ βίωνων*, und Apollodors Chronik schöpfte. Vita Menagiana (mit deren erstem Teile der Artikel des Suidas stimmt) und Vita Marciana, beide kritisch berichtigt bei FLACH, Hesych. Mil. p. 245—255, mit der letzteren, die wahrscheinlich von Olympiodor herrührt, stimmt wesentlich überein die Vita Aristot. von Ps. Ammonios, Dionys. Halic. ep. ad Amm. I, 5 — Neuere Darstellungen: BURNES, *Vita Arist. per annos digesta*, im 1. Band der Bipontiner Ausg., STARR, *Aristoteles*, Halle 1830—2, 2 Bde., LEWES, *Aristotle*, London 1864, ins Deutsche übersetzt von CARUS, Leipz 1865, GROBE, *Aristotle* (posthumes und unvollendetes Werk), II ed. Lond. 1880.

<sup>2)</sup> ONCKEN, Staatslehre des Arist. I, 3 ff.

<sup>3)</sup> Spätere stellten in erdichteten Anekdoten das Verhalten schlimmer dar, wie dass Platon den Arist. mit einem Füllen verglichen habe, das gegen seine Mutter anschlage (Diog. V, 2). Aristoteles selbst bezeichnet sich noch häufig in der Metaphysik durch den Plural λέγομεν als Glied der platonischen Familie.

<sup>4)</sup> Das Epigramm wird angeführt von Olympiodor zu Plat. Gorg. 166, und von ihm ebenso wie vom Verfasser der Vita Marciana auf Platon bezogen, der freilich nicht genannt ist. BERNAYS, *Ges. Abh.* I, 141 ff. denkt an Sokrates.

<sup>5)</sup> Von Vorträgen des Aristoteles während der Abwesenheit Platons in Sikilien spricht Aristokles bei Euseb. Praep. ev. XV, 2.

dessen Namen seine erste Schrift über Rhetorik trug.<sup>1)</sup> Bei Errichtung dieses Kursus über Rhetorik wird er wohl in Gegensatz zu Isokrates getreten sein; ob er dabei auch den Vers gesprochen *ἀσχροὶν σιωπῶν, Ἰσοκράτη δ' ἔαν λέγειν*<sup>2)</sup> lassen wir dahin gestellt sein. Schlecht stimmt dazu die Anerkennung, die er dem Isokrates in seiner Rhetorik dadurch erweist, dass er mit ausgesprochener Vorliebe aus dessen Reden Beispiele wahlte<sup>3)</sup> Ubrigens behandelte er nicht bloss die Theorie der Beredsamkeit, sondern bildete sich auch selbst zu einem Redner von überzeugender Klarheit aus, wie Antipater bei Plutarch, Alc et Coriol comp. 3 bezeugt.

293. Nach dem Tode Platons (347) verlebte Aristoteles zuerst einige Jahre bei seinem Freunde Hermeias, Herrscher von Atarneus und Assos in Mysien, den er schon bei Platon kennen gelernt hatte<sup>4)</sup> und dem er bis zu dessen gewaltsamen Tode in warmer Liebe anhing. Seinem Andenken widmete er eine Statue in Delphi<sup>5)</sup> und ein weihvolles Skolion, das uns zum Teil noch erhalten ist. Auch nahm er dessen Nichte und Adoptivtochter Pythias zur Frau, neben oder nach der er noch mit einer gewissen Herpyllis zusammenlebte, aus welcher Verbindung ihm ein Sohn Nikomachos erwuchs. Im Jahre 342 folgte er, nachdem er inzwischen (344–2) noch einige Zeit in Athen zugebracht hatte,<sup>6)</sup> einer Einladung des Königs Philippos<sup>7)</sup> zur Übernahme der Erziehung seines Sohnes Alexander, die er 3 Jahre lang leitete, gewiss nicht ohne in seinem königlichen Zögling die hochstrebenden, durch die Lektüre Homers genährten Gedanken zu wecken, welche derselbe später in That umsetzte. Auch für seine Heimat verwandte er seinen Einfluss bei dem königlichen Zögling, indem er den Wiederaufbau der von Philipp zerstörten Stadt erwirkte. Nach dem Regierungsantritt Alexanders siedelte er 335 wieder nach Athen über, wo er durch Vorträge in den schattigen Umgängen (*περίπατοι*) des Gymnasiums Lykeion eine eigene Schule, die der Peripatetiker oder der wandelnden Junger gründete. Nach Gellius XX, 5 hielt er 2 Arten von Vorträgen, des Morgens für den engeren Zirkel der vorgerückteren Schüler (*ἀκροαματικά*), des Abends in populärer Form für einen grosseren Kreis von Wissbegierigen (*ἐξωτερικά*). In den letzteren scheint er auch wieder seine Unterweisungen in der Rhetorik aufgenommen zu haben. Nach dem Tode Alexanders, mit dem ihn während des asiatischen Feldzugs die Miss-handlung seines Neffen Kallisthenes zeitweilig entfremdet hatte,<sup>8)</sup> ward er

<sup>1)</sup> Arist Rhet III, 9 *αἱ δ' ἀρχαὶ τῶν περὶ τὸν ἀσχρόν ἐν τοῖς θεοφειδέσις ἐξηρίσθησαν*. Vielleicht hatte Theodectes die Vorträge des Aristoteles veröffentlicht

<sup>2)</sup> Diog V, 3, darn *Ἰσοκράτη* gebessert statt des überhefteten *Ἰεροκράτη* nach Cic de or III, 35 141 und Quint III, 1 14

<sup>3)</sup> Gegen Isokr de antid 83 ist gerichtet Arist Eth. Nic X, 10, p 1181a, 15, wie Spengel herausgefunden hat, umgekehrt scheint Isocr Panath 17 gegen Aristoteles zu polemisieren, s REINHARDT, *De Isocratis aemulus* p 40 ff Bergk u Susemihl setzen die rhetorischen Vorträge des Aristot in die Zeit seines zweiten Aufenthaltes in Athen

in den Jahren 344–2

<sup>4)</sup> An Hermeias ist der 6 Brief Platons gerichtet

<sup>5)</sup> Die Inschrift der Statue bei Diog V, 5

<sup>6)</sup> Dieser 2 Aufenthalt, der nicht bezeugt ist, wird angenommen von Bærek, Rh. M 37, 359 ff

<sup>7)</sup> Der unechte Einladungsbrief bei Gellius N A. IX, 3 u Plut Alex 7

<sup>8)</sup> Spätere massen dem Arist die Schuld einer Vergiftung Alexanders zu, weshalb der wahnwitzige Tyrann Caracalla nach Dion 77, 7 die Werke des Arist verbrannte Von grossen Unterstutzungen, welche Alexander dem Arist. für seine naturwissen-

durch die antimakedonische Partei in einen Prozess wegen Gottlosigkeit verwickelt,<sup>1)</sup> dem er sich durch die Flucht nach Chalkis entzog, um, wie er sagte, den Athenern die Möglichkeit zu benehmen, sich zum zweitenmal an der Philosophie zu versundigen. Dort in Chalkis starb er bald nachher im Spätsommer 322 an einem Magenleiden<sup>2)</sup> Sein Testament, zu dessen Vollstreckung er den Antipater bestimmte, steht bei Diog. V, 11; sein auf der angefügten Tafel reproduziertes Bild, welches die scharfen Züge des Denkers zeigt, ist uns in einer Statuette der Villa Mattei und in einer lebensgrossen Statue des Palastes Spada erhalten.<sup>3)</sup>

294. Schriften des Aristoteles. Der staunenswerten Vielseitigkeit und unermüdlichen Arbeitskraft des Aristoteles entspricht die Zahl und der Umfang seiner Schriften. Es ist von denselben vieles und speziell von den systematischen Werken nahezu alles auf uns gekommen. Aber die populären und vorbereitenden Schriften sind fast sämtlich verloren gegangen. Über die Gesamtwerke geben uns zunächst die Kataloge Aufschluss;<sup>4)</sup> aber diese weichen von einander ab und hängen mit den Schicksalen der Schriften des Philosophen zusammen. Diogenes V, 22—27 gibt uns ein Verzeichnis von 146 Werken in 445,270 Zeilen<sup>5)</sup> und ungefähr 400 Büchern<sup>6)</sup> Dieses Verzeichnis, dessen Titel erheblich von denen der Handschriften abweichen,<sup>7)</sup> enthält vermutlich den Bestand der alexandrinischen Bibliothek auf Grund der Angaben des Litterarhistorikers Hermippos.<sup>8)</sup> Ihm steht ein zweites Verzeichnis gegenüber, das weit mehr Bücher (1000 statt 400) umfasst und auf den Peripatetiker Andronikos, der zur Zeit Ciceros auf Grund eines neuen Handschriftenfundes eine vervollständigte Ausgabe der Werke des Aristoteles besorgte,<sup>9)</sup> zurückzugehen scheint. Von diesem zweiten Verzeichnis kennen wir aus griechischen Quellen<sup>10)</sup> nur die

schriftlichen Bestrebungen zugehen liess, wissen Plinius N. H. VIII, 16, Athen 398e, Aelian V. H. IV, 19 zu erzählen.

<sup>1)</sup> Zum Vorwand diente der Paan auf Hermias, s. Ath. 398e, Diog. V, 5, Aelian V. H. IV, 19, Plin. N. H. VIII, 16 44.

<sup>2)</sup> *Censorinus de die nat.* 14, 16, Diog. V, 5 f u 10, Vit. Menag.

<sup>3)</sup> Das Äussere seiner Gestalt blieb hinter dem idealisierenden Bild zurück, denn in einem Veis der Vit. Menag. heisst er *καίρωτος γαλαρτός τρανός ὁ Στρωσερίτης, λαγνός προγαστρώ παλλαρῆς συνημμένος*. Vgl. Stahlr. I, 100 ff.

<sup>4)</sup> Abgedruckt in der akad. Ausg. des Arist. V p. 1468 ff.

<sup>5)</sup> Die Zeilenzahl gibt Diogenes oder gab Hermippos auf Grund stichometrischer Angaben, wie sie seit der alexandrinischen Zeit üblich waren und zur Festsetzung des Honorars der Abschreiber benutzt wurden.

<sup>6)</sup> In der Vita Marciana ist der Nachtrag, der aus einem anderen Katalog stammt, ungeschickter Weise mit dem ersten Verzeichnis verschmolzen, so dass nun viele Werke doppelt, zum Teil mit verschiedener Buchenteilung, verzeichnet sind. Die übrigen

Abweichungen beruhen zum Teil auf Nachlässigkeiten der Abschreiber, wie wenn bei Diogenes die *Metaphysika* ganz ausgefallen sind.

<sup>7)</sup> Der Katalog hat *Πολιτικῇ ἀκρόασις*, wir *Πολιτικά*, wir *Φυσικῇ ἀκρόασις*, der Katalog *Φυσικά*. Von der Schrift *περὶ ψυχῆς* kennt der Katalog nur 1 B., von der *τεχνῇ ὁμοιότητι* nur 2, das 4. Buch der *Metaphysik* fehlt er gesondert unter dem Titel *περὶ τῶν ποσάως λεγόμενων* an.

<sup>8)</sup> Diese Annahme stützt sich darauf, dass Hermippos ein Buch über Aristoteles geschrieben hatte und dass er in einem Scholion am Schluss der *Metaphysik* des Theophrast neben Andronikos als Verfasser von Katalogen der Schriften des Theophrast genannt wird.

<sup>9)</sup> Von Andronikos wird ein *liber quintus de indice librorum Aristotelis* angeführt in dem arabischen Katalog unter No. 90. Porphy. Vit. Plotini 24. *Ἀνδρονίκος ὁ Περιπατητικὸς τὰ Ἀριστοτέλους καὶ Θεοφράστου εἰς πραγματείας διεῖλεν*.

<sup>10)</sup> Vita Marciana 9, David in Arist. categ. 24a, 18.

Gesamtzahl der Bücher, die einzelnen Titel gibt die arabische Übersetzung der Schrift eines gewissen Ptolemaios über die Geschichte des Aristoteles und seine Schriften <sup>1)</sup> Mit dem neuen Handschriftenfund aber hat es folgende Bewandnis. <sup>2)</sup> Nach dem Tode des Theophrast war dessen Bibliothek, welche natürlich auch die Werke des Aristoteles enthielt, in den Besitz eines gewissen Neleus aus Skepsis übergegangen. Dessen Erben verbargen die Handschriften aus Furcht vor der Bibliomanie der Attaliden in einem Gewölbe, wo sie den Motten und dem Moder preisgegeben waren. Um 100 v. Chr. entdeckte sie dort ein reicher Bücherliebhaber Apellikon von Teos und brachte sie nach Athen. Bei der Einnahme der Stadt durch die Soldaten des Sulla kamen auch die Bücher in die Gewalt des Siegers, der sie nach Rom verbringen liess (86 v. Chr.). Dort erkannte der Grammatiker Tyrannion den Wert der Bibliothek und veranlasste den Peripatetiker Andromachos, sie durch Abschriften zu vervielfältigen und einen Katalog derselben anzulegen. Mit diesem Handschriftenfund nahm das Studium des Aristoteles, dessen Schriften nun vollständiger und in besserer Ordnung publiziert wurden. <sup>3)</sup> einen neuen Aufschwung, <sup>4)</sup> auf die neue Ausgabe geht im wesentlichen auch die Rezension unserer Handschriften zurück <sup>5)</sup>

295. Um einen Einteilungsgrund für die Besprechung der Schriften unseres Philosophen zu gewinnen, <sup>6)</sup> müssen wir uns zuvor im allgemeinen über den Charakter der aristotelischen Schriftstellerei orientieren. Aristoteles bildete darin einen scharfen Gegensatz zu Platon, dass er sein Augenmerk fast lediglich auf die Sache gerichtet hielt und daneben der sprachlichen Form nur geringe Sorgfalt zuwandte. <sup>7)</sup> Während Platon stilistische Kunstwerke schuf und mit der Form des Dialoges ein poetisches Element in die Philosophie einfuhrte, hielt Aristoteles nur in seinen Anfangsschriften und in den popular gehaltenen Werken die sokratische Form des Dialoges bei, wandte aber in den Schriften des gereiften Alters und in allen uns erhaltenen die lehrende Darstellung des Vortrages (*ἀκρόασις, πραγματεία*) an. Mit diesem lehrhaften und systematischen Charakter der Schriften hängt es zusammen, dass dieselben von äusseren Einflüssen wenige oder gar keine Spuren an sich tragen, etwas, was natürlich ihre chronologische Festsetzung wesentlich erschwert <sup>8)</sup> Da dieselben ausserdem alle aus den

<sup>1)</sup> In der akademischen Ausgabe p 1469 steht die von STEINSCHEIDER angefertigte Rückübersetzung. Der Ptolemaios war nach den Arabern Philosoph in Rom, vielleicht eine Person mit dem Ptolemaios Chennus

<sup>2)</sup> Strabo p 608 f, Plut Sulla 26. Konfundiert sind die Dinge bei Athenaios, der p 3 den Ptolemaios Philadelphos, p 214 den Sulla die aristotelische Bibliothek des Neleus erwerben lässt

<sup>3)</sup> So kennt das neue Verzeichnis, wie unsere Handschriften, 3 nicht 2 Bücher der Rhetorik, 3 nicht 1 B *de anima*, 13 nicht 10 B der Metaphysik, 2 nicht 1 B der Poetik

<sup>4)</sup> Daher heisst es von den alexandrischen Katalogen bei Philoponos in Categ 39a, 20. *ἐν ταῖς παλαιαῖς βιβλιοθήκαις*

<sup>5)</sup> Die Rezension unserer Handschriften

ward aber erst am Ende des Altertums angefertigt und enthält einiges erst später hinzugekommene. Dahin gehören *περὶ τόσμων, περὶ χρωμάτων, περὶ διαμασίων ἀκουσμάτων*.

<sup>6)</sup> Die Einteilung der Alten gibt Ammonios in cat p 6 *περὶ διαφύσεως τῶν ἀριστοτελικῶν συγγραμμάτων*. Vgl STAHR, *Aristotelia* II, 254 ff, TITZE, *De Aristotelis operum serie et distinctione*, Lips 1826

<sup>7)</sup> Sein Standpunkt, dass die Sprache nur zum Ausdruck der Gedanken da sei, ist ausgesprochen *περὶ ἐμπνεύσεως* 1

<sup>8)</sup> Das gilt natürlich nicht von den Dichtungen und den Briefen des Aristoteles. An Gedichten haben wir ausser einer Elegie auf Eudemos, einem Skolion auf die Tugend und daktylischen Resten von Hymnen, unter

Vorträgen des gereiften Alters hervorgegangen sind, so ist in ihnen auch so gut wie nichts von einer allmählichen Entwicklung wahrzunehmen,<sup>1)</sup> so dass z. B. die philosophischen Kunstausdrücke τὸ τί ἦν εἶναι, οὐσία, δύναμις, ἐντελέχεια, die Aristoteles nachweislich erst geschaffen hat, gleichwohl in allen Schriften gleichmassig und in vollständig ausgeprägter Bedeutung vorkommen. Dazu kommt, dass die nicht seltenen Verweisungen in den erhaltenen Schriften sich vielfach kreuzen, indem z. B. in der Rhetorik 6mal auf die Poetik, aber auch 1mal in der Poetik auf die Rhetorik verwiesen ist.<sup>2)</sup> Es hängt aber dieses alles damit zusammen, dass Aristoteles selbst zu seinen Lebzeiten ausser den popularen Schriften, von denen uns keine erhalten ist, wenig oder nichts in die Offentlichkeit hinausgegeben hat, dass aber Eudemos, Nikomachos, Theophrast, die nach seinem Tode die Veröffentlichung des litterarischen Nachlasses besorgten, Manuskripte vorfanden, denen die Spuren wiederholter Revision und nachtraglicher Erweiterung aufgedruckt waren, und die vor der Herausgabe noch einer genaueren Zusammenordnung und nachhelfenden Redaktion bedurften.<sup>3)</sup> Da wir so unter den erhaltenen Schriften kaum eine haben, die in allen Teilen vom Autor zur Herausgabe abgeschlossen war,<sup>4)</sup> so vermissen wir in ihnen auch den goldenen Fluss der Rede, welche die Alten, die noch die vollständigen Werke des Aristoteles hatten und die popularen Schriften lieber als die systematischen lasen, an den Werken unseres Philosophen rühmten.<sup>5)</sup>

296. Die Dialoge.<sup>6)</sup> Die uns erhaltenen Schriften des Aristoteles

seinem Namen eine Peplos beittelte Sammlung von Euphaphen auf die Helden von Troja, die aber nicht von unserem Philosophen herührt, auch nicht in den Katalogen seiner Werke vorkommt, erwähnt wird dieselbe zum erstenmal von Porphyrios bei Eustathios ad Hom. II p. 285, 24, ins Lateinische hat dieselbe Ausonius ubertagen. Von Briefen sind uns 6 erhalten, gedruckt bei HERCHER, Epist. gr. p. 172—4 und in der akad. Ausg. des Aristot. p. 1578—82. Die Alten hatten nach den Katalogen weit mehr Briefe, STAHR II, 167 ff. Über die angeblichen Briefe des Aristot. geht in der Verdächtigung der Echtheit zu weit, die Briefe an Antipatros mindestens tragen den unverkennbaren Stempel der Echtheit.

<sup>1)</sup> Über die Reihenfolge siehe ausser TRETZE besonders BRANDIS, Gesch. d. griech. Phil. IIb, III ff. Die Untersuchungen stehen hier noch im Anfang.

<sup>2)</sup> Rhet. 1372a, 1, 1404a, 38, 1404b, 7 und 28, 1405a, 5, 1419b, 5, Poet. 1456a, 35. Ganz wertlos sind deshalb die Citate zur Bestimmung des Verhältnisses der Schriften zu einander nicht, es kommt eben darauf an, genau zu prüfen, ob dieselben leicht zugesetzt oder mit der Umgebung eng verwachsen sind, mit anderen Worten, ob sie von Aristot. selbst oder von den späteren Herausgebern u. Kommentatoren herühren.

<sup>3)</sup> Ich habe in meinen Ausgaben aristotelischer Schriften die nachtraglichen Zusätze

mit typographischen Mitteln von dem ursprünglichen Entwurf zu scheiden versucht. Zweckmassig ist dieses namentlich deshalb, weil die Redaktoren oft die von Arist. am Rand angemerkten Zusätze und Besserungen an falscher Stelle einschoben. Eine totale Verwerfung der Blätter und Hefte des Originals sucht in überkühner Skepsis ESSER, Der Keller zu Skepsis, und Ein Beitrag zur Lösung der aristot. Frage, 1866 u. 1883, zu erweisen.

<sup>4)</sup> Freilich besteht in Bezug auf den Grad der Ausarbeitung ein grosser Unterschied zwischen den einzelnen Schriften und sogar zwischen den einzelnen Büchern derselben Schrift.

<sup>5)</sup> Cic. Acad. post. II, 38, 119. *flumen orationis aureum fundens Aristoteles*, vgl. Top. I, 3, de invent. II, 2, 6; Quint. X, 1, 83. Nuchterner urteilt Dionysios, Cens. vet. script. 4, 1: *παλαγγιτέον δὲ καὶ Ἀριστοτέλην εἰς μίσησιν τῆς τε περὶ τὴν ἐμπειρίαν θεωρητικῆς καὶ τῆς σαφηνείας καὶ τοῦ ἡδέος καὶ πολυμαθεύς*. Die Schönheit der exotischen Schriften hebt speziell hervor Themist. or. XXVI p. 385 D; Philoponos in cat. 36b, 28, David in cat. 26b, 35. BLASS, Rh. M. 30, 481 ff. weist in den gefeilteren Schriften auch eine grossere Sorgfalt in der Vermeidung des Hiatus nach.

<sup>6)</sup> *Aristot. fragmenta* ed. VAL. ROSE im 5. Bande der akad. Ausg., Berl. 1870, VAL. ROSE, *Aristoteles pseudepigraphus* (weil die

gehören alle, wie bereits bemerkt, der Kategorie der systematischen Werke des gereiften Alters an. Ihnen gingen populäre Schriften, die sich in gewählter Form an einen weiteren Kreis von Gebildeten wandten, und Sammel-schriften, welche das Material für die Theorie und das System beschafften, voraus. Die populären Bücher waren mit den exoterischen (*ἐξωτερικοί λόγοι*) verwandt, wenn auch nicht geradezu identisch. Aristoteles verweist selbst einige Mal auf die exoterischen Schriften<sup>1)</sup> und gebraucht für sie in der Poetik p 1454b 18 den verwandten Ausdruck *ἐν τοῖς ἐκδεδομένοις λόγοις*. Da in diesen eine leichtverständliche Beweisform angewendet war, so sprach man auch im weiteren Sinn von einer exoterischen Untersuchungsweise (*σκέψις*) und entwickelte sich daraus die besonders von Andronikos<sup>2)</sup> in Umlauf gebrachte Unterscheidung von einer exoterischen, im Gebiete der blossen Wahrscheinlichkeit sich bewegenden Lehre und einer streng wissenschaftlichen Theorie, welche nur für enge Kreise von Eingeweihten bestimmt gewesen sein sollte.<sup>3)</sup> Die meisten jener populären Schriften hatten noch die Form der dialogischen Einkleidung, was auch in dem Worte *λόγοι ἐξωτερικοί* liegt, da man unter *λόγοι* speziell Dialoge verstand. Zu ihnen gehörten der Eudemos über die Unsterblichkeit der Seele,<sup>4)</sup> 3 Bücher *περὶ φιλοσοφίας*, worin die Hauptsätze der *πρώτη φιλοσοφία* entwickelt und zugleich ein Überblick über die Geschichte der Philosophie gegeben war,<sup>5)</sup> ein Buch *περὶ τὰ γαθοῦ*, das sich mit dem vorgenannten Dialog berührte und speziell die pythagoreisch gefärbte Lehre Platons von der Idee des Guten behandelte, ferner *Μενέξενος*,<sup>6)</sup> *Γρύλλος ἢ περὶ ἄνθοριχης*, *Νήρινθος*,<sup>7)</sup> *περὶ δικαιοσύνης*,<sup>8)</sup> *περὶ εὐγενείας*,<sup>9)</sup> *περὶ φιλίας* u. a. In die gleiche Klasse popular-philosophischer Bücher gehörten auch die beiden Sendschreiben an Alexander *περὶ βασιλείας* und *περὶ ἀποικίων*, sowie der an Themison, König von Kypern, gerichtete *Protreptikos*, der eine Mahnung zum Philosophieren enthielt und von Cicero in seinem *Hortensius* nachgeahmt wurde.

Schriften unecht sein sollen), Lps. 1863 und in der Bibl. Teubn., Hertz, Die verlorenen Schriften des Arist., Leipz. 1885.

<sup>1)</sup> Die Stellen bei Boitz, Index Arist. p. 104 f., wichtig besonders Metaph. p. 1076a, 28 *τεθρυλῆται γὰρ τὰ πολλὰ καὶ ἀπὸ τῶν ἐξωτερικῶν λόγων*, Poht. p. 1323a, 22 *νομίσαντες οὖν ἱκανῶς πολλὰ λέγεσθαι καὶ ἐν τοῖς ἐξωτερικοῖς λόγοις περὶ τῆς ἀρίστης ζωῆς*. Vgl. Stahl II, 237 ff., Bernays, Die Dialoge des Aristoteles im Verhältnis zu seinen übrigen Werken, Berlin 1863. Dagegen Diels, Über die exoterischen Schriften des Arist., Sitzb. d. Berl. Ak. 1883 S. 477 ff. und Susemihl, Jahrb. f. Ph. 128, 265 ff.

<sup>2)</sup> Gelhus XX, 5 10, durch Andronikos ist beeinflusst Cicero de fin. V, 5 12, ad Att. IV, 16 2, Strabo p. 609, Galen de subtil. facult. IV, 753, Alex. Aphrod. in Arist. Top. 261a, 25, Simplicius 386b, 25. Jene Unterscheidung spukt schon in den Briefen Platons, s. S. 352.

<sup>3)</sup> Daher *φυσική ἀκρόασις* und *ἀκροάσις* Met. p. 994b, 32. Aus der Vortragsform stammt die Anrede *ὑμῶν ἢ τῶν ἀκροωμένων* in Soph. el. p. 184b, 2–6, und die Übergangsformel *μετὰ ταῦτα ἐπὶ* Met. p. 1069b, 35, 1070a, 4, Anal. pr. int.

<sup>4)</sup> Dem Andenken des Genossen gewidmet, der 353/2 im Feldzug des Dionysios fiel, Beiträge zur Erklärung von Bernays, Ges. Abh. I, 130–140.

<sup>5)</sup> Über ihre dialogische Form Bernays, Ges. Abh. I, 148 ff., neue Beiträge von Bywater, Journ. of Philol. VII, 64 ff.

<sup>6)</sup> Der Titel erinnert ebenso wie der *Σοφιστής*, *Πολιτικός* an die Dialoge Platons.

<sup>7)</sup> Neminthos war ein Bauer aus Korinth, der das Feld verliess, um Platon zu hören.

<sup>8)</sup> Auf diese Schrift bezieht sich nach der Vermutung Susemihl's Jahrb. d. Alt. X, 1 3 Platon in den Gesetzen p. 860 d.

<sup>9)</sup> Die Echtheit bestritten bei Plut. Arist. 27.



297. Vorbereitende und grammatische Schriften. Aristoteles hat seine Theorie in Philosophie, Poetik, Politik auf Grund ausgedehnter Voruntersuchungen über die geschichtlichen und thatsächlichen Verhältnisse aufgebaut, seinen systematischen Werken (*πραγματεῖται*) gingen daher historische und philologische Vorstudien voraus. Schon in den Dialogen lebte er seine Satze durch Beispiele und historische Rückblicke zu beleuchten, wie uns dieses namentlich die Schriften über die Dichter und die Philosophie zeigen. Dazu kamen nun aber noch viele andere, die mehr Exzerpten<sup>1)</sup> und Zusammenstellungen gleichen, nicht zu stilistisch abgerundeten Werken verarbeitet waren. Dieselben scheinen namentlich in den philologischen Kreisen Alexandriens Verbreitung gefunden zu haben, während viele derselben, nach dem Katalog des Ptolemaios zu urteilen, in der theophrastischen Bibliothek des Neleus fehlten, sei es nun, weil sie zur Philosophie im engeren Sinne nicht gehörten, sei es weil sie in den Kreisen der Eingeweihten nicht für aristotelisch galten<sup>2)</sup>. Einige dieser Materialsammlungen werden in den folgenden Paragraphen im Zusammenhang mit den erhaltenen systematischen Schriften ihre Besprechung finden. Hier seien die grammatischen und litterarhistorischen Schriften namhaft gemacht. *Ἀπορίσματα Ὀμηρικά, Διδασκαλία, Πυθονίκα, Ὑπομνήματα Ἱστορικά*<sup>3)</sup>. Auf uns gekommen ist aus der Klasse dieser vorbereitenden Schriften das Buch über Melissos Xenophanes Zenon,<sup>4)</sup> welches aber nicht in den Katalogen der aristotelischen Schriften steht und im cod. Vat. R<sup>a</sup> dem Theophrast beigelegt ist.<sup>5)</sup> Dasselbe weicht so vielfach von den Angaben in den echten Schriften unseres Philosophen ab, dass es nicht von Aristoteles herrühren kann.<sup>6)</sup>

298. Die logischen Schriften verdienen unter den systematischen Werken die erste Stelle, weil sie das Werkzeug der Dialektik und wissenschaftlichen Forschung bilden<sup>7)</sup> und deshalb auch von den späteren Peripatetikern<sup>8)</sup> unter dem Namen *Organon* der ganzen Sammlung vorangestellt wurden. Erhalten haben sich von denselben die wichtigeren alle und zwar in folgender Reihenfolge:

*Κατηγορίαι* oder von den 10 Grundformen der Aussage vom Sei-

<sup>1)</sup> Im Katalog des Ptolemaios No 15 heisst es geradezu *in quo abhucianit sermonem Platonis* = *Τὰ ἐκ τῆς πολιτείας Πλάτωνος*. Exzerpte werden ferner gewesen sein *τὰ ἐκ τῶν νόμων Πλάτωνος, ἐκ τῶν Τιμαίων καὶ Ἀρχιτέου*. Kritische Polemiken enthielten die Bücher *πρὸς τὰ Γοργίου, πρὸς τὰ Μελλισσίου, πρὸς τὰ Νικμάειονος, περὶ τῶν Πυθαγορείων, περὶ τῆς Ἀρχιτέου φιλοσοφίας, περὶ Δημοκρίτου*.

<sup>2)</sup> Alle diese Kollektaneen erklärt mit samt den populären Schriften VAL ROSE, *Arist. pseudepigraphis*, für unecht. Viele mochten bloss unter der Leitung des Schullehrers von seinen Schülern angefertigt sein.

<sup>3)</sup> Von andern wurden die historischen Erinnerungsbücher dem Theophrast gewiss mit mehr Recht zugeschrieben.

<sup>4)</sup> Überhiefert ist der falsche Titel *περὶ Ζενοφάνους, περὶ Ζήνωνος, περὶ Γοργίου*.

<sup>5)</sup> Vgl. Simplicius im Kommentar zur Physik p 56.

<sup>6)</sup> ZELLER, *Phil. d. Gr.* I<sup>3</sup>, 432 ff. DIELS, *Doxographie* S 108 ff., setzt die Schrift in die nächste Zeit nach Theophrast.

<sup>7)</sup> Arist. *Met.* p. 1005 b, 4 sagt selbst, dass die Analytik der Physik und Metaphysik vorangehen müsse. Die Analytik ist vor der Physik verfasst nach p 95b, 11.

<sup>8)</sup> David in *categ.* p 26a, 11 *οἱ δὲ λέγοντες ὅτι δεῖ ἀπὸ τῆς λογικῆς ἀρχεσθαι ἔργακον ὅτι ὄργανον ἢ λογικῆς*. Vgl. *Diag.* V, 28. Ähnlich spricht schon Arist. selbst, *Top.* p 163b, 11 von einem *ὄργανον πρὸς γνώσιν*.

enden (*ἢ οὐσία, τὸ ποσόν, τὸ πρὸς τι, τὸ ποιόν, τὸ ποῦ, τὸ ποτέ, τὸ κείσθαι ἢ ἔχειν, τὸ ποιεῖν ἢ πάσχειν*)<sup>1)</sup>

*Περὶ ἐρμηνείας, de interpretatione*, oder vom Satz, den Teilen und Formen desselben (*ὄνομα, ῥήμα, λόγος, κατάφασις, ἀπόφασις*)<sup>2)</sup>

*Ἀναλυτικά*<sup>3)</sup> *πρῶτερα* und *ὑστερα* in je 2 B.,<sup>4)</sup> benannt nach der Terminologie der Mathematiker, weil sie die Zerghederung oder Ruckfuhrung der Wahrheiten auf die Elemente, aus denen sie gewonnen werden, lehren. Die erste Analytik enthält die Lehre vom Schluss (*συλλογισμός*), die zweite die vom Erkennen überhaupt (*μάθησις διανοητική*).

*Τοπικά* in 8 B., hervorgegangen aus der Dialektik oder der von den Sophisten gepflegten Disputierkunst; sie enthalten die allgemeinen Sätze (*τόποι*),<sup>5)</sup> mit deren Hilfe es möglich ist über jeden aufgestellten Satz so zu disputieren, dass man ohne einen streng wissenschaftlichen Beweis zu erbringen, doch für seine Thesis die Wahrscheinlichkeit erweisen kann.<sup>6)</sup> Da sie so den Weg oder die Methode des Disputierens angeben, so werden sie auch in den alten Katalogen und von Aristoteles selbst *Rhet I, 2 Μεθοδικά* genannt. Die *Topik*, in der sich der Autor in breiter Ausführung gehen lässt,<sup>7)</sup> steht hinter der Präzision der Analytik weit zurück und gehört der älteren, noch der platonischen Schuldialektik näher stehenden Periode der aristotelischen Philosophie an.<sup>8)</sup>

*Σοφιστικοὶ ἔλεγχοι* oder die Trugschlüsse der Sophisten gehören zur *Topik* und bilden in der Ausgabe des *Organon* von Waitz geradezu das 9. Buch der *Topik*,<sup>9)</sup> ihre Sonderstellung hängt mit der Scheidung von *Eristik* und *Dialektik* zusammen.

Von den verloren gegangenen Schriften gehörten in das Gebiet der Logik die *διαφάσεις, περὶ ἐναντίων, περὶ προβλημάτων, ὑπομνήματα λογικά*. Aber alles bedeutende ist erhalten und damit das dauerndste, was der zergliedernde Verstand des Aristoteles im Gebiet der Philosophie hervorgebracht hat. Denn legen wir auch heutzutage auf die formale Logik nicht

<sup>1)</sup> Der Sachtitel lautete *περὶ τῶν γενῶν τοῦ ὄντος*, s. WAITZ in der Ausg. des *Organon I*, 265

<sup>2)</sup> Nach SIMPLICIUS in *categ.* fol 8 u. Philop in *categ.* 39a, 20 gab es noch ein 2. Buch *Κατηγορίαι* (*γράφεται καὶ ἄλλο τῶν κατηγοριῶν βιβλίον ὡς Ἀριστοτέλους*). Den Schluss unserer *Κατηγοριαι*, die sogenannten *postpraedicamenta* (*ἅμα u. πρότερον, κινεῖν und ἔχειν etc*) gab ANDRONIKOS für unecht aus; s. TRENDLENBURG, *De Arist. categoriis*, Berl. 1833, Geschichte der Kategorienlehre, Berl. 1846, PRANTL, *Gesch. d. Log.* I, 207 ff.

<sup>3)</sup> Die von Andronikos gegen die Echtheit der Schrift erhobenen Zweifel sind zurückgewiesen von ALEXANDER APHROD. in *Anal. I* p. 160 ed. Wallies

<sup>4)</sup> Nach Philop in *cat.* 39a, 20 gab es in den alten Bibliotheken eine Ausgabe in *μ (corr. η) βιβλία*. Die ersten Analytika werden von Arist. selbst p. 96a, 1 mit *ἐν τοῖς πρώτοις* citiert.

<sup>5)</sup> Diese *τόποι* als *loci communes* bekannter geworden in der Rhetorik, die ja mit der Dialektik nahe verwandt ist. Die rhetorische *Topik* bildet den Gegenstand der Schrift des Aristot. *περὶ ὅρων*

<sup>6)</sup> *Top. I, 1. ἡ μὲν προθεσις τῆς πραγματείας μέθοδος εὐρεῖν ἅψ' ἧς δυνατὸν ἐστὶ συλλογίζεσθαι περὶ παντός τοῦ προτεθέντος προβλήματος ἐξ ἐνδόξων.*

<sup>7)</sup> Die Breite der *Topika* hängt, wie am Schluss p. 184a, 8 angedeutet ist, damit zusammen, dass dieselben aus einem rhetorisch angelegten Lehrkurs hervorgegangen sind

<sup>8)</sup> Die *Topik* citiert in *Analytik* p. 24b, 12.

<sup>9)</sup> Vgl. WAITZ II, 528, entscheidend ist, dass am Schluss der *Soph. el.* eine Rekapitulation der ganzen *Topik* steht. Die Handschriften indes sondern die beiden Werke der *cod. Laur.* 89 teilt obendrein die *el.* in 2 Bücher.

mehr den Nachdruck wie ehemals, so gebührt doch unserem Philosophen das Verdienst die Gesetze der menschlichen Denkopoperationen erkannt und die Begriffe des Schlusses und der Beweisarten (*ἀπόδειξις, επαγωγή, ὅρος*) für alle Zeiten festgestellt zu haben.

299. Naturwissenschaftliche Schriften. Von diesen schlagen in das spezielle Gebiet der Lehre von der Natur oder dem Weltall ein:

*Φυσικὴ ἀκρόασις* in 8 B über die Natur oder das in Bewegung befindliche Sein. Dieselbe ist vor der Metaphysik, in der sie wiederholt vorausgesetzt wird, abgefasst und hat die Grundprinzipien der aristotelischen Lehre, *ἔλξις, στοιχεῖον, οὐσία, τὸ κινεῖν, δύναμις, ἐνέργεια* zum klarsten Ausdruck gebracht. Sie hat also mit dem, was wir heutzutage Physik nennen, wenig zu thun, sehr bezeichnend nannte sie Hegel eine Metaphysik der Physik. Der 2. Teil (B V—VIII) handelt speziell von der Bewegung und hatte den speziellen Titel *περὶ κινήσεως*<sup>1)</sup> Von dem 7. Buch liegen die ersten 3 Kapitel in doppelter Redaktion vor<sup>2)</sup> Zu dem ganzen Werk haben wir aus dem Altertum einen ausgezeichneten Kommentar von Simplicius.

*Περὶ οὐρανοῦ* in 4 B.<sup>3)</sup> und *περὶ γενέσεως καὶ φθορᾶς* in 2 B schliessen sich eng an die Physik an und enthalten apriorische Spekulationen über den Himmel und das Entstehen und zwar handeln die ersten von der Unvergänglichkeit des Weltalls (*πρώτος οὐρανός*), der Gestalt und Bewegung der Gestirne mit Bezug auf die Elemente des Leichten und Schweren,<sup>4)</sup> die letzten von dem schlechthmigen Entstehen und Vergehen und dem Entstehen und Vergehen durch Mischung und Änderung.

*Μετεωρολογικά* in 4. B schliessen sich an die beiden letzten Schriften an und suchen die Dinge in der Höhe, Kometen, Milchstrasse, Winde, daneben auch die Erscheinungen des Meeres und die Erdbeben zu erklären Das 4. Buch hat eine selbständige Stellung und handelt von den Gegensätzen des Warmen und Kalten, Trocknen und Feuchten als den Elementen der Körperwelt.<sup>5)</sup> Das Werk gehört zu den bestausgearbeiteten unseres Philosophen.

300. Von den Tieren oder lebenden Wesen und im Zusammenhang damit von der Seele handeln:

*Αἱ περὶ τὰ ζῷα ἱστορίαι* in 10 B,<sup>6)</sup> von denen die beiden letzten

<sup>1)</sup> Andronikos hat, nach Simplicius fol 216a, 7 gestützt auf einen Brief des Eudemos, den 3 letzten Büchern den Titel *περὶ κινήσεως* gegeben

<sup>2)</sup> Nachgewiesen von SPENGLER, Über das 7. Buch der Physik des Arist., Abh d b Ak III, 305—49, durchgeführt in der Ausg der Bibl Teubn von FRANTZ

<sup>3)</sup> Met p 1078b, 5 *ἐν ἄλλοις ἐροῦμεν* wird von Schwegler auf die Schrift *περὶ οὐρανοῦ* bezogen, was schwerlich richtig ist, da umgekehrt die Metaphysik später abgefasst ist, wofür auch das Citat p 1073a, 32 spricht

<sup>4)</sup> Aristoteles schliesst sich hier an die Sphärentheorie des Astronomen Kalippos aus Kyzikos an, wonach BERGK, Gr Litt IV, 486 das Werk Ol 112 setzt.

<sup>5)</sup> Der Kommentator Alexander Aigeus sprach zuerst aus, dass das 4. Buch nicht zu dieser *πραγματεία* gehöre, sondern eher zu den Büchern *περὶ γενέσεως καὶ φθορᾶς*, s IDELER, Meteor II, 347—49, SPENGLER, Reihenfolge der naturwissenschaftl. Schriften des Arist., Abh d. b Ak V, 10 ff

<sup>6)</sup> Exzerpte daraus von Konstantinos Porphyrogenetos, publiziert von Spiridion Lambros, Suppl. Aristot., Berol. 1885

unecht sind.<sup>1)</sup> Ihnen stehen zur Seite *περὶ ζώων μορίων* 4 B, *περὶ ζώων γενέσεως* 5 B,<sup>2)</sup> *περὶ πορείας ζώων* 1 B. Es gehen hier zwei Behandlungen der Zoologie nebeneinander, was noch deutlicher hervortritt, wenn man die 10 Bücher Tiergeschichte in ihre Teile zerlegt. Es handeln nämlich dieselben nach einem allgemeinen Überblick (I, 1–6)<sup>3)</sup> von den Teilen der Tiere (I, 7–IV, 7), von dem Entstehen der Tiere (V–VII), von der Lebensweise und Nahrung der Tiere (VIII). Es sind also in den einzelnen Teilen der Tiergeschichte dieselben Gegenstände behandelt wie in den bezeichneten Specialschriften. Aber die Betrachtungsweise ist verschieden. die Naturgeschichte behandelt das *ὅτι* oder die thatsächlichen Erscheinungen der Tierwelt, die Specialschriften, welche die Physiologie oder die Philosophie der Tierlehre bilden,<sup>4)</sup> sind auf das *διότι* oder auf den Grund der Erscheinungen gerichtet, als welcher in letzter Linie die Zweckmässigkeit oder das Gute in der Weltordnung gefasst wird. Auch der Zeit nach liegen die beiden Arten von Schriften weit auseinander: Die Tiergeschichte wird nicht bloss de part animal II, 1 p. 646<sup>a</sup> 9 als abgeschlossen vorausgesetzt, sie verrät auch an sich eine frühere Entwicklungsstufe im Geistesleben des Aristoteles, so dass sie nicht bloss vor dem Buch über die Teile der Tiere, sondern auch vor der Physik<sup>5)</sup> abgefasst zu sein scheint. Die ganze Methode der naturwissenschaftlichen Forschung, woraus zugleich Plan und Ordnung der diesbezüglichen Schriften hervorgeht, ist in dem 1. Buch der Schrift von den Teilen der Tiere dargestellt, weshalb Titze und Spengel<sup>6)</sup> jenes Buch als gesonderte Schrift allen zoologischen Schriften vorausgeschickt wissen wollten, aber es genügt, wenn dieselbe gemäss der Vorlieferung den Eingang der philosophischen oder physiologischen Schriften bildet.

*Περὶ ψυχῆς* in 3 B<sup>7)</sup> gehört mit zur Tierlehre, indem Aristoteles die Seele als Sitz nicht bloss des Denkvermögens, sondern auch der sinnlichen Wahrnehmung, der Ortsbewegung und der Ernährung fasst.<sup>8)</sup> Die Schrift, namentlich das 3. B., welches vom *νοῦς* handelt, berührt die obersten Probleme der Philosophie und ist daher von aussergewöhnlicher

<sup>1)</sup> Das 10. Buch, welches auf die Begattung der Menschen und speziell auf die Gründe der Unfruchtbarkeit zurückkommt und im Katalog des Diogenes unter dem Titel *ὑπὲρ τοῦ μὴ γεννᾶν* angeführt wird, ist eine im 14. oder 15. Jahrh. gemachte Rückübersetzung der latein. Übersetzung von Mörbecke, wie SPENGLER, *De Aristotelis libro decimo hist. anim.*, Heidelberg 1842 nachgewiesen hat. Dass auch das 9. Buch, welches nochmals die Gewohnheiten der Tiere (*τὰ τῶν ζώων ἥθη*) behandelt, nicht von Aristot. herrührt, hat aus Sprache und Inhalt DITTMAYER, *Blätter für bayer. Gymn.* XXIII (1887), 16–162 überzeugend nachgewiesen.

<sup>2)</sup> Eigentlich sind es nur 4 Bücher, denen ziemlich lose ein Buch *περὶ παθημάτων ζώων* angehängt ist.

<sup>3)</sup> *Hist. anim.* I p. 491a, 7. *εἰρηται ἐν τύπῳ γένματος χάριν*

<sup>4)</sup> De longaeon p. 464b, 33 ὅσον ἐπιβάλλει τῇ φυσικῇ φιλοσοφίᾳ, de part. anim. p. 641a, 29 τῷ περὶ φύσεως θεωρητικῷ Vgl. p. 653a, 8.

<sup>5)</sup> Mit Einschluss des Welkes *περὶ οὐρανοῦ*, das p. 645a, 5 citirt wird.

<sup>6)</sup> SPENGLER, Reihenfolge der naturwiss. Schriften S. 19 ff.

<sup>7)</sup> Die Einteilung in Bücher ist ungeschickt durchgeführt; die Ordner hatten das 2. B. bis zu III, 3 erstrecken lassen sollen, wie ich Plat. Stud. 23 gezeigt habe.

<sup>8)</sup> Der Standpunkt ist klargelegt de part. an. I, 1 τοιοῦτον (ὡς ἡ κινούμενα ἀρχὴ καὶ ὡς τὸ τέλος) τοῦ ζώου ἥτοι πάντα ἡ ψυχὴ ἢ μέρος τι αὐτῆς ὥστε καὶ οὕτως ἂν λεχθεὶν εἴη τῷ περὶ φύσεως θεωρητικῷ περὶ ψυχῆς. In dieser Auffassung der Seele ist Aristot. seiner Zeit weit vorangeilt und hat der physiologischen Psychologie unseres Jahrhunderts vorgearbeitet.

Wichtigkeit. Leider ist aber dieselbe nicht zur vollen Klarheit durchgearbeitet und enthält viele dunkle und abgerissene Satze. Auf den unfertigen Zustand des aristotelischen Manuskripts weisen auch die Spuren einer doppelten Textesredaktion hin, welche die neueren Herausgeber klar gelegt haben.

Die Abhandlungen *περὶ αἰσθήσεως καὶ αἰσθητῶν*, *περὶ μνήμης καὶ ἀναμνήσεως*, *περὶ ὕπνου καὶ ἐγρηγόρεως*, *περὶ ἐνυπνίων καὶ τῆς καθ' ὕπνον μαντικῆς*, *περὶ μακροβιότητος καὶ βραχυβιότητος*, *περὶ νεότητος καὶ γήρως*, *περὶ ζῆφης καὶ θανάτου*, *περὶ ἀναπνοῆς* pflegen unter dem Namen *Parva naturalia* zusammengefasst zu werden und waren von Aristoteles selbst bestimmt als Ergänzung der 3 Bücher über die Seele zu dienen.<sup>1)</sup>

301. Sonstige naturgeschichtliche Werke sind:

*Περὶ γυνῶν* in 2 B. Das auf uns gekommene Werk ist nach dem phrasenreichen Vorwort eine Ruckübersetzung aus dem Lateinischen und des weiteren aus dem Arabischen. Aristoteles hatte ein Buch über die Pflanzen im Plan,<sup>2)</sup> und scheint nach p 539<sup>a</sup> 20 den Plan auch ausgeführt zu haben. Aber abgesehen von der geringen Verlässlichkeit des angeführten Citats,<sup>3)</sup> war das Pflanzenbuch des Aristoteles, wenn er überhaupt ein solches geschrieben hat, schon zur Zeit des Alexander Aphrodisiensis verloren gegangen.<sup>4)</sup> Die uns erhaltene Schrift wird von ihrem Herausgeber Meyer dem Nikolaos Damaskenos, der eine Art Kompendium der aristotelischen Philosophie verfasste, zugewiesen.

*Περὶ κόσμου*, oder über das wohlgeordnete Ganze des Weltalls. Das Buch ist mit dem einleitenden Brief an Alexander<sup>5)</sup> fälschlich dem Aristoteles beigelegt worden. Schon die Erwähnung der brittischen Inseln p 393<sup>b</sup> 17, führt über die Zeit des Alexander und Pytheas hinaus; auch finden sich in demselben Einflüsse der stoischen Lehre.<sup>6)</sup> Neuere Gelehrte haben dasselbe teils dem Stoiker Chrysippos,<sup>7)</sup> teils dem Juden Nikolaos<sup>8)</sup> zuschreiben wollen; in den Katalogen der aristotelischen Schriften kommt dasselbe noch nicht vor,<sup>9)</sup> lateinisch bearbeitet wurde dasselbe von Apuleius de mundo.

*Περὶ κινήσεως* war der Spezialtitel des zweiten Teiles der Physik. Das unter diesem Titel auf uns gekommene unechte Buch sollte nach dem

<sup>1)</sup> Arist de sensu mit

<sup>2)</sup> p 442b, 23, 467b, 5, 656a, 3, 716a, 1, 783b, 10

<sup>3)</sup> Wahrscheinlich ruht das Citat *εἰρηται ἐν τῇ θεωρίᾳ τῇ περὶ τῶν φυτῶν* mit seinem bedenkliehen *εἰρηται* von einem Interpolator her; SPENGLER wollte *εἰρηται* in *εἰρηστει* ändern.

<sup>4)</sup> Alex zu p 442b, 28

<sup>5)</sup> BERGK, Rh. M. 37, 50 ff und BERNAYS, Ges. Abh. II, 279, denen USENER a O und MOMMSEN, Römisch. Gesch. V, 494 beistimmen, verstehen unter dem Alexander des Briefes nicht Alexander d. Gr., sondern den Prokurator Judaas von 46–8 n. Chr., BÜCHELER, der den Aufsatz von Bergk nach dessen Tod herausgab, erinnert an Alexandros, den Sohn des Antonius und der

Kleopatra

<sup>6)</sup> SPENGLER, *De Aristotelis libro decimo historiae animalium et incerto auctore libri περὶ κόσμου*, Heidelberg 1842. Zuerst kommt in dem Buch die *πεντη ὁδία* oder *quinta essentia* vor.

<sup>7)</sup> OSANN, Beiträge zur griech. u. ional. Literaturgesch. I, 141 ff.

<sup>8)</sup> BERGK, Rh. M. 37, 50 ff und 294 f, derselbe weist darauf hin, dass jener Nikolaos aus Damaskus nach Smplicius zu Arist. de caelo p 469a eine Schrift *περὶ παντός* geschrieben hat, dagegen USENER in BERNAYS Ges. Abh. II, 281. Vgl. SUSEMHL, Jahrb. d. Alt. X, I 33 f.

<sup>9)</sup> Im jüngeren Nachtrag des Ind. Menag steht der auf unser Buch schlecht passende Titel *περὶ κόσμου γενέσεως*.

Schlusswort der Schrift de generatione vorausgehen, während thatsächlich die letzte Schrift sich unmittelbar an das Werk de part anim. anlehnt.

*Περὶ πνεύματος*, ein kleiner Schulaufsatz verwandten Inhalts mit dem Buche *περὶ ἀναπνοῆς*, ruht von einem Schulmeister her, der sich im Aufwerfen von Fragen zu ergehen liebte

*Περὶ χρωμάτων*, oder über den Grund der Farben bei Pflanzen und Tieren.<sup>1)</sup> Das unechte Buch steht nicht in den alten Katalogen; ebenso wenig das Buch *περὶ ἀκουστών*, welches durch die Partikel *ὁ* eng mit dem vorausgegangenen verknüpft ist.

Die *Φυσιολογικὰ* sind, wie das einleitende *ὅτι* lehrt, ein Auszug aus einem grosseren Werk; derselbe enthält im ubrigen viele gute Beobachtungen über Menschen und Tiere. Ein Buch *Φυσιολογικόν* steht schon in dem alten Katalog des Diogenes.

*Περὶ θαυμασίων ἀκουσμάτων*, die älteste Schrift in der Litteratur der Wundergeschichten, ruht gleichwohl nicht von Aristoteles her, da sie vieles enthält, was erst nach des Aristoteles Tod sich ereignete, wie über Agathokles c. 110 und Kleomenes c. 78. Die Zusammenstellung, bei der aristotelische Schriften mit ausgezogen wurden, ist erst nach Poseidonios gemacht worden, da dessen Schriften c. 87 und 91 benutzt sind.<sup>2)</sup>

Die *Προβλήματα* in 38 Titeln beziehen sich zum grossten Teil auf naturwissenschaftliche Dinge, behandeln aber auch Fragen der Musik und Poesie. Die Methode Fragen aufzuwerfen und Lösungen derselben zu versuchen war dem Aristoteles eigen, und es gebraucht derselbe nicht bloss häufig den Ausdruck *πρόβλημα*, sondern scheint auch einige Mal<sup>3)</sup> auf Schriften zu verweisen, in denen solche Probleme besprochen und gelöst waren. Aber unsere Sammlung enthält neben Aristotelischem auch manches Fremde aus Hippokrates, Theophrast und Späteren.<sup>4)</sup>

Die *Μηχανικά* bilden eine spezielle Art von Problemen; das Buch wird in den beiden Verzeichnissen der Schriften des Aristoteles aufgeführt.

*Ἀνέμων θέσεις καὶ προσηγορίαι*: das Buch bezeichnet sich als einen Auszug aus des Aristoteles Schrift *περὶ σημείων*. — Von der Schrift *περὶ τῆς τοῦ Νεῖλου ἀναβάσεως* ist nur eine lateinische Übersetzung aus dem Arabischen bekannt; die Abhandlung hat die Form der Lösung eines Problems, ruht aber nicht von Aristoteles, sondern von Theophrast oder einem Zeitgenossen desselben her.<sup>5)</sup>

Von naturwissenschaftlichen Schriften des Aristoteles werden ausserdem genannt: *περὶ ὑγείας καὶ νόσου*, welches Buch aber bereits zur Zeit des Alexander Aphrodisiensis verloren war,<sup>6)</sup> *περὶ τῶν ἀνατομῶν*,<sup>7)</sup> welches

<sup>1)</sup> PRANTL in der Ausgabe der Schrift S 80 ff weist die Unechtheit derselben nach, will aber nicht gerade den Theophrast als Autor anerkennen.

<sup>2)</sup> BECKMANN in Aug. (1791) p. XVII, sqq., WESTERMANN, Paradoxogr. XXV, sqq., SCHRADER, Jahrb. f. Phil. 97, 217 ff.

<sup>3)</sup> BONTZ, Index Arist. u. *πρόβλημα*.

<sup>4)</sup> PRANTL, Über die Probl. d. Arist., Abhdl. d. b. Ak. VI, 341–77; E. RICHTER,

De Arist. probl., Bonn. Diss. 1885, vergl. HEITZ, Die verlorenen Schriften des Arist. 103 ff.

<sup>5)</sup> ROSE, Arist. pseudopigr. p. 239, DIELS, Doxogr. 226 f.

<sup>6)</sup> Alex. ad Arist. de sensu fol. 94. Arist. selbst stellt sie in Aussicht p. 464b, 32, vgl. 436a, 17, 480b, 23, 653a, 8.

<sup>7)</sup> Öfters von Arist. selbst citiert, siehe Ind. Arist. p. 104.

Werk den Alexandrinern noch in 7 B und in einem Auszug von 1 B vorlag,<sup>1)</sup> ferner *Ὀπτικά* und *Ἀστρολογικά*.

Werfen wir schliesslich einen Rückblick auf die Gesamtheit der naturwissenschaftlichen Werke, so machen dieselben den grosseren Teil der aristotelischen Schriften aus, und zeigt sich in ihnen die fruchtbarste und erfolgreichste Seite der wissenschaftlichen Thatigkeit unseres Philosophen. Wir interessieren uns ja als Philologen und Philosophen mehr um die Poetik, Logik, Politik, aber in diesen Disziplinen wandelte Aristoteles alte Wege, wenn auch mit selbständigem Geiste, aber in der Naturgeschichte und Naturphilosophie hatte er nur unbedeutende Vorgänger,<sup>2)</sup> so dass er in ihnen wesentlich neue Bahnen der Wissenschaft erschloss. Mit einem bei einem Philosophen doppelt anerkennenswerten Forschungssinn hatte er auch für das Kleinste in der Natur ein offenes Auge<sup>3)</sup> und umfasste er mit seinem Wissen eine geradezu staunenswerte Fülle von Thatsachen. Er ist Schöpfer der Physik geworden und hat damit die in spitzfindige Verstandesoperationen sich verlierende Spekulation auf das fruchtbare Gebiet des Thatsächlichen gewiesen. Er verzichtete freilich nicht auf den Versuch eines philosophischen Begreifens der Natur und ist damit zu Prinzipien gekommen, die heutzutage zum grossten Teil als veraltet angesehen werden müssen. Aber wenn wir auch über die 4 Elemente und ihre begriffliche Deduktion hinausgekommen sind und selbst gegen die teleologische Auffassung der Naturerscheinungen Zweifel und Einwendungen erheben, so wird doch die aristotelische Unterscheidung der Prinzipien der Form, der Materie, des Bewegenden und des Zweckes für immer eine wichtige Etappe auf dem Wege zur Erkenntnis der Natur und des Kosmos bilden.

302. Die *Metaphysika* in 13 (14) B nehmen dem Inhalte nach die oberste Stelle unter den philosophischen Schriften ein. Denn sie bilden die höchste Stufe der Philosophie, die *πρώτη φιλοσοφία*, und handeln von den obersten Gründen alles Seienden, des beweglichen wie unbewegten. Sie decken sich zugleich mit Theologie, da der Volksglaube mit dem Namen Gott die Vorstellung des obersten Grundes verbindet. Das Wort *Μεταφυσικά* findet sich bei Aristoteles selbst nicht und scheint diesem Komplex von Büchern erst von den Peripatetikern gegeben worden zu sein, weil sie denselben ihre Stelle nach den *Physika* anwiesen.<sup>4)</sup> Aristoteles nahm mit ihnen im gereiften Alter den Gegenstand, den er bereits früher in dem populären Werk *περὶ φιλοσοφίας* behandelt hatte, wieder auf, um ihn nach den strengen Grundsätzen wissenschaftlicher Beweisführung und gestützt auf die inzwischen in der Physik und in den Büchern vom Himmel entwickelten Satze durchzuführen. Zur vollen Klarstellung seiner Gedanken

<sup>1)</sup> Ind Diog. et Menag.

<sup>2)</sup> Dass er jedoch viel den Schriften des Hippokrates und der Ärzte entnahm, lehrt ROSCHENRIEDER, Die naturwissenschaftlichen Schriften des Arist. in ihrem Verhältnis zu den Büchern der hippokratischen Sammlung, Bamberg Progr 1887.

<sup>3)</sup> Arist. de part. animal. I, 5 p. 645a, 15.

<sup>4)</sup> Im Verzeichnis des Diogenes fehlen

die *Metaphysika* ganz, vielleicht bloss infolge eines Ausfalls, der Ind. Menag. hat *μεταφυσικά* ζ' und *μεταφυσικά* ι', das arabische Verzeichnis kennt unsere 13 B. Bei den Alexandrinern ist das 4 B. unter einem eigenen Titel *περὶ τῶν ποσάχως λεγομένων* aufgeführt, wahrscheinlich hatten bei ihnen auch noch die 2 letzten Bücher eine getrennte Stellung.

und zur endgültigen Überwindung der dem menschlichen Geiste sich gerade hier entgegentürmenden Schwierigkeiten hat er es indes nicht gebracht. weder sachlich noch in der Form genügt seine Metaphysik. Das erstere darzuthun ist Aufgabe der Geschichte der Philosophie; es genüge darauf hinzuweisen, dass die Definition der *πρώτη φιλοσοφία* als Wissen vom Seienden als Seiendem (*τοῦ ὄντος ἡ ὄν*) Definition geblieben, nicht Ausgangspunkt für die nachfolgenden Untersuchungen geworden ist,<sup>1)</sup> dass der *νοῦς* oder die Gottheit als die den Sternenhimmel bewegende Kraft höchstens die Bewegung der Sterne, aber nicht die Gebilde des Weltalls und das Werden der Dinge erklärt, endlich dass die aus der Physik herübergenommenen 4 Grundprinzipien *εἶδος, ὕλη, τὸ κινεῖν, τὸ οὐ ἐνεκα*, mit dem *νοῦς* in keine rechte Verbindung gebracht, noch in ihrer Genesis und wechselseitigen Einwirkung beleuchtet sind. Wo es so an der Klärung und Beherrschung der Sache fehlte, konnte auch die formale Durchführung und die Zusammenwebung der Teile zu einem Ganzen nicht gelingen.<sup>2)</sup> Gut hangen zusammen und sorgfältig durchgearbeitet sind nur die 3 ersten Bücher *A B Γ*, welche den Weg zur Lösung durch Kritik der Vorgänger und Besprechung der Aporien ebnen sollen und von denen namentlich das erste als kritische Rundschau über die früheren Philosopheme mit Recht hochgeschätzt ist. Die eigentliche Ausführung enthalten die Bücher *E Z H Θ I A*, aber so, dass wir hier überall die fehlende Hand, ja mehr das Ineinandergreifen und den befriedigenden Abschluss der einzelnen Untersuchungen vermissen. Namentlich zeigen sich diese Mängel in dem Buche *A*, welches die Krone des Ganzen, die Lehre von dem *νοῦς* und den Gottern, enthalten soll. Das Buch *A* behandelt die Vieldeutigkeit der in der Philosophie zur Sprache kommenden Ausdrücke und bildet ein Buch für sich, das nicht unpassend zwischen *Γ* und *E* gelegt, aber nicht mit denselben organisch verbunden ist. Das Buch *K* enthält im ersten Teil eine gute Zusammenfassung der Bücher *B Γ E*, im zweiten einen weniger genugenden Abriss derjenigen Kapitel der Physik, welche für die Metaphysik von Wert sind; dasselbe stellt in Verbindung mit *A* und *A* einen kürzeren Kurs über Metaphysik dar, und scheint von einem Schuler nach einer Vorlesung des Meisters herausgegeben zu sein.<sup>3)</sup> Die beiden letzten Bücher *M N* enthalten eine für sich bestehende Kritik der platonischen Ideenlehre, gehören also zum Gedankenkreis der Metaphysik, waren aber um so weniger bestimmt mit den anderen Büchern zu einem Werke vereinigt zu werden, als sie ganze Kapitel mit dem Buche *A* (990<sup>b</sup>6—991<sup>b</sup>9 = 1078<sup>a</sup>32—1080<sup>a</sup>11) bis aufs Wort gemeinsam haben. Nicht in die Metaphysik aufgenommen, aber zu ihr gehörend ist die Abhandlung *περὶ ἀτόμων γραμμῶν*, die mit der

<sup>1)</sup> NATORP, Thema und Disposition der Metaphysik, in Philos Monatshefte XXIV, 37—65 sucht die Schwierigkeit zu mindern durch Streichung der Satze *E 1 p 1026a, 18 ὥστε — θεολογική* und *καὶ τὴν τιμωτάτην — γένος εἶναι*

<sup>2)</sup> Das Beste darüber gibt BONITZ, Arist met II, 3—35. Von vorausgehenden Arbeiten hebe ich hervor RAVAISSON, *Essai*

*sur la Métaphysique d'Aristote*, 1837. Meine eigenen Ansichten habe ich teils in *Studia crit in Arist libros metaph* 1853, teils in meiner *Ausg.* 1886 dargelegt.

<sup>3)</sup> Auch sprachliche Gründe sprechen gegen die Urheberschaft des Arist., vergl meine *Ausg.* p 218 Note. Der Veranstalter des Auszugs fand noch nicht Buch *A* eingelegt.



Kritik der platonischen Ideenlehre zusammenhangt und eigentlich im Anhang der Metaphysik gedruckt werden sollte. Mehr Gunst hat bei den alten Aristotelikern das Büchlein *α* gefunden, welches nach Vorlesungen des Aristoteles von seinem Schuler Pasikles herausgegeben,<sup>1)</sup> aber sehr unpassend zwischen *A* und *B* eingelegt wurde. Einen vorzüglichen Kommentar zur Metaphysik haben wir aus dem Altertum von Alexander aus Aphrodisias.

303. Schriften über Ethik und Politik. Dem Gebiete der Betrachtung (*θεωρεῖν*) stellt Aristoteles das des Handelns (*πράττειν*) gegenüber. Der praktischen Philosophie gehört zunächst die Sittenlehre (*ἠθικὴ φιλοσοφία*) an; öffentliche Gestaltung findet das vernünftige und sittliche Handeln im Staat, und so bildet die Politik einen Anhang der Ethik.

*Ἠθικὰ Νικομάχεια* in 10 B., *Ἠθικὰ Εὐδδήμεια* in 7 B. und *Ἠθικὰ μεγάλα* in 2 B. enthalten alle in gleicher Weise die Grundsätze der aristotelischen Sittenlehre, aber sicher hat Aristoteles nur in einem Werk seine Lehre darlegen wollen, und dieses eine Werk ist die nach seinem Sohne Nikomachos, vermutlich dem Herausgeber, benannte Ethik. Die *Εὐδδήμεια* sind eine an die Vorträge des Meisters und an die nikomachische Ethik sich anschliessende Bearbeitung des gleichen Gegenstandes durch seinen Schuler Eudemos von Rhodos,<sup>2)</sup> die einige Abschnitte mit der nikomachischen Ethik ganz und gar gemein hat,<sup>3)</sup> in den meisten hingegen eigene Zusätze und Änderungen enthält. Die *Ἠθικὰ μεγάλα*, welche in sonderbarem Widerspruch zu dem Namen den kleinsten Umfang haben, sind ein jüngeres Werk der peripatetischen Schule, in welchem die beiden älteren Ethiken zu einem kleineren, aber alle Punkte umfassenden Auszug zusammengearbeitet sind;<sup>4)</sup> wenn sein Verf. gleichwohl sich p 1201<sup>b</sup> 25 *ὥσπερ ἔφαμεν ἐν τοῖς ἀναλυτικοῖς* mit Aristoteles identifiziert, so hat dieses sein Analogon daran, dass Aristoteles selbst in der Metaphysik mit *λέγομεν* sich als Angehörigen des platonischen Kreises bezeichnet. Die Ethika sind von unserem Philosophen weit mehr zur Abrundung gebracht als die Metaphysika; gleichwohl erregt ihre Komposition mehrfach Anstosse. Ob die der nikomachischen und eudemischen Ethik gemeinsamen Bücher dem ersten oder zweiten Werk ursprünglich angehörten, ist eine schwer zu entscheidende Frage.<sup>5)</sup> Die Bücher VIII und IX, welche von der Freund-

<sup>1)</sup> Vgl. Note des Cod. E in meiner Ausg. p. 35. Die Einfügung geschah wohl in der Zeit nach Andronikos, da keine Neuzählung der 13 Bücher des Kataloges vorgenommen, sondern das neunhundertetretene Buch mit *α* *ἐλάττω* bezeichnet wurde.

<sup>2)</sup> Dieser Schuler des Arist., der den Meister überlebte, ist verschieden von dem älteren Mitschüler Eudemos, dem der Dialog Eudemos gewidmet war. Das Altertum hatte auch *Εὐδδήμεια ἀναλυτικά* u. *φυσικά*, die noch Simplicius las. Eudem. fragm. ed. L. SPENGLER, Beiol. 1866.

<sup>3)</sup> Nicom. I V—VII = Eud. I IV—VI.

<sup>4)</sup> Dieses Verhältnis ist klar gestellt von SPENGLER, Über die unter dem Namen des

Arist. erhaltenen ethischen Schriften, Abb. d. b. Ak. III, 1841, dazu SPENGLER, Aristotelische Studien I, ebenda X, 1863. Vergl. UEBERWIEG, Grundriss I, 195 f. Über die Abschnitte der *Moralia magna*, welche in den beiden andern Ethiken nicht stehen, siehe SUSEMITH in den Proleg. seiner Ausg. der ersten Schrift BERGK, Gr. Litt. IV, 494 will die grosse Ethik dem Peripatetiker Pharnas beilegen.

<sup>5)</sup> SUSEMITH, Über die nikomachische Ethik des Arist., in Vhdl. d. 35. Philologenvers. 1881 lässt sie in der Hauptmasse von Arist. stammen, aber aus der eudemischen Ethik ergänzt sein.

schaft handeln, sind locker angereicht und bildeten ehemals eine eigene Schrift *περὶ γιγίας*, wie eine derartige auch in den alexandrinischen Katalogen aufgeführt ist. Das gleiche scheint bei dem 10. Buch, das von der Lust und Glückseligkeit handelt, der Fall zu sein, da auch hier die alexandrinischen Kataloge ein eigenes Buch *περὶ ἡδονῆς* registrieren. In dem Inhalt der Lehre zeigt sich insofern ein Abfall von Platon, als die Untersuchung über die eine Wurzel der Sittlichkeit sich in dem zerstreuten Detail der Einzeltugenden verliert. Aber ganz im Geiste Platons und im Gegensatz zur christlichen Ethik haben neben den praktischen Tugenden auch die dianoetischen ihre Stelle gefunden.<sup>1)</sup>

Die unechte Schrift *περὶ ἀρετῶν καὶ κακιῶν* enthält durre Definitionen der einzelnen Tugenden und Laster.<sup>2)</sup>

304. Die *Πολιτικά* in 8 B haben die Ethik zur Voraussetzung: am Schlusse der nikomachschen Ethik ist auf den Staat hingewiesen, durch den die Menschen zur Sittlichkeit erzogen werden sollen, womit der Zusammenhang der Ethik mit der Gesetzgebung und Politik klar ausgesprochen ist. Die Politik selbst handelt einleitungsweise von der Hausverwaltung (*οἰκονομία*) im 1. Buch, und von den Ansichten der Vorgänger, der Philosophen wie der Gesetzgeber Lakedamons, Kretas und Karthagos im 2. Buch. Die eigentliche Aufgabe wird in den mittleren 6 Büchern gelöst, und zwar so, dass von dem Unterschied der 3 guten Staatsformen, bei denen die Herrschenden das Wohl der Gesamtheit (*τὸ κοινῇ συμφέρον*) im Auge haben, *βασιλεία*, *ἀριστοκρατία*, *πολιτεία*, und den 3 Ausartungen (*παρεμβάσεις*), bei denen die Herrschenden von ihrem eigenen Interesse sich leiten lassen, *τυραννίς*, *ὀλιγαρχία*, *δημοκρατία*, ausgegangen wird. Die beste Staatsform, das ist nach Aristoteles die Königsherrschaft, ist behandelt in den Schlusskapiteln (14–17) des 3. Buches und den sich daran unmittelbar anschliessenden Büchern VII und VIII.<sup>3)</sup> Auch die mittleren Bücher, welche von den anderen Staatsverfassungen und dem, was den Staat erhält und zu Grunde richtet, handeln, sind nicht ganz in Ordnung; es muss nach der von Aristoteles IV 2 gegebenen Disposition die Ordnung der Bücher V und VI umgekehrt werden.<sup>4)</sup> Für die Abfassungszeit des Werkes gibt einen Wink, dass in ihm V, 10 der Ermordung des Philipp

<sup>1)</sup> Das lag zum Teil in der Bedeutung der antiken Wörter *ἀρετή* und *virtus*, welche die Tüchtigkeit des Menschen und Mannes im allgemeinen bezeichnen.

<sup>2)</sup> Den Aufsatz hat Ps Andromkos in sein kompliziertes Buch *περὶ παθῶν* aufgenommen, woraus es C SCHUCHHARDT, *Andronici Rhodii qui fertur libelli περὶ παθῶν pars altera de virtutibus et vitiis*, Darmst 1883 auf Grund eines guten kritischen Apparates ediert hat.

<sup>3)</sup> Dass in der Überlieferung die Bücher VII u VIII an falscher Stelle stehen und in der angedeuteten Weise umgestellt werden müssen, hatte schon im 16. Jahrhundert der Italiener Segni erkannt. Die Sache ist näher begründet von CONRING in der Einleitung zur Übersetzung von Giphanius 1647, und

von SPENGLER, Über die Politik des Aristot., Abhdt d b Ak. V, 1847. Die jetzige falsche Ordnung ist vorausgesetzt in dem Citat VII, 4 p 1325 b, 34 *περὶ τὰς ἄλλας πολιτείας ἡμῖν τεθεωρηται πρότερον*, das demnach nicht von Arist herrühren kann. Bei der ganzen Disposition der Politik des Aristoteles ist die analoge der Republik Platons (s S 345 ff) zu beachten.

<sup>4)</sup> Dieses Verhältnis ist aufgedeckt von BARTHÉLEMY DE ST HILAIRE in seiner Ausgabe 1837, festgehalten von SPENGLER a O und Arist Stud II, ONCKEN, Staatsl. d. Arist I, 98 ff. Vgl BENDIXEN in den Jahresberichten des Philol XIII, 264 ff, XIV, 832 ff, XVI, 465 ff. Genauer bei SUSEMIELL in seiner Ausgabe.

(336) gedacht ist Die Staatslehre hatte Aristoteles schon früher in dem populären Dialog *Πολιτικός* behandelt, auf den sich Cicero de fin. V, 4 und ad Quint fr 3, 5 bezieht. Es hatte aber derselbe ausserdem in einem grossartigen Sammelwerk, *Πολιτεῖαι* betitelt, welches die Beschreibung von nicht weniger als 158 Staatsverfassungen enthielt, sich das sachliche Substrat für seine theoretischen Spekulationen verschafft. Jenes Sammelwerk, welches zur reichhaltigsten Fundgrube für die Grammatiker und Historiker wurde,<sup>1)</sup> ist leider nicht auf uns gekommen; doch haben wir von ihm und dem verwandten kleineren Werke *Νόμιμα* noch zahlreiche und ausgedehnte Fragmente, die neuerdings noch einen Zuwachs über die ältere Verfassungsgeschichte Athens aus ägyptischen Papyri erhalten haben.<sup>2)</sup>

Die *Οἰκονομικά* in 3 B. sind unecht Das zweite Buch enthält eine Reihe von Beispielen, wie sich Staaten und Private aus Geldverlegenheiten halfen, und ruht sicher nicht von Aristoteles selbst, sondern von einem jüngeren Glied der peripatetischen Schule her Aber auch das erste Buch, von dem im griechischen Original nur Bruchstücke existieren, wird von Philodemos *περὶ καμῶν καὶ ἀρετῶν* col. 7 als Werk des Theophrast zitiert und ist nach Susemihl, dem neuesten Herausgeber der *Οικονομικ*, um 250—200 v. Chr. entstanden, das 3. Buch, das den Spezialtitel *νόμοι ἀνδρός καὶ γαμετῆς* hatte, ist nur in lateinischen Übersetzungen erhalten.<sup>3)</sup>

305. Die Schriften über Poetik und Rhetorik machen den sogenannten poetischen Teil der aristotelischen Philosophie aus. Rhetorik und Poetik spielten seit Platon eine grosse Rolle in den Studien der Philosophen, die Rhetorik, weil sie in das Grenzgebiet der Philosophie fiel, die Poetik, weil sie ebenso wie die Musik die Aufmerksamkeit des Gesetzgebers und Staatsmannes in Anspruch nahm Die Stellung des Platon und Aristoteles zu diesen Künsten ist eine grundverschiedene: jener hat sie verdammt und aus dem Idealstaat ausgeschlossen, dieser hat sie in ihrem Wesen begriffen und an ihre richtige Stelle gewiesen.

Von der Poetik in 2 B. ist nur das erste Buch erhalten. Dasselbe handelt von der Tragödie und dem Epos; das zweite Buch war der Komödie gewidmet.<sup>4)</sup> Das kleine Buchlein, das nur durch Zufall als Anhang einer Sammlung rhetorischer Schriften im Cod. Paris. 1741 uns erhalten ist, hat in der neueren Zeit mehr Beachtung gefunden als irgend eine der philosophischen Schriften des Aristoteles. Es verdient eine solche Wertschätzung, da Aristoteles hier mit bewundernswürdigem Kunstverständnis und gestützt auf ausgedehnteste Kenntnis der poetischen Litteratur in kurzen Sätzen für alle Zeiten die Hauptgesetze der tragischen Kunst festgesetzt hat. Ich erinnere an die berühmte Definition der Tragödie im 6. Kapitel

<sup>1)</sup> Plutarch, Non posse suav. 10 bezeichnet die *Πολιτεῖαι* des Arist. neben den Geschichtswerken des Herodot und Xenophon und der Erdbeschreibung des Eudoxos als die anziehendste Lektüre. Von den Auszügen des Herakleides wird später die Rede sein

<sup>2)</sup> DIELS, Über die Berliner Fragmente der *Ἀθηναίων πολιτεία*, Abh. d. Berl. Ak. 1885; der aristotelische Ursprung des Pa-

pyrusfragments ward zuerst mit glanzendem Scharfsinn erkannt von BERGK, Rh. M. 36, 87 ff

<sup>3)</sup> SPENGLER, Arist. Stud. III, 65 ff Auch GOTTING in Ausg. verwirft die Echtheit des 2. Buches

<sup>4)</sup> J. BERNAYS, Zwei Abhandlungen über die arist. Theorie des Drama, Berl. 1880

und das nicht minder wichtige 12 Kapitel über die Teile der Tragödie; doch weist auch dieses Werk, das man das erste Buch über Aesthetik nennen kann, viele Spuren wiederholter Überarbeitung und nachtraglicher Zusätze auf, so dass sogar Ritter in seiner Ausgabe die Echtheit desselben zu verdächtigen suchte. Die historische Grundlage für die Theorie der Poetik hatte sich auch hier Aristoteles durch eingehende litterarhistorische Studien, von denen eine Frucht das verloren gegangene, im Altertum aber vielbenutzte Buch über die Didaskalien<sup>1)</sup> war, zusammengestellt. Abgefasst ist die Poetik nach der Politik, da in dieser p 1341<sup>b</sup> 40 der Philosoph von der Katharsis später in der Poetik genauer zu handeln verspricht.

306. Die Rhetorik (*ῥητορικὴ*) umfasst 3 Bücher. Die beiden ersten behandeln unter Anlehnung an die Dialektik<sup>2)</sup> das Wesen des rednerischen Beweises (*ἐνθύμημα*) und die Hauptsätze (*τόποι*) desselben; das dritte, weitaus interessanteste, das ursprünglich ein Buch für sich bildete,<sup>3)</sup> gilt der sprachlichen und stilistischen Seite der Rhetorik und berührt sich vielfach mit den Schlusskapiteln der Poetik. Dasselbe hat für uns Philologen und Grammatiker ein besonderes Interesse dadurch, dass wir aus ihm die Anfänge der Grammatik und die ersten Termini technici derselben kennen lernen. Bezüglich der Abfassungszeit der Rhetorik herrschte schon im Altertum Streit, wahrscheinlich weil man wusste, dass Aristoteles schon bei seinem ersten Aufenthalt in Athen über Rhetorik Vorträge gehalten hatte. Gegner des Demosthenes wollten behaupten, dass der grosse Redner das Beste aus Aristoteles gelernt habe, diesen gegenüber wies der Rhetor Dionysios im Brief an Ammaios nach, dass Aristoteles erst nach den grossen Reden des Demosthenes seine Rhetorik geschrieben habe. Die Sache hat ihre Richtigkeit,<sup>4)</sup> ubrigens ist es auffällig, dass Aristoteles den Demosthenes so wenig berücksichtigt, was wohl doch daher stammt, dass die Grundlinien seiner Lehre aus früherer Zeit stammen, in der Isokrates noch ganz das Feld der Beredsamkeit beherrschte.

*Τέχνης τῆς Θεοδέκτου συναγωγή*, als *Θεοδέκτεια* in Rhet. III, 9 p 1410<sup>b</sup> 2 zitiert, enthielt nach Valerius Maximus VIII, 14 Vorträge des Aristoteles aus früherer Zeit, welche derselbe dem Theodektes aus Phaselos, einem Isokrateer, zur Herausgabe überlassen hatte.<sup>5)</sup>

307. Unecht ist die Rhetorik an Alexander, der ähnlich wie dem untergeschobenen Buche *περὶ κόσμου* ein unechter Brief an Alexander vorausgeht. Das unmittelbar aus der Praxis der Redner hervorgegangene Buch, das für Würdigung der Kunst der Redner namentlich an der Hand der

<sup>1)</sup> Über Anlage und Geschehnisse der Didaskalien siehe RICHTER, Prol. ad Arist Vesp p. 13–29

<sup>2)</sup> Gleich im Eingang der Rhetorik heisst es: *ἡ ῥητορικὴ ἐστὶν ἀντιστροφὸς τῇ διαλεκτικῇ*. Daher wird sie I, 2 definiert als *δύναμις περὶ ἑκάστου θεωρῆσαι τὸ ἐνδεχόμενον πιθανόν*

<sup>3)</sup> Im Ind. Diog. wird aufgeführt *περὶ λέξεως β'* und *τέχνης ῥητορικῆς β'*, im Verzeichnisse des Ptolemaios ist bereits die Rhetorik mit 3 B. aufgezählt. Die von SAUPPE

u a angezweifelte Echtheit des 3 Buches verteidigt DIELS, Über das 3 Buch der arist Rhetorik, Abh d Berl Ak 1881

<sup>4)</sup> Hauptstelle II, 24 p 1401<sup>b</sup>, 33: *ὥς ὁ Δημάδης τὴν Δημοσθένους πολιτείαν πάντων τῶν γυνόντων αἰτίαν*

<sup>5)</sup> Quintil II, 15 *a quo non dissentit Theodectes, sive ipsius id opus est sive ut creditum est Aristotelis*, vergl. ROSE, Arist pseud 135 ff. Der Epikureer Philodemos erwähnt und benutzte *τὰς τέχνας τὰς Ἀριστοτέλους*, s. USENER, Epicurea p 401.

Spengelschen Ausgabe von einziger Wichtigkeit ist, weicht weit von dem philosophischen Gehalt der echten Rhetorik des Aristoteles ab. Durch Vergleichung des Buches mit der Angabe des Quintilian von den 2 Gattungen und den 7 Arten der Rhetorik des Anaximenes<sup>1)</sup> hat bereits Victorius erkannt und L. Spengel in seiner Ausgabe (1844)<sup>2)</sup> erhärtet, dass dasselbe von Anaximenes, dem vielseitigen Litteraten, herrührt, den wir bereits oben S. 281 als Historiker und Epiker kennen gelernt haben.

Über die 6 Briefe, die uns aus der umfangreichen Briefsammlung unseres Philosophen erhalten sind, sowie über die Bruchstücke seiner poetischen Erzeugnisse habe ich bereits oben S. 357 An. 9 gehandelt. Ein neuerer Forscher hat Aristoteles als den ersten bezeichnet, der die Briefe d. i. den in Briefform gekleideten Meinungsaustausch in die griechische Litteratur eingeführt hat.

308. Fassen wir zum Schluss noch die Gesamtheit der Schriften des Aristoteles ins Auge, so muss uns in ihnen vor allem die an Universalität grenzende Vielseitigkeit des Mannes in Staunen setzen: in dem Reiche der Natur war er ebenso zu Hause, wie in dem der Litteratur und des Geistes, und nicht bloss betrieb er die mannigfachsten Disziplinen, wie Rhetorik, Poetik, Mechanik, Zoologie, Botanik, er verfügte auch in jeder derselben über eine erstaunliche Fülle von Einzelkenntnissen. Platon nannte ihn den grossen Leser, und wahrlich er muss unendlich viele Dramen, Reden, Geschichtswerke, philosophische Schriften gelesen haben; aber daneben hatte er auch ein offenes und geübtes Auge für die Schöpfungen der Natur, auch die kleinsten und scheinbar unbedeutendsten. Während aber sonst durch solches Vielwissen das Licht des ordnenden und kombinierenden Verstandes verdunkelt zu werden pflegt, verband Aristoteles mit der Fülle des Wissens eine seltene Schärfe des Urteils und eine uberaus glückliche Anlage zur konstruktiven Spekulation. Ja es überwog bei ihm, wenn wir seine Leistungen mit dem heutigen Massstab der Wissenschaft beurteilen, die von der Schule des Platon und der Sophisten auf ihn übergegangene Neigung zur spekulativen Betrachtung so, dass er, der der Begründer der Naturwissenschaften war, gleichwohl im Mittelalter zum Vorbild durrsten Wortkrams und leerer Begriffspalterei werden konnte. Was er aber nicht oder nur in geringem Grad hatte, war das Vermögen der Abrundung und künstlerischen Gestaltung. Es trat das zunächst in der Sprache und dem Stil hervor: Aristoteles hatte zwar, wie das namentlich die Poetik und Rhetorik zeigt, ein feines Verständnis für poetische Schönheit und rednerischen Schmuck, er dichtete auch Elegien und Lieder und schrieb überzeugende Reden und

<sup>1)</sup> Quint III, 4 9. *Anaximenes iudicalem et continentem generales partes esse voluit, septem autem species hortandi, dehortandi, laudandi, vituperandi, accusandi, defendendi, exquirendi* = Rhet. ad Alex. I, 1 *διό (τρία) codd., δύο abei Syrian ad Hermog. IV, 60) γένη τῶν πολιτικῶν εἰσι λόγων, τὸ μὲν δημιουργικόν, τὸ δὲ δικανικόν, εἰδὴ δὲ τούτων ἐπτά, προτρεπτικόν, ἀποτρεπτικόν, ἐγκωμιαστικόν, ψευτικόν, κατηγορικόν, ἀπολογητικόν, ἐξεταστικόν*

<sup>2)</sup> Seine These verteidigt SPENGL, Phil. 18, 604 ff. gegen CAMPE, der in Jahrb. f. Phil. 45, 59 ff. u. Philol. 9, 106 ff. das Buch in die römische Kaiserzeit setzen wollte. Dasselbe hat nur einzelne Zusätze oder Interpolationen aus späterer Zeit erhalten, wie gleich im Eingang *τὸ δὲ ἐπιδευκτικόν* und p. 53, 21 *κατὰ τὰ προγυμνάσματα*. Gegen Spengel erklärt sich neuerdings SUSEMILH, Jahrb. d. Alt. XIII, 1 1 f.

Briefe, aber seine Rede hat keine Anmut und keinen Schwung, und seine Darlegungen entbehren des fesselnden Aufbaus und des kronenden Abschlusses. Der letzte Mangel ist aber nicht bloss in Fehlern des Stils zu suchen, er liegt tiefer, er liegt darin, dass Aristoteles in seinem Denken bezüglich der obersten Begriffe nicht zur vollen Klarheit mit sich gekommen war. Es ist gewiss die Unzulänglichkeit unseres philologischen Vermögens nicht allein schuld, wenn wir über den *τοῦς τοιρτικός* und *παθητικός*, die *κἀθαρστis παθημάτων*, die zwei Arten des Zwecks nicht völlig ins Reine kommen. Aber wenn nun auch Aristoteles zu keinem befriedigenden Schluss in der philosophischen Spekulation gekommen ist, der Weg, den er einschlug, die *μέθοδος*, war vortrefflich: er geht eist zur Entwicklung seiner eigenen Gedanken, nachdem er die Versuche der Früheren einer unbefangenen Kritik unterzogen hat; wir verdanken diesem Verfahren die vielen Aufschlüsse über die älteren Philosophie. Er sucht sich überall den Weg zu ebnen durch Wegraumung der entgegenstehenden Hindernisse, er beginnt daher ganz gewöhnlich seine Darstellung mit Aufstellung von Aporien und deren Lösung. Er steigt sodann in allem, und das hatte er von seinem Vater, dem naturwissenschaftlich gebildeten Arzte, gelernt, von dem Einzelnen und Thatsächlichen zum Allgemeinen und zur Idee auf, und verschmäht dabei, wie er de partibus anim. I, 5 so hübsch auseinandersetzt, auch das Unscheinlichste nicht, weil die Erkenntnis des Grundes auch beim Kleinsten lauterste Freude dem wahren Forscher bereite. Ein so grosser Geist konnte nicht verfehlen auf seine Umgebung einen bestimmenden Einfluss zu üben, er lenkte nicht bloss seine Schüler, wie insbesondere Theophrastos und Eudemos, in die gleichen Bahnen, er hat auch Jahrhunderte, ja Jahrtausende lang bestimmend auf das philosophische Denken und die Entwicklung der Wissenschaften eingewirkt.

309. Das gelehrte Studium und die Kommentierung der aristotelischen Werke begann mit der Auffindung und Veröffentlichung seiner Gesamtschriften durch den Peripatetiker Andronikos<sup>1)</sup> in der Zeit nach Sulla. Die Beiträge zur Erklärung erreichten dann seit dem 3. Jahrh. nach und nach einen solchen Umfang, dass Aristoteles selbst von ihnen formlich überschattet wurde und ein richtigeres Verständnis des Philosophen erst dann wieder eintrat, als man die weitläufigen Kommentare zur Seite zu werfen und zum Texte des Autor selbst zurückzukehren begann. Die Erläuterung nahmen zunächst die griechischen Peripatetiker in die Hand. Im 6. Jahrh. verpflanzte dann Boetius die gelehrte Bearbeitung nach Latium und dem Abendland. Im Mittelalter beteiligten sich byzantinische Griechen, Araber und lateinschreibende Scholastiker an der Arbeit. Seit dem 13. Jahrhundert begann man auch im Abendland wieder die Originalwerke des Aristoteles zu studieren und durch lateinische Übersetzungen deren Kenntnis zu verbreiten. Beim Wiedererwachen der Wissenschaften wurde

<sup>1)</sup> Andronikos verfasste nebst einer Schrift über die Ordnung der Schriften des Arist auch Kommentare zur Ethik, Physik und zu den Kategorien. Über eine Para-

phrase der nikomachischen Ethik unter dem falschen Namen des Andromkos s. STAHR, Aristot. I, 131 ff u II, 262 und oben S 369

der echte Aristoteles zur Bekämpfung des falschen der Scholastik eifrig hervorgeholt, so dass im 16. Jahrh. seine Werke und die alten Kommentare derselben wiederholt in rascher Folge hintereinander ediert wurden. Dann erkaltete das Studium des Philosophen, bis dasselbe in unserem Jahrhundert durch Trendelenburg, Spengel u. a. von neuem wieder belebt wurde.

Erläuternde Schriften. Dieselben zerfallen in Aufzeichnungen der Schriften (*ἐνυργαφαί, indices*), in Kommentare (*ἐπισημύματα, commentarii*), und Simmumschreibungen (*παρεργασίς*). Von den ersten, den Katalogen des Hermippos, Andronikos, Ptolemaios, ist oben S. 356 gehandelt. Ähnlicher Art wird des Peripatetikers Nikolaos Damaskenos *θεωρία τῶν Ἀριστοτελῶν* gewesen sein, von der ein Scholion zu Theophr. *Metaph.* p. 323 Br. Kenntnis gibt. — Der bedeutendste Kommentator war Alexander Aphrodisiensis, der unter Septimius Severus lebte (s. Philoponos ad Anal. pr. fol. 33<sup>b</sup>) und nicht bloss treffliche Kommentare zu Aristoteles, von denen uns die zu *Analytika* pr., *Topika*, *Sophistici*, *Meteorologica*, de sensu, *Metaphysik* erhalten sind, sondern auch nach Weise der älteren Peripatetiker selbständige Schriften *περὶ ψυχῆς, περὶ εἰμαρμένης, φυσικῶν καὶ ἡθικῶν ἀποριῶν καὶ λύσεων* βιβλ. θ, *προβλήματα* (*Alexandri Aphrod. scripta minora* ed. BRUNS in Suppl. Aristot. II) verfasste. Vorgänger Alexanders von Aphrodisias waren Alexander von Aigai, Lehrer des Nero, der die Kategorien und die Bücher *de coelo* kommentierte, Adrastos von Aphrodisias (Adrantos, verschrieben bei Ath. 678e), der *περὶ τῆς τάξεως τῶν Ἀριστοτελῶν συγγραμμάτων* (s. Simplicius ad categ. fol. 4) schrieb, Aspasios (um 100 n. Chr.), der die Ethik kommentierte, Herminos, Lehrer des Alexander Aphrod. Der hervorragendste Exeget der letzten Zeit des Altertums war Simplicius, ein Schüler des Ammonios im 6. Jahrh., seine durch Sachkenntnis und gelehrte Berücksichtigung der älteren, nun meistens verloren gegangenen Literatur ausgezeichneten Kommentare zu Physik, *de coelo*, *de anima* sind erhalten. Andere Kommentatoren des untergehenden Altertums und beginnenden Mittelalters sind Ioannes Philoponos, gleichfalls Schüler des Ammonios, der sich mit Philosophie und Grammatik abgab, und von dem wir Kommentare zu *Analytik*, *Physik*, *Meteorologie*, *de gen. anim.*, *de gen. et corrupt.*, *de anim.*, *Metaphysik* besitzen, Porphyrios (3. Jahrh.), der eine, wiederum durch Hermias eingeleitete *Εἰσαγωγή εἰς τὰς κατηγορίας* verfasste, Dexippos (4. Jahrh.), von dem uns *Ἀπολογία καὶ λύσεις εἰς τὰς Ἀριστοτελῶν κατηγορίας* erhalten sind, ferner die Kommentatoren der logischen Schriften Ammonios, Sohn des Hermias, Syrianos, Lehrer des Proklos (kommentierte auch die *Metaphysik*), Olympiodoros, Zeitgenosse des Simplicius, David der Armenier (um 500 n. Chr.), Stephanos (um 610), der auch ein astronomisches Lehrbuch verfasste (siehe USENER, *De Stephano Alexandrino*, Bonn 1880), dazu kommt Frustratios, der im 12. Jahrh. auf Grund der alten Kommentare des Aspasios die Ethik kommentierte. — Die langweilige Litteratur der Paraphrasen wird eröffnet durch Themistios (um 400), der Paraphrasen zu Anal. pr. (unecht ist die zu Anal. post.), Physik, *de anima*, *Parva Naturalia* verfasste (herausgegeben von SPENGLER, *Themistii paraphrases*, Lips. 1856, 2 vol.). In seine Fussstapfen trat im Mittelalter Sophonias, der im Eingang seiner Paraphrase der *Analytik* den Themistios und Psellos als seine Vorgänger bezeichnet und den VAL. ROSE, *Herm.* II, 212 in die Wende des 13. und 14. Jahrh. setzt.

Ausgabe der Scholia in Aristotelem (meist im Auszug) in dem 4. Band der Beil. akad. Ausgabe von BRANDIS. — Eine neue vollständige Ausgabe *Commentaria in Aristotelem graeca*, in 25 vol. von der preuss. Akad. unter der Leitung von TORSTRICK und nach dessen Tod von DIELS vorbereitet, ist unter Mitwirkung von WALLIES, VITELLI, BUSSE, HAYDOCK u. a. im Erscheinen. Von den lat. Kommentaren des Boethius ist erschienen *Comment in librum Aristotelis perì ἐμπνεύσεως* rec. MEISER, in Bibl. Teubn. 2 vol.

Die Übersetzungen ins Syrische, Arabische, Lateinische haben ihre Hauptbedeutung darin, dass einige Schriften nur durch sie überkommen sind, wie die Bücher *περὶ γενῶν* durch eine arabische, die Kommentare des Themistios zu *Metaph.* A und *de coelo* durch hebraische Übersetzungen. Die latem. Übersetzungen beginnen mit dem 13. Jahrh., einige von ihnen, wie die zur Rhetorik und Politik, haben die Bedeutung von Handschriften, namentlich wegen der wortgetreuen Wiedergabe des griech. Originals. Der bedeutendste Übersetzer war Wilhelm von Moerbeke (um 1260), der durch Thomas von Aquin die Anegung erhielt. Die *Problemata* sind übersetzt von Bartholomaeus Messanius, Rat des Königs Manfred von Sizilien (1258–66). Näheres geben JOURDAIN, *Recherches sur l'âge et sur l'origine des traductions latines d'Aristot.* Par. 1819, ed. II 1843, übersetzt von STAHR 1831, v. HERTLING, *Zur Gesch. d. aristot. Politik im Mittelalter*, Rh. M. 39, 446–457.

Codices an kritischer Apparat wurde beschafft durch IMM. BEKKER in der von der preuss. Akad. ins Leben gerufenen Gesamtausg. des Arist., Berol. 1831–70. Ergänzt,

namentlich durch Ausbeutung der alten Kommentare, teilweise auch berichtigt wurde derselbe durch mehrere, unten anzuführende Spezialausgaben und durch die in der Bibl. Teubn. erscheinende Gesamtausg. Die massgebenden Codd. sind in den einzelnen Schriften verschieden; ich nenne die besten: Paris 1741 s. XI (*A<sup>c</sup>*), einzige Textesquelle für die Poetik, hauptsächlichste für die Rhetorik; Paris 1853 s. XII (*E*), Hauptquelle für Physik, *de caelo*, *de gen.*, *de an.* Metaphysik; Laurent. 87, 12 s. XII (*A<sup>b</sup>*), neben *E* Hauptquelle für Metaphysik, mit Resten stichometrischer Angaben (s. CHRIST, Sitz. d. b. Ak. 1885 S. 405 ff.); Marc. 201 s. X (*B*) und Urbin. 35 (*A*), wichtigste Codd. zu dem Organon. Über 12 Palimpsestblätter des Vatic. 1298 s. X zur Politik s. HEYLBUT, Rh. M. 42, 102 ff., über einige Pergamentblätter zu den Politien oben S. 370 An. 2.

Ausgaben: ed. princ. ap. Aldum 1495—8 — ed. Bipont. besorgt von BUELE, 1791 bis 1800, 5 vol. (blieb unvollendet) — ed. Acad. reg. boruss., Berol. 1831—70, 5 vol. 4<sup>o</sup> (nach ihr wird citiert); die ersten 2 Bde., besorgt von IMM. BEKKER, enthalten den griech. Text, der 3. Bd. die lateinischen Übersetzungen von Pacius, Argyropylus, Bessario etc., der 4. die Scholien, besorgt von BRANDIS, der 5. die Fragmente nach der Rezension von VAL. ROSE und der Index Aristotelicus von BONITZ — ed. Didotiana, besorgt von DÜBNER, BUSSEMAKER, HEITZ, Paris 1848—74, 5 vol. — Textesausg. der Bibl. Teubn. mit krit. Apparat, besorgt von BIEHL, CHRIST, DITTMAYER, PRANTL, RÖMER, ROSE, SUSEMIHL, noch im Erscheinen. — Griech. und Deutsch mit sacherklärenden Anmerkungen, Leipzig bei Engelmann, besorgt von PRANTL (Physik), SUSEMIHL (Politik, Poetik) u. a.

Hauptsächlichste Spezialausgaben: *Organon rec. comm.* WAITZ, Lips. 1844—6, 2 vol. — *Meteorologica rec. et comm.* IDELER, 1834—6, 2 vol. — Arist. über die Farben erl. von PRANTL, Münch. 1849 — *de anim. histor. rec. comm.* J. G. SCHNEIDER, Lips. 1812, 4 vol.; Tiergeschichte von AUBERT u. WIMMER, Leipz. 1868 — *de animal. rec. comm. illustr.* TRENDLENBURG, Jena 1833, ed. II cur. BELGER 1877; rec. TORSTRIK, Berol. 1862. — *Metaphys. mit Übers. u. Kommentar* von SCHWEGLER, Tüb. 1847, 4 Bde.; rec. et enarr. BONITZ, Bonn 1848, 2 vol. — *Eth. Nicomachea rec. comm.* RAMSAUER, Lips. 1878. — *Politica cum vetusta translatione* ed. SUSEMIHL, Lips. 1872; mit sacherklärenden Anm. von SUSEMIHL in Bibl. Engelm. — *Oekonom.* ed. GÖTTLING, Jena 1830 — *de arte poet. ed. ann.* TYRWHITT, Oxon. 1794; ed. comm. G. HERMANN, Lips. 1802; rec. VALEN ed. III, Lips. 1885; mit sacherklärenden Anm. von SUSEMIHL in Bibl. Engelm. — *Rhetorica ed. comm.* VICTORIUS, Flor. 1648 u. 1679; ann. L. SPENGEL, Lips. 1867, 2 vol.



## Zweite Abteilung.

# Nachklassische Litteratur des Hellenismus.

## A. Alexandrinisches Zeitalter.

### 1. Allgemeine Charakteristik.

310. Mit dem Untergang der Freiheit und Selbständigkeit der griechischen Staaten war noch nicht das geistige Leben und die Litteratur der Griechen zu Grabe getragen; aber dem freien, selbständigen Denken und Dichten war seit der Schlacht von Charonea die eigentliche Lebensader unterbunden.<sup>1)</sup> Was von da an die Griechen im Reiche des Geistes noch schufen, hauchte nicht mehr jene frohe, ungebundene Schaffenslust, welche den Werken der klassischen Zeit ihren unvergänglichen Reiz verliehen hatte. Die geistige Kraft des Volkes, gelahmt und gebrochen, begnügte sich im wesentlichen damit, die grossen Muster der Vergangenheit im kleinen nachzuahmen und den herrlichen Schatz der klassischen Litteratur durch Sammeln und Erlautern dem allgemeinen Verstandnis näher zu bringen. Die Gelehrsamkeit, die mühsam erworbene, auf kleine Kreise beschränkte, nicht auf das ganze Volk wirkende, trat an die Stelle des von den freien Gemeinden getragenen, mit den Festen des Volkes und der Öffentlichkeit des politischen Lebens verbundenen Schaffens und Dichtens. Der Baum der griechischen Litteratur, der einst so herrlich erblühte und so uppige Schosslinge trieb, war alt und welk geworden, so dass es hohe Zeit war, wenigstens die Früchte, welche er in früheren, glücklicheren Zeiten gereift hatte, einzuharben. Wenn hie und da noch ein grünes Reiss an ihm emporschoss, wenn in der Philosophie, der Komödie, der bukolischen Poesie die alte Triebkraft noch nicht völlig abgestorben war, so verrieten doch diese späten Schosslinge nichts von der Urwuchsigkeit der alten Sprossen und gediehen obendrein nur da, wo, wie in Athen und Syrakus, der Boden seit alter Zeit vorbereitet war. Aber der Verlust der politischen Freiheit

<sup>1)</sup> BERGK, Kl. Schr. II, 533 ff. lässt unsere Periode erst mit dem J. 300 oder mit der Begründung der Diadochenreiche | beginnen. Wir halten uns nicht an ein bestimmtes Jahr, gehen aber im allgemeinen von dem Tode Alexanders aus.

und die dadurch hervorgerufene Erlahmung der Schaffenskraft des alten Griechenlands bildete nur ein Moment in der Litteratur des alexandrinischen Zeitalters, ein anderes, nicht minder wichtiges lag in der Ausdehnung der griechischen Kultur über ihre alten natürlichen Grenzen, die mit Alexander begann und in den hellenistischen Reihen, welche aus dem Weltreich des grossen Makedoniers hervorgingen, immer weitere Kreise zog. Denn Alexander hat nicht bloss die alten Reiche der Perser und Agyptier zertrümmert, er hat auch, indem er die Fackel hellenischen Geistes vorantrug, die weiten Länder der abgestorbenen Despotien zu neuem Leben im Glanze des Hellenentums erweckt. In Makedonien, Ägypten, Syrien, Kleinasien entstanden hellenistische Reiche, deren Könige und Generale Griechen oder doch Halbgriechen waren, deren Kraft in der Überlegenheit der griechischen Kultur ihre Wurzel hatte, in denen sich vom Hofe aus bald die griechische Sprache über die breiten Massen des Volkes verbreitete. Das hatte natürlich seinen grossen Einfluss nach verschiedenen Seiten. Einestheils ward damit der geistige Horizont der Griechen bedeutend erweitert; in Masse flossen den Naturforschern Berichte über seltene Erscheinungen in der Tier- und Pflanzenwelt zu; in neue Länder und Meere drangen wissbegierige Reisende vor und überraschten ihre Landsleute mit den Beschreibungen neuerschlossener Erdteile. Ward mit den zahlreichen Büchern über Wunderdinge (*περὶ θαυμασίων*) auch zunächst nur der Neugierde der leichtgläubigen Menge gehuldigt, so entwickelte sich doch daneben auch nach und nach der ernste Bau naturwissenschaftlicher, mathematischer und geographischer Wissenschaft. An eigentlichen Geistesprodukten fanden die Griechen in den Ländern der älteren Kultur nichts, was sich mit ihrer eigenen Poesie, Mythologie und Geschichtsschreibung messen konnte; aber nichts desto weniger drangen fremde Göttergestalten in den hellenischen Olymp ein und mischten sich griechische Bräuche mit orientalischen. Die starre Unterscheidung von Hellenen und Barbaren geriet ins Wanken, noch ehe Eratosthenes formlich erklärte, dass dieselbe auf einer kurzsichtigen Überhebung der Griechen beruhe, da viele der Hellenen schlecht seien und es unter den sogenannten Barbaren Leute von feiner Bildung, wie die Inder und Arianer, und von überlegener politischer Tüchtigkeit, wie die Römer und Karthager, gebe.<sup>1)</sup>

311. Hat so die Ausdehnung der hellenistischen Kultur zur Bereicherung der Wissenschaft und Erweiterung des Gesichtskreises fördernd beigetragen, so litt auf der anderen Seite unter jenen fremden Einflüssen die Reinheit des hellenischen Geistes und die Keuschheit der griechischen Sprache. Die vielen, welche griechisch reden und schreiben mussten, ohne dass sie die Kenntnis der griechischen Sprache mit der Muttermilch eingesogen hatten, überschwemmten die Sprache mit Solokismen, und auch die geborenen Griechen mischten, nachdem einmal die strenge Norm gefallen war und Athens massgebender Einfluss aufgehört hatte, aus der laxen Umgangssprache Wortformen, Wörter und Konstruktionen ein, die man bisher von der Schriftsprache ferne gehalten hatte. So machte in der

<sup>1)</sup> Eratosthenes bei Strabo p 66.

Prosa der Historiker, Philosophen und selbst der Grammatiker der reine Attikismus der Nachlassigkeit des Gemeingriechischen (*διάλεκτος κοινή*) Platz. In der Poesie ward strenger und langer auf Korrektheit und Schönheit des Ausdrucks gesehen, begegnen uns sogar noch Gedichte in dorischem, aolischem und ionischem Dialekt, aber das waren nur in seltenen Fällen die Mundarten, welche die Dichter selbst redeten; meistens handelte es sich dabei nur um affektierte Nachbildungen und durre Früchte der Schulweisheit. Kurz in allen Gebieten trat auf der einen Seite Fehlerhaftigkeit und Nachlassigkeit, auf der anderen Kunstelei und Spielerei an die Stelle natürlicher Grazie.

312. Eine weitere natürliche Folge der Errichtung hellenistischer Reiche war es, dass der Schwerpunkt der griechischen Litteratur von den politischen Zentren des alten Griechenlands in die neuen Hauptstädte der halbgriechischen Staaten verlegt wurde. Zwar blühte im Anfang unserer Periode noch in Syrakus Poesie und Geschichtsschreibung und behauptete Athen zu allen Zeiten, Dank seinen Philosophenschulen und den Nachwirkungen alten Ruhms eine angesehene Stelle im griechischen Geistesleben. Aber Sikilien ging mit dem Ende des 3. Jahrhunderts an die Römer verloren, und in Athen flossen die materiellen Mittel, deren auch die Kunst und Litteratur nicht entraten kann, von Jahr zu Jahr dürftiger. Hingegen erfreuten sich in Alexandria, Antiochia, Pella und Pergamon die Dichter, Gelehrten und Künstler der freigebigsten Unterstützung gebildeter und ruhmbegehriger Könige. Diese Unterstützungen forderten die Wissenschaft und veredelten das Leben und durften von uns um so weniger verkannt werden, als wir ihnen zumeist die Erhaltung der kostbaren Schätze der alten Litteratur verdanken, aber die Wissenschaft und Litteratur gerieten dadurch in ein persönliches Abhängigkeitsverhältnis, das die Hoheit ihrer Stellung um so mehr beeinträchtigen musste, als es unter den Herrschern nicht an grausamen und wollustigen Despoten fehlte. Keine fürstliche Gunst aber vermochte die Impulse zu ersetzen, welche in der alten Zeit der Beifall und die Preise eines freien, kunst- und redeliebenden Bürgerthums auf Dichter und Redner geubt hatten. Freilich wussten ja auch im freien Griechenland Aristophanes und Demosthenes über die Gunstbuhlerei der Demagogen zu klagen, aber wenn auch das Zugewinnenreden (*τὸ χαρίζεσθαι τῷ δῆμῳ*) jener Zeiten dem Gemeinwesen nicht weniger geschadet hatte, so entbehrte es doch der erniedrigenden Hasslichkeit persönlicher Schmeichelei und verleumderischen Intrigantentums.

313. Hauptsitz und gewissermassen Vorort der hellenischen Gelehrtenlitteratur war Alexandria, welche Stadt der ganzen Periode den Namen gegeben hat. Von Alexander am Meere, an einem Arme der Nilmündung angelegt, wies sie schon durch die Lage das neugegründete Reich auf Griechenland hin. Die Ptolemaer selbst, die Herrscher des neuen Reiches, sahen alsbald ein, dass sie in einem Land von uralter Kultur zum Schutze ihrer eigenen Herrschaft der erstarrten Weisheit einheimischer Gelehrten die Pflege hellenischer Bildung entgegensetzen mussten. Sie knüpften dabei an die alten Institutionen des Landes an, in welchem seit unvordenklichen Zeiten die bevorzugte Klasse der Priester einem beschaulich gelehrt

Leben oblag.<sup>1)</sup> Den Grund zu den neuen wissenschaftlichen Instituten legte schon der erste Ptolemaer, Sohn des Lagos, der den gelehrten Peripatetiker Demetrios von Phaleron nach Alexandria zog und nach dessen Ratschlagen mit der Grundung grossartiger Buchersammlungen und stiller Musensitze begann. In die Fussstapfen seines Vaters trat Ptolemaios Philadelphos (284–247), der, weniger durch kriegerische Verwicklungen in Anspruch genommen, die reichen Hilfsmittel des Landes ganz den friedlichen Bestrebungen zuwenden konnte und als der eigentliche Vater der wissenschaftlichen Schöpfungen des Museums und der beiden Bibliotheken galt.<sup>2)</sup> Gleiche Liebe für die Wissenschaft bethätigte sein Nachfolger Ptolemaios Euergetes (247–221), indem er insbesondere den mathematischen und geographischen Forschungen seine freigebige Unterstützung hieß. Nicht gleiches Lob verdienten als Regenten die nachfolgenden Ptolemaer, Ptolemaios Philopator (221–204), Ptolemaios Epiphanes (204–181), Ptolemaios Philometor (181–146), Ptolemaios Physkon (146–117), doch hielten auch sie an dem Vermächtnis ihrer Väter, der Pflege wissenschaftlicher Bestrebungen fest, und liebte es namentlich Ptolemaios Physkon, der im übrigen ein grausames Regiment führte, sich mit seinem gelehrten Hofhalt an der Besprechung kritischer und litterarischer Streiffragen zu betheiligen.

314. Bibliotheken wurden in Alexandria zwei gegründet,<sup>3)</sup> eine im Stadtquartier Bruchaeon beim königlichen Schloss, und eine andere im Serapistempel. Ihrer Bereicherung, Ordnung, Katalogisierung galten vorzugsweise die Bemühungen der Könige und Gelehrten. Mit Ehrlichkeit und Treue nahm man es dabei nicht allzu genau, so entlieh Ptolemaios Euergetes von Athen gegen ein Depositum von 15 Talenten das Staats-exemplar der 3 grossen Tragiker, um davon Abschriften für die Bibliothek machen zu lassen, behielt aber, nachdem er die Abschriften gemacht, das Original für sich und schickte den Athenern nur eine Abschrift zurück.<sup>4)</sup> Die Herstellung von Repertorien, in denen Autor, Titel, Zeilenzahl genau angegeben waren, bildete eine Hauptaufgabe der Bibliothekare.<sup>5)</sup> Natürlich galt es dabei nicht einfach zu registrieren, sondern auch zu prüfen, zumal in Folge der hohen Angebote der Könige sich die Zahl der untergeschobenen Schriften mehrte.<sup>6)</sup> Die Stelle eines Vorstandes der Bibliothek galt als die höchste in der Gelehrtenhierarchie Alexandriens. Die gefeiertesten Gelehrten, Zenodot, Kallimachos, Eratosthenes, Apollonios, Aristophanes,

<sup>1)</sup> Aristot. met. I, 1 *περί Αἰγυπτίων αἰ μαθηματικά καὶ πρῶτον τέχνη συνέστησαν. ἐκεί γὰρ ἀπέβητο σχολάζειν τὸ τῶν ἱερῶν ἔθνος.*

<sup>2)</sup> Ath. 208 e mit Bezug auf unseren Ptolemaios *περὶ δὲ βιβλίων πληθύνει καὶ βιβλιοθηκῶν κατασκευῆς καὶ τῆς εἰς τὸ Μουσεῖον συναγωγῆς τί δὲ καὶ λέγειν πᾶσι τούτων ὄντων κατὰ μνήμην*, Syncellus p. 271 *μυριάδας βιβλίων ἵ ἀπέθετο κατὰ τὴν Ἀλέξανδρου ἐν ταῖς ὑπ' αὐτοῦ συντάσσας βιβλιοθηκῆς*. Tzetzes gibt die Bucherzahl bei einer zwischen Ol. 123 und 135 vorgenommenen Schätzung auf 42,800 in der äusseren, und 490,000 in der inneren Bibliothek, zusammen 532,800 Rollen an, s. RITSCHL, Die

alexandrinischen Bibliotheken, Opusc. I, 8 ff.

<sup>3)</sup> RITSCHL, Die alexandrinischen Bibliotheken in Opusc. I, 1–112, PAETREY, Das alexandrin. Museum, Berl. 1838, KLIPPEL, Über das alexandrin. Museum, Gott. 1838, DEMETRIADES, *Ἱστορικὸν δοκίμιον τῶν Ἀλεξανδρείαν βιβλιοθηκῶν*, Leipz. 1871.

<sup>4)</sup> Galen t. XVII p. 607 K.

<sup>5)</sup> BERTH, Das antike Buchwesen S. 485 ff.

<sup>6)</sup> Galen in Hippocr. de nat. hom. I, 42 t. XV p. 105 K. *λαμβάνειν δ' ἀρξαμένων μισθὸν τῶν κομιζόντων αὐτοῖς σύγγραμμα παλαιού τινος ἀνδρός, οὕτως ἴδη πολλά ψευδῶς ἐπιγράφοντες ἐκμύζον*. Vgl. MEIER, Opusc. I, 78 ff.

Aristarch versahen hintereinander das Amt eines Bibliothekars.<sup>1)</sup> Der Verwertung der Schätze der Bibliothek durch Herstellung kritisch gesichteter Textesausgaben (*ἐκδόσεις, διορθώσεις*) und Erläuterung schwieriger Stellen (*ὑπομνήματα*) waren vorzugsweise die Bemühungen der Gelehrten zugewendet. Daneben lebten dieselben dem Unterricht und der Prinzenenerziehung.<sup>2)</sup> Die Aufgabe des Unterrichtens führte dann von selbst zur Abfassung grammatischer Lehrbücher und zur Auswahl lezenswerter klassischer Dichter in massgebenden Verzeichnissen (*κατόνες*).<sup>3)</sup> Die alte Vorstellung, als ob die Grammatiker Aristophanes und Aristarch in speziellen Werken einen solchen Kanon aufgestellt und begründet hatten, haben zwar neuere Untersuchungen als irrig erwiesen,<sup>4)</sup> aber die ästhetische Beurteilung (*κρίσις*)<sup>5)</sup> und in Verbindung damit die Auswahl der empfehlenswertesten Dichter und Autoren ging doch von Alexandria und dem Grammatiker Aristophanes von Byzanz aus. Nach anderer Richtung wurde die Thatigkeit der Gelehrten für Uebersetzung fremder Schriften ins Griechische in Anspruch genommen. Teils verlangten die Griechen aus Wissbegierde die heiligen Bücher und Uebersetzungen anderer Völker, namentlich der Ägypter, Juden, Babylonier kennen zu lernen, teils führte das Zusammenströmen der verschiedenartigsten Menschen in der Weltstadt Alexandria zum gegenseitigen Austausch der Sprachen.<sup>6)</sup> Eine besondere Rolle spielten dabei die Juden, welche seit Alters viel in Ägypten verkehrten und auf deren Anhänglichkeit die Ptolemaer wegen der unaufhörlichen Streitigkeiten mit Syrien grossen Wert legten. So entstand unter Ptolemaios Philadelphos die Bibelübersetzung der sogenannten Siebenzig,<sup>7)</sup> an welche sich aber auch die Fälschungen des jüdischen Peripatetikers Aristobulos anschlossen, indem derselbe in seinem Kommentar zum Pentateuch, um die Anfänge der hellenischen Weisheit

<sup>1)</sup> Tabellarsche Übersicht der Bibliothekare bei RITSCHL I, 72 f.

<sup>2)</sup> Als Prinzenlehrer bezeichnet Suidas speziell den Zenodot und Aristarch.

<sup>3)</sup> Quintil X, 1 54 *Apollonius in ordinem a grammaticis datum non venit, quia Aristarchus atque Aristophanes neminem sui temporis in numerum redegerunt*, vgl. I, 4 3. Erhalten sind uns 2 nur zum Teil übereinstimmende Verzeichnisse der besten Schriftsteller der einzelnen Redegattungen, eins von Montfaucon aus der Bibl. Coisl. veröffentlichtes, und ein anderes von CRAMER, An. Par IV, 197 aus der Bibl. Bodleiana ans Licht gezogenes, beide abgedruckt bei STEFFEN, *De canone qui dicitur Aristophanis et Aristarchi*, Leipzig 1876. Ausserdem kommen in Betracht die rhetorischen Schriften des Dionysios Halic., das 10. Buch Quintilians, Proklos Chrestomathe und Tzetzes Proleg. zu Lykophrons Alexandra.

<sup>4)</sup> Die übertriebenen Vorstellungen, von denen ROHNKEN, *Hist. crit. oratorum graecorum* ausging, wurden stark reduziert von BERNHARDY, *Wissenschaftliche Syntax der griech. Sprache* S. 31 und FERD. RANKE, *De*

*Aristophanis vita* p. 104 ff.

<sup>5)</sup> Mit dem technischen Ausdruck *κρίσις τῶν ποιημάτων*, womit die Alten einen Teil der grammatischen Aufgaben bezeichneten, hängen die Wörter *ἐγκρίνειν* und *ἐκρίνειν* (Dionys de imit 1; Suidas u. *ἀειναρχος*, Phot. cod. 61) zusammen.

<sup>6)</sup> Syncellus p. 271 von Ptolemaios Philadelphos *πάντων Ἑλλήνων τε καὶ Χαλδαίων Αἰγυπτίων τε καὶ Ῥωμαίων τὰς βίβλους συλλεξάμενος καὶ μεταφράσας τὰς ἀλλογλώσσους εἰς τὴν Ἑλλάδα γλώσσῃς μυριάδας βιβλίων ὑ' ὑπέθετο*.

<sup>7)</sup> Euseb ad Ol. CXXIV *Πτολεμαῖος ο Φιλάделφος τοῖς κατ' Αἴγυπτον αἰχμαλώτους Ἰουδαίους ὑπὸ Πτολεμαίου τοῦ πατρὸς αὐτοῦ γενομένου ἐλευθέρους ἀνήκεν τὰς Ἰουδαίων γραφὰς ἐκ τῆς Ἑβραίων φωνῆς εἰς τὴν Ἑλλάδα μεταβληθῆναι ἐπούδασε διὰ τῶν ἑβδομήκοντα δύο παρ' Ἑβραίων σοφῶν, ἐν φάρφ τῇ γῆσφ Πρωτεύς ἐν οβ' ὅλως αὐτοὺς ἀποκλείσας καὶ ἐν ταῖς κατὰ τὴν Ἀλεξάνδρειαν κατασκευασθεῖσαι αὐτὰ βιβλιοθήκῃς ἀπέθετο μετὰ τῶν ἄλλων πλείστων ἀπὸ ἐκάστης πόλεως φορολογήσας παντοίων βιβλίων*.

auf die Bibel zurückzuleiten, dem Orpheus, Linos und Hesiod eine Masse erdichteter Verse unterschob <sup>1)</sup>)

315 Aber nicht bloss Aufgaben stellten die Könige Ägyptens den Gelehrten, sie suchten ihnen auch eine sorgenfreie Stellung zu gewahren, damit dieselben ganz der Wissenschaft leben könnten. Einzelnen hervorragenden Gelehrten bewilligten sie Jahresgehälter (*συντάξεις*) <sup>2)</sup>) Dieselben waren mitunter sehr freigebig bemessen; so bezog Polemon von Ptolemaios Euergetes einen solchen von 14, Panaretos von 12 Talenten. <sup>3)</sup>) Den Bedürfnissen einer grosseren Zahl war im Musenhaus (*Μουσείον*) vorgesehen, <sup>4)</sup>) einem weitläufigen, um den Tempel der Musen gruppierten Gebäudekomplex bei dem königlichen Palast, in welchem die Gelehrten zu gemeinsamen wissenschaftlichen Besprechungen zusammenkamen und freier Verpflegung (*ἡ ἐν μουσείῳ σίτισις*) sich erfreuten. <sup>5)</sup>) Diese grossen wissenschaftlichen Institute, die Bibliotheken und das Museum, überdauerten die Herrschaft der Ptolemaer; zwar ging unter Cäsar ein grosser Teil der inneren Bibliothek in Flammen auf, aber der Verlust wurde durch Überführung der pergamenischen Bibliothek nach Alexandria und durch neue Abschriften wieder ersetzt, und der Ruhm der alexandrinischen Gelehrsamkeit erhielt sich auch noch in den ersten Jahrhunderten der römischen Kaiserzeit. Erst durch wiederholte Brände unter Commodus und Aurelian und gegen Ende des 4. Jahrhunderts durch die bewaffneten Streitigkeiten der Christen und Griechen unter Theodosius ging die alte Herrlichkeit gänzlich unter.

316. Mit Alexandria wetteiferte seit dem Ende des 3. Jahrhunderts in der Beförderung der Wissenschaft und Kunst Pergamon, die Hauptstadt des Reiches der Attaliden. Begründet ward der Ruhm von Pergamon durch Attalos I (241–197), der die Gallier, welche Jahrzehntelang weit und breit die hellenischen Staaten gebrandschatzt hatten, in entscheidenden Kämpfen niederwarf und dann in Pergamon eine neue Statte hellenischer Bildung aufrichtete. Das Vermächtnis des Vaters ehrten die beiden Söhne Eumenes II (197–159) und Attalus II Philadelphos (159–138); auch nachdem der in thatenlose Schwermut versunkene Attalus III sein Reich den Römern vermacht hatte (133), behauptete Pergamon noch bis in den Beginn der römischen Kaiserzeit hinein sein Ansehen als Sitz der Gelehrsamkeit und Kunstpflege. <sup>6)</sup>) Die wissenschaftlichen Anstalten Pergamons waren im wesentlichen denen Alexandriens nachgebildet. Die Hauptsache war auch hier die Bibliothek, die 200,000 Bände umfasste, als sie von Antonius der Kleopatra geschenkt und nach Alexandria gebracht wurde. <sup>7)</sup>) Der Eifer der Könige sie zu vermehren hatte unter Eumenes II, als die Ptolemaer aus Eifersucht die Ausfuhr des Papyrus untersagten, zur Er-

<sup>1)</sup> VALCKENAE, *Diatribe de Aristobulo Iudaeo*, ed Luzac, LB. 1806; vgl Phocylhdea oben S. 98, die Zeit des Aristobulos fiel unter Ptolemaios Philometor

<sup>2)</sup> Nach Ath 494a zahlte Ptolemaios Philadelphos 5 Gelehrten (Soter, Sosigenes, Bion, Apollonios, Dion) Jahresgehälter

<sup>3)</sup> Ath 552c.

<sup>4)</sup> KLIPPEL, a O.

<sup>5)</sup> Timon bei Ath 22d, Strabo p 793.

<sup>6)</sup> WEGENER, *De aula Attalica aetnismque faustice*, Haun 1836

<sup>7)</sup> Plut. Anton 58 Καλονίσιος δὲ Καίσαρος ἐταίρος ἔτι καὶ ταῦτα τῶν εἰς Κλεοπάτραν ἐν Ἀλημάτων Ἀπρωῖν προῦφερε χάρισασθαι μὲν αὐτῇ τὰς ἐκ Πέργαμου βιβλίους ἡγῆρας, ἐν αἷς εἰκοσι μυριάδες βιβλίων ἀπλῶν ἦσαν

findung des Pergamentes geführt.<sup>1)</sup> Den Gelehrten, unter denen Krates eine hervorragende Stellung einnahm, lag die Anlage von Katalogen ob, die neben denen der alexandrinischen Bibliothek eine Hauptquelle der Litterarhistoriker bildeten.<sup>2)</sup> Auch für naturwissenschaftliche Sammlungen sorgten die pergamenischen Könige: im Vorhofe der Königsburg war ein vielbewundener Erdglobus aufgestellt; der König Attalus I. hatte selbst ein geographisches Buch hinterlassen.<sup>3)</sup> Die Richtung der Studien war in Pergamon nicht ganz die gleiche wie in Alexandria. Zwar überwogen auch hier die Beschäftigungen mit Grammatik und Dichtererklärung, aber ohne dass daraus Manner vom Scharfsinn eines Aristarch oder der Gelehrsamkeit eines Eratosthenes hervorgingen. Aber im übrigen wehte in der Hauptstadt Mysiens ein freierer Geist als in Alexandria, das sich dem dumpfen Einfluss ägyptischen Priestertums nie ganz entziehen konnte. Die Attaliden unterhielten engere Beziehungen zu Athen und entnahmen von dort die Liebe zur Kunst und die Neigung zu philosophischen und rhetorischen Studien. Die Weihgeschenke des Attalos auf der Akropolis von Athen und der grosse Altar auf der Burg in Pergamon zeugen heutzutage noch von dem kunstliebenden Sinn der Pergamener, und zur glänzenden Blüte der Beredsamkeit in Rom hat auch Pergamon sein Scherflein beigetragen. Denn Pergamon begünstigte im Gegensatz zu Alexandria die Studien der Rhetorik und ästhetischen Kritik, und durch pergamenische Grammatiker und Rhetoren wurden die gleichen Studien in Rom geweckt.<sup>4)</sup>

317. Schon ehe Pergamon in die Arena der Konkurrenz eintrat, wetteiferten andere Residenzstädte der Diadochenreiche mit Alexandria. Antiochia in Syrien, die Hauptstadt des Reiches der Seleukiden, ward von ihrem Gründer Antiochos d. Gr. (224—187) mit Bibliothek, Theater, Zirkus und Kunstwerken ausgestattet. Der Bibliothek stand der kenntnisreiche und formgewandte Dichter Euphron aus Chalkis vor, den Antiochos um 220 nach Antiochia berufen hatte. Auch die Dichter Hegesianax und Aratos weilten eine Zeitlang an dem Hofe der syrischen Könige. Aber freier Geist und freie Wissenschaft konnte in der Umgebung der despotischen Regenten Syriens nicht gedeihen. Antiochia hat durch die erste Philosophenverfolgung eine traurige Berühmtheit erlangt; der famose Erlass, womit Antiochos, man weiss nicht welcher, die Jugendverderber aus Stadt und Land verwies, ist uns noch bei Athenaios p. 547 erhalten. Von der Launenhaftigkeit am fürstlichen Hofe zeugt auch die Anekdote bei Lukian, pro imag. 5, wonach Stratonike, die Gemahlin des Seleukos, die infolge einer Krankheit kahlköpfig geworden war, einen Preis für das beste Lobgedicht auf ihr Haar aussetzte.

Auch der kunstliebende König Antigonos Gonatas von Makedonien

<sup>1)</sup> Plinius N. H. XIII, 21: *chartam Alexandri Magni victoria repentam auctor est M. Varro condita in Aegypto Alexandria . . . mox aemulatione circa bibliothecas regum Ptolemaei et Eumenis suppimente chartas Ptolemaeo idem Varro memorans Pergamum tradit repertas*. Die Richtigkeit dieser Angabe wird bestritten oder doch beschränkt

von Birt, Das antike Buchwesen S. 52 ff.

<sup>2)</sup> Dionys. de Dinarcho I: *ἅμα δὲ βράων οὐδὲν ἀκριβὲς οὔτε Καλλιμαχὸν οὔτε τοὺς ἐκ Περγᾶμων γραμματικοὺς περὶ αὐτοῦ γράψαντας*. Vgl. Brzoska, *De canone decem oratorum attic.*, Breslau 1883 p. 56 ff.

<sup>3)</sup> Strabo p. 603.

<sup>4)</sup> Brzoska a. O. 75 ff.

(275—239) machte seine Residenz Pella zum Sammelplatz von Dichtern und Philosophen. Insbesondere lebten längere Zeit in Makedonien Aratos und Alexander Aetolus, und pflegte der König freundschaftliche Beziehungen zu den Stoikern Zenon und Persaios. Eine dauernde Bedeutung gewann aber Pella für die Entwicklung der Litteratur und Gelehrsamkeit nicht. Auch einzelne Freistaaten haben in unserer Epoche den Ruhm gesucht als Pflegestätten der Bildung und Gelehrsamkeit gepriesen zu werden, so ausser Athen noch besonders Rhodos, dessen berühmte Manner Strabo p. 655 aufzählt, und Tarsos in Kilikien, dem derselbe Strabo p. 673 ob der Sorge für philosophische und enkyklopadische Bildung das glänzendste Zeugnis ausstellt.

318. Ein Hauptcharakterzug der Litteratur unserer Periode ist die Neigung zur Polymathie, der sich nicht bloss die eigentlichen Grammatiker, sondern auch die Philosophen zuwandten. Da so die Forderung der Formvollendung zurücktrat und das stoffliche Interesse sich in den Vordergrund drängte, so konnten auch untergeordnete Geister, wenn sie nur den nötigen Fleiss mitbrachten, an der Lösung der gestellten Aufgaben in Grammatik, Litteraturgeschichte, Altertumswissenschaft, Mathematik mitarbeiten. Forscher und Arbeiter erzeugte auf diese Weise das Zeitalter in Masse, hervorragende Schriftsteller kaum einen. Ganze Gebiete der Litteratur blieben brach liegen, wie die Beredsamkeit, oder fanden nur wenige Pfleger von Bedeutung, wie die Geschichtsschreibung. In jenem Zug zur stofflichen Vielwisserei war es auch begründet, dass die Prosa sich immer mehr breit machte und die Poesie in den Hintergrund drängte. Doch gilt das letztere mehr von den 2 letzten Jahrhunderten unseres Zeitalters. Im 3 Jahrhundert oder im Beginne der Diadochenzeit ward die Kunst der Versifikation noch hoch gehalten, so dass auch Gelehrte und Bibliothekare, wie Kallimachos, Apollonios, Eratosthenes Verse schmiedeten und in den litterarhistorischen Aufzeichnungen zugleich als *γραμματικοί* und *ἐποποιοί* oder *ἐλεγιοποιοί* aufgeführt werden. Und wenn auch das Meiste in der alexandrinischen Poesie unnatürlich und ungeniessbar war, so dass wir den Verlust desselben nicht besonders zu beklagen haben, so hat doch auch dieses Zeitalter einige kostliche Früchte gereift, wie insbesondere in der Gattung des Idyll und der Elegie, um von den geistreichen Schöpfungen der neuen Komödie, die doch auch zum grössten Teil in unsere Periode hereinragen, zu schweigen.

## 2. Die Poesie.

### a. Das Kunstepos und das Lehrgedicht.<sup>1)</sup>

319. In der klassischen Zeit hatten sich die Dichter streng nach den Gattungen der Poesie geschieden. Jetzt wo nicht mehr die poetische Ader und die göttliche Begeisterung den Dichter machten, wo das Dichten zur Kunst, zur Gewandtheit in der Versifikation herabgesunken war, fielen auch jene Schranken und wandelten nicht bloss Jugenderzieher und Grammatiker in dem Haine der Musen, sondern versuchte sich auch ganz in

<sup>1)</sup> COUAT, *La poésie Alexandrine sous les trois premiers Ptolémées*, Par. 1882.



der Regel ein und derselbe Versifikator im Epos zugleich und in der Elegie, manchmal auch noch im Drama. Unter solchen Umständen mochte man leicht bei Aufzählung der Dichter unserer Periode von den Gattungen der Poesie ganz absehen und sich lediglich an die zeitliche Folge halten. Gleichwohl habe ich der Übersichtlichkeit halber jene Scheidung beibehalten und die einzelnen Dichter da eingereiht, wo das Schwergewicht ihrer Leistungen zu liegen schien. Dabei erlaubte ich mir aber, um das Bild nicht zu zerstreuen, an derselben Stelle zugleich alles das anzuführen, was der Betreffende in anderen Spielarten der Poesie oder auch auf dem Gebiete der gelehrten Forschung geleistet hat.

320 Das Epos kam im alexandrinischen Zeitalter am schlechtesten weg. Vom eigentlichen Epos, dem volksmässigen Heldengedicht, konnte selbstverständlich in einer Zeit, wo es keine Volkshelden gab und die tonangebenden Gelehrten, losgelöst vom Volk, eine Gesellschaft für sich bildeten, keine Rede sein. Zwar zogen die Könige jener Zeit, wie später in Rom die Kaiser, Dichter an ihren Hof, die ihre kriegerischen Thaten in epischen Gedichten verherrlichen sollten, aber die Epen des Choroilos aus Samos auf Alexander d. Gr.,<sup>1)</sup> des Simonides Magnes auf Antiochos d. Gr., des Leschides auf Eumenes, des Musaios aus Ephesos auf Eumenes und Attalos drangen nicht in das Volk und sind spurlos zu Grunde gegangen. Einen schwachen Ersatz bot das mit mehr Liebe und Erfolg gepflegte Kunstepos, dasselbe knüpfte an die letzten Ausläufer des Epos der klassischen Zeit an und besang von neuem die alten Sagen von den Argonauten, den Sieben vor Theben, von Perseus, Herakles,<sup>2)</sup> den Stadtgründungen.<sup>3)</sup> Doch wärmten die Dichter nicht einfach den alten Kohl auf, sondern zogen auch neue Stoffe, wie Rhianos die Heldenthaten des Aristomenes, in den Kreis der Poesie und flochten, dem Zuge der Zeit folgend, mit Vorliebe erotische Liebesabenteuer in die alten Überlieferungen ein. Auch historische Partien der Geschichte wurden poetisch verherrlicht, wie der leuktrische Krieg der Thebaner und Lakedamonier durch Hegemon aus Alexandria Troas, die sikilische Geschichte durch Polykritos, und gegen Ende unserer Periode der mithridatische und kimbrische Krieg durch den aus Ciceros Reden bekannter gewordenen Archias aus Antiochia. Am meisten Boden gewann das Lehrgedicht auf den verschiedenen Gebieten der Astronomie, Geographie, Mythologie, Jagd und Naturkunde. Anfangs hielt man für dasselbe die alte, durch Hesiod typisch gewordene Form des daktylischen Hexameters bei;<sup>4)</sup> seit Apollodor machte demselben der iambische Trimeter den Rang streitig.

<sup>1)</sup> Über die einzelnen Dichter geben Auskunft die Artikel des Suidas, ferner Duntzer, Die Fragmente der epischen Poesie der Griechen, 2 Bd.

<sup>2)</sup> Antagoras schrieb eine Thebais, Rhianos eine Herakleis, Theolykos Βαχχική ἔπη, Musaios eine Perseis. Epyllien der Art sind uns mehrere in der Auswahl theokritischer Gedichte erhalten. Die beste Vorstellung gibt uns das Epyllion des Catull (64) von der Hochzeit des Peleus und der

Thetis, dem wohl ein alexandrinisches Original zum Vorbild diente.

<sup>3)</sup> Vease aus einer anonymen Λέσβου κτίσις citiert Parthenos Erot 21 Apollonios dichtete Κτίσεις Ῥόδου, Καννίων, Ἀλεξανδρείας, Philon περὶ Ἱεροσολύμων, Theodotos περὶ Ἰουδαίων, Rhianos Ἀχαϊκή, Ἡλιανή, Θεσσαλική, Μεσσηνιακή, Nikander Θηβαῖα, Demosthenes Βιθυνιακά, Θηβαῖα, Phaistos Λακεδαιμονικά, Μακεδονικά.

<sup>4)</sup> Auch dem Inhalt nach lehnte sich

321. Aratos,<sup>1)</sup> der Hauptvertreter des alexandrinischen Lehrgedichtes, entstammte einer vornehmen Familie des kilikischen Soloi. Seine höhere Ausbildung erhielt er in Athen. Der Grammatiker Menekrates und die Philosophen Timon und Menedemos werden seine Lehrer genannt, mit dem Stoiker Zenon und dessen Schuler Persaios war er befreundet. Um 276 folgte er einer Einladung des Königs Antigonos Gonatas an den Hof von Pella<sup>2)</sup> Hochgeehrt von den Königen Antigonos und Antiochos I., stand er zugleich mit den bedeutendsten Dichtern seiner Zeit, insbesondere mit Theokrit, Kallimachos und Alexander Aetolus in freundschaftlichem Verkehr<sup>3)</sup> Seinen Ruhm bei der Nachwelt<sup>4)</sup> verdankt er dem uns erhaltenen astronomischen Lehrgedicht *Φαινόμενα* in 1154 Hexametern. Ausserdem hatte man von ihm einen Hymnus auf Pan, mit dem er sich bei Antigonos eingeführt hatte,<sup>5)</sup> ein Lehrgedicht über giftige Pflanzen,<sup>6)</sup> eine Sammlung kleinerer Gedichte (*τὰ κατὰ λεπτόν*),<sup>7)</sup> eine kritische Bearbeitung der Odyssee, Briefe u. a.<sup>8)</sup> Die Briefe galten jedoch als unecht und als Machwerk eines gewissen Sabirius Pollio.<sup>9)</sup> Sein Hauptwerk, die *Phänomena* verfasste er im Auftrag seines Gönners, des Königs Antigonos. Dem Gedicht legte er das in Prosa geschriebene Werk des Eudoxos zu Grund, um durch den Reiz der metrischen Form der Lehre des berühmten Astronomen weitere Verbreitung zu sichern. Das Hauptgedicht zählt die Himmelserscheinungen oder die Bewegungen der Gestirne auf. Ein Anhang (933—1154) handelt nach Theophrast von den Wetterzeichen (*προγνώσεις διὰ σημείων*). derselbe hat jetzt den Titel *Διοσημεία*,<sup>10)</sup> Cicero, der das Werkchen ins Lateinische

an Hesiod *Nikainetos* in dem Franen-katalog an

<sup>1)</sup> Über Arat haben wir ausser einem Artikel des Suidas 4 ausführliche griechische und 1 lateinische Biographie, gedruckt in WESTERMANN's Biogr. graec. 52 ff

<sup>2)</sup> Suidas gibt als hervorragende Epoche seines Lebens Ol. 124 an, die Vita I u IV Ol. 125, vgl. USENER, Rh. M. 29, 42, KOEPKE, *De Arati Solensis aetate*, Guben 1867

<sup>3)</sup> Das schmeichelhafte Epigramm des Kallimachos, Anth. IX, 507, auf sein Lehrgedicht lautet

Ἡσιόδου τὸν ἄεσμα καὶ ὁ τρόπος οὐ τὸν  
δοιδῶν  
ἔσχατον, ἀλλ' ὀλνέω μὴ τὸ μελιχρότατον  
τῶν ἐπέων ὃ Σολεὺς ἀπειμᾶτο χαίρετε  
λεπταί

ῥήσεις, Ἀρχίου σύντομος ἀργυρινή  
Theokrit widmete ihm das 6 Idyll, des Verkehrs mit Antagoras und Alexander Aetolus gedenkt die Vita

<sup>4)</sup> Kallimachos in dem erwähnten Epigramm, Ptolemaios Append. epigr. 70  
Πάνθ' Ἡγησιάνει τε καὶ Ἐρμπίππος τὰ κατ'  
αἰδῆρην

τείρεα καὶ πολλοὶ ταῦτα τὰ φαινόμενα  
βίβλοις ἐγκατέθεντο ἑποσόντοισι δ' ἀφ' ἁ-  
μαρτον,

ἀλλὰ τὸ λεπτολόγον στήπτρον Ἀρατος  
ἔχει

Ovid Metam. I, 15 16. cum sole et luna

Handbuch der klass. Altertumswissenschaft VII.

semper *Aratus est* Maximus Tyrius or. 80 nennt ihn gar ποιητὴν οὐδὲν ὀδοότερον τοῦ Ὀμήρου. Vgl. Cic. de orat. I, 16. In Soli wurde dem Dichter ein Denkmal gesetzt (Mela I, 13), sein Bild setzten die Solenser auf ihre Münzen

<sup>5)</sup> Dem Pan glaubte nämlich Antigonos seinen Sieg über die Gallier bei Lysimachia zu verdanken (277). Aus gleichem Anlass hatte auch Kastorion einen Hymnus auf Pan gedichtet; s. HABERLIN, *Carmina* figu. gr. 56.

<sup>6)</sup> Vgl. MEINEKE, Anal. Alex. 384.

<sup>7)</sup> *Aratos ἐν τοῖς κατὰ λεπτόν* bei Strabo p. 486, aus Catalepta entstand durch Missverständnis Catalepta Vergli. wie BERCK, Rh. M. 20, 291 nachwies

<sup>8)</sup> Ein ausführliches, aber doch nicht vollständiges Verzeichnis gibt Suidas, die Vita II nennt 4 Hauptwerke *ἱατρικὰ δυνάμεις*, *Κανόνος κατατομή*, *Φαινόμενα*, *περὶ ἀνατολῆς*. Das letzte legten andere dem Hegesianax bei, vgl. BURLE, *De Arati Solensis scriptis*, in Ausg. II, 449 ff

<sup>9)</sup> Vita I, 101, vgl. BENTLEY, Epist. Phaler. 71

<sup>10)</sup> GRAEVE, Rh. M. a. F. I, 336 ff lehrt, dass *Διοσημεία* nicht *Διοσημεία* zu schreiben ist. Derselbe meint, dass ehemals zwischen den beiden Teilen noch ein Abschnitt *περὶ κανόνος* gestanden habe, dagegen Боккн, Ges. Schrift IV, 301 ff

übersetzte, gab ihm die Aufschrift *Prognostica*. Die Verse sind fließend, bewegen sich aber meist in homerischen Wendungen, nicht ohne einige Sprachverstöße, die den Nachahmer verraten.<sup>1)</sup> Im Ton des Lehrgedichtes war dem Arat Hesiod Vorbild; von ihm hat er auch die Einlage von Episoden, wie die von dem goldenen Zeitalter unter dem Szepter der Dike (96—136), genommen. Die Beliebtheit des metrischen Lehrgedichtes bei den Alten und die Aufmerksamkeit, welche die Gebildeten im Altertum den Naturerscheinungen und dem Sternenhimmel zuwandten, verschafften dem Gedicht einen ausserordentlichen Erfolg. Zahlreiche Gelehrte, Mathematiker wie Grammatiker,<sup>2)</sup> schrieben Kommentare zu demselben; von den Römern haben Varro Atacinus, Cicero, Germanicus, Avien um die Wette Übersetzungen desselben geliefert.

Ausgabe mit den lateinischen Übersetzungen und den alten Scholien von BÜHLE, Lips 1793, 2 Bde., von HALMA Par 1822, mit kritischem Apparat u Scholien von IMM BEKKER, Berol 1828. Eine neue kritische Ausg. bereitet F. MAASS vor, der im Herm 19, 92 ff von seinen Hilfsmitteln vorläufige Anzeige gegeben hat. Danach beruhen Text und Scholien auf der Überlieferung des Cod. Marcianus 476, den der Diakon Niketas s. XI geschrieben hat, und geht dieser selbst auf eine kommentierte und mit kritischen Zeichen versehene Recensio des Mathematikers Theon zurück. — Die von Theon herrührenden Scholien nehmen auf Plutarch und einen älteren Erklärer Sporos Bezug. Von einer Paraphrase, die teils dem Empedokles, teils dem Theon zugeschrieben wird, gibt Notiz MAASS, Phil. Unt VI, 140. Von selbständigen Kommentaren sind erhalten Hipparchos *τῶν Ἀράτου καὶ Εὐδόξου φαινομένων ἐξηγήσεις* 3 B (gedruckt in Petavius *Uranologium*, Paris 1630 p 171 ff), in denen der berühmte Mathematiker mit selbständigem Urteil die Irrtümer seiner beiden Vorgänger, namentlich die des Arat berichtet gegenüber einem rhodischen Grammatiker Attalos, der überall den Dichter in Schutz genommen hatte, ferner Geminus *Εἰσαγωγή εἰς τὰ φαινόμενα*, Achilles Tatios *Προλεγόμενα εἰς τὰ Ἀράτου φαινόμενα*, Leonтий *περὶ γαλαξινῆς Ἀράτειον σφαίρας*.

322 Apollonios,<sup>3)</sup> Sohn des Silleus, gewöhnlich der Rhodier von seinem späteren Aufenthalt auf der Insel Rhodos genannt, ist der bedeutendste unter den alexandrinischen Epikern. Seine Vaterstadt war nach den einen Alexandria, nach den andern Naukratis,<sup>4)</sup> seine Blüte fällt in die 2. Hälfte des 3. Jahrh.<sup>5)</sup> In Alexandria schloss er sich der Richtung des Kallimachos an, welche Poesie mit Gelehrsamkeit vereingte; Suidas nennt ihn geradezu einen Schüler des Kallimachos. Aber beide vertrugen sich aus Eifersucht schlecht, indem der ältere Kallimachos das dickleibige Epos des jüngeren Genossen verspottete und Apollonios die Schuld des Zwistes dem Dichter der *Aitia* beimaß.<sup>6)</sup> Infolge der Zerwürfnisse verliess Apollonios Ägypten und wandte sich nach Rhodos, wo er von den bildungliebenden Bürgern der blühenden Insel mit offenen Armen aufgenommen wurde. Später aber nach dem Tode des Kallimachos kehrte er wieder nach Alexandria zurück und ward unter Ptolemaios Epiphanes als Nachfolger

<sup>1)</sup> So ist *ἵπρι* V 588 als Dativ, *ἐνπρία* V. 664 als Genetiv gebraucht, s. LÖRER, *De elocutione Arati*, Hal 1864.

<sup>2)</sup> Ein Verzeichnis *τῶν περὶ τοῦ ποιητοῦ συνταξαμένων* steht in Vat 191 u 381, worüber MAASS, *Heim.* 10, 385 und BÖRNER, *Rh.* M 42, 307 ff.

<sup>3)</sup> Aus dem Altertum ein Artikel des Suidas und 2 dürftige Vitae, aus neuerer Zeit WICHNER, Über das Leben und das Gedicht des Apollonius von Rhodus, Meissen

1821.

<sup>4)</sup> *Ἀλεξανδρεὺς* heisst er bei Suidas und Strabo p 655, *Ναυκρατίτης* bei Ath p 283 d u Aelian H A XV, 23.

<sup>5)</sup> Nach Suidas lebte er unter Ptolemaios Euergetes (247—221), unter dem er seine *Argonautika* dichtete und die Eifersucht des Kallimachos wachrief. Aber sein Leben zog sich noch ins 2. Jahrh. und odel in die Regierungszeit des Ptolemaios Epiphanes hinein.

<sup>6)</sup> Anth. XI, 275; vgl. unten S 402.

des Eratosthenes zum Leiter der Bibliothek bestellt <sup>1)</sup> Die gelehrte Thatigkeit unseres Apollonios war nicht bedeutend; auf seine Schrift *πρὸς Ζηνόδοτον* wird in den Homerscholien oftens Rücksicht genommen; <sup>2)</sup> sein Buch über Archilochos, das auch auf sachliche Erklärungen einging, zitiert Athenaios p 451d. Grosser war sein Ansehen als Dichter und zwar wandte er sich hier ganz der Gattung des gelehrten Kunstepos zu Von den epischen Gedichten auf die Gründung verschiedener Städte seiner alten und neuen Heimat, wie Alexandria, Naukratis, Kaunos, Rhodos, Knidos, haben sich nur ein paar Hexameter erhalten Auch das Gedicht über Kanopos, das in Choliamben geschrieben war, ist bis auf wenige durch Stephanos Byz erhaltene Verse verloren gegangen Aber sein berühmtestes Werk, die *Ἀργοναυτικά* in 4 B, ist vollständig mit alten Scholien auf uns gekommen Dasselbe hat Apollonios als junger Mann in Alexandria zu dichten begonnen, dann aber, als er damit in den massgebenden Kreisen der Gelehrtenstadt keinen Anklang fand, in Rhodos umgearbeitet, und in zweiter verbesserter Gestalt herausgegeben <sup>3)</sup>

323. Der Inhalt der Argonautika ist in dem Titel ausgesprochen. Der Stoff war gut gewählt, weil er noch nicht durch einen berühmten Dichter bearbeitet war <sup>4)</sup> und dem Interesse der Zeit für wunderbare Dinge und fabelhafte Ortschaften entgegen kam Erzählt ist er in 4 Büchern, also in so vielen als dramatische Stücke von einem Tragiker an einem Festspiel aufgeführt wurden; darin wird man den Einfluss des Aristoteles erkennen dürfen, der Poet 24 für das Epos einen kleineren, der Zahl der an einem Tag aufzuführenden Tragödien entsprechenden Umfang verlangte Die beiden ersten Bücher, welche den Anlass des Zuges, die Ausrüstung des Schiffes und die Fahrlichkeiten der Hinfahrt umfassen, hängen enger zusammen und sind durch ein Proömium eingeleitet, welches sich nur auf diese beiden ersten Bücher bezieht. Der Dichter erzählt in ihnen mit epischer Breite die allbekannten hübschen Sagen von der Landung auf der Insel Lemnos, dem Verschwinden des schönen, von der Nymphe in den Quell hinabgezogenen Jünglings Hylas, den Ringkampf des Polydeukes mit dem Riesen Amykos, die Erlösung des blinden Greises Phineus von der Plage der Harpyien, die Fahrt durch die zusammenschlagenden Felsen u. a. Im 3. Buch hebt der Dichter gewissermassen von neuem an, indem er die Erato, die Muse des Tanzes und der Liebespoesie, anruft, um die Bezwingung der Königstochter Medea durch die Pfeile des Eros und den dadurch ermöglichten Sieg des Iason in den ihm von Aetes auferlegten Kämpfen zu besingen. In diesem Teile seines Gedichtes ist Apollonios entschieden

<sup>1)</sup> Ol 144/5 nach RITSCHL, Opusc I, 78 Ein Ehrenbegräbnis erhielt Apollonios nach der Vita neben Kallimachos, vermutlich *ἐν βασιλείῳ*, s MERKEL, Proleg p XIV.

<sup>2)</sup> Die Stellen zusammengestellt von MERKEL, Proleg I, 4

<sup>3)</sup> Lesarten der *προέδοσις* sind in den Scholien zu I, 285. 515 543 725 etc. erwähnt, wonach der Dichter in der 2 Bearbeitung teils anstossige Formen, wie *βελούαι* entfernt, teils magere Schilderungen durch

neue Verse erweitert hat Die auf die Zeugnisse einer doppelten Ausgabe gebauten Annahmen GERHARD's, Lect Apoll, wies in engere Grenzen MERKEL, Prol p XLVI sqq

<sup>4)</sup> Aus alterer Zeit stammen die Argonautika des Epimenides, von denen Diog I, 10 als Inhalt angibt *Ἀργαῶς ναυπηγίαν τε καὶ Ἰάσονος εἰς Κόλχους ἐπόπλων*, Ep 6500. Bei Homer Od. μ 70 heisst bekanntlich die Argo *Ἀργαῶ πάσι μέλονα*, aber von jenen alten Liedern hat sich nichts erhalten.

am glücklichsten, indem er, nicht erdrückt durch die Massenhaftigkeit des Stoffes, desto liebevoller auf die Ausmalung des Widerstreites der die Seele der Medea erfüllenden Gefühle eingeht. Der vierte und langste Gesang schildert die phantastisch ausgeschmückte und doch phantasielos erzählte Heimkehr der Helden durch das schwarze Meer, die Flüsse Ister, Eridanos, Rhodanos, das sardische Meer, die Syrten, endlich an Kreta vorbei in den pagaseischen Busen. Hier drängt allzusehr ein Ereignis das andere, und tritt in aufdringlicher Weise das Bestreben des Gelehrten hervor, dunkle Sagen in sein Gedicht hereinzuziehen und nach dem Muster der Aitia des Kallimachos den Grund der damals noch bestehenden Gebrauche zu erklären.

Das Gedicht hat im Altertum trotz der Ungunst, der es anfangs bei den Kallimacheern begegnete, viel Beifall und Bewunderung gefunden. Zwei lateinische Dichter, Varro Atacinus und Valerius Flaccus, ahmten dasselbe in freier Uebersetzung nach, zahlreiche Grammatiker (Chares,<sup>1)</sup> Eirenaos, Lukillos, Sophokles, Theon) schrieben gelehrte Kommentare dazu; die Kyklographen oder Fabelsammler benutzten es als Hauptquelle für die Mythen des Argonautenzugs; Künstler, wie der Verfertiger der Ficoronischen Cista, entnahmen aus ihm Motive der Darstellung; noch im Anfang des Mittelalters verfertigte der Versifikator Marianos von ihm eine Metaphrase in Iamben. Das Ansehen war nicht ganz unverdient; Apollonios hatte sich als gelehrter Dichter durch fleissiges Studium der alten Mythen und Dichter für seine Aufgabe sorgfältig vorbereitet; er zeigt eine vollständige Herrschaft über die epische Sprache Homers und bietet doch viele neue Wendungen, Bilder und Gleichnisse;<sup>2)</sup> er versteht sich meisterlich auf Schilderung von Ortschaften und Ausmalung von Seelenzuständen. Aber den Lichtseiten stehen grössere Schattenseiten gegenüber. Sein Gedicht ermangelt vor allem des einheitlichen Mittelpunktes, so dass es sich in eine Menge mehr ausserlich zusammengereiht als innerlich zusammenhangender Szenen auflöst. Wie wir im Anfang über die Person des Pehas schlecht aufgeklärt werden, so verläuft am Schluss die Handlung vollständig in Sand, indem sogar die Hochzeit des Iason und der Medea, welche das Ganze eingermassen hatte abrunden können, mitten in das 4. Buch hineinverlegt wird. Von den Helden bekommen wir kein leibhaftiges, greifbares Bild, sondern nur mythologische Notizen, welche mehr dem Grammatiker als dem Dichter Ehre machen. Lediglich grammatische Exkurse sind der Katalog der Teilnehmer an der Fahrt (I, 21—227) und die Beschreibung der Stickereien des Mantels des Iason (I, 730—767); die plastische Naturwahrheit Homers verkehrt sich in traumhafte Romantik und lyrische Sentimentalität.

Codd. bilden 2 Familien: die eine repräsentiert durch den berühmten Laurent XXXII, 9 s. X., der auch den Aeschylos und Sophokles enthält, die andere durch Guelferbytanus s. XIII. Ein ausserlesener kritischer Apparat, mit den *testimonia grammaticorum* gibt die Ausg. von Merkel, Lips 1854. — Scholien beige geschrieben im Cod. Lau. mit der Unter-

<sup>1)</sup> Chares, der über die Geschichten der Argonautika schrieb, wozu nach Schol. zu II, 1052 ein Schüler des Apollonios

<sup>2)</sup> Wie wenn er IV, 903 ff. die Lockungen

der Sirenen durch das Saitenspiel des Orpheus verteilt werden lässt, oder im Sprachschatz aus Hipponax (II, 127) und den Lokaldialekten (II, 1173) neue Worte heranzieht.

schrift *περὶ τῶν τῶν ἀπολλωνίου τρυφίου καὶ σοφοδίου καὶ θέωρος* sind nach neuer Kollation von KEIL im 2 Bde der Merkel'schen Ausg. herausgegeben. Vollständiger lag der Auszug den Uebern des Et M vor, worüber MERKEL Prol p LXVII — Ausgaben rec annot schol add WELLER, Lips 1825, 2 Bde, emend appar crit et proleg adiec R MERKEL, Lips 1854 — MICHAELIS, *De Apolloni Rhodi fragmentis*, Halle 1875 bespricht die übrigen Schriften.

324. Rhianos<sup>1)</sup> aus Kreta, der aus einem Turnplatzwächter und Sklaven ein Grammatiker und Dichter wurde, blühte in der 2. Hälfte des 3. Jahrhds. Wenn er bei Suidas ein Zeitgenosse des Eratosthenes heisst, so scheint das darauf hinzuweisen, dass er eine Zeitlang in Alexandria lebte und mit Eratosthenes in Verbindung stand. Aus seinen grammatischen Studien ist die Diorthose der Ilias und Odyssee hervorgegangen, über die uns noch ziemlich zahlreiche Zeugnisse in den Homerscholien vorliegen. Seine Gedichte gehörten, von den Epigrammen abgesehen, dem gelehrten Kunstpos an. Ausser einer Herakleia, in der die Geschichte des Halbgottes von seiner Geburt bis zu seiner Aufnahme in den Olymp erzählt waren, dichtete er *Θεσσαλικά, Ἀχαικά, Ἡλιακά, Μεσσηνιακά*. Am berühmtesten war das letzte Gedicht, in dem er den 2 messenischen Krieg erzählte; glücklich ahmte er in demselben den Homer nicht bloss in der Diktion, sondern auch in einzelnen Szenen und in der Komposition des Ganzen nach. Pausanias, der in der Beschreibung Messeniens wesentlich dem Rhianos folgt, sagt IV, 6 3 von dem Haupthelden jenes Krieges, Aristomenes, dass derselbe bei Rhianos keine geringere Rolle als Achill in der Ilias des Homer gespielt habe. Erhalten ist uns durch Stobaeus Flor. IV, 34 ein grösseres Fragment, man weiss nicht aus welchem Gedicht, das in einfacher Diktion und in untadeligen Versen die Verkehrtheiten der Menschen beklagt. Die Epigramme bewegen sich in gewöhnlichen Geleisen und sind meistens erotischer Natur.

325. Euphorion aus Chalkis,<sup>2)</sup> der ebenso gut zu den Elegikern wie zu den Epikern gestellt werden kann, gehört derselben Zeit an, aber die Orte seiner Thatigkeit waren verschieden. Athen galt ihm als zweite Heimat; nach Syrien wurde er im späteren Lebensalter von Antiochos d. Gr. berufen und zum Vorstand der dortigen Bibliothek gemacht. Von Natur war er hässlich, von gelber Farbe, dunnen Beinen, dickem Leib, in der Liebe unmassig und cynisch; sein grosses Vermögen erwarb er sich durch die einer reichen Frau erwiesene Gunst.<sup>3)</sup> Seine epischen Gedichte waren *Ἡσίοδος, Μοῦσηία ἢ ἄτακτα, Χιλιάδες* in 5 B. Von dem ersten ist uns nichts näheres überliefert, die beiden andern waren von sehr mannigfachem Inhalt, so dass die einzelnen Abschnitte besondere Titel hatten. Die *Μοῦσηία* enthielt Mythen aus der Geschichte Attikas, und war von dem alten Namen der Landschaft, Mopsopia, benannt. Die *Χιλιάδες* weisen schon im Titel, den im Mittelalter wieder Tzetzes für seine

<sup>1)</sup> Dürftiger Artikel des Suidas, MEINEKE, *Rhianos Cretensis*, in An. Al. 171 ff; MAYHOFF, *De Rhiano Cretensis studio Homericis*, Progr. Dresden 1870.

<sup>2)</sup> Artikel des Suidas; MEINEKE, *De Euphorionis Chalcidensis vita et scriptis*, in Anal. Alex. 3 ff, wo auch die Fragmente

gesammelt sind. Durch den Beinamen *ὁ Χαλκιδεύς* wurde er unterschieden von dem Euphorion aus Chersonesos (dem ägyptischen), einem Dichter von Priapeia, worüber MEINEKE, An. Al. 341 ff.

<sup>3)</sup> Ausser Suidas hierüber Plutarch, *De tranqu. anim.* p. 472 d.

bunte Mythensammlung wählte, auf die Mannigfaltigkeit des Inhaltes hin; das 5. Buch handelte speziell von den Orakelsprüchen. In den Elegien fand Euphorion einen Verehrer und Nachahmer an dem römischen Elegiker Cornelius Gallus, der dieselben auch ins Lateinische übersetzte. Eine Satire nach Art der Ibis des Kallimachos scheinen die *Ἀραὶ ἢ ποτηριοκλέπτεις* gewesen zu sein. Ob er auch in Prosa ein antiquarisches Werk *ὑπομνήματα ἱστορικά* geschrieben habe, oder ob dasselbe ein Auszug aus seinen epischen Gedichten gewesen sei, ist strittig. Wie Kallimachos und Lykophron, so gehörte auch Euphorion zu den dunklen Autoren, welche die Erklärungskunst der Grammatiker herausforderten.<sup>1)</sup>

326. Nikandros aus Kolophon,<sup>2)</sup> neben Arat als der bedeutendste Lehrdichter unsrer Periode von Cicero de or. I, 16 gepriesen, blühte unter Attalos III,<sup>3)</sup> den er im Proömium eines Gedichtes nach der genealogischen Manier seiner Zeit als Teuthraniden und Sprossen des Herakles anredete. Wegen seines längeren Aufenthaltes in Ätohen und seines lehrreichen Spezialwerkes über Ätohen ward er von einigen geradezu für einen Ätoher ausgegeben. Aber er bezeichnet sich selbst (Ther. 958) als Kolophonier und begleitete ein in seiner Familie erbliches Priesteramt des Apoll im benachbarten Klaros. Er heisst bei Suidas Grammatiker, Dichter und Arzt, seine litterarische Thatigkeit war ausserordentlich mannigfaltig. In Prosa war die Sammlung von Glossen geschrieben, ebenso die *Ἰάσεων συναγωγή*, vielleicht auch die *Ἀιτωλικά*,<sup>4)</sup> *Κολοφωνιακά* und das Buch *περὶ χρηστηρίων παντοίων*. Aber sein Hauptansehen verdankte er seinen mythologischen und didaktischen Epen. Sein bedeutendstes Werk, die *Ἑρεσιούμενα* (Verwandlungen) in 5 B., die dem Ovid zum Vorbild dienten und aus denen Antonius Liberalis den Stoff zu seiner *Συναγωγή μεταμορφώσεων* entnommen hat, sind verloren gegangen; ebenso die *Γεωργικά* mit den dazu gehörigen *Μελισσονργικά*, auf die Cicero de orat. I, 16 anspielt und die Vergil nach Quintilian X, 1 56 nachgeahmt hat.<sup>5)</sup> Erhalten sind uns ausser einigen Epigrammen die *Θηριακά* in 958 Hexametern, worin Mittel gegen den Biss giftiger Tiere, und die *Ἀλεξιφάρμακα* in 630 Versen, worin solche gegen Vergiftung durch Speisen aufgeführt sind. In der Sache folgte unser Nikander dem Arzte Apollodor, einem Schüler Demokrits, in der Form verstand er es nicht den trocknen Stoff durch poetische Digressionen und ansprechende Bilder zu beleben. Es gehörte die ganze Vorliebe der Alten für das Lehrgedicht dazu, um einem so prosaischen Stoff Versifikatoren

<sup>1)</sup> Daruber Clemens Alex. Strom V, 676

<sup>2)</sup> Ein Artikel des Suidas, ein Abriss *περὶ γένους Νικάνδρου* vor den Schohen — VOLKMAN, *De Nicandri Colophonensis vita et scriptis*, Halis 1852, und Phl. XV (1860), 304 ff., O SCHNEIDER in Proleg der Ausg. — PLATTEN, *De Nicandri alicuiusque poetis graecis ab Ovidio in Metamorphosis conscribendis adhibitis*, Halle 1882.

<sup>3)</sup> Attalos III nennt ausdrücklich die Vita, wonach O SCHNEIDER bei Suidas schreibt *κατὰ τὸν γένος Ἀττάλον ἦγον τὸν τελευταῖον <οὔ> τὸν Γαλατονίην*. Die Synchronisten setzten ihn ungenau gleichzeitig mit Arat

und Theokrit, oder unter Ptolemaeus V, weshalb Volkmann für Attalos I eintritt.

<sup>4)</sup> In Prosa lässt O. Schneider die Aetolika geschrieben sein; Bedenken dagegen erregt die durchsichtige hexametrische Form von Fragm. 5.

<sup>5)</sup> Die grossen durch Athenaios erhaltenen Fragmente bewegen sich so in botanischer Gelehrsamkeit, dass sie zum einschmeichelnden Ton der Georgika Vergils wenig stimmen. Erwähnt werden ausserdem von unserem Autor *Ὀψιακά, Οἰτιακά, Θηβαια, Εὐρώπεια, Σικελίη*.

und deren Versen Leser zuzuführen. Gleichwohl stund Nikander hoch in Ehren und übte auf die lateinischen Dichter, wie Macer, Vergil, Ovid, grossen Einfluss; aber dieselben haben an Anmut und Gefälligkeit der Darstellung ihr griechisches Vorbild weit übertroffen.

Hauptausg mit kritischem Apparat Schohen und erschöpfenden Proleg von O SCHNEIDER Nicandrea, Lips 1856 (die Schohen bearbeitet von H KELL), massgebend, aber lückenhaft ist der cod Paris 1849 s X. Ältere wertvolle Ausg von J G SCHNEIDER, Hal 1792, Lips 1816 — Die Schohen sind aus den älteren Kommentaren des Diphilos, Pamphilos, Theon und Plutarch geflossen. Aus unbestimmter Zeit stammt die Metaphrase eines gewissen Euteknios.

327. Neoptolemos aus Parion in Bithynien ist den Freunden des Horaz bekannt durch die Bemerkung des Scholiasten Porphyrio zur *Ars poetica*: *concessit praecepta Neoptolemi τοῦ Παριανοῦ de arte poetica*. MEINEKE, *de Neoptolemo Pariano*, in Anal Alex p. 360 hat die Vermutung aufgestellt, dass damit das in Hexametern geschriebene Buch *περὶ ἀστυσμῶν* gemeint sei. Ausserdem wird von demselben ein Epos *Διονυσίας* und ein Vers der *Εριχθονίας* angeführt. Mehr bekannt war der versifizierende Grammatiker von seinem glossematischen Werke, nach dem ihm Strabo p. 589 den Beinamen *γλωσσολόγος* gibt.

Andere Verfasser didaktischer Gedichte waren Eratosthenes und Apollodoros, über deren poetische Werke unten im Zusammenhang mit ihrer gelehrten Thatigkeit gehandelt werden soll; ferner Menekrates, dessen Gedicht vom Landbau Varro, *de re rust* I, 1 unter seinen Quellen auführt; Numenios und Pankrates, deren *Ἀλιευτικά* oft Athens zitiert; Alexander aus Ephesos mit dem Beinamen *Lychnos* aus der Zeit Ciceros, der *Phainomena* und geographische Lehrgedichte schrieb.<sup>1)</sup>

## b. Die bukolische Poesie.

328. Die bukolische Poesie hatte in volkstümlichen Weisen ihren Ursprung<sup>2)</sup> Wie das liederfrohe Volk der Hellenen in den Weingegenden den Gott der Rebe feierte, so begingen die Bauern in getreidereichen Ländern zu Ehren der Artemis festliche Umzüge. Solche Feste gab es in Lakédaimon und in Sikilien. In Syrakus waren die Bauern verummmt, ähnlich wie die Winzer an den Bakchosfesten; ihre Lieder waren voll von allerlei Scherz und schlossen mit dem frommen Spruch:

*δέξαι τὰν ἀγαθὰν τύχην, δέξαι τὰν ὑγίαιαν,  
ἂν φέρομεν παρὰ τᾷς θεοῦ, ἣ κελύσσοιτο τίνα.*

Mehr aber als diese volkstümlichen Artemisfeste gab das Leben der Hirten auf entlegenen, quellenreichen Triften mit dem Fernblick auf die blaue See Anstoss zur Entwicklung der ländlichen Poesie. Hier erschallte die Schalmei des Hirten, hier belebten sich im stillen Verkehr mit der Natur die Schluchten und Gewässer mit Nymphen, Kyklopen und anderen Naturgöttern.<sup>3)</sup> Besonders Sikilien und Unteritalien mit ihren grossartigen

<sup>1)</sup> MEINEKE, Anal Alex p. 371 ff

<sup>2)</sup> Prolegomena zu Theokrit *περὶ τῆς εὐρέσεως τῶν βουκολικῶν*, Probus im Eingang zu Vergils *Georgica*, Diomedes p. 486 K — G HERMANN, *De arte poesis Graecorum bucolicae*, 1849, WELCKER, Über den Ur-

sprung des Hirtenliedes, Kl Schr I, 402 ff, A. FRITSCHER, *De poetis Graecorum bucolicis*, Gissae 1844.

<sup>3)</sup> Schon bei Homer in der *Ilias* Σ 525 spielen Hirten auf der Syrinx, und schon in der *Odyssee* treffen wir ausser dem ein-



Naturschönheiten und ihrer witzigen Bevölkerung waren der Entfaltung der bukolischen Muse günstig. Schon Stesichoros sang das romantische Lied von der schönen Kalyke und feierte den Haupthelden der Hirtenpoesie, den schönen Daphnis.<sup>1)</sup> Er ward daher von einigen geradezu als der Erfinder der bukolischen Poesie angesehen.<sup>2)</sup> Andere nannten als solchen einen gewissen Diomos, von dem wir nur wissen, dass er vor Epicharm lebte, der seiner in zwei Stücken gedachte.<sup>3)</sup>

329. Bukolisch ward die Hirtenpoesie a potiore parte genannt, denn thatsächlich spielten in derselben nicht bloss Rindeihirten (*βουκόλοι*) eine Rolle, sondern ebenso gut Geisbuben (*αἰπόλοι*) und Hirten überhaupt. Ja sogar über die Grenze des Hirtenlebens ging dieselbe hinaus, indem z. B. in dem 10. Idyll des Theokrit Schnitter die sprechenden Personen abgeben. Die Form des Hirtenliedes war ein Gemisch von Erzählung und Dramatik, weshalb die alten Grammatiker demselben den gemischten Charakter beilegen.<sup>4)</sup> Der dramatische Dialog scheint aus der alten Weise des Wechsel- und Wettgesangs der Hirten entsprungen zu sein. Der herrschende Vers war der daktylische Hexameter, welcher der einfachen Schlichtheit des Volkshedes entsprechend, sich ohne Abwechslung wiederholte. Doch näherte sich das Hirtenlied dadurch der kunstvolleren Form der Lyrik, dass in der Regel mehrere Verse, theils durch den Refrain,<sup>5)</sup> theils bloss durch den Sinn zu grosseren Gruppen oder Strophen verbunden waren. Auch der Hexameter ward von den Bukolikern anders als von den Epikern gebaut. Die Eigentümlichkeit des bukolischen Verses besteht in dem regelmässigen Einschnitt nach dem 4. Fuss, der sogenannten bukolischen Casur, die wahrscheinlich mit einer alten Melodieweise zusammenhangt. Wenn Vergil in seinen Eklogen jenen Einschnitt vernachlässigte, so bestätigt dieses nur die Beobachtung, dass der römische Dichter die Hirtenlieder Sikiliens nur aus Büchern, nicht aus dem Munde des Volkes kannte. Die einzelnen Gedichte der bukolischen Poesie pflegen wir Idyllen zu nennen. Das ist nicht ganz in dem antiken Sprachgebrauch begründet; denn in dem angegebenen Sinne gebrauchten die Alten *εἰδύλλιον βουκολικόν*, nicht *εἰδυλλιον* allein.<sup>6)</sup> Das Wort *εἰδύλλιον* ist Diminutiv von *εἶδος*, bedeutete aber nicht ein niedliches Bild des Landlebens, sondern ein kleines zum Gesang bestimmtes Gedicht. *Εἶδη* wurden nämlich die grossen lyrischen Gedichte Pindars genannt, weil über jedes die Tonart (*εἶδος ἀρμονίας*), in der dasselbe gesungen werden sollte, geschrieben war, von jenem *εἶδος* aber ist *εἰδύλλιον* das Diminutiv.<sup>7)</sup> Der Form des griechischen Wortes

ausgen. Kyklopen die *Νόμφαι ἀγρονόμοι* im Gefolge der Artemis, Od. ζ 105.

<sup>1)</sup> Vgl. Diodor IV, 84 *μυθολογῶσαι δὲ τὸν Δάφνιν φασὶ διαφόρῳ πρὸς εὐμείλιαν λογορηγμένον ἐξευρεῖν τὸ βουκολικὸν ποίημα καὶ μέλος, ὃ μέχρι τοῦ νῦν κατὰ τὴν Σικελίαν τευχάνει διαμένον ἐν ἀποδοχῇ.*

<sup>2)</sup> Aelian V H X, 18 *Στησίχορον γε τὸν Ίμεραῖον τῆς ταυτῆς μελοποιίας ὑπάρξασθαι.* Vgl. oben S. 120.

<sup>3)</sup> Nach Ath. 619a dichtete er einen sogenannten *βουκολιασμός*.

<sup>4)</sup> Proleg. zu Theokrit c. 8.

<sup>5)</sup> Der alte Refrain *μαχαρά θρίες ὦ Μενάλκᾳ* wird von Ath. 619d eine Sangweise, *νόμιον*, genannt.

<sup>6)</sup> *Idyllia* werden kleinere, nicht dem Hirtenleben angehörende Gedichte genannt von dem jüngeren Plinius ep. IV, 14. 9 und von Ansonius.

<sup>7)</sup> Dieses begründete ich in einem Vortrag über den Namen Idyll, in den Verb. d. Philol. Vers. in Würzburg 1868 S. 49 ff.

entspricht im deutschen das Neutrum, das Idyll. nicht das Femininum, die Idylle, wie man sich in Deutschland intuitiv nach der Analogie verwandter Wörter zu sagen gewohnt hat

330 Zur Blüte kam die bukolische Poesie erst in unserem Zeitalter. Das war nicht Zufall, das war im Charakter der Zeit begründet. Die Welt war überfeinert geworden; die konventionellen Formen des Stadtlebens beengten den natürlichen Menschen, die Uppigkeit der Mahlzeiten und der Luxus der Kleidung gereichten ihm mehr zum Überdruß als zum Genuss, er sehnte sich aus der Atmosphäre der Stadt wieder hinaus in die freie Natur und zu dem einfachen Leben der Hirten und Landleute. Dieser Reaktion gegen die Unnatur des Stadt- und Hoflebens verdankt die bukolische Poesie ihre Blüte, ähnlich wie sich die Idyllendichtung Gessners und die Dorfgeschichten Auerbachs im Gegensatz zur überfeinerten Kultur ihrer Zeit entwickelten. Auf solche Weise war es unserer Epoche, die sonst nur von Nachahmung und affektierter Empfindung lebte, vorbehalten, eine neue köstliche Frucht am goldenen Baume der Poesie zu zeitigen. Sind der bukolischen Dichter auch nur wenige, und wenige auch nur ihrer Gedichte, so haben wir doch in dem Wenigen wahre echte Poesie, die den Vergleich mit den Blüten der klassischen Zeit nicht zu scheuen braucht.

331. Theokrit<sup>1)</sup> ist der erste und hauptsächlichste Vertreter der bukolischen Poesie. Sein Leben ist leider stark im Dunkel gehüllt; über Herkunft, Vaterland, ja selbst Namen<sup>2)</sup> wird gestritten. Nach dem alten Epigramm Anth. IX, 434<sup>3)</sup> stammte er aus Syrakus<sup>4)</sup> und war der Sohn des Praxagoras und der Philine, für die sikulische Herkunft spricht auch der Dialekt und der Charakter seiner Dichtungen<sup>5)</sup>. Gleichwohl ist es zweifelhaft, ob auch sein Geschlecht aus Sikilien stammt und ob er nicht gar selbst erst von anderwärts nach Sikilien gekommen ist. Der Lexikograph Suidas berichtet nämlich, dass andere ihn für einen Koer ausgaben, und er selbst nennt sich im 7. Idyll, das auf der Insel Kos spielt,<sup>6)</sup> Σιμιχίδην, wonach man in Simichides, der von Orchomenos nach Zerstörung der Stadt durch die Thebaner (367) nach Kos ausgewandert war, wenn nicht den Vater, so doch den Ahnen unseres Dichters suchen mochte.<sup>7)</sup>

<sup>1)</sup> Quellen *Γένος Θεοκρίτου* in den Scholien, ein Artikel des Suidas, ein altes Epigramm in Anth. IX, 434.

*Ἄλλος ὁ Χίος, ἐγὼ δὲ Θεοκρίτος, ὃς τῶδ' ἐγραψα,*

*εἷς ἀπὸ τῶν πολλῶν εἰμὶ Συρακοσίων, νῖός Πραξαγόραο περιλειτῆς τε Φιλίνης,*

*μοῦσαν δ' ὀδυνεῖν οὐ τιν' ἐφεστράμην*  
Aus neuerer Zeit HAULER, *De Theocriti vita et carminibus*, Frib. 1855, BRINKER, *De Theocriti vita carminibusque subditiciis*, Lips. 1884. Vgl. HILLER, *Jahrb. f. Alt.* 1883 S. 24 ff., HOLM, *Geschichte Siciliens im Altertum II*, 299–324.

<sup>2)</sup> Aus dem *Γένος* erfahren wir, dass einige Moschos als seinen ursprünglichen Namen ausgaben, das scheint aber nur daher zu rühren, dass einige seiner Gedichte von andern dem Moschos beigelegt wurden.

<sup>4)</sup> Aus dem Eingang des Epigramms,

in dem an einen gleichnamigen Rhetor aus der Schule des Isokrates angeknüpft ist, vermute ich, dass der Epigrammatiker junger als der Litteralhistoriker Demetrios Magnes war, von dessen Schrift *περὶ ὁμωνυμῶν ποιητῶν καὶ συγγραφεῶν* er ausgegangen zu sein scheint.

<sup>4)</sup> Auch Ath. 284a nennt den Theokrit Syrakusaner.

<sup>5)</sup> Theokrit scheint selbst Id. 11, 7, 16, 8, 28, 17 Syrakus als seine Vaterstadt zu bezeichnen.

<sup>6)</sup> Diese Angabe der Scholien wurde von G. HERMANN, *Opusc. V*, 78 ff. bestritten, hauptsächlich deshalb, weil der im Eingang des 7. Idylls erwähnte *Ἄλλος* mit dem Flussschen Hales bei Vela in Lukanien, das der Dichter 5, 123 anführt, identisch sei.

<sup>7)</sup> Andere wollten nach den Scholien zu 7, 21, wegen des Widerstrebens mit der an-

Von Orchomenos aus richtete er auch seine Anfrage an Hieron, den Herrscher von Syrakus (16, 106), wobei er auffalliger Weise nicht hervorhebt, was man doch erwarten sollte, dass Hieron der ruhmvolle Führer seiner Landsleute sei. Jedenfalls ward er in dem griechischen Mutterland durch den Elegiker Philetas und den Epigrammatiker Asklepiades in die Poesie eingeführt, welche beide die alte Biographie, vermutlich auf Grund von Id. 7, 39 ff. als seine Lehrer bezeichnet. Ausserdem war er mit dem Arzte Nikias von Milet, den er wiederholt in seinen Gedichten anredet und dessen Frau er die Spindel und dazu das hebliche Gedichtchen Id 28 von Syrakus mitbrachte, sowie mit dem Dichter Aratos, dem er sein 6 Idyll widmete und dessen er 7, 98 und 17, 1 mit besonderer Zuneigung gedenkt,<sup>1)</sup> durch die Bande inniger Freundschaft verbunden. Für die Lebenszeit des Dichters ist von Bedeutung, dass er Id 7, 103 auf den im J. 276 von Arat zu Ehren des Antigonos Gonatas gedichteten Hymnus auf Pan anspielt, so dass dieses Idyll, eines der frühesten unseres Dichters, nicht lang nach 276 gedichtet sein muss. Wie alle Dichter und Litteraten jener Zeit suchte auch Theokrit Beziehungen zu den mächtigen Herrschern seiner Zeit, speziell zu Ptolemaios und Hieron. In dem Lobgedicht auf Ptolemaios Philadelphos, Id 17, nimmt er auf die Vermählung des Königs mit seiner Schwester Arsinoe Bezug, wonach er um 270 einer Einladung des kunstliebenden Herrschers an den glänzenden Hof von Alexandria gefolgt ist<sup>2)</sup> Diesem König zu Ehren sind auch die Adonazusen (15) und das 14 Idyll, in welchem er unter der Maske des Thyonchos Soldner für den Dienst des leutseligen Königs wirbt, gedichtet.<sup>3)</sup> Nach Athen 284<sup>a</sup> verfasste er auch ein uns nicht erhaltenes Lobgedicht auf Berenike, die Mutter des Ptolemaios. Mit dem 16. Gedicht, *Χάριτες ἢ Ἱέρων* betitelt, bietet er sich dem Hieron, dem Herrscher von Syrakus, als Herold seiner Ruhmesthaten an,<sup>4)</sup> bestritten aber ist die Zeit, in der er das gethan habe. Die Meisten suchen, und wie es scheint mit Recht, in den Versen 16, 73 ff *ἔσσεται οἶκος ἀνὴρ ὃς ἐμεῦ κακῶς ἰσκιᾶν* eine Hindeutung auf die Handel der Mamertiner und setzen demnach jenes Gedicht und den Überzug des Dichters von Alexandria nach Syrakus unmittelbar vor den Ausbruch des 1 punischen Krieges, um 265.<sup>5)</sup> Dagegen hat Vahlen<sup>6)</sup> betont, dass sich grosse Erwartungen gleich an die ersten

deren Angabe, dass Praxagoras der Vater des Dichters gewesen sei, das Wort *Συμμιχθὺς* von *σμός* haileiten. Noch gesuchter ist die von HABERLIN, *Carm. figur.* p. 51 aufgestellte Etymologie von *Σμύλας*, nach dessen Vorbild Theokrit die *Symyx* gedichtet habe.

<sup>1)</sup> Der Anfang des 17. Gedichtes *Ἐκ Διὸς ἀρχώμεσθαι* ist ein feines Kompliment an Arat, der mit diesen Worten seine Phänomene begonnen hatte.

<sup>2)</sup> Diese Abfassungszeit ist nachgewiesen von BUCHNER, *Rh. M.* 30, 55 ff. und HABERLIN, *Carm. figur.* 56. Andere, wie DROYSSEN, *Gesch. d. Hell. II*, 259 gingen auf die Zeit 259—5 herab.

<sup>3)</sup> Dem Ptolemaios hatte sich Theokrit

schon empfohlen durch den *Vois* 7, 93 *ἐσθλὰ (Μοῦσαι ἐδίδεξαν) τοῦ ποῦ καὶ Ζηνὸς ἐπὶ θρόνον ἄγαγε γράμα*. In Kos war eben der König Ptolemaios geboren, vgl. 17, 58 ff. und Callim. *hymn.* in Del 165.

<sup>4)</sup> Nach V 8 hatte er schon bei anderen Fürsten angeklopft, aus der Erwähnung von Thessalien V. 34 schliesst HABERLIN, *Carm. figur.* 34 ff., dass es Antigonos Gonatas war, an den sich Theokrit von Kos aus gewandt habe.

<sup>5)</sup> BUCHNER a O lässt den Theokrit mit jenem Bettelgedicht um seine Rückkehr zum syrakusanischen Hofe bitten, aber in dem Gedicht ist, von dem schillernden *οἶκος* V 8 abgesehen, nichts enthalten, was auf eine Rückkehr nach Syrakus deutet.

<sup>6)</sup> VAHLEN, über Theokrits Hieron, in

Thaten des Hieron knüpften und dass seine Bezeichnung als αἰχμανίς, nicht βασιλεύς im Vers 103 am besten auf die Zeit seines Strategenamtes oder auf 274 passe. Nach dieser zweiten Annahme hatte also Theokrit sich zuerst der Gunst des Hieron erfreut, war dann eine Zeitlang an dem Hofe des Ptolemaios verweilt und erst später wieder nach Syrakus zurückgekehrt. Die letzte und meiste Zeit seines Lebens brachte er jedenfalls in Syrakus zu und fand dort auch nach allgemeiner Überlieferung den Tod. Die Worte Ovids, Ibis 547

*Utque Syracosio praestrecta fauce poetae,  
sic animae laqueo sit via clausa tuae*

hat man ehemals auf Theokrit gedeutet und den liebenswürdigen Dichter von dem argwöhnischen Tyrannen erdrosselt sein lassen; die Deutung ist möglich, aber durchaus nicht sicher

332 Als Werke des Theokrit werden von Suidas aufgezählt: βουκολικά, Προϊνίδες, ἐλπιδες,<sup>1)</sup> ὕμνοι, ἡρωϊκοί, ἐπικήδεια, μέλη, ἐλεγείαι, ἱαμβοί, ἐπιγράμματα Von diesen ist das meiste verloren gegangen; auf uns gekommen ist eine Blumenlese von 31 Gedichten,<sup>2)</sup> zu denen aus der Anthologie noch 25 Epigramme und die Fistula, ein Gedicht in der Gestalt einer Hirtenpfeife (σύριγξ),<sup>3)</sup> kommen Die eigentlichen Perlen der Sammlung sind die bukolischen Gedichte,<sup>4)</sup> welche der Grammatiker Artemidor gegen Ende des 1. Jahrhunderts v. Chr. mit den verwandten Gedichten des Bion und Moschos zu einer Gesamtausgabe vereinigte, welcher der metrische Titel vorgesetzt war:

*Βουκολικαὶ Μοῖσαι σποράδες ποικίλ', νῦν δ' ἅμα πᾶσαι  
ἐντὶ μιᾷς μάνδρας, ἐντὶ μιᾷς ἀγέλας.*

Nach dem römischen Grammatiker Servius in der Einleitung zu den Eklogen Vergils zählte man ehemals nur 10 eigentliche Idyllen, also gerade so viele als Vergil nach dem Beispiel Theokrits gedichtet hat.<sup>5)</sup> Mit diesen 10 bukolischen Gedichten berühren sich zumeist in der dialogischen Form und dem dorischen Dialekt die *Φαρμακεύτρια* (2) und *Ἀδωνιόζουσαι* (15.).<sup>6)</sup> welche, wie die Scholien uns lehren, den Mimen des Sophron nachgebildet sind. Auch den Fischern (22.) diene ein Stück des Sophron, *Θυννοθήρας*, zum Vorbild; doch ermangelt dieses Gedicht so sehr des natürlichen Witzes

Stzb d. Berl Akad 1884 S 823 ff., dagegen erklärte sich mit guten Gründen BELOCH, Jahrb für Phil 131, 366 f

<sup>1)</sup> Den gleichen Titel *Ἐλπίδες* finden wir bei Kallimachos wieder, vgl BIRT, *Elpides*, Maib 1881, wonach das 21 Idyll, die Fischer, zu dem Buche *Ἐλπίδες* gehört haben soll

<sup>2)</sup> Die besten und ältesten Handschriften enthalten nur eine kleinere Zahl von Gedichten, uebdies weichen die verschiedenen Klassen von Handschriften in der Ordnung der Gedichte von einander ab, s AHRHNS, Ueber einige alte Sammlungen der theokriterischen Gedichte, in Phil 33, 385 ff, dazu BIRT, Das antike Buchwesen S 389–401 Inhaltsangaben gibt es bloss zu den 18 ersten Gedichten.

<sup>3)</sup> Über diese s HABERLIN, *Carm* fig 40 ff.

<sup>4)</sup> Das 7 Idyll ist, wie wir oben sahen, bald nach 276 gedichtet, die übrigen bukolischen Gedichte scheinen nach den oben erörterten Lebensverhältnissen der späteren Lebenszeit des Dichters, der Zeit nach 265 anzugehören

<sup>5)</sup> Zu diesen 10 bukolischen Idyllen gehören nicht die Trankmischerinnen (2), weshalb dieselben in 2 Codices, Ambros 222 u Medic 37, nicht unter den Idyllen an 2 Stelle, sondern nach den Idyllen an 13 oder 14 Stelle stehen

<sup>6)</sup> *Ἀδωνιόζουσαι* war auch der Titel einer Komödie des Philetairos

und richtigen Ebenmasses, dass es schwerlich von Theokrit selbst herührt. Unter den anderen Gedichten der Sammlung sind noch mehrere, welche zu dem Landleben und zur bukolischen Poesie in Beziehung stehen, wie die anmutige Erzählung von dem schönen Hylas, den die Nymphen in den Quell hinabziehen (14), das nette Standchen, welches die Mädchen den Neuvermählten Helena und Menelaos darbringen (18), die Gedichte vom Honigdieb (19), vom abgewiesenen Freier (20), vom Doppeltod des verschmahten Liebhabers und der hartherzigen Geliebten (23), auf den toten Adonis (30), das Liebesgeplauder (27). Aber unter diesen sind die 4 letzten unecht<sup>1)</sup> und des lebenswürdigen Dichters unwürdig. Theokrit verschmählt es zwar nicht, auch die derbe Seite der Hirtennatur zu zeichnen, aber nie steigt er zu jener nackten Gemeinheit herab, welche aus dem 27. Gedichte spricht. Sehr gut steht noch unserem feinfühligsten, sentimentalsten Dichter der weiche Rhythmus und die zarte Sprache der 3 aolischen Gedichte an, der Spindel (*ῥακάτι*) und der beiden Liebeslieder (*παιδικά*), von denen das letzte erst in unseren Jahren aus einer Mailänder Handschrift ans Licht gezogen wurde. Von weit geringerem Wert sind die epischen Gedichte auf die Dioskuren, den jungen Herakles,<sup>2)</sup> den lowenwürgenden Herakles, die bacchantischen Kadmostochter. Sie sind offenbar spielende Versuche aus der Jugendzeit des Dichters, noch ehe er in dem Idyll diejenige Gattung der Poesie fand, zu der ihn die Natur geschaffen hatte. Endlich stehen noch in der Sammlung die Lobgedichte (*ἐγκώμια*) auf Ptolemaios (16) und Hieron (17), welche Gelegenheitsgedichte waren und wegen ihrer Bedeutung für das Leben des Dichters in einer Sammlung seiner Werke nicht fehlen durften.

**333** Theokrit ist Naturdichter und Kunstdichter zugleich; diese beiden Seiten treten in allen seinen Gedichten hervor. Er lässt seine Hirten die Sprache des Volkes, die mildere Doris der Syrakusaner,<sup>3)</sup> reden, er ist damit der Natur treu geblieben und hat die Gespreiztheit des Vergil, dessen Hirten die hochtönende Kunstsprache der Stadt reden, glücklich vermieden. Aber daneben wendet er in anderen Gedichten den aolischen und epischen Dialekt an, deren Kenntnis er nicht mit der Muttermilch eingesogen, sondern künstlich aus Buchern gelernt hatte,<sup>4)</sup> so dass man die Vermutung nicht abweisen kann, er habe auch sein Dorisch nicht ganz aus dem Munde der Landleute Sikiliens, sondern zum Teil aus den Mimen des Sophron und den Komödien des Epicharm gelernt. Ebenso hat in den Gedanken und dem Gesprächston Theokrit vortrefflich die derbe Naturlichkeit des Hirtenvolkes wiedergegeben, seine Hirten haben Fleisch und Blut, sind keine verkleideten Städter wie die des Vergil und keine zahmen Moralisten wie die Gesners; dabei hat er mit feinem Sinn in den Neckereien und

<sup>1)</sup> Wahrscheinlich wurden zuerst 19 u. 20 einer alten Anthologie theokritischer Gedichte angehängt und kamen später erst 27 und zuletzt 30 hinzu.

<sup>2)</sup> Der fragmentarische Charakter dieses Gedichtes zeigt sich auch darin, dass es eines rechten Anfangs und Schlusses entbehrt.

<sup>3)</sup> Die Doris *mitior* des Theokrit bildet

bei den Grammatikern den Gegensatz zur Doris *severior* der Lakëdämonier.

<sup>4)</sup> Bei solchen Nachbildungen blieben auch nicht Missverständnisse aus, wie wenn Theokrit 12, 28 *οἰκεῖν* nach der falschen Analogie des homerischen *τρεῖν* bildet, wiewohl diese Form sich bei Homer nur bei den Denominativen der Neutra auf *ος* findet.

Wettgesängen der Hirten an volkstümliche Sitten und Gebräuche anknüpft. Aber so ganz fehlt doch auch bei ihm nicht die Anspielung und Allegorie. Die Adoniazusen enthalten den ausgesuchtesten Lobpreis der königlichen Veranstalter des Festes; in dem 14. Idyll versteckt sich unter der Maske des Werbers für den Kriegsdienst des Ptolemaios die vom Preise seines Gönners überfließende Person des Dichters. Endlich auch in der Vortragsweise ist den Idyllen eine gewisse Zwitternatur aufgeprägt; sie waren zum Singen bestimmt, und dem hatte am besten die Strophenbildung der Lyriker entsprochen. Theokrit aber wählte die epische Form des gleichen wiederkehrenden Verses und näherte sich nur dadurch den Lyrikern, dass er in der Regel eine gleiche Anzahl von Hexametern zu je einem Satze verband <sup>1)</sup>. Damit erhielt er eine Art Strophe, aber für den Gesang und die Wiederholung der gleichen Melodie war dieselbe doch wenig geeignet, weil die Struktur oder die Ordnung der Langen und Kurzen nicht die gleiche in den sich entsprechenden Versen war.<sup>2)</sup> Und wiewohl der Dichter auf solche Weise im Versbau nicht an Gleichheit der Silbenzahl gebunden war, floss ihm doch der Vers nicht leicht und erlaubte er sich oft dem Metrum zulieb von der natürlichen Wortstellung in sinnstrender Weise abzugehen. Aber zwei Eigenschaften sind es, die den Theokrit trotz dieser Mängel zu einem der hebblichsten, anmutigsten Dichter machen, die verständnisinnige, schwärmersche Hingabe an die Natur und das hervorragende Talent anschaulicher Schilderung. Die erstere Eigenschaft zeigt er nicht bloss in den bukolischen Idyllen, auch in dem Epyllion *Ἡρακλῆς λεοντοτόνος* schildert er mit sichtlichlicher Liebe die reichen Triften am Alpheios und die ausgedehnte Viehzucht des Augeas (25, 7—32 und 68—107), und selbst im Enkomion auf Hieron liess er sich die Gelegenheit nicht entgehen, den Segen des Friedens durch Hinweis auf die blühenden Saaten, die blühenden Schaffherden und das liebliche Summen der Zikaden (16, 90—96) zu preisen. Man wird nicht fehl gehen, wenn man die innige Freundschaft des Dichters mit dem Arzte Nikias auf ihre geistige Verwandtschaft und ihre gemeinsame Vorliebe für die Natur zurückführt. Die Beschreibung spielt in den Gedichten des Theokrit fast eine zu grosse Rolle, indem derselbe nicht mehr wie Homer mit ein paar Strichen etwas schildert und die Beschaffenheit einer Sache aus ihrer Wirkung erkennen lässt, sondern mit Vorliebe in der Zeichnung des einzelnen verweilt, wie des geschnitzten Bechers, den der Geishirt dem Thyrsis zum Preise aussetzt (1, 27—56), und des Faustkampfes zwischen dem Dioskuren Polydeukes und dem Unhold Amykos (22, 80—120). Dabei tritt überall die Neigung für das Genremässige und Niedliche in der Natur wie im Leben hervor, was an die gleiche Richtung in der Kunst des alexandrinischen

<sup>1)</sup> Siehe oben S. 392. Der Refrain (*versus intercalaris*) ist zu Hilfe genommen 1, 64 ff. und 2, 17 ff. Die Strophenbildung durch den Sinn und den Personenwechsel liegt offen zu Tag in dem Wettgesang des Battos und Milon im 10. und des Daphnis und Menalkas im 8. Idyll. Die Strophenbildung ist überall angedeutet in der Aus-

gabe von Ahrens, vgl. Köchly, *Carminum Theocriti in strophas et stichorum specimen*, Turici 1858.

<sup>2)</sup> Die äigste Wortverstellung findet sich 29, 3 *ρηγῶ μὲν τὰ φρονέων ἐρέω νείατ' ἐν μυχῶ* und 29, 32 *καὶ μοι τῶρα μὲν ὀνέραν ἀδὸ λῶς σέθεν*.

Zeitalters und die hübschen Terrakotten von Tanagra erinnert.<sup>1)</sup> Ist in der Beschreibung von Szenen und Gegenständen ein Übermass zu tadeln, so muss man hingegen ganz des Lobes voll sein in Anerkennung der lebenswarmen Charakterzeichnungen, die dem Dichter ebenso bei den Hirten und Bauern des Landes, wie bei den neugierigen Festfeierinnen der Stadt gelang. Hier machte sich zumeist die Kunst des Sikihers in mimischer Nachahmung und der Einfluss des Mimendichters Sophron geltend.

Scholien Die Gedichte des Theokrit waren seit der Zeit des Cicero Gegenstand eifrigen Studiums der Grammatiker, insbesondere des Artemidor, Theon, Amarantos, Nikanor, Munatus und zuletzt des Eratosthenes aus der Zeit des Justinian. Aus dem späten Mittelalter stammen die wertlosen Scholia recentiora des Moschopoulos, Maximus Planudes und Demetrios Triklinios. Über alle diese handelt Ahrens im 2 Bde seiner Ausgabe — Von den Handschriften ist keine älter als das 13. Jahrh. Dieselben gehen auf verschiedene Stämme zurück, ohne dass bis jetzt die Aufstellung eines Stammbaumes gelungen wäre. Die besten sind Ambros 222 (k) s. XIII, Vatic 915 (m) s. XIII, Vatic 913 (h) s. XIII, Medic 37 (p) s. XIV, Ambros 75 (c) s. XV. Einen kritischen Apparat bieten die Ausgaben von Gaisford, Ahrens und am besten Ziegler — Ausgaben von DAN HEINSIUS 1603 mit eleganter Übersetzung in lat. Versen, *cum commentariis VALKENARIJ, BRUNCKII, TOUPH*, Berol 1810, 2 vol — *Poetae graeci minores* ed. GAISFORD, Oxon 1821 vol II und IV — *Bucolicorum graecorum reliquiae* ed. AHRENS, Lips 1855, 2 tom — *Theocriti reliquiae cum animadv.* ed. KRIEGLING, Lips 1819 — *Theocriti carmina, textum* ed. ZIEGLER, Tubing 1879 — *Theocriti Bion et Moschus ex recensione Meineke*, ed. III 1856, mit scharfsinniger Textesrekonstitution — *Theocriti idyllia commentarius criticus atque exegeticus* inst. ARN. FRITZSCHE, ed. alt Lips 1870, erklärende Ausgabe von FRITZSCHE, 3 Aufl 1881 besorgt von HILLER — *Lexicon Theocriteum compos. RUMFEL*, Leipz 1879 — MORSBACH, Über den Dialekt Theokrits in Curtius Studien X, 1–38. — KUNST, *De Theocriti versu herico*, in Dissert. phil. Vindob I, 1–124.

334. Bion aus Smyrna war Zeitgenosse und Nachahmer des Theokrit. Über seine Lebensverhältnisse klart uns zumeist sein Verehrer Moschos im 3. Idyll auf. Danach lebte auch er eine Zeitlang in Sikilien, starb aber noch vor Theokrit an Gift, das ihm seine Feinde beigebracht hatten. Von ihm sind uns erhalten ein von weichlicher Empfindung überstromender *Ἐπιτάφιος Ἀδωνίδος* und 17 kleinere Gedichte. Der Epitaphios des Bion steht mit den Adoniazusen des Theokrit in engem Zusammenhang, da sich beide Gedichte auf das unter Ptolemaios Philadelphos mit besonderem Glanze gefeierte Adonisfest beziehen. An dem 2. Tage des Festes nämlich ward die Wiedervereinigung des Adonis mit Aphrodite gefeiert und auf diesen Abschnitt des Festes beziehen sich die *Ἀδωνιάζουσai* des Theokrit. Am ersten Tage hingegen ward die Todesfeier des auf der Jagd von einem Eber verwundeten Lieblings der Göttin begangen und für diese war das Gedicht des Bion bestimmt. Dieses wie die andern Gedichte des Bion sind reich an sprachlichen Schönheiten und Tiefe der Empfindung, aber es mangelt ihnen die Kraft und die Naturwahrheit der theokritischen Muse. Das Übermass von Sentimentalität und erschöpfender Weichheit zeigt sich auch in dem Versbau, indem der Dichter mit Vorliebe Versausgänge auf 2 Spondeen, wie *ἀδύονται, δακρύοντι*, anwendet.

Moschos aus Syrakus wird von Suidas Schüler des Aristarch (*Ἀριστάρχου γράμματος*) genannt und wird demnach um 100 v. Chr. seine Blüte gehabt haben.<sup>2)</sup> Erhalten haben sich von ihm ausser einigen Kleing-

<sup>1)</sup> BRUNN, Die griechischen Bukoliker u. die bildende Kunst, in Stzb. d. b. Ak 1879

<sup>2)</sup> Schwer mit einem so späten Ansatz zu vereinen ist die eigene Angabe des Dichters (3, 101), dass Bion sein Lehrer gewesen sei. BÜCHELER, Rh. M. 30, 36 ff. setzt den

leiten 2 längere Gedichte, der schon erwähnte, von Ahrens und andern für unecht erklärte *Ἐπιτάφιος Μόσχου* und die *Εὐρώπη*, an deren Inhalt und Darstellung das 64 Gedicht des Catull von der Verlassung der Ariadne anklängt.<sup>1)</sup> Artig ist auch das Gedichtchen *Ἔρως δραπέτης*, ein poetischer Steckbrief auf den entlaufenen Eros<sup>2)</sup>

### c. Die Elegie und das Epigramm.<sup>3)</sup>

335. Im Vordergrund des poetischen Schaffens unserer Periode stand die Elegie und das damit verwandte Epigramm. Beide Dichtungsarten stammten aus der klassischen Zeit, haben aber in unserer Periode einen speziellen Charakter angenommen. Das hatte seinen Hauptgrund darin, dass das elegische Distichon zur fast einzigen Form des lyrischen Gedankenausdrucks gewählt wurde. Die verschlungenen Formen der attischen Dithyramben und dorischen Oden hatten nur Reiz, wenn ihnen durch die Modulationen des Gesangs Leben und Seele eingehaucht wurde. Wer die Gedichte nur lesen wollte, dem entschwand, wie wir das ja selbst erfahren, das Verstandnis für die Schönheit und Kunst jener Perioden. In unserem Zeitalter aber wollte man die Gedichte lesend genießen, was war also natürlicher, als dass auch die Dichter sich nicht mehr den Zwang solch schwieriger Kompositionen anthaten und eine einfache, leicht verständliche Form des Verses und Rhythmus wählten? Dazu empfahl sich aber vor andern das elegische Distichon, das sich über die Einfachheit der standigen Wiederkehr des gleichen Verses erhob und doch dem melodischen Satz eine gefällige, jedem ins Ohr gehende Abrundung gab. Es zu wählen, lag um so näher, als der Grundton der lyrischen Empfindungen in jener Zeit die Erotik war, die mit der Abnahme des Interesses für die öffentlichen Angelegenheiten wuchs und durch die Huldigung fürstlicher Frauen auch bei den Hofen in Gunst stand.<sup>4)</sup> Die Behebtheit der Elegie, des romantischen Liebesliedes und der Erzählung in engem Rahmen, ging Hand in Hand mit der Abneigung gegen die langweiligen, weitschweifigen Epen;<sup>5)</sup> man wollte ein kleineres, geschlossenes Ganze und kehrte in der Erzählung von Mythen und Liebesabenteuern wieder zur balladenartigen Form des alten Heldenliedes zurück. Der Mangel des Umfangs sollte aufgewogen werden durch die Neuheit der Erfindung und mehr noch durch die Sauberkeit und Feile der Form.<sup>6)</sup> Sorgfältiges Studium und einiger Geschmack schienen so die dichtersische Ader und gottliche Begeisterung ersetzen zu können. Dichtkunst und Gelehrsamkeit fanden sich auf solche Weise ganz gewöhnlich in einer Person zusammen; der lateinische Ausdruck *doctus poeta* entsprach

Epitaphios unseres Moschos in die Zeit des Bundesgenossenkrieges

<sup>1)</sup> Benutzt ist dasselbe auch von Horaz Od. 3, 27, worüber LESSING, Vademecum für Lange.

<sup>2)</sup> Bion und Moschos wurden von Artemidor mit Theokrit zu einer Sammlung verbunden, daher auch ihre Überlieferung und ihre Herausgabe Hand in Hand geht mit der des Theokrit.

<sup>3)</sup> HARTUNG, Die griechischen Elegiker, Leipz. 1859, 2 Bde.

<sup>4)</sup> RONDÉ, Griech. Roman 59 ff.

<sup>5)</sup> Vgl. Kallimachos in Anth. XII, 43 und unten S. 402.

<sup>6)</sup> Bezeichnend ist das Distichon Ovids Am. 1, 15 über den Hauptvertreter der Elegie *Bathrades semper toto cantabitur orbe quoniam ingenio non valet, arte valet.*



recht eigentlich der Auffassung der Alexandriner von der Aufgabe des Dichters. Immerhin aber waren die Leistungen der Alexandriner in der Elegie nicht gering; bei den römischen Elegikern fanden sie überschwengliche Anerkennung, Kallimachos und Philetas waren diesen hochgefeierte Namen <sup>1)</sup> Leider hat sich im Original nur wenig erhalten und müssen wir die alexandrinische Elegie am meisten aus den Nachahmungen der römischen Elegiker, vornehmlich Catulls, kennen lernen.

336 Philetas,<sup>2)</sup> Sohn des Telephos aus Kos (daher *Cous poeta*),<sup>3)</sup> lebte unter Alexander d Gr und Ptolemaios I., der ihm die Erziehung seines Sohnes übertrug. Auch Theokrit verehrte ihn als seinen Lehrer,<sup>4)</sup> und ebenso bezeichnet Suidas den Grammatiker Zenodot als seinen Schüler. Er selbst war Dichter und Gelehrter zugleich,<sup>5)</sup> dabei war er durch Studieren und Nachdenken so abgemagert, dass Witzbolde ihm nachsagten, er trage Blei in den Schuhen, um vom Winde nicht davon geweht zu werden <sup>6)</sup> Hinterlassen hat er nach Suidas Elegien und Epigramme, wozu noch ein in fortlaufenden Hexametern geschriebenes Epyllion Hermes (Liebesabenteuer des Odysseus mit des Aolus Tochter Polymele) kam Die Elegien waren meist erotischer Natur; seine Geliebte Bittis stellt Ovid Trist I, 6. 1 neben die Lyde des Antimachos. Von dem grossen Ansehen, dessen er sich erfreute, zeugt die Statue, welche ihm seine Landsleute in Kos errichteten <sup>7)</sup> Erhalten haben sich von ihm nur dürftige Fragmente.

337 Hermesianax aus Kolophon war ein jungerer Freund des Philetas <sup>8)</sup> Seine Elegien umfassten 3 Bücher und galten zumeist dem Preis seines Liebchens Leontion, enthielten aber auch andere erotische Erzählungen Aus dem 3 Buch ist uns eine grosse Elegie bei Athen 597 erhalten, in welcher er die Dichter, welche vor ihm ihre Muse geliebten Frauen und Mädchen geweiht hatten, in anmutigen Versen aufzählt Auffällig sind darn die vielen litterarischen Fabeln, welche von da den Weg in die Bücher der Grammatiker nahmen So wird, um von Orpheus und seiner aus dem Hades zurückgeholten Geliebten Agriope zu schweigen, dem Anakreon ein Liebesverhältnis zur Sappho angedichtet und aus dem Buchtitel *Ῥοῖαι* eine Geliebte Eoie des Hesiod herausgelesen.

338. Phanokles, dessen Zeit sich nicht näher bestimmen lässt, dichtete einen Elegienkranz, *Ἐρωτες ἢ καλοὶ* beutelt, in dem er dem Geschmack seiner Zeit folgend, die Liebe zu schönen Knaben an Beispielen aus der Gotter- und Heroenwelt besang Die einzelnen Abschnitte desselben waren ähnlich wie bei Hesiod in den Eoen durch die Formel *ἢ ὡς* mit einander verknüpft Eine Elegie von der Liebe des Orpheus zum

<sup>1)</sup> Quint XI, 58. *elegiac princeps habetur Callimachus, secundas confessione plurimum Philetas occupavit* Ähnlich Properz III, 1 1; Ovid As am III, 329; Proclus Chrest 242, 21 W

<sup>2)</sup> Bacch. *Philetas Permesianachus Phanochus* Tell., Hals 1829

<sup>3)</sup> Rhodier nennt ihn der Schol. Theocr 7, 40.

<sup>4)</sup> Theocr 7, 40

<sup>5)</sup> Stabio p 658

<sup>6)</sup> Ath 552b u Aelian V. H. IX, 4.

<sup>7)</sup> Hermesianax bei Ath 598 f

<sup>8)</sup> Schol Nicandri Ther 3. *ὁ Ἑρμοσιάνης οὗτος φίλος τῷ Φιλίτῃ καὶ γνώριμος ἦν τοῦτῳ διὰ τὰ Περσικά γέγραπται καὶ τὰ εἰς Ἀδόντιον τὴν ἐρωμένην* Aber in der Elegie bei Ath. 498 f. ist Philetas schon als tot gedacht.

jugendlichen Kalais und der Ermordung des thrakischen Sängers durch die eifersüchtigen Frauen ist uns durch Stobaios Floril 64 erhalten.

339. Kallimachos,<sup>1)</sup> der gefeierteste unter den griechischen Elegikern, stammte aus der dorischen Kolonie Kyrene. Sein Geschlecht fuhrte er auf Battos, den Gründer von Kyrene, zurück; sein Grossvater hatte in der Vaterstadt das Amt eines Strategen bekleidet.<sup>2)</sup> Nachdem er in Athen zusammen mit Aratos seine Studien gemacht hatte,<sup>3)</sup> begann er zu Alexandria, in der Vorstadt Eleusis seine Lehrthätigkeit als Grammatiker. Von Ptolemaios Philadelphos zur Stellung eines Vorstandes der Bibliothek erhoben, wusste er sich auch noch bei dessen Nachfolger, Ptolemaios Euergetes<sup>4)</sup> in Gunst zu erhalten. Ein hervorragender Gelehrter, der eine Schule bedeutender Litterarhistoriker grosszog, verband er mit Gelehrsamkeit poetische Neigung. Der weitschichtigen Dichtungsart des Apollonios abhold,<sup>5)</sup> wandte er sich der Pflege des witzigen Epigramms und der erotischen Elegie mit Vorliebe zu. Hinterlassen hatte er über 800 Bücher, von denen uns Suidas ein nicht ganz vollständiges Verzeichnis gegeben hat.<sup>6)</sup>

Von seinen Schriften in Prosa waren am bedeutendsten seine *Πίνακες τῶν ἐν πάσῃ παιδείᾳ διαλαμπάντων καὶ ὧν συνέγραψαν* in 120 B.,<sup>7)</sup> von denen der *Πίναξ τῶν κατὰ χρόνους καὶ ἀπ' ἀρχῆς γενομένων διδασκάλων* (sc. *τραγῳδιῶν, κομῳδιῶν, διθυράμβων*) nur ein Teil war.<sup>8)</sup> Es enthielt jenes grossartig angelegte Werk ein Repertorium der hervorragenden Vertreter der einzelnen Litteraturgattungen mit genauer Angabe ihrer Werke nach Titel, Seitenzahl, Abfassungszeit.<sup>9)</sup> Ausserdem legte er in Prosa grosse Sammlungen von Glossen oder lokalen Ausdrücken an<sup>10)</sup> und schrieb *ὑπομνήματα*<sup>11)</sup> über Wundererscheinungen und Merkwürdigkeiten der Geschichte, Geographie und Mythologie.<sup>12)</sup>

<sup>1)</sup> Eine Vita bei Suidas, HOOKER, *Comment Callimacheae*, Groning 1842, über die Lebenszeit KEIL in Ritschl's Opusc I, 234—6.

<sup>2)</sup> Suidas *Καλλιμάχος υἱὸς Βάττου καὶ Μεσάτμας* (*Μεγατίμας* corr. Hemsterhusius), Ptoel chrest 240, 22 W.. *Καλλιμάχος ὁ Βάττου*. Das Strategenamt des Grossvaters deutet der Dichter selbst Anth VII, 525 an. Strabo p 837 λέγεται δὲ ἡ Κυρήνη κτίσμα Βάττου, πρόγονον δὲ τούτων ἑαυτοῦ φράσει *Καλλιμάχος*. Von sich selbst sagt Kallimachos Anth VII, 415: εὐ μὲν αἰοῦντι εἰδότες, ἐν δ' ὄνῳ καίρια συγγελασται.

<sup>3)</sup> ROMEY, Gr. Roman 99 f.

<sup>4)</sup> Zu Ehren von dessen Gattin dichtete er das Haar der Berenike, das die Königin bei der siegreichen Heimkehr ihres Gatten vom syrischen Feldzug der Aphrodite geweiht hatte.

<sup>5)</sup> Von Kallimachos stammt das geflügelte Wort *μέγα βιβλίον μέγα κακόν*. Vgl fr 165 μηδ' ἀπ' ἐμεῦ διφάτε μέγα ψοφείονσαν αὐδήν.

<sup>6)</sup> SCHNEIDER, Callim II, 19 ff., DAUB, De Suid biogr, Jahrb f Phil Suppl XI, 462 ff.

<sup>7)</sup> Statt *ex* wollte HOOKER, Phil V, 433 *xd'* = 24 schreiben.

<sup>8)</sup> Als andere Spezialtitel werden vermutet *πίναξ ἐποποιῶν καὶ τῶν λοιπῶν ποιητῶν*, *πιν νομογράφων*, *πιν φιλοσόφων*, *πιν ἱστοριῶν*, *πιν ἡτορικῶν*, *πιν παντοδαπῶν συγγραμμάτων*. Über die *ἡτορικῶν* und ihre oberflächliche Abfassung s. REHDANTZ bei SCHAEFER, Dem III, 2 317 ff.

<sup>9)</sup> WACHSMUTH, Die pinakographische Thatigkeit des Callimachus, Phil 16, 653 ff.; DAUB a O 420 f. Unterrichtend ist das Fragment bei Ath 244a. *Καλλιμάχος ἐν τῷ τῶν παντοδαπῶν πινάκι γράφων οὕτως δέπται ὅσαι ἐγραψαν Χαιρετῶν Κυρήλων, εἰδ' ἐξῆς τὴν ἀρχὴν ἐπέθηκε „ἐπειδὴ μοι πολλὰκις ἐπέστεilas“ στίχων τοῖς*. Vgl R VOLKMAN, Comm phil Bonn p 717 ff.

<sup>10)</sup> Der Gesamttitel war *ἔθνη καὶ ὀνόματα*, Abteilungen davon *περὶ ἀνέμων*, *ἐχθρῶν*, *ὀρνέων*, *μηρῶν προσηγορίαι* καὶ *ἔθνος καὶ πόλεις*.

<sup>11)</sup> Die oft erwähnten *ὑπομνήματα* des Zenodot (nicht des Ephesiers) waren davon eine Epitome, s. SCHNEIDER, Callim II, 354.

<sup>12)</sup> Spezialtitel waren *Κτίσεις νήσων καὶ πόλεων*, *βαρβαρικά νόμιμα*, *περὶ ἡρώων*. Das letzte Buch benutzte in Hadrian's Zeit Onomaios, woraus Reste in Euseb praep.

Unter den poetischen Werken ragten die Elegien und unter diesen die Aitia hervor. Im Eingang dieses aus 4 B. bestehenden Werkes erzählte er, wie er von Kyrene nach dem Helikon getragen und dort von den Musen in die Geheimnisse der Mythenwelt eingeweiht worden sei.<sup>1)</sup> Den Namen hatte dasselbe davon, dass es der Dichter bei jeder Erzählung darauf absah, den Grund des Vorfalles oder des an die Mythe geknüpften Gebrauchs anzugeben.<sup>2)</sup> Die Aitia begründeten den Ruhm des Kallimachos als Elegiker, enthielten aber zugleich so viele dunkle, erklärungsbedürftige Stellen, dass sie Clemens Alex., Strom. V, 676 einen Turnplatz (*γυμνάσιον*) der Grammatiker nannte.<sup>3)</sup> Andere gelegentlich gedichtete Elegien waren: das Haar der Berenike, bekannt durch die Übersetzung des Catull n. 66, die Hochzeit der Arsinoe, das Preished (*ἐπινίκιος*) auf Sosibios u. a.

Vielgefeiert war neben den Aitia das Epyllion Hekale, ein idyllisches Gedicht voll ruhrender Treuherzigkeit von der gutmütigen Alten Hekale, welche den Theseus, als er zur Bezwungung des Stieres nach Marathon kam, gastlich in ihre Hütte aufnahm.<sup>4)</sup> Durch die Nachahmung des Ovid bekannt ist das satirische Gedicht Ibis in Distichen, worin der Autor in dunklen Anspielungen seinen Rivalen Apollonios verspottete. Beide standen sich gegenseitig an dem Hofe des Ptolemaios im Wege und gaben durch geringschätzige Herabsetzung der Werke des andern der Zunft der Gelehrten das böse Beispiel giftiger Befehdung. Kallimachos sprach unverhohlen sein Missfallen über den breiten Strom der Argonautika des Apollonios aus.<sup>5)</sup> Darauf antwortete Apollonios mit dem bissigen Epigramm Anth. XI, 275.

*Καλλιμάχου τὸ χάθαρμα, τὸ παυγνίον, ὃ ἐβλινὸς νοῦς  
αἴτιος, ὃ γράψας Αἴτια Καλλιμάχος.*

Die Replik dagegen gab Kallimachos mit der Ibis, in welcher er den Rivalen mit dem unreinen, in seinem eigenen Unrat wühlenden Tier auf eine Stufe stellte. Ausserdem dichtete unser Autor Iamben und Lieder (*ἱάμβους καὶ μέλη*). Die letzteren waren durch die Eleganz und Mannigfaltigkeit ihrer Form berühmt; zu ihnen gehörten wohl auch die Galamben, die der begeisterte Verehrer des Kallimachos, Catull n. 63 ins Lateinische übertrug.<sup>6)</sup> Suidas zählt auch noch Satyrdramen, Tragodien und Komodien unter den Werken des Kallimachos auf; aber das ist wahrscheinlich ein Irrtum; wenigstens weiss von ihnen das ganze übrige Altertum nichts.

ev V, 34. Vgl. LUBBERT, *De Pindari poetae et Hieronis regis amicitia* p. XV sqq. Schneider wollte auch dieses Buch in das poetische Werk *Aitia* unterbringen.

<sup>1)</sup> Daher nennt sie PROPERZ III, 33 30 *inflata somnia Callimachi*.

<sup>2)</sup> Nach Schneiders zweifelhafter Vermutung handelte das 1. Buch der Aitia von den Wettkämpfen, das 2. von den Städtegrundungen im Anschluss an die Argonautensage, das 3. von den Erfindungen, das 4. von den Opfern. Dagegen Einwendungen von ROME, Gr. Rom 86. Über einzelne Elegien der Aitia DILTHEY, *De Callimachi Cydippe*, Lips. 1863; KNAACK, *Analectica Ale-*

*xandriana*, cap. II *Callimachea*, Giefsww 1880.

<sup>3)</sup> Über die Kommentare des Theon und Epaphroditos s. SCHNEIDER, *Callim.* II, 97.

<sup>4)</sup> Das Gedicht ist als *τοπεντίον ἑπὶ τοῦ* gepriesen in dem Epigramm Anth. IX, 545, die Fragmente zusammengeordnet von NAKE, Rh. M. II, 509 ff.

<sup>5)</sup> *Callim. epigr.* 28: *ἐχθαίρω τὸ ποίημα τὸ κυκλικόν* etc., hymn in Apoll. II, 106: *οὐκ ἔγραμται τὸν αἰὸν ὅς οὐδ' ὅσα πάντες εἰδῶσι*. Darauf geantwortet von Apollonios Argon. III, 932.

<sup>6)</sup> WILAMOWITZ, *Heim.* 14, 104 ff. Über Fabeln des Kallimachos in Choliamben siehe BERGK, Kl. Schr. II, 552 f. u. 560 f.

Auf uns sind vollständig gekommen über 60 Epigramme, die teils Aufschriften für wirkliche oder fingierte Weihgeschenke und Grabdenkmale,<sup>1)</sup> teils Inhaltsanzeigen von Büchern enthalten, und 6 umfangreiche Hymnen. Die Erhaltung der Epigramme verdanken wir der Anthologie, die der Hymnen einem Grammatiker, welcher im Beginne des Mittelalters die homerischen und orphischen Hymnen mit den unseren zu einem Sammelband vereinigte. Von denselben sind fünf in der typischen Form des Hexameters gedichtet, einer, der fünfte, in Distichen, was mit dessen Inhalt zusammenhängt. Denn dieser 5. Hymnus auf das Bad der Pallas und die Blendung des Teiresias, der mit sterblichem Auge die Göttin im Bade geschaut hatte, konnte, von der Einleitung abgesehen, ebensogut unter den erotischen Elegien oder unter den Attia stehen. Von den übrigen gilt der 1. der Geburt des Zeus, der 2. dem apollinischen Feste der Karneen in Kyrene, der 3. dem Preis der Artemis, der 4. der Verherrlichung von Delos, der Geburtsstätte der Letoiden, der 6. der Demeter und dem von Ptolemaios Philadelphos gestifteten Korbfest<sup>2)</sup> In den 4 ersten schloss sich Kallimachos im Dialekt den homerischen Hymnen an, in den beiden letzten gebrauchte er, wie später sein Landsmann Synesios, den dorischen Dialekt seiner Heimat Kyrene, durchweg aber trägt er eine dunkle, glossenreiche Sprache und ubelangebrachte Gelehrsamkeit zur Schau. Dazu stimmt der schwerfällige Versbau, indem die zahlreichen Ausgänge auf 2 Spondeen stark von den zierlichen und schlanken Versen der Epigramme abstechen. In der Anordnung der Gedanken hat man neuerdings die Siebengliederung des terpandrischen Nomos wiederfinden wollen; am ehesten ist dieselbe in dem 2. Hymnus, dem auf Apoll, durchführbar. Die ganze Hymnenpoesie des Kallimachos aber ist aus dem Bestreben der Ptolemaer, die alten Gotterfeste wieder zu Ehren zu bringen und mit erhöhtem Glanze zu feiern, hervorgegangen.<sup>3)</sup>

Schollen im Altertum kommentierten Theon und Epaphroditos die Attia, Aischylos Apolloniu die Epigramme, Nikanor schrieb *περί στίχων τῆς παρὰ Κάλυμῶν* Marianos unter dem Kaiser Anastasios verfasste eine Metaphrase der Hekale, Attia, Hymnen und Epigramme in Iamben (Suidas). Erhalten sind uns dürftige Schollen zu den Hymnen — Die Hymnen haben dieselbe handschriftliche Grundlage wie die homerischen, worüber oben S 55, der von Aurispa 1423 aufgefundene, inzwischen verloren gegangene Archetypus hatte schon viele Lucken und schwere Korruptelen — Gesamtausg. mit Fragmenten von J. A. ERNESTI, LB 1761, 2 vol auf Grundlage der berühmten Fragmentsammlung von BENTLEY, und von O. SOHNEIDER, Callimachea, Lips 1870–3, 2 vol — Kritische Spezialausg. der Hymnen von MEINKE, Berl 1861, von WILAMOWITZ, Berl 1882 — COUAT, *Remarques sur la date et la composition des hymnes de Callimaque*, in *Ann pour l'encouv* 1878 p 68–117

340 An die Hymnen des Kallimachos mochte sich die Erwähnung des schwungvollen Hymnus des Stoikers Kleantes auf Zeus (bei Stobaeus Ecl. I, 2 12) und der religiösen Gedichte des dorischen Lokaldichters

<sup>1)</sup> Darunter auch die Aufschrift für sein eigenes Grab  
*Βασιλεύω παρὰ σῆμα φέρεις πόδα, εὖ μὲν αἰοῦμαι*

*εἰδότες, εὖ δ' οὐκ αἰρία συγγελάσαι*  
Das Epigramm 43 wurde unlängst in einem Haus des Esquhna aufgefunden, worüber KAIBEL, Herm 10, 1 ff.

<sup>2)</sup> Die Bestrafung des Erisichthon durch unersättlichen Hunger ist nachgeahmt von Ovid Metam VII, 738 ff

<sup>3)</sup> KASEBIER, Progr. von Brandenburg a/H 1873, LUBBERT, *De Pindari studius Terpanensis*, Bonn 1887, CRUSIUS, *Wochenschrift f Phil* 1885 N. 41.

Isyllos anschliessen. Von dem letzteren haben wir erst in neuester Zeit durch die Ausgrabungen des Asklepiosheiligtums in Epidauros Kenntnis erhalten. In Stein eingegraben fanden sich dort von Isyllos ein hexametrisches Gedicht, worin er von seiner Grossthat, der Anregung eines Bittganges zu Ehren des Apoll und Asklepios, in holprigen Versen und ungelenker Rede Kunde gibt; ein Paan auf die Heilgotter Apoll und Asklepios in 78 frei gebauten Iomkern, worin er in wesentlicher Übereinstimmung mit Hesiod fr. 125 und Pindar Pyth. III die Geburt des Asklepios von der thessalischen Königstochter Aigla oder Koronis erzählt; endlich ein Dankgedicht in 23 Hexametern auf die Rettung Spartas und des jungen Dichters selbst durch den Heilgott und Schirmer Asklepios. Nach dem letzten Gedicht war Isyllos noch ein Knabe, als Philipp nach dem Sieg bei Charonea sich gegen Sparta wandte; seine Blüte setzt danach Wilamowitz, der dem Dichter im 9. Hefte der Phil. Unt. eine gelehrte Besprechung widmet, um die Zeit von 280.

341 Alexander Aetolus,<sup>1)</sup> so zubenannt nach seiner Heimat Pleuron in Aetolien,<sup>2)</sup> blühte um 280 und war ein vielseitiger Gelehrter und Dichter. In der alexandrinischen Bibliothek besorgte er die Ordnung der Tragödien und Satyrdramen; als selbständiger Dichter von Tragödien hatte er die Ehre, dem alexandrinischen Siebengestirn zugezählt zu werden. Auf uns gekommen sind grosse Fragmente der Elegien *Ἀπόλλων*<sup>3)</sup> und *Μοῦσαι*. In der ersten erzählt er in gesuchter Sprache die Geschichte von der verbrecherischen Liebe der Gattin des Nelden Phobios, welche den keuschen Antheus in einen Brunnenschacht hinabstürzte.<sup>4)</sup>

Eratosthenes' gemutvolle Elegie *Ἠοιγόνῃ* wird unten zur Sprache kommen. Von Euphoriion's Elegien ist bereits oben S. 389 die Rede gewesen.

342. Parthenios aus Nikaa,<sup>5)</sup> der jüngste Elegiker unserer Periode, spielte eine nicht unwichtige Rolle als Vermittler der alexandrinischen und römischen Bildung. Im mithridatischen Krieg kam er als Kriegsgefangener nach Rom (72 v. Chr.); später treffen wir ihn in Neapel, wo Vergil sich seines Unterrichtes erfreute. Suidas bezeichnet ihn als Verfasser von Elegien und verschiedenen Dichtungen; besonders scheint er die weiche und wehmütige Art der Trauerelegie geliebt zu haben: dem Andenken seiner Gattin Arete widmete er ein Lobgedicht in 3 B.; auf die elegische Dichtern Archelais, seinen Freund Bias und einen gewissen Auxithemis dichtete er Trauerelegien (*ἐπιχίρεια*); einem unbekannten Freund gab er in einem poetischen Geleitbrief (*ὕμνος προπεμπτικός*) fromme Wünsche auf die Reise mit. Ausserdem werden von ihm erwähnt die Elegien

<sup>1)</sup> MEINKE, Alexander Aetolus, in An. Al 215 ff., Fragmentensammlung von CAPRELMANN, Bonn 1830

<sup>2)</sup> Der Zuname ist gegeben zur Unterscheidung von Alexander Ephesius, von dem oben S. 391.

<sup>3)</sup> Die Fragmente sind uns erhalten in

Parthenius Erot. 14.

<sup>4)</sup> Aus einem didaktischen Gedichte über Planeten und Sterne stehen mehrere Hexameter bei Theon Smyrnaeus p. 139 ff. ed Hill.

<sup>5)</sup> Nach andern von Myileia, vgl. MEINKE, An. Al 255 ff.

*Ἀφροδίτη, Δίλος, Κριναγόρας*,<sup>1)</sup> und die Epyllien *Μεταμορφώσεις, Ἡρακλῆς, Μυτιτωτός*. Das letzte Gedicht ahmten von den Lateinern Suetius, und Vergilius in dem Idyll *Moretum* nach. Erzählungen unglücklicher Liebe scheinen eine Spezialität von ihm gewesen zu sein; ausdrücklich rühmt er sich, *Erot* 11, die ruhrende Geschichte von Byblis und Kaunos in Hexametern behandelt zu haben. Auf uns gekommen ist eine Sammlung *Ἑρωτικά παθήματα* in Prosa, worin er für seinen Freund, den römischen Elegiker Cornelius Gallus, zum praktischen Gebrauch eine Reihe von Fällen unglücklicher Liebe aus verschiedenen Dichtern und Historikern zusammenstellte.

343. Das Epigramm. Die gelehrte und geistreiche Richtung der Zeit kam hauptsächlich der Pflege des Epigramms zu gute und gab demselben eine weit über seine ursprüngliche Stellung hinausgehende Bedeutung. Das Epigramm sollte ursprünglich, wie der Name besagt, als Aufschrift für ein Grabdenkmal,<sup>2)</sup> dann auch einen Tempel oder ein sonstiges Weihgeschenk dienen, und diesem Zwecke entsprechen auch die meisten Epigramme der klassischen Zeit, namentlich die des Hauptepigrammatikers Simonides. In der alexandrinischen Periode aber wurde das Epigramm zur beliebten Form für den kurzen, bundigen Ausdruck eines Urteils über Dichter, Kunstwerke, Künstler, zum Begleitschreiben für Geschenke und Liebesgaben, zum witzigen und satirischen Spiel der Gebildeten und Gelehrten, das sich auch diejenigen erlaubten, welche sonst auf den Ruhm eines Dichters keinen Anspruch erhoben. Diese kleinen, meist nur 1 bis 3 Distichen füllenden Gedichte<sup>3)</sup> vergleichen sich den Gemmen oder geschnittenen Steinen,<sup>4)</sup> welche gleichfalls in der klassischen Zeit gegenüber den öffentlichen Bauten und Denkmälern zurücktraten, nunmehr aber bei dem starken Hervortreten des privaten Lebens und Luxus ein besonders gangbares Erzeugnis der Kunst und des Kunstgewerbes wurden. Die Feinheit des Urteils und der geistreiche Witz erforderten auch eine besondere Feile der Form und des Verses; durchweg sind die Hexameter des Epigramms mit mehr Grazie als die des zeitgenössischen Epos gebaut. Über dem Geschick des Epigramms waltete ein gunstigerer Stern als über den übrigen Gattungen der alexandrinischen Poesie. Eben weil sie so klein waren und dadurch leicht in ihrer Vereinzelung verloren gehen konnten, hat man fröhe angefangen, sie in Blumenlesen zusammenzufassen. Um 80 v. Chr. vereinigte so die besten derselben der Kyniker und Epigrammatiker Meleager aus Gadara<sup>5)</sup> zu einem alphabetisch geordneten Kranz (*στéφανος*), welcher ebenso wie der im Beginn der römischen Kaiserzeit zusammengestellte Kranz des Philhpos Aufnahme in die uns erhaltene Anthologie des Konstantinos Kephalas fand.

344. Wir zählen die hauptsächlichsten Epigrammatiker unserer Epoche auf.<sup>6)</sup>

<sup>1)</sup> Wahrscheinlich, wie Meineke vermutet, der berühmte Epigrammatiker Krinagoras, dem der gemutreiche Parthenos in Freundschaft verbunden war.

<sup>2)</sup> Vgl. S. 93.

<sup>3)</sup> Kyprianos, Anth. IX, 369 nennt das schönste Epigramm das aus 2 Distichen be-

stehende

<sup>4)</sup> Vgl. Anth. IX, 752

<sup>5)</sup> Über die Zeit des Meleager bemerkt ein Scholion der Anthologie *ἦμαρτι ἐνὶ Σελεύκου τοῦ ἐσχάτου*, worüber Jacobs Anth. t. VI p. XXXVI sqq.

<sup>6)</sup> *Catalogus poetarum epigrammaticorum*

Anyte aus Tegea blühte um 290,<sup>1)</sup> ihre Landsleute ehrten sie durch Errichtung einer Statue, welche die Künstler Euthykrates und Kephisodotos anfertigten. Sie heisst bei Stephanos Byz. *μελοποιός* und wird von Antipater, Anth IX, 26 als weiblicher Homer gepriesen; aber wir haben von ihr weder Epen noch Lieder, sondern nur 22 Epigramme, meistens Aufschriften für Weibgeschenke, Quellen und heilige Orte, alle von einer Feinheit des Gedankens und der Form, dass wir das hohe Ansehen der Dichterin bei der Mit- und Nachwelt begreifen

Andere Dichtermnen von Epigrammen aus jener Zeit waren Myro (oder Moiro) aus Byzanz, Mutter des Tragikers Homeros,<sup>2)</sup> Nossis aus dem italischen Lokris, die sich der Sappho zur Seite zu stellen erkuhte,<sup>3)</sup> Hedyle aus Attika, deren Mutter, Moschine, gleichfalls Dichterin war

Simmias (oder Simias) aus Rhodos<sup>4)</sup> wird von Strabo p 655 Grammatiker genannt,<sup>5)</sup> machte sich aber mehr als gewandter Versifikator und geschmackvoller Dichter von Epigrammen bekannt Suidas erwähnt von ihm 4 Bücher gemischter Gedichte; eine Kuriosität sind seine durch die Anthologie uns erhaltenen Spielereien, welche die Form von einem Flügel, Ei oder Beil haben<sup>6)</sup> Sein von Stephanos Byz. u. *Ἀντίκλει* citiertes Gedicht *Μίγες* war vielleicht das Vorbild für Ovids Fasten Über seine Zeit gibt das Zeugnis des Hephastion c 9, das ihn als Vorgänger des Philiskos, eines Dichters der tragischen Pleias, bezeichnet, beiläufigen Aufschluss. Auf den Anfang der alexandrinischen Periode weist auch die Mannigfaltigkeit seiner Metra hin, da sich schon von Kallimachos an die Dichter immer mehr auf einige wenige Versmasse beschränkten.

Asklepiades aus Samos,<sup>7)</sup> von Theokrit 7, 40 als sein Lehrer und Meister gepriesen, läuft in Zartheit der Empfindung und Schönheit der Form leicht allen Epigrammendichtern den Rang ab Nur wenige seiner Epigramme sind als wirkliche Aufschriften gedacht; andere gelten dem Preise der von ihm verehrten Dichter Hesiod, Antimachos, Erinna; weitaus die meisten sind erotischer Natur und hauchen die ganze Weichheit eines schmachtenden, verliebten Dichterherzens, sie gehören zu den schönsten Blüten der Liebespoesie der Alten und gefallen nicht am wenigsten gerade durch die abgerundete Kürze des Ausdrucks

Poseidippos, durch den Beinamen *ὁ ἐπιγραμματογράφος* von dem gleichnamigen Komiker und Philosophen unterschieden, blühte um 260,

*corum* von JACOBS in Anth. gr. tom XIII, HANDEL, *De epigrammatis graeci historici*, Bresl 1852

<sup>1)</sup> Auf Ol 120 führt die Lebenszeit der beiden Künstler, welche nach Tatian adv Graecos 52 ihr Standbild fertigten, sicheren Anhaltspunkt bote das Epigramm Anth VII, 492 auf die 3 Jungfrauen von Milet, welche beim Einfall der Gallier den freigewählten Tod starben, wenn nicht die Anyte dieses Epigrammes als Mitylenaerin bezeichnet wäre

<sup>2)</sup> Von Moiro steht auch ein episches Fragment von der Geburt des Zeus bei Ath 491a

<sup>3)</sup> Anth VII, 718 Ihre Zeit ist be-

stimmt durch Erwähnung des Komödientichters Rhinthon

<sup>4)</sup> Daneben kommt ein Epigrammatiker Simmias Thebanus vor.

<sup>5)</sup> Zu seiner grammatischen Thätigkeit gehört eine Sammlung von Glossen Über sein Epos *Ἀπόλλων* s. DUNKER, *Fragment d. ep. Poesie* II, 4 f

<sup>6)</sup> HABERLIN, *Carmina figurata graeca*, Hann. 1837.

<sup>7)</sup> *Σκεῦιδας* wird er, wohl nach dem Vater genannt von Theokrit VII, 40 und von Meleagros Anth IV, 1 46 Über einen anderen Asklepiades s. JACOBS, Anth. t. XIII p 864.

gleichzeitig mit Asklepiades, mit dem er auch offers in der Anspielung auf die gleichen Hetaren zusammentrifft. Der erotische Ton seiner Epigramme erhält eine kraftigere Beimischung durch den Preis des Weins und der Flasche <sup>1)</sup> Geistreich ist die Gegenüberstellung der Freuden und Leiden der verschiedenen Lebensstellungen (Anth IX, 359. 360). Zu den Epigrammen auf Dichter gesellen sich bei ihm solche auf berühmte Kunstwerke, wie auf den Alexander und Kairos des Lysipp (Anth IV, 119 275).<sup>2)</sup> Auch ein episches Gedicht *Ἀσωνία* und Elegien werden von ihm erwähnt.

Leonidas von Tarent<sup>3)</sup> aus der gleichen Zeit<sup>4)</sup> ward, selbst ein armer heimatloser Schlucker (Anth. VI, 300), der Dichter der kleinen armen Leute, indem er den Maurern, Weberinnen, Jägern, Flotenspielerinnen, wenn sie am Lebensabend ihr Werkzeug an einen Baum der Gottheit aufhängen, Epigramme als Weihinschriften dichtete, auch in Versen polizeiliche Anordnungen zur Warnung schrieb, damit nicht mutwillige Jungen mit Steinen die Früchte herunterschlugen, oder die Mäuse seinen armseiligen Brotkorb zernagten. Da sich der Dichter fast durchweg<sup>5)</sup> in der Sphäre des niedrigen Lebens bewegte, so findet sich bei ihm eine Unmasse gemeiner, sonst nicht vorkommender Wörter; staunenswert ist dabei nur, wie leicht die neuen Wörter der formgewandte Dichter in den Vers zu bringen wusste.

Ausserdem nahm Meleager, wie er selbst in dem geschmackvollen Prooium angibt, noch von ein paar Dutzend anderer Dichter Blumen in seinen Kranz auf. Darunter waren ausser den bereits früher genannten Autoren, wie Theokrit, Kallimachos, Rhianos, Euphorion, noch folgende, sonst nicht näher bekannte Epigrammatiker. Demodokos aus Leros, der vor Aristoteles lebte nach dem Zeugnis des Philosophen in Eth. Nic VII, 9; Antagoras aus Rhodos, der sich längere Zeit an dem Hofe des Antigonos Gonatas aufhielt; Hedylos, Sohn der Hedyle unter Ptolemaios Philadelphos; Dioskorides, jungerer Zeitgenosse des Komodiendichters Machon in Alexandria;<sup>6)</sup> Nikias, Arzt und Freund des Theokrit; Mnasalkas und dessen Rivale Theodoridas, Zeitgenossen des Dichters Euphorion; Alkaios von Messenien, Epigrammatiker und Epikureer aus der Zeit des Königs Philippos III. (221—179); Antipater aus Sidon, den Cicero de orat. III, 50 als poetischen Improvisator preist; ferner Archelaos aus dem agyptischen Chersones, Nikainetos aus Samos, Phaidimos aus Bisanthe, Hermo-

<sup>1)</sup> Zwei neue Epigramme des Poseidippos wurden aus einem Papyrus ans Licht gezogen von WEIL, worüber BLASS, Rh M 35, 90 ff

<sup>2)</sup> Die Epigramme überhaupt bilden auf solche Weise eine wichtige Quelle für Literatur- und Kunstgeschichte. Für das 34 u 35 Buch des Plinius hat dieses O. JAHN, Berichte d. sachs. Ges. d. Wiss. 1850 S. 118—125, und BENNDORF, *De anth. gr. epigrammatis quae ad artem spectant*, Lips. 1862 nachgewiesen. Dass auch bei Cicero de inv II, 1 1 über Zenxis' Helena unter den *multi poetae* Epigrammatiker zu verstehen seien, bemerkt ÜRLICH, Über griech. Kunstschriftsteller S. 46

<sup>3)</sup> Verschieden von dem Epigrammatiker ist Julius Leonidas Alexandrinus aus Neos Zeit

<sup>4)</sup> Die Zeit wird bestimmt durch Anspielungen auf Pyrrhus und ein Epigramm auf Ariat in Anth IX, 25. Auf etwas ältere Zeit konnte ein Epigramm Anth V, 206 hinweisen, wo die Tochter des Antigones, des berühmten Flotenblasers, ihre musikalischen Instrumente den Mäusen weihen.

<sup>5)</sup> Wir haben jedoch von ihm auch einige hübsche Epigramme auf Dichter und Kunstwerke

<sup>6)</sup> Anth VII, 708



doros aus Syrien, Simonides aus Magnesia u. a. Meleagros, der Ordner des Kranzes, von dem Athenaios auch die parodischen Gedichte *Συμπόσιον, Λεξιθον καὶ γακῆς σύγκρισις, Χάρμιτες* auführt, spendete selbst zu seiner Anthologie an 130 hübsche Epigramme, meist erotischen Inhaltes; besonderer Anerkennung erfreute sich in alter und neuer Zeit sein Frühlingsgedicht in Hexametern.

Ein Denkmal der am pergamenischen Hofe blühenden Verskunst bilden die 19 Epigramme des 3. Buches der Anthologia Palatina. Dieselben stunden unter den Reliefs im Tempel der Apollonis, der Mutter des Attalos und Eumenes, zu Kyzikus und verdanken ihre Erhaltung dem frommen Sinn, der sich in jenen Reliefs aussprach. Sie stellten nämlich alle, wie die beigegebene Beschreibung in Prosa noch deutlicher ausspricht, Beispiele aufopferungsvoller Mutterliebe dar, darunter auch schon eine römische Legende, die Befreiung der Servilia von den Misshandlungen des Amulus durch Remus und Romulus.

Die Anthologia Palatina ruht von Konstantinos Kephala bei, der im J. 917 Photopapas des kaiserlichen Palastes war. Als seine Quellen gibt er selbst die Sammlungen des Meleagros, Philippos, Agathias an, deren Proomen er in 4. Buche mittelt, doch gehen auf diese nur die Bücher 4—7 und 9—11 zurück. Der Inhalt der ganzen, aus 15 B. bestehenden Anthologie ist folgender: 1. B. *Χριστιανὰ ἐπιγρ.*, 2. B. *Χριστοδόωρος ποιητοῦ Θρηαίου* (5. Jahrh.) *ἔκφρασις τῶν ἀγαθμάτων τῶν εἰς τὸ δημόσιον γυμνασίον τοῦ ἐπικαλουμένου Ζευξίππου*, 3. B. *ἐπιγρ. ἐν Κυκλῷ εἰς τὸν ναὸν Ἀπολλωνίδος τῆς μητρὸς Ἀττάλου καὶ Εὐμένους*, 4. B. *τα προόμια τῶν διαφορῶν ἀνθολογίων, Μελεάγρου, Φιλίππου, Ἀγαθίου*, 5. B. *ἐπιγρ. ἐρωτικά*, 6. B. *ἐπιγρ. ἀναθηματικά*, 7. B. *ἐπιγρ. ἐπιτιμια*, 8. B. *ἐπιγρ. ἡθρογρίου τοῦ θεολόγου*, ursprünglich als Ergänzung des 7. B. gedacht, 9. B. *ἐπιγρ. ἐπιδεικτικά*, 10. B. *ἐπιγρ. προτρεπτικά*, 11. B. *ἐπιγρ. συμποτικά καὶ σκαπτικά*, 12. B. *Στράτωνος τοῦ Σαφιστοῦ μοῖσα παιδική*, 13. B. *ἐπιγρ. διαφορῶν μέτρων*, die im 3. Jahrh. v. Chr. von einem unbekannten Grammatiker zusammengestellt waren, 14. B. *ἀριθμητικά, αἰνίγματα, γρίφα*, 15. B. *σύμμικτα*. Diese Anthologie ist uns erhalten in dem Cod. Palat. s. XI, der am Schluss noch die Anacreontea enthält und ehemals nach einem alten Inhaltsverzeichnis auch noch den Nonnos umfasste. Der Cod. gelangte 1623 durch Schenkung nach Rom, von wo er 1797, in 2 Teile auseinandergenommen, nach Paris kam. Nach dem Pariser Frieden kam der vordere Teil (I—XII) wieder nach Heidelberg zurück, der zweite verblieb in Paris, nun ein photographisches Faksimile findet sich jetzt auch in Heidelberg. Bekannt wurde der Cod. zuerst durch Salmasius, der ihn 1607 in Heidelberg abschrieb. Zuvor kannte man nur die Anthologia Planudea in 7 Abt. (ed. princ. 1494, beste Ausg. von Bosc, Utrecht 1795—1810, mit den meisterhaften Übersetzungen von Hugo Grotius), welche im 14. Jahrh. der Monch Planudes veranstaltet hatte. Dieselbe ist auch nach dem Bekanntwerden der Anth. Palat. noch nicht wertlos, da sie nicht bloss an vielen Stellen bessere Lesarten hat, sondern auch mehrere Epigramme enthält, die dort fehlen. Von einem dritten Florilegium, dem des Thessalos aus der Zeit Leo X. (886—912), erhalten in einer Pariser und Florentiner Handschrift, gibt SCHEIDEWIN, *Prologus in anth. graec.*, Gott. 1855 Nachricht. Vgl. FINSLER, Krit. Unt. zur Gesch. d. gr. Anth., Zürich 1876, WOLTERS, *De epigrammatum graecorum anthologus*, Halis 1882 u. Rh. M. 38, 97—119.

Ausgaben *Anth. vet. poet. graec.* ed. BRUNCK, Argent. 1776, *Anth. graec. ex rec. Brunckii, indices et comment. ad.* Fr. JACOBS, Lips. 1794—1814, 13 vol.; kleinere Ausgabe in 3 vol., Lips. 1813—7. Neuherbeiterung von DUBNER, Pa. 1864. — *Delectus poetarum anthologiae graecae* von JACOBS, Gotha 1826, von MEINKKE, Berl. 1842. — HECKER, *Comment. crit. de anth. gr.* ed. II LB. 1852. — HERDER, Acht Bücher Blumen aus der griech. Anthologie, in sehr freier Übersetzung, wozu unbekannte Eigennamen weggelassen oder durch andere ersetzt sind.

Eine Ergänzung dieser handschriftlichen Anthologie bilden *Appendix epigrammatum apud scriptores veteres et in marmoribus servatorum* von JACOBS ed. m. II 745—880, wozu eine ergänzungsbedürftige Nachlese von WELCKER, *Sylloge epigr. graecorum*, ed. II, Bonn 1829, *Epigrammata graeca ex lapidibus collecta* ed. KAIBEL, Berl. 1878, wozu Ergänzungen von ALLEN, *Graec. versification in inscriptions*, Boston 1888.

345. Ausser Idyllen, Elegien und Epigrammen ist von lyrischen Gedichten in unserem Zeitalter nichts nennenswertes produziert worden. Es

begegnen noch ein paar Tandeleien in bizarren Formen, mit denen die Verfasser von *παίγνια* und *διάφορα ποιήματα*<sup>1)</sup> ihre Fertigkeit in der Versifikation und im metrischen Spiel darthun wollten. So gab sich Simmias aus Rhodos die undankbare Muhe, Gedichte in der Form eines Flügels, Eis, Beiles zu dichten und fand damit so grossen Beifall, dass nach seinem Beispiele andere eine Hirtenpfeife oder einen Altar dichteten<sup>2)</sup> Auch sonst erwuchs die kunstvollere Form nicht der Situation und der Natur des Liedes, sondern dem launenhaften Spiel der Versifikatoren, wie wenn Phalaikos Anth III, 6 eine Grabschrift in Hendekasyllaben, Kallimachos die Votivinschrift eines Tempels in Asynarteten dichtete.<sup>3)</sup> Gleichwohl haben die Metriker viele lyrische Metra, wie das Asclepiadeum, Phalaeum, Simmiacum, Callimacheum nach alexandrinischen Dichtern benannt;<sup>4)</sup> auch die ionischen Sotaden und die mit der Verbreitung des Kultus der Kybele und des Priapus zusammenhängenden Priapeia haben nach Gedichten unserer Periode ihren Namen erhalten.

### d. Dramatische und parodische Poesie.

346 In der dramatischen Poesie ist, von der neuen attischen Komödie abgesehen, in unserer Periode wenig und nichts dauerndes geleistet worden. Was zunächst die Tragödie anbelangt,<sup>5)</sup> so richtete Ptolemaios Philadelphos nach Alexanders Beispiel mit fürstlicher Pracht dramatische Wettkämpfe in Alexandria ein, und sprachen die Hofliteraten von einer zweiten Blüte und einem neuen Siebengestirn tragischer Dichter<sup>6)</sup> Die Sterne dieser Pleias waren. Lykophron aus Chalkis,<sup>7)</sup> Alexander aus Átolen, Dionysiadés aus Tarsos,<sup>8)</sup> Homeros aus Byzanz,<sup>9)</sup> Sosiphanes aus Syrakus, Sositheos aus Alexandria Troas,<sup>10)</sup> Philiskos aus Kerkyra.<sup>11)</sup> Ihr Glanz ist mit ihrem Tode erblichen; ihre Tragödien sind bis auf wenige Titel und sparliche Fragmente verschollen. Auch aus Ol 145 oder 200 v. Chr erfahren wir durch eine orhomenische Festinschrift CIG. 1584 von den

<sup>1)</sup> *Carmina figurata graeca* ed HÄBERLIN, ed II, Hannov 1887, erhalten sind uns dieselben im 18. Buch der Anthologie

<sup>2)</sup> Die Syrix wird dem Theokrit beigelegt, der Altar dem Dosias aus Kreta, dessen Blüte WILAMOWITZ, *De Lycoph Alex p 13* auf 285–270 setzt

<sup>3)</sup> Auch diese erhalten in Anth XIII

<sup>4)</sup> Beispiele nach dem Metriker Hephaestion sind

*Καίρ', ὃ χροσκόρεος βαβάκτα μῆλυν*  
Phalaikos  
*δαίμονες εὐνυμότατοι φοῖβε τε καὶ Ζεῦ διδύμων γενάρχα*  
Kallimachos  
*τὸν στυγνὸν Μελαίνιππου φρόνον αἰ πατροτρῶνων ἐριδοῖ*  
Simmias  
*τῇ χθονίῃ μυστικὰ δῆμιτρεῖ τε καὶ φέρσερον καὶ Κλυμένω τὰ δόξα*  
Philiskos  
Wahrscheinlich war demnach auch Archebulos, von dem das *Aschevileum metrum* benannt ist, ein alexandrinischer Dichter

<sup>5)</sup> WELCKER, *Griech. Trag S 1238–1331*

<sup>6)</sup> Suidas setzt, wahrscheinlich nach dem

Chronographen Apollodor, und dieser nach der gelegentlichen Notiz nnd eines Historikers die Blüte aller Dichter der Pleias auf Ol 124

<sup>7)</sup> Suidas zählt von Lykophron 20 Tragödiertitel auf, nach Tzetzes zu Lykophron schrieb er 46 oder 56 Stücke

<sup>8)</sup> Tarsos ist als Heimat angegeben von Strabo p 675, das kirkische Mallos von Suidas

<sup>9)</sup> Seine Mutter war die Dichterin Myrio, von einer ihm errichteten Statue handelt Anth II, 407, ubei ein Epos *Εὐρυτύλαια* WELCKER, *Gr Trag 1252*

<sup>10)</sup> Suidas *Σωσίθεος Συρακοσίους ἢ Ἀθηναῖος, μᾶλλον δὲ Ἀλεξανδρεὺς τῆς Τρωικῆς Ἀλεξανδρείας* Er wird als Erneuerer des Satyrspiels von Dioskoides Anth VII, 707 gepriesen, von seinem Satyrdrama *Δέφους* ist uns ein langes Bruchstück erhalten

<sup>11)</sup> Nach ihm benannt ist das *Φιλίσκειον μέτρον*, ein choriambischer Hexameter Als Dionysospriester fungierte er bei dem grossen Aufzug (*πομπή*) unter Ptolemaios Philadelphos, nach Ath. 198 c.

Tragodiendichtern Sophokles aus Athen<sup>1)</sup> und Dorotheos aus Tarent, sowie einem Dichter von Satyrdramen Aminias,<sup>2)</sup> aber ihre Werke teilten das gleiche Los, rasch vergessen und in den Wind zerstoßen zu werden. Daneben brachte man die erprobten Stücke der alten Meister wieder und wieder auf die Bühne. In den Scholien des Euripides ist uns darüber manche Andeutung erhalten. So lesen wir zu Eur. Or. 58, dass, während bei Euripides einfach im Prolog der Eintritt der rückkehrenden Helena erzählt wird, in Alexandria die Heimkehr mit grossem Pomp unter Vorführung der Beute als stumme Szene dargestellt wurde. Auch kam bereits in unserer Periode die Unsitte auf, nicht mehr ganze Tragodien, sondern nur einzelne Kraftstellen auf die Bühne zu bringen.<sup>3)</sup>

347. Von Lykophron hat sich ein Gedicht Casandra oder Alexandria in 1474 iambischen Trimetern erhalten. Ihr Verfasser zahlte, wie wir eben sahen, zur alexandrinischen Pleias und war zugleich von Ptolemaios Philadelphos mit der Ordnung der die Komodien umfassenden Abteilung der Bibliothek betraut worden<sup>4)</sup> Die Alexandra, welche der Dichter noch während seines Aufenthaltes in Chalkis abfasste,<sup>5)</sup> enthält in dunklen Versen die Weissagung der troianischen Königstochter Kasandra von dem Untergang der Stadt und den späteren Schicksalen der troianischen und achivischen Helden in Verbindung mit der Gründung von Städten am Mittelmeer. Eingeflochten sind auch Verse (1226—80 und 1446—51), welche sich auf die Niederlassung des Aeneas in Latium und die Weltstellung des römischen Reiches beziehen, Dinge, welche kaum damals in Griechenland bekannt sein konnten<sup>6)</sup> NIEBUHR, Kl. Schrift. I, 438 ff. vermutete daher, dass das Gedicht dem Lykophron untergeschoben sei und thatsächlich erst aus der Zeit des Flaminius, auf dessen beutereichen Feldzug der Vers 1450 anspielt,<sup>7)</sup> stamme. Einfacher ist die schon in den Scholien zu V. 1226 aufgestellte Lösung, wonach die beanstandeten Verse von einem jüngeren Interpolator herkommen. Das abstruse Gedicht mit seiner barocken Sprache und seinen versteckten Anspielungen ist nicht, was es verdiente, unbeachtet geblieben, sondern hat schon im Altertum viele und ausführliche Erläuterungen gefunden. In neuerer Zeit noch hat ihm Jos. Scaliger die Ehre einer Übersetzung erwiesen (1584) und hat es Reinhard in der Prophezeiung vom Untergang Magdeburgs nachgeahmt.

<sup>1)</sup> Suidas *Σοφοκλῆς Ἀθηναῖος τραγικὸς καὶ λυρικός, ἀπὸ γένους τοῦ παλαιῦ γένους δὲ κατὰ τὴν Πλευράδα*

<sup>2)</sup> Ausserdem dichteten noch Tragodien Aiantides und Euphronios, die von andern nach Schol. Heph. c. 9 statt Dionysios und Sosiphanes zur Pleias gerechnet wurden, ferner Kleininetos, Zeitgenosse des Alexis, Aischylos aus Alexandria, Kleisthenes, erwähnt in einer teischen Inschrift (IG. 3105, Euphantos aus Olynth (Diog. II, 110), Ptolemaios Philopator, der einen Adonis dichtete

<sup>3)</sup> Die Fortdauer dramatischer Spiele bezeugen die neu aufgefundenen delphischen In-

schriften über die Agone an den Soterien, s. WESSNER u. FOUCART, *Inscriptions de Delphes* N 5 u. 6

<sup>4)</sup> STRECKER, *De Lycophronis, Euphronio, Eratosthene comico um vieti pretibus*, Graefswalde Diss. 1884

<sup>5)</sup> WILAMOWITZ, *De Lycophronis Alexandria*, Ind. lect. Gryph. 1884.

<sup>6)</sup> IRMISCH, Leipz. Stud. VIII, 281 will dieses glaublich machen, indem er sich auf die Gesandtschaft bezieht, mit der Ptolemaios den Römern zum Sieg bei Benevent gratulierte

<sup>7)</sup> Abenteuerlich ist die Deutung von Wilamowitz auf den Kaiser Artabazus.

Scholien des Theon (unter Tiberius) werden öfters von Stephanos Byz angeführt. Erhalten haben sich alte Scholien im cod Marc 476 s XI, byzantinische Paraphrasen teilt SCHEER in der Ausg mit Aus dem Mittelalter stammt der weitschichtige, die älteren Scholien verwassernde Kommentar von Is Tzetzes — Ausgaben rec BACHMANN, Lips 1830, rec SCHLER, Beiol 1881 mit auserlesenem kritischen Apparat, ed KINKEL in Bibl Teubn

Ein ähnliches Kunusum ist die *Ἑξαγωγή* oder der Auszug der Juden in 269 iambischen Trimetern, verfasst von dem Juden Ezechiel. Erhalten ist uns der trockene Dialog, der sich Tragödie nennt, durch die Kirchenvater Clemens Alex Strom I, 149 und Eusebius, Praep ev IX, 28. Neuestens abgedruckt ist derselbe mit dem *Χριστὸς πάχων* von DUBNER, Paris 1847

348. Was das Lustspiel betrifft, so zog sich die neue attische Komödie in unsere Periode herein, wurde aber von uns im Zusammenhang mit der klassischen Poesie Athens bereits oben behandelt. Dort erwähnten wir auch, dass Menander eine Einladung nach Ägypten erhielt und Philemon eine solche auch annahm. Geradezu Alexandrien gehörte an Machon aus Sikyon, der in der ägyptischen Hauptstadt lebte und Lehrer des Grammatikers Aristophanes Byz wurde <sup>1)</sup> Von den Komödien, die er dort auführen liess, kennen wir zwei Titel, *Ἀγροία* und *Ἐπιστολή*. Ausserdem schrieb er in iambischen Trimetern *Χρεῖαι*, d. i. Brauchbare Dinge, in denen Anekdoten aus der *histoire scandaleuse* der Diadochenhöfe in gewandter Sprache zum besten gegeben waren <sup>2)</sup> Auch manche der oben genannten Tragiker mögen zugleich Komödien für Alexandria geschrieben haben: Kallimachos und Timon werden ausdrücklich als Verfasser von Tragödien, Komödien und Satyrdramen aufgeführt.

Eine Besonderheit Alexandriens war das Automatentheater, das die berühmtesten Mechaniker Agyptens einrichteten. Von Heron aus Alexandria ist uns die Beschreibung eines solchen Dramas, die von Lykophron behandelte Fabel des Nauplios darstellend, erhalten. <sup>3)</sup>

349. In Unteritalien kam in unserer Periode die aus dem Mimos hervorgegangene Poesie der Phlyaken oder Spassmacher zur besonderen Blüte <sup>4)</sup> Besonders war es das uppige Tarent, <sup>5)</sup> wo man sich im Theater an derartigen Spielen teils ernsteren, teils ausgelassenen Inhalten erfreute. Über die reine Posse der Spassmacher (*γελωτοποιοί* und *φαντασμοποιοί*) erhoben sich die *ἱλαροτραγῳδία* und *μαγῳδία*, von denen die erstere dem Charakter der Tragödie, die zweite dem der Komödie sich näherte. <sup>6)</sup> In die Litteratur eingetreten ist diese Gattung des volkstümlichen Spieles durch Rhinthon aus Tarent, <sup>7)</sup> den Begründer der Hilarotragödie. <sup>8)</sup> Er war von niedriger Herkunft, Sohn eines Topfers, <sup>9)</sup> und blühte zur Zeit des ersten Ptolemaios. Dramen von heitererster Natur hinterliess er 48, als

<sup>1)</sup> Ath. 241f u 664a

<sup>2)</sup> Ath 577 hat uns solche Einzählungen von den Hetären Leana und Lama erhalten

<sup>3)</sup> PROU, *Les théâtres d'automates en Grèce au II<sup>e</sup> siècle avant l'ère chrétienne, après les Automatoποιικά d'Héron d'Alexandrie*, Paris 1881 in *Mémoires présentées à l'Acad. t IX*

<sup>4)</sup> O JAHN, *Proleg. in Persum* p. 84 sqq. BERNHARDY, *Gr Litt II*, 2 535 ff, SOMMERBRODT, *De phlyacographia Graecorum*, Vratisl 1875.

<sup>5)</sup> Strabo p 280 sagt, dass es in Tarent mehr Feier- als Werktage gab

<sup>6)</sup> Vgl Aristoxenos, der berühmte Musiker aus Tarent, bei Ath 621.

<sup>7)</sup> In dem Epigramm der Nossis Anth VII, 414 heisst er Syrakusaner, so dass er in der einen Stadt geboren, in der anderen gelebt haben wird

<sup>8)</sup> Suidas *Πίνθων Ταραντίνος κωμικός, ἱλαροτραγῳδίας*

<sup>9)</sup> Die Topferei war, wie die neuen Ausgrabungen zeigen, ein Hauptgewerbe von Tarent,

Titel werden genannt *Ἀμφιτρυών*, *Ἡρακλῆς*, *Ἰγυγένεια*, *Ὀρέστης*, *Τηλέφος*. Die Heroen- und Gottermythen waren also auch hier die unerschöpfliche Fundgrube des dramatischen Spieles. Von der Weise, wie die unteritalischen Dichter denselben behandelten, kann uns der *Amphitruo* des Plautus eine Vorstellung geben, wenn auch nicht feststeht, dass das ergötzliche Stück gerade dem Rhinthon nachgebildet ist. — Ausser Rhinthon werden als Phlyakendichter genannt Blaisos aus Kampamen, Skiras und Sopater. Dramatisches Leben hatten auch die neckenden Scherze des Herondas, vermutlich eines Zeitgenossen des Theokrit, der in seinen Mimiamben aus dem Leben gegriffene Szenen in hinkenden Spottiamben darstellte.

350 Zu den verschiedenen Arten des dramatischen Spieles kamen noch zahlreiche Aufführungen mehr musikalischer Natur von Kitharoden und Auloden, welche bei keiner Festversammlung fehlten und zum grossten Teil belebte Musikstücke, Dithyramben und Nomen der älteren Zeit von neuem zu Gehör brachten. Zur Entfaltung des Glanzes dienten zumeist die religiösen Aufzüge (*πομπαί*), welche zu Ehren der Gotter, mehr aber noch zur Schaustellung des Luxus an den Höfen und Gotterfesten aufgeführt wurden. Von einem besonders grossartigen Aufzug der Art, der in Alexandria unter Ptolemaios Philadelphos stattfand, hat uns Athenaios V, c. 25—35 eine anschauliche Beschreibung geliefert <sup>1)</sup> Auf solche Weise nahmen in unserem Zeitalter, wiewohl es an schöpferischen Leistungen im Drama und den verwandten Künsten sehr fehlte, doch die Feste mit dramatischen und musikalischen Aufführungen eine ausserordentliche Ausdehnung. <sup>2)</sup> Das führte zur Umgestaltung der alten gymnischen Spiele in musische und zur Einführung neuer Festspiele, wie der Olympien im perischen Dion, der Soterien in Delphi, der Charitiesien in Orchomenos, der Lysimachien in Aphrodisias, sowie zur Erbauung von Theatern und Odeen aller Orte Griechenlands und der Diadochenreiche. Das hatte auch die Begründung von Genossenschaften dionysischer Künstler (*σύνοδοι ὡν περὶ Διόνυσον*) zur Folge, <sup>3)</sup> in denen Schauspieler, Rhapsoden, Musiker zur Förderung ihrer Interessen und zur leichteren Inszenierung von Dramen und Festspielen sich vereinten.

351. Ein Seitenstück zur Komödie bildete in unserem Zeitalter die von nicht geringen Talenten gepflegte parodische und skoptische Poesie, <sup>4)</sup> zu der auch die ionischen Sotadeen und die launigen Schilderungen von Gastereien gehörten. Die Parodie hatte bei den Griechen in der klassischen Zeit an den Dichter κατ' ἐξοχήν, an Homer angeknüpft und von diesem auch die Form des Hexameters entlehnt. Auf den Margites und die *Batrachomyomachia* folgte dann in der Zeit des peloponnesischen Krieges

<sup>1)</sup> KAMP, *De Ptol. Phil. pompa bacchuca*, Bonn 1864.

<sup>2)</sup> REISCH, *De musicis Graecorum certaminibus*, Wien 1886, S 105 f.

<sup>3)</sup> FOUCART, *De collegiis scaenicorum artificum apud Graecos*, Paris 1873, LÜDERS, *Die dionysischen Künstler*, Berl 1873; H.

SAUFFE, *De collegio artificum scaenicorum* Ind Gott. 1876, A MÜLLER, *Griech Bühnen* alt. 392 ff Diese τεχνῖται oder διοργανολαξες sind schon erwähnt von Arist Rhet III, 2 und Demosthenes 19, 192

<sup>4)</sup> WELAND, *De praecipuis parodiarum Homer scriptoribus*, Gott 1838.

der Hauptvertreter der Parodie, Hegemon aus Thasos, von dem bereits oben S. 221 die Rede war. In unserer Periode war die um sich greifende Skepsis und der die Satire herausfordernde Hang zum Luxus dieser Gattung von Spottpoesie, die wie ein Sauerteig alle Richtungen und Anschauungen des Lebens durchdrang, besonders gunstig. Sie behielt zwar auch jetzt noch die alte Form des Hexameters bei, nahm aber auch neue Versformen hinzu.

352. Sotades aus Maronea<sup>1)</sup> ist der Hauptrepräsentant der lasciven Possenreisserpoesie in ionischen Versen (*κιναιδολόγος ἢ ἰωνικολόγος*). Seine Zeit bestimmt sich aus seinem Zerwürfnis mit dem König Ptolemaios Philadelphos. Athenaios p 620 erzählt darüber, Sotades habe, wie die Hofnarren des Mittelalters, in Alexandria bei Ptolemaios über den König Lysimachos, in Antiochia bei Lysimachos über Ptolemaios seine schlechten Witze gemacht, habe aber besonders den Ptolemaios durch den beissenden Vers über seine Schwestergattin Arsinoe

*εἰς οὐχ ὄσιν τρυμαλίην τὸ κέντρον ὠθεῖς*

gereizt. Darauf sei er von Patroklos, einem Befehlshaber des Königs, auf der Insel Kaunos gepackt und in einem bleiernen Fass ins Meer gesenkt worden. Die Kinadenpoesie knüpfte zunächst an die Trinklieder des Ioniers Pythemos<sup>2)</sup> und die unzuchtigen Tänze der alten Ionier (*motus ionici*) an. Solche Tänze führten gewiss damals schon, wie später zu Petrons Zeiten,<sup>3)</sup> gemeine, unflätige Possenreisser (*κίναδοι*) auf öffentlichen Plätzen oder bei Weingelagen zur Belustigung des Volkes und der Zechgenossen auf. Dazu dichteten nun die Poeten Alexandriens, da zu allen Zeiten bei den Griechen Tanz mit Gesang beliebter, als blosser Tanz war, entsprechende Texte im kunstlich nachgeahmten ionischen Dialekt, aber im Ton und Ideenkreis der gemeinen Gegenwart.<sup>4)</sup> Sotades war nicht der erste, der diese Gattung pflegte; schon vor ihm hatten Alexander Aetolus, Pyres aus Milet und Alexes solche ionische Lieder gedichtet;<sup>5)</sup> aber er galt als Hauptvertreter der Gattung und nach ihm ist das herrschende Metrum dieser Gesänge Sotadeum metrum genannt. Als Titel einzelner seiner Gedichte werden genannt *εἰς Αἰδου κατάβασις*; *Πρίητος*, *εἰς Βελεστίχην* (Geliebte des Königs Ptolemaios), *Ἀμαζών*. Die Fragmente sind gesammelt und hergestellt von G. HERMANN, Elem. doctr. metr p 445 ff. Sind dieselben auch nur losgerissene Trümmer, so zeigen sie doch, dass Sotades, weit entfernt nur schlechte Witze zu reissen auch eine Fülle hubscher Sentenzen in seine

<sup>1)</sup> Suidas *Σωτάδης Κρης ἢ Μαρωνίτης*. Vgl. Ath 620, der aus den Biographen des Dichters, Karystos und Apollonios, dem Sohne des Sotades, schöpfte.

<sup>2)</sup> Über Pythemos als Dichter von Skolien und Erfinder der den Sitten der Ionier angepassten ionischen Musik aus der Zeit des Iambographen Hipponax siehe Ath 625 c.

<sup>3)</sup> Strabo p 648. *ἤρξε δὲ Σωτάδης μὲν πρῶτος τοῦ κιναιδολογεῖν, ἔπειτα Ἀλέξανδρος ὁ Λιτωλὸς· ἀλλ' οὗτοι μὲν ἐν ψιλλῷ λόγῳ, μετὰ*

*μέλους δὲ Αὔσις καὶ ἔτι πρότερος τούτου ὁ Σέμος*. Vgl. MEINKE, An A1 244 f.

<sup>4)</sup> Petron c 28; vgl. Horaz Od. III, 6, 21 und meine Metrik S 488 ff.

<sup>5)</sup> Ath 620 c. *ὁ δὲ Ἰωνικὸς λόγος τὰ Σωτάδου καὶ τὰ πρὸ τούτου Ἰωνικὰ καλούμενα ποιήματα Ἀλεξάνδρου τε τοῦ Λιτωλοῦ καὶ Πύρητος τοῦ Μιλήσιου καὶ Ἀλέξου καὶ ἄλλων τοιούτων ποιητῶν προφέρεται*. Als solche andere werden von Suidas in dem Artikel über Sotades genannt Theodoridas, Timocharidas, Xenarchos.

Spasse zu verflechten wusste. Ennius hat diese ionischen Schwänke und Plaudereien unter dem Namen *Sota* ins Lateinische übertragen

353. Timon aus Phlius<sup>1)</sup> (ca. 315 bis ca. 226) war seiner Bildung und Geistesrichtung nach Philosoph; in der Jugend horte er den Eristiker Stilpon in Megara, später warf er sich ganz dem Skeptiker Pyrrhon in die Arme; seine späteren Lebensjahre brachte er in Chalkedon als Lehrer und dann von ca. 278 an in Athen zu. Von Natur zwar einäugig, aber sonst kräftig gebaut, brachte er es durch Enthaltbarkeit und Geistesruhe, indem er fern von dem Gerausche der Welt der Einsamkeit und dem Gartenbau lebte, zum Alter von nahezu 90 Jahren. Die Schriften desselben, von denen uns Diogenes IX, 110 ein nicht ganz vollständiges Verzeichnis überheftet hat, waren sehr mannigfaltig; es waren darunter solche in Prosa und solche in Versen. Unter den letzteren befanden sich 60 Tragödien und Satyrdramen, die wahrscheinlich nicht zur Aufführung auf der Bühne, sondern zum Lesen bestimmt, mehr nur Dialoge in iambischen Trimetern waren, ferner *λόγοι κίαιδοι* und eine Elegie *Ἰνδαλμοί* d. i. Gedankenvorstellungen, von der uns ein paar an Pyrrhon gerichtete Distichen erhalten sind. Am berühmtesten waren seine *Σίλλοι* in 3 B., von denen nach dem Kommentar des Apollonides (unter Tiberius) bei Diog IX, 111 das 1. Buch die Form der Erzählung, die beiden andern die eines Dialoges in der Unterwelt<sup>2)</sup> hatten. Haupttrager des Dialoges war der alte Sillograph Xenophanes, der die Lauge des Spottes über die dogmatischen Philosophen der alten und neuen Zeit ausgoss. Das Gedicht war in daktylischen Hexametern geschrieben und wendete Verse und Phrasen des Homer zur Verspottung der Dogmatiker an, wie gleich der Anfang lautete

*Ἔσπετε νῦν μοι ὅσοι πολυπράγμονές ἐστε σοφισταί*

Von dem witzigen, durch beissende Urtheile ausgezeichneten Werke sind uns nicht wenige Fragmente erhalten, die in unserer Zeit Wachsmuth mit ingenuoser Kombination in das ehemalige Gefüge des Werkes einzuordnen versucht hat

354. In die Fusstapfen des Timon traten die Kyniker, welche zu jeder Zeit durch Freimut vor den anderen Philosophen sich auszeichneten und in ihrer volkstümlichen Weise es besonders liebten durch leise Ummodelung von Versen des popularsten aller Dichter witzig und beissend zugleich zu sein. Ein paar Hexameter aus den Sillen des Krates und Bion sind uns noch erhalten. Mit diesen im Inhalt, nicht in der Form verwandt waren die Schriften des Kynikers Menippos, der gleichfalls noch in dem 3. Jahrh. gelebt zu haben scheint.<sup>3)</sup> Dieser schrieb in einer aus Prosa und Versen gemischten Sprache, indem er seine in gewöhnlicher Rede geschriebenen Angriffe auf die Philosophensekten, besonders die Epikureer mit parodischen Versen durchflocht. Den Menippos hat bekanntlich später

<sup>1)</sup> Diog IX, 109 – 112, WACHSMUTH, *Sillogr. graeci* in fasc. II des *Corpusculum poesis epicae iudubundae*, Bibl. Teubn. 1885

<sup>2)</sup> Die gleiche Form eines Gesprächs im Okeanos haben selbständig Schiller und Goethe in den Xenien 332 – 413 angewandt,

worüber WACHSMUTH p. 40

<sup>3)</sup> Früher setzte man auf Grund des Zeugnisses bei Diog VI, 99 den Menippos gleichzeitig mit dem Epigrammatiker Meleager, also um 80 v. Chr. Die Stelle ist richtiger gedeutet von Maass bei WACHSMUTH, p. 79

in Rom Varro Reatinus in seinen *Saturae Menippeae* nachgeahmt. Bei den Griechen fand er nicht bloss an Lukian, sondern schon früher an dem Epigrammather Meleager, seinem Landsmann, Bewunderer und Nachahmer <sup>1)</sup>) Hubsch macht Wachsmuth darauf aufmerksam, dass somit die 3 griechischen Satiriker, Menippos, Meleager, Lukian, nicht Griechen, sondern Syrer waren

355 Eine besondere Art von Parodien waren die *Δείπνα*, heitere, den Mund wasserig machende Beschreibungen von leckeren Mahlzeiten, gewürzt mit witzig gewendeten Versen aus Homer. Erhalten sind uns von dieser Litteratur, die seit Alexander viele und reiche Blüten trieb, ziemlich umfangreiche Reste durch Athenaios, der ganze Seiten aus jenen Dichtungen seinem eigenen Sophistenmahl einverleibt hat. Die Hauptvertreter dieser Gattung waren Archemstratos aus Gela, aus der Zeit vor Aristoteles, dessen Gedicht *Ἡδυπάθεια*, <sup>2)</sup>) welches später Ennius unter dem Titel *Heduphaetica* ins Lateinische übertrug, eine gastronomische Rundreise enthielt, Matron aus Pitana, der zu Alexanders Zeiten lebte und dessen durch Athenaios IV, 134—7 uns erhaltenes Gedicht mit dem parodischen Vers anheb: *Δείπνα μοι ἔννεπε, Μοῦσα, πολύτροφα καὶ μάλα πολλὰ*, Timachides aus Rhodos, der ein kulinarisches Gedicht von nicht weniger als 11 Rhapsodien schrieb (Ath. I, 5a), Numenios aus Heraklea u. a.

### 3. Die Prosa.

#### a. Die Geschichtsschreibung.<sup>3)</sup>

356. Die prosaische Litteratur unserer Periode hatte ihren Ausgangspunkt in den Studien der Grammatik und gelehrten Erudition. Diese zog auch vieles von dem, was der Geschichte angehört, in ihren Kreis, so dass man zweifeln kann, ob man Manner, wie Dikaarch, Eratosthenes, Sosibios, Apollodor, die vorzugsweise das Gebiet der historischen Philologie anbauten, hier unter den Historikern oder unten unter den Grammatikern behandeln soll. Wir haben das letztere vorgezogen, da die gelehrte Forschung unserer Periode die Signatur gab, diese aber in hervorragender Weise durch eben jene Manner vertreten ist. In der historischen Schriftstellerei herrschte in unserem Zeitalter eine ungemeine Regsamkeit, aber die zahlreichen historischen Werke sind fast alle verloren gegangen und unter den Hunderten von Historikern tritt uns nur ein Autor von entschiedenem Talent und selbständigem Geiste entgegen; ihn sparen wir uns zum Schlusse auf und durchwandern zuerst das Trummerfeld der kleinen, fragmentarischen Litteratur.

Unter den Geschichtsschreibern der Diadochenzeit steht voran Hieronymos von Kardia, Historiker und Feldherr zugleich. Anfangs stand er im Lager des Eumenes; nach dessen Vernichtung kam er bei Antigonos, dann bei dessen Sohn Demetrios, und zuletzt bei Antigonos Gonatas

<sup>1)</sup> Meleager in Anth VII, 417 u 418

<sup>2)</sup> *Archemstrati Syracusa sive Gelensis reliquiae*, rec. W. Ribbeck, Berl. 1877.

<sup>3)</sup> Ueber die litterarischen Hilfsmittel oben S. 247



in Ehre und Gunst. Ein Mann von ungewöhnlicher Gesundheit, erreichte er mit ungeschwächten Sinnen ein Alter von 104 Jahren <sup>1)</sup> Sein Werk *Ἱστορίαι τῶν διαδόχων* begann mit der glänzenden Leichenbestattung Alexanders und ging bis auf den Krieg des Pyrrhos in Italien herab. Den letzten Abschnitt, der zuerst die Griechen mit Rom und dessen alterer Geschichte bekannt machte, benutzte Plutarch im Leben des Pyrrhos. Pausanias I, 9, 8 wirft ihm gehässige Anfeindung aller Könige mit Ausnahme des Antigonos Gonatas vor. Fragmente bei MÜLLER, FHG. II, 450—461.

DURIS aus Samos, Schüler des Theophrast, <sup>2)</sup> errang als Knabe einen Sieg im Faustkampf zu Olympia; dort sah noch Pausanias sein von Hippas gefertigtes Bild. <sup>3)</sup> Nach Pausanias und Sudas <sup>4)</sup> ward er später Herrscher von Samos. Sein Hauptwerk waren die *Ἱστορίαι*, auch nach ihren Teilen *Ἑλληνικά* und *Μακεδονικά* genannt, die mit der Geschichte nach der Schlacht von Leuktra begannen (Diod. XV, 60), also an die Hellenika des Xenophon anknüpften, und mindestens bis 281 oder den Tod des Lysimachos herab gingen; sie waren eine Hauptquelle des Diodor. <sup>5)</sup> Ausserdem schrieb er eine Lokalgeschichte seiner Heimatinsel, *Σαμίων ὥροι*, ein Leben des Tyrannen Agathokles von Syrakus, Schriften *περὶ ἀγώνων*, <sup>6)</sup> *περὶ ζῴων*, *περὶ τοξευτικῆς*, <sup>7)</sup> *περὶ τραγῳδίας*. Fragmente bei MÜLLER, FHG. II, 466—88.

Andere Historiker der Diadochenzeit waren Nymphis von Heraklea, der eine allgemeine Geschichte in 24 B. bis auf Ptolemaios III. und eine Spezialgeschichte von Heraklea schrieb; Demetrios von Byzanz, der nach Diogenes V, 83 den Einfall der Gallier in Asien und die Kämpfe des Antiochos und Ptolemaios behandelte.

357. Sikilien, unerreicht von den Waffen der Makedonier, fuhr auch nach dem Untergang der hellenischen Freiheit fort, eine bedeutende Rolle in der Geschichte und Litteratur zu spielen. Die thatenreiche Regierung des verwegenen und rücksichtslosen Tyrannen Agathokles (317—289) fand ihre Darstellung ausser durch Duris und Antandros, den Bruder des Tyrannen, durch Kallias aus Syrakus, der die Geschichte des Agathokles in 24 B. schrieb. Diodor XXI, 17 ergeht sich in heftigen Ausdrücken über seine Wahrfälschung zu Gunsten des gottlosen Tyrannen. Fragmente bei MÜLLER, FHG. II, 382 f.

TIMAIOΣ aus Tauromenion in Sikilien, der berühmteste unter den Historikern Sikiliens, war der Sohn des Andromachos, des Gründers und Herrschers von Tauromenion. Von Agathokles entweder gleich bei seinem Regierungsantritt (317) oder vor seinem Feldzug gegen Karthago (310)

<sup>1)</sup> Ps. Lucian, Macrob. 22

<sup>2)</sup> Ath. 128 a

<sup>3)</sup> Die Stelle des Paus. VI, 13, 5 ist allerdings stark verderbt; eine Heilung derselben versucht LUBBERT, *De Pindari et Hieronymi amicitia*, Bonn Ind. 1886 p. XXIV

<sup>4)</sup> Sudas unter Lynkeus, dem Bruder des Duris

<sup>5)</sup> HAAKE, *De Duride Diodori auctore*,

Bonn 1874; RÖSGER, *De Duride Diodori et Plutarchi auctore*, Gött. 1874, RÖSSLER, *De Duride Diodori, Hieronymo Duridis auctore*, Gött. 1876.

<sup>6)</sup> In dieser Gattung von Schriftstellerei folgten ihm dann Kallimachos, Ister, Kleophanes, Theodoros aus Ithapolis

<sup>7)</sup> URLLICH, *Griech. Kunstschriftsteller* S. 21 f.

verjagt, brachte er 50 Jahre in Athen zu.<sup>1)</sup> Hier wurde er durch den Isokrateer Pluhskos, als dessen Schuler ihn Suidas bezeichnet, in die Rhetorik eingeführt. Als Greis kehrte er nochmals nach Sikilien zurück und starb in dem hohen Alter von 96 Jahren um 256. Seinen Ruhm verdankte er seiner umfangreichen Geschichte (*ιστορίαι*) Sikiliens, die mit der ältesten Zeit begann und bis zum Jahre 264 reichte,<sup>2)</sup> sich aber nicht auf Sikilien beschränkte, sondern auch die Geschichte Italiens und Karthagos umfasste und in zahlreichen Digressionen auf die Verhältnisse Griechenlands einging. Das Werk hatte 38 B.<sup>3)</sup> und scheint in den einzelnen Abschnitten eigene Überschriften gehabt zu haben; angehängt waren 5 B. über Agathokles, welche nach Diodor XXI, 1 den Schluss des Werkes ausmachten. Auch die Geschichte des Pyrrhos bildete nach Dionysios Arch. I, 6 und Cicero ad fam. V, 12, 2 ein Buch für sich. Ausserdem verfasste Timaios einen chronologischen Abriss *Ὀλυμπιονίκας ἡτοι χρόνιὰ πρᾶξιδια*.<sup>4)</sup> Die Schriften unseres Historikers waren im Studierzimmer geschrieben und hessen, was den wiederholten Tadel des Polybios hervorrief,<sup>5)</sup> das sachliche Urteil des praktischen Staatsmannes vermissen. Aber derselbe hatte die Quellen mit grossem Fleisse zusammen gesucht, auch die Inschriften der Säulen und Tempel verwertet (Polyb. XII, 11), und selbst die Urkunden der Karthager und Phönizier studiert. In der Benützung der Quellen war er von blindem Glauben weit entfernt, umgekehrt nur zu sehr geneigt, seine Vorgänger Lügen zu strafen und die Tyrannen und Könige von der schlechten Seite aufzufassen. Das zog ihm scharfe Zurechtweisungen von Seite des Polybios zu und rief die Gegenschriften (*ἀντιγραφαί*) von Polemon und Istros hervor. Der letztere hing ihm den Spottnamen *Ἐπιτίμιος*, der Tadler, an. Aber doch auch Polybios (XII, 10 f.) Hess ihm die Ehre, die Chronologie berichtigt und die wahre Zeit vieler Stadtgründungen erwiesen zu haben.<sup>6)</sup> Er reduzierte nach jenem Zeugnis die Ephoren Spartas, die Archonten Athens und die Priesterinnen von Argos auf Olympiaden und setzte so an Stelle der lokalen Zeitangaben die allgemeine Zeitrechnung nach Olympiaden. Seinen Stil tadelt Dionysios, de Dinarch. 8 als frostig und gesucht; auch Pseudo-Longin, de sublim. 4 ist nicht gut auf ihn zu sprechen; aber Cicero, Brut. 95, 325 und de orat. II, 14, 58, der schon wegen seiner Beziehungen zu Verres und Sikilien den Timaios fleissig las, fand an der überströmenden Fülle seiner Darstellung Gefallen. Fragmente bei MÜLLER, FHG. I, 193—233; Charakteristik von CHR. CLASEN, Historisch-kritische Untersuchungen über Timaios von Tauromenion, Kiel 1883.

358. Hellenische Geschichte. Unter Alexander und seinen nächsten Nachfolgern war das zur Ohnmacht herabgesunkene Hellas fast ganz vom

<sup>1)</sup> Nach seinem eigenen Zeugnis bei Polyb. XII, 25. Die Zeit seiner Verheirathung wird geschlossen aus Diodor XIX, 8 u. XX, 4.

<sup>2)</sup> An diesen Schluss knüpfte später sodann Polyb. I, 5 an.

<sup>3)</sup> *λῆ'* statt *η'* schreibt Gutschmid bei Flach im Artikel des Suidas, indem er zugleich nach Ruhnken's Vorschlag den Passus *συλλογὴν ἱστορικῶν ἀφορμῶν βιβλία ἐπὶ* als fremden Zusatz einschliesst und *Ἰταλικὰ*

*καὶ Σικελικὰ* als Spezialtitel desselben Werkes fasst. Über die Anordnung des Stoffes siehe BELOCH, Die Ökonomie der Geschichte des Timaios, Jahrb. f. Phil. 123, S. 697 ff.

<sup>4)</sup> Vgl. *Censorinus, De die nat.* 21.

<sup>5)</sup> Polyb. XII, 3—28.

<sup>6)</sup> Die Gründung Roms setzte er indess irrig 38 Jahre vor die 1. Olympiade, gleichzeitig mit dem Karthagos.

Schauplatz der Geschichte verschwunden. Seit dem 3. Jahrh. erhob es sich wieder zu grosserer Bedeutung, indem namentlich die noch unverbrauchten Kräfte der Ätolier und Achaer zu Macht gelangten. Seit der Zeit fanden auch die hellenischen Geschichten wieder eifrige Bearbeiter.

Dyillos aus Athen schrieb eine allgemeine Geschichte in 26 oder 27 Büchern<sup>1)</sup> und in mehreren Abschnitten (*συντάξεις*). Das Werk begann mit dem phokischen Krieg und reichte bis 295 herab. Eine Fortsetzung fand dasselbe an Psaon aus Plataa, dessen Geschichte 30 B. umfasste (Diod. XXI, 5).

Phylarchos nach den einen aus Athen, nach den andern aus Ägypten, setzte in seinen 28 Büchern *Ἱστοριῶν* die Werke des Hieronymos und Duris fort, indem er nach Suidas die Zeit vom Zuge des Pyrrhos gegen den Peloponnes bis zum Tode des spartanischen Königs Kleomenes (220) behandelte. Über seine Glaubwürdigkeit fallen Polybios II, 56 und Plutarch Them. 32 ein ziemlich abfalliges Urteil; er war ein bewundernder Anhänger des Kleomenes bis zur Ungerechtigkeit gegen Arat, und liebte theatralische, auf Ruhmung berechnete Darstellungen; besonders hob er Frauentugend und Frauenheldenmut hervor. Nach Suidas schrieb er auch über Erfindungen und über mythologische Gegenstände (*μυθικὴν ἐπιτομήν*), woraus uns manches durch Parthenios erhalten ist. Fragmente bei MÜLLER, FHG. I, 334—358.

Menodotos von Perinth, wird von Diodor XXVI, 4 zu OI. 104, 4 = 217/6 als Verfasser von *Ἑλληνικαὶ πραγματεῖαι* in 15 B. erwähnt; er scheint also den Psaon oder Phylarchos fortgesetzt zu haben.

Neanthos von Kyzikos lebte, da er nach Suidas ebenso wie Timaios Schüler des Philiskos war, im 3. Jahrh. Ausser rhetorischen Schriften und einer allgemeinen hellenischen Geschichte schrieb er eine Spezialgeschichte seiner Heimatstadt und der Regierung Attalos I (241—197). Am meisten Ansehen aber verschaffte er sich durch seine Biographien berühmter Männer (*περὶ ἐνδόξων ἀνδρῶν*). Fragmente bei MÜLLER, FHG. III, 2—11.

Aratos von Sikyon (gest. 213), der berühmte Feldherr des achaischen Bundes, machte Geschichte und schrieb Geschichte. Seine Denkwürdigkeiten (*ὑπομνήματα*) in mehr als 30 B.<sup>2)</sup> reichten nach Polyb. I, 3 und II, 2 bis zum sogenannten Bundesgenossenkrieg (220). Nachlassig in der Form<sup>3)</sup> beanspruchten dieselben nur ein sachliches Interesse; benützt hat sie Plutarch im Leben des Arat und Kleomenes.

359. Spezialgeschichten. In demselben Grad, in dem den Griechen die Fähigkeit zur würdigen Auffassung grosser geschichtlicher Ereignisse abzugehen begann, wuchs die Neigung für das Detail und den persönlichen Klatsch. Daraus entstanden zunächst die Biographien, die litterarischen Porträte, welche mit der Vervollkommenheit der Porträte in der Kunst Hand in Hand gingen. Es gibt eine ganze Reihe biographi-

<sup>1)</sup> Diod. XVI, 14 gibt 27; XXI, 5 him- gegen 26 B. an.

<sup>2)</sup> Seine *πολύβιβλος ἱστορία ὑπὲρ τὰ λ'* | *βιβλία ἔχουσα* ist erwähnt in der Biographie des Dichters Arat.

<sup>3)</sup> Plut. Arat. 3.

scher Schriftsteller, meist aus der Schule der Peripatetiker, wie Dikaiarchos, Aristoxenos, Phantias, Klearchos, Hermippos, Idomeneus von Lampsakos, Antigonos von Karystos. Da aber die meisten Biographien dieser Männer Persönlichkeiten der Litteratur und Philosophie betrafen, so verschieben wir ihre Besprechung auf den Abschnitt über die Grammatiker.<sup>1)</sup> Von den vielgelesenen Biographien des Neanthes ist bereits oben gesprochen worden.

Verwandter Art war die Litteratur von Memoiren<sup>2)</sup> (*ὑπομνήματα*). Auch hier waren es die Peripatetiker, die zuerst mit derartigen Büchern hervortraten. Schon von Theophrast gab es *ὑπομνημονεύματα*, aber der Hauptvertreter dieser Gattung von Schriftstellerei war ein anderer Aristoteliker, Hieronymos von Rhodos, dessen *Ἱστορικά ὑπομνήματα* ebenso wie seine Schriften *περὶ ποιητῶν* und *περὶ καθαρῶν* häufig von Athenaios angeführt werden.<sup>3)</sup> Von Feldherrn und Staatsmännern schrieben Demetrios und Arat Memoiren; von ähnlicher Art scheinen die *Ἀττικά* des Marsyas von Pella gewesen zu sein.

Eine dritte Art von historischer Speziallitteratur, gleichfalls von Aristoteles und seiner Schule gefordert, betraf die Einrichtungen und Geschichte der einzelnen Städte und Landschaften; voran stehen in dieser Sparte die Werke über Attika.

360. *Ἀττικὴ*<sup>4)</sup> hiessen die auf Sage, Geschichte, Litteratur, Topographie bezüglichen Darstellungen von Attika. In annalistischer, chronikartiger Aufzählung, ohne rhetorischen Aufputz führten dieselben mit reichem Detail die Ereignisse vor. Für die Kenntnis der attischen Einrichtungen und der inneren Geschichte Athens waren sie von ausserordentlicher Bedeutung, empfahlen sich aber weniger durch die Kunst der Darstellung, weshalb Dionysios, Arch. I, 8 von seinem einseitig rhetorischen Standpunkt aus verächtlich auf sie herabsieht. Das Vorbild zu denselben hatte Hellanikos gegeben, aber die Atthiden im eigentlichen Sinn beginnen erst mit der Zeit des Demosthenes und fanden ihre Blüte in der alexandrinischen Zeit. Die einzelnen, zum Teil noch der vorausgehenden Periode angehorigen Autoren sind: Kleitodemos, von Pausanias X, 15. 5 der älteste der Atthidenschreiber genannt, Androtion, Schuler des Isokrates, gegen den Demosthenes in der uns noch erhaltenen Rede auftrat; Phanodemos, der neben einer Atthis auch eine Lokalgeschichte der Insel Ikos, einer der Kykladen, schrieb; Demon Verfasser einer Atthis und von Schriften *περὶ παροιμιῶν* und *περὶ θυσίων*.

Philochoros, Sohn des Kyknos, war der bedeutendste der Atthidenschreiber; er lebte in der Diadochenzeit und fiel als Parteigänger des Ptolemaios Philadelphos nach der Einnahme Athens durch Antigonos Gonatas (261). Seine Studien galten vorzuglich der Geschichte Attikas, ausserdem den Mythen, Festen, Opfern, zu denen er durch seine Stellung als Seher

<sup>1)</sup> Selbst Biographien von Hetären erschienen die einen über die anderen, worüber man Näheres bei Athen XIII p 583 nachlesen kann. Spassgeschichten (*ἱστορίαι κωμικαί*) schrieb Protagoras unter Antiochos Epiphanes; vgl. O. SCHNEIDER, Nicand. Proleg. 15 f.

<sup>2)</sup> KOPKE, *De hypomnematis graecis*, pars I Berl 1842, pars II Brandenburg 1863.

<sup>3)</sup> Ob die geographischen Notizen aus Hieronymos bei Strabo unseren Hieronymos oder den aus Kardia angehen, ist zweifelhaft.

<sup>4)</sup> MÜLLER, FHG I prol. p. LXXXII–XCI und I, 359–427.

und Opferbeschauer besondere Beziehungen hatte Seine Atthis in 17 B umfasste die ganze Geschichte Attikas von der ältesten Zeit bis auf 261 v. Chr. In den Anfängen summarisch, weitläufig in der Zeitgeschichte hielt er sich durgehends an den chronologischen Faden, indem er die Ereignisse anfangs nach Königen, später nach Archonten ordnete Von der Gediegenheit seiner Forschungen geben die wortlichen Anführungen bei Dionysios einen sehr vorteilhaften Begriff. Von dem umfangreichen Werk machte er selbst einen Auszug;<sup>1)</sup> einen zweiten Auszug, den Suidas anführt, verfertigte Asinius Pollio von Tralles Mit der Atthis standen Spezialuntersuchungen über die attische Tetrapolis, die Gründung von Salamis, eine Sammlung attischer Inschriften, chronologische Zusammenstellungen der attischen Archonten und der Olympiaden in Zusammenhang. Auf den Kultus bezogen sich seine Bücher *περὶ παντικῆς*, *περὶ θυσιών*, *περὶ τῶν Ἀθήνησι ἀγόνων*, wahrscheinlich auch die *Διλικὰ* und *Ἑπειρωτικά*. Die Durchforschung der Mythen und Feste führten ihn auch zu litterarhistorischen Arbeiten über die Mythen des Sophokles, über Euripides und Alkman. Erwähnt ist in den Scholien zu Eurip. Hec 3 ein Brief *περὶ τραγῳδιῶν* an den älteren Asklepiades, den Verfasser der *Τραγῳδοῦμενα*. Fragmente gesammelt bei MÜLLER, FHG. I, 384—417 und IV, 646—8. Bockh, Über den Plan der Atthis des Philochoros 1832, jetzt in Ges. Schr. V, 397 ff. — In spätere Zeit fällt die Zusammenstellung der früheren Athiden von Istros, auf den wir unten zurückkommen werden.

361. Nach dem Muster der Athiden wurden zahlreiche Spezialgeschichten von anderen Landschaften und Städten verfasst. Bereits oben haben wir des Duris *Ἱστορίαι Σαμίων*, des Neanthes *Ἱστορίαι Κυλικῆων*, des Nymphis Geschichte von Heraklea erwähnt.<sup>2)</sup> Ausserdem sind uns durch gelegentliche Citate bekannt die *Σικωνικά* des Menaichmos, der unter den Diadochen lebte und nach Suidas auch eine Geschichte Alexanders schrieb;<sup>3)</sup> die *Μεγαρικά* des Dieuchidas, der zur Zeit der älteren Athidenschreiber lebte,<sup>4)</sup> die *Ἀργολικά* des Deinias, der vor Agatharchides, wahrscheinlich zur Zeit des Aratos schrieb; die *Ἑπειρωτικά* des Proxenos; die *Ἀσβιακά* des Myrsilos; die *Διλικὰ* des Antikleides, die *Τρωικά* des Hegesianax oder Kephalion (Ath. 393 d); das Buch des Peripatetikers Phantias über die Prytanen seiner Heimatstadt Eresos; die *Βοιωτικά* des Aristophanes, auf die Plutarch, De malign. Herod. p 864 c u. 867 c bezug nimmt; die erythraische Geschichte von Apollodoros aus Erythra;<sup>5)</sup> die von Polybios XVI, 14 gerühmten Spezialgeschichten der Insel Rhodos von Zenon und Antisthenes.

Vor andern aber verdienen auf diesem Gebiet hervorgehoben zu werden die Forschungen des Lakoniers Sosibios. Derselbe gehörte

<sup>1)</sup> Daneben führt Suidas eine Epitome τῆς Διονυσίου πραγματείας an, worüber SCHENKL, Jahrb. f. Alt. XI, 1. 235.

<sup>2)</sup> In die Lokalgeschichte schlagen auch die Schriften der Periegeten Polemon, Hege-sander, Sokrates ein, von denen im Abschnitt von der grammatischen Gelchsamkeit gehandelt wird

<sup>3)</sup> Seine *Σικωνικά* zitiert Ath 471 d u. Schol. Pind N IX, 20; aus ihnen schöpfte Paus. 5, 6—6, 7, vgl. LÜBBERT, *De Adasti regno Sicyonio*, Ind. Bonn. 1884.

<sup>4)</sup> WILAMOWITZ, Phil. Unt. V, 240 f.   
 <sup>5)</sup> Vgl. MAASS, *De sibyllarum indicibus*, p 27 ff

den Kreisen der Alexandriner an; schon unter Ptolemaios Soter war er nach Alexandria gekommen,<sup>1)</sup> erlebte aber seine Blüte erst unter Ptolemaios Philadelphos.<sup>2)</sup> Von seiner Geschicklichkeit im Lösen schwieriger Fragen erhielt er den Beinamen *ὁ ἐπιλυτικός*.<sup>3)</sup> Die Studien über die Altertümer seiner Heimat legte er in dem Buche *περὶ τῶν ἐν Λακεδαιμονίῃ θυσίων* und in dem weitläufigen Kommentar zu dem altspartanischen Dichter Alkman nieder. Von einem weiteren Gesichtskreis ging er in dem chronologischen Buch *Χρόνων ἀναγραφή* aus, das sich mit den obengenannten *Χρονικά* des Timaios berührt zu haben scheint.

Wie Sosibios die antiquarische Spezialforschung mit der Dichtererklärung verband, so noch mehr Demetrios aus Skepsis, der nach Strabo p. 609 in der Zeit des Aristarch und Krates um 150 lebte<sup>4)</sup> Derselbe verfasste, zum Teil auf den Arbeiten seiner Vorgängerin, der gelehrten Alexandrinerin Hestiaia fussend,<sup>5)</sup> einen *Τρωικός διάκοσμος* in 30 B.,<sup>6)</sup> worin er hauptsächlich die Lage der von Homer genannten Orte der troischen Landschaft zu bestimmen suchte. Er ist in unserer Zeit viel genannt worden, da er, vielleicht infolge der Eifersucht der Bewohner von Skepsis gegen die von Neulion die Identität der Lage der homerischen Ilios und der von Lysimachos neugegründeten Stadt bestritt und die Homerforscher lange ins Irre führte, bis in unserer Zeit Schliemann mit Spat und Schaufel die lang verhüllte Wahrheit ans Licht brachte.<sup>7)</sup>

**362** Im Anschluss an die hellenische Spezialgeschichte, die auf die alten Mythen und die in Stein und Erz geschriebenen Urkunden hauptsächlich Rücksicht nahm, erwähne ich hier noch einige, auf den Mythos und die Steinurkunden bezügliche Arbeiten.

Euhemeros von Messene,<sup>8)</sup> Vertrauter des Königs Kasander (gest. 297), ist der Urheber einer neuen rationalistischen Deutung der alten Mythen, wonach nicht bloss die Heroen, sondern auch die Gotter ursprünglich geschichtlich und dann wegen ihrer Verdienste in den Olymp versetzte Personen sein sollten. Diese seine Theorie hatte er in einem Buche, *Ἱερὰ ἀναγραφή* betitelt, in romanhafter Weise vorgetragen: er wollte darin auf einer Fahrt von Arabien in den Okean nach einer Insel Panchaia gekommen sein, wo er auf einer Säule die Geschichte des Uranos, Kronos und Zeus gefunden habe.<sup>9)</sup> Diese Methode der Mythendeutung, welche ihrem Autor den Vorwurf eines Atheisten entrug, fand bei den Zeitgenossen und den Späteren vielen Anklang; Ennius hat sie unter den Römern eingebur-

<sup>1)</sup> Plut. Isis et Osir. 28

<sup>2)</sup> Dass er mit dem Sosibios, auf den Kallimachos ein elegisches Siegeslied schrieb, identisch sei, bezweifelt O. SCHNEIDER, Callim. II, 220.

<sup>3)</sup> Die von Athen 493 mitgeteilte Lösung von Homer *Α* 635 lässt uns nicht hoch von dieser Kunst denken.

<sup>4)</sup> Nach Strabo, der ihn sehr oft zum Zeugen nimmt, lebte er vor Apollodor, der ihn in seinem Kommentar zum Schiffskatalog stark benutzte, und nicht vor Neanthes, gegen den er polemisierte, s. Strabo I p. 45

<sup>5)</sup> Strabo XIII p. 599.

<sup>6)</sup> Strabo XIII p. 609

<sup>7)</sup> SCHLIEHMANN, Ilios 200 ff u. 761 ff, M. HAUPT, Opusc. II, 58 ff, GÄRDE, *Demetrius Scepsu quae supersunt*, Greifsw. Diss. 1880

<sup>8)</sup> Messene ist als seine Vaterstadt angegeben von Euseb. praep. ev. II, 2, 52, Plut. de Is. et Osir. 23, LACTANTIUS de fals. rel. I, 11, *Βεργαίος* heisst er bei Strabo p. 47 u. 104, infolge der Verwechselung mit Antiphanes von Berga, *Κῶς* bei Ath. 658 e, Argentanus bei Arnob. adv. gent. IV, 15

<sup>9)</sup> Euseb. praep. ev. II, 2, 52 nach Diodor V, 46. Vgl. LOBECK, Aglaoph. 987 f., ROHDE, Griech. Rom. S. 220 ff.

gert. Auch Palaiphatos, der ähnlichen rationalistischen Anschauungen huldigte, gehört unserer Periode an; auf sein uns noch erhaltenes Buch *περὶ ἀπίστων* werden wir in dem Kapitel über die Mythographen zurückkommen.

Krateros, wahrscheinlich der von Phlegon, Mir. 32 erwähnte Halbbruder des makedonischen Königs Antigonos Gonatas, machte in richtiger Erkenntnis der Wichtigkeit der Inschriften für die geschichtliche Forschung eine Sammlung von Volksbeschlüssen (*συναγωγὴ ψηφισμάτων*), die eine reiche Fundgrube der Späteren, namentlich des Harpokration bildete. Über die verwandten Arbeiten des Periegeten Polemon werden wir in dem nächsten Abschnitt handeln.

Die parische Marmorchronik, auf der Insel Paros gefunden und 1627 nach England gebracht, ist verfasst unter dem attischen Archon Diognetos Ol. 129, 1 oder 129, 2, von welchem Jahre rückwärts die Datierungen zählen. Der anonyme Verfasser, der wesentlich attischen Quellen, vielleicht auch dem Timaos folgte, gibt im Eingang selber an, dass er eine chronologische Tafel von Kekrops bis auf den Archon Diognetos habe geben wollen. In die Tafel nahm er nicht bloss die politischen Ereignisse, sondern auch die Gründung der Agonen, die Lebenszeit der Dichter, die Erfindungen und ähnliches auf, aber weder in wünschenswerter Vollständigkeit noch mit der erforderlichen Kritik. Gleichwohl ist die Chronik, die leider am Schlusse verstummelt und zum Teil nicht mehr leselich ist, eine der wichtigsten Urkunden für die alte Chronologie und Geschichte. Neueste Ausgabe von FLACH, Tübingen 1884.

363. Fremdlandische Geschichte und Volkerkunde ward in unserer Periode, wo das Hellenische die Sprache der Gebildeten des ganzen Erdkreises geworden war, Gegenstand der Forschung und Darstellung sowohl von seiten der Griechen, welche Gelegenheit hatten die Gebrauche und Vorgeschichte fremder Länder kennen zu lernen, als insbesondere von seiten einheimischer Priester und Gelehrten, welche die hellenische Welt mit den Institutionen und der Vergangenheit ihres Volkes bekannt machen wollten.

Berosos, Priester des Bel in Babylon, schrieb *Χαλδαϊκά* in 3 B.<sup>1)</sup> Er selbst sagt von sich bei Synkellos p. 28, dass er unter Alexander, dem Sohne Philipps, gelebt habe; sein Geschichtswerk widmete er dem Antiochos Soter. Von eitlen Stolz auf das hohe Alter seines Volkes und der einheimischen Aufzeichnungen erfüllt, fing er seine Geschichte mit dem fabelhaften Urwesen Oannes an und führte sie bis auf Darius herab. Dieselbe erregte bei den Juden und Christen besonderes Interesse durch die mit der Bibel übereinstimmenden, jetzt auch durch die Keilschriften bestätigten Mythen von der Sündflut, dem Turmbau, den Zügen des Nabuchodonosor u. a. Infolgedessen ist uns auch das Meiste aus ihr durch die jüdischen und christlichen Schriftsteller Josephos, Eusebios und Synkellos erhalten, deren Nachrichten freilich nicht direkt aus Berosos, sondern aus

<sup>1)</sup> Tahan adv. Graec. 58. Βηρωσός ἀνὴρ βαβυλώνιος ἱερεὺς τοῦ παρ' αὐτοῖς θεοῦ καὶ Ἀλέξανδρον γενονὸς Ἀντιόχῳ τῷ μετ' αὐτὸν

τρίτῳ τὴν Χαλδαίων ἱστορίαν ἐν τρισὶ βιβλίοις συντάξας καὶ τὰ περὶ τῶν βασιλέων ἐκθέμενος.

Alexander Polyhistor und Apollodor geschöpft sind. Fragmente bei MÜLLER, FHG. II, 495—510.<sup>1)</sup>

Manetho, ägyptischer Erzpriester unter den beiden ersten Ptolemaern,<sup>2)</sup> hat ausser anderem<sup>3)</sup> *Αἰγυπτιακά* in 3 B geschrieben. Dieselben umfassten die mythische Vorzeit und die Geschichte der 31 Dynastien bis auf Alexander. Ihre hohe Bedeutung als urkundliche Darstellung der Geschichte des merkwürdigen Landes gegenüber der auf der Mitteilung von andern beruhenden Erzählung des Herodot wurde alsbald erkannt. Erst in unserer Zeit ist durch Entzifferung der Hieroglyphen eine teilweise Kontrolle der Angaben des Buches ermöglicht worden. Fragmente bei MÜLLER FHG. II, 511—616.<sup>4)</sup> Neben Manetho war Hekataios aus Teos oder Abdera eine Hauptquelle der ägyptischen Geschichte. Der vielgereseite Mann hatte unter dem ersten Ptolemäer auch Ägypten besucht; seine *Αἰγυπτιακά* liegen dem 1. Buch des Diodor zu grund.<sup>5)</sup> MÜLLER FHG. II, 384—396

Megasthenes, Verfasser von *Ἰνδικά*, lebte unter Seleukos Nikator und war dem Befehlshaber von Arachosia beigegeben, in dessen Auftrag er mehre Gesandtschaftsreisen an den indischen König Sandrokottos (Chandraguptas) unternahm. Seine Indika in 4 B. waren mehr ethnographischen als historischen Inhaltes und gaben ausserst interessante Nachrichten über die Geographie, Flora und Fauna Indiens, über das indische Kastenwesen und sonstige Sitten der Inder. Ihr Autor schöpfte nicht wie Berossos und Manetho aus einheimischen Originalschriften, sondern war auf die Berichte der Brahmanen angewiesen; aber er hatte doch mit eigenen Augen Land und Leute gesehen und hatte so vor Herodot und den älteren Historikern der Griechen einen grossen Vorsprung. Leider aber litt er stark an den Fehlern der Historiker seiner Zeit, an der Vorliebe für das Fabelhafte und an dem Bestreben griechische und fremde Mythen zu amalgamieren. So hat er die Sage von dem Zug des Gottes Dionysos nach Indien aufgebracht und hatte die Unverschämtheit, diese Mythe den Eingeborenen, die von jenem Gott den Übergang ihres Landes zur gesitteten Lebensweise abgeleitet haben sollten, in den Mund zu legen. Den Inhalt der Indika gibt Diodor II, 35—42 im Auszug wieder. Dazu kommen zahlreiche Fragmente bei Strabo und Arrian, gesammelt und geordnet von SCHWANBECK, Megasthenis Indica (1846), und von MÜLLER FHG. II, 397—439.

Pytheas, der Massihote, erschloss den Griechen den Nordwesten wie Megasthenes den Osten der alten Welt. Er hatte gegen Ende des 4. Jahr-

<sup>1)</sup> HOMMEL, Das neuauftgefundene Original der Dynastienliste des Berossos, Ztschr f Keilschrift II Heft 2

<sup>2)</sup> Manthath um Ägyptischen so viel als *datus a Toth*

<sup>3)</sup> Unter seinem Namen ging auch ein astrologisches Buch Soth, dessen Unechtheit MÜLLER, FHG. II, 512 erwiesen hat. Einen Teil der ägyptischen Priesterlehre enthielten die *Ἐρμολογικά*

<sup>4)</sup> GUTSCHMID, *De rerum Aegypti scriptoribus*, im Phil X, 522—42 u. 686—70,

BOCKH, Manetho und die Hundssternperiode, Berl. 1845. UNGER, Chronologie des Manetho, Berl 1867; H v PESSL, Das chronologische System Manethos, Leipz 1878.

<sup>5)</sup> Den Manetho macht zum Gewaltsmann des Hekataios O GRUPPE, Die griech. Kulte u. Mythen I, 424 ff. Gegen die Verdächtigung der Echtheit der Fragmente von Manetho und Berossos durch E Havet wendet sich GELZER, Jahresber d. Alt IV, 1 74. Vergl. Ed SCHWARTZ, Rh M 40, 223 ff



hundreds, ausgerüstet mit guten mathematischen Kenntnissen, auf Schiffen phönikischer Seefahrer zweimal die kühne Reise von Gades in den westlichen Okean bis nach den brittischen Inseln und darüber hinaus nach Thule gewagt. Seinen Landsleuten machte er von diesen bisher ganz unbekannten Gegenden in seinem Buche *περὶ ὠκεανοῦ* Mitteilungen, welche von seiten der späteren Autoren, namentlich von Polybios und Strabo, nachdem inzwischen durch die Unternehmungen der Römer genauere Kenntnis von den westlichen Ländern erlangt war, übermassige Anfeindungen erfahren haben. Die Reste seines Buches, das wir nur aus den Entgegnungen der Späteren und die Wahres mit Falschem mischende *Ora maritima* des Avien kennen, beanspruchen als älteste Nachrichten über den westlichen Teil unseres Kontinents unser besonderes Interesse. Sie gehören aber in noch höherem Grad als die des Megasthenes der Geographie und Ethnographie an. Beleuchtet sind sie am eingehendsten von MULLENHOFF, Deutsche Altertumskunde I, 211—497.<sup>1)</sup>

Über Rom hatten bereits Hieronymos von Kardia und Timaios Nachricht gegeben. Noch ehe dann aber Polybios den engen Gesichtskreis seiner Landsleute überwindend eine grossartige Auffassung der aufgehenden Weltmacht in seinen Schriften verbreitete, hatten die Kämpfe der Punier griechischen Historikern Stoff zu historischen Darstellungen geliefert. Diejenigen, von denen uns Kunde, wenn auch nur spärliche, zugekommen ist, waren. Philinos von Akragas, den Polybios I, 14 neben Fabius als Hauptquelle des ersten punischen Krieges bezeichnet, Silenos von Kalakto und Sosilos, welche beide im Lager des Hannibal gewesen waren und eine partensisch gefärbte Darstellung des zweiten punischen Krieges gaben,<sup>2)</sup> Diokles von Peparethos, der eine *Ρώμης κτίσις* schrieb und dem zumeist Fabius Pictor folgte.<sup>3)</sup> Auch die Annalen des Fabius Pictor und Cincius Alimentus waren in lateinischer und griechischer Sprache abgefasst.

364. Polybios (um 205 bis um 123)<sup>4)</sup> ist der einzige namhafte Historiker unserer Periode, der einzige zugleich, von dem uns etwas erhalten ist. Er stammte aus Megalopolis und war der Sohn des Lykortas, eines mit Philopoimen engbefreundeten Strategen des achaischen Bundes. Diese seine Abkunft und noch mehr seine eminente Begabung bahnten ihm früh den Weg zu hervorragender Stellung in seiner Heimat. Noch als Jungling erhielt er die Ehrenaufgabe, die Asche des Philopoimen in seine Heimat überzuführen;<sup>5)</sup> als junger Mann ward er 181 zu einer diplomatischen Sendung an den Hof von Alexandria ausersehen;<sup>6)</sup>

<sup>1)</sup> Die auf Avien bezüglichen Aufstellungen Mullenhoffs sind von mir zurückgewiesen in *Jahrb. f. Phil.* 1871 S. 707 ff.; meine eigenen Ansichten über die ostrymnischen Inseln und die Kassiteriden beichtigte *Unger*, *Rh. M.* 38, 157 ff.

<sup>2)</sup> Sehr wegwerfend urteilt über Sosilos, den Lehrer des Hannibal im Griechischen, Polybios III, 20. Silenos, dem *Cohus Antipater* folgte, hatte überdes *Sikelika* verfasst, welche Athen. 542a citiert.

<sup>3)</sup> Vgl. Plutarch *Romul.* 3.

<sup>4)</sup> Suidas u. *Πολύβιος*. W. HENZEN, *Quaest. Polyb. de vita*, Berl. 1840; WERNER, *De Polybii vita et itineribus*, Berl. 1877. Sein Geburtsjahr ergibt sich beiläufig daraus, dass er 181, als er zum Gesandten erwählt wurde, *νεώτερος τῆς κατὰ τοὺς νόμους ἡλικίας* war (Pol. 24, 6), nach seiner eigenen Angabe 29, 24 aber das 30 Lebensjahr den Zugang zu den öffentlichen Ämtern eröffnete.

<sup>5)</sup> Plut. Philop. 20.

<sup>6)</sup> Pol. 24, 6. Die Gesandtschaft kam nachträglich nicht zu stand; aber Polybios

im J 169 begleitete er das Amt eines Hipparchen im achaischen Bunde.<sup>1)</sup> Drei Jahre später nach der Besiegung des Perseus war er unter den 1000 edlen Achaern, welche als Geiseln nach Rom übergeführt und 16 Jahre daselbst zurückgehalten wurden. Als Gegner der Römer, wenigstens als einer, der sich der Umarmung Roms erwehren wollte und einer zuwartenden Neutralität das Wort redete, war er nach Rom gekommen, es erging ihm nicht, wie so vielen in Boccaios Zeit, die aus dem Besuche Roms die Verachtung der römischen Zustände mit in ihre Heimat zurückbrachten; umgekehrt durch den Anblick des römischen Staatswesens und den intimen Verkehr mit den römischen Grossen wurde er ein enthusiastischer Bewunderer Roms<sup>2)</sup> und ein Hauptfursprecher der römischen Weltherrschaft. Insbesondere trat er zu dem Hause des Aemilius Paulus in enge freundschaftliche Beziehungen und begleitete den jungen Scipio auf seinen Feldzügen gegen die Keltiberer und Karthager. Auf solche Weise lernte er das Raderwerk der römischen Politik aus unmittelbarer Nähe kennen und erwarb sich zugleich jene ausgedehnten geographischen Kenntnisse, die ihm später bei Abfassung seines Geschichtswerkes zu statten kamen.<sup>3)</sup> Im Jahre 150 ward ihm endlich mit seinen Genossen freie Rückkehr nach seiner Heimat gewährt. Aber später kehrte er noch zweimal nach Rom zurück; im 3. punischen Krieg und im Feldzug gegen Numantia befand er sich im Gefolge seines Freundes, des römischen Feldherrn Scipio.<sup>4)</sup> In den Verwicklungen Roms mit Griechenland ward er von den Römern vielfach zu politischen und militärischen Sendungen verwendet; dabei benutzte er seine Verbindungen mit den römischen Grossen, um bei den Römern als Vermittler für seine besiegten Landsleute aufzutreten und eine schonende Behandlung derselben zu erwirken.<sup>5)</sup> In dankbarer Anerkennung seiner Verdienste ward er deshalb von vielen griechischen Staaten mit Ehren überhäuft: die Basis eines Ehrendenkmals mit der Inschrift *ἡ πόλις ἡ Ἡλείων Πολύβιον Ανικότα Μεγαλοπολίτην* ward neuerdings in Olympia aufgefunden,<sup>6)</sup> in Megalopolis sah Pausanias VIII, 30 auf dem Markt eine Ehrensäule von ihm mit Versen, die seine Bemühungen für die Erhaltung griechischer Städte und seine gesetzgeberische Thätigkeit priesen. Den Tod fand er noch körperlich und geistig rustig in dem hohen Alter von 82 Jahren;<sup>7)</sup> er war bei einem Ritt vom Pferd gefallen und starb infolge dieses Unfalls um 123.

muss nach 34, 14 später unter Ptolemaios VII, also nach 146, wahrscheinlich 136 mit Scipio in Aegypten gewesen sein

<sup>1)</sup> Pol 28, 6.

<sup>2)</sup> Er pries nicht bloss den römischen Soldaten und das römische Staatsregiment, er lobte auch ihre Ehrlichkeit und Unbestechlichkeit (6, 56 u 32, 8)

<sup>3)</sup> Plinius H N V, 9 *Scipione Aemiliano res in Africa gerente Polybius annuum conditor ab eo accepta classe scrutandus illius omnia gratia circumvectus*. Der Reise, die er 151/150 in Scipios Begleitung machte, durften aber mehrere eigentliche Forschungsreisen in die Gegenden Galliens vorausgegangen sein

<sup>4)</sup> Pol 39, 6; Diodor 32, 8, Ammianus Marc 24, 2

<sup>5)</sup> Pol 39, 14—17, mit Bezug darauf sagt er 3, 5 von seiner Thätigkeit während dieser Zeit *τῶν πλείστων μὴ μόνον αὐτίπτης ἀλλ' ὧν μὲν συνεργός ὧν δὲ καὶ χειριστής γεγόνεναι*.

<sup>6)</sup> DITTENBERGER, Syll 243, von anderen Ehrendenkmälern s Paus. VIII, 9 1, 30 8, 37 2, 44 5, 48 8, vgl Pol 39 16. Eine von Milchhofer auf dem Boden des alten Kleitor gefundene und trotz des zu jugendlichen Aussehens auf Polybios gedeutete Reliefstele findet sich in Mitteil d arch Inst in Athen Band 6

<sup>7)</sup> Ps. Luc. Macrob 22, UNGER, Philol

365. Das Hauptwerk des Polybios waren seine *Ἱστορίαι* in 40 B.; er selbst spricht ausserdem 10, 21 von einer besonderen Schrift über Philopoimen in 3 B. und von Kommentaren über Taktik <sup>1)</sup> Nach Geminus, Isag. in Arat. 13 hat er auch ein geographisches Werk *περὶ τῆς περὶ τὸν ἰσημερινὸν οἰκίσσεως* geschrieben, vielleicht aber war dasselbe nur ein Teil des ganz der Geographie gewidmeten 34. Buches seiner Historien;<sup>2)</sup> auch das Buch über den numantinischen Krieg, das Cicero ad fam. V, 12 erwähnt, war vermutlich nur ein gesondert herausgegebener Abschnitt der Historien. Über die Anlage seines Hauptwerkes spricht er sich selbst im Proömium I, 1–5, sodann im Eingang des 3. Buches und im Epilog (39, 19) ausführlich aus. Danach sollten die 2 ersten Bücher die Einleitung (*προπαρασκευή*) bilden und die Geschichte Roms und Karthagos von 264–221 oder von dem Zeitpunkt, wo die Geschichte des Timaios aufhörte, bis zum 2. punischen Krieg enthalten. Mit Ol. 124 begann sein eigentliches Werk; dasselbe war eine allgemeine Zeitgeschichte (*τῶν καθόλου πραγμάτων* 1, 4; 2, 2; 6, 6), die Vorkommnisse in Griechenland, Asien, Italien, Libyen gleichmässig umfassend. Zur Einheit sollte diese reiche Mannigfaltigkeit verbunden werden durch den leitenden Grundgedanken, wie die verschiedenen Staaten der damals bekannten Welt allmählich unter die eine römische Herrschaft gekommen seien <sup>3)</sup> Das war zum Durchbruch gekommen in den Kriegen mit Hannibal, Philipp und Antiochos in den Jahren 220–168 und wurde von unserem Historiker dargestellt in den Büchern 3 bis 30. Dazu fügte derselbe dann später noch, indem er, wie er 3, 4 sagt, gleichsam einen neuen Anlauf nahm, die Geschichte von 168–146, in welchem Zeitraum sich die Weltherrschaft der Römer befestigte und sich als eine notwendige und segensreiche Einrichtung erwies. Den ersten Teil verfasste er schon in Rom vor 150; an den zweiten scheint er erst später um 132 gegangen zu sein; doch benutzte er nicht bloss dazu ältere, unmittelbar nach den Ereignissen abgefasste Tagebücher, sondern schuf auch durch spätere Einfügungen die beiden Teile so zu einem Ganzen um, dass die Fugen der Zusammenfügung kaum mehr erkennbar sind <sup>4)</sup>

Auf uns gekommen sind von dem Werke die 5 ersten Bücher vollständig,<sup>5)</sup> sodann umfangreiche Auslesen (*ἐκλογαί*) aus den ersten 18 Büchern, erhalten in einem Codex von Urbino, endlich Reste aus dem grossen Excerptenwerk des Konstantinos Porphyrogenetos. Da wir hier zum erstenmal auf dieses Werk zu sprechen kommen, später aber noch oft auf dasselbe zurückkommen werden, so seien hier gleich einige Notizen über die Anlage desselben eingelegt. Der byzantinische Kaiser Konstantinos (912–959) hatte in einer Zeit, wo man aus dem damals noch gross-

41, 615 f. setzt seinen Tod nicht lange vor 119, da er nach 3, 39 die Vollendung der Heerstrasse von den Pyrenäen zur Rhonemündung überlebte.

<sup>1)</sup> Pol 9, 20: *ἡμῖν ἐν τοῖς περὶ τὰς τάξεις ὑπομνήμασιν ἀκριβέστερον δεδήλωται*. Dieselben erwähnt auch Amian Tacit 1 und Aelian Tacit 1, 3. 19.

<sup>2)</sup> Max Schmidt, *Jahrb. f. Phil.* 125, 113.

<sup>3)</sup> Pol 3, 8: *πῶς καὶ πότε καὶ διὰ τί πάντα τὰ γνωρίζομενα μέρη τῆς οἰκουμένης*

*ἐπὶ τὴν τῶν Ῥωμαίων δυνάμιν ἐγένετο.*

<sup>4)</sup> Nissen, *Die Ökonomie der Geschichte des Polybios*, Rh. M. 26, 241 ff. R. Tiemann, *Abfassungszeit der Geschichten des Polybios*, in *Herm.* 20, 196 ff.

<sup>5)</sup> Dass gerade 5 Bücher erhalten sind, wird hier wie bei Diodor und Livius mit der Einteilung des Gesamtwerkes in Pentaden und Dekaden zur Zeit der Pergamenthandschriften zusammenhängen.

artigen Umfang der klassischen Litteratur das Lesenswerte auszulesen und zu praktischen Zwecken zusammenzustellen liebte, aus 18 historischen Werken, darunter aus Polybios, Diodor, Dionysios Halik., Josephos, Appian, Dio Cassius, Nikolaos Damaskenos, Dexippos, Eunapios, Zosimos, Prokopios,<sup>1)</sup> Auszüge unter 53 Titeln anfertigen lassen. Von diesen Titeln sind fünf, *περὶ προσβειῶν, περὶ ἀρετῆς καὶ κακίας, περὶ γνώμων, περὶ ἐπιβουλῶν, περὶ πολιορκιῶν* nach und nach bruchstückweise aus dem Dunkel der Bibliotheken ans Licht gezogen worden; dieselben enthalten die umfangreichsten Fragmente aus den genannten Historikern in wortlichen Anführungen, darunter auch aus Polybios.

366. In der Auffassung und Behandlung der Geschichte vertritt Polybios eine neue Richtung, die der pragmatischen Geschichtsschreibung<sup>2)</sup> Abhold der rhetorischen Phrase, scharf in der Begriffsbestimmung,<sup>3)</sup> konsequent im Denken war er überall bemüht, in das Wesen der Dinge zu dringen und die Gründe der Handlungen und Ereignisse zu erforschen. Als letzter Grund galt ihm die Staatsidee, wie er 6, 1 mit klaren Worten sagt *μειστήν αἰτίαν ἡγήσθον ἐν ᾧ παντὶ πράγματι καὶ πρὸς εὐτυχίαν καὶ τούναντίον τὴν τῆς πολιτείας σύστασιν*. Dabei erkannte er die Abhängigkeit der Menschen von der physischen Beschaffenheit des Landes wohl an, verlangte aber zugleich Korrektur dieser Einflüsse durch die staatlichen Einrichtungen<sup>4)</sup>. Die Religion hat ihm keine Bedeutung an und für sich, sondern nur als Mittel die Menge und diejenigen, welche der reinen Weisheit sich nicht zugänglich zeigen, in Zucht und Ordnung zu halten. war es möglich, sagt er 6, 56, einen Staat aus Weisen zusammenzubringen, so bedurfte man das Hilfsmittel religiöser Einschüchterung (*δεισιδαιμονία*) gar nicht<sup>5)</sup>. Für die veredelnde Kraft der Poesie und des geistigen Genusses hatte ohnehin der praktische Mann, der überhaupt mehr schon Römer als Hellene war, kein richtiges Verstandnis.<sup>6)</sup> Neben der Macht der staatlichen Einrichtungen und der Thatkraft des Einzelnen glaubt er allerdings auch an den Einfluss der Tyche oder Fortuna, die ihm an die Stelle der alten Gotter getreten ist, notgedrungen,<sup>7)</sup> aber sie ist ihm eine unheimliche Macht, deren Grenzen einzuengen ihm eine Hauptaufgabe wie des willensstarken Menschen so auch des einsichtsvollen Historikers zu sein schien.<sup>8)</sup> Indem er also von diesen höheren Gesichtspunkten aus die Aufgabe des Geschichtsschreibers erfasste<sup>9)</sup> und so in der That die Geschichte zu einer Lehrmei-

<sup>1)</sup> Die andern, Petrus Patricius, Georgios Monachos (Synkellos), Joannes aus Antiochia, Joannes Malalas, Priskos, Malchos, Menander, Theophylaktos gehören der byzantinischen Zeit an.

<sup>2)</sup> ULRICH, Charakteristik 59—64 und 208—221, P. LA-ROCHE, Charakteristik des Polybios, Leipzig 1857, MARKHAUSER, Der Geschichtsschreiber Polybios, seine Weltanschauung und Staatslehre, München 1858.

<sup>3)</sup> Vgl. die Unterscheidung von *αἰτίαι, προφάσεις, ἀρχαὶ πραγμάτων* 3, 6 u. 32, 8.

<sup>4)</sup> Diese Idee ist durchgeführt an den Aikadien 4, 21.

<sup>5)</sup> Scharf zieht er 37, 9 gegen diejenigen zu Feld, welche in Dingen, welche von des

Menschen eigener Thatigkeit abhängen, auf die Gotter die Schuld schieben und von ihnen, statt von sich Hilfe erwarten, vgl. 3, 4.

<sup>6)</sup> Seine Abneigung gegen den Idealismus spricht sich in seiner Beurteilung des platonischen Idealstaates 6, 47 aus *ὡς ἂν εἰ τῶν ἀγαθμάτων τις ἐν προθέμενος τοῦτο συγκρίνῃ τοῖς ζωσὶ καὶ πεπνημένοις ἀνδράσιν*.

<sup>7)</sup> Pol. 29, 21. F. BAUR, *De Tycheae in pragmatica Polybii historia*, Tüb. 1860.

<sup>8)</sup> Pol. 2, 38, daher bewundert er die Römer zumeist, weil sie durch die Schläge des Schicksals sich nicht niederschmettern ließen.

<sup>9)</sup> Den gleichen Gesichtspunkt eignete sich Cicero de or. II, 15 an.

sterin der Menschen überhaupt und der Staatsmänner insbesondere zu machen suchte, forschte er überall nach den Gründen und leitenden Motiven und wandte der Schilderung der staatlichen Einrichtungen eine besondere Aufmerksamkeit zu. Gleich im Anfang stellt er die Frage, durch welche Art der Staatsverfassung die Römer Herrn der Welt geworden seien (1, 1), und widmet dann fast das ganze 6. Buch der Darstellung des römischen Staatswesens und dieses mit einer Einsicht und Genauigkeit, dass man etwas Besseres über die römischen Altertümer und die Wandlungen der Staatsverfassungen nicht finden kann. In ähnlicher Weise verfährt er auch bei anderen Staaten,<sup>1)</sup> und wenn er auch manchmal etwas zudringlich in den Belehrungen und Zurechtweisungen ist, so folgt man doch gern einem Führer, welcher der geschichtlichen Auffassung eine grössere Vertiefung und einen weiteren, über die Enge der griechischen Heimat hinausreichenden Horizont gegeben hat<sup>2)</sup>

Auch nach einer anderen Seite erweiterte Polybios das Gesichtsfeld der Historie, indem er die Beschaffenheit des Landes und die allgemeinen Kulturverhältnisse mit in die Betrachtung zog. Die Geographie sah er als historische Hilfswissenschaft an, ohne welche die Erkenntnis der Ursachen und das Verständnis der kriegerischen Unternehmungen unvollständig bleibe. Er hatte sich daher durch ausgedehnte Reisen auf sein Geschichtswerk vorbereitet, hatte Libyen, Iberien, Gallien und das aussere Meer besucht<sup>3)</sup> und sogar, um den Zug des Hannibal zu verstehen, eine damals noch mit ganz anderen Beschwerden als heutzutage verbundene Reise über die Alpen gemacht.<sup>4)</sup> Später um 136 hatte er dann die Gelegenheit ergriffen, um mit Scipio Ägypten zu besuchen und diese Reise nach Kleinasien und Thrakien auszudehnen. So gibt er denn in seiner Geschichte eine ausführliche Beschreibung von Italien (2, 14—17) und vom schwarzen Meer (4, 39—44) und widmet das ganze 34. Buch der Erörterung geographischer Fragen.<sup>5)</sup> Dabei geht er über die Figuration des Landes weit hinaus und gibt uns auch über die Lebensverhältnisse, wie über die Preise der Lebensmittel in Oberitalien, schätzenswerte Aufschlüsse.<sup>6)</sup> In diesen wie in allen anderen Dingen ist nun zugleich Polybios — und das gibt seiner Geschichte den Hauptwert — ein strenger Kritiker. Ein aufgeklärter Geist steht er weit über den Vorurteilen der Menge und entstellt nicht wie Livius seine Geschichte durch abergläubische Mitteilung von Wundern und Zeichen. Am liebsten suchte er selbst an Ort und Stelle Aufschluss über zweifelhafte Dinge zu erhalten oder von den Originalurkunden, wie den römisch-karthagischen Verträgen (3, 22—28) Einsicht zu gewinnen. Wo er auf Berichte anderer angewiesen war, übte er strenge Kritik,<sup>7)</sup> ging er

<sup>1)</sup> Über die Achaer 2, 38

<sup>2)</sup> Diese Wandlung der Anschauung war vielleicht verbunden mit der Wandlung der Dinge, der Unterwerfung Griechenlands und der Resignation in die neue Lage. Bei Timaios schlug die nationale Ader des Griechen noch kräftig

<sup>3)</sup> Pol. 3, 59

<sup>4)</sup> Pol. 3, 48.

<sup>5)</sup> MAX SCHMIDT, *De Polybii geographiis*, Berl. 1875, weiteres bei SCHENKL, *Jahrb. d. Alt. XI*, 1 281 ff.

<sup>6)</sup> Pol. 2, 15; 94, 10. NISSEN, *Ital. Landeskunde I*, 12 urteilt darüber. Seine Stärke ruht nicht in der Förderung der allgemeinen Probleme der Ethik und, sondern in der Behandlung der historischen Landschaft.

<sup>7)</sup> Vgl. 3, 20 *πρὸς μὲν οὖν ταῦτα*

sogar nicht selten in seinem verwerfenden Urteil über das richtige Mass lunaus Charakteristisch ist sein Exkurs über die epizephyrischen Lokrer (12, 5—16), in welchem er die Angaben des Aristoteles gegen die Tadelsucht des Timaos in Schutz nimmt; entschieden zu hart ist seine Polemik gegen Pytheas (34, 5 und 10).

Die schwachste Seite des Geschichtswerkes unseres Historikers ist die sprachliche Darstellung. Er war nicht in Attika geboren, noch in den Rhetorenschulen Athens gebildet worden, er hatte einen grossen Teil seines Lebens in der Fremde, wo nur selten ein griechischer Klang sein Ohr traf, zugebracht; er verschmahte grundsätzlich rhetorische Zieraten und die Schminke der Rede. Seine Vernachlässigung der sprachlichen Form fand daher scharfen Tadel bei Dionysios, der von seinem beschränkt attikistischen Standpunkt aus den Polybios zu denjenigen Schriftstellern zählt, die ganz durchzulesen man niemand zumuten könne.<sup>1)</sup> Im übrigen kann man demselben Klarheit und Bestimmtheit des Ausdrucks nicht absprechen; in der Vermeidung des Hiatus liess er sich sogar eine geradezu angstliche Sorgfalt aneignen sein.<sup>2)</sup> Seine Sprache ist die gemeingriechische (*κοινή*), mit welchem Ausdruck der Gegensatz zum Attischen und der Mangel dialektischer Färbung angedeutet werden sollte. Sie ist charakterisiert durch den Gebrauch einer Menge von Wörtern und Wortbedeutungen, die sich bei den Attikern nicht finden, die aber zum Teil der Begriffssphäre der neuen Philosophie angehören, zum Teil in den Staatsurkunden wiederkehren<sup>3)</sup> und demnach dem Kanzleistile eigentümlich gewesen zu sein scheinen. Mehr aber drückt sich ihre Eigentümlichkeit in der Wort- und Satzbildung aus, vor allem in der ausgedehnteren Anwendung von Nomina abstracta, in den zahlreichen Neubildungen von abgeleiteten Zeitwörtern (*πελεκίζω, φορολογέω, συνορέω, κακοπραγμονέω* etc.), im Gebrauch von Adverbien statt propositioneller Wendungen (*παρά δόξαν, νουνεχώς, διδασκαλικώς* etc.), endlich in dem Umsichgreifen der alten Verba umschreibenden Phrasen mit *ποιέσθαι* und *γίνεσθαι*. Durch alles dies bekommt die Sprache einen eigentümlichen Charakter, der denjenigen, welcher von Platon und Demosthenes kommt, fremdartig anmutet.<sup>4)</sup> Bei solchen aber, welche sich nicht vom Klange der Sprache leiten liessen, fand Polybios und seine gereifte Auffassung der Verhältnisse grossen Beifall. Namentlich waren es die Stoiker und die Römer, welche ihm ihre Bewunderung zollten. Der Stoiker und Historiograph Poseidonios trat in seine Fussstapfen; Brutus, der ihn vor der Schlacht von Pharsalos las, machte einen Auszug aus ihm;<sup>5)</sup> von Livius zwar, der ebenso wie

τῶν συγγραμμάτων, ὅτε γράφει Χαιρέας καὶ Σωσίλος, οὐδὲν αὖ δέον πλέον λέγειν οὐ γὰρ ἱστορίας ἀλλὰ κουρεακίης καὶ πανδήμιον λαϊκῆς ἐμοὶ γε δοκοῦσι τὰς ἐξεν καὶ δύνανται. Vgl. VALERON, *De Polybii fontibus et auctoritate*, Utr. 1879, Ad v. BRESKA, *Unters. über die Quellen des Polyb. im 3. Buche*, Berl. 1880.

<sup>1)</sup> Dionys. de comp. verb. 4. τοσαύτας συντάξεις κατέλιπον, οἷας οὐδεὶς ὑπομένει μέχρι κορωνίδος διαλεθῆναι.

<sup>2)</sup> Aus diesem Streben sind manche Unrichtigkeiten des Sprachgebrauchs, wie τῆρ für περί vor Vokalen zu erklären.

<sup>3)</sup> JERUSALEM, Die Inschrift von Sestos (ein langes Ehrendekret aus der Zeit von 120) und Polybios, Wien Stud. I, 32—58.

<sup>4)</sup> LUTTGE, *De Polybii elocutione*, Noldhausen Progr. 1863, STICH, *De Polybii dicendi genere*, Acta Erlang. II, 141—211, KALKER, *De elocutione Polybiana*, Leipz. Stud. III, 217—302, GOTZELER, *De Polybii elocutione*, Würzb. 1887, KREBS, *Die Propositionen bei Polybius*, in *SCHANZ Beitr.*, I, 1882. Vergl. SCHENKL, *Jahrb. d. Alt. XI*, 1. 233 ff.

<sup>5)</sup> Suidas u. Βρούτος. ἔγραψεν ἐπιστολὰς

Diodor ihn überall benutzte und ausschrieb,<sup>1)</sup> wird er mit einem schillernden Ausdruck *haudquaquam spernendus auctor* (30, 45) genannt, aber Cicero, de rep. II, 14 nennt ihn rückhaltslos *Polybium nostrum quo nemo fuit in exquendis temporibus diligenter*.

Cod primarius Vatic 124 membr s XI. Die Exzerpte zu I—XVIII in cod Urbinas 102, zuerst publiziert von URSINUS (1582) *Exc. περί προσειών* in cod Urb et codd Monac 185 u 267, publ. von HOSCHER (1608), *περί ἀρετῆς καὶ γαλίας* in cod Peirescianus (jetzt in Tom), zuerst von Valesius veröffentlicht (1634), *περί γνομῶν* in cod Vat rescr 73, publiziert von ANGELO MAI in Script vet nov coll II (1827), *περί ἐπιβουλιῶν* in cod Escorial, publ von FEDER (1855) und MÜLLER, FHG II p V sqq, *περί πολιουρκιῶν* aus cod Athous (jetzt in Paris), publ von WESCHER, *Polioncétique des Grecs* (1868).

Ausgaben von CASABONUS, Paris 1609, von SCHWEIGHAUSER mit Kommentar, 8 Bde, Lips 1789—95; von I BEKKER, Berl 1844, 2 Bde, von L DINDORF, neubearbeitet von BUTTNER-WOBST in Bibl Teubn 1882, dazu Jahrb f Phil 1884 S. 111—122, von HULTSCH, Berl 1867—71, 4 Bde, mit bestem kritischen Apparat — Lexikon Polybianum von SCHWEIGHAUSER, separater Nachdruck, Oxon 1822

367. Die Zeit nach Polybios hat keine hervorragende Historiker mehr hervorgebracht, am wenigsten griechische Nationalhistoriker. Es begegnen uns nur noch Darstellungen römischer Geschichte in griechischer Sprache und kompendiäre Zusammenfassungen der allgemeinen Weltgeschichte. In letzterer Richtung war der namhafteste Schriftsteller Apollodor, der um 144 vier Bücher *Χρονικά* in iambischen Trimetern schrieb. Eine Neubearbeitung und Fortsetzung erhielt dieses vielbenutzte, von Cornelius Nepos ins Lateinische übertragene Kompendium durch Kastor, Schwiegersohn des von Cicero verteidigten Königs Deiotarus, dessen *Χρονικά* in 6 B. bis auf 61 v. Chr. herabgingen.<sup>2)</sup>

Unter den eigentlichen Geschichtsschreibern ragte Poseidonios (128—45)<sup>3)</sup> hervor, der aus Apamea in Syrien stammte, aber Rhodos, wo er eine berühmte Schule gründete, zur zweiten Heimat hatte. Von Hause aus Philosoph und zwar Stoiker, warf er sich doch, dem enkyklopadischen Charakter der Zeit folgend, mit Vorliebe auf historische und naturwissenschaftliche Studien. Mit den bedeutendsten Männern seiner Zeit war er persönlich befreundet, im J 87 kam er als Gesandter nach Rom, 78 war Cicero sein Hörer in Rhodos, später besuchte ihn dort zweimal, im J 67 und 62, Pompeius. Ausserdem hatte er, von lebhaftem Interesse für Völkerkunde und Naturkenntnis getrieben, ausgedehnte Reisen gemacht und kannte nicht bloss Italien, sondern auch Gallien und Spanien aus eigener Anschauung. In Gades, dem grossen Handelsemporium des Westens, weilte er 30 Tage,<sup>4)</sup> um von dort aus Erkundigungen über den Okean und die umliegenden Länder einzuziehen. So allseitig vorbereitet schrieb er sein grosses Geschichtswerk (*ιστορίαι*) in 52 B. Dasselbe sollte eine Fortsetzung des Polybios sein und umfasste die Zeit von 145—82.<sup>5)</sup> Es

καὶ τῶν Πολυβίου τοῦ ἱστορικοῦ βιβλίων ἐπι-  
τοιμὴν Vgl Plut. Brut 4. Suidas erwähnt  
auch von Skylax eine *Ἀντιγραφὴ πρὸς τὴν  
Πολυβίου ἱστορίαν*

<sup>1)</sup> Die Litteratur darüber bei SCHAFER, Quellenkunde II<sup>2</sup>, 32.

<sup>2)</sup> Andere denken an den Rhetor Kastor aus Rhodos, oder den gleichnamigen Fürsten von Phanogoreia, vielleicht waren alle diese 3 Kastoi 1 Person, s GELZER, Julius Africanus II, 70 ff.

<sup>3)</sup> Über ihn ein Artikel des Suidas, viele gelegentliche Zeugnisse bei Strabo — BAKR, *Posidoni Rhodii reliquae doctrinae*, LB. 1810, SCHUHLER, Studien zu Posidonius Rhodius, Festsinger Progr 1886, UNGER, Phil 41, 630 ff, MÜLLENHOFF, Deutsche Altertums-kunde II, 126 ff

<sup>4)</sup> Um 90 v Chr., s Strabo p. 130; MÜLLENHOFF a O 128

<sup>5)</sup> Die Angabe des Suidas *ἕως τοῦ πολέμου τοῦ Κερνητικοῦ καὶ Πτολεμαίου* ver-

war namentlich ausgezeichnet durch den Reichtum an geographischen und ethnographischen Nachrichten. Ausserdem verfasste er ein eigenes Buch *περὶ ὠκεανῶν*, und ein physikalisches Werk *Μετεωρολογικά*, welches der Astronom Geminus in einen Auszug brachte<sup>1)</sup> Arrian im Eingang seiner Taktik führt ihn auch als Verfasser von *Τακτικά* an, wie uns ein solches Werk von seinem Schuler Asklepiodotos auch wirklich erhalten ist. Die Fragmente bei BAKE, *Posidoni Rhodni reliquiae*; MULLER, FHG. III, 245—296.

Ausserdem verdienen noch genannt zu werden Theophanes von Mitylene, der den Pompeus auf seinen Feldzügen begleitete und eine Geschichte des mithridatischen Krieges, vielleicht auch ein Buch über Malerei schrieb,<sup>2)</sup> und Timagenes aus Alexandria, der nach Sudas unter Pompeus als Kriegsgefangener nach Rom kam (55) und dessen blendende Darstellung der Geschichte Alexanders bei den Späteren, wie insbesondere auch bei Curtius in grossem Ansehen stand.<sup>3)</sup>

368. Die Geographie blieb auch noch im alexandrinischen Zeitalter wesentlich mit Geschichte und grammatischer Gelehrsamkeit verbunden, weshalb wir die meisten Leistungen auf dem Gebiet der Lander- und Volkerkunde, wie des Dikaarch, Eratosthenes, Pytheas, Apollodor unter anderen Kapiteln unterzubringen uns erlauben durften. Hier bleiben uns noch einige speziell geographische Bücher zu besprechen übrig.

Hanno<sup>4)</sup> ist Verfasser der Beschreibung einer um 500 v. Chr. zum Zweck der Kolonisation unternommenen Rekognitionsfahrt an der Westküste Afrikas. Das Original ward zu Karthago im Tempel des Saturn aufbewahrt; auf uns gekommen ist eine in der Zeit der punischen Kriege gemachte griechische Übersetzung, die leider vor dem Schluss abbricht. Der interessante Periplus hat auch in der Darwintheorie eine Rolle gespielt, da er c. 18 die merkwürdige Kunde von den haarigen Gorillasmenschen an der Westküste Afrikas enthält.

Eudoxos war der Verfasser einer *Περίοδος γῆς* in mindestens 8 B., der auch eine Karte (*πίναξ*) beigegeben war.<sup>5)</sup> Das Werk war hochberühmt sowohl wegen des Reichtums seines Inhaltes als wegen der anziehenden Form seiner Darstellung.<sup>6)</sup> Als Verfasser galt schon im Altertum der berühmte Arzt und Astronom Eudoxos von Knidos, der grosse Reisen unternommen hatte und in späteren Lebensjahren in die Akademie Platons eingetreten war. Aber da in demselben die östlichen Galater er-

wirft ARNOLD, Jahrb. f. Phil. Suppl. XIII, 75—150, weil uns Fragmente aus der Zeit bis zur Diktatur Sullas erhalten sind MULLENHOFF a. O. nimmt seine Zuflucht zur Annahme einer späteren Fortsetzung des unsprunghch nur bis zum Jahre 99 reichenden Werkes

<sup>1)</sup> Das erhellt aus Simplicius zu Arist. phys. p. 291, 21—292, 29 ed. Diels

<sup>2)</sup> MULLER, FHG. III, 312—6

<sup>3)</sup> Näheres über seine beissende Zunge bei SCHAFER, Quellenkunde II<sup>2</sup>, 89 ff

<sup>4)</sup> Plinius H. N. II, 169: *Hanno Car-*

*thaginis potentia florente circumvectus a Gadibus ad finem Arabiae navigationem eam produxit scripto, sicut ad extera Europae noscenda eodem tempore Himilco* Vgl. V, 8 UNGER, Philol. Suppl. 4, 197 ff u. Rh. M. 38, 182 sucht zu beweisen, dass erst zwischen 390 und 370 der Periplus verfasst sei

<sup>5)</sup> Schol. in Dionys. perieg. in MULLER'S Geogr. gr. II, 428, 9 u. 15

<sup>6)</sup> Plut. Ne suav. quid. c. 10, Philostr. Vit. soph. p. 5, 4 K.



wahnt waren<sup>1)</sup> und sein Verfasser 120 Jahre vor Geminus lebte,<sup>2)</sup> so muss derselbe nach 260 v. Chr. geschrieben haben und kann nicht mit jenem berühmten Eudoxos aus Knidos identisch sein. Wahrscheinlich war er eine Person mit dem Historiographen Eudoxos aus Rhodos<sup>3)</sup>

Mnaseas aus Patra, angeblicher Schuler des Eratosthenes, schrieb eine, mindestens 8 B. umfassende Periegesis, deren Teile unter den Titeln *Εὐρώπη, Ἀσία, Αἰθῶν* citiert werden. Der Verfasser war ein Anhänger des Euhemerios und behandelte Mythen wie historische Thatsachen. Fragmente bei MULLER, FHG. III, 149—158

Hipparchos von Nikaa (um 130), der bahnbrechende Astronom und Mathematiker, hat sich auch um die mathematische Geographie in Bekämpfung und Verbesserung des eratosthenischen Systems grosse Verdienste erworben. Wir kennen dieselben nur aus den Anführungen bei Späteren, namentlich bei Strabo.<sup>4)</sup>

Agatharchides von Knidos um 250 geboren, schrieb in hohem Alter unter Ptolemaios VI für seinen königlichen Zögling ein Buch *περὶ τῆς ἐκυθρᾶς θαλάσσης*. Ein Vorgänger Strabos, verband er geographische Studien mit historischen, sein umfangreiches Hauptwerk *Ἱστορικά* behandelte in 10 B die Geschichte Asiens, in 48 die Europas. Auszüge daraus gibt Photios cod 213 und 250.

Artemidoros aus Ephesos um 100 v. Chr. verfasste nach ausgehenden Reisen eine von Strabo und Pausanias<sup>5)</sup> fleissig benutzte Geographie in 11 B., von der eine ganz dürftige Epitome (MULLER, Geogr. gr. I, 574—6) auf uns gekommen ist.<sup>6)</sup>

Skymnos aus Chios wird nach einer Vermutung von Holstein und Is Voss<sup>7)</sup> als Verfasser eines anonym auf uns gekommenen, am Schlusse verstümmelten Abrisses der Geographie der 3 Erdteile ausgegeben. Der Abriss ist in iambischen Trimetern nach dem Vorbild des Apollodor geschrieben und einem König von Bithynien, Nikomedes mit Namen, gewidmet; ob darunter Nikomedes II. (147—95) oder III. (95—75) gemeint sei, ist strittig.<sup>8)</sup>

## b. Die Philosophie.<sup>9)</sup>

369. Auch in der Philosophie hatte die griechische Spekulation mit Platon und Aristoteles ihren Höhepunkt erreicht. Deshalb horte aber doch

<sup>1)</sup> Aelian H A 17, 19.

<sup>2)</sup> GEMINUS, Isag in Arat Phaen 6

<sup>3)</sup> Dieses Verhältniss ist klar gelegt von BRANDES, Über das Zeitalter des Astronomen Geminus und des Geographen Eudoxos, in JAHNS Arch 13 Bd (1847) S 199—230, wo zum Schluss auch die Fragmente gesammelt sind. Nur eine schwache Seite hat die Untersuchung in dem Ansatz des Geminus auf 140 v. Chr., der zu hoch gegriffen ist, wenn Geminus einen Auszug aus des Ptolemaios Meteorologica anfertigte. Ueber den Rhoder Eudoxos siehe ROHDE, Gz Rom 263 Anm. 3.

<sup>4)</sup> BERGER, Die geographischen Fragmente des Hipparch, Leipz 1869.

<sup>5)</sup> Paus V, 5 9 meint unseren Artemidor mit *ἀνοίρας ἀνδρὸς ἑπεσίου λέγω τὸν λόγον*, s ENMANN, Jahrb f Phil 1884 S 510. Nach KALKMANN, Pausanias S 159 ff hat Pausanias den Artemidor nicht direkt benutzt.

<sup>6)</sup> Vgl. Marcian bei MULLER, Geogr. gr. min I p CXXIX.

<sup>7)</sup> Bezweifelt wird diese Vermutung von MULLER, Geogr. gr. min I p LXXIV sq.

<sup>8)</sup> UNGER, Philol 41, 613.

<sup>9)</sup> Die allgemeine Litteratur s oben S. 322.

die Philosophie noch nicht auf, einen wichtigen Faktor in dem Leben und der Litteratur der Griechen zu bilden. Umgekehrt pulsierte seit dem Untergang der politischen Freiheit das geistige Leben von Hellas zumeist in den Philosophenschulen. Aber es war weniger das spekulative Denken und Schaffen, das in den Sekten der Akademie, des Peripatos, der Stoa, des Gartens blühte; dem freien Flug des Geistes stand viel eher gerade die Geschlossenheit und gegenseitige Feindschaft der Schulen hindernd im Wege. Dagegen war es in einer Zeit der allgemeinen Auflösung des Götterglaubens vorzüglich die Philosophie, welche dem sittlichen Handeln der Menschen Kraft und Richtung gab. Die Philosophie trat auf solche Weise über den engen Kreis der Denker von Beruf hinaus und ward gewissermaßen die Religion der Gebildeten. Viele der namhaftesten Dichter und Historiker nahmen zugleich Stellung zur Philosophie. Der Komiker Menander neigte zu Epikur, der Epiker Arat zur Stoa, die Satiriker Meleager und Menippos bekannten sich als Kyniker, Poseidonios kann ebensogut den Historikern als den Philosophen zugezählt werden. Und über Hellas hinaus übte die Philosophie ihre Macht auf die Gebildeten der neugegründeten Reiche. Von dem Herrscher Makedoniens Antigonos Gonatas ist es bekannt, dass er der stoischen Philosophie anhing und mit Stoikern, wie Persaios und Zenon, intim zu verkehren liebte. Besonders aber unter den Römern schieden sich seit der ersten Berührung mit griechischer Litteratur die Gebildeten unter den Staatsmännern und Schriftstellern nach ihrer Stellungnahme zu den verschiedenen Philosophenschulen; speziell die Stoa repräsentierte als Glaubensbekenntnis der charakterfesten Verteidiger des oligarchischen Freistaates eine grosse politische Macht.

370. Auch auf die Richtung des Stils und der Litteratur übte die Stellung der Philosophie ihren bestimmenden Einfluss. Es war nicht bloss der Verlust der Freiheit und die Einschränkung des öffentlichen Lebens, was die Beredsamkeit nach Alexander in den Hintergrund drängte, auch der Wahrheitssinn und die Nüchternheit der Philosophen trat dem Wortgeprang und der Zweideutigkeit der Rhetorik feindlich in den Weg. Hatte schon Aristoteles einen nackten, lediglich dem Ausdruck des Gedankens dienenden Stil ausgebildet, so wogen jetzt, wo die Philosophie populärer geworden war und zugleich eine stärkere Richtung auf das Ethische nahm, die phrasenhaften Schlagwörter der Rhetorik noch viel weniger.<sup>1)</sup> Die Zierereien der Rhetoren wurden abgelöst durch die Kernsprüche der Philosophen und die Moralpredigten der Kyniker. Von den letzteren geben uns die durch Stobäus erhaltenen Reste der Erbauungsreden des Kynikers Teles (gegen Ende des 3. Jahrhds.) *περὶ τοῦ μὴ εἶναι τέλος ἡδονῇ, περὶ αὐταρχείας, περὶ φρονῆς* einen Begriff.<sup>2)</sup> Verwandter Art, nur mit mehr Salz durchlaucht waren die Sermonen des Bion Borysthenes (3. Jahrh.)<sup>3)</sup>

<sup>1)</sup> Daher der scharfe Tadel des Rhetor Dionysios de comp. 4 über die Stilvernachlässigung des Stoikers Chrysippos.

<sup>2)</sup> WILAMOWITZ, Die kynische Prediger Teles, Phil. Unt. IV, 292 ff.

<sup>3)</sup> Horaz ep. II, 1. 262. *Bionis ser-*

*monibus et sale magno*, wozu der Scholiast Ps. Acron bemerkt *sunt autem disputationes Bionis philosophi, quibus stultitiam vulgi arguit, cui pauci consentiunt carmina Luciliana*.

und des Kynikers Menippos, die später in den Satiren der Römer und den Dialogen des Lukian von neuem auflebten.

371. Alle philosophischen Systeme unserer Zeit fanden ihre Ausbildung und hatten ihre Vertretung in Athen.<sup>1)</sup> Die Haupter der Schulen zwar stammten zum grossen Teil von auswärts, Zenon aus Kition in Kypern, Chrysippos aus Soh, Metrodoros aus Lampsakos, aber in Athen lehrten sie und Athen war der Sammelpunkt ihrer Anhänger. Erst gegen Ende unserer Periode wurden auch andere Städte, wie Rhodos, Tarsos, Rom Sitze von philosophischen Zweigschulen. In Pergamon und Alexandria konnte wohl Gelehrsamkeit und eine hofische Kunstpoesie gedeihen, aber für die Freiheit des Denkens war allein das eigentliche Griechenland der fruchtbare Boden. Die Anhänger der einzelnen Schulhaupter bildeten geschlossene Vereine, an deren Spitze in regelmässiger Folge (*διαδοχῇ*) ein Vorstand als Nachfolger des Stifters stand. Die Mitglieder fanden sich täglich zum Studium und Vortrag, ausserdem jeden Monat einmal zu einem gemeinsamen Mahle zusammen. Für ein gemeinsames Heim war bei den meisten durch die Stiftung eines mit Bibliothek und wissenschaftlichen Sammlungen ausgestatteten Platzes gesorgt, in welchem der Satz *κοινὰ τὰ πᾶν ᾧων* seine volle Geltung hatte. Religiöse Weihe hatte dieser Sammelplatz und damit die ganze Genossenschaft dadurch, dass sich daselbst die Bilder teils der Musen, teils der als Heroen im frommen Andenken der Jünger fortlebenden Stifter der Schule befanden. Das Urbild einer solchen Philosophenschule bildete die von Platon gegründete Akademie, die sich trotz mancher Wandlungen bis auf Kaiser Justinian erhielt. Auf Platon waren in der Vorstandschaft dessen Schwestersonn Speusippos (347—339) und dann Xenokrates von Chalkis (339—314) gefolgt; später erfolgte durch Arkesilaos (315—241) und Karneades (214—129) die Gründung der mittleren, im letzten Jahrhundert v. Chr. durch Philon von Larissa und Antiochos von Askalon die der neueren Akademie. Die Peripatetiker verehrten als ihr Haupt den Aristoteles, aber die Schule, ein Garten mit Altar, Bildern der Musen, Weihgeschenken und Hallen (*περίπατοι*) stiftete erst sein Schuler Theophrast. Einer von dessen Nachfolgern Lykon aus Troas gegen Ende des 3. Jahrhunderts entfaltete in der Ausstattung der Räume und der Veranstaltung von Symposien einen übertriebenen Luxus,<sup>2)</sup> aber bei dem Mangel gesicherter Revenuen kam die Schule früh herunter und hatte in den letzten Zeiten unserer Periode nur noch eine ideelle Kontinuität. Für die Stoiker hatte Zenon (336—264) eine ähnliche Bedeutung, wie Platon für die Akademie, aber eine formliche Schulgründung ist bei ihnen nicht nachweisbar, da wir von einem Grundstück, das die Schule besessen und für dessen Erhaltung die Nachfolger zu sorgen gehabt hatten, nichts zu hören bekommen. Eine regelmässige Folge in der Vertretung der Lehre bestand aber nicht desto weniger, indem Zenon von Kiton, Kleanthes, Chrysippos, Zenon von Tarsos, Diogenes der Babylomer nacheinander als Vorstände

<sup>1)</sup> Zumpt, Bestand der philosophischen Schulen in Athen und die Succession der Scholarchen, in Abh. d. Berl. Akad. 1844; Wilamowitz, Die Philosophenschulen und

die Politik, Phil. Unters. IV, 178—234 und 263—291.

<sup>2)</sup> Ath. 547d nach dem Bericht des Antigonos Karysteos.

der Schule fungierten Die Kyniker hatten zwar ihren Namen von dem Gymnasium Kynosarges, in welchem ihr Gründer Antisthenes zu lehren pflegte, aber von einer Schule nach Art der Akademie konnte bei ihnen keine Rede sein, da sie, die Bettelmönche des Altertums, in ihrer Selbstgenugsamkeit von einem Besitz und regelmässigen Zusammenkünften beim Mahle nichts wissen wollten. Auch bei dem Skeptizismus, wie er zuerst durch Pyrrhon aus Elis zu Alexanders Zeit begründet und dann durch Ainesimos aus Knossos (1. Jahrh. v. Chr.) weiter ausgebildet worden war, fällt der Mangel einer formlichen Schule nicht auf, da die blosser Negation nicht leicht die Menschen zu engerem Bunde zusammenführt. Hingegen bildeten wieder die Epikureer eine geschlossene Schule mit regelmässiger Nachfolge. Dafür hatte Epikur, der Stifter der Schule, gesorgt, indem er in seinem durch Diogenes X, 17 uns erhaltenen Testament den zwischen der Akademie und der Stadt gelegenen Garten seinen Erben mit der Auflage vermachte, denselben seinem Schuler Hermarchos und dessen Nachfolgern in der Schule zur Nutzniessung zu überlassen.

372 Die Zahl der Philosophen unserer Periode war gross, ihr Einfluss auf das geistige Leben der Zeit hochbedeutsam; auch ihre Systeme lassen sich noch ziemlich vollständig rekonstruieren, aber in der Litteraturgeschichte können sie keinen bedeutenden Platz beanspruchen. Viele derselben waren geradezu illiterati; Diogenes proem 16 hebt insbesondere von Stilpon aus Megara, Pyrrhon aus Elis, Menedemos aus Eretria und Karneades dem Akademiker hervor, dass sie nichts geschrieben haben. Von dem Stoiker Ariston hatte man nur einige Briefe; von dem Kyniker Diogenes zählt zwar Diogenes VI, 80 mehrere Schriften auf, fugt aber hinzu, dass die bedeutendsten Kritiker dieselben entweder alle oder zum grössten Teil für unecht erklärten. Diese alle haben also in einer Geschichte der Litteratur keine Stelle. Aber auch diejenigen, welche ihre Lehre in Schriften niederlegten, und darunter waren einige, wie der Stoiker Chrysippos (282 bis 209),<sup>1)</sup> die sehr viel schrieben, und andere, wie der stoische Eklektiker Panaitios (170–100),<sup>2)</sup> die durch glänzende Darstellungsgabe hervorragten, kommen hier wenig in Betracht, teils weil ihre Schriften, wie die der meisten Peripatetiker auf einem anderen Gebiete liegen, teils und hauptsächlich weil sich von ihnen fast so gut wie nichts erhalten hat.

373. Theophrastos (372–287)<sup>3)</sup> aus Eresos in Lesbos, nach seines Lehrers Aristoteles Tod Vorsteher der peripatetischen Schule (322–287), trat genau in die Fussstapfen seines Meisters; er hielt wie jener Vorträge über Philosophie, Naturlehre und Rhetorik<sup>4)</sup> und überschrieb die meisten

<sup>1)</sup> Das Verzeichnis seiner Schriften, die vielfach auch in die Grammatik einschlugen, bei Diog. VII, 182–202, sthlstatische Vollendung hatten sie ebensowenig wie die des Epikur, wenn sie auch durch zahlreiche Citate belebt waren (s. Diog. X, 27), siehe BAGUET, *De Chrysippi vita doctrina et reliquis*, Lovani 1822, GERCKE, *Chrysippea*, in Jahrb. f. Phil. Suppl. XIV

<sup>2)</sup> So bestimmt die Zeit UNGER, Philol. 41, 625. Seine berühmte Schrift *περί τῶν*

*καθήκοντος* hat bekanntlich Cicero *de officiis* für die Römer bearbeitet

<sup>3)</sup> 99 Jahre erreichte er nach dem Proömum der *Χαρακτήρες*, an welcher Angabe MEIER, Opusc. II, 193 festhält.

<sup>4)</sup> Unter den Schriften des Theophrast befand sich auch eine *περί ὑποκριτικῆς*. Von der göttlichen Kunst seiner Rede soll er auch den Namen *θεόφραστος* erhalten haben, während er von Hause aus den unverständlichen Namen *Τύταμος* hatte, s. Cic. Orat.

seiner Schriften mit den gleichen Namen<sup>1)</sup> *Ἀναλυτικά, Τοπικά, Φυσικά, Μεταφυσικά, Πολιτικά, Προβλήματα*, offenbar weil seine Vorlesungskurse die gleichen waren und seine Schriften ebenso wie die des Aristoteles zum grossen Teil die Bedeutung von Kollegienheften hatten. Erhalten sind uns von ihm:

*περὶ ζῴων ἱστορίαι* in 9 B. und *περὶ ζῴων αἰτίαι* in 6 B. Die beiden Werke unterscheiden sich in ähnlicher Weise von einander, wie die beschreibenden und spekulativen Bücher des Aristoteles über Tiergeschichte,<sup>2)</sup> während aber in der Tiergeschichte das Ansehen des Aristoteles sich auch nach seinem Tode ungeschmälert erhielt, ward er in dem Gebiete der Pflanzenkunde von seinem Schuler in Schatten gestellt, so dass des letzteren Schriften über Botanik sich erhalten haben, die des ersteren früh verschollen sind<sup>3)</sup>

*περὶ λίθων*, Fragment eines grösseren Werkes über Mineralogie, das speziell von den geschnittenen Steinen handelt und für unsere Kenntnis von der Steinbearbeitung der Alten von hervorragender Bedeutung ist<sup>4)</sup>

*Χαρακτῆρες*, kurze Charakterschilderungen, die ins Gebiet der Ethik, zugleich aber auch in das der Poetik einschlagen. Das grosse Interesse namlich, das von jeher dieses Buchlein erweckte, gründet sich darauf, dass Theophrast, der Freund des Menander, seine feinen Charakterzeichnungen nicht nach dem Leben, sondern nach der Bühne oder neuen Komödie entwarf, so dass dieselben, wie zuerst Casaubonus in seinem berühmten Kommentar der Schrift dargethan hat (1592), für das Verständnis der neuen attischen Komödien, sowie des Plautus und Terenz von hoher Bedeutung sind<sup>5)</sup> Nach dem Proömium hatte Theophrast ausser unserem Buchlein, das lauter lacherliche oder tadelnswerte Charaktere enthält, auch noch in einem zweiten Buch von den guten Eigenschaften gehandelt; aber die Echtheit des Proömiums unterliegt trotz der Verteidigungsversuche MEIERS, Opusc. II, 190 ff., den schwersten Bedenken.<sup>6)</sup>

*περὶ αἰσθήσεων καὶ αἰσθητῶν*, ein Bruchstück aus der Geschichte der Physik (*Φυσικῶν δόξαι*), das uns eine Vorstellung von der Methode des Theophrast gibt, der ähnlich, nur einlassiger wie Aristoteles seiner eigenen Lehre einen historischen Abriss der Entwicklung der betreffenden Disziplin und eine Kritik der früheren Systeme vorausschickte.<sup>7)</sup> Im Zusammen-

19, 62, Quint XI, 83, Strabo XIII p 618 Dinarcho und Demetrios aus Phaleron werden Schüler des Theophrast genannt, so dass er wie Aristoteles früh mit rhetorischen Vorträgen hervorgetreten sein muss

<sup>1)</sup> Das Verzeichnis der Schriften bei Diog V, 42—50, dasselbe ruht wahrscheinlich von Hermippus her, neben dem noch ein zweites von Andromikos existierte, wie das Schohön am Schluss der Metaphysik des Theophrast lehrt. Das erhaltene Verzeichnis ist zerlegt und mit den anderen Zeugnissen zusammengestellt von USNER, Anal Theophrastae, Lips 1858 und Rh M 16, 259 ff u. 470 ff

<sup>2)</sup> Siehe oben S 363

<sup>3)</sup> OSK RICHTER, Die botanischen Schriften des Theophrast, Jahrb f Phil. Suppl VII, 449—539 nimmt die Exaktheit der Beobachtungen Theophrasts in Schutz

<sup>4)</sup> Über den *κωνος* dieser Schrift siehe HELBIG, Hom. Ep. 79 ff.

<sup>5)</sup> Verwandten Inhalts war die Schrift *περὶ ποιημάτων*, von der ein Bruchstück bei Ath 261 d.

<sup>6)</sup> Die *Χαρακτῆρες* sind in dem Cod P(alatinus) ganz, in den älteren Pausaei Codices A u. B nur in ihrem ersten Teil (c 1—15), in anderen, wie dem Monac., nur einzelptweise erhalten

<sup>7)</sup> USNER, Anal Theophr 27 f., DIELS, Doxogr. graec p 91 ff.

hang mit unserem Fragment steht die Metaphrase des Neuplatonikers Priscian τῶν Θεοφράστου περὶ αἰσθήσεως καὶ φαντασίας.<sup>1)</sup>

*Μεταφυσικά*, Bruchstück der Metaphysik, welches die Aporien bezüglich der obersten Gründe des Seins enthält und somit auf einer Linie mit dem 2 Buche der aristotelischen Metaphysik steht Dasselbe ist von Brandis zusammen mit der Metaphysik des Aristoteles herausgegeben worden, Berl 1823. — Ausserdem sind noch viele kleinere Fragmente von verschiedenem Inhalt, wie περὶ πυρός, περὶ ὁσμῶν, περὶ ἀνέμων, περὶ σημείων ὑδάτων καὶ πνευμάτων καὶ χειμῶνων καὶ εὐδίων,<sup>2)</sup> περὶ κόπων, περὶ ἰδρώτων, περὶ λεπτοψυχίας, auf uns gekommen. Aus den *Φυσικά δόξαι* haben viele Sätze ihren Weg zu den Doxographen gefunden; ebenso ist aus den historischen Vorstudien zur Politik (*πολιτικά τὰ πρὸς τοὺς καιροὺς* 4 B., νόμοι und νόμιμα βαρβαρικά) vieles auf die Späteren, namentlich Plutarch übergegangen.<sup>3)</sup>

Ausg. ed. princ. Venet 1497, vermehrte Ausg. von I G SCHNEIDER, Lips 1818, kritische Textausg. von WIMMER in Bibl. Teubn. 1862 und Paris 1866 — Spezialausg. der *Λαορτῆρες* mit Kommentar von CASAUBONUS, LB 1592, von PETERSEN, Lips 1859, von USSING, Hann 1868 Dazu M H E MEIER, *Commentationes Theophrastae V*, in Opusc. II, 190—262, DIELS, *Theophrastae*, Beil. Progr. 1883 über die handschriftliche Überlieferung

**374.** Epikuros (341—270)<sup>4)</sup> aus dem attischen Demos Gargettos verlebte seine Jugend in Samos, wohn sein Vater, ein Schulmeister (γραμματοδιδάσκαλος), als Kleruche gegangen war, trat dann anfangs in Mitylene und Lampsakos, seit 306 in Athen in dem sogenannten Garten (ἐν κήπῳ) als Lehrer auf In der Philosophie war er von Demokrit ausgegangen, in dessen Weisheit ihn der Demokriteer Nausiphanes eingeführt hatte. Sein eigenes philosophisches System, das in dem Begriff der Lust, welcher indes die aus sittlicher Handlungsweise entspringende innere Befriedigung nicht ausschloss, seine Wurzel hatte, entwickelte er in zahlreichen Schriften; man hatte an 300 Rollen von ihm.<sup>5)</sup> Stalistische Vollendung und sorgfältige Durcharbeitung wurde keiner derselben nachgerühmt;<sup>6)</sup> Epikur schrieb eben zu rasch und zu viel Die hauptsächlichsten seiner Schriften zählt Diogenes X, 27 auf, obenan stand das Werk περὶ φύσεως in 37 B., von welchem uns nicht unbedeutende Bruchstücke durch die herkulanischen Rollen aus der Bibliothek eines Epikureers erhalten sind<sup>7)</sup> Ausserdem haben wir von Epikur 3 grossere Briefe an Herodotos, Pythokles,<sup>8)</sup> Menoikeus, die uns

<sup>1)</sup> *Prisciani Lydi quae extant* ed. BYWATER in Suppl. Aristot. I, 2, Berl 1886 Die *Φυσικῶν δόξαι* selbst reichen bis auf Sokrates und hatten 16 B., woneben Diogenes eine Eptome in 1 Buch anführt

<sup>2)</sup> Über dieses aus Theophrast und Eudoxos gezogene Exzerpt, das eine Quelle des Arat war (s. S. 385), handelt Io BOEHME, *De Theophrasti quae feruntur περὶ σημείων excerptis*, Hamburg 1884

<sup>3)</sup> DUMMLER, Zu den historischen Arbeiten der ältesten Peripatetiker, Rh. M. 42, 179 ff

<sup>4)</sup> Diog. X und Artikel des Suidas, vgl. USSENER, *Epicurea* p. 404 f

<sup>5)</sup> Diog. X, 26

<sup>6)</sup> Cic. de nat. deor. I, 26; Sext. Empir.

adv. math. I, 1.

<sup>7)</sup> *Epicuri fragm. de natura ex t. II vol. Herc.* ed. ORELLI, Lips 1818; GOMPERZ, Neue Bruchstücke Epikurs, Sitz. d. Wien. Ak. 1876, S. 87 ff., Herm. V, 386 ff., Wien Stud. I, 27 ff., COMPARETTI, *Fragm. med. ds. Epicuro*, Riv. di phil. VII, 401 ff. und Mus. di ant. I, 67 ff., angeblich aus der ethischen Schrift περὶ αἰδέσεων καὶ φρονῶν, was USSENER, *Epicurea* p. LI zweifelhaft macht Unlangst wurden neue Funde von Epicurea in der Vaticana gemacht, deren Veröffentlichung in den Schriften der Wiener Akademie bevorsteht

<sup>8)</sup> Nach USSENER's Nachweisen p. XXXIX ist dieser 2. Brief unecht und aus Epikurs Buchern περὶ φύσεως kompiliert

Diogenes im 10. B. zusammen mit mehreren Satzen der *κύρια δόξα* ubereinfert hat.<sup>1)</sup> Epicurea ed. USENER, Lips 1887

375. Durch die herkulanischen Rollen sind uns ausserdem von epikureischen Schriften bekannt geworden das Buchlein *περί αλόγου καταγωγῆς* des Polystatos (die Reste entziffert von GOMPERZ, Herm. 11, 398 ff) und mehrere, theils philosophische, theils rhetorische Abhandlungen des Philodemos aus Gadara. Der letztere, Hausfreund des Piso (Konsul 58 v. Chr.), war fruher schon durch Cicero bekannt, der ihn de fin. II, 35 *doctissimum virum* nennt und in der Rede gegen Piso c. 29 von ihm ruhmte, dass er ein Mann sei *non philosophia solum, sed etiam ceteris studiis, quae fore Epicureos negligere dicunt, perpolitus* <sup>2)</sup> In unserer Zeit sind von ihm aus der Bibliothek eines Epikureers in Herkulanum eine Reihe von Buchern, wenn auch meist nur bruchstückweise ans Licht gezogen worden, die unsere Kenntnis der epikureischen Philosophie bereichert, den Ruhm ihres Verfassers aber gerade nicht besonders erhöht haben. Das interessanteste dderselben ist das Buch *περί εὐσεβείας*, das inhaltlich mit Cicero de nat. deor. I, 10, 25–15, 41 übereinstimmt und das man fruher, verleitet durch Cic. ep. ad. Attic. XIII, 39 und auf Grund falscher Lesung des verbliebenen Titels für das Werk des Epikureers Phaidros *περί θεῶν* ausgegeben hat.<sup>3)</sup> Ausserdem kamen von ihm allerlei Kleinigkeiten von Schriften über Ethik,<sup>4)</sup> Oekonomik,<sup>5)</sup> Rhetorik,<sup>6)</sup> Musik,<sup>7)</sup> Dichtkunst,<sup>8)</sup> Homer, sowie von einem Abriss über die Philosophenschulen und ihre Lehrsatze<sup>9)</sup> zum Vorschein. Wahrscheinlich ist unser Philosoph auch Verfasser der unter seinem Namen laufenden Epigramme der Anthologie.<sup>10)</sup>

376. Kebes nennt sich der Verfasser eines fruher viel gelesenen Buches, *πίναξ* oder Gemälde betitelt, das eine allegorische Darstellung des Lebens im platonisch-pythagoreischen Geiste gibt.<sup>11)</sup> Dem Verfasser desselben werden von Suidas auch noch zwei Dialoge *Ἐβδόμη* und *Φρόνιχος* zugewiesen. Dass derselbe nicht mit dem Sokrater Kebes aus Theben identisch sei, zeigt schon die Erwähnung der Peisipatetiker in dem Pinax c. 13. Auf der anderen Seite muss derselbe geraume Zeit vor Lukian ge-

<sup>1)</sup> Über Auszüge aus den vielgelesenen Briefen Epikurs haben wir eine Notiz in den Hercul. vol. bei USENER p. 132, 1

<sup>2)</sup> Von seinem Ansehen zeugt auch Horaz Sat. I, 2, 121

<sup>3)</sup> *Phaedri Epicurei de nat. deor. fragm.* ed. PETERSEN, Hamb. 1833, L. SPENGLER, Abh. d. b. Ak. X, 127–67. GOMPERZ, Herkulamische Studien, Leipz. 1866. Den Phaidros halt für die gemeinsame Quelle des Cicero und Philodemos DIELS, Doxogr. graec. 121 ff.

<sup>4)</sup> *Philodemi περί κακίων* lib. X ed. H. SAUPPE, Lips. 1853, neuerdings herausgeg. von USSING in der Ausgabe von Theophrasts Charakteren, Hann. 1863, Philod. *περί ὀργῆς* ed. GOMPERZ, Lips. 1864.

<sup>5)</sup> Mit Aristoteles Oekonomik herausgegeben von GÖTTLING 1830, mit dem 10. B. *περί κακίων* von HARTUNG, Leipz. 1857.

<sup>6)</sup> Herausgegeben von L. SPENGLER in Abh. d. b. Ak. t. III.

<sup>7)</sup> Ed. KEMPKER in Bibl. Teub. 1884.

<sup>8)</sup> Philod. *περί παιγμάτων* ed. DUBNER, Paris 1840, PHILIPPSOHN, *De Philodemi libro qui est περί σημείων καὶ σημειώσεων*, Berl. 1881.

<sup>9)</sup> Diog. X, 3. *Φιλόδημος ὁ Ἐπικούρειος ἐν τῷ δεκάτῳ τῆς τῶν φιλοσόφων συντάξεως*. Das Verzeichnis der Akademiker aus den Herkul. Rollen publiziert BUCHERER, Ind. Gryph. 1869/70, das der Stoiker COMPAGNON, Rev. dt. philol. III, vgl. WILAMOWITZ, Phil. Unt. IV, 109.

<sup>10)</sup> Über andere Epikureer, wie Kolotes, Haimachos, Metrodoros Kameiskos, von deren Schriften uns Fetzen in den herkulanischen Rollen erhalten sind, siehe den sorgfältigen Index von USENER, *Epicurea* am Schluss.

<sup>11)</sup> Neueste Ausg. von FR. KRAUS, Wien 1882.

lebt haben, da derselbe. Rhet. praec. 6 und De merc. cond 42 von Kebes als einem allgemein bekannten Autor spricht. Ein Kyniker Kebes aus Kyzikus wird von Athenaios p 156d erwähnt; ob derselbe aber mit dem Verfasser unseres Buchleins identisch sei, dafür fehlen bestimmte Anzeichen.<sup>1)</sup> Eher hat ein anonymen Autor nur die Maske des aus Platon allbekannten Kebes aus Theben angenommen<sup>2)</sup>

### c. Grammatische und gelehrte Litteratur.

377. Dem Charakter unserer Periode entsprechend stand die gelehrte Litteratur im Vordergrund der litterarischen Thatigkeit. Von dieser werde ich diejenigen Werke, welche den Fachwissenschaften, Mathematik, Astronomie, Medizin angehören, einem eigenen Abschnitt am Schlusse des Werkes vorbehalten. Was ich hier behandle, gehort dem weiten Gebiete der Grammatik an. Unter Grammatik im weiten Sinn verstand man aber nicht bloss die sprachliche Analyse und Texteskritik, sondern auch die *ιστορία* oder die Untersuchung über die Mythen und sachlichen Verhältnisse.<sup>3)</sup> Beide Richtungen der philologischen Thatigkeit hingen im Altertum auf das engste zusammen, indem einerseits bei dem Studium der Autoren die Kritik der Lesarten und die Erklärung der sachlichen Beziehungen in gleicher Weise berücksichtigt und andererseits auch die von der Texteserklärung losgeloste, selbständige Behandlung von Fragen der Mythologie, Staatsaltertümer, Topographie, Litteratur- und Kulturgeschichte von den Gelehrten in den Kreis ihrer Studien gezogen wurde. Es waren aber nicht die Grammatiker allein, welche sich mit der grammatischen Erudition in diesem weiten Umfange abgaben, auch viele, die sich Philosophen nannten und einer philosophischen Schule angehörten, beschäftigten sich mit den Aufgaben der Gelehrsamkeit. Insbesondere waren es die Peripatetiker, welche von ihrem Lehrmeister Aristoteles die Richtung auf die historische und gelehrte Forschung ererbt hatten. Die Thatigkeit auf dem Felde der sprachlichen und historischen Grammatik war ebenso eifrig als erfolgreich; nicht bloss die Schätze der Bibliothek wurden auf das eifrigste von den Gelehrten ausgebeutet, auch die Zeugnisse auf Stein und Erz wurden von ihnen gesammelt und die Hilfsmittel der Technik für Vervollkommenung der geographischen und mathematischen Kenntnisse verwertet. Leider haben sich nur wenige und nur kleine Denkmale der gelehrten Betriebsamkeit unserer Periode erhalten; das Meiste lernen wir aus den Auszügen und Kompilationen kennen, welche auf Grund der grossartigen Arbeiten der Alexandriner die nachfolgenden Generationen veranstalteten. Um das massenhafte Material zu bewältigen, könnte es am einfachsten scheinen, die Namen der Gelehrten einfach nach dem Alphabet aufzuführen; wir haben uns aber doch

<sup>1)</sup> Diesen Kebes nimmt SUTTL, Gr Litt II, 276 als Verfasser an.

<sup>2)</sup> Von der Belehtheit des Buchleins zeugt ein Relieffragment, nach einem Berliner Kupferstich herausgegeben von K MÜLLER, Archael. Zeitung 1884 S 115 ff.

<sup>3)</sup> Sext Empir adv gramm p 619, 16 B. τῆς γραμματικῆς τὸ μὲν ἔστιν ἱστο-

ρικόν, τὸ δὲ τεχνικόν, τὸ δὲ ἰδιαιτέρον ἱστορικόν δὲ ὅπου περὶ προσώπων οἰοῖται θεῶν τε καὶ ἀνθρωπίνων καὶ ἡρώων διδάσκουσιν ἢ περὶ τόπων διηγούνται καθάπερ ὁρῶν ἢ ποταμῶν ἢ περὶ πλασματικῶν καὶ μεθῶν παραδιδάσκουσιν ἢ εἰ τι τῆς αὐτῆς ἰδέας ἔστιν. Vgl Dionysios Thrax im Eingang der τέχνη γραμματικῇ



bemüht, den reichen Stoff in Absätze zu gliedern und dabei die Richtungen, Orte und Zeiten zur Geltung zu bringen.

Ein *Corpus grammaticorum graec* im engeren Sinn ward 1823 von DINDORF mit unzureichenden Hilfsmitteln begonnen und wird jetzt unter der Leitung von UHLIG unter Mitwirkung von BOLTE, COHN, EGENOLFF, HILGARD, LUDWICH, R. SCHNEIDER, R. SCHOLL, STUEDEMUND ins Werk gesetzt — GRAFENHAHN, *Gesch d klass Philol* im Altertum, Bonn 1843, 4 Bde, LERSCH, *Die Sprachphilosophie der Alten*, Bonn 1841, 3 Teile, H. STEINTHAL, *Gesch d Sprachwissenschaft bei den Griechen u Römern*, Berl 1863, LA ROCHE, *Homei Textkritik*, Leipz 1866

378. Unter den Philosophen, welche sich mit Grammatik beschäftigten, steht Herakleides Pontikos von Heraklea am Pontus voran. Derselbe horte zuerst in Athen Platon, der ihn nach Suidas während seiner Abwesenheit in Sikilien zu seinem Stellvertreter aufstellte, schloss sich aber später an Aristoteles an, mit dem er die Neigung für Polyhistorie und gelehrte Forschungen theilte. Seine zahlreichen, zum Teil in dialogischer Form geschriebenen Bücher werden von Diogenes V, 86 eingeteilt in *ἡθικά, φυσικά, γραμματικά καὶ μουσικά, ξηροτικά, ιστορικά*.<sup>1)</sup> Während aber seine philosophischen Werke früh in Vergessenheit kamen, erhielten sich lange seine biographischen und grammatischen Schriften. Mit Unrecht wurden ehemals die *Ἀλληγορίαι Ὀμηρικαί* unserem Herakleides, statt ihrem rechten Verfasser Herakleitos zugeschrieben. Auch die erhaltenen Excerpte *ἐκ τῶν Ἡρακλείδου περὶ πολιτειῶν* sind nach Schneidewin's Nachweisen<sup>2)</sup> eine unechte, vielleicht von dem Grammatiker Herakleides Lembos herrührende Kompilation aus den Politien des Aristoteles. Der Stil unseres gelehrten Philosophen wird von Diogenes gerühmt; Cicero de nat. deor. I, 13 und Plutarch, Cam. c. 22 tadeln an ihm die Neigung zum Fabelhaften, in die Litteraturgeschichte hat er die Fabeln über die angeblichen Vorgänger Homers, Amphion, Linos, Philammon etc. eingeführt.<sup>3)</sup> Die Fragmente gesammelt bei MÜLLER FHG II, 197—207.

379. Chamaileon, Landsmann und Rivale des Herakleides, den er beschuldigte ihm seine Ideen über Homer und Hesiod gestohlen zu haben,<sup>4)</sup> war einer jener Peripatetiker, die sich mit Vorliebe den litterarhistorischen Forschungen zuwandten. Erwähnt werden von ihm Schriften über Homer, Hesiod, Stesichoros, Sappho, Anakreon, Lasos, Pindaros, Simonides, Thespis, Aischylos, *περὶ σατύρων* oder die Anfänge der Tragödie, und ein umfangreiches Werk über die alte Komödie, von dem Athen. p. 406e ein 6. Buch citiert. Daneben hören wir von einer Mahnrede (*προτροπεντικός λόγος*) zum Studium der Philosophie und einer von andern dem Theophrast zugeschriebenen Schrift *περὶ ἡδονῆς*, von der die Abhandlung *περὶ μέθης* nur ein Teil gewesen zu sein scheint. In seinen litterarhistorischen Arbeiten liebte er

<sup>1)</sup> Manche der aufgezählten Schriften moegen nicht ihm, sondern einem der jüngeren Gelehrten gleichen Namens, dem Herakleides Kallitianos, mit dem Beinamen *ὁ λέμβος*, der nach Suidas unter Ptolemaios VI Philometor lebte, oder dem Herakleides, der über Inseln und Städte schrieb, oder dem Didymeer Herakleides Pontikos aus dem 1. Jahrh n Chr. angehören. Eine Ausscheidung versuchten UNGER, Rh. M. 38, 489 ff und SCHRAEDER, *Heracleides* im Philol. 44, 236—61

Dagegen halt COHN, *De Heracleide Pontico etymologiae scriptore antiquissimo* (1884) daan fest, dass auch das Buch *περὶ ὀνομάτων* und die Citate im Etym. Orionis unserem alten Herakleides zu vindizieren seien. Über Tragödien des Herakleides s. S. 154.

<sup>2)</sup> *Heracleidis politiarum quae extant*, rec. SCHNEIDEWIN, Gott 1847

<sup>3)</sup> S. BERGK, Gr. Litt. I, 404 f.

<sup>4)</sup> Diog. V, 92.

weniger die nüchterne Wahrheit als die poetische Ausschmückung; wie damals die Bildhauer die Idealporträte des Homer, Anakreon und anderer Grossen der Litteratur schufen, so gefielen sich auch die Litterarhistoriker vom Schlage des Chamaeleon darin, den grossen Männern der Vergangenheit allerlei ideale Züge und geistreiche Aussprüche anzudichten.<sup>1)</sup>

380 Dikaiarchos aus Messene in Sikilien, der mit Aristoxenes aus Tarent Horer des Aristoteles war, wandte sich ganz der historischen und geographischen Forschung zu. Auf Grund einer Reihe von Höhenmessungen, von denen Suidas die *καταμετρήσεις τῶν ἐν Πελοποννήσῳ ὄρων* anführt, entwarf er eine Beschreibung der Erde, die er durch beigegebene Tafeln erläuterte.<sup>2)</sup> Sein bedeutendstes, vielgelesenes Werk war der *Βίος Ἑλλάδος* in 3 B., der erste Versuch einer Kulturgeschichte, in welcher von den Anfängen der Geschichte, dem goldenen Zeitalter, ausgegangen und dann die Entwicklung des griechischen Lebens bis auf Alexander verfolgt war, so zwar, dass neben der Staatenbildung auch die Musik, die Spiele und Dichter Berücksichtigung fanden. Wohl Vorarbeiten zu diesem auch in der Form vollendeten Werke waren die Schriften *περὶ μουσικῶν ἀγῶνων, ὑποθέσεις τῶν Σοφοκλέους καὶ Εὐριπίδου μύθων*,<sup>3)</sup> *πολιτεῖαι Πελλήνων Κορινθίων Ἀθηναίων*. Mit der Sammlung von Politien berührte sich der *Τριπολιτικός*, in welchem Dikaarch als Vorläufer Ciceros die aus Monarchie, Aristokratie und Demokratie gemischte Verfassung als sein Ideal aufstellte.<sup>4)</sup> Für Geschichte der Litteratur waren bedeutsam seine von den Späteren vielfach ausgebeuteten Lebensbeschreibungen; angeführt werden Bücher über die sieben Weisen, über Pythagoras, Platon, Alkaios; schwerlich aber berechneten uns die aus Dikaarch angeführten Nachrichten über Homer, Sophokles, Euripides, Aristophanes, demselben auch spezielle Biographien dieser Dichter beizulegen; sie können recht wohl aus seinem Hauptwerk vom Leben Griechenlands oder aus seinem Buch über die dionysischen Wettkämpfe herühren. Bei allem dem war Dikaarch kein blosser Stubengelehrter; er trat auch als Redner in Olympia und an den Panathenaea auf und heisst deshalb bei Suidas *φιλόσοφος καὶ ῥήτωρ καὶ γεωμέτρης*. Erhalten haben sich von ihm nur wenige Fragmente.<sup>5)</sup> Eine Zeitlang glaubte man auch noch grossere Reste aus den Werken des Dikaarch in einer in iambischen Trimetern abgefassten Beschreibung Griechenlands (*ἀναγραφή Ἑλλάδος*) zu haben;<sup>6)</sup> aber dieselbe ruht, wie Lehrs Rh. M. 2, 354 mit glanzendem Scharfsinn aus den Anfangsbuchstaben der ersten 23 Verse erschlossen hat, von Dionysios, Sohn des Kalliphon, her. Ebensov wenig ist Dikaarch der Verfasser der 3 langen, in dem Cod. Paris. 443 erhaltenen Bruchstücke einer Periegeese Griechenlands, welche vielmehr nach einem Citat des Apol-

<sup>1)</sup> KOPKE, *De Chamaeleonte Heracleota*, Beiol 1856

<sup>2)</sup> Cic ad Att VI, 2

<sup>3)</sup> SCHRADER, *Quaestiones peripatet.* part Hamb. 1884 macht wahrscheinlich, dass dieselben einen Teil des Buches *περὶ Διονυσιακῶν ἀγῶνων* bildeten.

<sup>4)</sup> OSANN, Beitr. zur rom und griech Litt II, 9 ff

<sup>5)</sup> FUHR, *Dicaearchi quae supersunt* Darmstadt 1841, MÜLLER, FHG II, 225—253

<sup>6)</sup> Text bei MÜLLER, Geogr graec min I, 238—43.

Ionios, Mirab. 19 zu dem Werk des Herakleides Kretikos<sup>1)</sup> *περὶ τῶν ἐν τῇ Ἑλλάδι πόλεων* gehörten.<sup>2)</sup>

381. Aristoxenos entstammte einer musikalischen Familie aus Tarent, wanderte aber zeitig nach dem griechischen Festland aus, wo er in Mantinea seine Ausbildung fand. In die Musik wurde er durch seinen Vater Spintharos, den Erythraer Lampros und den Pythagoreer Xenophilos eingeführt. In der Philosophie hatte er den Aristoteles zum Lehrer und zeichnete sich so vor seinen Genossen aus, dass er auf die Nachfolge in der Vorstandschaft der Schule sicher rechnete und, als ihm Theophrast vorgezogen wurde, auf seinen toten Lehrer bitter schmahte. Seine schriftstellerische Thätigkeit galt in erster Linie der Musik, wovon er auch den Beinamen *ὁ μουσικός* erhielt; ein Anhänger der strengen alten Richtung vereinigte er praktische Tüchtigkeit mit theoretischer Einsicht. Auf uns gekommen sind 3 Bücher über Harmonik (*ἀρχαί* und *στοιχεῖα ἀρμονικά*), leider in stark überarbeiteter Gestalt, und wertvolle Bruchstücke der *ᾠδμικά στοιχεῖα*. Nur aus gelegentlichen Anführungen haben wir Kenntnis von seinen Schriften *περὶ μουσικῆς* und *περὶ μελοποιίας* (beide in wenigstens 4 Büchern) und von den Einzelabhandlungen *περὶ μεταβολῶν*, *περὶ αὐλῶν καὶ ὀργάνων*, *περὶ αὐλῶν*, *περὶ τραγικῆς ὁρχήσεως*. Grossen Ansehens erfreuten sich auch seine Biographien, in welcher Litteraturgattung er selbst den Dikaarch in Schatten stellte, so dass er von Hieronymus geradezu als Begründer derselben angeführt wird.<sup>3)</sup> Zunächst waren es Philosophen und Italiker, mit deren Leben er die Griechen bekannt machte, Pythagoras, Archytas, Xenophilos, Telestes, Sokrates, Platon; aber auch über die Tragiker, speziell über Sophokles handelte er in dem Buche *περὶ τραγικοποιῶν*. Endlich ist Aristoxenos auch in der Memoiren- und Miscellenlitteratur den Alexandrinern vorangegangen; doch haben sich von seinen *ὑπομνήματα ἱστορικά* und *σύμμικτα συμποτικά* nur wenige Bruchstücke erhalten.

Die Fragmente gesammelt bei MÜLLER, FHG II, 269–292. — Die harmonischen Fragmente von Aristoxenos, griechisch u. deutsch von P. MARQUARD, Berl. 1868. — WESTPHAL, Aristoxenus' von Tarent Melik u. Rhythmik des klassischen Hellenentums 1883, dazu die kundige Besprechung von v. JAN in Wochenschr. f. klass. Phil. 1884 No. 24. — WESTPHAL, Die Fragmente u. Lehrsätze der griech. Rhythmiker, Leipz. 1861, und im Anhang zum I. Band der Metrik der Griechen 2. Aufl.

382. Phanias aus Eresos in Lesbos wird in dem Leben des Aristoteles<sup>4)</sup> neben Theophrast, Eudemos, Klytos, Aristoxenos und Dikaiarchos als unmittelbarer Schuler des Aristoteles aufgeführt. Auch er ererbte von seinem Lehrer die Neigung zu antiquarischen und litterarhistorischen Forschungen. Ein Buch von ihm galt den Einrichtungen seiner Heimat, *περὶ πρυτάνεων ἑφεσίων*, andere, wie *περὶ Σωκρατικῶν*, *περὶ ποιητῶν*, *πρὸς τοὺς*

<sup>1)</sup> Seit Olearius schreibt man *κρητικός*, ob mit Recht ist zweifelhaft. Die verwandte Schrift *περὶ ἡρώων* wird von Hapokration u. *Στρέμμη* dem Herakleides oder Philostephanos, von Stephanos Byz. u. *Ἰλλίανος* dem Herakleides Pontikos zugeschrieben.

<sup>2)</sup> MÜLLER, Geogr. graec. min. I praef. LII, vgl. WACHSMUTH, Stadt Athen I, 44, Unger, Rh. M. 88, 484 setzt die Fragmente Ol. 147, 1 = 192/1 v. Chr.

<sup>3)</sup> Hieronymus, *Proleg. ad. Dextrum in librum de viris illustribus. Hortans me, Dexter, ut Tranquillum sequens ecclesiasticos scriptores in ordinem digeram. fecerunt hoc idem apud Graecos Hieronymus peripateticus, Antigonius Canysius, Satyrus doctus vir, et longe omnium doctissimus Aristoxenus musici*. Vgl. Plutarch, *Non posse suav.* c. 10.

<sup>4)</sup> Vfla. Marciana c. 9.

σοφιστής, den litterarischen Fragen Die Fragmente, gesammelt bei MÜLLER FHG. II, 291—301, lassen uns in ihm einen sorgfältigen, auch auf die Chronologie genau eingehenden Spezialforscher erkennen, aber kritisches Urteil verrät sein Bericht über das Wunder des Fischregens bei Athen. 333 a nicht

Dem gleichen Kreis der Litterarhistoriker unter den Peripatetikern gehörte ausser Hieronymos von Rhodos, von dem wir bereits oben S 419 gesprochen, noch Klearchos von Soli an, dessen *Bioi* in mindestens 8 Büchern eine Hauptquelle des Athenaios bildeten. Dieselben waren indes nicht Lebensbeschreibungen einzelner Männer, sondern Schilderungen der Lebensweise verschiedener Menschenklassen, wie der Parasten, Schlemmer, Spartaner, Perser, Lyder. Den Schmeichlern hatte er ein eigenes Buch gewidmet, das er nach einem Musterexemplar dieser Sorte von Menschen *Γεργίδιος* taufte. Ausserdem schrieb er über Freundschaft und über Bildung, handelte von den Wassertieren, sammelte Sprichwörter, Rätsel und Liebesgeschichten, indem er den von Aristoteles gepflegten Sinn für historische und naturwissenschaftliche Forschung noch mehr ins Detail verfolgte. Fragmente bei MÜLLER FHG II, 302—327.

383. Demetrios von Phaleron (*Φαληρέυς*),<sup>1)</sup> Schuler und Freund des Theophrast, bildet gewissermassen die Brücke zwischen Athen und Alexandrien, Philosophie und Grammatik Von Kasander 10 Jahre lang (317 bis 307) an die Spitze von Athen gestellt, fand er nach seinem Sturze freundliche Aufnahme bei Ptolemaios Soter in Alexandrien, wo er den Grund zur Bibliothek legte und nach einem thatenreichen Leben an dem Bisse einer Schlange starb (nach 285) Als praktischer Staatsmann war er gleich ausgezeichnet wie als Gelehrter, dazu von der Natur ausgerüstet mit schöner Gestalt und mit der Gabe einnehmender Rede Seine Schriften sind aufgezählt von Diogenes V, 80; unter denselben befinden sich ausser Reden, historischen, rhetorischen, popularphilosophischen<sup>2)</sup> Abhandlungen auch Sammlungen äsopischer Fabeln (*λόγων Αἰσωπειῶν συναγωγὰς*) und denkwürdiger Sprüche, insonderheit von den sogenannten sieben Weisen. Von seinen historischen Schriften waren am berühmtesten das chronologische Verzeichnis der attischen Archonten, der Rechenschaftsbericht über seine zehnjährige Verwaltung Athens (*ὑπομνήματα περὶ τῆς δεκαετίας*)<sup>3)</sup> und die halb theoretischen, halb praktischen Broschüren über die Gesetzgebung und die Verfassungen Athens (*περὶ τῆς Ἀθήνησι νομοθεσίας* in 5 B. und *περὶ τῶν Ἀθήνησι πολιτειῶν* in 2 B.) Als rhetorische Schrift führt Diogenes von ihm eine *δηγορικὴ* in 2 B. an;<sup>4)</sup> aber das unter seinem Namen erhaltene Buch *περὶ ἐρμηνείας*,<sup>5)</sup> worin über den rednerischen Ausdruck, über Periodenbau, Hiatus, Stilarten, Figuren gehandelt ist, kann nicht von ihm geschrieben sein, da darin Bezugnahmen auf spätere Zeitverhältnisse vorkommen<sup>6)</sup> und

<sup>1)</sup> Diog V, 75 und Suidas u *Δημήτριος* OSTERMANN, *De Demetrii vita rebus gestis et scriptorum reliquiis*, Hersfeld 1847, Fulda 1857 Im Altertum hatte Asklepiades δ τοῦ Ἀρείου ein eigenes Buch über ihn geschrieben, s Ath 567 d

<sup>2)</sup> Das Buch *περὶ τύχης* ist gepriesen von Polybios 29, 21 und ausgeschrieben von

Plutarch in der Trostrede an Apollonios

<sup>3)</sup> Polybios XII, 13 9 fällt über das Buch ein hartes Urteil

<sup>4)</sup> *Δημήτριος δ Φαληρέυς ἐν τῷ περὶ δηγορικῆς* ist citiert von Philodemos in Vol Herc<sup>2</sup> III, 145.

<sup>5)</sup> SPENGEL, *Rhet gr* III, 259—328

<sup>6)</sup> So *πορφύρα πλατεῖται* c. 108, *Σωτῆρης*

einmal sogar (c. 289) Demetrios der Phalereer selbst citiert wird. Muret und andere nach ihm<sup>1)</sup> haben daher an eine Verwechslung des Peripatetikers Demetrios mit dem Sophisten Demetrios von Alexandrien gedacht, der unter Hadrian lebte und nach Diogenes V, 84 Verfasser von *τέχνη ῥητορικαί* war. Die scharfsinnige Vermutung geht dabei von der Voraussetzung aus, dass unter dem c. 237 citierten *Γαδάρεις* der Sophist Theodoros aus Gadara, der Lehrer des Kaisers Tiberius, gemeint sei; ihr steht aber der Charakter der rhetorischen und grammatischen Theorie des Buchleins im Wege, welche eher auf die Zeit vor Cicero und Dionysios Thrax hinweist. — Gar nichts hat mit unserem Peripatetiker die von CLEMENS, Alex. strom. I, 21 angeführte Schrift eines Demetrios *περὶ τῶν ἐν Ἰουδαίᾳ βασιλέων* zu thun, die Unechtheit derselben hat Cobet *Δόγιος Ἐμψῆς* I, 278 ff. erwiesen.

384. Praxiphanes,<sup>2)</sup> Horer und Freund des Theophrast, wird in den Scholien zu Dionysios Thrax bei BEKKER, An. gr. p. 729 und CRAMER, An. Ox. p. 311 als derjenige bezeichnet, der mit Aristoteles den Grund zur wissenschaftlichen Grammatik gelegt habe. Aber weder von seiner Grammatik, noch von seinen für die Literaturgeschichte wichtigen Dialogen *περὶ ποιημάτων* und *περὶ ἱστορίας*<sup>3)</sup> haben sich mehr als vereinzelte Citate erhalten.

Auch von den eigentlichen Grammatikern werden einige wie Hermippos und Satyros gelegentlich einmal Peripatetiker genannt, wie ähnlich die Grammatiker Krates und Apollodor nebenbei auch Stoiker heissen. Aber wenn dieselben auch in ihrer Lebensanschauung zu jenen philosophischen Schulen irgendwie Stellung genommen haben, so waren sie doch in ihren Schriften und Studien so rein der grammatischen Richtung ergeben, dass sie besser in dem folgenden Abschnitt ihren Platz finden.

385. Die Stoiker griffen nach einer anderen Richtung als die Peripatetiker in die gelehrten und grammatischen Studien ein.<sup>4)</sup> Während jene, angeregt von Aristoteles, die Literaturgeschichte pflegten und insbesondere das Leben der alten Philosophen und Dichter zum Gegenstand ihrer Forschung machten, trugen die Stoiker, welche von Hause aus die Logik und Dialektik zum Mittelpunkt ihrer Philosophie wählten, hauptsächlich zum Ausbau des grammatischen Systems bei. Die Unterscheidung der Redetheile (*μέρη λόγου*), der Casus (*πίψεις*), der Aussageformen (*κατηγορήματα*) ist

c. 189, *Ἀγρέμων* c. 223, *Γαδάρεις* c. 237. Das Scholion zu Aristophanes Nub. 400 *χάρης ἐστὶν ἐκ στίχου τοῦ ἄλλοτριου, ὡς ἔφη Διονύσιος ὁ Ἀλικαρνασσεύς ἐν τῷ περὶ ἐμπνεύσεως* (c. 150) ist ohne Bedeutung, da dasselbe nicht alt ist, sondern von Musurus herührt, *memoriae eiusdem Dionysii Halicarnassensis nominante*, wie Dindorf in der Ausgabe bemerkt.

<sup>1)</sup> WALZ, Rhet. gr. XI p. VIII. Neuerdings hat HAMMER, *Demetrios περὶ ἐμπνεύσεως*, München 1883, den Rhetor Demetrios Syrus, den Cicero im J. 78 zu Athen horte (Cic. Brutus 315) als Verfasser aufzustellen ver-

sucht, seine Ansicht modifiziert denselbe Gelehrte in Jahrb. d. Alt. XIV, 1. 97.

<sup>2)</sup> PRELLER, *De Praxiphanes Peripatetico inter antiquissimos grammaticos nobile*, Dorpat 1842.

<sup>3)</sup> *Πραξιφάνης ἐν τῷ πέμπτῳ περὶ ποιημάτων* ist citiert von Philodemos in Vol. Heic. II, 170, vergl. Marcollinus im Leben des Thukydides c. 29; HIRZEL, Herm. 13, 46 ff.

<sup>4)</sup> R. SCHMIDT, *De Stoicorum grammatica*, Halis 1839, STRELLER, *De Stoicorum studiis rhetoricis*, Biesl. Abhdl. I, 2, a. 1886.

wesentlich ihr Werk, so dass der römische Polyhistor Varro wiederholt die Arbeiten der Stoiker denen der speziellen Grammatiker gegenüberstellt <sup>1)</sup> Die zum System der Sprachlehre gehörigen Begriffsbestimmungen haben dann in weiterer Folge die Stoiker in den Streit über Anomalie und Analogie gezogen, an dem sich namentlich Chrysippos zu Gunsten der Anomalie beteiligte.<sup>2)</sup> Ausserdem betrieben sie, deren Forschung überall auf den Grund des Seienden gerichtet war, mit Eifer etymologische Studien, indem sie mit verstandigem Sinn in der Begriffsbestimmung von derjenigen Bedeutung ausgingen, welche die Natur in den Kern (*ἔτυμον*) des Wortes gelegt habe. Freilich sind es meist verkehrte Spielereien und verfehlte Versuche allegorischer Deutung der Gotternamen und alten Mythen, an die der Name der Stoa geknüpft ist <sup>3)</sup> Hervorragt unter den Stoikern durch seine grammatischen Studien Chrysippos aus Soli (280—207),<sup>4)</sup> unter dessen zahlreichen Schriften sich auf Grammatik bezogen die Bücher *περὶ τῆς ἀνωμαλίας, περὶ ἑτυμολογικῶν, περὶ τῶν τοῦ λόγου μερῶν, περὶ τῶν πέντε πτώσεων, περὶ συντάξεως, περὶ παροιμιῶν*. Auch in den Scholien zu Pindar geschieht oft seines Kommentars zu den Epinikien Erwähnung. Seiner Verteidigung der Anomalie lag eine unbefangene Betrachtung der Spracherscheinungen zu Grund, wenn er auch darüber das Gesetzmässige in der Formenbildung zu sehr übersah. Neben Chrysippos nennt Varro de ling. lat. VI, 2 den Antipater als Etymologen; es ist darunter wohl Antipater von Tarsos, der Lehrer des Panaitios verstanden, der auch in den Scholien des Dionysios Thrax neben Chrysippos genannt wird und zu den 5 Redeteilen des Chrysippos (*ὄνομα, προσήγορία, ῥῆμα, σύνδεσμος, ἄρθρον*) noch als sechsten das Participle oder die *μεσότης* fugte. Spätere Stoiker haben auch litterarhistorische Untersuchungen angestellt, so Apollonios aus Tyrus, von dem Strabo p. 757 ein Verzeichnis der Philosophen seit Zenon anführt und von dessen Schrift über die philosophischen Frauen Sopater einen Auszug machte; ferner Athenodoros aus Tarsos, der unter den Lehrern des Kaisers Oktavian genannt wird und Schriften gemischten Inhaltes, wie *περίπατοι, περὶ σπουδῆς καὶ παιδιᾶς* verfasste.

386. Die eigentliche Grammatik hatte ihre Hauptblüte in Alexandria und Pergamon,<sup>5)</sup> daneben stellte aber auch Athen und später Rom einzelne tüchtige Gelehrte. Die nackte und durre Grammatik, die es lediglich auf Gelehrsamkeit und Scharfsinn absah, machte sich erst im zweiten und letzten Jahrhundert v. Chr. breit; in den ersten Zeiten nach Alexander wollten die Grammatiker noch als Männer von Geschmack und poetischem Talent gelten, so dass viele unter ihnen auch als Dichter glänzten oder durch anziehend geschriebene Denkwürdigkeiten sich hervorthaten. Viele der Grammatiker haben wir daher bereits oben unter anderen Titeln behandelt, wie Kalli-

<sup>1)</sup> Varro de ling. lat. V, 9 *non solum ad Aristophanis lucernam, sed etiam ad Cleanthis lucubrum*.

<sup>2)</sup> Dem Chrysipp stand Aristarch als Verteidiger der Analogie gegenüber, worüber uns hauptsächlich Varro de ling. lat. unterrichtet.

<sup>3)</sup> Derart waren des Zeno *προβλήματα*

*ὁμηρικά* in 5 B., die der Grammatiker Aristarch bekämpfte, s. Diog. VII 4 und Dio Chrys. or 55 p. 275 R.

<sup>4)</sup> CHRISTOS ARONIS, *Χρυσίππος γραμματικός*, Jena 1885. Über Chrysipp's Schrift über die göttliche Vorsehung siehe unten bei Aelian.

<sup>5)</sup> Vgl. oben S. 378 ff.

machos, Apollonios Rhodios, Philochoros, Sosibios Hier lassen wir die ubrigen Grammatiker, soweit moglich in zeitlicher Ordnung folgen.

387. Zenodotos aus Ephesos, Schuler des Philetas, war der erste alexandrinische Grammatiker und Bibliothekar Er lebte nach Sudas unter Ptolemaios I.; seine Thatigkeit zog sich aber auch noch in die Zeit des Ptolemaios Philadelphos hinein. Als Bibliothekar teilte er sich mit Alexander Aetolos und Lykophron so in die Aufgabe der Ordnung der Bucherschatze, dass Alexander die Tragödien, Lykophron die Komodien, er selbst Homer und die ubrigen Dichter ubernahm Wie er in dieser Beziehung die Grundlage fur die Arbeiten der Spateren schuf, so hat er auch mit seiner kritischen Ausgabe (*διόρθωσις*) des Homer den Reigen der alexandrinischen Kritiker eroffnet Was er darin geleistet, erfahren wir fast nur aus den Entgegnungen, die sein uberlegener Nachfolger Aristarch gegen einzelne seiner Aufstellungen richtete. Aber wenn er auch von dem Vorwurf der Willkur und ungenauen Sprachkenntnis<sup>1)</sup> nicht ganz freizusprechen ist, so ist er doch gleich im Anfang den richtigen Weg gegangen: er hat durch Vergleichung von Handschriften den Boden fur die kritische Textesrecension gelegt, er hat sich fur Entdeckung von Interpolationen und Schaden der Uberlieferung das Auge offen gehalten, und er hat durch Anlegung eines Glossars sich den Einblick in den speziellen Sprachschatz des Homer verschafft. Auch machte er wie fast alle Gelehrte jener Zeit Verse, aber von denselben hat sich nichts, nicht einmal eine Andeutung ihres Inhaltes erhalten.<sup>2)</sup>

Als Schuler des Zenodot werden ausser Aristophanes von Byzanz genannt die Grammatiker Theophilos und Agathokles, welcher letzterer selbst wieder Lehrer des Hellanikos, des bekannten Chorzonten, war.<sup>3)</sup>

388. Eratosthenes, Sohn des Aglaos, war der vielseitigste und bedeutendste unter den Gelehrten Alexandriens, der dem Namen Philologos, den er zuerst sich beilegte,<sup>4)</sup> alle Ehre machte Geboren in Kyrene um 275 v. Chr. erhielt er seine erste Ausbildung in der Grammatik durch Lysanias und Kallimachos; spater wandte er sich nach Athen, wo der Stoiker Ariston aus Chios und der Akademiker Arkesilaos Einfluss auf seine philosophische Lebensanschauung gewannen.<sup>5)</sup> Lang indes scheint dort sein Aufenthalt nicht gewesen zu sein, indem ihn bald Ptolemaios III Euergetes nach Alexandrien berief, wo er Nachfolger des Kallimachos in der Vorstandschaft der Bibliothek wurde und von den Königen des Landes frei-

<sup>1)</sup> So nahm er Komparativformen auf *ω* statt *ων* an und Hess die Verbalendung auf *αιαι* auch fur den Singular gelten

<sup>2)</sup> DUNTZER, *De Zenodoti studii Homericis*, Götting 1848, ROMER, *Über die Homerrecension des Zenodot*, in Abh. d. b. Ak. 1885 Zenodots Tageberechnung der Ilias ist herausgegeben von LACHMANN im Anhang der Betrachtungen über Homers Ilias, *Ζηροδότης διαφθορά φωνής*, wahrscheinlich aus dem Glossenwerk stammend, von STUEDEMUND, *Anecd. gr.* p. 103 u. 287 ff

<sup>3)</sup> Nach Sudas u. *Πτολεμαίος ὁ ἐπιθέτης*

war letzterer Schuler des Hellanikos, dieser des Agathokles und dieser des Zenodot

<sup>4)</sup> Sueton, *De gramm.*, ill. 10: *philologu appellationem assumpsisse videtur Ateius, quia sicut Eratosthenes, qui primus hoc cognomen sibi vindicavit, multiplici varietate doctrina censebatur*

<sup>5)</sup> Strabo p. 15. μέσος ἦν τοῦ τε βουλομένου φιλοσοφῆν καὶ τοῦ μὴ θαρροῦντος ἐγχειρῆσαι αὐτὸν εἰς τὴν ἐπισχῆσιν Lucian, *Macrob.* 27 *Ἐρατοσθένης ὁ Ἀγλαοῦ Κυρηναίος, ὃν οὐ μόνον γραμματικῶν ἀλλὰ καὶ ποιητῶν ἂν τις ὀνομάσει καὶ φιλόσοφον καὶ γεωμέτρη.*

gebig unterstützt seinen grossen geographischen und mathematischen Untersuchungen obliegen konnte. In hohem Alter drohte ihm vollige Erblindung, weshalb er 82 Jahre alt durch Enthaltung von Nahrung seinem Leben ein Ende setzte (194 oder 196 v. Chr.) Nach vielen Richtungen wissenschaftlich thatig und zugleich in Prosa und in Versen schreibend erhielt er unter Anspielung auf eine Stelle im ps. platonischen Dialog Anterastai p. 135 den Beinamen *Βῆτα*<sup>1)</sup> oder *Πενταθλον*: in den einzelnen Gebieten nämlich müsse er sich mit der 2 Stelle begnügen, in der Poesie gegenüber Kallimachos, in der Philosophie gegenüber Arkesilaos, in der Mathematik gegenüber Hipparch, in allem zusammen aber werde er von keinem überflügelt. Wahrhaft bahnbrechend waren seine wissenschaftlichen Erfolge auf dem Felde der Geographie. Hier legte er durch trigonometrische Messungen den Grund zur Anlage eines Erdnetzes und verwertete die Entdeckungsberichte des Hanno, Pytheas, Nearch, um eine richtigere Vorstellung von dem Umfang und der Gestalt der Erde zu gewinnen. Sein Hauptwerk waren die *Γεωγραφικά* in 3 B., über deren Anlage uns zumeist die Polemik des Strabo unterrichtet. Im 1. Buch gab er einen kritischen Überblick über die Geschichte der Geographie von ihren ersten Anfängen bei Homer bis auf die Geschichtsschreiber Alexanders. Im zweiten Buch entwickelte er seine eigenen Anschauungen von der Kugelgestalt der Erde und suchte auf Grund der Messung des Meridianbogens von Alexandria bis Syene die Grosse derselben zu bestimmen. Im dritten behandelte er die chronographische und politische Erdbeschreibung auf Grund einer von ihm entworfenen Karte. Der Astronomie galt sein Lehrschrift *Ἐκμῆς*, von dem sich ein längeres Fragment, welches die Einteilung der Erde in 5 Zonen enthält, gerettet hat. Mit den Sternbildern hing auch das Gedicht *Ἡριγόνη* zusammen, ein *ποιημάτων διὰ πάντων ἀμύμητον*, wie es Ps. Longin c. 33 nennt, in welchem die ruhende Sage von dem Tode des Ikarios und der Treue seines Hundes erzählt war. Vermuthlich hatte auch die *Ἀντερίνυς*, in welcher die Sage vom Tode Hesiods vorkam, zu den Sternen und Verwandlungen Bezug. Mit diesen poetischen Schöpfungen berühren sich im Inhalt die uns noch erhaltenen *Καταστερισμοί*,<sup>2)</sup> in denen die einzelnen Sternbilder in Verbindung mit den Fabeln der Dichter in prosaischer Rede aufgezählt sind. Dieselben bildeten im Altertum schon eine Hauptquelle der späteren Fabelschriftsteller, insbesondere des Hygin,<sup>3)</sup> sind aber nur in der Form eines Auszugs auf uns gekommen, in dem obendrein dem Arat zuhieb die ursprüngliche Ordnung geändert ist<sup>4)</sup> In das Gebiet der Grammatik gehörte das grosse Werk *περὶ ἀρχαίας κομῆδίας* in mindestens 12 B., in dem über Didaskalien, historische Anspielungen, Masken, schwierige Stellen mit Gelehrsamkeit gehandelt war, und von dem wahrscheinlich das *Σκενο*

<sup>1)</sup> Ps. Longin de subl. 34. In ähnlicher Spielerei nannten die Grammatiker den Aristarcheer Satyros *Ζῆτα* und den Aesop *Θῆτα*, s. Photos p. 151, 7.

<sup>2)</sup> *Κατάλογοι* heissen dieselben bei Schol. zu Hom. X 29 *ιστορεῖ ἑκατοσθένους ἐν τοῖς ἐαυτοῦ καταλόγοις*.

<sup>3)</sup> Die Meinung Beinhaidys, dass unsere

*Καταστερισμοί* nur eine Übersetzung der Fabeln des Hygin seien, ist widerlegt von BURSIAN in Jhrb. f. Phil. 1866 S. 765.

<sup>4)</sup> Dieses ist nachgewiesen von ROBERT in den Proleg. seiner Ausgabe der *Καταστερισμοί* p. 33 f. Die Echtheit bezweifelt MAASS, *Analecta Eratosthenica* (Berl. 1883), dagegen BÖHME, Rh. M. 42, 286 ff.



γορίζόν, das Pollux im Eingang des 10. Buches seines Onomastikon erwähnt, einen Teil bildete. Ausserdem beschäftigte sich Eratosthenes mit rein mathematischen Problemen, wie mit der Verdoppelung des Würfels in einem noch erhaltenen Briefe an den König Ptolemaios, ferner mit chronologischen Untersuchungen (*περὶ χρονολογίας*), wobei er mit ausgedehnter Gelehrsamkeit sowohl die ägyptischen Königslisten als die olympischen Siegesverzeichnisse heranzog, endlich als zweiter Platon, wie man ihn ehrend nannte, mit philosophischen Fragen, die er wie sein Vorbild in dialogischer Form behandelte. Wenn man aber sonst leicht von den Polyhistoren den Ausspruch des Heraklit *πουλυμαθὴν νόον ἔχειν οὐ διδάσκει* anzuwenden veranlasst wird, so muss man umgekehrt von Eratosthenes bekennen, dass er sich bei aller Gelehrsamkeit durch Feinheit des Urteils und poetisches Verständnis auszeichnete. Er zeigte dieses unter anderem in der Homererklärung, bei der er gegenüber den prosaischen Naturen, welche in den Schilderungen der Schlachten und in den Irrfahrten des Odysseus peinlich genaue Berichterstattungen wirklicher Ereignisse finden wollten, an dem goldenen Satze festhielt *ὅτι ποιητὴς πᾶς στοχάζεται ψυχαγωγίας, οὐ διδασκαλίας*.<sup>1)</sup>

*Eratosthenica compos* BERNHARDY, Berl 1822 — Die geographischen Fragmente des Eratosthenes, von HUGO BERGER, Leipz 1880 — *Eratosthenis carminum et dispositio*. HILLER, Lips 1872 — MAASS, *De Eratosthenis Enigona*, Phil Unt VI, 59—138 — *Eratosthenis catasterismorum reliquiae* rec C ROBERT, Berl 1878

389. Antigonos von Karystos<sup>2)</sup> in Euböa, davon öfters schlechtweg *ὁ Καρύστιος* genannt, hatte seine Bildung in Eretria bei dem Philosophen Menedemos erhalten und war dann in die Kreise der Philosophen und Künstler Athens eingetreten. Von König Attalos I nach Pergamon berufen, ward er einer der hervorragendsten Vertreter der älteren pergamenischen Schule. Seine Lebenszeit reicht über 226 herab. Das Hauptwerk desselben waren die *Βίοι φιλοσόφων*, dessen einzelne Abschnitte unter besonderem Titel, wie *ἐν τῇ Ζήνωνος βίῳ*, *ἐν τῇ Μενεδήμου βίῳ*, *ἐν τῇ περὶ Πύρρωνος* etc. citiert werden. Ein Hauptvorzug dieser Biographien vor ähnlichen literarhistorischen Büchern der Peripatetiker bestand darin, dass sie aus dem vollen Leben geschöpft waren, indem ihr Verfasser die Philosophen, deren Leben er schrieb, aus persönlichem Umgang kannte, nicht auf Fabeln und blosses Hörensagen angewiesen war. Verwandter Natur waren die *Ἱστορικά ὑπομνήματα*, in denen unter anderm nach Athen. 610e von der Philosophenvertreibung durch König Lysimachos erzählt war. Ob unser Antigonos auch ein Buch über Kunst, speziell über Toreutik und Maler<sup>3)</sup> geschrieben hat, gegen das Polemon polemisierte, oder mit anderen Worten, ob der Schriftsteller Antigonos und der Künstler Antigonos eine und dieselbe Person sei, wird bezweifelt.<sup>4)</sup> Auf uns gekommen ist eine Sammlung von Wundergeschichten (*ἱστοριῶν παραδόξων συναγωγή*),

<sup>1)</sup> Strabo p. 7

<sup>2)</sup> KOPKE, *De Antigono Carystio*, Berl 1862, WILAMOWITZ, Antigonos von Karystos, Phil Unt 4. Heft

<sup>3)</sup> Plinius im Index anctorum I XXXIV und XXXV, 68, Diog VII, 187

<sup>4)</sup> WILAMOWITZ geht von der Identität beider aus; Bedenken erhebt UELANDS, Über

griech. Kunstschriftsteller, Wunzb 1887 S. 34. Ausdrücklich hat der Bildhauer Antigonos den Beinamen Karystios bei dem Pantomographen Zenobios V, 82. Auch eine Schrift *περὶ τέξεως* von einem Antigonos Karystios wird bei Athen. 88a u. 297a erwähnt, worüber WILAMOWITZ S. 174.

die in 191 Paragraphen wunderbare Erscheinungen meist aus dem Naturreiche in Verbindung mit mythologischen Erzählungen enthält. Die Sammlung in einfacher, aber korrekter Sprache stützt sich auf eine umfassende Lektüre, so dass neben Herodot und Homer, der hier schon *ὁ ποιητής* schlechthin heisst, Ktesias, Aristoteles, Eudoxos, Timaios u. a. berücksichtigt sind. Der grössere Teil aber ist nur eine Auslese (*ἐκλογή*) aus der Tiergeschichte des Aristoteles und der Wundersammlung des Kallimachos Ausgabe von KELLER, *Rerum naturalium scriptores graeci* nun I, 1—42.

390. Istros aus Kyrene, nach andern aus Makedonien oder Paphos, war Sklave von Geburt, wurde dann Schüler des Kallimachos und schrieb wie sein Herr und Meister in Prosa und Vers. Seine litterarische Betriebsamkeit war hauptsächlich der historischen Philologie zugewandt, so dass ihn Plutarch, Alex. 46 geradezu einen Historiker nennt. Sein Hauptwerk waren die Attika, wovon Athen p 557a ein 14 Buch anführt; wenn Harpokration unter *ἐπενεγκεῖν* und *θεοίνιον* dasselbe unter dem Titel *συναγωγή τῶν Ἀττικῶν* citiert, so lässt sich daraus entnehmen, dass in demselben die fruheren Werke ähnlichen Inhaltes<sup>1)</sup> benutzt und zusammengefasst waren. Ausserdem schrieb er *Ἡλιακά*, *Ἀργολικά*, *ὄσμικτα ὑπομνήματα*, *Ἀγυπτίων ἀποικίαι*, *περὶ Πτολεμαίδος*, *περὶ ἀγώνων*. Litterarhistorischen Inhalts waren seine *Μελοποιοί*. Gegen den Historiker Timaios, dem er den Spitznamen Epitimaos gab, polemisierte er in einer eigenen Schrift<sup>2)</sup>. Die Fragmente sind gesammelt bei MÜLLER, FHG. I, 418—427, speziell besprochen von M. HELLMANN, *De Istio Callimacho*, Greifsw. 1886. — Von dem Kallimacheer Ister verschieden ist Ister von Kallatis, den Stephanos u. *Κάλλαις* als Verfasser eines Buches über Tragodie anführt und der vermutlich einer späteren Zeit angehört; auf besagtes Buch sind die Notizen im Leben des Sophokles zuruckzufuhren.

391. Hermippos aus Smyrna, Kallimacheer genannt im Gegensatz zu dem unter Hadrian lebenden Hermippos Berytios, schrieb im Anschluss an die Pinakes seines Lehrers Biographien berühmter Männer (*Βίοι τῶν ἐν παιδείᾳ διαλαμπάντων*). Die einzelnen Abschnitte jenes Werkes werden unter besonderen Titeln angeführt, wie *περὶ τῶν ἑπτὰ σοφῶν*, *περὶ Πρωταγόρου*, *περὶ Ἰππώνακτος*, *περὶ Γοργίου*, *περὶ Ἰσοκράτους*, *περὶ τῶν Ἰσοκράτους μαθητῶν* (in mindestens 3 B.), *περὶ Ἀριστοτέλους*, *περὶ Θεοφράστου*,<sup>3)</sup> *περὶ Χρυσίππου*,<sup>4)</sup> einer davon hat sich im Verzeichnis der akademischen Philosophen der herkulanischen Rollen erhalten *περὶ τῶν ἐπὶ φιλοσοφίας εἰς τυρραννίδας καὶ δυναστείας μεθεστηκότων*. Keine Beziehungen zur Litteraturgeschichte hatte die Schrift über die Gesetzgeber (*περὶ νομοθετῶν*), von dem bei Athen. 619b ein 6. Buch citiert wird. Die biographischen Arbeiten des Hermippos, welche ähnlich wie die des Istros die Überlieferungen der Fruheren vereinigten und abschlossen, wurden viel von den Späteren benutzt. Fragmente bei MÜLLER, FHG. III, 35—54.

<sup>1)</sup> Vgl oben S 419

<sup>2)</sup> Ath 272b *Ἰστρος ἐν ταῖς πρὸς Ἐπιτίμαιον ἀντιγραφαῖς*

<sup>3)</sup> Über das von Hermippos ausgehende Verzeichnis der Werke des Aristoteles und

Theophrast s S 436 An 1

<sup>4)</sup> Da Chrysipp 204 starb, so schliesst man daraus, dass Hermippos noch dieses Jahr überlebte

392 Satyros, der Peripatetiker, verschieden von dem Aristarcheer Σάτυρος ὁ ζῆτα, blühte um 200, sicher vor Ptolemaios Philometor, unter dem Herakleides ὁ λεμβος sein Werk in einen Auszug brachte.<sup>1)</sup> Seine Βίαι bewegten sich ganz im Fahrwasser der peripatetischen Schule, mit welcher er auch die kritiklose Aufnahme von Anekdoten teilte. Die meisten derselben galten berühmten Philosophen und Dichtern; doch schrieb er auch ein Leben Philipps. Von dem Ansehen und Umfang des biographischen Werkes, von welchem Diogenes VI, 80 ein 4. Buch citiert, zeugt der Umstand, dass der Grammatiker Herakleides von ihm eine Epitome veranstaltete. Der Titel seines zweiten Werkes περὶ χαρακτήρων verrät den Nachahmer des Theophrast. Fragmente bei MÜLLER, FHG III, 159—166.

393. Polemon war in einem Dorfe der Landschaft Iion geboren, wovon er bei Suidas den Zunamen ὁ Ἰλιεύς hat. Im Verfolge seiner topographischen und kunstgeschichtlichen Studien durchwanderte er ganz Hellas, Vorderasien, Sikilien und Italien, indem er sich in den Hauptorten Griechenlands zum eingehenden Studium formlich niederliess. Infolge dessen erhielt er von Delphi die Proxenie (176 v. Chr.)<sup>2)</sup> und wurde von Athen und wohl auch von anderen Städten mit Verleihung des Bürgerrechtes ausgezeichnet, so dass scherzend Athenaios 234 d von ihm sagt εἶτε Σάμιος, εἶτε Σικυνίος, εἶτ' Ἀθηναῖος ὀνομαζόμενος χαίρει. Nach Alexandria ward er durch Ptolemaios Epiphanes um den ungewöhnlich hohen Gehalt von jährlich 14 Talenten gezogen.<sup>3)</sup> Seinen Hauptruhm erwarb er sich als Perieget, wovon er auch den Beinamen Περιηγητής oder Σηλοκόπας erhielt. Vorangegangen war ihm in diesem Zweige der Forschung Diodor von Athen<sup>4)</sup>, aber erst er erhob die Periegeze zu ihrer grossen Bedeutung, indem er auf das sorgfältigste an Ort und Stelle die Kunstwerke untersuchte und die Weihinschriften und Grabepigramme zur Aufhellung der Kunst- und Kulturverhältnisse heranzog.<sup>5)</sup> Von seinen Schriften nennt Suidas in einem verworrenen Artikel nur wenige: περιήγησις Ἰλίου, κρίσεις τῶν ἐν Φωκίδι πόλεων, κρίσεις τῶν ἐν Πόντῳ πόλεων, περὶ τῶν ἐν Λακεδαιμονί. Wie es damals Brauch war, legte er seine Studien in Spezialschriften nieder, aber die von Suidas angeführten waren nicht die bedeutendsten; bedeutender waren die Schriften περὶ τῆς Ἀθήνησιν ἀκροπόλεως in 4 B.,<sup>6)</sup> περὶ τῶν ἐν Σικυνῶν πινάκων, Ἡλιακά, περὶ τῶν κατὰ πόλεις ἐπιγραμμάτων. Spätere scheinen die einzelnen periegetischen Schriften über Hellas zu umfassenden Werken, die unter den Titeln κοσμικὴ περιήγησις,<sup>7)</sup> Ἑλληνικαὶ ἱστορίαι,<sup>8)</sup> Ἑλλαδικός<sup>9)</sup> citiert werden, zusammengezogen zu haben. Ausserdem kannte das Altertum von Polemon ein Buch über Wunderdinge, Briefe, darunter einen an König Attalos, und eine Reihe von Streitschriften (ἀντιγραφαί), insbesondere gegen Timaios, Neanthes, Anaxandrides, und in kunst-

<sup>1)</sup> Daruber Diog. VIII, 40 IX, 26

<sup>2)</sup> WESCHER-FOUCAUT, *Inscr. de Delphes*, n. 18 v 260 Πολέμων Μιλησίῳ Ἰλιεύς.

<sup>3)</sup> Athen. 552b.

<sup>4)</sup> Derselbe schrieb vor 308, s. PRELLER, Polemon, S. 170 ff.

<sup>5)</sup> Muster ist der Artikel παράσιτος bei Ath. 234 d.

<sup>6)</sup> Die Schrift enthält mehr als der Titel besagte, indem sie auch andere Punkte der Stadtperiegeze behandelte, worüber KALKMAN, Pausanias S 59 ff.

<sup>7)</sup> Suidas u. Πολέμων.

<sup>8)</sup> Schol Aristid II, 321 ed Dind. u. Euseb Praep ev X, 10.

<sup>9)</sup> Strabo p. 22.

geschichtlichen Fragen gegen Adaios und Antigonos; dem Eratosthenes wies er solche Fehler in der Beschreibung Athens nach, dass es scheine, er habe Athen gar nicht gesehen Hauptwerk von PRELLER, *Polemonis penegetae fragm.*, Lips. 1838.

Von Gelehrten ähnlicher Richtung habe ich schon gelegentlich Diodor, Adaios, Antigonos genannt; ich füge hier noch an: Kallixenos aus Rhodos, der zur Zeit des Ptolemaios Philadelphos ein Buch über Alexandria schrieb und dessen Verzeichnis berühmter Maler und Bildhauer der Sophist Sopater in seine Chrestomathie (Phot. cod. 161) aufnahm, Heliodoros aus Athen, dessen Bücher über die Akropolis und die athenischen Weihgeschenke eine Hauptquelle des alteren Plinius bildeten, Anaxandrides, alterer Zeitgenosse des Polemon, der über das Orakel von Delphi und die geraubten Weihgeschenke des Orakels schrieb,<sup>1)</sup> Mnaseas aus Patara, Schüler des Eratosthenes, der eine Sammlung delphischer Orakelsprüche veranstaltete, Hegesander von Delphi aus der Zeit des Königs Perseus, in dessen Memoiren die Bildsäulen und sonstigen Kunstwerke seiner Vaterstadt eine hervorragende Stelle einnahmen,<sup>2)</sup> Sokrates aus Argos, dessen mythenreiche Periegesis der Landschaft Argos in den Scholien zu Pindar und Euripides und von Plutarch de mul. virt. 4 herangezogen ist. Fragmente bei MÜLLER, FHG IV, 496—9.

394. Aristophanes war als Sohn des Soldnerführers Apelles in Byzanz am Hellespont geboren (daher Byzantius genannt), kam aber schon in frühen Jahren, unter Ptolemaios Philadelphos, nach Alexandria,<sup>3)</sup> wo er Schüler des Zenodot und Kallimachos wurde.<sup>4)</sup> Von den Königen Agyphtens hochgeehrt, bekleidete er als Nachfolger des Apollonios Rhodios und als Vorgänger des Arnstarch das angesehene Amt eines Bibliothekars. Zu demselben ward er im 62. Lebensalter, wahrscheinlich von Ptolemaios Epiphanes um 202 v. Chr. erhoben.<sup>5)</sup> Von einem Versuch zum König Eumenes von Pergamon überzugehen, ward er mit Gewalt zurückgehalten. Hochbejahrt starb er 77 Jahre alt am Harnzwang um 185. Aristophanes hieß Grammatiker und war dieses im eigentlichen, zugleich aber auch im eminenten Sinne. Seine Studien galten fast ausschliesslich der Sprache, Litteratur und Texteskritik; selbst sein scheinbar historisches Buch über die Hetären,<sup>6)</sup> sowie seine Schriften über die Masken und sprichwortlichen Ausdrücke hingen mit seinen Studien über die attische Komödie zusammen. Für die Litteraturgeschichte bedeutsam waren seine Ergänzungen und Berichtigungen der Pnakes des Kallimachos,<sup>6)</sup> womit zugleich die Ordnung

<sup>1)</sup> WENIGER, *De Anaxandrida Polemone Hegesandro*, Berl 1865

<sup>2)</sup> Suidas' *γέγονε δὲ κατὰ τὴν ρηδ'* (ρηε' v 1) *ὀλυμπιάδα βασιλεύοντος Πτολεμαίου τοῦ Φιλαδέλφου καὶ τοῦ μετ' αὐτὸν τοῦ Φιλοπάτορος* (διέτεινε δὲ μέχρι Πτολεμαίου τοῦ Φιλοπάτορος καὶ τοῦ μετ' αὐτὸν βασιλεύσαντος corr Bernhardt). Über den verworrenen Artikel s. RITSCHL, *Alex. Bibl.*, p 79 = *Opusc.* I, 64, und dagegen ROMEY, *Rh. M.* 33, 168

<sup>3)</sup> Ausserdem gibt Suidas den Dionysios Iambos und den Euphronis aus Korinth oder

Sikyon als seine Lehrer an. Athen 241 f u 664a nennt auch den Komiker Machon seinen Lehrer

<sup>4)</sup> Das Antrittsjahr des Amtes scheint von Suidas mit *γέγονε δὲ κατὰ τὴν ρηδ'* ἄλ bezeichnet zu sein, nach demselben stand er 15 Jahre der Bibliothek vor.

<sup>5)</sup> Das Buch ist oft citirt von Athenaios

<sup>6)</sup> Ath 408 f führt an τὸ πρὸς τοῖς *Καλλιμάχων πινάκας* und p 336e *δραγραφή δραμάτων*

der Werke einzelner Schriftsteller, wie des Philosophen Platon,<sup>1)</sup> und die Auswahl der mustergiltigen Autoren in den einzelnen Zweigen der Litteratur, der sogenannte Kanon der Alexandriner in Zusammenhang stand.<sup>2)</sup> Zur Textesbearbeitung (*διόρθωσις*) und Herausgabe (*ἔκδοσις*) wählte er der Richtung seiner Zeit und der eigenen poetischen Neigung folgend nicht die Redner und Historiker, sondern die Dichter, vor allen den Homer. Eingehend beschäftigte er sich ausserdem mit der attischen Komödie, auf die ihn sein Freund, der Dichter Machon hingewiesen haben wird. Zu den Dramen der Tragiker lieferte er Einleitungen (*ὑποθέσεις*), in denen er über die Fabel, die Aufführung, den ästhetischen Wert handelte. Von diesen, sowohl als von den Kommentaren, namentlich zu Eurpides sind uns noch Reste in unseren Scholien erhalten.<sup>3)</sup> Auch von den Lyrikern, speziell von Alkaios, Anakreon, Pindar besorgte er kritische Ausgaben unter besonderer Berücksichtigung der Vers- und Strophenabteilung.<sup>4)</sup> Von seinen lexikalischen Sammlungen werden die *Ἀττικά λέξεις*, *Αἰωνικά γλῶσσαι* und die Spezialschriften *περὶ ὀνομασίας ἱλικῶν*, *περὶ συγγενῶν ὀνομάτων* namhaft gemacht. Einen unbedeutenden Rest der *λέξεις* hat in unserer Zeit MILLER, *Mélanges* 427—34 aus einer Handschrift des Berges Athos ans Licht gezogen.<sup>5)</sup> Endlich geht auf unseren Grammatiker die Einführung kritischer und prosodischer Zeichen zurück.<sup>6)</sup> Die ersten sollten in einer Zeit, wo man mit dem Schreibmaterial sparen musste, dazu dienen, um in Kurze am Rand Andeutungen über Unechtheit, Eigentümlichkeiten in Sprache und Mythos, Anfang und Schluss der Perioden oder Strophen zu geben. Die prosodischen Zeichen für Accent, Spiritus, Quantität sind von Aristophanes nicht neu erfunden, auch nicht mit der gleichen Konsequenz wie in unseren Drucken durchgeführt, aber doch häufiger als vordem zur Unterscheidung ähnlich aussehender Wörter, wie *ἄνθρω* und *ἀνήρ*, angewendet worden.<sup>7)</sup> Die grossartige Gelehrsamkeit unseres Kritikers hat den Sammelwerken der Späteren und den Scholien der Dichter ihr reichstes Material geliefert; aus ihnen müssen wir heutzutage die spärlichen Reste der fruchtbaren Thätigkeit des vielseitigen Gelehrten zusammenlesen. Hauptwerk von ΝΑΥΚΚ, *Aristophanis Byzantini grammatici Alexandrini fragmenta*, Hais 1848.

Der bedeutendste Nachfolger des Aristophanes war Aristarch; aber der ist seine eigenen Wege gegangen, hingegen haben sich seine Schüler im engeren Sinn, *οἱ Ἀριστοαράχοι*, enger an ihr Vorbild angeschlossen und nicht bloss die Richtung der von ihm angebahnten Studien, sondern auch die von ihm eingeführten Zeichen beibehalten. Die namhaftesten unter ihnen waren: Artemidoros aus dem 1. Jahrh. v. Chr.,<sup>8)</sup> von dem Athenaios

<sup>1)</sup> Siehe S. 334 An 2. Auch mit der Naturgeschichte des Aristoteles hatte er sich beschäftigt.

<sup>2)</sup> Siehe S. 380.

<sup>3)</sup> Siehe S. 153 An 1.

<sup>4)</sup> Dionys. de comp. 22. *πῶλα δὲ με δεῖαι νυνὶ λέγειν οὐχ οἷς Ἀριστοφάνης ἢ τῶν ἄλλων τῶν μερικῶν δεχομένης τὰς φράσεις*.

<sup>5)</sup> Vgl. COHN, *De Aristophane Byz. et Suetonio Tranquillo Eustathii auctoribus*, Jhrb f. Phil. Suppl. XII, 285 ff.; PRESENTIS,

*De λέξεων Aristophaneorum et Suetonianorum excerptis Byzantinis*, Wiesbaden 1875. Von der Exaktheit des Aristophanes in seinen vollständigen Werken kann uns der Artikel über die Namen der jungen Tiere bei Aelian A. H. VII, 47 einen Begriff geben.

<sup>6)</sup> Bezeugt von Ps. Arkadios p. 186.

<sup>7)</sup> Vgl. LENTZ, *Herodiani roll I*, praef. XXXVII.

<sup>8)</sup> Vgl. Schol. Aristoph. Vesp. 1239, ATHENS, *Bucol. gr. II* p. XXXVII. Verschie-

λέξεις ὁψαρτυτικᾶς anfuhr und der eine Sammelausgabe der Bukoliker besorgte, Kallistratos, der sich mit Homer, Pindar und den Dramatikern beschäftigte und von dem Athenaios Σύμμιχτα in mindestens 7 B und ein Buch περὶ ἑταιρῶν anfuhr,\*) Diodoros, von dem italische Glossen citiert werden, der also in der Zeit gelebt haben wird, wo die griechischen Gelehrten mit Rom nahe Beziehung bekamen

395. Aristarchos, der berühmte Schuler und Nachfolger des Aristophanes, stammte aus Samothrake, war aber gleichfalls frühe nach Alexandria übersiedelt.<sup>2)</sup> Seine Blüte setzt Suidas in Ol. 156, um 155 v Chr unter Ptolemaios Philometor (181—146), dessen Sohn er erzog. Als dieser von seinem Oheim Ptolemaios Physkon aus dem Wege geraumt wurde, verliess er Aegypten und starb 72 Jahre alt in Rhodos an der Wassersucht, indem er selbst durch Enthaltung von Nahrung sein Ende beschleunigte. Aristarch beschränkte sich noch mehr als sein Vorgänger Aristophanes auf das spezielle Gebiet der Grammatik und insbesondere der Texteskritik, handhabte aber diese Kunst mit einer solchen Meisterschaft, dass er den Höhepunkt der grammatischen Studien Alexandriens bezeichnete. Seine Überlegenheit beruhte weniger auf dem Umfang des Wissens als auf der Scharfe des Urteils und der Feinheit der Divinationsgabe. Damit verband er als anregender, imponierender Lehrer eine wunderbare Anziehungskraft, so dass aus seiner Schule an 40 Grammatiker hervorgingen<sup>3)</sup> und seine Autortät auch noch bei den nachfolgenden Geschlechtern obenan stand. In der grammatischen Theorie vertrat er gegenüber dem Stöcker Chrysippos den Standpunkt der Analogie oder der Gesetzmässigkeit in der Formenbildung. In der Exegese ging er unter Ablehnung aller nicht zur Sache gehorigen Gelehrsamkeit von dem Grundsatz aus, dass man jeden Autor zunächst aus sich selbst erklären müsse, in der Kritik war er ebenso weit von denkwürdiger Vertrauensseligkeit als von leichtfertiger Änderungssucht entfernt. Diese Prinzipien verteidigte er mit schneidiger Entschiedenheit gegen seine Widersacher, was zu heftigen literarischen Feinden und namentlich zu scharfer Feindschaft gegen die von Krates geführte Schule von Pergamon führte. Berichtigte Textesausgaben mit kritischen Zeichen<sup>4)</sup> besorgte er von zahlreichen Autoren, insbesondere von Homer, Hesiod, Archilochos, Alkaos, Pindar. Die Zahl der kritischen Kommentare (ὑπομνήματα), die sich auch auf Autoren bezog, von denen er keine Ausgaben veranstaltete, betrug gegen 800, wie Suidas angibt. Von literarhistorischen Büchern hören wir nichts, aber auch hier bereitete er der späteren Forschung den Boden durch Aussonderung des Unechten und strenge Scheidung der Perioden in Bezug auf Sprachgebrauch und Mythen.

den von dem Grammatiker ist der Geograph Artemidoros aus Ephesos

1) R. SCHMIDT, *De Callistrato Aristophaneo*, in NAUCK's Buch *De Aristoph. Byz.*

2) Suidas *Ἀριστάρχος Ἀλεξανδρεὺς θύσει, τῇ δὲ φήσει Σαμοθράξ, πατὴρ Ἀριστάρχου, γέγονε δὲ κατὰ τὴν ὁρὴν ὀλυμπιάδα ἐπὶ Πτολεμαίου τοῦ Φιλομήτορος, οὗ καὶ τὸν νῦν ἐπαίδευσεν* μαθητὴς δὲ γέγονεν Ἀριστο-

φάνους τοῦ γραμματικοῦ

3) Suidas: μαθηταὶ δὲ αὐτοῦ γραμματικοὶ περὶ τοὺς μ' ἐγένοντο

4) Unter den kritischen Zeichen ist am bekanntesten der Obelos (—) zum Zeichen der Unechtheit (daher ὀβελίζειν = ἀθετεῖν = für unecht erklären), über die übrigen s. REIFFERSCHNEID, *Suetonii rell.*, p. 141 ff

Einblick in seine kritische Methode gewinnen wir besonders aus den Scholien zu Homer und dem Buche desjenigen Mannes, der uns das Verständnis jener Scholien erst erschlossen hat, K LEHRS, *De Aristarchi studii Homericis*, 2. Ausg. Lips 1865.

Unter den zahlreichen Schülern Aristarchs<sup>1)</sup> werden wir die bedeutendsten Apollodor und Dionysios Thrax erst nachher in besonderen Kapiteln behandeln. Hier seien nur kurz angeführt: Ammonios, Nachfolger des Aristarch in der Vorstandschaft der Schule, der unter anderm über die homerischen Wörter bei Platon schrieb,<sup>2)</sup> Poseidonios, Vorleser Aristarchs, der mehrere Mal in den Scholien zu Homer angeführt wird, Aristodemus aus Elis, Verfasser von Kommentaren zu Pindar,<sup>3)</sup> Ptolemaios Pindarion, der von Ptolemaios aus Askalon, welcher in Rom lehrte, und von Ptolemaios Epithetes, einem oftgenannten Gegner Aristarchs, zu unterscheiden ist, Parmeniskos, der mit der Schrift *πρὸς Κράτητα* den Streit des Schulhauptes gegen die Pergamener fortsetzte und auch unter den Kommentatoren Arats genannt wird, Satyros *ὁ ζῆτα* genannt von seiner Findigkeit im Aufwerfen und Lösen von Fragen (*ζητήσεις*)<sup>4)</sup> Die Schule des Grammatikers Aristarch erhielt sich ähnlich wie die der Philosophen Jahrhunderte lang über den Tod des Meisters hinaus. Hervorragende Aristarcheer der jüngeren Generation waren Seleukos der Homeriker, welcher ausser über Homer auch *περὶ θεῶν*, *περὶ Ἑλληνισμοῦ* u. a. schrieb,<sup>5)</sup> Aristonikos, ein Zeitgenosse Strabos,<sup>6)</sup> dessen exakte Erläuterungen der von Aristarch zu Homer gesetzten Zeichen uns im wesentlichen erhalten sind<sup>7)</sup> und der nach Photios, p. 104b 40 eine Schrift über das Museum zu Alexandria schrieb, Didymos, der Mann mit dem guten Sitzfleisch, auf den wir gleich nachher zurückkommen werden, ferner Dionysodoros, Chairis, Dionysios Sidonios u. a.

396. Krates aus Mallos in Kilikien war ein Hauptgegner des Aristarch und zugleich ein Hauptvertreter der pergamenischen Schule. Mehr Gelehrter und Philosoph (er heisst *φιλόσοφος Στωικός* bei Suidas) als Grammatiker und Kritiker suchte er in der Erklärung der Autoren, namentlich des Homer, zu sehr Allegorien und versteckte Bezugnahmen. An Gelehrsamkeit und Umblick liess er es dabei nicht fehlen, indem er z. B. unter Heranziehung der Reiseberichte des Pytheas die Stelle der Odyssee  $\chi$  56, *ἔγγυς γὰρ νυκτός τε καὶ ἡματιός εἰσι κέλευθαι* auf die kurzen Nächte des Nordens bezog und im Gegensatz zu Eratosthenes und Aristarch die Irrfahrten des Odysseus in das äussere Meer verlegte<sup>8)</sup> Auch in der grammatischen Theorie stellte er sich als Gegner des Aristarch auf Seite der Anomalie. Verdienstlicher waren seine Bemühungen für Bereicherung und

<sup>1)</sup> A. BLAU, *De Aristarchi discipulis*, SENGEBUSCH, *Hom. diss.* I, 30 sqq.

<sup>2)</sup> Ps. Longin de subl. 13, 3. Über die Schrift des Ammonios *περὶ τοῦ μὴ γερονέναι πλείονας ἐκδόσεις τῆς Ἀρισταρχείου διορθώσεως*, siehe LUDWICH, *Aristarch* I, 49.

<sup>3)</sup> Schol. ad Pind. N 7, 1.

<sup>4)</sup> Schol. ad Hom.  $\Sigma$  216.

<sup>5)</sup> Ein Seleukos *περὶ βίων* wird von Har-

pokration citiert, denselben will MEIER Opusc. II, 152 u. 159 von dem Homeriker unterscheiden. Vgl. M. SCHMIDT, Seleucus dei Homeriker und seine Namensverwandten, Philol. 8, 436 ff.

<sup>6)</sup> Strabo p. 38.

<sup>7)</sup> Siehe oben S. 49.

<sup>8)</sup> Gelhus XIV, 6 u. Seneca, ep. 88.

Katalogisierung der pergamenischen Bibliothek, wenn auch die Kataloge der Pergamener nicht ausschliesslich sein Werk waren; mit ihnen hingen seine ästhetischen Beurteilungen der Autoren zusammen, wovon uns ein poetisches Denkmal in einem Epigramm der Anthologie XI, 218 erhalten ist.<sup>1)</sup> Eine reiche Quelle für die Späteren bildete sein glossographisches Werk *περὶ Ἀττικῆς διαλέκτου*, von dem Athenaios p. 497e ein 5. Buch anführt. Auch um Forderung der Erdkunde bemühte er sich im Wettstreit mit den Alexandrinern, indem er im Hofe des pergamenischen Museums einen Erdglobus aufstellen liess.<sup>2)</sup> Von grosstem Einfluss für die Entwicklung der Grammatik in Rom war sein Aufenthalt in der Hauptstadt des römischen Reiches im J. 167, wovon Sueton de gramm. 2 berichtet: *Crates Mallota Aristarchi aequalis missus ad senatum ab Attalo rege . . cum regione Palatu prolapsus in cloacae foramen crus figisset, per omne legationis simul et valetudinis tempus plurimas acroasis subinde fecit assidueque disseruit ac nostris exemplo fuit ad imitandum*. Hauptschrift von C. WACHSMUTH, *De Cratete Mallota*, Lips 1860.

Zu den aus der pergamenischen Schule des Krates hervorgegangenen jüngeren Gelehrten gehören Zenodot aus Mallos,<sup>3)</sup> der gegen die Athetesen Aristarchs schrieb, Demetrios Ixion, der gleichfalls gegen Aristarch polemisierte, aber auch Teile der grammatischen Techné behandelte, Herodikos aus Babylon, dessen *Κωμφοδύμενα* öfters Athenaios anführt,<sup>4)</sup> Alexander Polyhistor, von dem ich unten genauer handeln werde, Artemon von Pergamon, der einen Kommentar zu den auf Sikilien bezüglichen Siegesliedern Pindars schrieb und der vielleicht eine Person mit dem Klazomenier Artemon, dem Verfasser einer Schrift über Homer und der *Ἱστορίας Κλαζομένων* war.<sup>5)</sup> In den Kreis der Pergamener gehören auch die beiden von Suidas in einem konfusen Artikel durcheinander geworfenen Grammatiker Asklepiades.<sup>6)</sup> Der erstere gehörte der älteren Zeit an und scheint unter Attalos I. und Eumenes II. gelebt zu haben; der zweite, nach seiner Heimat Myrleaner zubenannt, lebte nach Dionysios Thrax<sup>7)</sup> in der Zeit des Pompeius und war ein sehr fruchtbarer Schriftsteller; angeführt werden von ihm *Πανοδαπία*, ferner *Αἰγυπτιακά*, *Βιθυνιακά*, *Τουρδοπανίας περιήγησις*, und das umfangreiche aus mindestens 11 Büchern bestehende Werk *περὶ γραμματικῶν*,<sup>8)</sup> auf das in letzter Linie viele litterarhistorische Artikel des Suidas zurückgehen.<sup>9)</sup>

397. Apollodoros, Sohn des Asklepiades aus Athen war zugleich Schüler des Grammatikers Aristarch und der stoischen Philosophen Diogenes

<sup>1)</sup> Vgl. BRZOSKA, *De canone decem orat. att.* p. 58.

<sup>2)</sup> MÜLLER, *Geogr. gr. min.* II, 428 11 u. 471. 17 Vol Herc XI<sup>2</sup>, 147 erwähnt von Krates *τὰ περὶ τῆς σφαιροποιίας*, was USENER, *Epigramm.* p. 410 auf einen Kommentar des Arat bezieht.

<sup>3)</sup> Ζηνόδοτος Ἀλεξανδρεὺς heisst er bei Suidas, vermutlich weil er in Alexandria lehrte.

<sup>4)</sup> C. SCHMIDT, *De Herodico Crateteo*, Elbinger Progr 1886, dass er vor Didymos lebte, der ihn benutzte, bemerkt mit Recht SCHONEMANN, *Rh. M.* 42, 468.

<sup>5)</sup> MÜLLER, *FHG* IV, 341, UNGER, *Philol.* 41, 650.

<sup>6)</sup> Verschieden von diesen sind der oben S. 281 erwähnte Asklepiades von Tragilos, und ein versifizierender Asklepiades, von dem TZETZES *Chil* IV, 198 einen hinkenden iambischen Trimeter anführt.

<sup>7)</sup> Vgl. Athen 489a.

<sup>8)</sup> Etym., *M. u. diction.*

<sup>9)</sup> LEHRS, *De Asclepiade Myrleano*, in *Herodiani scripta tria*, p. 428—448. Vgl. DAUB, *De Suid. biogr.*, *Jhrb. f. Phil. S.* XI, 457 ff.



und Panaitios. Ohne als kritischer Forscher den alteren Gelehrten Alexandriens nahe zu kommen, hat er gleichwohl durch das Geschick zusammenfassender Darstellung, teilweise auch durch die Kunst der Versifikation seinen Schriften einen grossen Leserkreis verschafft. Seine Studien galten vorzugsweise der historischen Seite der Philologie, von den Schriften *περὶ Σώφρονος*, *περὶ Ἐπιχάρμου*, *περὶ ἐτυμολογιῶν*, *περὶ τῶν Ἀθήνησιν ἐταιρίδων*, *περὶ νεῶν*, *περὶ γῆς*, *περὶ θεῶν*, *Χρονικά* sind es in aufsteigendem Grad die letzteren, welche Beachtung und Nachahmung fanden. Die Schrift *περὶ νεῶν* war ein ausführlicher sachlicher Kommentar des homerischen Schiffskataloges in 12 B.; gegründet war derselbe auf die Vorarbeiten des Eratosthenes und Demetrios von Skepsis, für Strabo bildete er eine Hauptquelle.<sup>1)</sup> Kompendarischer Natur war seine allgemeine Geographie, *γῆς περιόδος* oder *περιγίσις* betitelt, in iambischen Trimetern.<sup>2)</sup> Von derselben werden 2 Bücher citiert, von der allgemeinen Verbreitung des handlichen Kompendiums zeugen die häufigen Citate bei Stephanos von Byzanz, der indes nicht den Apollodor selbst, sondern einen von dem Grammatiker Epaphroditos angefertigten Auszug benutzte.<sup>3)</sup> Grossartiger angelegt war das Werk *περὶ θεῶν* in 24 B., worin er seine stoischen Anschauungen über die Natur des Mythos entwickelte. Die Fragmente zeigen, mit welcher umfassender Gelehrsamkeit er seine Sätze gestützt, zugleich aber auch, wie wenig er sich über die etymologischen Spielereien der Stoiker erhoben hat.<sup>4)</sup> Am meisten Namen verschafften unserem Grammatiker seine in iambischen Trimetern abgefassten *Χρονικά* in 4 B.<sup>5)</sup> Dieselben waren dem König Attalos II. von Pergamon gewidmet und behandelten nach der Angabe des Ps. Skymnos V. 22 ff.<sup>6)</sup> in chronologischer Ordnung, mit den Troicis beginnend, die Ereignisse, nicht bloss die staatlichen, sondern auch die literarhistorischen von 1040 Jahren, also bis auf 144 v. Chr. oder bis auf die Unterwerfung von Makedonien und Achaa.<sup>7)</sup> Auch ins Lateinische wurde das durch Reichtum und Genauigkeit ausgezeichnete Buch durch Cornelius Nepos übertragen, worauf sich Catull in seinem Widmungsgedicht an Nepos mit den Worten bezieht: *ausus es unus Italorum omne acvum tribus explicare chartis doctus Iuppiter et laboriosis*. Die Fragmente sind gesammelt bei

<sup>1)</sup> Niese, Apollodors Kommentar zum Schiffskatalog als Quelle Strabos, Rh. M. 32, 267 ff.

<sup>2)</sup> Es war der laxer Trimeter des Komiker, welchen Apollodor für das Lehrgedicht einführt (s. Ps. Skymnos V. 34 und Suidas u. *Ἀπολλ*), nachdem früher der daktylische Hexameter herrschend gewesen war, der Giff war entschieden glücklich, da der Hexameter für diese halbprosaische Dichtungsgattung zu feierlich klang.

<sup>3)</sup> Steph. Byz. u. *Ἀθήνη*. Vgl. Niese, Rh. M. 32, 276.

<sup>4)</sup> Rob. Munzel, *De Apollodoro περὶ θεῶν libri*, Bonn 1883.

<sup>5)</sup> Die lateinische Bearbeitung des Nepos hatte nur 3 B.

<sup>6)</sup> Derselbe nennt zwar den Apollodor nicht mit Namen, kennzeichnet ihn aber deut-

lich, ich setze die wichtigen Verse gleich bei

*τοῖς ἐν Περσέμῳ βασιλεῦσιν, ὧν ἡ δοξὴ καὶ τεθνητότων παρὰ πᾶσιν ἡμῖν ζωσά διὰ παντός μένει, τῶν Ἀττικῶν τις γνησίῳ τε φιλόλογον, γεροντὶς ἀκουστῆς Διογένηος τοῦ Στωικοῦ, συνεσχαλαῶς δὲ πολλὴν Ἀριστοτέλῳ χρόνον, συνετάξατ' ἀπὸ τῆς Τρωικῆς ἁλώσεως χρονογραφίαν στοιχοῦσαν ἄχρι τοῦ νῦν βίου ἔτη δὲ τεσσαράκοντα πρὸς τοῖς χιλίοις ὠρισμένως ἐξέθετο κτλ.*

Vgl. Müller, FHG I, praef. XLIII; Unger Philol. 41, 602–651, Diels Untersuchungen über Apollodors Chronika, Rh. M. 31, 1 ff.

<sup>7)</sup> Schwierigkeit machen mehrere Fragmente, welche Verhältnisse vor und nach den gegebenen Endpunkten beinhalten. Siehe Diels, Rh. M. 31, 54 und oben S. 430.

MULLER, FHG I, 428—469 Auf die falschlich den Namen des Apollodor tragende *Βιβλιοθήκη*, werden wir eist in der folgenden Periode zu sprechen kommen.

398 DIONYSIOS THRAX, Schüler des Aristarch, hat in der Geschichte der Philologie einen Namen als Verfasser der ersten griechischen Grammatik (*τέχνη γραμματική*). Derselbe hatte in Alexandrien den Aristarch gehört, war aber dann nach Rhodos übergesiedelt,<sup>1)</sup> wo er Lehrer des älteren Tyrannio wurde. Seine Grammatik war als reife Frucht aus den kritischen Studien der Alexandriner und der begriffspaltenden Dialekt der Philosophen hervorgegangen. Die älteren und berühmteren Grammatiker hatten sich wesentlich mit dem, was man den empirischen Teil unserer Wissenschaft nennt, abgegeben, aber die Kritik und Texterklärung hatten allmählich zur Unterscheidung der Redeteile und zu Regeln über die Abwandlung der Nomina und Verba geführt. Grössere Klarheit kam in diese Regeln durch den Streit über Analogie und Anomalie, der zwischen den Aristarcheern auf der einen Seite, Krates und Chrysippos auf der anderen geführt wurde. Die Philosophen aber und vorzüglich die Stoiker, welche durch die Beschäftigung mit der Logik auf die Zergliederung der Sprache geführt wurden, druckten der heranwachsenden grammatischen Theorie ihren Stempel dadurch auf, dass sie nach der Methode der Dialektik überall zuerst auf Feststellung des Begriffs (*ὅρος*) und dann auf die Entwicklung der begleitenden Eigenschaften (*τὰ συμβεβηκότα, τὰ παρεπόμενα*) drangen. Durch das Zusammenwirken der Grammatiker und Philosophen erhielt so die griechische Grammatik eine ungleich höhere Vollendung als die der Inder, welche allein neben den Griechen die Sprachlehre selbständig ausgebildet haben. Die Grammatik des Dionysios Thrax, ein Buchlein von ganz massigem Umfang, beginnt mit der Definition der Grammatik und ihrer Teile (*ἀνάγνωσις, ἐξήγησις, γλωσσῶν καὶ ἱστοριῶν ἀπόδοσις, ἐτυμολογία, ἀναλογίας ἐκλογισμὸς, κρίσις ποιημάτων*), geht dann zur Lehre vom Accent (*τόνος*), der Interpunktion (*στιγμὴ*), den Lauten und Silben (*στοιχεῖα καὶ συλλαβαί*) über, um schliesslich in ihrem Hauptteil, ausgehend von den verschiedenen Redeteilen (*ὄνομα, ῥῆμα, μετοχή, ἄρθρον, ἀντωνυμία, πρόθεσις, ἐπίρρημα, σύνδεσμος*) die Deklination und Konjugation abzuwandeln; von einer Syntax oder gar Stillehre ist noch keine Rede. Dass Dionysios Verfasser des Buchleins sei, ist allerdings schon im Altertum bezweifelt worden,<sup>2)</sup> und Neuere haben gar die Abfassung desselben in die Zeit nach Konstantin herabrücken wollen,<sup>3)</sup> aber dasselbe lag schon den grossen Grammatikern der Kaiserzeit, Apollonios und Herodian, und dem römischen Grammatiker Remmius Palamon, der unter Nero ein ähnliches Kompendium für die Latiner schuf, in seiner heutigen Gestalt vor; es kann höchstens nur von einigen unbedeutenden Zusätzen die Rede sein.<sup>4)</sup> Weitläufig kommentiert wurde dasselbe, ähnlich wie die Schulbücher des Arat, Donat und Hermogenes, von den späteren Grammatikern, wie Choroeboskos oder Heliodor, Melampus

<sup>1)</sup> Ath 489a und Strabo p 655

<sup>2)</sup> Bekker An gr p 672.

<sup>3)</sup> GOTTING zu Theodosius

<sup>4)</sup> Vgl. M. SCHMIDT, Philol VII u. VIII, HOERSCHELMANN, *De Dionys Thrac interpretibus*, p 77 sqq

oder Diomedes (nach 6. Jahrh.), Stephanos (7. Jahrh.), Porphyrios;<sup>1)</sup> im Beginn des Mittelalters widerfuhr ihm auch die Ehre ins Armenische und Syrische übertragen zu werden.

Zuerst ediert wurde die Grammatik von FABRICIUS in Bibl. gr. t. VII, mit Scholien von IMM. BEKKER in An. gr. t. II, Beil. 1816. Hauptausgabe von UHLIG, Lips. 1883, mit Benutzung der besten Codices (Monac. Victorini n. 310 und Leid. 76) und der alten Übersetzungen, dazu Nachträge von EGENOLFF, Jahrb. d. Alt. XIV, 1. 116 ff. — HOERSCHELMANN, *De Dionysii Thracis interpretibus*, Lips. 1874, HILGARD, *De artis gramm. ab Dionysio Thracae compositae interpretibus veteribus*, Heidelberg 1880.

399. Alexander Polyhistor, geboren in Milet oder Myndos, einem Städtchen Kariens,<sup>2)</sup> gehörte der grammatischen Schule von Pergamon an. Als Kriegsgefangener, wahrscheinlich im mithridatischen Krieg nach Rom übergeführt, ward er von Cornelius Lentulus losgekauft und begleitete dann später den Triumvir Crassus auf seinen Feldzügen.<sup>3)</sup> Er starb hochbejahrt bei einer Feuersbrunst in Laurentum; einer seiner jüngeren Schüler war der unter Augustus blühende Grammatiker Hygin.<sup>4)</sup> Ein Mann von ungewöhnlicher Vielseitigkeit schrieb er unzählige Werke (*βιβλία ἀριθμοῦ χρεῖστω* Suidas), die aber mehr auf wuster Kompilation als auf kritischer Forschung beruhten. Die meisten seiner Schriften gehörten der geographisch-historischen Periegesis an: *Ἰταλικά, Αἰβυκά, Αἰγυπτιακά, Ἰνδικά, Κρητικά, περὶ Καρίας, περὶ Φρυγίας, περὶ Παφλαγονίας, περίπλους τῆς ἐρυθρᾶς θαλάσσης, περὶ τῶν παρ' Ἀλκιμᾶν τοπικῶς ἱστορημένων, Χαλδαϊκά, περὶ Ἰουδαίων, περὶ τοῦ ἐν Δελφοῖς χρηστηρίου*,<sup>5)</sup> *περὶ ζῴων ἱστορία*; von dem Buche über die Juden sind uns mehrere interessante Bruchstücke bei Eusebios erhalten. Sein Compendium der Nachfolge in den Philosophenschulen benutzte Diogenes; über eine Sammlung von Wundergeschichten, in der den fabelhaften Berichten aus der Tier- und Pflanzenwelt durch Angabe der Zeugen der Schein der Wahrhaftigkeit gegeben war,<sup>6)</sup> referiert Photios cod. 188.

Fragmente gesammelt bei MÜLLER, FHG. III, 206–244. — HULLEMAN, *De Conn. Alexandri Polyhistoris*, in *Misc. philol. Traj. ad Rhenum* 1849, FREUDENTHAL, *Hell. Stud.* I u. 2. Heft bespricht eingehend die Fragmente bei Eusebios.

400. Demetrios aus Magnesia,<sup>7)</sup> alterer Zeitgenosse des Cicero und Freund des Attikus, hatte für die Literaturgeschichte eine grosse Bedeutung als Verfasser des Buches *περὶ ὁμωνύμων ποιητῶν καὶ συγγραφέων*. Da es nämlich mit der Zeit eine Masse von Dionysioi, Demetrioι, Ptolemaioi in der Literatur gab, so stellte es sich Demetrios in jenem Buche zur Aufgabe, die verschiedenen Dichter und Gelehrten gleichen Namens von einander zu unterscheiden. Wie er dieses that, erhellt noch deutlich aus einem

<sup>1)</sup> Derselbe ist schwerlich mit dem Neuplatoniker Porphyrios identisch.

<sup>2)</sup> Suidas nennt ihn einen Milesier, vielleicht weil Milet die bedeutendste Stadt der Gegend war. Plutarch, Aelian, Diogenes citieren ihn immer als Alexander Myndus oder Alexander schlechthin. Vgl. Schol. ad Apoll. Rhod. I, 925: *ἔστι καὶ χερσόνησος Καρίας, ἐνθεν ἦν Ἀλέξανδρος ὁ περὶ Καρίας γράψας*.

<sup>3)</sup> Plut. Class. 3, von seinem Adoptivvater erhielt er auch den Namen Cornelius.

Alexander

<sup>4)</sup> Sueton. de gramm. ill. 20.

<sup>5)</sup> Dass darauf Paus. X, 12 zurückgeht, weist MAASS, *De sibyllarum indicibus*, p. 12 ff. nach.

<sup>6)</sup> Einen Begriff davon gibt die von Ath. 221 angeführte Stelle über das von den Soldaten des Marius im jugurthinischen Krieg beobachtete Vorkommen von Goigonen.

<sup>7)</sup> SCHAEFERLEER, *De Demetrio Magnete*, LB. 1858.

langeren Artikel desselben bei Dionysios Halic. de Dinarcho c. 1. Das Werk ist viel von den Späteren, wie Diogenes, Plutarch, Athenaios, benutzt worden,<sup>1)</sup> woraus sich erklärt, dass das Verzeichnis der homonymen Autoren in unseren Litteraturgeschichten von Cicero an aufhört, oder doch spärlicher wird. Eine ähnliche Aufgabe stellte sich Demetrios auch in dem seltener angeführten Buche *περὶ συνωνύμων πόλεων*.

Zeitgenossen des Demetrios Magnes und Alexander Polyhistor waren die beiden Grammatiker Tyrannio, von denen der ältere unter Pompeius in Rom lehrte,<sup>2)</sup> der jüngere als Kriegsgefangener nach Rom kam und von der Terentia, der Gattin Ciceros, freigelassen wurde,<sup>3)</sup> und der Rhodier Aristokles, den Strabo p. 655 als einen Gelehrten seiner Zeit bezeichnet und dessen gelehrtes Werk über die äusseren Verhältnisse der Dichtkunst, über Chore und Wettkämpfe, eine Hauptquelle des Didymos und der Späteren war.<sup>4)</sup> Vermutlich gehört der gleichen Zeit der Grammatiker Zenon aus Myndos an, von dem es auch Epigramme gab (Diog. 7, 35) und der wie sein Landsmann Alexander die historische Seite der Grammatik kultivierte, ein 4. Buch *τῶν ἐθνικῶν* (*ἐθνικῶν* em. Preger) ist von ihm erwähnt in CRAMER'S An Ox. III, 350.

401. Didymos aus Alexandria lebte nach Suidas in der Zeit des Antonius und Cicero, reichte aber in die Regierung des Augustus hinein. Seine Bedeutung bestand darin, dass er einestheils in zahlreichen Schriften die Arbeiten der Früheren zusammenfasste, andernteils wie er selbst von Alexandria nach Rom übersiedelte, so auch die Verpflanzung der gelehrten Studien von den Glanzpunkten der hellenistischen Reiche nach der mächtigen Hauptstadt des römischen Reiches inaugurierte. Mit eisernem Fleisse, der ihm den Beinamen *Χαλκέντερος* eintrug, schrieb er eine Unmasse von Büchern zusammen, angeblich mehr als 3500,<sup>5)</sup> so dass er zuletzt seine eigenen Kinder nicht mehr kannte und mit beissendem Spott *βιβλιολάθας* genannt wurde. Seine meisten Bücher waren Kommentare, mit denen er fast alle Autoren versah. Die erhaltenen Scholien zu Homer, Pindar, Sophokles, Euripides, Aristophanes gehen zum grossen Teil auf ihn zurück. Die Zeitgenossen werden aus ihnen wenig neues gelernt haben; für uns haben sie den hohen Wert, dass wir aus ihnen fast allein Näheres über die gelehrten Forschungen der Alexandriner, namentlich des Aristarch erfahren. Didymos war eben ein Mann von stupendem Fleiss, aber von geringer Urteilskraft und zweifelhafter Verlässigkeit, so dass uns z. B. bei Homer die kurzen Notizen des Aristonikos über die Textesrezension des Aristarch ein ungleich besserer Führer sind als die breiten Noten des Di-

<sup>1)</sup> Dass auch Suidas oder Hesychios Mil den Demetrios direkt benutzt habe, bestreitet mit Recht Daus de Suid biogr. Jhrb f, Phil Suppl XI, 470 ff.

<sup>2)</sup> Suidas u. *Διονύσιος Ἀλεξανδρεὺς Θράξ*: *ἐξηγησάτο Τυραννίῳ τῷ προτέρῳ, ὃς ἐσοφίστευεν ἐν Ῥώμῃ ἐπὶ Πομπηίου τοῦ μεγάλου*.

<sup>3)</sup> Über ihn ein ausführlicher Artikel des Suidas, von seinen zahlreichen Werken (*περὶ τῆς Ὀμηρικῆς προσφθίας, περὶ τῶν μερῶν*

*τοῦ λόγου, περὶ τῆς Ῥωμαικῆς διαλέκτου ὅτι ἐστὶν ἐκ τῆς Ἑλληνικῆς καὶ οὐκ αὐθιγενής* etc.) hat die Fragmente gesammelt PLANER, *De Tyrannione grammatico*, Berl 1852.

<sup>4)</sup> BAFF, Leipz Stud VIII, 87—107 beleuchtet das Verhältnis von Didymos zu Aristokles. Bei Ath 620d ist nach Rohdes Vermutung *Ἀριστοκλῆς* aus *Ἀριστόδεος* verderbt.

<sup>5)</sup> Suidas, Ath 139 c, Seneca ep 88, 87.

dymos. Bei den Römern freilich, welche die ganze Gelehrsamkeit der Alexandriner nur durch ihn kannten, galt er als *grammaticorum facile eruditissimus omniumque quique sint quique fuerint instructissimus* (Macrob. Sat. V, 18). Eine nicht minder ergiebige Fundgrube für die späteren Grammatiker der Kaiserzeit waren die lexikalischen Sammlungen unseres Didymos, welche sich nicht bloss auf die Dichter, sondern auch auf die Historiker und Redner erstreckten und nach Schriftstellern und Litterargattungen angelegt waren,<sup>1)</sup> erwähnt werden unter andern *λέξεις τραγικαί, κομικαί, ἱπποκρατους*. In das Gebiet der grammatischen Techné gehörten seine Bücher *περὶ ὀρθογραφίας* und *περὶ παθῶν*. Für die Litteraturgeschichte von Bedeutung war sein Buch *περὶ ποιητῶν*, oder wie es mit dem genaueren Spezialtitel citirt wird, *περὶ λυρικῶν ποιητῶν*, in welchem von den einzelnen Gattungen der Poesie, Hymnus, Elegie, Paan, und den Hauptvertretern derselben gehandelt war. Die Satze und Angaben desselben gingen zumeist in die litterarhistorischen Bücher der Späteren, wie insbesondere des Proklos über, und scheinen auch die ähnlichen Werke des Dionysios von Phaselis<sup>2)</sup> und des Schwindlers Lobon hervorgerufen zu haben. Litterarhistorische Fragen waren neben anderen berührt in den *Συμποσιακά*, die wegen ihres gemischten Inhaltes auch *Σύμμικτα* hiessen und gewiss auch dem Athenaios für sein Sophistenmahl reiche Ausbeute gegeben haben. Didymos selbst hat dabei hauptsächlich die sorgfältigen Untersuchungen des Rhodiens Aristokles benutzt. Endlich schrieb derselbe noch über manche andere Dinge, wie über Sprichwörter (*περὶ παροιμιῶν*), wunderbare Geschichten (*ξένη ἱστορία*), die Gesetzestafeln des Solon (*περὶ τῶν ἀζόνων τῶν Σόλωνος ἀντιγραφῇ πρὸς Ἀσκληπιάδην*) und eine Streitschrift gegen Ciceros Bücher de republica.

Die Fragmente gesammelt von M. SCHMIDT, *Didymi Chalcenteri fragm.*, Lips 1854. — ARTIF. LUDWICH, Aristarchs Homerische Textkritik nach den Fragmenten des Didymos, Leipzig 1884.

<sup>1)</sup> NABER ad Phot. lex. I, 9 nimmt an, dass erst der Schüler des Didymos, Theon, aus den verschiedenen *λέξεις* seines Lehrers ein alphabetisch geordnetes Lexikon angelegt habe. Das durch MILLER, Mél 399—406 bekannt gewordene Lex. Platonium hat nicht unseren Didymos, sondern den Akademiker Didymos Areios zum Verfasser.

<sup>2)</sup> Citirt wird dessen Buch *περὶ ποιητῶν* im Leben des Nikander. Schon einer früheren Zeit gehört Amphikrates an, dessen Buch *περὶ ἐνδόξων ἀνδρῶν* Athen 576 c citirt, denn diesen scheint mit Recht MÜLLER, FHG IV, 300 mit dem gleichnamigen Rhetor bei Plutarch, Lucull 22 zu identifizieren.

## B. Römische Periode

von Augustus bis Konstantin

### 1. Allgemeine Charakteristik.

402. Die Eroberung Korinths durch Mummius und die Unterwerfung der hellenistischen Königreiche brachten Rom in nähere Berührung mit Griechenland. Die Hellenen unterlagen zum zweitenmal der Gewalt fremder Waffen und verloren den Rest der Freiheit, den sie sich nach den Siegen Philipps und Alexanders noch gewahrt hatten. Aber die Überlegenheit der geistigen Kultur erwies sich doch starker als die physische Übermacht, und mit Recht konnte der venusinische Dichter sagen: *Graecia capta ferum victorem cepit et artes intulit agresti Latio*. Wie dieses Verhältnis entscheidend auf die Entwicklung Roms und der lateinischen Litteratur einwirkte, dieses darzuthun ist hier nicht der Ort. Hier interessiert uns das Fortleben des griechischen Geisteslebens in dem römischen Reich und der Einfluss, den ihrerseits die gewaltigen Hilfsmittel Roms auf die griechische Litteratur geubt haben. Die Griechen hatten einst unter Alexander und seinen Nachfolgern die fremden Länder Asiens und Agyptens vollständig mit ihrer Kultur durchsättigt und die Barbarenreiche hellenisiert: einen solchen Einfluss vermochten sie nicht mehr gegenüber Rom auszuüben. Dafür waren dieses Mal die Hellenen die Besiegten, nicht die Sieger, dafür war auch die staatliche Organisation Roms zu fest und zu gewaltig. Die Überlegenheit derselben fand gleich von vornherein bei den Einsichtsvollen unter den Griechen, wie Polybios, Strabo, Dionysios, unbedingte Anerkennung.<sup>1)</sup> Auch ersparte das Siegesbewusstsein der Römer den um ihre Gunst buhlenden Griechen nicht die demütigende Stellung unterwürfiger Diener (*Graeculi*). Zwar drangen griechische Ausdrücke in die lateinische Sprache ein, und mischte nicht bloss Lucilius griechische Wörter unter latemische, sondern schrieben auch Sulla, Cornutus, Germanicus ihre Memoiren, philosophischen Aufsätze und poetischen Scherze in griechischer Sprache. Aber das waren nur vereinzelte Fälle; die lateinische Sprache bewahrte im grossen Ganzen ihre keusche Reinheit ebenso wie die griechische,<sup>2)</sup> und die besten Römer schrieben vor wie nach in ihrem vaterlandischen Idiom. Hingegen gewannen griechische Lehrer, Grammatiker und Philosophen in Rom steigenden Einfluss und verlegten hervorragende Gelehrte, wie Didymos, Dionysios, Strabo, verlockt durch die glänzenden Aussichten, die ihnen in der reichen Weltstadt mit ihren grossen Hilfs-

<sup>1)</sup> Dionys De orat ant 3 αἰτία δ' οἷμαι καὶ ἀρχὴ τῆς τοσαύτης μεταβολῆς ἐγένετο ἡ πάντων κρατοῦσα Ῥώμη πρὸς ἑαυτὴν ἀναγκάζουσα τὰς ὅλας πόλεις ἀπορρίπτειν, καὶ ταύτης τ' αὐτῆς οἱ δυναστεύοντες κατ' ἀρετὴν καὶ ἀπὸ τοῦ κρατίστου τὰ νομὰ διανοίοντες, εὐπαιδευτοὶ πάντ' καὶ γενναῖοι

τὰς ῥήσεις γινόμενοι Über Polybios siehe S. 425

<sup>2)</sup> Einzelne technische Ausdrücke waren schon mit Polybios in die griechische Sprache eingedrungen, vergl. Irmisch, *De glossis lexicis Hesychiani Italici*, Leipz Stud. VIII, 267—378.

mitteln<sup>1)</sup> und ihrer bildungsdurstigen Gesellschaft winkten, ihren Wohnsitz von Alexandria und Kleinasien nach Rom. Besonders günstig gestalteten sich die Verhältnisse für griechische Gelehrte und Dichter unter den Kaisern, von denen gleich die ersten, Augustus und Tiberius, griechische Philosophen in ihrer Umgebung zu haben und mit griechischen Tischgenossen gelehrte Gespräche zu führen liebten.<sup>2)</sup> In weiterem Verlauf unterstützten dann auch die Kaiser mit Mitteln des Reichs wissenschaftliche und künstlerische Bestrebungen in Griechenland selbst, indem Hadrian Tempel und Hallen in Athen und andern Orten Griechenlands auführen liess und die Antonine Lehrstühle der Beredsamkeit und Philosophie in Athen und anderwärts stifteten. Rom trat so an die Stelle der Hauptstädte der Diadochenreiche und die römischen Kaiser an die der Ptolemaer und Attaliden. Wir beginnen daher mit Augustus oder mit der Einnahme Alexandrias und der Unterwerfung des letzten Diadochenreiches einen neuen Abschnitt in der griechischen Literaturgeschichte. Diese dritte Periode ist von der zweiten nicht durch eine so grosse Kluft wie die zweite von der ersten geschieden. Besonders im Anfang trat fast nur ein Wechsel der Orte und Personlichkeiten ein; denn die Grammatiker Tryphon und Heliodor trieben dasselbe in Rom, was Aristarch und Aristophanes in Alexandria getrieben hatten, und die alten gelehrten Institute der ägyptischen Hauptstadt sorgten vor wie nach für einen tüchtigen Nachwuchs von Lehrern und Gelehrten, nur dass die Sitze und Freiplätze der römische Kaiser, nicht mehr der König aus dem Hause der Ptolemaer verlieh. Ein tiefer greifender Unterschied in der ganzen Richtung des geistigen Lebens trat erst mit dem Aufblühen der Sophistik unter Hadrian und den Antoninen ein, so dass es sogar zweckmassiger scheinen könnte, die neue Periode erst mit dem Auftreten der Sophistik zu beginnen. Wir thun dieses nicht, weil doch das Eingreifen des römischen Reiches einen grosseren Faktor in der geschichtlichen Gesamtentwicklung ausmachte, als das Eintreten einer neuen Richtung in der Litteratur. Zugleich aber haben wir, um das bezeichnete Verhältnis zum Ausdruck zu bringen, die römische Periode nicht auf eine Linie mit der klassischen gestellt, sondern das alexandrinische und römische Zeitalter nur als Phasen der hellenistischen Entwicklungsstufe im Gegensatz zur klassischen Litteratur der Griechen bezeichnet.

403. Wie lange dehnen wir unsere Periode aus? Das ist eine schwer zu entscheidende Sache. Am leichtesten wäre es, dieselbe einfach bis zum Schlusse des Altertums oder bis zur Regierung Justinians reichen zu lassen. Aber ein Zeitraum von mehr als 500 Jahren ist zu gross und würde die zur selben Zeit lebenden Vertreter verschiedener Litteraturgattungen zu

<sup>1)</sup> Schon Lucullus hatte viele Bücher nach Rom gebracht (Plut. Luc. 42), Sulla verpflanzte die mit philosophischen Werken bestens ausgestattete Bibliothek des Apellikon nach Rom (Strabo p. 609). Die von Augustus gegründete Bibl. Palatina hatte eine griechische Abteilung und einen grie-

chischen Bibliothekar. Diodor I, 4 ruhmte *ἐρωμοκράτες καὶ Νέλετας ἀγορεύας Παιῆς*.

<sup>2)</sup> Sueton Aug. 89: *magistro usus Apollodoro Pergameno, deinde eruditione etiam varia repletus per Aet. philosophi filiorumque eius Dionysi et Nicanoris contubernum*. Vgl. Suet. Tib. 56, Claud. 42.

weit auseinanderrücken. Den Redner Dion eist nach Eusebios, oder den Epigrammatiker Agathias vor Strabo und Plutarch zu behandeln, geht doch nicht wohl an. Auch ist in der That mit der Grundung eines ostromischen, wesentlich griechischen Reiches und mit dem Übertritt des Kaisers Konstantin zum Christentum eine starke Änderung im Charakter der Litteratur eingetreten, so dass sich auch in dieser Beziehung eine Sonderung der Zeit vor und nach Konstantin empfiehlt. Aber auf der anderen Seite bezeichnet in mehreren Zweigen der Litteratur die Regierung des Konstantin keinen merklichen, eine Trennung rechtfertigenden Einschnitt. Wer wollte z. B. den Clemens Alexandrinus und Origenes von Eusebios und Gregor von Nazianz losreissen, oder die Romane vor Konstantin von denen des untergehenden Altertums scheiden? Ausserdem tritt in anderen Zweigen, wie in der Philosophie, der Umschlag nicht erst mit Konstantin, sondern bereits im 3. Jahrh. mit dem Aufkommen des Neuplatonismus ein. Endlich ist es bei mehreren Schriften, namentlich bei grammatischen Kompendien und versifizierten Lehrbüchern sehr schwer zu bestimmen, wann sie entstanden sind, ob noch im 3. Jahrh. oder erst gegen Ende des Altertums. Unter solchen Umständen haben wir wohl 2 Teile der römischen Periode unterschieden, aber keine scharfe Grenze gezogen und z. B. den Roman und die christliche Litteratur insgesamt in die 2. Abteilung verwiesen, unbekummert darum, dass die Anfänge dieser Zweige der Litteratur schon in die Zeit vor Konstantin fallen.

## 2. Die Poesie.

404. Die Schöpfungen im Reiche der Poesie sind die Gradmesser der Höhe des geistigen Lebens einer Nation. Waren dieselben schon in dem alexandrinischen Zeitalter immer mehr in den Hintergrund getreten, so verschwanden dieselben in unserer Zeit fast ganz von der Bildfläche. Wir treten in die Zeit der nüchternen Prosa ein und haben der Poesie nur wenige Blätter zu widmen. Die hervorragendste Stelle behauptete in derselben, namentlich in dem Beginne des Kaiserreichs das Epigramm. Es sind uns durch die Anthologie hubsche und geistreiche Spiele von teils griechischen, teils römischen Dichtern erhalten, welche denen der alexandrinischen Zeit nicht viel nachstehen, zum grossten Teil aber doch nur die alten Themata von neuem variieren. Nur in der Neigung zum witzelnden Spottepigramm finden wir eine neue, mit besonderem Glück verfolgte Richtung, die uns daran erinnert, dass wir es mit den Zeitgenossen des Martial zu thun haben. Die Kunst des Spottepigramms veranlasste dann auch eine Erweiterung der metrischen Form; neben dem elegischen Distichon finden wir jetzt häufig, geradeso wie bei Martial iambische Trimeter und Skazonten verwandt, beide gebaut nach der strengen Norm der Iambographen. In die Anthologie sind die Epigramme unserer Periode vornehmlich durch Philippius gekommen, der dem Kranze des Meleager einen neuen zur Seite setzte.<sup>1)</sup> In dem Proömium hebt derselbe als diejemigen Dichter, aus

<sup>1)</sup> Infolgedessen sind in der Anthologie die Epigramme dieser Periode mit den verwandten Epigrammen des Kranzes des Meleager (s. § 405) verbunden, beide Kranze



denen er die Blumen gesammelt, folgende hervor.<sup>1)</sup> Antipater von Thessalonike aus der Zeit des Augustus, Krinagoras, den Strabo p. 617 unter den zeitgenössischen Dichter Mitylenes anführt, Antiphilos von Byzanz, dessen Zeit durch das Epigramm auf den von Agrippa angelegten Damm von Puteoli (Anth. VII 379) bestimmt wird, Tullius Laureas, Freigelassener des Redners Tullius Cicero, Philodemos, der mit dem bekannten Epikureer aus Ciceros Zeit eine Person zu sein scheint, Zonas von Sardes, Zeitgenosse des Mithridates, den Strabo p. 628 als Verfasser von Gedichten und historischen Werken anführt, Bianor aus Bithynien, dessen Zeit durch das Epigramm auf das Erdbeben von 16 v. Chr. (Anth. IX, 423) bestimmt wird, Antigonos aus Karystos, der mit dem berühmten Biographen der pergamenischen Epoche nicht verwechselt werden darf,<sup>2)</sup> Diodoros von Tarsos, der wohl eine Person mit dem von Strabo p. 675 als Grammatiker angeführten Diodoros ist, endlich Euenos,<sup>3)</sup> Antiphanes, Automedon,<sup>4)</sup> Parmenion. Natürlich hat auch Philippos aus Thessalonike<sup>5)</sup> geradeso gut wie vordem Meleager eigene Dichtungen seinem Kranze einverleibt; unter seinem Namen sind über 80 zierliche Epigramme theils in elegischem, theils in iambischem Versmass auf uns gekommen, darunter auch das berühmteste auf die wortklaubenden Grammatiker, die Kinder des Momos (XI, 321) Nach dem Epigramm auf die Bienen, welche in die Trophäen von Aktion ihre Waben bauen (VI, 236), und einem andern auf den Damm von Puteoli (IX, 708) mochte man den Verfasser unter Augustus oder Tiberius setzen<sup>6)</sup> Aber auf spätere Zeit, auf die 2. Hälfte des 1. Jahrhunderts, scheinen viele der Epigramme hinzuweisen, die man für Blätter aus dem Kranz unseres Philippos auszugeben pflegt. Vielleicht aber sind in die Anthologie des Kephala auch aus späteren Blütenlesen, wiewohl der Herausgeber darüber schweigt, Epigramme gekommen, so dass man aus den jüngeren Spielereien nicht auf eine spätere Lebenszeit des Philippos zu schliessen berechtigt wäre

Ausser den von Philippos ausdrücklich genannten Dichtern begegnen in der Anthologie noch folgende Epigrammatiker der römischen Periode: Archias, vielleicht derselbe, den Cicero verteidigte, der indes seinen Haupt Ruhm den epischen Gedichten auf den kimbrischen und mithridatischen Krieg verdankte, Theophanes der Geschichtsschreiber des Pompeius, Julius Polyan, der mit dem gleichnamigen Sophisten aus Casars Zeit identisch zu sein scheint, Alpheios von Mitylene und Thallos von Milet, beide aus der Zeit des Augustus, Leonidas aus Alexandria unter Nero, Erykios von Kyzikos oder Thessalien, vermutlich aus der gleichen Zeit, ferner

waren alphabetisch geordnet, s. Passow, *De vestigiis cononarum Meleagri et Philippi in Anthologia Constantini Ceph.* Opusc. c. IX

<sup>1)</sup> Näheres bei Jacobs, *Catalogus poetarum epigrammaticorum* t. XIII

<sup>2)</sup> Derselbe Antigonos hatte ein Idyllon *Ἀντίπατρος* und *Ἀλλοιωσέως* gedichtet, siehe Wilamowitz, *Phil. Unt.* IV, 169 und 839

<sup>3)</sup> In der Anthologie erscheinen 3 Euenoi, einer aus Athen (IX, 602), einer aus Sikilien (IX, 62), einer aus Askalon (IX, 75); an-

geführt wird ein Euenos von Amian, Epict. IV, 9 und Artemidor I, 5.

<sup>4)</sup> Es gab 2 Epigrammatiker des Namens Automedon, einen Ätolier (VII, 534) und einen Kyzikener (XI, 46), einer derselben feiert den zur Zeit Nervas lebenden Redner Niketes (X, 23)

<sup>5)</sup> Ein Philippos aus Karystos ist Verfasser von dem Epigramm VII, 394.

<sup>6)</sup> Jacobs, *Anth.* VII p. XLIV.

Casar Germanicus, Lollius Bassus (unter Tiberius), Gatulicus (unter Caligula),<sup>1)</sup> Lucilius, der nach Anth X, 572 unter Nero 2 Bucher Epigramme schrieb, M. Argentarius,<sup>2)</sup> Geminus, Traianus, Hadrianus, Ammianus (Zeitgenosse des Sophisten Polemon), Fronto aus Emesa (Rhetor unter Severus nach Suidas), endlich mehrere Dichter von Spott-epigrammen, wie Lukian,<sup>3)</sup> Nikomachos (Zeitgenosse des Plutarch), Philon aus Biblos unter Hadrian, Antiochos,<sup>4)</sup> Apollinarios<sup>5)</sup>

405. Straton von Sardes veranstaltete unter Hadrian oder bald nachher<sup>6)</sup> unter dem Titel *Μοῦσα παιδική* eine Sammlung von Epigrammen auf schöne Knaben, von welchen einen grossen Teil der Sammler selbst gedichtet hatte. Stosst uns in denselben auch oft das nackte Bekenntnis sinnlicher, jedes idealen Zuges barer Liebe ab, so muss man doch dem Dichter die Ehre grosser Formgewandtheit lassen. Auch werden trotz des gemeinen Untergrundes einzelne Gedanken dieses Musenspiels, wie *ψυχὴς ἐστὶν ἔρως ἀνόνῃ* (XII, 18) oder *καυρὸς ἔρωτι φίλος* (XII, 31) ihre Geltung und ihren Reiz behalten. — Ähnliche Sammlungen von Epigrammen waren in der Kaiserzeit noch mehrere entstanden. Laertius Diogenes schrieb ein Buch *Πάμμετρον* auf berühmte Männer, aus dem er selbst mehrere Verse in seinen Philosophenbiographien anführt; ein gewisser Aristoteles dichtete einen zum grossen Teil erhaltenen und von Ausonius übersetzten Peplos von Epitaphien auf die Helden von Troia, Diogenianos aus Heraklea verfasste unter Hadrian ein *Ἀνθολόγιον ἐπιγραμμάτων*.

406. Von anderen lyrischen Versuchen sind 3 Hymnen mitsamt den Noten der Melodie auf uns gekommen,<sup>7)</sup> einer auf die Nemesis von Mesomedes, einem Freigelassenen des Hadrian,<sup>8)</sup> und zwei auf Helios und die Muse von einem sonst nicht näher bekannten Dionysios aus Alexandria. Poetische Spielereien, die sich in der Zeit des Hadrian einer besonderen Beliebtheit erfreuten, waren die Anakreontea, gefällige, in tändelnden Dimetern gedichtete Nachahmungen von Liebesliedern des Anakreon. Sie sind den Epigrammen verwandt und auch mit diesen durch dieselbe Handschrift auf uns gekommen.<sup>9)</sup> Die 3 Bucher Plaudereien (*λέσχαί*) des Grammatikers Herakleides Pontikos in Hendekasyllaben hatten nur die Form lyrischer Gedichte, behandelten aber einen möglichst unpoetischen Stoff, nämlich Streitfragen der Grammatiker.<sup>10)</sup>

407. An dramatischen Schöpfungen hat die römische Periode noch weniger als an lyrischen hervorgebracht. Mit dem Beginn der Blutezeit

<sup>1)</sup> Vermuthlich derselbe, den Martial I mit u. Phinius ep III, 5 erwähnen

<sup>2)</sup> Vielleicht identisch mit dem Rhetor Argentarius in Senecas Suasorien

<sup>3)</sup> Es sind 33 Epigramme, ihr Verfasser ist wahrscheinlich eine Person mit dem berühmten Satiriker

<sup>4)</sup> Vielleicht identisch mit dem Sophisten Antiochos aus Aigai, bekannt aus Philost. Vit soph II, 4

<sup>5)</sup> Zweifelhaft ist, ob derselbe identisch mit dem Freunde des Libanios sei.

<sup>6)</sup> Diogenes V, 65 führt einen Straton ποιητὴν ἐπιγραμμάτων an, ein Epigramm

XI, 17 geht auf Kapito, den Leibarzt des Hadrian, s. Jacobs, Anth gr. VI p. XLVI sqq.

<sup>7)</sup> BELLELMANN, Die Hymnen des Dionysius Alexandrinus und Mesomedes, Berlin 1840; auch abgedruckt im Anhang von WESTPHAL's Metrik I<sup>2</sup>, 54 ff

<sup>8)</sup> Suidas nennt ihn Lyriker und führt von ihm neben *διαφορὰ μέλη* ein Lolgedicht auf Antanous an

<sup>9)</sup> Siehe oben S 115 f und 408

<sup>10)</sup> Suidas *ἔγραψε μέτρον Σαπφικῶ ἤτοι Φαλακίῳ βιβλία γ' δισεμνηνεντα καὶ πολλήν τὴν ἀπορίαν ἔχοντα προβαλλομένων ζητημάτων, ἅτινα λέσχας ἐτάλεον*

der Sophistik nahm obendrein die Prunkrede zum Ersatz des Dramas den Charakter öffentlicher Aufführung an. Ganz verodet indes war die Bühne noch nicht; aber es waren grosstenteils nur Kraftstellen aus alten Tragödien oder Gesangsarien, welche man in den Theatern zu hören bekam.<sup>1)</sup> Nur wenige Dichter brachten neue Dramen auf die Bretter und keines derselben hat die Zeit überlebt. Wir stellen die wenigen dürftigen Nachrichten kurz zusammen.

Von Philistion,<sup>2)</sup> einem Dichter biologischer Komödien<sup>3)</sup> oder Mimen, die sich lange in Ansehen erhielten, sind einzelne Verse in der *σύγκρισις Μενάνδρου καὶ Φιλιστιανῶς* auf uns gekommen. Der Jude Nikolaos, der von Herodes als Gesandter an Caesar Octavianus abgeschickt wurde, schrieb in seiner Jugend Tragödien und Komödien.<sup>4)</sup> Auch von dem älteren Philostratos führt Suidas 43 Tragödien und 14 Komödien an, wie auch von andern Sophisten, Skopelianos, Niketes,<sup>5)</sup> Isagoras, und von dem Kyniker Oinomaos<sup>6)</sup> Tragödien genannt werden. Einen hohen Begriff werden wir uns freilich von denselben nicht machen dürfen; was die Zeit in dieser Gattung zu leisten vermochte, zeigen uns am besten die rhetorischen Tragödien des Seneca; wahrscheinlich waren aber die griechischen Tragödien nicht einmal das, sondern nur Monologe oder dramatische Deklamationen (*ῥήσεις*) nach Art der Kasandra des Lykophron und der Tragödiopodagra des Lukian. Immer mehr überwucherte eben der Pantomimus die übrigen Arten des theatralischen Spieles,<sup>7)</sup> Lukian im Leben des Demónax c 27 sagt ganz unverblumt: *τῷ Διονύσῳ τὸ μὲν ποιεῖν κομῳδίας ἢ τραγωδίας ἐλλείπειται*

408. Auch das Epos und die mit ihm verwandten Dichtungsarten wurden durch die Sophistik erdrückt. Es war nur das Lehrgedicht und die mit den rhetorischen Vorübungen (*προγυμνάσματα*) zusammenhängende Fabel, welche sich einiger Pflege erfreuten.

Babrios, wahrscheinlich von syrischer Abkunft,<sup>8)</sup> ist Verfasser einer erst nach und nach vollständiger ans Licht gezogenen Sammlung asopischer

<sup>1)</sup> Dio Chrys or 19 p 487 R *τῆς τραγωδίας τὰ μὲν ἰσχυρὰ ὡς ἔακε μένει, λέγω δὲ τὰ λαμβάνει καὶ τούτων μέρη διεξίστασιν ἐν τοῖς θεατροῖς, τὰ δὲ μαλακώτερα ἐξερρύνει τὰ περὶ τὰ μέλη*. Solche Teile von Tragödien werden diejenigen gewesen sein, welche Nero nach Suet Ner 21 sang, und ebenso wird man über die bei den Gastgelagen nach Plut Sympos VII, 8 3 u 4 vorgetragenen Komödien urteilen müssen. Dass auch noch ganze Tragödien, namentlich von Euripides, aufgeführt worden seien, sucht P. SCHULZE, Jahrb f Phil. 135 (1887), 117 ff zu erweisen.

<sup>2)</sup> Über Philistion ein verwirrter Artikel des Suidas, über sein Ansehen JAHN, Prolegg in Peisium XC, und STUBENMUND, *Menandri et Philistionis comparatio*, Ind lect Vrat. 1887. Derselbe setzt nach metrischen Anhaltspunkten die Vergleichung des Menander und Philistion in das 6 Jahrh. In der Zeit des Hadrian ist aus dem gleichen Bestehen,

grosse Dichter in einem Wettstreit zusammenzufinden, der *ἄγων Ὀμήρου καὶ Παιδῶν* entstanden.

<sup>3)</sup> Auf einer metrischen Grabinschrift von Larnaka in Kypern aus dem 3 Jahrh n Chr. (publiziert von OBERHUMMER, Sitz d b Ak 1888) erscheint ein mimischer Schauspieler *Ἀγαθοκλέων βυολόγος*.

<sup>4)</sup> WELCKER, Gr Trag 1322 f.

<sup>5)</sup> WELCKER a O. Von Philosti Vit soph. II, 11 wird *Ἰσαγόρας ὁ τῆς τραγωδίας ποιητής* genannt.

<sup>6)</sup> Julian or VII, 210 stellt die Tragödien der Kyniker Diogenes, Philiskos, Oinomaos nebeneinander.

<sup>7)</sup> Nach Dio Chrys or 32 u Aristides or 50 diente das Theater in Alexandria nur dem Pantomimus und der Posse. Ähnlich sagt Libanios, *περὶ τῶν ὀρχηστῶν* p 391 R., dass die Tänzer an die Stelle der Tragödienschreiber getreten seien.

<sup>8)</sup> Vgl. Babr proem. und fab 57.

Fabeln (*μυθίαμοι ἀλώπειοι*). Dieselbe umfasst in alphabetischer Ordnung (*κατὰ στοιχείον*) 123 Fabeln in 2 Büchern,<sup>1)</sup> bricht aber mitten im Buchstaben *ο* ab. Der Verfasser redet in dem Proömium jedes der beiden Bücher einen gewissen Branchos, Sohn des Königs Alexander, an. Der Name Branchos führt uns nach dem Orient; wessen Königs Sohn aber derselbe gewesen sei, ist zweifelhaft, da es mehrere Könige mit dem Namen Alexander gab; in Betracht gezogen wurden von Keller<sup>2)</sup> der Seleukide Alexander I. Balas (150—147 v. Chr.), von Lachmann<sup>3)</sup> Alexander aus dem Stamme des Herodes, den Vespasian zum Herrn von Issias und Kilikien gemacht hatte, von Bergk<sup>4)</sup> der von Antigonos vergiftete Alexander Atolus aus dem 3. Jahrh. v. Chr., von Boissonade und Crusius<sup>5)</sup> endlich der römische Kaiser Elagabal (217—222) oder dessen Adoptivsohn Alexander Severus (222—235 n. Chr.). Der weite Spielraum, der damit gegeben scheint, engt sich insofern ein, als andere Umstände den Babrios in das 1. oder 2. Jahrh. n. Chr. zu setzen notigen. Denn einerseits kannten und benutzten den Babrios bereits im 3. Jahrhundert Dositheus und Avian, und andererseits zeigen sich im Versbau der Choliamben des Babrios offenbare Spuren von römischen Einfluss.<sup>6)</sup> Die grösste Wahrscheinlichkeit hat daher der Ansatz Lachmanns, der unseren Fabeldichter der 2. Hälfte des 1. Jahrhunderts unserer Zeitrechnung zuweist.<sup>7)</sup> Es schöpfte aber derselbe wesentlich aus älteren Sammlungen von Fabeln,<sup>8)</sup> so dass sein Hauptverdienst nur in der Formgebung besteht. Von ihm selbst sind nur wenige Fabeln erfunden, wie die vom lügenhaften Araber (157), vom Esel der Kybelepriester (126), von dem Ehepaar (116), und diese können keinen Vergleich mit den hübschen alten Fabeln des Aesop aushalten, namentlich macht die schmutzige Gemeinheit der letzten Fabel ihrem Erfinder wenig Ehre. Aber die Form ist dem Dichter sehr gut gelungen. Der leichte Ton der Umgangssprache entspricht trefflich dem Wesen der Fabel; die Verse sind korrekt und elegant gebaut; die Wahl des Choliamb, der zwischen der Ungebundenheit der Prosa und der Strenge der geraden Verse die Mitte hält, ist dem populären Charakter der Sprache bestens angepasst. Auch erfreuten sich die Fabeln des Babrios grosser Popularität in den nachfolgenden

<sup>1)</sup> Die Angabe des Suidas, der unserem Babrios 10 B Choliamben zuschreibt, scheint auf einem Irrtum zu beruhen, bereits Avianus in Poet lat min. V, 34 ed BAHR. erwähnt nur 2 Volumina

<sup>2)</sup> Jahrh f Phil Suppl. IV, 388 f., auf derselben Seite stehen GUTSCHMID, Jahrh f Phil 87 (1863), 323 und MANNEL, Philol. 29, 169 ff

<sup>3)</sup> In seiner Ausg p XII

<sup>4)</sup> Kl Schrift. II, 547 ff

<sup>5)</sup> CRUSIUS, *De Babrii aetate*, Leipzig Stud. II (1879), 127—248

<sup>6)</sup> Dieselben bestehen in der zuerst von AHRENS, *De crasi et aphaeresi* p 31 beobachteten Betonung der vorletzten Verssilbe und in der Vermeidung der Auflösung einer Länge in 2 Kurzen, durch welche die vorletzte Silbe eines auf 2 Kurzen endigen-

den drei- oder mehrsilbigen Wortes den Accent erhielt. Denn beide Regeln entsprechen den Betonungsgesetzen der lateinischen Sprache, namentlich ist die letztere schon von den alten römischen Komikern regelmässig beobachtet worden. DEUTSCHMANN, *De poess Graecorum rhythmicarum primordiis*, Malmédy 1883, will die Betonung der vorletzten Silbe lediglich auf rhythmische Gründe zurückführen

<sup>7)</sup> Wichtig ist auch, dass sich Babrios im Proömium auf die Neuheit seines Unternehmens (*νέη μοίῃ*) etwas zu gute thut, aber deshalb brauchen wir doch nicht mit Bergk über Kallimachos, der allerdings bereits einzelne Fabeln in Choliamben gedichtet hatte, hinauf zu gehen

<sup>8)</sup> Proem libri II, vgl oben S 104 f. und S 443.

Jahrhunderten, so dass man die alten Fabeln nur noch in der von ihm ihnen gegebenen Form las. Aber es hat lang gedauert, bis man den populären Fabeldichter wiedergewann. In die Neuzeit hatten sich nämlich zunächst aus dem Mittelalter nur Fabelsammlungen in Prosa gerettet. In ihnen erkannte zuerst der Engländer Tyrwhitt, de Babrio 1776, die Spuren des choliambischen Gefuges, so dass er aus der prosaischen Paraphrase wieder eine Reihe von Versen herauslas. Das Original selbst, zwar nicht von allen, aber doch von 123 Fabeln, entdeckte 1843 der Grieche Minas in einer Pergamenthandschrift des Berges Athos, die sich jetzt im britischen Museum befindet. Später im Jahre 1857 zog derselbe Minas, ähnlich wie er es mit dem Hermas machte, die angebliche Kopie einer zweiten Handschrift des Athos mit weiteren 95 Fabeln in Chohamben hervor; dieselbe erwies sich aber hauptsächlich aus dem Versmass als eine plumpe Fälschung. Dagegen gelang es neuerdings Knoll aus dem Cod. Vatic. 777 noch neue echte Fabeln des Babrios ans Licht zu ziehen.

Ed princ von Boissonade, Paris 1844, ed LACHMANNUS et amici, Berl 1845, ed SCHNEIDEWIN, Lips 1853, rec GITLBAUER, Wien 1882. In der letzten, vollständigsten Ausgabe sind enthalten 135 Fabeln der Codices Athous und Vaticanus, dann 9 durch Dositheos, Suidas u. a. fragmentarisch erhaltene, und 122 aus den Paraphrasen des Cod. Bodleianus hergestellte Fabeln.

409. Oppianos aus Korykos in Kilikien lebte vor Athenaios, der ihn p. 13b citiert, unter M. Aurel.<sup>1)</sup> Sein Vater, ein reicher und angesehener Bürger seiner Heimatstadt, war in Ungnade gefallen, weil er beim Durchzug des Kaisers sich dessen Huldigung entzogen hatte, und wurde zur Strafe dafür auf die Insel Melite im adriatischen Meere verbannt. Der Sohn begleitete den Vater in die Verbannung, kam aber nach dem Tode des Verus (169) bei dem Kaiser M. Aurel so in Gunst, dass derselbe ihm zulieb die Begnadigung des Vaters verfügte und ihn selbst königlich belohnte, indem er ihm für jeden Vers ein Goldstück schenkte. Aber der hochgefeierte Dichter starb bald darauf in der Blüte der Jahre im 30. Lebensalter; sein Andenken ehrten seine Mitbürger durch ein Standbild. Seinen Ruhm verdankte er dem uns noch erhaltenen Lehrgedicht vom Fischfang, *Haheutika* in 5. B., die er dem Kaiser M. Aurel und dessen Sohn Commodus widmete. Dem Gedicht fehlt es nicht an Glätte des Versbaus und Schmuck der Rhetorik, aber das hohe Ansehen desselben bleibt uns doch unverstandlich. Demselben Oppian werden ausserdem vom Verfasser der *Vita* als Jugendarbeiten *Κυνηγετικά* und *Ἱερευτικά* beigelegt, von denen die ersten in 4 B.<sup>2)</sup> uns erhalten sind, aber nicht dem Verfasser der *Haheutika* angehören. Denn abgesehen von ihrem geringeren poetischen Gehalt gibt sich ihr Verfasser dadurch deutlich als einen verschiedenen Dichter kund, dass er II, 123 und 156 Apamea in Syrien als seine Heimat bezeichnet. Sein Gedicht widmete er dem Kaiser Caracalla, so dass dasselbe erst nach 211 geschrieben sein kann. Auch der Versbau weicht in einigen Kleinigkeiten,

<sup>1)</sup> Suidas: Ὀπιανὸς γεγονὼς ἐπὶ Μάρκου Ἀντωνίνου. In die *Vita*, gedruckt bei WESTERMANN, Biogr. gr. 68, ist durch Verwechselung des Mitregenten Verus (gest. 169) mit dem Kaiser Severus (193–211) Verwirrung ge-

kommen, s. RUDOLPH, Leipz. Stud. VII, G.

<sup>2)</sup> Die *Vita* spricht von 5 B.; Suidas stimmt in der Angabe von 4 B. mit unserem Texte überein.

wie in der Zulassung iambischer Wörter vor der Hauptcaesur, von der Eleganz der Haliutika ab <sup>1)</sup> Die Ixeutika, vom Vogelfang mit Leimruten, sind verloren gegangen, auf uns gekommen ist die Metaphrase eines gleichbetiteltten Lehrgedichtes in 3 B. von Dionysios, wahrscheinlich demselben, der nach Suidas auch *Αἰθιακά* geschrieben hatte.

Ausg. von RITTERSHUSIUS, LB 1597 mit Kommentar, von J G SCHNEIDER, Argent. 1786, mit kurzen Noten, Lips 1813, von F S LEHRS in den *Poet. buc. et didact.*, Paris 1846 mit der Metaphrase der Ixeutika, die unter dem Titel *περὶ ὀρνιθῶν* auch bei CRAMER, An. Par. I, 21 ff steht — M MILLER, Oppians des Jüngeren Gedicht von der Jagd, Amberger Progr 1885

410. Unbedeutend sind die Reste, die uns von anderen didaktischen Gedichten dieser Periode erhalten sind, nämlich Verse aus den *Ἰταλικά θεάματα* des Heliodor über die Heilquellen von Puteoli, *Θηριακά* von Andromachos, Oberarzt unter Nero, in 167 elegischen Distichen, ein Abschnitt der *Ἰατρικά* von Markellos aus Side unter Hadrian, ein am Anfang und Schluss verstümmeltes Lehrgedicht *περὶ δυνάμεως τῶν φυτῶν* in 215 Hexametern, ein aus verschiedenen Teilen zusammengestoppeltes, in seinem Grundstock (I. II, III, VI) auf die Zeit des Alexander Severus zurückreichendes astrologisches Lehrgedicht *Ἀποτελεσματικά* in 6 B. unter dem Namen des Manetho. Das grösste und wichtigste Lehrgedicht, die Periege des Dionysios, ist in unserer Periode, unter Vespasian entstanden, wird aber von uns, da es hauptsächlich stoffliches Interesse hat, erst unten in dem Abschnitt über Geographie besprochen werden.

Die genannten Lehrgedichte zusammen mit den astrologischen Fragmenten des Dorotheos *περὶ τῶν καταιγῶν*, Annubion *περὶ μοίρας ὡροσκοπούσης* (in Distichen) und Maximus gedruckt in *Poetae buc. et didact.* von F. S. LEHRS und ANN KOCHLY, Paris 1848 u. 1857. Die *Ἀποτελεσματικά* des Manetho sind herausgegeben von KOCHLY, Lips 1857. Das Gedicht über die Pflanzenkräfte ist mit neuen Hilfsmitteln bearbeitet von M. HAUPT, Opusc. II, 475 ff.

411. Im erzählenden Epos hat unsere Periode nichts hervorgebracht, was die Zeit überdauert hätte. Es werden uns nur mehrere Namen von Dichtern und Gedichten genannt, die wir in Kurze zusammenstellen wollen: eine Gigantomachie dichtete der Sophist Skopelianos unter Trajan, eine Alexandrias in 24 B. ein gewisser Arrianos, der, verschieden von dem Historiker, auch die Georgika des Vergil übersetzte; einen Gegenhomer (*Ἀντίομηρος*) in 24 B. schrieb der Grammatiker Ptolemaios aus Alexandria, Metamorphosen und eine Ilias, von der jeder Gesang je einen Buchstaben nicht enthielt (*Ἰλιάς λειπογράφματος*), Nestor aus Laranda unter Alexander Severus, *Ἡρωικά θεογαμίαι* in 60 B. dessen Sohn Peisandros, *Βασσαρικά* oder *Αἰωνοστάκα* nebst andern mythologischen Epen Soterichos unter Diokletian <sup>2)</sup>

### 3. Die Prosa.

412. Wie schon oben bemerkt und in dem ganzen Charakter der Zeit begründet ist, steht die Prosa in dem Vordergrund der Litteratur

<sup>1)</sup> LEHRS, *Quaest. ep. diss. V de Haliuticorum et Cynegeticorum discrepantia*; W MEYER, *Zur Gesch. des griech. u. lat. Hexameters*, Sitz. d. b. Ak. 1886 S. 985 f.

<sup>2)</sup> Fragmente bei DUNTZER, *Fragment der*

ep. Poesie II, 99 ff. In die Alexandergeschichte des Ps. Kallisthenes (I, 33 u. 45) sind Verse (Cholamben) eingestreut, welche der Herausgeber C. MÜLLER auf des Soterichos Epos *Ἀλεξανδρίων* zurückführen mochte.

unserer Periode Im allgemeinen entfernte sich dieselbe von dem Zuge gelehrter Polyhistorie, welche den Werken der alexandrinischen Zeit das Gepräge gegeben hatte, und wandte wieder der Form der Darstellung erhöhte Aufmerksamkeit zu. Das steht in Zusammenhang mit den rhetorischen Studien, welche gleich im Beginne unserer Zeit sorgsame Pflege durch hervorragende Schriftsteller gefunden hatten und seit dem 2. Jahrhundert in den Werken der Sophistik ihren schöpferischen Ausdruck fanden. Mit ihnen waren aber auch die natürlichen Grenzscheiden der zwei Hauptgattungen der Litteratur verrückt worden. Auf der einen Seite wurde der Vers zur Darstellung des trockensten Lehrstoffes missbraucht, und auf der anderen verirrte sich die Prosa in das Gebiet der Poesie, indem sie theils dem Preise der Gotter, theils der Erzählung freierfundener Mythen, theils dem Ausdruck satirischen Witzes diente. Noch mehr aber mischten sich innerhalb der Prosa die verschiedenen Spielarten derselben. Dionysios von Halkarnass verfasste zugleich historische und rhetorische Werke, Plutarch schrieb nicht bloss über philosophische, historische und rhetorische Themata, sondern gab auch seinen historischen Biographien eine philosophische Tendenz Infolge dessen geht es nicht wohl an, auch in unserer Periode die Scheidung der Prosa nach ihren Gattungen strenge durchzuführen. Ich werde mir daher unter grosserer Beachtung der zeitlichen Folge einen freieren Gang einzuschlagen erlauben, aber doch so, dass ich in der Hauptsache zuerst die Historiker und Geographen, sodann die Philosophen und Sophisten und zuletzt die Rhetoren und Grammatiker behandle.

### a. Diodoros, Dionysios, Strabo.

413. Diodor,<sup>1)</sup> geboren in Agyrion, einem Städtchen Sikiliens, verfasste unter Augustus eine allgemeine Geschichte in 40 B. vom Anfang der Dinge bis auf Casars Kriege mit den Galliern.<sup>2)</sup> In dem Proömium des Werkes (I, 1—5) spricht er sich selbst über den Plan und seine Vorstudien aus. 30 Jahre hatte er auf die Ausarbeitung verwendet, hatte grosse Reisen unternommen,<sup>3)</sup> sich zur griechischen Muttersprache auch noch die Kenntniss des Lateinischen angeeignet, in Rom fleissig die reichen Hilfsmittel der Bibliotheken und Archive studiert. Von hohen Vorstellungen über den Beruf des Historikers und den Wert einer allgemeinen Geschichte erfüllt, leistet er in der Ausführung weniger als er in der glänzenden Einleitung seines Werkes verspricht. Sein bewundertes Vorbild ist ihm Ephoros; über ihn ging er nach zwei Richtungen hinaus: einerseits fugte er zur griechischen Geschichte die römische, andererseits zog er auch die mythische Vorzeit in den Bereich seiner Darstellung.<sup>4)</sup> War das erste in den natürlichen Verhältnissen, der Lebenszeit des Verfassers, begründet, so war das zweite durch den Einfluss des Euhemeros, der in den Gottermythen einen Niederschlag historischer Ereignisse sah, veranlasst Eine Universalgeschichte sollte sein Werk aber nicht bloss dem zeitlichen

<sup>1)</sup> Ein kurzer Artikel des Suidas; Diodor I, 1—5

<sup>2)</sup> Nach 5, 21 hat er noch den Zug Casars nach Britannien beschrieben

<sup>3)</sup> Aegypten hatte er um die 180. Olympiade besucht (I, 44)

<sup>4)</sup> Diod 4, 1

Umfang nach sein, er suchte ihr auch einen allgemeinen Charakter dadurch zu geben, dass er neben den Ereignissen und Handlungen auch den geographischen Verhältnissen und den Sitten der Völker seine Aufmerksamkeit zuwandte und ausser den politischen Persönlichkeiten auch die Dichter, Schriftsteller, Künstler beachtete <sup>1)</sup> Der Plan wäre somit gut gewesen; wenn aber trotzdem das Werk so wenig befriedigt, so liegt der Grund theils in dem geistigen Unvermögen des Autor, theils in der Anlage und Disposition seiner Geschichte. Diodor war grossgezogen in den Rhetorenschulen und Bibliotheken, nicht im Feld und im praktischen Leben, so entbehrte er des politischen Scharfblickes in der Auffassung der staatlichen Kämpfe und der leitenden Persönlichkeiten. Er war ein frommer Mann, der festhaltend an dem alten Volksglauben das Walten der Gottheit in den Erfolgen der Gottesfürchtigen und dem Unglück der Ruchlosen fand, <sup>2)</sup> aber er besass nichts von jener kritischen Schärfe, welche das Wahre vom Falschen zu scheiden versteht. Vollends war er nicht der Mann ein Prinzip streng durchzuführen oder gar eine Weltgeschichte im Geiste eines Weltbürgers zu schreiben. Er bezeichnet zwar die Gesamtheit der Völker als eine grosse Gemeinde (*πόλις*), aber er hat keine Ahnung von einer fortschreitenden Entwicklung des Menschengeschlechtes, er merkt die Blüte der Dithyrambendichter Philoxenos, Timotheos, Telestes und Polyeidon an (14, 46), aber von Aischylos und selbst von Aristophanes erfahren wir nichts. Zu dem Mangel an Kritik, weitgehendem Blick und praktischer Erfahrung kam aber noch eine ganz verfehlt Anlage. Diodor befolgte in dem grössten Theil seines Werkes die annalistische Methode, indem er den einzelnen Abschnitten die Bezeichnung des Jahrs nach Olympiaden, attischen Archonten und römischen Konsuln vorausschickt. Es liegt von vornherein in dieser Bezeichnung eine Ungenauigkeit, indem sich bekanntlich der Amtsantritt der Archonten und Konsuln nicht genau deckt <sup>3)</sup> Aber abgesehen davon, ist für eine Universalgeschichte eine Jahresepoche zu klein; stossen wir uns schon bei Thukydides oft an der Zerreissung der Darstellung durch den Jahreschluss, so wird vollends bei Diodor unsere Nachsicht auf harte Probe gestellt, wenn wir alle fünf, sechs Kapitel von Griechenland nach Sikilien, Makedonien, Rom gezerrt werden. Diodor lobt es zwar an Ephoros, dass er in den einzelnen Büchern die Erzählung um einen Mittelpunkt gruppiert habe, <sup>4)</sup> und strebt das Gleiche in einzelnen Partien, wie in dem 5. Buch und in der Geschichte Alexanders auch seinerseits an, aber meistens macht ihm jene verkehrte Anlage einen Strich durch die Rechnung, weshalb er zu allgemeinen Betrachtungen fast nur in den Einleitungen der einzelnen Bücher und in den Nachrufen grosser Männer kommt. In diese Unzukömmlichkeiten geriet er, weil er nicht selbständig

<sup>1)</sup> So versuchte er 12, 1 eine Schilderung des perikleischen Zeitalters.

<sup>2)</sup> Einfaltiger Weise lässt er den König Philipp die Stämme der Phoker wegen seiner Frömmigkeit erhalten (14, 76)

<sup>3)</sup> UNGER, Die Jahresepoche des Diodor, Phil 39, 305 ff., 40, 48 ff., 41, 78 ff. Die Nachlässigkeit Diodors bot dem Scharfsinn

Ungers die Möglichkeit, die Quellen Diodors zu scheiden. Über chronologische Fehler Diodors steht die ältere Litteratur bei Voss, *De hist* 212 und die Berichtigungen CLINTON's in DINDORF's ed. min III praef. XXX bis XXXVIII.

<sup>4)</sup> 5, 1 τῶν γὰρ βιβλίων ἐκαστην πεποίηκε περιέχειν κατὰ γένος τὰς πράξεις



seinen Plan entwarf, sondern in der ganzen Analogie von der Chronik des Apollodor abhängig war <sup>1)</sup> Er hat gewissermassen nur die kurzen chronologischen Register seines Vorgängers mit ausführlichen Exzerpten aus historischen Spezialwerken ausgefüllt. Passend heisst daher auch sein Werk *Βιβλιοθήκη*, d. i. ein Buch, in dem man alle möglichen historischen Werke, wenn auch nur in Exzerpten zusammenfindet.<sup>2)</sup>

414 Über die Einteilung des Werkes spricht sich der Verfasser selbst im Proömium (I, 4 f) aus.<sup>3)</sup> Demnach ist dem Ganzen eine *ἀρχαιολογία* oder eine Darstellung der alten mythischen Zeiten in 6 B. vorangeschickt Von diesen behandeln die 3 ersten nach einer kurzen Einleitung die Vorgeschichte der Barbaren, der Ägyptier (B 1), Assyrier, Meder, Indier, Skythen, Hyperboreer, Araber (B 2), Athiopier, Äfrer, Atlanteer (B 3) Die 3 übrigen gelten der mythischen Vorzeit der Griechen, das 5. speziell den Inselbewohnern Von diesen 6 Büchern sind uns die 5 ersten vollständig erhalten,<sup>4)</sup> von dem sechsten, das die Gottergeschichte nach dem historischen Deutungssystem des Euhemeros enthielt, haben wir nur spärliche Reste. Die eigentliche Geschichte will Diodor wieder in 2 Teile zerlegt wissen, in einen älteren, der die Zeit von den Troicis bis zu Alexanders Tod umfasst (B. 7–17), und einen jüngeren, der von da bis zu Casars gallischen Kriegen reicht (B. 18–40). Von diesen historischen Teilen ist die 2. Dekade (11–20), mit dem Zug des Xerxes beginnend und bis zu dem Kriege gegen Antigonos reichend, vollständig auf uns gekommen.<sup>5)</sup> Im übrigen sind wir auf Exzerpte und chrestomathische Auslesen angewiesen Solche sind: 1) die *Eclogae Hoeschehanae*, dürftige Exzerpte der Bücher 21–26, veröffentlicht aus einer jetzt verloren gegangenen Handschrift von dem Augsburger Humanisten Hoschel (1603), 2) die Exzerpte des Photios zu den Büchern 31–40 mit einigen vollständig ausgehobenen Partien, darunter das interessante, in antisemitischem Geiste geschriebene Kapitel über die Juden (34, 3), 3) Teile aus den 3 Rubriken des konstantinischen Exzerptenwerkes *περὶ προσβυίων, περὶ ἀρετῆς καὶ κακίας, περὶ γνομῶν*, 4) Fragmente aus gelegentlichen Zitaten, namentlich aus Eusebios und den Byzantinern Synkellos, Tzetzes, Eustathios.<sup>6)</sup>

415. Die Bedeutung der Bibliothek des Diodor besteht wesentlich in ihrem Inhalt. Dass ihr Verfasser der Aufgabe eines kritischen Historikers nicht gewachsen war, zeigt jedes Blatt <sup>7)</sup> Auch sein Stil hat nichts

<sup>1)</sup> Diese Abhängigkeit gesteht er selber I, 5 zu

<sup>2)</sup> Den Titel erwähnt rühmend Plinius H N prooem 25

<sup>3)</sup> Eine nützliche *Oeconomia historiae Diodori* gibt der 5. Band der grossen Dindorf'schen Ausgabe

<sup>4)</sup> Dass uns gerade die 5, nicht die 6 ersten Bücher erhalten sind, muss daher kommen, dass das Werk in der Zeit der Pergamentbände geradeso wie das des Livius nach Dekaden und Halbdekaden abgeschrieben wurde

<sup>5)</sup> Lucken weist die handschriftliche

Überlieferung im 13 17 u 18 Buch auf, ein vollständigeres Exemplar setzen die den einzelnen Büchern vorausgehenden Inhaltsangaben voraus.

<sup>6)</sup> Die Unechtheit der von Wesseling in seine Ausgabe aufgenommenen 65 Briefe ist jetzt allgemein anerkannt und sind dieselben als moderne Fälschung aus den neueren Ausgaben ganz verschwunden.

<sup>7)</sup> Müller, Geogr. gr min I, 174 weist als besonderes Zeichen kritikloser Nachlässigkeit nach, dass Diodor 3, 40 ein *προσέτηκαμεν* arglos aus seiner Quelle, dem Agatharchides, heübergenommen hat

originelles und nichts anziehendes Photios zwar lobt die Sprache und ruhm't von ihr die schlichte Klarheit, welche zwischen der Affektirtheit der Attikisten und der Fehlerhaftigkeit der Vulgarsprache eine glückliche Mitte halte <sup>1)</sup> Aber aus diesem günstigen Urteil spricht die Vorliebe des Mittelalters für das Vorbild der byzantinischen Chronisten, <sup>2)</sup> in der That ist der Stil des Diodor eintonig, ermüdend durch die Wiederkehr gleicher Übergangsformeln, anstössig durch die un griechische Häufung von abstrakten Wörtern. <sup>3)</sup> Nur das muss man zugeben, dass einem das Lesen des Diodor kein Kopfzerbrechen macht, dass sich seine Geschichte liest wie Wasser <sup>4)</sup> Aber wenn der Autor nicht durch sich und seine Kunst anzieht, so nimmt er dagegen in hohem Grad durch die Fülle des Inhalts unsere Aufmerksamkeit in Anspruch, seine Bibliothek bietet uns Ersatz für den Verlust der grossen historischen Werke der vorangegangenen Zeit, von vielen Historikern und ihren Büchern haben wir überhaupt nur durch ihn Kenntnis Von einem solchen Werk, das fast ganz aus Exzerpten zusammengesetzt ist, <sup>5)</sup> wurden wir heutzutage erwarten, dass unter den einzelnen Abschnitten regelmässig die Quelle angemerkt sei Diodor thut dieses nicht; er wollte offenbar den Schein vermeiden, als ob sein Werk auf einer so niederen Stufe stehe, so dass er nur selten, wie 2, 32 und 3, 67, wo er in indirekter Rede die Angaben des Ktesias und Dionysios referiert, seine Quelle ausdrücklich nennt Im übrigen lässt er uns nur erraten, woher er seine Weisheit geschöpft habe, hat uns aber dazu einen guten Fingerzeig gegeben, indem er von den benutzten Historikern an zukommender Stelle anmerkt, mit welchem Jahre ihre Annalen begannen und mit welchem sie geendigt haben <sup>6)</sup> Es hat sich aber unser Historiker im allgemeinen in dem geschichtlichen und chronologischen Teile hauptsächlich an Apollodor und Ephoros, in dem geographischen an Agatharchides und Artemidor gehalten In den einzelnen Abschnitten folgt er seinen speziellen Quellen, so in der griechischen Mythologie dem Kyklographen Dionysios, <sup>7)</sup> in der ägyptischen Geschichte dem Hekataeos von Milet, in der persischen dem

<sup>1)</sup> Phot. p. 35a, 6 *κέρχεται φράσει σαφέι τε καὶ ἀκομψῇ καὶ ἱστορίᾳ μάλιστα προπύουσα, καὶ μήτε τὰς ὡς ἂν ἐποίε τις λίαν ὑπερηγνικισμένους καὶ ἀρχαιοτρόπους διακων συντάξεις, μήτε πρὸς τὴν καθωμυλημένην νεῖων παντελῶς, ἀλλὰ τῷ μέσῳ τῶν λόγων χαρακτῆρι χαίρων*

<sup>2)</sup> Euseb Praep. ev. I, 6 §. 8. *ὁ Σικελιώτης Διόδωρος, γνωριμώτατος ἀνὴρ τοῖς Ἑλλήνων λογιωτάτοις*; Justinus Martyr ad Gr. c. 26. *ἐνδοξότατος τῶν ἱστοριογράφων*, Malalas, Chron. 83 *Διόδωρος ὁ σοφώτατος*

<sup>3)</sup> Daneben aber ist Hiatus vermieden, s. KALKER, *De iuvatu in libris Diodori*, Leipz. Stud. III, 303 ff

<sup>4)</sup> Mangel der Diktion einzelner Bücher entschuldigt Diodor 40, 21 mit zu frühzeitiger Herausgabe *τῶν βιβλίων τινες πρὸ τοῦ διορθωθῆναι καὶ τὴν ἀκριβῆ συντέλειαν λαβεῖν κλαπείσαι προσεδόθησαν οὕτω συνευρεσσομένων ἡμῶν τῇ γράφῃ*

<sup>5)</sup> HEYNE, *De fontibus et auctoribus historiarum Diodori* (1782), abgedruckt im 5 Bände der Heyne'schen Ausg., VOLQUARDSEN, Über die Quellen der griechischen u. skilischen Gesch. bei Diodori XI—XVI, UNGER, Die Quellen Diodors für die Diadochengeschichte, Sitzb. d. b. Ak. 1878, I, 368 Andere Quellenliteratur bei SCHAFER, Quellenk. II<sup>3</sup>, 87

<sup>6)</sup> Zunächst indes sind diese Angaben, wie VOLQUARDSEN S. 12 nachweist, aus der Chronik des Apollodor geflossen Daher sind dieselben nur mit Vorsicht für die Quellenforschung zu benutzen, da z. B. von Tukydidēs und der hellenischen Geschichte des Xenophon Anfang und Schluss genau angemerkt (12, 37, 13, 42, 15, 76 u. 89), in den betreffenden Abschnitten aber vielfach abweichende Darstellungen gegeben sind.

<sup>7)</sup> Citiert ist derselbe III, 52 u. 67

Ktesias,<sup>1)</sup> in der griechischen neben Herodot und Ephoros dem Theopomp,<sup>2)</sup> in der Geschichte Alexanders dem Kltarch,<sup>3)</sup> in den Diadochenkämpfen dem Duris.<sup>4)</sup> In der mit sichtlicher Vorliebe und Ausführlichkeit behandelten Geschichte seiner Heimatinsel Sikilien verfügte er über ein sehr reiches Quellenmaterial, hielt sich aber doch hauptsächlich an Philistos und Timaios.<sup>5)</sup> Bezüglich seiner Quellen in der römischen Geschichte urteilt ein massgebender Kenner, Mommsen, Herm. 5, 274: die Fasten Diodors sind die ältesten und glaubwürdigsten.<sup>6)</sup>

Codd sind wie bei Livius verschieden zu den einzelnen Abteilungen, f. B. I–V sind massgebend Vindob 79 membr. s. XI und Vatic 130 s. XII, f. B. XI–XV Paris 1664 memb. s. XIV, f. B. XVI–XX Paris 1665 membr. s. XII, f. B. XI–XX Laur. 70, 12 chart. s. XIV. Der alte Cod. in Patmos von B. XI–XVI, von dem BERGMANN, Diodori hist. lib. XI, 1–12 ex cod. Patmo. ed. BERGMANN, Berl. 1867, Notiz gab, wird jetzt herangezogen von VOGEL.

Ausgaben. Zuerst erschienen in latein. Übersetzung die ersten 5 B. von Poggio, 1472, erste vollständige Ausg. im griechischen Originaltext von STEPHANUS, Paris 1559, cum suis alicuique annot. ed. WESSELINE, Amstel. 1746, 2 t. in fol., Hauptausgabe, ex rec. L. DINDORF mit Sammelanmerk., Lips. 1828–31, 5 vol. Die Textausg. von DINDORF in Bibl. Teubn. erscheint in neuer Bearbeitung von VOGEL.

416. Dionysios aus Halikarnass, Sohn des Alexander und verschieden von dem Musiker Dionysios aus Halikarnass unter Hadrian, war Rhetor und Geschichtsschreiber unter Augustus. Nach seinen eigenen Angaben, Arch. I, 7, war er nach Beendigung des Bürgerkrieges im J. 30 v. Chr. nach Rom gekommen und hatte in den 22 Jahren, die er daselbst zubrachte, die lateinische Sprache gelernt und mit römischen Grossen mannigfache Beziehungen angeknüpft. Die Kreise, in denen er verkehrte und in die er durch seinen Freund, den Rhetor Cn. Pompeius, eingeführt wurde, gehörten zu den Parteigängern des Senates und der alten Aristokratie, woraus sich die republikanischen Ideen, die sein Geschichtswerk durchziehen, erklären. Insbesondere zahlte er den Rufus Melitius<sup>7)</sup> und Aelius Tubero<sup>8)</sup> zu seinen Gönnern. Zur Hauptaufgabe stellte er sich während seines römischen Aufenthaltes die Ausarbeitung eines Werkes über römische Geschichte; daneben gab er Unterricht in der Rhetorik und versäumte es nicht in seinen Schriften auf die Notwendigkeit der Ergänzung der theoretischen Lehren durch die Übungen der Schule, natürlich seiner Schule, aufmerksam zu machen.<sup>9)</sup> Ob er nach Vollendung seines Geschichtswerkes im J. 8 v. Chr. noch länger in Rom geblieben ist und wie lange er den Abschluss seines Hauptwerkes überlebt hat, darüber fehlen uns Nachrichten. Sein litterarischer Nachlass besteht aus jenem Geschichtswerk

<sup>1)</sup> Ktesias ist citiert II, 32 u. XVI, 46, aber nach Jacoby, Rh. M. 30, 555 ff. nur indirekt benutzt.

<sup>2)</sup> Theopomp ist citiert XIII, 42 u. XVI, 3, ausserdem Anaximenes XV, 89, Kallisthenes IV, 1 u. XVI, 14, Demophilos XVI, 14.

<sup>3)</sup> Diod. II, 7 und WESSELINE zu XVII, 75; ausserdem ist angeführt Marryas XX, 50.

<sup>4)</sup> Diod. XV, 60, Röscher, *De Duride Samio Diodori Siculi et Plutarchi auctore*, Gott. 1874, s. oben S. 416 An. 5.

<sup>5)</sup> Citiert sind Timaios V, 1, XIII, 90

u. 109, XX, 89; XXI, 12; Philinos XIII, 103 u. XV, 89; ausserdem Antiochos XII, 71; Dryllos XVI, 14; Hormeas XV, 37, Kalbas und Antandros XXI, 12.

<sup>6)</sup> Von griechischen Quellen benutzte Diodor in der römischen Geschichte den Menodotos und Sosilos XXVI, 3, ferner den Polybios und Poseidonios.

<sup>7)</sup> Dion. de comp. verb. 1 p. 4.

<sup>8)</sup> Thuc. rud. 1.

<sup>9)</sup> Dion. de comp. 20 p. 170, rhet. 10, 19.

und aus rhetorischen Schriften, die aus seiner Lehrthatigkeit hervorgegangen sind.

417 Die *Ῥωμαϊκὴ ἀρχαιολογία* (*antiquitates Romanae*) in 20 B. ist das hauptsächliche historische Werk unseres Autor, das sich derselbe gewissermassen zur Lebensaufgabe gestellt hatte. Daneben hatte er ein tabellarisches Buch *περὶ χρόνων* geschrieben, worin er die römische Zeitrechnung auf die griechische des Eratosthenes reduzierte.<sup>1)</sup> In dem Hauptwerk stellte er die römische Geschichte von ihren Anfängen bis auf den Beginn der punischen Kriege (266) dar. Er wollte also mit ihm eine Ergänzung des polybischen Geschichtswerkes nach rückwärts liefern; er that es, weil er noch von keinem griechischen Schriftsteller die ältere Geschichte Roms in genügender Weise dargestellt fand.<sup>2)</sup> Er gedachte so zugleich den Römern für die Wohlthaten, die er während seines römischen Aufenthaltes empfangen hatte, den Tribut des Dankes zu erstatten.<sup>3)</sup> Von den 20 Büchern ist uns die 1 Dekade (1–10) und dazu durch eine andere jüngere Klasse von Handschriften das 11. B., welches die Geschichte der Decemviren zu Ende führt, erhalten. Von den 9 letzten Büchern haben wir nur Fragmente aus dem Exzerptenwerk des Konstantinos und eine von Angelo Mai in einer Mailänder Handschrift aufgefundene Epitome. In der Durchführung seiner Aufgabe steht Dionysios durchweg auf dem Standpunkt eines griechischen Rhetor.<sup>4)</sup> Wie ein panegyrischer Redner sucht er gleich bei der Wahl des Stoffes nach einem würdigen, dankenswerten Thema,<sup>5)</sup> die Geschichte selbst ist ihm Philosophie in Beispielen,<sup>6)</sup> und auf Beispiele, die der Gesetzgeber, Staatsmann, Redner gebrauchen könne, hat er es überall abgesehen.<sup>7)</sup> Mit dem hebblichen Koder fließender Reden, ebenso reich an Worten als arm an Gedanken, sucht er die Darstellung auch von Zeiten zu beleben, wo der wortkarge Römer kaum so viele Worte sprach, als Dionysios ihm Satze unterlegt. Überhaupt gilt ihm der rhetorische Aufputz der Darstellung und der Wohlklang der Perioden als eine Hauptaufgabe, die sein Werk über die ungenießbaren Historien des Phylarchos, Durs und Polybios erheben sollte.<sup>8)</sup> Ausserdem macht er in seiner pragmatischen Auffassung die Geschichte zur Lehrerin der Moral und Richterin menschlicher Thaten; durch sie soll der Leser in der Frömmigkeit und im alten Glauben bestärkt und vor der Gottlosigkeit der athenistischen Philosophen bewahrt werden.<sup>9)</sup> Dabei ist aber nichts von dem

<sup>1)</sup> Nach der Andeutung, die er Arch. I, 74 von dem Inhalt dieses Buches gibt, war dasselbe nicht identisch mit der *σύνοψις* der römischen Archäologie in 5 B., die Photios cod. 84 las. Diese letztere soll nach Photios von Dionysios selbst herrühren. KRUGER, Comm. hist. et crit. p. 262 hält das Buch *περὶ χρόνων* für eine Überarbeitung des *liber annalis* des Attikus.

<sup>2)</sup> Arch. I, 4 u. 5.

<sup>3)</sup> In der ersten Weise eines echten Graeculus vindizierte er den Römern auch die Ehre, Griechen zu sein, Arch. I, 5.

<sup>4)</sup> ULRICH, Charakteristik 227 ff., LIERS, Die Theorie der Geschichtsschreibung des

Dionys von Halikarnass, Waldenburger Programm 1886.

<sup>5)</sup> Arch. I, 1 u. 2. In dem Brief an Pompeius I, 3 macht er dem Thukydides die schlechte Wahl des Stoffes (*ἐκλογὴ ὑποθέσεως*) zum Vorwurf.

<sup>6)</sup> Rhet. II, 1 *ἱστορία φιλοσοφία ἐστὶν ἐκ παραδειγμάτων*.

<sup>7)</sup> Arch. V, 56 u. 75, XI, 1. Nach Thuc. und 2 hatte er eine eigene Schrift geschrieben *ὑπὲρ τῆς πολιτικῆς φιλοσοφίας*. Man denke an die Exempla des Nepos.

<sup>8)</sup> De comp. verb. IV p. 40.

<sup>9)</sup> Arch. II, 68, VIII, 56.

animus Romanus und dem Geiste der alten Zeit in den griechischen Rhetor gefahren. Die Verhältnisse Roms betrachtet er mit der griechischen Brille und farbt die Darstellung der alten Institutionen nach den ohnehin karglichen Anschauungen, die er von den römischen Einrichtungen seiner Zeit gewonnen hatte. Auch Livius war aus der Schule der Rhetoren hervorgegangen, aber er war ein Römer und seine kraftvolle Darstellung und seine markigen Reden lassen weit die geschwätzigen Tiraden des Griechen hinter sich. Im übrigen benutzte Dionysios gute Quellen, über die er sich selbst eingehend in dem Proömium I, 6 f ausspricht. Von griechischen Historikern zog er den Hieronymos von Kardia, den Timaios und Polybios heran, hauptsächlich Führer aber waren ihm die römischen Historiker und Annalisten. Durch ihre Benutzung, insbesondere durch die des Cato im 1. Buch hat seine Archaologie auch für die kritische Geschichtsforschung Wert erhalten, so sehr auch im übrigen seit Niebuhrs einschneidender Kritik der Glaube an die Verlässigkeit seiner Berichte geschwunden ist. Auffällig ist es, dass das Werk bei den Späteren so wenig Beachtung fand, dass insbesondere Livius es nicht der Mühe wert fand, dasselbe auch nur einmal zu erwähnen.

418. In den rhetorischen Schriften<sup>1)</sup> des Dionysios finden wir den Autor auf seinem eigensten Gebiet, und hier gewahrt er uns auch ungleich grossere Befriedigung<sup>2)</sup>. Er zeigt sich hier als Anhänger des guten Geschmacks der attischen Beredsamkeit und als Gegner des überflüssenden Schwulstes der Asianer. Die Reden der Attiker und die Geschichtswerke der klassischen Zeit hatte er sorgfältig studiert<sup>3)</sup> und die in den Katalogen der alexandrinischen und pergamenischen Bibliothek niedergelegten litterarhistorischen Hilfsmittel ebenso fleissig wie die Werke des Demetrios Magnes und der pergamenischen Rhetoren durchgearbeitet. Aber sein eigenes Können war auch hier nicht gross; nicht bloss sind seine Reden in der römischen Archaologie zum grossen Teil nur aus demosthenischen und xenophontischen Remissenzen zusammengeflückt, auch in der Theorie der Rede wurde er von den römischen Rhetoren Cornificius und Cicero weit überholt; nur in dem litterarhistorischen Detail und in der ästhetischen Beurteilung zeigt er exakte Gelehrsamkeit und geschultes Urteil. Da man ihn als den Hauptvertreter der stilistischen Rhetorik ansah, so hat man ihm später auch manche fremde Werke untergeschoben.<sup>4)</sup> Die einzelnen Schriften sind folgende:

*Τέχνη ῥητορικὴ* in 11 Abschnitten; dieselbe ist kein vollständiges Lehrbuch der Rhetorik, sondern eine Sammlung von 4 auf die rhetorische Theorie bezughabenden Aufsätzen. Der erste an einen gewissen Echekrates

<sup>1)</sup> BLASS, *De Dionysii Halicarnassensis scriptis rhetoricis*, Bonn 1863, ROSSLER, *De Dion Halic scriptis rhet*, Lips 1873. Ob die rhetorischen Schriften alle vor seine römische Geschichte fallen, ist nicht ausgemacht, nach dem Schluss des Buches über Demosth c 58 ἐὰν ἀρχὴ τοῦ δαμόνοιο ἡμᾶς mochte man glauben, dass er dasselbe im Alter geschrieben habe.

<sup>2)</sup> Ein Anonymus bei SPENGLER, *Rhet gr.* I, 460 26 nennt ihn *καρὸνα τῆς περὶ ῥητορικῆς μελέτης*.

<sup>3)</sup> Am meisten tritt die Gediegenheit seiner Studien in der Abhandlung über Dinarcho hervor, wo er keine Vorarbeiten hatte.

<sup>4)</sup> Vgl unten über Ps Longin *περὶ ὕψους*.

gerichtete Aufsatz (c 1—7) enthält die Topik der epideiktischen Rede, insbesondere eine Anleitung zum Reden bei öffentlichen Festversammlungen (*πανηγύρεις*). Der 2. Abschnitt (c 8 und 9) umfasst zwei selbständige Abhandlungen über die Verstellungsrede (*λόγος ἐσχηματισμένος, oratio figurata*), wofür die Reden des Agamemnon und Diomedes im 2. und 9. Gesang der Ilias als Muster herhalten müssen. Der 3. Abschnitt (c. 10) handelt von den Stilfehlern (*πλημμελίματα*), woran sich ein Kapitel über die Stilprüfung (*κρίσις*) anschliesst. Das ganze Buch ist skizzenhaft angelegt und des Dionysios unwürdig; ob indes alle Teile denselben Rhetor zum Verfasser haben, ist sehr zweifelhaft. Im 1. Abschnitt c 2, 9 wird auf Nikostratos, der unter den Antommen lebte, Bezug genommen, so dass dieser nicht vor dem Schluss des 2. Jahrds. geschrieben sein kann<sup>1)</sup>.

*Περὶ συνθέσεως ὀνομάτων (de compositione verborum)* ist die reifste Schrift unseres Autor und behandelt ein von den Alten mehr als von uns beachtetes Kapitel der Stillehre. Dionysios geht in derselben davon aus, dass man in der ästhetischen Beurteilung über das blosses Fühlen hinauskommen und die Gründe, warum eine Rede oder ein Gedicht schon oder schlecht sei, sich zum Bewusstsein bringen müsse. Die Gründe aber sollen in der Wahl (*ἐκλογή*) der Wörter und in der Zusammenfügung (*σύνθεσις*) derselben zu suchen sein. Die Zusammenfügung nun behandelt der Autor in unserm Buch unter steter Vorführung von Beispielen aus Dichtern und Prosaikern in der Art, dass er auf den Zusammenstoss der Laute, den rhetorischen Rhythmus, die Stilunterschiede (*λέξις αὖστηρά, γλαφυρά, κοινή*) Rücksicht nimmt und interessanteste Bemerkungen über Periodenbau, Metra, musikalische Kompositionen<sup>2)</sup> einflicht. Einen Wink über die Abfassungszeit scheint die Verweisung in dem Buche über Thukyd. c 49 und 50 auf unsere Schrift zu bieten, aber rasch verfluchtigt sich dieses Anzeichen, indem umgekehrt in unserer Schrift c 11 die Untersuchung über die Stilcharaktere noch als ausstehend bezeichnet wird.<sup>3)</sup>

*Τῶν ἀρχαίων κρίσις (veterum scriptorum censura)* ist ein dürftiger Auszug aus dem 2. Buch der Schrift *περὶ μιμήσεως*, deren mit unserem Auszug übereinstimmenden Inhalt Dionysios selbst im Eingang der Schrift über Thukydides anmerkt<sup>4)</sup>. Dionysios gibt in demselben ähnlich wie später Quintilian im 10. Buch seiner *Institutiones rhetoricae* ein Urteil über die mustergiltigen, zur Nachahmung empfehlenswerten Dichter, Historiker, Philosophen und Redner; wir bedauern, dass von dem interessanten Werk uns nur die paar dürftigen Fetzen erhalten sind.

<sup>1)</sup> Auf die Zeit der gefestigten Kaiserherrschaft führt auch I, 7 von dem Preis der Könige als Friedensschirme. BURSIAN, Über den Rhetor Menandros, Abh. d. b. Ak. XVI, 26, weist in Menander p. 399, 12 Sp. eine Bezugnahme auf unsere Technik c 2 nach, so dass also dieselbe jedenfalls vor Menander oder vor 250 zu setzen sei. Der Verweis auf eine noch anzustellende Untersuchung *περὶ μιμήσεως* (10, 19) spricht dafür, dass die 3. Abhandlung eine Jugendarbeit des Dionysios ist. Quintil. III, 1. 16 und andere bei WALZ, Rhet. gr. III, 611, V, 213;

VI, 17; VII, 15 bezeugen, dass ein rhetorisches Lehrbuch unseres Dionysios ehemals in Umlauf war.

<sup>2)</sup> Das 11. Kapitel enthält eine Umschreibung der Melodie der Parodos des euripideischen Orestes.

<sup>3)</sup> BLASS a. O. 8 f. hilft sich mit der Annahme, dass die Schrift über Thukyd. damals schon geschrieben, aber noch nicht publiziert gewesen sei, vgl. EBERHARD, Jahrb. d. Alt. IV, 1. 206.

<sup>4)</sup> Vgl. Dion. ep. ad Pomp. 3 u. rhet. X, 19.

*Περὶ τῶν ἀρχαίων ῥητόρων ὑπομνηματισμοί* stehen mit der zuvor genannten Schrift in Zusammenhang;<sup>1)</sup> sie geben eine spezielle Besprechung der hervorragendsten attischen Redner, wobei ein kurzer Lebensabriss vorausgeschickt und dann auf die Reden und den Stil derselben im Detail eingegangen ist. Nach der an Ammaios gerichteten Einleitung sollten von der älteren Generation Lysias, Isokrates, Isaios, von der jüngeren Demosthenes, Hyperides, Aischines besprochen werden; aber nur der erste Teil ist auf uns gekommen, vielleicht auch allein von dem Autor ausgeführt worden.<sup>2)</sup> Demselben angehängt ist eine Charakteristik des Demarchos, den unser Autor von seinen Vorgängern allzusehr vernachlässigt fand.

Die Schrift *περὶ τῆς λεκτικῆς Δημοσθένους δεινότητος* (*de admirabili vi dicendi in Demosth.*)<sup>3)</sup> muss uns als teilweiser Ersatz für den Verlust des zweiten Teils der vorgenannten Schrift gelten. Es wird darin Demosthenes als das non plus ultra von einem Redner hingestellt mit verständnisreicher Besprechung einzelner Stellen, aber in einem etwas überschwenglichen Tone. Auch diese Schrift ist an Ammaios gerichtet; der Verfasser verspricht am Schluss derselben noch eine zweite Schrift über die Geschicklichkeit des Demosthenes in Behandlung der Sache (*περὶ τῆς πραγματικῆς δεινότητος*) nachfolgen zu lassen, wenn Gott ihm noch das Leben schenke; aber zur Ausführung dieses Planes ist es nicht gekommen.

*Περὶ τοῦ Θουκυδίδου χαρακτῆρος* ist an Aelius Tubero, den berühmten römischen Rechtsgelehrten und Historiker, gerichtet und hat das Werk *περὶ μιμήσεως* zur Voraussetzung. Das neue Buch gibt eine eingehende, aber in der Hauptsache ungerechte Charakteristik des Thukydides; das gut geschriebene Buch muss man lesen nicht bloss des Thukydides willen, sondern auch um das Geschichtswerk des Dionysios selbst richtig aufzufassen.

Ergänzungen und Antworten auf die Anfeindungen, welche die Urteile des Dionysios hervorgerufen hatten, enthalten die übrigen kleineren Schriften unseres Autor. In dem Brief an Ammaios nimmt er seinen Demosthenes vor dem Vorwurf der Peripatetiker, dass derselbe das Beste dem Aristoteles verdanke, durch den Nachweis in Schutz, dass die Rhetorik des Aristoteles nach den Reden des Demosthenes abgefasst sei. In dem Brief an Pompeius hält er sein Urteil über die stilistische Inferiorität des Platon gegenüber dem Demosthenes aufrecht und spricht sich nochmals über den Stil der Haupthistoriker Herodot, Thukydides, Xenophon, Philistos, Theopomp und ihr Verhältnis zu einander aus. Im 2. Brief an Ammaios kommt er auf sein Urteil über Thukydides zurück und gibt auf Verlangen seines Freundes eine spezielle Besprechung der Stileigentümlichkeiten (*ιδιώματα*) des Historikers. Von dem verlorenen Buch *περὶ σχημάτων* gibt Quint. IX, 3. 89 Zeugnis, vgl. Demosth. iud. 39.

<sup>1)</sup> Herausgegeben indes war die vorausgegangene Schrift noch nicht, da sie Dionysios in Dem. iud. in als noch unvollendet (*ἀτελής*) bezeichnet, vgl. Blass p. 20.

<sup>2)</sup> Aus dem Eingang des Buches über Demarchos schliesst Blass p. 11, dass Dionysios

den Plan auch ausgeführt habe.

<sup>3)</sup> Der Titel ist in den Handschriften zugleich mit dem Anfang der Schrift weggefallen; er beruht auf Ergänzung aus dem Inhalt.

Codices über die handschriftliche Überlieferung der rhetorischen Schriften handeln  
 USENER, Ind Bonn 1878, SADÉE, *De Dionys scripti rhet quæstiones criticae*, Argent.  
 1878, SCHENKL, Wien Stud II, 21–32 Von der Archæologie sind die wichtigsten Codd  
 ein Urbins s X und ein Chisianus s X, verwertet in der Ausgabe von KRIESSLING. Wert-  
 volle Beiträge zur Kritik von COBET, *Observ crit ad Dionys Halic* LB. 1877

Gesamtausgabe von SYLBURG, Frankf 1586, 2 vol., von REISKE, cum not var.,  
 Lips 1774, 6 vol — Spezialausg der römischen Archæologie von KRIESSLING in Bibl Teubn.,  
 neubearbeitet von JACOBY, des Buches *De compos verb* von SCHAFER, Lips 1808, von  
 GOLLER, Jen 1815, der kritischen Schriften von GROS, *Exam crit de Dénys d' Halic*,  
 Par 1826, der Historiographika von C G KRUGER, Hal 1823, der epist crit von HER-  
 WERDEN, Gion 1861 — JACOBY, Act Lips I, 287 ff und Philol 36, 129 ff u 37, 325 ff.  
 berichtet über die Kritik und den Sprachgebrauch der Archæologie.

419. Mit Dionysios wird in der Regel<sup>1)</sup> Cæcilius von Kalakte, Schüler des pergamenischen Rhetor Apollodoros, verbunden, den Dionysios selbst im Brief an Pomperus c 3 seinen lieben Freund nennt. Er hat neben jenem hauptsächlich zur Belebung der rhetorischen Studien in Rom und der Forschungen über die attischen Redner beigetragen. Eine Hauptschrift von ihm handelte von dem Stilcharakter der 10 attischen Redner (*περὶ τοῦ χαρακτήρος τῶν δέκα ῥητόρων*), woraus man sieht, dass er bereits den Kanon der 10 attischen Redner kannte; doch hatte er denselben nicht zuerst aufgestellt, sondern von seinem Lehrer Apollodor herübergenommen.<sup>2)</sup> Auf den Forschungen jenes Buches basiert hauptsächlich die ps. plutarchische Schrift von den 10 Rednern. Eine andere namhafte Abhandlung unseres Cæcilius handelte von dem Erhabenen im Stil (*περὶ ὕψους*), gegen welche das gleichbetitelte Buch des Ps. Longin gerichtet ist. Von seiner Neigung die Vorzüge verwandter Männer gegeneinander abzuwägen, zeugen die verlorenen Schriften über Demosthenes und Aischines, Demosthenes und Cicero. Unter den übrigen von Suidas angeführten Schriften unseres Rhetor war die *Ἑκλογὴ λέξεων κατὰ στοιχεῖον* (wahrscheinlich nur von den Rednern), deren wahrer Titel *Καλλιερημοσύνη* war,<sup>3)</sup> von besonderer Wichtigkeit für die mit ihr beginnende Litteratur der attischen Rednerlexika.

420. Strabo (*Στράβων* um 63 v. Chr. bis um 23 n. Chr.)<sup>4)</sup> ist weltberühmt geworden durch die von ihm erhaltene Erdbeschreibung; er hatte aber wie sein Vorgänger Agatharchides geographische Studien mit historischen verbunden und war auf beiden Gebieten schriftstellerisch hervorgetreten; er bezeichnet sogar im Eingang seines geographischen Werkes die Geographie nur als einen Teil der Philosophie, womit es in Einklang steht, dass er von Suidas und Stephanos Byz. u. *Ἀμάσεια* als stoischer Philosoph aufgeführt wird. Geboren war er zu Amaseia, einer Stadt in der Provinz Pontos, und stammte aus einer vornehmen griechischen Familie. In der Jugend horte er den Grammatiker Aristodemos in Nysa am Maander;<sup>5)</sup>

<sup>1)</sup> Quintil III, 1, IX, 3, Ps. Plut. de dec orat. fast auf jeder Seite. Über *Καλλιερημοσύνη* ein guter Artikel des Suidas, wonach einige behaupteten, derselbe stamme von einer Sklavenfamilie ab und sei jüdischen Glaubens gewesen. Fragmente gesammelt von BURKHARDT, Basel 1863

<sup>2)</sup> S. oben S. 284

<sup>3)</sup> ROHDE, Griech. Rom 326

<sup>4)</sup> Ein Artikel des Suidas, HASENMÜLLER,

*De Strabonis vita*, Bonn 1863, NITSE, Beitr. zur Geographie Strabos, Herm 13, 33 ff u Rh M 38, 567 ff, 42, 559 ff. Auf 68 v. Chr. setzt das Geburtsjahr MEYER, Leipzig Stud II, 47 ff — Man hat sich so allgemein an die lateinische Form Strabo gewöhnt, dass ich mich hier bei einem Autor der römischen Zeit scheute, die griechische Form Strabon zurückzuführen

<sup>5)</sup> Strab. p. 650.



mit dem Peripatetiker Xenarchos<sup>1)</sup> und dem Grammatiker Tyrannion, die er ebenfalls gehört hatte,<sup>2)</sup> scheint er erst in Rom, kurz vor des letzteren Tod (26 v. Chr.)<sup>3)</sup> zusammengekommen zu sein. Nach Rom reiste er fast zur selben Zeit wie Dionysios, nach Beilegung der Bürgerkriege im J. 29 auf dem Weg über die Kykladen und Korinth<sup>4)</sup> Bald darauf aber (26) verliess er wieder Rom, um im Gefolge des Aelius Gallus, den Augustus im J. 24 zum Befehlshaber der Expedition gegen die Araber aufstellte, Aegypten von Alexandria bis Phila zu bereisen.<sup>5)</sup> Nach dem unglücklichen Ausgang des Feldzugs kehrte er nach Rom zurück; über weitere Reisen, die er später von Rom aus unternahm, fehlen uns bestimmte Angaben. Allzu gross waren nach dem ganzen Eindruck, den sein Buch macht, die aus Autopsie geschöpften Kenntnisse unseres Geographen nicht;<sup>6)</sup> er selbst sagt p. 117 nur im allgemeinen, er habe die Erde von Armenien bis Sardinien und vom Euxinus bis zu den Grenzen Aethopiens besucht. Sein Leben erstreckte sich bis in die Regierungszeit des Tiberius hinein; er überlebte nicht bloss den Sturz des Marbod, sondern auch den Tod des Königs Juba von Mauretanien.<sup>7)</sup>

421. Das frühere Werk des Strabo, worauf er in seiner Geographie wiederholt (p. 15 70. 515) Rücksicht nimmt, hatte den Titel *ὑπομνήματα ἱστορικὰ* und umfasste 43 oder 47 Bücher. Dieselben behandelten in zwei Abschnitten die Zeit vor und nach Polybios.<sup>8)</sup> Das erhaltene Werk, die 17 Bücher *Γεωγραφικὰ* umfassen die ganze Erdbeschreibung, B. 1 und 2 die physikalisch-mathematische Geographie, B. 3—10 die Geographie Europas, B. 11—16 die Asiens, B. 17 die Afrikas. Das Ganze enthält die Frucht langjähriger Studien und ist erst allmählich unter Tiberius gereift und ans Licht getreten. Zum vollständigen Abschluss scheint das Werk nicht gekommen zu sein;<sup>9)</sup> die spätesten Ereignisse, welche sich in demselben erwähnt finden, sind die Unterwerfung der Alpenvölker durch Tiberius und Drusus (18 n. Chr.), die von Tiberius bei dem grossen Erdbeben gewährten Unterstützungen (17 n. Chr.), der Tod des Juba und der Regierungsantritt des Königs Ptolemaios in Mauretanien (19 oder 23 n. Chr.)<sup>10)</sup>

Strabo galt den Alten, wenn er auch erst spät zur allgemeinen An-

<sup>1)</sup> Wenn Strabo trotzdem Stoiker heisst, so muss dieses daher kommen, dass er sich in seinen Anschauungen am meisten dem Stoiker Posidonios anschloss, auf den er ja auch beständig in seiner Geographie zurückkommt.

<sup>2)</sup> Strab. p. 548 u. 670.

<sup>3)</sup> Suidas lässt ihn sterben *ὁλ' ὅτι ἐν τῷ 2' ἔχει*, wo statt des verdrübten *ε* Flach *π* geschrieben hat.

<sup>4)</sup> Strab. p. 379 u. 485.

<sup>5)</sup> Strab. p. 806 u. 816.

<sup>6)</sup> Niese, Rh. M. 32, 287 u. Herm. 13, 42 nimmt an, dass Strabo von Griechenland nur Korinth aus eigener Anschauung kannte und das Meiste über Hellas schriftlichen Quellen, zumeist dem Kommentar des Apollodor entnahm.

<sup>7)</sup> Strab. p. 290 und p. 828.

<sup>8)</sup> Suidas *ἔγραψε τὰ μετὰ Πολύβιον ἐν λόγοις μὴ'*. Nach Strabo p. 515 war das 6. Buch der *ὑπομνήματα* das 2. *τῶν μετὰ Πολύβιον*, s. Müller, FIIG. III, 490 ff.

<sup>9)</sup> Meisner, Vind. Strab. p. 81 *ita enim existimo, geographiam suam Strabonem imperfectam reliquisse neque ad eam compositionis speciem absoluta, quam ipse animo praeformatum habuit.*

<sup>10)</sup> Strab. p. 206, 288, 828. Der Tod des Juba ist auf 23 n. Chr. gesetzt von Müller, *Numism. de l'ancienne Afrique* III, 113 ff. Die Richtigkeit dieses Ansatzes bestreitet Niese, Herm. 13, 35, indem er den Juba früher sterben lässt, so dass das ganze Werk des Strabo in den Jahren 18 und 19 n. Chr. niedergeschrieben sei.

erkennung kam,<sup>1)</sup> als der Geograph κατ' ἐξοχὴν, und sein Werk bezeichnet am deutlichsten den Standpunkt, welchen die Geographie im Altertum einnahm. Von den Anforderungen, die wir heutzutage an eine Erdkunde stellen, ist dasselbe weit entfernt: Strabo war wohl ein unterrichteter, vielseitig gebildeter Mann; er war auch ein aufgeklärter Kopf und hatte Sinn für landschaftliche Beobachtung; aber er fasste doch die Geographie, wie er gleich in dem Proömium kundgibt, allzusehr von dem Gesichtspunkt der praktischen Nützlichkeit auf und verrät überall mehr den Stuben- und Buchgelehrten, als den wissenschaftlichen Naturbeobachter. Leser, die bei den modernen Geographen in die Schule gegangen sind, werden namentlich an den vielen und langen Exkursen über Homerinterpretation Anstoss nehmen. Die hängen nun freilich damit zusammen, dass die geographische Wissenschaft der Alten sich an der Homereyegese der Grammatiker emporgerankt hat; aber Strabos Geographie Griechenlands sieht geradezu wie ein Kommentar zu Homer aus und ist in der That in mehreren Partien wesentlich aus den Kommentaren des Grammatikers Apollodor zu dem homerischen Schiffskatalog hervorgegangen.<sup>2)</sup> Ebenso vermissen wir bei Indien und dem östlichen Asien eigene Beobachtungen und Erkundigungen bei neueren Reisenden, für deren Mangel uns die massenhaften Notizen aus den Geschichtsschreibern Alexanders<sup>3)</sup> einen ungenügenden Ersatz bieten. Kurz die ganze Geographie Strabos trägt eine historische Färbung und zeigt uns mehr den Untergrund der Vergangenheit als das Licht der Gegenwart. An Gelehrsamkeit lässt es dabei unser Autor nicht fehlen, aber nicht bloss sind die zahlreichen Exkurse nicht auf seinem Boden gewachsen, sondern aus den mythologischen und literarischen Kommentaren seiner Lehrmeister, der Grammatiker hervorgegangen; man darf auch aus seinen Citaten noch nicht sofort schliessen, dass er die citierten Bücher selbst gelesen habe — den Pytheas, Demetrios Skepsis und selbst den Eudoxos scheint er nur aus den Werken anderer, besonders seiner Hauptgewährsmänner Artemidor und Apollodor zu kennen.<sup>4)</sup> Aber immerhin hat er eine Fülle wichtiger, speziell für uns Philologen wichtiger Nachrichten in einfacher Sprache vorgebracht, und danken die Litterarhistoriker es ihm noch besonders, dass er bei den einzelnen Städten die berühmten Männer, welche aus denselben hervorgegangen waren, anzumerken nicht versäumt hat.

Codd. Die Textesgeschichte und handschriftliche Überlieferung ist klargelegt von CRAMER in der Praefatio seiner krit. Ausg. 1844. Die Codd sind stark verderbt, die beste, Paris 1397 (A) membran. enthält nur die 9 ersten B., alle 17 B. enthält Par 1393 bombyc., aber auch er mit Lucken, besonders der grossen im 7. B., einige ergänzende Pergamentblätter entdeckte neuerdings Cozza in einem Palimpsest von Grottaferrata, wobei Cober, Mnem. 4, 48 ff. — Ausserdem haben wir alte Inhaltsangaben (περίληψεις) und Epitomen, darunter sind die bedeutendsten Epit. Palatina in einem Heidelberger Pergamentcod. 398 s. X, Epit. Vaticana in Cod. 482 bombyc. s. XIV, beide wichtig für Ergänzung der Lucken. Unbedeutender sind die Eclogae des Georgios Gemistos Plethon in einem cod. Ven. 379 Ausgaben. Der Text erschien zuerst in latein. Übersetzung von Guarino 1470 —

<sup>1)</sup> Plinius nimmt auf Strabo nirgends Rücksicht.

<sup>2)</sup> NIESE, Rh. M. 32, 267 ff., wonach für B. 8–10, teilweise auch für 12–14 Apollodor Hauptquelle war.

<sup>3)</sup> ANT. MILLER, Die Alexandergeschichte

nach Strabo, Würzburg 1882.

<sup>4)</sup> HEEREN, *De fontibus Geogr. Strabonis*, Götting 1823, eine kritische Untersuchung der primären Quellen wird noch vermisst.

Ed prince gr apud Aldum 1516 aus schlechter Hdschr — Ausg mit Kommentar von Casaubonus, Par 1620 (nach ihr sind die Seiten gezählt) — ed Koraes, Par 1815, 3 vol — Kritische Hauptausg von CRAMER, Berol 1844–52, 3 vol — Textausg von MEINEKE in Bibl Teubn — Ausg von CAR MÜLLER mit 15 Karten, Paris 1858 — *Excerpta ex Strabone* ed C MÜLLER in Geogr. gr min II, 529–636 — Übersetzung mit erklärl Anm von GROSKURD, dem kenntnisreichen Bewunderer des Autor, Berl. 1831–4

## b. Josephos und Philon.

422. Die Juden hatten seit Alexander einen immer steigenden Einfluss in der hellenischen Welt gewonnen. Namentlich hatte Alexandria eine grosse Judenkolonie und interessierten sich die Könige Agyptens schon aus politischen Gründen lebhaft um die Geschichte und Sitten des ruhigen, durch Glaubensstärke mächtigen Volkes. So wurde schon unter Ptolemaios Philadelphos das alte Testament durch die sogenannten Siebzig ins Griechische übersetzt und spann der jüdische Philosoph Aristobulos um 160 v. Chr. ein ganzes Gewebe von Truglehren über den Ursprung hellenischer Weisheit aus orientalischer und speziell jüdischer Quelle <sup>1)</sup> Mit der Geschichte der Juden wurden die Griechen in jener Zeit bekannt gemacht durch Demetrios, der in der Mitte des 3. Jahrhunderts eine jüdische Chronik verfasste, und Eupolemos, der im 2. Jahrhundert über die Könige von Judaa schrieb <sup>2)</sup> Nach dem Untergang der hellenistischen Reiche wanderten mit den Grammatikern und Gelehrten auch Juden nach Italien und Rom, so dass unter Cicero und August bereits die Juden in Rom eine einflussreiche Kolonie bildeten. Unter Vespasian und Titus kamen dazu die Aufstände der Juden, die in Rom viel von den Juden reden machten und die auch den römischen Historiker Tacitus zu einem eigenen Exkurs über die Juden in dem 5. Buch seiner Historien veranlassten. Aus dieser Zeitströmung ist nun auch die Geschichtsschreibung des Josephos, des bedeutendsten Historikers der Juden, hervorgegangen.

423. Josephos,<sup>3)</sup> nachmals Flavius Josephus genannt, war um 37 v. Chr. geboren und stammte aus einem vornehmen jüdischen Priestergeschlecht; mütterlicherseits war er sogar mit dem königlichen Haus der Makkabaer verwandt. Zusammen mit seinem Bruder Matthias in Jerusalem sorgfältig erzogen, entwickelte er früh ungewöhnliche Geistesanlagen. Von den 3 Sekten der damaligen Juden, den Pharisaern, Sadduzaern und Essaern, zog ihn die erste, die der Stoa der Griechen gleichgestellt wurde, am meisten an. Nach Rom kam er zum erstenmal im J. 63, um einige seiner Landsleute bei dem Kaiser zu verteidigen; er erwirkte deren Freilassung durch Vermittlung der Poppaa, der bekannten Gemahlin des Kaisers Nero, deren Vertrauen er zu gewinnen wusste. Bei dem Ausbruch des Aufstandes der Juden nahm er anfangs eine zweideutige Haltung an; dann liess er sich zum Befehlshaber erwählen, schloss aber, als er nach dem Falle von Jotapata in Kriegsgefangenschaft geraten war, seinen Frieden mit Vespasian, dessen Gunst er sich dadurch erwarb, dass er ihm die zukünftige Kaiser-

<sup>1)</sup> S. oben S 380 f., vergleiche im allgemeinen MOMMSEN, Rom Gesch. V, 489 ff.

<sup>2)</sup> Über beide FREUDENTHAL, Hell. Stud. I, 105.

<sup>3)</sup> Die Hauptnachrichten verdanken wir der Selbstbiographie des Autor, neben welcher der daraus gezogene Artikel des Suidas nicht in Betracht kommt.

krone weissagte Von der Einnahme der Hauptstadt Jerusalem war er im Lager des Titus Augenzeuge. Später lebte er unter den Kaisern Vespasian, Titus und Domitian in Rom, mit der Abfassung seiner Geschichtswerke beschäftigt. Dieselben schrieb er auf Anregung seines Freundes Epaphroditos, eines angesehenen griechischen Grammatikers, um die Hellenen über sein Volk aufzuklären. Sein interessantestes und bestdurchgearbeitetes Werk ist der Jüdische Krieg (*περὶ τοῦ Ἰουδαίου πολέμου*) in 7 B., die er, wie er selbst in der Streitschrift gegen Apion I, 9 bemerkt, anfangs in seiner Muttersprache geschrieben und dann griechischen Litteraten zum Übersetzen ins Griechische übergeben hatte. Hier erzählt er Selbsterlebtes mit Wärme und Sachkenntnis. Das Werk wurde im 4. Jahrh. ins Lateinische übersetzt und kursierte im lateinischen Abendland unter dem entstellten Namen *Hegesippus* d i *Joseppus* <sup>1)</sup> Das umfangreichere spätere Werk ist die *Ἰουδαϊκὴ ἀρχαιολογία* in 20 B., <sup>2)</sup> welche mit der Erschaffung der Welt an der Hand des Buches Moses beginnt und bis auf Nero herabgeht. Merkwürdig ist darin die Stelle XVIII, 3 über Jesus, da sie das älteste Zeugnis über den Stifter unserer Religion enthält; doch ist dort nur ganz nebenbei von dem weisen Manne Jesus die Rede, so dass man sieht, wie Josephos noch keine Ahnung von der welthistorischen Mission desselben hatte; überdies ist die Stelle durch starke Interpolationen von späterer christlicher Hand entstellt <sup>3)</sup> Im übrigen geben der jüdischen Archäologie ein besonderes Interesse die vielen Aktenstücke, die darin über die Beziehung der Juden zum römischen Senate mitgeteilt werden. <sup>4)</sup> Dem Reichtum des Inhaltes entspricht nicht die Feile der Form, indem namentlich die letzten Bücher die sorgfältige Durcharbeitung nur zu sehr vermissen lassen. <sup>5)</sup> Ein persönliches Pendant zu den besprochenen beiden Werken bildet die Selbstbiographie des Historikers (*Φλαυίου Ἰωσήπου βίος*). Eine allgemeinere Bedeutung haben die 2 Bücher gegen Apion (*κατὰ Ἀπίωνος*). Es sind dieselben erst nach der Archäologie unter Domitian geschrieben und enthalten eine apologetische Antwort auf die Anklagen, welche der damals bereits verstorbene <sup>6)</sup> Grammatiker Apion aus Alexandria gelegentlich einer Gesandtschaft an den Kaiser Caligula gegen die Juden vorgebracht hatte. Die Schrift, die das Vorbild für die christlichen Apologeten wurde, enthält interessante Mitteilungen aus Berossos, Manetho und anderen orientalischen Hellenisten und verteidigt sehr geschickt die Sache der Juden unter Berufung auf das höhere Alter der biblischen Urkunden und mit Ausstellungen an der Schönfärberei der griechischen Historiker. Ein fremdartiges Gepräge trägt die Rede *εἰς Μακκαβαίους ἢ περὶ αὐτοκράτορος λογισμοῦ*, worin an der

<sup>1)</sup> Als Verfasser der lateinischen Übersetzung ward früher Ambrosius angenommen, dass es vielmehr ein getaufter Jude war, beweist VOGEL, *De Hegesippo qui dicitur Josephi interprete*, Erlang 1881.

<sup>2)</sup> Der Name ist gebildet nach der *Ῥωμαϊκὴ ἀρχαιολογία* des Dionysios

<sup>3)</sup> Handgreiflich sind die Interpolationen *εἰ γε ἄνθρωποι αὐτὸν λέγουσι θεὸν καὶ ἐπ' αὐτὴν γὰρ αὐτοῖς ἐπείτην ἔχων ἡμέραν πάλιν ζῶν*. Auf die Stelle bezieht sich Origenes ad

Matth. 13

<sup>4)</sup> RITSCHL, Römische Senatskonsulte bei Josephus, in Opusc V, 114 ff., MENDELSSOHN, *Senati consulta Romanorum quae sunt in Josephi Antiquitatibus*, Acta Lips V, 87—288.

<sup>5)</sup> Eine sorgfältigere Redaktion des Jüdischen Krieges zeigt sich auch in der grosseren Seltenheit des Hiatus, worüber KREBS, die Propositiionsadverben in den späteren historischen Gratzlat, Münch. 1884.

<sup>6)</sup> Jos. c. Ap. II, 13.

Hand der jüdischen Geschichte, besonders der Makkabäer gezeigt ist, dass die Vernunft die Herrschaft über die Leidenschaft hat.

Kommentierte Ausgabe von HAVERGAMP, LB 1726 — Textesausg von IMM BEKKER in der Bibl Teubn, neubearbeitet von NABER — Kritische Ausgabe mit handschriftlichem Apparat von NIESE, Berlin, im Erscheinen

424. Philon aus Alexandria,<sup>1)</sup> der im J 39 n. Chr. als Vertreter der jüdischen Gemeinde von Alexandria eine Gesandtschaft nach Rom an den Kaiser Gaius Caligula ausfuhrte,<sup>2)</sup> ist der Hauptvertreter der hellenisch-jüdischen Philosophie Ein Verehrer Platons<sup>3)</sup> und ein Freund der Stoa wurzelte er doch mit seinen Lebensanschauungen in dem Judentum und im Glauben an die heiligen Bücher seines Volkes Er selbst war ein ungewöhnlich fruchtbarer Schriftsteller, seine zahlreichen, zum grösseren Teil uns erhaltenen Schriften wurden erst nach und nach ans Licht gezogen.<sup>4)</sup> Einige derselben sind geschichtlich-biographischer Natur, wie das Leben des Moses, des Abraham, des Joseph, andere beziehen sich auf die Zeitverhältnisse und die Stellung des Autor zu denselben, wie die Schriften von der Gesandtschaft an Gaius und von dem Statthalter Flaccus, welche einen Teil der 5 Bücher über die Stellung der Juden unter Gaius ausmachen, sowie die kulturhistorisch hochinteressanten Mitteilungen über die Essäer in Palästina und das beschauliche Leben der Therapeuten (*περὶ τοῦ βίου θεωρητικοῦ*) in Ägypten; die Mehrzahl der Schriften behandelt Fragen der Philosophie, insbesondere der Ethik, teils von einem allgemeineren Standpunkt, wie über die Menschenliebe (*περὶ φιλανθρωπίας*), über die Trunksucht (*περὶ μέθης*), über die Tugend und ihre Teile, über die Unvergänglichkeit der Welt, teils im engeren Anschluss an die jüdischen Sitten und Gesetze, wie über die Zehngebote (*περὶ τῶν δέκα λογίων*), über die Spezialgesetze (*περὶ τῶν ἐν εἰδεί νόμων*); andere endlich enthalten allegorische Deutungen der heiligen Schriften der Juden, wie die *νόμων ἱερῶν ἀλληγορίαι* zu Genes II, 1—3, III, 19, das Buch *περὶ γιγάντων* zu Genes. VI, 1—3, das Buch *ὅτι ἀτρεπτον τὸ θεῖον* zu Genes. VI, 4—13. Durchweg vertritt Philon in seinen Schriften eine synkretistische Richtung insofern, als er teils Moses in Platons Sprache sokratische und stoische Weisheit vortragen lässt, teils die Lehren der griechischen Philosophen, eines Heraklit, Platon, Zenon, aus mosaischen Quellen ableitet Eine eingehendere Besprechung desselben, namentlich auch als Vorbild für die patristische Litteratur, gehört in die Geschichte des Judentums und der biblischen Exegese

Codices Laurent. 10, 20 s. XIII, Vaticanus 381, Monacens (ohn August) 459 und 113 — Ed princ. von TURNERUS, Par 1552, vollständiger von MANGRY, Lond 1742, 2 vol und von PFEIFFER, Erlang 1795, 5 vol. Neue Funde von armenischen Über-

<sup>1)</sup> Ein Artikel von Suidas über *Φίλων Ἰουδαῖος*, aus neuerer Zeit von STEINHAFT in Pauly's Realencyklopädie des klass Alt

<sup>2)</sup> Joseph Arch und XVIII, 8 1, Philo *περὶ προσέλευς πρὸς Γάϊον*, Euseb Hist eccl II, 5 1.

<sup>3)</sup> Sprichwörtlich sagte man nach Suidas: *ἢ Πλάτων φιλονίζει ἢ Φίλων πλατωνίζει*

<sup>4)</sup> Unvollständig ist das Schriftenverzeichnis bei Suidas und Eusebios, Hist eccl. II, 18; doch enthält dasselbe mehrere

Schriften, die nicht auf uns gekommen sind Das Schriftenverzeichnis in Fabricius Bibl. gr IV, 728 f hat später noch wesentliche Ergänzungen durch den Fund armenischer Übersetzungen und einzelner Originaltexte erfahren Auch Hexameter aus einem Gedicht des Philon über Jerusalem citiert Euseb. praep. ev IX, 20 und 37 Unecht ist die Schrift *περὶ ἀσθερείας νόμου*, nachgewiesen von I. BERNAYS, Abhdl. der Berl. Akad. 1876.

setzungen aus einer gahzischen (gefunden von Zohrab 1791) und einer konstantinopoltaner Handschrift, publiziert von AUCHER, Venet 1822, neue griech. Texte *de virtute eiusque partibus, de festo Copiam, de parentibus colendis* von ANE MAI in *de Ambrosiana* und Vaticana gefunden und publiziert Mediol 1816/18 und in *Script class t IV*, Rom 1830 Vollständigste Gesamtausg. von C. E. RICHTER, Lips 1828—30, 8 vol. Danach wurden noch neue Philonea von TISCHENDORF, Lips 1868 und von HARRIS (aus des Damaskenos Parallele), Cambridge 1886 ans Licht gezogen. — Für weitere Kreise empfiehlt sich die *Chrestomathia Philoniana* von DAHL, Hamburg 1800, 2 Bde. — Erläuterungsschriften von GERBER, Philo und die alexandrinische Theosophie, 2 Aufl. Stuttg 1835, UEBERWEG, *Gesch d Phil I*, 296 ff.

425. Durch Josephos zumeist lernen wir noch andere hellenisierende Geschichtsschreiber fremder Nationen kennen. Die namhaftesten sind: Dios, der die alten Chroniken der Phönizier verarbeitet; Chaeremon, Stoiker aus der Zeit Neros, der über die heiligen Schriften (*ιερά γράμματα*) der Ägyptier schrieb,<sup>1)</sup> Menander aus Ephesos, der eine Geschichte hellenischer und barbarischer Könige nach einheimischen Quellen zusammenstellte, Justus von Tiberias, der eine Chronik von Moses bis zum Tode Agrippas verfasste. Über die Übersetzung der phonizischen Geschichte des Sanchuniathon durch den Grammatiker Herennios Philon werden wir unten in dem Abschnitt von den Grammatikern handeln.

### c. Plutarch (um 46 bis um 120).

426. Plutarch,<sup>2)</sup> geboren um 46 n. Chr.<sup>3)</sup> entstammte einer angesehenen wohlhabenden Familie von Charonea in Bootien; er war also Landsmann des Hesiod und Pindar, denen er mit gemutvollem Lokalpatriotismus eine besondere Aufmerksamkeit in seinen Schriften widmete. Seine höhere Ausbildung erhielt er in Athen, wo er sich dem akademischen Philosophen Ammonios anschloss, den er im J. 66, als Nero Griechenland und Delphi besuchte, als Schuler horte.<sup>4)</sup> Alexandria, die alte Stätte der Gelehrsamkeit, lernte er nur durch einen flüchtigen Aufenthalt von wenigen Monaten kennen. In die Physik und Naturwissenschaften ward er durch den Arzt Onesikrates eingeführt.<sup>5)</sup> Dass er sich auch mit der Rhetorik in seiner Jugend beschäftigte, ersieht man aus seinen rhetorischen Jugendschriften über das Glück Roms, über den Vorzug des Wassers oder Feuers u. a. Doch gab er sich nur in der Jugend infolge des damaligen Unterrichtsganges mit der Kunst der Schonrede ab; im späteren Leben trat er als Anhänger Platons in entschiedenem Gegensatz zur sophistischen Richtung seines Jahrhunderts. Nach der Metropole der damaligen Welt, nach Rom, kam er mehrmals, zum erstenmal als junger Mann unter Kaiser Vespasian als Abgesandter seiner Heimat.<sup>6)</sup> Mit hervorragenden Römern, wie Sossius

<sup>1)</sup> O. GRUPPE, *Die griech. Kulte und Mythen I*, 433—9. Eine Stelle der *Αἰγυπτιακά* des Chaeremon hat Psellus übermietet, publiziert von SATHAS, *Bull de corr hell I*, 121 ff.

<sup>2)</sup> Ein magerer Artikel des Suidas. WESTERMANN, *De Plut. vita et scriptis*, Lips 1855, VOLKMAN, *Leben, Schriften und Philosophie des Plutarch*, Berl 1869; GRAUX in *Einleitung der Ausg. von Plut. vit. Dem.* p I—XVIII.

<sup>3)</sup> MOMMSEN, *Herm. IV*, 295 ff. setzt seine Geburt 46—48, die Zeit wird dadurch bestimmt, dass er 66, als Nero in Griechenland weilte, studierende Jungling war.

<sup>4)</sup> *Plut. de Et c. I*, vit. Tit. 12, vit. Anton 88; Phot. *Bibl.* 400 b, 5. *Πλούταρχος, ὡς αὐτὸς κἀν τῷ παρόντι παραλλήλῳ καὶ ἐν ἄλλοις φησὶν, ἐπὶ Νέρωνος ἦν*.

<sup>5)</sup> *Plut. de mus.* 1 u. 43.

<sup>6)</sup> *Plut., Polit. praec.* c 20 p 816 d.

Senecio, Mestrius Florus, Junius Arulenus Rusticus, knüpfte er dauernde Verbindungen an. Auch bei dem kaiserlichen Hof gewann er durch seine vielseitige Bildung und sein humanes Wesen grossen Einfluss. Nach Suidas hat ihn Trajan mit der Würde eines Konsularen ausgezeichnet und die Statthalter Achaas angewiesen, sich in der Verwaltung der Provinz an seine Ratschläge zu halten.<sup>1)</sup> Dass ihm auch die Gunst des hellenenfreundlichen Kaisers Hadrian nicht fehlte, lässt sich erwarten,<sup>2)</sup> wiewohl die Angabe, dass der Kaiser Hadrian seinem Zögling gewesen sei, erst im Mittelalter aufkam.<sup>3)</sup> Aber trotz der ihm in Rom zu teil gewordenen Auszeichnungen blieb er seinem Heimatland und insbesondere der Stadt Charonea in patriotischer Treue zugethan. Dort verwaltete er das Amt eines Bauaufsehers<sup>4)</sup> und Archon,<sup>5)</sup> vielleicht auch das eines Biotarchen. Mit der Priesterschaft in Delphi unterhielt er, wie ehemals Pindar, intime Beziehungen, von der Stadt Athen wurde er durch Verleihung des Ehrenbürgerrechtes ausgezeichnet. Im haushlichen und gesellschaftlichen Leben bewahrte er die hohe sittliche Gesinnung, die er in seinen Schriften predigte. Er war in glücklicher Ehe mit Timoxena verheiratet, aus welcher Verbindung ihm in jener kinder- und ehelosen Zeit 4 Söhne und 1 Tochter erbluhten; er lebte mit seinen Brüdern und Mitbürgern in schönster Harmonie, und unterhielt mit zahlreichen Römern und Griechen herzliche Freundschaft und Geselligkeit. Einen grossen Teil aber seiner Zeit widmete er der Unterweisung seiner Söhne und anderer junger Leute, jedoch ohne deshalb eine formliche Schule zu gründen. Von den freien Vorträgen und den Gesprächen, die er mit seinen Schülern und Anhangern hielt, sind uns die Aufzeichnungen in seinen Schriften erhalten. So erreichte er unter angenehmen Verhältnissen und bei gesunder Lebensweise ein hohes, mit Ehren geschmucktes Alter. Aus Eusebios sehen wir, dass er noch das 3. Regierungsjahr des Kaisers Hadrian erlebte; nicht lange danach, jedenfalls vor dem Tode Hadrians, wird er das Zeitliche gesegnet haben.

427. Die Schriften des Plutarch sind zum grosseren Teil uns noch erhalten; sie sind überaus zahlreich und zeugen von einer ungewöhnlichen Fruchtbarkeit und Vielseitigkeit unseres lebenswürdigen Autor. Dass trotzdem nicht wenige verloren gegangen sind, ersieht man aus dem vollständigen Katalog des sogenannten Lamprias, eines angeblichen Sohnes des Plutarch, der nicht weniger als 210 Nummern aufweist.<sup>6)</sup> Aber auch

<sup>1)</sup> Suidas *μεταδοὺς αὐτῷ Τραϊανὸς τῆς τῶν ὑπ᾿ αὐτῷ ἀξίας προσέταξε μηδένα τῶν τὰν τὴν Ἰλλυρίδα (damals vielmehr Ἀχαΐαν) ἀρχόντων παρὲς τῆς αὐτοῦ ἡγεμονίας τι διαπραττέσθαι*

<sup>2)</sup> Auf eine Auszeichnung durch Hadrian geht Eusebios zu dem Jahre 119 *Πλουτάρχος Χαίρωνεὺς φιλόσοφος ἐπιτροπεύειν Ἑλλάδος γαστραδόνη γηραιὸς Σέβης φιλόσοφος καὶ Ἀγαθόβουλος καὶ Οὐνόμαος ἐγνωρίζετο*. Bei Hieronymus und in der armenischen Übersetzung sind die 2 Sätze zusammengezogen zu *Plutarchus Chaeroneus et Seutus et Agathobulus et Oenomaus philosophi insignes habentur*

<sup>3)</sup> Im Mittelalter kursierte eine apographische Schrift *De institutione principis epistola ad Traianum*, vergl. SCHAAFSCHMIDT, Johannes Saresberienensis, Leipz. 1862 S. 123 f

<sup>4)</sup> Plut. de rep. graec. 15

<sup>5)</sup> Plut. Quaest. conv. II, 10, VI, 8

<sup>6)</sup> Dieser Katalog wurde zuerst von HOSCHNER im 16. Jahrh. aus einer Florentiner Hdschr. bekannt gemacht. Neuerdings wurde derselbe genauer untersucht von WACHSMUTH, Über den Katalog der Plutarchischen Schriften von dem sogenannten Lamprias, in Philol. 18, 577 ff. und TREU, Der sogen. Lamprias-Katalog der Plutarchischen Schriften, Waldenburg 1878.

manches fremde, herrenlose Gut hat sich schon im Altertum in die Sammlung eingeschlichen.<sup>1)</sup> Die Schriften zerfallen in 2 Hauptklassen, in die Biographien oder historischen Werke und in die philosophisch-literarischen Abhandlungen, welche unter dem Titel *Ἠθικά* oder *Moralia* zusammengefasst zu werden pflegen. Auch eine poetische Schrift *περὶ ζῳῶν ἀλόγων ποιητικός* fuhr der Lampriaskatalog an, von der Reste O. CRUSIUS, Rhein. Mus. 39, 581 in dem *Piotreptikos* des Galen nachgewiesen hat

428 *Βίοι παράλληλοι* sind uns 46 ( $2 \times 23$ ) erhalten, nämlich von Theseus und Romulus, Lykurgos und Numa, Solon und Valerius Publicola, Themistokles und Camillus, Perikles und Fabius Maximus, Alkibiades und Marcus Coriolanus, Timoleon und Aemilius Paulus, Pelopidas und Marcellus, Aristides und Cato maior, Philopoimen und Quintius Flaminius, Pyrrhos und Marius, Lysandros und Sulla, Kimon und Lucullus, Nikias und Crassus, Eumenes und Satornius, Agesilaos und Pompeius, Alexander und Caesar, Phokion und Cato maior, Agis und Kleomenes, Tiberius und Caius Gracchus, Demosthenes und Cicero, Demetrios Poliorketes und Antonius, Dion und Brutus. Dazu kommen noch die einzelnen Lebensbeschreibungen des Artaxerxes, Aratos, Galba und Otho,<sup>2)</sup> mehrere andere, wie die des Epaminondas, Leonidas, des älteren und jüngeren Scipio sind verloren gegangen. In den Handschriften und Ausgaben eingehaltene, im wesentlichen der chronologischen Folge entsprechende Ordnung ruht nicht von Plutarch her und steht nicht mit der Abfassungszeit der einzelnen Biographien im Einklang. So sind z. B. die in die mythologische Vorgeschichte hinaufreichenden Lebensbeschreibungen des Theseus und Romulus, welche in unseren Ausgaben den Reigen eröffnen, nach des Verfassers eigenem Zeugnis<sup>3)</sup> zuletzt geschrieben worden. Ebenso wissen wir durch den Autor selbst, dass die Lebensbeschreibungen des Demosthenes und Cicero das 5,<sup>4)</sup> die des Perikles und Fabius das 10,<sup>5)</sup> die des Dion und Brutus das 12. Buch der Parallelbiographien bildeten.<sup>6)</sup> Ausserdem zeigen die Proömien, welche einzelnen Biographien (Demosth., Perikl., Demetr., Thes.) vorausgeschickt sind, in anderen ganzlich fehlen, dass der Verfasser regelmässig mehrere Doppelpaare von Biographien zu grosseren Gruppen vereint zu sehen wunschte, während es auf der anderen Seite die Widmung an Sossius Senecio, welche den Biographien des Demosthenes, Dion, Theseus vorgesetzt ist, wahrscheinlich macht, dass samthliche Lebensbeschreibungen zeitlich nicht weit auseinander liegen und als ein Ganzes angesehen werden wollen.<sup>7)</sup>

Die Verbindung von je 2 Lebensbeschreibungen, eines Griechen und eines Romers, entsprang einem alten, schon aus Cornelius Nepos erkennbaren Brauch der Biographen; sie passte trefflich zur Lebensstellung des

<sup>1)</sup> Ob dabei die Konfundierung unseres Plutarch mit dem jüngeren Plutarch, einem Neuplatoniker des 5. Jahrhunderts, mitgewirkt habe, lassen wir dahingestellt.

<sup>2)</sup> Über diese sogenannten Kaiserbiographien, welche Plutarch als junger Mann unter Domitian schrieb, siehe MOMMSEN, *Herm.* 4, 295 ff.

<sup>3)</sup> Thes. 1.

<sup>4)</sup> Dem. 3.

<sup>5)</sup> Perikl. 2.

<sup>6)</sup> Dion. 2.

<sup>7)</sup> Die Abfassungszeit suchen näher zu bestimmen MICHAELIS, *De ordine vitae parallel. Plutarchi*, Berol. 1875, MUHL, *Plutarchische Studien*, Augsb. 1885, GRAUX in *Einleit. zu Vit. Dem.*, vgl. SCHENKL, *Jahrb. d. Alt.* XII, 1. 180 ff.



Plutarch, der an der grossen Vergangenheit seines Volkes mit ganzer Seele hing, aber auch die überlegene Kraft des römischen Staatswesens willig anerkannte, der mit Griechen und Römern in gleicher Weise befreundet war und zur griechischen Muttersprache auch die lateinische hinzugelernt hatte.<sup>1)</sup> Bei den meisten Paaren liegt der Grund der Zusammenstellung auf der Hand, wie wenn die grossten Redner Demosthenes und Cicero,<sup>2)</sup> die ältesten Gesetzgeber Lykurg und Numa, die bedeutendsten Feldherrn Alexander und Caesar mit einander verbunden werden. Ubrigens hat Plutarch bei 19 Paaren<sup>3)</sup> am Schluss in einer eigenen Vergleichung (σύγκρισις) die gemeinsamen Seiten und die kleineren Verschiedenheiten der zusammengestellten Manner dargelegt. Der Gesichtspunkt des Biographen ist überall nicht der eines historischen Forschers, der die Thatfachen kritisch zu ermitteln und urkundlich zu belegen bemüht ist, sondern der eines philosophischen Charaktermalers, der vor allem das volle Bild der Persönlichkeit festzustellen sich bestrebt und durch den Spiegel der Geschichte seine Leser zur Tugend und praktischen Tüchtigkeit erziehen will.<sup>4)</sup> Daher die vielen Züge aus dem Privatleben, die anmutigen Scherze und witzigen Aussprüche,<sup>5)</sup> das Uebermass ethischer Betrachtungen, der Schmuck der Dichtercitate, über welchen Vorzügen die historische Kritik und die politische Auffassung zu kurz kommen.<sup>6)</sup> Das Material zu seinen Lebensbeschreibungen hat Plutarch sich aus einer sehr umfangreichen Lektüre griechischer, zum Teil auch lateinischer Historiker beschafft.<sup>7)</sup> Die Genauigkeit in der Benutzung der Quellen können wir nach dem grossen Schiffbruch, den die griechische Litteratur erlitten hat, nur zum kleinsten Teile kontrollieren; aber Unbefangenheit und Nüchternheit des Urteils war nicht die starke Seite unseres Autor; dazu war er zu sehr Optimist und zu sehr Freund von schönen Anekdoten und moralischen Betrachtungen. Aber sehen wir von dem Mangel kritischer Quellenforschung ab und lassen wir neben dem Geist und Verstand auch dem Herz und Gemut ihr Recht, so bilden die Biographien des Plutarch die anziehendste und belehrendste Lektüre, sie fanden schon im Altertum bewundernde Leser und Verehrer; sie haben in unserer Zeit Dichtern und Kunstlern reicheren Stoff als irgend ein an-

<sup>1)</sup> Freilich lernte er erst spät (s. Vit. Dem. 2) und unvollkommen die lateinische Sprache. Irrthum des Plutarch aus mangelnder Kenntnis des Latein weist nach SICKINGER, *De linguae latinae apud Plutarchum reliquis et vestigiis*. Freib. Diss. 1883.

<sup>2)</sup> Beide Redner wurden schon verglichen von Caecilius; s. S. 479.

<sup>3)</sup> Die Vergleichung fehlt bei Themist. und Camill., Pyrrhos und Marius, Alex. und Caesar, Phokion und Cato.

<sup>4)</sup> Vit. Tim. I. ἐμοὶ μὲν τῆς τῶν βίων ἀνασκαφῆς συνέβη δι' ἑτέρους, ἐπιμένειν δὲ καὶ φιλοχωρεῖν ἥδη καὶ δι' ἑμαυτὸν, ὥσπερ ἐν ἑσπερῳ τῇ ἱστορίᾳ πειρώμενον ἀμωγέπως κοσμεῖν καὶ ἀπομοῖναι πρὸς τὰς ἐνείνων ἀρετὰς τὸν βίον, vgl. Pericli, Nic. I.

<sup>5)</sup> Alex. I. οἷς γὰρ ἱστορίας γράφομεν, ἀλλὰ βίους, οὔτε ταῖς ἐπιφανεστάταις πράξεσι

πάντως ἔνεστι δῖλως ἀρετῆς ἢ κακίας, ἀλλὰ πρᾶγμα βραχὺ πολλὰς καὶ δῆμα καὶ παιδιὰ τίς ἑμαυτὸν ἥδους ἐποίησε μάλλον ἢ μάχαι μυριάονες καὶ παραδείξεις αἰ μέγιστα καὶ πολιορκίαι πέλεον.

<sup>6)</sup> Gréard sur la morale de Plut. c'est la vérité morale non la vérité historique qu'il poursuit, l'une n'est pour lui que le moyen, l'autre est le but.

<sup>7)</sup> Die Litteratur über die Quellen des Plutarch ist bis ins Ungemessene angewachsen. Ich begnüge mich anzuführen: HEEREN, *De fontibus et auctoritate vitarum parall. Plut.*, Gott. 1820, M. HAUG, *Die Quellen Plutarchs in den Lebensbeschreibungen der Griechen* (Erstlingsarbeit des berühmten Orientalisten), Tub. 1854, PETER, *Die Quellen Plutarchs in den Biographien der Römer*, Halle 1865. — Im übrigen s. MICHAELIS, *Jahresb. d. philol. Vereins in Ztschr. f. Gymn.* 1877, 1879, 1883.

deres historisches Werk des Altertums geliefert;<sup>1)</sup> sie haben allwärts den Anstoss zu ähnlichen Biographien gegeben, so dass jetzt fast keine Nation ihres Plutarchs entbehrt.

429. Gewissermassen einen Anhang zu den Biographien bilden die *Ἀποφθέγματα βασιλέων καὶ στρατηγῶν*, denen ein Widmungsbrief an den Kaiser Trajan vorausgeht. Der Brief ist gefälscht; auch die Aussprüche, welche mit den Biographien nicht ganz übereinstimmen, ruhren in der überlieferten Form schwerlich von Plutarch her, wiewohl wir aus der Schrift de coh. ira c 9 erfahren, dass sich derselbe mit der Sammlung solcher Aussprüche abgegeben hatte<sup>2)</sup> Noch ungeschickter und entschieden unecht ist die Kompilation der sich daran anschliessenden kleinen Sammlungen, *Ἀποφθέγματα Λακωνικά*, *Ἀποφθέγματα Λακωνῶν*, *Τὰ παλαιὰ τῶν Λακεδαιμονίων ἐπιτηδεύματα* Mit der Geschichtsschreibung berühren sich ferner die Besprechungen seltsamer Gebrauche bei den Römern und Griechen (*αἷτια Ῥωμαϊκὰ* und *αἷτια Ἑλληνικά*), zu denen dem Plutarch hauptsächlich Varro und Aristoteles das Material geliefert hatten,<sup>3)</sup> die Beispielsammlung *Γυναικῶν ἀρεταί*,<sup>4)</sup> und die rhetorischen Deklamationen *πότερον Ἀθηναῖοι κατὰ πόλεμον ἢ κατὰ σοφίαν ἐνδοξότεροι, περὶ τῆς Ἀλεξάνδρου τύχης ἢ Ἀρετῆς, περὶ τῆς Ῥωμαίων τύχης ἢ Ἀρετῆς*. Eine plumpe Fälschung sind die sogenannten Parallele minora (*συναγωγὴ ἱστοριῶν παραλλήλων Ἑλληνικῶν καὶ Ῥωμαϊκῶν*), deren Verfasser ebenso wie der des gleichfalls unechten Buches *περὶ ποταμῶν* mit erlogenen Citaten aus sonst nicht bekannten Autoren und Schriften um sich wirft<sup>5)</sup>

430. Die *Moralia* haben ihren Namen a potiore parte, indem der grössere Teil der unter jenem Titel zusammengestellten Schriften sich auf ethische Fragen bezieht. Aber der Inhalt derselben ist ein viel reicherer, neben ethischen Fragen werden religiöse, politische, literarische, physikalische behandelt. Auch die Form ist nicht durchweg die gleiche; im allgemeinen aber überwiegt die dialogische Einkleidung, welche Plutarch von Platon herübergenommen hatte, freilich ohne auch nur annähernd sein Vorbild zu erreichen.

Voran stehen in der Sammlung wegen ihres einführenden Charakters die Schriften *περὶ παιδων ἀγωγῆς*, *πῶς δεῖ τὸν νέον ποιημάτων ἀκούειν*, *περὶ τοῦ ἀκούειν*. In der letzten gibt Plutarch einem jungen Mann Nikander, der eben die Toga virilis angelegt hatte und sich zu philosophischen Studien anschickte, beherzigenswerte Anweisungen über die vernünftige Benutzung

<sup>1)</sup> Shakespeare entnahm aus Plutarch die Fabel zum Coriolan und Julius Caesar, Jean Paul nannte den Plutarch selbst den biographischen Shakespeare der Weltgeschichte

<sup>2)</sup> VOLKMAN, *Leben Plut* I, 215 ff C SCHMIDT, *De apophthegmatum quae Plutarchi nomine fecerunt collectionibus*, Greifsw Diss 1879, der letztere weist nach, dass die *Apophthegmata* eine Kompilation aus Plutarchs Schriften sind und bereits dem Aelian vorlagen

<sup>3)</sup> THEILO, *De Varrone Plut quaeest.*

om auctore, Bonn 1853, A. BARTH, *De Iuliae Quirinae a Plut expressis in quaestionibus Romanis*, Göttingen 1876.

<sup>4)</sup> Die Echtheit gegen Cobet's Bedenken verteidigt von DINSE, *De libello Plut γυν ἀρεταί inscripto*, Berl 1863

<sup>5)</sup> HERCHER in der Ausg *de fluxus* Benutzt sind die Parall. min, wenn auch nur indirekt von Clem Alex Protr 27 und Strom. I, 334, worüber C MÜLLER, *Geogr. gr min* II p. LIII und HILLER, *Herm* 21, 126 ff.

der Freiheit und das erfolgreiche Anhören von Vorträgen. In der mittleren weicht Plutarch von Platon insofern ab, als er nicht geradezu die Dichterlektüre abweist; aber auch er lässt die Poesie nicht voll zu ihrem Rechte kommen, indem er sie nur als Vorstufe der philosophischen Studien gelten lässt. Die Schrift über Erziehung ruht nach Wytttenbachs Nachweis nicht von Plutarch her, enthält aber viele treffliche Grundsätze und diastische Aussprüche eines erfahrenen Schulmannes.

431. Von den philosophischen Schriften sind mehrere der Erklärung schwieriger Stellen in den Dialogen Platons gewidmet, so die *Πλατωνικά ζητήματα* und das luckenhaft erhaltene Buch *περὶ τῆς ἐν Τιμαίῳ ψυχογονίας*. Man kann diesen nicht nachruhen, dass sie eine gesunde Richtung der Interpretation vertreten; vielmehr leistet der Verfasser Grosses im Unterlegen und in dem Suchen nach nicht beabsichtigten Gegensätzen, wie wenn er Quaest. Plat. II aus den Worten des Timaios τί δὲ ποτε τὸν ἀνοιάτω θεὸν πατέρα τῶν πάντων καὶ ποιητὴν προσεῖπεν; absolut einen tiefsinnigen Unterschied von πατήρ und ποιητής herausinterpretieren will.<sup>1)</sup> Andere Schriften verwandter Art dienen der Polemik gegen die Stoiker und Epikureer. So weist er den ersteren den Widerstreit ihrer Meinungen mit den Sätzen des gesunden Menschenverstandes nach in den Schriften *περὶ Στωικῶν ἐναντιωμάτων*, ὅτι παραδοξότερα οἱ Στωικοὶ τῶν ποιητῶν λέγουσι, *περὶ τῶν κοινῶν ἐννοιῶν πρὸς τοὺς Στωικούς*. Heftiger kämpft er gegen die den Menschen erniedrigende Moral der Epikureer in den Dialogen *πρὸς Κολώτην* und *ὅτι οἰδὲ ζῆν ἔστιν ἡδέως κατ' Ἐπίκουρον*, die beide an eine Schrift des Epikureers Kolotes ὅτι κατὰ τὰ τῶν ἄλλων φιλοσόφων δόγματα οὐδὲ ζῆν ἔστιν anknüpfen. Gleichfalls gegen Epikur ist die kleine Schrift *εἰ καλῶς εἴρηται τὸ λάθε βιώσας* und die verstümmelt erhaltene Satire *Γρύλλος*<sup>2)</sup> gerichtet.

432. In selbständigerem Gedankengang hat Plutarch mit Vorliebe Fragen der Ethik behandelt, und zwar auf Grund der Psychologie, der er selbst ein eigenes, bis auf Bruchstücke verloren gegangenes Werk gewidmet hatte. Dem Gebiet der Ethik gehören von den erhaltenen Schriften folgende an: πῶς ἂν τις αἰσθῇ τοῦ ἑαυτοῦ προκόπτοντος ἐπ' ἀρετῇ, πῶς ἂν τις ὑπὲρ ἐχθρῶν ὠφελοῖτο, *περὶ πολυφιλίας*, *περὶ τύχης*, *περὶ ἀρετῆς καὶ κακίας*, ὅτι διδασκίη ἢ ἀρετὴ, *περὶ τῆς ἡθικῆς ἀρετῆς*, *περὶ ἀοργησίας*, *περὶ εὐθυμίας*, *εἰ αὐτάρκης ἢ κακία πρὸς κακοδαίμονιαν*, πότερον τὰ τῆς ψυχῆς ἢ τὰ τοῦ σώματος πάθῃ χειρόνα, *περὶ ἀδολεσχίας*, *περὶ πολυπραγμοσύνης*, *περὶ φιλοπλουτίας*, *περὶ δυσωπίας*, *περὶ φθόνου καὶ μίσους*, *περὶ τοῦ ἑαυτὸν ἐπαινεῖν ἀνεπιφθόνως*.<sup>3)</sup> Die meisten dieser Schriften zeigen uns Plutarch so zu sagen als Seelenarzt: sie sind wohlgemeinte Predigten, anziehend durch die Fülle der Beispiele und Dichtercitate, auch reich an trefflichen Anweisungen und feinen Beobachtungen; schwerlich aber werden sie wirklich viele Leser bekehrt und so den leitenden Grundgedanken des Philosophen, dass die Tugend lehrbar sei, bestätigt haben.

<sup>1)</sup> Aus der 7. Untersuchung geht hervor, dass in jener Zeit die Stelle des Phaidros p. 246d noch nicht durch ein Glossen verunstaltet war.

<sup>2)</sup> Unpassend ist der landläufige Titel

*περὶ τοῦ τὰ ἄλογα λόγῳ χρῆσθαι*, wie Usener, *Epictura* p. LXX nachweist.

<sup>3)</sup> Unecht ist die moralische Schrift *περὶ τοῦ μὴ δεῖν δαμνέσθαι*, worüber Heinze, *Plut. Unters.*, Berlin 1872.

Durch bestimmte Anlässe hervorgerufen sind die 3 Trostreden (*παράμυθικοί*), von denen die eine an seine eigene, durch den Tod ihrer Tochter schwer niedergebeugte Gattin, die zweite an einen durch politische Umtriebe aus seiner Heimat verjagten Freund, die dritte an den um seinen frühverstorbenen Sohn trauernden Apollonios gerichtet ist. Die letzte vielgepriesene Schrift unterscheidet sich von den beiden andern dadurch, dass sie sich fast nur in Allgemeinheiten bewegt und von ungewöhnlich langen Citaten aus Dichtern und Philosophen formlich strotzt, auch oft die Sorgfalt des Plutarch in der Vermeidung des Hiatus vermissen lässt. Es wurde dieselbe deshalb von Wytttenbach dem jungen Plutarch zugeschrieben, von Volkmann dem Plutarch vollständig abgesprochen.<sup>1)</sup> Geschöpft hat der Verfasser, mag es nun Plutarch oder ein anderer gewesen sein, aus dem gefeierten Buch des Akademikers Krantor über die Trauer (*περὶ πένθους*)<sup>2)</sup>

433. Die Ethik stand bei unserem konservativen Autor in engster Beziehung zur Religion, und so hat er nicht bloss im Leben als Priester in Charonea und Delphi der Religion gedient, sondern auch in seinen Schriften den Glauben und Kultus zu lautern und mit der philosophischen Einsicht in Einklang zu bringen gesucht. Mit seiner Bekämpfung des Aberglaubens in der Schrift *περὶ δεισιδαιμονίας*, sowie mit seiner Stellungnahme gegen den Atheismus der Epikureer und den pragmatischen Rationalismus der Euhemeristen wird man sich leicht einverstanden erklären, aber was er selbst jenen gegenüberstellt, die Dämonenlehre, die Mantik, die allegorische Erklärung vermag ebensowenig zu befriedigen. Die schwankende Unklarheit des Theosophen zeigt sich zumeist in dem Dialoge *περὶ τῶν ἐκκελοποτόων χρηστηρίων*,<sup>3)</sup> in welchem indes der Erklärungsgrund des Platonikers Ammonios (c. 8) von hohem Interesse ist, indem danach die Abnahme der Orakelstätten mit der Abnahme der Bevölkerung zusammenhing, die so gross war, dass ganz Hellas damals kaum mehr als 3000 Hopliten stellen konnte, so viel als einst das einzige Megara zur Schlacht nach Platäa entsendet hatte. Unbedeutender noch ist die Schrift *περὶ τοῦ μὴ χρᾶν ἐμμετρα νῦν τὴν Πυθίαν*. Auch mehr salbungreich als zutreffend ist die in dem Buche *περὶ τοῦ εἰ ἐν Δελφοῖς* vorgetragene Erklärung der Inschrift *E* über dem delphischen Tempel, die als *εἰ* gedeutet und als Ausruf des in Andacht versunkenen und seiner Nichtigkeit bewusst gewordenen Menschen gefasst wird. Der Versuch einer Mythendeutung ist am sorgfältigsten durchgeführt in der Schrift über Isis und Osiris, ohne dass indessen auch hier dem Autor eine befriedigende Erklärung des wunderbar verschlungenen Mythos gelungen sei. Am höchsten steht entschieden der durch Tiefe der Gedanken und Reichtum des Inhaltes gleich ausgezeichnete Dialog über die späte Bestrafung der Gottlosen (*περὶ τῶν ὑπὸ τοῦ θεοῦ βραδύως τιμωρουμένων*), der ähnlich wie die *Politeia* des Platon mit einer phantastischen Schilderung des Jenseits abschliesst. Doch ist auch in ihm philosophisch haltbar fast nur der beiläufige Satz, dass der Schlechte nicht erst eines

<sup>1)</sup> VOLKMANN, *De consolatione ad Apollonium*, Jauer 1867. Einen weiteren Grund für die Verwerfung leitet FÜRCH, Rh. M. 33, 590 aus dem Gebrauch vom *τε καὶ αὖ*

<sup>2)</sup> M. H. E. MEYER, *De Crantore Solensi*, Opusc. II, 267 f.

<sup>3)</sup> Die Schrift ist zu seinen Zwecken ausgebeutet vom Eusebios Praep. evang. V, 16 ff

bestrafenden Gottes bedurfe, da ihm das böse Gewissen und das zerruttete Leben Strafe genug sei (c 11). Zu den theosophischen Schriften im weiteren Umfang gehört auch noch der Dialog über das Dämonion des Sokrates, in dem der philosophische Kern von der szenischen Einkleidung, die uns nach Theben in die Versammlung der Verschwörer vor der Befreiung der Kadmea versetzt, ganz überwuchert ist. Schwerlich echt ist das Buch vom Schicksal (*περὶ εἰμαρμένης*), da dasselbe sich fast ganz in aristotelischer Terminologie bewegt und daher eher von einem späten Peripatetiker herrührt.<sup>1)</sup>

434. In der Physik hatte Plutarch an seinem Vorbild Platon wenig Anhalt; hier lehnte er sich mehr an Aristoteles, teilweise auch an die Stoiker an. Ubrigens hat er auch in der Physik nichts nennenswertes geleistet; am bedeutendsten noch ist der Dialog über das Gesicht im Mond (*περὶ τοῦ ἐμφαινομένου προσώπου τῆς κίρκης τῆς σελήνης*), weniger wegen der mystischen Erzählung eines von der Insel des Kronos heimgekehrten Fremdlinges (c 26 ff.) als wegen der Nachricht von der grossen Entdeckung des Astronomen Anstarch von Samos (c. 6), der ein Vorläufer des Kopernikus, bereits den Satz aufgestellt hatte, dass die Erde sich zugleich um ihre eigene Achse und um die Sonne in der Ekliptik drehe. Anziehend durch gemutreiches Eingehen auf das Seelenleben der Tierwelt und die scharfe Verurteilung der tierqualenden Wollustlinge sind die Schriften *πότερα τῶν ζώων φρονιμώτερα τὰ χερσαῖα ἢ τὰ ἐνδρα, περὶ σαρκοφαγίας λόγοι β'*. Ausserdem gehören in das Gebiet der Physik die Abhandlungen *περὶ τοῦ πρώτου ψυχροῦ, πότερον ὕδωρ ἢ πῦρ χρησιμώτερον*, und die *αἰτίαι φονικαί*, in denen ähnlich wie in den römischen und griechischen Fragen einzelne naturwissenschaftliche Probleme aufgeworfen und dann in Kurze erklärt werden.

435. Mehr auf seinem Felde bewegt sich Plutarch in den politischen Schriften. Denn getreu der Lehre der Akademie verwarf er den epikureischen Grundsatz *λάθ' εἰ βιώσας* und hielt sich und seine Freunde verpflichtet, an den Staatsgeschäften teilzunehmen. Von den hieher gehörigen Büchern sind mehrere Gelegenheitschriften; so gleich das beste, *Πολιτικά παραγγέλματα*, worin er einem jungen Mann aus Sardes, Menemachos, praktische Anleitungen zur politischen Thatigkeit gibt. Ebenso ist die kleine Schrift *εἰ πρεσβυτέρῳ πολιτευτέον* aus einem ausseren Anlass hervorgegangen, indem Plutarch seinen Freund Euphanes aus Athen von dem Entschlusse abzubringen sucht, seine Stelle als Vorsitzender des Areopag und Mitglied des Amphiktionienbundes wegen vorgerückten Alters niederzulegen. Mehr allgemeiner theoretischer Natur ist das fragmentarisch erhaltene Buch *περὶ μοναρχίας καὶ δημοκρατίας καὶ ὀλιγαρχίας*, worin er im Sinne des Platon und unter Anlehnung an die realen Verhältnisse seiner Zeit der Monarchie den Vorzug vor den anderen Staatsverfassungen gibt. Dazu kommen mehrere kleinere Schriften, wie *περὶ τοῦ ὅτι μάλιστα τοῖς ἡγεμόσι δεῖ τὸν φιλόσοφον διαλέγεσθαι*, und *πρὸς ἡγεμόνα ἀπαιδευτον*. Den Standpunkt eines praktisch thätigen Burgers vertritt auch der mit rhetorischem Schwung

<sup>1)</sup> Vergleiche besonders p 571 c und Arist met. p 1026 b, 23. Auffällig ist auch der Eingang, der von einer Zurückhaltung

im Schreiben spricht, was zu dem schreibseligen Autor wenig stimmt. Vgl. VOLKMANN, Leben Plut I, 146 ff., u FURR, Rh. M. 38, 590.

geschriebene, leider nur bruchstücksweise erhaltene Vortrag *πότερον Ἀθηναῖοι κατὰ πόλεμον ἢ κατὰ σοφίαν ἐνδοξότεροι*

436. Die Wurzeln des Staates bilden die Familie und die Gesellschaft; das erkannte richtig unser Plutarch und wie er selbst im Leben ein ausgezeichnete Vater, Gatte, Sohn und Bruder war, so trat er auch mit der Feder warm für diese Tugenden ein. Es gehören hieher die Schriften *περὶ τῆς εἰς τὰ ἔκγονα φιλοστοργίας* (Fragment eines Auszuges), *περὶ φιλαδελφίας*, *πῶς ἂν τις διακρίνοι τὸν κόλακα τοῦ φίλου*, *Ἐρωτικός*, *Γαμικὰ παραγγέλματα*. Die trefflichen Lehren der letztgenannten Schrift sind einem neu vermählten, dem Autor befreundeten Paare gewidmet. Der interessante Dialog *Ερωτικός*, gehalten bei dem Feste des Eros in Thespiä, ist, wie schon der Name andeutet, eine Nachahmung des platonischen Phaidros; er dient der Verherrlichung der Gattenliebe im Gegensatz zu der Unnatur der Paderastie und schliesst mit der ruhrenden Erzählung von der treuen Liebe der Gattin des Sabinus, durch deren Hinrichtung der Kaiser Vespasian sein Andenken bei der Nachwelt befleckt hat.<sup>1)</sup>

437. Philosophie paarte sich seit Aristoteles mit Philologie und litterarischer Kritik, kein Schriftsteller aber war in den Dichtern gleich belesen, wie Plutarch. So hat er denn nicht bloss alle seine Schriften mit Citaten aus Dichtern gewürzt, sondern auch der Exegese und litterarischen Untersuchung eigene Schriften gewidmet. Kommentare schrieb er zu Hesiod, Arat und Nikander, von denen uns in den Scholien der betreffenden Dichter dürftige Reste erhalten sind. Einzelne litterarische Fragen behandelt er in den uns noch erhaltenen Schriften *περὶ τῆς Ἡροδότου κακοηθείας*,<sup>2)</sup> *σύγκρισις Ἀριστοφάνους καὶ Μενάνδρου*, *περὶ μουσικῆς*. Seine Voreingenommenheit gegen Herodot erklärt sich aus Herodots Parteinahme für Athen gegen Theben, seine Vorliebe für den feinen gesitteten Menander gegenüber dem gemalten, über die Strange schlagenden Aristophanes aus der Abneigung gegen alle Ausschreitungen der Freiheit. Von grosser Wichtigkeit für die Geschichte der Musik und Metrik ist der Dialog *περὶ μουσικῆς*,<sup>3)</sup> hauptsächlich dadurch, dass der damals noch junge Plutarch ganze Partien aus den besten Autoren dieses Faches, dem Aristoxenos und Herakleides, herubergenommen hat.

438. Die Palme mochte man leicht demjenigen Werke des Plutarch reichen, in dem er die ganze Vielseitigkeit seiner Studien in der unterhaltendsten und anmutigsten Weise zusammengefasst hat, ich meine die *Συμπόσιακά*. Das Werk umfasst 9 Bücher, von denen jedes 10, das letzte 15 Probleme enthält. Entstanden ist dasselbe aus der schonen geselligen Sitte der Hellenen bei Tisch inter pocula über verschiedene Gegenstände sich zu unterhalten. Die Szene wechselt in unseren Tischgesprächen fast bei jedem Problem und führt uns bald nach Athen, bald nach Rom, bald an den gastlichen Tisch des Autor und seiner Freunde, bald zu der Feier eines Festes

<sup>1)</sup> Einen Anhang dazu bilden die *Ἐρωτικαὶ διηγήσεις*, über deren Unechtheit VOLKMANN, Leben Plut. I, 126 ff. handelt.

<sup>2)</sup> Mehrere Widersprüche mit anderen Schriften des Plutarch liessen an der Echtheit des Buches zweifeln; dagegen G. LAMMEYER, *De libelli Plutarchei qui de malignitate Herodoti inscribitur et auctoritate et*

*auctore*, Gott 1848, und HOLZAPFEL, Philol. 42, 23 ff.

<sup>3)</sup> Die Echtheit der Schrift wird angezweifelt, auch der Gebrauch von *τε* καὶ spricht nach FUHR, Rh M 33, 590 gegen die Echtheit.

oder musischen Sieges. Noch mannigfaltiger ist der Inhalt der Gespräche: neben Gesprächen, die zu dem Mahle direkt in Beziehung stehen, wie über die Bekranzung beim Mahle (III, 1), über die bessere Verdaulichkeit gemischter Nahrung (IV, 1), über die geeignetste Wahl der Unterhaltungen bei Tisch (VII, 8), begegnen uns Gespräche über die Enthaltensamkeit der Juden vom Schweinefleisch (IV, 5), über die Zahl der Musen (IX, 14), über die 3 Arten des Tanzes (IX, 6), über das Okulieren der Baume (II, 6), über das Epitheton *ἀγλαόκαρπος* bei Homer (V, 8), und das alles in der zwanglosesten unterhaltendsten Weise mit reichsten und bestangebrachten Reminiscenzen aus Dichtern und Prosakern. — Einen Anhang zu diesen Tischgesprächen bildet das unechte *Συμπόσιον τῶν ἐπὶ φιλοσόφων*, das uns ein Gastmahl bei Periander in Korinth vorführt, an dem die 7 Weisen Griechenlands und ausserdem der Fabeldichter Äsop, zwei Frauen und andere Gäste teilnehmen. Das Werk ist anziehend durch die geschickte Hereinziehung der Sprüche und Anekdoten, die von den 7 Weisen in Umlauf waren, und die vielen schonen Erzählungen, wie von der Rettung des Meisters der Tone Arion, erweist sich aber, von sprachlichen Indicien abgesehen, schon durch die obscenen Anzüglichkeiten und koketten Schilderungen als Werk nicht des Plutarch, sondern eines sophistischen Romanschreibers <sup>1)</sup>

439. Entschieden unecht, zum Teil aber hochbedeutsam sind noch mehrere andere dem Plutarch angehangte Schriften, nämlich: Das Leben der 10 Redner, das hauptsächlich auf den Forschungen des Rhetor Caccilius fusst, aber in wichtigen Dingen von der Darstellung des Plutarch im Leben des Demosthenes abweicht,<sup>2)</sup> Das Leben Homers, das mit den Zeugnissen von Plutarchs echter Schrift über Homer nicht übereinstimmt,<sup>3)</sup> die 5 Bücher von den Lehrsätzen der Philosophen (*περὶ τῶν ἀρεσκόντων φιλοσόφους, φυσικῶν δογμάτων ἐπιτομή*), die aus dem umfangreichen Werk des Philosophen Aetios kompiliert sind,<sup>4)</sup> die Schrift von den Flüssen, gleichen Kalibers mit der unverschämten Fälschung der *Parallela minora*,<sup>5)</sup> eine Sammlung von Sprichwörtern (*περὶ τῶν παρ' Ἀλεξανδρεῦσι παροιμιῶν*), deren Inhalt deutlich auf einen alexandrinischen Verfasser hinweist,<sup>6)</sup> eine unbedeutende Zusammenstellung von Versmassen (*περὶ μέτρων*), endlich ein Buch *περὶ εὐγενείας*, welches von einem Fälscher der Renaissance aus Stellen des Stobaios zusammengestoppelt ist.

440. Fassen wir zum Schluss die Schriftstellerei und Philosophie unseres Autor zusammen, so war Plutarch einer der gebildetsten, lebenswürdigsten, fruchtbarsten Schriftsteller der Kaiserzeit, der mit seiner kolossalen Belesenheit uns einen wertvollen Ersatz für die vielen und grossen

<sup>1)</sup> VOLKMAN, *Leben Plat* I, 188 ff. sucht nachzuweisen, dass der pseudonyme Verfasser den Porphyrios benutzt habe, für die Echtheit tritt MÜHL, *Plut. Stud.* 27 ff. ein, gegen dieselbe G. HERRMANN, *Quaest. crit. de Plut. Moraliibus*, Halae 1875. Veigl. Fuhr, *Rh. M.* 33, 591.

<sup>2)</sup> A. SCHAFER, *De libro X in at*, Dresden 1844; dagegen SEELIGER, *De Dionysio Plutarchi auctore*, Budissae 1877. Der Wert

des Buchleins wird noch erhöht durch den Anhang inschriftlicher Belege.

<sup>3)</sup> Vgl. S. 24 Anm. 2.

<sup>4)</sup> DIELS, *Doxographi graeci* p. 48.

<sup>5)</sup> Die Fälschung nachgewiesen von HERCHER in seiner Ausgabe der Schrift.

<sup>6)</sup> O. CRUSTUS, *Ind. lect.*, Tüb. 1887. nimmt eine Uebearbeitung einer alexandrinischen Sammlung durch Plutarch an.

Verluste bietet, welche die griechische Litteratur der klassischen wie alexandrinischen Zeit erlitten hat. Aber er war nicht bloss ein ausgezeichnete Kenner der klassischen Litteratur und Geschichte, er hatte auch den Geist echter Humanität und hellenischer Bildung in sich aufgenommen und in Wort und That zur Geltung gebracht. Zu feiner Bildung und edler Sittlichkeit gesellte sich bei ihm noch strenges Masshalten in Lob und Tadel, gemüthliche Treuerzigkeit und optimistische Auffassung aller Verhältnisse, was alles zusammen die Lektüre seiner Werke zu einer ebenso anziehenden als erhebenden macht. Aber deshalb war doch Plutarch noch kein Hellene der perikleischen Epoche. Die spießbürgerlichen Verhältnisse seiner Zeit und der optimistische Quietismus seiner Natur liessen keine hochstrebenden Plane und flammenden Freiheitsgedanken in ihm aufkommen. Die Einseitigkeit der ethischen Auffassung verschloss ihm das Verstandnis für fessellose Originalität in Kunst und Poesie; das konservative Festhalten an dem Überlieferten trübte die Klarheit seines Geistes.<sup>1)</sup> So vermissen wir an Plutarch wie die Folgerichtigkeit des Denkens, so auch die Kraft schöpferischer Gedanken und können ihn weder als einen kritischen Historiker, noch als bahnbrechenden Philosophen, noch endlich als guten Grammatiker preisen. Auch in der Form und in dem Stil namlich ist er keineswegs über allen Tadel erhaben. In der Sprache vermeidet er zwar mit Sorgfalt den Hiatus und belebt durch treffende Reminiszenzen die Darstellung, aber die Dichtercitate sind zu häufig, der Satzbau ermangelt der durchsichtigen Klarheit, die vielen Abstrakta geben der Rede ein unnatürliches Gepräge; die Phrasenzererei und gesuchten Antithesen der Rhetoren hat er mit Recht abgelehnt, aber die sprachreimenden Bestrebungen der Attikisten hat er nur zu seinem eigenen Nachteil vernachlässigt.<sup>2)</sup> Darf man ihn auch den Klassiker der römischen Kaiserzeit nennen, so blieb er doch hinter der ungeschminkten Grazie der klassischen Zeit weit zurück.

Codices Dieselben sind nicht die gleichen zu allen Schriften. In den Biographien beuht der kritische Apparat von Sintenis auf Sangerman 319 s. X (A), Palatinus 288 s. XI, Paris 1671—6, Bairoce 137, einen besseren Zwilingsbruder zu Paris 1676 entdeckte HERCHER in dem Seidenstettner Codex (S), eine neue Quelle GRAUX in dem Madrid 55 s. XIV. — Über die handschriftliche Grundlage der Moralia brachte die beste Belehrung TRAU, Zur Gesch. der Überlieferung von Plut. Moralia, Breslauer Progr. 1877 u. 1884, wonach die wichtigsten Codices sind Vindob. 73, woraus Raccard 45 abgeschrieben, Ambros. C 195 (daraus floss die Aldina), Paris 1671 u. 1756, Heidelb. 153, Marcian. 250.

Ausgaben ed. prince apud Aldum 1509—19, besorgt von dem Kreter DUKAS, ed. XYLANDER, Venet. 1560—70 mit heftlichen Emendationen, ed. REISKE, Lips. 1774—82. In der Pariser Ausg. bei Didot (1846—55) besorgte DOHNER die Vitae, DUBNER die Moralia — Spezialausgaben der Vitae mit kritischem Apparat von SINTENIS, Lips. 1839—46; ausgewählte Biographien mit deutschen Anmerk. von SIEFERT-BLASS bei TEUBNER, von SINTENIS-FUHR bei WEIDMANN, Demosth. u. Cicero von GRAUX, Paris 1881. — Moralia ed. WYTTENBACH mit Animadv. in Moral., Lips. 1796—1834, 5 vol. u. 3 vol., neue kritische Ausg. von BERNARDAKIS in Bibl. Teubn. im Erscheinen. — Plut. Moralia selecta (Erotici und εἰοτ. narr.) ed. WINCKELMANN, Tulici 1836. — Über Isis u. Osiris von PARTHEE, Berlin 1850. — *Περὶ ποταμῶν* rec. HERCHER, Lips. 1851, rec. C. MÜLLER in Geogr. gr. min. — *Περὶ μουσικῆς* rec. VOLCKMANN, Lips. 1856, WESTPHAL, Plutarch über die Musik, Breslau 1865.

<sup>1)</sup> Plut. Erot. p. 756b, 1 ἀρχὴ ἡ πάντος καὶ παλαιὰ πίστις, ἥς οὐκ ἔστιν εἰπεῖν οὐδ' ἀνευρεῖν τεκμήριον ἐναργέστερον.

<sup>2)</sup> Index graecitatis von WYTTENBACH im Anhang der Ausg. der Moralia. Treffliche Monographie von STEGMANN, Über den

Gebrauch der Negationen bei Plutarch, Geestemunde Progr. 1882, der ganz seltene Gebrauch von *καὶ* bei Plutarch wird für die Echtheitsfrage verwertet von FUHR, Rh. M. 33, 584—91, ebenso der Hiatus von VOLCKMANN, Leben Plutarchs.



## d. Arrian, Appian, Dion, Herodian.

441. Arrian,<sup>1)</sup> mit dem vollen Namen Flavius Arrianus aus Nikomedia in Bithynien ist ein Hauptvertreter der griechischen Renaissance unter Hadrian: in seinem Leben und in seinen Schriften bildete er eine treue Kopie des Xenophon.<sup>2)</sup> Wie jener den Philosophen Sokrates als seinen Lehrer verehrte, so er den Philosophen Epiktet; wie jener sich nicht die philosophische Spekulation, sondern die praktische Thätigkeit zur Lebensaufgabe stellte, so trat auch er, nachdem er als Jungling den Epiktet gehort hatte,<sup>3)</sup> in den praktischen Dienst des Staates. Im J 131 fuhrte er eine militärische Rekognition an der Kuste des Pontus aus; 133 verwaltete er als Statthalter Kappadokien;<sup>4)</sup> unter Hadrian, Antonin und M. Aurel stieg er allmählich bis zur Würde des Konsulats empor, im J. 147/8 treffen wir ihn als Archon in Athen,<sup>5)</sup> welche Stadt er sich in seinen späteren Lebensjahren zur zweiten Heimat wählte, um auch in diesem Punkt seinem Xenophon zu gleichen. Das Priesteramt der Demeter und Persephone, dessen er in seiner bithynischen Geschichte gedacht hatte,<sup>6)</sup> verwaltete er offenbar in seiner früheren Lebenszeit

Die schriftstellerische Thätigkeit Arrians ist geradeso mannigfaltig wie die Xenophons: er schrieb philosophische, historische, militärische Schriften. Die philosophischen waren dem Andenken seines Lehrers geweiht; es waren die *Διατριβαὶ Ἐπικτήτου* in 8 B., von denen die 4 ersten sich erhalten haben,<sup>1)</sup> und das *Ἐγχειρίδιον Ἐπικτήτου*, ein leicht fassliches Kompendium der Moral, das zusammen mit dem Kommentar des Simplicius auf uns gekommen ist.<sup>2)</sup>

Von den historischen Werken ist das bedeutendste die *Ἀνάβασις Ἀλεξάνδρου* in 7 B. Der Titel, wie die Zahl der Bücher ist dem Xenophon nachgebildet. Das Werk enthält aber nicht bloss den Zug Alexanders gegen das Perserreich, sondern eine vollständige Geschichte des bewunderten Königs von dem Antritt der Regierung bis zu seinem Tod. Die Erzählung verrät schon in ihrer schmucklosen Einfachheit den wahrheitsliebenden Geschichtsforscher und unterscheidet sich dadurch vorteilhaft von der rhetorisch aufgeputzten Darstellung des Curtius. Die Hauptquellen, die Arrian benutzte und getreu wiedergab, waren nach seiner eigenen Angabe in dem Proömium Ptolemaios und Aristobulos, von denen er selbst

<sup>1)</sup> Ein Artikel des Suidas, Lukian, Alex 2 u 55, Photos cod 58 u. 91–3. Cassius Dio hatte nach Suidas ein Leben des Arrian geschrieben

<sup>2)</sup> Davon heisst er *νέος Ξενοφών* bei Suidas und Photos p 17b, 15, vgl Arrian Cyneg 1, 4. *ὁμωνύμως δὲ ὡν Ξενοφώντι καὶ πόλεως τῆς αὐτῆς καὶ ἀμφὶ ταῦτά ἀπὸ νέου ἐστουδαζῶς, κυνηγετικὰ καὶ στρατηγικὰ καὶ σοφία*

<sup>3)</sup> Schwerlich horte er den Epiktet in Rom, wahrscheinlich in Nikopolis, wohn sich derselbe nach der Philosophenverbreitung des Domitian (94) von Rom aus begab

<sup>4)</sup> Dio 69, 15, Inschrift von Sebastopol in Rev. arch 1876 p. 199, und eine andere

von Nikomedia in *Ἑλληνικὸς σύλλ.* III, 253 n. 5, wo er *τοπάρχης Καπποδοκίας* heisst.

<sup>5)</sup> CIA. n 1116.

<sup>6)</sup> Auch in der Inschrift von Nikomedia heisst er *ἐκτεὺς Δήμητρος καὶ Περσεφόνης*

<sup>7)</sup> Identisch mit den *Διατριβαὶ* sind offenbar die *Διαλέξεις Ἐπικτήτου ἀπὸ Ἀριανῶ* digestae, von denen Gellius XIX, 1. 14. das 5. Buch anführt, ebendieselbe nennt sie I, 2. 6 *dissertationes Ἐπικτήτου digestae ab Arriano*, ähnlich auch XVII, 19. 2. Auch die von Photos cod 58 erwähnten *Ὀμιλῖαι Ἐπικτήτου* in 12 B. scheinen von den *Διατριβαὶ* nur in der Bucheinteilung verschieden gewesen zu sein

hinwiederum dem ersteren als dem nüchterneren und sachkundigeren Gewährsmann den Vorzug gab <sup>1)</sup> Ausserdem zog er an einzelnen Stellen auch den Klitarch, Megasthenes, Nearch und Hieronymos heran. Mit Selbstvertrauen verweist er denjenigen, der sich wundere, wie er nach so bedeutenden Autoren eine neue Geschichte Alexanders zu schreiben habe unternehmen können, auf die Lektüre des Werkes selbst Ganz befriedigt wird es aber schwerlich jemand aus der Hand legen, in der Zeichnung Alexanders ist der Verfasser zu nachsichtig gegen dessen tyrannische Natur gewesen; in dem Glauben an Vorzeichen und Wunder übertrifft er noch die Leichtgläubigkeit Xenophons Der Anabasis schliesst sich die *Ἰνδική* in ionischem Dialekte an, deren Abfassung Arrian schon zur Zeit, als er die Anabasis schrieb, plante <sup>2)</sup> Das Buch ist mehr geographischen als historischen Inhaltes; den Stoff dazu bot ihm das Studium der Alexandergeschichte, neben den dort benutzten Autoren war ihm hier noch besonders Eratosthenes zur Hand <sup>3)</sup> Beide Schriften hat Arrian im gereiften Alter in den Jahren 166 u. 168 verfasst <sup>4)</sup> Verloren gegangen sind von den historischen Schriften Arrians die Geschichte nach Alexander (*τὰ μετ' Ἀλέξανδρον*) in 10 B., von der uns Photios cod. 92 einen Auszug erhalten hat, <sup>5)</sup> die Lebensbeschreibungen des Timoleon und Dion, <sup>6)</sup> die Geschichte seines Heimatlandes Bithynien (*Βιθυνιακά* in 8 B.) von den mythischen Zeiten bis auf den letzten König Bithyniens, Nikomedes III. (85 v Chr) herab; <sup>7)</sup> eine Geschichte der Partherkriege unter Trajan (*Παρθικά* in 17 B.), <sup>8)</sup> endlich eine Alanengeschichte (*Ἀλανική*), von der ein kleiner, aber für die Kenntnis der römischen Militärverhältnisse wichtiger Teil, der Aufmarsch gegen die Alanen (*ἐκταξίς κατ' Ἀλανῶν*), auf uns gekommen ist. — Erhalten hat sich noch ein Periplus des Pontus euxinus, ein geographisch militärischer Bericht über die Befahrung der Küsten des schwarzen Meeres aus dem J 131 oder 132 erstattet an den Kaiser Hadrian, <sup>9)</sup> eine Taktik (*τέχνη τακτική*), geschrieben im 20 Regierungsjahr des Kaisers Hadrian (c 44), die sich infolge der gleichen Benutzung des Asklepiodotos vielfach mit der unter Trajan verfassten Taktik

<sup>1)</sup> Vergl. Anab V, 14 5, VI, 2 4 — Hauptuntersuchung von Alf Schöne, *De rerum Alexandri Magni scriptoribus, imprimis Arriani et Photici fontibus*, Lips 1870, und FRANKEL, Die Quellen der Alexanderhistoriker, Bresl 1888. Vgl GUTSCHMID, Gesch Irans, Tüb 1888 S 73 Schöne stellt die paradoxe Meinung auf, dass Arrian den Ptolemaios und Aristobulos nicht selbst, sondern nur Überarbeitungen derselben gelesen habe

<sup>2)</sup> Anab V, 5 1 *ὅτι ἐξ Ἰνδῶν ἰδίᾳ μοι γεγραμμένη*

<sup>3)</sup> Anab ebenda

<sup>4)</sup> Aus Lukian nachgewiesen von NISSEN, Rh M 43, 236—257 Nach diesem Aufsatz bemerke ich berichtend zu S 496, dass Arrian 130 *consul suffectus* war und von 131 bis 137 als *legatus Augusti pro praetore* Kappadokien verwaltete.

<sup>5)</sup> Der Auszug, der uns für die verlorenen Weerke der Diadochengeschichte Er-

satz bieten muss, umfasst nur 2 Jahre und bricht mitten in den Kriegsvorbereitungen des Antipater gegen Eumenes ab, woraus ich schliesse, dass das Werk mehr als 10 B hatte und dass dasselbe dem Photios nicht mehr vollständig vorlag Hauptquelle des Arrian war hier Hieronymos von Kardia

<sup>6)</sup> Es waren diese nach Phot p 73b, 5 Jugendarbeiten Nach Lukian, Alex. 2 schrieb er auch das Leben des Raubers Tilliboiros

<sup>7)</sup> Darüber Phot cod 93, die Bithyniaka sind nach der Anabasis geschrieben

<sup>8)</sup> Notiz darüber bei Phot cod 58.

<sup>9)</sup> Dem Arrian wird in der Heidelberger Handschrift auch der *Περὶ πλοῦς τῆς ἐρυθρᾶς θαλάσσης* (ed FABRICIUS, Lips 1883) beigelegt, der aber stark im Stil abweicht und von einem ägyptischen Kaufmann des 1 Jahrhunderts verfasst ist, s MÜLLER, Geogr min I p XLV sqq., und DILLMANN, Monatsb. d Berl. Ak 1879 S 413 ff

eines gewissen Aelian berührt;<sup>1)</sup> endlich der Kynegetikos, worin Arrian eine Ergänzung der xenophontischen Schrift von der Jagd liefern wollte.

In der Schreibart folgte Arrian der Richtung der Grammatiker und Rhetoren seiner Zeit, welche die Rückkehr von den metapherrreichen Schnorkeln der Asianer und den Nachlässigkeiten der Vulgarsprache zur Korrektheit und Einfachheit der alten Muster predigten. Es lebte so allerdings wieder die Schönheit der attischen Sprache auf, so dass in unseren Schulen Arrian neben Xenophon als Muster des korrekten Ausdrucks gelesen zu werden pflegt. Aber die Reaktion gegen die seit Polybios herrschende gemeingriechische Sprache hatte auch ihre Schattenseiten, sie war eine gekunstelte und gewaltsame, sie storte den natürlichen Gang der Dinge und bewirkte eine unnatürliche Entfremdung der Sprache der Gebildeten von der des Volkes, an der noch heutzutage die Entwicklung der hellenischen Nation und Sprache leidet. Arrian gehörte mit Lukian und Dion zu denjenigen, welchen die künstliche Wiederbelebung der alten Sprache am besten gelang, aber auch ihm kamen unwillkürlich Fehler gegen den attischen Gebrauch der Modi und der Präpositionen in die Feder, welche erst die schärfere Beobachtung der modernen Sprachforscher aufgedeckt hat. Hauptvorbild war ihm Xenophon, daneben auch Thukydides und Herodot; den letzten ahmte er in der Indike auch im Dialekt nach.<sup>2)</sup>

Codices für Anab u. Ind. Paris 1753 u. 1683, für Cynege u. Peripl. Palat. 398, für Tact. u. Alan. Laur. 55, 4, für Epict. Bodl. 251. Kritischer Apparat in der Gesamtausg. von DUBNER u. C. MÜLLER, Par. 1846, und von HERSCHEL, Arr. scripta min. bei Bibl. Teubn., neubearbeitet von EBERHARD — Spezialausg. der Anabasis von KRUGER, Berl. 1835—48, 2 vol. (ed. min. in usum schol. 1851), erklärende Ausg. mit Karte von SINTENIS bei Weidmann, von ARICHT bei Teubner — *Epicteteae philosophiae monumenta ed.* SCHWEIFHAUSEN, Lips. 1799, 5 vol.

442. Appian<sup>3)</sup> aus Alexandria kam unter Hadrian nach Rom, wo er anfangs als Sachwalter auftrat, bis er durch Vermittelung seines Freundes Fronto<sup>4)</sup> die ansehnliche Stellung eines Prokurator, man weiss nicht ob in Aegypten oder sonstwo, erhielt. Sein Geschichtswerk *Ῥωμαικά* schrieb er um 160 n. Chr. Dass wir keine bestimmtere Angabe machen können, daran ist er selbst schuld, da er in seiner Abneigung gegen Zahlen im Proömium seines Werkes nur sagt, dass das römische Reich nunmehr bei 900, und die Kaiserherrschaft bei 200 Jahre bestehe.<sup>5)</sup> Das Werk hatte 24 B., und scheint vom Verfasser nicht zum beabsichtigten Abschluss gebracht worden zu sein, da er an 2 Stellen (Bell. civ. II, 18 und V, 65) eine *Παράτις γράψῃ* in Aussicht stellt, die schwerlich ein eigenes Werk bilden, sondern in dem letzten Teil der *Ῥωμαικά* neben den *Ἰατικά* Platz haben sollte. Die Anlage des Werkes, über die sich der Autor im Proömium ausführlich aussert, ist einem selbständigen und guten Gedanken ent-

<sup>1)</sup> R. FORSTER, Heim 12, 426 ff. gegen KOCHLY, *De libris tacticis qui Arriani et Aeliani feruntur*, Turici 1851.

<sup>2)</sup> RENZ, *Arrianus quatenus imitator Xenophonis sit*, Rostock 1879, E. MEYER, *De Arriano Thucydideo*, Rostock 1877, GRUNDMANN, *Quid in elocutione Arrianus Herodoto debeat*, Berl. Stud. II, 177—268. Vgl. SCHENKEL, *Jahrb. d. Alt. XI*, I 180 ff.

<sup>3)</sup> Phot. cod. 57; Suidas u. *Ἀππιανός* Appian, Prooem. 15: *τίς δὲ ὦν ταῦτα*

*συνέγραψε, πολλοὶ μὲν ἴσασι καὶ αὐτὸς προέφηνα, σαφέστερον δὲ περὶ τῶν Ἀππιανῶς Ἀλεξανδρεὺς ἐς τὰ πρῶτα ἤκαν ἐν τῇ πατρίδι, καὶ διῶσις ἐν Ῥώμῃ συναγορεύσας ἐπὶ τῶν βασιλέων (Ἀδριανῶν καὶ Ἀντωνίνων), μέχρι μὲν σφῶν ἐπιτροπεύειν ἤξισαν.*

<sup>4)</sup> Fronto ep. ad Antonin. 9; griechischer Briefwechsel des Appian und Fronto bei Fronto ed. Naber p. 244—251.

<sup>5)</sup> Prooem. c. 7 u. 9.

sprungen. Appian hatte eingesehen, dass durch die annalistische Methode seiner Vorgänger das Zusammengehörige vielfach zerrissen werde, und suchte daher nach einer besseren Gruppierung der Ereignisse; diese fand er in dem Gedanken einer Darstellung, wie die einzelnen Teile des römischen Weltreiches allmählich zum Reiche gekommen seien. Seine *Ῥωμαϊκά* bestanden daher ähnlich wie die Historien des Ephoros, den er sich zum Vorbild nahm, aus einzelnen Spezialgeschichten mit besonderen Titeln. Sie umfassten die ganze römische Geschichte bis auf die Gegenwart, da das 1. B. die Königszeit, die 2 letzten die Unternehmungen Traians gegen die Geten und Araber enthielten. Vollständig auf uns gekommen sind von dem vielgliederigen Werke nur die *Ἰβηρική*, *Ἀννιβαική*, *Λιβυκή* = B 6, 7, 8 des Gesamtwerkes, *Συριακή* = B. 11, *Μισθιδάτειος* = B 12, *Ἰλλυρική* = 2. Teil von B 9, *Εμφύλια* (Bürgerkriege) in 5 B. = B 13—18. Ausserdem haben wir noch zahlreiche Fragmente, umfangreichere vom Abschnitt über Makedonien (B 9) und vom letzten Buch. Alle Teile haben wesentlich nur ein stoffliches Interesse; kritische Quellenforschung ging über den Horizont Appians, selbst in allbekannten geographischen Dingen, wie über den Lauf des Iberus (Iber c. 6) liess er sich grosse Irrtümer zu Schulden kommen. Seine Darstellung erhebt sich nirgends zu höherem Schwung, sein Stil bewegt sich in dem Alltagston der gewöhnlichen Rede und wummelt von Latinismen.

Ausg. von SCHWEIGHAUSER, Lips 1785, 3 vol — Krit. Ausg. von MENDELSSOHN, Lips 1881, 2 vol., der Text beruht hauptsächlich auf Vat. 141 — KRATT, *De Appiani elocutione*, Baden 1886 — Weitere Litteratur bei SCHENKEL, *Jahrb. d. Alt. XI*, 1 170—80

443. DION (um 150 bis um 235),<sup>1)</sup> mit dem vollständigen Namen Cassius Dio Cocceianus,<sup>2)</sup> der bedeutendste griechische Historiker der Kaiserzeit, stammte aus einer vornehmen Familie von Nikaa in Bithynien. Einer seiner Ahnen war der berühmte Redner Dion Chrysostomos; sein Vater Apronianus begleitete unter M. Aurel die Statthalterschaft von Dalmatien und Kilikien.<sup>3)</sup> Er selbst kam 180 nach Rom und stieg auf der Beamtenleiter bis zum Prator (193)<sup>4)</sup> und zweimaligen Konsul (das zweite Mal i. J. 229)<sup>5)</sup> empor. Unter Maximinus verwaltete er als Präfekt Pergamon und Smyrna;<sup>6)</sup> nach dem Regierungsantritt des Alexander Severus (222) ward er als Prokonsul in die Provinz Afrika und später nach Dalmatien und Oberpannonien abgeordnet.<sup>7)</sup> Nach seinem 2. Konsulat (229) zog er sich wegen Krankheit<sup>8)</sup> von den Staatsgeschäften zurück und verbrachte den Rest seines Lebens in seiner Heimat.

Zur Geschichtsschreibung entschloss sich Dion schon in frühen Jahren: nach seinen eigenen Mitteilungen (72, 23) trat er zuerst mit einer Schrift über Traume und Wahrzeichen<sup>9)</sup> hervor und liess sich dann, als er eine freundliche und aufmunternde Empfangsbestätigung von Severus erhalten hatte, durch die Stimme seines Innern, des Daimonion, wie er sagt, be-

<sup>1)</sup> Phot. cod. 71, Suidas u. *Δίον*, die Hauptangaben enthalten die Bücher des Dion selbst. Einzellitteratur bei SCHAFER, *Quellenkunde II*<sup>2</sup>, 150 ff.

<sup>2)</sup> Cocceianus hiess er mit Rücksicht auf seinen Grossvater (?) Dion Chrysostomos, der sich zu Ehren seines Onkels Cocceius Nerva jenes Cognomen beigelegt hatte.

<sup>3)</sup> Dio 49, 36, 69, 1, 72, 7

<sup>4)</sup> Dio 73, 12

<sup>5)</sup> Dio 80, 4 u. CIL III, 5587; das 1. Konsulatsjahr ist uns nicht überliefert

<sup>6)</sup> Dio 79, 7

<sup>7)</sup> Dio 80, 1 u. 4

<sup>8)</sup> Dio 80, 4 *ποδῶν ἀρρωστία*

<sup>9)</sup> Es ist das wohl dieselbe, die Suidas unter dem Namen *ἐνὸδια* aufzählt

stimmen, die Geschichte des Kaisers Commodus zu schreiben. Da er mit dieser den ausnehmenden Beifall des Kaisers Septimius Severus fand, so fasste er den Plan einer allgemeinen römischen Geschichte und zog sich, so oft es ihm seine amtlichen Geschäfte erlaubten, in die Stille von Kapua zurück, um dort den Vorbereitungen und der Ausführung seines grossen Unternehmens zu leben.<sup>1)</sup> 10 Jahre (201–211) verwandte er auf die Sammlung des Materials, in den nachfolgenden 12 Jahren (211–222) kam er mit der Ausarbeitung bis zum 72. Buche; den Rest muss er unter Alexander Severus vollendet haben. Von den beiden anderen Schriften, welche Sudas ihm beilegt, wird die Geschichte des Traian (*τὰ κατὰ Τραϊανόν*) nur ein getrennt ausgegebener Teil der römischen Geschichte und die Biographie seines Landsmannes Arrian eine Jugendarbeit oder eine nebenbei geschriebene Gelegenheitsschrift gewesen sein. Die *Ρωμαϊκὴ ἱστορία* hatte 80 Bücher und umfasste die ganze römische Geschichte von der Ankunft des Aeneas bis zur Regierung des Alexander Severus, genauer bis zum J. 229. Erhalten sind uns von dem grossen, in Dekaden und Pentaden zerfallenden Werk die Bücher 36–60, welche die Geschichte von 68 v. Chr.—47 n. Chr. enthalten, also gerade derjenigen Zeit, in welcher sich die wichtigsten politischen Umgestaltungen vollzogen und über die uns zeitgenössische Geschichtsschreiber abgehen. Für die folgende Zeit sind wir auf den Auszug des Ioannes Xiphilinos angewiesen, der im 11. Jahrh. eine Epitome der römischen Geschichte des Dion verfasste, in seinem Exemplar des Dion aber bereits bei Buch 70 eine grosse Lucke vorfand, durch welche die Regierung des Antoninus Pius und die ersten Regierungsjahre des Marc. Aurel bis zum J. 172 ausgefallen sind. Nur die Bücher 78 und 79 sind uns noch in fortlaufendem Text, wenn auch vorn und hinten verstümmelt, auf 12 Pergamentblättern des Cod. Vatic. 1288 erhalten. Für die ältere Zeit bietet teilweise Ersatz der byzantinische Geschichtsschreiber Zonaras, welcher in seiner *ἐπιτομὴ ἱστοριῶν* die römische Geschichte wesentlich nach Dion erzählt. Zahlreiche und was von besonderem Wert, unbeschnittene Reste enthält das konstantinische Exzerptenwerk. Endlich gehen die Epitomatoren des Mittelalters in ihren Erzählungen aus der römischen Geschichte zum grössten Teil direkt oder indirekt auf unseren Dion zurück.<sup>2)</sup>

Auch von dem Werke des Dion liegt der Hauptwert in der stofflichen Seite, er liefert die reichhaltigste und umfangreichste Darstellung der römischen Geschichte und ist namentlich für die Kaiserzeit und die Zeit des Niedergangs der römischen Republik eine Quelle ersten Ranges. Seine Geschichte interessiert nicht bloss den Historiker, sondern auch den Erklärer Casars, Ciceros, Horaz; aus ihm lernt er den gallischen Krieg von einer anderen Seite kennen, erfährt er die Gegenrede des Antonius auf die

<sup>1)</sup> Dio 76, 2. Καπὼν, ἐν ᾧ, δακτύλις αὐτῷ ἐν τῇ Ἰταλίᾳ οἰκῶν, διαγωγὴν ἕνα σχολὴν ἀπὸ τῶν ἀστικῶν πραγμάτων ἔργων ταῦτα γράφειν.

<sup>2)</sup> Dieses gilt nicht bloss von Xiphilinos und Zonaras, sondern auch von Leo grammateus, den Salmasischen Exzerpten (Cramer, An. Par. t. II), dem Anonymus *περὶ συντά-*

*ξεως* (Bekker, An. gr. 117 ff.), den Eklogen eines byzantinischen Grammatikers in Cod. Paris suppl. 607 (publiziert von Treut, Ohlau Progr. 1880), den Planudeischen Exzerpten (mitgeteilt von Haupt, Herm. 14, 36 ff. u. 431 ff.) Vgl. Sotiriades, Zur Kritik des Ioannes von Antiochia, Jahrb. f. Phil. Suppl. XVI.

Philippica des Cicero, wird er über den geschichtlichen Hintergrund der Verse des venusinischen Dichters unterrichtet. Aber der Inhalt ist es doch nicht allein, was uns das Studium Dions wertvoll macht; der Verfasser besitzt auch ein grosses Talent anschaulicher Schilderung und lebensvoller, von militärischer und politischer Sachkenntnis zeugender Darstellung;<sup>1)</sup> an seinem Stil erkennt man die reife Frucht der attikistischen Studien der Sophistenzeit: er ist kein affektierter Nachahmer, der bloss Phrasenfloskeln zusammenheftet, aber in Syntax und Wortbildung ist er zur Korrektheit und Schönheit der guten Zeit zurückgekehrt. Den Thukydides, der ihm Vorbild war, hat er zwar nicht erreicht, aber er ist ihm in der Gedrängtheit der Darstellung, in den sachlichen Berichten und in den inhaltreichen Reden nahe gekommen. Auf der andern Seite erkennt man den Verfall der alten Kunst und Urteilsgradheit auch bei Dion an der abergläubischen Beobachtung von Wundern und Wahrsagungen, an der sittlichen Laxheit, mit welcher er die despotischen Willkürakte der Kaiser ohne Worte des Tadels hinnimmt, endlich an dem Mangel psychologischen Verständnisses in der Schilderung der handelnden Personen. Von dem Freimuth und der aufflammenden Entrüstung des Tacitus ist vollends bei Dion keine Spur; selbst dem Byzantiner Xiphilinos war manchmal die unterwürfige Verleugnung des Mannesmutes zu arg.

Hauptausgaben von REIMARUS, Hamburg 1750—2, 2 vol fol., von IMM BEKKER, Lips 1849, 2 vol., cum not var von DINDORF, Lips 1863—5, 4 vol. Eine neue Ausgabe mit kritischem Apparat für die Bibl. Teubn. bereitet MELBER vor.

444. Herodian<sup>2)</sup> aus Syrien, verschieden von dem Grammatiker Herodian, gehört dem 3. Jahrh. an und hat sich wie Arrian und Dion in praktischer Amtsthätigkeit Kenntnis der von ihm erzählten Zeitgeschichte erworben; aber eine hervorragende Stellung im Staate nahm er nicht ein; er spricht nur von kaiserlichen und öffentlichen Diensten (*ὑπηρέσαι βασιλικαὶ καὶ δημόσιαι* I 2, 5), die er bekleidet habe, ihn mit dem *Ti. Claudius Herodianus legatus provinciae Siciliae* (Inscr. lat. 5604 bei Henzen) zu identifizieren, sind wir nicht berechtigt. Sein Geschichtswerk *Τῆς μετὰ Μάρκον βασιλείας ἱστορίαι* in 8 B. umfasst die 59 Jahre von dem Tode M. Aurels bis zum Regierungsantritt Gordian III. (180—238) und erzählt in redseliger Breite und unter ständigen Reflexionen jene traurige Zeit der Palastrevolutionen und Militärdiktaturen. Ganz in der Betrachtung des äusseren Ganges der Kaisergeschichte aufgehend, hat er kein Auge für die innere Entwicklung und die sozialen Bewegungen, so dass wir z. B. von dem Umsichgreifen des Christentums und von der Ausdehnung des römischen Bürgerrechtes unter Caracalla durch ihn nichts erfahren. Er legt wohl durchweg die Gesinnung eines ehrenvollen Mannes, der die Tugend achtet und die Treulosigkeit verabscheut, an den Tag, aber es mangelt ihm ganz und gar der tiefere Blick, der mitten in der Faulnis der herrschenden Klassen die Anzeichen einer nahenden besseren Zeit erkennt. Gleichwohl hat seine Geschichte viele Leser und Nachahmer gefunden, die

<sup>1)</sup> So ist für die kaiserl. Staatsordnung einzig wichtig die Programmrede, welche Dio 42, 14—40 dem Macen in den Mund legt.

<sup>2)</sup> Phot. cod. 99, KREUTZER, *De Herodianorum Rom. scriptore*, Bonn. Diss. 1881.

Scriptores historiae Augustae haben sie benutzt und citiert, Ioannes Antiochenus hat ganze Abschnitte aus ihr ausgezogen.

Herodian ist zuerst durch die lateinische Übersetzung des Politianus (1493) bekannt geworden — Hauptausgabe mit kritischem Apparat von MENDELSSOHN, Lips. 1883 — Ausg. mit weitläufigem Kommentar von IRMSCHER, Lips. 1789, 5 vol — Unbedeutend und des grossen Namens unwürdig ist die Ausg. von F. A. WOLF, Hahs 1792

### e. Chronographen und historische Sammler.

445 Was sonst von Historikern unsere Periode hervorgebracht hat, gehört der Klasse der Chronographen, Lokalhistoriker und Anekdotensammler an. Von den Chronographen oder Verfassern summarischer Abrisse der Geschichte ist uns nichts vollständig erhalten, um so mehr beschränke ich mich auf eine kurze Aufzählung der Namen und Bücher:

Nikolaos von Damaskos, Vertrauter des Königs Herodes und Lehrer der Kinder des Antonius und der Kleopatra, war peripatetischer Philosoph,<sup>1)</sup> beschäftigte sich aber auch, der Richtung jener Schule entsprechend, mit historischen Studien. Seine Weltgeschichte in 144 B.<sup>2)</sup> begann mit den Assyriern und Medern und reichte bis auf die Gegenwart. Auslesen aus den 7 ersten Büchern fanden Aufnahme in das Exzerptenwerk des Konstantinos, ebenso Stellen aus seinem Buch über das Leben und die Erziehung des Kaisers Augustus, und aus seiner Selbstbiographie.<sup>3)</sup> Fragmente bei MÜLLER, FHG. III, 343—464, und bei DINDORF, Hist. gr. min. I, 1—153.

Phlegon aus Tralles, Freigelassener des Kaisers Hadrian,<sup>4)</sup> schrieb ein vielgelesenes Kompendium der Geschichte, *Ὀλυμπιάδες* betitelt, von der 1. bis zur 229. Olympiade in 16 B. Von demselben sind uns mehrere Kapitel durch Photios und Synkellos erhalten. Vollständig sind seine kleineren Schriften *περὶ θαυμασίων*<sup>5)</sup> und *περὶ μακροβίων*<sup>6)</sup> auf uns gekommen.<sup>7)</sup> Fragmente bei MÜLLER, FHG. III, 602—624.

Kephalaion, Rhetor und Historiker unter Hadrian, ahmte den Herodot nach und schrieb im ionischen Dialekt *Παντοδαπαὶ ἱστορίαι* bis auf Alexander in 9 nach den Musen benannten Büchern. Fragmente bei MÜLLER, FHG. III, 626—631.

Charax, Priester und Philosoph von Pergamon, über dessen Zeit schon Suidas nichts bestimmtes wusste, wird von MÜLLER, FHG. III, 636 mit dem Charax bei M. Aurel VIII, 25 identifiziert. Derselbe war Verfasser von *Ἑλληνικά*, *Ἰταλικά*, *Χρονικά*, welche besonders eingehend die mythische Zeit behandelten und häufig von Stephanos Byz. sowie von den

<sup>1)</sup> Über sein Kompendium der aristotelischen Philosophie s. DIELS, Doxogr. 84 An. 1 und oben S. 373, ferner S. 364 über seine mutmassliche Autorschaft an dem peripatetischen Buch *περὶ κόσμου*.

<sup>2)</sup> So viele Bücher bei Ath. 249a, Suidas gibt nur 80 B. an.

<sup>3)</sup> Auch eine *συναγωγή παραδόξων ἡθῶν*, sowie Tragödien und Komödien schrieb er, von letzteren ein Fragment bei Stobaios Flor. 14, 7.

<sup>4)</sup> Nach Suidas gaben ihn andere irrtümlich für einen Freigelassenen des Au-

gustus aus.

<sup>5)</sup> Dieselben sind aufgenommen in WESTERMANN's Paradoxogr. gr., aus dem 1. Kapitel entnahm Goethe den Stoff zu seiner Braut von Korinth.

<sup>6)</sup> Dieselbe ist eine dürre Aufzählung der Leute, welche über 100 Jahre alt geworden waren, nach den Censuristen, über die Verwandtschaft des Buchleins mit dem gleichbetitelten des Ps. Lukian siehe unten.

<sup>7)</sup> Suidas führt von Phlegon noch an *ἐκφράσις Σικελίας*, *περὶ τῶν παρὰ Ῥωμαίους ἡθῶν*.

Byzantinern Lydos und Eustathios angeführt werden. Fragmente bei MÜLLER, FHG III, 636—645.

Dexippos (vollständig P. Herennius Dexippus), der ausser von Suidas und Photios cod. 82 in einer attischen Inschrift CIG. 380 als Archon des Jahres 262/3 erwähnt wird, schrieb *Τὰ μετὰ Ἀλέξανδρον* in 4 B., *Συνθικά* (von den Gotenkriegen im 3. Jahrhundert), *Χρονικά* in 12 B. bis auf Kaiser Claudius II (270). Die kompendiarische Fassung verschaffte seinen Werken grosse Verbreitung bei den Zeitgenossen und Nachkommen. Von den Chronika schrieb im 4. Jahrh. Eunapios eine Fortsetzung, in der er eingangs eine Charakteristik seines Vorgängers gibt. Fragmente bei MÜLLER, FHG III, 666—687, DINDORF, Hist. gr. min. I, 165—200; БОЖМЕ, Dexippi fragm., in Comment. phil. Ien. II, 1—88.

Auf die durch den Kirchenvater Eusebios erhaltene *Ὀλυμπιάδων ἀναγραφὴ* des Presbyter Julius Africanus werde ich unten bei Eusebios zurückkommen.

446. Die Lokal- und Spezialgeschichte, die bei den Gelehrten des alexandrinischen Zeitalters in besonderer Blüte gestanden war, fand auch in unserer Zeit noch in den Kreisen der Grammatiker und Gelehrten manche Liebhaber. Verfasser von Spezialgeschichten über Italien, Makedonien, Bootien, Arkadien, Galatien, Afrika, zählt in Unmasse Ps. Plutarch in dem Buche *περὶ παραλλήλων ἐλληνικῶν καὶ ῥωμαικῶν* auf. Da aber die Treue und Verlässigkeit jenes Schreibers sehr zweifelhaft ist, so übergehe ich die Namen und Buchtitel jener Schrift und führe nur einige Lokalschriftsteller an, von denen wir sichere Kunde haben:

Hippostratos *ὁ τὰ περὶ Σικελίας γενεαλογῶν* behandelte in seinen *Sikelika*<sup>1)</sup> die ältere Geschichte Sikiliens und die in Sikilien zu Ansehen und Herrschaft gelangten Geschlechter. Er war eine Hauptquelle der Pindarscholasten und gehört vielleicht noch der vorausgehenden Periode an, da die betreffenden Scholien (zu O. 2, 8 und 16; P. 6, 4; N 2, 1) auf Didymos zurückzugehen scheinen.<sup>2)</sup> Jedenfalls lebte er vor Hadrian, da Phlegon, Mirab. 30 eine Schrift über Minos von ihm citiert.

Die jüngeren Werke des Kallias, über sikilische Geschichte, und des Polemon, über die wunderbaren Flüsse Sikiliens, werden von Macrobius, Saturn. V. 19 angeführt.

Memnon aus Heraklea, der sicher nach Casar, vermutlich in der hadrianischen Zeit lebte, war Verfasser der gerühmten Spezialgeschichte des pontischen Heraklea in mehr als 16 B. Wir kennen das Werk aus dem Auszug, welchen Photios cod. 224 von den Büchern 9—16 (von 363—46 v. Chr.) gemacht hat.

447. Von den historischen Sammelschriftstellern und Anekdotenschreibern werde ich den Aelian und die Paradoxographen unten im Abschnitt von den Sophisten behandeln. Hier hebe ich das mit historischen Notizen angefüllte Buch des Polyan (*Πολύαινος*) aus Makedonien über Kriegslisten hervor. Derselbe blühte in Rom unter M. Aurelius und L.

<sup>1)</sup> Ein 7. Buch angeführt in Schol. Pind. O 2, 8.

<sup>2)</sup> Schol. Theoc. 6, 40: *ὡς οἱ περὶ Ἰππόστρατον ἀναφαινοῦσιν*.



Verus und widmete diesen Kaisern die bis auf eine Lucke im 6. und am Ende des 7. Buches erhaltenen *Στρατηγικά* in 8 Büchern. Die von Suidas erwähnten Schriften über Theben und über Taktik sind spurlos verloren gegangen. In dem erhaltenen Werk gibt der Verfasser mit der Feder mehr eines witzigen Rhetor<sup>1)</sup> als eines kritischen Historikers oder erfahrenen Kriegsmannes eine Zusammenstellung von 900 Kriegslisten. Mit Vorliebe verweilt er bei Beispielen der griechischen Geschichte, des Lateins weniger kundig<sup>2)</sup> hat er mit Schilderungen römischer Kriegslisten nur einen Teil des 8. Buches gefüllt. Die Geschichte der letzten 2 Jahrhunderte seit Augustus ging bei ihm fast ganz leer aus, wahrscheinlich weil hier dem rasch arbeitenden Junger der Sophistenschule keine leicht zugänglichen Vorlagen zu Gebote standen. Der Anordnung des reichen Stoffes liegt kein klarer, konsequent festgehaltener Plan zu Grunde, doch lassen sich immerhin für einzelne Bücher leitende Gesichtspunkte erkennen. So ist das 4. Buch ganz den Kriegskünsten der Makedonier, seiner Landsleute, gewidmet; in dem siebenten stehen die Strategemata der Barbaren, in dem ersten Teil (c 1—25) des achten die der Römer, im zweiten die der Frauen, im sechsten sind die Kriegslisten ganzer Volksstämme und Städte zusammengestellt. Grosse Muhe hat dem Verfasser die Arbeit sicher nicht gekostet; er scheint das Material wesentlich nur aus älteren Sammlungen und aus den gangbarsten Universalgeschichten von Ephoros und Nikolaos zusammengebracht zu haben; wie weit er darüber hinaus auch die grossen Spezialwerke der griechischen und sikhischen Geschichte einsah, ist strittig. Von seiner Gedankenlosigkeit zeugen die zahlreichen Dubletten, indem er oft eine Kriegslust, weil er sie in verschiedenen Quellen verschieden dargestellt fand, für zwei ausgab; bedenklich sind auch seine Verwechslungen gleichnamiger, aber verschiedener Manner, wie des makedonischen Königs Perdikkas und des gleichnamigen Kampfgenossen Alexanders (IV, 10). So enthält das Werk, wie NIEBUHR, Kl. Schr. I, 454 treffend bemerkte, einen Schatz wichtiger Nachrichten, der zur Verwertung aber strenger Sichtung bedarf.

Hauptcodex ist der Laurent 56, 1, ausserdem eine brauchbare Epitome in Laur. 55, 4 — Ausgabe mit Noten von CASAUBONUS, LB. 1589. Textesausg. in Bibl. Teubn. von WOLFFLIN, neubearbeitet von MELBER — Sorgfältige Quellenuntersuchung von MELBER, Über Quellen und Wert der Strategemensammlung Polyans, Jahrb. f. Phil. Suppl. XIV, 417—488, und von KNOTT, *De fide et fontibus Polyani*, Lips. 1888, welche letzterer den Kreis der selbstgelesenen Quellenwerke des Polyan auf ein Minimum reduziert.

#### f. Ptolemaios und die kleineren Geographen.

448. Claudius Ptolemaios von Alexandria, der nach Suidas zur Zeit M. Aurels (161—180) lebte, ist uns der Hauptrepräsentant der mathematisch-astronomischen Studien, wie sie in Alexandria seit Gründung der Stadt unter Anlehnung an die altägyptische Priesterweisheit betrieben wurden. Dieselben blieben, gestützt durch feste Organisation und ständige Hilfsmittel,

<sup>1)</sup> Im Proömium des 8. Buches sagt er selber von sich *προαιρέσει πλου καὶ λόγου διακριτικῷ χρώμενος*.

<sup>2)</sup> Den lateinischen Verfasser von Kriegs-

listen, den Frontin, hat er nicht benützt, auch Cäsars Kommentare des gallischen Krieges sah er zu 8, 23 nicht ein.

von dem Wechsel der Herrschaft und des Zeitgeistes unberührt. im Anfang der alexandrinischen Periode steht Eratosthenes mit seinen bahnbrechenden Beobachtungen, am Ende des Altertums bewahrten Theon und Pappos den alten Ruhm der alexandrinischen Schule, in der Zeit der Antonine ist es unser Ptolemaios, der von der fortschreitenden Entwicklung der astronomischen und geographischen Studien Alexandrias Zeugnis gibt. Seme, die Astronomie, Geographie, Harmonik betreffenden Schriften sind uns zum grossten Teil noch im griechischen Original erhalten, waren aber schon seit der Zeit Kaisers Friedrich II., noch ehe sie im Original gelesen wurden, durch lateinische, nach dem Arabischen gemachte Übersetzungen bekannt geworden.

Von den astronomischen Werken ist das hauptsächlichste die *Μεγάλη σύνταξις τῆς ἀστρονομίας* in 13 B., die im Altertum von Theon und Pappos kommentiert und im 9 Jahrh unter dem Titel *Tabulae almagesti*, (woraus entsteht „Almagest“) ins Arabische übersetzt wurde. In demselben legt er, auf den Beobachtungen und Schriften fruherer Forscher, insbesondere des Hipparch und Menelaos, fussend, das ganze System der Astronomie dar. Da dasselbe auf der Annahme, dass sich die Gestirne um die Erde drehen, beruht, so nennt man davon dieses System das ptolemaische im Gegensatz zu dem kopernikanischen, welches letztere bereits im Altertum Aristarch, der Lehrer Hipparchs, aufgestellt hatte. Diesem astronomischen Hauptwerk sind die von Theon gleichfalls kommentierten Handtafeln zur Kalenderberechnung (*πρόχειροι κανόνες*) entnommen. Der *Κανὼν βασιλειῶν*, ein mit astronomischen Berechnungen zusammenhangendes Verzeichnis der Konige von Nabonassar bis Augustus, wurde später von Georgios Synkellos in seine Chronographie aufgenommen. Kleinere astronomische Schriften des Ptolemaios sind *ἑπλωσις ἐπιφανείας σφαίρας, φάσεις ἀπλανῶν, ὑποθέσεις καὶ πλανωμένων ἀρχαί, περὶ ἀναλήμματος* (von der Sonnenuhr), von denen die 1. und 4. nur durch lateinische Übersetzungen auf uns gekommen sind.

Dem Ptolemaios untergeschoben ist die *Τετράστιβλος* (Quadripartitum), eine Sammlung astrologischen Wustes in 4 B., die den Namen des grossen Astronomen davon erhielt, dass sie sich zum Teil, aber nur zum kleinen Teil auf Aussprüche desselben stützt.

Die *Γεωγραφικὴ ἐνführungσις* (Anleitung zum Kartenzeichnen) in 8 B. ist das wichtigste Handbuch der alten Geographie, an welchem sich bis in die neuere Zeit hinein die geographische Wissenschaft und die Kunst des Kartenzeichnens emporgearbeitet hat. Es beruht ganz auf mathematischer Grundlage, auf Berechnung der Grösse der Erdkugel und Bestimmung der Lage der Hauptorte nach ihrer geographischen Länge und Breite. Vorausgesetzt wird in ihm die Vorlage von Karten, in deren Netz die damals bekannte Erde vom 10 Grad südlicher bis zum 60. Grad nördlicher Breite und von den westlichsten Inseln Europas bis nach Java und Sumatra im Osten eingezeichnet war. Der Hauptteil des Werkes, B 2—7, besteht nur in Tabellen über die Lage der eingezeichneten Orte nach Graden der Länge und Breite. Im Entwurf der Karten war dem Ptolemaios vorgearbeitet von Marinus aus Tyros, dessen Verdienste um die Chartographie er I, 6 gebührendes Lob spendet. Ubrigens wurde man sehr irren, wenn

man nun glaubte, dass Ptolemaus oder sein Vorgänger von allen jenen Orten, deren Lage er angibt, die Länge und Breite auch wirklich mathematisch gemessen habe. Vielmehr liegen nur wenigen seiner Ortsbestimmungen wirkliche Messungen zu Grund, von den meisten Orten gibt er nur die Grade an, in welche dieselben auf seinen Karten eingezeichnet waren. Das muss man namentlich bezüglich der zahlreichen Städte Germaniens festhalten, von denen wahrscheinlich keine einzige mit mathematischen Mitteln bestimmt war. Dem Texte sind in den Handschriften auch Karten beigefügt; dieselben ruhen aber nicht von Ptolemaus, sondern von Agathodaimon aus Alexandria her <sup>1)</sup>

Die *Ἀρμονικά* in 3 B. handeln von den Intervallenverhältnissen der Musik mit steter Berücksichtigung der Lehre des Aristoxenos und der Pythagoreer. Das 3. Buch, dessen Schluss nach einer alten Beischrift von einem gewissen Gregoras ergänzt worden ist, bespricht in mystischer Sprache die Ähnlichkeit der Tonarten und Intervalle mit den Zuständen der Seele und den Bewegungen der Himmelskörper. <sup>2)</sup>

Die *Ὀπτική πραγματεία* ist nur durch die lateinische Übersetzung des Siziliers Eugenius auf uns gekommen. <sup>3)</sup> — Ganzlich verloren gegangen sind die von Suidas aufgeführten 3 Bücher Mechanik und die von Simplicius citierten Schriften *περὶ μετρήσεως, περὶ ῥοπῆς, στοιχεῖα*. Das Gebiet der Philosophie streift das erhaltene Buchlein *περὶ κριτηρίου καὶ ἡγεμονικοῦ*.

Von der Geographie ist die Ausgabe von WILBERG-GRASHOF, Essen 1838–45 unvollendet geblieben. Im Erscheinen ist die Ausgabe von C. MÜLLER *cum adnotationibus indicibus tabulis*, bei Didot Paris 1833. — Berühmt ist die latein. Übersetzung mit 50 Karten von WILLIBALD PIRKHEIMER, Strassb. 1525. — Sonderausg. der Germania von SICKLER, Kassel 1834.

Ptolem. *syntax* ed. HALMA, Par. 1816, 2 Bde., von demselben Gelehrten der Kommentar des Theon zum 1. Buch, Par. 1821. — *Κανὼν βασιλειῶν, φάσεις ἀπλανῶν, ὕποψεις καὶ πλανωμένων ἀργαὶ* ed. HALMA, Par. 1820. — *Φάσεις ἀπλανῶν ἀστέρων καὶ συναγωγὴ ἐπισημασίων* rec. WACHSMUTH in *Lydus de ost. et calendaria graeca*, Lips. 1863. — *Τετραβίβλος* ed. CAMERARIUS, Nurnb. 1534, mit latein. Übers. von MELANCTHON, Basel 1835. — *Harmonica* ed. WALLIS, Oxford 1682. — *Περὶ κριτηρίου καὶ ἡγεμονικοῦ* ed. HANOW, Kustrin 1870.

449. Dionysios der Perieget ist der sonst nicht näher bekannte Verfasser der *Περιήγησις τῆς οἰκουμένης* in 1187 Hexametern. Schon die Alten <sup>4)</sup> waren darüber im Unklaren, wem von den vielen Dionysios sie das vielgelesene Buch zuschreiben sollten, ob dem Epiker Dionysios aus Korinth, oder dem Historiker Dionysios aus Milet, oder dem Dionysios aus Rhodos, oder endlich, was am meisten Wahrscheinlichkeit für sich hat, dem Dionysios aus Alexandria, der von Nero bis Trajan in Rom als Bibliothekar und kaiserlicher Sekretar in einflussreicher Stellung lebte <sup>5)</sup>. Einen Fingerzeig zur Bestimmung der Lebenszeit geben die Verse 1051 und 258 von

<sup>1)</sup> In den Handschriften selbst heisst es: *ἐκ τῶν Κλαυδίου Πτολεμαίου γεωγραφικῶν βιβλίων ὅσῳ τὴν οἰκουμένην πᾶσαν Ἀγαθοδαίμων Ἀλεξανδρεὺς ἐπέτυπωσεν*.

<sup>2)</sup> Verwandten Art wird die Schrift *περὶ στατικῆς* (corrige *περὶ περιστατικῆς*) ποιήσεως gewesen sein, aus welcher der Anonymus in BOISSONADE, *Anecd.* IV, 458e einen Satz anführt.

<sup>3)</sup> Nachweise von MARTIN, *Boncom-*

*pagni Bulletin* IV, 464 ff.

<sup>4)</sup> Siehe den Artikel des Suidas. Besser unterrichtet ist der alte Scholiast p. 427 ed. Mull. *Διονύσιος ὁ περιηγητὴς γέγονε υἱὸς Διονυσίου Ἀλεξανδρέως γέγονε δὲ ἐπὶ τῶν Ῥωμαίων χρόνων μετὰ Αὐγούστου Καίσαρα ἢ ἐπ' αὐτῷ· φέρονται δὲ αὐτῷ καὶ ἄλλα συγγράμματα, Λιδικὰ τε καὶ Ὀνιδιακὰ καὶ Βασσαρικά*.

<sup>5)</sup> MÜLLER, *Geogr. min.* II p. XV–XXII.

der Besiegung der Parther und der Demütigung der Nasamonen, welche auf die Regierung des Vespasian und Domitian hinweisen;<sup>1)</sup> ein direktes Zeugnis, dass das Werk unter Hadrian geschrieben wurde, enthält das neuerdings von Leue entdeckte Akrostichon.<sup>2)</sup> In der Anlage des Gedichtes trat Dionysios in die Fusstapfen des Alexander aus Ephesos, der in Casars Zeit ein astronomisches und geographisches Lehrgedicht in Hexametern geschrieben hatte. Seinem Buch wurde ebenso wie den *Phainomena* des Arat die Auszeichnung zu teil, dem Schulunterricht zu Grunde gelegt zu werden. Infolge dessen wurde dasselbe in den folgenden Jahrhunderten um die Wette übersetzt und kommentiert. Lateinische Übersetzungen haben wir zwei, eine von Avien und eine andere, kürzere von Priscian. Von Erläuterungen sind ausser einer Paraphrase und dem weitläufigen Kommentar des Eustathios gelehrte alte Scholien auf uns gekommen.

Ausgabe mit den alten Kommentaren und Noten von BERNHARDY, Lips 1820, von C. MÜLLER in Geogr. gr. min. t. II p. 102—457. — Beiträge zur Paraphrase gibt LUDWIG, Austausch II, 553 ff.

450. Ein Dionysios<sup>3)</sup> ist auch Verfasser des *Παράπλους Βοσπόρου*, von dem uns das einleitende Kapitel im Originaltext, das übrige in einer lateinischen Übersetzung vorliegt. Die letztere fertigte im 16. Jahrh. der französische Gelehrte Gilles in Konstantinopel nach einer inzwischen verloren gegangenen Handschrift an. Die Schrift stammt, nach dem gespreizten Stil zu urteilen, aus der Zeit der Sophisten und wird von MÜLLER, der dieselbe im 2. Bande der Geogr. min. neu herausgab, in den Anfang des 3. Jahrhunderts gesetzt.

451. Von Isidoros aus Charax am Tigris, der gleichzeitig mit Strabo unter Augustus lebte und von Plinius dem Älteren als geographische Quelle benutzt wurde, haben wir *Σταθμοὶ Παρθικοί*, nackte, hauptsächlich die Entfernungen berücksichtigende Exzerpte einer Periege des parthischen Reiches, neben der Isidor auch noch ein allgemeineres Werk über die Masse des Erdkreises geschrieben hatte. Ausgabe von MÜLLER, Geogr. min. I, 244 bis 56; dazu die Erläuterungen p. LXXX, sqq.

Ähnlicher Art ist der *Σταδιασμός ἡτοι περίπλους τῆς μεγάλης θαλάσσης* (bei MÜLLER, Geogr. min. I, 427—514), den ein anonym Autor nach einer alexandrinischen Quelle<sup>4)</sup> in byzantinischer Zeit zusammengestellt hat. Müller preist das Buch als ein *opus lacerum quidem sed pretiosissimum*; es enthält die reichste und sorgfältigste Küstenbeschreibung des mittelländischen Meeres und bietet ungleich verlässigere Angaben als selbst Ptolemaios. Es stehen aber die letztgenannten Werke und der ganze Aufschwung der geographischen Studien im Beginne der Kaiserzeit in Verbindung mit der Vermessung des römischen Reiches und der Aufnahme

<sup>1)</sup> Unger, Jahrb. f. Phil. 1882 S. 449 ff. entgegen Tychon Mommsen (Dionysios der Periegete, Frankfurt 1879), der wegen V. 920 *Ἀντιόχεια γαῖα* bis auf 92—83 v. Chr. zurückgehen wollte.

<sup>2)</sup> Leue, Philol. 42, 175 ff. hat von Vers. 109 und 513 an 2 Akrosticha entdeckt, wonach der Verfasser aus τῶν ἐκτὸς Φάρου

stammt und ἐπὶ Ἀδριανοῦ schrieb.

<sup>3)</sup> Suidas *Διονύσιος Βυζάντιος ἐποποιός· περιήγησεν τοὺς ἐν τῷ Βοσπόρῳ ἀνάπλους, περὶ θρήνων*. Der Artikel scheint eine Lucke nach ἐποποιός zu haben.

<sup>4)</sup> Dieses wird daraus geschlossen, dass der Periplos von Alexandria ausgeht. Näheres bei Krumbacher im Abriss der byzant. Lit.

einer Reichskarte, welche Kaiser Augustus unter Leitung des Agrippa veranstaltet hatte.

452. Pausanias heisst der Verfasser der für Archäologie und Mythologie einzig wichtigen *Περιήγησις τῆς Ἑλλάδος* in 10 B. Verschieben wir vorerst die verwickelte Frage über die Person des Autor und betrachten wir zuerst das Buch an und für sich. Dasselbe enthält eine Beschreibung von Hellas oder doch des grosseren Teiles von Hellas in Form einer Rundreise. Sie beginnt mit Attika, speziell mit Sunion, indem sich der Verfasser über das agaische Meer nach dem Festland Griechenlands kommend denkt. Von Attika geht es weiter über Korinth nach dem Peloponnes, und zwar auf derselben Route, welche auch jetzt noch die Touristen zu nehmen pflegen, von Argos nach Lakonien, Messenien, Elis, Achaia. Und wie heutzutage die Reisenden von Athen aus, wenn Zeit und Geld reicht, noch eine zweite Rundreise nach den Hauptstätten des mittleren Griechenlands zu unternehmen lieben, so schildert uns auch Pausanias noch in einem zweiten Umgang die Landschaften von Boiotien und Phokis mit den Hauptstädten Theben und Delphi. Die übrigen, für die Kunstgeschichte weniger interessanten und von den Reisenden schon damals weniger besuchten Teile des westlichen und nördlichen Hellas lasst er ausser Betracht. Demnach hat das 1. Buch den Titel *Ἀττικὰ*, das 2. *Κορινθιακὰ*, unter welchem Titel zugleich Argos, Mykenä, Tiryns, Epidauros mitinbegriffen sind, das 3. *Αἰωνικὰ*, das 4. *Μεσσηνιακὰ*, das 5. und 6. *Ἑλιακὰ*, das 7. *Ἀχαικὰ*, das 8. *Αρχαδικὰ*, das 9. *Βοιωτικὰ*, das 10. *Φωικὰ*. Geschrieben ist das Werk. (auch das gehört zu den leicht und sicher zu bereinigenden Punkten) unter den Antoninen, nach Hadrian, auf dessen Bauten wiederholt Bezug genommen ist; speziell das 5. Buch fällt in das Jahr 178, wie die Stelle V, I 2 zeigt, wonach damals 217 Jahre seit Wiederherstellung von Korinth verflossen waren.

In der Periegeese nimmt der Autor gleich unsern Forster und Burckhardt vorzüglich auf die Kunstdenkmale, die Bauten, Statuen und Gemälde Rücksicht. Mit Vorliebe geht er dabei auf die Werke der alten Zeit und die Weihgeschenke der Tempel ein, was schon in der hervorragenden Bedeutung der alten Kunst und in der Vorliebe der Sophisten für die alte Herrlichkeit Griechenlands begründet ist,<sup>1)</sup> aber doch seinen speziellen Grund in der Beschaffenheit der Quellen unseres Autor gehabt zu haben scheint. Auf die Neuzeit hat derselbe wenig Bezug genommen, ausser wo er Gelegenheit fand die Verdienste der letzten Kaiser, des Hadrian und Antoninus, hervorzuheben. Von den Orten zu reden, wo man Unterkunft und leibliche Stärkung finden könne, hat er unter seiner Würde gehalten, auch fehlten damals noch mehr wie heutzutage die Hotels und Restaurants in Griechenland. Die Landschaften, von denen er erzählt, hat er unzweifelhaft auch gesehen, er war ja ein Freund des Reisens, hatte Italien, Sardinien, Korsika, Arabien und selbst das Orakel des Jupiter Ammon besucht,<sup>2)</sup>

<sup>1)</sup> BROWN, Pausanias und seine Anklagen, in Jahrb. f. Phil. 1884 S. 23 ff., wo auch hervorgehoben ist, dass Pausanias massenhaft die alten Epiker, sehr selten den Dichter der Neuzeit, Euripides, citiert. Zu

vergleichen ist das ähnliche Verhältnis des Panathenaios des Rhetor Ansteides, worüber unten

<sup>2)</sup> Paus. V, 12. 6, VIII, 17. 4, IX, 21. 1, X, 17, IX, 28. 3, IX, 16. 1

war in Syrien wie zu Haus,<sup>1)</sup> und hatte wahrscheinlich auch, wie wir oben andeuteten, die Landschaften Griechenlands auf 2 Rundreisen in derselben Reihenfolge durchwandert, wie er sie in seinem Reisebuch beschreibt. Aber berichtet er nun auch alles, was er uns von Weihgeschenken, Kunstwerken, Kultgebrauchen erzählt, auf Grund eigener Beobachtungen? kam er nicht bloss auf seinen Reisen nach Athen und Olympia, sondern hat er auch alle Erkundigungen über Brauche und Sagen selber eingezogen, alle Inschriften von den Steinen selber abgelesen? Der Glaube an eine solche Sorgfalt und Genauigkeit des Pausanias ist in unserer Zeit durch die archaologischen Forschungen und Ausgrabungen stark erschüttert worden. Zwar haben viele seiner Angaben, wie von den Grabern auf dem Marktplatz von Mykenä<sup>2)</sup> eine glänzende Bestätigung erhalten, aber zugleich hat sich herausgestellt, dass er viele und bedeutende Denkmale, die zu seiner Zeit noch bestanden und dem Reisenden in die Augen fallen mussten, mit völligem Stillschweigen übergeht, wenn der Ursprung derselben der Zeit nach 150 v. Chr. angehört. Nur bis dahin z. B. reichen seine Angaben über Weihgeschenke mit Inschriften von olympischen Siegern, während die epigraphischen Funde unserer Tage zahlreiche Siegesweihgeschenke aus jungerer Zeit mitten unter jenen älteren aufweisen<sup>3)</sup>. Das lässt sich aus der Vorliebe des Periegeten für die alte Zeit nicht zur Genüge erklären. Wenn ihm der Faden so plötzlich ausgeht, ohne dass das Verstummen mit einer einschneidenden Wendung in der Kunst zusammenfällt, wenn er aus der früheren Zeit auch vieles Unbedeutende und Mittelmässige erwähnt, aus der späteren Zeit aber selbst das kolossale Monument des Agrippa am Aufgang zur Akropolis in Athen mit Stillschweigen übergeht, so muss das mit den Schriftquellen unseres Autor zusammenhängen, die eben nur bis zu jener Grenzscheide ergiebig flossen<sup>4)</sup>. Mit andern Worten, Pausanias hat wohl die beschriebenen Landschaften Griechenlands besucht, aber seine Periegeſe hat er erst nach seiner Rückkehr geschrieben und sich dabei weniger an seine Notizen und dasjenige, was er bei seinem fluchtigen Besuch mit eigenen Augen beobachtet und aufgezeichnet hatte, gehalten als an den reichlicheren Stoff, den ihm die damals landlaufgen, enkyklopadischen Handbücher über Mythologie und Litteratur und seine schriftlichen Spezialquellen boten. Diese waren aber die durch zweite und dritte Hand gegangenen Schriften des Periegeten Polemon, des Spezialhistorikers Istros und des Geographen Artemidor, die er indes nicht ausdrücklich mit Namen nennt,<sup>5)</sup> ebensowenig wie den gelehrten Grammatiker, dem er die ausführ-

<sup>1)</sup> Paus. VI, 2 7, VIII, 20 2, 29 3

<sup>2)</sup> Diese Königsgräber aufzudecken ist unserem grossen Landsmann SCHLEIMANN nur an der Hand des Paus II, 16 7 gelungen

<sup>3)</sup> G. HIRSCHFELD, Arch. Zeit. 1882 S. 97—130, Einwendungen dagegen von SCHUBART, Jahrb. f. Phil. 1883 S. 469 ff

<sup>4)</sup> Diese Anschauung ist hauptsächlich zur Geltung gebracht worden durch WILAMOWITZ, der sich im Herm. XII, 346 folgendermassen aussert. Das erklärt sich nur durch die Annahme, dass Pausanias eine alte Vor-

lage gedankenlos ausschreibt, einzeln mit den Reminiszenzen eigener Anschauung, durchgehends mit denen anderer Lektüre versetzt und schliesslich mit dem Rokomantelchen sophistischer *ἀσέβεια* und kindischer Herodotimitation umkleidet. Näheres bei HIRT, *De fontibus Pausaniae in Eliaeis*, Graefsw. Diss. 1873, KALKMANN, Pausanias der Perieget, Untersuchungen über seine Schriftstellerei und seine Quellen, Berl. 1886

<sup>5)</sup> Angedeutet ist Artemidor mit *ἀρτή* *Ἐφέσιος* V, 5. 9, Polemon steckt unter den

hehen und interessanten Nachrichten über die Geschichte Sardinien und Korsikas (X, 17) entnommen hat. In dem Bericht über die mythische Vorgeschichte Messeniens folgte er speziell dem Dichter Rhianos und dem Lokalhistoriker Myron von Priene <sup>1)</sup>

Wer war nun dieser Pausanias, und woher stammte er? Fragen wir ihn selbst, so bezeichnet er V, 13. 7 "*Πέλοπος δὲ καὶ Ταντάλου τῆς παρ' ἡμῶν ἐνοικίσεως σημεῖα ἔτι καὶ ἐς τὸδε λείπεται*" Asien und speziell die Gegend am Sipylus als seine Heimat. <sup>2)</sup> Nun wird von Philostratos im Leben der Sophisten II, 13 ein in seiner Zeit hochangesehener Sophist Pausanias genannt, der Schuler des Herodes Attikos und Lehrer des Aspasios war, der also der Lebenszeit nach recht wohl unsere Periegesen geschrieben haben konnte. Aber dieser Pausanias stammte aus Casarea, nicht aus Vorderasien, und Suidas erwähnt von ihm Problemata und ein Buch über Syntax, aber keine Periegesen. Ausserdem passt der nachlässige, zum Teil inkorrekte Stil der Periegesen <sup>3)</sup> wenig zu einem Sophisten, der den Lehrstuhl der Beredsamkeit in Athen inne hatte. Mit Recht haben sich daher Kayser und Siebelis <sup>4)</sup> gegen die Identität des Sophisten Pausanias und des Verfassers unserer Periegesen erklärt. Schwerer ist eine Entscheidung darüber zu treffen, ob unser Perieget, wie sein Herausgeber Schubart unter Berufung auf VIII, 43. 4 annahm, mit dem Historiker Pausanias, <sup>5)</sup> der eine Geschichte von Antiochia schrieb, identifiziert werden dürfe. Der letztere stammte freilich auch nicht aus Magnesia am Sipylus, sondern aus Antiochia in Syrien; aber sonst stimmt die abergläubische Art beider Autoren sehr miteinander überein, und spricht für ihre Identität namentlich der Umstand, dass der Geograph Stephanos von Byzanz die Schriften beider, die *Περιηγήσις* und die *Κτίσις Ἀντιοχείας*, unterschiedslos unter dem einfachen Namen Pausanias anführt. Sind sie identisch, dann muss man annehmen, dass unser Perieget wohl aus Antiochia stammte, aber später seinen Wohnsitz in Magnesia oder einer benachbarten Stadt Vorderasiens aufschlug. <sup>6)</sup>

Pausan. ed. et adnot. SIEBELIS, Lips 1822, 5 vol., ad codd. fidem rec. SCHUBART et WALZ, Lips 1838 mit krit. Appar., rec. SCHUBART in Bibl. Teubn., 2 vol. — Spezialausg. *Pausaniae descriptio aicis Athen.* ed. O. JAIN, neubeseigt von MICHAELIS, Bonn 1860. — Die Periegesen von Olympia erläutert von FLASCH, in BAUMEISTER's Denkmälern des klass. Alt. S. 1606 ff.

## g. Die Philosophen.

453. Philosophen dem Namen nach gab es in der römischen Zeit genug, aber sehr klein war die Zahl derjenigen, welche wirklich den Auf-

ἔσοι μνήμην περὶ τοῦ ἱεροῦ πεποινηται VIII, 10. 2 und unter den *πολυπραγμονήσαντες* σπουδῇ ἐς τοὺς πλάστας V, 20. 2. Schon PRELLER, *Polemonis fragm.* p. 181 wunderte sich, dass Pausanias den Polemon nirgends nennt.

<sup>1)</sup> Paus. V, 6. 1; vgl. PFUNDNER, Die historischen Quellen des Pausanias, Jahrb. f. Phil. 1869 S. 441 ff.

<sup>2)</sup> Dazu vergl. I, 24. 8; VIII, 17. 3.

<sup>3)</sup> Pausanias gebraucht *ὀλίγον δέον* statt *ὀλίγον δεῖν*, ὅποσα ἔχει ἐς, τὰ ἐς = *quant. à*, vgl. BOCKH, *De Pausaniae stilo Asiatico*, in

Ges. Sehr. IV, 208 ff.

<sup>4)</sup> KAYSER ad Phil. Vit. soph. p. 357, SIEBELIS in der Praef. der Ausg. des Paus.

<sup>5)</sup> Derselbe heisst *ὁ σοφιστὴς χρονογράφος* bei MALALAS p. 156, 21 u. 161, 6 in DINDORF's Hist. min., wo auch p. 154–164 die Fragmente desselben gesammelt sind. Bei Constantinus Porphy. de them. I p. 17 scheint *οὗτε Πανσάνιος ὁ Δαμασκηνός* aus *Πανσάνιος ὁ Ἀντιοχείης* οὗτε *Νικόλαος* ὁ *Δαμασκ.* verstimmt zu sein.

<sup>6)</sup> Vgl. KALKMANN a. O. S. 11 Anm.

gaben der Philosophie ihre Thätigkeit zuwandten Das hatte vornehmlich seinen Grund darin, dass in dem Beginne unserer Periode auch Historiker und Geographen, wie Strabo und Josephos sich Philosophen nannten, ohne sich speziell mit Philosophie zu beschäftigen. Seit Hadrian hat sodann die uppige und gerauschvolle Sophistik die gestrenge und nuchterne Philosophie immer mehr in den Hintergrund gedrängt und zum Teil sogar den alten Glanz ihres Namens für sich in Anspruch genommen <sup>1)</sup> Es bestanden zwar noch in Athen und anderen Städten neben dem Rhetorstuhl (*θρόνος ῥητορικός*) die alten Lehrstühle der Philosophie und ihrer verschiedenen Sekten (*αἱρέσεις*) fort, <sup>2)</sup> aber dadurch, dass die Sophisten philosophische Themata behandelten und durch den Glanz der Darstellung eines höheren Ansehens sich erfreuten, sank der Einfluss der Philosophie und minderte sich das Interesse für philosophische Spekulation. Die Philosophen unserer Periode beschränkten sich fast einzig darauf, die Lehren der alten Schulen und Meister fortzupflanzen und wurden dabei um so einseitiger und unfruchtbarer, je mehr sie durch die Stiftungen ihrer Schulhaupter und die nach Sekten geschiedenen Lehrstühle gewissermassen auf ein bestimmtes Glaubensbekenntnis verpflichtet waren Thätiger griffen in die Litteratur diejenigen ein, welche sich mit Forschungen über die Geschichte der Philosophie und mit Erklärung der philosophischen Schriften der klassischen Zeit abgaben; es waren namentlich die Peripatetiker und Platoniker, in welchen sich diese philologische Ader regte. Im übrigen hat es der Philosophie an äusserer Forderung nicht gefehlt, neben den reichen Stiftungen der alten Schulen und den guten Dotationen der neugegründeten Lehrstühle kam derselben auch die Gunst der Kaiser zu statten Augustus hielt den Stoiker Athenodoros, seinen Lehrer, hoch in Ehren, und erklärte ostentativ nach der Niederwerfung des Aufstandes in Alexandria, dass er nur dem Philosophen Areios zuliebe den Bürgern ihren Übermut verzeihe; <sup>3)</sup> Titus verkehrte intim mit dem Philosophen Musonius, Nerva und Trajan mit Dion Chrysostomos, <sup>4)</sup> M. Aurel mit Rusticus, selbst der finstere Tiberius hatte gern den Platoniker Thrasylos um sich. <sup>5)</sup> Auf der anderen Seite blieben freilich auch die gewaltsamen Reaktionen des römischen Kaisertums gegen den Freimut der Stoiker und die zersetzenden Tendenzen der fremden Philosophie nicht aus. Nachdem schon Nero bei Gelegenheit der Verschwörung des Piso gegen die Philosophen, insbesondere Seneca und Musonius, gewütet hatte, folgte eine zweimalige Vertreibung der Philosophen aus Italien, zuerst unter Vespasian, dann unter Domitian. Aber diese Verfolgungen waren von keiner nachhaltenden Wirkung: die

<sup>1)</sup> Philostr. Vit. soph. I prol. σοφισταῖς οἱ παλαιοὶ ἐπινώμαζον οὐ μόνον τῶν ἡγετῶν τοὺς ὑπερφωνούντας τε καὶ λαμπροὺς, ἀλλὰ καὶ τῶν φιλοσοφῶν τοὺς σὺν εὐροίᾳ ἑρμηνεύοντες Favorinus heisst bei Gellius regelmässig *philosophus*, bei Lukian, Dem. 12 σοφιστής. Vgl. Rohde, Gr. Rom. 320 f.

<sup>2)</sup> Luc. Eun. 3. συντέτακται ἐκ βασιλέως μισθοφορία τις οὐ φραγὴ κατὰ γένη τοὺς φιλοσόφους, Στωικοὺς λέγω καὶ Πλατωνικοὺς

καὶ Ἐπικουρεῖους ἔτι καὶ τοὺς ἐκ τοῦ περιπάτου Ζωμῆτ, Über den Bestand der philosophischen Schulen in Athen, Abh. d. Berl. Ak. 1844

<sup>3)</sup> Plut. Anton. 88; Cassius Dio 51, 6, Themist. or. V p. 75, VIII, 129, X, 155, XIII, 212

<sup>4)</sup> Suidas u. *Δίων* und die angeführten Stellen des Themistios

<sup>5)</sup> Suet. Aug. 14 u. 62, Tac. ann. VI, 20.



Philosophen kamen wieder oder zogen sich nur von Rom zu ihren alten Sitzen in Griechenland und Kleinasien zurück

454. Q. Sextius (geb um 70 v Chr.) war Begründer einer um die Zeit von Christi Geburt blühenden Sekte von Neupythagoreern, welche die Reinheit des sittlichen Lebens und die Beherrschung der sinnlichen Begierden als Hauptaufgabe der Philosophie betrachteten. Ihre Anschauungen drückten sie in kurzen Sentenzen (*γνώμαι*) aus, die in ihrer sittlichen Strenge sich vielfach mit dem Christentum berührten, aber auch viele Interpolationen in späterer Zeit erfahren haben. Unter dem Namen Sextus, hinter dem man unseren Neupythagoreer Sextius vermutet hat, fand Origenes, in Celsus VIII 30, eine Sammlung von Sentenzen vor, von der uns Reste zum größten Teil in lateinischer (von Rufinus) und syrischer Überarbeitung erhalten sind.<sup>1)</sup> Ähnlicher Art sind die moralischen Sprüche und Vergleichen des Secundus (unter Trajan)<sup>2)</sup> Demophilus und Demokrates,<sup>3)</sup> die Orelli in den I. Band seiner *Opuscula Graecorum veterum sententiosa et moralia*, Lips. 1821 aufgenommen hat.

455. L. Annaeus Cornutus aus Leptis in Afrika war Lehrer des römischen Satirikers Persius und wurde zugleich mit Musonius Rufus von Nero aus Rom verwiesen. Auf uns gekommen ist von seinen in griechischer Sprache geschriebenen Werken die *Ἐπιδρομή, τῶν κατὰ τὴν Ἑλληνικὴν θεολογίαν παραδεδομένων*, eine früher unterschätzte Kompilation nach den grosseren Werken der älteren Stoa,<sup>4)</sup> insbesondere des Kleantes und Apollodor,<sup>5)</sup> die uns mit den allegorisierenden etymologischen Träumereien der stoischen Mythenerklärung bekannt macht.<sup>6)</sup>

456. C. Musonius Rufus aus Volsini in Etrurien, ein charakterfester Stoiker, der durch Nero wegen der angeblichen Beteiligung an der Verschwörung des Piso nach der Felseninsel Gyaros verbannt wurde,<sup>7)</sup> später aber unter Trajan wieder nach Rom zurückkehrte, schrieb gleichfalls seine philosophischen Untersuchungen in griechischer Sprache und dieses in einer an Xenophon erinnernden Eleganz. Suidas führt von ihm philosophische Reden und Briefe an. Von den Briefen ist einer an Pankratides erhalten (Epist. gr. ed Herch. p. 401—4), worin er seinen Freund zur Unterweisung seiner Söhne in der Philosophie ermahnt. Ausserdem sind durch Stobaios höchst wertvolle Bruchstücke der *Ἀπομνημονεύματα Μουσωνίου τοῦ φιλοσόφου* von Polho auf uns gekommen.<sup>8)</sup>

<sup>1)</sup> *Sexti sententiarum recensione latinnam graecam latinam eadib* GILDENMEISTER, Bonn 1873, derselbe schreibt die Sentenzen einem Sextus (nicht Sextus) aus ungewisser Zeit zu und weist das griechische, aber unvollständige Original in den *Γνώμαι σοφῶν* nach, welche BOISSONADE, *Anecd* I, 127—134 aus dem Cod Paris 1630 herausgab

<sup>2)</sup> Von Secundus hat TSCHENDORF einen *βλος* auf einem Papyrusblatt in Ägypten gefunden, worüber SAUPE, *Philol* 18, 523 ff.

<sup>3)</sup> Des Demokrates Sprüche sind in ionischem Dialekt geschrieben

<sup>4)</sup> OSANN in seiner Ausg p XXXIX sqq. Cornutus selbst am Schlusse seines Buches: *διὰ πλίστων δὲ καὶ ἐξεργαστικώτερον εἴρηται*

*τοῖς πρεσβυτέροις φιλοσόφοις ἐμοῦ πρὶν ἐπιτεμμένως ἀντὶ παραδοῦναι σοὶ βουλευθέντος*

<sup>5)</sup> MUNZEL, *De Apollodoro περὶ θεῶν* *Indo* p. 25—30

<sup>6)</sup> Ausgabe von OSANN, Gott 1844, von C. LANG, Lips. 1881. Des Cornutus unwürdig ist der seinen Namen tragende Persiuskommentar, s O JAHN, Proleg in Persium p CXIII sqq

<sup>7)</sup> Tacitus ann XV, 71. *Virginium et Musonium Rufum clauitudo nominis expulsi; nam Virginium studia iuvenum eloquentiam, Musonium praeceptis sapientiae fovebat*. Dazu Tac hist. III, 81 u. Dio XVI, 13.

<sup>8)</sup> Suidas u *Πολίων* dankt dabei verkehrt Weise an Asinius Polho. Dass viel-

457 Apollonios aus Tyana in Kappadokien, dessen Leben uns in romanhafter Ausschmückung von Philostratos beschrieben ist,<sup>1)</sup> gehörte zu den abenteuerlichen Grosssprechern und Wunderthatern des hellenisierten Orients, welche in der römischen Kaiserzeit massenhaft auftauchten und sich den Namen von Philosophen beileigten. Er lebte unter Nero und Domitian in Rom, hatte aber auf ausgedehnten Reisen auch Fühlung mit den orientalischen Theosophen der Magier, Brahmanen, Gymnosophen, vielleicht auch der Christen gewonnen. Suidas erwähnt von ihm *τελετὰς ἢ περὶ θυσίων, διαθήκην, χρησμούς, ἐπιστολάς, Πυθαγοροῦ βίον*. Erhalten haben sich unter seinem Namen über 100 meist kurze, aber an Kernsprachen reiche Briefe (Epist. gr. ed Herch. p 110—130), die uns den Mann von einer viel besseren Seite als das Buch des Philostratos erscheinen lassen. Aber die Echtheit dieser Briefe ist sehr fraglich, zumal die von Stobaios aus Briefen des Apollonios angeführten Stellen sich in den uns erhaltenen nicht finden, so dass jedenfalls Stobaios noch andere Briefe unseres Philosophen gehabt haben musste.<sup>2)</sup>

458. Epiktetos aus Hierapolis in Phrygien, von Geburt Sklave,<sup>3)</sup> wie sein alterer Landsmann Aesop, wirkte zuerst in Rom als hochangesehener Sittenlehrer der Stoa. Aber durch Domitian bei der grossen Philosophenvertreibung des Jahres 94 aus Italien verjagt, schlug er seinen Sitz zu Nikopolis in Epirus auf, wo er einen grossen Kreis begeisterter Zuhörer um sich sammelte und bis tief ins 2. Jahrhundert hinein thatig blieb. Die Hauptlehren des Epiktet, des Verkünders einer reinen, von den Schranken der Nationalität losgelosten, zur Anerkennung der allgemeinen Menschenrechte sich erhebenden Sittlichkeit sind uns vornehmlich in den Aufzeichnungen des Arrian (*διατριβὰι Ἐπικτήτου* und *ἐγχειρίδιον*) erhalten, denen in den Ausgaben die bei Stobaios u. a. sich findenden Sentenzen und Aussprüche angehangt sind.<sup>4)</sup>

459. Marcus Aurelius, der Philosoph auf dem Thron (161—180) war durch seinen Lehrer Iunius Rusticus in das Studium des Epiktet eingeführt worden. Während seiner Regierung schrieb er in Mussestunden die uns erhaltenen Selbstbetrachtungen (*τὰ εἰς ἑαυτὸν* in 12 B.), die in aphoristischer Form ein erhebendes Bild philosophischen Seelenadels enthalten. Ausgabe von STICH, Leipz. 1882.

mehr L. Claudius Pollio zu verstehen sei, schloss NIEUWLAND bei PERLEKAMP p 51 aus Plinius ep VII, 31 5 *Musonii Bassi memoriam tam grata praedicatione prorogat et extendit* sc Claudius Pollio, *ut librum de vita eius ediderit*, wo indes jetzt Keil nach der besten handschriftlichen Überlieferung *Anni Bassi* heisst. Da bei Stobaios Anth. II, 15. 46 ein *Δούκιος* als Verfasser der *Ἀπομνημονεύματα* angegeben ist, so denkt RONDE, Lukians Schrift *Δούκιος* S 28 f. an den Philosophen Lucius bei Philostr. Vit soph. p. 64, 20 Ausgabe C. Musonii Rufi roll ed PERLEKAMP, Harlem 1822.

<sup>1)</sup> Benützt hat Philostratos die älteren Memoiren des Damis aus Ninus, der den

Apollonios auf seinen Wanderungen begleitet hatte, ferner ein Buch des Maximus aus Aigai, das die Wunderthaten des Apollonios im Asklepiostempel zu Aigai in Kilikien enthielt, und die Biographie des Apollonios von Monagenes in 4 B.

<sup>2)</sup> Die Echtheit der Briefe bestreitet KAYSER, Praef ad vit. Apoll p. 5; ihm stimmt im wesentlichen bei WESTERMANN, *De epist. script. gracc.* II, 22.

<sup>3)</sup> Sein Herr war der Grammatiker Epaphroditos aus Charonea, der Freund des Josephos. Ein Epigramm auf Epiktet steht Anth. VII, 676.

<sup>4)</sup> Über diese s R. ASMUS, *Quaestiones Epicteteae*, Frib. 1888.

460. Favorinus<sup>1)</sup> aus Arelate in Gallien, von Geburt, wie man sagte, Androgyn, war der gelehrteste und angesehenste Philosoph der hadrianischen Zeit. Seine ausgebreitete Gelehrsamkeit und seine weniger folgerichtige als vermittelnde Art zu philosophieren lernen wir zumeist aus seinem Bewunderer, dem römischen Grammatiker Gellius kennen. Verdankte er auch sein Ansehen zumeist seinen gutgesetzten und mit klangvoller Stimme gesprochenen Vorträgen, so hat er doch auch durch zahlreiche Schriften seinen Namen auf die nächsten Generationen vererbt. Dieselben waren ähnlich wie die seines befreundeten Zeitgenossen Plutarch<sup>2)</sup> teils philosophischen, teils historischen und grammatischen Inhaltes. Eine Fundgrube mannigfacher Gelehrsamkeit bildete für die Späteren, insbesondere für Diogenes, sein Miscellanenwerk *Παντοδαπή ὕλη* aus mindestens 8 Büchern. Verwandten Inhaltes waren seine *Ἀπομνημονεύματα*, die gleichfalls öfters von Diogenes citiert werden, und der von dem Geographen Stephanos u. *Ποσειδ* erwähnte Auszug aus den Historien der Pamphile. Titel seiner philosophischen Schriften gibt Gellius XI, 5 und Suidas in dem einschlagenden Artikel.<sup>3)</sup>

Die Fragmente sind gesammelt von MARRES, *De Favonio Arelatensis vita studii scriptis*, Utr 1852 — FR. NITZSCHE, *De Favonio Arelatensi* im Rh. M. 13, 642 ff. Aus seiner von Suidas erwähnten Gnomensammlung hat neuerdings FREUDENTHAL, Rh. M. 35, 416 ff. aus einem Cod. Paris. 1168 einige Reste mitgeteilt.

461. Maximus Tyrius, den man wie den Favorinus ebensogut den Sophisten wie den Philosophen zuzählen könnte, lebte nach Suidas unter Kaiser Commodus; schon von Eusebios ward er mit dem Stoiker Maximus verwechselt, den der Kaiser M. Aurelius zu seinem Lehrer hatte. Erhalten sind uns von unserem eklektischen Platoniker 41 Aufsätze, *διαλέξεις* genannt,<sup>4)</sup> deren Erhaltung wir nur dem Zufall verdanken, da ihr innerer Gehalt keineswegs ein so bevorzugtes Geschick verdiente. Es sind kurze Vorträge populärer Natur meist über abgedroschene Themata, wie *περὶ ἡδονῆς*, *περὶ ἔρωτος*, *τί τέλος φιλοσοφίας*, *εἰ ἔστιν ἀγαθὸν ἀγαθοῦ μίξις*, *τί τὸ δαιμόνιον Σωκράτους*. Selbst die Aufsätze *εἰ θεοὶ ἀγάλματα ἰδρυτέον* (or. 8) und *εἰ συμβάλλεται πρὸς ἀρετὴν τὰ ἐγκύκλια μαθήματα* (or. 37), die etwas mehr versprechen und unseren Autor als einen vielgeresten Mann und begeisterten Freund der Musik erkennen lassen, erheben sich nicht viel über das Niveau allgemeiner Reflexionen. Auch die Form der Unterredungen ist nicht sonderlich zu rühmen; überall werden meist zur Unzeit Verse aus Homer eingelegt,<sup>5)</sup> wie und da auch solche aus Sappho, wie namentlich im 24. Aufsatz, wo die Erotik des Sokrates durch übereinstimmende Stellen aus Platon und der lesbischen Dichterin beleuchtet wird. Geschmacklos im Stil ist namentlich die Masslosigkeit in der Anwendung der Anaphora und Epimone; hielten gute Redner darauf nicht leicht mehr

<sup>1)</sup> Philostr. Vit. soph. I, 8 mit den Erläuterungen KAYSERS p. 181 ff.

<sup>2)</sup> Vgl. Plutarch Sympos. VIII, 10.

<sup>3)</sup> Neuere haben dem Favorin die Korinthische Rede, welche unter den Reden Dion's steht, zuweisen wollen; worüber unten S. 524 An. 1.

<sup>4)</sup> Die ersten 6 Vorträge haben die ge-

sonderte Überschrift *τῶν ἐν Ῥώμῃ διαλέξεων τῆς πρώτης ἐπιδημίας*.

<sup>5)</sup> Den Homer hat Maximus immer auf den Lippen, gleichwohl ist er so urteilslos in der 30. Unterredung dem Homer den Arat als *ποιητὴν οὐδὲν ἀδοξότερον* gegenüber zu stellen.

als 3 synonyme Ausdrücke zu gebrauchen, so kann sich Maximus mit 6 und 10 nicht genug thun.

Ausg ex rec Davisii cum adn Marklandi, cur. REISKE, Lips 1774, ed DUBNER, Par 1840

462. Sextus Empiricus hess die Lehre der alten Skeptiker, des Pyrrhon aus Elis und Anesidemus aus Knossos, wieder aufleben. Über die Persönlichkeit und Lebenszeit desselben ermangeln wir sicherer Angaben Aus Diogenes IX, 116, der ihn unter den letzten Skeptikern auführt, ersehen wir nur, dass er kurz vor Diogenes lebte, Schüler des Herodotos aus Tarsos und Lehrer des Saturninus war. Da auf der anderen Seite Galen ihn nirgends erwähnt, wiewohl er oft Gelegenheit dazu gehabt hatte, so wird er nicht vor Galen, aber vielleicht noch vor dessen Ableben, um 180—200 geschrieben haben. Suidas konfundiert ihn mit dem Neffen des Plutarch und Lehrer des M. Aurel, Sextus aus Charonea, sowie mit dem christlichen Historiker Sextus Africanus; denn wenn er den Verfasser der *Πυρρώνεια* Libyer nennt, so steht dem die erhaltene Stelle des Sextus, Pyrrh. III 213 entgegen, wo sich der Verfasser ausdrücklich als Griechen bezeichnet und die Griechen den thrakischen und libyschen Barbaren gegenüberstellt. Seines Berufes war unser Philosoph ein Arzt der empirischen Richtung, wovon er auch den Beinamen *ὁ ἐμπειρικός* erhalten hat. In seiner Jugend hatte er auch über medizinische Dinge geschrieben; er selbst erwähnt Log I, 202 seine *ἱατρικά ὑπομνήματα*, von denen die Gramm. 61 citierten *Ἐμπειρικά ὑπομνήματα* nicht verschieden gewesen sein werden. Hinterlassen hat er: 1) *Πυρρώνειοι ὑποτυπώσεις* in 3 B.,<sup>1)</sup> in welchen er die Lehre des Pyrrhon, des Begründers der Skepsis, in den Hauptumrissen (*ἐν τύπῳ* oder *ὑποτυπώσει*) darlegt, 2) *Σκεπτικά* in 10 (11) B.,<sup>2)</sup> in denen er die zweifelnden Einwände gegen die Salze der einzelnen Wissenschaften entwickelt. Von diesen 10 Büchern sind nach der überlieferten und bis auf Bekker auch in den Ausgaben befolgten Ordnung, die aber dem zeitlichen Verhältnis der Abfassung nicht entspricht, die 5 ersten Bücher gegen die Vertreter der enkyklopadischen Disziplinen (*πρὸς μαθηματικούς*), nämlich Grammatik, Rhetorik, Geometrie, Arithmetik, Astrologie, Musik gerichtet, die 5 letzten gegen die dogmatischen Philosophen (*πρὸς δογματικούς*), und zwar gegen die 3 Hauptteile der dogmatischen Philosophie, Logik, Physik, Ethik. Die beiden Schriften sind mit logischer Schärfe, aber in trockener, nur durch häufige Dichteritate unterbrochener Sprache geschrieben. Ihr Hauptwert besteht in der reichen Belehrung, die sie uns über die genannten

<sup>1)</sup> Ähnlich lautete der Titel des Hauptwerkes, welches Anesidemus schrieb, nämlich *Πυρρώνειον λόγων βιβλία ὅκτω* nach Diog. IX, 116; über deren Benützung durch Sextus s. Diels, *Doxogr.* 209 ff

<sup>2)</sup> Gewöhnlich wird dieses Werk mit dem Titel *adv mathem.* citiert, aber dieser Titel kommt nur dem 1 Teil des Werkes zu. Der Titel *Σκεπτικά*, wofür *Πλας*, Über die Schriften des Sext Empiricus (Progr. von Burghausen 1883) S. 10 *ὑπομνήματα σκεπτικά* nach den Andeutungen des Autor selbst

(Geom 116, Mus. 52 etc.) vorschlägt, findet sich nicht in den Handschriften, wohl aber bei Suidas u. Diogenes IX, 116 Bekker betitelt das Werk nach Math. 95 *Ἀντιρρητικά*. Die Ausgaben deuten durch Überschriften 11 B. an; wenn Suidas u. Diog nur 10 B. angeben, so beruht dieses wahrscheinlich darauf, dass der kleine Abschnitt gegen die Arithmetiker mit dem verwandten gegen die Geometer zu 1 Buch verbunden wurde.

9 Disziplinen und ihre Hauptvertreter bieten. In den Handschriften und älteren Ausgaben stehen nach jenen 2 echten Schriften noch 5 ethische Deklamationen<sup>1)</sup> in dorischem Dialekt. Dieselben rühren aber von einem Stoiker her und gehören wahrscheinlich dem Sextus von Charonea, dem Neffen Plutarchs an.

Kritische Ausg des Sextus von IMM BEKKER, Beil 1842, die ethischen Aufsätze stehen in Opus graec sentent ed ORELLI II, 210 ff -- PAPPENHEIM, *De Sext Empirici librorum numero et ordine*, Berl 1874

463. Oinomaos aus Gadara, ein Kyniker aus dem Beginne des 3 Jahrhunderts zog nach Art seiner älteren Landsleute und Zunftgenossen Menippos und Meleager mit rücksichtslosem Freimut gegen den Mythen glauben und den Orakelhumbug zu Feld. Seine Schrift *Γοίτων γωρά*, von der uns der Kirchenvater Eusebios, Praep. evang. V, 19–36 einen längeren Abschnitt erhalten hat, nennt Jak Bernays, Lukian und die Kyniker S 35, die lebendigst geschriebene Prosaschrift des 2. Jahrhunderts<sup>2)</sup>

Über die philosophischen Erklärer des Platon und Aristoteles, über Thrasylos, Adrastus, Aspasios, Alexander Aphrodisiensis, Theon haben wir bereits oben bei den Philosophen, deren Erklärung sie ihre Thätigkeit zuwandten, gesprochen, Plutarch hat unter den Historikern S 485 ff seine gesonderte Besprechung gefunden

Auch unter den Ärzten war in der Zeit des Hadrian und der Antonine die leichte Art populären Philosophierens vielverbreitet, ein Hauptvertreter dieser Richtung war neben Sextus Empiricus der vielseitige und schreibselige Arzt Galen, auf den wir unten bei den Spezialwissenschaften zurückkommen werden. Diesem Galen wird in den Handschriften auch ein vielverbreitetes Compendium der Geschichte der Philosophie (*Γαληνοῦ περὶ φιλοσόφου ιστορίας*) zugeschrieben, das aber erst gegen Ende des Altertums entstanden ist und dadurch, dass die Mediziner es als Leitfaden für die Einführung in die Philosophie gebrauchten, unter die Werke des Galen gekommen zu sein scheint<sup>3)</sup>

464. Laertius Diogenes, oder wie andere sagen Diogenes Laertius d. 1. Diogenes von Laerte einer Stadt Kilikiens,<sup>4)</sup> hat ein Werk *Βίοι φιλοσόφου*, genauer *Βίοι καὶ γνῶμαι τῶν ἐν φιλοσοφίᾳ εὐδοκίμησάντων* in 10 Büchern hinterlassen. Von den Lebensverhältnissen und der schriftstellerischen Thätigkeit des Verfassers wissen wir nichts, ausser dass er neben dem erhaltenen Werk auch noch Epigramme in verschiedenen Vermassen<sup>5)</sup> auf berühmte Männer geschrieben hat. Selbst über seine Lebenszeit ermangeln wir eines ausdrücklichen Zeugnisses; mit Bestimmtheit können wir nur sagen, dass er nach Sextus Empiricus, den er IX, 116 nennt, und vor Stephanus von Byzanz, der ihn citiert, gelebt haben muss. Am wahrscheinlichsten ist es, dass

<sup>1)</sup> Suidas fand sie schon verant vor, wenn er dem Sextus Chaeroneus beilegt ἡθικά ε', περὶ γράμματα, σκεπτικά

<sup>2)</sup> Suidas u Oinomaos erwähnt von ihm noch περὶ κυνισμοῦ, πολιτείας, περὶ τῆς καθ' ὁμηρον φιλοσοφίας, περὶ Κράτους καὶ Διογένης, auch Tragödien soll er verfasst haben, s SAARMANN, *De Oinomaos Gadarensis*, Tüb. 1887.

<sup>3)</sup> Bearbeitet ist dasselbe von DIRLS,

Doxogr gr p 597–648, vgl p 258

<sup>4)</sup> Die Lesart schwankt in den Handschriften des Diogenes selbst und in Steph Byz 239, 15 M zwischen Διότριος Διογένης u. Διογένης Λαέρτιος, in Steph 695, 7 steht Διογένης ὁ Λαέρτιεύς.

<sup>5)</sup> Die gleichen Spielerei mit verschiedenen Vermassen begegnet uns bei dem Lateiner Terentianus Maurus, einem Zeitgenossen unseres Diogenes

er vor dem Aufblühen des Neuplatonismus, unter Alexander Severus und seinen nächsten Nachfolgern geschrieben hat. Ein selbständiger Denker und philosophischer Kopf war er nicht; er hat nicht einmal zu einer der bestehenden philosophischen Sekten bestimmte Stellung genommen, es bricht nur hie und da seine Hinneigung zur Lehre des Epikur durch; er hatte in erster Linie nur Sinn für die litterarische Seite der Philosophie, insbesondere für den Anekdotenkram und das Privatleben der Philosophen. Dem erhaltenen Werk ist wahrscheinlich ursprünglich ein Widmungsbrief an eine hohe Dame, eine Freundin der platonischen Philosophie, vorangegangen <sup>1)</sup> Im Proömium führt er die Anfänge der Philosophie auf die Magier, Chaldaer, Gymnosophisten und Druiden zurück. Sodann behandelt er in B I—II, 4 die ältesten griechischen Philosophen und Weltweisen bis auf Anaxagoras und Archelaos, in B. II, 5—IV Sokrates und die Sokratiker, in B. V Aristoteles und die Peripatetiker, in B. VI Antisthenes und die Kyniker, in B. VII die Stoiker von Zenon bis auf Chrysippos, in B. VIII Pythagoras und die Pythagoreer mit Einschluss des Empedokles und des Mathematikers Eudoxos, in B. IX Heraklit, die Eleaten und Skeptiker, in B. X Epikur, dem er wie Platon ein ganzes Buch widmete.

Das Werk, wichtig und interessant durch die Fülle von biographischen und litterarischen Nachrichten, ist es weniger durch das Verdienst des Verfassers, als durch die sorgfältigen Studien seiner Vorgänger, die er ohne Kritik ausgeschrieben und zusammengetragen hat. <sup>2)</sup> Er steht so auf einer Stufe mit Alian und Athenaios; er stammt aber auch darin mit jenen überein, dass er, um sich den Schein grosser Gelehrsamkeit zu geben, mit Citaten von Werken um sich wirft, die er nie gesehen und die er nur aus den von ihm ausgeschriebenen Compendien kannte. Diese richtige Erkenntnis ist besonders in neuerer Zeit durchgedrungen, <sup>3)</sup> wenn auch die bestimmte Ermittlung des Autor, den Diogenes zunächst ausschrieb, nicht gelungen ist. Vorgelegen haben dem Diogenes jedenfalls ein compendioses Buch von den Successionen (*διαδοχαι*) in den einzelnen Philosophenschulen, eine Sammlung der Lehrsätze (*δόγματα*) der einzelnen Sekten, und eine Sammlung von philosophischen Aussprüchen (*ἀποφθέγματα*) berühmter Männer. Von den bedeutenderen Werken, die er als seine Quellen citiert, kannte er aus eigener Lektüre die *Ἐπιδρομή φιλοσόφων* des Magnesiers Diokles, eines Zeitgenossen Ciceros, und die *Παντοδαπή ἱστορία* des Favorinus. Aber in diese seine Quellen war vieles übergegangen aus den

<sup>1)</sup> Vgl. III, 47 u. X, 20, unter jener Dame haben die einen die Aria, die Freundin des Galen, andere die Kaiserin Julia Domna, die Gönnerin des Philostratos, vermutet.

<sup>2)</sup> Als auf ein Zeichen seines Unverständnisses sei auf das Verzeichnis der Werke des Aristoteles verwiesen, das er nach den alten alexandrinischen Katalogen gab, während doch schon längst die Schriften des Aristoteles vollständig durch Andronikos ediert worden waren. Die Nachlässigkeit des Diogenes und seiner Abschreiber im Zusammenheften ihrer Exzerpte und Vorlagen

beleuchtet USENER, *Epicuroa* XXI sqq.

<sup>3)</sup> FR. NETZSCH, *De Laertii fontibus*, im Rh. M. 23, 692 ff.; 24, 181 ff.; 25, 181 ff., wo Favorinus und Diokles als Hauptquellen angenommen sind; MAASS, *De biographis graecis quaestiones selectae*, in Phil. Unt. H 3, der alles auf Favorinus zurückführen will, und dem RUDOLPH, *Leipzig Stud.* VII, 126 ff. beipflichtet. Dagegen WILAMOWITZ in der vorausgeschickten *Epistola* und in *Phil. Unt.* IV, 330—349; vgl. FREUDENTHAL, *Hell. Stud.* III exc. 4.

alteren litterarhistorischen Werken des Hermippos, Antigonos von Karystos, Apollodor,<sup>1)</sup> Demetrios Magnes und ausserdem aus einigen Spezialwerken der Philosophengeschichte. Die Erinnerungen an die grossen Philosophen hatten sich namlich zunächst durch die Traditionen der Philosophenschulen erhalten, welche in den Testamenten und Bibliotheken ihrer Stifter einen festen Ruckhalt hatten. Aus jenen Schulen waren auch Darstellungen des Lebens und der Lehre der Stifter und einzelner hervorragender Glieder der Schule hervorgegangen, wie der Epikureer Apollodoros über das Leben des Epikur (Diog. X, 3), der Platoniker Speusippos über Platon (Diog. III, 2), der Peripatetiker Hermippos über Aristoteles (Diog. V, 1) geschrieben hatte. Eine zusammenhängende Darstellung brachten die *Διαδοχαὶ φιλοσόφων*, die seit dem 2. Jahrhundert v. Chr. aufgekommen zu sein scheinen und sich dann durch die ganze Folgezeit hindurchzogen. Als Verfasser solcher *Διαδοχαί* werden genannt Sotion (um 200 v. Chr.), dessen umfangreiches, aus mindestens 33 Büchern bestehendes Werk Herakleides Lembos um 150 v. Chr. in einen Auszug brachte, ferner Nikias aus Nikaa, der nur bei Athenaios vorkommt, und zwar zweimal p. 162d und 505b so mit Sotion verbunden, dass Athenaios die Kenntnis des Sotion nur aus Nikias geschöpft zu haben scheint, sodann Sosikrates aus Rhodos, dessen Buch die handliche Form eines Kompendiums hatte,<sup>2)</sup> endlich die unbedeutenderen Kompilatoren Alexander Polyhistor, Diokles, Philodemos, Antisthenes, Hip-pobotos.

Ed. princ. Basil 1583, cum adnot. variorum (MENAGII, al.) ed. MEIBOMIUS, Amstelod. 1692, ed. HUBNER, Lips. 1830, 2 vol., ex italicis codicibus nunc primum excussis rec. COBERT, Paris 1850. Eine Ausgabe mit ausreichendem kritischen Apparat gehört noch zu den desiderata philologorum, über die wichtigsten Handschriften s. WACHSMUTH, *Sillogi* gr. 51 ff. und USENER, *Epicurea* prol. VI sqq.

465 Wir schliessen an Diogenes dasjenige an, was uns von alten Doxographen oder von Sammlern der philosophischen Lehrsätze erhalten ist. Neben der Nachfolge in den einzelnen Philosophenschulen waren es die charakteristischen und unterscheidenden Lehrsätze (*δόγματα, δόξαι, ἀρέσκοντα*), welche die philosophisch gebildeten Gelehrten der alexandrinischen und römischen Zeit interessierten. Die Peripatetiker hatten diese Richtung philosophischer Geschichtsforschung angeregt. Schon Aristoteles hatte in mehreren Werken, besonders in der Metaphysik und in den Büchern von der Seele, der eigenen Spekulation einen historisch-kritischen Abriss der früheren Anschauungen vorausgeschickt. In seine Fusstapfen trat Theophrast mit seinen 18 Büchern *Φυσικῶν δοξῶν*. Von den Stoikern hat der zu historischen Forschungen sich hinneigende Poseidonios ähnliche Zusammenstellungen gemacht, aus denen Cicero und Seneca schöpften. Näheres wissen wir von den Sammlern der Kaiserzeit. Areios Didymos, ein eklektischer Stoiker aus Alexandria, schrieb eine Epitome der ethischen und physikalischen Lehren des Platon, Aristoteles und der Stoa; dieselbe

<sup>1)</sup> Ausser den älteren litterarhistorischen Werken benutzte Diogenes auch noch das Buch des Aigeus Lobos *περὶ ποιητῶν*, den HILLER, *Rh. M.* XXXIII, 518—539 als einen Hauptfälscher entlarvt hat.

<sup>2)</sup> Ein 3. Buch citiert Ath. 163 f., nach

ebendenselben p. 261e, 263f, 561e schrieb er auch *Κρητικά*, unter den berühmten Rhodiern nennt ihn Strabo p. 655 nicht, woraus man schliessen möchte, dass er nach Strabo gelebt habe.

war eine Hauptquelle des Stobaios; einige Abschnitte daraus hat uns der Kirchenvater Eusebios erhalten. Aetios um 100 n. Chr. ist der Vater des umfangreichen Werkes über die Sätze der Naturlehre, von dem uns unter dem Namen des Plutarch der wichtige und vielbenutzte Auszug *περὶ τῶν ἀρεσκόντων φιλοσόφοις φυσικῶν δογμάτων* und ausserdem vieles durch Stobaios und Theodoretos, Bischof von Kyros, erhalten ist.

DIELS, *Doxographi graeci*, Berol 1879, wo p 265—656 unter dem Titel *Doxographorum graecorum reliquiae* die Reste dieser Litteratur herausgegeben sind

## h. Die Sophistik.

466. Die alten Rhetoren haben 3 Perioden der Beredsamkeit unterschieden, eine der alten Staatsmänner Athens, eine zweite der grossen Redner der klassischen Zeit, und eine dritte, die zur Zeit der römischen Kaiser in Kleinasien zur Blüte kam.<sup>1)</sup> Diese 3. Periode geht auf Dionysios und Caecilius zurück, die unter Augustus das Studium der attischen Redner in Rom einfuhrten. Denn dieser Zweig der griechischen Litteratur fand wie kein zweiter bei den Römern Beifall, welche in den sturmischen Zeiten des untergehenden Freistaates die Schlagfertigkeit der Rede als Haupthebel politischen Einflusses ansahen und auch nachher noch der auf die Waffen gestützten Gewalt der Kaiser die Macht der Rede im Senat und vor Gericht entgegenstellten. Aber wenn auch so die griechische Beredsamkeit von vornherein in Rom Verständnis und Beifall fand, so musste sie sich doch, so lange den Griechen im öffentlichen Leben der Mund verschlossen blieb, in den engen Grenzen der Theorie und der Schule halten. Erst als das Griechentum grossere Bedeutung im römischen Reiche gewann und einzelne Griechen zu einflussreichen Stellungen bei Hof und in der Staatsverwaltung gelangten, trat auch die griechische Beredsamkeit aus dem Dunkel der Schule allmählich mehr in das Licht der Öffentlichkeit, so dass die grossen Vorbilder der Vergangenheit nicht mehr bloss gelesen und kommentiert, sondern auch nachgebildet wurden. Das geschah in steigendem Grade seit der Regierung des Kaisers Nero, der ohne von echtgriechischem Geiste durchdrungen zu sein, doch den Glanz griechischer Bildung mehr als die Strenge des Romertums liebte. Den Höhepunkt aber erreichte diese Richtung im 2. Jahrhundert unter Hadrian und den Antoninen, die ihre Vorliebe für griechische Bildung überall zur Schau trugen, in Athen und den griechischen Städten Kleasiens Lehrstühle für Philosophie und Rhetorik errichteten und selbst griechisch zu schreiben sich bemühten.<sup>2)</sup> Damit

<sup>1)</sup> Prolog. in Arist Panath. III, 787. *τρεῖς φοραὶ ῥητόρων γεγονόσαν, ὃν ἡ μὲν πρώτη ἀγράφως ἔλεγεν, ἥς ἐστὶ Θεμιστοκλῆς καὶ Περικλῆς καὶ οἱ κατ' ἐκείνους ῥήτορες, ἡ δὲ δευτέρα ἐγγράφως ἔλεγεν, ἥς ἐστὶ Δημοσθένης καὶ Αἰσχίνης καὶ Ἰσοκράτης καὶ σὺν αὐτοῖς ἡ πρακτομένη τῶν ῥητόρων δεκάς καὶ αὗται αἱ δύο φοραὶ ἐν Ἀθήναις γεγονόσαν, ἡ δὲ τρίτη καὶ τῇ Ἀσίᾳ τούτων διαρρέειται φοράν, τρίτην οὖσαν ἐπιστήμην, ἥς ἐστὶ Πολέμων, Πρωδῆς καὶ Ἀριστίδης καὶ οἱ κατὰ τοὺς τοὺς χρόνους γεγόνασι*

*ῥήτορες.*

<sup>2)</sup> Vgl. BERNHARDY, Innere Gesch. der gr. Litt. 509 ff., RONDÉ, Griech. Sophistik der Kaiserzeit, in Griech. Roman 288 ff.; GREGOROVICUS, Der Kaiser Hadrian, 3 Aufl. S. 307 ff. und 342 ff. Als philosophischen Schriftsteller werden wir weiter unten M. Aurelius kennen lernen, auch Hadrian schrieb nach Cassius Dio 69, 3 *περὶ καὶ ἐν ἐπιστομίαις παντοδαπὰ*, seine *μελέται* erwähnt Photios cod. 100, seine *καταχάναί* im Geiste des Antimachos, Spartianus, vit. Hadr. 14.



wuchsen den Griechen wieder die Flügel; zwar die alte Freiheit und Selbstständigkeit wieder zu gewinnen, dazu machten sie nirgends einen Anlauf; sie erkannten willig die Oberherrlichkeit der Römer an, aber sie pochten um so mehr auf ihre Überlegenheit in geistiger Bildung (*παιδεία*) und priesen Athen und die alten Städte Griechenlands als die geistigen Nahrnutter aller im römischen Reiche vereinigten Völker.<sup>1)</sup> Natürlich wurden solche Ansprüche am liebsten da gehört, wo in der Bevölkerung das griechische Element überwog und Schulen griechischer Weisheit blühten, das waren aber ausser Athen, der alten Burg griechischer Bildung, die hellenischen Städte Kleinasiens, Smyrna, Ephesos, Rhodos, Pergamon, Antiochia. Nach verschiedenen Seiten erstand hier das Griechentum zu neuem Leben: die nationalen Gotterfeste wurden wieder in altem Glanze gefeiert, neue Tempel und Odeon erhoben sich, geschmückt mit den Bildwerken archaisierender Künstler; nicht nur Theater und Gymnasien thaten sich wieder auf, auch zur Unterweisung in der Weisheit drangte sich wieder wie zur Zeit des Platon und Isokrates eine lernbegierige Jugend um die Lehrkanzeln berühmter Schulhaupter.<sup>2)</sup> Die Litteratur aber, in der diese neue Richtung hellenischer Renaissance ihren entsprechenden Ausdruck fand, war die Sophistik.<sup>3)</sup>

467 Der Name Sophist ist uns schon aus der sokratischen Zeit und aus den Dialogen Platons bekannt; dort bezeichnete man damit nicht bloss die mit dem Schein der Weisheit prunkenden Afterphilosophen, sondern auch Manner wie Gorgias und Thrasymachos, welche weniger auf ihr philosophisches Wissen als auf ihre Kunst im Reden stolz waren und theils als Lehrer der Beredsamkeit theils als wandernde Festredner auftraten.<sup>4)</sup> An diese zweite Art von Sophisten knüpfte die neue Sophistik der römischen Kaiserzeit an;<sup>5)</sup> denn auch sie ging aus den Übungen der Rhetorenschulen hervor und suchte in den Vorträgen der Wanderredner ihren Glanz. Ihren Ursprung aus dem Schatten der Schule verriet sie darin, dass der grössere Theil ihrer Reden nicht Fragen des öffentlichen Lebens betraf, sondern sich im Kreise fingierter Schulthemata bewegte. Aber mit dem stillen Leben in der Schule gab sich die eitle, prunkliebende Sophistik nicht zufrieden; sie suchte und fand Gelegenheit zur Entfaltung ihrer Kunst in der Öffent-

<sup>1)</sup> Arist. Panath. p. 183 Jebb *ἡ γὰρ ἀρχὴ γῆς τε καὶ θαλάττης* (sc. *Ρωμαίων*) *οὐκ ἀναίνεται τὰς Ἀθήνας μὴ οὐκ ἐν διδασκαλίᾳ καὶ τροφῶν μέρει κοσμεῖν*.

<sup>2)</sup> Ein vom Kaiser besoldeter Lehrstuhl der Rhetorik (*ὁ ἀνω θρόνος*) gab es seit Vespasian (Suet. vit. Vesp. 18) in Rom, seit Antoninus Pius in Athen (Capitol. vit. Ant. 11) und bald auch in andern Städten. Daneben stifteten die Gemeinden Lehrstühle der Rhetorik und Philosophie mit Privilegien und Gehältern aus. Über ihre Zahl unterrichtet der Codicill des Antoninus Pius bei Modestinus Dig. XXVII, 1. 6. *αἱ μὲν ἐλάττους πόλεις δύνανται πέντε κατ' οὓς ἀτελεῖς ἔχειν καὶ τρεῖς σοφιστὰς καὶ γραμματικούς τοὺς ἴσους, αἱ δὲ μείζους πόλεις δέκα κατ' οὓς καὶ ῥήτορας πέντε καὶ γραμματικούς τοὺς ἴσους*.

Vgl. Romm, Gr. Rom. 801 ff.

<sup>3)</sup> Bezeichnend ist der Ausspruch Lukians Rhet. praec. 1. *τὸ σεμνότερον καὶ πάντιμον ὄνομα σοφιστῆς*.

<sup>4)</sup> Plat. Tim. p. 19e. *τὸ δὲ τῶν σοφιστῶν γένος αὐ πολλῶν μὲν λόγων καὶ καλῶν ἄλλων μάλ' ἐμπειρὸν ἡγοῦμαι, φοβοῦμαι δὲ μὴ πως αἵτε πλανητῶν ἐν κατὰ πόλεις οἰκισίας τε ἰδίας οὐδ' αὖ μὴ διοικητῶς ἄσταχον ἔμα φιλοσόφων ἀνδρῶν ἢ καὶ πολιτικῶν.*

<sup>5)</sup> Dion. Chrys. unterscheidet or. XII p. 372 R. noch *ῥήτορας* und *σοφιστὰς*, gebraucht aber meistens schon beide Ausdrücke promiscue. Der Name *σοφιστῆς* erhielt den Vorzug, weil man mit *ῥήτωρ* seit Demosthenes den Staatsredner und Staatsmann zu bezeichnen liebte.

lichkeit. Zwar das eigentliche Feld der rednerischen Thätigkeit, die politische Beratung war denselben so gut wie ganz entzogen, und auch zu den Gerichtsverhandlungen war ihr der Zugang, wenn nicht geradezu versperrt, so doch erschwert <sup>1)</sup> Das kaiserliche militärische Regiment liebte eben nicht die Aufregung politischer Reden und schloss aus den Sitzungen des kaiserlichen Rates die Öffentlichkeit aus. Aber bei dem Empfang der Kaiser und kaiserlichen Statthalter, bei der Einweihung von Tempeln und Odeen, bei den öffentlichen Festen und Leichenfeiern glänzte der Sophist im festlichen Talar <sup>2)</sup> mit dem auserlesensten Schmuck seiner Kunst, und auch ohne solchen ausseren Anlass fand sich überall in jenen Zeiten des müssigen Schöngestertums zu den populären Erörterungen philosophischer und literarischer Fragen ein Kreis beifallspendender Zuhörer zusammen <sup>3)</sup>

468. Damit war auch schon Geist und Richtung dieser neuen Litteraturperiode bestimmt. Auf sachliche Belehrung kam es den Sophisten wenig an, alles Gewicht legten sie auf Schönheit der Sprache und geistreiche Wendungen, auf den Prunk gelehrter Bildung und die Schlagfertigkeit im Reden aus dem Stegreif (*ἀντοσχεδιάζειν*). Die Zuhörer wollten nicht durch den Redner aufgeklärt und überzeugt, sondern nur in einen Rausch der Begeisterung versetzt werden. Von den drei alten Gattungen der Rede kam nur die eine, die epideiktische Prunkrede in ihren verschiedenen Spielarten (*λόγοι πανηγυρικοί, ἐπιτάφιοι, ἐπικήδειοι, ἐγκώμια, προσφωνήσεις*) zur Geltung im öffentlichen Leben daneben machten sich die Übungsreden (*μελέται*) in der Schule und die Causerien (*καίαια*) in den Unterhaltungssälen breit.<sup>4)</sup> Für die formale Bildung war diese Übung im Reden und im Nachahmen der alten klassischen Muster von grossem Einfluss; ihre Bedeutung machte sich nicht bloss in den Reden und Deklamationen, sondern auch in allen anderen Zweigen der Litteratur geltend, sie bewirkte die Rückkehr zum Atticismus und nährte die grammatischen Studien der Attikisten; sie drängte die Nachlässigkeit des Stils, die in den Schriften der Sektenphilosophen und der gelehrten Sammler eingerissen war, erfolgreich zurück; sie weckte und belobte das Studium der klassischen Meister. Aber man darf darüber nicht die Kehrseite des Bildes übersehen; die ganze Richtung der Litteratur ward eine gekunstelte, unnatürliche; hiess es einst von der echten Beredsamkeit *pectus est quod disertum facit*, so redete sich jetzt der Redner förmlich in eine affektierte Begeisterung hinein. Die Rede wurde unwahr und geriet sachlich und sprachlich in eine gespreizte Uberschwenglichkeit, bei der Gemut und Herz leer ausgingen. Sie fiel um so mehr dieser falschen Richtung, als sie sich an die Stelle nicht bloss

<sup>1)</sup> Ganz ausgeschlossen waren die Sophisten aus den Gerichtssälen nicht, wie man aus dem Beispiel des Niketes, Theodotos, Apollonios bei Philostr. vit. soph. I, 19 1; 21 3; II, 2; 20. 1, 32. 4 und Dion. vii p. 229 f. ersieht.

<sup>2)</sup> Siehe Lucian Rhet. praec. 15; Philostr. vit. soph. I, 25 2; II, 10 2, Synes. Dion. p. 34 R. Später wurde der *ρεῖβων φοινικεύς* die privilegierte Uniform der Sophisten

in Athen; s. Olympiodor in FHG IV, 63 f. Daher stammt wohl der rote Talar der Professoren der Jurisprudenz.

<sup>3)</sup> Von 1000 Zuhörern eines Sophisten erzählt Arrian, Epikt. III, 23.

<sup>4)</sup> Eine reiche Materialsammlung des Trebens der Sophisten gab der bolesene Jesuit LUD. CRESOLLI, *Theatrum veterum rhetorum oratorum declamatorum*, Par. 1620.

der Philosophie, sondern auch der Poesie zu setzen suchte. Die Sprache der Prosa bekam so eine unnatürliche poetische Färbung, die einfache Grazie der klassischen Zeit ward in einer Unmasse von Metaphern und Neubildungen ertränkt. Schlimmer war eine andere Schattenseite der Sophistik: dadurch dass dieselbe den rednerischen Tiraden zuhieb die Sachlichkeit des Inhaltes hintansetzte, ja geradezu Mangel an Exaktheit des Wissens zur Schau trug,<sup>1)</sup> ist sie innerlich leer und hohl geworden und hat der Kritiklosigkeit und dem Aberglauben der Zeit Vorschub geleistet. Mag mancher gedächtnisstarke Gelehrte mit Zahlen und Eigennamen uns übermässig belastigen, mehr doch lernen wir von ihm als von jenen Sophisten, welche überall der Nennung von Zahlen und Namen durch affektierte Umschreibungen aus dem Wege gingen oder die Bestimmtheit der Zahl durch hinzugesetztes οἶμαι wieder verwischten. Um ja nicht die Reinheit des griechischen Sprachgewandes zu beflecken, hat ein Hauptrepräsentant der Sophistik, Aristides, in seiner Lobrede auf Rom keinen einzigen römischen Namen gebraucht. Infolge dessen tragen die Schriften der Sophisten so ausserordentlich wenig zur Bereicherung unseres historischen und archaologischen Wissens bei, in Folge dessen kamen aber auch ihre Zeitgenossen immer mehr von der Scharfe des Denkens und der Genauigkeit der Beobachtung ab und warfen sich statt dessen der religiösen Schwärmerei und dem fremden Aberglauben in die Arme.

469. Die Sophistik hat zwei Glanzzeiten gehabt, eine ältere unter Hadrian und den Antoninen und eine jüngere unter Julian und dessen Nachfolgern. Beide haben ihre Geschichtsschreiber gefunden, die ältere an Philostratos, die jüngere an Eunapios.<sup>2)</sup> Ihre Biographien müssen uns für die grossen Verluste, welche die Litteratur an wirklichen Reden erlitten hat, Ersatz bieten. Denn von den meisten Sophisten ist gar nichts auf uns gekommen, und selbst die gefeiertesten unter ihnen sind für uns bloss Namen. In den Kanon wurden von den Sophisten 10, also gerade so viele wie attische Redner aufgenommen, nämlich Aristides, Dion Chrysostomos, Nikostratos, Herodes, Polemon, Philostratos, und wahrscheinlich noch Libanios, Themistios, Himerios, Eunapios.<sup>3)</sup> Ehe wir uns zu diesen wenden, müssen wir noch ein paar Worte von den Vorläufern der Sophistik sagen.

Den Anstoss zur Entwicklung der Sophistik gab, wie wir oben bereits bemerkt haben, das unter Augustus von Dionysios und Caecilius belebte Studium der attischen Redner. Aber als den eigentlichen Wiedererwecker der Sophistik bezeichnet Philostratos im Leben der Sophisten I, 19 den Niketes aus Smyrna, der in der Zeit des Nerva blühte. Bezeichnend ist dessen Herkunft aus dem asiatischen Smyrna, da sich darin der enge

<sup>1)</sup> Vgl. Aristid. or. II, 386 ἐρη δ' εἰς Μερόπην τετάρθων, οἶμαι δὲ καὶ ἐξ εἴπε μνηῶν αὐτόθεν εἶναι πλοῦν, or. II, 415 οἶδα δὲ καὶ Λακωνικάς τινες ὀρχήσεις καὶ τραγικάς γ' οἶμαι ἑτέρας, ἐμμελὲας οἶμαι καλονμένας.

<sup>2)</sup> Den Philostratos und Eunapios benutzte Suidas oder dessen Gewährsmann

Hesychios, der aber daneben noch andere Hilfsmittel gehabt haben muss, wie man aus den Atikeln *Λογιστῆρος* und *Ἰουέριος* sieht.

<sup>3)</sup> Über diesen zweiten Rednerkanon s. Suidas u. *Νικόστρατος*, Schol. zu Lucian de salt. 69, Philostratos vit. soph. II, 1. 14, Anthol. VII, 573.

Zusammenhang der Sophistik mit der asianischen Beredsamkeit des Hegeias und seiner Schule kundgibt <sup>1)</sup> Ihm ging noch voraus Lesbonax aus Mitylene, der nach Suidas unter Augustus lebte. <sup>2)</sup> Von ihm las Photios cod 74 noch 16 Reden, auf uns gekommen sind 3 kleine Deklamationen, welche nach dem Muster der olynthischen Reden des Demosthenes Aufforderungen zum Krieg gegen die Thebaner in phrasenreicher Sprache enthalten.

470. DION <sup>3)</sup>, der von seinem Gönner, dem Kaiser Nerva, den Beinamen Cocceianus, und von seiner Beredsamkeit den Ehrennamen Chrysostomos (Goldmund) erhielt, <sup>4)</sup> war um die Mitte des 1. Jahrh. in Prusa in Bithynien von angesehenen Eltern geboren. Schon unter Vespasian zu Ehren gelangt und nach Rom gezogen, geriet er bei dem argwohnischen Kaiser Domitian wegen seiner Verbindung mit einem vornehmen, von dem grausamen Despoten hingerichteten Römer <sup>5)</sup> in Verdacht und wurde infolge dessen aus Rom verbannt. Auf den Rat des delphischen Orakels wanderte er nach den Nordgestaden des schwarzen Meeres ins Land der Geten, wovon er uns selbst Näheres in seiner borysthenischen Rede erzählt. Aber nach dem Sturz des Tyrannen wurde er von Nerva nach Rom zurückgerufen und erfreute sich auch nach dem frühen Tode dieses seines kaiserlichen Freundes hoher Auszeichnungen von seiten des Kaisers Trajan. Doch blieb er nicht standig in Rom, sondern kehrte schon in den ersten Regierungsjahren des Trajan nach seiner Heimatstadt Prusa zurück, für die er manche Vorrechte von dem Kaiser auswirkte und die er selbst mit Hallen und Wasserleitungen versorgte <sup>6)</sup> Von Prusa scheint er als Wanderredner auch nach vielen anderen Städten Kleinasiens und Ägyptens gekommen zu sein. Über die Zeit seines Todes ist nichts bekannt. — Dion wird von seinem Biographen in die Klasse jener Sophisten gestellt, welche die Kunst der Rede mit dem Studium der Philosophie verbanden. In der That war er fast mehr Philosoph als Rhetor und eiferte selbst nicht selten gegen die charakterlose Marktschreierei der Sophisten. <sup>7)</sup> Seine philosophischen Anschauungen wurzelten in der Tugendlehre der Stoa und erhoben sich, der Zeit voraneilend, bis zur Anerkennung der allgemeinen Menschenrechte <sup>8)</sup> Die von ihm verfassten Reden, von denen 80, oder da die korinthische (37.)

<sup>1)</sup> ROME, Rh. M. 41, 170. Unser Sophist scheint eine Person zu sein mit Nicetes Sacerdos bei Tac. Dial. 15 u. Plinius Ep. VI, 6.

<sup>2)</sup> Der Rhetor Lesbonax scheint von dem gleichnamigen Philosophen, einem Schüler des Stoikers Timokrates, verschieden gewesen zu sein, s. ROME, Gr. Rom 341 f, und dagegen BURCK, Gr. Litt. IV, 556.

<sup>3)</sup> Philostr. vit. soph. I, 7, Synesios *Stor*; Suidas u. *Stor*, Phot. cod 209. EMPERIUS, Opusc. phil. et hist. 102–10, BURCKHARDT, Wort des Dio Chrys. für die Kenntnis seiner Zeit, trefflicher Aufsatz in Schweiz. Mus. IV, 97–191. W. SCHMIDT, *Alkaiosmus* I, 72–191, wo speziell von der Sprache unseres Rhetor gehandelt ist.

<sup>4)</sup> Der Beiname findet sich noch nicht bei Philostratos; er scheint unserem Dion

erst später im Gegensatz zu dem Historiker Dion gegeben worden zu sein.

<sup>5)</sup> Nach einer Vermutung von EMPERIUS, *De exilio Dionis*, war es Flavius Sabinus, der im J. 82 hingerichtet wurde.

<sup>6)</sup> Or. 40 p. 175 und or. 45 p. 203 ff.; die letztere Rede hat nach ihrem Inhalt den Titel *ἀπολογισμὸς ὅπως ἐσχάκε πρὸς τὴν πατρίδα*. Über seine Neider s. or. 40 p. 162 und Plinius ep. X, 85 u. 86.

<sup>7)</sup> Or. 11 p. 309: *κακοδαίμονες σοφισταί*.

<sup>8)</sup> Or. 15 *περὶ δουλείας καὶ ἐλευθερίας*, or. 7 p. 270: *κοινὴ τὸ ἀνθρώπινον γένος ἔπαιν ἔντιμον καὶ ἐμόδιον ὑπὸ τοῦ φρίσαντος θεοῦ ταῦτα σημεῖα καὶ σύμβολα ἔχον τοῦ τιμᾶσθαι δικαίως καὶ λόγον καὶ ἐμπειρίαν καλῶν τε καὶ αἰσχροῶν γέγονεν*.

falschlich ihm untergeschoben ist,<sup>1)</sup> 79 auf uns gekommen sind,<sup>2)</sup> haben meist auch die Form von Reden; einige kleinere und untergeordnete sind dialogisch abgefasst, darunter auch die Periphrase des Prologes von Euripides' Philoktet<sup>3)</sup> Verloren gegangen ist uns leider das Geschichtswerk *Γετικά*, zu dem Dion in seiner Verbannung an Ort und Stelle das Material gesammelt hatte<sup>4)</sup> Unter den erhaltenen Reden verdienen an Umfang und innerem Wert vor andern folgende namhaft gemacht zu werden. die Borysthemica, in der uns der Autor höchst interessante Nachrichten von der Bedrängnis der griechischen Kolonien des Pontus durch die Skythen und von dem Fortleben des Homerikultus in jenem aussersten Winkel des Hellenentums gibt; die Olympica, in welcher er dem Pheidias eine recht hubsche Erklärung seiner Zeusstatue in den Mund legt, die Rhodiaca, in der er gegen die Unsitte, alte Statuen durch veränderte Aufschrift zu Ehren denkmälen berühmter Männer der Gegenwart umzugestalten, eifert, die Alexandrina, eine heftige Kapuznade gegen die im Taumel eines genuss-süchtigen Lebens aufgehende Bevölkerung der volkreichen Stadt Alexandria Auch die übrigen Stadtereden an die Bewohner von Prusa, Tarsos, Kelainai, Nikomedia, Nikaa, Apamea sind für die Kenntnis der Zeit Trajans wichtig und zeugen von dem wachsenden Autonomie der griechischen Freistädte, zugleich aber auch von ihrer Ravahtat und ihrem sittlichen Zerfall. Besonders sorgfältig ausgearbeitet sind die 4 Reden über die Königsherrschaft (*πρὸς βασιλέας*), alle für Trajan bestimmt und zum Teil auch an denselben gerichtet. Das Herrscherideal, das er hier entwirft und dem Kaiser vorhält, basiert auf der Überzeugung, dass von den verschiedenen Staatsformen die monarchische die beste sei, und geht von der Anschauung aus, dass der Kaiser hier auf Erden die Hoheit und den Vatersinn des Zeus im Himmel repräsentiere. In den philosophischen Reden und Dialogen war Dion Vorläufer Lukians, indem er es liebte einfache Moral unter der Maske des Sokrates und Diogenes zu predigen. Als Kind seiner allegorisierenden Zeit erscheint er in seinen mythologischen Aufsätzen. Darin verlieren die Heroen unter der euhemeristischen Deutung ganz ihren poetischen Glanz; insbesondere kann uns die Rede an die Iher, worin umständlich nachgewiesen wird, dass Homer gelogen habe und Ilion nicht erobert worden sei, als ein Musterstück jenes platten, jedes poetischen Verständnisses entbehrenden Rationalismus gelten.<sup>5)</sup> In das Gebiet der Litterargeschichte und des Unter-

<sup>1)</sup> Die *Cominthiaca* behandelt einen ähnlichen Gegenstand wie die *Rhodiaca* und ist wahrscheinlich auf diese Weise unter die Reden des Dion geraten. Dass sie nicht von ihm herrührt, beweist schon der ganz abweichende Stil. *EMPERIUS, De or. Cominthiaca falso Dionii Chrys. adscripta* (Opusc. p. 18—31) hat sie dem berühmten Polyhistor Favorinus zuweisen wollen, wozu gut der gelehrte Inhalt der Rede, insbesondere aber die Erwähnung der Kelten als Landsleute des Redners stimmt. Dem Urteil *Emperius'* tritt bei *MAASS, Philol. Unters.* III, 133—136 unter Widerlegung der von *MARRAS, De Favonio Arclatensis vita studiis scriptis*

(Utrecht 1853) erhobenen Einwände

<sup>2)</sup> Verloren gegangen sind die Reden gegen Domitian, die er or. 45 in erwähnt und ein von Synesios angeführter *πυρράζων ἐπαινος*.

<sup>3)</sup> Or. 59, in Verse zurückübersetzt ist der Prolog von *BOITH*; einige Verse herausgelesen von *NAUCK, Trag. graec. fragm.* p. 484

<sup>4)</sup> Angeführt sind die *Γετικά* von *Philost.* vit. soph. I, 7, benutzt von *Iordanes*, dem lateinischen Historiker der Goten.

<sup>5)</sup> Besonders zeigt die Stelle or. 11 p. 365 R., wo zur Bekräftigung des Hauptsatzes die schwankende Chronologie der Schlacht

richtes gehören 2 Aufsätze über die Übung im Reden (18.), und über die Darstellung des Philoktet bei den grossen Tragikern Aischylos, Sophokles, Euripides (52.). Die letztere haben wir bereits oben S. 185 verwertet; die erstere berührt sich mit dem 10. Buch des Quintilian, kann sich aber mit demselben weder an Feinheit der Charakteristik noch an Reichtum der Beispiele messen. Einen hervorragenden Rang in der Litteratur nimmt endlich sein Euboikos ein, ein heiliches Idyll von dem unschuldsvollen Leben zweier Jägerfamilien an der waldbewachsenen Küste Euboas, wohn Dion durch einen Schiffbruch verschlagen war. Dem Bilde der Sittenreinheit und der Geistes-einfalt des Landlebens ist wirkungsvoll die Schilderung von der Stadt mit ihren Bordellen, Sykophanten und herumlungern den Proletariern entgegengesetzt; doch thut es dem Wert der Schrift Abbruch, dass sie sich schliesslich in zwar verständige, aber zu weit gespannte Reflexionen über die Schädlichkeit des Zudrangs der Leute zu den Städten ergeht.

Dion wurde von Philostratos und den Kunstrichtern der Sophistik nicht unter die ersten Grössen der sophistischen Beredsamkeit gezählt, dazu fehlte ihm die glänzende Phrase, dazu hatte er zu viel philosophischen Inhalt und ungeschminkte Naturwahrheit. Doch ist er auch als Stilist durchaus nicht zu verachten, er hatte sich die klare Einfachheit des Xenophon zum Vorbild genommen<sup>1)</sup> und dieselbe in den angelegten Erzählungen und Fabeln auch glücklich erreicht. Als einer der ersten Vertreter der attikisierenden Richtung hat er die Sprache von dem Kehricht der Vulgarsprache gereinigt, aber auch, entgegen dem natürlichen Gang der Entwicklung, wieder alte längst abgestorbene Formen, wie den Dual, einzuführen gesucht. Ausser Xenophon hat er besonders Platon im Sprachschatz nachgeahmt.<sup>2)</sup> Ein Fehler seiner Komposition sind die überlangen Proömien, anstössig auch ist der häufige, aus Platon genommene Ausgang auf einen Mythus. Gerühmt werden von Philostratos am Stil unseres Dion die Bilder (*εἰκόνες*), die von aufmerksamer Naturbeobachtung zeugen, aber nur in einigen Reden, wie in dem Eingang der olympischen, häufiger vorkommen.

Ausgaben: *Dionis Chrysostomi orationes ex rec. Rmskii*, Lipsiae 1784, von Reiske's Frau besorgt, kritische Textausgabe von L. Dindorf in Bibl. Teubn., leider ohne kritischen Apparat, aber mit einer längeren, für den Sprachgebrauch der späteren Rhetoren wichtigen Praefatio.

471. Aelius Aristides,<sup>3)</sup> mit dem Zunamen Theodoros, war im J 117 zu Hadrianoi in Mysien als Sohn des Priesters Eudaimon geboren.<sup>4)</sup> In die Sophistik wurde er durch die berühmtesten Lehrer seiner Zeit,

von Salamis und Platai herangezogen wird, dass Dio und die stoischen Aufklärer Geschichte und Sage, Prosa und Poesie nicht zu unterscheiden vermochten

<sup>1)</sup> Der Rhetor Menander bei Spengel, *Rhet. gr. III*, 390 stellt als Muster der *ισοπλοία ἀντὶ τοῦ καὶ ἀπλοῦς* neben Xenophon den Nikostratos, Dion Chrysostomos und Philostratos auf.

<sup>2)</sup> Schmidt, *Atticismus* p. 141 ff

<sup>3)</sup> Philostr. *vit. soph.* II, 9; *Sopater Proleg.* ad Panathen; Suidas u. *Ἀγαμέμνων*.

MASSONIUS, *Collectanea historica ad Aristidis vitam*, abgedruckt im 3. Bd der Ausgabe von DINDORF; WADDINGTON, *Vie du rhéteur Aristide, in Mém. de l'Ac. des inscr.* t. XXVI, 1867; HERM. BAUMGART, Aelius Aristides als Repräsentant der sophistischen Rhetorik des 2. Jahrhunderts der Kaiserzeit, Leipzig 1874.

<sup>4)</sup> Die Jahreszahl nach der Berechnung von LEBRONNE, *Recherches pour servir à l'hist. de l'Égypte*.

Aristokles in Pergamon, Herodes Attikos in Athen, Polemon in Smyrna eingeführt. In der Grammatik und Litteratur hatte er den Alexander von Kotyasion zum Lehrer, dem er selber in der erhaltenen Grabrede ein ehrendes Denkmal gesetzt hat. Teils zu seiner Ausbildung, teils in Ausübung seiner Kunst kam er viel in der Welt herum, durchwanderte Agypten bis hinauf zu den Katarakten, liess sich in Athen, bei den irthmischen Spielen und in verschiedensten Städten Asiens hören, sah die Hauptstadt des Reichs und hielt in Rom Vorträge (160). Seinen Hauptsitz aber hatte er in Smyrna, um welche Stadt er sich hohe Verdienste erwarb. Denn als dieselbe im J 178 durch ein furchterliches Erdbeben zu einem Trümmerhaufen geworden war, erwirkte er durch seine Fursprache, dass die Kaiser M. Aurelius und L. Commodus sich der unglücklichen Stadt annahmen und dieselbe wieder aufbauten. Die dankbaren Bürger ehrten die Verdienste des einflussreichen Rhetor durch eine ehernen Statue auf dem Markte, der wir die Erhaltung des Bildes unseres Autor verdanken <sup>1)</sup> Eine grosse Rolle spielt in seinem Leben und seinen Reden eine schwere Krankheit, die ihn um 159 ergriff und an der er 13 Jahre lang zu leiden hatte. Er starb nach Philostratos zwischen seinem 60. und 70. Lebensjahr, wahrscheinlich im J. 185.

Seine Hauptbedeutung hatte Aristides als Redner; der Thatigkeit eines Lehrers der Rhetorik lag er zwar auch ob, und es ist uns sogar unter seinem Namen eine theoretische Schrift über die politische und schlichte Rede erhalten, <sup>2)</sup> aber einen besonderen Erfolg hatte er als Lehrer nicht. Man machte ihm geradezu den Vorwurf, dass er es sich zu wenig angelegen sein liess, Schüler an sich zu ziehen und für das Studium der rhetorischen Kunst zu gewinnen. <sup>3)</sup> Auch von Versen spricht er, die er geschmiedet habe und deren Kunde bis nach Agypten gedungen sei; <sup>4)</sup> aber schon die Alten hielten dieselben nicht der Erwähnung wert, und wir werden den Verlust der frostigen Muse des asianischen Rhetor noch leichter als den der Verse Ciceros verschmerzen. Der eigentliche Ruhm des Aristides gründete sich auf seine Reden und von diesen sind 55, so ziemlich alles, was das Altertum kannte, auf uns gekommen. Nicht alle sind Reden im eigentlichen Sinne des Wortes; mehrere sind Sendbriefe, wie der Brief über Smyrna an die römischen Kaiser, und die schöne Gedächtnisrede auf den Grammatiker Alexander, welche an den Rat und das Volk der Kotyasion gerichtet ist. Ausserdem wollen die meisten seiner Reden gar nicht, was doch Aufgabe jeder echten Rede sein sollte, auf den Willen und die Ent-

<sup>1)</sup> Die Statue befindet sich im Vatikan und ist von uns nach *Visconti Iconogr. gr.* I pl. 31 in der angehangten Tafel reproduziert.

<sup>2)</sup> Das Aristides *Τέχνη ῥητορικὴ ἢ περὶ πολιτικοῦ λόγου καὶ ἀρετῆς λόγου* betreffen sich durchweg mit der Lehre des etwas jüngeren Hermogenes und sind in nachlässigem Stile geschrieben, so dass sie L. SPENGLER, *Rhet. gr. t. II* p. XIX mit Recht dem gefeierten Redner absprach und einem späteren Kompilator zuwies. Dagegen hat sich BAURGART S. 139 ff. erklärt, indem er

die Schrift für eine Art Kollegienheft ausgab und in Hermogenes II, 267 Sp. eine Bezeichnung auf Aristides fand. Baurgart's Darlegung hat VOLKMANN überzeugt, so dass derselbe in der zweiten Auflage seiner Rhetorik der Griechen und Römer S. 553 seinen Einspruch gegen die Echtheit der Schrift zurückzog.

<sup>3)</sup> Auf die Vorwürfe antwortete er ohne besonderes Glück in der Rede *πρὸς τοὺς ἀτιμωμένους ὅτι μὴ μελετῶν*.

<sup>4)</sup> Arist. I, 310.

schliessung der Zuhörer einwirken, sondern sind lediglich theoretische Vorträge oder Erörterungen in der Form von Reden

472. Gewissermassen sein Programm entwickelt Aristides in den 2 Reden *πρὸς Πλάτωνα περὶ δημοτικῆς*, mit denen noch die Rede an Kapito zu verbinden ist, in der er seine Angriffe auf den grossen Philosophen rechtfertigt. Zunächst knüpft er in seiner Polemik an den Gorgias des Platon an, indem er die geringschätzige Meinung, die dort Platon von der Afterweisheit der Rhetoren ausspricht, mit allen Mitteln seiner Kunst bekämpft. Aber so viel Emphase auch der Rhetor aufwendet und so sehr er sich auch bemüht, die Vorwürfe des Philosophen auf die Ausartungen der Redekunst abzuwalzen, so hat er doch den Kern der platonischen Lehre nicht erkannt: seine eigenen Reden beweisen am besten, dass es den Sophisten weniger um das Wesen der Sache als um hohles Phrasengeklugel zu thun war <sup>1)</sup> — Von seinen Reden erinnern am meisten an die Schule diejenigen, welche Themata aus der Geschichte der Vergangenheit behandeln. Dahin gehören die Gegenreden über die Expedition nach Sikilien (*περὶ τοῦ πέμπτου βοήθειαν τοῖς ἐν Σικελίᾳ*), über den Frieden mit Lakedamon (*ὑπὲρ τῆς πρὸς Λακεδαιμονίους εἰρήνης*), über das Bündnis, das die Athener den Thebanern antrugen, als Philipp von den letzteren den Durchzug gegen Attika verlangte. Gar zu 5 Reden gab eine einzige Situation den Stoff, nämlich die Stellung der Athener zu den Lakedamonern und Thebanern nach der Schlacht von Leuktra <sup>2)</sup>. Sehr fällt von der wenn auch nur gekünstelten, doch immerhin an Demosthenes erinnernden Kraft dieser Reden die lappische Gesandtschaftsrede an Achill ab. Ein noch ungünstigeres Urtheil haben die zwei an die Leptinea des Demosthenes anknüpfenden Deklamationen *πρὸς Δημοσθένην περὶ ἀτελείας* und *πρὸς Λεπτίνην ὑπὲρ ἀτελείας* erweckt; aber diese beiden Deklamationen gehören nicht dem Aristides, werden auch nicht in den Handschriften dem Aristides zugeschrieben, sondern sind ihm nur auf Grund einer Stelle der Rede gegen Capito p 315 beigelegt worden <sup>3)</sup>. Die ganze Art aber, Situationen der geschichtlichen Vergangenheit zum Ausgangspunkt von Schulreden zu wählen, hängt mit der rhetorischen Färbung der Geschichtswerke jener Zeit zusammen und hat in den lateinischen Deklamationen des Quintilian ihr Seitenstück.

Von den Reden, welche sich auf die Gegenwart beziehen und wirklich gehalten wurden, haben am meisten Leser und Bewunderer gefunden der Panathenaios und die Lobrede auf Rom. Die letztere, *Ρώμης ἐγκώμιον*, gehalten 160, ergeht sich in überschwehlicher Lobpreisung der Stadt und in bewundernder Anerkennung der römischen Staatsordnung, in der die Vorzüge der Demokratie, Aristokratie und Monarchie vereinigt seien. Der

<sup>1)</sup> Auf diese Rede scheint anzuspielen Lukian, *Bis accus* 34 *ἡνπεὶ* (sc *διάλογος*) αὐτὸν, *ὅτι μὴ τὰ γλίσχρα ἐκεῖνα καὶ λεπτὰ κάθηται πρὸς αὐτὸν σμικρολογούμενος* . . . *εἰ ἡ δημοτικὴ πολιτικῆς μορίου εἰδωλον, κολακείας τὸ τέταρτον*.

<sup>2)</sup> In der Hypothese zu den *λόγοις Λευκτραίοις* heisst es: *θανυμάζονται δὲ πάντ' ἐπὶ*

*τε τῇ δεινότητι καὶ τοῖς ἐπιχειρήμασι*

<sup>3)</sup> H. Ep. Foss, *Declamationes duas Leptineas non esse ab Aristide scriptas*, *Altens Progr* 1841. Das Thema war in den Rhetorenschulen beliebt, auch Lollianus schrieb nach Philostratos *Vit soph* I, 23 gegen die Leptinea des Demosthenes. Vgl. oben S. 308.



Panathenaios ist eine Nachahmung der gleichnamigen Rede des Isokrates und sollte, wie der Schluss sagt, der Burggottin an ihrem Feste statt des Peplos dargebracht werden. Bei ihrer grossen Ausdehnung konnte sie schwerlich auf einmal gesprochen werden, sondern wurde wahrscheinlich, wie Reiske vermutete, in 2 Abteilungen vorgetragen.<sup>1)</sup> Mit Benutzung älterer Werke, namentlich des Ephoros und platonischen Menexenos<sup>2)</sup> hat hier der Redner ein glanzendes Bild von der Schönheit der Stadt und ihrer grossen Vergangenheit entworfen, mit der Schlacht von Charonea bricht die Heirlichkeit und damit auch die Lobrede ab;<sup>3)</sup> von der Gegenwart wird nur rühmend hervorgehoben, dass die Athener die Führer in der Bildung und in jeglicher Weisheit geblieben seien. Wie weit aber in dieser Glanzrede die Übertreibung und Abgeschmacktheit der Sophistik geht, dafür genüge das eine Beispiel, dass von den ionischen Kolonen in Kleinasien gesagt wird, sie hätten den Überschuss der Mutterstadt an gesunder Luftmischung mit nach Asien genommen.<sup>4)</sup> — In gleicher Weise bildet die Verherrlichung Athens und seiner Geschichte den Grundton der grossen Rede *ἐπὶ τῶν τεττάρων*, die unter Bekämpfung der Stelle des platonischen Gorgias p 515 d eine Rechtfertigung oder vielmehr eine Lobpreisung der 4 grossen Staatsmänner Athens, Themistokles, Miltiades, Perikles, Kimon, enthält.<sup>5)</sup> — Unter den übrigen Reden zeichnet sich durch statistische Vollerlebung die Trostrede an die von einem furchterlichen Erdbeben heimgesuchten Rhodier (*Ῥοδιακός*) aus. — Eine eigentümliche Stellung nehmen die heiligen und die Gotterreden ein. Die heiligen Reden (*ἱεροὶ λόγοι*), 5 an der Zahl, drehen sich alle um die langwierige Krankheit des Autor und die an den Mesmerismus gemahnenden Wunderkuren, durch die er nach dreizehnjährigem Siechtum endlich Heilung fand. Sie geben uns ein merkwürdiges, aber wenig erfreuliches Bild von dem Aberglauben jener Zeit und von dem Unwesen, das die Asklepiospriester mit den Traumen und Hallucinationen der kranken Menschheit trieben. Indes steht bei Aristides im Hintergrund all dieser Visionen seine eigene masslose Eitelkeit, da ihm in den Traumen vorzugsweise Kaiser und Gotter erscheinen, die ihn in der Rede das hauptsächliche Heilmittel zu suchen heissen und ihm seinen Ruhm in den schmeichelhaftesten Wendungen vorausverkünden.<sup>6)</sup> — Erfreulicher sind die Gotterreden auf Zeus, Athene, Poseidon, Dionysos, Herakles, Asklepios, Sarapis, von denen die auf Poseidon bei den istsmischen Spielen wirklich gehalten wurde, und die auf den Asklepios in der Ein-

<sup>1)</sup> Die 2 Rede scheint p 147 mit *ὁρῶ μὲν οὐδ'* begonnen zu haben. Nach den Scholien p 739 Dind. zerfiel die Rede in 4 Teile.

<sup>2)</sup> *HAURY*, *Quibus fontibus usus sit Aristides in Panathenaisio*, Augsb. 1888, die Angabe des Sopate in den Scholien t III p 739 Dind., dass Aristides direkt den Herodot, Thukydides, Xenophon, Theopomp benutzt habe, beruht auf Irrtum.

<sup>3)</sup> Das erinnert an Pausanias, vergleiche S 508 An 1.

<sup>4)</sup> p 100, *τοσαύτη δ' ἐστὶν ἡ περιουσία τῆς εὐτυχίας, ὥστε καὶ τῶν ἄλλων γενῶν αἱ*

*ταύτης ἀποικοὶ πόλεις αἱ τὴν νῦν Ἰωνίαν ἔχουσαι ἄριστα κεκράσθαι δοκοῦσιν, ὥστε ἄλλο τι τῶν οἰκοθῶν μετεληγνῆαι.*

<sup>5)</sup> Über das Ansehen dieser Rede Synes Dio p 18 R. *Ἀριστείδην δ' πρὸς Ἰλλυρίων λόγος ἐπὶ τῶν τεσσάρων πόλεων ἐκίρηκεν ἐν τοῖς Ἑλλησιν. Α. HAAS, De fontibus Aelii Aristidis in componenda declamatione ἐπὶ τῶν τεττάρων, Gryph 1884.*

<sup>6)</sup> Besonders in der 4 Rede p. 831. RITTERSHAIN, *Der medizin. Wunderglauben und die Inkubation im Altertum*, Berl. 1878, erklärt den Aristides für zeitweilig verrückt.

weihungsrede des Asklepios-Tempel in Kyzikus ein Seitenstück hat. Dieselben sind an die Stelle der poetischen Hymnen und Prosodien der klassischen Zeit getreten, sind aber nicht ein Ausfluss echter Frömmigkeit und tiefer Religiosität,<sup>1)</sup> sondern verraten überall die Neigung der Zeit, durch allegorische Deutungen die alten Mythen der Griechen sich mundgerecht zu machen und mit den religiösen Vorstellungen anderer Völker in Einklang zu bringen.

Suchen wir schliesslich ein Bild der Kunst des Aristides im allgemeinen zu entwerfen, so muss von dem Hauptzug seines Wesens, von der Liebe zur Selbstberaucherung und der grenzenlosen Einbildung auf seine Kunst ausgegangen werden. Die Rede ist ihm der Inbegriff aller Weisheit, das grösste Gut, das ihm so viel gilt wie anderen Macht, Kinder, Eltern<sup>2)</sup> Aber das Wort *λόγος* fasst er nicht nach seinem tieferen geistigen Inhalt, sondern lediglich von der Seite der formalen Redegewandtheit. Daher seine Geringschätzung der Philosophie, daher die Hohlheit und Inhaltlosigkeit seiner Reden. Die Kunst des Schilderns in schwungvollen Perioden und Bildern besass er allerdings in hohem Grade, aber wir erhalten aus seinen zahlreichen Schilderungen von Städten, Landschaften, Tempeln kein anschauliches Bild des Gegenstandes. Die Akropolis von Pergamon, deren Umrisse und Kunstwerke heutzutage in klaren Linien unserem geistigen Auge vorschweben, weiss er nicht anders zu schildern als mit der allgemeinen Phrase *ἀρότολις μὲν αὕτη τοσαύτη τὸ μέγεθος πόρρωθεν ἀστράπτουσα ἀπὸ πάσης εἰσόδου, ὥσπερ κοινὴ τις κορυφὴ τοῦ ἔθνους*. Die Fertigkeit aus dem Stegreif zu reden verschmahte er; er liebte die gefeilte, sauber ausgearbeitete Rede. Als der Kaiser Marcus, so erzählt uns Philostratos im Leben des Aristides, ihn fragte, wann er ihn hören könne, antwortete er, stelle heute das Thema und morgen kannst Du mich hören. *οὐ γὰρ ἐσμὲν τῶν ἐμούντων ἀλλὰ τῶν ἀκριβούντων*. Es fehlt auch in der That seinem Stil die gefällige Leichtigkeit der vom Munde fliessenden Rede, aber wenn er nun der Redegewalt des Demosthenes nachstrebte,<sup>3)</sup> so blieb er doch hinter dessen von wahren Zorn erfüllter Wichtigkeit der Sprache himmelweit zurück. Was seinem Stile aus jener Nachahmung geblieben ist, das ist die Verschlungenhheit des Periodenbaues und die Dunkelheit des Ausdrucks, so dass Reiske von ihm sagt:<sup>4)</sup> *scriptorum graecorum quotquot legi post oratorem Thucydidem unus Aristides est omnium intellectu difficillimus cum propter incredibilem argumentationum et crebritatem et subtilitatem tum propter graecitatis exquisitam elegantiam*. Aber den Zeitgenossen<sup>5)</sup> und den nachstachfolgenden Geschlechtern imponierte der erborgte Schein tiefer Gelehr-

<sup>1)</sup> Viel zu gunstg urteilt WELOKER, Kl. Schr. III, 138 f.

<sup>2)</sup> II, 421 *ἐμοὶ δὲ λόγοι πάσας προσηγορίας καὶ πάσας δυνάμεις ἔχουσι· καὶ γὰρ παῖδας καὶ γονέας καὶ πράξεις τε καὶ ἀναπαύσεις καὶ πάντα ἐδέχθη τούτους*. I, 37. *εἰ γὰρ οὐδὲν ὅλως μὲν κέρδος ἀνθρώπῳ τοῦ βίου καὶ ὥσπερ ἐκ κεφάλαιον ἢ περὶ τοὺς λόγους διατριβή, τῶν δὲ λόγων οἱ περὶ τοὺς θεοὺς ἀγαυαῖοτάτοι . οὕτε τῷ θεῷ καλλίων χάρις, οἶμα, τῆς ἐπὶ τῶν λόγων οὕτε τοῖς*

*λόγοις ἔχομεν ἂν εἰς οὗτο κρεῖττον χρῶσθαι μεθ' α.* II, 54 *τετάρων ὄντων μορίων τῆς ἀρετῆς ἅπαντα διὰ ἡγορικῆς πεποίηται*

<sup>4)</sup> I, 325 träumt ihm, der Gott habe bei seine Rede das Urteil gefällt: *παρῆλθες ἡμῖν τῷ ἀξιώματι τὸν Δημοσθένει*.

<sup>5)</sup> In der *praefatio* bei DINDORF t III p. 788

<sup>6)</sup> Sehr anerkennend urtheilte über ihn der Atikist Phrynichos bei Photos p. 101 a, 18

samkeit und die tauschende Subtilität gedrungener Beweisführung so sehr, dass seine Reden viel in den Schulen gelesen wurden<sup>1)</sup> und angesehene Rhetoren, wie Metrophanes<sup>2)</sup> und Sopater von Apamea, seine Werke, namentlich den Panathenaios und die Rede *ὑπὲρ τῶν τετραγῶν* kommentierten. Erst nach und nach hat in der Neuzeit eine nüchternere, wahrheitsgemässere Beurteilung Platz gegriffen, so dass jetzt Aristides eher unterschätzt wie überschätzt wird.

Hauptausg. Aristides ex rec G. DINDORFII, Lipz 1829 in 3 Bänden, mit kritischem Apparat und den Noten der früheren Bearbeiter CANTOR (1566), JEBB (1722) und REISKE, der 3. Band enthält auch die Scholien. Ergänzungen zu diesen weist aus Cod. Marc. 423 WILAMOWITZ, *De Rheto. scholus*, Greifsw. 1877 nach.

473. Philostratos.<sup>3)</sup> Der Sophist dieses Namens gab es 3 oder vielmehr 4, die alle von der Insel Lemnos stammten.<sup>4)</sup> Der älteste war Philostratos, Sohn des Verus, den aber der jüngere Philostratos in seinen *Βίοι σοφιστῶν* nicht der Erwähnung wert hielt, weil er vor die Zeit des erneuten Aufschwungs der Sophistik fiel. Nach Suidas, der eine Menge Schriften von ihm anführt, lebte er unter Nero; von seinen Schriften ist nur der eine Dialog *Νέπων*, und dieser an fremder Stelle, unter den Schriften Lukians, auf uns gekommen.<sup>5)</sup> Er enthält ein Gespräch des Lemniers Menekrates mit dem verbannten Philosophen Musomus Rufus über die von dem Kaiser Nero geplante Durchstechung des Isthmus von Korinth und die bei dieser Gelegenheit von dem Despoten verübten Greuel. Der mittlere Philostratos, der Sohn oder Enkel des Verus, kam am meisten zu Ansehen und ward im Gegensatz zu dem jüngeren Athener zubenannt.<sup>6)</sup> Nach Suidas lehrte er zuerst in Athen, später in Rom und blühte unter Alexander Severus (222—235) bis in die Zeit des Philppus (244—9) hinein. Seine Studienjahre fielen nach seiner eigenen Angabe noch in die Regierungszeit des Septimius Severus (193—211), so dass wir seine Geburt nicht weit über das J. 170 hinaufücken dürfen. Er ist der Verfasser der Geschichte des Apollonios, der Lebensbeschreibungen der Sophisten, des Gymnastikos und der erotischen Briefe. Der jüngere Philostratos, Sohn des Nervianus und Schwiegersohn des mittleren, wird von dem letzteren in der Sophistenbiographie regelmässig unter dem Zunamen Lemnios angeführt. Seine Lebenszeit bestimmt sich dadurch, dass ihn als jungen Mann von 24 Jahren der Kaiser Caracalla (211—7) mit der Steuerfreiheit auszeichnete.<sup>7)</sup> Begelegt werden ihm von Suidas *Εἰκόνες*, *Παναθηναϊκός*, *Τρωϊκός* (ob *Ἡρώϊκός*?), *Παράγραπτοι*.

<sup>1)</sup> Siehe die von JEBB gesammelten *Veterum et recentiorum de Aristide iudicia et Testimonia* in DINDORF's Ausgabe t. III p. 772, und überdies das Urteil des Longinus in den Scholien III, 741 Dind.

<sup>2)</sup> Des Metrophanes *ὑπόμνημα εἰς Ἀριστοειδὴν* erwähnt Suidas, auf Sopater, dessen Namen p. 757, 24 Dind ausdrücklich genannt ist, geht der Grundstock unserer Scholien zurück.

<sup>3)</sup> Suidas u. *Φιλοστράτος*. BERGK, *Die Philostrate*, in Funf Abhdl. 8 173—181.

<sup>4)</sup> Einen Sophisten Philostratos Aegyptios aus der Zeit der Kleopatra erwähnt Philostr. Vit. soph. I, 5.

<sup>5)</sup> Dass der ältere Philostratos Verfasser des Dialoges ist, hat KAYSER erkannt; auf ihn ist Vit. Apoll. V, 19 angespielt.

<sup>6)</sup> *Ἀθηναῖος φιλόσοφος* wird von Eusebios in Hierol. p. 371, 13, 373, 5; 406, 29 K. der Verfasser der Geschichte des Apollonios oder der mittlere Philostratos genannt. Auffälliger Weise heisst aber Lemnios der Verf. der *Βίοι σοφ.* bei Eunapios, Vit. soph. mit., und bei Synesios, Dion. p. 35 a und Insomn. p. 155 b. Der Verf. der Briefe heisst in den Handschriften *Φιλόσοφ. Ἀθηναῖος*, derselbe bezeichnet aber selbst im 70. Brief Lemnos als seine Heimat.

<sup>7)</sup> Philostr. Vit. soph. p. 122, 20.

τῆς Ὀμήρου ἀσιδός,<sup>1)</sup> *Μελέται* Nach Bergk's Urteil gehören ihm unter den erhaltenen Schriften die älteren *Εἰκόνες* und der Heroikos an.<sup>2)</sup> Ein vierter Philostratos, der den dritten zum Grossvater mütterlicherseits hatte und erst gegen Ende des 3. Jahrhunderts gelebt haben kann, hat die zweiten *Εἰκόνες* nach dem Muster der ersten verfasst.

474. Das Leben des Apollonios von Tyana (τὰ ἐς τὸν Τυανέα Ἀπολλώνιον in 8 B.) ist von Philostratos auf Wunsch der schongeistigen Kaiserin Julia Domna (gest 217) verfasst. Das Leben des Helden unseres Romans lag damals bereits um 100 Jahre zurück, so dass desto leichter der merkwürdige Mann in dem Glorienschein eines Heiligen und Wunderthaters glänzen konnte. Benutzt hat Philostratos die älteren Darstellungen des Lebens und der Wunderthaten des Apollonios,<sup>3)</sup> liess sich aber hauptsächlich von seinem eigenen Hang zum Wunderbaren leiten, ohne damit eine Nebenabsicht zu verbinden. Nicht unwahrscheinlich jedoch ist es, dass seine Auftraggeberin, die Kaiserin Julia, zugleich mit dem Leben jenes Wunderthaters ein Gegenstück zu den biblischen Erzählungen vom Leben Christi geliefert zu sehen wünschte.<sup>4)</sup> Jedenfalls haben die Späteren dasselbe gegen die Lehren und den Glauben der Christen ausgespielt. Wir wissen das bestimmt von Hierokles, der von Diokletian in Bithynien zum Richter über die Christen gesetzt, eine gegen das Christentum gerichtete Schrift, *λόγος γιγλαλήθης*, herausgab, gegen die wieder Eusebios in einer uns noch erhaltenen, hinter Philostratos abgedruckten Schrift polemisierte.<sup>5)</sup>

In demselben Geist wie das Leben des Apollonios ist der Heroikos geschrieben.<sup>6)</sup> Derselbe enthält das Gespräch eines nicht ungebildeten, aber im Aberglauben befangenen Winzers des thrakischen Chersones, der von dem dort verehrten Heros Protesilaos des wiederholten Besuches und vertrauten Umgangs gewürdigt wurde, mit einem phönizischen Seefahrer, der an der Küste angelegt hatte, um günstigen Fahrwind abzuwarten. Der Winzer erzählt auf die Fragen des Schiffmanns im wesentlichen Anschluss an Homer und die Kykliker, was er aus dem Munde des Protesilaos über die troischen Helden, über Protesilaos selbst, dann über Palamedos, Odysseus, Hektor, Achill u. a. erfahren haben wollte. Der Autor wollte damit eine von poetischen Phantasien losgeloste, in dem dann zurückbleibenden Kern aber als wahr festzuhaltende Schilderung der Heroen geben und auf

<sup>1)</sup> Diese letzte Angabe ist schon insofern ungenau, als die Schildbeschreibung das 10. Kapitel der *Εἰκόνες* bildet.

<sup>2)</sup> Nach einem Scholion in KAYSER'S Ausg. der *Bioi σοφ.* p. XXVIII und nach Menander in Rhet. gr. III, 390, 2 Sp.

<sup>3)</sup> Vgl. oben S. 513.

<sup>4)</sup> Dieses wird angenommen von dem berühmten Tübinger Theologen BAUR, Apollonios und Christus 1832, vgl. JACOBS in der Einleitung seiner Übersetzung, Stuttgart 1829, Ed. MÜLLER, War Apollonius von Tyana ein Weiser oder ein Betrüger oder ein Schwärmer und Fanatiker? Breslau 1861; Iw. MÜLLER, *Commentatio qua de Philo-*

*strati in componenda memoria Apollonii Tyansenis fide quaeritur*, Onoldi 1858 et Landavi 1859—60.

<sup>5)</sup> Gegen Hierokles wendete sich auch Lactantius Inst. div. V, 3.

<sup>6)</sup> JACOBS in der Einleitung seiner Übersetzung weist den Dialog der Jugendzeit des mittleren Philostratos zu, BEREK a. O. legt ihm dem dritten Philostratos bei. Eine annähernde Zeitbestimmung ist darin gegeben, dass p. 194 K. auf den unter Hadrian entstandenen *Ἀγὼν Παίδων καὶ Ὀμήρου* hingewiesen und p. 147 der Athlet Helix, der sich 219 bei den Spielen des Heliogabal auszeichnete, erwähnt ist.

solche Weise den frommen Heroenkultus der Altvordern zu neuem Ansehen bringen.

475. Die *Βίαι σοφιστῶν* in 2 B.<sup>1)</sup> sind dem Konsul Antonius Gordianus gewidmet und in der nächsten Zeit nach 229 abgefasst.<sup>2)</sup> Das Ganze zerfällt in 3 ungleiche Teile. Der erste handelt von den philosophisch gebildeten Männern, die wegen der auf die Schönheit der Sprache verwandten Sorgfalt unter die Rhetoren aufgenommen zu werden verdienten, wie Eudoxos, Leon, Karneades, Dion; der zweite umfasst die Sophisten der älteren Zeit, von Gorgias und Protagoras bis auf Isokrates und Aischines; der dritte hauptsächlichste Teil enthält die Biographien der berühmten Sophisten der Gegenwart. Eröffnet wird diese neue Periode der Sophistik mit Niketes aus Smyrna, der in der Zeit des Nerva blühte, und herabgeführt bis auf Aspasios unter Alexander Severus; nicht mehr erwähnt sind Apseudes der Phonikier, und Philostratos der Lemnier, weil mit diesen der Verfasser durch zu enge persönliche Freundschaft verbunden war. Die Biographien sind in leichtem Feuilletonstil geschrieben, enthalten viele interessante Notizen und Anekdoten, gehen auch auf die Charakteristik des Stiles der einzelnen Sophisten ein, lassen aber eine nähere Bezeichnung der Werke der Redner vermissen und noch mehr ein gesundes Urteil über den eigentlichen Wert und die innere Bedeutung der hochgepriesenen Sophisten.

476. Der *Γυμναστικός* oder die Abhandlung von der Gymnastik wird von Suidas unter die Werke des älteren Philostratos gestellt. Da aber in demselben der Athlet Helix erwähnt ist (p. 287, 26), der nach Cassius Dio 79, 10 bei den von Heliogabal 219 gegebenen Spielen sich auszeichnete,<sup>3)</sup> so hat Kayser mit Recht ihn dem mittleren Philostratos zugewiesen. Gelattet wird der Verfasser von dem Streben, in dem verzartelten, durch Luxus und Prasserei herabgekommenen Geschlecht wieder die Lust zu den gymnischen Spielen zu wecken und zur rechten Übung der Gymnastik anzuleiten. Wird dadurch schon bei allen Freunden der Turnerei lebhaftes Interesse für die Schrift erweckt, so wird dasselbe noch gesteigert durch die vielen wichtigen Nachrichten, die uns der Verfasser von der Geschichte der olympischen Spiele und den verschiedenen Arten der Gymnastik gibt. Dabei sieht man, was die Gewohnheit dieser Übungen und der Anblick der nackten Junglinge für die Schärfung des Auges hellenischer Künstler und Kunstfreunde vermochte; lebte sonst unser Sophist in dem Schatten der Schule und der truben Atmosphäre mystischen Wahnglaubens, so weiss er hier mit staunenswerter Exaktheit die körperlichen Eigenschaften zu schildern, welche für den Läufer, Ranger, Boxer, Pankratiasten erforderlich waren und durch jene Übungen gefordert wurden. Das Buchlein, von dem man ehemals nur Fragmente und Auszüge hatte, ist erst in neuester Zeit durch eine von dem Griechen Minas entdeckte Handschrift vollständig bekannt geworden.

<sup>1)</sup> Suidas spricht von 4 B.

<sup>2)</sup> Dieses folgt daraus, dass Gordian in dem Widmungsbrief als Prokonsul angeredet wird, s. RUDOLPH, Leipz. Stud. VII, 5

<sup>3)</sup> Cassius Dio 79, 10 nennt ihn freilich *Ἀθηναῖος Ἀλκις*, aber an der Identität wird nicht zu zweifeln sein.

Briefe des mittleren Philostratos erwähnt Suidas, und von ihnen sind 73, meist ganz kleine, auf uns gekommen. Der letzte an die Kaiserin Julia ist litterarischen Inhaltes und enthält sehr interessante Bemerkungen über den Einfluss des Sophisten Gorgias; die übrigen hallen von Liebesgetandel wieder und wollen nicht recht zu dem strengen Urteil des Gymnastikos über die entnervende Wirkung der Liebe passen.<sup>1)</sup>

477. Die *Εἰκόνες* (Imagines) unseres Philostratos representieren eine besondere Litteraturgattung der Sophistik. Als formales Bildungsmittel nämlich betrachtete dieselbe auch die Übung in der Beschreibung und nahm daher die *ἐκφράσεις* mit unter die *Progymnasmata* auf. Insbesondere aber gefielen sich die Sophisten darin, Nachahmungen der Natur, das ist Gemalde und Werke der Plastik zu beschreiben und so in einer Zeit des erneuten Kunstaufschwungs dem Gefallen an Schöpfungen des Meissels und Pinsels als redegewandte Führer zu dienen. Zuerst, soweit wir nachweisen konnten, schrieb der Rhetor Nikostratos aus Makedonien, der nach Suidas unter M. Aurel lebte, solche Gemaldebeschreibungen. Aber auch Lukian, Polemon, Apuleius, Heliodor, Himerios,<sup>2)</sup> verstanden sich auf diese elegante Kunst. Erhalten nun ist uns von dem älteren (zweiten oder dritten) Philostratos die schon im Altertum wegen der Reinheit und Anmut der Sprache hochgepriesene<sup>3)</sup> Beschreibung einer Gallerie von 34 Bildern in Neapel. Bei der geringen Zahl von erhaltenen Werken der Malerei gewinnt dieser geschmackvolle Führer einer untergegangenen Pinakothek doppeltes Interesse, das noch durch die kritische Frage erhöht wird, inwieweit Philostratos als treuer Erklärer wirklicher Gemalde oder als genialer Erfinder künstlerischer Situationen anzusehen ist. Gegen Friederichs, der dem Buche jeden kunstgeschichtlichen Wert absprechen wollte, hat Brunn die Übereinstimmung der Schilderung mit erhaltenen Vasen und Sarkophagen kenntnisvoll nachgewiesen.<sup>4)</sup>

Eine zweite Serie von *Εἰκόνες* schrieb der jüngere Philostratos, der selbst in der Einleitung sich als Enkel des Verfassers der ersten Gemalde bezeichnet. Lang nicht mit dem Geschick seines Grossvaters und ohne den gleichen Eindruck wahrheitsgetreuer Schilderung zu hinterlassen, beschreibt derselbe einem fingierten Schüler alte Kunstwerke, auf die er zufällig gestossen.<sup>5)</sup> Der Schluss des Buches ist verloren gegangen, so dass dasselbe mitten in der Beschreibung des 17. Gemaldes abbricht. Das 10. Bild,

<sup>1)</sup> Geradezu der sinnliche Kitzel ist als Zweck der Liebesepoesie hingestellt im 68. Brief. *οἱ ἐρωτικοὶ τῶν ποιητῶν ἀγαθὴ ἀκρόασις καὶ ἐξώρεσις*: ἡ γὰρ ξυνουσία τῶν τοιῶνδε ἢ οὐκ ἐπιλήσει σε ἀρροδισίῳ ἢ ἀναμνήσει.

<sup>2)</sup> Polemon bei Athen. XI p. 484c; Lukian *de domo*; Apuleius *Florida* c. 15; Heliodor V, 14; Achill. Tat. V, 2 4, Himerios. or. XXV, Aelian fr. 99.

<sup>3)</sup> Philostr. *run* p. 390, 9 K. *ἐσπούδαται τις γραφικῆς ἔργων ἑκφράσις τῶμ' ὁμωνύμῳ τε καὶ μητροπάτορι λίαν ἀντικῶς τῆς γλώττης ἔχουσα ξέν ὥρα τε προηγμένη*

*καὶ τῶν* Moschopoulos schrieb eine *Ἐκλογὴ τῶν ὀνομάτων ἀττικῶν ἐκλεγείσα ἀπὸ τῆς τεχνολογίας τῶν εἰκόνων τοῦ Φιλοστράτου*.

<sup>4)</sup> K. FRIEDERICHS, Die Philostratischen Bilder, ein Beitrag zur Charakteristik der alten Kunst, Erlangen 1860, und schon vor ihm Passow, *Verm. Schrift.* S. 223 ff., II. BRUNN, Die Philostr. Gemalde gegen Friederichs verteidigt, in *Suppl. d. Jahrb. f. Phil.* 1861 u. *Jahrb. f. Phil.* 1871 S. 1—33, 81—105. Einen vermittelnden Standpunkt vertritt MATZ, *De Philostratorum in describendis imaginibus fide*, Bonnæ 1867.

<sup>5)</sup> Philostr. p. 391, 6.

*Πύρρος ἢ Μυσοί* überschrieben, scheint von seiner Hauptdarstellung auch den Titel *παράγρασις τῆς Ὀμήρου ἀσπίδος* gehabt zu haben, unter dem es als ein eigenes Werk neben den *Εἰκόνες* von Suidas angeführt wird.

Den *Εἰκόνες* der Philostrate pflegen in den Ausgaben wegen des verwandten Inhaltes die *Ἐκτάσεις* des Kallistratos angehängt zu sein. Dieselben geben ohne Einleitung in affektierter Sprache die Beschreibung von 10 Werken in Stein oder Erz, wobei meistens auch der Schöpfer des Werkes angegeben ist.<sup>1)</sup> Der Exeget bleibt nicht bei Griechenland stehen; er beschreibt auch die Statue des Memnon in Äthiopien und eine Gruppe von Nymphen am Indus.

Ausgaben *Philostatorum quae supersunt nec et notis illustr* Olearius, Lips 1709, ed. KAYSER mit krit. Apparat in Bibl. Teubn., nach der gewöhnlich citirt wird, ed. WESTERMANN, Par. 1849, mit kritischen Vorarbeiten zu einer neuen Ausgabe ist STURM in Würzburg beschäftigt. — Spezialausg. der Vitae soph. mit inhaltreichem Kommentar von KAYSER, Heidelb. 1838. — Imagines rec. JACOBS mit Observationen WELCKER's, Leipz. 1825.

478. Die übrigen von Philostratos hervorgehobenen Sophisten unseres Zeitraums waren: Isaios,<sup>2)</sup> Skopelianos,<sup>3)</sup> Dionysios von Milet, Lollianus, Theodotos von Athen, Aristokles, Antiochos von Aigai, Alexander Peloplaton,<sup>4)</sup> Adrianos von Tyrus,<sup>5)</sup> Antiochos von Kilikien, Hippodromos aus Thessalien, Nikostratos aus Makedonien, Pausanias aus Kappadokien, Ptolemaios von Naukratis, Herodes Attikos und Antonius Polemon. Von ihnen war der gefeierteste Herodes Attikos,<sup>6)</sup> der von den Kaisern zu den höchsten Ehren erhoben wurde und seine Reichthümer in wahrhaft fürstlicher Munificenz zum Schmucke Athens verwendete. Im J. 143 erhielt er das Konsulat; sein verschwenderisch eingerichteter Landsitz in Kephissia war, wie ehemals das Haus des Kallias, der Sammelplatz der Sophisten und Litteraten. Neben ihm erfreute sich Antonius Polemon, geboren um 85 n. Chr., als Haupt der älteren Rhetorenschule von Smyrna und gewandter Stegreifredner ganz besonderen Ansehens und Beifalls. Bei der Einweihung des von Hadrian ausgebauten Olympieion in Athen hatte er die Ehre, die Festrede zu halten. Auf uns gekommen sind die Deklamationen des Polemon auf die Marathonkämpfer Kynegeiros und Kallimachos,<sup>7)</sup> und des Herodes Attikos Rede *περὶ πολυτελείας* oder über das Bündnis der Böoter mit den Peloponnesiern gegen den König Archelaos von Makedonien im J. 405.<sup>8)</sup> Dieselben sind blutarme Geburten der

<sup>1)</sup> Die Beschreibung von Kunstwerken fand auch noch bei Späteren Anklang und Nachahmung. So hat KAYSER in Philostr. de gymn. Turci 1840 *ἐκτάσεις* christlicher Bilder publiziert von einem gewissen Markos Eugenikos aus der Zeit des Konzils von Florenz.  
<sup>2)</sup> Die Nachrichten über die einzelnen Sophisten hat KAYSER in dem Kommentar der *Bios σοφιστῶν* zusammengestellt. Über Isaios s. ausser Philostratos den Brief des jüngeren Plinius II, 8.

<sup>3)</sup> Den Freunden des Weins empfahl sich seine Rede *ἐντὶ ἀμπέλων*, die gegen Domitians Verordnung gerichtet war.

<sup>4)</sup> Den Grund des Spottnamens gibt Philostr. Vit. soph. II, 5. 3. Über Aristokles,

der aus einem Philosophen ein Rhetor wurde, spricht Synesios, Dion. p. 12 R.

<sup>5)</sup> Nikostratos ward in den Kanon aufgenommen, worüber S. 522.

<sup>6)</sup> FULLES, *De Ti. Cl. Attica Herodis vita*, Bonn 1864, Schmid, Atticismus I, 192 ff.

<sup>7)</sup> Polemo ed. HENCK, Lips. 1873; über seinen Stil SCHMIDT a. O. p. 47 ff. Ausserdem hatte Polemon eine bei Zeitgenossen und Nachkommen vielbeachtete Physiognomik geschrieben, welche uns in einem Polemons Namen tragenden Auszug überliefert ist; s. R. FÖRSTER, *De Polemonis physiognomica*, Kieler Ind. lect. 1880, und VAL. REUS, Anecd. gr. I, 25 u. 59 ff.

<sup>8)</sup> Die kurze Rede abgedruckt im 5. Band

Sophistik, zusammengestoppelt aus Reminiscenzen des Demosthenes, ohne Mark und Bein.

479. Claudius Aelianus<sup>1)</sup> war in Praneste bei Rom geboren, weshalb er sich wiederholt<sup>2)</sup> als Römer bezeichnet. In die griechische Litteratur ward er durch den Sophisten Pausanias eingeführt und eignete sich unter dessen Leitung so sehr die Herrschaft über das fremde Idiom an, dass man ihm das allerdings ubertriebene Kompliment machte, er spreche attisch wie einer der mitten in Attika geboren sei<sup>3)</sup>. Aber weder strebte er nach politaschen Ehren, noch widmete er sich der sophistischen Deklamation, sondern suchte seinen Ruhm lediglich in der fleissigen Schriftstellerei über kleine, aber seiner wissenschaftlichen Neigung entsprechende Dinge. Er erreichte ein Alter von über 60 Jahren, rühmte sich aber trotzdem, nie über die Grenzen Italiens hinausgekommen zu sein oder nur ein Schiff bestiegen zu haben.<sup>4)</sup> Das kann indess nicht ganz richtig sein, da er in der Tiergeschichte XI, 40 ausdrücklicly erwähnt, dass er in Alexandria im Zeuspark ein Rind mit 5 Füssen gesehen habe.<sup>5)</sup> Seine Zeit bestimmt sich dadurch, dass er ein Zeitgenosse des Lemniers Philostratos war und noch vor dem Tod des Verfassers der Sophistenbiographien starb. Ein noch bestimmteres Anzeichen liegt in der Anekdote,<sup>6)</sup> dass als er eine Anklageschrift gegen Gynnis, worunter offenbar der weibische Helio-gabal zu verstehen ist, dem Philostratos vorlas, dieser ihm beissend sagte: *ἔθαύμαζον ἂν εἰ ζωὸς κατηγόρησας*. Danach muss er also jedenfalls jenen Kaiser (gest. 222) überlebt haben. In seiner Geistesrichtung war Aelian ein echtes Kind seiner Zeit. Auf den Stil und die sophistische Redekunst legte er allen Wert;<sup>7)</sup> es fehlte ihm auch nicht an Belesenheit und sauberm Fleiss, aber er holte sein Wissen aus Büchern, nicht aus selbständiger Beobachtung und entbehrte nicht bloss der Fähigkeit eines streng systematischen Denkens, sondern war auch ganz in dem kritiklosen Myste-rien- und Wunderglauben seines Jahrhunderts befangen<sup>8)</sup>. Dabei kannte er aber recht wohl den Leserkreis, auf den er spekulierte: Leuten, welche gerne von Wundern hörten und die strenge Zucht systematischen Denkens verschmähnten, bot er mit seinen bunten Geschichten eine anziehende und unterhaltende Lektüre.<sup>9)</sup> Auch im Mittelalter waren seine Bücher viel ge-

von BEKKER's Orat att., Neubearbeitet von HASS, *De Herodas Attici oratione περί πολιτείας*, Kiel 1880.

<sup>1)</sup> Ein Artikel des Suidas und Philost. Vit. soph. II, 31.

<sup>2)</sup> Var. hist. II, 38, XII, 25, XIV, 45.

<sup>3)</sup> Philost. Vit. soph. II, 31 *ἥτις ἐκείνους ὥσπερ οἱ ἐν τῇ μεσογαίᾳ Ἀθηναῖοι*. Aber in seinen Schriften begegnen doch viele Fehler gegen die Reinheit der griechischen Sprache, wie *ὥσπερ οὖν, καὶ οὖν καὶ, ἀλλὰ* im Nachsatz, s. *Index graecitatis* in Jacobs Ausg. der Tiergeschichte.

<sup>4)</sup> Philost. Vit. soph. II, 31.

<sup>5)</sup> Früher wollten deshalb bedeutende Gelehrte, wie Valukenaer, dem Sophisten Aelian die Tiergeschichte absprechen.

<sup>6)</sup> Philostr. a. O.

<sup>7)</sup> Im Epilog der Naturgeschichte sagt er. *ὅπως δὲ αὐτὰ εἶπον καὶ σὺν ὅσῳ πόνῳ τὸ τ' εὐγενὲς τῆς λέξεως ποιοῖον καὶ τῆς συνθήκης τῶν τ' ὀνομάτων καὶ τῶν ὀνομάτων τὸ κάλλος πόσους ἂν μὴ χρῆσθαι πονηροῖς κριταῖς ἔσονται ἐκείνοι*.

<sup>8)</sup> Das zeigt sich besonders in den Resten seines Buches über die Vorsehung.

<sup>9)</sup> Epilog der Naturgeschichte: *τῷ ποιῶν τῆς ἀναγνώσεως τὸ ἐροῦν ἀνθρώπων καὶ τὴν ἐκ τῶν ὁμοίων βδελυγμίαν ἀποδιδάσκων οἴοντι λαιμῶνά τινα ἢ στέφανον ὠραῖον ἐκ τῆς πολυχροίας ὡς ἀνδρασφόρων τῶν ζῴων τῶν πολλῶν φήθην δὲν τήνδε ὑφᾶναι τε καὶ διαπλέξει τὴν συγγραφήν.*



lesen; Konstantinos Porphyrogenetos veranstaltete aus ihm naturgeschichtliche Excerpte, Suidas citirt kaum einen anderen Schriftsteller oft als ihn, Philes hat ihn im 13. Jahrhundert in politische Verse gebracht.

Das Hauptwerk des Aelian hat den Titel *περὶ ζῴων ἰδιότητος* (*de natura animalium*) Eingeleitet durch ein Proömium und geschlossen durch einen Epilog, enthält dasselbe in 17 B. bunte Erzählungen aus dem Tierleben. In ihnen berücksichtigt der Verfasser hauptsächlich die Seeleneigenschaften der Tiere, die Gelehrigkeit des Elephanten, die Treue der Hunde, die Geschicklichkeit der Bienen, die Geilheit der Lippfische, und liebt es dabei den Menschen so nebenher aus der Tierwelt einen moralischen Spiegel vorzuhalten. Geschrieben ist das Buch, wie aus Var. Hist. 10, 1 hervorgeht, nach Dions Geschichte Caracallas;<sup>1)</sup> einen unmittelbaren Vorgänger hatte Aelian an Demostratos, einer Autorität in Fragen der Fischerei, deren er 15, 19 mit besonderer Hochachtung gedenkt. — Weniger sorgfältig ausgearbeitet und schlechter erhalten ist das Werk *Ποικίλη ἱστορία* (*varia historia*) in 14 B., wovon die ersten 15 Kapitel naturgeschichtliche Gegenstände behandeln, alles übrige der Geschichte der Menschen angehört. Wir besitzen dasselbe nur in einem Auszug,<sup>2)</sup> wie schon das *ἔτι* im Anfang vieler Artikel zeigt.<sup>3)</sup> Daraus erklärt sich der Mangel einer Einleitung und die grosse Verschiedenheit in der Grösse der einzelnen Bücher und Erzählungen.<sup>4)</sup> Das Material hat auch hierzu Aelian aus den Wundergeschichten und einer kritiklosen Lektüre des Ktesias, Theophrast, Theopomp, Timaios zusammengebracht.<sup>5)</sup> — Von ähnlichem Gehalt waren auch die unter sich zusammenhängenden Schriften *περὶ προνοίας* und *περὶ θεῶν ἐναγγελιῶν*, von denen uns zahlreiche Fragmente durch Suidas erhalten sind. Dieselben basierten auf dem Buch des Stoikers Chrysippos über die Vorsehung<sup>6)</sup> und waren gegen die Gottesleugner, insbesondere gegen die Epikureer gerichtet. Im Gegensatz zu Lukians *Zeὺς τραγῳδός* suchten sie das Eingreifen der Gottheit in Bestrafung der Missethater und Belohnung der Gerechten an Beispielen der Geschichte nachzuweisen. — Unter Aelians Namen sind endlich 20 Bauernbriefe (*ἀγροικικαὶ ἐπιστολαί*) auf uns gekommen; dieselben sind erotischen Inhaltes und der idyllischen Poesie verwandt, passen aber mit ihrer eleganten Form und ihrem feinen Witz mehr für einen attischen Sophisten als einen römischen Anekdotenschreiber.<sup>7)</sup>

<sup>1)</sup> RUDOLPH, Leipz. Stud. VII, 8 ff.

<sup>2)</sup> HERODOR, *De Aeliani varia historia*, Rudolstadt 1857, und in der Praefatio der Pariser Ausg., wo nachgewiesen ist, dass uns viele Kapitel bei Stobaios und Suidas vollständiger erhalten sind. Ungewiss ist, woauf das Citat bei Stephanos Byz. u. *Χερρόνησος* · *Αἰλιανὸς ἐν β' ἱστορικῆς διαλέξεως* geht.

<sup>3)</sup> Auf Aelian selbst will dieses *ἔτι* zurückführen RUDOLPH a. O. p. 100 f.

<sup>4)</sup> Die Bücher X u. XI füllen nur wenige Seiten, die breitausgeführte Erzählung von der schönen Aspasia XII, 1 steht in keinem Verhältniss zu den vielen ganz kurzen Anekdoten.

<sup>5)</sup> Siehe *Index autorum* der Ausg., und RUDOLPH, *De fontibus quibus Aelianus in Varia historia componenda usus sit*, Leipz.

Stud. VII, 18 ff. Viele Quellschriften, die Aelian anführt, hat er nicht im Original gelesen, nach A. H. XVII, 37 scheint er nicht einmal Aristophanes Wolken gelesen zu haben. Eine Hauptquelle war ihm Favorinus *Παντοπαγὴ ἱστορία*, aus der er die Namen der primären Quellen entnahm.

<sup>6)</sup> Chrysipp ist citirt fr. 81.

<sup>7)</sup> Suidas erwähnt *ἀγροικικαὶ ἐπιστολαί* von den Sophisten Zonaios und Melesermos, erhalten sind uns solche im 3. B. des Alkiphron. Die Echtheit unserer Sammlung sucht zu verteidigen HERODOR in der Pariser Ausg. praef. X; aber der Verfasser bezeichnet sich deutlich in dem letzten Brief mit *ὃ γὰρ ἔμεν οὗτος Αἰλιανὸς οὗτος Λυδοὶ ἀλλ' Ἀθηναῖοι γεωργολ* als Athener.

Der Text des Aelian ist durch 2 Handschriftenfamilien auf uns gekommen; Hauptvertreter der älteren Familie ist ein Vaticanus, jetzt in Paris — Ed prince von COXN GESSNER, Zürich 1556, kritische Ausg von R HERCHER, Pai 1858 und in Bibl Teubn. 1864 — Spezialausg der *Hist anim. cum priorum et suis animadv* ed J. G SCHNEIDER, Lips 1784, *ad fidem codicum restit et annot illustr* Fr JACOBS — Var hist ed PERRIZONIUS, LB. 1701

480. An Aelian mogen sich die übrigen Anekdotenschreiber, deren Schriften Westermann zu einem *Corpus paradoxographorum* vereinigt hat,<sup>1)</sup> anreihen. Die Litteratur der Wundergeschichten geht auf die alexandrinische Zeit zurück, aus der wir bereits die Sammlungen von Kallimachos und Antigonos kennen gelernt haben.<sup>2)</sup> Ein Verzeichnis sämtlicher Paradoxographen hat Westermann in der Vorrede seiner Ausgabe zusammengestellt, in unsere Periode fallen: Apollonios, dessen *Ἱστορίαι θαυμάσιαι* uns in verstummelter und gekurzter Form vorliegen;<sup>3)</sup> Phlegon von Tralles aus der Zeit Hadrians, dessen historisches Handbuch bereits oben S 502 besprochen wurde; Ps. Sotion, mit dem wahren Namen Isigonos, Verfasser eines mageren Verzeichnisses *τῶν σποράδην περὶ ποταμῶν καὶ κρηνῶν καὶ λιμνῶν παραδοξολογούμενων*;<sup>4)</sup> Adamantios, Sophist des 3. Jahrhunderts, von dem uns eine von Rose, Anecd gr I herausgegebene Schrift über die Winde erhalten ist.<sup>5)</sup> Einer späteren Zeit gehört das Buchlein des Philon Byzantius *περὶ τῶν ἐπὶ θαλάσσης* an, das Rohden *de mundi miraculis* (Bonn 1875) nach den Anzeichen des streng vermiedenen Hiatus der 2 Periode der sophistischen Beredsamkeit, genauer dem Anfang des 6 Jahrhunderts zuweist.

481. Artemidoros, der Traumdeuter, kann auch noch zu den Wunderschriftstellern im weiteren Sinne gerechnet werden. Derselbe ist Verfasser der uns erhaltenen *ὄνειροκριτικά* in 4 Büchern, denen noch ein Anhang von Beispielen erfüllter Träume (*ὄνειρων ἀποβάρσεις*) angehangt ist. Sudas nennt ausserdem von ihm *Οἰωνοσκοπικά* und *Χειροσκοπικά*. Er stammte aus Ephesos, nannte sich aber Daldianos von der Stadt Daldis in Lydien, wo er seinen Wohnsitz gehabt zu haben scheint; sein Leben fiel in die Zeit des Hadrian. Das uns erhaltene, elegant geschriebene Buch gibt mit erster Mine eine förmliche Theorie der Traumdeuterei, lässt aber doch für Verlegenheiten allerlei Hinterpförtchen offen, indem z. B., wenn

<sup>1)</sup> *Παραδοξογράφοι* ed. WESTERMANN, Brunsv. 1839. Dazu ergänzend KELLER, *Rerum naturalium scriptores graeci minores*, Lips. 1867 in Bibl. Teubn.

<sup>2)</sup> Ausserdem geschrieben unter Ptolemaios Philadelphos Aichelaos und Aristokles in Versen über wunderbare Dinge (Aelian A H XI, 4, Antigon. c 19). Dem Aristoteles untergeschoben ward die Schrift *περὶ θαυμασίων ἀκουσμάτων*. Auch das romanhafte Buch des Hekataios aus Abdera über die Hyperboreer, und des Jambulos über eine fabelhafte Insel des indischen Ozeans gehörte in das gleiche Gebiet.

<sup>3)</sup> Der Anfang des Buches scheint verloren gegangen zu sein, Phlegon c 11 u. 13 citiert Angaben des Apollonios, welche in unseren 51 Kapiteln nicht enthalten sind.

Auf einen Auszug weist der ganz verschiedene Umfang des einzelnen Kapitels.

<sup>4)</sup> *Περὶ τῶν παραδόξων ποταμῶν* hatte schon Philostephanos, der Schüler des Kallimachos, geschrieben, s. Ath 331d. Sotion als Verfasser von Georgika kommt öfters in den Geoponika vor, worüber GEMOLL, *Geoponika* p 193—9.

<sup>5)</sup> Unsere Schrift ist vor Phlegon geschrieben, wenn WESTERMANN c. 35 *Περίων κρηαί* mit Recht in *Πλέγων κρηαί* verbessert hat. Rose, Anecd gr., Berl 1864 p. 10 beweist, dass die Schrift von Isigonos von Nicaea herrührt, der im 1 Jahrh v. Chr. lebte und bereits von Varro benutzt wurde. Die Schrift steht neben verwandten im cod. Laurent. 56, 1.

einem träumt, dass ihm Ameisen in das Ohr kriechen, dieses für den Sophisten glückverkündend ist, für andere Menschen aber nahen Tod bedeutet. Ausgabe von HERCHER, Lips. 1864, auf Grundlage des cod. Laur. 87 und Marc. 268.

482. Athenaios aus Naukratis in Ägypten ist der Verfasser des Sophistenmahles (*δαιτυροσοιστιαί*) in 15 B., das bis auf den Schluss und die ersten Bücher (B. 1, 2 und Anfang von 3), die wir nur im Auszug haben, unverseht auf uns gekommen ist. Von der Person des Verfassers bemerkt Suidas nur: *Ἀθηναῖος Ναυκρατίτης γραμματικός, γεγονώς ἐπὶ τῶν χρόνων Μάρκου*. Auch aus anderen Quellen erfahren wir nichts näheres über ihn; wir ersehen aber aus seinem Werke, dass er ein Mann von grosser Belesenheit und glücklichem Gedächtnis war, der ob seines mannigfaltigen Wissens und seines mittheilsamen Wesens gern in der Tischgesellschaft der vornehmen Welt Roms gesehen wurde. Von seinen früheren Arbeiten erwähnt er selbst eine Spezialuntersuchung über den Seefisch *Θεῖα* (p. 329d) und eine Schrift über die Könige Syriens (p. 211a) <sup>1)</sup> Der reiche Inhalt seines Hauptwerkes ist in die Form von Tischgesprächen bei einem Gastmahl des Laurentius gekleidet, und zwar so, dass Athenaios, der selbst unter den Tischgenossen gewesen war, seinem Freunde Timokrates erzählt, was bei jenem Mahle vorgekommen oder vielmehr gesprochen worden sei. Wer erkennt hier nicht sofort, auch wenn nicht das *ζῆλον Πλατωνικῶν* beigefügt wäre, die Einkleidung des platonischen Gastmahls wieder? Aber während dort dramatisches Leben herrscht und die Tischgespräche von einem Umfange sind, dass sie auch wirklich so gehalten sein konnten, verliert Athenaios oft ganze Bücher hindurch die Szenerie aus dem Auge und pfercht eine solche Unmasse von Dingen in den Rahmen eines Gastmahles, dass wir die ganze Einkleidung als eine unglückliche, völlig missglickte Nachahmung betrachten müssen. Der Gastgeber also ist Laurentius, ein hochgestellter, in beiden Sprachen bewandelter Römer, <sup>2)</sup> den der Kaiser M. Aurel <sup>3)</sup> zum Pontifex gemacht hatte, so dass wir unwillkürlich bei den vielen Schüsseln des Mahles an die berühmten *coenae pontificum* erinnert werden. Geladen waren 29 Gäste aus verschiedenen Lebensstellungen, doch alle durch ihre Bildung des Ehrentitels *σοιστιαί* würdig. Da waren die Juristen, die Dichter, die Grammatiker, die Philosophen, Rhetoren, Ärzte, Musiker vertreten; aber die meisten, wie z. B. auch der Arzt Galen, spielen die Rolle stummer Personen, in den Vordergrund des Gesprächs treten hauptsächlich der Rechtsgelehrte Masurius, der im ganzen 5. Buch allein das Wort führt, der Kyniker Kynulkos, der mit seinen Polterreden auf die Uppigkeit und die Hetarenpoesie die lustige Person des Gesprächs abgibt, und der Rhetor Ulpian aus Tyrus, der den Spitznamen *Κεϊνούκειος* führt. Über die Zeit, in welcher das Gastmahl gehalten wurde, scheint die Stelle

<sup>1)</sup> Eine dritte Schrift deutet er an p. 155a: *ὅτι δὲ καὶ οἱ ἑνδοξοὶ καὶ οἱ ἡγεμῶνες ἐμυρομαχοῦν καὶ ἐκ προκλησέως τοῦτ' ἐποιοῦν, ἐν ἄλλοις εἰρήχαμεν*

<sup>2)</sup> Als seinen Ahnen bezeichnet Laurentius p. 160c. den berühmten Polyhistor

Varro.

<sup>3)</sup> Athen. I p. 2c: *λέγει δ' αὐτὸν καὶ καθεσταμενον ἐπὶ τῶν ιερῶν εἶναι καὶ θυσῶν ὑπὸ τοῦ πάντ' ἀρίστου βασιλέως Μάρκου*. Daraus ist wohl das *ἐπὶ τῶν χρόνων Μάρκου* in den Artikel des Suidas gekommen.

p. 686 c, welche Schweighäuser auf den im J 226 erfolgten Tod des berühmten Juristen Ulpian bezog, ein Anzeichen zu enthalten. Aber die Voraussetzung, dass der Jurist Ulpian und der gleichnamige Sprecher unseres Buches eine Person seien, gründet sich nur auf die Gemeinsamkeit der Vaterstadt Tyrus, wird aber dadurch hinfällig, dass der Jurist gewaltsam ermordet wurde, unser Tischgenosse aber eines ruhigen Todes starb (p. 686 c). Von einer so weit herabgehenden Jahreszahl also müssen wir absehen und uns darauf beschränken, anzunehmen, dass das Gastmahl in die nächste Zeit nach dem Tode des Kaisers Commodus (192) falle, da die hohnende Bemerkung über jenen Kaiser p 537 f. nicht zu seinen Lebzeiten geschrieben sein kann.

Das Sophistenmahl ist eines der inhaltreichsten Bücher, das für uns nach den grossen Verlusten der Litteratur der neuen Komödie und der alexandrinischen Periode von unschätzbarem Werte ist. Man hat es ein Lexikon, gekleidet in die Form von Tischgesprächen, genannt, und in der That verraten einige Abschnitte, wie die von den Fischen (B 9), von den Trinkgefassen (B 11), von den Kuchen (B. 14), von den Früchten, Salben, Kranzen schon durch die alphabetische Aufzählung den lexikalischen Ursprung. Aber auch sonst versteckt sich gewiss oft hinter dem prunkenden Schein ausgedehntester Belesenheit nur die wohlfeile Arbeit des Exzerprierens gelehrter Artikel der Lexika des Didymos und Pamphilos. Selbst die mit der Maske eines gewiegten Kritikers zum Überduss oft zugefügte Bemerkung *εἰ γνήσιον τὸ βιβλίον* scheint zum grossen Teil nur das kritische Urteil jener Lexikographen und der von ihnen ausgezogenen Grammatiker zu enthalten.<sup>1)</sup> Aber immerhin bietet das Werk eine staunenswerte Fülle gelehrter Bemerkungen und gehörte sein Verfasser zu jener Klasse viellesender und gedächtnisstarker Philologen, wie sie das Altertum zahlreicher als die Neuzeit hervorgebracht hat.

Athenaios hat mit seinem Sophistenmahl nichts neues geschaffen, er hatte zahlreiche Vorgänger in dieser Gattung der Litteratur. Seit Platon und Xenophon mit ihren Symposien vorangegangen waren, folgten ähnliche Werke in Masse. An Platon schlossen sich zunächst an Epikur, dessen Gastmahl von Athen. V, 12 einer sehr abfälligen Kritik unterzogen wird,<sup>2)</sup> und Persaios, dessen *Συμποτικοὶ διάλογοι* aus den Erinnerungen des Megarikers Stilpon und des Stoikers Zenon zusammengesetzt waren. Gemischten Inhaltes waren die *Σύμμικτα συμποτικά* des Aristoxenos, die sich Plutarch in seinen *Συμποσιακά προβλήματα* zum Vorbilde nahm. Dem speziellen Gebiete der Grammatik und Philologie gehörten die *Συμποσιακά σύμμικτα* des Didymos<sup>3)</sup> und das *Συμπόσιον* des Herodian an. Dazu kamen zahlreiche Symposien in Versen, wie die *Ἡδυπάθεια*<sup>4)</sup> des Arcestratos, eines Zeitgenossen des jüngeren Dionysios, die 11 Bücher *Λεῖπνων* des Rhodiens

<sup>1)</sup> So kommt es, dass das Buch *περὶ μέθης* p. 427 c dem Theophrast, p. 461 a dem Chamaeleon zugeschrieben werden konnte.

<sup>2)</sup> Die Fragmente bei USENER, Epicurea p. 115 ff.

<sup>3)</sup> M. SCHMIDT, Didymi fragm. p 308 sq

<sup>4)</sup> So betitelte das Werk Kallimachos; Chrysippos nennt es *Γαστρονομία*, Klearchos *Λεπνολογία*, andere *Ὀψοποιία*, s. Ath. 4e; witzig heisst der Verfasser selbst bei Ath 310a *ὁ τῶν ὑφοράγων ἡσίοδος*.

Timachidas,<sup>1)</sup> die parodischen Gastmahle des Matron,<sup>2)</sup> Hegemon,<sup>3)</sup> Numerios,<sup>4)</sup> Herakleides<sup>5)</sup> Reichen Stoff zu den Gesprächen über den materiellen Teil des Mahles boten dem Athenaios ausserdem die poetischen und prosaischen Verfasser von *Μιεντικά*,<sup>6)</sup> *Όψαρτυτικά*,<sup>7)</sup> *Θηριακά*,<sup>8)</sup> sowie die Schriften der Philosophen über die Lust (*περὶ ἡδονῆς*), in denen auch der Genüsse des Mahles gedacht war.<sup>9)</sup> Mehr aber als die Fische, Bruhen, Weine, Salben interessieren uns die *παρορήματα*, die Notizen über Musik, Lieder, Tänze, Spiele, Hetären, Parasiten und die Anekdoten, die sich an dieselben knüpfen; wer hat nun dazu unserem Athenaios den Stoff geliefert? zur Beantwortung dieser Frage lieferte der reiche Index von Schweighäuser nur das Material; die Antwort selbst gaben neuere Spezialuntersuchungen.<sup>10)</sup> indem sie die Lexikographen Didymos, Tryphon und Pamphilos, und das Sammelbuch des Favorin<sup>11)</sup> als Hauptquellen des Athenaios nachwiesen

Alle Hdsch. des Ath. gehen auf einen Aichetypus, den cod. Marcianus A zurück, daneben existiert noch eine Epitome im cod. Laur. 60, 2 u. Paris 3056, die aus einem dem A verwandten Codex ausgezogen ist, s. KATBEL, *Ind. lect. Rost. 1883* u. WISSOWA, *De Athenaei epitome, in Comment. in honorem Reifferscheidti* — Erste bedeutende Ausgabe von Is. CASATI-BONUS, Genév 1597, nach deren Seiten citirt wird, mit den Anmerkungen der Fuheren von SCHWEIGHÄUSER, Argent. 1801–7, 14 vol., 1000g. MEINEKE in *Bibl. Teubn.* 1858, 3 vol., wovon die neue Auflage von KATBEL besorgt wird

### i. Lukianos.

483. Wenn ich im Anschluss an die Sophisten von Lukian handle, so bedarf dieses der Entschuldigung. Denn Lukian ragt nicht bloss turmhoch über die Sophisten gewöhnlichen Schlags hervor, er hat auch wie kein zweiter die Schattenseiten der in dem trugerischen Glanze einer erlogenen Bedeutung sich sonnenden Sophistik durchschaut und gegeisselt. Aber gleichwohl gehört derselbe seinem Bildungsgang und sozusagen seiner Profession nach der Klasse der Sophisten an.<sup>12)</sup>

Leben Lukians. Lukian<sup>13)</sup> war in Samosata, der Hauptstadt der syrischen Landschaft Kommagene, um 125 geboren<sup>14)</sup> und erreichte seine

<sup>1)</sup> Ath. 5a, nach der Fassung dieser Stelle scheint aber Athen. von dem Buche nur durch andere Kenntnis gehabt zu haben

<sup>2)</sup> Ein grosses Stück daraus bei Ath. 134–137

<sup>3)</sup> Ath. 5b

<sup>4)</sup> Das Werk des Numerios heisst p. 5a *δεῖπνον*, p. 13b *Μιεντικά*

<sup>5)</sup> Von ihm ist angeführt ein *Συμπόσιον* p. 64a, 67e u. a.

<sup>6)</sup> Aufgezählt sind dieselben bei Ath. p. 13b

<sup>7)</sup> Aufgeführt p. 516c

<sup>8)</sup> Besonders häufig berief sich Athen. auf den oben S. 390 besprochenen Dichter Nikander

<sup>9)</sup> Das Buch des Chrysipp *περὶ καλοῦ καὶ ἡδονῆς* erwähnt Athenaios oft mit besonderer Anerkennung, so p. 565a: *χαίρω πάντε τῷ ἀνδρὶ διὰ τὴν πολυμαθίαν καὶ τὴν τοῦ ἡθους ἐπιείκειαν*

<sup>10)</sup> ROHDE, *De Pollucis fontibus*, Lips. 1870, BAPP, *De fontibus quibus Athenaeus*

*in rebus musicis lyricisque enantiandis usus sit*, in *Leipz. Stud.* VIII, 86–160. Schon LENTZ, *Herod. techn. tell. praef.* p. CLXI hatte bemerkt: *Athenaeum, qui duo tamquam vastae eruditionis exemplar admirationi fuit, Pamphilum ita excerpisse, ut eius copias tamquam suas se ractaret, scriptores a Pamphilo in testimonium vocatos quasi ipse legisset afferens, nemini non notum est.*

<sup>11)</sup> Das Sammelwerk des Favorinus wollte zur Hauptquelle erheben RUDOLPH, *De fontibus Aeliani*, in *Leipz. Stud.* VII, 109, dagegen BAPP, *Leipz. St.* VIII, 151

<sup>12)</sup> Er nennt sich selbst *Bis accus.* 14 *ἐήτορα Σύρον*, c. 25 *λογογράφον Σύρον*.

<sup>13)</sup> Von Lukian gilt das horazische *omnis notitia pateat veluti descripta tabella vitu semis* Ausser seinen Schriften belehren: JACOB, *Charakteristik Lukians von Samosata*, Hamb. 1832; O. FR. HERMANN, *Zur Charakteristik Lukians*, in *Gos. Schh.*, Gött. 1849

<sup>14)</sup> Suidas u. *Λουκιανός: γέγονε δὲ ἐπὶ τοῦ Καίσαρος Τραιανοῦ καὶ ἐπέκεινα*. Aber

Blutezeit unter den Antoninen. Seine Eltern waren wenig bemittelt und berieten daher, als der Knabe herangewachsen war, in einem Familienrat, ob sie denselben studieren lassen oder seinem Onkel, einem tüchtigen Bildhauer, in die Lehre geben sollten. Die Erwägung, dass das Studieren (*παιδεία*) viel Zeit und namentlich viel Geld koste und ohne hohe Protektionen doch nicht leicht zu einem auskömmlichen Dasein führe, bestimmten sie dem ehrsamem Handwerk den Vorzug zu geben, zumal der Kleine schon bei dem Spielen mit Wachsfiguren ein ungewöhnliches Talent für das Plastische an den Tag gelegt hatte. Aber da der Lehrling das Unglück hatte, gleich in den ersten Tagen durch einen zu kraftig geführten Hammerschlag einen Marmorblock zu zerschlagen und dafür von seinem Meister den Riemen zu schmecken bekam, so hief er wieder zu seinen Eltern und weigerte sich hartnäckig, in die Lehre zurückzukehren. Es waren ihm nämlich im Traume die *Techne* und die *Paideia* erschienen, und es hatte die letztere mit so glänzenden Vorspiegelungen die erstere aus dem Felde geschlagen, dass er sich fest entschloss, dem Weg der Bildung zu folgen und sich zu dem, was damals als höchstes Ziel der Bildung galt, zu einem Rhetor auszubilden. Das alles hat er uns selbst in dem Buche „Der Traum“ allerhebst erzählt. Von weiterer Bedeutung sind uns aber diese Mitteilungen aus der Jugendzeit des Lukian, da sie uns das feine Urteil, welches derselbe in Kunstfragen bewahrt, begreifen lassen.<sup>1)</sup>

Zuerst nun trat unser junger Semite, nachdem er erst die griechische Sprache erlernt<sup>2)</sup> und bei einem Rhetor, wir wissen nicht wem, in die Schule gegangen war, in derjenigen Gattung der Beredsamkeit auf, welche damals als die erste, d. i. niederste Stufe galt, in der gerichtlichen, und zwar nach einer Notiz des Suidas in Antiochia, dem Sitz der Behörden der Provinz Syrien. Lange aber scheint er das Amt eines Sachwalters nicht geführt zu haben, da er dasselbe in demjenigen Dialoge, in dem er von seinem weiteren Bildungsgang erzählt, in dem *Ἀπὸ κατηγοροῦμενος* nicht einmal einer Erwähnung würdigt. Vielmehr wandte er sich bald derjenigen Richtung der Rhetorik zu, welche am meisten damals Ruhm und Gewinn versprach, der epideiktischen oder sophistischen. Eingeführt wurde er in dieselbe in Ionien, vermutlich in Smyrna, wo damals der Sophist Polemon eine mächtige Anziehungskraft ausübte. Er zog dann selbst als Wanderredner durch Kleinasien, Griechenland, Makedonien, Italien und Gallien,<sup>3)</sup> um bei Festversammlungen, wie wiederholt in Olympia,<sup>4)</sup> oder bei anderen Gelegenheiten sich hören zu lassen. In diese Art von Thätigkeit schlugen von den erhaltenen Schriften unseres Autors mehrere sophistische Deklamationen ein, wie über den Tyrannenmörder, über Phalaris, über den Enterbten (*Ἀποκηρυττός*), das Lob der Mücke, der Streit der Buchstaben (*δίκη γωνήντων*);<sup>5)</sup> doch

da Lukian in dem Dialog *Bis accus* 32, der zwischen 162—165 geschrieben ist, sich einen Vierziger nennt, so kann er kaum vor 120, eher erst 125 geboren sein, s. Römke, Rh. M. 33, 174 f und Daut, Stud. zu Suidas S. 63 f.

<sup>1)</sup> Welcker, Alte Denkm. I, 420; Brummer, Archäologische Studien zu Lukianos, Bresl. 1867.

<sup>2)</sup> *Bis accus*. 23: *ἐγὼ τούτων κομιδῇ*

*μειράκιον ὄντα, βάραβρον ἐπὶ τὴν φωνὴν καὶ μόνον οὐχὶ κίνδυνον ἐνδεχόμενα ἐς τὸν Ἀσσύριον τρόπον περὶ τὴν Ἰωνίαν εὐρούσα πλεούμενον* ἐπὶ καὶ ὅτι γρήσταιτο ἑαυτῷ οὐκ εἰδὼτα παραλαβούσα ἐπαίδευσαν

<sup>3)</sup> Alex. 56, *Bis accus*. 27, Apol. 15, de electo 2.

<sup>4)</sup> Peregr. 24, Alex. 7.

<sup>5)</sup> Es ist der Streit des Sigma gegen

fühlt man in den meisten derselben schon den Satiriker heraus, wie namentlich in dem zweiten Phalaris, wo der Delphier als Vertreter des Satzes von der Kirche mit dem guten Magen unbedenklich die Geschenke des grausamen Tyrannen anzunehmen rät

484. Aber so glänzende Erfolge er auch als Rhetor erntete, lange hielt ihn doch diese Beschäftigung nicht fest; er erkannte zu bald die Hohlheit der geschminkten Buhlerin<sup>1)</sup> und wandte sich von ihr ab, um etwas Höheres und Grösseres in den Lehren der Weisheit zu suchen. Von entscheidender Bedeutung für diese Umkehr war der Besuch des Platonikers Nigrinus in Rom, wie er uns selbst, noch ganz hingerissen von der edlen Gestalt dieses echten Weisen, in dem gleichnamigen Dialoge erzählt. Bezeichnend ist es dabei, dass gleich von vornherein unseren Autor nicht die einfache Tugendlehre anzog, sondern die damit verbundene Geringschätzung des eitlen lacherlichen Treibens der Mehrzahl der Menschen<sup>2)</sup>. Ihm sagte eben nicht die pathetische Rolle eines stoischen Tugendpredigers zu, sondern die anheiternde Art eines geistreichen Satirikers. Durchdrungen also von der Erkenntnis des Scheinwissens der Sophistik und erfüllt von einem höheren, in der Philosophie wurzelnden Streben gab er das Wanderleben auf und verlegte seinen Sitz nach Athen, der Stadt des Geistes und der feinen Bildung. Zugleich änderte er die Form seiner Schriftstellerei: an die Stelle langer, in wohlgesetzten Perioden sich bewegendem Reden traten kurze, Scherz und Witz atmende Dialoge. Der Dialog war zwar seit Alters in der Philosophie, speziell in der Akademie, zu Haus, aber Lukian nahm ihm den erhabenen Ernst und die spitzfindige Dialektik und belebte ihn mit dem Witz und Geist der Komödie. So konnte er von sich rühmen, dass er eine neue Gattung in die Litteratur eingeführt habe,<sup>3)</sup> wiewohl er insofern in dem Fahrwasser der Sophistik blieb, als er seine Dialoge zunächst zum Vortrage bestimmte und dieselbe erst nachtraglich durch Abschriften in die Öffentlichkeit brachte<sup>4)</sup>. Seine Glanzzeit als Satiriker und Dialogschreiber erreichte er unter M. Aurel und Commodus; speziell in die ersten Regierungsjahre des M. Aurel, zwischen 162 und 165, fällt der witzige Dialog *Δις κατηγορούμενος*,<sup>5)</sup> in dem er die neue Form seiner Schriftstellerei, durch die er bereits zu Ansehen und Ruhm gelangt war, verteidigt.

Aber auch das Leben eines Dialogschreibers führte Lukian nicht bis zu seinem Ende fort. Wie es bei uns vorkommt, dass ein Arzt, nachdem er sich zu früh zur Ruhe gesetzt, später nochmals die Praxis aufgreift, so kehrte auch Lukian, nachdem er bereits alt geworden,<sup>6)</sup> von neuem zur Stellung eines Recitators zurück.<sup>7)</sup> In geistreicher Weise leitet er diese

das Tau vor dem Gerichtshof der Vokale, indem sich das Sigma über die Gewaltthätigkeit beklagt, mit der es durch das Tau in jener Zeit des affektierten Attikismus aus einer Menge von Worten, wie *σήμερον, θάλασσα, θεσπασία* verdrängt worden sei. Ein feiner Juwel ist auch die Deklamation *μυίας ἐγκύμων*, die gleichfalls aus dieser Zeit stammt.

<sup>1)</sup> Bis accus 31.

<sup>2)</sup> Nigr 14 u. 59. Seine Bekehrung zur Philosophie und seine baldige Enttäu- schung

auch in dieser Disziplin erzählt er Piscator 29 f.

<sup>3)</sup> Prom. in verbis 3.

<sup>4)</sup> Lukian, Pisc 6; vgl. Rohde, Griech. Roman S. 305.

<sup>5)</sup> Diese Zeitbestimmung ergibt sich aus c. 2, wo auf den Partherkrieg angespielt ist, der mit dem Triumphzug der Kaiser 165 abschloss.

<sup>6)</sup> Dionys. 6, Heroul. 7, *Pro lapsu inter salut* 1.

<sup>7)</sup> THIMME, *Quaestionum Lucianearum*

Rückkehr durch den Prolog (*προοίμιον*) Herakles ein. Zu den Reden aus dieser Zeit scheinen der Dionysos, Zeuxis, Herodotos, Elektron, Prometheus in verbus, das Lob des Vaterlandes, von der Trauer zu gehören. Später knüpfte er mit den Mächtigen des Reiches Verbindungen an, welche für seine letzten Lebensgeschicke von entscheidender Bedeutung waren. Er nämlich, der vordem in der Schrift *περὶ τῶν ἐπὶ μισθῶ συνόντων* in so grellen Farben das bedauernswerte Los der Gebildeten, die bei anderen in Lohn stehen, geschildert hatte, opferte nun selbst seine Selbständigkeit und nahm im Alter ähnlich wie sein römischer Geistesverwandter Juvenal einen gut-bezahlten Posten in Ägypten an. In seiner Verteidigung<sup>1)</sup> rechtfertigte er diesen seinen Schritt, indem er auf den grossen Unterschied einer privaten Hofmeisterstelle und eines öffentlichen Amtes hinwies. Dort in Ägypten endete er auch sein Leben, ohne nochmals nach seinem geliebten Athen zurückgekehrt zu sein. Suidas lässt ihn ähnlich wie den Euripides von Hunden zerrissen werden; das war wahrscheinlich nur eine später missverständene Fiktion, bei der unter den *κύνες* die Kyniker, die bitteren Feinde des Lukian, verstanden waren.

485. Schriften Lukians. Erhalten sind uns unter Lukians Namen 82 Schriften, darunter manches zweifelhafte und unechte<sup>2)</sup>. Sie sind alle von massigem Umfang und zum grosseren Teil in dialogische Form gekleidet; neben Schriften in Prosa befinden sich darunter 2 dramatische Scherze in Versen *Τραγικοποδοῦν* und *Ἀκύνους*, und 53 elegante witzige Epigramme, welche in die Anthologie Aufnahme fanden. Die Schriften nach der zeitlichen Folge zu ordnen, wäre schier unmöglich, denn nur von wenigen, wie von *Ἐρμώτιμος* (um 165),<sup>3)</sup> *Δις κατηγορούμενος* und *Εἰκόνες* (162—165), *Πῶς δεῖ ἱστορίαν συγγράφειν* (bald nach 165), *Περσεγρίνος* (166), *Εὐνούχος* (nach 176),<sup>4)</sup> *Ἀλέξανδρος* (nach 180),<sup>5)</sup> *Ἀπολογία* und *Περὶ τοῦ ἐν προσαγορεύσει πταίσματος* (während des ägyptischen Aufenthaltes) können wir die Abfassungszeit mit Sicherheit angeben. Bei andern vermögen wir nur das gegenseitige Verhältnis zu ermitteln, wie dass der Nigrinus die erste Periode der sophistischen Beredsamkeit abschloss, dass vor der Schrift *Δις κατηγορούμενος* sich Lukian bereits durch seine kleineren Dialoge einen Namen gemacht hatte, dass die *Δραπέναι* nach dem Peregrinus fallen, weil daselbst c. 7 der Verbrennung des Peregrinus gedacht ist. Bei vielen andern ist uns nicht einmal eine relative Zeitbestimmung möglich, und da nun auch in den Handschriften und älteren Ausgaben ein irgend vernünftiges Prinzip der Anordnung nicht zu erkennen ist,<sup>6)</sup> so haben Imm. Bekker,

*capita quattuor*, Halle 1884 p. 1 ff. bestreitet die früher verbreitete Annahme einer zweiten Rundreise und nimmt bloss eine Wiederaufnahme der Recitationen an.

<sup>1)</sup> Apolog. 11.

<sup>2)</sup> Nicht erhalten ist uns das im Demonax c. 1 erwähnte Buch über den Böotier Sostratos.

<sup>3)</sup> Nach Hermot. 13 war er damals 40 Jahre alt.

<sup>4)</sup> Eun. 3 bezieht sich auf eine Vakanz der im J. 176 gegründeten philosophischen

Lehrkanzel.

<sup>5)</sup> Alex. 48 ist geschrieben nach dem Tode des Kaisers M. Aurel.

<sup>6)</sup> In Bezug auf die Folge der Schriften weichen die Codices stark von einander ab. Hier die ursprünglich den Handschriften zu Grunde liegende, von Lukian oder dem alten Herausgeber seiner Werke beabsichtigte Ordnung wiederzufinden, wäre eine lohnende Sache, deren Lösung ich von einem jungen Freunde, Dr. Th. Preger, erwarte.



Sommerbrodt u. a. eine Neuordnung nach statistischen und sachlichen Gesichtspunkten versucht,<sup>1)</sup> an die ich mich im wesentlichen halten werde

486. Die Deklamationen bilden den geringsten Teil der lukianischen Schriften; sie hangen mit seiner Thatigkeit als Wanderredner zusammen und sind zum grossten Teil bereits in seinem Lebensabriss von uns angefuhr worden. Zu den schon erwahnten fuge ich hier noch einige andere, die er in Athen oder bei kürzeren, von Athen aus unternommenen Reisen gehalten zu haben scheint, namlich: *Ἡρόδοτος ἡ Ἀείων*, worin von der Vorlesung der Historien des Herodot und von der Ausstellung eines Gemaldes des Aetion in Olympia gehandelt ist; *Ζεύξις*, der von der Schilderung der Hippokentauren des Malers Zeuxis seinen Namen hat; *Περὶ τοῦ οἴκου*, geschmackvolle und kunstverständige Beschreibung eines schönen, mit Gemalden ausgerusteten Sales, ferner *Ἀκουίδης, Σκύθης ἡ πρόξενος, Περὶ τοῦ μὴ ῥαδίως πιστεύειν διαβολῇ*. Auf seine Thatigkeit als sophistischer Redner haben auch Bezug das *Ἐνύπνιον*, in dem er mit Stolz auf seine Erfolge als epideiktischer Redner hinweist, und der *Προμηθεὺς εἰ ἐν λόγοις*, worin er das ihm beigelegte ehrende Beiwort auf seine Findigkeit in der Ausbildung neuer Litteraturformen deutet.

487. Die Dialoge zerfallen zeitlich und inhaltlich in mehrere Klassen. Die eine, die altere, umfasst die meistens kleineren Dialoge, die den Götterglauben, die Philosophensekten, die Marktschreierei der Sophisten, die Schwachen und Verkehrtheiten der Menschen überhaupt lächerlich machen und mehr launig und scherzhaft als bitter und verletzend sind. Unter ihnen nehmen den ersten und grossten Platz die Götterdialoge ein, welche ähnlich wie einst die Komödien des Epicharm und die Hilarotragödien des Rhinton lustige Szenen aus der Götterwelt vorführen, jedoch so dass neben dem Gefallen an den scherzhaften Seiten des alten Mythos die Absicht der Verspottung des Götterglaubens durchblickt. Dahin gehören: *Προμηθεὺς ἡ Καίκασος, διάλογοι Θεῶν, ἐνάλαιο διάλογοι, νεκρικοὶ διάλογοι,\*) καὶ ἄπλοιοι*. Mit den letzteren verwandt sind die geistreichen, vielgelesenen Dialoge Charon und Menippos. In dem ersteren kommt der Fährmann Charon aus der Unterwelt herauf, um von dem auf den Ossa und Olymp getürmten Parnass Heerschau über die Menschen und ihre Thorheiten zu halten. Im Menippos erzählt der gleichnamige Philosoph, dessen witzige Art wie dem Römer Varro in seinen *Saturae Menippeae*, so auch unserem Satiriker zum Vorbild diente, was er drunten in der Unterwelt gesehen hatte. An den Menippos schliesst sich der Ikaromenippos an, in welchem jener Philosoph, nachdem er sich nach Ikaros Beispiel Flügel angelegt hat, zum Mond und weiter zum Himmel aufsteigt, um mit eigenen Augen von dem Treiben der Selene und des Zeus Kenntnis zu nehmen<sup>2)</sup> Spielen in diesen Dia-

<sup>1)</sup> IMM BREKKE, Über die Reihenfolge der Schriften des Lukian, Monatsber. der Berl. Ak. 1851 S. 359–365, SOMMERBRODT in Proleg. seiner Ausgabe ausgewählter Schriften Lukians; A. FLANCK, *Quaest. Lucianae*, Tübing 1850; Fr. FRITZSCHE in der grossen Ausg. III, 2 p. LXIX ff.

<sup>2)</sup> Dass dieselben 166 oder Anfang 167

in Athen geschrieben sind, beweist NISSEN, Rh. M. 43, 244 f.

<sup>3)</sup> Die Echtheit des Dialogs wird in Abrede gestellt von Fr. JACOBS; seine Abfassungszeit setzt FRITZSCHE, Ausg. II, 1 p. 159 in den Winter 180; um 10–15 Jahre früher JENNI, Beiträge zu Lucian, Frauenfeld 1876.

logen die Gotter und Heroen mehr nur eine burleske Rolle, so wird in dem *Zeὺς τραγῳδός*<sup>1)</sup> und *Zeὺς ἐλεγχόμενος* direkt der Gotterglauben angegriffen. In dem zweiten der genannten Dialoge muss sich Zeus von einem Epikureer in der Gestalt eines Kynikers (*Κυνίσκος*) über die logische Ungereimtheit der gleichzeitigen Annahme eines allbeherrschenden Schicksals und der freien Willensmacht der Gotter examinierten und ad absurdum führen lassen. Im Juppiter tragoedus wird uns in grossartiger Szenerie die Disputation des Epikureers Damis und des Stoikers Timokles vorgeführt, in der der Epikureer seinen Satz, dass es keine Vorsehung gebe, so siegreich durchführt, dass sich zuletzt die Gotter mit dem Troste begnügen müssen, es werde doch trotzdem die Zahl der Frommglaubigen noch immer gross genug bleiben<sup>2)</sup>. Die Göttermaschinerie liegt auch dem interessanten Dialog *Δις κατηγορούμενος* zu Grund, doch bildet in ihm den Hauptinhalt die Verteidigung des Lukian selbst gegen die zwei Anklagen der Rhetorik und des philosophischen Dialogs, die beide behaupten, von dem syrischen Rhetor verlassen und misshandelt zu sein. Ähnliches gilt von dem habschen, auch unter die Schullesestücke aufgenommenen Dialoge Timon, der von dem Menschenhasser Timon den Namen hat, welcher, nachdem er durch seine Freigebigkeit in bittere Not geraten war, von Hermes wieder mit dem Funde eines grossen Goldklumpens beglückt wird, nunmehr aber den Schatz für sich behält und die Schmarotzer, als sie sich jetzt wieder nahen, mit der Hacke von sich abwehrt. Weit stehen hinter diesen Dialogen der Blutezeit Lukians die Saturnalien (*τὰ πρὸς Κρόνον*) zurück, die offenbar einer späteren Zeit der welkenden Kraft unseres Autors angehören.

Eine andere Reihe bilden diejenigen Dialoge, welche sich mit der Philosophie oder vielmehr mit den menschlichen Vertretern der gottlichen Weisheit beschäftigen. Von Nigrius und Demonax<sup>3)</sup> abgesehen, erscheinen die Lehrer der Weisheit bei Lukian als wahre Karrikaturen. Seine Philosophen führen nur den Namen Tugend und Weisheit im Mund, sind aber innerlich von Habgier, Streitsucht, Sinnlichkeit erfüllt. Fast in jedem Dialog ergreift er die Gelegenheit, um über diese Afterphilosophen die Schale des Spottes auszugüssen. Geistreich besonders ist der Einfall der Philosophenversteigerung (*Βίων πρᾶσις*), des Fangs der Philosophen mit dem Goldkötter (*Ἀλιεύς*), und die Parodie des Philosophengastmahls, *Συμπόσιον ἢ Λαπταί* betitelt, weil es bei dem Mahl zu einer formlichen Keilerei zwischen den Vertretern der verschiedenen Philosophenschulen kommt.<sup>4)</sup> Verwandter Art ist der Parasit, in welcher mit der Maske philosophischen Ernstes bewiesen wird, dass das Schmarotzerleben eine Kunst sei. In eine andere Sphäre menschlicher Schwäche führen uns die *Ἑταιρικοὶ διάλογοι*, die durch die Nacktheit des Hetarenlebens Anstoss erregen, aber für die Sittengeschichte des Altertums von hohem Interesse sind.

<sup>1)</sup> Der Name *τραγῳδός* kommt daher, dass in dem Dialoge die Gotter ähnlich wie in der Tragödie teilweise in pathetischen Versen sprechen.

<sup>2)</sup> Den entgegengesetzten, frommgläubigen Standpunkt vertrat Aelian in seinem Buche *περὶ προνοίας*, s. S. 536.

<sup>3)</sup> Die Echtheit des Demonax ist wiederholt, wie von Bekker und Bornays, bezweifelt worden, und allerdings ist die Schrift skizzenhaft und unbedeutend, aber man sieht nicht ein, wor anders dieselbe geschrieben haben soll.

<sup>4)</sup> Über die Verwandtschaft mit Alkiphron 3, 55 s. Kock, Rh. M. 43, 40 ff.

Ohne satirischen Beigeschmack und teilweise der dialogischen Form entkleidet ist die Schrift vom Tanz (*περὶ ὀρχήσεως*), in der Lukian, seine syrische Herkunft nicht verleugnend, sich zum Verteidiger des Theaters und Pantomimus aufwirft. In dialogischer Form wird die griechische Gymnastik verherrlicht in dem Anacharsis, und der edle Freundschaftssinn der Skythen in Toxaris. Ein Muster ausgesuchter Schmeichelei sind die *Εἰκόνες*, geschrieben zur Zeit der Partherkriege zum Preise der schönen Smyrnaerin Panthea, der Geliebten des Kaisers Verus, und die Verteidigung dieses überschwenglichen, durch den Vergleich mit Werken der Kunst belebten Lobes in dem Dialog *ὑπὲρ τῶν εἰκόνων*.

488. Die Zeit des Witzes und der heiteren Laune geht für jeden Menschen vorüber und unvermerkt kommt der Ernst der Betrachtung. Auch in Lukian sprudelte nicht immer der heitere Humor, er ward mit den Jahren ernster und zugleich infolge ungerechter Anfeindungen bitterer, so dass er nicht mehr mit den lacherlichen Seiten des Menschen im allgemeinen zu spielen, sondern teils positive Seiten hervorzukehren, teils gegen bestimmte Persönlichkeiten die Pfeile seines Spottes zu richten liebte. In diese Kategorie gehört die Mehrzahl der Dialoge, in denen unser Autor selbst unter dem Namen Lykinos Hauptträger des Dialoges ist. Von ihnen ist der gehaltvollste, wahrscheinlich auch älteste der Hermotimos, vom Verfasser nach c 18 im 40. Lebensjahr geschrieben, der mit dem positiven Resultate schliesst, dass der Weise nicht einseitig und blindlings den Lehren einer Schule anhangen dürfe, und dass keine Philosophie etwas taue, deren Prediger nicht durch makellose Sittlichkeit selbst sich auszeichnen. Einen bitteren Beigeschmack hat der Kynikos, dessen Hauptsätze, wie dass es Thorheit, nicht Weisheit sei, die Guter, welche die Mutter Natur uns gegeben, nicht zu benutzen, ebensogut gegen die christlichen Bettelorden gerichtet sein konnten <sup>1)</sup> Der Pseudosophist <sup>2)</sup> und Lexiphanos sind Passquillen auf beschränkte Grammatiker und Attakisten. Noch scharfer und beissender ist der um dieselbe Zeit geschriebene Eunuchos, der den Wettstreit des Diokles und des Eunuchen Bagoas um den erledigten Lehrstuhl der peripatetischen Philosophie enthält. Gleich giftigen Ton hauchen die Drapetai, ausgerissene Sklaven, welche das edle Weib Philosophia entführen, und der Philopseudes, unter welchem Titel der abergläubische Lügenphilosoph Eukrates an den Pranger gestellt ist.

Verwandter Art sind mehrere in die Form von Briefen gekleidete Schriften, die teils durch bestimmte Anlässe hervorgerufen, teils gegen ganz bestimmte Persönlichkeiten gerichtet sind. Von einigen der hier einschlagenden Schriften, wie von dem Hofmeister und der Apologie, wurde bereits im Lebensabriss unseres Schriftstellers gesprochen. Das Buch *πῶς δεῖ ἱστορίαν συγγράφειν* war veranlasst durch den im J. 165 beendeten Krieg der Römer mit den Parthern und richtet sich gegen die unberufenen Geschichtsschreiber, welche jenen Krieg nach Art des Herodot oder Thukydides zu beschreiben unternahmen. Ehedem übermässig bewundert, findet dasselbe heutzutage eine kühlere

<sup>1)</sup> Die Unechtheit des Kynikos erweist  
Fritzschke in der Ausg. II, 2 235 ff

<sup>2)</sup> Bezüglich der Abfassungszeit fällt uns

Gewicht, dass Lukian, Pseudosoph. 5 seinen Aufenthalt in Ägypten erwähnt.

Beurteilung es enthält nichts, was sich über die alltaglichsten Gemeinplätze erhebe. Der Peregrinos, geschrieben im J. 166, gibt eine von Verachtung diktierte Schilderung des Kynikers Peregrinus, der sich nach einem abenteuerlichen Leben in Olympia freiwillig unter grossem Spektakel dem Flammentod weihte.<sup>1)</sup> Der Alexandros oder der Lügenprophet (*ψευδομάντις*) enthält eine Lebensbeschreibung des grossen Schwindlers und religiösen Betrügers Alexander, welche Lukian für den befreundeten Epikureer Celsus<sup>2)</sup> mit sittlicher Entrüstung bald nach dem Tode des Kaisers M. Aurel geschrieben hat. Der Rednerlehrer (*δηρῶν διδάσκαλος*) ist die giftigste Persiflage unter Lukians Werken; sie entwirft ein wahres Zerrbild von einem Professor der Rhetorik, hinter dem man offenbar eine bestimmte Persönlichkeit suchen muss. Man hat auf den auch im Lexiphanes verspotteten Litteraten Pollux geraten,<sup>3)</sup> wohl mit Recht, doch macht einige Schwierigkeit die Zeit, da Pollux erst von Commodus zum Professor der Rhetorik in Athen ernannt wurde.<sup>4)</sup> Ähnlicher Art sind die im Geiste des Archilochos<sup>5)</sup> geschriebenen Satiren *Ψευδολογιστής* und *Πρὸς τὸν ἀπαίδευστον*, von denen die erste gegen den Sophisten Timarchos, die zweite gegen einen anonymen Bibliomanen gerichtet ist.<sup>6)</sup>

Mit der Romanschriftstellerei befassen sich die *Ἀληθεῖς ἱστορίαι* in 2 B., die eine beissende Satire auf die Aufschneidererei der Romanschreiber und speziell auf die phantastischen Reiseabenteuer des „Land über Thule“ enthalten. Ein Roman selbst ist der *Λούκιος ἢ ὄνος*, der ein vielverhandeltes Thema der philologischen Echtheitskritik bildet. Nach dem Patriarchen Photios cod. 129 hatte nämlich ein gewisser Lucius aus Patra denselben Stoff in seinen Metamorphosen behandelt, und stimmt der Esel des Lukian mit den 2 ersten Büchern jenes Lucius fast ganz überein, nur dass der letztere die Verwandlungsgeschichten mit heiligem Ernste erzählt, aus dem Esel des Lukian aber der unglaubliche Schalk herauschaut. Dieselbe Geschichte ist uns dann in wesentlicher Übereinstimmung mit Lukian in den Metamorphosen des Apuleius erhalten, so dass es sich nun fragt, wer von den Dreien der erste war und wen die anderen benutzt haben. Rohde<sup>7)</sup> hat die Frage dahin beantwortet, dass zuerst Lucius die Verwandlungsgeschichten in glaubigem Ernst erzählt, Lukian dann in seinem Esel eine boshafte Satire auf jene albernen Abenteuer ge-

<sup>1)</sup> J. BERNAYS, Lukian und die Kyniker, Berl. 1879, worin nachgewiesen ist, dass Lukian die Schrift zunächst gegen den überlebenden Kyniker Theagenes gerichtet hat, den Bernays unter Berufung auf Galen X p. 109 ed. K. und Gellius XII, 11 in günstigeres Licht zu rücken sucht. Entgegnungen von VAHLEN, Ind. lect. Berol. 1882/3.

<sup>2)</sup> Dass dieser Epikureer Celsus, der ein Buch über die religiösen Schwindler (*κατὰ μάγων*) geschrieben hatte und gegen den sich auch der Arzt Galen in einem Brief *πρὸς Κέλσον Ἐπικουρείου* wandte, mit dem gleichnamigen Verfasser des *Ἀληθῆς λόγος*, gegen den der Kirchenvater Origines in einem noch erhaltenen Werke polemisiert, identisch sei,

ist mindestens zweifelhaft.

<sup>3)</sup> So schon die Scholien und von den Neueren C. FR. RANKE, Pollux u. Lucian, Quodlib. 1831, und C. FR. HERMANN, Zur Charakteristik Lucians, Ges. Abh. S. 209 f.

<sup>4)</sup> Philostr. Vit. soph. II, 12. Auf frühere Zeit scheint hinzuweisen Cap. 26 der Schrift des Lukian.

<sup>5)</sup> Luc. Pseudolog. c. 2.

<sup>6)</sup> Eine Gegenrede, eine Bekämpfung des Tanzos schrieben die Rhetoren Anstides und Labanios.

<sup>7)</sup> ROHDE, Über Lucians Schrift *Λούκιος ἢ ὄνος*, Leipz. 1869 und Rh. M. 40, 93; BÜRGER, *De Lucio Patrensi*, Beil. 1887.

schrieben, und Apuleius schliesslich sich in seiner Wiedererzählung trotz des abweichenden Titels an den Esel Lukians gehalten habe.

489 Dem Lukian ist es ähnlich wie anderen grossen Schriftstellern des Altertums gegangen, dass seine Art Nachahmer fand und die in seinem Geiste geschriebenen Nachahmungen unter seine echten Werke gerieten. Zufällig, wie es scheint, kamen unter seine Schriften zwei fremde Dialoge, *Ἀλκυόν* und *Νέφων*, von denen der zweite von dem älteren Philostratos,<sup>1)</sup> der erste von dem Akademiker Leon<sup>2)</sup> herrührt. Als unecht werden dann fast allgemein anerkannt. *Φιλόπατρις*, eine Verhohnung der christlichen Lehre in schwerfällig überladenen Stil;<sup>3)</sup> *Μακρόβιοι*, eine trockene Aufzählung langlebender Griechen aus der Zeit des Tiberius, womit die römischen *Μακρόβιοι* des Phlegon von Tralles zusammenhangen;<sup>4)</sup> *Περὶ τῆς Συρίης Θεοῦ* und *Περὶ ἀστρολογίης*, geistlose in ionischer Mundart von einem abergläubischen Menschen geschriebene Abhandlungen, *Ἀημοσθένους ἐγκώμιον*, eine überschwengliche Lobrede auf den grossen Redner,<sup>5)</sup> *Ἰππίας*, Beschreibung von einer grossartigen Badeanlage, geschrieben nach dem Muster ähnlicher Schilderungen Lukians aber ohne dessen Geist,<sup>6)</sup> endlich die Schriften *Περὶ Θυσίων*, *Χαρίδemos*, *Ἐρωτες*.<sup>7)</sup> Andere sind noch weiter gegangen und haben auch den Demonax,<sup>8)</sup> Kynikos, Lukios, Ikaromenippos, und selbst den Mempos, Toxaris, Peregrinos,<sup>9)</sup> die Podagratragodie u. a. angezweifelt.<sup>10)</sup>

490. Um zum Schluss noch die einzelnen Züge des Mannes zusammenzufassen, so stehen wir nicht an den Lukian den geistreichsten und formgewandtesten Schriftsteller der Kaiserzeit zu nennen. In einer Zeit lebend, in der das Interesse für Verse abgestorben war, ersetzt er uns mit seinen Dialogen und Satiren die Iamben und Komodien der klassischen Periode.<sup>11)</sup> Schon seine vollendete Beherrschung der attischen Sprache erregt billig unsere Bewunderung, zumal er das Griechische nicht mit der Muttermilch eingesogen hatte.<sup>12)</sup> Leicht und schon fiesst ihm die Rede, voll Kraft, wenn er mit scharfem Pfeil den Gegner verfolgt, voll Anmut und Grazie, wenn er ein Bild beschreibt oder eine seiner burlesken Figuren vorführt. Dabei versteht er es den Stil in wundervoller Weise durch eine Fülle sprich-

<sup>1)</sup> Vgl S 530

<sup>2)</sup> Ath 506 c und Diog. III, 62, vgl S 350

<sup>3)</sup> Die Abfassung setzt v. Gutschmid, Lit Centralblatt 1868 S 641 f. um 623 n. Chr

<sup>4)</sup> C. Fr. Ranke, Lucian u. Pollux, S 16 ff.

WESTERMANN, Paradox. p. XXXIX; BERCK, Lucian u. Phlegon, Z f A 1849 N 23, BERTELLOTTI, Rivista XIV, 282–92. Übereinstimmt Ps Lucian c 10 und Phlegon p 90, 3 f ed Kell. Als Quelle citiert Ps Lucian c 22 den Apollodor, dass dieses nicht ganz zutrifft, beweist ROME, Rh M 36, 541 f

<sup>5)</sup> GRAUERT, Histor-philol. Anal. 289 f.

<sup>6)</sup> BLUMNER, Archaeol. Stud zu Lucian S 53 ff

<sup>7)</sup> In den *Ἐρωτες*, einem unfätigen Machwerk, ist wie in *Ἀημοσθ. ἐκ Χαρίδemos ἐκ*, *Χαρίδemos* der Hiatus abweichend vom sonstigen Gebrauch des Lucian mit peniblicher Sorgfalt vermieden, s. ROHDE, *De mundi miraculis*, Bonn 1875 p. 37.

<sup>8)</sup> Der Demonax ermangelt jedenfalls der

letzten Hand, Ummodelung durch christliche Hand sucht zu erweisen SCHWAB, Über Lukians Demonax, Ztschr. f. öst. Gymn 1878 S 561 ff., siehe dagegen ZIEGLER, Jahrb. f Phil 1881 S 327 ff

<sup>9)</sup> COTERILL, Peregrinus Proteus, Edinburgh 1879, dagegen WICHMANN, Ztschr f Gymn. 1880 S. 227 ff.

<sup>10)</sup> Am weitesten ist gegangen IMM. BECKER in seiner Ausg., indem er 23 Schriften als unecht ausschied. Einen konservativen Standpunkt vertritt Fr. FRITZSCHE in seiner Ausg. III, 2 p. LXXV–LXXXI.

<sup>11)</sup> KOCK, Lucian u. d. Komödie, Rh. M 43, 29 ff. weist in vielen Gesprächen Szenen u. Verse der Komödie, namentlich der neueren nach.

<sup>12)</sup> DU MESNIL, *Grammatica quam Lucianus in scriptis suis secutus est ratio cum antiquorum Aethorum ratione comparatur*, Stolpe 1867; W. SCHMID, *Attikismus I*, 221 ff.; HELLER, Absichtssätze bei Lukian, Berl. 1880,

worthöher Wendungen und ausgewählter Reminiszenzen aus den Dichtern und den besten Rednern zu beleben. Ein besonderer Reiz der Lektüre des Lukian besteht daher für den gebildeten Leser darin, dass er überall an Stellen und Szenen seiner Lektüre, bald an Demosthenes Reden, bald an Aristophanes Komödien, bald an Homer, Pindar und Platon erinnert wird,<sup>1)</sup> und das nicht in aufdringlicher Weise, sondern so, dass er sich freut, wenn er die Beziehungen merkt, aber auch nicht im Genusse gestört wird, wenn ihn seine Gelehrsamkeit im Stiche lässt.<sup>2)</sup> Mit „ausgebreiteter Litteraturkenntnis verband sodann unser Autor ein treffliches Urtheil in Künstsachen, das ihn befähigte seiner Darstellung durch plastische Schilderungen eine Anschaulichkeit zu geben, wie wir sie grosser selbst nicht bei Platon finden. Aber mehr als die Form muss uns für Lukian der Inhalt seiner Schriften einnehmen; er lebte in einer Zeit, von der es mehr wie von einer anderen galt *difficilest satiam non scribere*; und Lukian hat mit einem feineren und gebildeteren Auge als selbst Juvenal die Schwächen seiner Zeit, den Aberglauben, das Parasitentum, die Heuchelei der Philosophen, die Geschmacklosigkeit der Grammatiker erkannt und theils mit heiterem Scherz, theils mit bitterem Spott gezeichnet. Das that er aber nicht bloss um das Lachen seiner Zuhörer und Leser zu erregen, es leitete ihn auch ein höherer sittlicher Zweck.<sup>3)</sup> Die heitere Klarheit und Schönheit des Hellenentums, sagt schon ein trefflicher Kenner,<sup>4)</sup> gegen die Dunkelmannen und Heuchler und Halbbarbaren zu schützen, war der Kern seiner Thätigkeit. Der aufgehenden Sonne des Christentums stand er allerdings feindlich gegenüber, aber dieses nur, weil er den Kern der neuen, weiterleitenden Lehre nicht kannte und deshalb dieselbe nur als eine Art philosophischer Sekte anschaute.<sup>5)</sup> Eher verdient er einen berechtigten Vorwurf darüber, dass er mit den Gaukelgestalten der alten Mythologie und mit den Wahnvorstellungen der religiösen Geheimbünde auch die Gottesfurcht und den Glauben an die Gottheit selbst untergrub. Auch zur Höhe allgemeiner Humanität hat er sich nicht erhoben. Sklave sein genügt ihm, um zu einer geringeren Menschenklasse zu gehören. In dieser Beziehung sind seine Angriffe gegen die Kyniker übertrieben und selbst ungerecht. Noch weniger hat er, aufgezogen in der Leichtfertigkeit griechischen Hetaïrenlobens, die veredelnde Wirkung eines gesitteten Familienlebens an sich erfahren oder die Notwendigkeit strenger, auch auf das Geschlechtsleben gerichteter Sittenordnung erkannt. Oft erhält man den Eindruck, als habe Lukian gemeint, die Negation des Verkehrten genüge, um die geistigen und gemüthlichen Bedürfnisse der Menschen zu befriedigen.<sup>6)</sup> Aber trotz

<sup>1)</sup> SCHWIDORF, *Observationes Lucianae*, 5 Königsberger Progr. 1848–70, E. ZIEGLER, *De Luciano poetarum viduae et imitatore*, Gött. 1872. BRAMBS, *Citate und Reminiszenzen bei Lucian*, Eichstätt 1888.

<sup>2)</sup> Auch an Horazu. Juvenal finden sich viele Anklänge; A. HEINRICH, *Lukian u. Horaz*, Wien 1885, will direkte Kenntnis des Horaz nachweisen. Eine Stelle in *Illo dei taraplar ovyyo* 60 stimmt auffällig zu Tacitus Germania 8.

<sup>3)</sup> Nicht gerecht ist der Ausspruch von

LUZAC Lect. Att. 186 *Samosatenensis seu ioci seu calumniae nullius fumum minuent*.

<sup>4)</sup> RONDIN, Über Lucians Onos S. 81.

<sup>5)</sup> Wegen des Peregrinus ward dem Lukian im vorigen Jahr. die Aufmerksamkeit zuteil, auf den *Index librorum prohibitorum* umgesetzt zu werden. Über die verschiedenen Ansichten von Lukians Stellung zum Christentum siehe JAKOB, *Charakteristik Lukians* S. 155 ff.

<sup>6)</sup> J. BERNAYS, *Lukian und die Kyniker* S. 42.

allem hat mit Recht der feine und geistreiche Spotter von Samosata viele Leser im Altertum und bewundernde Verehrer in der neueren Zeit unter den Philologen, Dichtern und Künstlern gefunden

Codices Einen kritischen Apparat haben die Ausgaben von Jacobitz und Fritzsche, aber ein einfaches Stemma der Handschriften ist noch nicht hergestellt, jedenfalls gehen dieselben auf 2 Stämme zurück. Hervorragen Vindob 123 (B) s. X mit Scholien u. Harleianus (E), Vatic 87 und 90, vgl. Rohde, Ueber Lukians Onos S. 43 ff. u. Phil. Anz. 1872 S. 489 f., Fritzsche in Aug. III, 1 p. XVII, Maass, Mél. Graux p. 759 ff. Von Scholien werden unterschieden Scholia Galei (aus Paris 2955) und Scholia Vossiana, gesammelt im 4. Band der Ausgabe von Jacobitz, neue Notizen aus Florentiner Handschr. von Vitelli, Spicil. Florent. p. 15 ff., aus römischen von Rohde, Rh. M. 25, 548 ff.

Ausgaben *cum versione latina et notis variorum* cu. Hensterhusius et Reitzius, 1730—45, annot. ed. Lehmann, Berl. 1822—9, 9 Bde., rec. Jacobitz, Lips. 1836—41, rec. Fr. Fritzsche 1882—5, unvollendet, Textausg. von Jacobitz in Bibl. Teubn. — Ausgewählte Schriften mit deutschen Anm. von Jacobitz bei Teubner, von Sommerbrodt bei Weidmann. — Klassische Übersetzung mit Anm. und Erläut. von Wieland, Leipz. 1788—99. — R. Forster, Lucian in der Renaissance, Rektoratsrede Kiel 1886.

### k. Die Rhetorik.<sup>1)</sup>

491. Mit der Pflege der Beredsamkeit und Sophistik ging Hand in Hand die Ausbildung der Rhetorik und Stillehre. Die Anfänge der Rhetorik gehen auf die klassische Zeit zurück;<sup>2)</sup> die grossen Redner Lysias, Isokrates und Isaios gaben zugleich Unterricht in der Redekunst, und noch der klassischen Periode gehören die zwei ältesten Lehrbücher der Rhetorik an, das aus der lebendigen Praxis der Redner hervorgegangene des Anaximenes und das von philosophischem Geist durchdrungene des Aristoteles. Einer der grossen Redner des freien Griechenlands, Aischines, verpflanzte die rhetorische Kunst von Attika nach Rhodos, wo sich der durch überströmende Fülle charakterisierte asianische Stil der Beredsamkeit ausbildete, als dessen eigentlicher Begründer Hegesias aus Magnesia (um 280 v. Chr.)<sup>3)</sup> genannt wird. Zu Alexandria fanden in der Hofatmosphäre die rhetorischen Studien, welche von ihrem Ursprung her einen republikanischen Beigeschmack hatten, wenig Anklang; auch war dort die ganze Richtung der gelehrten Einzelforschung der Pflege der Beredsamkeit ungünstig. Gegen Ende der alexandrinischen Periode hat in Pergamon und Kleinasien die Theorie des Stils und der Rede neue Nahrung erhalten, so dass sich ähnlich wie in der Philosophie und Medicin, so auch in der Rhetorik formliche Schulen und Sekten (*αἰρέσεις*) bildeten. Die Haupt der dieser Deklamatorschulen, Hermagoras aus Temnos,<sup>4)</sup> Apollodoros aus Pergamon<sup>5)</sup> und Theodoros

<sup>1)</sup> Sammelausgaben *Rhetores graeci*, apud Aldum 1508, 2 vol., bedeutend vermehrt von Walz, Stuttg. 1832—6, 9 Bde.; eine Auswahl von L. Spengel in Bibl. Teubn. 1856, 3 Bde. — Erläuterungsschriften. Westermann, Gesch. d. Beredsamk., Leipz. 1833, 2 Bde.; Volkmann, Die Rhetorik d. Griechen u. Römer, 2. Aufl. 1885, I. Spengel, Ueber das Studium der Rhetorik bei den Alten, akad. Vortrag, München 1842.

<sup>2)</sup> Über die Anfänge und den Fortgang der Rhetorik steht die klassische Stelle bei Quintil. III, 1, 8—18.

<sup>3)</sup> Westermann, Gesch. d. Ber. I, 8 ff., Rohde, Rh. M. 41, 172 ff.

<sup>4)</sup> Suidas erwähnt von dem Rhetor Hermagoras *τέχνην ῥητορικὴν* u. d. B. (vgl. Staabo

p. 621) und ausserdem *περὶ ἐξηρασίας, περὶ πρόπαιτος, περὶ τραδείας, περὶ σχημάτων*. Derselbe muss von Hermagoras, dem Zuhörer des Theodoros, den Quintilian III 1, 18 noch sah, verschieden gewesen sein. Die Zeit unseres Hermagoras bestimmt sich dadurch, dass ihn bereits Cicero Brut. 76, 263 u. 78, 271 anführt und dass Posidonios nach Plut. Pomp. 42 gegen ihn im J. 62 vor Pompeius einen Vortrag hielt. Danach blühte er in der 1. Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr. Vgl. Volkmann Rhet. S. 11 Anm. Harnecker Jnh. f. Phil. 1885 S. 69 ff. will den Rhetor mit dem stoischen Philosophen Hermagoras, einem Schüler des Persaios, identifizieren.

<sup>5)</sup> Hieronymus setzt ihn Ol. 179, 1 = 63

aus Gadara<sup>1)</sup> kennen wir fast nur aus den Anführungen der Lateiner,<sup>2)</sup> welche wie in der Kunst der Rede, so auch in der Theorie rasch die Griechen überflugelten. Zuvor schon hatten sich die Philosophen, nachdem ihnen Aristoteles vorangegangen war, auch mit der Theorie der Rede abgegeben, so dass uns nicht bloss von Theophrast, sondern auch von Kleantes, Chrysippos<sup>3)</sup> und Epikur Schriften über Rhetorik genannt werden. Aber das unter dem Namen des Demetrios uns erhaltene Buch *περὶ ἐγκυρίων* (*de elocutione*) ruht nicht von dem berühmten Peripatetiker Demetrios aus Phaleron her, und die Fragmente der Rhetorik des Epikureers Philodemos sind ohne Bedeutung.

492. Im Beginne der römischen Kaiserzeit wurden die rhetorischen Studien von neuem belebt und in die Bahnen ästhetischer Kritik geleitet durch Dionysos von Halikarnass und Caelius von Kalakte in Sikilien. Über die Schriften und die Stellung dieser beiden Männer haben wir bereits oben S. 476 ff. in anderem Zusammenhang gehandelt. Die Richtung ihrer Studien erhielt in der nachstfolgenden Zeit eine Ablenkung auf die attische Lexikographie, doch so, dass daneben auch das Gebiet der eigentlichen Theorie unter besonderer Betonung des Stils und der epideiktischen Redegattung fleissig kultiviert ward. Geleistet aber haben die rhetorischen Lehrmeister der Griechen, eines wie grossen Ansehens sich auch einzelne von ihnen bei ihren Zeitgenossen erfreuten, nichts grosses und nichts, was sich mit den *Institutiones oratoriae* des Quintilian messen konnte. Auf uns gekommen sind teils Bücher über die *τέχνη ῥητορική* im allgemeinen, teils solche über einzelne Teile derselben (*προοιμνάσματα, σχήματα, ἰδέαι λόγου*).

493. Die Figurenlehre. Das bedeutendste Werk über Figuren (*σχήματα*) war das des jüngeren Gorgias in 4 B., welches selbst verloren gegangen ist, aber seinem Hauptinhalt nach uns in der Figurenlehre des Rutilius Lupus vorliegt.<sup>4)</sup> Die Zeit des Gorgias bestimmt sich dadurch, dass er Lehrer von Ciceros Sohn war. Der auch in der Überarbeitung des Rutilius hervortretende Hauptvorzug seines Werkes bestand in der grossen Auswahl trefflicher Beispiele aus älteren Rednern, welche bekanntlich Ruhnken's berühmte Untersuchungen über die Geschichte der griechischen Redner hervorgerufen haben.

Massgebend für die Folgezeit wurde der Rhetor Alexandros Numenius, der unter Hadrian ausser einer allgemeinen Rhetorik<sup>5)</sup> ein spezielles Buch *περὶ τῶν τῆς διανοίας καὶ τῆς λέξεως σχημάτων* schrieb, das aber nur im Auszug auf uns gekommen ist, wie die lateinische Bearbeitung des Originals durch den Rhetor Aquila erkennen lässt.<sup>6)</sup> Auf seinen

v. Chr., Augustus hörte ihn nach Quintil. III, 1. 17 zu Apollonia.

<sup>1)</sup> Über Theodoros ausser Quint. III, 1. 17 ein ausführlicher Artikel des Suidas, er war Lehrer des Kaisers Tiberius, beschränkte sich aber nicht auf die Theorie der Rhetorik, sondern schrieb auch *περὶ ἱστορίας, περὶ πολιτείας, περὶ καλῆς Συρίας*.

<sup>2)</sup> Ausser den Lateinern, Cicero, Quintilian, Seneca, erwähnt sie auch wiederholt der Anonymus *περὶ ῥητορικῆς* in Rh. gr. I, 425 ff. Sp.

<sup>3)</sup> Chrysippos wird neben Aristoteles noch berücksichtigt von dem gelehrten Anon. in Spengels Rh. gr. I, 454.

<sup>4)</sup> Quint. IX, 2. 102. *Rutilius Gorgianum secutus, non illum Leontimum, sed alium sui temporis, cuius quattuor libros in unum (sum com. Ahrens) suum transtulit.*

<sup>5)</sup> Auf diese ist öfter von dem Anonymus in Spengels Rh. gr. I p. 427, 13, 431, 21 ff. Bezug genommen.

<sup>6)</sup> STENSLÖFF, *Quibus de causis Ale-*



Schultern stehen die späteren Bearbeiter der Figurenlehre. Tiberios *περὶ τῶν παρὰ Ἀριστοτέλει σχημάτων*, der nach Apsines lebte und vieles aus Caccilius herübergenommen hat,<sup>1)</sup> Phoibammon *περὶ σχημάτων ὑποκειμένων*, der jedenfalls nach Athenaios, den er (p. 44, 11 Sp.) citiert, blühte und wahrscheinlich Zeitgenosse des Synesios (ep. 143) war; Herodianos *περὶ σχημάτων*, der verschieden von dem berühmten Grammatiker gleichen Namens zwar manche Notizen ausgewählter Gelehrsamkeit aus seinen Vorlagen gibt, aber doch schon nach Art der Späteren sich wesentlich auf die vulgaren Beispiele aus Homer beschränkt, endlich Polybios aus Sardes,<sup>2)</sup> Zonaios<sup>3)</sup> und mehrere Anonymi

In dem verwandten Gebiet der Tropenlehre ist das bedeutendste Buch das des Tryphon *περὶ τρόπων*, das die Grundlage der späteren Kompilationen bildete.<sup>4)</sup> Aber dasselbe ist doch immer noch zu ungelehrt und sprachlich fehlerhaft, als dass es von dem gelehrten alexandrinischen Grammatiker Tryphon herrühren konnte. Da aber Suidas unter des letzteren Schriften auch ein Buch *περὶ τρόπων* erwähnt, so ist möglicherweise das uns erhaltene Buchlein ein Auszug aus demselben

494. Die Progymnasmata Eine beliebte Schulübung jener Zeit, die sich bis in das Mittelalter und die Renaissance erhielt, bestand in den sogenannten Progymnasmaten. Man verstand unter denselben Anfangsübungen im Ausarbeiten von Fabeln (*μῦθοι*), Erzählungen (*διηγήματα*), Chriren (*χρεῖαι*),<sup>5)</sup> Gemeinplätzen (*τόποι κοινοί*), Vergleichen (*συγκρίσεις*), Beschreibungen (*ἐκφράσεις*) u. a. Das bedeutendste, was aus diesem Gebiete auf uns gekommen ist, sind die leider am Schluss verstümmelten Progymnasmata des Theon (Rhet. gr. II, 57—130 Sp.), in denen die einzelnen Übungen unter Heranziehung auserlesener Beispiele der Litteratur mit Gelehrsamkeit und Geschmack behandelt sind. Suidas schreibt dieselben dem Ailios Theon, einem Sophisten aus Alexandria, zu, von dem er auch Kommentare zu Xenophon, Isokrates und Demosthenes sowie *ὑποκεινὰ ὑποθέσεις* und *ζητήματα περὶ συντάξεως λόγου* anführt. Der Gentilname Ailios führt in die Zeit des Hadrian; jedenfalls lebte Theon nach den grossen Lehrmeistern Hermagoras und Theodoros, wie er selbst p. 120, 18 bezeugt.<sup>6)</sup> Unbedeutender sind die Progymnasmata des gleich näher zu behandelnden Rhetor Hermogenes<sup>7)</sup> und seines Nachtreters Aphthonios, welche letz-

*randu Numenu libri putandus sit spurvus*, Breslauer Diss 1861

<sup>1)</sup> Apsines und Caccilius sind citiert p. 75, 15 u. 27 Sp.

<sup>2)</sup> Von diesem Polybios existiert auch ein Traktat über Barbaismus u. Solokismus in BOISSONADE Anecd. III, 229 ff., ΝΑΥΟΚ Lex Vind 283 ff.

<sup>3)</sup> Von dem Sophisten Zonaios erwähnt Suidas auch Briefe, worüber unten. Auch von einem Rhetor Lesbos hat Fragmento einer Schrift *περὶ σχημάτων* GRAMMEL, An Ox IV, 270 ff. veröffentlicht.

<sup>4)</sup> Unter den späteren Büchern *περὶ τρόπων* haben wir auch eines von dem bekannten Grammatiker Choroeboskos und

ein anderes von einem gewissen Kokondrios, bei WALZ VIII, 799—820 und ΣΚΗΝΗΛ III, 230—243.

<sup>5)</sup> Über die ältesten Chriren des alexandrischen Komikers Machon s. S. 411.

<sup>6)</sup> Verschieden ist nach Suidas der Progymnastiker Theon von dem Stoiker Theon unter Augustus, der auch *τέχνη ὑποκεινὰ* in 3 B. schrieb und auf den sich Quintil. III, 6, 48 u. IX, 3, 77 bezieht. Beide hält für identisch HOPFICHLER, *De Theone Hermogene Aphthonioque progymnasmatum scriptoribus*, Würzburg 1884.

<sup>7)</sup> Dieselben sind unter dem Titel *Præexercitamenta* von Priscian ins Lateinische übersetzt

terer die Zahl der Progymnasmata von 12 auf 14 erhöhte. Aus späterer Zeit stammen die *προγυμνάσματα* des Nikolaos aus Myra in Lykien (um 480) <sup>1)</sup> eines Schülers des Proklos und jüngeren Plutarch, und die *διηγήματα* und *ῥητορικά* des Severus, eines römischen Sophisten aus Alexandria, der um dieselbe Zeit wie Nikolaos in Alexandria thatig war.<sup>2)</sup>

495. Hermogenes aus Tarsos<sup>3)</sup> mit dem Beinamen *ὁ ξυστήρ* war ein frühreifes Wunderkind, indem er schon als Jungling zu solchem Ansehen als Redner kam, dass der Kaiser M. Aurel ihn des Besuches seiner Vorlesungen würdigte.<sup>4)</sup> Aber zum Mann herangereift, verlor er den Verstand,<sup>5)</sup> so dass der Sophist Antiochos spottend von ihm sagte: *οὗτος ἔρμωγενής ὁ ἐν παισὶ μὲν γέρων, ἐν δὲ γηράσκουσι παῖς*. Gleichwohl stand er bei den nachfolgenden Geschlechtern mit seinen in frühen Jahren geschriebenen Büchern in solchem Ansehen, dass er bei den Byzantinern geradezu als kanonische Autorität galt und der Techniker schlechthin liess wie Homer der Dichter und Demosthenes der Redner. Aber dieses Ansehen verdankte er nur der Beschränktheit seiner Verehrer; thatsächlich war er ein Schwachkopf, der nur die Kunst besass, für Leute, welche sich nicht sehr anstrengen wollten, ein handliches Kompendium zu schreiben; er hat nicht bloss keine neuen Ideen in die Rhetorik eingeführt, sondern auch seine Kunst auf das niedere Niveau des Schulbedürfnisses herabgedrückt. Unter seinen Büchern stunden in der Praxis die Progymnasmata voran; sein Hauptwerk aber ist die *τέχνη ῥητορική*. Dieselbe zerfällt bei ihm in die Lehre *περὶ στάσεων* (*status causae*), *περὶ εὐρέσεως* (*inventio*) in 4 Abschnitten, *περὶ ἰδεῶν* (Stilarten) in 2 Abschnitten mit einem Anhang *περὶ μεθόδου δεινότητος*. Am wichtigsten ist von diesen Theilen der über die Stilarten, der auch von praktischer Wichtigkeit für die Gegenwart ist, da eine solche Schulung in den verschiedenen Arten des Stils unserer Schulpraxis fremd ist.<sup>6)</sup> Die Lehrsätze des Hermogenes haben in der Folgezeit kanonisches Ansehen erhalten, so dass dieselben, namentlich die über die *στάσεις*, massenhaft abgeschrieben und fleissigst kommentiert wurden.

Zu den älteren Kommentaren, die uns erhalten sind,<sup>7)</sup> gehören: Syrianos, der bekannte Neuplatoniker des 5. Jahrhunderts, Sopatros der Jüngere,<sup>8)</sup> welcher Lehrer der Beredsamkeit in Athen war<sup>9)</sup> und auch eine

<sup>1)</sup> Suidas u. *Νικόλαος*, wo von ihm auch *μελέται ῥητορικαὶ* angeführt sind. Gedruckt sind die Progymnasmata bei WALZ I, 206 bis 420.

<sup>2)</sup> Suidas u. *Σέβηρος*. Vgl. Damaskios bei Photios p. 343b, b und WALZ I, 356.

<sup>3)</sup> Philostratos Vit. soph. II, 7, aus ihm schöpfte Suidas.

<sup>4)</sup> Cassius Dion LXXI, 1 4.

<sup>5)</sup> Suidas überliefert, wenn er ihn schon um das 24. Jahr den Verstand verlieren lässt. Philostratos, seine einzige Quelle, sagt nur: *ἐς δὲ ἄνδρας ἦκων ἀφῆρέθη τὴν ἐξιν*.

<sup>6)</sup> Über die verwandte Schrift des Aristides *περὶ πολιτικοῦ καὶ ἀρετικοῦ λόγου* s. S. 526 An 2.

<sup>7)</sup> Ein älterer, nicht erhaltener Kom-

mentator war METROPHANES aus Eukaipia in Phrygien; s. WALZ IV, 294 und Suidas u. *Μητροφάνης*.

<sup>8)</sup> Suidas unterscheidet den Sophisten Sopatros, der bei ihm *Ἀπαμεινὸς ἢ μᾶλλον Ἀλεξανδρεὺς* heisst, von dem gleichnamigen Philosophen aus Apamea, dem Schüler des Iamblichos, den Kaiser Konstantin hinrichten liess.

<sup>9)</sup> So sagt er selbst bei WALZ VIII, 55 5, vermuthlich lebte er nach Syrianos um 500, einige schreiben ihm nach Suidas auch die *ἐκλογὴ ἱστοριῶν* zu, von der uns Photios den Inhalt angibt, über seine Kommentare zu Aristides haben wir bereits oben S. 530 gesprochen.

selbständige rhetorische Schrift *διαίσεις ζητημάτων*<sup>1)</sup> hinterlassen hat, Markellinos, der wahrscheinlich mit dem Verfasser des Lebens des Thukydides identisch ist und derselben Zeit wie Sopater oder einer etwas älteren angehört<sup>1)</sup>, Troilos (um 400), Lehrer des Kirchenhistorikers Sokrates, von dem WALZ VI, 42—55 durfte Prolegomena zur Rhetorik des Hermogenes mitteilt. Weitläufige Kommentare lieferte dann das byzantinische Mittelalter; handschriftlich sind von demselben erhalten und unverdienter Weise jetzt auch grosstenteils durch den Druck veröffentlicht: die Scholien des Planudes (um 1330), des Joannes Doxopater aus Sikilien (11. Jahrh.),<sup>2)</sup> des Gregorios von Korinth (um 1150),<sup>3)</sup> des Georgios Diakretes u. a. Auch metrische Erläuterungen in politischen Versen schrieben Tzetzes und Psellos, publiziert von WALZ III, 670—703.

496. Noch vor Hermogenes fällt der anonyme Verfasser der *τέχνη τοῦ πολιτικοῦ λόγου* (Rhet. gr. I, 427—460 Sp.), welche unter den rhetorischen Schriften der Kaiserzeit eine hervorragende Stelle dadurch einnimmt, dass sie auf die abweichenden Definitionen und Lehrsätze der Vorgänger Rücksicht nimmt. Als solche erscheinen ausser Aristoteles und den Anhängern des Apollodor vorzüglich Theodoros, Alexandros Numenius, Zenon,<sup>4)</sup> Neokles und Harpokration. Es durfte demnach unser Anonymus kurz vor Hermogenes unter Antoninus Pius geschrieben haben.

497. Von den Technographen nach Hermogenes ist uns näher bekannt Apsines<sup>5)</sup> aus Gadara, der in Athen lehrte und unter Kaiser Maximinus (235—8) die Würde eines Konsul bekleidete. Derselbe war Freund des mittleren Philostratos und hinterliess eine *τέχνη ῥητορικὴ* (Rhet. gr. I, 329 bis 424 Sp.), die kein ausgebildetes Lehrgebäude der Rhetorik ist, sondern nur in abgerissener Form einige Punkte der gangbaren Lehrbücher ergänzt. Der zweite Teil derselben hat den speziellen Titel *περὶ τῶν ἐσχηματισμένων προβλημάτων*, welche Art von Reden seit Dionysios einen Hauptteil der rhetorischen Übungen ausmachte.

Minukianos, der unter Gallien (260—8) lebte und nach Suidas eine *τέχνη ῥητορικὴ* und *προγυμνάσματα* schrieb, hat ein kleines Bruchstück *περὶ ἐπιχειρημάτων*, von den Beweisen, hinterlassen, das nach der Überschrift von andern seinem Vater Nikagoras zugeschrieben wurde.

Rufus aus unbestimmter Zeit ist Verfasser des kurzen und unbedeutenden Abrisses der *τέχνη ῥητορικὴ* bei SPENGLER I, 463—9.

498. Menandros aus Laodikea am Lykos, welcher in der Zeit nach

<sup>1)</sup> Gedruckt in WALZ, Rhet. gr. t. VIII

<sup>2)</sup> In den Anfang des 11. Jahrhunderts setzt ihn BUESAN Abb. d. b. Ak. XVI, 13, während WALZ VI p. XI unrichtig bis ins 13. Jahrh. herabgegangen war. Excerpte des Kommentars zu Hermogenes *περὶ ἐντέσεως* gibt CRAMER, An. Ox. IV, 155—69, seine Scholien zu Aphthonios stehen bei WALZ t. II. Veröffentlicht ist der Kommentar zu Herm. *περὶ τῶν ἐντέσεων* von CRAMER, An. Ox. IV, 155—169, die Proleg. zu Hermog. von WALZ VI, 1—32. Von einem Kommentar zu Hermogenes *περὶ στάσεων* in einem Cod.

Vind. 130 gibt Notz R. FORSTER, Mdl. Graux p. 630

<sup>3)</sup> Die Mediceische Handschrift des Gregor Corinthus hat Scholien, aus denen interessante Inhaltsangaben des euripideischen Bellerophon WELCKER Gr. Tr. p. 777 f. aus Licht gezogen hat.

<sup>4)</sup> Ein Zenon lebte unter den Antoninen nach Philostr. Vit. soph. II, 24

<sup>5)</sup> Suidas erwähnt zwei Sophisten Apsines: einen älteren aus Gadara, und einen jüngeren aus Athen; HAMMER, *De Apsine rhetore*, Güzburg Progr. 1876.

Hermogenes und Minukianos gelebt haben muss, da er zu diesen nach dem Zeugnis des Suidas Kommentare schrieb, ist uns als Verfasser von Scholien zu Demosthenes und zu dem Panathenaios des Aristeides bekannt und wird in den Handschriften als Autor zweier Traktate über Festreden (*περὶ ἐπιδεικτικῶν* Rhet. gr. III, 329—446 Sp.) genannt. Von diesen ist der erste am Schluss und der zweite am Anfang verstümmelt. Beide sind in der gleichen Atmosphäre der mittleren Sophistik, etwa um 270,<sup>1)</sup> entstanden, können aber nicht als Teile eines Werkes und schwerlich auch nur als Schriften eines Autor gelten.<sup>2)</sup> Da der erste Traktat, mit dem genauen Titel *διαίρεσις τῶν ἐπιδεικτικῶν*, im cod. Paris. 1741 die Überschrift trägt *Μενάνδρου ῥήτορος Γενεθλίων* (*ἡ Γενεθλίου* var. lect. der gleichen Hand), so mochte man diesen dem Genethlios aus Petra in Palästina, einem Schüler des Minukianos,<sup>3)</sup> zuschreiben. Bursian, der mit reicheren Hilfsmitteln die beiden Schriften neu herausgegeben und die litterarische Kontroverse geklärt hat, schreibt umgekehrt die erste Abhandlung unserem Menander und die zweite einem anonymen, aus der Thias stammenden Rhetor zu, weil in der letzteren wiederholt<sup>4)</sup> das troische Alexandria als Heimat des Verfassers bezeichnet ist.

499 Longinos, mit dem Gentilnamen Cassius und dem Ehrennamen Philologos, war einer der angesehensten Rhetoren des 3. Jahrhunderts, der von Eunapios, Vit. soph. p. 456a 2 eine *βιβλιοθήκη ἑμψυχος καὶ περιπατοῦν μουσίων* genannt wird. Derselbe hat sich als Rhetor wie als Philosoph einen Namen gemacht<sup>5)</sup> und zahlte sogar einen namhaften Philosophen, den Neuplatoniker Porphyrios, zu seinen Schülern.<sup>6)</sup> Er lehrte zu Athen, ward aber in die politischen Wirren des Kaiserreichs gezogen und als Anhänger der Zenobia von Kaiser Aurelian (270—5) hingerichtet. Suidas erwähnt, wie gewöhnlich, nur einen Teil seiner Schriften mit Namen und zwar nur solche (*ἀπορήματα Ὀμηρικά, εἰ φιλόσοφος Ὀμηρος, προβλήματα Ὀμήρου καὶ λύσεις*,<sup>7)</sup> *Ἀττικῶν λέξεων ἐκδόσεις β'*), die inzwischen verloren gegangen sind, gerade die bedeutendste, die philologischen Unterhaltungen, von der er den Zunamen Philologos erhielt, ist, weil sie in der alphabetisch geordneten Vorlage des Lexikographen am Schlusse stand, nicht erwähnt.<sup>8)</sup> Erhalten sind uns unter seinem Namen ausser Prolegomena zu dem Metriker Hephaestion und einem Brief in dem Leben Plotins von Porphyrios das Bruchstück einer Rhetorik (Rhet. gr. I, 299—320 Sp.)

<sup>1)</sup> Bursian, Der Rhetor Menandros und seine Schriften, in Abhdl. d. b. Ak. t. XVI (1882) S. 17 schliesst aus der Erwähnung der *πύλεις Καπύλαι* p. 358, 27 Sp., dass wir den Menandros von Laodikea oder den Verfasser des 1. Traktats in die Zeit nach Diokletian zu setzen haben.

<sup>2)</sup> Bursian a. O. 18 ff.

<sup>3)</sup> Suidas u. *Γενεθλίος* nennt ihn ausserdem einen Rivalen des Rhetor Kallinikos, der in dem 2. Traktat p. 370, 14 u. 386, 30 erwähnt wird. Nitzsche, Der Rhetor Menandros und die Scholien zu Demosthenes, Berl. Progr. 1883 weist Übereinstimmungen mit dem Grundstock der Demosthenesscholien

nach.

<sup>4)</sup> Am bestmtesten p. 437, 10, 439, 20, 30, 440, 10, 442, 1, 20, 444, 3, 38 in der Lobrede auf den Apollo Smynthios, aber auch sonst p. 387, 6; 423, 12, 23; 429, 1.

<sup>5)</sup> Longin heisst *φιλόσοφος* bei Suidas, bei Vopiscus, vit. Aurel. 30 und in den Hephaestioscholien Porphyrios, vit. Plotini p. XXX K. erwähnt von ihm 2 philosophische Schriften *περὶ ἀρχῶν* und *γυμνασίων*.

<sup>6)</sup> Suidas u. *Λογγίνος* und Eunapios a. O.

<sup>7)</sup> Suidas a. O.

<sup>8)</sup> Man erkennt daraus den Lehrer des Porphyrios, des Verfassers der homerischen Probleme.

und das berühmte Buch *περὶ ὑψους* oder vom Erhabenen.<sup>1)</sup> Die Rhetorik handelt in Kurze von den Mitteln der Rede (*ἀφορμαὶ λόγου*), der Ökonomie, dem sprachlichen Ausdruck, dem Vortrag, dem Gedächtnis, indem der Verfasser, ohne irgendwie in die Tiefe zu gehen, einem Schüler ermunternde Anweisungen zur Redekunst gibt. Dass Longin diese Anleitung, die in den Handschriften mitten in die Rhetorik des Apsines hineingeschoben ist, verfasst habe, hat mit glanzendem Scharfsinn Ruhnken erkannt, indem er auf die Identität eines von den byzantinischen Kommentatoren des Hermogenes (bei WALZ V, 451 u. VI, 119) aus Longinos Philologos citierten Satzes mit einer Stelle unseres Abrisses p. 310, 10—12 hinwies.<sup>2)</sup>

Weit interessanter ist die zweite Schrift *περὶ ὑψους*, in welcher der Autor zur Ergänzung und Berichtigung einer ähnlichen Abhandlung des berühmten Rhetor Caecilius zuerst das Wesen des Erhabenen feststellt und dann in verständnisreicher Weise die Quellen oder Mittel des erhabenen Stils nachweist. Das Hauptinteresse aber erregten gleich bei dem ersten Bekanntwerden der Schrift die vielen Citate aus klassischen Autoren, insbesondere die Einlage eines Gedichtes der Sappho (c. 10). Aber auch abgesehen davon ist dieselbe ein wertvolles Denkmal der von den Alten geübten ästhetischen Kritik (*κρίσις ποιημάτων*), welche dieselben als einen Teil und gerade als den vorzüglichsten Teil der Grammatik ansahen. Dieselbe ist vom Verfasser mit ebenso grosser Feinheit des Urteils als Umfang der Gelehrsamkeit geübt: er zieht Dichter wie Prosaker, Schriftsteller der klassischen wie der alexandrinischen Zeit heran, unter anderm gibt er auch eine geistvolle Parallele zwischen Cicero und Demosthenes. Über die Person und die Zeit des Verfassers herrschte schon im Altertum Zweifel; das ersieht man aus der Überschrift *Διονυσίου ἢ Λογγίνου περὶ ὑψους*. Wahrscheinlich war das Buch ehemals anonym, und sind beide Namen geraten und dieses falsch. Auf den Dionysios riet man, weil man unberechtigt Weise die Stelle c. 39, 1 *ὑπὲρ συνθέσεως ἐν δυσὶν ἀποχρώντως ἀποδεδωκότες συντάγμασι* auf das Buch des Dionysios *περὶ συνθέσεως ὀνομάτων* bezog. Eher konnte mit dem 2. Namen, Longin, das Richtige getroffen sein: der ganze Charakter des Buches passt trefflich zu dem Beinamen *ὁ κριτικός*, den man dem Cassius Longinus gab;<sup>3)</sup> die philosophische Richtung des 1. Kapitels und die vielen Citate aus Platon stimmen gut zur philosophischen Richtung unseres Longin. Aber das alles reicht zur Begründung der Vaterschaft nicht aus und vermag nicht die entgegenstehenden Bedenken zu entkräften. Nicht bloss verrät die Sprache und der fast triviale Charakter der echten Schriften des Longin keine Verwandtschaft mit dem vorzüglichen Buche vom Erhabenen; auch der Umstand, dass in dem letzteren die Hauptrhetoren der antoninischen Zeit, Alexandros Numenius und Hermogenes, vollständig ignoriert und nur Schriftsteller aus der Zeit vor Tiberius angeführt werden,<sup>4)</sup> verbietet uns, mit dem Verfasser bis

<sup>1)</sup> Die *Φιλολογοὶ ὁμιλίαι* hatten mindestens 21 B., s. Rhet. gr. VI, 225 u. VII, 903 ed. Walz. Ob die von Eusebios benutzten Chronika des Cassius Longinus in 18 B. von unserem Longin herrühren, ist zweifelhaft;

s. MÜLLER, FHG. III, 688.

<sup>2)</sup> Näheres bei WALZ t. IX p. XXIII sq.

<sup>3)</sup> Suidas u. *Φρόντορ*, Photios p. 492a, 29; Eunapios p. 456a, 18.

<sup>4)</sup> Dass auch der c. 13, 3 citierte An-

in die Mitte des 3. Jahrhunderts herabzugehen. Wir schliessen uns daher der Meinung der Neueren<sup>1)</sup> an, dass der Verfasser unseres Buches ein Anonymus ist, der im 1. Jahrhundert bald nach Caecilius und vor Hermogenes lebte.<sup>2)</sup>

Das Buch *περί ὕψους* ist erhalten durch den cod. Paris 2036, von dem alle anderen Handschriften abstammen. Kommentierte Ausg. mit den Noten der Früheren (Toup, Ruhnken, Larcher) von REISKE 1809, kritische Ausg. mit Proleg. von O. JAHN (1867), neu bearbeitet von VAHLEN, Bonn 1887.

### 1. Die Grammatik.<sup>3)</sup>

500. Die grammatischen Studien waren in der letzten Zeit der römischen Republik durch Didymos, Tyrannion, Alexander Polyhistor u. a. von den alten Sitzen der Gelehrsamkeit nach Rom verpflanzt worden. Dadurch wurden nicht bloss die Römer zur Durchforschung ihrer eigenen Sprache und Litteratur angeregt, sondern erblühten auch in Rom grammatische Schulen der Griechen. Daneben blieben Athen und in noch höherem Grade Alexandria und Pergamon<sup>4)</sup> mit ihren reichen litterarischen Hilfsmitteln treue Pflegerinnen der philologischen Gelehrsamkeit. Auch in anderen Städten Griechenlands und Kleasiens, wie Smyrna, Tarsos, Berytos, Byblos, führte schon der Bildungs- und Unterrichtsgang zur Errichtung und Erhaltung grammatischer Schulen. Aber die Zeit der grossen Philologen und selbständigen Forscher war vorüber; selbst Apollonios Dyskolos und Herodian, welche sich des meisten Ansehens erfreuten und deren Satze die Richtschnur für die nachfolgenden Generationen bildeten, verarbeiteten nur dasjenige, was Aristarch und die Alexandriner angelegt hatten. Dazu kam, dass seit Hadrian das steigende Ansehen der Sophistik den trocknen Studien der Grammatik hinderlich in den Weg trat und höchstens nur in stilistischem Interesse die Richtung der Attikisten begünstigte. Innerhalb unserer Periode trat ein bestimmt ausgeprägter Unterschied zwischen den Grammatikern vor und nach Hadrian hervor: im Anfang überwogen noch die Empiriker, die auf den verschiedensten Gebieten der grammatischen Erudition sich bewegten und vorzugsweise der Kritik und Erklärung der Autoren, jetzt nicht mehr der alten, sondern auch der alexandrinischen ihre Studien zuwandten. Von dem 2. Jahrhundert an bekamen die Systematiker die Oberhand, welche sich die Ausbildung des Lehrgebäudes der Grammatik und Metrik und die Anlage zusammenfassender Werke über Lexikographie

monios, der die Nachahmungen Homers bei Platon zusammengeschrieben haben soll, nicht der Neuplatoniker Ammonios sei, sondern der Aristarcheer, dessen Buch *περί τῶν ὑπὸ Πλάτωνος μετηνεμμένων ἐξ Ὁμήρου* auch in den alten Homerscholien (A) zu II 1, 540 citirt wird, hat RÖRER, Phil. I, 630 nachgewiesen.

<sup>1)</sup> BUCHENAU, *De scriptore libri περὶ ὕψους*, Marb. 1849, denkt an die Zeit des Vespasian; weiter hinauf geht MARTENS, *De libello περὶ ὕψους*, Bonn 1877, der die Blüte unseres Rhetor unter Tiberius setzt. Beachtenswert ist, dass der Verf. c. 9 Kenntnis

der Genesis zeigt, s. BERNAYS, Ges. Abh. I, 353 und MOMMSEN, Röm. Gesch. V, 494 und 551.

<sup>2)</sup> Wenn ich auf einen Namen raten sollte, so würde ich am ehesten an Theon denken, der auch ein Buch *περί συντάξεως λόγων* geschrieben hatte.

<sup>3)</sup> Über die Litteratur im allgemeinen s. S. 440.

<sup>4)</sup> Zahlreiche Grammatiker unserer Periode heissen bei Suidas *Ἀλεξανδρεῖς*. Als Pergamener werden bezeichnet Demetrios Ixion und Telephos.

und Litterarhistorie angelegen sein lassen. Dem entsprechend gehen wir in dem ersten Abschnitt von den einzelnen Grammatikern, in dem zweiten von den einzelnen Disziplinen aus

### 501. Grammatiker des 1. Jahrhunderts der Kaiserzeit:

Juba<sup>1)</sup> war nicht der König unter den Grammatikern, aber ein Grammatiker königlichen Geblutes. Nachdem sein Vater, der König von Numidien und Mauritien, den Waffen der Römer unterlegen war (46 v. Chr.), war er selbst als junger Mensch nach Rom in die Kriegsgefangenschaft gekommen, später aber von Oktavian wieder mit einem Teil seines väterlichen Reiches belehnt worden. In der Gefangenschaft hatte er sich mit den Studien befreundet, so dass er einer der gelehrtesten Männer seiner Zeit wurde: *ἀπάντων ἱστοριώτατος βασιλείων* heisst er bei Plutarch im Leben des Sertorius c 9,<sup>2)</sup> die Athener setzten ihm im Gymnasium des Ptolemaios ein Standbild, das noch Pausanias sah<sup>3)</sup> Seine Studien galten vornehmlich der historischen und antiquarischen Seite des Altertums; aus ihnen gingen seine altromische,<sup>4)</sup> libysche, arabische, assyrische Geschichte hervor, aus ihnen auch sein Buch *Ὀμοιότητες*, in dem er an der Hand des Varro die Ähnlichkeit römischer Sitten mit denen anderer Völker besprach.<sup>5)</sup> Ein Kapitel der Kunstgeschichte behandelte er in dem Buch über Malerei und Maler (*περὶ γραφικῆς καὶ περὶ ζωγράφων*), von dem bei Harpokration ein 8 Buch citirt wird. Viel benutzt von den Späteren wurde seine *Θεατρικὴ ἱστορία*, worin von den musischen Agonen, Dichtern, Schauspielern, Musikern gehandelt war<sup>6)</sup> Als einen bahnbrechenden, scharfsinnigen Forscher bewahrte sich Juba nirgends, wohl aber, wie dieses bei Leuten seines Schlages öfters vorkommt, als einen unterrichteten Mann und guten Kompilator. Die Fragmente gesammelt bei MÜLLER, FHG. III, 465—484.

502. Tryphon<sup>7)</sup> aus Alexandria war jungerer Zeitgenosse des Didymos und blühte unter August Treu den Traditionen der alexandrinischen Schule beschäftigte er sich vornehmlich mit dem sprachlichen Teil der Philologie Seine bedeutendsten Leistungen lagen auf dem Gebiet der Dialektforschungen, der lokalen wie der litterarischen.<sup>8)</sup> Eine reiche Ausbeute für die Späteren bildete auch sein nach Sachtiteln angelegtes Lexikon *περὶ ὀνομασιῶν*. Von seinem Traktat über die Hauche (*περὶ πνευμάτων*) ist uns ein elendes Excerpt erhalten<sup>9)</sup> Ob das unter Tryphons Namen überlieferte Buch über Tropen von unserem Grammatiker herrührt, haben wir oben

<sup>1)</sup> Suidas u. *Ιόβας*

<sup>2)</sup> Ähnlich Plut. Caes 55, Anton. 87, Plinius H N V, 1 16, Ath 83b

<sup>3)</sup> Paus I, 17. 2, bezüglich des Platzes war von Einfluss, dass er mit einer Tochter der Kleopatra, Selene mit Namen, verheiratet war.

<sup>4)</sup> Als *ἀρχαιολογία* citirt von Stephanos Byz

<sup>5)</sup> Die historischen Schriften des Juba wurden viel benutzt von Plutarch, Appian und Cassius Dio, worüber SCHAEFER, Quellenkunde II<sup>2</sup>, 95.

<sup>6)</sup> ROME, *De Pollucis fontibus* sucht in dieser Schrift eine Hauptquelle des Pollux,

was BARR, Leipz. Stud. VIII, 110 ff. insofern beschränkt, als er zwischen Juba und Pollux den Lexikographen Tryphon einschleibt

<sup>7)</sup> Suidas u. *Τρίφων* Vgl. NABER ad Phot. lex. I, 75 ff.; BARR, Leipz. Stud. VIII, 108.

<sup>8)</sup> Einzelne Titel waren. *περὶ τῆς ἑλληνικῆς διαλέκτου καὶ Ἀργείων καὶ Ἰωνίων καὶ Δωριέων καὶ Συρακουσίων, περὶ πλεονασμοῦ τοῦ ἐν τῇ Αἰολίᾳ διαλέκτῳ, περὶ τῶν παρ' ὁμήρου διαλέκτων καὶ Σιμωνίδῃ καὶ Πινδαρῷ καὶ Ἀλκμαῖν καὶ τοῖς ἄλλοις λυρικοῖς.*

<sup>9)</sup> In Cod. Matrit. 95 fol. 148—150; s. EGENOLFF, Orthoepische Stud. S. 26.

S 552 als zweifelhaft hingestellt. Die Fragmente sind gesammelt von ARTH. V. VELSEN, Berol. 1853

503. Theon, Vorgänger des Apion auf dem grammatischen Lehrstuhl Alexandriens,<sup>1)</sup> wird passend der Didymos der alexandrinischen Dichter genannt, insofern er für die Kritik und Exegese des Theokrit, Apollonios, Kallimachos, Lykophron ähnliches wie Didymos für Homer und die Dichter der klassischen Zeit leistete. Unsere Scholien zu Apollonios gehen teilweise auf ihn zurück. Nach dem Brief, den Hesychios seinem Glossar vorausschickt, hat er auch Glossen zu den Tragikern und Komikern verfasst, wahrscheinlich in der Art, dass er die zerstreuten λέξεις des Didymos in ein alphabetisch geordnetes Gesamtlexikon brachte.<sup>2)</sup>

504. Pamphilos aus Alexandria,<sup>3)</sup> ein Aristarcheer, blühte in der Mitte des 1. Jahrhunderts.<sup>4)</sup> Sein Hauptwerk war das enkyklopädische Lexikon *περὶ γλωσσῶν ἥτοι λέξεων* in 95 B., das auch den Titel *λειμών* führte und später unter Hadrian zuerst von Vestinus, und dann von Diogenianus in eine Epitome von 5 Büchern zusammengezogen ward. Der Plan des reichhaltigen Sammelwerkes ruhte indes von Zopyrion her, der die 4 ersten Bücher verfasste.

Eine Namensverwandte und Zeitgenossin des vorgenannten Grammatikers war die gelehrte Pamphila,<sup>5)</sup> die unter Nero lebte und sich eines ausserordentlichen Rufes erfreute. Ihre *σύμμικτα ἱστορικά ὑπομνήματα* in 33 B. waren litterargeschichtliche Lese Früchte der verschiedensten Art; ein Kuriosum des Blaustrumpfs war das Buch *περὶ ἀφροδισίων*.

505. Apion mit dem Beinamen *Μόχθος*,<sup>6)</sup> Schüler des Apollonios Archibiu und Pflegesohn des Didymos, war Nachfolger des Theon in der Vorstandschaft der alexandrinischen Schule, führte aber im übrigen ein unstetes Leben, mehr in der Art eines ruhmredigen Rhetor als eines soliden Grammatikers.<sup>7)</sup> Als Führer der Antisemitenpartei in Alexandria führte er das Wort bei einer Gesandtschaft an den Kaiser Caligula; auf seine Beschuldigungen antwortete später Josephos in der uns erhaltenen Schrift *κατὰ Ἀπίωνος*.<sup>8)</sup> Geschichtlichen Inhaltes waren die *ἱστορία κατ' ἔθνος* und die *ἀλυπτιακά*; aus den letzteren teilt GELLIIUS 5, 14 die rührende Erzählung von Androklos und dem Löwen mit. Sein auf Aristarch fussendes Homer-glossar war zusammen mit dem ähnlichen Werke des Herodor<sup>9)</sup> eine Hauptquelle des Hesychios und Eustathios; dürftige Auszüge desselben stehen im Anhang des Etym. Gudianum p. 601 ed. STURZ.

<sup>1)</sup> Suidas u. *Ἀπίων ἦν δὲ διάδοχος Θέωνος τοῦ γραμματικοῦ*, was wohl auf den Lehrstuhl in Alexandria goht.

<sup>2)</sup> So stellt das Verhältniss NABER Phot. lex. I, 9 dar.

<sup>3)</sup> Suidas u. *Πάμφιλος Ἀλεξ.*, s. WEBER Philol., Suppl. III, 467 ff.

<sup>4)</sup> Vgl. Ath. 642c

<sup>5)</sup> Suidas. *Παμφίλη Ἐπιδανρία σοφίη, θυγατὴρ Σωτηρίδου, ὃ λέγεται εἶναι καὶ τὰ συντάγματα, ὡς Διονύσιος ἐν τῷ λ' τῆς μουσικῆς ἱστορίας, ὡς δὲ ἕτεροι γεγράφεσι, Σωκρατίδα τοῦ ἀνδρός αὐτῆς ἱστορικά ὑπο-*

*μνήματα* κ τ λ

<sup>6)</sup> Suidas u. *Ἀπίων*, LEBES Quaest. epicae p. 1—34, MOMMSEN, Rom. Gesch. V, 517.

<sup>7)</sup> Witzig bemerkt von ihm Plinius II N prooem. 25. *Tiberius Caesar cymbalum mundi vocabat, cum proprias famae tumpanum potius videre posset*

<sup>8)</sup> Vgl. S. 483.

<sup>9)</sup> Die Lesart schwankt zwischen *Ἡροδώρου* und *Πισιδώρου*, vgl. LA-ROCHE Hom. Textkr. 169 ff., und NABER Phot. lex. I, 119, vgl. S. 50 An. 3.



506. Heliodoros,<sup>1)</sup> ein geschmackvoller, von den zeitgenössischen Dichtern der Anthologie<sup>2)</sup> vielgenannter Grammatiker, blühte unter den Kaisern der julischen Dynastie. Er war als Vorgänger des Hephaestion Hauptbegründer der Metrik, von ihm ruht der Stamm der metrischen Scholien des Aristophanes her;<sup>3)</sup> ausserdem finden sich seine Sätze vielfach von den alten Erklärern des metrischen Handbuchs des Hephaestion angezogen. Durch Juba artigraphus, der sich eng an ihn anschloss, ist seine Theorie auf die lateinischen Metriker übergegangen.<sup>4)</sup> Als seinen Schuler bezeichnet Suidas den Eirenaos, welcher zu den hervorragenden Attikisten der hadrianischen Zeit gehörte.

507. Ptolemaios Chennos lebte nach Suidas in der 2. Hälfte des 1. Jahrhunderts und war Verfasser der Sphinx, eines mythologisch-grammatischen Dramas, ferner eines Epos *Ἀνθόμενος* in 24 Rhapsodien, einer *Παράδοξος ἱστορία* und einer *Καινὴ ἱστορία*.<sup>5)</sup> Die letzte, welche Eustathios und Tzetzes viel benutzten, hatte 6 Bücher und ist uns näher aus dem Auszug des Photios cod 190 bekannt. Danach verbreitete sie sich über alle möglichen und unmöglichen Dinge der Fabelwelt und tischte eine Menge sonst nicht bekannter Mythen auf, indem als Gewährsmänner Schriftsteller aufgeführt wurden, von denen wir zum grossen Teil sonst nirgends etwas zu lesen bekommen. HERCHER in dem geistreichen Aufsatz über die Glaubwürdigkeit der neuen Geschichte des Ptolemaios Chennos,<sup>6)</sup> stellt diesen unseren Ptolemaios und die Verfasser der unter Plutarchs Namen laufenden Parallela minora und des Buches über die Flüsse<sup>7)</sup> in die Klasse jener unverschämten Aufschneider und Schwindler, welche von neugierigen Römern bei Tisch nach einer Mythe gefragt, nie um eine Antwort in Verlegenheit waren, sondern in Ermangelung wirklichen Wissens mit irgend einem fingierten Namen aufwarteten. Es fällt aber das Leben unseres Schwindlers in dieselbe Zeit, in der ein Dares und Diktys sich in ihren Erzählungen vom troianischen Krieg auf beschriebene Cypressentafeln beriefen, welche sie in Gräbern aus der Heroenzeit gefunden zu haben vorgaben.

Andere Grammatiker aus dem Anfang der römischen Kaiserzeit waren: Philoxenos aus Alexandria, der unter Tiberius in Rom lehrte und sich besonders mit etymologischen Forschungen abgab;<sup>8)</sup> Apollonios Archibiu, den Suidas Lehrer des Apion nennt, so dass er schwerlich Verfasser des uns erhaltenen Homerlexikons sein kann;<sup>9)</sup> Herakleon aus Ägypten, an-

<sup>1)</sup> Der Artikel des Suidas über ihn ist leider ausgefallen, hat Heumann die Stelle des Priscian p. 396 Ki. richtig emendiert, so lebte er vor Claudius Didymus, aber mit dem *Heliodorus Graecorum longe doctissimus*, der den Horaz auf der Reise nach Brundisium begleitete (Sat. I, 5, 2), dürfte er doch nicht identisch sein. Vgl. KELL, Quaest. gramm., 14 f.; WACHSMUTH, Philol. XVI, 648 ff.; O. HENSE, Heliodorische Untersuchungen.

<sup>2)</sup> Anth. XI, 134, 137, 138, 183, 256.

<sup>3)</sup> THEIMANN, *Heliodori colometria Aristophanea*, Hal. 1869.

<sup>4)</sup> O. HENSE, *De Juba artigrapho in Acta Lips.* t. IV.

<sup>5)</sup> Vielleicht war unser Ptolemaios auch Verfasser des Buches von den Schriften des

Anstoteles; s. S. 356.

<sup>6)</sup> Jahr f. Phil. Suppl. I, 269–293; Widerspruch erhob gegen Herchers Annahme C. MÜLLER, Geogr. gr. min. II, p. LVII. Schon dem Photios erschien unser Ptolemaios als *συγγραφεὺς εὐς ὑπόκεινος καὶ πρὸς ἀλαζονείαν ἐπισημνέος*. Auf die *καὶνὴ ἱστορία* führt ROSE, Anecd. gr. p. 14 auch die im cod. Laur. 56, I erhaltenen Sammlungen von Wunderthaten zurück.

<sup>7)</sup> Vgl. S. 489.

<sup>8)</sup> KREIST, *De Philoxeni studiis etymologicis*, Greifswald 1865.

<sup>9)</sup> Vgl. S. 50, und MEIER, Opusc. II, 53 f. Aber in dem Einleitungsbrief des Hesychios Alex. wird ausdrücklich *Ἀπολλώνιος ὁ τοῦ Ἀρχιπίου* als Homerlexikograph genannt.

gesehener Homererklärer; Claudius Didymus, aus dessen Schrift *περὶ τῆς παρὰ Ῥωμαίους ἀναλογίας*<sup>1)</sup> uns ein Fragment bei dem lateinischen Grammatiker Priscian *de figuris numerorum* p 396 erhalten ist,<sup>2)</sup> Dorotheos aus Askalon, Lexikograph zwischen Tryphon und Apollonios Dyskolos,<sup>3)</sup> Epaphroditos aus Charonea, Bibliothekar unter Nero und Nerva, intimer Freund des Geschichtsschreibers Josephos; Eirenaïos oder Minucius Pacatus, Schuler des Heliodor,<sup>4)</sup> Alexion Homererklärer, Herakleides Milesios (um 100), Vorläufer des Herodian und Verfasser einer *καθολικῆ προσφθία* und eines Buches *περὶ δυσκλίτων ῥημάτων*<sup>5)</sup>

#### 508. Grammatiker des 2. Jahrhunderts.

Herennios Philon<sup>6)</sup> aus Byblos schrieb ausser einer Geschichte des Hadrian und einem Buche über Anlage von Bibliotheken (*περὶ κτίσεως καὶ ἐκλογῆς βιβλίων* in 12 B.)<sup>7)</sup> ein berühmtes litterarhistorisches Werk *περὶ πόλεων καὶ οὗς ἐκάστη αὐτῶν ἐνδόξους ἤνεγκεν* in 30 B. Dasselbe war eine Hauptquelle der späteren Grammatiker und wurde insbesondere von Hesychios Milesios und Stephanos Byzantios fleissig benutzt. Wahrscheinlich war er auch Verfasser des Buches über Synonymik, von dem Ammonios den uns erhaltenen Auszug machte — Verschieden von diesen grammatischen Werken war seine vielbesprochene Übersetzung der Phönikischen Geschichte des Sanchuniathon, der in vortroianischer Zeit eine Geschichte Phönikiens verfasst haben soll. Von dem 1. Buch dieser Geschichte hat uns der Kirchenvater Eusebios, Praep. ev. I, 9 u. 10 und IV, 16 denjenigen Abschnitt mitgeteilt,<sup>8)</sup> der sich auf die Theogonie und die Anfänge der menschlichen Geschichte bezieht. Derselbe ist ausserst interessant, ruht aber schwerlich von einem so alten Autor her, vielmehr scheint Philon oder dessen Gewährsmann hellenistisch gefärbte und aus jüngeren Quellen geschöpfte Nachrichten unter dem ehrwürdigen Namen des Sanchuniathon in die Welt geschickt zu haben.<sup>9)</sup>

Hermippos, Berytios zubenannt im Gegensatz zu dem Kallimacheer Hermippos, war ein Schuler des ebengenannten Philon und schrieb ein gleichfalls von den Späteren vielfach ausgebeutetes Buch *περὶ τῶν ἐν παιδείᾳ διαλαμπάνων δοῶλων*.

<sup>1)</sup> In dieser Schrift war die römische Sprache als eine mit dem äolischen Dialekt verwandte Abart der griechischen erwiesen worden.

<sup>2)</sup> Derselbe war auch Verfasser einer musikalischen Schrift *περὶ διαφορᾶς*.

<sup>3)</sup> Vgl. FIEBLITZ, *De comœdia bipartita*, p. 51.

<sup>4)</sup> M. HAUPT, *Opusc. II*, 434 ff.

<sup>5)</sup> COHN, *De Heracleide Milesio grammatico*, in *Berl. Stud.* I, 603—718, und FRYE, *De Heracleidae Milesii studius Homericis*, in *Leipz. Stud.* VI, 93 ff. Die meisten Fragmente sind uns durch Eustathios erhalten.

<sup>6)</sup> Suidas u. *Philon Býblios*, vgl. DAUB, *De Sudaë biographis*, in *Jahrh. f. Phil. Suppl.* XI, 437 ff. NIESE, *De fontibus Stephani* p. 28 bestimmt seine Zeit auf 64—141 n. Chr.

<sup>7)</sup> Daraus ist ein 9. Buch, das von medizinischen Schriften handelte, entnommen von

Orosias III, 687 ed. Dar.

<sup>8)</sup> I, 9 *ἱστορεῖ δὲ ταῦτα Σαγχουνιάθων, ἀνὴρ παλαιάτατος καὶ τῶν Τρωϊκῶν χρόνων ὡς φασὶ πρεσβύτερος, ὃν καὶ ἐπ' ἀκριβείᾳ καὶ ἀληθείᾳ τῆς Φωνικῆς ἱστορίας ἀποδεχθῆναι μαρτυροῦσι. Φίλων δὲ τοῦτον πᾶσαν τὴν συγγραφήν ὁ Βύβλιος, οὐχ ὁ Ἑβραῖος, μεταβαλὼν ἀπὸ τῆς Φωνικῆς γλώσσης ἐπὶ τὴν Ἑλλάδα φωνὴν ἐξέδωκε, μέμνηται τοῦτον ὁ καθ' ἡμᾶς τὴν καθ' ἡμῶν πεποιημένος συσκενὴν d. i. Περφιρίους.*

<sup>9)</sup> *Sanchuniathonis Beryti quae feruntur fragmenta* ed. ORELLI, Lips. 1826. Der vollständige von WAGENFELD (1836) angegebene aus einem portugiesischen Kloster hervorgezogene Text erwies sich als unecht. Die Fragmente auch in MÜLLER FLIG. III, 560—76. Erläuterung derselben von O. THURFFR. Die griech. Kulte und Mythen I, 350—409.

509. Dionysios aus Halikarnass unter Hadrian mit dem Beinamen Musikos war der Verfasser der *Μουσική ἱστορία* in 36 B. Von der Anlage dieses bedeutenden Werkes geben uns einzelne vollständig aus demselben ausgehobene Artikel des Suidas, wie über den Grammatiker Epaphroditos, und das Excerpt des Rufus bei Photios cod. 161 eine annähernde Vorstellung. Danach hatte der Verfasser das Wort *μουσική* im weiteren Sinn genommen, so dass er in der Geschichte derselben nicht bloss die Kitharoden und Flotenspieler, sondern auch die Dramatiker und Epiker behandelte.<sup>1)</sup>

Dieser Dionysios Musikos war vermuthlich eine Person<sup>2)</sup> mit dem Attikisten Ailos Dionysios, dessen Blute gleichfalls von Suidas unter Hadrian gesetzt wird und der nach Photios cod. 152 ein attisches Lexikon in 5 B. und in 2 Ausgaben besorgte. Dasselbe wurde in der byzantinischen Zeit mit dem ähnlichen Lexikon des Pausanias, eines Syrsers und Zeitgenossen des Galen,<sup>3)</sup> zu einem Werke verbunden. Das sind die vielgenannten *Λεξικά ζητορικά*, aus denen Eustathios und die byzantinischen Lexikographen vornehmlich ihre Weisheit schöpften.<sup>4)</sup> Rhetorisch hieszen dieselben, weil sie einerseits hauptsächlich auf den Sprachgebrauch der attischen Redner basirt waren und anderseits zunächst zur Heranbildung künftiger Redner dienen sollten.

510. Nikanor,<sup>5)</sup> Sohn des Hermeias aus Alexandria, blühte unter Hadrian und beschäftigte sich hauptsächlich mit der Interpunktionslehre, wovon er auch den Beinamen Stigmatias erhielt. Seine Hauptwerke waren *περὶ τῆς σιγμῆς τῆς καθόλου* in 6 B., *περὶ τῆς σιγμῆς τῆς παρ' Ὁμήρῳ*, *περὶ τῆς σιγμῆς τῆς παρὰ Καλλιμάχῳ*, *περὶ ναυσάθμων*, *Κωμικοῦμενα*. Ob unser Nikanor mit dem von Harpokration u. *ἐκεί* erwähnten *Νικάνωρ ὁ περὶ μειονομασιῶν γεγραμμένος* identisch sei, ist zweifelhaft, da dieser eher einer früheren Zeit angehörte.

511. Die Grammatik im engeren Sinn erhielt unter Hadrian und den Antoninen, nachdem 200 Jahre zuvor Dionysios Thrax ihre Grundlage gelegt hatte, ihre spezielle Ausbildung durch Apollonios und Herodian. Beide haben fast kanonisches Ansehen bei den späteren Grammatikern erlangt und erfreuten sich unter den Gelehrten der römischen Zeit eines ähnlichen Ansehens wie Aristophanes und Aristarch bei den Alexandrinern.

Apollonios,<sup>6)</sup> Dyskolos von seinem murrischen Wesen zubenannt, stammte aus Alexandria und brachte auch den grössten Theil seines Lebens in Alexandria zu. In Rom weilte er nur kurze Zeit unter Antoninus Pius. Er hat den Ruhm, das grammatische Lehrgebäude (*τέχνη γραμματική*) ausgebaut zu haben;<sup>7)</sup> doch schrieb er keine vollständige, in sich geschlossene

<sup>1)</sup> Vergl. DAUB, *De Suidae biographis*, Jahrb. f. Phil. Suppl. XI, 410 ff.

<sup>2)</sup> Ihre Identität stellt in Abrede MEIER, Opusc. II, 63–82.

<sup>3)</sup> MEIER, Opusc. II, 82 ff.

<sup>4)</sup> NABER ad Phot. lex. I, 24 ff., RIND-FLISCH, *De Pausaniae et Aeli Dionysii lexicis rhetoricis*, Königsb. 1860, Th. SCHWATZ, *Aeli Dionysii Halic. vell. Utrecht 1877*; über die Mängel dieser Fragmentensammlung s. EGNOLFF, Jahrb. d. Alt. VII, 1. 100 ff.

<sup>5)</sup> Suidas u. *Νικάνωρ*, und dazu JAK. WACKERNAGEL, Rh. M. 31, 432 ff. FRIDLANDER, *Nicanoris vell. Regiom.* 1850, wozu die Fragmente zur Odyssee von CARNUTH, Berl. 1875.

<sup>6)</sup> Ausser einem Artikel des Suidas haben wir eine ausführliche Vita des Apollonios bei FLACI, Hieronymus Miles, p. 243.

<sup>7)</sup> Dem Priscian, der ihm und Herodian hauptsächlich folgt, ist er XI, 1 *maximus auctor artis grammaticae*.

Grammatik, sondern behandelte nur in Spezialschriften einzelne Teile derselben <sup>1)</sup> Am bedeutendsten waren unter denselben das *Ὀνομαστικόν* (von der Deklination der Substantiva) <sup>2)</sup> und das *Ῥηματικόν* (von der Konjugation der Verba). Auf uns gekommen sind die kleineren Abhandlungen: *περὶ ἀντωνυμίας* (Pronomen), *περὶ ἐπιρρημάτων* (Adverbia), *περὶ συνδέσμων* (Konjunktionen). <sup>3)</sup> In allen diesen Spezialschriften über den Gebrauch und die Beugung der Redetheile (*μέρη τοῦ λόγου*) steht er nicht sowohl auf dem Standpunkt des theoretischen Schulmannes, der allgemein gültige Regeln für den Schriftgebrauch aufstellt, als auf dem des historischen Forschers, indem er die bei den verschiedenen Autoren und in den verschiedenen Dialekten (*Δωρίς, Ἰάς, Αἰολίς, Ἀρδίς*) vorkommenden Formen nachweist. Ausser der Formenlehre hat aber Apollonios auch schon die Syntax, die bei Dionysios noch ganz beiseit geblieben war, ausgebildet in den 4 uns noch erhaltenen Büchern *περὶ συντάξεως*, die auch heutzutage noch nicht ganz veraltet sind, wenn sie auch weit hinter den Anforderungen, die wir jetzt an eine Syntax stellen, zurückbleiben. <sup>4)</sup> Ob auch die bereits oben S. 537 behandelte Schrift *Ἰστορίαι Ὀνομαστικαί* unserem Grammatiker oder einem anderen der vielen Apollonios angehört, wage ich nicht zu entscheiden.

Erste Ausg. der grammat. Schriften von IMB. BEKKER in Mus. ant. I u. Anecd. gr., de const. Beil. 1817, neue Bearbeitung von R. SCHNEIDER und GUST. UHLIG, Lips. noch im Erscheinen.

512. Herodian (*Ἄλλιος Ἡρώδιανός, ὁ τεχνικός*), der berühmte Schüler des berühmten Vaters, war gleichfalls in Alexandria geboren, wanderte aber zeitig nach Rom aus, wo er sich bei dem Kaiser M. Aurel besonderer Gunst und Auszeichnung erfreute. Auf Anregung desselben verfasste er sein Hauptwerk über Prosodie, *Καθολικὴ προσοδία* in 21 B., wozu die Spezialschriften über die homerische und attische Prosodie ergänzend hinzutreten. Das Hauptwerk umfasste in den ersten 19 Büchern die Regeln (*κανόνες*) über die eigentliche Prosodie oder die Accente (*προσοδίαί, τόνοι*), das 20. enthielt die Lehre von den Zeiten (*χρόνοι*, Quantität) und den Hauchen (*πνεύματα*, Spiritus); das 21. bildete eine Art Anhang, der von der Bedeutung der Accente beim fortlaufenden Lesen, insbesondere von den Enklitica, der Diastole, Synalophe handelte. Herodian ist damit der eigentliche Schöpfer der griechischen Prosodik geworden; doch steht er ganz auf den Schultern der grossen alexandrinischen Gelehrten Aristarch und Tryphon und hat eigentlich nur das Verdienst, die Einzelbeobachtungen jener Forscher in ein allumfassendes System gebracht zu haben <sup>5)</sup> Das Originalwerk selbst ist uns verloren gegangen, aber wir haben mehrere Auszüge daraus, namentlich den des Theodosios oder Arkadios, auf die wir unten

<sup>1)</sup> Die Zusammenordnung der einzelnen Schriften versucht DROSKA, Rh. M. 11, 549 ff.

<sup>2)</sup> Zu dem *Ὀνομαστικόν* schrieb Zenobios bald nach Herodian einen Kommentar, von dem sich viele Reste im Et. M. finden, welche G. SCHÜRMANN in einem Danziger Programm 1881 zusammengestellt hat.

<sup>3)</sup> Dass der Schluss des Buches *περὶ ἀντωνυμίας* abzutrennen und dem Rhetorikon zuzuweisen ist, hat R. SCHNEIDER, Rh. M. 24, 512 bemerkt. Auch das Buch *περὶ ἐπιρρημάτων* enthält einen fremdartigen, zur Syntax ge-

hörigen Zusatz

<sup>4)</sup> L. LANGE, Das System der Syntax des Apollonios Dyskolas, Gott. 1852, FAGER, *Apollonius Dyscolus*, Par. 1854. Nach dem Vorbild des Apollonios hat auch Priscian in seinem Inst. gramm. am Schlusse 2 Bücher über Syntax gegeben, die Planudes (BACHMANN, An. gr. II, 105—166) ins Griechische rückübersetzt hat.

<sup>5)</sup> Einen untergeordneten Vorgänger hatte er an Herakleides von Milet, von dem oben S. 561 gesprochen ist.

zurückkommen werden. Ausserdem schrieb Herodian zahlreiche Bücher über verschiedene Teile der Grammatik, wie *περὶ ὀρθογραφίας*, *περὶ παθῶν*, *περὶ ὀνομάτων*, *περὶ κλίσεως ὀνομάτων*, *περὶ ῥημάτων*, *περὶ συνυμῶν*, *περὶ βαρβαρισμοῦ*, *περὶ μονοσυλλάβων*, *περὶ μονήρων λέξεως* <sup>1)</sup> Eine künstlerische Einkleidung gab er dem *Συμπόσιον*, dessen Scene er nach Puteoli verlegte. Von diesen zahlreichen Schriften ist nur eine, und zwar eine von den minder bedeutenden, *περὶ μονήρων λέξεως* oder über singuläre ausserhalb der Analogie stehende Formen, vollständig erhalten. Von den übrigen haben wir nur Überarbeitungen, Auszüge und Citate, hauptsächlich in den Homerscholien und bei Stephanos Byzantios.<sup>2)</sup>

AUG LENTZ, *Herodiani technici reliquiae*, Lips 1867, 3 vol., wo mit staunenswerthem Fleisse die Reste gesammelt und zur Rekonstruktion der Lehre des einflussreichen Gelehrten verwertet sind. — Die Schrift *περὶ μονήρων λέξεως* zuerst herausgegeben von DINDORF, *Gramm gr I*, 1–47, Lips 1828, und LEHRS, *Herodiani scripta tria*, Regiom 1848. — Nachträge zur Ausgabe von Lentz und über die handschriftliche Grundlage veröffentlichten ARTH KOPF, Beiträge zur griech. Exzerptenliteratur S 121 ff., HILGARD, *Excerpta ex libris Herodiani technici*, Heidelberg 1887, ECKENOLFF, *Rh M* 35, 98 ff., Jahresheft d. Alt XII, 1 62 ff., dieselben sollen in dem grossen Corpus gramm. graec. einen Supplementband zur Ausgabe von Lentz bilden. — Die Lehre des Herodian von den *πάθη* wurde in ihnen (Grundlinien frei rekonstruiert von LOBCK, *Pathologiae graeci seimosis elementa*, Königsb 1853).

513. Die Metriker. Die Metrik<sup>3)</sup> hatte sich schon bald nach Aristoxenos, dem musikkundigen Peripatetiker, als eigene Disziplin von ihrer natürlichen Mutter, der Musik, losgelöst, nicht zu ihrem Vorteil. In den Dienst der Grammatik trat sie bereits in Alexandria, als Aristophanes und seine Genossen kritische Ausgaben der Lyriker und Dramatiker besorgten und dabei auch auf Versteilung und Kolometrie ihr Augenmerk richteten. Ein förmliches System der Metrik scheint erst in der römischen Periode der griechischen Litteratur aufgestellt worden zu sein, aus der uns Philoxenos und Heliodor als Verfasser von Schriften *περὶ μέτρων* genannt werden <sup>4)</sup> Die Anlage des Systems, die Aufstellung von 8 Grundmassen (*μέτρα πρωτότυπα*) und die Ableitung der seltenen Versmasse aus den beiden gebräuchlichsten, dem daktylischen Hexameter und iambischen Trimeter, lässt grosse Ähnlichkeit mit der Grammatik, ihren 10 Redeteilen und ihrer Ableitungstheorie (*πρωτότυπα, παρώνυμα*) durchblicken. Die älteren Formen des Systems und ihre technischen Ausdrücke konnten nur teilweise aus den zerstreuten Angaben der Scholien, den Schriften des Dionysios Halic. und den lateinischen Metrikern rekonstruiert werden. Vollständig liegt uns aus dem 2. Jahrhundert das Lehrgebäude des Hephaestion vor.

Hephaestion, alexandrinischer Grammatiker unter den Antoninen,<sup>5)</sup> war älterer Zeitgenosse des Athenaios, der ihn p. 673e als einen gemeinen

<sup>1)</sup> Das Verzeichnis bei LEHRS, *Herodiani scripta tria* p. 418 ff., und LENTZ, *Herod. techn. I praef. XV sqq.*

<sup>2)</sup> Über andere Reste bei Theodoretos, Philoponos, Sergios siehe unten im letzten Teil.

<sup>3)</sup> Die Litteratur einer Geschichte der alten Metrik sind entworfen von WESTPHAL, *Metrik der Griechen*, 2. Aufl. (1867) I, 1–174.

<sup>4)</sup> Beide blühten im 1. Jahrh. der Kaiserzeit nach Augustus, ihnen muss aber ein älterer Metriker, vielleicht ein älterer He-

liodor, vorausgegangen sein, dessen Theorie Dionysios Halic. und Varro folgten.

<sup>5)</sup> Capitolinus, vit. Ven. 2 bezeichnet den Hephaestion als Lehrer des Verus und Zeitgenossen des Harpokration. Suidas nennt u. *Πτολῆμαιος* und *Ἐπαφρόδιτος* einen Hephaestion als Vater des Ptolemaios Chennos, es wird dieses vielleicht der Grossvater unseres Hephaestion gewesen sein. Der Vater unseres Metrikers hiess nach TZETZES (Cramer, *An Ox.* III, 302) *Κέλερος*, d. i. Celer, siehe indes *Rh. M.* 25, 319.

Plagiator hinstellt. Ausser anderm verfasste er ein grosses Werk *περὶ μέτρων* in 48 B., von welchem er später mehrere, grossere und kleinere Auszüge machte. Von diesen ist der kleinste in 1 B. uns als metrisches Handbuch (*ἑγχειρίδιον περὶ μέτρων*) erhalten <sup>1)</sup> In einfacher, präziser Sprache sind hier nach 2 einleitenden Kapiteln über Prosodie die einzelnen Fusse und Verse vom Standpunkt des Grammatikers ohne Bezugnahme auf die Geltung der Silben im Gesang behandelt. Angehängt ist der speziellen Metrik ein interessantes Schlusskapitel *περὶ ποιήματος*, oder über die verschiedenen Arten der poetischen Komposition, in doppelter Fassung <sup>2)</sup> Das metrische Handbuch unseres Hephaestion wurde geradeso wie die Grammatik des Dionysios Thrax dem Unterricht in der Schule zu Grunde gelegt und infolgedessen vielfach kommentiert. Auf uns gekommen sind Prolegomena unter dem Namen des Longinos, Reste der Exegesis des Choeroboskos und anonyme Scholien von verschiedenem Alter und Wert, die älteren des cod Saubantianus, in denen noch Heliodor und das grossere Werk des Hephaestion benutzt sind, haben für uns fast mehr Wert als das Handbuch selbst.

*Hephaestionus Alex enchiridion perì metrōn kai poiēmātōn* ed Gaisford, iterum Oxon 1855, 2 tom — *Scriptoris metri gr* ed Westphal in Bibl Teubn., der 1 allein einschliessene Band enthält den Hephaestion mit den Scholien — *Scholia Hephaestionea altera* ed Hoerschelmann, Dorpat 1882, *Γεωργίου τοῦ Χοιροβοσκῶ ἐξηγήσεις εἰς τὸ τοῦ Ἡφαίστιωνος ἑγχειρίδιον* und *Scholia Hephaestionea Ambrosiana* ed Studemund, An gr 33 ff., *Tractatus Hellenicus*, wahrscheinlich von Traklmos, neubearbeitet von Studemund im Ind Viat 1887/88 — Verwandten Inhaltes ist der Traktat *περὶ τῆς τῶν ποδῶν ὀνομασίας*, publiziert von Keil, Anal Ambros, und Nauck, Lex Vind. 253—67

514. Drakon von Stratonikea, der vor Apollonios Dyskolos <sup>3)</sup> lebte, hat über grammatische und metrische Dinge geschrieben. Aber keines der von Suidas aufgezählten Bücher (*περὶ μέτρων*, *περὶ σατύρων*, *περὶ ὧν Πινδάρου μελῶν*, *περὶ ὧν Σαπφούς μέτρων*, *περὶ τῶν Ἀλκαίου μελῶν*) ist auf uns gekommen. Denn die unter seinem Namen erhaltene Schrift *περὶ μέτρων ποιητικῶν* ist eine wertlose Kompilation des 16 Jahrhunderts.) Eher darf man vermuten, dass die metrischen Scholien des Pindar in ihrem Grundstock auf Drakon zurückgehen. Ausgabe von G. Hermann, Lips. 1812

515. Aristides Quintilianus, über dessen Lebenszeit uns bestimmte Angaben fehlen, der aber wahrscheinlich im 3 Jahrhundert zur Zeit der Neuplatoniker lebte, <sup>4)</sup> ist Verfasser des uns erhaltenen und von Martianus Capella teilweise ins Lateinische übersetzten Werkes *περὶ μουσικῆς* in 3 B. In demselben ist noch die Verbindung der Metrik mit der Musik im Geiste des Aristoxenos festgehalten, aber die Klarheit der Darstellung durch Horenziehung der neuplatonischen Traumereien von der Übereinstimmung

<sup>1)</sup> Longin, Prol ad Heph. p 88, 21 W *ιστίον δὲ ὅτι πρῶτον ἐποίησε περὶ μέτρων μὴ βιβλία, εἰθ' ὕστερον ἐπέτεμεν αὐτὰ εἰς ἑνδεκά, εἴτα πάλιν εἰς τρία, εἴτα πλὴν εἰς ἓν ἑαυτοῦ τοῦ ἑγχειρίδιου.*

<sup>2)</sup> Die kürzere Fassung wird in den Scholien nicht berücksichtigt und scheint von einem späteren Metriker aus der längeren mit kleineren Abänderungen gezogen zu sein

<sup>3)</sup> Apoll. de pron p 20b.

<sup>4)</sup> Über die Unechtheit s. Lenns, Heptodan p 402 ff. — Volz, *De Iulio Monacho, Isidoro Monacho, Ps. Diacone* (1886), weist nach, dass das Buch erst um 1526 fabriziert wurde unter Zugrundelegung des gleichnamigen Buches von Isidoro Monachus (ed Bachmann, An gr. II, 167—194)

<sup>5)</sup> Caspar, *De Aristidis Quinti musicae scriptoris aetate*, Ind Marb 1882.

der Intervallenverhältnisse der Musik mit der Harmonie des Universums getruht.

Hauptausg. von ALB. JAHN 1882. — Das System klagelegt von CAESAR, Die Grundzüge der griech. Rhythmik im Anschluss an Aristides, Marburg 1882.

Von sonstigen Buchern über Musik sind auf uns gekommen das rein theoretische Werk des Ptolemaios über Harmonik, das wir bereits oben S. 506 berührt haben, und die dürftigen Einführungen in die Musik (*εἰσαγωγαὶ μουσικαί*) von Alypius, Nikomachos, Bacchios, Gaudentius aus den letzten Jahrhunderten des Altertums.

MEIBOM, *Antiquae musicae auctores septem*, Amstel 1652, WESTPHAL, Die Fragmente der Rhythmiker und die Musikreste der Griechen, Anhang zum Metrik der Griechen, 2. Aufl. 1867. Nachträge aus spanischen Bibliotheken von RUELE, *Études sur l'ancienne musique grecque*, Pai. 1875.

516. Die Lexikographen Die Anfänge der Lexikographie gehen bis auf die ersten Alexandriner zurück.<sup>1)</sup> Schon Philetas, Zenodot, Lykophron, in grosserem Stil sodann Aristophanes von Byzanz, Krates von Mallos und ihre Schüler hatten seltene Ausdrücke der Umgangssprache (*γλῶσσαι*) und erklärungsbedürftige Lesungen (*λέξεις*) der Autoren zusammengestellt und erläutert. Umfassende Lexika aber brachten erst die ersten Zeiten der römischen Periode, aus der wir die Arbeiten des Didymos, Tryphon, Pamphilos an ihrer Stelle bereits erwähnt haben. Jenen Wortsammlungen waren Untersuchungen über den Ursprung (*ἔτυμον*) der einzelnen Wörter zur Seite getreten, welche die Stoiker Chrysipp und Apollodor angeregt und unter den Grammatikern vornehmlich Philoxenos weiter verfolgt hatten. Die lexikalischen und etymologischen Werke der älteren Zeit sind, von einigen Speziallexicis abgesehen, nicht auf uns gekommen, aber auf den verloren gegangenen grosseren Werken beruhen die Lexika, welche auf unsere Zeit sich gerettet haben.

517. Die Attikisten<sup>2)</sup> Attische Wörter d. i. solche, welche bei attischen Autoren in Gebrauch waren, hatten schon ältere Grammatiker, wie Aristophanes und Krates, später im Beginne der Kaiserzeit Demetrios Ixion und Caecilius Calactinus zusammengestellt. Diese Sammlungen erhielten aber erhöhte Bedeutung im Zeitalter der Sophisten,<sup>3)</sup> als man alle Ehre darauf setzte, rein attisch zu schreiben (*ἀττικίζειν*), und auf diejenigen, welche sich Wörter und Formen der Vulgarsprache erlaubten, verächtlich als auf Halbbarbaren herabsah. Diesem stilistischen Zwecke sollten auch die lexikalischen Arbeiten der Attikisten dienen, in welchen die attischen Formen den vulgaren (*ἐλληνιστί, κοινῶς εἰρημένα*) gegenübergestellt und zum ausschliesslichen Gebrauch empfohlen wurden. Rhetorische Lexika liessen daher auch die bereits oben S. 562 erwähnten Hauptwerke dieser Art, die des Aelius Dionysius und Pausanias.<sup>4)</sup> Ähnlicher Art waren zahlreiche Schriften

<sup>1)</sup> MEIER, Opusc. II, 10 ff., wo noch weiter zurückgegangen wird auf Demokritos *περὶ γλωσσέων καὶ ὀνομαστικῶν* und auf das *ὀνομαστικόν* des Gorgias.

<sup>2)</sup> MEIER, *De lexicis rhetoricis*, Opusc. II, 30 ff. u. 62 ff.

<sup>3)</sup> Dionysios Halik. in der Zeit des Augustus bezeichnet noch nicht die Reinheit

des Ausdrucks mit *ἀττικίζειν*, die Pedanterie des Atticismos auch in der Auswahl der Wörter kommt erst mit Herodes Atticus auf, s. W. SCHMID, Der Atticismus in seinen Hauptvertretern, Stuttgart 1887, S. 10.

<sup>4)</sup> RINDFLEISCH, *De Pausaniae et Aelii Dionysii lexicis rhetoricis*, Regiom. 1866.

aus dem 2. Jahrhundert oder der Blutezeit der Sophistik, wie von Eirenaeos *περὶ Ἀττικισμοῦ, περὶ Ἀττικῶν ὀνομάτων, περὶ Ἀττικῆς συνηθείας τῆς ἐν λέξει καὶ προσῳδίᾳ*, von Julius Vestinus<sup>1)</sup> *Ἐκλογὴ ὀνομάτων ἐκ τῶν Δημοσθένους Θουκυδίδου Ἰσίδου Ἰσοκράτους καὶ Θρασυμάχου*, von Valerius Pollio<sup>2)</sup> *Συναγωγὴ Ἀττικῶν λέξεων*, von Telephos dem Pergamener *περὶ συντάξεως λόγου Ἀττικοῦ*, von Valerius Diodorus, einem Sohn des Pollio, *Ζητούμενα παρὰ τοῖς ὁῖς ἔγήτορσιν*.<sup>3)</sup> Auf uns gekommen sind ausser den Wörterbüchern des Harpokration und Pollux die *Λέξεις Ἀττικαί* des Moiris, der anonyme *Ἀναττικιστής*, und die Auszüge aus Phrynichos. Das Hauptwerk des letzteren, den Suidas einen Sophisten aus Bithynien nennt, war die *Σοφιστικὴ παρασκευὴ* in 37 B., welche nach der an den Kaiser Commodus gerichteten Widmungsepistel auf 2 × 37 Bücher angelegt war. Als Hauptmuster für den Attikismus galten dem Phrynichos Platon, Demosthenes und der Sokratischer Aischines; neben einzelnen Wörtern fanden auch ganze Phrasen (*κόμματα καὶ κῶλα*) in seinem Werke Berücksichtigung. Auf uns gekommen sind nur dürftige Auszüge *Ἐκ τῶν Φρυνίχου τοῦ Ἀραβίου τῆς σοφιστικῆς παρασκευῆς* und eine *Ἐκλογὴ ῥημάτων καὶ ὀνομάτων Ἀττικῶν* Gogen seine Aufstellungen polemisierte der Grammatiker Oros, der in der Weise des uns erhaltenen *Ἀναττικιστής* manches, was jener beanstandet hatte, durch gute Autoren belegte

*Moiris* ed. cum notis variorum PIERSON, LB 1759, rec. IMM. BEKKER mit Harpokration, Beiol 1833 — *Phrynichus* ed. cum notis variorum LOEBCK 1820 mit einem auf den ganzen Attikismus eingehenden Kommentar, neue Ausgabe *with introduction and commentary* by RUTHERFORD, Lond 1881. — In dem Corpus gramm. graec. werden die Attikisten mit neuen Hilfsmitteln bearbeitet werden von H. SCHOLL und L. COHN

518. Harpokration, mit dem Gentilnamen Valerius, aus Alexandria wird von Suidas als Verfasser der uns noch erhaltenen *Λέξεις τῶν δέκα ῥητόρων* angeführt.<sup>4)</sup> Das Buch enthält sorgfältige, für unsere Kenntnis des attischen Gerichtswesens ausserst wichtige Besprechungen von Eigennamen und erklärungsbedürftigen Ausdrücken der 10 attischen Redner. Zur Erläuterung sind von der älteren Litteratur die Periegeten und Athliden-schreiber herangezogen; von jüngeren Gelehrten ist besonders Didymos ausgebeutet, daneben auch der Rhetor Dionysios von Halkarnass und der Lexikograph Dionysios, des Tryphon Sohn. Das werden aber auch die jüngsten Gelehrten sein, die Harpokration benutzte, da der unter ἀκρί-  
tisierte Nikanor schwerlich mit dem berühmten Grammatiker Nikanor Stigmatias identisch ist. Die Zeit des Verfassers unseres Lexikons hat Suidas anzugeben unterlassen; vermutlich ist er der gleiche Harpokration,

<sup>1)</sup> Über diesen Eirenaeos oder Minucius Paeonius handelt LAURY, Opusc. II, 434—440, wo auch die Fragmente gesammelt sind, ebenda p. 435 von Vestinus, dem Geheim-schreiber des Hadrian.

<sup>2)</sup> Über diesen Telephos, der ein sehr fruchtbarer Schriftsteller auf dem Gebiet der Grammatik und Polyhistorie war, haben wir einen inhaltreichen Artikel des Suidas. Fragmente bei MÜLLER, FHG. III, 634 f.

<sup>3)</sup> Lexika des Philostratos, Diodoros, Julianus erwähnt Photios cod. 150; s. EN.

MIEBER, Opusc. II, 149 f. Ein Bruchstück der *Ζητούμενα* des Diodor publizierte MILLER, Mélanges p. 1—74.

<sup>4)</sup> Suidas erwähnt noch 3 andere Männer namens Harpokration, der unsere heisst ῥητορ, und steht, was wegen der Zeit zu beachten ist, an letzter Stelle. Sein Namens-  
verwandter Achos Harpokration hatte eine *τέχνη ῥητορικὴ* geschrieben, die Rh. gr. I, 428, 18, 440, 4, 447, 20, 459, 5 Sp. citirt wird.



den Capitolinus, vit. Veri 2, als Lehrer des Antoninus Verus im Griechischen angibt.<sup>1)</sup>

Überliefert ist das Lexikon in 2 Rezensionen, einer vollständigen und einer abgekürzten, aber auch die erstere enthält nur einen verunstalteten Text, wie neuerdings aus der volleren Fassung der einschlägigen Artikel in dem Speziallexikon zu Demosthenes Aristocratea erkannt wurde, s. Herm 17, 148 ff. — Hauptausg. mit den Noten der Früheren von G. DINDORF, Oxon 1853, 3 vol., kritische Ausg. von IMM. BEKKER, Beil. 1833 — Boysen, *De Haepocratae fontibus*, Kiel 1876 — Von Haepokration ist abhängig das *Lexicon rhetoricum Cantabrigiense* bei NAUCK, Lex. Vindob. p. 329–58.

519 Julius Pollux (*Πολυδεύκης*) aus Naukratis in Ägypten,<sup>2)</sup> Schüler des Rhetor Adrianos, war wie Phrynichos ein Mittelding zwischen Grammatiker und Sophist. Durch die Gunst des Kaisers Commodus erhielt er den Lehrstuhl der Sophistik in Athen, den er bis zu seinem im 58. Lebensjahre erfolgten Tode inne hatte. Aber in das Ansehen eines tüchtigen Stilisten wusste er sich bei den Kennern nicht zu setzen. So wenigstens spricht sich Philostratos, Vit. soph. II, 12 aus, schlimmer noch geht mit ihm Lukian um, der ihn im Sophistenlehrer zur Zielscheibe bittersten Spottes gemacht hat.<sup>3)</sup> Ausser mehreren andern von Suidas aufgezählten Schriften schrieb er das uns noch erhaltene *Ὀνομαστικόν* in 10 Büchern, von denen jedes mit einem Brief an den Kaiser Commodus eingeleitet ist. Das Lexikon ist nach Kategorien geordnet und befolgt auch innerhalb der einzelnen Kategorien nicht die alphabetische Ordnung. Beabsichtigt ist von dem Verfasser zunächst, seinen Lesern Verzeichnisse der attischen Namen für die einzelnen Gegenstände zu geben, Belegstellen und Zeugnisse sind nur teilweise und in verschiedenem Umfang beigegeben. Am interessantesten sind das 4. und 8. Buch, von welchen das erstere von den Wissenschaften und Künsten, und im Anschluss daran vom Theater, den Masken, musikalischen Instrumenten handelt, das letztere die Behörden und die Gerichte Attikas aufzählt. Selbst gesammelt hat Pollux die Namen nicht und noch weniger die Belegstellen; er hat auch in den einzelnen Büchern nicht dieselben Hilfsmittel benutzt, wie er selber sagt, dass er erst bei dem 9. Buch das Onomastikon des Sophisten Gorgias zu Rate gezogen habe. Seine Quellen waren in erster Linie die grossen lexikalischen Vorarbeiten des Didymos, Tryphon, Pamphilos; im 2. Buch hat er sich speziell an das uns in der Hauptsache noch erhaltene Buch des Arztes Rufus *περὶ ὀνομασίας τῶν τοῦ ἀνθρώπου μερῶν* angelehnt.

Hauptausg. mit den Noten der Früheren von DINDORF, Lips. 1824, 5 vol., ex rec. IMM. BEKKER, Beil. 1846 — ROHDE, *De Pollucis in apparatus sacenico enumerando fontibus*, Lips. 1870, STOLTEIN, *De Iulii Pollucis in publicis Atheniensium antiquitatibus enumerandis auctoritate*, Vratisl. 1875, R. MICHAELIS, *De Iulii Pollucis studius Xenophonteis*, Halle 1877, ED. ZARNCKE, *Symbolae ad Iulii Pollucis tractatum de partibus corporis humani*, Lips. 1885.

Dem Pollux wollte auch nach einer vagen Vermutung der französische Gelehrte Boucherie das griechisch-latensische Konversationslexikon, *Ἑρμηνεύματα*, zuschreiben, welches ehemals unter dem Namen des Magister Dositheus umlief, weil es in einigen Handschriften mit der lateinischen Grammatik des Dositheus verbunden ist. In der That gehört dasselbe, wie Krumbacher nachgewiesen hat, weder dem einen noch dem anderen an,

<sup>1)</sup> MEIER, Opusc. II, 147 ff. setzt den Haepokration auf Grund der Citate in die Zeit des Tiberius.

<sup>2)</sup> C. F. RANKE, Pollux et Lucianus, Quodlinburg 1831.

<sup>3)</sup> Sieso oben S. 547 An. 2.

sondern einem Anonymus, der im Beginne des 3. Jahrhunderts für die Römer, welche Griechisch, und die Griechen, welche Latein lernen wollten, ein bequemes Gesprächswörterbuch entwarf. Dasselbe ist für Kenntnis der Vulgarsprache jener Zeit nicht ohne Bedeutung und hat weite Verbreitung, aber auch vielfache Interpolationen und Umarbeitungen im Mittelalter erfahren.

Verschiedene Proben des Buchleins haben veröffentlicht HENR. STEPHANUS, *Glossaria duo*, Paris 1573, BOUCHERIE, *Notices et extraits*, t. XXII p. 329–477, HAUPT, *Opusc. II*, 508–520. Eine vollständige Ausgabe erwarten wir von K. KRUMBACHER in dem *Corpus glossariorum latinorum* von Goetz, vorläufige Mittheilungen gab KRUMBACHER, *De codicibus quibus Interpretamenta Pseudodositheana nobis tradita sunt*, Monachii 1883.

Hingewiesen sei hier auch noch auf die Zusammenstellung von *Ἐπίθετα Ἀνός, Ἀπολλωνος, Ποσειδῶνος, Ἄρεος, Διονύσου, Ἡρακλείτου, Τημοῦ, Ἀθηναῖς, Ἥρας, Ἀφροδίτης, Δημήτρως, Ἰσχυρίδης*, welche STUBBS, *Anecd. gr.* p. 264 sqq. ediert hat.

520. Sprichwörteransammlungen. Die griechische Sprache hatte eine grosse Fülle schöner Sprichwörter (*παροιμίες*), von denen die ältesten in metrischer Form gekleidet waren, alle aber von dem Witz und der scharfen Beobachtungsgabe des Volkes zeugten. Ihre Erklärung gehörte natürlich mit zur Aufgabe der Grammatiker und führte früh zu Sammlungen von Sprichwörtern. Von Didymos haben wir schon oben S. 460 eine solche Sammlung in 13 B. kennen gelernt; aber er war nicht der erste, der sich mit diesem Gegenstande abgab. Schon von Aristoteles wird im Verzeichnisse seiner Schriften ein Buch *περὶ παροιμιῶν* angeführt, und der Isokrateer Kephisodoros macht bei Athen. 60 d. dem Philosophen geradezu einen Vorwurf aus dieser kleinviehlichen Beschäftigung. Dem Vorgang des Meisters waren dann der Peripatetiker Klearchos und der Stoiker Chrysippos mit ähnlichen Arbeiten gefolgt. Auch die älteren Grammatiker und Periegeten hatten sich dieses Gebiet der Forschung nicht entgehen lassen. Demon der Attikendenscheider, Aristophanes von Byzanz, Aristides von Milet, besonders aber Lukillos aus dem kretischen Tarrha hatten sich durch ihre Schriften über Sprichwörter einen Namen gemacht. In der Zeit der Sophisten erlangten diese Sammlungen eine erhöhte praktische Bedeutung, indem die Schriftsteller in der Verwendung von Sprichwörtern ähnlich wie in der von Figuren einen auszeichnenden Schmuck der Rede suchten. Bekannt ist, wie häufig der begabteste Schriftsteller der Sophistik, Lukian, seine Rede durch geschickte Einlage von Sprichwörtern belebt.<sup>1)</sup>

Aus dieser Zeit nun stammen auch die Sammlungen der uns erhaltenen Paromographen. Die vollständigste ist die des Sophisten Zenobios, der zu Rom in der Zeit des Hadrian lehrte und von dem Suidas ausser der Sprichwörteransammlung auch eine griechische Übersetzung des Sallust und eine Geburtsstagsrede auf Hadrian anführt. Jene Sammlung wird von Suidas als eine *ἐπιτομή τῶν παροιμιῶν Ἀνδρόνικου καὶ Τερραίου ἐν βιβλίοις γ'* bezeichnet. Es ist uns also auch hier nur ein Auszug der gelehrteren Werke der älteren Zeit erhalten, und Schneidewin hat in der Praefatio seiner Ausgabe p. XIV sqq. gezeigt, wie uns hier und da in den Scholien des Platon noch die gelehrten Ausführungen der kurzen Angaben des Zenobios vorliegen. Die Sprichwörter dieses unseres Zenobios wurden im Mittelalter zu Schulzwecken in eine alphabetische Ordnung gebracht und mit 2 anderen

<sup>1)</sup> JACOBITZ in seiner Ausgabe Lukians t. IV p. 328 f.

Sammlungen zu einem *Corpus paroemiographorum* vereinigt. Nach dem Vorschlag des Erasmus liess dann Schott an die Stelle der alten Ordnung nach Buchern die Zahlung nach Centurien treten, welche Zahlung noch in der Ausgabe von Leutsch-Schneidewin beibehalten ist. Erst in unserer Zeit ist es mit Hilfe des Cod Athous gelungen, die Sammlung wieder in ihre 3 Elemente zu zerlegen. Den Grundstock und den ersten Teil bilden die 3 Bucher des Zenobios, der zweite Bestandteil trägt die Überschrift *Πλουτάρχου παροιμιαί, αἷς Ἀλεξανδρεῖς ἐχρῶντο* (131 Nummern); diese Sammlung geht auf den Grammatiker Seleukos zurück, der nach Suidas *περὶ τῶν παρ' Ἀλεξανδρεῦσι παροιμιῶν* geschrieben hatte; wie Plutarch dazu kam Vaterstelle für dieselbe zu vertreten, ist noch nicht aufgeklärt, die dritte, alphabetisch geordnete und reichhaltigere Sammlung entstammt dem Sprichwörterlexikon eines anonymen Rhetor; mit Diogenian, dem berühmten Lexikographen, scheint sie nichts zu thun zu haben, wiewohl in den Mischhandschriften die eine Rezension den Titel trägt: *παροιμιαὶ δημοδαίς ἐκ τῆς Διογενιανοῦ συναγωγῆς*. Die Sammlungen von Gregorios von Kypern (13 Jahrh.), Makarios Chrysokephalos und Apostolios (15 Jahrh.) sind auf Grund der alten Sammlungen im Mittelalter zusammengestellt worden und haben keinen selbständigen Wert.

Die Codices gehen in 2 Familien auseinander, von denen die ältere (cod Athous s. XIII, Laurent 80, 13, Escorialensis) die Teile gesondert enthält, die jüngere dieselben zu einem Gemisch zusammengeworfen hat.

Ausgaben: *Paroemiographi graeci* ed. GAISFORD, Oxon 1830, ed. v. LEUTSCH et SCHNEIDEWIN, Gott 1839. Eine neue Ausgabe auf Grundlage der älteren Handschriftenklasse erwarten wir von O. CRUSIUS; vorläufig orientieren CRUSIUS, *Analecta critica ad paroemiographos graecos*, Lips 1888, BRACHMANN, *Quaestiones Pseudo-Diogenianae*, Jahrb. f. Phil. Suppl. t. XIV, Jügelut, *De paroemiogr. graec.*, Halle 1882.

521. Die Mythographen. Eine Hauptaufgabe der Grammatiker im Altertum bildete die Erklärung der Mythen. Nach dieser Richtung bewegten sich die Inhaltsangaben (*ὑποθέσεις*) der einzelnen Dichtwerke, die Zusammenstellungen der von den Dramatikern behandelten Stoffe sowie die Cyklen der epischen Sagen. Die hieher gehörenden Arbeiten des Aristophanes von Byzanz, des Asklepiades von Tragilos und der Kyklographen Dionysios und Lysimachos haben wir bereits früher an ihrer Stelle besprochen. Aus denselben erwuchs nach und nach die spezielle Disziplin der Mythenschreiber (*μυθογράφοι*), welche unabhängig von den einzelnen Dichtern eine zusammenhängende Darstellung und Deutung der Mythen zu geben unternahmen. Zu einer pragmatischen Deutung hatte Euhemeros, der Freund des makedonischen Königs Kasander den Anstoss gegeben. Später gewann durch den Einfluss der Stoa die allegorische Auslegung, gestützt auf bodenlose Etymologien, Eingang und ward speziell für Homer zur Zeit des Augustus in ein formliches System gebracht<sup>1)</sup>. Wie in anderen Zweigen der Litteratur, so sind auch hier die älteren und bedeutendsten Werke verloren gegangen. Was sich erhalten hat, ist zusammengestellt in WESTERMANN'S *Μυθολογῶν* (Braunschweig 1843)<sup>2)</sup> und soll im nachfolgenden kurz vorgeführt werden.

Apollodors Bibliothek enthält in summarischem Überblick die

<sup>1)</sup> DIELS, Doxogr. gr. p. 88 sqq.

<sup>2)</sup> Die Mythographen beziehen sich viel-

fach mit den Paradoxographen, von denen wir bereits oben S. 537 gehandelt haben.

Mythen von der Herkunft der Gotter und die Abstammungssagen der Geschlechter des Deukalion, Inachos, Pelasgos, Atlas, Asopos; am Schluss stehen die attischen Geschlechtssagen, in deren Aufzählung das Buch mittendrin abbricht. Der Patriarch Photios cod 186 hatte noch ein vollständigeres Exemplar, in dem die Sagen bis auf die Heimkehr des Odysseus herabgeführt waren. Es ist also nicht bloss der zweite Teil der attischen Sagen Geschichte verloren gegangen, sondern auch der Abstammungsbaum von mindestens noch 1 Geschlecht, vielleicht dem des Tantalos. Der ganze Tenor des Buches zeigt, dass dasselbe für den Schulgebrauch bestimmt war, und dazu hat die bequeme übersichtliche Anordnung in alter und neuer Zeit gute Dienste geleistet. Auf die Originalquellen und die Abweichungen der Mythen bei den verschiedenen Dichtern geht dasselbe wenig ein, indem es lediglich nur eine geschickte Kompilation aus den Werken des Akusilaos, Pherekydes, Asklepiades, Dionysios geben will. Als Verfasser desselben wird in den Handschriften und bei Photios der gelehrte Grammatiker Apollodor von Athen genannt. Aber dagegen spricht das Buch selbst, da in demselben II 3, 1 die Chronika des Kastor citiert sind, der unter Pompeius, ein halbes Jahrhundert nach dem berühmten Chronographen Apollodor lebte. Man hat deshalb an einen Auszug aus den echten Werken des Apollodor, besonders aus seinem umfangreichen Werke über die Gotter gedacht.<sup>1)</sup> Dem steht aber der Umstand entgegen, dass viele Angaben der Bibliothek von den echten Fragmenten des Apollodor abweichen und nicht zu dessen Stellung als Aristarcheer stimmen.<sup>2)</sup> Was die mutmassliche Abfassungszeit des Buchleins anbelangt, so muss man mit derselben jedenfalls unter Kastor und Diodor herabgehen; wahrscheinlich ist dasselbe erst unter Hadrian oder Alexander Severus entstanden, wo eine grosse Vorliebe für die altepische Poesie herrschte und der Glaube an die Heroensage von oben herab puzziert wurde.

*Apollodori bibliotheca* rec. HEYNE, Gott 1872; ed. II, 1803, ed. WESTERMANN mit kritischem Apparat in *Mythogr. gr.* p. 1–123.

522. Palaiphatos' Schrift *περί ἀπίστων* bringe ich des sachlichen Zusammenhangs wegen erst hier zur Sprache, wiewohl der Verfasser des Originalwerkes sicher einer weit früheren Zeit angehört.<sup>3)</sup> Das in stark verstummelter und interpolierter Gestalt auf uns gekommene Buch<sup>4)</sup> ist im Geiste des Rationalismus geschrieben, indem für alle Mythen eine natürliche Erklärung zu ermitteln versucht wird, so dass demselben eher der von Suidas überlieferte Titel *λύσεις τῶν μυθικῶς εἰρημέων* zukame. Die Sprache ist schlicht und einformig, der Ton trocken, die Begründung zum Teil flach und verfehlt, wie wenn der Mythos, dass Lynkeus auch die Dinge unter der Erde sehe, darauf zurückgeführt wird, dass derselbe ein Bergmann gewesen sei und mit seinem Grubenlicht das Silber und Erz in der Erde entdeckt habe. Auf der anderen Seite begegnen aber auch hutsche

<sup>1)</sup> CLAVIER in Ausg. 1805; WELCKER, *Ep. Cycl.* I, 83 ff.

<sup>2)</sup> ROBERT, *De Apollodori bibliotheca*, 1873.

<sup>3)</sup> Vgl. oben S. 421 f.

<sup>4)</sup> Über die verschiedenen Rezensionen und die Unzulänglichkeit der Ausgabe von Westermann handelt unter Hinweis auf den Cod. Paris. 854 FROHNER in *Philol. Suppl.* V, 84 ff., und BOYSSON, *Philol.* 42, 300 ff.

und zutreffende Deutungen wie z. B., dass die Bildwerke des Daidalos sich wie lebende Wesen bewegen, weil er zuerst Statuen mit auseinandergehenden Beinen gebildet habe. Über die Zeit des Autor herrschte schon im Altertum Streit: Sudas zählt 3 Palaiphatoi auf und bemerkt, dass die Schrift *περὶ ἀπίστων* in 5 B. von den einen dem unter Artaxerxes lebenden Palaiphatos aus Paros, von den andern einem Palaiphatos aus Athen aus unbestimmter, jedenfalls erheblich späterer Zeit zugeschrieben werde. Nach Gutschmids wahrscheinlicher Annahme<sup>1)</sup> sind beide 1 Person und hat unser Palaiphatos, der in der Zeit des Aristoteles lebte, auch die älteste Spezialschrift über die troische Landschaft (*Τρωικά*)<sup>2)</sup> geschrieben.

523 Herakleitos und ein Anonymus *περὶ ἀπίστων* spinnen den von Palaiphatos begonnenen Faden der Mythendeutung weiter; hie und da wird auch im Gegensatz zu jenem eine andere Deutung versucht. So deutet Palaiphatos c. 21 die Skylla auf ein tyrrhenisches Piratenschiff mit Namen Skylla, Herakleitos c. 2 aber auf eine schöne Hetäre, die mit ihren Parasiten die Habe der Fremden verschlungen habe. Ausserdem blickt aus den Deutungen des Heraklit der Stoiker heraus, der ähnlich wie Cornutus mit ethischen und physikalischen Allegorien das Dunkel der Mythenbildung zu erleuchten versucht. Auf Homer hat Heraklit das Kunststück allegorischer Deutung angewandt in den *Ὀμηρικά ἀλλήγορῆαι*<sup>3)</sup>. Denn beide Schriften, die homerischen Allegorien und das Buch über die Wunderdinge, tragen ein und dasselbe Gepräge, und ohne alle Berechtigung wurden ehemals nach dem Vorgang Gesners die Allegorien dem Philosophen Herakleides zugeschrieben. Bestimmte Angaben, wann jener Heraklit gelebt habe, fehlen, nach dem ganzen Charakter seiner Schriften setzt man ihn in die Zeit des Augustus.

Antoninus Liberalis aus der Zeit der Antonine ist Verfasser einer Sammlung von Verwandlungen (*μεταμορφώσεων συναγωγή*), die zumeist auf den *Ἐρεοποιούμενα* des Nikander und der *Ὀρνιθογονία* eines sonst nicht näher bekannten Dichters Boios fusst. Mit derselben verwandt und wohl auch um dieselbe Zeit entstanden sind die dem Eratosthenes falschlich zugeschriebenen *Καταστροφισμοί*, welche von den unter die Sterne versetzten Sterblichen handeln.<sup>4)</sup> Nur durch den Auszug des Photios cod 186 können wir die mythischen Erzählungen (50) eines gewissen Konon, der in der Zeit Cäsars lebte. Über den Hauptaufschneider Ptolemaios Chennos und seine Neue Geschichte (*καὶνὴ ἱστορία*) haben wir bereits oben S. 560 gehandelt.

<sup>1)</sup> In FLACH's Ausg. des Hesychios von Milet 338—9

<sup>2)</sup> Siehe oben S. 50

<sup>3)</sup> Die Fragmente bei MÜLLER, FLIG II,

<sup>4)</sup> Siehe oben S. 447

## C. Römische Periode

VON KONSTANTIN BIS JUSTINIAN

### 1. Allgemeine Charakteristik.

524. Die Regierung des Kaisers Konstantin (324—337) bezeichnet für die griechische Litteraturgeschichte einen wichtigen Einschnitt in doppelter Beziehung, einmal durch die Verlegung der Residenz von Rom nach Konstantinopel (330), sodann durch den Übertritt des Kaisers zum Christentum. Die Neugründung der altgriechischen, im Laufe der Zeit herabgekommenen Kolonie Byzanz und die Ausschmückung der neuen Hauptstadt (*καινή Πόλις*) mit allem Glanze des Reichtums und der Kunst war schon an und für sich von weittragender Bedeutung. Damit entstand im Norden Griechenlands an der Schwelle zweier Weltteile ein neuer Brennpunkt griechischer Kultur. War unter Alexander und in den nachstfolgenden Jahrhunderten hellenische Sprache nach Osten, Süden und Westen getragen worden, so ward nun das Zentrum des auf griechischer Bildung und römischer Tapferkeit beruhenden Reiches nach Nordosten verlegt. Die Folgen davon für den Gang der Geschichte und Kultur traten allerdings erst in dem byzantinischen Mittelalter in ihrem ganzen Umfange hervor, indem von Konstantinopel aus die griechisch-katholische Kirche und in ihrem Gefolge die griechische Schrift und byzantinische Kunst sich über den Norden, Serbien und Russland, verbreiteten. Aber auch schon in den letzten Jahrhunderten des Altertums machte sich der Einfluss der Neugründung von Konstantinopel geltend. Die neue Stadt ward selbstverständlich mit reichen Hilfsmitteln der Kunst und Wissenschaft ausgerüstet. An neuen Kunstwerken zwar wurde nur wenig hervorgebracht, die Neuschöpfungen bestanden wesentlich nur in dem, was auch ohne den göttlichen Funken des Genies mit den Mitteln einer entwickelten Technik geleistet werden konnte, in der Erbauung von Palästen, Marktplätzen, Bädern. Zur Ausschmückung der Gebäude mit Statuen und Bildsäulen mussten nach dem schlimmen Beispiel, das Rom gegeben hatte, die alten Statuen der Kunst erhalten. Was man da alles zusammenbrachte, kann insbesondere die Beschreibung des Gymnasiums Zeuxippos von Christodoros im 2. Buch der Anthologie lehren. Naher berührte das litterarische Leben die Gründung von Bibliotheken und Lehranstalten. Kaiser Julian errichtete in der Königshalle eine Bibliothek, für deren Vermehrung durch neue Abschriften Kaiser Valens Sorge trug.<sup>1)</sup> Die Gründung und Dotation einer hohen Schule liess sich schon Konstantin angelegen sein; nähere Bestimmungen über die ökumenische, d. i. Universallehranstalt, traf die Verfügung des Theodosius II (425),<sup>2)</sup> wonach an derselben 5 griechische und 3 latei-

<sup>1)</sup> Zosimos III, 11. 5, Cod. Theodos. XIV, 9. 2.

<sup>2)</sup> Cod. Theodos. XIV, 9. 3; SCHLOSSER,

Universitäten, Studierende und Professoren der Griechen zu Julian und Theodosius Zeit, in Archiv f. Gesch. I, 217—72.

nische Rhetoren, 10 griechische und 10 lateinische Grammatiker, 1 Philosoph und 2 Juristen als Lehrer angestellt wurden. Natürlich konnte eine so reichausgestattete Stadt schon an und für sich nicht bedeutungslos für die griechische Literatur sein; aber wichtiger wurde ihr Einfluss dadurch, dass sie zugleich die Hauptstadt eines grossen Reiches war und den Ton für die ganze hellenistische Welt abgab

525. Konstantin hatte nur den Sitz der Reichsregierung von Rom nach Konstantinopel verlegt; das ungeheuerere, die verschiedensten Länder umfassende Reich sollte damit nicht in seiner Einheit aufgehoben werden. Aber die natürlichen Verhältnisse waren mächtiger als der Wille des Einzelnen: noch ehe Theodosius I. das weite Reich unter seine beiden Söhne Honorius und Arkadius teilte (395), war mit der Grundung von Konstantinopel die Trennung der beiden Reichshälften und die Schaffung eines eigenen Ostreichs angebahnt worden. Das bedeutete gewissermassen einen neuen hellenistischen Nationalstaat, in welchem die griechische Sprache die herrschende war und wo am Hof und in den Provinzen in griechischer Sprache verhandelt wurde. In die Kanzleien und Gerichtshöfe war allerdings eine Masse lateinischer Ausdrücke, wie *σακελλάριος, κόμης, βρέβια, κώδικες, καλάνδαι*, aus dem alten römischen Reiche eingewandert, aber in der Literatur und im Verkehr der Gebildeten bewahrte auch jetzt noch die griechische Sprache ihre alte Kraft, indem sie teils durch Neubildungen, teils durch Umstempelung altgriechischer Ausdrücke das Eindringen des fremden Elementes bemeisterte. Die Kaiser und die Mehrzahl der Generale und Minister entstammten zwar in der ersten Zeit noch dem thatkräftigeren Geschlecht der Römer, aber sie redeten alle griechisch und befreizigten sich mit Eifer und Ostentation griechischer Bildung. Der Kaiser Julian nahm geradezu eine hervorragende Stelle unter den griechischen Schriftstellern ein, aber auch die andern Kaiser begünstigten griechische Lehrer und Gelehrte, und nicht bloss der Philosoph Themistios sah oft den Kaiser und kaiserliche Prinzen unter seinen Zuhörern, auch der Grammatiker Orion wurde in seinen Vorträgen von der Kaiserin Eudokia mit ihrer Anwesenheit beehrt. So bekam denn auch der nie verleugnete Stolz der Griechen auf ihre nationale Bildung neue Nahrung, er drückt sich bei dem Rhetor Himerios in den selbstbewussten Sätzen aus: *Ἕλληνες πρότερον μὲν τοῖς ὅπλοις νυνὶ δὲ ἀρεταῖς πάντας νικῶσιν* (or. V, 10) und *μέγιστον καὶ κάλλιστον τῶν ὑφ' ἡλίον τῶν Ἑλλήνων γένος πεπίστευται* (or. XV, 31). So belebten sich denn auch wieder von neuem im ostromischen Reich die alten Bildungsstätten der Griechen und wurden zu den alten neue gegründet.<sup>1)</sup> Vor allem behauptete Athen seine bewahrte Anziehungskraft und erhob sich im 4. und 5. Jahrhundert zum Hauptsitz der neuaufluhenden Sophistik. Hier fanden am wenigsten und spätesten die Ideen des Christentums Eingang, so dass noch bis in die Zeit des Justinian hinein griechische Philosophie und Sophistik in der Kephissosstadt eine feste Stätte hatten. Nach Athen behauptete den nächsten Rang Alexandria, das in unserer

<sup>1)</sup> BERNHARDY, Innere Gesch. d. griech. Litt. 555 ff.

Periode wieder kraftiger hervortrat und gegen Ende des Altertums sogar an produktiver Kraft alle andern Städte des Reiches übertraf. Hier schlug die neuplatonische Philosophie tiefe Wurzeln, fand das Epos und der Roman hervorragende Pflege und hoben sich im Gefolge der Philosophie wieder die mathematischen und astronomischen Disziplinen.<sup>1)</sup> Einen Stoss erlitt das heidnische Alexandria durch den Untergang der Bibliothek (390), als der Serapistempel auf Befehl des Kaisers Theodosius zerstört wurde; den vollständigen Niedergang bezeichnet die rohe Ermordung der Philosophin Hypatia durch den vom fanatischen Bischof Kyrillos aufgehetzten Pöbel in den Strassen der Stadt (415). Unter den Städten Asiens ragten als Sitze der Studien hervor Antiochia, wo insbesondere die Rhetorik blühte, durch den Fanatismus des Jovianus aber im Jahre 363 die Bibliothek ihren Untergang fand,<sup>2)</sup> Berytus, das eine berühmte Rechtsschule hatte; Nikomedia in Bithynien, das im 4. Jahrhundert grosse Rhetoren an sich zog und zugleich hervorbrachte; Casarea in Kappadokien, das ein Hauptsitz der Grammatik und Rhetorik im 4. und 5. Jahrhundert war, Gaza in Palästina, wohn sich von Alexandria aus die schonen Künste verbreiteten.

526. Immer massgebenderen Einfluss aber gewann die Hauptstadt des Ostreiches, Konstantinopel selbst. Dieser Einfluss war jedoch, wenn er auch der griechischen Sprache und der formalen Seite der Litteratur, der Vervollkommnung des Stils und der Verskunst, zu gute kam, doch im Grund genommen dem Geiste des echten alten Hellenentums eher hinderlich als förderlich. Das war er in zweifacher Beziehung, dadurch, dass er eine abhängige Hoflitteratur hervorrief, und dadurch, dass er die Verbreitung der christlichen Religion und Litteratur begünstigte. Der verrufene Byzantinismus, der kein freies Wort aufkommen liess und in einem pedantischen Zeremoniell die freie Bewegung der Geister erstickte, kam zwar erst im Mittelalter zur vollen Herrschaft, ward aber schon durch die Reichs- und Hofordnung des Konstantin mit ihrer eiteln Titelsucht und ihrer pedantischen Etikette vorbereitet.<sup>3)</sup> Das Christentum aber war schon durch den Uebertritt des Konstantin vom kaiserlichen Hofe aus zur bevorzugten Stellung gegenüber dem Hellenismus erhoben worden. Der aus dem Judentum ererbte Geist der Unduldsamkeit und Exklusivität sorgte dafür, dass aus der bevorzugten Stellung bald eine herrschende und ausschliesslich herrschende wurde. Die Reaktion des Kaisers Julianus Apostata (361—363) hielt den Gang der Dinge nicht auf; von seinen unmittelbaren Nachfolgern wurde um so eifriger der heidnische Kultus zurückgedrängt, unter Theodosius erfolgte die vollständige Schliessung oder Zerstörung der heidnischen Tempel (391).<sup>4)</sup> Damit verschwanden freilich noch nicht

<sup>1)</sup> Menander in Rhet. gr. III, 360 Sp. *ἐτι δὲ καὶ νῦν τοὺς Ἀλεξανδρίας ἐπὶ γραμματικῇ, γεωμετρικῇ καὶ φιλοσοφίᾳ μέγιστον προσηύκεισαν*. Aus der griechischen Kanzlei- und Gerichtssprache Ägyptens in jener Zeit haben wir ein interessantes Dokument aus dem Fund von Fayum, publiziert von HARTL, Ein griech. Papyrus aus dem Jahre 487, Wien. Stud. V, 1—41.

<sup>2)</sup> Suidas u. *Ἰοβιανός*.

<sup>3)</sup> Aus ihr dahert die Unnattheit der Anrede in 3. Person, die leider unsere deutsche Sprache aus jener Quelle herbeigezogen und sich so zu eigen gemacht hat, dass sie schwer wieder auszutreiben sein wird.

<sup>4)</sup> Cod. Theod. XVI, 10, 10 u. 12; Zosim. IV, 33, 8.



die Leute, welche dem christlichen Gottesdienste fern blieben und in Schrift und Rede die altgriechischen Anschauungen vertraten <sup>1)</sup> Aber die Ermordung der Hypatia zeigte, wie wenig der kirchliche Fanatismus auch nur die stille Freiheit des Geistes zu dulden gewillt war. Nur in Athen erhielten sich noch länger die griechischen Philosophen- und Rhetorenschulen. Aber auch diesen setzte der Kaiser Justinian (527—565) ein Ende, indem er dieselben durch kaiserlichen Befehl aufhob und die letzten 7 Philosophen, Diogenes, Damaskios, Hermias, Eulabios, Isidoros, Simplicius, Priscian, zur Auswanderung an den Hof des Perserkönigs Kosroes nötigte. Mit Justinian schliessen wir daher auch unsere Periode und damit zugleich die altgriechische Litteraturgeschichte.

527. Die Litteratur unserer Periode trägt den Charakter einer Übergangszeit. Der Hellenismus stirbt allmählich ab und flackert nur in einigen kraftigeren Erscheinungen nochmals auf; das Christentum beginnt, nachdem es zuerst durch die sittliche Macht einer reineren und edleren Lehre die Herzen der Völker erobert hatte, nunmehr auch durch korrekte Werke der Prosa und Dichtung in die Litteratur einzudringen. Von einer absterbenden Litteratur ist nicht viel zu erwarten; gleichwohl hat unter den oben entwickelten Umständen die sophistische Beredsamkeit und die Kunst der Versifikation nochmals einen erfreulichen Aufschwung genommen. Die historische Litteratur hat nichts bedeutendes hervorgebracht; hingegen errang die griechische Philosophie teils in dem Streben der Verschmelzung verschiedenartiger Lebensanschauungen, teils in dem Widerstand gegen die neue Macht des Christentums nochmals eine achtungsgebietende Stellung. In der Grammatik und in den verschiedenen Zweigen des exakten Wissens war es das *vasa colligere*, was die Gelehrten vor dem Abzuge beschäftigte: von Selbstständigkeit der Forschung und Klarheit der Auffassung ist nicht mehr die Rede; die Gedankenlosigkeit der Kompilation und die Magerkeit der Auszüge beherrscht die gelehrte Litteratur. Im Gegensatz zur inneren Geringwertigkeit steht die Zahl der erhaltenen Schriften, da nun einmal die neuesten Bücher sich am meisten in die nächstfolgende Zeit zu vererben pflegen.

## 2. Die Poesie.

528. Von der Poesie unserer Periode gilt der Voris der Anthologie XII, 178 *δύομενος γὰρ ὅμως ἥλιος ἔσται ἔτι*. Waren in der Blütezeit der Sophistik die Musen fast ganz verstummt, so erwachte gegen Ende des Altertums nochmals ein regeres Leben in den Musenhäusern. Mit Glück versuchten sich heidnische und christliche Dichter in den verschiedenen Formen des antiken Versmasses, und stunden auch der Glätte des Verses und der Gewandtheit des sprachlichen Ausdrucks nicht gleich hohe Vorzüge des Inhalts zur Seite, so fehlte es doch auch nicht ganz an geistreichem Witz und schöpferischer Kraft der Phantasie. Der abgestorbene Körper des Dramas konnte freilich nicht mehr zu neuem Leben elektrisiert werden, aber auf dem Gebiete des Epigramms und anakreontischen Spieles herrschte-

<sup>1)</sup> Vgl. VOLKMANN, Synesius S. 11.

frisches Leben, insbesondere aber im Epos wurde Neues und Namhaftes geleistet

Ehe wir uns zur Betrachtung der Werke des mythologischen Epos, die uns vollständig erhalten sind, wenden, seien in Kurze die panegyrischen Epiker erwähnt, von deren Werken wir nur durch Suidas und gelegentliche Anführungen der Historiker etwas erfahren <sup>1)</sup> Gedichte zur Verherrlichung der Männer der Gegenwart verfassten Kallistos, der die Ruhmesthaten des Kaisers Julian besang, <sup>2)</sup> Eusebios und Ammonios, welche den Gotenführer Gainas zum Helden ihrer Gedichte machten, <sup>3)</sup> Christodoros, der in seinen 6 Rhapsodien *Ἰστανικά* den Kaiser Anastasios verherrlichte Derselbe Christodoros erzählte auch in Versen die Geschichte (*τὰ πάτρια*) von Konstantinopel, Thessalonike, Nakle, Milet, Tralles, Aphrodisias Ähnliche Stadtgeschichten hatte schon vor ihm der jüngere Claudian verfasst. <sup>4)</sup> Auch eine Kaiserin, die durch Gregorovius in weiteren Kreisen bekannt gewordene Eudokia, tandelte in Versen, indem sie in daktylischen Hexametern den Sieg über die Perser verherrlichte <sup>5)</sup> und versifizierte Paraphrasen verschiedener Partien des alten Testaments lieferte <sup>6)</sup> In dem gleichen Fahrwasser bewegten sich die christlichen Dichter Apollinarios aus Laodikea <sup>7)</sup> und Basileios, Bischof von Seleukia, auf die ich unten zurückkommen werde.

**529.** Quintus Smyrnaus ist Verfasser des uns erhaltenen Epos *Τὰ μετ' Ὀμήρου* in 14 B. Über seine Person erfahren wir aus unseren litterarhistorischen Quellen nichts, <sup>8)</sup> so dass wir einzig auf seine eigenen Angaben und auf Schlüsse aus dem Charakter seiner Poesie angewiesen sind Es erzählt aber derselbe XII, 310, dass er ehemals zu Smyrna beim Tempel der Artemis die Schafe gehütet und in früher Jugend, noch ehe ihm der Bartsprossle, vom armen Hirten zum Dichter sich emporgeschwungen habe. Über die Zeit, in der er lebte, gestattet der Versbau nur den allgemeinen Schluss, dass seine Blüte vor Nonnos fiel, da sich bei ihm noch nicht die charakteristischen Eigentümlichkeiten der Verse des Nonnos finden, die für die daktylischen Dichter nach Nonnos feststehende Norm geworden waren. Der Beiname Calaber, den man unserem Dichter zu geben pflegt, bezieht sich darauf, dass die einzige Handschrift desselben in Calabrien, und zwar vom Kardinal Bessarion im Jahre 1450 gefunden wurde <sup>9)</sup> Das Epos des Quintus sollte die damals veralteten Werke des epischen Kyklos <sup>10)</sup> ersetzen; diesen Ursprung sieht man dem Gedicht auch äusserlich an, da es aus 4 Teilen gewissermassen zusammengeschmiedet ist. Die 5 ersten Gesänge geben den Inhalt der Aithiopis wieder, die Bucher 6—8

<sup>1)</sup> DUNTZER, Die Fragmente der epischen Poesie II, 107 f.

<sup>2)</sup> Nicophoros, Hist. eccl VI, 34.

<sup>3)</sup> Socrates, Hist. eccl VI, 6; JACOBS, Anth. gr. XIII, 841.

<sup>4)</sup> Suidas u. *Χριστόδωρος*.

<sup>5)</sup> Sokrates, Hist. eccl 7, 21.

<sup>6)</sup> *Εὐδοκία*, Eudokia, die Gattin des Kaisers Theodosios II als Dichterin, Rh. M. 37, 206 ff.

<sup>7)</sup> Photios p. 116b, 1.

<sup>8)</sup> Ein Epigramm der Anth. VI, 230 trägt den Namen Quintos.

<sup>9)</sup> Etzel Phantasteron ist der Versuch des Italieners Ignarra, in dem *θεῖος Ἀλκιβιάδης ἀνδρῶν ἡρώων κοσμητὴς* einer in Neapel gefundenen Inschrift CIG. 5815 unseren Quintus wiederzufinden und dann denselben nach dem Schriftcharakter jener Inschrift in die Zeit des Kaisers Philippus zu setzen; siehe Koenig, Proleg. p. VIII.

<sup>10)</sup> Vgl. S. 57 ff.

sind gleichsam eine kleine Ilias, in welcher Eurypylos, der Sohn des Mysierkönigs Telephos, die Rolle des Hektor, Neoptolemos die des Achill spielt, die Bücher 9 u. 10 bilden dazu ein schwaches Nachspiel, in welchem der aus Lemnos herbeigeholte Philoktet die Führerrolle spielt und den Anstifter des Streites, Paris, zum Falle bringt, die Bücher 11—14 endlich erzählen den schliesslichen Fall der Priamosveste, die bei der Einnahme der Stadt verübten Greuel der Achaer und den Schiffbruch der heimkehrenden Sieger bei den gyraischen Felsen. Auf solche Weise entbehrt das Werk des einheitlichen Mittelpunktes, indem die Erzählung, wenn sie bereits auf dem Höhepunkt angelangt zu sein scheint, in dem nächsten Gesang wieder von vorne anhebt. Auf der anderen Seite aber erfreut dasselbe durch anschauliche Schilderungen, Einfachheit der Erzählung und schöne Gleichnisse. Die letztern lassen den ehemaligen Hirten erkennen, der mit der Natur Kleinasiens zusammengelebt und ihre gewaltigen Konvulsionen in Erdbeben (III, 64) und Bergstürzen (I, 696. XI, 396) gesehen hatte. Auch ein frommer Dichter ist Quintus, der anstössige Szenen mädelt und mit seinem, fast mochte man glauben, für die Jugend bestimmten Gedicht nicht bloss unterhalten, sondern auch zu Tugend und Edelmuth erziehen will. Er erinnert in dieser Beziehung an Vergil, dessen Aeneis er offenbar kannte,<sup>1)</sup> wenn er auch von ihm ebensogut wie von Homer in Einzelheiten abwich.<sup>2)</sup> Die Sprache hat manches Eigentümliche, das den Spätling erkennen lässt, wie die Verbindung von *ὄψελον* mit dem Indikativ des Aorist, den Gebrauch von *ἐπιοθεν* für *ποθεν*, von *ἐνθα* für *ἐνθα*, die Zweiwertigkeit der Silbe vor muta cum liquida u. a.

Der Cod. archetypus, den Bessanon bei Otranto in Calabrien gefunden hatte, ist verloren gegangen; wir sind daher auf dessen Abschriften oder Abschriften von Abschriften angewiesen — Ausg. von RHODOMANNUS, Hanov. 1604, rec. TROMPER, Argent. 1807, rec. prolegg. et adnot. crit. msta. KOCHLY, Lips. 1850 mit kritischem Apparat; dessen edit. minor in Bibl. Teubn. — Erläuterungsprogramme von STERN, Petersburg 1843 und KASAN 1846, 1850.

530. Nonnos aus Panopolis in Ägypten ist der begabteste Dichter unserer Periode, der eine neue Richtung des Epos schuf, welche von Ägypten ausging und in der Uppigkeit der Phantasie einen mehr orientalischen als griechischen Charakter hat.<sup>3)</sup> Über die Lebensverhältnisse des Dichters sind wir vollständig im Unklaren; ein Epigramm der Anthologie IX, 198 meldet von ihm nur:

*Νόννος ἐγώ. Πανὸς μὲν ἐμὴ πόλις, ἐν Φαρήν δὲ  
ἔρχει φρονήνεντι γονῆς ἡμῶσα Γιάκωνον.<sup>4)</sup>*

Die Vermutung Weichert's, dass er mit dem Nonnos, dessen Sohn Synesios ep. 43 empfiehlt, identisch sei, ist ausserst unsicher. Aus seinen eigenen Dichtungen ersehen wir, dass er in seinen späteren Lebensjahren zum Christentum übertrat. Ausserdem machen die Lebensverhältnisse seiner Nachahmer es wahrscheinlich, dass er selbst zu Anfang des 5. Jahr-

<sup>1)</sup> Die Benutzung des Vergil wird von Köchly bezweifelt in ed. min. XIII sq.

<sup>2)</sup> Vgl. die Beschreibung des Schildes des Achill V, 7—101.

<sup>3)</sup> Eusebios p. 493: τῶν ἀγυπτίων τὸ

ἔθνος ἐπὶ ποιητικῇ μὲν σφόδρα μαινοῦνται, ὁ δὲ σπουδαῖος ἑκάστης αὐτῶν ἀποκεχώρηκεν.

<sup>4)</sup> Der Name Nonnos ist ägyptisch und bedeutet „heilig, heilig“; er ist verwandt mit unserem „Nonno“.

hundreds lebte <sup>1)</sup> Das grosse Epos, das seinen Namen verewigt hat, sind die *Διονυσιακά* in 48 Gesängen, also in so vielen Gesängen, als die Ilias und Odyssee zusammen haben. Dasselbe hat den phantastischen Zug des Gottes Dionysios gegen Indien zum Gegenstand, den schon vor ihm unter Diokletian der Dichter Soterichos in 4 Büchern besungen hatte. In den Hauptmythus hat aber Nonnos so viele andere Mythen eingeflochten, dass dem Werke ganz und gar die unser Interesse auf einen Punkt hinleitende Einheit abgeht. Nicht bloss gehen dem Beginne des Zugs 12 Gesänge voraus, sondern schliesst auch die Erzählung nicht mit der Besiegung des Königs der Inder Derrades ab, sondern folgt dann noch eine lange, auf alle möglichen Abenteuer abschweifende Schilderung des Ruckzugs. Von Homers unübertroffener Kunst hat er bloss, wie er selbst 25, 8 andeutet, das eine herubergenommen, dass er von den 7 Jahren des Krieges nur das letzte behandelt. Im übrigen hatten für ihn Aristoteles und Horaz umsonst geschrieben. Selbst die Einheit der Person hat er bei seiner überschwenglichen Phantasie nicht zu wahren vermocht: er beginnt ab ovo, oder vielmehr ab ovo ovi mit der Entführung der Europa durch den in einen Stier verwandelten Zeus, um auf langen Umwegen im 8 Gesang auf die Geburt des Dionysos zu kommen, und nimmt auch im weiteren Verlauf jede Gelegenheit beim Schopf, um irgend eine Fabel aus der Gotter- oder Heroenwelt in sein Gewebe einzuflechten <sup>2)</sup> Wie leicht er es dabei nimmt, zeigt besonders der 38 Gesang, wo die Erwähnung einer Sonnenfinsternis dem Dichter ausreicht, um den ganzen Phaethonmythos in aller Breite zu erzählen. Sein Gedicht ist so in der That geworden, was es im Eingang verspricht, ein *ποικίλον εἶδος*, in welchem fast alle Verwandlungsgeschichten der alexandrinischen Dichter ihre Stelle fanden. Von selbst drängt sich jedem beim Lesen die Vergleichung mit Ovids Metamorphosen auf, aber der geschmackvolle römische Dichter hat sich vor der Verkehrtheit gehütet, alle diese Einzelerzählungen in den Rahmen einer einzigen Handlung zu spannen. Dieselbe Grenzenlosigkeit der Phantasie lässt unseren Dichter auch sonst nirgends das richtige Mass finden, so dass die plastische Klarheit und Wahrheit, die wir als hervorragendsten Zug der klassischen Poesie der Griechen preisen, diesem ägyptischen Spathing des hellenischen Epos ganz und gar abgeht. In den Schlachtenbildern setzt er sich leicht hin über die Grenzen des Ortes, der Zeit und namentlich der menschlichen Kraft hinweg; alles geht ins Groteske und Übernatürliche, so dass der junge Gott im Mutterleibe tanzt (8, 27), der Kithairon Thranon vergiesst (5, 357), der Atlas den Himmel im Kreise dreht (13, 359). Dabei überbietet er sich selbst mit immer neuen Ausschmückungen, wie wenn er bei der Schilderung der Sündflut (6, 229 ff.) kein Ende in der Ausmalung der Umkehr der natürlichen Vorgänge findet und bis ins Endlose sich in der Gegenüberstellung ähnlicher Situationen und Personen gefällt. <sup>3)</sup> Auf solche Weise will dem Dichter trotz des unerschöpflichen Reichthums seiner Einbildungs-

<sup>1)</sup> LUDWIG, Rh. M. 42, 233 ff. weist nach, dass Nonnos Verse des Gregor von Nazianz nachgeahmt hat und demnach nicht vor 390 gedichtet haben kann.

<sup>2)</sup> Manche Episoden sind erst später eingelegt; s. SCHINDLER, Wien Stud. II, 43 ff.

<sup>3)</sup> Vgl. 25, 31 ff., 47, 500 ff., 25, 136 ff.; 47, 49 ff.

kraft doch nur selten eine wirklich hutsche Erzählung oder Schilderung gelingen, sie gelingt ihm am ehesten, wenn er sich eng an seine Vorgänger unter den alexandrinischen Dichtern halt, wie in der Mythe von Ikarios und Engone (47, 1—264), oder wenn er mit veränderten Namen eine homerische Situation wiedergibt, wie im 40. Gesang, wo die Erzählung vom Entscheidungskampf des Dionysos und Demades den Gesang von Hektors Fall zum Muster hat

Ganz im Gegensatz zu dieser Masslosigkeit der Phantasie steht die bis zur Einformigkeit gesteigerte Strenge der metrischen Form unseres Dichters. Derselbe hat sich mit feinem Wohllautsgefühl eine eigene, dem dionysischen Rausche des Inhalts entsprechende Form des daktylischen Hexameters ausgedacht, die wesentlich darin besteht, dass nirgends in demselben Kolon 2 Spondeen aufeinanderfolgen, dass fast alle Hexameter einen Einschnitt (*τομή, caesura*) nach dem Trocheus des 3. Fusses haben, dass der Hiatus, selbst der legitime in der Arsis, fast ganz vermieden und auch die Elision in sehr enge Grenzen gewiesen ist. Durch diesen Bau der Fusse und die aus der volkstümlichen Poesie herubergenommene Betonung der vorletzten Verssilbe<sup>1)</sup> bekommt der Vers einen einschmeichelnden Fluss, dessen bezaubernder Gewalt nur durch die ermüdende Wiederholung derselben Form Eintrag geschieht. An einer ähnlichen Eintönigkeit leidet auch der sprachliche Ausdruck. Nonnos hat die Sprache wie keiner der nachklassischen Dichter in seiner Gewalt; er wagt kühn neue Bildungen und Wendungen, aber namentlich am Versschluss wiederholen sich zu oft die gleichen Phrasen, wie *ἀντιγα χόσμον, ἀντιγα μαζόν, κύκλα προσώπων, κύκλα κελεύθων, κύκλα μελάθρων, κύκλα χαλινών*, und Lieblingsausdrücke, wie *ἔνδαμα, σπινθήρα, ἀλίχις, δεδόνιτο* kehren jeden Augenblick wieder. Aber trotz aller Mängel bleibt doch richtig, dass Nonnos ein Dichter von wirklichem Talent, voll Feuer und Schöpfungskraft war, der das Zarte und Liebliche der bukolischen Genremalerei, sowie die halb frivolen, halb sentimentalen Schilderungen der Erotiker auf den Boden der epischen Poesie verpflanzt hat.

Ausser den Dionysiaka hat Nonnos nach dem eingangs erwähnten Epigramm auch noch eine Gigantomachie geschrieben. Von dieser hat sich nichts erhalten, ebenso sind seine Bassarika bis auf 4 bei Stophanos Byz. unter *Δαγανία* erhaltene Verse verloren gegangen. Hingegen ist eine metrische, eng an das Original sich anschmiegende Metaphrase des Evangeliums Ioannes auf uns gekommen. Dieselbe verfasste er offenbar nach seinem Übertritt zum Christentum und in hohem Alter. Denn während die Dionysiaka ausgelassene Jugendfrische atmen, hat die Übersetzung des Evangeliums etwas greisenhaftes; nur der dithyrambische Schwulst des Ausdrucks ist geblieben, der Reiz der Episoden und die Sinnlichkeit der Darstellung ist verschwunden.

<sup>1)</sup> Über die metrischen Grundsätze des Nonnos G. HERMANN *ad Ophelia* p. 690 ff., LEWIS, Beitr. zur Kritik des Nonnos, Königsberg 1873. SCHREINLER, *Quaestiones Nonnianae*, Braue 1878. Dass die Betonung auf der vorletzten Verssilbe sich

schon auf Inschriften des 2. und 3. Jahrh. durchgeführt findet und dass dieses mit dem Charakter der volkstümlichen Poesie zusammenhängt, beweist DEUTSCHMANN, *De poesis Graecorum rhythmicarum primordiis* p. 7 ff.

Auf uns gekommen sind die Dionysiaka nur durch einen Kanal, der am besten aus der ed. princ (1569), welche GERHARD FALKENBURG ex cod. Joanni Sambuci besorgte, zu erschliessen ist. Kommentierte Ausg. von GRAFE, Lips 1819—36, kritische Textausg. von KOCHLY in Bibl. Teubn. — *Nonni Panop. metaphasis evang. Iohannei* rec. FR. PASSOWIUS, Lips 1834 mit dem Text des Evangeliums unter den Versen — KOHLER, Über die Dionys des Nonnos, Halle 1853, handelt von den Mythenquellen des Dichters, WILD, Die Vergleiche bei Nonnus, Regensb. Progr. 1886.

531 An Nonnos schloss sich eine Schule von Epikern an, welche ebenfalls das mythologische Epos kultivierte und sich an die durch Nonnos eingeführte Technik des Versbaus hielt. Zu derselben gehören:

Tryphiodoros aus Agypten, Grammatiker und Dichter von Epen. Suidas führt von demselben an *Μαραθωνιάκά, Ἰλίου ἄλωσις, Τὰ κατὰ Ἰπποδάμειαν, Ὀδύσσεια λειπογράφματος* <sup>1)</sup>. Davon hat sich nur das unbedeutende Epyllion *Ἰλίου ἄλωσις* in 691 Versen erhalten, das sich wesentlich an die kleine Ilias des damals antiquierten Kyklos halt. Ausgabe von WERNICKE, Lips 1819.

Kolluthos aus Lykopolis in der ägyptischen Thebais lebte nach Suidas zur Zeit des Kaisers Anastasios (491—518). Die von Suidas erwähnten Epen *Καλυδωνιάκά* in 6 B., *Περσικά* und *ἐγκώμια* sind verloren gegangen, erhalten ist uns eine *Ἀσπαγὴ Ἑλένης* in nicht ganz 400 Hexametern. Kommentierte Ausg. von LENNEP 1747, wiederholt von SCHÄFER, Lips. 1825, mit kritischem Apparat von ABEL, Berol 1880.

Musaïos, über den uns nichts überliefert ist und über dessen Zeit infolgedessen die mannigfachsten, um mehr als 1000 Jahre auseinandergehenden Vermutungen aufgestellt wurden, <sup>2)</sup> lebte nach Nonnos und gehörte zu dessen Schule. Das hat schon Casaubonus aus Stil und Metrum erkannt und neuerdings SCHWABE, *De Musaeo Nonni imitatore* (Tub. 1876), aus den Nachahmungen zur vollen Sicherheit erhoben. Auf der anderen Seite muss er vor Agathias gelebt haben, da dieser Anth. V, 263 auf das Gedicht Hero und Leander anspielt. Das unterstützt die Vermutung Passow's, dass er eine Person mit dem gleichnamigen Freund des Rhetors Prokopios unter Justinian war. Anklänge an Bibelstellen, wie V. 137 *γαστήρ ἢ σ' ἐλόχενσε μακαρίτην*, lassen ausserdem vermuten, dass auch er, wie Nonnos, zum Christentum übergetreten war, obschon sonst bei ihm alles griechische Grazie und Anmut atmet. Sein berühmtes Epyllion, das hupsch Köchly die letzte Rose aus dem hinwelkenden Garten der griechischen Poesie nannte, behandelt den romantischen Stoff von Hero und Leander (*ἡ καὶ θ' Ἥρω καὶ Λέανδρον*) in 340 Versen. Das Schönste indes an dem Gedicht, die Sage, ist nicht des Musaios Erfindung, und die Diktion lässt vielfach die Einfachheit der klassischen Zeit vermissen, manchmal selbst die Korrektheit der Sprache, wie wenn *ὅτι* für *ὅτι* (V. 108) und *ἀπειλείωσι* (V. 131) nach der falschen Analogie des homerischen *τελείωσι* gebraucht ist. Ausgabe mit Einleitung und Noten von FR. PASSOW, Leipzig 1810. Kritische Ausg. von DILTHEY, Bonn 1874.

Kyros aus Panopolis, Konsul im Jahre 441, später Bischof von Kotyaeon, <sup>3)</sup> genoss als Epiker grosses Ansehen, so dass ein Epigramm der Anth. Plan. IV, 217 ihn von der Muse Kalliope mit derselben Milch wie

<sup>1)</sup> Vergl. die *Ἰλιάς λειπογράφματος* des Nestor S. 469.

<sup>2)</sup> Der Kuriosität halber sei erwähnt,

dass JUL. CAES. SCALIGER, Poet. 5, 2 ihn mit dem alten Seher Musaios identifizierte.

<sup>3)</sup> Suidas u. *Κύρος*, Euseb. Hist. eccl. I, 19.

Homer und Orpheus getränkt sein lasst. Von ihm kannte man bis jungst nur einige Verse auf Theodosios und das glänzende Haus des Maximinos in Konstantinopel (Anth Pal XIII, 878). Neuerdings hat ihm BUCHELER, Rh M 39, 277 vermutlich auch die unlangst aus einem Papyrus von Theben ans Licht gezogenen Verse auf die Besiegung der Blemyer, eines rauberischen Volkes von Oberägypten, beigelegt.

Claudian der Jungere aus Alexandria lebte nach Suidas zur Zeit des Arkadios (395—408), muss aber nach dem Kirchenhistoriker Euagrius I, 19 schon unter Theodosios (379—395) eine Rolle gespielt haben. Der Jungere heisst er wahrscheinlich mit Bezug auf den lateinischen Dichter Claudianus, der gleichfalls aus Alexandria stammte und vielleicht der Vater unseres Claudian war. Von dem unsrigen haben einige Epigramme Aufnahme in die Anthologie gefunden; aus einer Beischrift derselben ersehen wir,<sup>1)</sup> dass er auch die Stadtgeschichte (*τὰ πάτρια*) von Tarsos, Anazarba, Berytos, Nikaa in Versen geschrieben hat. Von einer Gigantomachie, in der er mit dem gleichnamigen Gedicht seines lateinischen Namensvetters rivalisieren wollte, sind uns über 70 Hexameter erhalten, die in der Leichtigkeit des Versbaus und der Erhabenheit der Schilderung den Junger des Nonnos verraten.<sup>2)</sup> Wie jener so ist auch er, nach dem hexametrischen Gedicht auf Christus (Anth XIII, 615) zu schliessen, später zum christlichen Glauben übergetreten.

532. Orphika.<sup>3)</sup> Unter dem Namen des Orpheus sind auf uns gekommen: *Λεγοναυτικά*, ein Epos in 1384 Hexametern, in dem Orpheus als Teilnehmer des Zuges eine hervorragende Rolle spielt, *Λιδικά* in 768 Versen, in denen Orpheus den Priamiden Theiodamas über die wunderbare Kraft der Steine belehrt, 88 Hymnen auf verschiedene Gottheiten und personifizierte Kräfte der Natur und sittlichen Weltordnung. Alle 3 Dichtungen geben sich für Werke des Orpheus aus und sind in die Form von Unterweisungen gekleidet, das ist auch in den Proömien ausgesprochen, von denen 2 an Musaios gerichtet sind. Aber das alles ist frommer Betrug. Die Gedichte sind dem alten Sanger Orpheus untergeschoben und stammen aus der Sekte der Orphiker, welche bereits in der Zeit der Pisistratiden ihr Unwesen getrieben hatte und sich bis in die christliche Zeit hinein erhielt. Es waren die 3 erhaltenen Dichtungen nicht die einzigen, welche unter Orpheus Namen in Umlauf waren; demselben wurden auch Weihe, Orakelsprüche und eine Theogonie beigelegt, ferner: *Ἱεροὶ λόγοι*, *Κρατίζει*, *Πέπλος*, *Αἰκινον*, *Κατάβασις ἐς ᾗδον*, *Ἀστρονομικά*, *Γεωπονικά*, *Διαγίμαι* u. a.<sup>4)</sup> Dieselben stammten aus sehr verschiedenen Zeiten, so dass sich bereits die alten Kritiker, unter ihnen besonders Epigenes,<sup>5)</sup> bemuhten, die verschiedenen Partien zu sondern und auf ihre wirklichen Urheber zurückzuführen, so die Orakel und Weihe auf Onomakritos,<sup>6)</sup>

<sup>1)</sup> Jacobs, Anth t XIII p 872.

<sup>2)</sup> Die Verse nach SOUENKI's Rezension mitgeteilt in JEBER's Ausgabe Claudians t. I p LXXVIII.

<sup>3)</sup> Siehe oben S 15.

<sup>4)</sup> Suidas u. *Ὀρφεύς*, Clemens Alex Strom. I, 322, Damascius de princ. 380.

Die alten Nachrichten entwirrt LOBECK, Aglaophamus p 352 ff.

<sup>5)</sup> LOBECK, Aglaoph. 330 f. u. oben S. 17.

<sup>6)</sup> Siehe oben S. 82. Die Sammlung von Orakeln und Weihe kursierte bereits zur Zeit Platons, s. Pretag. p. 316, Ciat p. 265, de rep. p. 364.

den Peplos auf Brontinos oder Zopyros, die heiligen Bucher auf Kerkops oder Theognetos,<sup>1)</sup> den Korybantikos auf Brontinos, die Soteria auf Timokles oder Perginos, den Gang nach dem Hades auf Prodikos, die Triagmoi auf den Tragiker Ion.<sup>2)</sup> Vieles lag bereits dem Aristoteles vor, der den Betrug erkannte und so weit ging die Existenz des Orpheus zu leugnen.<sup>3)</sup> Auf die *Ἱεροὶ λόγοι* bezieht sich Cicero, De nat. deor. I, 38, der dieselben dem Pythagoreer Kerkops zuschreibt. Verse des Gangs in den Hades wurden den Eingeweihten in Unteritalien mit ins Grab gegeben, wovon in neuerer Zeit mehrere Reste aufgefunden wurden.<sup>4)</sup> Besonders aber kam gegen Ende des Altertums diese mystische Litteratur zu Ehren und ward durch neue apokryphe Dichtungen vermehrt. Aus dieser späten Zeit ruhren auch die erhaltenen Orphika her. Ruhen hielt noch den Verfasser der Argonautika für einen alten Dichter.<sup>5)</sup> Dagegen erkannte J. G. Schneider<sup>6)</sup> mit Recht in ihm einen halbbarbarischen Fälscher der jüngsten Zeit. Genauer bestimmte die Grenzen G. Hermann in seiner Ausgabe der Orphika p. 763 u. 810, indem er nach metrischen Anzeichen den Verfasser derselben in die Zeit zwischen Quintus Smyrnaus und Nonnus setzte, aber zugleich zugab, dass den jüngeren Hymnen auch ältere aus dem 1 und 2 Jahrhundert n. Chr. beigemischt seien.<sup>7)</sup> Für eine so späte Zeit sprechen ausser dem Versbau auch die Beobachtungen, dass die Argonautika bereits Ibernia oder Irland erwähnen,<sup>8)</sup> dass in den gelehrten Scholien der Argonautika des Apollonios nirgends des orphischen Gedichtes gedacht ist, dass endlich die Hymnen zum grossten Teil an abstrakte Wesen, wie sie die Stoa und der Neuplatonismus aufgebracht hatte (*Δικαιοσύνη, Ὑψίς, Θόναρος* etc.), gerichtet sind.<sup>9)</sup> Die Zeit der Lithika bestimmt sich durch den Hinweis auf die Verfolgungen der theurgischen Weisheit (V. 67—75), welche Hermann auf die Philosophenaustreibung unter Domitian, Tyrwhitt und Abel mit mehr Wahrscheinlichkeit auf die Dekrete des Constantius (357) und Valens (371) gegen die Ausübung des alten Kultus bezogen haben.

Mit den orphischen Hymnen verwandt sind die 6 philosophischen Hymnen des Neuplatonikers Proklos auf Helios, Muse, Aphrodite, Pallas, Janus und die Gesamtheit der Gotter.

Ausgabe der Orphica mit den Noten der Früheren von G. Hermann, Lips 1805 — *Lithica* rec. notasque adiec. Tyrwhitt, Lond 1781 — *Orphica et Procl. hymn.* rec. Abel 1885 in Bibl. Schenk — *Orphica Lithica*, rec. Abel, Berl 1881 auf Grundlage des Cod. Ambros. B 98. — Drei neue orphische Hymnen auf Hekate, Helios, Seleno hat Miller,

<sup>1)</sup> *Ἱεροὶ λόγοι* war auch der Doppeltitel der einen der Theogonien; siehe Lobosch, Aglaoph. 714 ff.

<sup>2)</sup> Bergk, Gr. Litt. II, 85 u. III, 607.

<sup>3)</sup> Aristot. de an. I, 5 u. II, 2; Cicero de nat. deor. I, 38.

<sup>4)</sup> Compagnot, in Hellenic studies, 1882.

<sup>5)</sup> Ruhen, Epist. crit. II, in Opusc. p. 610 ff., wo er geradezu den Dichter der Argonautika einen *scriptor meo iudicio vetustissimus* nennt.

<sup>6)</sup> J. G. Schneider, Anal. crit. in script. vol. graec., Frankfurt 1777.

<sup>7)</sup> Nähere Zeitbestimmungen für die ein-

zelnen Hymnen stellt Petersen, Verhandl. der Philologenvers. in Hannover (1865) S. 124 ff. auf.

<sup>8)</sup> V. 1171. *νήσοισιν ἱερῶν ἄστρον ἔκωμαι*. Die Vermischung alter und neuer Erdkunde in den orphischen Argonautika hat ihr Analogon an dem um dieselbe Zeit entstandenen Gedicht des Avien, *Ora maritima*.

<sup>9)</sup> Orphisch ist auch unter den Homerischen Hymnen der 7. auf Ares, den 6. u. 7. setzt in die Zeit der orphischen Argonautika. Lenz, Streifzüge in entlegene Gebiete der griech. Litt., in Königsberger Stud. I, 61 ff.



Mélanges aus Papyriusrollen veröffentlicht. Die grosse Ähnlichkeit derselben mit den von PARTHEY, Abh. d. Berl. Ak. 1885 S. 109 ff. veröffentlichten Zauberpapyri wiesen nach DILTHEY, Rh. M. 27, 375—419, und KOPP, Beitr. zur griech. Exzeptionstht. 46 f.

LOBBEK, *Aglaophamus sive de theologiae mysticae Graecorum causis*, Regiom. 1829, wo p. 410—1104 die Fragmente zusammengestellt sind. Dazu WERFEN, *Συναγωγή ὁρφακῶν ἀποσπασμάτων τῶν ἐν ταῖς ἱερῶν εἰς τὸν Κρανῖον παρεκβολαῖς*, in Act. philol. Mon. II, 115—156. — O. GRUPPE, Die griech. Culte u. Mythen, Leipz. 1887, I, 612—674, wo von den orphischen Theogonien gehandelt ist. Am ältesten sind die Fragmente der rhapsodischen Theogonie, doch gehen auch über sie die Meinungen stark auseinander, für die Zeit der Neuplatoniker tritt ein P. SCHUSTER, *De veteris Orphicae theogoniae indole*, Lips. 1869, umgekehrt geht bis über Plato hinaus O. KERR, *De Orphici Epimenidis Pherecydis theogonis*, Berl. 1888.

533. Mit den Fälschungen der Orphiker sind verwandt die sibyllinischen Weissagungen (*χορημοὶ Σιβυλλιακοὶ*) in 14, ehem. 8 B. Nur sind jene dem Mystizismus der Griechen entsprossen, während diese auf dem Boden des alexandrinischen Judentums entstanden sind.<sup>1)</sup> Fast alle sind vaticinia post eventum, denen nur frommer Betrug ein höheres Alter beigelegt hat, aber dieselben sind ebensowenig wie die orphischen Gedichte alle zur selben Zeit entstanden. Der älteste Teil, III 97—828, ruht von einem alexandrinischen Juden aus der Zeit des Ptolemaios Philometor her und ist in ungeschlachten Versen verfasst, sein Verfasser wollte, indem er sich die Alexandra des Lykophron und die Orakel der erythraischen und kumanischen Sibylle zum Vorbild nahm, die Hoffnungen der Juden durch Voraussagung eines neuen salomonischen Reiches (III, 167) neu beleben. Das 4. Buch weist deutlich auf die Zeit des Titus und den Ausbruch des Vesuv hin (IV, 130). Nicht lang danach muss auch das Proömium gedichtet sein, was also ursprünglich nicht zur ganzen Sammlung, sondern nur zu einem Teile derselben gehörte. Denn bereits die ältesten christlichen Kirchenväter, wie Theophilos, Justinus Martyr, Clemens und Lactantius citieren Verse daraus. Der übrige grössere Teil der Sammlung ging von ägyptischen Therapeuten, Juden und Christen des 2. u. 3. Jahrhunderts aus. Die letzten 4, erst von Ang. Mai ans Licht gezogenen Bücher bilden ein Ganzes für sich und enthalten gewissermassen einen Abriss der Geschichte von der Sündflut bis zum 3. Jahrhundert n. Chr. Derselbe ist zu Ehren des Odenathos, des Gemahls der Kaiserin Zenobia, gedichtet, mit dessen Verherrlichung das 13. Buch schliesst. Der Veranlasser der Sammlung war ein Christ und setzt selbst im Prolog den Plan seines Unternehmens auseinander. Die römischen Sibyllenorakel, die gleichfalls in griechischen Versen abgefasst waren und die der Kaiser Augustus in dem Tempel des palatinischen Apoll hatte niederlegen lassen, nahm er in die Sammlung nicht auf, wohl einfach deshalb, weil kein

<sup>1)</sup> Die älteste Sibylle war eine griechische, die Sibylle von Erythra, deren Erinnerung in das 8. Jahrh. v. Chr. hinaufreicht; an sie schlossen sich allmählich andere Sibyllen an, wie die von Samos, Delphi, Troia, Cuma, sodann die jüdische und babylonische Sibylle, bis die Zwölfzahl voll war; siehe J. MAASS, *De sibyllarum indiciis*, Berl. 1879. Die uns erhaltenen Sibyllenorakel aber gehen alle von den Fälschungen der jüdischen Ge-

lehrten aus, von denen mit Recht DÖLLINGER, Akad. Vorträge, Einfluss der griech. Litt. und Kultur auf die abendländische Welt im Mittelalter S. 168 bemerkt. Dortiges Vordichten und Interpretieren ergiebt damals keine Gewissensbedenken; man beruhigte sich mit der guten, das Mittel heiligen Absicht, die Neupythagoriker thäten dasselbe, wie unter andern die orphischen Dichtungen beweisen.

Exemplar derselben der Vernichtung durch Honorius und Stilicho entgangen war. Wie der Sammler hiess und welcher Zeit er angehörte, ist nicht überliefert, jedenfalls lebte er nach Lactantius, dessen Bucher er benutzte; Alexander, der verdiente Herausgeber, setzt ihn unter Justinian.

Hauptausgabe *Oracula Sibyllina ed Alexandrie*, ed II, Paris 1869, 100 FRIEDLIEB, Lips 1855, 2 Bde., mit einem Nachtrag von VOLKMAN, Sedini 1854 — EWALD, Ueber Entstehung, Inhalt und Wert der sibyll. Bucher, Abhandl. d. Gott. Ges. VIII (1858), 43—152, VOLKMAN, Verh. d. Philologenvers. XV (1860), 317 ff., O. GRUPPE, Die griech. Culte, I, 675—701, RZACH, Jahresber. d. Alt. VIII, 1 76 ff.

534. Dem Sieg des Christentums ist eine vollständige Überschwemmung des Abendlandes mit ägyptischem, syrischem, persischem Wunder- und Aberglauben vorhergegangen. Namentlich waren es die chaldaischen Astrologen, welche gestützt auf eine uralte Religion und auf tausendjährige Beobachtung der Sternenvelt glaubiges Gehör fanden. So haben diese denn nicht bloss den superstitionösen Mithraskultus eingeführt und in den Ausgleichsversuchen der Neuplatoniker eine grosse Rolle gespielt,<sup>1)</sup> sondern sind auch in die prosaische und poetische Litteratur der letzten Jahrhunderte des Altertums eingedrungen. Aus ihren Kreisen stammen die chaldaischen Orakel, die Erweiterungen der Apotelesmatika des Pseudo-Manetho,<sup>2)</sup> und das verstümmelte Gedicht eines gewissen Maximus *περί καταρχών* oder über den Einfluss der Gestirne in 610 Hexametern.

Gedruckt ist Maximus im Anhang von KOCHLY's *Manetho* Veigl. WOLF, *Poëtica de philosophia ex oraculis haurienda librorum tell.*, Berl. 1856.

535. Mit dem allgemeinen Aufschwung der Versifikation in Byzanz kam auch das leichte Spiel des Epigramms und der Anakreontea wieder in Aufnahme. Eine Auswahl von neuen Epigrammen vereinigte in der 2. Hälfte des 6. Jahrhunderts Agathias aus Myrina zu einem Kyklos von 7 Büchern.<sup>3)</sup> Von den Epigrammen des Agathias selbst hat Konstantinos Kephalaos an 100 Nummern in seine Anthologie aufgenommen. Dieselben sind mannfachen Inhaltes und zeugen von einem anerkanntenswerten Talent im Versbau und sprachlichen Ausdruck, aber der Mangel an Witz und Originalität wird durch die geschwätzte Breite nicht aufgewogen. Viele der Epigramme haben den Umfang von ganzen Elegien, und auf die Trümmer von Troia begegnen uns gleich 4 Epigramme (IX, 152—5). Kurzer und wahrer sind seine Liebesepigramme, aber auch hier hat die Impotenz des Schmachtens und Küssens (V, 261. 269. 285) die gesunde Natürlichkeit des Altertums verdrängt. Die Knabenliebe ist noch nicht ganz verschwunden, wird aber doch als sundhafte Unnatur verpont (V, 278).

Palladas blühte um die Wende des 4. Jahrhunderts zur Zeit des Kaisers Arkadios. Er stammte aus Alexandria, und auf Verhältnisse Ägyptens beziehen sich viele seiner Epigramme, wie das auf die gefeierte Philosophin Hypatia (IX, 400). Er war Heide und sein Leben lang ein armer

<sup>1)</sup> Iamblichos schrieb *περί της Χαλδαικής εσχηματικής θεωρίας*, Porphyrios *περί της εκ λογίων φιλοσοφίας*.

<sup>2)</sup> Siehe oben S. 469.

<sup>3)</sup> Die 7 Abteilungen des Kyklos sind 1) Weilepigramme, 2) Epigr. auf Kunstwerke, 3) Grabepigramme, 4) Epigr. auf

Lebensgeschicke und Spiele der Schicksalsgötter, 5) Spottepigramme, 6) Liebesepigr., 7) Weilepigr. Ausser Epigrammen hat Agathias nach seinem eigenen Zeugnis Hist. I in *λαγνικά μύθοις τισι πεποιημένα έρωτικοίς* gedichtet.

Schlucker, der in der Not seinen Pindar und Kallimachos verkaufen musste und zu Haus unter der Bosheit eines zankischen Weibes zu leiden hatte. Das gab seinen Versen Kraft und spitzigen Stachel; die 150 Epigramme, die sich von ihm erhalten haben, gehören zum Besten, was das untergehende Heidentum hervorgebracht hat. Auch die Form ist gut, insbesondere zeichnen sich seine iambischen Trimeter durch strengen Bau aus, während sich Agathias und Paulus Silentiarius den schlottrigen Gang des komischen Trimeters erlauben.

Christodoros<sup>1)</sup> von Koptos unter Kaiser Anastasios am Schlusse des 5. und im Anfange des 6. Jahrhunderts verdient weniger wegen seiner Epigramme als wegen seiner Beschreibung der im Jahre 532 durch Feuer vernichteten Statuen des Gymnasiums des Zeuxippos zu Konstantinopel rühmend genannt zu werden. Diese Ekphrasis in 416 Hexametern bildet das 2. Buch der Anthologie und hat nicht bloss für die Kunstgeschichte hohe Bedeutung,<sup>2)</sup> sondern ist auch ein schönes Denkmal der poetischen Kunst geschmackvoller und anschaulicher Beschreibung.

Paulus Silentiarius, Sohn des Dichters Kyros, begleitete das Hofamt eines ruhegebietenden Heroldes unter Justinian. Von ihm sind 78 Epigramme, zum grosseren Teil erotischen Inhaltes erhalten, welche die Spiele seines Freundes Agathias an Feinheit und Witz weit überragen. Ausserdem haben wir von ihm ein lyrisches Gedicht auf die pythischen Heilquellen (*ἰμῶντα εἰς τὰ ἐν Ποθίαις ἱερὰ*), dessen Echtheit bezweifelt wird, und eine metrische Beschreibung der Sophienkirche und der Kanzel (*ἑβων*) in ihr. Diese Beschreibungen sind in fliessenden Hexametern gedichtet, welche durch iambische Trimeter eingeleitet werden.<sup>3)</sup>

Ausserdem verdienen von den Epigrammatikern hervorgehoben zu werden. Metrodoros unter Konstantin, von dem wir an 30 arithmetische Probleme in Epigrammenform haben, Andronikos, den Libanios ep. 75 und Ammianus Marcellinus 19, 12 als berühmten Dichter ihrer Zeit erwähnen, Apollinarios, den wir bereits oben S. 577 als christlichen Epiker des 4. Jahrhunderts kennen gelernt haben, Marianos, der nach Suidas unter Anastasios ausser Epigrammen iambische Metaphrasen des Theokrit, Apollonios, Kallimachos, Arat und Nikander schrieb, Julianos der Ägyptier unter Justinian, der zahlreiche Epigramme auf Kunstwerke und ein hübsches anakreonisches Gedicht (N. 5 = Planud. 388) hinterlassen hat, Leontios Scholastikos (d. i. Sachwalter) und Makedonios aus der Zeit des Kaisers Justinian. Ihnen schliesse ich noch den Grammatiker Ioannes von Gaza an,<sup>4)</sup> von dem uns im Anhang der Anthologie die Beschreibung einer Weltkarte (*ἑκφρασις τοῦ κοσμικοῦ πλάνου*) in Hexametern der nonnischen Art und 6 mit der alten Gotterwelt tandelnde Epigramme (bei Bergk, PLG. III, 1080 ff.) erhalten sind.<sup>5)</sup>

<sup>1)</sup> Suidas und ein Scholion der Anthologie bei Jacobs, Anth. XIII, 871, über seine Epen vgl. S. 577.

<sup>2)</sup> Dass manche Statuen von dem Dichter falsch benannt sind, beweist K. Lange, Die Statuenbeschreibung des Christodor, Rh. M. 35, 110 ff. Diese Frage und die dem Nonnos nachgebildete Versform erörtert Baumgarten, *De Christodoro poeta Thebano*, Bonn 1881.

<sup>3)</sup> Vorbild für derartige Einleitungen in Iamben war vielleicht Persius.

<sup>4)</sup> Derselbe lebte jedenfalls nach Nonnos, dessen Versbau er nachahmte. In Gaza schrieb auch ein Grammatiker Timotheos in Hexametern über Wundererscheinungen.

<sup>5)</sup> *Ioannis Gazarii descriptio tabulae mundi et Anacreontica*, rec. E. Abel, Berl. 1882.

### 3. Die Prosa.

#### a. Geschichtsschreiber und Geographen.

536. Die Geschichtsschreibung hat in den Zeiten nach Konstantin am wenigsten Pflege gefunden, sogar der Name *ιστορικὸς* ging von dem soliden Geschichtsforscher auf den phantastischen Romanschreiber über. Erst unter Justinian ist mit Prokop und Agathias die Historie wieder zu Ehren gekommen, aber diese fallen jenseit der Linie, die wir uns gezogen haben. In der vorausgehenden Zeit stehen die Kirchenhistoriker im Vordergrund; von heidnischen Historikern haben wir nur wenige Namen und noch weniger Reste.

Porphyrios, der bekannte Neuplatoniker (233—304), beschäftigte sich auch mit historischen Studien; aus ihnen gingen seine *Χρονικά* hervor, die von der Einnahme Troias bis zum Jahre 270 n. Chr. reichten und aus denen Eusebios das Verzeichnis der Könige Makedoniens und der Lagiden entnommen hat. Fragmente bei MÜLLER, FHG. III, 688—727.

Helikonios, Sophist aus Byzanz, schrieb nach Suidas einen chronologischen Abriss (*χρονική ἐπιτομή*) von Adam bis Theodosios d. Gr. in 10 B., der neben den staatlichen auch die litterarischen Verhältnisse berücksichtigte<sup>1)</sup> und in dem deshalb Daub eine Hauptquelle des Hesychios von Milet vermutet.

Eunapios aus Sardes, der bekannte Verfasser der Sophistenbiographien, gab eine Fortsetzung der Chronik des Dexippos in 14 B. (*ιστορία ἢ μετὰ Δέξιππον ἢ νέα ἔκδοσις*). Dieselbe umfasste in 2 Abteilungen (*λόγοις*) die Geschichte vom Kaiser Claudius bis auf Honorius und Theodosius (270—404), zu rühmen war an ihr, dass sie die Ereignisse nicht mehr nach Olympiaden oder Jahren zerstückelte, sondern zu grösseren Abschnitten nach Kaisern verbunden darstellte. Von dem fließenden, nur allzu blumenreichen Stil und der gesinnungstüchtigen Parteinahme für Julian geben uns die umfangreichen Fragmente einen vorteilhaften Begriff. Fragmente bei DINDORF, Hist. gr. min. p. 205—274.

Olympiodoros aus dem ägyptischen Theben setzte mit seinen *λόγοις ιστορικαῖς* in 22 B. den Eunapios fort. Die Fortsetzung behandelte die Geschichte von 407—425; einen Auszug daraus enthält Photios cod. 80.

Aristodemos ist vermuthlich der Verfasser<sup>2)</sup> eines historischen Abrisses, von dem der bekannte Grieche Minas aus einer jetzt in Paris befindlichen Pergamenthandschrift ein interessantes Fragment ans Licht gezogen hat. Dasselbe umfasst die Geschichte von den Perserkriegen bis zum Ausbruch des peloponnesischen Krieges und enthält neben mehreren groben Irrthümern doch auch einige aus anderen Quellen nicht bekannte Thatfachen. MÜLLER, FHG. V, 1—20; MATHIAS, Das Fragment des Aristodemos, Gotha 1874.

537. Zosimos<sup>3)</sup> ist Verfasser der uns noch erhaltenen Neuen Ge-

<sup>1)</sup> Suidas u. *Ἀντων* und *Ἀρριανός*  
<sup>2)</sup> Der Autorsname wird vermuthet aus der Randglosse τοῦτό ἐστι τὸ ζητούμενον τοῦ Ἀριστοδήμου.  
<sup>3)</sup> MENDELSSOHN, *De Zosimi aetate*, Rh.

M. 42, 525 ff. = Prolog der Ausg. p. V, sqq.  
 Einen Sophisten Zosimos aus Gaza oder Askalon unter Anastasios führt Suidas an, aber ohne von ihm ein geschichtliches Werk zu nennen.

schichte (*ιστορία νέα*) in 6 B. Dieselbe behandelt — und ihre Darstellungsweise gibt uns einen Begriff von der Anlage der Geschichtswerke jener Zeit überhaupt — die ältere Kaisergeschichte bis zum Jahre 270 nur in allgemeinen Umrissen (I, 1—36); von da an wird sie breiter und ausführlicher und schliesst mit den Verhandlungen, welche der Einnahme Roms durch Alarich (410) vorhergingen, an dem vollständigen Abschluss wurde der Verfasser offenbar durch den Tod oder sonst einen Unfall verhindert. Die Zeit ihrer Abfassung fällt vor 502, in welchem Jahre Eustathios aus Epiphania seinen aus Zosimos gezogenen Geschichtsabriss veröffentlichte, und nach 450, auf welches Jahr II, 38 angespielt ist. Der Verfasser war ein charakterfester Römer, der den Grund des Niedergangs der römischen Weltherrschaft in dem Abfall von dem Glauben der Vater sah.

Ausgabe von IMM. BEKKER in den *Scriptores hist. Byzant.* 1837, von MENDELSSOHN, Lips. 1887 mit Prolegomenis und kritischem Apparat. Die Überlieferung aller Handschriften zeigt 2 grosse Lücken, eine zwischen dem 1 und 2 B. und eine andere am Schluss.

Durch Exzerpte sind uns ausserdem bekannt. Praxagoras aus Athen, der in ionischem Dialekt eine Geschichte Konstantins, Alexanders d. Gr. u. a. schrieb (Phot. cod. 62), Priskos aus Panion in Thrakien, Sophist unter dem jüngeren Theodosios, von dessen *ιστορία Γορδιχί* und *Βυζαντιακή* uns noch umfangreiche Fragmente erhalten sind, Eustathios aus Epiphania in Syrien, der einen Abriss der Geschichte von den ältesten Zeiten bis auf das 12 Regierungsjahr des Anastasios (502) verfasste, Malchos aus Philadelphia in Syrien, Verfasser einer Geschichte von Konstantin bis auf Anastasios (491), Candidus der Isaurner, christlicher Geschichtsschreiber der Zeit von Leon bis Anastasios (457—491). Über die Kirchengeschichten unserer Periode werde ich unten handeln.

538. Zu den Historikern im weiteren Sinn gehört auch der ganz an der Grenze des Altertums stehende Antiquar Ioannes Laurentius Lydus.<sup>1)</sup> Derselbe geboren um 490 in der lydischen Stadt Philadelphia, begleitete unter Anastasios und Justinian hohe Hof- und Staatsämter, bis er 552 in Ungnade fiel und seinen Abschied zu nehmen genötigt wurde. Die Zeit der Muse benutzte er zu literarischen Arbeiten, nachdem er schon früher mit Reden auf den Praefekten Zotikos und den Kaiser Justinian hervorgetreten und mit der Abfassung einer Geschichte der Perserkriege des Justinian beauftragt worden war. Die 3 Schriften, die von ihm auf uns gekommen sind und die schon zu Photios Zeiten allein noch bekannt waren, sind: *περὶ μηνῶν* (*de mensibus*), *περὶ ἀρχῶν τῆς Ρωμαίων πολιτείας* (*de magistratibus resp. rom.*), *περὶ διοσμητῶν* (*de ostentis*). Von diesen sind die beiden letzten erst in unserem Jahrhundert vollständig ans Licht gezogen worden, von der ersten haben wir überhaupt nur Fragmente und Exzerpte. Alle drei beziehen sich auf römische Verhältnisse und haben dadurch grossen Wert, dass ihr Autor noch viele alte, jetzt verloren gegangene Quellen, wie die Bücher des Nigidius und Labeo, benutzt hat. Ihre Bedeutung wird freilich auf der andern Seite wesentlich dadurch ver-

<sup>1)</sup> C. B. HASE, *Commentarius de Ioanne Laurentio Philadelpheno Lydo*, in der Pa-  
riser und Bonner Ausgabe; ein magerer Ar-

tikel steht im Suidas, ein ausführlicherer in  
Photios cod 180

ringert, dass Lydus ein abergläubischer kritikloser Windbeutel war, der mit Titeln von Buchern um sich wirft, die er nie gesehen, sicher nicht sorgfältig durchgelesen hatte.<sup>1)</sup>

Codices Casanoviani s. X, von dem französischen Gesandten Choiseul-Gouffier 1785 bei Konstantinopel entdeckt und nach Paris gebracht (Suppl. n. 257), Lamentianus 28, 34 s. XI ein Sammelcodex von astrologischen Traktaten — *Lydus de magistratibus* 1797 von Libri herausg., praefatus est Hase, Paris 1812 — Gesamtausg. von IMH. BEKKER in der Ausg. der *Scriptores Byzantini*, Bonn 1837 — *Lydus de ostentis* ed. C. B. Hase, Paris 1823, ed. C. Wachsmuth in Bibl. Teubn. 1863 in vollständiger Gestalt und mit einem Anhang *Calendaria graeca omnia*

539. Die Geographie ging in den letzten Jahrhunderten des Altertums ebenso leer aus wie die Geschichte. Neue Länder wurden nicht entdeckt, das Reich wurde kleiner statt grosser; die Handelsverbindungen zogen sich infolge der Kriege im Osten und Norden immer mehr in die Enge; von einem rein wissenschaftlichen Forschungs- und Entdeckungsgeist war ohnehin nicht mehr die Rede. So haben wir denn hier fast nur von Kompendien und geographischen Lexicis zu reden.

Marcianus, der um 400 lebte und mit dem Marcianus des Synesios ep. 100 u. 191, vielleicht auch mit dem *Ἀλλῖος Ἀνρῆλιος Μαρκανὸς ὁ πρῶτος ἀρχὼν* der Inschrift von Amastria in Paphlagonien CIG 4151 identisch ist, verfasste eine *Ἐπιτομὴ τῶν ἑνδεκά τῆς Ἀρτεμειδάρου τοῦ Ἐφεσίου γεωγραφίας βιβλίων*, einen *Περὶ πλοῦς τῆς ἑξω θαλάσσης ἐν βιβλ. β'*, ein Buch *περὶ τῶν ἀπὸ Ρώμης πρὸς τὰς ἐπισήμους τῆς οἰκουμένης πόλεις διαστάσεων*, eine *Ἐπιτομὴ τῶν τριῶν τοῦ τῆς ἐντὶς θαλάσσης περὶ πλοῦ βιβλίων Μενίππου Περιγραμνοῦ*. Von diesen Werken ist das 2. und 4. in verstummelter Gestalt auf uns gekommen und von MÜLLER, Geogr. gr. min. I, 515—573 neuerdings herausgegeben. Der bis auf 2 Lucken gut erhaltene Perplus des äusseren Meeres behandelt im 1. B. das östliche, im 2. das westliche Meer, und ist eine Zusammenstellung aus Ptolemaios und einem gewissen Protagoras, der in der Zeit nach Ptolemaios eine von Photios cod. 188 skizzierte Geographie in 6 B. geschrieben hatte. Der Perplus des inneren Meeres ist ein sehr dürftiger Auszug aus dem gleichnamigen Buche des Menippos aus Pergamon, der ein Freund des Epigrammatikers Krinagoras<sup>2)</sup> war und demnach unter Augustus und Tiberius gelebt haben muss.

Ein anonymes *Περὶ πλοῦς εὐξείνου πόντου* bei MÜLLER I, 402—423, der in 2 Teilen durch einen römischen (Vatic. 143) und einen Heidelberger Codex auf uns gekommen ist, enthält in der Hauptsache Auszüge aus Arrian und Marcian.

Agathemerios ist Verfasser eines Abrisses der Geographie (*γεωγραφίας ὑποῦπόσως*). Darin ist, indem Geographie im dem engeren Sinn von Erdzeichnung genommen ist, eingangs von den älteren Erdkarten (*πίνακες*), denen des Anaximander, Hekataios, Demokritos, Eudoxos, Krates, und dann in dem Hauptteil von den Grenzen und Massen der Meere, der Länge und Breite der Erde, den Grössenverhältnissen der Inseln gehandelt. Der Abriss ist wertvoll, da er zum Teil wie in der Angabe der älteren

<sup>1)</sup> Über die Quellen des Buches von den Vorzeichen der Blitze, Erdbeben, Wetter liefert eine umsichtige Untersuchung WACHS-

MUTH, *Lydus de ostentis* p. XVII sqq.

<sup>2)</sup> Anth. Pal. IX, 559.

Karten und in den Länge- und Breiteverhältnissen auf Artemidor und Poseidonios zurückgeht. Die Übereinstimmungen mit Marcian will MULLER t. II p. XII aus der gemeinsamen Benutzung der Geographie des Protagoras erklären.

Dem Agathemerios wurden ehemals auch die zwei in denselben Handschriften befindlichen Schriften *Διάνησις ἐν ἐπιτομῇ τῆς ἐν τῇ σφαίρᾳ γεωγραφίας* und *ὑποτύπωσις γεωγραφίας ἐν ἐπιτόμῳ* zugeschrieben, aber beide Schriften gehören, wie MULLER a. O. nachweist, anderen anonymen Verfassern an.

540. Stephanos von Byzanz heisst der Verfasser des geographischen Lexikons, das zum grössten Teil nur im Auszug auf uns gekommen ist. Dasselbe hatte den Titel *Ἑθνικά* und war sehr umfangreich angelegt, da mit dem Buchstaben *Σ* bereits das 51. Buch begann.<sup>1)</sup> Den Auszug hat nach dem Zeugnis des Suidas Hermolaos, ein Grammatiker aus Konstantinopel, in der Zeit des Justinian gemacht.<sup>2)</sup> Über die Zeit des Stephanos selbst ist uns nichts überliefert; er scheint indes nach Dexippos und Marcianus gelebt zu haben, da beide öfters in dem erhaltenen Auszug citiert sind. Er war nicht der erste, der den Plan eines geographischen Lexikons fasste; aus dem Et. M. 221, 31 erfahren wir, dass schon der Grammatiker Epaphroditos sich auf ein geographisches Lexikon des Aegineten Kleitarchos bezog. Die Anlage des Originalwerkes können wir noch aus den Artikeln *Ἰβηρία* und *Λύμη* bis *Λώτιον*, die vollständig auf uns gekommen sind,<sup>3)</sup> ermessen. Danach war das Ganze ein sehr gelehrtes Werk, in welchem zu den einzelnen Artikeln reiche Belege aus der älteren und neueren Litteratur, aus Dichtern und Prosakern angeführt und ausser der geographischen Lage auch die Geschichte und die berühmten Männer der einzelnen Orte berücksichtigt waren. Erkennt man schon daraus den Grammatiker, so tritt derselbe noch mehr in der starken Betonung hervor, die der Lexikograph auf die richtige Schreibung der Namen und die richtige Bildung der abgeleiteten Wörter legt. Hiernach wie in allen grammatischen Fragen folgt er wesentlich der Autorität des Herodian, den auch zu citieren er nicht unterlässt.<sup>4)</sup> In der Sache und den geographischen Angaben stützt er sich auf die Werke der grossen Geographen und Historiker Hekataios, Eratosthenes, Ephoros, Artemidor, Strabo, Pausanias; zunächst benutzt aber wurden von ihm das Buch des Herennios Philon *περὶ πόλεων καὶ οὗς ἐκάστη αὐτῶν ἐνδοξοῦς ἦνεγκεν* und ein Städteverzeichnis (*ἀναγραφὴ πόλεων*) ähnlich dem von MULLER, FHG V p. LXVI ff. publizierten.<sup>5)</sup> Ohne Nachlassigkeiten und Irrtümer ging es bei dem Exzerpieren und Zusammenstellen nicht ab, indem der Lexikograph, durch Varianten des Textes ver-

<sup>1)</sup> Steph. u. *Συράκουσαι*, der Artikel *Τιτωνεύς* stand im 52. Buch.

<sup>2)</sup> Suidas: *Ἡμόλαος γραμματικὸς Κωνσταντινουπόλεως γράψας τὴν ἐπιτομὴν τῶν Ἑθνικῶν Στεφάνου γραμματικοῦ, προσφωνηθεὶς αὐτοῦ τὸν βασιλεῖ.*

<sup>3)</sup> Erhalten ist der vollständige Artikel *Ἰβηρία* durch Konstantinos Porphyrogennetos *de admn. imperio* c. 23. Auch Eustathios

benutzte noch das Originalwerk, s. WESTERMANN, Praef. p. XV sqq.

<sup>4)</sup> Zu weit geht LENTZ, Herod. rell. p. CXXXVII: *forte totum Stephanum opus ex Herodiano excerptum esse*. Vgl. BEN. NIESSEN, *De Stephani Byzantini auctoribus*, Kilias 1873.

<sup>5)</sup> Steph. u. *Ἀντιόχεια*: *δέκα πόλεις ἀναγράφονται, εἰς δὲ πλείους.*

leitet, mehrmals dieselbe Stadt zweimal aufführt, wie *Ἀριάνθη* und *Ἀρίνθη*, *Ἀέδμασσα* und *Μέδμασσα*, *Ἰμέρα* und *Χειμέρα*, *Σελασία* und *Σελλασία*, ferner *Γλιῖτες* und *Τλιῖτες*, *Γάβιοι* und *Τάβιοι*. Das Argste ist, dass er aus der Stelle des Herodot I, 125 *ἐστὶ δὲ τὰδε, ἐξ ὧν ὅλλοι πάντες ἀρτέονται Πέρσαι Πασαργάδα Μαράριοι Μάσπιοι* einen persischen Stamm *Ἀρτεῦται* herausgelesen hat, der sich dem famosen Suatutanda des Ptolemaios würdig zur Seite stellt.

Hauptausgabe mit den Noten der Früheren von G. DINDORF, Lips 1825, 4 vol. — Kritische Ausg. von WESTERMANN, Lips 1839, von MEINEKE, Berl 1849, der 2. Band der letzten Ausg., der den Kommentar enthalten sollte, ist nicht erschienen.

### b. Die jüngere Sophistik.

541. Einen erneuten Aufschwung nahm die Sophistik im 4. Jahrh.,<sup>1)</sup> nachdem dieselbe eine Zeit lang den philosophischen Studien der Neuplatoniker hatte nachstehen müssen. An allen Studiensitzen des Ostreichs, besonders in Athen, Antiochia, Konstantinopel stand sie im Vordergrund. Die Lehrer derselben hielten teils in geräumigen Horsalen vor einem aus Erwachsenen und Junglingen zusammengesetzten Publikum ihre schongeistigen Vorträge, teils übernahmen sie die Aufgabe bei festlichen Anlässen die Tugenden und Thaten der Kaiser und ihrer Statthalter in pathetischen, von Schmeichelei überflüssenden Reden zu preisen. Zu ihren Horsalen drangte sich alles, was dereinst eine Rolle im Staate oder bei den Gerichten zu spielen gedachte; auch berühmte Kirchenväter, wie Basilios und Gregorios, haben in ihrer Jugend zu den Füßen angesehener Rhetoren gesessen. Die Hauptvertreter dieser Nachblüte der Sophistik, die erst nach dem Tode des Theodosios unter den fanatischen Kämpfen theologischer Sekten und der einsichtslosen Schwäche der Kaiser ihrem gänzlichen Verfall entgegenging, waren Libanios, Himerios, Themistios, Julian.<sup>2)</sup> Geschichtsschreiber derselben war Eunapios,<sup>3)</sup> der zu Beginn des 5. Jahrhunderts, um 405, die *Βίοι φιλοσόφων καὶ σοφιστῶν* verfasste, welche uns noch erhalten sind und einen interessanten Einblick in das ertle Getriebe der damaligen Schulhaupter gewahren.

*Eunapii Vitae sophistarum etc.* BOISSONADE, Amstelod 1822, 2 vol., iterum ed. BOISSONADE, Paris bei Didot 1849, wonach wir citieren. — Ueber seine Geschichte s. S. 587.

542. Libanios (314 bis ca. 393)<sup>1)</sup> entstammte einer angesehenen reichen Familie Antiochias, der damaligen Hauptstadt Syriens. Da er bereits in dem Alter von 11 Jahren seinen Vater verlor, so leitete seine Erziehung die um ihre Kinder überzärtlich besorgte Mutter. Zum Lehrer hatte der schwachliche Junghing, den früh seine Natur zur Rhetorik zog, den Zeno-

<sup>1)</sup> Aus den letzten Jahrzehnten vor Konstantin werden uns genannt die Sophisten Genethlios aus Patna, Paulos aus Ägypten, Andromachos aus Neapolis in Palästina, vgl. WESTERMANN, Gesch. d. Bereds. I, § 96 u. 97. Nur von Kallinikos aus Petra in Palästina (über ihn im Artikel des Suidas) hat sich ein Fragment erhalten *Ἐκ τῶν ἐκ τὰ πάτρια Πόμπος*, gedruckt bei OMBELT, Philonis lib. de sept. spect., Lips. 1816.

<sup>2)</sup> Von Eunapios werden noch erwähnt:

Aidesios, Maximos, Priskos, Julianos aus Kappadokien, Prohairesios aus Casarea (276–368), Epiphаний, Diophantos, Sopolis, Apsines aus Lakedamon, Oreibasios, Chrysanthios u. a.

<sup>3)</sup> Vgl. oben S. 522 u. MÜLLER, FHG IV, 5.

<sup>4)</sup> Artikel des Suidas; Selbstbiographie des Libanios, *λόγος περὶ τῆς ἐλευθέρου τυχῆς*, Eunapios Vit. soph. p. 495. — G. R. STEVENS, Das Leben des Libanios, Berl. 1868.



bios, einen gefeierten Rhetor seiner Vaterstadt, dem er selbst später die Leichenrede hielt. Zur Vollendung seiner Ausbildung besuchte er dann 4 Jahre lang die hohe Schule von Athen, wo er bei Diophantos als Schüler sich einschreiben liess, ohne deshalb sich an diesen oder ein anderes Schulhaupt Athens enger anzuschliessen. Eine eigene Schule eröffnete er zuerst in Konstantinopel und fand gleich im Anfang die doppelte Anzahl von Schülern, als man ihm in Aussicht gestellt hatte. Aber infolge der Intriguen seiner Neider war seines Aufenthaltes in der Hauptstadt des Reiches nicht lange und verpflanzte er bereits im J. 344 seine Schule nach Nikomedia, der aufblühenden, durch Schönheit und gesunde Lage ausgezeichneten Stadt am Pontus, wo er hochgeehrt die 5 schönsten Jahre seines Lebens verbrachte <sup>1)</sup> Nachdem er nochmals auf kurze Zeit nach Konstantinopel zurückgekehrt war und einen Ruf nach Athen ausgeschlagen hatte, siedelte er 354 definitiv nach seiner Vaterstadt Antiochia über, wo er bis zum Ende seines Lebens blieb. Auch hier wirkte er bis in sein hohes Greisenalter hinein als vielbesuchter Lehrer der Beredsamkeit. Aber auf die Schulstube beschränkte sich damals nicht ein angesehener Rhetor und am wenigsten der ehrgeizige unruhige Libanios. In besonderem Ansehen stand er bei dem Kaiser Julian, der ihm die Würde eines Quaestorius verlieh und durch dessen jähren Tod er tief niedergebeugt wurde. Aber wiewohl er mit Julian seine Hoffnungen zu Grabe getragen sah und seinem Schmerz in der Monodie auf den gefallenen Kaiser in leidenschaftlicher Weise Ausdruck gab, so wusste er sich doch auch bei den nachfolgenden Kaisern Valens und Theodosios Einfluss zu verschaffen und unterhielt namentlich mit den Statthaltern von Antiochia und den anderen kaiserlichen Würdeträgern der Provinz regsten persönlichen und brieflichen Verkehr. Die Zeit, wo die politischen Kämpfe in der Öffentlichkeit auf dem Marktplatze sich abspielten, war längst verschwunden, an die Stelle der Freiheit und der Rednerbühne war die Kanzlei und die Selbstherrlichkeit der Kaiser und ihrer Beamten getreten. An sie drängte sich alles heran, was Macht und Einfluss suchte; für das Spiel der Schmeicheln und Intrigue, das sich hier entspann, war die Rhetorik die beste Waffe. Sie hat Libanios in zahlreichen Reden und Briefen erfolgreich wie kein zweiter gehandhabt, so dass er wie die grossen Rhetoren des alten Athens nicht bloss als Lehrer der Beredsamkeit thatig war, sondern auch praktisch seine Kunst, nur in anderer Weise wie jene übte.

Seiner ganzen Bildung nach war Libanios Hellen; er hatte die attischen Redner, besonders Demosthenes und von den Späteren Aristides <sup>2)</sup> fleissig von Jugend auf studiert, war auch, wenn gleich nur in beschränktem Masse, in den klassischen Dichtern und Philosophen belassen <sup>3)</sup> und schrieb ein gutes Griechisch, was wohl in mannigfachen rhetorischen Farben spielt, aber sich von Schwulst und überladenen Prunk fern halt. Dem römischen

<sup>1)</sup> In or. I p. 38 nennt er seinen Aufenthalt in Nikomedia τοῦ παντός ὃν βεβίωκα χρόνον ἑατὴ ἔτη τεσσάρων.

<sup>2)</sup> In der Rede fin. die Tanzer t. II p. 475 sagt er von Aristides. τὸ γὰρ ἦν ἔτι ἀν ποῦ λόγους, τῶν ἰχνῶν ἐκχεσθαι ἀριστεῖν

καὶ περᾶσαι τοὺς ἐμους ἀγορευοῦν εἰς ἅσας ὅλον τε τοῖς ἐκείνων . . . σημειῶν οἷμαι περὶ μέγας τοῦ τῶν ἄκρων ἡγεῖσθαι τὸν ἥτορα.

<sup>3)</sup> Die Autoren, auf die er Bezug nimmt, sind aufgezählt von Förster, Rh. M. 32, 86 ff.

Wesen war er entschieden abgeneigt und riet mit Nachdruck denen ab, die nach Rom ziehen wollten, um dort ihre Studien zu machen. Der lateinischen Sprache war er so wenig mächtig, dass er eines Dolmetschers bedurfte, wenn er einen lateinischen Brief erhielt.<sup>1)</sup> In dem engen Gesichtskreis der Rhetorik aufgewachsen, hielt er alles auf Rede und Stil und drang nurgends tiefer in das Wesen der Dinge ein. Den neuen Ideen des Christentums blieb er fremd und schwankte auch in jenen Zeiten des Glaubenswechsels nicht in seiner Anhänglichkeit an die alten Gotter Griechenlands. Gerade darum war der Kaiser Julian sein Ideal und schmerzte es ihn tief, dass mehrere seiner Schüler und so auch der begabteste Ioannes Chrysostomos sich dem Christentum zuwandten. Man erzählte sich die Anekdote, dass er dem Tode nahe auf die Frage, wem er seine Schule hinterlassen wolle, geantwortet habe: dem Chrysostomos, wenn diesen nicht die Christen geraubt hätten.<sup>2)</sup> Von Natur war er schwachlich und hatte viel über Migräne und in höherem Alter auch über Podagra zu klagen; doch hatte er immerhin, wie viele derartige Leute, eine zähe Gesundheit, so dass er es zu einem hohen Alter brachte. Verheiratet war er in rechtmässiger Ehe nie,<sup>3)</sup> von einer Geliebten, mit der er zusammenlebte, hatte er einen Sohn Kimon, dem er wie einem rechtmässigen Sprossen sein Vermögen zuzuwenden gedachte, der aber infolge eines Unfalls schon vor ihm in das Grab sank.

**543.** Die Schriften des Libanos sind, wenn sie sich auch alle wesentlich in einer Richtung bewegen, sehr zahlreich und fanden schon zu Lebzeiten des Autors weite Verbreitung. Dafür sorgte der eitle Rhetor selbst, indem er einen Schwarm von Abschreibern in seinen Sold nahm. Auch haben sich die meisten seiner publizierten Werke durch das Mittelalter hindurch erhalten. Aus dem Dunkel der Bibliotheken ans Licht gezogen und durch den Druck veröffentlicht wurden sie erst allmählich, und noch steht eine vollständige kritische Gesamtausgabe aus. Von geringstem Wert sind diejenigen Schriften, welche lediglich der Schule dienten und sich ganz in dem Rahmen des damaligen rhetorischen Unterrichtes bewegen. Dazu gehören 47 *προγυμνάσματα*, 36 *διηγήματα*, 27 *ῥητορικά* oder Charakter-skizzen, 33 *ἐκφράσεις* oder Beschreibungen von Kunstwerken, 50 *μελέται* oder Deklamationen auf fingierte Themata. Eben dahin gehören auch seine Lebensbeschreibung des Demosthenes und die Inhaltsangaben (*ὑποθέσεις*) der demosthenischen Staatsreden. Dauernden Ruhm aber verdankte er seinen Reden (*λόγοι*), von denen 68 auf uns gekommen sind. Dieselben haben mit der Schule im engeren Sinne nichts zu thun und bewegen sich auf dem realen Boden der Zeitgeschichte. Reden indes im strengen Sinne

<sup>1)</sup> Siehe ep. 923, 956, 1241, in dem zweiten der genannten Briefe verteuelt er es seinem Freunde Postumianus, dass er die Sprache der Hellenen meide, durch die er doch seine Seele mit Homer und Demosthenes erfüllt habe. Ähnlich standen die Verhältnisse in Rom, worüber DÖLLINGER, *Akadem. Vortr.* I, 172. Im Anfang des 5. Jahrhunderts konnte der römische Bischof einmal nie-

manden in Rom mehr finden, der ein griechisches Schreiben hatte abfassen können.

<sup>2)</sup> Sozom. VIII, 2; Cedrenus I, 674 ed. Bonn.

<sup>3)</sup> Echt sophistisch sagt er oi I p. 40 von sich, als er eine reiche Partio ausgeschlagen hatte. *ὡς ἐμολ γε οὐσης ἀντὶ γυναικὸς τῆς τέχνης.*

des Wortes sind auch sie nicht, wenigstens nicht alle. Mehrere haben nur die Form von Reden, sind aber den hohen Herrn, an die sie gerichtet sind, einfach zugeschlacht oder direkt durch den Buchhandel unter die Leute verbreitet worden. Hervorgehoben zu werden verdienen der *Βασιλικός*, Lobrede auf die Kaiser Konstans und Konstantius, gehalten 348 in Nikomedia, der *Ἀντιοχικός*, Preisrede auf die Stadt Antiochia, ihre Salubrität und die Humanität ihrer Bewohner,<sup>1)</sup> wahrscheinlich aus dem Jahre 360, 6 Reden auf den Kaiser Julian, darunter eine zu seiner Bewillkommung beim Einzug in Antiochia (*προσφωνητικός*), drei auf seinen Tod (*μνηρδία*, *ἐπιτάφιος*, *ὑπὲρ τῆς Ἰουλιανοῦ τιμωρίας*), 5 Reden auf den wilden Aufruhr der Antiocheer und die kaiserliche Gnade des Theodosios (387), ferner die Reden auf den verwahrlosten Zustand der Gefangnisse (*περὶ τῶν δεσμωτῶν*), über die Gehalte der Rhetoren (*ὑπὲρ τῶν ῥητόρων*), für die Tänzer oder Pantomimen (*πρὸς Ἀριστείδην ὑπὲρ τῶν ὀρχηστῶν*),<sup>2)</sup> gegen seine Verkleinerer (*πρὸς τοὺς εἰς τὴν παιδείαν αὐτοῦ ἀποσκώψαντας*). Fast noch interessanter als die Reden sind die Briefe des schreibseligen und im Empfehlen, Klagen, Raterteilen unermüdeten Mannes, die für das Verständnis des Charakters unseres Rhetors und der ganzen Zeitgeschichte von unschätzbarem Werte sind. Es sind uns im ganzen 1607 Briefe im griechischen Original erhalten, neben denen lange Zeit öthliche 400 Briefe in lateinischer Übersetzung einhergingen, die sich aber als Fälschungen eines Humanisten erwiesen haben.<sup>3)</sup> Sie sind an alle möglichen Personen gerichtet, darunter auch an christliche Bischöfe und Gelehrte. Auf solche Weise hat Libanios durch seine Thätigkeit als Lehrer, Redner, Schriftsteller und seine unablässigen Bemühungen für das Staatswohl und die Interessen seiner Schuler und Freunde einen grossen Namen und glänzende Auszeichnungen bei seinen Zeitgenossen gefunden. Man hat ihn den kleinen Demosthenes<sup>4)</sup> genannt, dem grossen war er freilich nicht zu vergleichen; dazu waren, wie die Zeiten zu klein, so auch die Manner, die in ihr lebten.

*Libani soph. orationes et declamationes* rec. REISKI, Altenburg 1784 97, 4 vol. die letzten Bände sind von der Frau Reiske besorgt. — *Libani epistolae* ed. J. Cui Wolr., Amstelod 1788. — Zwei unedirierte Deklamationen aus cod. P. Ams. 2998 u. Matrit gr 49 herausgegeben von R. Forster in Heim 9, 22 ff u. 11, 218 ff., andere aus Doxopaters Kommentar zu Hermogenes gezogene Bruchstücke in Mel. Graux p. 629–641. Von Förster erhoffen wir eine den heutigen Anforderungen der Wissenschaft entsprechende Gesamtausgabe.

544. Themistios,<sup>5)</sup> mit dem Beinamen *ὁ εὐχερδής*, Zeitgenosse des Libanios und ebenso einflussreich in Konstantinopel wie jener in Antiochia, stammte aus Paphlagonien. Sein Vater Eugenios, von dem uns der Sohn in der 20. Rede ein anziehendes Bild entwirft, verband mit der Pflege des Landbaues das Studium der Philosophie und der klassischen Litteratur.

<sup>1)</sup> Vgl. POHLMANN, Die Übervölkerung der antiken Grossstädte S. 149.

<sup>2)</sup> Diese Rede wird im cod. Vat. gr 90 irrtümlich dem Lukian zugeschrieben, worüber R. Forster, *Libani ὑπὲρ τῶν ὀρχηστῶν oratio*, Rostoch 1878.

<sup>3)</sup> Dieses ist nachgewiesen von R. Förster, Franc. Zambecari und die Briefe des

Libanios, Stuttgart 1876.

<sup>4)</sup> Thomas Magister u. *εὐδότης* p. 108, 14, Lexic Segner. in Bekker's An. gr. 135, 12, 140, 13; 168, 12; 172, 7; s. Förster, Rh. M. 32, 87.

<sup>5)</sup> Suidas u. *Θεμιστιος* E. Baret, *De Themastio sophista et apud imperatores oratore*, Par. 1853.

Er selbst im väterlichen Hause und in einer Rhetorenschule des Kolcherlandes sorgfältig erzogen,<sup>1)</sup> verfasste bereits als junger Mann Paraphrasen aristotelischer Werke. Solche Schriften, welche die präzisen Sätze der alten Denker breit treten und verwässern, sind bei uns, Gott sei Dank, wieder in Verruf gekommen; damals erblickte man in jener Popularisierung der alten Philosophen, durch welche der in dunkle Worte verschlossene Geist der Meister auch den Nichteingeweihten zugänglich gemacht werden sollte,<sup>2)</sup> eine Hauptaufgabe der Lehrer der Philosophie. Speziell Themistios zog durch seine Paraphrasen die Aufmerksamkeit weiter Kreise auf sich, so dass er auf einflussreiche Empfehlungen hin nach der Hauptstadt des Ostreiches, nach Konstantinopel gezogen wurde.<sup>3)</sup> Dort trat er als Lehrer der Beredsamkeit und Philosophie auf, erlangte aber auch bald eine einflussreiche Stellung am Hof. Während 40 Jahre, wie er selbst in einer seiner spätesten Reden an den Senat<sup>4)</sup> sagt, diente er dem Vaterland und den in rascher Folge sich ablösenden Kaisern Konstantius, Julian, Jovian, Valens, Theodosius; denn er wollte nicht das Leben eines grübelnden Philosophen führen, sondern als Familienvater und thätiger Staatsmann die Sätze der Weisheit in die Praxis des Lebens einführen. So wurde er Senator, liess sich vielfach als Gesandter verwenden, begleitete verschiedene Staatsämter und ward zuletzt von seinem Hauptgegner, dem Kaiser Theodosius, mit der höchsten Würde, der eines Stadtpräfekten (384), und mit der Ehre zweier eherner Standbilder ausgezeichnet. Den Nordern, die ihn darob anfeindeten,<sup>5)</sup> antwortete er kräftig in mehreren Reden, besonders in der erst durch Angelo Mai an das Tageslicht gezogenen Rede *περὶ τῆς ἀρχῆς*. Gastrollen als Rhetor gab er in vielen Städten namentlich in Nikomedien, Antiochia, Rom; aber die Hauptstätte seiner Thätigkeit blieb Konstantinopel. Hier war er der eigentliche Festredner zur Begrüssung und Verhorrlichung der Kaiser; hier suchte er in Lehre und Rede für die Bildung und Philosophie zu wirken.<sup>6)</sup> Wie er seinen Beruf als philosophischer Redner auffasste, hat er am schönsten in der Rede *Σοφιστικῆς* niedergelegt; wie er sich im Anschluss an Platon das Ideal eines Kaisers dachte und in Theodosius verwirklicht fand, hat er nicht ohne einen starken Anflug von Byzantinismus in den Reden auf Theodosius ausgesprochen. Sein Schlagwort, das er unendlich oft wiederholt, ist die *γαλανθραπεία*, und damit geht Hand in Hand seine Toleranz in religiösen Dingen, der er besonders in der Begrüssungsrede an den Kaiser Jovian Worte leiht. Aber wiewohl er lobhaft den Gedanken verfocht, dass mehrere Wege zum Himmelreich führen, und auch bei den christlichen Würdetragern, wie Gregor von Nazianz<sup>7)</sup>

<sup>1)</sup> Or. XXVII p. 401 D. Nach der laudigen Gewohnheit der Rhetoren ist der Name der Stadt selbst nicht genannt.

<sup>2)</sup> Or. XXIII p. 355: ἐμπαννίζειν δὲ ἐπιχειρεῖ τὸν νοῦν τὸν ἱστορικόν καὶ ἐκφέρειν ἐκ τῶν ῥημάτων, ἐν οἷς ἔχειν αὐτὸν καθιεῖν τὰ καὶ ἐφράξαι τοῦ μὴ ἐπιδορμον εἶναι τοῖς παντῶντων ἀμνησίαις.

<sup>3)</sup> Or. XXIII p. 356.

<sup>4)</sup> Or. XXXI p. 426.

<sup>5)</sup> Palladas in Anth. XI, 292:

Ἄνθρωπος οὐρανίης ἐπερίημιτος ἐς πόθον ἡλθες  
ἄντρος ἀργυρέης, αἶσχος ἀπειρέσιον.  
Ἦσθα ποτὲ κρείσσων· αὐτὶς δ' ἐγένον πολὺ  
χείρων.

θεορ' ἀνέβηθι κάτω, γὰρ γὰρ ἄνω κατέβης.  
<sup>6)</sup> Auffälligerweise hat ihn Eusebios nicht der Aufnahme in die Biographie der berühmten Philosophen und Sophisten seiner Zeit gewürdigt.

<sup>7)</sup> Siehe den 139. und 140. Brief des Gregor von Nazianz.

glanzende Anerkennung fand, so lebte er doch ganz in den Werken und Anschauungen der grossen Philosophen und Schriftsteller der klassischen Zeit, besonders des Platon, Aristoteles, Herodot, Thukydides, Homer und Pindar, auf deren Gedanken er unzählige Mal in seinen Reden anspielt. Aus dem Studium jener Alten schöpfte er auch die Beredsamkeit und die Eleganz der Sprache, die ihm bei Gregor von Nazianz (ep. 140) den ehrenreichen Beinamen eines βασιλεὺς λόγων eintrug.<sup>1)</sup> Geschrieben und hinterlassen hat er Paraphrasen zur Physik, Analytik und Psychologie des Aristoteles und sophistische Reden,<sup>2)</sup> von denen Photios cod. 74 noch 36 las, wir noch 34 im Original und 1 (12) in lateinischer Übersetzung besitzen.

*Themisti orationes ex cod. Mediolanensi emend.* G. DINDORF, 1832 mit den Noten der früheren Herausgeber Petavius (1618) und Harduin (1684) und mit Benutzung des handschriftlichen Apparates von FR. JACOBS — *Themisti paraphrases Aristotelis ed.* L. SPENGLER, 1866 — Eine aus dem Hebraischen rückübersetzte Paraphrase zu Arist. met. A in der akademischen Ausgabe des Aristoteles IV, 798–813 — Ueber die *Categoriae decem ex Aristotele excerptae*, s. PRANTL, Gesch. d. Logik I, 670 ff. u. 724.

545. Himerios,<sup>3)</sup> Sohn des Rhetors Ameinias, war um 315 in der bithynischen Stadt Prusa geboren, fand aber seine höhere Ausbildung und den gewünschten Boden für seine sophistische Thätigkeit in Athen. Vom Kaiser Julian an den Hof nach Konstantinopel gerufen, kehrte er nach dem frühen Tod des Kaisers wieder nach Athen zurück. Ein gewandter Mann von einnehmenden Formen wusste er zahlreiche Schüler aus weiter Ferne, darunter auch Gregor von Nazianz und Basilios d. Gr. an sich zu ziehen und an seinen Hofsall, das kleine *Γεαγον*, wie er ihn selber nannte, zu fesseln. Nach manchem häuslichen Ungemach, nachdem er selbst seinem Sohne Rufinus die Klagerede (*μνηρδία*) halten müssen und auch seine Tochter ins frühe Grab hatte sinken sehen, starb er hochbetagt an der heiligen Krankheit (386). Himerios hatte keine Stellung im Staat und spielte keine politische Rolle, er ist der rechte Repräsentant der müssigen Sophistik, der höchstens hin und wieder von der Bürgerschaft zur Begrüssung des neuen Statthalters aufgestellt wurde, im übrigen aber nur die Aufgabe sich setzte, andere zu einem gleich unfruchtbaren, tadelnden Thun anzuweisen. So waren denn auch alle seine Reden, die er veröffentlichte und von denen Photios noch 71 las,<sup>4)</sup> uns nur 24 vollständig erhalten sind, Schulübungen oder Schaulokutionen. Ein Teil derselben gehörte in die Gattung der erdichteten Reden (*λόγοι ἐσχηματισμένοι*), so eine, die er den Hyperides zu Gunsten des Demosthenes, eine andere, die er den Demosthenes für die Zurückberufung des Aischines, eine dritte, die er einen Ungenannten gegen den der Gottlosigkeit angeklagten Epikur halten liess. Von diesen haben wir nur Kenntnis durch die Auszüge des Photios; erhalten ist uns der *πολεμαρχικός*, der ähnlich, wie der Menoxenos des Platon zum Preise der für das Vaterland Gefallenen bestimmt ist und *πολεμαρχικός*

<sup>1)</sup> Bezüglich dieses Beiwortes vergleiche Philostr. vit. soph. II, 10 und Iulian, rhet. p. acc. 11. Aliza überschwänglich mitteilt AUGUSTO MARI, praef. orat. περί ἀρχής. s. περὶ πικρίας, s. copiose, s. s. uide, s. ornate verba facere, s. in aetereis nihil habere molibus nec ineptiarum perfecti generis oratoris est, Themistum quo

in optimorum orationum flore versari.

<sup>2)</sup> Diese sind bei Suidas unter ἀποκρίσεις genannt nach einem namentlich oft bei Himerios vorkommenden Sprachgebrauch.

<sup>3)</sup> Suidas u. Ἱμερίος, Eumap. vit. soph. p. 494; WERNHOF in Himerium p. 494 D.

<sup>4)</sup> Photios p. 107–9 und 353–77.

heisst, weil dem Archon polemarchos ursprünglich diese Aufgabe zufiel. Die meisten aber der erhaltenen Deklamationen sind Gelegenheitsreden, gehalten beim Beginn eines neuen Kurses, oder bei der Ankunft eines neuen Statthalters, oder bei einem Todesfall, oder bei dem Besuche einer Stadt.<sup>1)</sup> So liess sich der gernehorte und gernsprechende Rhetor auf seiner Reise zu Julian in Thessalonike, Philippi, Konstantinopel anhalten, um im Vorbeigehen Lobreden auf die genannten Städte zu halten. Überall entledigte er sich des Auftrages in gefälliger Weise; denn er war der Hauptrepräsentant des blumenreichen, süssen und anmutigen Stils. An ihm war ein Dichter verloren gegangen, da aber in seiner Zeit Gedichte weniger als Reden gelehrt wurden, so übertrug er die dichterische, von Metaphern überfließende Sprache<sup>2)</sup> auf die rednerische Prosa. Zur Dichtung hatte er sich auch mehr als zur ersten Beredsamkeit vorgebildet, während er sich in Demosthenes und Thukydides nur wenig belesen zeigt, lässt er überall den vorzüglichen Kenner der Sappho, des Alkaios, Ibykos, Anakreon, Pindar erkennen.<sup>3)</sup> Für uns hat dieses hohen Wert, da er teils ganze, inzwischen verloren gegangene Gedichte der klassischen Periode in Prosa wiedergibt (or. 14, 10), teils Stellen und Phrasen aus ihnen wörtlich in seine Reden einflicht, teils neue Reden im Geiste der alten Lyrik verfasst, wie die Hochzeitsrede auf den Severus (or. 1) und die jubelnde Begrüssung des Basilikos beim Beginn des Lenzes (or. 3).

*Humani quae supersunt ioe* WERNSDORF, Götting 1790 -- Kritische Textausgabe auf Grund des cod. Roman von DUBNER in der Didotschen Sammlung, Paris 1849.

546. Julianus Apostata (331—363),<sup>4)</sup> der bedeutendste Mann der Zeit, gehört seiner Bildung und seinen Schriften nach zur Klasse der Sophisten, war gewissermassen der Sophist auf dem Throne. Seine hohe Stellung als absoluter Herrscher des mächtigsten Reiches gab natürlich ihm, ähnlich wie Friedrich dem Grossen in unserer Zeit, eine Bedeutung, die weit seine Stellung in der Literaturgeschichte überragt, aber was er als Kaiser that und anstrebte, lag auf das engste, noch mehr als bei dem Helden der preussischen und deutschen Geschichte, mit seinem Bildungsgang und mit seinen Beziehungen zu den Sophisten und Philosophen seiner Zeit zusammen. Von Geburt gehörte unser Flavius Claudius Julianus der herrschenden Kaiserfamilie an; sein Vater war Julius Konstantius, ein Bruder des Kaisers Konstantin. In sein Kindesalter fiel das furchtbare Gemetzel, durch das nach dem Tode des Kaisers Konstantin sein Vater und sein ältester Bruder nebst zahlreichen Gliedern des kaiserlichen Hauses auf Anstiften des neuen Kaisers Konstantius hingschlachtet wurden. Er selbst und sein Bruder Gallus blieben verschont, aber doch entzog sie ihr kaiserlicher Vetter den Blicken der Welt, indem er sie auf längere Zeit nach

<sup>1)</sup> Mehrere Reden mit einer *προοίμιον* vorausgeschickt, in der der Rhetor den Anlass und die theoretische Technik erörtert, ähnlich wie es Synesios that.

<sup>2)</sup> *Μαγειρικὴ ὥρα* von ihm selbst or. I, 2 genannt.

<sup>3)</sup> TRUBNER, *Quaestiones Iulianae*, Bresl. Diss. 1882.

<sup>4)</sup> Quellen: ein Artikel des Suidas, der

*Εὐαίσιος* des Iulianus, zwei Schmähreden (or. 2 u. 3) des Gregor von Nazianz, die betreffenden Abschnitte in dem Geschichtswerk des unparteiischen Ammianus Marcellinus. TRUFFEL, Kaiser Julianus, in Studien u. Charakteristiken S. 147 177. KELLER-BACH, Kaiser Julianus Leben, Jahrb. f. Phil. Suppl. IX, 183—221.

einem einsamen Schlosse Kappadokiens bringen liess <sup>1)</sup> Später treffen wir dann wieder Julian in Konstantinopel, wo er unter der Aufsicht eines vortrefflichen Padagogen, des Eunuchen Mardomos, durch christliche Lehrer in Grammatik und Rhetorik eingeführt wurde. Durch sein einnehmendes Wesen und seine glänzenden Fortschritte erregte er von neuem die Eifersucht und den Argwohn seines kaiserlichen Veters, der ihn deshalb nach Nikomedia verbannte. Hier vollzog sich in dem Geiste des jungen Prinzen die tiefgehende Wandlung, welche ihn dem aufgezwungenen Glauben entfremdete und den alten Gottern Griechenlands zuführte. Von Einfluss auf seine Entscheidung waren neuplatonische Philosophen <sup>2)</sup> und der Rhetor Libanios, welcher letzterer damals in Nikomedia lehrte und dessen Vorträge sich Julian, da er dieselben selbst nicht besuchen durfte, insgeheim nachschreiben liess. Als bald darauf sein alterer, zum Caesar erhobener Bruder Gallus auf unerwiesene Verdächtigungen hin von dem Despoten Konstantius ermordet worden war (354), ward auch er 7 Monate lang eifersüchtig bewacht und von einem Ort zum andern geschleppt, bis die mitleidsvolle Kaiserin Eusebia von ihrem Gemahl erwirkte, dass er nach Athon gehen und dort seiner Herzensneigung folgend den rhetorischen und philosophischen Studien obliegen dürfte. Aber nach kurzer Zeit wurde er wieder den Musen entrissen, indem er an den kaiserlichen Hof nach Mailand gerufen und bald nachher als Caesar nach Gallien geschickt wurde. Hier zeigte sich bald, dass der junge Mann über den philosophischen Studien nicht die Thatkraft des Mannes und die praktische Tüchtigkeit eingeblasst hatte, indem er in glücklichen Feldzügen die über den Rhein vorgedrungenen Horden der Barbaren zurückwarf und der schwer heimgesuchten Provinz die Segnungen einer geordneten und gerechten Verwaltung zurückbrachte. Aber je glänzender sein Stern zu leuchten begann, desto mehr steigerte sich die Schelsucht und der Argwohn seines kaiserlichen Veters, der ihm unter dem Vorwand eines Zuges gegen die Perser seine besten Truppen entzog. Da steigerte sich der Unmut der Soldaten zur offenen Empörung, sie weigerten sich ihren geheubten Feldherrn Julian zu verlassen und riefen ihn zum Augustus aus (360). Julian, anfangs zögernd, entschloss sich schliesslich aus Furcht vor dem Lose seines Bruders Gallus dem Konstantius den Gehorsam zu kundigen und denselben mit Krieg zu überziehen. Dieser starb noch ehe es zum entscheidenden Kampfe kam, auf dem Wege von Edessa zum Occident, und Julian ward so alleiniger Herr des ganzen Reiches. Nunmehr suchte er in seiner kurzen Regierung, denn schon 363 fiel er im Kriege gegen die Perser, ungewiss ob von Feindes oder Mouchlers Hand, im 32. Jahre seines Lebens, in den Jahren 361—363 also suchte er mit dem Hochdruck der kaiserlichen Gewalt seine philosophischen und religiösen Ideen zur Geltung zu bringen. Er hatte auf der einen Seite im persönlichen Gedankenaustausch mit den gebildetsten Philosophen und Sophisten

<sup>1)</sup> Dieser Aufenthalt des Julian in Makkellum in Kappadokien ist nicht erwähnt von Libanios, wohl aber von Julian selbst ep. ad Athon. p. 270 D., 271 D., siehe darüber TRUFFEL, S. 148 ff.

<sup>2)</sup> Unter diesen spielten Aidesios und Maximus eine Rolle, indem sie den jungen Julian in die geheimnisvolle Welt der Gesterbeschwörungen und Mysterien einweiheten; s. KELLERBAUER, S. 187 ff.

seiner Zeit und im geistigen Verkehr mit Homer, Platon und Aristoteles die Herrlichkeiten des freien, altgriechischen Geistes kennen gelernt; er hatte auf der anderen Seite in seiner Jugend nur allzubitter erfahren, wie am kaiserlichen Hofe hinter der Maske christlicher Religiosität sich Heuchelei, Grausamkeit, Gemeinheit der Gesinnung verbarg. So betrachtete er es denn als seine Lebensaufgabe den Hellenismus und den alten Glauben wieder zurückzuführen, nicht mit roher Gewalt, aber doch mit entschiedener Begünstigung der Hellenisten, indem er gleich bei seiner Thronbesteigung für alle diejenigen, welche wegen ihres Glaubens unter den vorausgegangenen Regierungen verbannt worden waren, eine allgemeine Amnestie erliess und die Christen, welche er selbst mit dem Namen Hebräer zu bezeichnen pflegte, von den Ämtern und den Lehrstühlen der Rhetorik und Philosophie ausschloss. Riefen ihm deshalb die Verehrer des Hellenismus und der Philanthropie lauten Beifall zu, so liess es die Gegenpartei nicht an Anfeindungen aller Art fehlen. Lange schwankte so bei Mit- und Nachwelt das Bild des merkwürdigen Mannes von der Partein Gunst und Hass verzerrt, bis in unserer Zeit eine unbefangene Würdigung anerkannte, dass derselbe wohl an Adel der Gesinnung und heroischem Mute den grössten Herrschern des römischen Reiches zuzuzählen sei, dass er aber doch der vollen Unbefangenhait des Geistes entbehrte und seine Kraft an ein aussichtsloses Unternehmen setzte.

547 Zur schriftstellerischen Thatigkeit fand Julian in seinem kurzen Leben und bei seiner rastlosen praktischen Thatigkeit nicht viel Musse; doch übte er schon in seiner Jugend die Kunst der Rede, stand mit Philosophen und Freunden in lothhaftem Briefverkehr und wusste bei seiner raschen Konzeptionsfähigkeit auch kurze Mussezeit zu bedeutenden Arbeiten auszunutzen. Nicht alles, was er schrieb, ist auf uns gekommen: sein Werk gegen die Christen hat die nachfolgende Zeit unterdrückt; viele Briefe, welche der Kirchenhistoriker Sozomenos noch las, fehlen in unserer Sammlung, und auch die erhaltenen Schriften sind durch viele Lücken verstümmelt.<sup>1)</sup> Voran stehen in unsoren Handschriften und Ausgaben 8 Reden, nämlich 3 Lobreden auf Konstantius und Basileia, die er noch als Caesar hielt, 2 theosophische Deklamationen auf Helios und die Göttermutter im Geiste des Neoplatonismus, 2 Streitschriften gegen die Verkehrtheiten der jüngeren Kyniker, und 1 an sich selbst gerichtete Trostrede bei der Trennung von seinem Freunde Salustius. Die Lobreden auf Konstantius sind nicht frei von unwahrer Schönfärberei; wie er wirklich über jenen Despoten dachte, enthüllte er in dem interessanten Manifest an seine geliebten Athener, womit er den Schritt offener Auflehnung gegen den Kaiser zu rechtfertigen suchte. Bedeutender als seine Reden ist seine witzige, im Geist der römischen Satire<sup>2)</sup> geschriebene Schrift *Συμπόσιον ἢ Κρώνια*, von ihrem Hauptinhalt auch *Κρίσεις* benannt, in welcher zu einem an den Saturnalien im Himmcl veranstalteten Gastmahl die vergötterten Kaiser erscheinen und

<sup>1)</sup> Suidas in dem wirren Artikel über Julian erwähnt auch eines räthselhaften Buches *περὶ τῶν τριῶν σχηματίων*.

<sup>2)</sup> Verwandt ist insbesondere des Seneca Satire *ἀποκαλούντως*.



den Gegenstand einer witzigen, an bitteren Bemerkungen und Anspielungen reichen Darstellung abgeben. An die griechischen Iambographen knüpft Julian in dem *Μισοπάγων* an, indem er sich selbst, den von den undankbaren Antiocheern wegen seines Philosophenbartes (*πάγων*) verspotteten Kaiser, anklagt und dabei allerlei interessante Dinge von seinem Wesen und seiner Jugendgeschichte erzählt. Eingeflochten ist in die Rede auch eine anziehende Schilderung der Hauptstadt Galliens, in der man schon in nuce das heutige Lebenslustige und vergnugungssuchtige Paris vor sich zu haben vermeint.

Die wichtigste Stelle unter den erhaltenen Werken unseres Kaisers nehmen die Briefe ein. Darunter sind drei, welche in Briefform allgemeine Fragen behandeln, nämlich das oben schon erwähnte Manifest an die Athener, ein Brief an den Philosophen Themistios, in welchem der Kaiser die Besorgnis ausspricht, ob er den in ihn als Regenten gesetzten Erwartungen auch entsprechen könne, und ein Schreiben an einen Unbekannten, das sich in starken Ausfällen gegen die Christen ergeht. Die übrige Sammlung von im ganzen 84 Briefen umfasst auch die kaiserlichen Breven<sup>1)</sup> und Erlasse und enthält mehrere unechte Stücke<sup>2)</sup>. Im allgemeinen lernt man aus den Briefen recht den hochherzigen, von warmster Begeisterung für das Hohe und Edle erfüllten Geist des Kaisers kennen. Herrliche Denkmale seiner schwärmerischen Hingabe für Freunde und Lehrer sind namentlich seine Briefe an die Philosophen Iamblichos (ep. 34 und 53; vgl. or. 4 p. 157), Maximus (ep. 15), Eugenios (ep. 18), Priscus (ep. 71) und Libanios (ep. 3, 44, 74). Für seine Anschauungen über religiöse Toleranz und seine Stellung zu den Christen und Juden sind besonders wichtig die Briefe 25, 51, 52.

Nicht mehr erhalten sind die 3 Bücher gegen die Christen, welche er auf dem Feldzuge gegen die Perser schrieb, wie einst Julius Caesar auf seinem Zug über die Alpen die Bücher *de analogia linguarum latinarum* geschrieben hatte. Wir kennen den Gedankengang der Schrift aus der Entgegnung, welche 60 Jahre später (429) der Bischof Kyrillos verfasste. Da aber von den 30 Büchern der Gegenschrift nur die 10 ersten auf uns gekommen sind, so werden uns nur aus dem 1. Buch der kaiserlichen Schrift die betreffenden Sätze, meist in wörtlicher Anführung mitgeteilt. Man sieht aus denselben, dass der Kaiser ausser den Worten der griechischen Philosophen auch die Schriften des alten und neuen Testaments mit kritischem Urteil studiert hatte, so dass er z. B. eine exakte Gegenüberstellung der Schöpfungsgeschichte des Pontatench und der Physik des platonischen Timaios zu liefern vermochte. So sehr uns indes auch der klare Blick des Verfassers, sein begeistertes Lob der Erfindungen des hellenischen Geistes, das scharfe Verdammungsurteil der christlichen Unduldsamkeit für

<sup>1)</sup> Das lateinische *breve* ist bekanntlich das Original für unser deutsches Brief.

<sup>2)</sup> Gleich der I. Brief gehört, wie Hieronymus im Hermes I, 474 erkannte, nicht dem Julian, sondern Prokop an. Sicher unecht und von einem christlichen Fälscher herrührend ist

der Brief des Gallus an seinen Bruder, und der in leerer Phäulerei geschriebene 75. Brief. Zu weit geht in der Anzweiflung der Herwig'scher Herden; s. TRUFFEL I, 162 ff. Über die chronologische Reihenfolge der Briefe s. NABER, *Mnem.* XI, 387 ff.

den Verfechter des Hellenentums einnimmt, so fehlen doch auch diesem Werke nicht die schwachen Seiten. man kann gegen die Wunder der christlichen Legende nicht erfolgreich polemisieren, wenn man sich selbst zum Glauben an die Wahrheit der heidnischen Vorbedeutungen und Wahrsagungen bekennt. Auch ein paar poetische Kleinigkeiten des Juhan haben sich bis auf unsere Zeit gerettet, darunter ein witziges Epigramm auf den Bock oder den keltischen Geistsaft.

Codices. Der beste ist der Vossianus 77, wovon eine Nachlese gibt COBET, *Mnem* X u XI – *Julian quire supersunt cum notis* PETAVII (1630) 100 SPANHEMIUS, Lips 1696, 100 HERTLEIN in *Bibl Teubn* 1876 mit kritischem Apparat – *Juliani librorum contra Christianos quire supersunt* rec. C. J. NEUMANN, Lips 1880, dazu kritische Nachlesen von GOLLWITZER in *Acta sem Erlang* IV, 347–94 – Sechs neue Briefe aus dem Kloster Chalke bei Konstantinopel teilt PAPADOPULOS im *Rh M* 42, 15 ff mit.

548. Chorikios von Gaza aus der Zeit des Kaisers Anastasios ist Verfasser mehrerer Deklationen und Beschreibungen, die durch Zufall sich bis auf unsere Zeit erhalten haben. Grossen inneren Wert haben dieselben nicht, sie erregen aber unser Interesse als Repräsentanten der byzantinischen Hofberedsamkeit des untergehenden Altertums.

*Chorici Gazae orationes declamationes fragmenta* cur. DOBSONADE, Paris 1816. Nachträge befehen GRAUX, *Revue de phil* 1877, und R. FORSTER, *Mel Graux* 639–41, *Heim* 17, 208 ff.

### c. Der Roman.<sup>1)</sup>

549. Auf dem Boden der Sophistik ist auch der Roman entstanden, die Romane selbst hiessen *λόγοι ῥωμαῖοι*, und die Romanschriftsteller hatten neben dem speziellen Namen *ῥωμαῖοι* auch den allgemeinen *ἑίρωτες* oder *σοφιστεῖς*. Die Sophistik repräsentierte oben die Kunst der poetischen Prosa, und der Roman wollte mit seiner freien Erfindung und seiner gezielten Sprache Ersatz für die verschlungenen Liebesabenteuer der erotischen Elegie und der neuen Komödie bieten. Nachdem einmal das poetische Liebespiel des Dramas von der Bühne so gut wie ganz verschwunden war und die Freunde des Menander und Daphilos deren Stücke nur noch aus Büchern kennen lernten, war es den Dichtern nahe gelegt den Dialog und die Cantica ganz aufzugeben und eine Form zu suchen, die sich besser zur einfachen Lektüre eignete; das war aber die des Romans oder der poetischen Erzählung. Dass dabei auch die metrische Einkleidung der Rede geopfert wurde, darf uns nicht befremden; ward doch in der Zeit der Sophistik nur auf den rhythmischen Tonfall der prosaischen Rede Wert gelegt, so dass der Sophist Himerios selbst Epithalamien in Prosa schrieb. Aber ganz und gar eignete sich der Roman von der Poesie und speziell von der neuen Komödie die schöpferische Freiheit der Erfindung an, die sich noch mehr wie im Drama der Fesseln der Wirklichkeit und Überlieferung entschlag und an dem Wunderglauben der Zeitgenossen, den fabelhaften Berichten aus fernen Ländern und dem launenhaften Walten der Götter Fortuna reiche Nahrung fand. Mehr aber noch als von den Schöpfungen der poetischen Muse galt von den Romanen der Satz, dass sie lediglich zur Unterhaltung geschaffen waren,<sup>2)</sup> weshalb schon der Kaiser

<sup>1)</sup> CHASSANG, *Histoire du roman dans l'antiquité*, Paris 1862; ROHDE, *Der griechische Roman und seine Vorläufer*, Leipz. 1876.

<sup>2)</sup> Lucian, *Wahre Geschichten* I, 1. τοῖς

Julian der kraftigen Nahrung wirklicher Geschichtserzählung vor der leichten Ware dieser phantasieerhitzenden Erdichtungen den Vorzug gab.<sup>1)</sup>

550. Als Vorläufer des Romans können die milesischen Fabeln (*Μιλησιακά*) des Aristides von Milet und die Erzählungen erotischer Lebensschicksale (*ἐρωτικά παθήματα*) des Partheunios angesehen werden. Die ersteren, die sich einer seltenen Beliebtheit erfreuten, sind uns leider verloren gegangen, doch kann uns von ihrem Ton die hübsche Erzählung in Petronius Arbiter c 111 eine gute Vorstellung geben.<sup>2)</sup> Die letzteren, die wir noch besitzen, sind aus Historikern und Dichtern in Exzerptenform zum Zweck dichterischer Anleitung zusammengetragen und vom Verfasser seinem Freunde, dem römischen Elegiker Cornelius Gallus, gewidmet.<sup>3)</sup> Nach dem Verlust der Originale, aus denen das Buchlein gezogen ist, hat dasselbe für uns grossen Wert, der noch dadurch erhöht wird, dass die Quellen der einzelnen Erzählungen, wenn auch nach Herchers Meinung<sup>4)</sup> erst von fremder Hand angemerkt sind. Es sind aber dieselben theils aus den Tragikern, theils aus alexandrinischen Elegikern, theils aus den Lokalhistorikern namentlich von Lesbos, Milet, Naxos entnommen.

551. Unter den eigentlichen Romanschriftstellern sind die ältesten, von dem schon oben S 547 besprochenen Lukios von Patria abgesehen, Antionios Diogenes, Iamblichos und Xenophon.

Antionios Diogenes wird von Rohde, Griech. Rom 258, ins 1. Jahrhundert gesetzt; sicher lebte derselbe vor Lukian, der ihn in den wahren Geschichten und im Ikaromenippos parodierte. Von seinem 21 Bucher fullenden Roman über die Wunderdinge jenseit Thule's (*τῶν ὑπὲρ Θούλης ἀπίστων λόγους καὶ*) sind uns ausser dem Auszug des Patriarchen Photios, noch grossere Stücke in dem Leben des Pythagoras von Porphyrios erhalten. Die Einkleidung der Erzählung war eine ähnliche wie in des Diktys Cretensis Tagebüchern vom trojanschen Krieg.<sup>5)</sup> Wie diese, in einer Bleikapsel geborgen, zur Zeit des Nero bei einem Erdbeben wieder zum Vorschein gekommen sein sollten, so erzählt Antionios Diogenes seinen Lesern, dass der Hauptheld seines Romans, Dinias, seine Erlebnisse auf 2 Tafeln von Zypressenholz geschrieben habe, die dann bei der Eroberung von Tyrus durch Alexander in der Grabkammer des Dinias wieder zum Vorschein gekommen seien. Jene Erlebnisse aber drohen sich um die Liebe des Arkadiers Dinias zur schönen Dorkyllis, der Tochter eines vornehmen Tyriers, die derselbe in dem aussersten Thule kennen gelernt hatte.

περὶ τοῖς λόγοις ἐσπουδαρόσιν ἡγοῦμαι προσήκειν μετὰ τὴν πολλὴν τῶν σπουδαιωτέρων ἀνέγνωσιν ἀπέναι τὴν δαίνοισιν γίνετο δ' ἂν ἐμμελὲς ἢ ἀνάπαιστος αὐτοῖς, εἰ τοῖς τοιοῦτοις τῶν ἀναγνωσμάτων ὁμιλοῖεν, ἢ μὴ μόνον ἐκ τοῦ ἁπλοῦς τοῦ καὶ χαλκέντος ψιλλὴν παρέξει τὴν ψυχρογαγίαν, ἀλλὰ τινα καὶ θεωρίαν οὐκ ἄμοισον ἐπιδείξεται

<sup>1)</sup> Julian I, 386 II. • πρὸς δ' ἂν ἡμῖν ἱστορίας ἐντυγχάνειν, ὅπως συνεγράφησαν ἐπὶ πεποιθμένοις τοῖς λόγοις, ὅσα δὲ ἔστιν ἐν ἱστορίαις εἶδει παρὰ τοῖς ἐμπροσθεν ἀπηγγελμένα πλάσματα, παρατηρεῖν, ἐρωτικὰς ὑπο-

θέσεις καὶ πάντα ἀπλοῖς τὰ τοιαῦτα.

<sup>2)</sup> Aus den milesischen Erzählungen scheint auch die Erzählung bei Aelian fr. 12 zu stammen. Die lateinische Übersetzung des Sisenna ist gleich dem Original verloren gegangen.

<sup>3)</sup> Siehe S. 404 f.

<sup>4)</sup> Iκκαρίνα, Herm. 12, 306 ff.

<sup>5)</sup> Nach Sudas hatten diese *Ἐργηγερίδες* 9 Bücher, von denen sich nur die lateinische Bearbeitung des Septimius de bello Troiano aus dem Anfang des 4. Jahrhunderts erhalten hat.

Unter den Nebenpersonen spielt Astraios, ein Schuler des Pythagoras, eine Rolle, in die Liebesabenteuer sind mancherlei phantastische Berichte von Reisen zu den aussersten Erdwinkeln, ja bis zum Hades und bis zum Mond eingeflochten.

Iamblichos von syrischer Herkunft schrieb unter Lucius Verus *Βαβυλωνιακά* in 35 Büchern. Dieselben enthielten die wunderbaren Geschichte des Liebespaares Sinonis und Rhodanes, das verfolgt von dem Könige Babylons, der sich in die schöne Sinonis verliebt hatte, aus einem Abenteuer in das andere gestürzt wurde, erhalten ist uns nur ein trockener Auszug der ersten 16 Bücher durch Photos.

Xenophon der Ephesier, den Suidas neben zwei anderen Romanschriftstellern gleichen Namens, aber verschiedener Herkunft anführt, wird von den neueren Forschern <sup>1)</sup> in die Grenzscheide des 2. und 3. Jahrhunderts gesetzt und schrieb jedenfalls den uns erhaltenen Roman *Ephesiaka* <sup>2)</sup> noch vor der Zerstörung des berühmten Tempels der Diana in Ephesos (263). Die Anlage desselben erinnert an die Odyssee zwei Liebende, Habrokomos und die schöne Anthoia, welche gleich der kouschen Penelope allen Verlockungen widerstanden hatte, erzählen sich, nachdem sie sich nach langen Irrfahrten endlich in Rhodos wiedergefunden, ihre früheren Erlebnisse. Mit der Odyssee teilt der Roman auch die Einlage zahlreicher Episoden. Die Erzählung ist, wenn auch mitunter knapp, so doch fliessend und anmutig.

552. Heliodoros aus Emesa ist Verfasser des meistgelesenen und umfangreichsten der uns erhaltenen Romane, des *ἱστορία τῶν περὶ Θεάγνην καὶ Χαρίκλειαν Αἰθιοπικῶν* in 10 B. Hauptthema des Romans ist die äthiopische Königstochter Charikleia, welche von der Mutter aus Furcht vor dem Argwohn ihres Mannes ausgesetzt nach Delphi gebracht worden war, dort bei den delphischen Spielen den schönen Theagenes kennen gelernt hatte und nach vielen und schweren Gefahren endlich, als sie mit Theagenes bereits zum Opfertode geführt wurde, als Königstochter wieder erkannt und dem Theagenes feierlich angetraut wird. Der Erzählung eignen gegenüber der des Xenophon die Hauptvorteile des Romans, epische Breite, Anschaulichkeit der Schilderung, Erhaltung der Spannung des Lesers. Wir werden gleich im Anfang in medias res, in den wilden Kampf der eifersüchtigen Piratenführer Trachinos und Peloros an der Mündung des Nils versetzt und erfahren erst nach und nach aus dem Munde anderer die früheren Geschehnisse der Charikleia, die jene Szene der Eifersucht hervorgerufen hatte, und des Theagenes, der in jenem Kampfe schwer verwundet worden war. Im übrigen wird der Vorhang erst nach und nach weiter aufgezogen und das volle Geheimnis erst am Ende enthüllt, freilich so, dass wir von der Mitte an den weiteren Verlauf und den schliesslichen Ausgang unschwer erraten. In der Kunst der lebendigen Schilderung äusserer Dinge, wie der pythischen Spiele und der Sümpfe an der Nil-

<sup>1)</sup> Rohde, Griech. Rom. S. 392 Schirmer, *De imitationis ratione inter Heliodorum et Xenophontem Ephesium*, Kempen 1887, weist nach, dass Xenophon vor Heliodor, der ihn nachahmte, gelebt hat.

<sup>2)</sup> Die uns erhaltenen *Ephesiaka* haben 5 Bücher, Suidas hingegen spricht von 10 Büchern, weshalb Rohde S. 401 an einen Auszug denkt.

mundung, fordert Heliodor seines gleichen; weniger gelingt ihm die Darstellung des inneren Seelenlebens, zumal wir in diesem Punkte aus der Naturlichkeit antiker Auffassung ganz in die dumpfe Atmosphäre des Orakel- und Damonenglaubens versetzt werden. Gleich die Haltung der beiden Hauptpersonen, die geschworen hatten, sich der geschlechtlichen Berührung bis zur Aufdeckung der Herkunft der Charikleia zu enthalten, die sich aber trotzdem in Liebkosungen und Umarmungen nicht genug thun können, hat etwas unnatürliches, was am wenigsten zum hellenischen Wesen passt. Das geringste Lob verdient der sprachliche Ausdruck, Heliodor war eben Semite von Geburt, und es war ihm nicht so gut wie seinem Landsmann Lukian geglückt, sich in das fremde Idiom hineinzuheben; er verrät sich überdies mehr denn gut als Schuler der Sophistak nicht bloss in den eingeleiteten Reden und Gerichtsverhandlungen, sondern auch in den überkulnen Metaphern und gesuchten Wendungen. Der Verfasser gibt sich selbst am Schlusse seines Werkes mit den Worten kund *συνείαξεν ἀνὴρ Φοινῆς Ἑμισανός τῶν ἀφ' Ἑλίου γένος Θεοδοσίου παῖς Ἠλιόδορος*. Damit sagt uns derselbe nicht viel mehr als wir aus dem Buche selbst erraten wurden. Das Priestertum und speziell der Sonnenkult spielt eben eine Hauptrolle in dem Roman und zeigt sich auch von seiner vorteilhaften Seite in der reinen Moral, der Scheu vor dem Selbstmord, der Abwesenheit der Knabenliebe, der strengen Bussung auch kleiner Vergehen. Leider sagt uns Heliodor nichts von der Hauptsache, die wir zu wissen wünschten, von der Zeit, in der er lebte. Der wichtigste Anhaltspunkt bleibt uns daher die Notiz des im 5. Jahrhundert lebenden Kirchenhistorikers Sokrates, Hist. eccl. V, 22 51, dass der Bischof von Trikkia in Thessalien in seiner Jugend den Roman verfasst habe <sup>1)</sup>. Denn wenn auch diese Angabe wie Rohde, Griech. Rom. 432 ff. zu erweisen sucht, falsch ist, so bleibt doch wenigstens das sicher, dass Heliodor vor dem 5. Jahrh. gelebt haben muss. Auf der anderen Seite scheinen die siegreichen Kämpfe des Aethioperkönigs gegen die Satrapen von Oberägypten ein Reflex der wachsenden Macht der Blemyer zu sein, welche Diokletian mit der Zahlung eines schimpflichen Tributes abfinden musste <sup>2)</sup>.

553. Achilles Tatius (*Ἀχιλλεύς Τάτιος*) <sup>3)</sup> aus Alexandria, Verfasser der Geschichte von Leukippe und Klitophon (*τὰ κατὰ Λευκίππην καὶ Κλειτοφῶντα βιβλ. 7*), und neben Heliodor der gelesenste Romanschriftsteller des Mittelalters, <sup>4)</sup> lobte nach Heliodor, den er vielfach plünderte; ob auch nach Musaios, lässt sich deshalb nicht mit Sicherheit entscheiden, weil man mit dem gleichen Recht Benützung des Musaios durch Tatios als umgekehrt annehmen kann <sup>5)</sup>. Nach Suidas trat er zum Christentum über und wurde sogar Bischof. Seinem Roman merkt man nichts von christlicher Moral an; umgekehrt gehört die Diskussion des Thomas, ob die

<sup>1)</sup> Ein Christ war Heliodor, der die 269 heiligen Trimeter *περὶ τῆς τῶν φιλοσόφων μυστικῆς τέχνης* in der Zeit des Kaisers Theodosios verfasste, aber dieser Heliodor hat mit dem unsoren, dem er weit an sprachlicher Gewandtheit nachsteht, nichts zu thun.

<sup>2)</sup> Procop, Bell. Pers. I, 19; beachtens-

wort ist, dass Suidas oder Hesychius von Milet den Heliodor ebenso wie Chariton und Longus in seinem Lexikon nicht erwähnt.

<sup>3)</sup> ROME, Griech. Rom. 472.

<sup>4)</sup> BEKKER, An. gr. p. 1082.

<sup>5)</sup> Das erstere nimmt ROME, S. 472 Anm. 2 an.

Madchenhebe oder die Knabenhebe den Vorzug verdiene (2, 35—38), zu den gemeinsten Stellen der alten Litteratur. Auch in der Kunst der Komposition steht er dem Heliodor nach; die Charakterzeichnung und Szenenschilderung tritt zurück hinter dem sophistischen Beiwerk von Reden, Briefen und Bilderbeschreibungen, welche die eigentliche Erzählung in uppiger Fülle überwuchern.

554. Chariton gilt uns als Repräsentant des historischen Romans, indem er seine Geschichte des Chaereas und der Kallirrhoe in die Zeit des peloponnesischen Krieges verlegt, wo der Vater der Kallirrhoe, Hermokrates, als Feldherr der Syrakusaner die Athener besiegte. Auch der Abfall der Ägyptier von den Persern, in den das Geschick des Chaereas verflochten wird, hat eine historische Basis, ist aber ohne genaue Beachtung der Chronologie mehr nur herangezogen, um die Helden des Romans an den Hof des Perserkönigs kommen zu lassen. Im übrigen ist der Roman des Chariton der geringste von allen. Der Inhalt lässt überall die kunstlose Nachahmung des Xenophon und Heliodor erkennen, die Sprache ist eintonig und voll von Solokismen, die eingelegten Volksversammlungen und Gerichtsverhandlungen verraten einen Mann, der von dem öffentlichen Leben der alten Zeit kein Verständnis hatte. Von der Zeit und den persönlichen Verhältnissen des Verfassers wissen wir so gut wie nichts. Denn selbst seine eigene im Anfang und am Schluss seines Werkes wiederholte Angabe, dass er aus Aphrodisias stamme und Schreiber des Rhetors Athenagoras sei, scheint auf pseudonyme Erdichtung hinauszulaufen.

555. Aus alterer Zeit stammt das ganz in sagenhafte Erzählungen aufgelöste Loben Alexanders von Pseudo-Kallisthenes, dessen Kern in der Ptolemäerzeit entstanden ist,<sup>1)</sup> wie die Hervorhebung des Ptolemäos im Briefe Alexanders an Aristoteles wahrscheinlich macht, das aber später unter den orientalischen Kaisern des 3. Jahrhunderts erweitert und fortgesponnen ward.<sup>2)</sup> Die romanhaft ausgeschmückte Geschichte des grossen Königs gefiel so sehr, dass dieselbe ins Lateinische, Syrische und Armenische übertragen wurde.<sup>3)</sup>

Der Alexandergeschichte ist in den Handschriften die romanhafte Schrift des Palladios über Indien und die Brahmanen (*περὶ τῶν τῆς Ἰνδίας ἔθρων καὶ τῶν βασιλευσάντων*) angehängt. In derselben teilt der nicht näher bekannte, um 400 n. Chr. lebende Verfasser allerlei fabelhafte und erbauliche Geschichten von den Gymnosophisten, den in der römischen Kaiserzeit vielgenannten Weisen Indiens, mit.

Nur aus fremdländischen Übersetzungen und Überarbeitungen ist uns

<sup>1)</sup> Romm, Griech. Rom. 184 ff.

<sup>2)</sup> Auf die römische Kaiserzeit fällt die Erwähnung des Favorinus. Wie die Alexandersage im 3. Jahrhundert, als die Alexander auf dem Kaiserthron sass, ins Wunderbare ausartete, ersieht man aus Aelian V. II. 1, 25. Auf das 3. Jahrhundert weist auch der Bau der eingelegten Verse hin, worüber DEUTSCHMANN, *De poesis Graecorum rhythmicae primordis*, Mahndy 1888

p. 17. Im übrigen s. ZACHER, Pseudocallisthenes, Forschungen zur Kritik und Geschichte der ältesten Aufzeichnung der Alexandersage, Halle 1867.

<sup>3)</sup> Ins Lateinische wurde dieselbe zweimal übertragen, zuerst von Julius Valerius im Beginn des 4. Jahrhunderts, und dann nochmals von dem Archipresbyter Leo im 10. Jahrhundert. Ausgabe des letzteren von LANDGRAF 1885.

die Geschichte des Apollonius von Tyrus bekannt; die älteste uns erreichbare Gestalt des Romans in lateinischer Sprache scheint auf ein griechisches Original des 3. Jahrhunderts zurückzugehen.<sup>1)</sup>

556. Longos ist der Verfasser des berühmten namentlich zur Zeit der Renaissance vielgelesenen Hirtenromans *Δάφνις καὶ Χλόη* in 4 B. Von der Zeit und dem Leben des Verfassers selbst ist uns nichts überliefert. Jedenfalls lebte er noch mitten im Heidentum und stammte aus der Insel Lesbos. Denn in Lesbos lässt er seine Erzählung spielen und von den Ortschaften der Insel entwirft er die anschaulichsten, von Antopsie zeugenden Schilderungen, etwas was um so mehr auf persönlichen Beziehungen des Autors beruhen muss, als sonst Sikilien Sitz der bukolischen Poesie war. Die Hirtengeschichten unseres Longos sind nämlich die letzten Erzeugnisse der bukolischen Muse und unterscheiden sich von den Idyllen nur durch die prosaische Form und die Einflechtung der Bilder in den Rahmen einer zusammenhängenden Erzählung, hier von den Geschickten zweier ausgesetzten Kinder, die von gutmütigen Hirten aufgenommen, schliesslich als Kinder reicher Eltern von Mitylene erkannt werden, aber die lieblichen Triften so lieb gewonnen hatten, dass sie dieselben wieder aufsuchen, um dort ihre Hochzeit zu feiern und fern von der Stadt ein glückliches Leben zu führen. Bevölkert ist wie in den Idyllen die Szene von den anmutigen Gestalten der landlichen Muse, von Nymphen, Eroten und Panen. Nur wird die Unschuld des Hirtenlebens arg gestört durch die lusternen Schilderungen nacktester Sinnlichkeit, wie von der schamlosen Verführerin Lykaimon und dem lockeren Paderasten Gnathon. Der Stil des Romans mit seinen kurzen Sätzen und seiner einfachen Diktion ist trefflichst dem Charakter des Gegenstandes angepasst und kann uns als wahres Muster derjenigen Stilgattung gelten, welche die Alten mit dem Namen *ἀγέλης* bezeichneten.

*Protes scriptores graeci ed* MITSCHELIICH, 3 vol., Biponti 1794, recogn. HERMANN in Bibl. Teubn 1858, 2 Bde., rec. HIRSCHIG, LE PAS LAPAUME et BOISSONADE, Par. 1856 — Xenophon Eph. ed. PERLAMP, Harlem 1806 — Heliodor. ed. KORAEN, Paris 1804. — Longos ed. VALLOISON, Paris 1778 mit reichem Kommentar, ed. COURIER, Rom 1810 auf Grund der allein massgebenden Florentiner Handschrift; ed. SEILER *cum notis Brunchi Schaeferi etc.*, Lips. 1843 — Achilles Tatius rec. et not. ad JACOBS, Lips. 1821, 2 vol. — Chariton ed. d'ORVILLE (1750), ed. H. cur. C. D. BECK, Lips. 1783 — Callisthenes ed. MÜLLER, Par. 1846 — Palladius ed. BISSAKUS, Lond. 1665, ed. MÜLLER in der Ausg. des Callisthenes p. 102—120, neue kritische Hilfsmittel und eine lateinische Übersetzung weist nach BERNHARDY, Anal. in geogr. gr. min. p. 34—48.

557. Eine Abart des Romans bilden die erotischen Briefe. Erfinder der poetischen Epistel ist Ovid, dessen *epistolae heroidum* bekanntlich so viel Anklang fanden, dass sich viele in der gleichen Art poetischen Spiels versuchten. Mit besonderem Eifer aber griff die griechische Sophistik diese Gattung fingierter Briefe auf, zumal es schon in älterer Zeit zu den Lieblingsaufgaben der Rhetoren gehört hatte, grossen Männern, namentlich berühmten Philosophen und Rednern Briefe zu unterlegen.<sup>2)</sup> Die Sophistik, wie

<sup>1)</sup> *Historia Apolloni* ed. RIESE in Bibl. Teubn

<sup>2)</sup> Das ganze Gewirk der Briefe-fälschungen wurde zuerst blossgelegt von BENTLEY, *De epi-*

*stolis Phalerudeis* 1697 (ursprünglich englisch, dann ins Lateinische übersetzt von Lennep; die lat. Bearbeitung in *Bentleyi opuscul. philol.*, Lips. 1781), in der mit be-

sie in der römischen Kaiserzeit zur Blüte kam, hatte es ohnehin vornehmlich mit fingierten Thematzen zu thun und pflegte um so eifriger jene Gattung erdichteter Briefe.<sup>1)</sup> Die ältesten erotischen Briefe (*ἐρωτικαὶ ἐπιστολαί*), von denen wir Kenntnis haben,<sup>2)</sup> sind die des Rhetor Lesbos aus der Zeit des Augustus<sup>3)</sup> Idyllische Liebespoesie durchweht auch die bereits oben S. 533 besprochenen landlichen Briefe der Sophisten Philostratos und Aelian. Nur durch Suidas haben wir Nachricht von dem Epistolographen Zonaios, der erotische und landliche Briefe schrieb und vielleicht mit dem Verfasser des uns erhaltenen Buchleins *περὶ σχημάτων* identisch ist, sowie von Melesermos, einem athenischen Sophisten aus ungewisser Zeit, von dem Suidas Hetären-, Bauern-, Fleischer-, Feldherrnbrieft anführt. Auf uns gekommen sind die Liebesbriefe von Alkiphron und Aristainetos.

Alkiphron, vermuthlich jungerer Zeitgenosse des Lukian,<sup>4)</sup> hat 118 Briefe in 5 B. hinterlassen, die in feingezeichneten Skizzen verschiedene Verhältnisse des heiteren Genußlebens der hellenistischen Zeit wiedergeben und von schwärmerischer Liebe für Athen und attisches Leben durchhaucht sind. Ihre Anziehungskraft besteht in dem poetischen Reiz, der sie umfließt; enuge aber, wie die zwischen Menander und seiner Geliebten Glykera (2, 3 und 4), haben noch ein besonderes Interesse durch die Mittheilungen über die Lebensverhältnisse grosser Männer der Litteratur, andere kommen uns gewissermassen als Kommentare von berühmten Werken der Kunst gelten, wie der 39. Brief des 1. Buches von der *Ἀγροδότη καλλιπνεύς*.

Aristainetos, der zweite Epistolograph wurde früher irrthümlich mit dem Aristametos aus Nikaa, der im Jahre 358 bei dem Erdbeben von Nikomedia umkam und an den mehrere Briefe des Synesios gerichtet sind, identifiziert; er lebte vielmehr nach I, 26, in welchem Brief ein zur Zeit des Sidonius Apollinarius lebender Mime Camarullus genannt ist, um die Wende des 5. und 6. Jahrhunderts.<sup>5)</sup> Seine 2 Bücher erotischer Briefe enthalten vollständige Liebesnovellen, eingekleidet in die Form von Briefen, denen aber ganz und gar der Zauber attischer Anmut und origineller Sprache abgeht.

*Epistolographi graeci* rec. HASECKER, Paris bei Didot 1823. — Alkiphron ed. BERGSTER, Leipz. 1715; ed. WAGNER, Leipz. 1878 in 2 Bänden; ed. ΜΕΥΝΙΚΗ, Leipz. 1853. — Aristainetos ed. ΒΟΥΚΟΝΑΔΗΣ, Par. 1822.

#### d. Philosophen.

558. Gegen Schluss des Altertums raffte sich nochmals die griechische Philosophie zu kraftigerem Anlauf zusammen, um den alten Besitz gegen

wunderungswürdigem Scharfsinn die Unmöglichkeit zunächst der Briefe des Phalaris, dann aber auch der des Theonistokles, Sokrates, Euripides u. a. aufgedeckt ist. Die Untersuchungen sind weiter geführt von WESTERMANN, *De epistolarum scriptoribus graecis*, 8 Programme, Leipz. 1860 5. Schwer ist im einzelnen zu bestimmen, aus welcher Zeit die Fiktionen stammen; schon dem Aristophanes von Byzanz lagen die unechten Briefe Platon's vor.

<sup>1)</sup> Den *ἐπιστολικὸς χαρακτήρ* bespricht bereits Demetrios de interpr. 223, dann haben wir über ihn eine eigene Schrift des Proklos

Diadochos.

<sup>2)</sup> Schol. Lucian de salt. 69.

<sup>3)</sup> Wengiersen setzt Suidas den Philosophen Lesbos unter Augustus, s. jedoch ROME, Griech. Rom. 341 f.

<sup>4)</sup> Als Zeitgenosse gedacht von Aristainetos epist. I, 5 u. 22. Beiden gemeinsam sind auch die Reminiscenzen von Versen der Komödie; s. KOCK, Rh. M. 41, 29 ff.

<sup>5)</sup> MARETTE in der Ausgabe von Boissonade p. 581. Über Nachahmungen des Achilles Tatius siehe ROME, Griech. Rom. 478 An.



den Ansturm orientalischer, in religiöses Gewand gekleideter Philosopheme zu verteidigen. Die Religion hatte in dem griechischen Geistesleben der klassischen Zeit eine untergeordnete Stelle eingenommen. Die bunten Gestalten des griechischen Polytheismus wurden frühzeitig von einem Gewebe poetischer Mythen umspunnen; die Gottervorstellungen verloren dadurch ebensosehr an ehrwürdiger Hoheit, wie sie an künstlerischer Schönheit gewannen. Es kamen dann die Philosophen, welche theils unbekummert um die Lehren der Priester ihre eigenen Ideen über Gott und Sittlichkeit aufstellten, theils geradezu die überlieferten Anschauungen der Menge mit den scharfen Waffen der Dialektik und Satire bekämpften. Zu den aufgeklärten Geistern, welche sich entweder von den religiösen Opfern und Gebräuchen ganz fern hielten oder, wenn sie dieselben mitmachten, nur der Überlieferung der Vater einen erzwungenen Tribut brachten, zählt nahezu alles, was in Wissenschaft, Kunst oder Staatsverwaltung im Altertum eine Rolle spielte. Es ist gerade diese Freiheit des Geistes, welche der Phantasie der griechischen Dichter und Künstler den höheren Schwung gab und den Werken der klassischen Autoren ihre geistbefreiende Anziehungskraft verleiht. Aber übersehen darf man dabei nicht, dass die menschliche Begierlichkeit, nicht gezügelt durch Gottesfurcht und Religion, in nackte Sinnlichkeit sich verirrt, und dass mit dem zunehmenden Verfall des religiösen Glaubens die sittliche Faulnis immer mehr die menschliche Gesellschaft zersetzte. Das ebnete den orientalischen Religionen, in denen die Gesetze der Sittlichkeit und Menschenliebe durch Lehren der Religion festgesetzt und an religiöse Gebräuche gebunden waren, den Weg zu immer weiterer Verbreitung. Die ägyptischen Iaspriester mit ihrer asketischen Reinheit des Lebenswandels, die Juden mit ihrem hehren Monotheismus, die Mithrasdiener mit ihren Sakre- und Reinigungsgebräuchen, die Christen mit ihrer Religion der Bruderliebe und Menschenwürde begannen seit Anfang des römischen Kaiserreiches, seitdem die alten Schranken der Völker gefallen waren, allwärts sich zu ruhren und Anhänger zu werben. Die Griechen, bisher gewohnt das Szepter im Reiche des Geistes zu führen, sahen sich allmählich in ihren Ansprüchen bedroht. Der Spott, wie ihn Lukian über die Geistesbefangenheit und den Trug der orientalischen Sekteure ausgoss, wollte allein nicht mehr fangen, war auch nicht nach dem Sinne der tiefen und sittlicher angelegten Naturen. So suchten andere Hellenen das Eindringen fremder Religionen dadurch hintanzuhalten, dass sie die Rückkehr zu den frommen Bräuchen der Vater predigten und der heimischen Religion einen höheren sittlichen Gehalt einzuimpfen sich bemühten. Der Hellenismus, um sich der barbarischen Religionen zu erwehren, wurde selbst religios.<sup>1)</sup> Dieser Zug übte einen mächtigen Einfluss auf das Geistesleben des untergehenden Hellenismus aus, stellte aber namentlich der Philosophie, die in früherer Zeit bei den Gebildeten die Stelle der Religion vertreten hatte, neue und schwerere Aufgaben. Die Philosophen versuchten dieselben auf doppeltem Wege zu lösen: einmal bemühten sie sich das Höchste, was die freie Spekulation der Vater geschaffen hatte, die Weisheit des Platon und Aristoteles

<sup>1)</sup> MUNK, Griech. Litt. II, 515.

zu neuem Leben zu erwecken; sodann gaben sie dem eigenen Denken eine Richtung auf das Gotthche und stellten die Theologie, welche schon Aristoteles mit der ersten Philosophie identifiziert hatte,<sup>1)</sup> in den Vordergrund der philosophischen Spekulation. Aber indem sie die Erforschung der Natur vernachlässigten und unfähig waren mit der blossen Dialektik des Geistes über Aristoteles hinauszukommen, gerieten sie auf die nebelhaften Wege des verklarten Schauens und des sinneverleugnenden Mysticismus. Das war der sogenannte Neuplatonismus, der sich zwar schon vor Konstantin zu regen begann, jedoch als Ausläufer der antiken Philosophie vorzüglich unserer Periode angehört.

559 Ammonios Sakkas, der um 175—242 lebte und in Alexandria lehrte, gilt als der Begründer der neuplatonischen Theosophie. Zu den Neuplatonikern nimmt er eine ähnliche Stellung wie Sokrates zu den Sokratikern ein, das ist, er hat selbst nichts geschrieben, aber den Anstoss zu der umfangreichen neuplatonischen Litteratur gegeben.<sup>2)</sup>

Plotinos (204—269)<sup>3)</sup> stammte aus Lykopolis, einer Stadt Aegyptens, und horte in schon geroftem Alter zu Alexandria den Ammonios, dessen begeisterter Schüler und Anhänger er wurde. Im phantastischen Verlangen die Lehre der Magier an der Quelle kennen zu lernen, schloss er sich 243 dem Zug des Gordian gegen die Perser an, kehrte aber nach dem unglücklichen Ausgang des Unternehmens bald wieder zurück und schlug 244 in Rom seine Lehrkanzel auf. Bald sammelte er durch die Tiefe der Gedanken, den allen Prunk verschmahenden Adel der Gesinnung, zum Teil auch durch den Schein göttlicher Inspiration einen grossen Kreis von Schülern und Schülerinnen um sich. Auch an dem Kaiser Gallien (260—8) und dessen Frau Salonina hatte er begeisterte Verehrer; es war sogar nahe daran, dass der Kaiser ihm zur Verwirklichung seines Ideals, zur Gründung einer Philosophenstadt in Kampanien, verholfen hätte. Wiewohl körperlich leidend und halb des Augenlichtes beraubt, blieb er unermüdlich als Lehrer und philosophischer Schriftsteller thätig, bis er im Alter von 65 Jahren auf dem Landgut seines Schülers Zethos in Kampanien starb. Hinterlassen hat er 54 Schriften, die er allmählich seit 253 herausgegeben hatte. Porphyrios im Leben seines Lehrers gibt uns von allen die Entstehungszeit an, so dass Kirchhoff dieselben in seiner Ausgabe nach der Zeitfolge ordnen konnte. Sie waren in lüssiger Form und nicht ohne grammatische Fehler geschrieben; nach dem Tode des Meisters besorgte Porphyrios eine revidierte Gesamtausgabe in 6 Enneaden, neben der das Altertum noch eine zweite von Iamblichos hatte. In der Ausgabe des Porphyrios, auf die unsere Hand-schriften zurückgehen, waren die Bücher nach dem Inhalt geordnet, so dass die 1. Enneade die ethischen Schriften, die 2. und 3. die physikalischen,<sup>4)</sup> die 4.

<sup>1)</sup> Vgl. S. 366.

<sup>2)</sup> Von den Vorträgen des Ammonios ward Mitteilung gegeben von seinem Schüler Theodotos und des weiteren von Porphyrios in dessen *Σύμμικτα ζητήματα*, s. v. ARNIM, Rh. M. 42, 276 ff.

<sup>3)</sup> Ausser dem Artikel des Suidas und

einer kurzen Notiz des Eunapios in Vit. soph. belehrt uns sein Schüler Porphyrios *περί ἡλκισμῶν βίον*.

<sup>4)</sup> Das neunte Buch der zweiten Enneade enthält die für die Stellung des Plotin zum Christentum wichtige Polemik gegen die Gnostiker.

die über die Seele, die 5 die über den νοῦς, die 6 und letzte die über das Eins und das Gute enthielt. Aber der Unterschied des Inhaltes der einzelnen Schriften ist nur ein geringer. Plotin wollte nicht die einzelnen Zweige der Philosophie nach Art des Aristoteles oder der Stoiker im Detail behandeln; er war ganz durchdrungen von der einen Idee des reinen Guten und Schönen, das im Geiste zu schauen die höchste Seligkeit und zu dem sich emporzuarbeiten durch Erkenntnis der Abbilder des Schönen in der Sinnenwelt und durch Entausserung der unreinen Leiblichkeit die oberste Lebensaufgabe des Weisen sei. Man kann dieser ekstatischen Abkehr von der Welt, in die wir nun einmal gesetzt sind, unsympathisch gegenüberstehen, hohen Seelenadel und Tiefe der Spekulation wird man diesem letzten der grossen Philosophen des Altertums nicht absprechen können.

Plotin ist zuerst in der lateinischen Übersetzung des FICINUS bekannt geworden, Florenz 1492 — Erste Ausg. des griech. Textes erschien zu Basel 1580 — Beichthigte Textesausg. in der Bibl. Teubn. von KIRCHHOFF 1856, von VOLKMANN 1883, 100 II F. MÜLLER mit Übersetzung, Beil. 1878.

560 Porphyrios aus Tyrus (233 bis ca. 304)<sup>1)</sup> war der bedeutendste Schüler Plotins und Herausgeber seiner Werke. Anfangs widmete er sich in Athen unter der Leitung des Longinus grammatischen und rhetorischen Studien; 262 kam er nach Rom und schloss sich bald ganz der philosophischen Richtung des Plotin an. Von tiefer Melancholie und Lebensflucht befallen, ward er durch seines Lehrers väterlichen Zuspruch wieder aufgerichtet, war aber zur Zeit von dessen Tod in Sikilien abwesend. Nach fünfjähriger Abwesenheit kehrte er wieder nach Rom zurück, begann unter Aurelian eine selbständige Thätigkeit zu entfalten und wirkte bis in die Zeit der Regierung Diokletians hinein<sup>2)</sup>. Seine Thätigkeit scheint mehr die eines Schriftstellers als eines Lehrers gewesen zu sein und erstreckte sich nicht bloss auf Philosophie, sondern auch auf Grammatik und Rhetorik. Ein tiefer Denker war er nicht; das sieht man schon an seiner am Ausseren haftenden Darstellung des Lebens seines Lehrers. Von Eusebios wird ihm hauptsächlich die Kunst nachgerühmt, durch klare Darstellung die dunkle Lehre Plotins dem allgemeinen Verstandnis näher gebracht zu haben. Die zahlreichen Schriften desselben, von denen uns Suidas ein Verzeichnis, aber ein unvollständiges gibt, gehören nur zum Teil der spekulativen Philosophie an; viele beziehen sich auf die Geschichte der Philosophie und die Erklärung der älteren philosophischen Werke, andere fallen ganz in das Gebiet der Grammatik und Geschichte. Von den erhaltenen beschäftigen sich mit Plotin die schon besprochene Schrift *περὶ Πλωτίνου βίου καὶ τῆς ἐξέτης, τῶν βιβλίων αὐτοῦ* und die damit zusammenhangenden, die Hauptgedanken der Lehre Plotins enthaltenden *Λογοὶ πρὸς τὰ νοητά*. Der *Μεταφυσικὸς βίος* bildete ursprünglich einen Teil des 1. Buches der *Φιλοσόφος ἱστορίαι*,<sup>3)</sup>

<sup>1)</sup> Suidas u. *Πορφύριος*, Eusebios Vit. soph. p. 455 f., manches enthält s. v. Vit. Plotini, LUCAS HOLSTENIUS, *De vita et scriptis Porphyrii*, Cant. 1655. Sein heimischer Name war Malchos, den seine Verehrer mit *Βασίλειος* wiedergaben.

<sup>2)</sup> Suidas: *γεγονώς ἐπὶ τῶν χρόνων Ἀνθωνίου καὶ παρατείνας ἕως Διοκλητιανοῦ*

τοῦ βασιλέως.

<sup>3)</sup> Dieselbe wird auch als *φιλόσοφος χρονολογία* citiert. Verwandt war die ganz verloren gegangene Schrift *φιλόλογος ἱστορία* in 5 B., deren Suidas gedenkt. Das erste Buch der *Philosophengeschichte* ist ausgeschrieben von Eusebios Praep. evang. X, 3. Über seine Chronika siehe oben S. 587.

welche aus 4 Büchern bestund und bloss bis auf Platon herabging. Das erhaltene Leben des Pythagoras ist am Schluss verstummelt; die Übereinstimmungen desselben mit dem gleichnamigen, umfangreicheren Buche des Iamblichos ist auf die Benutzung der gleichen Quellen, vorzüglich des Nikomachos, Apollonios und Antomios Diogenes zurückzuführen. Die Schrift *περὶ ἀποχῆς ἐμψύχων* in 4 B., von denen der Schluss des letzten fehlt, ist an Firmus Castricius, den Mitschüler Plotins, gerichtet und empfiehlt die Enthaltung von Fleischspeisen unter Verwerfung des Tieropfers. Der Wert der Abhandlung besteht hauptsächlich darin, dass in ihr die Meinungen der älteren Philosophen meist werthlich angeführt sind und namentlich das Buch des Theophrast *περὶ εὐσεβείας* ausgiebig benutzt ist.<sup>1)</sup> Das Buch *πρὸς Μαρκέλλαν* ist ein Erbauungsschreiben an Marcella, die Porphyrios ihres philosophischen Geistes wegen, wiewohl sie Witwe von 7 Kindern war und weder er noch sie ubermässig mit zeitlichen Gütern gesegnet waren, zur Frau genommen hatte.<sup>2)</sup> Die Abhandlung *περὶ τοῦ ἐν Ὀδυσσεύϊ τῶν Νυμφῶν ἄνθρου* enthält einen unglücklichen Versuch, die Stelle der Odyssee von der Nymphengrotte (Od. ε 102—112), weil eine solche sich in Wirklichkeit in Ithaka nicht finde, als Allegorie zu fassen und auf den Kosmos zu deuten. Ebenso nichtige Ausgeburten verkehrter Interpretation enthalten die *Ὀμηρικὰ ζητήματα*,<sup>3)</sup> und nicht besser werden die verlorenen Abhandlungen *περὶ τῆς Ὀμήρου φιλοσοφίας* und *περὶ τῶν παραλελειμμένων τῷ ποιητῇ ὁρομείων*<sup>4)</sup> gewesen sein. Allegorien suchte Porphyrios auch in der Fabel *περὶ Σιγῆς*, wovon Bruchstücke bei Stobaios vorkommen. Von den zahlreichen Kommentaren des Porphyrios ist uns die Einleitung zu den Kategorien des Aristoteles erhalten, welche selbst wieder von Ammonios Hermen, Ioannes Philoponos und Theodoros Prodromos kommentiert wurde.<sup>5)</sup> — Nur Fragmente haben wir von den Schriften *πρὸς Ἀντιβὰ τὸν Ἀγρίππιον*, worauf Iamblichos antwortete, *περὶ ἀγαθμείων*, *περὶ ψυχῆς*, *περὶ τῶν εἰς ψυχῆς δυνάμεων*, *περὶ τῆς ἐκ λόγιων (Orakeln) φιλοσοφίας*, *περὶ προσφθίας*. Vielen Staub hatte zu ihrer Zeit die oft von den Kirchenvätern erwähnte Schrift *κατὰ Χριστιανῶν* in 15 B. aufgewirbelt; dieselbe enthielt eine heftige Polemik gegen das Christenthum und rief eine Gegenschrift des Apollinarios in 30 B. hervor.

*Porphyrii opuscula selecta* ed. ΝΑΥΟΚ (*Vita Pyth., de antro Nymph., de abstîn., ad Marc.*) ed. II, Lips. 1886. — *Porphyria Quæst. Hamer.* ed. SCHRAEDER, Lips. 1880. — Porph. *ἀπορροαὶ πρὸς τὰ νοητά*, in GREUTZNER'S Ausg. des Plotin, Pat. 1855 p. XXXI—L. Eine Gesamtausg. mit Sammlung der Fragmente steht noch aus.

**561.** Iamblichos<sup>6)</sup> von Chalkis in Kilesyrien, Schüler des Anatolios und Porphyrios, lebte unter Konstantin und ist Hauptvertreter der verworrenen Dämonenlehre, in welche der Neuplatonismus ausartete. Die unverdiente Bewunderung, welche Julian und die Anhänger des untergehenden Heidenthums diesem schwärmerischen Mystiker und unselbständigen Kompilator schenkten,<sup>7)</sup> erklärt die Erhaltung so vieler seiner Schriften, für

<sup>1)</sup> J. BERNAYS, Theophrastos Schrift über Frömmigkeit, Ber. 1866.

<sup>2)</sup> Das Schreiben ist eine Mosaikarbeit, zu der die Steinchen allwärts hergenommen sind; s. USENER, Epistola p. LVIII sqq.

<sup>3)</sup> Vgl. oben S. 50.

<sup>4)</sup> Schol. Hom. I 250 u. 314.

<sup>5)</sup> Vgl. IBAETI, Gesch. d. Logik I, 626 f.

<sup>6)</sup> Ausser dem Artikel des Stuidas eine Vita bei EUNAPIOS Vit. soph. p. 457 ff.

<sup>7)</sup> Julian op. 34. σὺ γὰρ οὐκ ἠδύτατον μόνον οὐδὲ ἀμώδιον ἢ ὑπερὰ τὸν παλαιό-

die wir gern Besseres aus alter Zeit in Kauf genommen hatten. Unter den von ihm erhaltenen Werken, *περὶ τοῦ Πυθαγορείου βίου, λόγος προτρεπτικός εἰς φιλοσοφίαν, περὶ κοινῆς μαθηματικῆς ἐπιστήμης, περὶ τῆς Νικομάχου ἀριθμητικῆς εἰσαγωγῆς, θεολογούμενα ἀριθμητικῆς, Ἀβάρμωμος διδασκάλου πρὸς τὴν Πορφύριον πρὸς Ἀνέβω ἐπιστολὴν ἀποκρισίς,*<sup>1)</sup> ist am wichtigsten das Leben des Pythagoras, aber auch dieses ist eine unkritische Kompilation aus älteren Werken, durch die uns indes manche anziehende Erzählung, wie die von Damon und Phintias (c 33), nach der Schiller seine Burtschaft dichtete, erhalten ist.

Kritische Ausg. der Vita Pythagorica von NAUCK, Petrop 1884 — Adhort. ad philosoph. rec. KIESSLING, Lips 1818 — *De Nicomachi arithm. ed.* TENNILLIUS, Deventer 1667 — Theologumena ed. AST, Lips 1817 — Über einen cod. Laur 86, 3 zum Protreptikos gibt Nachricht VITELLI, Spicil. Florent. p. 3—8, eine Ausg. desselben kündigt bei Teubner PISTELLI an.

562. Proklos (411—485).<sup>2)</sup> der Lykier genannt von der Stadt Xanthos, wo er erzogen wurde, ist der angesehenste jener achtbaren Schar von Philosophen, welche im 5. Jahrhundert die Fahne der alten Philosophie und Bildung gegen die andrangende Phalanx christlicher Eriferer aufrecht erhielt. In Alexandria durch den Aristoteliker Olympiodoros in die Philosophie eingeführt und in Athen eifriger Anhänger der Neuplatoniker Plutarch und Syrianos geworden, folgte er dem letzten auf dem Lehrstuhl der Philosophie in Athen, wovon er den Zunamen Diadochos erhielt. Seine von ihm selbst verfasste, durch seinen Biographen Marinos und die Anthologie VII 341 erhaltene Grabschrift lautete:

*Πρόκλος ἐγὼ γενόμεν Ἀλικῶν γένος, ὃν Συριανὸς  
ἐνθάδ' ἀμειβὼν εἰς θρόνῳ διδασκαλίης.  
ξυνὸς δ' ἀμφοτέρων ὅδε σώματα δέξαιτο τύμβος,  
αἶθε δὲ καὶ ψυχὰς χώρος ζεῖς λελάχου.*

Seine mehr zahlreichen als inhaltsreichen Werke galten zum grösseren Teil der Erklärung der Dialoge Platons und der Deutung derselben zu Gunsten der neuplatonischen Lehre vom Eins und Guten. Auf uns gekommen und nach und nach auch durch den Druck veröffentlicht sind die weitläufigen Kommentare zum ersten Alkibiades, zum Parmenides,<sup>3)</sup> zur Politeia, zu Timaios, Kratylos. In freierer Form sind diese Anschauungen entwickelt in der Schrift *περὶ τῆς κατὰ Πλάτωνα θεολογίας*. Die Hauptsätze der neuplatonischen Philosophie enthalten die compendiarischen Schriften *Στοιχείωσις θεολογική*<sup>4)</sup> und *Στοιχείωσις φυσική* ἢ *περὶ κινήσεως*, sowie die nur in lateinischer Übersetzung auf uns gekommenen Bücher

τατον, ἀλλὰ καὶ σύμπεπν ὁμῶς τὸ Ἑλληνικόν, ὅποσον εἰς ἕκρον φιλοσοφίας εἰδὲν μηχανο-  
γεύεται, καθάπερ ἐν λίτρῃ ποικίλων φθόγγων  
ἐναρμονίῳ συστάσει πρὸς τὸ ἐντελὲς τῆς  
μουσικῆς κεράσεος ἔχεις.

<sup>1)</sup> Nach den Scholien hielt Proklos den Iamblichos für den Verfasser dieser Schrift; die Autorschaft desselben wird aber von ZELLER, Gesch. d. Phil. V<sup>4</sup>, 716 mit Recht bezweifelt, weil Iamblichos schwerlich so seinen Lehrer Porphyrios angegriffen hätte. Nicht erhalten ist *καθ' ἑαυτὴν τελευταία θεω-*

*λογία*, von der Damascius de prime. 43 ein 28. Buch citirt.

<sup>2)</sup> Sindas u. Πρόκλος ὁ Ἀλικῶς, Marinos Πρόκλος ἢ περὶ εὐδαιμονίας, FREUDENTHAL in Herm. 16, 201 ff., R. SCHÖLL in Ausg. der Comment. in Plat. de rep. p. 4 f.

<sup>3)</sup> Der Commentar umfasst 7 B.; em 8. fügte Damaskios hinzu.

<sup>4)</sup> Davon ein Auszug ist das von einem Araber gefertigte ps.-aristotelische Buch *de causis*, herausgegeben von BARDENHEWER, Freiburg 1882.

von der Freiheit, von der Vorsehung, von dem Übel Auch in Versen hat Proklos seine theosophischen Gedanken ausgedrückt in den bereits oben S 583 erwähnten Hymnen. Der Mangel an klarer Bestimmtheit und schöpferischer Originalität, welcher des Proklos philosophische Schriften kennzeichnet, kehrt auch in seinen sonstigen enkyklopadischen Arbeiten wieder, in seinen Kommentaren zu Hesiod, Euklid, Ptolemaios, in dem Buche *περὶ σφαίρας*, in dem Aufsatz über den Briefstil (*περὶ ἐπιστολιμαίου χαρακτῆρος*). Gehaltreicher und exakter ist die grammatische Chrestomathie, die eben deshalb einem anderen, älteren Grammatiker Proklos anzugehören scheint <sup>1)</sup> Auch eine Streitschrift gegen die Christen (*ἐπιχειρήματα ἡ' κατὰ Χριστιανῶν*) hatte er verfasst, von der wir noch durch die Entgegnung des Ioannes Philoponos nähere Kenntnis haben

*Procl. opera* ed Cousin, Par 1820–7, 6 vol, enthält die Kommentare zu Platons Alkibiades I, Parmenides, Kriatylus und die 3 latein. Schriften — Comment in Plat Parm ed STALLBAUM 1839, in Plat Timaeum ed. CHR SCHNEIDER 1847, in Plat de rep ed R. SUTCLIFF, Boetol 1886, s oben S 352 — *Στοιχ θεολ* in CREUZER'S Ausgabe des Plotin, Par. 1855 *Στοιχ φυσικη* ed GYNNANUS, Basil 1531, *εἰς τὴν Πλάτωνος θεολογίαν* interpr. Aemil. Porius, Hamb 1618 — *Porphyrii de philosophia ex oaculis haurienda libri octi* rell ed WOLF, Berl 1856 — *περὶ ἐπιστολιμαίου χαρακτῆρος* ed WESTERMANN, Lips 1856 — Über den Irrthum, dass bei Simas dem Syrianus dieselben Werke wie dem Proklos beigelegt werden, s DATT, *De Simas boyn* p 408

563 Anf Proklos war gefolgt sein Biograph Marinus, auf diesen Isidor, Hegas und zuletzt Damaskios, der die Auflösung der Philosophenschule in Athen erlebte, und im Jahre 532 mit Simplicius, Diogenes, Hermoias, Isidoros, Eulabos, Priscianus nach Persien auswandern musste. Von Damaskios sind uns erhalten *Ἀπορταὶ καὶ λύσεις τῶν πρώτων ἀρχῶν*, <sup>2)</sup> und ein Auszug aus dem Leben Isidors durch Photios cod 181 und 242, von Priscian in lateinischer Übersetzung *Solutiones eorum de quibus dubitavit Nasroes Persarum rex*, in denen unter andern die *Φυσικαὶ δόξαι* des Theophrast, die Meteorologica des Geminus und die *Σύμμικτα ζήμματα* des Porphyrios benützt sind. <sup>3)</sup> Aus der Zeit nach Damaskios ist unter dem Namen des Hieronios ein Kompendium der neuplatonischen Metaphysik (*Ἐκτίβον γιγλοσόφου ἐξίγησις εἰς τὰ μεταφυσικά* ed. ΜΑΙ, Class. auct t. IX) auf uns gekommen, das früher irrtümlich als Kommentar der aristotelischen Metaphysik ausgeben wurde. <sup>4)</sup>

Von den tüchtigen Kommentatoren des Platon und Aristoteles aus dieser letzten Zeit der alten Philosophie, von Syrianos, Hermoias, Ammonios Hermoia, Olympiodoros, David, Simplicius, Asklepios, Ioannes Philoponos ist bereits oben S. 353 und 374 die Rede gewesen.

564. Mit dem Neuplatonismus und der Verschmelzung der verschiedenen Religionsysteme stehen die von verschiedenen Vorfassern herührenden Bücher über ägyptische Weisheit in Verbindung. Dieselben wurden unter dem Namen *Ἑρμῆς ἱεραμείστους* zusammengefasst und sind uns teilweise noch im griechischen Original, zum grosseren Teil nur noch in lateinischer und arabischer Übersetzung erhalten. Das hauptsächlichste

<sup>1)</sup> Darüber unten S. 621.

<sup>2)</sup> Herausgegeben von Kopp, Frankfurt 1826; eine neue Ausgabe erwarten wir von HERTZ.

<sup>3)</sup> Neubearbeitet von BYWATER, Aristol.

suppl. I, 2 Die Schrift des Priscian *de ventis* ist von VAL ROSE, An. gr I, 53–58 herausgegeben.

<sup>4)</sup> Die Sache ist aufgeklärt von J. BERNALES, Ges. Abh. I, 349 f.

Buch ist der *Pomander* oder das Buch vom guten Hirten, eine Sammlung von 14 philosophischen Dialogen, in denen Hermes seinen Sohn Tat und den Asklepios in der Gottesgelehrsamkeit unterrichtet. Voll astrologischer Traumereien sind die aus dem Arabischen übersetzten *Aphorismi seu centum sententiae astrologicae* (*Centiloquium*). Älter und besser ist das in der lateinischen Übersetzung des Pseudo-Apuleius erhaltene Buch *Asclepius sive dialogus Hermes trismegisti* <sup>1)</sup>

PARTHEY, *Hermes trismegistus Poemander*, Berl 1854 — MÉNARD, *Hermes trimegiste, trad compl précédé d'une étude sur l'origine des livres hermétiques*, Paris 1866 — *Ἐκδοὶ τοῦ τριμεγίστου περὶ γαλαξίας νοσούντων, περὶ γυναικείας ἐν τῇ μαθηματικῇ ἐπιστήμῃ πρὸς Ἀμμωνά Ἀγνόντων*, in DELEBE's *Physici et medici graeci* I, 430—440 — WACHSMUTH, *Lydas de ostentis* p. XII weist einen Cod. Laurent 38, 34 nach, der eine reiche Sammlung griechischer Astrologen enthält — In die gleiche Kategorie gehören auch die astrologischen Lehgedichte, von denen oben S. 585 die Rede war

### e. Die Grammatik.

565. Die Kritik oder das Vermögen, Wahres von Falschem zu sondern, war in unserer Periode unter den Nullpunkt gesunken. Damit hatte die Grammatik und gelehrte Forschung ihre Grundlage verloren; beeinträchtigt wurden dieselben des weitern durch die Abnahme des Interesses an der alten Litteratur und die Beschränkung der Lektüre auf wenige Autoren und Schriften. Die attischen Komiker wurden ganzlich vernachlässigt, von Platon fast nur Gorgias, Phaidon und Phaidros gelesen, von den Tragikern nur die drei Heroen beachtet und selbst von diesen Aischylos mehr genannt als studiert. Gleichwohl beanspruchen die verhältnismässig zahlreichen grammatischen Schriften, die aus der Zeit des untergehenden Griechentums auf uns gekommen sind, in hohem Grade unsere Aufmerksamkeit. Denn dem Streben der Grammatiker unserer Periode, die Arbeiten der Früheren in kurze Auszüge zu bringen, verdanken wir die Erhaltung vieler Sätze der alten Gelehrsamkeit. In dem Kehrlicht, das uns hier zu durchstobern ist, vermischt sich die Grenze zwischen Altertum und Mittelalter. Denn die Grammatik blieb, wenn man auch im späten Mittelalter die grammatischen Regeln zuweilen nach dem Leierkasten bekannter Kirchenlieder absang, doch ihrem Wesen nach stets von dem Kirchentum und Glaubensbekenntnis unberührt. Zudem hat nach Herodian kein Grammatiker mehr etwas Selbständiges geleistet, und macht es daher keinen Unterschied, ob ein Heide oder ein Christ die Sätze und Sammlungen einer besseren Zeit plünderte. Wir fürchten daher keinem Tadel zu begegnen, wenn wir hier öfters die Grenzscheide der Regierung Justinians überschreiten.

566. Von der empirischen Grammatik, Kritik und Exegese der Autoren, gilt am meisten, was wir von den grammatischen Studien im allgemeinen bemerkt haben. Neues wurde nichts geleistet; die älteren gelehrten Scholien wurden in einem schlechten Extrakt dem Texte der wenigen noch gelesenen Autoren am Rande beigelegt. Hier und da ist auch der Name desjenigen genannt, der den Auszug gemacht und mit bedeutungslosen eigenen Zugaben bereichert hat, so wurden die Scholien zu

<sup>1)</sup> Die Hauptstelle über die heiligen Bücher der Ägypter und die Proster, welche die Lehre bewahnten, steht bei Clemens Alex.,

Paedag. III, 2, <sup>2</sup> Kenntnis von denselben war bereits durch Manetho und Hecataeos (s. S. 423) zu den Griechen gekommen.

Sophokles redigiert von Salustios,<sup>1)</sup> die zu Eurypides von Dionysios, die zu Aristophanes von Phaenios und Symmachos, die zu Theokrit von Eratosthenes,<sup>2)</sup> die zu Demosthenes von Ulpian<sup>3)</sup>

567. In der grammatischen Theorie beschränkte man sich wesentlich auf Kommentierung der kleinen Schulgrammatik des Dionysios Thrax, auf Exzerpte aus Herodian und Einleitungen in das Studium der Grammatik. Wir führen kurz die Manner an, von denen uns derartige Schriften erhalten sind.

Theodosios aus Alexandria, der gegen Schluss des 4. Jahrhunderts lebte,<sup>1)</sup> leiht seinen Namen einer Zusammenstellung von Kommentaren zu der Schulgrammatik des Dionysios Thrax.<sup>2)</sup> Derselbe ist wirklich Verfasser der *εἰσαγωγικοὶ κανόνες περὶ κλίσεως ὀνομάτων καὶ ἑρμείων*,<sup>3)</sup> die sich grossen Ansehens in den Schulen erfreuten und von Choroboskos kommentiert wurden.<sup>4)</sup> Denselben wird mit Wahrscheinlichkeit auch die Epitome der allgemeinen Prosodie des Herodian (*κανόνες τῆς καθολικῆς προσφῶδιαις*) zugeschrieben,<sup>5)</sup> welche auf Grund des wunderwortigen Zeugnisses des jungen Cod. Paris 2102 von Barker (1823) und M. Schmidt (1860) unter dem Namen des Arkadios, eines angesehenen Grammatikers von Antiochia,<sup>6)</sup> veröffentlicht wurde. Von dieser Epitome, welche sich eng an das Originalwerk des Herodian anschloss, sind uns die ersten 19 B. in der Form erhalten, welche der Epitomator ihnen gab; das 20. Buch, welches in den älteren Handschriften fehlt, ist von einem Grammatiker des 16. Jahrhunderts aus den anonym umlaufenden Traktaten *περὶ πνευμάτων* und *περὶ χρόνων*, welche gleichfalls auf Herodian zurückgehen, ergänzt.<sup>10)</sup>

Georgios Choroiboskos (d. i. Georg der Sauhirt) war um 600 Lehrer an der grossen okenomischen Schule in Konstantinopel. Seinen grammatischen Vorträgen legte er die Kanones des Theodosios zu Grund; diese Vorträge, in denen er sich als einen guten Kenner des Apollonios, Herodian. Orion bewährt, sind nach den Nachschriften seiner Schüler auf uns gekommen.<sup>11)</sup> Ausserdem haben wir von ihm ein Buch über Orthographie,

<sup>1)</sup> Über Salustios den Sophisten ein Artikel des Suidas ohne Zeitangabe.

<sup>2)</sup> Eratosthenes Scholastikos kommt anter den Epigrammatikern vor.

<sup>3)</sup> Ein *ὁδὸς* *σοφιστής* unter Konstantin wird von Suidas erwähnt.

<sup>4)</sup> Derselbe ist wahrscheinlich identisch mit dem *θανάσιος γραμματικός* Theodosios, dem Synesios ep. 4 einen Gruss schickt.

<sup>5)</sup> *Theodosii Alex. grammatica* ed. Götzling, Lips. 1822. Über die wirklichen Verfasser dieses Sammelwerkes s. Uhlig, Dionys Thrax p. XXCVI.

<sup>6)</sup> Bekker, Anecd. gr. 974 - 1061.

<sup>7)</sup> Eine neue Ausgabe der Kanones und der Kommentare bereitet HILGARD vor; siehe vorherste Uhlig I. 1. p. XLVII.

<sup>8)</sup> Die besten Codices (Havn. Matrit. Baroc.) haben die Überschrift *Κανόνες τῆς καθολικῆς προσφῶδιαις τοῦ σοφιστῆτος Ἡρωδιανῶ, οὗς περιέχεις Θεοδοσίος ὁ γραμματικός σφιλῆζας τὸν ἀριθμὸν τῶν βιβλίων*,

aber vor dem Prolog steht die reservierte Fassung *πρόλογος οἰμαι Θεοδοσίου εἰς τοὺς κανόνες*. GALLAND, *De Arcadii qui scribit auctoritate*, Diss. Argent. VII, denkt an den (grammatiker Aristodemus als Verfasser, von dem Suidas also *ἐπιτομή*) *τῆς καθολικῆς Ἡρωδιανῶ* erwähnt.

<sup>9)</sup> Dem Arkadios schreibt Suidas zu *περὶ ὀρθογραφίας, περὶ συντάξεως τῶν τοῦ λόγου μερῶν, ὀνομαστικῶν*.

<sup>10)</sup> Über andere Auszüge der Bücher des Herodian *περὶ πνευμάτων* und *περὶ χρόνων* siehe KERNOLFF, Die orthographischen Stücke der byzantinischen Litteratur, Mannh. Progr. 1887 S. 10 ff. Über die dem Theodosios sonst noch fälschlich beigelegten Schriften vergl. Uhlig, Dion. Thrax, Index p. 208.

<sup>11)</sup> *Georgii Choroiboski Dictata in Theodosii canones et epimerismi in psalmis*, ed. Gaisford, Oxon. 1842; eine neue Ausgabe in dem Corpus gramm. graec. bereitet HILGARD vor.



(CRAMER, An. Ox. II), von dem im 9. Jahrhundert der Grammatiker Theognostos einen Auszug machte,<sup>1)</sup> einen Traktat *περὶ προσφθιῶν* (Bekk. An. gr. 703—8), Kommentare zu Hephastion und Dionysios Thrax im Auszug des Hehodor<sup>2)</sup> Falschlich zugeschrieben wurden ihm die grammatischen Analysen zu den Psalmen<sup>3)</sup>

Andere Grammatiker des untergehenden Altertums waren: Eugenios, der nach Suidas unter Kaiser Anastasios in Konstantinopel lehrte und ausser einem attischen Lexikon, welches noch Suidas benutzte, eine metrische Analyse (*κολομετρία*) der melischen Partien von 15 Dramen des Aischylos, Sophokles, Euripides verfasste;<sup>4)</sup> Eudaimon aus Pelusion, Zeitgenosse des Libanios und Verfasser einer *τέχνη γραμματική* und einer *ὀνομαστική ὀρθογραφία*, welche beide verloren gegangen sind, Timotheos aus Gaza unter Anastasios, der nach Suidas über Wunderdinge in Versen schrieb, und unter dessen Namen elementare Regeln über die Lautverbindungen (*κανόνες καθολικοὶ περὶ συντάξεως*) auf uns gekommen sind;<sup>5)</sup> Ioannes Philoponos unter Justinian, ein schreibseliger Kommentator des Aristoteles und Verfasser des Buches *περὶ διαλέκτων* (im Anhang von Stephanus' Thesaurus ling. graec.), der *τονικὰ παραγγέλματα* (ed. DINDORF, Lips. 1825) und des im Mittelalter oft abgeschrieben und zuletzt von EGENOLFF (1880) herausgegebenen Schullexikons *περὶ τῶν διαφόρων ἰονομένων καὶ διάφορε σημαίνοντων*, Theodoretos aus unbestimmter Zeit, von dem uns ein aus Herodian gezogenes Buch *περὶ πνευμάτων* in lexikalischer Form erhalten ist,<sup>6)</sup> Ioannes Charax, vielleicht identisch mit dem Erzieher des Kaisers Theophilos, Verfasser des von BEKKER, An. gr. 1149—56 publizierten Traktates *περὶ ἐγκλινομένων* sowie von Erläuterungen zu den Kanones des Theodosios und einer Schrift *περὶ ὀρθογραφίας*; Sergios Anagnostos aus Emesa, vielleicht identisch mit dem um 500 blühenden Sergius grammaticus,<sup>7)</sup> von dem Hilgard eine *ἐπιτομή τῶν ὀνομαστικῶν κανόνων Ἀλλίου Ἰπποδιανοῦ* veröffentlicht hat (Heidelb. Progr. 1887).

568 Das Beste und Meiste wurde in der Lexikographie geleistet, zu deren mechanischer Thätigkeit am ehesten noch die Kräfte der amn-seligen Gelehrten des untergehenden Hellenentums ausreichten. Ich zähle die namhaftesten Lexikographen kurz auf.

Ammonios, der nach Zerstörung der heidnischen Tempel Alexandrias (389) nach Konstantinopel auswanderte und dort Lehrer des Kirchenhistorikers Sokrates wurde,<sup>8)</sup> ist Verfasser oder Überarbeiter eines synonymischen Lexikons (*περὶ ὁμοίων καὶ διαφόρων λέξεων*). Auf die Zeit

<sup>1)</sup> Siehe KREMBACHER im Abriss der byzant. Litt.

<sup>2)</sup> Über einen Traktat des Choibroskos *περὶ πνευμάτων* im Cod. Matrit. 95 fol. 138 ff. von zweifelhafter Echtheit gibt Konntnis EGENOLFF, Die orthoepischen Stücke S. 26.

<sup>3)</sup> LEUBS, *Herodianus scripta* III p. 439. Choibroskos' Namen trägt auch eine Figurenleire in SPENGLER's Rhet. gr. III, 244—255.

<sup>4)</sup> Auf diesen Eugenios scheinen die erhaltenen metrischen Analysen der Dramatiker

zurückzugehen, die ebensowenig Wert wie die pindarischen haben.

<sup>5)</sup> Diesen Traktat und Exzerpte aus dem Wunderbuch publizierte CRAMER, An. Ox. IV, 263 ff. u. An. Par. IV, 239 ff.

<sup>6)</sup> Eine Ausgabe im Corpus gramm. gr. bereitet STRUMMING vor; eine vorläufige Anzeige gibt UHLIR in Jahrb. f. Phil. 121, 789 ff.

<sup>7)</sup> Photios p. 283b, 28; Choibroskos p. 546, 32; E. M. p. 223, 1.

<sup>8)</sup> Sokrates, Hist. eccl. 5, 16.

des genannten Grammatikers führt die Glosse *ἐπιτίμησον* aus dem Evangelium Lukas 7, 3. Aber auf der anderen Seite scheint der Umstand, dass nur ältere Grammatiker, wie Didymos, Aristonikos, Tryphon, Aristokles, Neanthes als Gewährsmänner angegeben werden und dass einmal sogar der Grammatiker Herakleides aus Milet mit dem Zusatz *ὁ ἡμέτερος* citiert wird, auf eine viel ältere Zeit hinzuweisen. Valckenauer hat daher in der Einleitung seiner Ausgabe einen neuen Ammonios aus der Wende des 1. und 2. Jahrhunderts in die Literaturgeschichte einführen wollen. Da uns aber ganz übereinstimmende Artikel unter dem Namen Eranios und Ptolemaios überliefert sind und Eustathios sich in dem Homerkommentar wiederholt auf *Ἐρέννιος περὶ διαφώρας σημασιμένων* bezieht, so scheint Ammonios nur der Überarbeiter eines älteren, von Heronimos Philo herrührenden Lexikons über synonyme Ausdrücke zu sein.

Hauptausgabe von VALCKENAEER, LB 1789, wiederholt von AMMON, Erlangen 1787. Eine neue Bearbeitung der synonymischen Wortverzeichnis hat für das Corpus der griech. Grammatiker Coins übernommen; die literarhistorische Frage ist ins Reine gebracht von KOPP, *De Ammonii aliorum distinctionibus synonymis*, Königsberg 1883. — Schon Suidas hatte nach Suidas *περὶ τῆς ἐν συνωνύμοις διαφορᾶς* geschrieben. — Die Fragmente des Ptolemaios Ascalonita gab HENLEB, Heim 22, 388 ff. heraus.

569. Orion aus dem ägyptischen Theben lehrte um die Mitte des 5. Jahrhunderts in Konstantinopel, wo seine grammatischen Vorträge so beliebt waren, dass dieselben sogar die Kaiserin Eudokia, die schongestige Gemahlin des Theodosios II, mit ihrem Besuche beehrte.<sup>1)</sup> Den Hauptsitz seiner Thätigkeit aber muss er in Caesarea gehabt haben, da er in den Handschriften *γαλαριναῖκός Καισαρείας* genannt wird. Suidas erwähnt von ihm eine Sammlung von Sentenzen, welche er der Kaiserin Eudokia widmete. Erhalten haben sich von ihm Trümmer seines Hauptwerkes, eines etymologischen Lexikons (*περὶ ἐτυμολογιῶν*), in welchem er die älteren etymologischen Forschungen des Herakleides Pontikos, Apollodoros, Philoxenos, Soranos, Eirenaïos, Apollonios, Herodian und Oros aus Milet zusammenfasste. Der letztere, mit dem unser Orion von den Späteren vielfach verwechselt wurde, war ein berühmter Grammatiker der älteren Schule, Gegner des Herodian und Phrynichos, dessen *Ὀρολογαγία* und *Ἐθνικά* den Etymologen einen reichen Stoff boten.<sup>2)</sup>

Ein vollständiges Exemplar des etymologischen Lexikons unseres Orion lag den 3 etymologischen Kompilationen des Mittelalters zu Grund, dem *Etymologicum magnum*,<sup>3)</sup> dem *Etymologicum Gudianum*<sup>4)</sup> und der *Συναγωγή λέξεων* des Zonaras (11. Jahrhundert), von denen das *Etym.*

<sup>1)</sup> Marinus vit. Procl. c 8, ΤΖΕΤΖΕΣ, Chiland. X, 60.

<sup>2)</sup> Diesen Oros aus Milet, der von dem *ἄλλος Ἀλεξανδρεὺς* des Suidas nicht verschieden gewesen zu sein scheint, hat wieder zu Ehren gebracht RITSCHL, *De Oro et Orione*, Opusc. I, 582--673. Seine Zeit würde sich noch bestimmter ergeben, wenn es feststände, dass von ihm die Lebrede auf Hadrian herührte, welche Suidas unter *ἑρῶν Ἀλεξανδρεὺς* anführt.

<sup>3)</sup> Verfasst ist dasselbe nach Photios,

der benützt ist, und vor Eustathios, der dasselbe citiert, s. NABER, Phot. lex. I, 167 ff. Der Verf. hat auch eigenes hinzugefügt und bemerkt zu unsinnigen Artikel über *πῶς* selbstgeköllig. *ἐνὶ περὶ ὁρᾶς*. Nach einem missverstandenen Beischrift hielt man ehen den Nikas für den Verfasser; s. MILLER, Mélang. 8 f.

<sup>4)</sup> Benannt ist dasselbe nach (HUNDE, dem ehemaligen Besitzer der Wolfenbütler Handschrift.

magn. am reichhaltigsten ist, das Etym. Gud aber viele Artikel in vollständiger und korrekterer Fassung enthält. Wert für die Wissenschaft haben samthche Etymologika des Altertums so gut wie keinen, die Alten tappten eben auf diesem Gebiet ganz im Dunkeln, ohne durch methodische Analyse, Erforschung der Lautgesetze und Vergleichung der verwandten Sprachen den richtigen Boden zu ihren Versuchen zu legen. Aber für die Geschichte der griechischen Grammatik sind gleichwohl jene Werke von Bedeutung, zumal meistens die Zeugen für die verschiedenen Satze begeschrieben sind.

Etymologica ed STURZ, Lips 1816—20. Nachtrage lieferten CRAMER, An. Pal. IV, und MILLER, Mélanges p. 1—318, eine Neubearbeitung mit den seitlich bedeutend vermehrten Hilfsmitteln ist ein dringendes Bedürfnis, dessen Abhilfe von CARNUTH erwartet wird. — Ein byzantinisches Lexikon des Theodoros Ptochoprodromos publizierten aus einer Handschrift von Smyrna PAPADOPOULOS u. MILLER in *Annuaire de l'Association pour l'encouragement des études grecques* t. X (1876) p. 121—136, s. ESENOLFF, Jahresber. d. Alt. XIV, 1. 157 ff.

570. Hesychios von Alexandria, wahrscheinlich dem 5. Jahrhundert angehörig, ist Verfasser des reichhaltigsten der uns erhaltenen Lexika, das man richtiger als Glossar oder Verzeichnis seltener Wörter (*γλῶσσαι*) und Wortformen bezeichnen würde. Nach dem vorausgeschickten Brief des Verfassers an seinen Freund Eugenios sollte dasselbe wesentlich eine Neuauflage der *Περὶ ἑρμηνείας* des Diogenianos sein, ergänzt durch Glossen aus den Homerlexici des Apion und Apollonios. Ob das zugrundeliegende Werk des Diogenianos der oben S. 559 erwähnte Auszug des Pamphilos oder ein davon unabhängiges selbständiges Werk gewesen sei, ist eine zwischen Mor. Schmidt, dem verdienten Herausgeber, und Hugo Weber, dem tüchtigen Sachkenner, lebhaft erörterte, noch nicht definitiv geschlichtete Streitfrage.<sup>1)</sup> Das erhaltene Lexikon hat auch für die Kritik und Emendation der Autoren gute Dienste gethan, indem zuerst Ruhnken und dann andere nach ihm aus einzelnen Artikeln die ursprünglichen, durch die darüber geschriebenen Glossen aus dem Text verdrängten Lesarten der klassischen Autoren nachwiesen. Die lokalen Glossen haben natürlich für das Studium der griechischen Dialekte einen besonderen Wert; interessant ist dabei zu beobachten, dass sich von den alten Lokaldialekten ausserst wenig mehr an Ort und Stelle erhalten hat.<sup>2)</sup> Eine arge Kopflosigkeit liess sich der Lexikograph darin zu schulden kommen, dass er, durch die Ähnlichkeit der Buchstaben Γ und F verleitet, alle mit Digamma beginnenden Wörter unter dem Buchstaben Γ aufführte.

Hesychii lex. ed ALBERTI, confect. RUHNKEN, LB. 1766, 2 vol. — 100 MOR. SCHMIDT, Jenae 1857, 4 vol., edit. minor 1864, 1 vol., wozu der Versuch gemacht ist, die Artikel des Diogenianos von den Zusätzen des Hesychios zu scheiden.

571. Hesychios aus Milet, mit dem Boimamon Illustrius, der im 6. Jahrhundert unter Justinian und Mauricius lebte und auch eine Geschichte

<sup>1)</sup> WEBER, *De Hesychii ad Italium epitula*, Weimar 1865; Untersuchungen über das Lexikon des Hesychios, Philol. Suppl. III, 449—625, Ed. ZARNCKE, *Symbolae ad Ital. Pollucem* p. 46 sqq.

<sup>2)</sup> Dass von 257 kyprischen Glossen

nur das einzige *πρῶτος* sich im heutigen Kyprischen erhalten hat, bemerken MILLER u. SATIAS in der Ausgabe des Leontios Machaeras, introd. p. XIII. Über die lateinischen Glossen s. IRMSCHEN, Leipz. Stud. VIII, 266—378.

seiner Zeit schrieb,<sup>1)</sup> ist Verfasser des für die griechische Litteraturgeschichte hochwichtigen litterarhistorischen Lexikons *Ὀνομασιολόγος ἢ πύναξ τῶν ἐν παιδείᾳ ὀνομασιῶν*. Dasselbe ist uns nicht im Original erhalten, sondern nur in den Auszügen, die aus ihm Suidas in sein Lexikon aufnahm<sup>2)</sup> Hesychios selbst hinwiederum war im wesentlichen nur Übermittler älterer Gelehrsamkeit, indem er seine Angaben zumeist der *Μουσικῇ ἱστορίᾳ* des Aelius Dionysios<sup>3)</sup> und den litterarhistorischen Werken des Herennios Philon entnahm<sup>4)</sup>

*Hesychii Milesii Onomatologi quae supersunt ed* FLACH, Lips 1882 und in Bibl Teubn — VOLKMANN, *De Suidae biographiis*, Bonn 1861, WAGSMUTH, *De fontibus ex quibus Suidas in scriptorum graecorum vitis hauserit*, in Symb phil Bonn I, 137 ff., DACH, *De Suidae biographiis originis et fide*, Jahrb f Phil Suppl XI, 403 ff

572. Suidas, der bekannte Verfasser des umfangreichsten griechischen Lexikons, welches Sprach- und Reallexikon zugleich ist, gehört seiner Lebenszeit nach dem tiefen Mittelalter (10 Jahrhundert) an, fusst aber wesentlich auf lexikalischen und grammatischen Werken des Altertums. Von ihm selbst worden in dem Proömium als Quellen angeführt:<sup>5)</sup> *Εὐδήμος ῥήτωρ περὶ λέξεων*,<sup>6)</sup> *Ἑλλάδιος*,<sup>7)</sup> *Εὐγένιος Ἀδωνουσιολόγος τῆς ἐν Φρυγίᾳ, Ζωσίμου Γαζάρου λέξεις ῥητωρικαί*,<sup>8)</sup> *Καυλίου Σικελιώου ἐκλογὴ λέξεων, Λογγίνου Κασσίου λέξεις, Διονύσιου Βηρυλίου Ἀττικάι λέξεις*,<sup>9)</sup> *Ὀδυσσίου Ἰουλίου ἐπιτομὴ Παμφίλου γλωσσῶν, Πακτίου περὶ συνηθείας Ἀλικῆς, Παμφίλου λιμνῶν λέξεων ποικίλων, Μωλίωνος Ἰλεξανδρέως Ἀττικῶν λέξεων συναγωγὴ*. Aber dieses Quellenverzeichnis hat nur auf den sprachlichen Teil des Lexikons Bezug; wahrscheinlich hat sogar Suidas nicht einmal die angeführten Werke selbst vor sich gehabt, sondern ihr Verzeichnis nur dem Sammelwerk entnommen, das ihm in den sprachlichen Artikeln als hauptsächlichste Vorlage diente<sup>10)</sup> Ausserdem benutzte er noch manche andere, nicht ausdrücklich genannte Quellen, insbesondere gute Scholien zu den Tragikern, Aristophanes und Thukydides, ferner den *Onomatologos* des

<sup>1)</sup> Siehe darüber KREMBACHER im Abriss der byzant. Litt.

<sup>2)</sup> Suidas u. *Παρίσιος Μηλόσιος Ἐγραφεὶν ὀνομασιολόγος ἢ πύναξ τῶν ἐν παιδείᾳ ὀνομασιῶν, οὗ ἐπιτομὴ ἐστὶ τοῦτο τὸ βιβλίον*

<sup>3)</sup> Suidas u. *Ἡρωδιανός*.

<sup>4)</sup> Für die Zeit nach Hierodion waren Quellen des Hesychios der Ökonom des Hieronikos (Suidas u. *Ἐλαπίδος*), und der Kirchenhistoriker Theodoros Loctoi, schwerlich auch die der Unschtheit dringend verdächtige Übersetzung des Hieronymus *de vers illustris* von Sophronios (ed ERASMUS, *Lucubr. athenae Hieronymi*, Basel 1526, t. I p. 265 f., u. VALLART'S Ausgabe des Hieronymus II, 2 p. 821 ff.); die Echtheit und das hohe Alter der letzteren sucht FLACH, Rh. M. 36, 624 ff. zu verteidigen

<sup>5)</sup> Über die Quellen des Suidas im allgemeinen handelt BEKKIARBY in seiner Ausgabe; von den meisten der von Suidas selbst angeführten Quellen war bereits im vorausgehenden die Rede

<sup>6)</sup> Über Eudemos ein Artikel des Suidas; REISCHL, Opusc. I, 669 setzt ihn vorumtungs-

weise ins 3. Jahrhundert

<sup>7)</sup> Helladios lebte unter Theodosios dem Jüngeren, sein Lexikon lag noch dem Photios vor, der es cod. 145 *λεξιῶν πολυστιχῶτατον* nennt

<sup>8)</sup> Dieser Zosimos, verschieden von dem Historiker, lebte nach Suidas unter Anastasios und schrieb ausser dem Lexikon Kommentare zu Lysons und Demosthenes; von ihm rührt das erhaltene Leben des Demosthenes und wahrscheinlich auch das des Isokrates her.

<sup>9)</sup> Iapercos lebte nach Suidas unter Claudius II

<sup>10)</sup> Zu beachten ist aber dabei, dass Suidas in dem Lexikon allen diesen Männern sehr ausführliche Artikel gewidmet hat. Vgl. NABER, Phot. lex. I, 164 ff. Dass Suidas nicht direkt den Photios benutzt hat, beweist ROBERTO, *Quae ratio inter Photii et Suidae leuica intercedat*, Diss Hal VIII (1887). Drastisch sagte bereits VALCKENABER zu Theophr. Adon p. 297. *Suidam ego quidem uidero nullum ridisse leuicorum, quae in fronte tibi memorantur*.

Hesychios Milesios, das Exzerptenwerk des Konstantinos Porphyrogenetos,<sup>1)</sup> die Philosophenbiographien des Diogenes, endlich die im 10. Jahrhundert noch fleissig in Byzanz gelesenen Schriften des Aelian, Athenaios, Philostratos, Babrios.

Dem Suidas ward fruher gewohnlich als Appendix das *Violarium* (*Ἰωρίδι*) der Kaiserin Eudokia (11. Jahrhundert) angehangt und von den Litterarhistorikern zur Ergaenzung einzelner Artikel des Suidas benutzt. Jetzt muss dieses Lexikon aus dem Verzeichnis der alten Quellenwerke gestrichen werden, nachdem NITZSCHE, *Quaestiones Eudocidae* (1868) und PULCH, *De Eudocae quod fuit Violario* (1880) den Nachweis geliefert haben, dass dasselbe die Falschung eines gelehrten Griechen der Renaissance ist, welcher seine Auszuge aus Suidas mit einigen aus Athenaeus, Maximus Tyrius u. a. geschöpften Notizen bereicherte. Der Name des Falschers war Konstantinos Palaiokoppa aus Kreta, der unter Heinrich II. an den Pariser Bibliotheken thatig war.<sup>2)</sup>

Codices des Suidas Paris 2625 (A), Leidensis Voss 2 (V). Hauptausgaben von KUSTER, *Cambr.* 1705, 3 vol. in fol., von GALSFORD, *Oxon.* 1850, 2 vol., von BERNHARDY, *Hals.* 1853, 2 vol. in fol., von I. BEKKER, *Beiol.* 1854, 1 vol. — Eudokia zuerst herausgegeben von VILLOISON, *Anecd. gr.* I. Der einzige Codex desselben ist der Paris 3057 aus dem 16. Jahrhundert.

573. Photios, der bekannte Patriarch von Konstantinopel (857—879), ist Verfasser des grossen Exzerptenwerkes *Βιβλιοθήκη ἢ μυριόβιβλος*, und des sprachlichen Lexikons *Λέξεων συναγωγή*. Die Bibliothek enthält ein reichliches, mit Inhaltsangaben und Auszügen ausgestattetes Verzeichnis von 280 jetzt zum grossen Teil verloren gegangenen Werken, welche Photios auf einer Gesandtschaftsreise nach Persien sich hatte vorlesen lassen. Das Buch ist schlecht angelegt, indem die verschiedensten, heidnischen und christlichen Schriftsteller bunt durcheinander geworfen sind, gibt uns aber einen höchst erwünschten Ersatz für die verlorenen Originalwerke und enthält zugleich ein interessantes Zeugnis für den damaligen Bestand der Bibliotheken des byzantinischen Reiches.<sup>3)</sup> Das Lexikon des Photios fusst teils auf Diogenian,<sup>4)</sup> dessen Kenntnis dem Verfasser durch die rhetorischen Lexika des Dionysios und Pausanias vermittelt war, teils auf Speziallexica zu Platon, den attischen Rednern und Homer. Wesentlich die gleichen Quellen liegen noch mehreren anderen, anonymen Lexicis des Mittelalters zu grund.

Der Cod. archetypus des Photios-Lexikons befindet sich zu Cambridge, aus ihm hatten schon einzelne Bentley, Ruhnken, Alberti mitgeteilt, bis G. HERMANN den ersten Druck im Nachtrag zu Zonaras besorgte (1808). Hauptausgaben desselben sind von PEARSON, *Lond.* 1822, 2 vol., und von NABER, *LB.* 1866, 2 vol. mit ausführlichen, die ganze Lexikographie der Griechen beleuchtenden Prolegomena.

Hauptcodex der Bibliothek des Photios ist Marc 450; ed. princ. von HÖRSCHEL, *Augsb.* 1601, *Ausg.* mit kritischem Apparat von BEKKER, *Beiol.* 1824, 2 vol. Über die durch dieselbe vermittelte Bereicherung der alten Litteratur s. SCHOLL, *Gr. Litt.* III, 209—218.

Von den anderen Lexicis sind die wichtigsten das Bachmann'sche Lexikon (*συναγωγή λέξεων χρησίμων ἐκ διαφόρων σοφῶν τε καὶ δημόρων πολλῶν*), wovon BACHMANN,

<sup>1)</sup> Dass die historischen Nachrichten des Suidas nicht aus den grossen Originalwerken, sondern aus dem Exzerptenwerk des Konstantinos Porphyrogenetos geflossen sind und Suidas höchstens die

Chronik des Georgios Monachos selbst einsah, beweist DE BOOR, *Herm.* 21, 1. 26.

<sup>2)</sup> PULCH, *Herm.* 17, 176 ff.

<sup>3)</sup> BLASS, *Handb. d. klass. Alt.* I, 137.

<sup>4)</sup> Diogenianos selbst ist citiert u. a. a.

An gr I, 1 422 die Buchstaben  $\beta$  -  $\omega$  aus dem Cod Coislin 345 herausgegeben hat, und wozu den Anfang oder den Buchstaben  $\alpha$  das 6 Bekker'sche Lexikon (An gr 319—476) enthält; das 5 Bekker'sche Lexikon (An gr 195—318), dessen Artikel sich vielfach mit dem Lexikon des Photios infolge der Benutzung gleicher Vorlagen berühren; das auf den Grammatiker Methodios zurückgehende *Αἰωθεῖν*-Lexikon, von dem Struzz zu Anhang des Et Gud p 617 ff ein Exzerpt veröffentlicht hat, s. Kopp, Zur Quellenkunde des Et M., Rh M 40, 371 ff

Die Lexikographen Philoxenus (Konsul unter Justinus 525) und Cyillus als Verfasser von lateinisch-griechischen und griechisch-lateinischen Glossaren haben sich im eitel Dunst aufgelöst, da ihre Autorschaft an den bezeichneten, von Stephanus und Labbaeus herausgegebenen Lexicis auf leere Fiktion beruht, s. Rudorff, Ueber die Glossare des Philoxenus und Cyillus, Abh d Berl Ak 1865, besonders S. 220 ff u 230 ff

Das Lexikon technologicum des Philemon, das sein Herausgeber Osann (1821) in das 5 Jahrhundert setzen wollte, ist erst im 16 Jahrhundert unter eigenem Titel fabriciert worden

Das Lexikon des Kyillos, von dem Buchstucke MATTHAI, Glossaria graeca mm I, 11—50, Meibler, Mnemos III, 213 ff, Cramer, An Pam IV, 177—201 veröffentlichten, hat schwerlich etwas mit dem berühmten Kirchenvater Kyillos gemein

Das Lexikon Vindobonense (aus Cod Vind 169 herausgegeben von Nauok, Petrop 1807) ist nach dem Patriarchen Georgios Kyrios (1283—9), der öfters citiert wird, verfasst, und enthält ausser spärlichen, meist aus Hapokriation geflossenen Glossen der alten Zeit zahlreiche Zusätze aus den Schriften der sophistischen Rhetoren Aristides, Labanos, Synesios, Juhanos, Giegonios

574. Chrestomathien Die Grammatiker hatten seit Alters, in steigendem Masse aber in der römischen Zeit die Gewohnheit, die alten Autoren nach gewissen Gesichtspunkten durchzulesen und aus ihnen dasjenige auszuheben (*ἐκλέγειν*), was ihnen für die Anlage ihrer Sammlungen und zur Durchführung irgend einer Untersuchung von Belang zu sein schien. Schon Diogenes III, 65 fand in seinem Platon öfters am Rande ein *Χ περιεστυμένον πρὸς τὰς ἐκλογὰς καὶ καλλιγραφίας*, und auch wir begegnen noch häufig in griechischen Handschriften diesem *Χ*, das mit *χρησιόν* oder *χρήσιμον* gedeutet wird und mit jenen Bestrebungen der Grammatiker und Sophisten zusammenhängt.<sup>1)</sup> Eine vollständige Litteratur von Exzerpten (*ἐκλογαί*), Blütenlesen (*ἀνθολόγια*), Chrestomathien (*χρησιμολογία*) entstand gegen Ende des Altertums, als man sich nicht mehr die Mühe nahm, die grossen Werke von vorn bis hinten durchzulesen, sondern sich mit einer Auswahl der vorzüglichsten Stellen begnugte. Die Exzerpte haben nicht wenig zum Untergang der Originalwerke beigetragen, für uns aber haben dieselben, nachdem nun einmal doch die Originale verloren gegangen sind, eine nicht zu unterschätzende Bedeutung.

575. Proklos wird von Photios cod. 239 als Verfasser einer *χρηστωμασία γραμματικῇ* in 4 B. angeführt. Erhalten sind Auszüge (*ἐκλογαί*) aus den 2 ersten Büchern, in denen nach kurzen einleitenden Bemerkungen über den Unterschied von Prosa (*λόγος*) und Poesie (*ποίημα*), vom Epos, der Elegie, dem Iambos, den verschiedenen Arten der melischen Poesie gehandelt ist, und zwar so, dass bei jeder Dichtgattung die Hauptvertreter derselben aufgezählt, von den Dichtungen des epischen Kyklos auch Inhaltsangaben beigegeben sind. Die 2 letzten Bücher handelten vermutlich von der dramatischen Poesie und den Gattungen der prosaischen Rede. In dem Exemplar des Suidas, der im Gegensatz zu Photios nur 3 Bücher anführt, wird die Prosa ganz gefehlt haben. Suidas schreibt ebenso wie Gregor von

<sup>1)</sup> Eine ähnliche Bedeutung hatte auch das oft am Rande beigezeichnete *ὠρεῖν*.

Nazianz<sup>1)</sup> diese Chrestomathie dem Neuplatoniker Proklos des 5. Jahrhunderts zu; dass dieses ein Irrtum sei und die Chrestomathie einem nachternen, besser unterrichteten Grammatiker und wahrscheinlich auch einer älteren Zeit, dem 2. oder 3. Jahrhundert n. Chr., angehöre, haben VALESIIUS und WELCKER, Ep. Cycl. I, 3 ff., richtig erkannt.<sup>2)</sup> Aber schwer ist es, eine bestimmte Persönlichkeit herauszufinden. Denn mit dem Grammatiker Eutychus Proklus von Sicca, dem Lehrer des Kaisers Antoninus, darf der Verfasser unserer Chrestomathie nicht identifiziert werden, da jener nach Capitolinus' vit. Anton. 2 ein Lateiner war.<sup>3)</sup> Die solide Gelehrsamkeit unseres Proklos stimmt auch nicht zu der abergläubischen Manier des Grammatikers Proculus bei Trebellius, vit. Aemil. 22, so dass, da der Proclus interpres Pindari des unechten Apuleius de orthogr. 43 ohnehin in Wegfall kommt, nur der Proklos, von dem Alexander Aphrodisiensis zu Arist. soph. el. p. 4 eine *ἐρωτῶν ἀπαρίθμησις* anführt, als mutmasslicher Verfasser unserer Chrestomathie in Betracht kommt.

Ptoch. chrestom. ed. Gaisford in der Ausgabe des Hephastion, Oxon. (1810), ed. III 1856. Daraus wiederholt von Westphal, *Scriptores metrici graeci*, in Bibl. Teubn. t. I.

576. Sopatros, Sophist aus Apamea oder Alexandria, wird von Photios cod. 161 als Verfasser von *ἐκλογαὶ διάφοροι* in 12 B. angeführt. Derselbe ist wohl eine Person mit dem Rhetor Sopatros, von dem sich noch langweilige rhetorische Schriften und Kommentare erhalten haben.<sup>4)</sup> Sein buntes Exzerptenwerk begann mit den Göttern, wobei vorzüglich die Schrift des Apollodor *περὶ θεῶν* und ausserdem Juba und Athenaios benutzt waren. Die beiden folgenden Bücher waren aus den Sammelwerken der Pamphila und des Favorinus und dem Buche des Artemon aus Magnesia über ausgezeichnete Frauen<sup>5)</sup> ausgezogen. Den nächsten 3 Büchern lag hauptsächlich die *μουσικὴ ἱστορία* des Rufus zu Grunde, der selbst wiederum die *θεατρικὴ ἱστορία* des Juba und die *μουσικὴ ἱστορία* des Aolius Dionysius geplündert hatte. Das 6. Buch war aus Herodot, die 5 letzten zumeist aus den Schriften des Plutarch ausgezogen.

Helladios aus Aegypten unter Licinius und Maximianus, wahrscheinlich verschieden von dem Lexikographen Holladios, der unter Theodosios dem Jüngeren lebte,<sup>6)</sup> schrieb in iambischen Versen eine Chrestomathie in 4 B. über vermischte, dem weiten Gebiet der grammatischen Historie angehörende Dinge; einen Auszug davon gibt Photios cod. 270.

577. Ioannes Stobaios ist Verfasser eines wertvollen, uns noch erhaltenen Exzerptenwerkes. Derselbe hatte den Namen Stobaios von seiner

<sup>1)</sup> Patol. gr. ed. Migne 36, 914c. *Πρόκλος ὁ Πλάτωνικός ἐν μονοβίβῳ περὶ κύκλου ἐπιγεγραμμένη*.

<sup>2)</sup> Wilamowitz, Phil. Unt. VII, 330 sieht keine Veranlassung, die byzantinische Tradition zu bezweifeln. Eine genaue Untersuchung der Sache wäre sehr erwünscht; dabei müsste insbesondere auf das Verhältnis einzelner Angaben der Chrestomathie zu solchen im Hesiodkommentar des Proklos eingegangen und das Eigentum des Proklos von dem aus älteren Werken herübergenom-

menen Kern des Werkes geschieden werden.

<sup>3)</sup> Schmidt, Didymi fragm. p. 390.

<sup>4)</sup> Vgl. oben S. 553 An. 9.

<sup>5)</sup> Westermann, Paradoxei. 213—8, und Val. Rose, An. gr., Berl. 1864, der I, 14 bezüglich der dort publizierten Schriften *Γυναικες ἐν πολεμοῖς συνετοὶ καὶ ἀνδρείαι* und *Τίτες οἶκοι ἀνδραγατοὶ διὰ γυναῖκας ἐγένοντο* an Sopatros' *Εκλογαί* erinnert.

<sup>6)</sup> An eine Identität beider glaubt Naber, Phot. lex. I, 184 ff.

Vaterstadt Stoboi in Makedonen und lebte nach dem Neuplatoniker Hierokles (ca. 460), aus dessen Schrift *Τίνα τρόπον θεοῖς χρησιμίων* er mehrere Stellen anführt. Aber schwerlich überlebte er lange diesen Philosophen, da er noch der heidnischen Religion anhing und nirgends christliche Schriften citirt. Seine Anthologie (*ἀνθολόγιον*) in 4 B., aus mehr als 500 Schriftstellern, Dichtern und Prosakern zusammengestellt, widmete er seinem Sohne Septimius, auf dessen Bildung er durch die gesammelten Blütenlesen einwirken wollte. Dem Patriarchen Photios cod. 167 lag das Werk noch unverstümmelt in 4 Büchern und 2 Bänden (*τεύχη*) vor.<sup>1)</sup> Diese Zweiteilung scheint der Grund gewesen zu sein, dass dasselbe im Laufe des Mittelalters in 2 Werke, in die *Ἑκλογαί* (*Eclogae physicae et ethicae*) und das *Ἀνθολόγιον* (*Florilegium* oder *Sermones*), auseinandergenommen wurde. Innerlich ist diese Trennung unberechtigt, da alle Bücher in der gleichen Weise angelegt sind und das 3. Buch sogar enger mit dem 2. als das 2. mit dem 1. zusammenhängt. Gehandelt war in dem ersten Buch, nach einer inzwischen verloren gegangenen Einleitung über den Wert der Philosophie und die philosophischen Sekten, von Fragen der Metaphysik und Physik, das 2. und 3. Buch war nach Erörterung einiger Punkte der Erkenntnislehre (*ἐν λογικόν*) ganz der Ethik gewidmet, das 4. Buch endlich handelte von der Politik und im Anschluss daran von der Familie und der Hausverwaltung (*οἰκονομία*). Die Methode ist die, dass regelmässig ein Beweissatz (30 im 1. Buch, 46 im 2., 42 im 3., 58 im 4.) vorangestellt und dazu die passenden Belegstellen zuerst aus Dichtern und dann aus Philosophen, Historikern, Rednern und Ärzten gegeben wurden. Hätte Stobaios die Stellen alle selbst gesammelt, so würde das eine ausserordentliche Belesenheit voraussetzen; aber wahrscheinlich hat derselbe vieles älteren Sammlungen entnommen. Unter allen Umständen aber ist uns das Werk durch die zahlreichen wörtlich angeführten Stellen aus inzwischen verloren gegangenen Schriften von ausserordentlichem Wert. Um so mehr ist es zu bedauern, dass dasselbe nicht vollständig und unverfälscht auf uns gekommen ist; von dem 1. Buch fehlt der Eingang, das 2. hat 2 grosse Lücken, durch welche mehr als die Hälfte des Buches ausgefallen ist, das 3. und 4. aber sind zu 1. Buche unter Veränderung der alten Abschnitte zusammengezogen.

Die Vulgata beruhte auf der Ausgabe von K. Gessner, Turici 1549, der die Reihenfolge willkürlich änderte und ausserdem das Anthologion durch selbstgesammelte Eklogen veränderte. Die ursprüngliche Ordnung auf Grund der besten Handschriften ist wieder hergestellt in der kritischen Ausgabe von C. Wachsmutz u. O. Hense, von der bis jetzt die 2 ersten Bände erschienen sind, Berol. 1884. Frühere Hauptausgaben von Hense, Götting 1792; von Gaisford, Oxon 1822. Textausg. von Meinerke in Bibl. Teubn. Eine metrische Übersetzung der angeführten Dichterstellen gab Hugo Grotius, *Poetarum quae apud Stobaeum extant*, Paris 1623. Ein Verzeichnis der angeführten Autoren u. Bücher gibt Photios, abgedruckt bei Meinerke, praef. p. XXXVII sqq., und danach Schollz, Gr. Litt. III, 399—411.

Unter den angeführten Gedichten befindet sich auch Mor. VII, 13, die berühmte Ode auf die ewige Stadt Rom in 5 sapphischen Strophen. Stobaios begeht dabei den doppelten Irrthum, das Gedicht als eine Verherrlichung der Kraft (*ῥώμη*, nicht *πόμη*) zu fassen und dasselbe der Molinno als einer alten lesbischen Dichterin beizulegen. In der

<sup>1)</sup> Wachsmutz, *De Stobaei eclogis*, in | 1882, S. 55 ff.  
Studien zu den griech. Florilegien, Berl.



That ist dasselbe, wie schon der an Horaz einmuernde Vorsbau zeigt, nicht vor der Zeit, wo Rom alle anderen Staedte des Erdkreises in Schatten stellte, entstanden. WELCKER, KI Schr II, 160 ff hat dasselbe in die Zeit nach Besiegung des Konigs Philipp von Makedonien, um 195 v Chr., gesetzt, richtiger BRET, *De urbis Romae nomine*, Ind lect Maib 1888 p XII nicht lange vor die Zeit des Kaisers Augustus

578. Aehnlicher Art waren die Sammlungen von Ausspruehen (*ἀποφθέγματα*) und Sentenzen (*γνώμαι*), die man theils aus der mundlichen Ueberlieferung ueber das Leben und die Kernspruehe beruhmter Maenner sammelte, theils aus den Schriften satenzenreicher Autoren und Dichter auszog. Derart waren die verlorenen Gnomologika des Favorinus und die Anthologie aus Demokrit, Isokrates und Epiktet.<sup>1)</sup> Im 5. Jahrhundert hat ein solches *Ἀνθολόγιον γνομῶν* der Grammatiker Orion fuer die Kaiserin Eudokia zusammengestellt, dessen durftige Ueberbleibsel im Menekeschen Stobaios IV, 249—66 stehen. In metrische Form gekleidet waren die aus ungefaehr gleicher Zeit stammenden, von uns schon bei anderer Gelegenheit<sup>2)</sup> besprochenen Blumenlesen *Μενάνδρου καὶ Φιλοστράτου σύγκρισις, Τῶν ἐπὶ σοφῶν ἀποφθέγματα*. Dem Mittelalter, wahrscheinlich der Mitte des 10. Jahrhunderts gehoeren die aus profanen und sakralen Quellen gezogenen Parallela des Ioannes Damaskenos an. Ihr Verfasser hatte in dem profanen Teil seiner Anthologie ausser Stobaios noch manche inzwischien verloren gegangene Sammlungen benutzt; seine Anthologie selbst muss aus den jungeren allein uns erhaltenen Florilegien, naemlich der Melissa des Antonius, der Melissa Augustana des Cod August. 429, den Eklogai des Maximus Confessor (10. Jahrhundert), dem Florilegium Laurentianum des Cod Laur. 8, 2, und dem Florilegium Vindobonense rekonstruiert werden.

Aus dem Zeitalter der Renaissance stammt das ehemals oft aufgeloegte Veilchenbeet (*Ἰωνία*) des Erzbischofs Arsenios von Monembasia. Von dem grossen Exzerptenwerke des Kaisers Konstantinos Porphyrogenetos wird eingehender in dem Abriss der byzantinischen Litteratur gehandelt werden. Ueber die *Βιβλιοθήκη* des Patriarchen Photios siehe oben S. 620.

WACHSMUTH, Studien zu den griech. Florilegien, Berl 1882, von Wachsmuth erhoffen wir die Wiederaufstellung der Parallela. Eine voellstaendigere Spruechsammlung teilt mit STERNBACH, *De gnomologio Vaticano edito*, Wien. Stud IX, 175 206 u. X, 1—49

<sup>1)</sup> WACHSMUTH, Studien zu den griech. Florilegien S. 162 ff. Vgl. USENER, *Epicurea* p LIV f. ueber ein gnomologum Epicureum

aus Briefexzerpten des Epikur, Metrodor, Polyän, Hermarchos

<sup>2)</sup> Siehe oben S. 466.

## Dritte Abteilung.

# Anhang.

### A. Fachwissenschaftliche Litteratur.<sup>1)</sup>

579. Die fachwissenschaftlichen Werke pflegen mit Recht eine untergeordnete Stelle in der Litteraturgeschichte einzunehmen. Sie stehen nicht bloss ausserhalb des Kreises der allgemeinen Bildung, es tritt auch bei ihnen die kunstlerische Seite des Stils fast ganz zuruck. Wir hoffen daher auf Nachsicht, wenn wir sie nur anhangsweise und nur summarisch behandeln. In der Natur der Sache ist es auch begründet, wenn wir bei ihnen von der Gliederung nach Perioden absehen.<sup>2)</sup> Denn abgesehen davon, dass durch eine solche Scheidung der ohnehin magere Stoff noch mehr zerstückelt wurde, hat auch die Entwicklung der Wissenschaften ihren eigenen Gang genommen, bei dem andere Faktoren als bei der schonen Litteratur massgebend waren. Alexandria z. B. war und blieb Hauptsitz der mathematischen Wissenschaften so gut zur Zeit als es noch Hauptstadt eines selbständigen Königreichs war, als zur Zeit der römischen Welt Herrschaft. Im ubrigen tritt auch in der fachwissenschaftlichen Litteratur die schöpferische Kraft des hellenischen Geistes in glanzender Weise hervor. Nur gering waren die Anregungen, die hier die Griechen von Aussen, insbesondere von Ägypten, empfangen haben; wesentlich waren sie es, welchen die Wissenschaften der Medizin, Mathematik, Astronomie, Naturkunde ihren Ursprung verdanken.

Im Anfang bildeten Mathematik, Astronomie, Physik noch einen Teil der Philosophie und waren es zumeist Philosophen, die sich mit Problemen der Zahlen und der Naturschemungen abgaben. Die Philosophen Demokrit, Aristoteles, Theophrast haben die Naturwissenschaften mit Eifer kultiviert, der grosse Denker Pythagoras war zugleich Begründer der Geometrie. Zuerst und zwar schon in der klassischen Zeit ist die praktischste der Fachwissenschaften, die Heilkunde, aus jenem allgemeinen Hintergrund zur gesonderten Stellung herausgetreten. Im ubrigen war es das alexandrinische Zeitalter, das den einzelnen Wissenschaften ihre Ausbildung und

<sup>1)</sup> MEYERS, Geschichte des Ursprungs, Fortgangs und Vorfalles der Wissenschaften in Griechenland und Rom. Leipzig 1781, 2 Bände. — GÜTHER, Mathematik, Naturwissenschaft und Erdkunde im Altertum, Handb. der klass. Alt. V, 1.

<sup>2)</sup> Ich habe eine Zeilang geschwankt,

ob ich nicht auch in gleicher Weise die Grammatik behandeln sollte; es hielt mich schliesslich davon die Erwägung ab, dass doch die Grammatik mit der schönen Litteratur viel inniger als die Mathematik und Medizin verwachsen sei.

damit auch ihre selbständige Bedeutung gegeben hat. Vor allem hat die Stadt Alexandria zu allen Zeiten den Ruhm gehabt, Hauptpflegestätte der Wissenschaften zu sein.

### 1. Mediziner.<sup>1)</sup>

580. Hippokrates,<sup>2)</sup> der Vater der Heilkunde, stammte aus einem alten Asklepiadengeschlecht von Kos,<sup>3)</sup> geboren ward er Ol 80, 1 oder 460 v. Chr. In den Zeiten, wo in solchen Geschlechtern zugleich mit dem Kultus des Gottes sich die Heilkunst und ärztliche Praxis vererbte, war der Vater der natürliche Lehrer des Sohnes; aber ausser bei seinem Vater soll der junge Hippokrates bei dem Arzte Herodikos aus Selymbria in die Schule gegangen sein. Wenn auch die Sophisten Gorgias und Prodikos, sowie der Philosoph Demokrit als seine Lehrer genannt worden, so deutet das wohl nur auf Beziehungen hin, welche Hippokrates während seines langen und bewegten Lebens mit jenen Männern unterhält.<sup>4)</sup> Als berühmter Arzt kam er viel in der Welt herum; er weilte eine Zeit lang in Thasos, Abdera, Kyzikos, Athen, behandelte den König Perdikkas von Makedonien und erhielt eine Einladung an den persischen Hof. Den Tod fand er im thessalischen Larissa, über das Todesjahr schwanken die Angaben zwischen 377 und 359. Unter dem Namen des Hippokrates ist eine Sammlung von 72 Schriften in ionischem Dialekt auf uns gekommen. Hippokrates schrieb also wie sein alterer Landsmann Herodot nicht in dem Dialekt seiner dorischen Heimat, sondern in der Sprache, welche vor dem peloponnesischen Krieg in der Prosa herrschend war. Die 72 Schriften sind an Gehalt und Stil sehr verschieden und ruhren nur zum kleineren Theil von Hippokrates selbst her.<sup>5)</sup> Eine derselben, *περί φύσεως ἀνθρώπου*, wird von Aristoteles, *Hist. anim.* 3, 3 als Werk des Polybos, eines Schwiegersohnes des Hippokrates, angeführt, andere wurden von den Kennern, man weiss nicht auf welche Zeugnisse hin, den Söhnen desselben, Thessalos und Drakon, zugeschrieben, andere hinwiederum waren erst von jüngeren Ärzten den Ptolemaern unter dem falschen Namen des berühmten Asklepiaden verkauft worden;<sup>6)</sup> endlich hatten auch die alten und echten Werke im

<sup>1)</sup> *Medicorum graecorum opera omnia, graece et latine* ed. KÜHN, Lips. 1821–30, 23 vol. — *Eclogae physicae* ed. J. G. SCHNEIDER, Jena 1800, 2 vol., eine unterrichtende Chrestomathie aus naturwissenschaftlichen Werken der Alten. — *Physicae et medicae graeca minores* ed. IDLER, Boil. 1842, 2 vol., grösstentheils Byzantiner. — SPRENGEL, Geschichte der Heilkunde, Wien 1840; HASER, Lehrbuch der Geschichte der Medizin, 3. Aufl., Jena 1875.

<sup>2)</sup> Quellen sind ausser einem Artikel des Suidas eine bei KÜHN III, 850 abgedruckte Vita, die vermutlich aus Soranos' *Bios ierapōn* excerpiert ist. Die Briefe, weil unecht, können nur mit Vorsicht in Betracht gezogen werden. — PETERSEN, *Hippocratis scripta ad temporis rationem disposita*, Hamb. 1839.

<sup>3)</sup> Wie sehr die Heilkunde im Altertum

an den Asklepioskult geknüpft war, haben insbesondere die in der *Ἑρμῆς ἀρχαίου λόγι* 1885 veröffentlichten Inschriften des Asklepieosheiligtums von Epidauros gelehrt.

<sup>4)</sup> Der untergezeichnete Briefwechsel des Demokrit und Hippokrates steht in HUMMERS's Epistol. gr. n. 306. 9.

<sup>5)</sup> Schriften des Hippokrates waren schon zu Platons Zeit in Umlauf; s. *Plat. Phaedr.* 270 c, *Protag.* 311 b; aber Platon nennt uns keine Titel und lässt uns auch bezüglich der Rede des Arztes Krynimachos im Symposium nur raten; siehe indes die Ausleger zu p. 180 d. Aristoteles benutzte bereits die meisten Schriften unserer Sammlung, wie POCHRENSCHNER, Aristoteles im Verhältnis zu den hippokratischen Schriften, Bamberger Progr. 1887 nachwies.

<sup>6)</sup> KÜHN I p. XX sq.

Laufe der Zeit viele Zusätze und Änderungen erfahren. In der Kaiserzeit als die medizinischen Studien zu neuem Glanze kamen, bemühten sich daher die philologisch gebildeten Ärzte das Echte vom Unechten auszuscheiden.<sup>1)</sup> Der berühmte Arzt Galen schrieb darüber ein eigenes, nicht auf uns gekommenes Buch und kommt in den uns erhaltenen Kommentaren sehr oft auf die Echtheitsfrage zu sprechen,<sup>2)</sup> ein junger Gelehrter Palladios (7. Jahrhundert) erkannte nur 11 Schriften als echt an, nicht so weit ging in der Verwerfung Erotianos (um 100 n. Chr.), der in der Vorrede seines Glossars ein Verzeichnis von 30 echten Schriften aufstellt. Am meisten tragen das Gepräge der Echtheit und sind durch Zeugnisse der Alten gestützt. *περὶ ἐπιδημιῶν* Buch 1 und 3,<sup>3)</sup> *προγνωστικά, ἀγορισμοί*,<sup>4)</sup> *περὶ ἀέρων ὑδάτων τῶπων*,<sup>5)</sup> *περὶ διαίτης ὁξέων*,<sup>6)</sup> *περὶ τῶν ἐν μεγάλῃ τραυμάτων*. In zweiter Linie stehen *περὶ ἀγνῶν*, *περὶ χυμῶν*, *περὶ γνύσιος παιδίου*, *περὶ ἰριῆς νόσου*,<sup>7)</sup> *περὶ ἄρθρων*. Das Buch *περὶ γνύσιος ἀνθρώπου* wird von Aristoteles, wie wir sahen, dem Polybos zugeschrieben, in die Zeit vor Hippokrates gehen die *Κωνὰ καὶ προγνώσεις* zurück, welche kurzgefasste Sätze der Asklepiaden von Kos enthalten. Interessant, wenn auch einer jüngeren Zeit angehörend sind die *προσρηγικά*, deren Unechtheit Erotianos nachzuweisen versprach, und die Bücher *περὶ διαίτης*, für die Galen ein halbes Dutzend von Vorfassern (*Εὐρυγῶν ἢ Φαῶν ἢ Φιλίστιον ἢ Ἰρίσιον ἢ τις ἄλλος τῶν παλαιῶν*) auführt. In den Schulen der Rhetoren erdichtet sind die Briefe und die Rede am Altar (*λόγος ἐπιβήμιος*), in welcher der Redner die Thessaler an dem Altar der Athene zur Rache gegen die Athener, die Zerstörer des Landes, aufruft. Dem Hippokrates als Vater der Ärzte wurden auch mehrere Schriften allgemeinen Charakters zugeschrieben, wie der Eid der Asklepiaden, das Gesetz der Ärzte, die ärztliche Kunst; diese zeugen von der hochentwickelten Humanität der alten Asklepiadenschulen und enthalten manche auch noch heutzutage beachtenswerte Vorschriften.

Ausgaben: in Alexandria hatte die erste kirchliche Ausgabe der gelehrte Arzt Mnemon aus Side besorgt, von der aber schon Galen nur durch Hübner etwas wusste. Unter Hadrian besorgten neue Ausgaben Artemidorus Capito und Dioskorides, auf welche unsere Handschriften zurückzugehen scheinen, s. Kühn I p. XXIV sq. — Gedruckte Ausgaben: ed. prince. apud Aldum 1526; cum vers. et not. ed. Foessus 1595, oft wiederholt; ed. CHASTRIER 1679, dessen Text von Kühn wiederholt ist in der Gesamtausg. der Medici gr., Lips. 1821, 3 Bände; ed. LITKE mit kritischem Apparat, Par. 1839—61, 10 Bände; ed. DIMICKINS, Ut. 1859—63, 3 Bände. Eine neue Ausgabe mit kritischem Apparat bereiten LIEBERG und KÜPFERWITZ vor.

Glossare. *Τὸν παρ' Ἱπποκράτει μὲν συναγωγή* von Erotianos mit einer Widmung an den *ἀρχιεπὶς Ἀνδρόμαχος*, Leibarzt des Kaisers Nero (einen jüngeren Andromachos zu Anfang des 2. Jahrhunderts nimmt Klein an), das Glossar ist in alphabetischer, nicht vom Verfasser herrührender Ordnung auf uns gekommen, neu bearbeitet von Klein, Lips.

<sup>1)</sup> Von den unechten Schriften des Hippokrates im allgemeinen spricht Augustinus contra Faust. XXII, 6.

<sup>2)</sup> Galen erkannte nur höchstens 13 Schriften als echt an und stufte auch bei diesen weitgehende Interpolationen; s. LIEBERG, *Studien Pseudohippokratica*, Lips. 1883; BÄCKER, Die Methode Galens in der literarischen Kritik, lth. M. 40, 415 ff.

<sup>3)</sup> Die B. 2 u. 4—7 galten schon dem Galen als untergeschoben.

<sup>4)</sup> Auch die *ἀγορισμοί*, d. i. ärztliche

Vorschriften in abgeissenen Sätzen, enthalten viele Interpolationen.

<sup>5)</sup> Auf diese Schrift, welche die Elemente der Hygiene enthält, wird in den Scholien Arist. Nub. 333 Bezug genommen.

<sup>6)</sup> Daher uns. Ausdr. akute Krankheiten.

<sup>7)</sup> Darunter ist die Epilepsie verstanden, welche heilige Krankheit hieß, weil das Volk die plötzlichen Konvulsionen auf die Kraft der Dämonen zurückführte und mit den Verzückungen der Priester und Prophetinnen verglich.

1865 — Jungere Glossare haben wir von Galen, τῶν τοῦ Ἱπποκράτους γλωσσῶν ἐξηγήσεις, und Herodotos Lykios, das von Galen wird IΛΛΕΙΣ in der Bibl Teubn mit guten kritischen Hilfsmitteln herausgeben. Hauptkommentator ist Galen, ausserdem haben wir noch kleinere Kommentare, gedruckt in der Ausgabe *Apollonii Ciconensis* (um 70 v. Chr.), *Stephani* (8 Jahrh n. Chr.), *Palladii* (7 Jahrh.), *Theophrasti* (7. Jahrh.), *Meletu*, *Damaschi*, *Ioannis*, *aliorum scholia in Hippocratem et Galenum* ed. Dierck, Königsb. 1834, 2 Bände.

581. In Alexandria und Pergamon wurden die medizinischen Studien mit Eifer und Erfolg betrieben, aber selbst von den Hauptern der Schulen (αἰρέσεις), von Herophilos und Erasistratos (um 280 v. Chr.), sind keine vollständigen Werke auf uns gekommen. Nach Rom verpflanzten die wissenschaftliche Heilkunde Archagathos, der nach Plinius N. H. 29, 6 im Jahre 219 v. Chr. nach Rom kam, und Asklepiades aus Prusa in Bithynien, den Cicero, de orat. I, 14 Arzt und Freund des Lucius Crassus nennt. Hier in der Stadt des Luxus und der Gladiatorenspiele fanden die Ärzte ein reiches Feld ihrer Wirksamkeit, und hier entwickelte sich auch in den ersten 2 Jahrhunderten der Kaiserzeit eine reiche Literatur über Medizin und Pharmakologie, von der uns ziemlich viel erhalten ist. Weit ragt unter den medizinischen Schriftstellern dieser Periode Galen hervor, dem wir deshalb ein besonderes Kapitel widmen wollen. Hier seien zuvor die übrigen medizinischen Schriftsteller in Kurze namhaft gemacht:

Andromachos, Leibarzt des Kaisers Nero, ist Verfasser eines Lehergedichtes *Θηριακῇ δι' ἐμιδόνων*, in Distichen, erhalten durch Galen t. XVII, p. 761 K. — Durch denselben Galen sind uns mehrere Reste der medizinischen Gedichte des Arztes Damokrates erhalten, der kurz vor dem älteren Plinius (N. H. XXV, 87) in iambischen Trimetern über verschiedene Arzneien schrieb.

*Poetarum de re physica et medica cell.* ed. BUSSEMAKER, Pal. 1851. Eine neue Bearbeitung stellt STUBENUND in Aussicht, der vorläufig in Ind. loccl. Vratschl. 1888 *Servili Damocratis poetae medicæ fragmenta* in musterhafter Weise herausgegeben hat.

Xenokrates von Aphrodisias aus der Zeit vor Galen ist Verfasser einer Schrift *περὶ αἵς ἀπὸ τῶν ἐνύδρων τροφῆς* (Austernernahrung), die einen Abschnitt eines grosseren Werkes *περὶ αἵς ἀπὸ τῶν ζῴων τροφῆς* bildete. Ausgabe in IDELEN's Phys. et. med. I, 121–133.

Dioskorides, mit dem vollständigen Namen Pedannus Dioscorides aus Anazarbos, ist verschieden von Dioskorides mit dem Beinamen ὁ γαυκός, der nach Suidas bei Kleopatra und Antonius in Dienst stand.<sup>1)</sup> Sicher lebte unser Dioskorides vor Erotianos, der ihn in seinem Lexikon u. καμμάρι anführt, wahrscheinlich gleichzeitig mit dem älteren Plinius, der in den Abschnitten über Botanik die gleichen Quellen wie er, nämlich die Werke der Ärzte Krates und Sextius Rufus, benützte, ohne ihn selbst je zu citieren. Erhalten hat sich von ihm die Schrift *περὶ ὕλης ἰατρικῆς* (*materia medica*) in 5 B., deren Autorität im ganzen Mittelalter, bei den Arabern und im Abendland, die Wissenschaft in Bann gehalten hat, so dass es eines neuen Aufschwungs der Botanik im 15. Jahrhundert bedurfte, um über die 600 Pflanzen des Dioskorides hinauszukommen. Den 5 echten Büchern angehängt fand bereits Photios cod. 178 als 6. und 7. Buch *Ἀλεξίφάρμακα* und *Θηριακά*, welche

<sup>1)</sup> SPRENGEL in der Praef. seiner Ausgabe hat sie unterschieden und überhaupt 4 Dioskorides angenommen. Dioskorides Phakes zur Zeit der Kleopatra, Diosk. Anazarbous

unter Nero, Diosk. aus Tarsos, Diosk. aus Alexandria kurz vor Galen. Vgl. Photios 124 n, 12. ἐγὼ δὲ ἐνέτυχον τισὶν οἱ Πεδόντιον ἵμα καὶ Ἀναξαρβά ταῖς ἐπιγραφαῖς ἐπικαίλουν.

Sprengel dem jüngeren Dioskorides aus Alexandria zuweist. Bezweifelt wird auch die Echtheit der dem Andromachos gewidmeten Schrift *περί εύπορίστων άπλών τε και συνθέτων φαρμάκων*. Nur ein karglicher Auszug aus Dioskorides und Stephanos ist das Lexikon *περί φαρμάκων έμπειρίας*.

Erhalten ist das Hauptwerk des Dioskorides durch viele alte Handschriften, von denen am berühmtesten ist die mit Bildern versehene Codex der Juliana Amedia s. V, welchen der Reisende Busbeg zu Konstantinopel für Kaiser Maximilian II und die Wiener Bibliothek erwarb, auch existiert eine lateinische Uebersetzung des Pflanzenbuches aus dem Altertum — Ausg. von SPRENGEL, Lips 1829, als 25 u. 26 Band der *Med. graec.* von Kuhn.<sup>1)</sup>

582. Rufus aus Ephesos, der in der Zeit Traians lebte,<sup>2)</sup> war Verfasser zahlreicher Schriften, davon haben sich erhalten: *περί όνομασίας των ιωή άνθράκων μορίων*,<sup>3)</sup> *περί των έν νεφροίς και κύστις παθών*, *περί των φρενιάκων και θαρακιδών*, *περί όστέων*. Auf unsichere Vermutung hin hat man ihm auch ein Lehrgedicht *περί βοτανών* in 215 Hexametern<sup>4)</sup> und eine Synopsis *περί σφυγιών* beigelegt. Hauptausgabe von DAREMBERG-RUELLE, Paris 1879.

Soranos aus Ephesos, eine Hauptsäule der sogenannten Methodiker in der Medizin, lehrte unter Traian und Hadrian<sup>5)</sup> in Rom und Alexandria. Erhalten haben sich von ihm *περί σημείων κατ'αγμάτων*, *περί μύτρως και αιδούου γυναικίου*, *περί γυναικείων παθών*. Die beiden ersten Schriften sind gedruckt bei IDLER, *Med. min.* I, 248—260; die letzte wurde erst in unserem Jahrhundert von Dietz gefunden und aus dessen Nachlass publiziert, Kongsb. 1838; neuerdings hat den griechischen Text zusammen mit einer alten lateinischen Uebersetzung des Muscio aus dem 6. Jahrhundert VAL. ROSE, Lips 1882 herausgegeben. Derselbe Soranos verfasste nach Suidas auch *Βίαι ίατρών*, aus welchem Werke auch das erhaltene Leben des Hippokrates geflossen sein wird.<sup>6)</sup>

Arctaios aus Kappadokien, wahrscheinlich dem 2. Jahrhundert angehörig, schrieb in dem ionischen Dialekt des Hippokrates *περί ατηών και σημείων όξέων και χρορών παθών*, *περί θεραπειας όξέων και χρορών παθών*, in welchen Werken er sich nach dem Urteil der Kenner als einen scharfen Beobachter kundgibt. Ausg. von KÜHN, *Med. gr. t.* XXIV.

583. Galenos (Claudius Galenus Nicomus fil.),<sup>7)</sup> der fruchtbarste und gebildetste der alten Mediziner, war um 131 n. Chr. in Pergamon geboren. Dort in seiner Heimatstadt lag er zunächst philosophischen Studien ob, indem er seiner eklektischen Neigung folgend folgend Akademiker wie Stoiker und Peripatetiker hörte. Mit dem Studium der Medizin begann er noch in Per-

<sup>1)</sup> Von anderen Botanikern gibt Kuhn Plinius N. H. 25, 8; s. MEYER, *Gesch. der Botanik* I, 250 ff.

<sup>2)</sup> Suidas: Ρούφος ίατρός γερωνός έν Ιφαιαπόω.

<sup>3)</sup> Über ihre Benützung durch Pollux s. S. 568 u. VOGEL, *Sorani Iphrsia liber de etymologia corporis humani quatenus restat possit*, Grotfsw. Diss. 1882.

<sup>4)</sup> GOSNOR's Vermutung stützt sich auf die Angabe des Galen de compos. medic. t. XX p. 425 K., dass Rufus ein Gedicht *περί βοτανών* geschrieben habe; aber metrische Möglichkeiten rücken unser Gedicht unter die Zeit des Astrologen Manetho herab; s. G. HERMANS, *Orphica* p. 717. Vgl. § 410.

<sup>5)</sup> Suidas unterscheidet einen älteren und jüngeren Soranos und gibt bei dem ersten nur die Lebensverhältnisse, bei dem zweiten nur die Schriften an, so dass ein Irrtum vorzuliegen scheint, zumal Galen nur einen Soranos kennt.

<sup>6)</sup> Zwei unechte Traktate des Soranos, *Introduectio ad medicinam* und *De pulsilus* veröffentlichte VAL. ROSE, *Anecd. gr.* II, 243—280.

<sup>7)</sup> Suidas u. Γαληνός; LAMBÉ, *Vita Claudii Galeni*, Paris 1660; PASS, *Galenus vita eiusque de medicina meritis et scriptis*, Berol. 1854. Vieles über persönliche Verhältnisse enthält die Schrift *περί διαγνώσεως και θεραπειας των έν τη έκάστον ψυχή ιδίων παθών*.

gamon und setzte dann dasselbe in Smyrna, Korinth und Alexandria fort. Eine praktische Thatigkeit entfaltete er zuerst in seiner Heimatstadt, wo er 6 Jahre lang als Gladiatorenarzt fungierte. Im Jahr 164 begab er sich nach Rom und blieb daselbst mit einer einzigen kleinen Unterbrechung bis zu seinem Lebensende. Der Tod traf ihn im 70 Lebensjahr nicht vor 201 n. Chr. Über seine litterarische Thatigkeit berichtet Galen selbst in den Schriften *περὶ τῶν ἰδίων βιβλίων* und *περὶ τῆς ἰατρικῆς τῶν ἰδίων βιβλίων*. Er war einer der fruchtbarsten und vielseitigsten Schriftsteller der Kaiserzeit, aber weder ein schöpferischer Forscher noch ein klassischer Stilist. Wir haben Kenntnis von mehr als 350 Schriften, erhalten haben sich von denselben 118 echte und 45 zweifelhafte,<sup>1)</sup> darunter mehrere nur in arabischer oder lateinischer Übersetzung.<sup>2)</sup> Die meisten gehören natürlich dem Gebiet der Medizin an, von diesen der kleinere Teil (15) der Erläuterung des Hippokrates, der weitaus grössere der selbständigen Bearbeitung der verschiedenen Teile der Heilkunde. Die gelesenen und von den Kennern am meisten geschätzten sind: *τέχνη ἱατρική*, ein vollständiger Abriss der Therapeutik, im Mittelalter unter dem Namen Mikrotechnum bekannt, *θεραπευτικὴ μέθοδος* in 14 B., *Megalotechnum* im Mittelalter genannt, *περὶ κρίσεως τῶν ἐν ἀνθρώπῳ σώματι μορίων* in 17 B., *περὶ τῶν πεποιημένων τῶν* in 6 B., *περὶ ἀναισθητικῶν ἐγχειρήσεων* in 15 B., von denen aber nur die 9 ersten erhalten sind, *περὶ συνθέσεως φαρμάκων τῶν κατὰ τόπους* in 10 B., *περὶ συνθέσεως φαρμάκων τῶν κατὰ γένη* in 7 B., *περὶ τῆς τῶν ἐπιγλῶν φαρμάκων δυνάμεως* in 9 B., *ὑγιεινῶν λόγων* 6 B. — Von allgemeinerem Interesse waren die philosophischen und grammatischen Schriften, welche teils der Kommentierung der alten Philosophen,<sup>3)</sup> teils der Ausbildung der Logik<sup>4)</sup> und der philologischen Worterklärung<sup>5)</sup> galten. Erhalten haben sich von solchen: *προτρεπτικός ἐπὶ τέχνης*,<sup>6)</sup> *περὶ τῆς ἀρίστης διδασκαλίας, πρὸς Φαβριόριον*, *περὶ τῶν ἰδίων ἐκάστην παρὰ τῶν καὶ ἀμαρτυριῶν τῆς διαγνώσεως, περὶ τοῦ διὰ τῆς σμικρᾶς σφαίρας γυμνασίου*, *περὶ τῶν κατὰ λέξιν σοφισμῶν*, *περὶ τῶν ἱεροκράτους καὶ Πλάτωνος δογματικῶν*, *ὅτι ἀριστος ἱερός καὶ φιλόσοφος*. Als bahnbrechenden Gelehrten zeigt sich auch hier Galen nicht, aber gleichwohl sind uns diese philosophischen und philologischen Schriften von hohem Interesse dadurch, dass sie uns in den Betrieb der gelehrten und grammatischen Studien der römischen Kaiserzeit den besten Einblick gewähren.<sup>7)</sup>

<sup>1)</sup> Ein Verzeichnis der Schriften von ACKERMANN steht in Fabricius Bibl. gr. V, 377 und im 1. Bande der Ausgabe von Kühn.

<sup>2)</sup> Zu den unechten gehört auch die Schrift *περὶ εὐπορίστων*, mit der das von BUBSIAN, Ind. ten 1873 veröffentlichte Fragm. medicum der Leipziger Bibliothek im wesentlichen übereinstimmt.

<sup>3)</sup> Erwähnt werden von Galen Kommentare zu Platons Timaios (*Fragmente des commentaire de Galien sur le Timée de Platon*, ed. DAREMBERG, Par. 1848), *περὶ Πλάτωνικων διαλόγων συνόψεως, περὶ τῶν ἐν φιλήθῳ μεταβάσεων*, ferner zu Aristoteles *περὶ ἐρμηνείας, κατηγοριᾶς, ἀναλυτικῆς*, zu Theophrast *περὶ καταστάσεως καὶ ἐποφράσεως*,

zu Eudemos *περὶ κρίσεως*, zu den logischen Schriften des Chrysippos und Kleitomachos.

<sup>4)</sup> PRANTZ, Gesch. d. Log. I, 559 f.

<sup>5)</sup> Galen schloß nach seinen eigenen Angaben t. XIX p. 48 u. 61 K. ausser über seltene Wörter (*γλῶσσας*) des Hippokrates auch *περὶ τῶν παρὰ τοῖς ἱατρικοῖς συγγραφεῦσιν ὀνομασίαις*.

<sup>6)</sup> Die unvollständig erhaltene Abhandlung enthält aufgoldete Verse, die nach einer Vermutung von CRUSTIUS, Rh. M. 39, 581 ff. aus der im Samprinskatalog aufgeführten Schrift des Plutarch *περὶ ξήλων ἀλλοίωσιν ποιητικός* stammen.

<sup>7)</sup> BUDOCKER, Die Methoden (Galenus in der historischen Kritik, Rhein. Mus. 40, 415 ff.

Edit. princ. Aldina 1525, ed. CHATRIER, Paris 1679, davon abhängig KUHN in *Medici graeci* t. I–XX, Lips. 1821–33 — *Galen scripta minora* rec. MARQUARDT, IW MÜLLER, HELMEICH in Bibl. Teubn. im Erscheinen, *Galen. de placitis Hippocratis et Platonis*, ed. IW MÜLLER, Lips. 1874, auch andere der kleineren Schriften sind bereits in Separatausg. von Müller und Helmeich veröffentlicht — Ueber die handschriftliche Grundlage der medizinischen Bücher s. STUBENUND, *Ind. lect. Viatic.* 1888 — Unecht sind die Massverzeichnisse von Galen, wober HULTSCH, *Met. script.* I, 85 ff.

584 Aus der letzten Zeit des Altertums haben wir noch einige enkyklopadische Werke über Medizin und Naturwissenschaft, die teils durch ihre Einwirkung auf das Mittelalter, teils durch Mitteilungen aus älteren Werken von Bedeutung sind.

Oreibasios,<sup>1)</sup> nach Suidas aus Sardes, nach Eunapios aus Pergamon, war Leibarzt des Kaisers Julian und verfasste auf dessen Veranlassung eine medizinische Enkyklopadie *Ἱατρικῶν συναγωγῶν ἐξδομηκονιάβιβλος*, von der er selbst später eine Synopsis in 9 B. anfertigte.<sup>2)</sup> Vom grosseren Werke sind nach und nach umfangreiche Teile durch Matthaü aus einer moskau- und von Mai aus einer römischen Handschrift bekannt geworden. *Oeuvres d'Oribase par* BOUSSEMAKER et DAREMBERG, Par. 1851–76, 6 vol.

Aetios, gebildet in Alexandria und später kaiserlicher Leibarzt in Konstantinopel mit dem Rang eines Comes obsequii, gehört der Mitte des 6. Jahrhunderts an. Seine *Ἱατρικά* in 16 B. wollten einen Abriss der gesamten Heilkunde geben, Photios, der in cod. 221 einen ausführlichen Auszug des Werkes gibt, zieht dasselbe den verwandten Büchern des Oreibasios vor. Neuere Bearbeitung in DAREMBERG's Ausg. des Rufus p. 85–126 und in der des Oreibasios II, 90–145.

Alexander von Tralles aus der gleichen Zeit ist Verfasser eines grossen medizinischen Sammelwerkes *Θεραπευτικά* in 12 B. Hauptausg. von PUSCHMANN, Wien 1879, 2 Bd., wozu ein Nachtrag in Berl. Stud. V, 2 (1886), der die alte lateinische Übersetzung von 2 jenem Sammelwerk angehörigen Abhandlungen des Philumenos (1. Jahrhundert n. Chr.) und Philagrius (4. Jahrhundert) und 2 griechische Abhandlungen über Augenkrankheiten enthält.

585. Auf Anregung des byzantinischen Kaisers Konstantinos Porphyrogenetos wurden im 10. Jahrhundert zwei medizinische Sammlungen verfasst, die *Ἐπιτομή ἱατρικῶν θεωρημάτων* von Theophanes Nonnos (ed. BERNARD, Gothae 1794, 2 Bd.) und die *Ἰμπιερικά* von einem unbekannten Redaktor in 2 B. Das letztere Werk enthält Auszüge aus Africanus, Anatolios und dem Hauptveterinärarzt Apsyrtos aus Prusa, der nach Suidas unter Konstantin lebte. Ausg. von GRYNARUS, *Veterinaria medicina*, Basel 1537.

Auf Veranlassung desselben Kaisers verfasste der Scholastikos Kassianos Bassos ein mit der Veterinärkunst sich berührendes Sammelwerk *Θεοπονικά (αἱ περὶ γεωργίαν ἐκλογαί)* in 20 B. In dem Proömium und im Verlauf der Arbeit nennt der Verfasser eine Reihe von Autoren und Schriften, die er benutzt habe. Seine Hauptquelle war sein nächster Vorgänger, Vindanios Anatolios aus Borytos, Zeitgenosse des Libanios, der

<sup>1)</sup> Suidas u. *Ὀρειβάσιος*; Eunapios *Vit. soph.* p. 498 f.; Photios *cod.* 217 u. 218.

<sup>2)</sup> Nach Photios p. 180a, 3 hat er auch

eine *σύνοψις πρὸς ἑνὲν ἑκατὸν* und eine *σύνοψις τῶν Γαληνοῦ βιβλίων* geschrieben; die obige ist an seinen Sohn Eustathios gerichtet.



auf Anregung des Kaisers Julian die älteren Schriften über Landwirtschaft zu einem grossen Werke *Γεωγυνά* in 12 B. vereinigt hatte <sup>1)</sup> Ausg. der Geoponika von NICLAS, Lips. 1781; eine syrische Übersetzung wurde bekannt gemacht von LAGARDE, Lips. 1860.<sup>2)</sup>

## 2. Mathematiker und Astronomen.<sup>3)</sup>

586. Die Anfänge der mathematischen Studien gehen bei den Griechen auf Pythagoras und seine Schule zurück. Auch in der Akademie stand die Mathematik in hohen Ehren: dem, der nicht Geometrie verstand, war der Eingang in die Akademie verwehrt. Nur Antisthenes und die Kyniker trugen in ihrer gemeinen Gesinnungsart Verachtung der Mathematik zur Schau. Auch brachte schon die klassische Zeit bedeutende Mathematiker hervor, wie den Geometer Theodoros, den uns Platons Theaetetus kennen lehrt, den Chronologen Meton, der in seinen Zeitberechnungen sich bereits der Sonnenuhr bediente, den Pythagoreer Archytas, den Diogenes 8, 83 Begründer der Mechanik nennt, den Astronomen und Arzt Eudoxos aus Knidos,<sup>4)</sup> der neben Platon in der Akademie lehrte, den Astronomen Kallippos, der die Sphärentheorie des Eudoxos verbesserte und über dessen Verhältnis zu Eudoxos uns hauptsächlich Aristoteles Met. XI, 8 und des Simplicius Scholien zu Aristot. de coelo II, 12 unterrichten.<sup>5)</sup> Einen höheren Aufschwung nahmen die mathematischen Disziplinen unter den Ptolemaern; auch sind uns erst aus dieser Zeit vollständige Werke erhalten.

587. Autolykos aus Pitane im aolischen Kleinasion, Lehrer des Akademikers Arkesilaos (Diog. 4, 29), ist der älteste der uns erhaltene Mathematiker. Auf uns sind von demselben zwei kurze astronomische Schriften gekommen: *περὶ σφαίρας κινουμένης* und *περὶ ἐπιτολῶν καὶ δόσεων* in 2 B. In denselben ist eine Anzahl von Definitionen (*ὅροι*) vorausgeschickt und sind dann die Beweise der Sätze (*πρὸς αἰτίας*) mit musterhafter Klarheit entwickelt. Kritische Ausgabe von HULTSCH in Bibl. Teubn 1885.

<sup>1)</sup> Einen Auszug gibt Photios cod. 163; über seine Person und die Anlage seines Werkes handelt GEMOLL, Untersuchungen über die Quellen, den Verfasser und die Abfassungszeit der Geoponika, Berl. 1883, in Berliner Stud. I, 221 ff.

<sup>2)</sup> GEMOLL a. O. — Über die handschr. Grundlage der Geoponika s. H. BECKH, Acta sem. Erlang. IV, 261—346.

<sup>3)</sup> *Veterum mathematicorum opera omnia* ed. THEVENOT, Par. 1693. — *Opera mathematica* ed. WALLIS, Oxon. 1688, 3 vol. — *Uranologium sive systema variorum aetiorum qui de sphaera ac sideribus eorumque motibus graece commentati sunt, Gemina, Achillis Tatti, Hipparchi, Ptolemaei, cura Dion. PETAVII*, Par. 1603, Amstel. 1703. — IDLER, Handbuch der Chronologie, Berlin 1825, CANTON, Vorlesungen über Geschichte der Mathematik, 1. Band, Leipzig 1880, DE-

LAMBRE, *Histoire de l'astronomie ancienne*, Par. 1817; HANKEL, *Zur Geschichte der Mathematik im Altertum und Mittelalter*, Leipzig 1874.

<sup>4)</sup> Über Eudoxos s. BECKH, Kl. Schr. III, 343 ff. Eutokios (6. Jahrh.) zu Archimedes, *De sphaera et cyl.* II, 2 kannte noch die mathematischen Schriften des Eudoxos. Ein stark interpoliertes Stück der *Eudoxion téxnh* veröffentlichten aus einem Pariser Papyrus BRUNET DE LESLE, *Notices et extraits* t. XVIII pl. 1—5; vgl. WASSMUTH, *Lydi de ostentis et calendariis graeci* p. 272—5. Über die Verwechslung des Astronomen Eudoxos mit dem gleichnamigen Verfasser der geographischen *Περίοδος γῆς* s. oben S. 431.

<sup>5)</sup> MARTIN, *Mémoire sur les hypothèses astronomiques d'Eudoxe, de Callippe, d'Aristote*, Paris 1880; darüber referiert HULTSCH, *Jahrb. d. Alt.* XII, 3, 50 ff.

588. Eukleides, nach den einen aus Gela, nach den andern aus Tyrus, blühte unter Ptolemaus Lagı und lehrte in Alexandria. Das berühmteste Werk desselben, das lange Zeit bei den Arabern und bei uns im Abendland dem Unterricht in der Geometrie zu grund gelegt wurde, sind die *Στοιχεῖα* (Elementa) in 13 B. Denselben ist als 14. und 15. Buch ein Anhang angefügt, dessen erster Teil von Hypsikles herrührt. Ausserdem haben wir von Euklid *Λεγόμενα* (Data) eine Art von Einleitung in die geometrische Analysis, *Φαινόμενα* Grundzüge der Astronomie, eine Einteilung des musikalischen Kanon (*κατατομή κανόνος*) und *Optika*. Die 2 Bücher *Τόποι πρὸς ἐπιφανείᾳ*, welche Pappos 7, 3 noch las, sind verloren gegangen. Die *Εἰσαγωγή ἀρμονική* trägt fälschlich den Namen des Euklid und ruht vielmehr von einem Schüler des Aristoxenos her, auch die *Κατοπτρικά* erklärt Heiberg für ein unechtes Werk.

Hauptausgabe mit kritischem Apparat von HEIBERG u. MENGE, in Bibl. Teubn 1883, 5 Bde. — Kommentar des Proklos zum 1. Buch der Elemente von FÜRBRINGER, ebenda 1873. — HEIBERG, Litterargeschichtliche Studien über Euklid, Leipz. 1882. — Über das verlorene, aber ins Arabische übersetzte Buch *περὶ διαίρεσων* s. GUNTHER, Handb. d. klass. Alt. V, 33.

589. Archimedes (287—212), Sohn des Astronomen Phaidias, hatte das dorisches Syrakus zur Heimat, und fand seinen Tod bei der Einnahme seiner Vaterstadt, angeblich durch einen rohen römischen Soldaten.<sup>1)</sup> Seinen Namen hat er unsterblich gemacht durch seine glänzenden Erfindungen in der Mechanik, wodurch er auch lange die Belagerungsversuche der Römer vereitelte. Aber auch um die Wissenschaft der reinen Mathematik hat er sich hervorragende Verdienste erworben durch die Kreismessung,<sup>2)</sup> die Kugel- und Cylinderberechnung u. a. Die von ihm erhaltenen Schriften sind: *περὶ σφαίρας καὶ κυλίνδρου, κύκλου μέτρησις, περὶ ἐπιπέδων ἰσορροπιῶν, περὶ κοινοειδῶν καὶ σφαιροειδῶν, περὶ ἑλίκων, ψαμμίης, τριγωνισμὸς παραβολῆς, περὶ τῶν ὀκτωμύων* (Hydrostatik). Die letzte Schrift existiert, von kleinen Fragmenten abgesehen, nur noch in der lateinischen Übersetzung von Tartalea.<sup>3)</sup> Nur durch eine arabische Übersetzung ist der Liber assumptorum auf uns gekommen. Der ursprüngliche dorisches Dialekt der Schriften des Archimedes ist bei den beiden ersten am meisten gelesenen Werken ganz verwischt, bei den andern aber ziemlich gut erhalten.<sup>4)</sup> Zu den Schriften in Prosa kommt noch ein Rätsel in Distichen über die Rinder des Helios (*πρόβλημα βοειῶν*), das Archimedes dem alexandrinischen Grammatiker Eratosthenes zum Lösen aufgab.<sup>5)</sup>

Hauptausgabe mit kritischem Apparat von HEIBERG in Bibl. Teubn 1880, 3 vol. — HEIBERG, *Quaestiones Archimedeae*, Kopenh. 1879. — Zu den drei an erster Stelle aufgeführten Werken ist uns auch ein alter Kommentar von Eutokios, einem Mathematiker aus der Zeit Justinians, erhalten. Über diesen Eutokios, Schüler des berühmten Architekten Isidor unter Justinian, s. HEIBERG, Philol. Stud. zu den griech. Mathematikern, in Jahrb. f. Phil. Suppl. XI, 357 ff.

<sup>1)</sup> Livius 25, 31; Plut. Marc. 19. Über sein Grabdenkmal bei Syrakus s. Cicero, Tuscul. V, 64.

<sup>2)</sup> Die Peripherie des Kreises bestimmte er auf mehr als  $3^{10}/71$  und weniger als  $3^{10}/70$  Diameter.

<sup>3)</sup> Den Versuch einer Rückübersetzung machte HEIBERG, Mém. Graux p. 689—709.

<sup>4)</sup> HEIBERG, Über den Dialekt des Archi-

medes, Jahrb. f. Phil. Suppl. XIV, 543—66. Anstoss erregen die überlieferten Dorismen *ἄμους* (gegenüber lat. *semitis*) und *ἐπι = -ισσι*, in welcher letzterer Form sich die Handschriften des Archimedes mit denen des Theokrit begagnen.

<sup>5)</sup> Κρυπτικὰ π. ΑΝΤΙΟΧ, Das *Problema bovinum* des Archimedes, Ztschr. f. Math. hist. litt. Abt. XXV, 121 ff.

590 Apollonios von Perge in Pamphylien, der um 200 v. Chr. in Alexandria und Pergamon thätig war, ist Verfasser des berühmten Werkes über die Kegelschnitte, *Κωνικά στοιχεία* in 8 B., wovon die 4 ersten im griechischen Original, mit einem Kommentar des Eutokios, die 3 folgenden in arabischer Übersetzung auf uns gekommen sind.

Ausgabe von HALLEY, Oxon 1710, von HEIBERG in Bibl Teubn auf Grundlage des cod Vat 206, Lips 1888. Ausserdem gab es noch viele, zum Teil von Pappos angeführte Werke unserer Mathematiker, darunter auch Elemente der Arithmetik, s. GUNTHER, Handb. d. klass. Alt. V, 20 u. 36. Der Traktat *περὶ λόγων ἀποτομῆς* ist uns durch eine arabische Übersetzung erhalten, die HALLEY ins Lateinische übersetzte.

591. Hypsikles, den man früher in die Zeit der Antonomie setzte, der aber nach Friedleins Nachweis<sup>1)</sup> nicht lange nach Apollonios lebte, hat den schon erwähnten Nachtrag zu Euklid's Elementen verfasst. Von demselben ruht auch der sogenannte *λόγος ἀναφορικὸς* über das Aufsteigen in der Ekliptik her. Die letztere Schrift ist zusammen mit des Heliodor *μεγάλαια τῶν ὀπτικῶν* von MENTELIUS, Par 1657 herausgegeben.

Aristarchos von Samos (um 250 v. Chr.), Schüler des Peripatetikers Straton, ist in der Geschichte der Astronomie dadurch bekannt, dass er zuerst die dann an 2000 Jahre wieder ruhende Entdeckung gemacht hat, dass sich nicht die Sonne um die Erde, sondern die Erde um die Sonne und zugleich um ihre Axe dreht.<sup>2)</sup> Durch diese Lehre zog er sich von Seiten des Stoikers Kleantes den Vorwurf der Gottlosigkeit zu, wie Ähnliches und Schlimmeres dem grossen Entdecker Galilei von Seiten der Theologen begegnet ist. Auf uns gekommen ist nur eine einzige Abhandlung *περὶ μεγεθῶν καὶ ἀποστιχημάτων ἡλίου καὶ σελήνης* durch das Sammelwerk des Pappos. Ausg. von DE LA PORTE DU THUIL und ST. CROIX, Par 1810.

Hipparchos aus Nikäa in Bithynien, der gefeierteste Astronom des Altertums<sup>3)</sup> und Begründer der Trigonometrie, lehrte in Rhodos und Alexandria und lebte, nach den von ihm angestellten Beobachtungen zu schliessen, um 160—125 v. Chr. Seinen Ruf erwarb er sich durch Erfindung vollkommenerer Instrumente, Verfertigung eines Sternbilderglobus, Entdeckung des Vorrückens der Nachtgleichen u. a. Von seinen zahlreichen Schriften sind auf uns gekommen: *Τῶν Ἀράτων καὶ Εὐδόξου γενομένων ἐξηγήσεις* in 3 B. (gedruckt in Petavi Uranologium p. 171 ff.), *Ἐξήσεις ἀστειρισμῶν ἢ περὶ τῶν ἀπλανῶν ἀρραγασαί* (= Ptolem., Synt. VII, 5).

592. Heron von Alexandria,<sup>4)</sup> Schüler des Ktesibios,<sup>5)</sup> blühte um 100 v. Chr. und war einer der vielseitigsten Mathematiker der Griechen. Vorzugsweise galten seine Studien der Geometrie und der damit verbundenen Vermessungskunde (Geodäsie), ausserdem der Optik und Mechanik. Er-

<sup>1)</sup> FRIBERLIN, *De Hypsicla mathematico*, in *Bibl. Boncompagni* VI, 493—529.

<sup>2)</sup> Plut. de facie c. 6. Ingegworfen war der Gedanke schon von Herakleides Pontikos; s. BARCK, Fünf Abhandl. zur Philos. u. Astron. S. 139—171.

<sup>3)</sup> Bei Plinius II N. II, 26 heisst er *in omni diligentia mensur, uisumque satis laudatus*.

<sup>4)</sup> MARTIN, *Recherches sur la vie et les*

*ouvrages d'Heron d'Alex.*, Par. 1851; CANTOR, *Gesch. d. Math.*, Kap. 18 u. 19, und Die römischen Agrimensoren, Leipz. 1875, I. 63. Unterschieden werden drei Heron, unser Heron Ktesibios, Heron der Lehrer des Proklos (5. Jahrh.) und der Byzantiner Heron.

<sup>5)</sup> Ktesibios lebte nach Ath. 174 d. unter Ptolemaios VII. Euergetes II., nicht, wie Fabricius und andere nach ihm angenommen haben, unter Ptolemaios III. Euergetes I.

halten haben sich von geometrischen Werken *Ὅροι τῶν γεωμετρίας ὀνομαζόμενοι*,<sup>1)</sup> *Γεωμετρούμενα*, *Εἰσαγωγή τῶν σιτρεομετρομένων*, woran sich die geodatische Schrift *περὶ διόπτρας* (einer Art von Theodolith) anreihet.<sup>2)</sup> Aus der Geometrie und Geodasie unseres Heron ist der unechte Traktat *περὶ μέτρων* ausgezogen. Umfangreiche Bruchstücke von Herons Mechanik füllen das 8. Buch von Pappos. In das Gebiet der Mechanik gehören auch die kriegswissenschaftlichen Schriften unseres Autors: *Βελοποικία* (vom Geschutzbau), *Βαλίστρας κατασκευή* (Anfertigung der Handschleudern), ferner *Βαροῦλκος* (von der Hebewinde, ein Bruchstück), *Πνευματικά* (von den Druckwerken, in lat. Übersetzung), *περὶ αὐτοματοποιηκῶν* (von den von selbst sich bewogenden Maschinen). Das der Optik angehörige Werk *Καιοπτρική* ist nur durch die lateinische Übersetzung des Wilhelm von Morboke unter dem falschen Titel Ptolemaeus de speculis auf uns gekommen.

*Heronis geometriae et stereometriae coll. ed.* HULTSCH, Berl. 1864. — Heron *περὶ διόπτρας* von VINCENT, *Notices et extraits* t. XIX, Pa. 1858. — Herons Fragmente der Mechanik von HULTSCH, *Comment in honorem Mommseni* p. 114–123. Die Schrift *περὶ μέτρων* in HULTSCH's *Metrol. script.*, Lips. 1864. — Die kriegswissenschaftlichen Werke bei THEVENOT, *Mathem. vol.* — Die Kaloptik des Heron in latein. Übersetzung herausgegeben von VAL ROSE, *Anecd. gr.* II, 290 u. 317–336.

593 Geminus aus Rhodos ist Verfasser der *Εἰσαγωγὴ εἰς τὰ φαινόμενα*, einer selbständigen Erläuterungsschrift zu den *Phainomena* des Arat.<sup>3)</sup> Seine Zeit ward nach der Angabe über das Isisfest c. 6 von Pelavius und Bockh<sup>4)</sup> auf 73–70 v. Chr. festgesetzt. Nach Simplicius zu Arist. Phys. II, p. 291, 11 ed. Diels und nach Priscianus philosophus p. 553 ed. Did. schrieb Geminus auch eine Epitome der *Meteorologica* des Stoikers Poseidonios, die jedoch ein neuerer Gelehrter, Blass, mit guten Gründen für eine Schrift hält mit jenem, hauptsächlich auf Poseidonios fussenden Kommentar zu den *Phainomena*.

594. In der römischen Periode ist auch auf dem Gebiete der Mathematik und Astronomie die Selbständigkeit der Forschung zurückgegangen; erst gegen Ende des Altertums erfolgte in Alexandria ein neuer Aufschwung. Dem bedeutendsten Astronomen der Kaiserzeit Ptolemaios haben wir bereits oben S. 504 unter den Geographen besprochen. Ausserdem haben wir aus den ersten Jahrhunderten unserer Aera von Menelaos aus Alexandria (unter Traian) *Sphaerica* in lateinischer Übersetzung; von dessen Zeitgenossen Theodosios aus Tripolis in Lydien 3 Bücher *Σφαيرικῶν*<sup>5)</sup> und zwei nur in lateinischer Übersetzung erhaltene astronomische Schriften *περὶ ἡμερῶν καὶ νυκτῶν* und *περὶ οὐρανίων* (ed. NIZZA, Berl. 1852); von

<sup>1)</sup> CURTZE, *Jahrb. d. Alt.* XII, 3. 28 berichtet: TANNERY, *L'arithmétique des Grecs dans Héron d'Alex.* zeigt, dass der Verfasser der sogenannten Definitionen nicht der Alexandriner Heron sein kann, da darunter solche aufgenommen sind, welche nachweislich Eigentum des Posidonios sind.

<sup>2)</sup> Vgl. CANTOR a. O. und dazu CURTZE, *Jahrb. d. Alt.* V, 3. 109 ff.

<sup>3)</sup> S. oben S. 386.

<sup>4)</sup> BÖCKH, Über die vierjährigen Sonnenkreise der Alten S. 203 f. BRANDT, Über das Zeitalter des Astronomen Geminus, in JAHN'S Archiv XIII, 199 ff. rechnet das

Jahr 126 v. Chr. heraus. Die Gültigkeit des Schlusses verwirft überhaupt BLASS, *De Geminio et Posidonio*, Kiel 1883, da jene Angabe nicht von dem Übersetzer Geminus, sondern von Poseidonios, dem Originalschriftsteller, herrühre, so dass nur das feststehe, dass Geminus vor Alexander Aphrodisiensis, den Simplicius an der angeführten Stelle anführt, gelebt habe.

<sup>5)</sup> Die *Sphaerica* des Menelaos sind uns in lateinischer Übersetzung erhalten, herausgegeben von HALLEY-COSTARD, Oxon. 1758. Scholien zu den *Sphaerica* des Theodosios veröffentlichte HULTSCH, *Abh. d. sächs. Ges.* X, 5.

Serenos aus Antissa 2 Bücher *περὶ τομῆς κυλίνδρου καὶ κώνου* (gedruckt in der Ausg. des Apollomos von HALLEY); von Kleomedes eine *Κυκλικὴ Γεωγία τῶν μετεώρων* (rec. BAKE, LB 1820), endlich von dem Neupythagoreer Nikomachos aus Gerasa (um 150 n. Chr.) eine *Ἀριθμητικὴ εἰσαγωγή* (ed. HOCHÉ, Lips 1864) und ein *Ἐγχειρίδιον ἀριθμητικῆς* (gedruckt in MEIBOM's Mus. graec.) in je 2 B., von welchen Werken namentlich das erstere sich im Altertum eines ungeheueren Ansehens erfreute und um die Wette von Iamblichos (ed. TENNULIUS, 1667), Philoponos (ed. HOCHÉ, Wesel 1864), Soterichos (ed. HOCHÉ, Elberf. 1871) u. a. kommentiert wurde. Photios cod. 187 erwähnt von Nikomachos auch *Ἀριθμητικὰ θεολογούμενα*, aber die erhaltenen (ed. AST, Lips 1817) ruhren nicht von Nikomachos, sondern von Iamblichos her.

595. In den letzten Jahrhunderten des Altertums, als die Kultur Roms und Italiens unter den Einfällen der Barbaren zertreten wurde und auch Konstantinopel immer neuen Bedrohungen von der Donau her ausgesetzt war, entstand in Alexandria von neuem den Studien ein von wustem Waffenlarm nicht gestörter Sitz. Wie diese friedlichen Verhältnisse dem Wiederaufblühen der epischen Poesie und Romanschriftstellerei zugute kamen, haben wir bereits früher kennen gelernt. Insbesondere aber gediehen unter dem Schutze des Friedens diejenigen Studien, welche von jeher in dem Nilthal eine besondere Pflege gefunden hatten, die mathematischen und astronomischen. Grosse neue Entdeckungen wurden zwar nicht gemacht, die Kommentierung der alten Werke bildete wie in der Philosophie so auch in der Mathematik den Hauptgegenstand der gelehrten Thatigkeit, aber dem nochmaligen Aufleuchten der Sonne der Wissenschaft über den Hellen und Museen Alexandriens verdanken wir die Erhaltung der grossen Entdeckungen des alten Griechenlands und die Hinüberleitung der exakten Wissenschaften in das Reich der Araber.

Diophantos von Alexandria, wahrscheinlich aus der Zeit des Kaisers Julian,<sup>1)</sup> ist Verfasser der *Ἀριθμητικά*, welche für die Arithmetik und Algebra eine ähnliche Bedeutung haben wie die Elemente des Euklid für die Geometrie. Von den 13 Büchern des Werkes sind nur 6 erhalten, zusammen mit Scholien des Planudes. Ausserdem ist von ihm die Abhandlung *περὶ πολυγώνων ἀριθμῶν* auf uns gekommen und haben wir durch ihn selbst Kenntnis von seinem Buche *Πρόσμετα*.

Die 6 Bücher *Arithmetica* sind zuerst in lateinischer Übersetzung herausgegeben worden von XYLANDER, Basel 1571 (Griechischer Text in der Ausg. von BACHET DE MEZIRIAC, Paris 1621, von FERMAT, Toulouse 1670). Eine neue kritische Bearbeitung gehort noch zu den Wünschen der Mathematiker und Philologen.

Paulus von Alexandria schrieb 378 eine Einleitung in die Astrologie (*εἰσαγωγή εἰς τὴν ἀποτελεσματικὴν*), welche bei der Neigung der Zeit für die Spinnengewebe des Aberglaubens viele Leser und Erklärer fand. Ausgabe von SOLATO, Wittenberg 1586.

Pappos aus Alexandria, der nach Suidas gleichzeitig mit Theon unter Theodosios (379—395) lebte, aber nach einem von USENER, Rh. M. 28, 403

<sup>1)</sup> Sicher lebte er nach Hypsikles, auf den er sich bezieht, und vor Hypatia, die ihn kommentierte. Die Araber setzten ihm

unter Julian; ob er mit dem Diophantos, den Suidas als Lehrer des Rhetors Libanios anführt, identisch sei, ist mehr als zweifelhaft.

aus Licht gezogenen Scholion vielmehr unter Diokletian (284—305) blühte, ist Verfasser des im Anfang verstümmelten Sammelwerkes *Συναγωγή μαθηματική*,<sup>1)</sup> welches ausserst wertvolle Excerpte aus älteren Mathematikern, enthält. Hauptausg. auf Grundlage des Vatic 218 s. XII von HULTSH, Berl. 1876—8<sup>2)</sup>

Theon von Alexandria<sup>3)</sup> (um 380), Vater der Hypatia, hinterliess Scholien zu Arat, Euklid, Ptolemaus, von denen bereits oben die Rede war.

Hypatia, die gefeierte Tochter des Theon, die 415 bei einem Aufstand des christlichen Pöbels umkam,<sup>4)</sup> hat sich wie ihr Vater mit Mathematik und Astronomie abgegeben. Suidas erwähnt von ihr Kommentare zu Diophantos und Apollonios, und einen astronomischen Kanon; aber diese Schriften sind samthlich verloren gegangen und wir haben nur einige Briefe von ihr in der Sammlung des Synesios.

Epiphanius, Bischof von Konstantia auf Kypern, ist Verfasser eines im Jahre 392 oder bald danach geschriebenen Verzeichnisses *περὶ μέτρων καὶ σταθμῶν*, welches aus dem Bedürfnis die Masse der Bibel zu erklären hervorgegangen ist und neben anderen Massverzeichnissen Platz gefunden hat in HULTSCH, *Metrologiconum scriptorum reliquiae*, Lips. 1864.

596. Schon in das beginnende Mittelalter fällt der Mechaniker und Architekt Anthemios, nach dessen Planen Kaiser Justinian die Sophienkirche erbauen liess. Von ihm ist ein Bruchstück der Schrift *περὶ παραδόξων μηχανισμάτων* (WESTERMANN, *Paradox.* 149—158) auf uns gekommen, mit dem sich einige Pergamentblätter des Cod. Bobiensis der Ambrosiana L 99, über den Brennspiegel, berühren. Dasselbe hat neuerdings BELGER, *Herm.* 16, 261 ff. herausgegeben und WACHSMUTH, *Herm.* 16, 637 vollständig hergestellt.

### 3. Taktiker.<sup>5)</sup>

597. Die Kriegskunst, die als Wissenschaft wesentlich auf Mathematik fusst, hat bei dem tapferen, kriegstüchtigen Volk der Hellenen schon in der klassischen Zeit einzelne litterarische Produkte hervorgerufen. Von den betreffenden Büchern des Xenophon über Reiterei und des Aineias über Taktik ist bereits oben S. 275 und 277 die Rede gewesen. Aber ihre

<sup>1)</sup> Der Zusatz *μαθηματική* fehlt in den Handschriften, auch handelt das 8 Buch von der Mechanik. Ausserdem erwähnt Suidas von Pappos *χωρογραφία οἰκουμένης* *εἰς τὰ δ' (γ' cor.)* HULTSCH) *βιβλία τῆς Πτολεμαίου μεγάλης συντάξεως ἀπὸ μνημῶς* (Fragm. bei HULTSCH t. III p. XVII sqq.), *ποταμοὶ οἱ ἐν Αἰθίῃ, ὀρεοειρητικά*. Über einen Kommentar desselben zu Euklid siehe HULTSCH t. III p. IX.

<sup>2)</sup> Im Anhang des 3. Bandes gibt HULTSCH noch: *Anonymous comment. de figuris planis isoperimetris, Scholia in Pappum, Zenodori* (der nicht lange nach Archimedes lebte) *περὶ ἰσομέτρων σχημάτων*.

<sup>3)</sup> *ὥσιν ὁ ἐκ τοῦ μοναστείου* heisst er bei Suidas; verschieden ist er von dem Mathe-

matiker Theon aus Smyrna, dessen Kommentar zu Platon Chalkidiki plünderte; vgl. S. 352.

<sup>4)</sup> *Ποινη, Hypatia*, die Tochter Theons, Phil. 15, 435 ff. Romanhafte Dichtung von KRUSCH, *Hypatia or new faces with an old face*.

<sup>5)</sup> KÖCHLY u. RUSTOW, *Griech. Kriegs schriftsteller, griechisch deutsch mit krit. u. erklär. Anm.*, Leipz. 1853—5, 2 Teile. — WESSING, *Polytechnique des Grecs*, Par. 1867. — Eine kritische Gesamtausg. wurde geplant von FR. HAASE, dessen Vorarbeiten in den Besitz K. MÜLLER's übergegangen sind, von dem wir eine Ausgabe erwarten. — Handschriftlich sind die bezüglichen Schriften vorwiegend in den Laurent. 55, 4.

eigentliche Ausbildung erhielt die Kriegswissenschaft doch erst, nachdem aus der republikanischen Bürgerwehr ein Berufsheer geworden war und unter Alexander und den Diadochen die Fortschritte der Mechanik in der Belagerung und Verteidigung der Städte ihre praktische Anwendung fanden. Ein Werk über Mechanik haben wir bereits unter dem Namen des Aristoteles kennen gelernt, von den Mathematikern haben insbesondere Archimedes, Ktesibios und Heron auch in der angewandten Mathematik, der Mechanik, bedeutende Entdeckungen gemacht. Erhalten sind uns Werke von nachstehenden Schriftstellern.

Philon aus Byzanz, Schüler des Ktesibios und Zeitgenosse des Heron,<sup>1)</sup> verfasste eine Mechanik in 4 B., von der das 4. Buch unter dem Spezialtitel *Βελοποιικά* auf uns gekommen ist. Von einem anderen Teil existiert eine nach dem Arabischen angefertigte Übersetzung *de ingenius spiritualibus*, die VAL. ROSE, Anecd. gr. II, 299—313 veröffentlicht hat.

Biton ist Verfasser der *Κατασκευαὶ πολεμικῶν ὀργάνων καὶ κατεπελτικῶν*, seine Zeit bestimmt sich dadurch, dass er sein Werk dem König Attalos I. widmete.

Athenaios aus der gleichen Zeit hat uns eine Schrift *περὶ μηχανιμάτων* hinterlassen, die dem Marcellus, vermutlich dem Eroberer von Syrakus, gewidmet ist.

Asklepiodotos, Schüler des Philosophen Poseidonios, ist Verfasser der *Τακτικά κεφάλαια*. Auch ein anderer Philosoph, der Platoniker Onosandros unter Nero verfasste ein kriegswissenschaftliches Werk *Στρατηγικός*, das er dem Veranus, der im J. 49 Konsul war und im J. 59 starb, widmete.<sup>2)</sup>

Von Apollodoros aus Damaskos, der unter Traian die Bauten des Forum Traianum leitete und die erste Donaubrücke baute (105), haben wir eine Schrift *Πολιορκητικά*.

Aelian hat uns eine *Τακτικὴ θεωρία* hinterlassen, welche mit der Taktik des Historikers Arrian infolge der Benutzung der gleichen Quelle derart übereinstimmt, dass Köchly die letztere nur für eine verschiedene Redaktion der Schrift des Aelian erklären wollte.<sup>3)</sup>

Sextus Julius Africanus, der bekannte Kirchenhistoriker, hat in seinem enzyklopädischen Werk *Κεισιῶι* auch mehrere Abschnitte dem Kriegswesen gewidmet, die im byzantinischen Mittelalter in grossem Ansehen standen.<sup>4)</sup>

Von Polyän, dem Verfasser der *Στρατηγήματα*, ist wegen des wesentlich historischen Charakters jener Schrift bereits oben S. 503 die Rede gewesen.

<sup>1)</sup> Köchly, Kriegsschriftst. I, 199 setzt ihn in die 1. Hälfte des 3. Jahrh., was viel zu hoch gegriffen ist. Über seine Beziehungen zu dem Philosophen Anaxarchos s. BERNAYS, Ges. Abh. I, 128.

<sup>2)</sup> Von Onosandros führt Suidas an. *τακτικά, περὶ στρατηγημάτων, ὑπομνήματα*

*εἰς τὴν Πλάτωνος πολιτείαν.*

<sup>3)</sup> Köchly, Kriegsschriftst. II, 2. 5 ff.; vgl. S. 497.

<sup>4)</sup> Ausgabe in THURVENOT'S Math. vet. p. 275—316; *Meursii opera ex rec. Jani t. VII* p. 897—984.

## B. Christliche Schriftsteller.

598 Der Umfang der griechischen Litteraturgeschichte bemisst sich nicht danach, dass ein Buch bloss in griechischer Sprache geschrieben ist; die Schriften, welche hier zur Sprache kommen sollen, müssen auch auf dem Boden der hellenischen Kultur gewachsen und von hellenischem Geiste durchweht sein. Da aber der Hellenismus vom Christentum bekämpft wurde und nach jahrhundertlangem Kampfe der Macht der sittlichen Ideen des Christentums erlag, so gehören an und für sich die Werke der christlichen Schriftsteller nicht mehr in den Rahmen einer griechischen Litteraturgeschichte. Wenn ich dieselben aber doch hier im Anhang zur Sprache bringe, so geschieht dieses nach einem speziellen Gesichtspunkt und mit einer bestimmten Beschränkung. Nachdem die neuen Ideen der Nächstenliebe und Sittenreinheit aus den niederen Kreisen des Volkes in die Paläste der Vornehmen und die Hallen der Gelehrten vorzudringen begonnen hatten, änderte sich auch die Stellung und Aufgabe der christlichen Lehrer, sie mussten mit einer hochentwickelten, auch in ihren Verfall noch vielvermögenden Kultur den Kampf aufnehmen; sie mussten sich zu diesem Behufe die Schlagfertigkeit der Dialektik, die Gewandtheit der Rhetorik, die Eleganz der poetischen Diktion aneignen. Diese aber erwarben sie sich in den Horsaalen und Museen der Griechen, im 4. Jahrhundert ganz gewöhnlich an der Seite heidnischer Junglinge. Die Werke der Kirchenväter sind daher nach ihrer formalen Seite dem Boden des Hellenismus entsprossen und tragen das Gepräge der zu jener Zeit herrschenden Richtung der Philosophie und Rhetorik. Wenn die christlichen Schriftsteller in der Dogmatik die abstossende Seite der Streitsucht und Wortklauberei herauskehren, wenn sie in den Predigten die hohle Phrase und den breiten Wortschwall lieben, wenn sie in der Exegese Präzision und nüchternen Scharfsinn vormissen lassen, so treten darin dieselben Mängel zutage, die wir an den profanen Erzeugnissen des absterbenden Griechentums auszusetzen hatten. Ein zweiter Grund, der uns in diesem Anhang die griechische Patristik kurz zu behandeln veranlasst, liegt darin, dass uns diese Schriftsteller, eben weil sie in der heidnischen Weisheit gross gezogen waren, eine Fülle von Nachrichten aus der griechischen Litteratur, namentlich der philosophischen erhalten haben, die uns aus direkter Quelle entweder gar nicht, oder doch nicht in gleicher Vollständigkeit zugeworfen sind. In dieser Beziehung sind auch dem Philologen die Kirchenväter eine reiche, noch immer nicht ganz ausgeschöpfte Quelle der Erkenntnis.

### 1. Die Urkunden des neuen Testaments.

599. Die ältesten in griechischer Sprache verfassten Schriften der Christen sind die Bücher des neuen Testaments. Die aus einer grösseren Anzahl von Schriften ausgesonderte, als kanonisch bezeichnete Sammlung umfasst: 1) die vier Evangelien (*εὐαγγέλια*), nämlich die 3 synoptischen d. i. im Inhalt wesentlich übereinstimmenden Evangelien des Matthäus, Markus, Lukas, und das Evangelium des Joannes, an welche sich die Apostelgeschichte (*πράξεις τῶν ἀποστόλων*) des Lukas anschliesst, 2) die 13 pau-



linischen Briefe und die 7 sogenannten katholischen Briefe des Petrus, Jakobus und Judas, 3) die Offenbarung (*ἀποκάλυψις*) Joannes' des Theologen. Ausser diesen in den Kanon aufgenommenen heiligen Schriften, die in den ersten Zeiten der christlichen Kirche entstanden sind, gab es noch eine grosse Anzahl apokrypher (*ἀπόκρυφα* i. e. *secreta et recondita scripta*), von der Kirche nicht als authentisch anerkannter Schriften, die gleichwohl zum Theil noch bis ins 2. Jahrhundert oder bis in die Zeit vor Justinus Martyr hinaufreichen. Die wichtigsten unter den uns noch erhaltenen Schriften dieser zweiten Art sind das Protoevangelium des Jakobus von der Kindheit Jesu (*γέννησις Μαρίας τῆς ἁγίας Θεοτόκου*), die Aufzeichnung des Nikodemus von dem Tode Christi (*ὑπομνήματα τῶν τοῦ κυρίου ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ πραχθέντων ἐπὶ Ποντίου Πιλάτου*, Acta Pilati), die Thaten (*πράξεις*) des h. Barnabas und der Apostel Petrus und Paulus. An sie reihen sich die Schriften der sogenannten apostolischen Vater an, die Briefe und Homilien des Clemens von Rom, die Briefe des Barnabas, Ignatius, Polykarp, der Brief an Diognet. Mit dem Griechischen haben diese ältesten Urkunden der christkatholischen Kirche nur insofern etwas zu thun, als sie in griechischer Sprache, omigo, wie die Evangelien des Matthäus und Nikodemus, nach einem hebraischen Urtext, verfasst sind und sich zum grosseren Theile auch an Gemeinden hellenistischer Städte, wie Smyrna, Ephesos, Korinth, Philippi wenden, im übrigen gehören sie einer ganz neuen Welt an. Um so mehr darf ich mich der genaueren Besprechung ihres Inhaltes, ihrer Verfasser und ihrer Abfassungszeit überheben.

Die Codices der Bibel gehen in mehrere Familien auseinander: die ältesten sind der Sinaiticus s. IV (jetzt in Petersburg), Alexandrinus s. V (jetzt im britischen Museum), Vaticanus s. IV, Ephraemi rescriptus s. V (in Paris), Bezae Cantabrigiensis s. VI.

Ausgaben auf kritischer Grundlage von GRIESBACH ed II, Halle 1796–1806; von LACHMANN, Berl 1831, ed. maior 1842–50, von TISCHENDORF mit den reichsten handschriftlichen Hilfsmitteln, Lips 1842, ed. octava cit. immo 1864–72.

Die genauesten Ausgaben der apokryphen Schriften verdanken wir TISCHENDORF Evang. apoc. Lips 1843, ed II, 1876, Acta apost. apoc. 1851; Apoc. apoc. 1866. Fragmente eines neuen apokryphen Evangeliums wurden in den Papyri von Fayum gefunden, wovon BICKELL in Zeitschr. f. kath. Theol. 1885 S. 498 ff. Mitteilung machte.

*Patrum apostolicorum opera* ed HEFLE, Tübingen 1839, rec. GERHARDT, HARNACK, ZAHN, Lips. 1875. — Eine andere alchristliche Schrift, Die Lehre der zwölf Apostel (*διδασχὴ κυρίου διὰ τῶν δώδεκα ἀποστόλων*) aus dem 2. Jahrhundert wurde neuerdings in einer griechischen Bibliothek Jerusalems gefunden und publiziert von BRYENNIOU, Constant. 1883.

WIENER, Grammatik des neutestamentlichen Sprachthoms, 6 Aufl., Leipzig. 1854.  
WILKE-GRIMM, *Clavis novi testamenti philologica*, ed. III, Lips. 1879.

600. Dem Zeitalter der apostolischen Väter und der Evangelienlitteratur steht zunächst der Hirt (*ποιμήν, pastor*) des Hermas. Seinen Namen hat das Buch von dem göttlichen Hirten, der dem stündigen Menschen in einer Vision erscheint und ihn in Vorschriften und Gleichnissen über die Hauptsätze der christlichen Lehre unterrichtet. Die Anschauungen und die Sprache des Buches weisen nach dem Orient und der apokryphen Litteratur der Apokalypsen hin, haben aber auch mit der religiösen Richtung der Orphiker Verwandtschaft. Der Mysticismus des Buches hat früh auch den Verfasser in ein mystisches Halbdunkel gehüllt. Schon Origenes im Kommentar zu den Briefen des Paulus war geneigt, ihn mit dem Hermas des paulinischen Briefes an die Römer 16, 14 zu identifizieren. Aber daneben erhielt sich

die andere glaubwürdigere Überlieferung,<sup>1)</sup> dass ein im 2. Jahrhundert lebender Hermas, ein Bruder des römischen Bischofs Pius, Verfasser des merkwürdigen Buches sei. Dasselbe ist uns ganz in einer alten lateinischen Übersetzung erhalten; daneben kamen in unserem Jahrhundert einige Blätter des griechischen Originaltextes in den Codices Lipsiensis und Sinaiticus zu Tag. Eine von dem berühmten Fälscher Minas nach dem lateinischen Text angefertigte Rückübersetzung des ganzen Buches befindet sich auf der Leipziger Bibliothek

Ed. princ. von ANGER u. DINDORF, Leipz. 1856 — Berichtigte Ausg. mit der Versio lat. von GEBHART-HARNACK, Lips. 1877, von HILGENFELD ed. III, Lips. 1887, sonderbarer Weise liess sich der letztgenannte Herausgeber nicht von dem Betrug des Leipziger Apographen überzeugen — Weitere Literatur bei UEBERWEG, Gesch. d. Philos. II<sup>7</sup> 22.

## 2. Die Apologeten und gelehrten Kirchenväter.

601. Unter den Kirchenvätern stellen wir voran die Apologeten oder die Verteidiger der christlichen Lehre, die auch zeitlich zuerst mit formal durchgebildeten Schriften in die griechische Litteratur eingetreten sind, es folgt dann mit Clemens von Alexandrien die hochansehnliche Klasse der gelehrten Kirchenschriftsteller, welche teils zur Begründung des christlichen Glaubens tiefer auf die altgriechische Philosophie und Poesie eingingen, teils sich selbständig an der historischen Litteratur vom christlichen Standpunkte aus beteiligten; die dritte Stelle nehmen die in den Schulen der Sophistik gebildeten Kirchenväter Basileios, Gregorios von Nyssa, Gregorios von Nazianz, Ioannes Chrysostomos ein, welche christliche Reden, Briefe, Gedichte den ähnlichen Werken der heidnischen Sophisten in glücklicher Rivalität gegenüberstellten

Migne, *Cursus completus patrologiae*, t. 1—104 die Griechen umfassend, Paris 1857 ff. — Otto, *Corpus apologetarum christianorum saeculi secundi*, Jena 1847—1861, 8 Bde., ed. II, 1876 ff. — Mülller, *Patrologie*, Regensb. 1840, Alzog, *Grundriss der Patrologie*, Freiburg, 3. Aufl. 1876.

602. Justinus Martyr, von heidnischen Eltern in der samaritanischen Stadt Flavia Neapolis geboren, hörte in der Jugend griechische Philosophen und behielt auch noch nach seinem Übertritt zum Christentum den Philosophenmantel bei. Als Verteidiger der christlichen Lehre gegen Heiden und Juden, besonders gegen den Kyniker Crescentinus trat er in verschiedenen Städten, wiederholt in Rom und Korinth auf. Den Tod fand er 166 als standhafter Zeuge (μάρτυρ) seines Glaubens. Mehr von der praktischen Seite des Christentums ausgehend, ohne belangreiche Gelehrsamkeit und ohne besondere Gewandtheit in Stil und Dialektik, richtete er 2 Verteidigungsschriften an Kaiser und Senat (ἀπολογία πρώτη ὑπὲρ Χριστιανῶν an Antoninus Pius, und ἀπολογία ὑπὲρ Χριστιανῶν πρὸς τὴν Ῥωμαίων σύγκλητον), worin er für den tugendhaften Lebenswandel der Christen und für ihre Loyalität als Bürger und Unterthanen mit Wärme eintritt. Seinen eigenen Bildungsgang legt er in dem Zwiegespräch mit dem Juden Tryphon dar. Bestritten ist die Echtheit der Rede an die Hellenen (λόγος πρὸς Ἕλληνας), deren Verfasser nach der syrischen Bearbeitung ein gewisser

<sup>1)</sup> Fragment des Genus in Migne, Patr. gr. X, 36.

Ambrosios war, ebenso der Mahnrede an die Hellenen (*λόγος παρανευτικός πρὸς Ἑλλήνας*) und des Buches von der Gottheit (*περὶ μοναρχίας*)

Noch etwas älter ist das aus einem amensischen Codex des 10. Jahrhunderts ans Licht gezogene Fragment einer Zusage des athenischen Philosophen Aristides an den Kaiser Hadrian

603. Tatianos aus Assyrien war im Heidentum geboren und in Rom durch Justinus für das Christentum gewonnen worden; in seinem späteren Leben wandte er sich der Richtung der Gnostiker zu. Derselbe ist der Verfasser der Rede an die Hellenen (*λόγος πρὸς Ἑλλήνας*) in 42 Kapiteln, aus der mehr der Sohn der Sophistik als der philosophische Denker spricht. Er wendet sich darin gegen die sittlichen Ausartungen der Hellenen und Römer seiner Zeit, insbesondere gegen die Grausamkeit der Gladiatorenspiele und die Unsitlichkeit der Theater, weist die Versuche mit Hilfe der Dämonenlehre und der Allegorie dem alten Götterglauben aufzuhelfen zurück und macht zu Gunsten des Christenglaubens das geringere Alter der griechischen Philosophen und die Uneinigkeit derselben selbst gegenseitig befehdenden Philosophen geltend.<sup>1)</sup> In der Sprache trägt er geradezu Verachtung der Regeln der Attikisten zur Schau und verlangt, dass einer spreche, wie ihn die Natur, nicht wie ihn die rhetorischen Schulmeister lehren (c. 26).

604. Athenagoras aus Athen war vom Platonismus zum Christentum übergetreten; über seine sonstigen Lebensverhältnisse schweben wir völlig im Dunkel. Von Alexandria aus richtete er im Jahre 177 an den Kaiser M. Aurel eine wohl disponierte und gut geschriebene Schutzschrift (*πρεσβεία περὶ Χριστιανῶν* in 37 Kapiteln), in der er in ruhigem Ton und mit überzeugender Kraft die gegen die Christen erhobenen Vorwürfe des Atheismus, der odipodischen Verbindungen (Blutschande) und der thyostischen Mahle (Verzehrung der Kinder) zurückweist. Eine andere Schrift desselben von der Auferstehung der Toten (*περὶ ἀναστάσεως τῶν νεκρῶν*) sucht die Lehre der christlichen Kirche dialektisch zu begründen. Athenagoras zeichnet sich vor allen Apologeten des 2. Jahrhunderts durch Korrektheit der Form und Schönheit der Sprache aus.

605. Eirenaeos aus Kleinasien stammend war Schüler des Polykarp und starb als Bischof von Lugdunum (Lyon) den Märtyrertod bei der Christenverfolgung unter Severus 202. Auch er gehört zu den Apologeten, aber sein Werk *Ἐλεγχος καὶ ἀνατροπὴ τῆς ψευδονόμου γνώσεως* richtet sich nicht gegen die Heiden, sondern die gnostische Sekte der Valentinianer; im griechischen Original sind uns von demselben nur 21 Kapitel des 1. Buches erhalten.

Theophilus, der gleichfalls von heidnischen Eltern geboren war und von 176 an der Diözese von Antiochia vorstand, ist Verfasser der Streitschrift gegen Autolykos. Dieser Autolykos war ein früherer Bekannter des Bischofs, gegen dessen Bspöttelungen des Christentums das zu Anfang der Regierung des Commodus, nach 180, geschriebene Werk gerichtet ist.

<sup>1)</sup> Über die geringe Zuverlässigkeit des Tatian in seiner Galerie plastischer Kunstwerke (c. 33–5) siehe KALCKMANN, Tatians

Nachrichten über Kunstwerke, Rh. M. 42, 489–524.

Auch hier werden die Christen gegen die Beschuldigungen der Blutschande und die aus der Abendmahlsfeier entstandenen Geruchte von Menschenmahlen in Schutz genommen.

Von Hermias, dessen Lebensverhältnisse uns nicht bekannt sind, der aber wahrscheinlich einer viel späteren Zeit, dem 5 oder 6 Jahrhundert, angehört, haben wir einen *διασυρισμός τῶν ἑξῶ φιλοσόφων* in 10 Kap., in der Absicht geschrieben, die Nichtigkeit der heidnischen Philosophie aus dem Widerspruch der Meinungen darzuthun. Seine eigene Weisheit schöpfte der Autor nicht aus einem tieferen Studium der Werke der alten Autoren, sondern aus den landläufigen Kompendien der Lehrsätze der Philosophen über das was Seele, was Gott, was Welt ist.<sup>1)</sup>

606. Hippolytos hatte die Vortrage des Erenaios in Gallien gehört, war dann im Anfang des 3. Jahrhunderts in Rom als Presbyter und Bischof von Portus thatig, entzweite sich aber später in Sachen der kirchlichen Disziplin mit den römischen Bischöfen Zephyrinus und Kallistus, indem er sich den Grundsätzen der Novatianer zuneigte. Im Jahre 235 soll er nach Sardinien verbannt worden sein. Eine sitzende Statue von ihm befindet sich im Vatikan; auf dem Stuhle steht ringsum ein Verzeichnis seiner Werke (CIG 8613), ähnlich wie bei der sitzenden Statue des Euripides. Unter diesen hat für uns nebst den *Χρονικά*<sup>2)</sup> das meiste Interesse der *ἐλεγχος καὶ ἀπασῶν αἰρέσεων* in 12 B.,<sup>3)</sup> von denen man früher nur das 1. Buch, welches den Spezialtitel *Φιλοσοφοῦμενα* führt, unter dem fingierten Titel des Origines kannte, von dem aber im Jahre 1842 durch den Griechen Minas auch die Bücher 4–10 aus einem jetzt in der Pariser Bibliothek befindlichen Codex ans Licht gezogen wurden. Das wichtigste bleibt das erste Buch, in welchem die Systeme der griechischen Philosophen kurz besprochen werden.<sup>4)</sup>

Ed. princ. des Hauptwerkes von MÜLLER, Paris 1851; Hauptausg. von DUNKER und SCHNEIDERWIN, Gött. 1859. Die Fragmente der übrigen Werke gesammelt in *Hippolyti Romani quae feruntur omnia e recogn. PAULI DE LAGARDE*, Lips. 1858. — Die Philosophumena neuerdings herausgegeben von DIELS, Doxogr. gr. p. 551–576.

607. Zur apologetischen, die heidnische Philosophie bekämpfenden Literatur gehören im weiteren Sinne noch des Dionysios, Bischofs von Alexandria und Schülers des Origines, Buch *περὶ γένεως* oder Widerlegung der Atomistik Epikurs (Eusob. praep. ev. 14, 23–27), des Athanasios, Bischofs von Alexandria (gest. 373), Bücher gegen die Heiden, des Epiphanius, Bischofs von Constantia in Kyprien (gest. 403), Rüstkammer gegen alle Sekten (*πανάρια καὶ ἀπασῶν τῶν αἰρέσεων*), darunter auch der griechischen Philosophie,<sup>5)</sup> des Kyrillos, Patriarchen von Alexandria (gest. 444), Entgegnung auf die Anklagen des Julian.<sup>6)</sup>

608. Clemens Alexandrinus, mit vollem Namen T. Flavius Clemens,

<sup>1)</sup> DIELS, *Doxographi graeci* p. 259 ff.

<sup>2)</sup> Dieselben sind in lateinischer Uebersetzung uns erhalten; s. GELZER, *Julius Africanus* II, 1. 23.

<sup>3)</sup> Über die bestrittene Aulorschaft des Hippolytos s. UEBERWEG, *Grundriss* II<sup>2</sup>, 56.

<sup>4)</sup> DIELS, *Doxogr.* gr. 144–156.

<sup>5)</sup> *Hippolytiani opera* ed. G. DINDORF,

Lips. 1853. — DIELS, *Doxogr.* gr. 585–593.

<sup>6)</sup> Über die Widerlegung der Angriffe des Porphyrios durch Ioannes Philoponos siehe S. 613. — Über die *θεοσοφία* eines Anonymus unter Kaiser Zenon und die darin enthaltenen *χρησμοὶ τῶν ἑλληστικῶν θεῶν* s. Norm. 15, 603.

eröffnet die Reihe der gelehrten Kirchenväter unter den Griechen <sup>1)</sup> Derselbe war Presbyter von Alexandria und ein Zögling der um die Mitte des 2. Jahrhunderts gegründeten Katechetenschule von Alexandria. Dort hatte er als begeisterter Schüler den Pantanos gehört, der selbst von der Stoa zum Christentum übergetreten war. An dessen Seite wirkte er dann selbst seit 189 an jener Schule, verliess aber 202 die bisherige Stätte seiner Thätigkeit, um sich der Christenverfolgung unter Severus zu entziehen. In hohem Alter zwischen 211 und 218 starb er eines natürlichen Todes. Clemens ist der erste unter den griechischen Kirchenvätern, der über die schuchternen Anfänge kleiner Verteidigungsreden hinausgehend eine ausgedehnte und selbständige Schriftstellerei entfaltete. Von seinen zahlreichen Schriften sind uns 3 erhalten, welche in engerem Zusammenhang zu einander stehen und gewissermassen eine Trilogie im platonischen Sinne bilden, <sup>2)</sup> nämlich der einleitende *προοιμητικός λόγος πρὸς Ἑλληνας*, der *παιδαγωγός* in 3 B., der die Hauptsätze der christlichen Sittenlehre enthält, die *στωματεῖς* in 7 B., <sup>3)</sup> welche von ihrem bunten Inhalt Teppiche genannt sind <sup>4)</sup>. Für den Philologen ist weitaus am wichtigsten das letzte Werk, welches durch die Fülle zusammengeraffter Gelehrsamkeit an das ungefähr zu gleicher Zeit entstandene Sophistenmahl des Athenaios erinnert. Der leitende Gedanke aber des Clemens ist derselbe, den schon die alexandrinischen Juden, insbesondere Aristobulos im Anschluss an Platon Tim. p. 22 ausgesprochen hatten, dass nämlich die Philosophie und die ganze Wissenschaft der Griechen jünger als die der anderen Völker sei, und dass dieselben das Beste von den Juden entlehnt hätten. <sup>5)</sup> Für die Geschichte der griechischen Litteratur sind besonders wichtig die Abschnitte I, 21, V, 14, VI, 2.

Hauptausg., nach der citiert wird, von POTTER, Oxon. 1715, 2 Bde. fol., kritische Textausg. von DINDORF, Oxon. 1869, 4 Bde.

609. Origenes ist der grosse Polyhistor der griechischen Kirche, den schon Hieronymus mit dem römischen Polyhistor Varro zusammenstellte und der von seinen Zeitgenossen wegen seines ausdauernden Fleisses nach Analogie des Didymos Chalkenteros den Beinamen *ὁ ὑδαμένειος* erhielt. Er war 185 zu Alexandria geboren und machte seine Studien unter der Leitung des Clemens Alexandrinus, verkehrte daneben aber auch mit dem Neuplatoniker Ammaios Sakkas. Zum Lehrer und Gelehrten geschaffen, hielt er nach Clemens Weggang (202) in Alexandria und später im palastinischen Cäsarea Vorträge und beteiligte sich auch anderwärts, in Arabien, Antiochia, Athen, an Disputationen über Fragen der Lehre und der Disziplin der Kirche. Dadurch wurde er in den Strudel der häretischen Streitigkeiten gezogen.

<sup>1)</sup> UEBERWEG, Grundriss II<sup>7</sup>, 70 ff.

<sup>2)</sup> Ausgesprochen ist der Zusammenhang im Eingang des *Paidagogos*; er war es gewiss auch im Anfang der *Stomateis*, der aber verloren gegangen ist. Das 4. Werk der Tetralogie scheinen die verlorenen *ὑποπώσεις* (Grundzüge des Glaubens) gewesen zu sein.

<sup>3)</sup> Ein achttes, aus verschiedenen Teilen zusammengesetztes Buch, ist von fremder

Hand zugefügt.

<sup>4)</sup> Stom. I. II, p. 561: *ἔσιον δὲ ἡμῖν τὰ ἐπισημμάτα ποικίλα, ὥς αὐτὰ τοῦτομαίησιν, διεσπασμένα*. Vergleiche die *Κεῖςαι* des Julius Africanus.

<sup>5)</sup> Die Kenntnis von den Schriften der alexandrinischen Juden schöpfte Clemens aus Alexander Polyhistor; s. COBET, *Ἐκμής* I, 170.

und sogar von der Synode zu Alexandria (232) exkommuniziert. Nach einem bewegten Leben starb er im Jahre 254 in Tyrus bei der Christenverfolgung. Von den Werken des Origenes machte der lateinische Kirchenvater Hieronymus ein Verzeichnis, das (nicht vollständig) zusammen mit dem der varronischen Schriften in einer Handschrift von Arras auf uns gekommen ist <sup>1)</sup> Eine uns noch erhaltene Blumenlese (*gloxalia*) aus seinen Werken veranstalteten gemeinsam Basilios und Gregorios von Nazianz. Am bedeutendsten ist Origenes als Bibelerklärer, so dass er von den Theologen als der eigentliche Begründer der gelehrten Exegese der heiligen Schriften gepriesen wird. Das heidnische Altertum und allgemeine Fragen berühren vornehmlich die nur durch die Exzerpte des Photios und die lateinische Überarbeitung des Rufinus auf uns gekommene Schrift *περὶ ἀρχῶν* oder von den Grundlehren des Christentums in 4 B., und die 8 Bücher gegen Celsus. Die letzteren verfasste er 249 auf Anregung seines Freundes Ambrosius als Erwiderung auf den 100 Jahre zuvor erschienenen *ἀληθὺς λόγος* des Platonikers Celsus. <sup>2)</sup> Dieser hatte den Ursprung des Christentums aus dem Judentum behauptet, den Salzen der Bibel solche des Platon gegenübergestellt (Orig. VI, 1—22), die Lehre von der Abstammung und dem Leiden Christi als unglaubliche Fabeln verspottet, und überdies den Christen Mangel an Patriotismus und künstlerischem Sinne vorgeworfen. Die Art der Widerlegung, dass nämlich den Wundern der christlichen Lehre die viel unglaublicheren Wunder der heidnischen Mythen entgegengestellt und gegenüber dem Forschungsseifer der Gebildeten das Glaubensbedürfnis des modernen und ungebildeten Volkes geltend gemacht wird, stösst natürlich die Grundsaulen des wahren Wortes des heidnischen Philosophen nicht um.

*Origenis opera omnia* ed. C. DE LA RUE, Paris 1733—59, 4 vol fol. — Spezialausgabe der Schrift gegen Celsus von POISSONET, Augsb. 1605, mit lat. Übers. und Noten von SPINCKEN, 2. Aufl., Cantabr. 1677. — Über die früher fälschlich dem Origenes zugeschriebenen *Philosophoumena* siehe § 604.

**610** Eusebius Pamphili, so benannt von seinem geistigen Nährvater Pamphilos, stammte aus Palästina, war bei der Christenverfolgung des Jahres 309 nach Ägypten geflüchtet, später aber nach Herstellung des kirchlichen Friedens auf den Bischofsstuhl von Cäsarea in Palästina erhoben worden, den er von 314 bis zu seinem Ende, 340, inne hatte. In den gehässigen Streitigkeiten der Arianer und Anastasianer über die Trinität ward ihm eine schwankende Halbheit zur Last gelegt, die aus seiner Abneigung gegen dogmatische Zäukereien und aus seinen vorlauten Beziehungen zum kaiserlichen Hofe entsprang. In der christlichen Literatur nimmt er eine hervorragende Stelle ein, wenn auch seine umfangreichen Werke mehr auf Kompilation als seinem Urteil und kritischen Quellenstudium beruhen.

Weitaus am wichtigsten sind die *Ἱστορίαι*, in denen Eusebios eine allgemeine synchronistische Weltgeschichte von den ältesten Zeiten bis zum

<sup>1)</sup> RITSCHL, Opusc. III, 425 ff.

<sup>2)</sup> Das Werk des Celsus ist aus Origenes rekonstruiert von Th. KRIEGER, Celsus' wahres Wort, älteste Streitschrift antiker Weltanschauung gegen das Christentum vom Jahre 178 n. Chr., Zürich 1873. Dass unser Celsus ein Platoniker und verschieden von

dem Epikureer Celsus des Lukian war, erweist O. HEINE, Philol. Abhdt. zu Ehren von Max. Müller, 1888 S. 197—214, vergl. oben S. 547 An. 1. Zwischen Origenes und Celsus bestand ein ähnliches Verhältnis wie zwischen Kyrill und Julian.

Jahre 324 gab.<sup>1)</sup> Das Werk hatte 2 Teile. Der erste Teil (*χρονογραφία*) umfasste in kurzem Abriss die Geschichte der Chaldaer, Assyrier, Meder, Lyder, Perser, Hebraer, Agyptier, Ionier oder Griechen, Lateiner oder Römer. Derselbe sollte die aus mannigfachen Excerpten gewonnene Grundlage für den zweiten Teil bilden.<sup>2)</sup> Dieser zweite Teil war der *Χρονικὸς κανὼν*, in welchem synchronistisch die Jahre der verschiedenen Aeren, voran die von Abraham (2017 v Chr. bis 325 n Chr.), nebeneinander gestellt und zu den einzelnen Jahren am Rand oder in den Zwischenspatien die treffenden Data aus der Geschichte angemerkt waren. Das Werk ist nicht unversehrt auf uns gekommen; wir haben in griechischer Sprache ausser einigen wörtlichen Fragmenten die *Ἐκλογὴ χρονογραφίας* des Georgios Synkellos (800 n Chr.), welche aus dem Werke des Eusebios, wenn auch nicht unmittelbar geflossen ist,<sup>3)</sup> in den Zeitangaben aber das Detail des eusebischen Kanons vermessen lässt. Wichtiger wegen des engeren Anschlusses an das Original ist eine armenische Übersetzung, eine syrische Epitome und die lateinische Bearbeitung des Hieronymus. Der letztere hat das chronologische Verzeichnis bis 378 fortgesetzt und durch Angaben aus der römischen Geschichte bereichert.<sup>4)</sup> Mit diesen Mitteln zusammen ist es den Bemühungen der Gelehrten nach und nach geglückt, das wichtige Werk in der Hauptsache wieder zu rekonstruieren. Leider stimmen die Jahresangaben und geschichtlichen Daten der verschiedenen Quellen nicht immer mit einander überein und sind dieselben obendrein bei Hieronymus nicht in allen Handschriften gleichmässig derselben Jahreszahl beigelegt; daher die Unsicherheit der alten Chronologie in den zahlreichen Fällen, wo wir einzig auf Eusebios angewiesen sind. Eusebios ist nicht der Urheber der synchronistischen Weltgeschichte; er hatte einen von ihm fleissig ausgebeuteten Vorgänger an dem Presbyter Sextus Julius Africanus aus Alexandria. Als seine speziellen Quellen führt er selbst im Eingang der römischen Geschichte an: Alexander Polyhistor, Abydenos' Geschichte der Assyrier und Meder,<sup>5)</sup> Manetho's Aegyptiaka, Diodor, Kephahon's allgemeine Geschichte (*παντοδαπαὶ ἱστορίαι*), Cassius Longinus, Philogon, Kastor, Thallus' Geschichte von der Einnahme Iliums bis zur 167 Olympiade, endlich die Historien des Porphyrios.<sup>6)</sup> Also meistens Kompendien und Kompendien der späteren Zeit waren es, aus denen Eusebios sein neues Buch zusammenbraute. Von den grossen Geschichtswerken der klassischen Zeit hatte er nichts gelesen; auffälliger ist es, dass er auch den Vater der Chronographie, den Apollodor, nicht zu Rate gezogen hat.

Die anderen Werke des Eusebios sind ausser der bereits oben S. 531 erwähnten Streitschrift gegen Hierokles die *Προπαρασκευὴ εὐαγγελικὴ* (Praeparatio evangelica) in 15 B., die *Ἐκκλησιαστικὴ ἱστορία* in 10 B. bis

<sup>1)</sup> SCHÄFER, Quellenkunde II, 183—6

<sup>2)</sup> Chron. I. II int. ἐν τῇ πρὸ ταύτης συντάξει ἔλας ἐκπορίζων ἑμμενὸς χρόνων ἀναγραφὰς συνελεγμένην παντοίας. Daraus stammte der Nebentitel *Παντοδαπαὶ ἱστορίαι*, d. i. Allgemeine Weltgeschichte.

<sup>3)</sup> GELZER, Sext. Jul. Africanus und die byzantinische Chronographie, Leipz. 1885

<sup>4)</sup> Die Zusätze sind fast alle aus Suetons Buch *de viris illustribus* und aus dem *Breviarium* des Kastor genommen.

<sup>5)</sup> Abydenos lebte nach Kastor zur Zeit des Grammatikers Apion.

<sup>6)</sup> Von den meisten der aufgezählten Chronographen ist bereits oben gehandelt worden; näheres gibt GELZER a. O.

zum Jahre 325, das Leben des Kaisers Konstantin Von diesen ist das bedeutendste die *Ἐκκλησιαστικὴ ἱστορία*, die dem Eusebios den Ehrentitel eines Herodot der Kirchengeschichte eingetragen hat. Der Philologe findet am meisten in dem ersten Werk, in welchem der Kirchenvater den Uebertritt zum Christentum durch eine abfällige Kritik der griechischen und jüdischen Lehren zu empfehlen sucht und in diesem Sinne eine Menge von Stellen griechischer Philosophen und Dichter zur Besprechung bringt Aber auch hier zeigt derselbe keine Kenntnis der grossen Autoren selbst und citiert viele falsche Stellen, welche der fromme Betrug den griechischen Geistesheroen angedichtet hatte, um dieselben bereits als Zeugen der monotheistischen Gotteslehre anführen zu können Statt der Originalwerke dienten hier dem Eusebios als hauptsächliche Quellen Alexander Polyhistor, Clemens von Alexandria, Porphyrios.<sup>1)</sup>

*Eusebii Chronica* ed ALFR SCHÖNE, Beil 1875, dazu ein Nachtrag *Eusebii canonum epitome et Dionysii Pelmamensis chronico* ed SIEGFRIED et GELZER, Lips 1884 Die Hauptarbeit aus alterer Zeit enthält J SCALIGER, *Thesaurus temporum*, LB 1606 - *Eusebii Praep evang* ed Gaisford, Oxon 1848 -- Prodomus einer neuen kritischen Ausgabe von HEIKEL, *De praep evang Eusebii ad eva iohanne*, Helsingfors 1888 -- *Eusebii opera* (praep ev u hist eod) ed G DINDORF, 1867-71, 4 Bde in Bibl. Teubn -- *Eusebii scripta hist* (Kirchengesch. u Leben Konstantins) ed HEINICHEN, Lips 1868

611. Nachdem das Christentum zur Staatsreligion erhoben war, nahm die christliche Litteratur eine andere Richtung. Der apologetische Charakter und die Bekämpfung des heidnischen Altertums traten zurück, das Streben sich den Meistern der hellenischen Litteratur in Gewandtheit des Ausdrucks und der Dialektik ebenbürtig zu zeigen, überwog. Wie die gleichzeitigen Rhetoren und Sophisten, so verschmachten auch die kirchlichen Schriftsteller die Exaktheit der Gelehrsamkeit und ergingen sich dafür um so mehr in pathetischen Deklamationen Dem ungeheueren Ansehen, in dem sie, voran die drei Kappadokier, bei ihren Zeit- und Glaubensgenossen standen, entspricht nicht der innere Wert ihrer Schriften Wir können uns mit einer kurzen Erwähnung um so mehr begnügen, als wir aus ihnen ausserordentlich wenig zur Erkenntnis des klassischen Altertums lernen

Basileios der Grosse war Sohn eines Rhetors in Neocaesarea am Pontus und erhielt seine Bildung an den Rhetorenschulen erst seiner Heimat, dann von Konstantinopel und Athen. In letzter Stadt kam er mit Gregor von Nazianz zusammen, mit dem er fürs ganze Leben einen Bund enger Freundschaft schloss. In seine Heimat zurückgekehrt trat er zuerst als Rhetor auf, liess sich aber bald darauf taufen (357) und ward später Erzbischof von Caesarea (370-379). Zahlreich sind die von ihm hinterlassenen Briefe und Reden; am beachtenswertesten ist die Rede an die studierende Jugend über den aus der Lektüre der klassischen Autoren zu ziehenden Gewinn (*λόγος πρὸς τοὺς νέους ὅπως ἂν ἐξ Ἑλληνικῶν ἀφελοῖντο λόγων*).

Gregorios von Nyssa, Bruder des Basileios, war gleichfalls anfangs Rhetor, liess sich aber später von Gregor von Nazianz zu dem höheren Dienste eines Priesters der Kirche bestimmen. Im Jahr 371 zum Bischof von Nyssa erhoben, ward er 375 in den Streitigkeiten der Arianer und Anastasianer durch eine unter dem Einfluss des Statthalters Demetrios

<sup>1)</sup> FRUDENTHAL, Holl. Stud. I, S 10.



stehende Synode abgesetzt. Später durch Kaiser Theodosios wieder zu Ehre und Würde gebracht, starb er um 394. Seine exegetischen und homiletischen Schriften haben wenig allgemeines Interesse. Die Zeitverhältnisse berührt die Rede gegen die Wucherer (*κατὰ τοιζὸντων*). Die Stellung der orthodoxen Christen zu den Heiden und Andersgläubigen beleuchtet der *λόγος κατηχητικός*, in welchem der beredte Kirchenvater die Hauptlehren des Christentums systematisch begründet. In dem Dialoge von der Seele und Auferstehung (*περὶ ψυχῆς καὶ ἀναστάσεως*) und in dem Buche von der Erschaffung des Menschen (*περὶ κατασκευῆς ἀνθρώπου*) berücksichtigt er auch die Lehren der alten Philosophen.

Gregorios von Nazianz, *ὁ Θεολόγος* genannt, erhielt seine Ausbildung anfangs in Cäsarea, später in Alexandria und Athen, in welcher letzterer Stadt er mit seinem Freunde Basileios den Bund der Freundschaft schloss. Nach seiner Heimat zurückgekehrt schwankte er zwischen der Neigung zur beschaulichen Askese und der Pflicht praktischer Thatigkeit. Aus der stillen Zurückgezogenheit, wohn ihm seine Liebe zum religiösen Stillleben und sein poetischer Natursinn zog, durch das Drängen der Freunde herausgerissen, verwaltete er seit 372 anfangs als Koadjutor seines greisen Vaters, dann in selbständiger Stellung das Bistum Nazianz. Unter Theodosios auf den Patriarchenstuhl von Konstantinopel berufen (380) verliess er bald wieder, des kirchlichen Haders überdrüssig, Konstantinopel, um von neuem in stiller Einsamkeit der asketischen Übung und der litterarischen Muse zu loben, bis er in hohem Alter das Zeitliche segnete (um 390). Mit leichter Feder schrieb er in Prosa und Vers. Von seinen 45 Reden erregen zumeist ein allgemeines Interesse seine 2 Reden gegen Julian, in denen er das Edikt des Kaisers, welches den Christen den Zutritt zu den Bildungsschulen verwehrte, energisch bekämpfte. Auch seine 242 Briefe (besonders der 30.) sind wichtig für die Zeitgeschichte und die Stellung der Christen zur heidnischen Litteratur. Seine Gedichte sind zum grössten Teil nach den Gesetzen der alten Prosodie, in Hexametern, Distichen, Iamben und Anakreonten, abgefasst; zwei, ein Abendlied (*ἕμνος ἑσπερινός*) und eine Mahnung zur Jungfräulichkeit (*πρὸς παρθένον παρρημικός*), folgen den neuen Gesetzen der rhythmischen Poesie. Eine Auswahl von Epigrammen auf seinen Freund Basileios, seine Mutter Nonna, seinen Bruder Kaisarios u. a. hat Aufnahme in die griechische Anthologie (Buch 8) gefunden. Fälschlich hat man ihm auch die mittelalterliche Tragödie *Χριστὸς πάσχων* beigelegt <sup>1)</sup>.

Gesamtausgabe der Werke Gregors von Nazianz durch die Mauriner in 3 Bänden 1778–1840. — *М. ДРОНКЕ*, Gregori Naz. carm. selecta, Göttr. 1840. — Die rhythmischen Gedichte am besten bei W. MEYER, Anfang und Ursprung der lat. u. griech. rhythmischen Poesie, in Abh. d. b. Ak. 1885 S. 400 ff. — Eine Ausgabe der Werke des Gregors von Nyssa hat OENLER, Halle 1865 begonnen; dessen Dialog *περὶ ψυχῆς καὶ ἀναστάσεως* gesondert herausgegeben von KRAMER, Lips. 1837.

**612.** Ioannes Chrysostomos war ein Syrer von Geburt und hörte in seiner Vaterstadt Antiochia den Rhetor Libanios, der seiner rednerischen

<sup>1)</sup> Siehe darüber BRAMES in seiner Ausgabe der Tragödie, Lond. 1885. Dass Gregor in seinen echten Gedichten viele Floskeln den früheren Dichtern, wie selbst dem Em-

podokles, entlehnte und anderseits dem Nonnos Vorbild war, zeigt LUDWIG, Nachahmer und Vorbilder des Gregor von Nazianz, Rh. M. 42, 233 ff.

Begabung auch noch nachdem derselbe zum Christentum übergetreten war, das glanzendste Zeugnis ausstellte.<sup>1)</sup> Durch den Bischof Meletios von Antiochia in die christliche Lehre eingeführt, gab er die Stellung eines Sachwalters auf und wandte sich anfangs einem beschaulichen Leben zu. Dann zum Priester geweiht, spielte er als hinreissender Kanzelredner, namentlich in der Zeit des Aufruhrs und der Zerstörung der kaiserlichen Bildsäulen (387), eine grosse Rolle in Antiochia. Später im Jahre 397 ward er zum Patriarchen von Konstantinopel erkoren, musste aber 404 den Anfeindungen der Gegenpartei und der Missgunst des Kaisers Arkadios weichen; er starb in der Verbannung 407. Seine Reden und Briefe haben fast gar keine Berührung mehr mit der griechischen Litteratur, für die Zeitgeschichte sind von Interesse seine Reden über den Bildersturm und gegen Eutropios; wegen ihrer rhetorischen Vollendung wird mit Recht die Rede über die Würde und Burde des Priesteramtes (*περὶ ἱερωσύνης*) gerühmt.

### 3. Die christlichen Theosophen.

613 Jede Religion hat von Natur aus Beziehungen zur Philosophie: das Wesen Gottes, das Verhältnis Gottes zur Welt, die Gebote der Sittlichkeit sind Objekte, die beide gemeinsam angehen; verschieden ist nur die Weise, wie sie dieselben erfassen und behandeln. Aber wenn auch die Religion, gestützt auf die Lehre von einer göttlichen Offenbarung, sich unmittelbar an den Glauben ihrer Anhänger wendet, so führt doch bei den Gebildeten der von Natur den Menschen empflanzt Forschungsggeist von selbst dahin, dass sie nachträglich die Sätze des Glaubens zu begreifen und dialektisch sich zurecht zu legen suchen. Diesen Fortgang vom Glauben (*πίστις*) zum Erkennen (*γινῶσις*), den sich seit Mitte des zweiten Jahrhunderts die Gnostiker zur Aufgabe stellten, finden wir bereits in dem um das Jahr 96 oder 118 n. Chr. geschriebenen Brief des Barnabas, eines mit der alexandrinischen Bildung vertrauten Heidenchristen, vertreten. Im weiteren Verlauf knüpften naturgemäss die gebildeten Christen, die ja zum grössten Teil in den Schulen der Philosophen und Sophisten sich ihr geistiges Rüstzeug verschafft hatten, in jenen Versuchen nachträglichher Begründung der Glaubenssätze an die zu ihrer Zeit herrschende Richtung der Philosophie an. Das trat hauptsächlich nach zwei Seiten hervor: seit dem 3. Jahrhundert war es der Neuplatonismus, der dem Drange der Menschen nach Erkenntnis des Göttlichen am meisten entsprach und die älteren Philosophiee fast ganz in den Hintergrund drängte; an seine unklaren Anschauungen hielten sich um so eher die christlichen Denker, je leichter sich mit ihnen der Monotheismus und die Transcendenz der christlichen Lehre vereinigen liessen. Schlimmer wirkte der Einfluss, den die etwas weiter zurückreichende Scheidung der philosophischen Lehren nach Schulen und Sekten geübt hat. Die Divergenzen, welche auch bei den

<sup>1)</sup> Siehe oben S. 593.

Versuchen philosophischer Begründung der christlichen Glaubenslehre nicht ausbleiben konnten, spitzten sich gleichfalls zu schroffen Gegensätzen und Anfendungen zu; es wurden sogar die abweichenden Lehrmeinungen unter den Christen mit dem gleichen Namen, *αἰρέσις*, wie bei den heidnischen Dogmatikern bezeichnet. Bildete aber schon das heidnische Sektierertum, wie es uns Lukian so drastisch geschildert hat, eine der abstoßendsten Seiten des hellenistischen Altertums, so wirkten unter den Christen diese dogmatischen Spaltungen noch viel verhängnisvoller, da die sich befehdenden Theologen nun auch den ganzen Schwarm der gläubigen Anhänger mit in den Strudel fanatischen Streites hineinzoogen, woraus bei der Zähigkeit religiöser Gegensätze die von Geschlecht zu Geschlecht sich vererbenden, selbst in unserer Zeit noch nicht ausgeglichenen Spaltungen der Christengemeinde hervorgingen. Insofern hängt also auch die Dogmatik und der Haresienstreit der christlichen Theologen mit der alten Philosophie der Griechen zusammen. Aber hier möge es genügen, diesen Zusammenhang bloss angedeutet zu haben, näher besprechen werde ich nur die Schriften der wenigen Männer, welche ohne das Ansehen von Kirchenvätern zu haben die christliche Lehre mit den Anschauungen der heidnischen Philosophie in Verbindung brachten <sup>1)</sup>

Über die patristische Philosophie begnüge ich mich zu verweisen auf UEBERWEG, *Grundriss der Geschichte der Philosophie* II<sup>7</sup>, 3–127. — Die Quellen unserer Kenntnis der Gnosis sind ausser der in koptischer Übersetzung uns erhaltenen *Pistis Sophia* (ed. PETERMANN, Beil. 1851) die Schriften ihrer Bestreiter, namentlich des Erennaos und Hippolytos, von denen wir bereits oben § 605 f. gesprochen haben.

614. Synesios,<sup>2)</sup> geboren um 370, stammte aus einer vornehmen heidnischen Familie der kyrenaischen Pentapolis. In Alexandria wurde er durch Hypatia, die berühmte Tochter des Mathematikers Theon, in die geheimnisvolle Welt der neuplatonischen Philosophie eingeführt. Noch als junger Mann erhielt er im Jahre 397 von seiner Vaterstadt den Auftrag einer Gesandtschaft an den kaiserlichen Hof von Konstantinopel. Später lernte er auch, nicht ohne starke Enttäuschung, Athen, die Lehrstätte seines Platon und Zenon, kennen.<sup>3)</sup> Aber der mystische Zug seiner Natur und der Einfluss seiner Frau machten ihn immer mehr der Lehre des fleischgewordenen Logos zugänglich, bis er schliesslich im Jahre 410 sich von dem alexandrinischen Bischof Theophilos laufen und zum Priester ordnen liess, um die auf ihn gefallene Wahl zum Metropolit der Pentapolis annehmen zu können <sup>4)</sup>. Er starb jung, nicht viele Jahre nachdem er die schwere Last eines Bischofs übernommen hatte; keine Spur in seinen Briefen führt über das Jahr 413 hinaus. Die Werke unseres Synesios stammen zum grössten Teil noch aus der Zeit vor seinem Übertritt zum Christentum und atmen sogar zum Teil einen feindseligen Geist gegen

<sup>1)</sup> Dahin gehören auch zum Teil die schon oben besprochenen Apologeten, namentlich diejenigen, welche sich gegen die heidnischen Philosophen wandten; vergleiche besonders § 605.

<sup>2)</sup> VOLKMANN, *Synesios von Cyrene*, Berl. 1869.

<sup>3)</sup> Synes. ep. 54 u. 136.

<sup>4)</sup> Seine Zweifel, ob er, der mit seiner

Gattin in glücklicher, kindergesegneter Ehe zusammenlebte und nicht in allem die Dogmen der Kirche mit seiner philosophischen Überzeugung in Einklang bringen konnte, die Wahl annehmen solle, entwickelt er in dem schönen, offenbar vor Veröffentlichung und persönlichen Rechtfertigung bestimmten Brief an seinen Bruder Euphrosios (ep. 105).

das Monchtum und den Bildungsmangel christlicher Priester, aber sie gehören zu dem Besten, was die Vereinigung philosophischer und sophistischer Bildung in jener Zeit hervorgebracht hat. Voran stehen an Bedeutung die 155 an verschiedene Freunde, darunter auch an Hypatia gerichteten Briefe, die uns einen anziehenden Einblick in die Zeitverhältnisse und das leicht erregbare Gemütsleben des schwärmerischen Mannes gestatten. Von Adel der Gesinnung und männlichem Freimut zeugt die schöne Rede über das Königtum (*περὶ βασιλείας*), die er im Jahre 378 bei seiner Gesandtschaft vor dem Kaiser Arkadios hielt. Von den Verhältnissen des Ostreiches in jener Zeit handeln die noch in Konstantinopel entworfenen *Αἰγύπτιοι λόγοι ἢ περὶ προνοίας*, worin sich unter der Hülle der mythischen Kämpfe des Osiris und Typhos allegorische Anspielungen auf die Zeitgeschichte, insbesondere auf die Geschehnisse des Praefekten Aurelius und dessen Bruders bergen <sup>1)</sup> Ein interessantes Zeugnis von seiner eigenen Stellung zur Sophistik und dem Monchtum enthält die um 405 abgefasste literarhistorische Schrift Dion, in der er die in jenem Manne so glanzvoll hervorgetretene Verbindung von Philosophie und Redegewandtheit seinem noch nicht geborenen, aber nach einem Traumgesicht erwarteten Sohn als Muster vorhält. Eine Ausgeburt einerseits der spielenden Sophistik, anderseits des traumerischen Mysticismus sind seine frostige Lobrede auf die Kallikopfigkeit (*γαλακτίας ἐγκώμιον*) und seine unklare Abhandlung über die Träume (*περὶ ἐνυπνίων*). Christliche Ideen sind mit den Anschauungen des Neuplatonismus verquickt in den 10 zu verschiedenen Zeiten entstandenen Hymnen <sup>2)</sup> Dieselben sind noch nach den Gesetzen der alten Prosodie gedichtet; aber von einer Zusammenfassung der kleinen Kola zu Perioden oder Strophen ist ebensowenig mehr die Rede wie von einem Wechsel in den Versformen und dem Rhythmus: in dem ermüdenden Einerlei des anapaestischen oder ionischen Leierkastens geht es vom Anfang bis zum Schluss fort. Der Dialekt ist der dorische, derselbe also, der in der Pentapolis seit alters gesprochen wurde, aber Synesios wird denselben nicht dem Volksmund abgelautet, sondern der alten Lyrik Pindars nachgebildet haben.

Gesamtausg. von PETAVIUS (1633) und danach von MORSI u. LXVI — *Synesii Cyrenaci orationes et homiliarum fragmenta* ed. KRAHNINGER, Landshut 1850. — *Synesii hymni* ed. FLACI 1875, wozu Rh. M. 32, 538 ff. Dieselben stehen auch in CHRIST-PARANIKAS' Anthol. carm. christ. p. 3—23

**615.** Nemesios, Bischof von Emesa (um 400), ist Verfasser einer theosophischen Schrift über die Natur des Menschen (*περὶ φύσεως ἀνθρώπου*), welche die christliche Lehre von der Unsterblichkeit der Seele, der Freiheit des menschlichen Willens, dem Walten der göttlichen Vorsehung und ähnlichen Dingen mit der neuplatonischen Philosophie verquickt <sup>3)</sup> Das im Mittelalter vielgelesene Buch wurde frühzeitig auch ins Lateinische übertragen. —

<sup>1)</sup> Darüber unterrichtet die der Rede vorangeschickte *προοίμιον* (vgl. Iunioris S. 597 An 1.). Dem entgegen will mein junger Freund GÄTZER, Dem Synesios ägyptische Erzählungen (1886), in dem Typhos den Götterführer Gaias erkennen.

<sup>2)</sup> Der 8. Hymnus ist noch in Konstantinopel, der 8. nm 405, der letzte

wahrscheinlich von Synesios als Bischof gedichtet.

<sup>3)</sup> Benützt sind besonders im 2 und 3. Kapitel die *Σηρήματα σύμμιαι* des Porphyrios; s. ARNIM, Rh. M. 42, 278 ff.; über die Benützung des Aetios s. DIELS, Doxogr. p. 49.

In ähnlicher Weise behandelten ganz gegen Ende des Altertums Aineias von Gaza, Zacharias Scholastikos, und Ioannes Philoponos vom christlichen Standpunkt aus die Fragen von der Praeexistenz der Seele und der Ewigkeit der Welt, die zuerst Origines und dessen Schuler Methodios von Tyrus aufgeworfen hatten

Ausgabe des Nemestos von MATTHAI, Halle 1802, eine neue der Bibl. Teubn angekündigt von BURKARD, der in Wien Stud. X, 93 ff. vorläufige Mitteilung von seinen Mitteln gab. Die eine der lateinischen Übersetzungen wurde im 12. Jahrhundert von dem Pisaner B Gundio gemacht, eine andere Verbalübersetzung wurde aus einer Bamberger Handschrift neuerdings herausgegeben von HOLZINGER, Wien 1887, über deren Verhältnis s. DITTMAYER, Blatter f. bay. Gymn. 1888 S. 368 ff. — *Aeneas Gazaeus et Zacharius Mytilenaeus de immortalitate animae et consummatione mundi* ed. BOISSONADE, Par. 1836 — *Ioannes Philoponus contra Proclum de mundi aeternitate* ed. TRINGAVELLUS, Venet. 1535 — ALB. JAHN, *S. Methodii opera et S. Methodius platonians*, Halis 1865.

616. Dionysios Areopagites ist der apokryphe Verfasser der 4 zusammenhängenden Bücher *περί οὐρανίας ιεραρχίας, περί ἐκκλησιαστικῆς ιεραρχίας, περί θείων ὀνομάτων, περί μουσικῆς θεολογίας*, und von 10 in der gleichen Geistesrichtung sich bewegenden Briefen. Die 4 Bücher, welche an den Presbyter Timotheos gerichtet sind, geben unter Anlehnung an die neuplatonische Lehre von dem Eins und Guten und der von jenem Eins ausstromenden Vielheit der Dämonen eine Darlegung und mystische Begründung des Gottesstaates, des himmlischen und irdischen The von Gott, dem Inbegriff des Eins und Guten, ausstrahlenden Kräfte sind im Himmel die Engel, auf Erden die Priester, beide in streng gegliederter Ordnung. Der Name des Autors, Dionysios Areopagites, beruht ebenso wie der seines Freundes (*συμπρεσβύτερος*) Timotheos auf plumper Fälschung,<sup>1)</sup> gemacht, um der in diesen Schriften begründeten Hierarchie das Ansehen einer altherwürdigen, in die Zeit des Apostels Paulus hinaufreichenden Institution zu geben. Entstanden sind die Schriften erst nach Verbreitung des Neuplatonismus um 450, wahrscheinlich erst nach dem Neuplatoniker Proklos, auf dessen Lehre sich der Fälscher hauptsächlich zu stützen scheint.<sup>2)</sup> Den wirklichen Verfasser der Schriften zu ermitteln ist bis jetzt nicht gelungen,<sup>3)</sup> erwähnt werden sie zuerst in dem Religionsgespräch von Konstantinopel aus dem Jahre 532; nach diesem soll bereits der Bischof Kyrillos derselben gedacht haben. In dem Mittelalter spielten sie in der griechischen Kirche und noch mehr in der lateinischen des Abendlandes eine sehr grosse Rolle.

Hauptausgabe von BALTH. CORDERIUS, Ant. 1634, wiederholt Par. 1614. ENGELHARDT, Die angeblichen Schriften des Areopagiten Dionysius, Sulzbach 1823.

#### 4. Kirchenhistoriker.

617. Die Anfänge der christlichen Historie sind in den bereits oben S. 640 erwähnten Erzählungen von den Thaten der Apostel (*πράξεις τῶν*

<sup>1)</sup> Auch aus dem Namen des Lehrers unseres Autors, Hierotheos, schaut die Fiktion heraus.

<sup>2)</sup> Eine philologische Untersuchung der Quellen des Dionysios wäre sehr erwünscht.

<sup>3)</sup> Der Verfasser erwähnt auch noch 7 andere Schriften von sich, *περί ψυχῆς, θεολογικά, ἐπιστολῆς* etc., aber ob er

solche wirklich geschrieben hat, ist mir sehr zweifelhaft; vielleicht wollte er damit nur den Verdacht einer Fälschung verwischen. HENNA, Dionysius der Areopagite, Regensb. 1881, vermuthet dem Autor näher auf die Spur kommen zu können, indem er in Timotheos und Hierotheos historische Persönlichkeiten des schliessenden 4. Jahrhunderts sucht.

ἀποστόλων) zu erblicken Nachrichten über die christliche Kirche und ihre Vorstände (ἐπίσκοποι), die christlichen und jüdischen Sekten und die Verfolgungen der Christen stellte zuerst Hegesippos zusammen. Derselbe war Zeitgenosse des Justinus Martyr und schrieb unter Hadrian einige Zeit nach dem Tode des Lieblings des Kaisers Antinoos, über dessen Vergötterung er sich skandalisierte <sup>1)</sup> Seine Beziehungen zu Agypten und seine guten Kenntnisse der jüdischen Schriften lassen vermuten, dass er zur Klasse der alexandrinischen Juden in Beziehungen stand; aber von Alexandria aus hatte er viele und grosse Reisen unternommen; speziell erwähnte er seinen Besuch bei der Christengemeinde in Korinth und seinen längeren Aufenthalt in Rom. <sup>2)</sup> Seine historischen Aufzeichnungen (ὑπομνήματα) in 5 B. benutzte Eusebios als Hauptquelle für die ältere Zeit; dieselben lagen noch dem Patriarchen Photios p. 288b, 10 vor.

618. Geschichtsbücher (Χρονικά) allgemeiner Natur aber mit spezieller Berücksichtigung der biblischen und kirchlichen Ereignisse verfassten die oben schon erwähnten christlichen Schriftsteller Gaius, Hippolytus und Sext. Julius Africanus. <sup>3)</sup> Der bedeutendste von diesen war der letztgenannte, welcher Presbyter in Alexandria zu Anfang des 3. Jahrhunderts war. Sein Πεντάβιβλον χρονολογικόν ging von Erschaffung der Welt oder 5500 v. Chr. bis auf 221 n. Chr. herab und war eine Hauptquelle des Eusebios. Dieser hat uns auch aus dem Werke seines Vorgängers das wertvollste Stück, die Ὀλυμπιάδων ἀναγραφή, erhalten, welche RUTGERS (Leyden 1862) in einer vorzüglichen Sonderausgabe erläutert hat. Julius Africanus war ausserdem Verfasser eines onkyplopädischen Werkes (μυστοί in 24 B.), aus dem uns Auszüge der auf das Kriegswesen und den Ackerbau bezüglichen Abschnitte erhalten sind. <sup>4)</sup> Auch 2 interessante Briefe des Africanus haben sich auf unsere Zeit gerettet, einer an Origenes über die apokryphe Geschichte der Susanna, und ein anderer an Aristides über die Genealogie Christi. <sup>5)</sup>

619. Als eigentlicher Vater der Kirchengeschichte galt Eusebios, dessen bis zum Jahre 325 oder bis zum Konzil von Nicäa reichende Ἐκκλησιαστικὴ ἱστορία in 10 B. wir bereits oben S. 646 erwähnt haben. Nachfolger, welche die Kirchengeschichte von da ab bis auf Justinian behandelten, hatte er vier: Sokrates, der in 7 B. die Kirchengeschichte bis zum Jahre 439 herabführte; <sup>6)</sup> Sozomenos, welcher in seinem am Schluss verstümmelten Werk in 9 B. den gleichen Zeitraum mit starker Benutzung des Sokrates behandelte; <sup>7)</sup> Theodoretos, welcher zwischen 443 u. 448 eine Kirchengeschichte in 5 B. verfasste <sup>8)</sup> und darin die Werke seiner

<sup>1)</sup> Euseb. Hist. eccl. IV, 8

<sup>2)</sup> Euseb. Hist. eccl. IV, 22.

<sup>3)</sup> GILZERT, Sox. Julius Africanus und die byzantinische Chronologie, Leipz. 1885, 2 Bde.; in II, 1—23 ist von Hippolytos gehandelt.

<sup>4)</sup> GEMOLL, Die Quellen der Geoponika p. 78—92; vgl. oben S. 638.

<sup>5)</sup> SPITTA, Der Brief des Julius Africanus an Aristides, Halle 1877. Der andere Brief und die sonstigen Fragmente bei Migne

X, 37—94.

<sup>6)</sup> JAEF, Quellennntersuchungen zu den griech. Kirchenhistorikern, Jahrb. f. Phil. Suppl. XIV, S. 137 f.

<sup>7)</sup> Zum Beweise dient Sozom. I, 22 nach Soer. I, 10; s. JAEF a. O. 138 ff.

<sup>8)</sup> JAEF a. O. 154 ff. Über des Theodoretos Schrift Ἑλληνικῶν παθημάτων θραυστικὴ (ed. GAISFORD, Oxon. 1839) s. oben S. 519.

Vorgänger ergänzen wollte,<sup>1)</sup> in der That aber dieselben nur ausschrieb und mit einigen leeren Zierraten bereicherte; Theodoros der Vorleser (*ὁ ἀναγνώστης*), der in seiner dreitheiligen Geschichte (*historia tripartita*) die Zeit von Konstantin bis Justinian behandelte. Die Exzerpte des letztgenannten Werkes bilden 3 Teile, von denen aber nur der erste Teil welcher von Theodosius II. bis auf Justinus I geht, unzweifelhaft echt ist. Etwas älter als die genannten Kirchenhistoriker war Philostorgios, welcher spätestens 365 geboren war<sup>2)</sup> und in 12 B vom Standpunkte eines Arianers die Geschichte von 300—425 schrieb. Die Heterodoxie des Verfassers hat in jenen streitsüchtigen und engherzigen Zeiten den Untergang des Werkes herbeigeführt, doch haben wir von ihm Exzerpte und einen Auszug bei Photios cod. 40.

Um dieselbe Zeit entstanden im Anschluss an die Thaten der Apostel die Legenden der Martyrer und Heiligen, welche uns zwar nur durch byzantinische Quellen erhalten sind, aber noch deutliche Zeichen ihres früheren Ursprungs an sich tragen. Auf ihre Bedeutung hat in unserer Zeit Usener den Blick der Gelehrten gerichtet, der auch bereits mehrere derselben in musterhafter Weise bearbeitet hat.

*Hist. eccles. Eusebii Socratis Sozomeni Theodoretii* ed VALESIUS, Par. 1677 - TELLEMONT, *Mémoires pour servir à l'histoire ecclésiastique des six premiers siècles*, Ven 1732 - JERP, Quellenuntersuchungen zu den griech. Kirchenhistorikern, Jahrb f Phil Suppl XIV, wo S 158 auf eine ungedruckte vollständige Handschrift des Theodoros Anagnostes in der Marciana no. 344 hingewiesen ist — Spezialausg. der Acta Timothei, der Legende der Pelagia, der Acta S Marinae et S Christophori von USNER, Bonn 1877-86

### 5. Christliche Dichtungen.

620. Die christliche Litteratur begann im Zeitalter der Prosa und war so, trotz des hochpoetischen Gehaltes ihrer Lehre durch die ganze Richtung der Zeit zunächst auf die prosaische Rede hingewiesen. Nach und nach aber nahm auch in der Poesie und dem Liede die christliche Kirche den Wettstreit mit dem absterbenden Heidentum auf. Gregor von Nazianz und Synesios sind die hervorragendsten Vertreter der christlichen Poesie in griechischer Sprache. Aber die Gedichte beider Männer wandeln in der metrischen Form und im Gedankenausdruck noch wesentlich die alten Pfade der hellenischen Dichter; sie sind Kunstprodukte, die sich zum kirchlichen Gesang nicht eigneten und nicht den Weg zum Herzen des Volkes und der christlichen Gemeinde nahmen. Das Gleiche gilt von dem Hymnus des Clemens von Alexandrien, der am Schlusse von dessen *Παδευτικός* steht und ebenso wie die grosseren Hymnen des Synesios in anapästischen Monometern und Dimetern abgefasst ist. Interessant durch den mystischen Inhalt und die wechselnde logaödische Versform ist der philosophische Psalm der Naassener, den uns Hippolytos in seinen *Philophumena* V, 1 überliefert hat. Tiefer an poetischem Gehalt stehen die versifizierte Paraphrasen des Nonnos und Apollinarios (gest. 390). Des ersteren Übersetzung des Evangeliums des h. Ioannes haben wir bereits oben S. 580 kennen gelernt; Apollinarios schrieb eine Paraphrase der biblischen Psalmen

<sup>1)</sup> Theod Hist. eccl. proem. τῆς ἐκκλησίας ιστορίας τὰ λοιπόμενα συγγράψαι.

<sup>2)</sup> JERP a. O. 56 ff.

in Hexametern.<sup>1)</sup> Ähnlicher Art werden auch der Kaiserin Eudokia hexametrische Paraphrasen verschiedener Partien des alten Testaments, und des Bischofs Basileios Gedicht von dem Leben der Martyrin Thekla gewesen sein.<sup>2)</sup>

Einen volkstümlicheren Charakter trägt das Parthenion oder der Jungfrauen gesang des Methodios von Tyrus (gest. um 312), der so angelegt ist, dass in den Gesang der Vorsängerin Thekla nach jeder der 24 Strophen der Chor mit einem Refrain einfällt (*ὑπακούει*). Denn das war die Form des heiligen Gesangs der Therapeuten, wie ihn Philo in dem Buche *περὶ βίου θεωρητικοῦ* beschreibt und wie er sich zur Zeit des Anastasios und Chrysostomos über die christlichen Gemeinden ausgebreitet hatte. Nur hielt sich auch Methodios noch an die Regeln der alten quantifizierenden Poesie, welcher er auch das trochäische Metrum entnahm. Denn in dem Volksmund war damals bereits die Quantität entschieden hinter dem Accent zurückgetreten, so dass es nur der mächtige Einfluss der altgriechischen Kunstpoesie war, der den Methodios zur Beibehaltung des Quantitätsprinzips veranlasste.

Auch mit diesem Rest des hellenischen Elementes brach gegen Ende des Altertums unter dem Einfluss der jüdischen und syrischen Poesie der kirchliche Gemeindegesang. Es vollzog sich der Umschlag von der alten, lediglich durch die Quantität bestimmten Weise zur neuen rhythmischen, durch den Accent regulierten Poesie auf gleiche Weise im lateinischen Abendland wie im griechischen Morgenland. Vorangegangen sind wohl die griechischen Meloden, aber aus dem Lateinischen sind uns ungleich mehr Reste dieser neuen Liedergattung erhalten. Aus dem Griechischen gehören höher der Abendgesang (*Ἕμος ἑσπερινός*) des Gregor von Nazianz und einige andere für die Andacht am Morgen und Abend, beim Frühstück und der Lichtanzündung bestimmte Lieder unbekannter Verfasser. Der gegen Ende des Altertums ausgeströmte Samen ging zur vollen Saat erst im byzantinischen Mittelalter auf, wo sich im Anschluss an die entwickeltere Liturgie eine reiche Litteratur rhythmischer Kirchengesänge entfaltete.

Die Texte der altchristlichen Gedichte sind veröffentlicht und durch umfangreiche Prolegomena erläutert von CHREST-PARANIKAS, *Anthologia graeca carminum christianorum*, Lips. 1871. W. MEYER, Anfang und Ursprung der lat. u. griech. rhythmischen Dichtung, Abhdl. d. b. Ak. XVII (1885) S. 309 ff.

<sup>1)</sup> LUNWICH, Die Psaltermetaphrase des Apollinarios, Herm. 13, 835 ff., Ind. loc. Region 1880 u. 1887, Königsb. Stud. I. Von anderen, verlorenen Schriften gibt uns Suidas u. Apollinarios Kunde: *ἔγραψε καταλόγων κατὰ Πορφύριον τοῦ ὁυσεβίου τόμους 8', καὶ*

*ὅν ἡρώων ἐπὶ πᾶσαν τὴν τῶν Ἑβραίων γραφήν, ἔγραψε δὲ καὶ ἐπιστολὰς καὶ ἄλλα πολλά.* Mehrere Epigramme der Anthologie tragen den Namen Apollinarios, s. S. 465.

<sup>2)</sup> Siehe oben S. 577.



# Register.

Die Ziffern beziehen sich auf die Seiten, die mit \* bezeichnete Seite bedeutet die Hauptstelle

- Abaris, Epiker 81  
 Abydenos, Historiker 646  
 Achaos, Tragiker 210  
 Achilles Tatios, Astronom 386  
 Achilles Tatios, Erotiker 604  
 Adamantios, Sophist 537  
 Adastios, Aristoteliker 374  
 Adrianos, Sophist 534  
 Aetios, Philosoph 494, 519  
 Aetios, Arzt 631  
 Agatharchides 432  
 Agathemeros, Geograph 589 f  
 Agathos, Epigrammatiker 585  
 Agathodaimon, Geograph 506  
 Agathon 210  
 Agas, Epiker 62  
 Agon Hesiodi 65.  
 Agone, lyrische 92, drama-  
 tische 147, 412  
 Aihanos, Sophist 535 f.  
 Aihanos, Taktiker 638.  
 Aineas der Taktiker 277  
 Aineas von Gaza 652  
 Anaxidemos, Skeptiker 515.  
 Anschines, Redner 317 ff  
 Anschines, Sokratiker 327  
 Anschion, Iambograph 104  
 Anschylos 128, 158\* ff, 169,  
 Schutzflehende 159, Pöner  
 160, Sieben 161, Prometh-  
 theus 162, Orestes 163, ver-  
 borjene Dramen 165.  
 Anisopos 105 f.  
 Anthopis 60.  
 Anusilas, Logograph 249.  
 Albinos 353  
 Alexander Aetolus 401, 409.  
 Alexander von Aphrodisias  
 374.  
 Alexander von Kolydon 526  
 Alexander Lychnos 391  
 Alexander Numenii 551.  
 Alexander Polyhistor 458.  
 Alexander von Tralles 631.  
 Alexandria 373, 574.  
 Alexandinisches Zeitalter 5,  
 7, 8, 48, 376 ff, 625  
 Alexis, Komiker 239  
 Alexion, Grammatiker 49, 561  
 Alkaios aus Lesbos 111 f  
 Alkaios, Epigrammatiker 407.  
 Alkidamas, Rhetor 65, 299  
 Alkiphron, Sophist 545 An 4,  
 607\*  
 Alkmaeonis 80  
 Alkman 118 f  
 Alpheios, Epigrammatiker 464.  
 Alypius, Musiker 566.  
 Amarantos, Scholast 398  
 Amersias, Komiker 220  
 Ammas 410.  
 Ammanus, Epigrammatiker  
 465  
 Ammonios, Akademiker 485  
 Ammonios, Aristarcher 49.  
 Ammonios, Epiker 577.  
 Ammonios Hermei 374.  
 Ammonios, Lexikograph 616 f.  
 Ammonios Sakkas 609  
 Amphikrates 460 An 2  
 Anakreon 114 f.  
 Anakreonthea 115  
 Ananos 104  
 Anaxagoras 47, 323.  
 Anaxandrides, Komiker 239.  
 Anaxandrides, Perieget 451.  
 Anaximandros 249, 322.  
 Anaximenes, Philosoph 322.  
 Anaximenes, Rhetor 281, 372,  
 550  
 Anaxippos, Komiker 243.  
 Andokides, Redner 286  
 Andromachos, Arzt 469, 628.  
 Andronikos, Peripatetiker 356  
 f., 436 An. 1  
 Andronikos, Epigrammatiker  
 586.  
 Androschenes 282.  
 Androtion, Attikdenschreiber  
 419.  
 Annubion, Astrolog 469  
 Anlagoras, Epigrammatiker  
 407  
 Antandros, Historiker 416.  
 Antheas 213  
 Anthemios, Architekt 637  
 Anthologie 408  
 Antigonos Karystios 8, 448\* f  
 Antigonos, Epigrammatiker  
 464  
 Antikleides, Historiker 420.  
 Antimachos, Epiker 48, 83.  
 Antiochia 382, 575.  
 Antiochos, Historiker 276  
 Antiochos, Epigrammatiker  
 465.  
 Antiochos, Sophist 534  
 Antipater, Epigrammatiker  
 407, 464  
 Antipater, Stoiker 445.  
 Antiphanes, Epigrammatiker  
 464  
 Antiphanes, Komiker 239.  
 Antiphilos, Epigrammatiker  
 464.  
 Antiphon 285.  
 Antisthenes, Historiker 120  
 Antisthenes, Philosoph 299,  
 327.  
 Antoninus Liberalis 390, 572.  
 Antonius Diogenes, Erotiker  
 602.  
 Anyte, Dichterin 406.  
 Aphareus, Tragiker 212  
 Aphthonios, Rhetor 552.  
 Apion, Grammatiker 49, 50,  
 483, 559\*.  
 Apollinarios, Christ 654.  
 Apollinarios, Epigrammatiker  
 465.  
 Apollodor von Erythra 420.  
 Apollodor, Komiker 243.  
 Apollodor, Grammatiker 49,  
 67 An. 8, 75, 215, 430,  
 455\* f.

- Apollodor, Mythograph 570 f  
 Apollodor von Pergamon 550  
 Apollodor, Taktiker 638  
 Apollonios Aichibiu 560  
 Apollonios Dyskolo 562 f  
 Apollonios, Paradoxograph 537  
 Apollonios von Peiga 634  
 Apollonios Rhodios 78, 386 \* ff  
 Apollonios Sophistes 50  
 Apollonios, Stoiker 445  
 Apollonios von Tyana 513  
 Apologeten 641 ff  
 Apostolische Vater 640  
 Appian 498 f  
 Apsines, Rhetor 554  
 Apsyrtos, Veterinararzt 631  
 Aiaios, Komiker 222, 240  
 Aiaios von Soloi 49, 385 \*  
 Aiaios von Sikyon 418  
 Aichagathios 623.  
 Aichedikos, Komiker 243  
 Aichelios, Epigrammatiker 407, 537 An. 2.  
 Aichestratos, Didaktiker 415, 539.  
 Aichias, Epiker 384, 404  
 Aichmbios 403  
 Aichlorchos 68, 101 \* ff  
 Aichmedes 633.  
 Aichluppos 240  
 Archytas 323, 632  
 Areios Didymos 553, 511, 518  
 Arotaios 629.  
 Argas, Dithyrambiker 140.  
 Argentarins, Epigrammatiker 465.  
 Argonautensage 20  
 Arion 119, 153  
 Arphron, Dithyrambiker 140.  
 Arische Elemente 13 f  
 Aristametos, Rhetiker 607.  
 Aristarch der Tragiker 209  
 Aristarch der Grammatiker 41, 48 f, 67, 75, 78, 137, 453 \* f, Aristarcher 451.  
 Aristarch der Astronom 492, 634.  
 Aristas von Prokonnesos 80 f  
 Aristas, Tragiker 155  
 Aristides von Milet 602  
 Aristides Quintilianus 565 f.  
 Aristides, Rhetor 525 ff.  
 Aristippos 327  
 Aristobulos, Historiker 281, 496.  
 Aristobulos, Jude 380, 482.  
 Aristodemos, Aristarcher 137, 454.  
 Aristodemos, Historiker 587.  
 Aristokles, Sophist 534.  
 Aristokles, Gelehrter 459.  
 Aristomenes, Komiker 220.  
 Ariston, Tragiker 209.  
 Anstonikos, Grammatiker 49, 78, 137, 454  
 Anstonymos 221  
 Anstophanes, Lokalhistoriker 420  
 Anstophanes, Komiker 221 ff, Achainer 223, Ratler 224, Wolken 225, Wespen 226, Frieden 227, Vogel 228, Lysistate 229, Thesmophorazusen 229, Ekklesiazusen 230, Frosche 231, Plutos 233  
 Anstophanes von Byzanz, Grammatiker 9, 48, 78, 137, 188, 236, 334, 451 \* f  
 Aristoteles 8, 47, 48, 355 \* ff, 434, 465, 550.  
 Aristoxenos 442, 539  
 Aikadios, Grammatiker 615  
 Aikasilaos, Akademiker 434,  
 Aiktinos, Epiker 60 f  
 Amianos, Epiker 469  
 Amianos, Historiker 496 f  
 Arsemos von Monembasia 624.  
 Artemidor, Geograph 432, 509  
 Artemidor, Grammatiker 395, 452  
 Artemidor, Trannideuter 537  
 Atlemon von Pergamon 455.  
 Asinus Pollio 420  
 Asios, Epiker 79.  
 Asklepiades, Epigrammatiker 406  
 Asklepiades Tragikeros 153  
 An. 1, 281  
 Asklepiades Mylleanus 137, 455.  
 Asklepiades, Arzt 628  
 Asklepiodotos 638.  
 Aspsios 374  
 Astronomen 632 ff  
 Astydamos 211, 212.  
 Athamas 277.  
 Athanasios 643.  
 Athen G, 96, 144 f, 284, 332, 434, 574; attische Lyriker 137 ff  
 Athenagoras 642  
 Athenaios aus Naukratis 538 ff.  
 Athenaios, Taktiker 638.  
 Athendodoros 445.  
 Attalos 386  
 Attalis 80.  
 Attidenschreiber 419 f  
 Attaksten 566 ff.  
 M. Aurelius 513.  
 Autolykos, Mathematiker 632.  
 Automodon, Epigrammatiker 464.  
 Babrios 107, 466 \* f.  
 Bakcheios, Musker 566.  
 Bakchylides 124.  
 Basileros, Kuchenvater 647, 655.  
 Baton, Komiker 243  
 Batachomyomachie 56  
 Beigk G, 10  
 Benhadry G, 9  
 Berosos 422  
 Berytos 575  
 Bianoi, Epigrammatiker 464  
 Bias 97  
 Bibelübersetzung 380  
 Bibliothek, des Peisistatos 45 f, zu Alexandria 8 f  
 379, zu Konstantinopel 573  
 Biographien 8, 10, 418 f  
 Bion, Bukholker 398  
 Bion von Boisthenes 414, 483  
 Biton, Taktiker 638  
 Blasos, Phylakendichter 412  
 Boethios, Lexikograph 353  
 Briefe 606 f  
 Biontinos 82.  
 Bucher 42, 45, 247, Buchhandel 800.  
 Bukolische Poesie 120, 391 \* ff  
 Cuchus von Kalakto 479, 556  
 Calvisius Taurus 383  
 Candidus, Historiker 588  
 Cassianus Bassus 631.  
 Cassius Dio 499 ff  
 Celsus, Philosoph 547, 645  
 Charaemon, Tragiker 211.  
 Charaemon, Stoiker 485  
 Charax, Grammatiker 49, 454  
 Chalcidius, Platoniker 353.  
 Chamaileon 156 An. 4, 213  
 An. 9, 440 \* f  
 Charax, Grammatiker 616  
 Charax, Historiker 502.  
 Charax, Logograph 281.  
 Chares, Grammatiker 388  
 An. 1  
 Chariton, Erotiker 605  
 Charon, Logograph 249  
 Cherson *προθησια* 77  
 Chersias 80  
 Chilon 97  
 Chionides 218.  
 Chionilos von Iasos 384.  
 Chionilos von Samos 83  
 Chionilos, der Tragiker 156  
 Chionoboskos, Grammatiker 615.  
 Chor 148 f, 152, 174, 176, 217.  
 Chorgesang 108, 117 ff  
 Chonikios, Sophist 601.  
 Chorzonten 25.  
 Chrestomathien 621 ff.  
 Christliche Schriftsteller 639 ff  
 Christodoros, Dichter 577, 586.  
 Chroniken 245, 422.  
 Chrysippos, Stoiker 137, 435, 445  
 Chrysothems 90, 92.

- Claudian, Epiker 577, 582  
 Claudius Didymus 561.  
 Clemens Alexandrinus 643\* f., 654  
 Coenutus, Philosoph 512  
 Crescentius, Philosoph 641  
  
 Damaskios, Neuplatoniker 353, 613  
 Damastes, Logograph 8, 251  
 Damokrates, Arzt 628  
 Damophile 114 An 6  
 Dares 560  
 David, der Armenier 374  
 Deikehesten 213  
 Demon, Historiker 281  
 Demachos 320  
 Demas, Historiker 420  
 Demochos, Logograph 249  
 Demades, Redner 320  
 Demetrios von Byzanz 416  
 Demetrios, Jude 482  
 Demetrios Ikon 455.  
 Demetrios Magnes 8, 458\* f.,  
 Demetrios von Phaleron 97  
 An 6, 106, 443\*  
 Demetrios von Skepsis 421  
 Demochares, Redner 321  
 Demodokos, Elegiker 98  
 Demodokos, Epigrammatiker 407  
 Demodokos, Sanger 19 An 2, 41  
 Demokles, Logograph 249.  
 Demokrates, Philosoph 512.  
 Demokritos 47, 323  
 Demon, Historiker 419.  
 Demophilos Komiker 243  
 Demophilos, Gnomiker, 512  
 Demophilos, Historiker 278  
 Demosthenes 299, 300\* f f,  
 Privatreden 302, Staatsreden 304 ff, Briefe 313, Proemia 313 f, eingelegte Uikunden 315 f  
 Derkyllides 334 An 2.  
 Deus ex machina 205  
 Dexippos, Historiker 503  
 Dexippos, Peripatetiker 374  
 Diagoras, Dithyrambiker 139  
 Dialekte 14, 244, Dialekt Homers 38 f, Hesiods 69; der Elegiker 94, der Lyriker 118, ionischer Dialekt der älteren Poesia 256, 626; die koine dialektos 378, 429  
 Diaskonasten 30 f  
 Didaskalie 150  
 Didymos Chalkenteios 49, 78, 125, 137, 108, 188, 208, 236, 315, 459\* f., 539, 569.  
 Dieuchidas, Historiker 420.  
 Dikamarchos 9, 208, 236, 441\*.  
 Dikaiogenos, Tragiker 212.  
 Diktys 560, 602  
 Dio Cassius 499 ff.  
 Dio Chrysostomos 523 ff  
 Diodorus Siculus 470 ff  
 Diodor, Aristophaneer 453, 464  
 Diodor, der Perieget 450  
 Diodotos, Historiker 281  
 Diogenes von Apollonia 323  
 Diogenes Laertios, 8, 465, 516\* ff  
 Diogenes von Sinope 327  
 Diogenianos, Epigrammatiker 465  
 Diogenianos, Lexikograph 570, 618  
 Diokles 424, 517  
 Diomos 392  
 Dionysios 409  
 Dionysios der Ältere 212  
 Dionysios Arriopagites 652  
 Dionysios, Bischof 643.  
 Dionysios Chalkus 101  
 Dionysios, Geograph 441, 507  
 Dionysios von Halikarnass, der Rhetor 315, 474\* ff  
 Dionysios von Halikarnass, der Musiker 8, 562\*, 566  
 Dionysios Kyklographos 58, 249, 473.  
 Dionysios Melker, 465  
 Dionysios von Milet, Logograph 249  
 Dionysios von Milet, Sophist 534  
 Dionysios, der Perieget 506 f  
 Dionysios von Phaselis 460  
 Dionysios, Scholiast des Nupides 208  
 Dionysios Sidonios 49, 454  
 Dionysios Thun 49\*, 457 f  
 Dionysodoros, Aristarcheer 454  
 Dionysos 15, 142, Dionysien 147, Dionysische Künstler 173, 412  
 Diophantos, Mathematiker 636  
 Dios, Historiker 485  
 Dioskorides, Arzt 628.  
 Dioskorides, Epigrammatiker 407  
 Diphilos, Epiker 80  
 Diphilos, Komiker 243.  
 Dithyrambus 109 f, 138, 142, 145  
 Dyllos, Historiker 418.  
 Dorotheos, Tragiker 410.  
 Dorotheos, Astronom 409.  
 Dorotheos, Lexikograph 561.  
 Ps. Dositheos, Grammatiker, 568.  
 Doxographen 518.  
 Doxopater, Rhetor 554.  
 Drakon, Metriker 137, 565\*.  
 Drama 5, 7, 141 ff., 409 f., 465 f, Teile des Dramas 150 f  
 Duris, Historiker 416, 420  
  
 Echembrotos 91  
 Eirenaos, Grammatiker 561 567  
 Eirenaos, Apologet 642  
 Ekphantides, Komiker 218.  
 Elegie 5, 92 ff, 399 ff  
 Embateria 95  
 Empedokles 86  
 Empedokles, Grammatiker 49, 403, 483, 561  
 Epeisodien 152  
 Ehippos, Komiker 240  
 Ephoros 278  
 Epicharmos 214 f.  
 Epigenes, Grammatiker 17  
 Epigenes, Tragiker 153  
 Epigonoi 63  
 Epigramm 94, 123, 405 ff, 463 f, 585 f.  
 Epiktet 496, 518  
 Epikur 435, 437\* f  
 Epimenides 81, 387 An 4.  
 Epimachos 131  
 Epiphemos, Bischof 637, 613.  
 Epithalamion 109.  
 Epos, 5, 7, 19, Kunstpos 383 ff, 577 ff.  
 Epischer Kyklos 57 ff.  
 Erasistratos, Arzt 628.  
 Eratosthenes von Kyrene 446 f.  
 Eratosthenes, der Jüngere 398  
 Erinna 113.  
 Erotianos, Lexikograph 626.  
 Erykios, Epigrammatiker 461.  
 Etymologika 617 f.  
 Evangelien 639  
 Eubulos, Komiker 240.  
 Eudamon, Grammatiker 616.  
 Eudemos, Logograph 249, 619 An 6  
 Endokia, Kaiserin 577, 655; Ps. Endokia 620.  
 Eudoxos, Astronom 385, 632.  
 Eudoxos, Historiker 431.  
 Eudoxos, Komiker 243.  
 Euemerios 421  
 Euenos, Iambograph 101.  
 Euenos, Epigrammatiker 464  
 Eugammon, Epiker 63  
 Eugenios, Grammatiker 616.  
 Eugeon, Logograph 249.  
 Eukleides, Mathematiker 633.  
 Eukleides, Philosoph 327, 329 f.  
 Eunollos, Epiker 79.  
 Eunenes, Historiker 281.  
 Eunolpos 15 f.  
 Euanipos, Sophist 587, 591.  
 Euphorion, Tragiker 208.  
 Euphron, Elegiker 389.  
 Eupolemos, Jude 482.

- Eupolis 219  
 Euripides 169, 181, 188\* ff.,  
   Medea 194, Hippolytos 195,  
   Iphigeneia Tau 197, Pho-  
   nissien 198, die übrigen  
   Dramen 199 ff.  
 Eupripides, der Jünger e 48, 209  
 Eusebios, Küchenvater 8,  
   645\* ff.  
 Eusebios, Epiker 577  
 Eustathios, Kommentator 51,  
   507  
 Eustathios, Historiker 588  
 Eustathios, Kommentator 374.  
 Eutokios, Mathematiker 633  
  
 Fabel 104 ff.  
 Fabricius 9  
 Favonius, Sophist 514, 624  
 Floten 88  
 Fiemder Einfluß 7, 19, 88 f.,  
   105, 625  
 Flonto, Epigrammatiker 465  
  
 Galenos, Arzt 516, 629  
 Galkuos Diakonos 78  
 Gaudontus, Musiker 566  
 Gaza 575  
 Geminus, Astronom 386, 635  
 Geminus, Epigrammatiker 465.  
 Genethlios, Rhetor 555.  
 Geographoi 281 f., 431 f., 447,  
   504 ff., 589 f.  
 Geoponiker 631.  
 Georgios Chonoboskos 615.  
 Georgios Diakretes 554.  
 Germanicus, Epigrammatiker  
   465.  
 Gesetze 246.  
 Glaukos (Glaukon) 8, 47, 160,  
   251.  
 Gnostiker 619.  
 Gorgias 283, 321, 340  
 Gorgias, der Jüngere 551  
 Grammatiker 439 ff., 557 ff.,  
   614 ff.  
 Gregoras 506  
 Gregorios von Konstantin 554.  
 Gregorios von Nazianz 648,  
   654  
 Gregorios von Nyssa 617.  
 Gryllus 9.  
  
 Hadrian 465,  
 Hanno 431.  
 Harpokration 353, 567\* f.  
 Hedyle, Dichterin 406.  
 Hedylus, Epigrammatiker 407  
 Hegemon aus Alexandria 384.  
 Hegemon von Thasos 221.  
 Hegesandor, Peripatet 451.  
 Hegesimachos, Historiker 420.  
 Hegesias, Rhetor 550.  
 Hegesinos, Epiker 80.  
 Hegesippos, Redner 321.  
  
 Hegesippos, Küchenhistoriker  
   653  
 Hekataios von Milet 248  
 Hekataios von Abdera 423,  
   537 An 2  
 Helikonios, Historiker 587  
 Heliodor, Dichter 469  
 Heliodor, Erotik 603 f.  
 Heliodor, Metriker 236, 560\*,  
   564  
 Heliodor, Peripatet 451  
 Helladios, Lexikograph 619  
   An 7, 622  
 Hellanikos, Logograph 250.  
 Hellamkos, Grammatiker 25,  
   446  
 Hephastion, Metriker 564 f.  
 Heikleios 80  
 Heikleios, Grammatiker 49,  
   560  
 Heikleides Pontikos 8, 106,  
   153 An 1, 154, 440\*  
 Heikleides Pontikos der Jün-  
   gere 465  
 Heikleides Lembos 440 An.  
   1, 512  
 Heikleides Milesios 561  
 Herakleitos der Philosoph 322  
 Herakleitos, Mythograph 50,  
   572\*.  
 Heronios Philon 8, 561\*.  
 Heronios, Neuplatoniker 613  
 Heronagoras, Rhetor 550  
 Heronios 640  
 Heronios, Lambograph 104  
 Heronios, Neuplatoniker 353,  
   374  
 Heronios, Christ 643.  
 Heronios Thymogesthos 613  
 Heroniosanax, Elegiker 400.  
 Heronippos, Komiker 104, 219  
 Heronippos von Berytos 8, 561\*.  
 Heronippos der Kallimacheer  
   8, 356, 449\*  
 Hermodoros, Epigrammatiker  
   408.  
 Heronogenes, Rhetor 552, 553 f.  
 Hermolaos, Geograph 590  
 Herodes Attikos 534.  
 Herodian, Grammatiker 50,  
   563\* f.  
 Herodian, Historiker 501 f.  
 Herodian, Rhetor 552.  
 Herodikos 213 An. 9, 455.  
 Herodotos 251.  
 Herodot 17, 170, 251\* ff.  
 Herodotos Lykios 628.  
 Heron 411, 634\*.  
 Herondas, Lambograph 412.  
 Herophilos, Arzt 628.  
 Hesiod 36, 64\* ff., Lebenszeit  
   67 f.; hesiodischer Charakter  
   70 f.; Erga 70 f.; Theo-  
   gonie 71 f.; Eöen u. Kata-  
   log 74 ff.; Schild 76 f.  
  
 Hestias 421  
 Hesychios aus Milet 8, 618\* f.  
 Hesychios, Lexikograph 618  
 Hexameter 11 f., 18  
 Hebräische Poesie 14 ff.  
 Hierax 90  
 Hierokles 531  
 Hieronymus von Kardia 415.  
 Hieronymus der Küchenvater  
   646  
 Hieronymos von Rhodos 419,  
   443  
 Himenes, Sophist 596 f.  
 Hipparchos der Pissiatide  
   100, 351  
 Hipparchos, Astronom 386,  
   432, 634\*  
 Hippas 47, 251, 324 f., 339,  
   351  
 Hippys 250  
 Hippatrika 631  
 Hippodromos, Sophist 534.  
 Hippokrates, Arzt 623 f.  
 Hippolytos, Bischof 643, 653  
 Hipponax 104  
 Hippokratios, Historiker 503  
 Histone 7, 247 ff., 415 ff., 439,  
   470 ff., 587 ff.  
 Homer 11, 20\* ff., 165, Person  
   des Homer 23 f., Name 24,  
   Homerat 38 f., Zeit 35 f.,  
   Homerische Frage 25 ff.,  
   Homerische Hymnen 53 ff.,  
   Epigramme 55, Paigna 56  
 Homeros der Tragiker 409.  
 Homerus latinus 52  
 Homoniden 43 f.  
 Horatius 103, 112, 113, 124,  
   155.  
 Hymnus 14, 109, homerische  
   Hymnen 53 ff., christliche  
   651, 655; orphische 582 f.  
 Hypatia 637.  
 Hyperoides 319  
 Hyperochem 110 f., 151  
 Hypotheseis 9.  
 Hypsikles, Mathematiker 633,  
   634.  
  
 Iambische Poesie 5, 101 ff.  
 Iamblichos, Erotik 603.  
 Iamblichos, Neuplatoniker 611  
   f., 636  
 Ibykos 121  
 Idyll 392.  
 Ignatius Dioskorides 107.  
 Ilias 20 f., 32 f.  
 Ilias mikra 20, 61.  
 Iliupersa 61, 120.  
 Ioannes Chrysostomos 648.  
 Ioannes Damaskenos 624.  
 Ioannes von Gaza 586.  
 Ioannes Lydos 588.  
 Ioannes Philoponos, s. Philo-  
   ponos.

- Ion 170, 209\*  
 Iophon 171, 209\*  
 Iosephos 482 ff  
 Isagoras, Sophist 466  
 Isaos, Redner 292 f  
 Isauros, Sophist 534  
 Isidoros, Geograph 507  
 Isigonos, Paradoxograph 537  
 Isokrates 293 ff  
 Istros aus Kyrene 8, 417, 449\*  
 Istros aus Kallatis 153 An 1, 449  
 Isyllos, Lokaldichter 404  
 Juba 558  
 Juden alexandrinische 98, 380, 462  
 Julianus Apostata 597 ff  
 Julianus, Epigrammatiker 586  
 Julius Pollux 568  
 Sext Julius Africanus 638, 646, 653\*  
 Julius Polyan, Epigrammatiker 464  
 Julius Vestinus, Athlet 567  
 Justian 6  
 Justus Marius 641  
 Justus von Tiberias 485  
 Kadmos von Milet 248  
 Kallias, Dramatiker 220  
 Kallias, Historiker 416, 503.  
 Kallimachos 8, 401\* ff  
 Kallinos, Elegiker 94.  
 Kallippos, Astorom 632  
 Kallisthenes, Historiker 281.  
 Ps Kallisthenes 605  
 Kallistros, Epiker 577  
 Kalistratos, Aristophanes 49, 137, 453  
 Kalistatos, Sophist 534  
 Kalixenos, Pseudeget 451  
 Kanon der Alexandiner 9, 380\*  
 Karkinos aus Narpaktos 80  
 Karinos, Tragiker 210  
 Kastor, Rhetor 316, 430  
 Kataloge (*avayayes*) 8 f., 401 f  
 Kebes 438  
 Kephahon, Chronograph 420, 502  
 Kephaisodoros, Historiker 280.  
 Kerkops 77, 80, 82  
 Kerkydas 104  
 Kindenpoesie 413  
 Kynthion 64, 79  
 Kinesias, Dithyrambiker 139.  
 Kirehenväter 641 ff  
 Kithara 87 f  
 Kleantes, Tragiker 212.  
 Kleantes, Stoiker 403.  
 Klearchos, Biograph 443  
 Kleitarchos, Historiker 281.  
 Kleitarchos, Geograph 590.  
 Kleitodemos 419.  
 Kleobulos, Kleobulna 97  
 Kleomedes, Mathematiker 636  
 Kleonenes, Dithyrambiker 140  
 Klonas 91  
 Kolluthos, Epiker 581  
 Kolothos, Epiker 490.  
 Komodie 143, 212\* ff, attische Komodie 216 ff, mittlere u. neue Komodie 237 ff  
 Konon, Mythograph 572  
 Konstantinopel 573, 575  
 Konstantinos Kephala 408  
 Konstantinos Porphyrogenetos 9, 426\*, 631  
 Korax, Rhetor 233  
 Korinna 116, 126  
 Kourai, Akademiker 491  
 Krates, Grammatiker 49, 50, 78, 454\* f  
 Krates, Komiker 219.  
 Krates, Stoiker 414  
 Kratesas, Arzt 628  
 Kratinos 218  
 Kratyllos, Herakliteer 343  
 Kriophylos 40, 64, 82  
 Kriatische Tänze 91 f  
 Kriagoras, Epigrammatiker 404  
 Kriaras 101, 211  
 Ktesias, Historiker 270  
 Kryklai 36, 57 ff  
 Kyklographi 58.  
 Kynarhos 44, 54.  
 Kypria 59.  
 Kyrillos, Bischof 600, 643  
 Kyrillos, Lexikograph 621  
 Kyrios, Epiker 581 f  
 Lachaios, Rhetor 316  
 Lachmann's Liedertheorie 26.  
 Lamprias 486  
 Lasos von Hermione 126, 139\*.  
 Legenden der Heiligen 651  
 Leonidas, Epigrammatiker 407, 464  
 Leontios 386, 586.  
 Lesbos, Rhetor 523, 607  
 Lesches, Epiker 62  
 Leschides, Epiker 384.  
 Leukon, Komiker 221.  
 Lexikographen 566 ff, 616 ff  
 Libanos, Rhetor 316, 591\* ff  
 Lykymnos, Dithyrambiker 140, 211  
 Linos 16, 89.  
 Liston 245.  
 Literatura 3, Literaturgeschichtliche Studien 7 ff.  
 Lobon 460, 518 An. 1.  
 Logographen 247 ff  
 Lollian, Sophist 534  
 Lollius Bassus, Epigrammatiker 465.  
 Longin 555 f., 565  
 Longus, Erotiker 606.  
 Lukian 465, 540\* ff  
 Lucilius, Epigrammatiker 465  
 Lukillos Taurios 389, vgl Taurios  
 Lucius von Patra 547  
 Lupercus, Lexikograph 619  
 Lydos Ioannes 588  
 Lykon, Peupateiker 434  
 Lykophon 409, 410<sup>1</sup>  
 Lykurgos, Gesetzgeber 44  
 Lykurgos, Redner 317  
 Lyra 87 f  
 Lyrik 5, 7, 86 ff, 107 ff  
 Lysias 288 ff, 337  
 Lysimachos, Grammatiker 59.  
 Lysippos, Komiker 221  
 Machon, Komiker 411  
 Magnus, Komiker 218  
 Maison, Komiker 214  
 Makodemos, Epigrammatiker 586  
 Malchos, Historiker 588  
 Manetho 423, 469.  
 Manianus, Geograph 589  
 Margites 561  
 Manianos, Dichter 103, 586  
 Marinos, Geograph 505  
 Markellinos 259 An 1, 554.  
 Marmor Parium 122.  
 Marsyas, Historiker 281, 419.  
 Mathematiker 632 ff  
 Matron, Didaktiker 415  
 Maximus, Astrolog 585.  
 Maximus Confessor 624.  
 Maximus Tyrus 514.  
 Mediziner 626 ff.  
 Megasthenes 423  
 Melanippides, Dithyrambiker 139  
 Melanippos 17 An 1.  
 Melanthios, Tragiker 209  
 Melagros, Epigrammatiker 408  
 Melesagoras, Logograph 249  
 Melesarmos, Sophist 536, 607.  
 Melatos, Tragiker 211.  
 Melik 5, 108, 111 ff  
 Melino, Dichtern 623.  
 Memnon, Historiker 503.  
 Menachmos, Historiker 420.  
 Menander, Historiker 485.  
 Menander, Komiker 241.  
 Menander, Rhetor 316, 554\* f.  
 Menekrates, Didaktiker 391.  
 Menelaos, Mathematiker 635.  
 Menexenos 351.  
 Menippos, Geograph 589.  
 Menippos, Kyniker 414, 434.  
 Menodotos 418.  
 Meomados 415.  
 Metagenes 221.  
 Methodios, Grammatiker 621.  
 Methodios von Tyrus 652, 655.  
 Meton 632.

- Metriker 564 ff  
 Metodoros, Homeriker 47  
 Metodoros, Epigrammatiker 586  
 Mimnermos 95  
 Mimos 215  
 Minucianus, Rhetor 554.  
 Mnasekalas, Epigrammatiker 407  
 Mnaseas, Geograph 432, 451  
 Mnis, Atikist 507  
 Moirimos, Tragiker 209  
 Moschion, Tragiker 212  
 Moschopulos 78, 137, 188, 208, 398  
 Moschos, Bukholker 398 f  
 Musaios, Sanger 15 f, 80.  
 Musaios aus Ephesos 384  
 Musaios, Epiker 581  
 Musen 12, 14  
 Museum 381  
 Muller Oüü 10  
 Munatios 398  
 Musonius 512.  
 Myio 406  
 Myrsilos 420  
 Myrtis 116, 126.  
 Mystas 325  
 Mytilus 14, 18 f., Mythographeu 570 ff  
  
 Naupaktia 80.  
 Neanthios, Historiker 418, 420.  
 Nearchos 281.  
 Neomachos, Philosoph 651.  
 Neophron, Tragiker 210.  
 Neoptolemos aus Parion 391.  
 Nestor, Epiker 469.  
 Neuplatoniker 50.  
 Nigrinus, Platoniker 542  
 Nikanetos, Epiker 76 An. 5, 407  
 Nikander 390.  
 Nikanor, Grammatiker 49, 398, 103, 562\*.  
 Niketes, Sophist 466, 522.  
 Nikias von Elea 82  
 Nikias, Arzt 394, 407.  
 Nikias von Nikia 518.  
 Nikokles, Dithyrambiker 140.  
 Nikolaos von Damaskos 374, 466, 502\*  
 Nikolaos aus Myra 553.  
 Nikomachos, Mathematiker 465, 566, 636.  
 Nikomedes 575.  
 Nikostratos, Komiker 240.  
 Nikostratos, Rhetor 533.  
 Nomos 87 ff., 138; Teile des Nomos 91, 133.  
 Nonnos, Epiker 578 ff., 654.  
 Nossis, Dichterin 400.  
 Nostoi 62.  
 Numemos, Didaktiker 391, 415.  
 Nymphis, Historiker 416, 420.  
 Odyssee 22 ff., 33  
 Oridipodeia 64  
 Omomaos, Kyniker 466, 516.  
 Olen 16  
 Olymp, Musensitz 12, 14  
 Olympiodor, Platoniker 358, 374, 587  
 Olympos, Flotenspieler 89, 93  
 Onesikritos, Historiker 282  
 Onomakritos 17, 45, 77, 82\*, 582  
 Onosander, Taktiker 638.  
 Oppian 468 f  
 Orakelsprüche 81, 584 f  
 Orebiasios, Arzt 631  
 Origines 644, 652  
 Orion, Grammatiker 617, 624  
 Oros, Grammatiker 567  
 Orpheus 14, 15\*  
 Orpheus aus Kroton 45  
 Orphika 582 f  
  
 Paan 110  
 Palaphtatos, Mythologe 422, 571\* f.  
 Palladas, Epigrammatiker 585 f  
 Palladios 605  
 Pamphila, Gelehrte 559  
 Pamphilos, Grammatiker 559.  
 Pamphos 16  
 Panaitios, Stoiker 435  
 Pankrates, Didaktiker 391  
 Pantamos, Christ 644.  
 Panyassis, Epiker 82, 252  
 Pappos, Mathematiker 636.  
 Parabaso 151.  
 Paradoxographen 537  
 Parakatalogo 103  
 Parmenides 84 f., 349.  
 Parmemon, Epigrammatiker 464.  
 Parmeniskos, Grammatiker 49, 454.  
 Parodie 412 ff.  
 Parodos 150.  
 Paroimia 116, 509 f  
 Parthenion 111.  
 Parthenios, Homeride 44 An. 5  
 Parthemos, Elegiker 404, 602.  
 Patroklos, Geograph 282.  
 Paulus, Astrolog 636.  
 Paulus Silentarius 586  
 Pansamas, Perieget 508 ff  
 Pansamas, Sophist 510, 534  
 Pausanias, Historiker 510  
 Pausanias, Lexikograph 562, 566.  
 Peisander, Epiker 77, 82.  
 Peisander der Jüngere, Epiker 469.  
 Peisistratos 25, 27, 45, 77, 96.  
 Pergamon 8, 381.  
 Perander 97.  
 Perioden der Litteratur 5 ff.  
 Peripatetiker 8, 434, 439 ff.  
 Persaios, Stoiker 433, 539  
 Phaenios, Grammatiker 236  
 Phaidimos, Epigrammatiker 407  
 Phaidon 327, 343  
 Phaidios 342  
 Phanias, Peripatetiker 62, 420, 442\* f  
 Phanodemios, Athludenschreiber 419  
 Phanokles, Elegiker 400  
 Phemios 19 An. 2, 41  
 Pherekrates, Komiker 219  
 Pherekydes von Leros 249  
 Pherekydes von Syros 247  
 Philagrios, Arzt 631  
 Philammon 16  
 Philemon, Komiker 242  
 Philemon, Lexikograph 621  
 Philotas, Komiker 240  
 Philotas, Elegiker 400  
 Philinos, Historiker 424  
 Philippides, Komiker 243.  
 Philippos, Epigrammatiker 463 f  
 Philiskos, Tragiker 409  
 Philiston, Komiker 466  
 Philistos, Historiker 277  
 Philochoros, Antiquar 75, 419\* f  
 Philodemos, Epiker 438, 468  
 Philokles, Tragiker 208.  
 Philolaos 327  
 Philon, s Hieronimos  
 Philon, Epigrammatiker 465  
 Philon Judaeus 484  
 Philon Byzantios 537  
 Philon, Mathematiker 638.  
 Philoponos Ioannes 374, 616, 636, 652  
 Philosophie 5, 7, 322 ff., 432 ff., 510 ff., philosophische Gedichte 83 ff.; Philosophenschulen 434 f.  
 Philostephanos 537 An. 4  
 Philostorgios, Kirchenhistoriker 654  
 Philostatos der Ältere 466, 530  
 Philostatos der Mittlere und Jüngere 530 ff., Leben des Apollonios 531, Heronikos 531; Sophistenleben 532, Gymnastikos 532; Imagines 533.  
 Philoxenos, Grammatiker 49, 139, 560\*, 564  
 Philoxenos, Lexikograph 621  
 Philumenos, Arzt 631.  
 Phlegon, Historiker 502, 537, 548.  
 Phlyaken 411  
 Phobammon, Rhetor 552.

- Phokylides 98  
 Phoinmx 87 f  
 Phorons 80  
 Photos, Patraich 9, 620\*  
 Phrynichos, Attikist 567  
 Phrynichos, Komiker 220  
 Phrynichos, Tragiker 155.  
 Phrynis, Musiker 140  
 Phylarchos, Historiker 418  
 Pigres 56, 57  
 Pindar 125 ff  
 Pittakos 97  
 Planudes 398, 408, 554  
 Platon, Komiker 220  
 Platon, Philosoph 83, 272, 273, 290, 294, 328\* ff, 527  
 Platonios, Scholast 213 An 9  
 Pleihon, Geograph 481  
 Plotin, Neuplatoniker 609 f  
 Plutarch 8, 65, 78, 258, 282, 386, 416, 485\* ff, 570, Biographien 487 f, Moralia 489 ff  
 Poesie 4, 7  
 Porzander 614  
 Polemon, Historiker 503  
 Polemon, Pereget 417, 450\*  
 Polemon, Sophist 584  
 Pollux 547, 568\*  
 Polyan 503 f  
 Polybios, Historiker 424 ff  
 Polybios, Rhetor 552.  
 Polydeos, Sophist 141, 212.  
 Polykrates, Sophist 272, 291, 338  
 Polykintos, Epiker 384  
 Polymnastos 91  
 Polyphadmon 156  
 Polystatos, Epikureer 438  
 Porphyrios, Neuplatoniker 50, 374, 587, 610\* f.  
 Poseidippos, Epigrammatiker 406.  
 Poseidippos, Komiker 243  
 Poseidonios, Aristarcheer 454  
 Poseidonios, Storker 430, 635  
 Potamon Platoniker 353.  
 Ptolemaios 139, 155  
 Praxagoras, Historiker 588  
 Praxilla 116  
 Praxiphanes, Peripatetiker 444  
 Priskianos, Neuplatoniker 613  
 Priskos, Historiker 583  
 Prohaeresios, Sophist 591  
 Prodikos, Dichter 64.  
 Proklos, Sophist 324 f  
 Proklos, Neuplatoniker 65, 78, 353, 583, 612\* f.  
 Proklos Cnestomathe 9, 58 f, 621\* f  
 Prolog 152, 204.  
 Proomia 53  
 Prosa 4, 7, 214.  
 Prosodien 79, 109.  
 Protagoras, Sophist 324 f, 341  
 Protogoras, Geograph 589  
 Proxenos, Historiker 420  
 Psaon, Historiker 418.  
 Ptolemaer 379  
 Ptolemaios, Aristoteliker 356  
 Ptolemaios Chennos 560  
 Ptolemaios, Epiker 469  
 Ptolemaios Epithetes 49, 454  
 Ptolemaios Lagu 281, 496  
 Ptolemaios, Astronom 504 ff. 635  
 Ptolemaios Pindarion 454  
 Pynhos von Epeios 277  
 Pynhos, Skeptiker 515  
 Pythagoras 323, 625  
 Pytheas 321, 423  
 Pytheimos 114, 413 An 2.  
 Quintus Smyrnaus 577 ff.  
 Redner 282 ff  
 Religion 427, 608, 649.  
 Rhapsoden 43 ff., 339  
 Rhetorik 550 ff  
 Rhianos, Epiker 49, 389\*  
 Rhinthon 411  
 Roman 601 ff  
 Rom G, 461 ff 519  
 Rufus, Aizt 629  
 Rufus, Rhetor 554  
 Ruhnken 9  
 Sabinus Pollio 385  
 Sagenpoesie 18 ff.  
 Sakadas 91  
 Salustius, Scholast 188  
 Sanchumathion 561.  
 Sappho 112 f  
 Saturnus versus 12  
 Satyrspiel 143.  
 Satyros, Aristarcheer 454  
 Satyros, Peripatetiker 450.  
 Schauspieler 148, 174, 211.  
 Schreibekunst 25 f, 41 f., 42, 124  
 Secundus 512.  
 Selenkos, Grammatiker 49, 78, 454, 570  
 Septuaginta 380  
 Sergios, Grammatiker 616  
 Serenos, Mathematiker 636.  
 Severus, Rhetor 553.  
 Sextus Niger, Botaniker 628.  
 Q. Sexlaüs, Neupythagoreer 512.  
 Sextus Empiricus 515 f.  
 Sibyllische Orakel 584 f.  
 Sieben Weisen 97, 494.  
 Silenos, Historiker 424.  
 Silloi 84.  
 Simmas, Epigrammatiker 406.  
 Simon 275  
 Simonides (Hemionides) von Amorgos 68, 103\* f.  
 Simonides von Keos 122 ff  
 Simonides Magnes 384, 408  
 Simplicius 374  
 Sknias, Philyakendichter 412.  
 Skohen 109, 117  
 Sokphanos, Sophist 406, 469 534  
 Skylax 282  
 Skymnos 432  
 Sokrates, Philosoph 106, 325 f  
 Sokrates, Pereget 451  
 Sokrates, Kirchenhistoriker 653  
 Solon 44, 96\* f  
 Sopator, Philyakendichter 412  
 Sopator, Rhetor 553, 622  
 Sophisten 324 f., 519 ff, 591 ff  
 Sophokles 168 ff; Ajax 178, Antigone 179, Elektra 181, Oidipus Tyrannos 183; Trachiniai 184; Philoktet 185; Oidipus Col 186, Fragmente 187  
 Sophokles, der Jüngere 171, 209, 410  
 Sophokles Grammatiker 389  
 Sophomas, Byzantiner 374  
 Sophion 215  
 Soranos, Aizt 629  
 Sosimos 420  
 Sosigenes 49  
 Sosikrates, Komiker 243  
 Sosikrates von Rhodos 518  
 Sosikrates 76 An. 5.  
 Sosilos, Historiker 424.  
 Sosiphanes 409.  
 Sosithes, Tragiker 409.  
 Sotades 413  
 Soterichos, Epiker 469  
 Soterichos, Mathematiker 636  
 Sotien 518.  
 Sozomenos, Kirchenhistoriker 653.  
 Spensippon 434, 518  
 Sporos, Scholast 386.  
 Sprichwörter 569 f.  
 Stämme der Hellenen 14, 19.  
 Stasima 151  
 Stasios 60  
 Stephanos, Aristoteliker 374.  
 Stephanos von Byzanz 590 f.  
 Stephanos, Komiker 243.  
 Steuchoros 68, 77, 119\* f., 392.  
 Steusimbrotos 8, 47, 250.  
 Stobaios Ioannes 9, 622\* f.  
 Stoiker 50, 434, 444 f.  
 Strabo 479 ff.  
 Strabokles, Redner 321.  
 Straton, Epigrammatiker 465.  
 Strattis, Komiker 238.  
 Suidas 8, 619\*.  
 Suanon, Komiker 211.  
 Symmachos, Scholast 236.  
 Synesios 650\* f., 651.  
 Synkellos 646.

- Synianos, Neuplatoniker 353, 553  
 Tabula Iliaca 59, 120 An 5  
 Tauraios 569.  
 Taktiker 637 f  
 Tatanos, Apologet 642  
 Teisias (Tisias) 283  
 Telegoma 63  
 Telekleides, Komiker 219  
 Telephos, Grammatiker 141  
 An 1, 567  
 Teles, Philosoph 433  
 Telesilla 116  
 Telestes, Dithyrambiker 140  
 Teipander 90 f  
 Thales 97, 322  
 Thaletas 92  
 Thallos 464, 646  
 Thamyras 16  
 Theagones, Grammatiker 249.  
 Theater 145 f  
 Thebias 63  
 Themistios, Sophist 374, 594\* f  
 Theodoktos, Tragiker 212  
 Theodoretos, Grammatiker 616  
 Theodorotos, Kirchenhistoriker 653.  
 Theodoros, Grammatiker 59  
 Theodoridas, Epigrammatiker 407.  
 Theodoros von Gadara 550  
 Theodoros, Mathematiker 330, 632.  
 Theodoros Anagnostes 654.  
 Theodosios, Grammatiker 615  
 Theodosios, Mathematiker 635.  
 Theodotos, Sophist 534  
 Theognetos, Komiker 243  
 Theognis 98 ff.  
 Theognostos, Grammatiker 616.  
 Theogonie kyklische 59, hesiodische 71 ff.  
 Theokritos, Bukoliker 393 ff.  
 Theokritos, Historiker 281  
 Theon, Grammatiker 389, 398, 403, 411, 559\*.  
 Theon, Mathematiker 386, 637.  
 Theon, Rhetor 552.  
 Theon Smyrnaeus 353.  
 Theophanes, Historiker 431, 464  
 Theophanes Nonnos, Arzt 631  
 Theophilos, Apologet 642  
 Theophrast 385, 434, 435\* ff  
 Theopompos, Komiker 238  
 Theopompos, Historiker 279  
 Theseis 80  
 Thespis 154  
 Thesprotis 80  
 Thestorides 40, 62  
 Thomas Magister 125, 137, 168, 188, 208, 236  
 Thiakoi 14 f  
 Thiasylos, Akademiker 334, 511  
 Thukydides 259 ff  
 Tiberius, Rhetor 552  
 Timachidas 415, 540  
 Timagenes 431.  
 Timaios, Historiker 416 f  
 Timaios, Lexikograph 353  
 Timaios, Philosoph 323, 348  
 Timokles, Komiker 240  
 Timokreon 124  
 Timon 85 An 8, 414  
 Timotheos, Musiker 140  
 Timotheos, Grammatiker 616  
 Tisias (Tisias), Rhetor 283  
 Tragodie 143, 153 ff, tragische Ironie 177, tragische Pleias 409  
 Trauanus, Epigrammatiker 465.  
 Trukhmos 78, 137, 188, 208, 236, 398  
 Trilogie und Tetralogie 147, 167, 175, 334.  
 Troilos, Rhetor 554  
 Tryphiodoros, Epiker 581  
 Tryphon, Grammatiker 558  
 Tryphon, Rhetor 552.  
 Tullius Laurens, Epigrammatiker 464  
 Tyrannion, Grammatiker 49, 459.  
 Tyrtaios 94 f  
 Tzetzes 45, 52, 65, 78, 141 An. 1, 236.  
 Ulpian, Scholast 316.  
 Valerius Diodorus 567  
 Valerius Pollio 567  
 Vergili Catalecta 385 An 7  
 Verträge 246  
 Verzeichnisse litterarische 8, 245  
 Vindamos Anatolios 631  
 Volkspoesie 18 f, 34, Volkslieder 116  
 Vorhomerische Poesie 11 ff, 32  
 Voss G J 9  
 Wolf F A 6, 9, 25, 41.  
 Xanthos, Logograph 249.  
 Xenarchos 215  
 Xenokles, Tragiker 210  
 Xenokrates, Arzt 628  
 Xenokrates, Akademiker 434  
 Xenophanes 47, 78, 84\*  
 Xenophon, Erotiker 603  
 Xenophon, Historiker 265 ff, Anabasis 268, Kyropadie 269, Hellenika 270, Agesilaos 271, Hieron 271; Denkwürdigkeiten 272, Symposion 272, sonstige kleinere Schriften 273 f  
 Xiphilinos Ioannes 500  
 Zacharias, Scholastikos 652  
 Zenobios, Grammatiker 503 An. 2, 569  
 Zenodoros, Grammatiker 50 An 4  
 Zenodot aus Ephesos 48, 50, 78, 446\*  
 Zenodot, Pergamener 455  
 Zenon, Historiker 420.  
 Zenon, Rhetor 316  
 Zenon, Stoiker 434.  
 Zoilos 47  
 Zonaios, Sophist 536, 552, 607  
 Zonaras, Lexikograph 617  
 Zonas, Epigrammatiker 464  
 Zopyros aus Heraklea 45, 82  
 Zosimos, Historiker 587 f.  
 Zosimos, Rhetor 293 An 1, 316, 619 An 8.



## Verzeichnis der Abbildungen.

---

- 1 Homer, Buste des Museo Capitolino
- 2 Aesop, Halbfigur der Villa Albani
- 3 Anakreon, Buste im neuen kapitolschen Museum
- 4 Aischylos, Buste des Museo Capitolino
- 5 Sophokles, Statue des Museo Lateranense
- 6 Euripides, Buste des Vatikan
- 7 Menander, Sitzende Statue des Vatikan
- 8 Poseidippos, Sitzende Statue des Vatikan
- 9 Herodot, Doppelherme (mit Thukydides) in Neapel
- 10 Thukydides, Buste in Holkham-Hall
- 11 Lysias, Buste in Neapel
- 12 Isokrates, Buste der Villa Albani
- 13 Demosthenes, Statue des Vatikan.
- 14 Aischines, Statue in Neapel
- 15 Platon, Buste in Berlin
- 16 Hippokrates, Buste der Villa Albani
- 17 Aristoteles, Sitzende Statue des Palastes Spada in Rom.
- 18 Theophrast, Buste der Villa Albani
- 19 Epikur, Buste des Museo Capitolino
- 20 Aristides Rhetor, Kopf der sitzenden Statue des Vatikan
- 21 Julianus Apostata, nach einer Punser Goldmedaille.

- Apollodor, Mythograph 570 f  
 Apollodor von Pergamon 550  
 Apollodor, Taktiker 638  
 Apollonios Archibui 560  
 Apollonios Dyskolos 562 f  
 Apollonios, Paradoxograph 537  
 Apollonios von Perga 634  
 Apollonios Rhodios 78, 386\* ff  
 Apollonios Sophistes 50  
 Apollonios, Stoiker 445  
 Apollonios von Tyana 513  
 Apologeten 641 ff  
 Apostolische Väter 640  
 Appian 498 f  
 Apsines, Rhetor 554  
 Apsyrtos, Veterinärarzt 631  
 Aiaios, Komiker 222, 240  
 Aiantos von Soloi 49, 385\*  
 Aiantos von Sikyon 418  
 Archagathos 628  
 Archediktos, Komiker 243.  
 Archelaos, Epigrammatischer  
 407, 537 An 2  
 Archestratos, Didaktiker 415,  
 539.  
 Archias, Epiker 384, 404  
 Archibios 403  
 Archilochos 68, 101\* ff  
 Archimedes 633  
 Archippos 240  
 Archytas 323, 632.  
 Aereos Didymos 553, 511, 518.  
 Aretaios 629.  
 Argas, Dithyrambiker 140  
 Argentarius, Epigrammatischer  
 465.  
 Argonautensage 20  
 Arion 119, 153  
 Ariphron, Dithyrambiker 140.  
 Arische Elemente 13 f.  
 Aristainetos, Photiker 607.  
 Aristarch der Tragiker 209.  
 Aristarch der Grammatiker 41,  
 48 f., 67, 75, 78, 137, 453\*  
 f.; Aristarcher 451  
 Aristarch der Astronom 492,  
 634.  
 Aristaeos von Prokonnesos  
 80 f.  
 Aristias, Tragiker 155.  
 Aristides von Milet 602.  
 Aristides Quintilianus 565 f.  
 Aristides, Rhetor 525 ff  
 Aristippos 327.  
 Aristobulos, Historiker 281,  
 490.  
 Aristobulos, Jude 380, 482.  
 Aristodemus, Aristarcher 137,  
 454.  
 Aristodemus, Historiker 587.  
 Aristokles, Sophist 534.  
 Aristokles, Gelehrter 459  
 Aristomenes, Komiker 220.  
 Ariston, Tragiker 209.  
 Aristonikos, Grammatiker 49,  
 78, 137, 454  
 Aristonymos 221  
 Aristophanes, Lokalhistoriker  
 420  
 Aristophanes, Komiker 221 ff,  
 Achainer 223, Ritter 224,  
 Wolken 225, Wespen 226,  
 Frieden 227, Vogel 228,  
 Lysistrate 229, Thesmo-  
 phonazusen 229, Ekklesia-  
 zusen 230, Frosche 231,  
 Plutos 233  
 Aristophanes von Byzanz,  
 Grammatiker 9, 48, 78, 137,  
 188, 236, 334, 451\* f  
 Aristoteles 8, 47, 48, 355\* ff,  
 434, 465, 550  
 Aristoxenos 442, 589  
 Arkadios, Grammatiker 615.  
 Akeulaos, Akademiker 434,  
 Aiktinos, Epiker 60 f  
 Arrianos, Epiker 469  
 Arrianos, Historiker 496 f.  
 Arsenios von Monembasia 624.  
 Artemidor, Geograph 432, 509  
 Artemidor, Grammatiker 395,  
 452  
 Artemidor, Traumdeuter 537  
 Artemon von Pergamon 455  
 Asinius Pollio 420  
 Asios, Epiker 79  
 Asklepiades, Epigrammatischer  
 406.  
 Asklepiades Tragionensis 153  
 An 1, 281.  
 Asklepiades Myrleanus 137,  
 455  
 Asklepiades, Arzt 628.  
 Asklepiodotos 638.  
 Aspasios 374  
 Astronomon 632 ff.  
 Astydamas 211, 212.  
 Alhanis 277.  
 Athanasios 643.  
 Athen 6, 96, 144 f., 284, 332,  
 434, 574; attische Lyriker  
 137 ff.  
 Athenagoras 642.  
 Athenaios aus Naukratis  
 538 ff.  
 Athenaios, Taktiker 638.  
 Athenedoros 445.  
 Attalos 336.  
 Attikos 80.  
 Attidenschreiber 419 f.  
 Attikisten 566 ff.  
 M. Aurelius 513.  
 Autolykos, Mathematiker 632.  
 Automedon, Epigrammatischer  
 464.  
 Bahrios 107, 466\* f.  
 Bakcheios, Musiker 566.  
 Bakchylides 124.  
 Basileios, Kuchenvater 647,  
 655  
 Baton, Komiker 243  
 Batrachomyomachie 56  
 Bergk 6, 10  
 Beinhardt 6, 9  
 Beisos 422  
 Berytos 575  
 Bionoi, Epigrammatischer 464  
 Bias 97  
 Bibelübersetzung 380  
 Bibliothek, des Pseustatos  
 45 f., zu Alexandria 8 f  
 379, zu Konstantinopel 573  
 Biographien 8, 10, 418 f  
 Bion, Bukholzer 398  
 Bion von Borysthenes 414, 488  
 Bion, Taktiker 638  
 Blasios, Phylakendichter 412  
 Boethios, Lexikograph 353  
 Briefe 600 f  
 Biontinos 82  
 Bucher 42, 45, 247; Buch-  
 handel 300  
 Bukolische Poesie 120, 391\* ff  
 Caelius von Kalakto 479, 556  
 Calvisius Taurus 353  
 Candidus, Historiker 588  
 Cassianus Bassus 631  
 Cassius Dio 499 ff  
 Celsus, Philosoph 517, 645  
 Chamaemon, Tragiker 211  
 Chamaemon, Stoiker 485  
 Charis, Grammatiker 49, 454  
 Chalcidius, Platoniker 353.  
 Chamaileon 156 An. 4, 213  
 An 9, 440\* f  
 Charax, Grammatiker 616  
 Charax, Historiker 502.  
 Chares, Logograph 281.  
 Chares, Grammatiker 388  
 An 1.  
 Chariton, Erotiker 605  
 Charon, Logograph 249  
 Chemonios *επιδηκται* 77.  
 Chersias 80  
 Chilon 97.  
 Chionides 218.  
 Chonilos von Iasos 384  
 Chormos von Samos 83.  
 Chormos, der Tragiker 156  
 Chonoboskos, Grammatiker  
 615.  
 Chon 148 f., 152, 174, 176, 217.  
 Chorgesang 103, 117 ff  
 Chonikos, Sophist 601.  
 Chozonten 25  
 Chrestomathion 621 ff.  
 Christliche Schriftsteller 639 ff.  
 Chrestodoros, Dichter 577, 584  
 Chroniken 245, 422  
 Chrysippos, Stoiker 137, 435,  
 445  
 Chrysothemis 90, 92.

- Claudian, Epiker 577, 582  
 Claudius Didymus 561  
 Clemens Alexandrinus 643\* f,  
 654  
 Cornutus, Philosoph 512  
 Crescentius, Philosoph 641  
  
 Damaskios, Neuplatoniker 353,  
 613  
 Damastes, Logograph 8, 251  
 Demokrates, Arzt 628  
 Demophile 114 An 6  
 Dares 560  
 David, der Aemmer 374  
 Deikehesten 213  
 Demon, Historiker 281  
 Demarchos 320  
 Demas, Historiker 420  
 Demochos, Logograph 249  
 Demades, Redner 320  
 Demetrios von Byzanz 416  
 Demetrios, Jude 482  
 Demetrios Ikon 455  
 Demetrios Magnes 8, 458\* f,  
 Demetrios von Phaleron 97  
 An 6, 106, 443\*  
 Demetrios von Skepsis 421  
 Demochares, Redner 321  
 Demodokos, Elegiker 98  
 Demodokos, Epigrammatiker  
 407  
 Demodokos, Senger 19 An 2,  
 41  
 Demokles, Logograph 249  
 Demokrates, Philosoph 512.  
 Demokritos 47, 523  
 Demon, Historiker 419  
 Demophilos, Komiker 243  
 Demophilos, Gnomiker, 512  
 Demophilos, Historiker 278  
 Demosthenes 299, 300\* f;  
 Privatreden 302, Staats-  
 reden 304 ff, Briefe 313,  
 Proemia 313 f, eingelagte  
 Urkunden 315 f.  
 Derkyllides 334 An. 2.  
 Deus ex machina 205  
 Dexippos, Historiker 503.  
 Dexippos, Peripatetiker 374  
 Diagoras, Dithyrambiker 139.  
 Dialekte 14, 244; Dialekt  
 Homeis 38 f, Hesiods 69;  
 der Elegiker 94, der Lyri-  
 ker 118, ionischer Dialekt  
 der älteren Prosa 256, 626,  
 der kome dialektos 378,  
 429  
 Diaskewasten 30 f.  
 Didaskalie 150.  
 Didymos Chalkanteros 49, 78,  
 125, 137, 168, 188, 208,  
 236, 315, 459\* f., 539, 569.  
 Dieuchidas, Historiker 420  
 Dikourachos 9, 208, 236, 441\*.  
 Dikaiogenes, Tragiker 212.  
 Diktys 560, 602  
 Dio Cassius 499 ff.  
 Dio Chrysostomos 523 ff  
 Diodorus Siculus 470 ff  
 Diodori, Aristophaneer 453,  
 464  
 Diodori, der Perieget 450  
 Diodotos, Historiker 281  
 Diogenes von Apollonia 323  
 Diogenes Laertios, 8, 465,  
 516\* ff  
 Diogenes von Sinope 327  
 Diogenianos, Epigrammatiker  
 465  
 Diogenianos, Lexikograph 570,  
 618  
 Diokles 424, 517  
 Diomos 392  
 Dionysades 409  
 Dionysios der Alte 212  
 Dionysios Anapagites 652  
 Dionysios, Bischof 643  
 Dionysios Chalkus 101  
 Dionysios, Geograph 441, 507  
 Dionysios von Halikarnass, der  
 Rhetor 315, 474\* ff.  
 Dionysios von Halikarnass, der  
 Musiker 8, 562\*, 566.  
 Dionysios Kyklographos 58,  
 249, 473.  
 Dionysios Meliker, 465  
 Dionysios von Milet, Logo-  
 graph 249  
 Dionysios von Milet, Sophist  
 534  
 Dionysios, der Perieget 506 f  
 Dionysios von Phasolis 460.  
 Dionysios, Schobast des Eu-  
 ripidos 208.  
 Dionysios Sidonios 49, 451  
 Dionysios Thraax 49\*, 457 f  
 Dionysodoros, Aristarcheer  
 454  
 Dionysos 15, 142, Dionysien  
 147, Dionysische Künstler  
 173, 412  
 Diophantos, Mathematiker 636.  
 Dios, Historiker 485.  
 Dioskorides, Arzt 628.  
 Dioskorides, Epigrammatiker  
 407  
 Diphilos, Epiker 80.  
 Diphilos, Komiker 243.  
 Dithyrambus 109 f, 138, 142,  
 145  
 Diylos, Historiker 418.  
 Dorotheos, Tragiker 410.  
 Dorotheos, Astronom 469.  
 Dorotheos, Lexikograph 561.  
 Ps. Dositheos, Grammatiker,  
 568.  
 Doxographen 518.  
 Doxopater, Rhetor 554.  
 Diakon, Metriker 137, 565\*.  
 Drama 5, 7, 141 ff, 409 f,  
 465 f, Teile des Drama-  
 150 f  
 Duns, Historiker 416, 420  
  
 Echembrotos 91  
 Enemas, Grammatiker 561  
 567  
 Enemas, Apologet 642  
 Ekphantides, Komiker 218.  
 Elegie 5, 92 ff, 399 ff.  
 Embateria 95  
 Empedokles 86  
 Epaphroditos, Grammatiker  
 49, 403, 483, 561  
 Epeisodien 152  
 Ehippos, Komiker 240.  
 Ephoros 278  
 Epicharmos 214 f  
 Epigenes, Grammatiker 17  
 Epigenes, Tragiker 153  
 Epigonoi 63  
 Epigramm 94, 123, 405 ff,  
 463 f, 585 f  
 Epiktet 496, 513  
 Epikuri 435, 437\* f  
 Epimomides 81, 387 An 4  
 Epimiktes 131.  
 Epiphemos, Bischof 637, 613.  
 Epithalamien 109.  
 Epos, 5, 7, 19, Kunstpos  
 383 ff, 577 ff  
 Epischei Kyklos 57 ff  
 Erasistratos, Arzt 628  
 Eratosthenes von Kyrene 446 f.  
 Eratosthenes, der Jüngere 398  
 Erimna 116  
 Eriobanos, Lexikograph 626  
 Erykios, Epigrammatiker 464.  
 Erymologika 617 f.  
 Evangelien 639.  
 Eubulos, Komiker 210.  
 Eudamon, Grammatiker 616  
 Eudemos, Logograph 249, 619  
 An. 6.  
 Eudokia, Kaiserin 577, 655;  
 Ps Eudokia 620  
 Eudoxos, Astronom 385, 632.  
 Eudoxos, Historiker 411.  
 Eudoxos, Komiker 243.  
 Eumenios 421  
 Euenos, Lambograph 101.  
 Euenos, Epigrammatiker 461.  
 Eugamon, Epiker 63.  
 Eugenios, Grammatiker 616.  
 Eugeon, Logograph 249.  
 Eukleides, Mathematiker 633.  
 Eukleides, Philosoph 327,  
 329 f.  
 Eumelos, Epiker 79.  
 Eumenios, Historiker 281.  
 Eumolpos 15 f.  
 Eumapios, Sophist 587, 591.  
 Euphorion, Tragiker 208  
 Euphronion, Elegiker 389.  
 Eupolemos, Jude 482.

- Eupolis 219  
 Eumipides 169, 181, 188\* ff.,  
 Medea 194, Hippolytos 195,  
 Iphigeneia Tam 197, Phro-  
 nasson 198, die übrigen  
 Dramen 199 ff.  
 Eumipides, der Jüngere 48, 209  
 Eusebios, Kirchenvater 8,  
 645\* ff.  
 Eusebios, Epiker 577.  
 Eustathios, Kommentator 51,  
 507.  
 Eustathios, Historiker 588  
 Eustathios, Kommentator 374  
 Eutokios, Mathematiker 633  
  
 Fabel 104 ff.  
 Fabricius 9  
 Favonius, Sophist 514, 624  
 Floten 88  
 Flinders Einfluss 7, 19, 88 f.,  
 105, 625  
 Flouto, Epigrammatiker 465  
  
 Galenos, Arzt 516, 629  
 Galenos Diakonos 78  
 Gaudentius, Musiker 566  
 Gaza 575  
 Geminus, Astronom 386, 635  
 Geminus, Epigrammatiker 465  
 Genethlios, Rhetor 555  
 Geographen 281 f., 431 f., 447,  
 564 ff., 589 f.  
 Geoponiker 631.  
 Georgios Chouroboskos 615.  
 Georgios Diuretes 554  
 Germanicus, Epigrammatiker  
 465.  
 Gesezte 246.  
 Glaukos (Glaukon) 8, 47, 160,  
 251.  
 Gnostika 619.  
 Gorgias 283, 324, 340.  
 Gorgias, der Jüngere 551  
 Grammatiker 439 ff., 557 ff.,  
 614 ff.  
 Gregorios 506  
 Gregorios von Korinth 551  
 Gregorios von Nazianz 648,  
 654  
 Gregorios von Nyssa 647.  
 Gryllus 9.  
  
 Hadrian 465.  
 Hanno 431.  
 Harpokration 353, 567\* f.  
 Hedylo, Dichterin 406.  
 Hedylos, Epigrammatiker 407.  
 Hegemon aus Alexandria 384.  
 Hegemon von Thasos 221.  
 Hegesandor, Perieget 451.  
 Hegesimachos, Historiker 420.  
 Hegesios, Rhetor 550  
 Hegesios, Epiker 80.  
 Hegesippos, Redner 321.  
 Hegesippos, Küchenhistoriker  
 653  
 Hekataios von Milet 248  
 Hekataios von Abdera 423,  
 537 An 2  
 Helikonios, Historiker 587  
 Heliodor, Dichter 469  
 Heliodor, Erotiker 603 f.  
 Heliodor, Metriker 236, 560\*,  
 564  
 Heliodor, Perieget 451  
 Hellachos, Lexikograph 619  
 An 7, 622  
 Hellanikos, Logograph 250  
 Hellanikos, Grammatiker 25,  
 446  
 Hephaestion, Metriker 564 f.  
 Heikleia 80  
 Heikleion, Grammatiker 49,  
 560  
 Heikleides Pontikos 8, 106,  
 153 An. 1, 154, 440\*  
 Heikleides Pontikos der Jün-  
 gere 465  
 Heikleides Lombos 440 An  
 1, 512  
 Heikleides Milesios 561  
 Heikleides der Philosoph 322  
 Heikleides, Mythograph 50,  
 572\*  
 Hieronimos Philon 8, 561\*  
 Hieronimos, Neuplatoniker 613  
 Hieronimos, Rhetor 550  
 Hieronimos 640.  
 Hieronimos, Lambograph 104.  
 Hieronimos, Neuplatoniker 353,  
 374.  
 Hieronimos, Christ 643.  
 Hieronimos Transmogistios 613.  
 Hieronimos, Elegiker 400  
 Hieronimos, Komiker 104, 219.  
 Hieronimos von Berytos 8, 561\*.  
 Hieronimos der Kallimacheer  
 8, 356, 449\*.  
 Hieronimos, Epigrammatiker  
 408.  
 Hieronimos, Rhetor 552, 553 f.  
 Hieronimos, Geograph 590.  
 Hieronimos Attikos 534.  
 Hieronimos, Grammatiker 50,  
 563\* f.  
 Hieronimos, Historiker 501 f.  
 Hieronimos, Rhetor 552  
 Hieronimos 218 An 9, 455.  
 Hieronimos 251.  
 Hieronimos 17, 170, 251\* ff.  
 Hieronimos Lykos 628.  
 Hieronimos 411, 634\*.  
 Hieronimos, Lambograph 412.  
 Hieronimos, Philo 628.  
 Hieronimos 36, 64\* ff.; Lebenszeit  
 67 f.; hesiodischer Charakter  
 70; Verga 70 f.; Theo-  
 gonie 71 f.; Eöon u. Kata-  
 log 74 ff.; Schild 76 f.  
 Hestia 421  
 Hesiachos aus Milet 8, 618\* f.  
 Hesiachos, Lexikograph 618  
 Hexameter 11 f., 18  
 Hieratische Poesie 14 ff.  
 Hierax 90  
 Hierokles 531  
 Hieronymus von Kardia 415  
 Hieronymus der Kirchenvater  
 646  
 Hieronymus von Rhodos 419,  
 443.  
 Hieronimos, Sophist 596 f.  
 Hippachos der Psistratide  
 100, 351  
 Hippachos, Astronom 386,  
 432, 634\*  
 Hippas 47, 251, 324 f., 339,  
 351  
 Hippys 250.  
 Hippokratia 631  
 Hippodamos, Sophist 534  
 Hippokraties, Arzt 620 f.  
 Hippolytos, Bischof 643, 653  
 Hippoxan 104  
 Hippokratios, Historiker 503  
 Histone 7, 247 ff., 415 ff., 439,  
 470 ff., 587 ff.  
 Homer 11, 20\* ff., 165, Person  
 des Homer 23 f., Name 24,  
 Heimat 38 f., Zeit 35 f.,  
 Homersche Frage 25 ff.,  
 Homersche Hymnen 53 ff.,  
 Epigramme 55; Pargun 56  
 Homeros der Tragiker 409  
 Homeros latans 52  
 Homeros 43 f.  
 Horatius 103, 112, 113, 121,  
 155  
 Hyginus 14, 109; homersche  
 Hymnen 53 ff.; christliche  
 651, 655, orphische 582 f.  
 Hyppatia 637  
 Hypereides 319  
 Hyporchem 110 f., 151.  
 Hypothesen 9.  
 Hypsikles, Mathematiker 633,  
 634  
 Iambische Poesie 5, 101 ff.  
 Iamblichos, Erotiker 603.  
 Iamblichos, Neuplatoniker 611  
 f., 636  
 Ithykos 121.  
 Idyll 392  
 Ignatius Dioskorides 107.  
 Ilias 20 ff., 32 f.  
 Ilias mikra 20, 61.  
 Iliupersis 61, 120.  
 Ioannes Chrysostomos 648.  
 Ioannes Damaskenos 624.  
 Ioannes von Gaza 586.  
 Ioannes Lydos 588.  
 Ioannes Philoponos, s. Philo-  
 ponos.

- Ion 170, 209\*  
 Iophon 171, 209\*  
 Iosephos 482 ff  
 Isagoras, Sophist 466  
 Isaïos, Redner 292 f  
 Isaïos, Sophist 534  
 Isidoros, Geograph 507  
 Isigonos, Paradoxograph 537  
 Isokrates 293 ff  
 Istros aus Kyrene 3, 417, 449\*  
 Istros aus Kallatis 153 An 1, 449  
 Isyllos, Lokaldichter 404  
 Juba 558  
 Juden alexandrinische 98, 380, 482  
 Julianus Apostata 597 ff  
 Julianus, Epigrammatiker 586.  
 Julius Pollux 568  
 Sext Juhus Africanus 638, 646, 653\*  
 Juhus Polyan, Epigrammatiker 464  
 Juhus Vestinus, Attikist 567  
 Justinian 6  
 Justinus Martyr 641  
 Justus von Tiberias 485  
 Kadmos von Milet 248  
 Kallias, Dramatiker 220  
 Kallias, Historiker 416, 503  
 Kallimachos 8, 401\* ff.  
 Kallinos, Elegiker 94  
 Kallippos, Astronom 632  
 Kallisthenes, Historiker 281.  
 Ps Kallisthenes 605  
 Kallistos, Epiker 577  
 Kallistatos, Aristophaner 49, 137, 453  
 Kallistratos, Sophist 534  
 Kallixenos, Peiraget 451  
 Kanon der Alexandiner 9, 380\*  
 Karinos aus Nauaktos 80.  
 Karinos, Tragiker 210  
 Kastor, Rhetor 316, 430  
 Katloge (*avaxes*) 8 f, 401 f.  
 Kebes 438  
 Kephallon, Chronograph 420, 502  
 Kephisodoros, Historiker 280.  
 Kekrops 77, 80, 82  
 Kekrydas 104.  
 Kinalonpoesio 413  
 Kinarthos 64, 79  
 Kinesias, Dithyrambiker 139.  
 Kirchenväter 641 ff.  
 Kithara 87 f  
 Kleonetos, Tragiker 212.  
 Kleantes, Stoiker 403  
 Klearchos, Biograph 443  
 Klearchos, Historiker 281  
 Klearchos, Geograph 590.  
 Kleitodemos 419.  
 Kleobulos, Kleobulna 97  
 Kleomedes, Mathematiker 636  
 Kleomenes, Dithyrambiker 140  
 Klonas 91  
 Kolluthos, Epiker 581  
 Kolothos, Epikureer 490.  
 Komodie 143, 212\* ff., attische Komodie 216 ff., mittlere u. neue Komodie 237 ff  
 Konon, Mythograph 572  
 Konstantinopel 573, 575  
 Konstantinos Kephalas 408  
 Konstantinos Porphyrogenetos 9, 426\*, 631  
 Korax, Rhetor 283  
 Koumma 116, 126  
 Kriatos, Akademiker 491  
 Krates, Grammatiker 49, 50, 78, 454\* f  
 Krates, Komiker 219  
 Krates, Stoiker 414  
 Kratesas, Arzt 628  
 Kratnos 218  
 Kriatyllos, Heraklitaer 343.  
 Kreophylos 40, 64, 82  
 Krietsche Tanze 91 f  
 Krimagoras, Epigrammatiker 464  
 Kirtas 101, 211  
 Ktesias, Historiker 276  
 Kykhlker 36, 57 ff.  
 Kyklographoi 58  
 Kynathos 44, 54.  
 Kypria 59  
 Kynillos, Bischof 600, 642  
 Kynillos, Lexikograph 621  
 Kyros, Epiker 581 f  
 Lacharos, Rhetor 316.  
 Lachmann's Liedertheorie 26  
 Lamprias 486  
 Lasos von Hermione 126, 139\* f.  
 Legenden der Heiligen 654  
 Leonidas, Epigrammatiker 407, 464  
 Leontios 386, 586  
 Lesbonax, Rhetor 523, 607.  
 Lesches, Epiker 62  
 Leschides, Epiker 384.  
 Leukon, Komiker 221  
 Lexikographen 566 ff., 616 ff  
 Libanios, Rhetor 316, 591\* ff  
 Lakymmos, Dithyrambiker 140, 211  
 Linos 16, 89.  
 Listen 245.  
 Litteratura 3; literaturgeschichtliche Studien 7 ff.  
 Lobos 460, 518 An. 1.  
 Logographen 247 ff.  
 Lolhanus, Sophist 534.  
 Lollius Bassus, Epigrammatiker 465  
 Longin 555 f., 565.  
 Longus, Erotiker 606.  
 Lukian 465, 540\* ff  
 Luchios, Epigrammatiker 465  
 Lukillos Taurios 389, vgl Taurios  
 Lucius von Patra 547  
 Luperus, Lexikograph 619  
 Lydos Ioannes 588  
 Lykon, Peirapateiker 434  
 Lykophon 409, 410\* f  
 Lykuigos, Gesetzgeber 44  
 Lykuigos, Redner 317  
 Lyra 87 f  
 Lyrik 5, 7, 86 ff., 107 ff  
 Lysias 288 ff., 337  
 Lysimachos, Grammatiker 59  
 Lysippos, Komiker 221  
 Machon, Komiker 411  
 Magnus, Komiker 218  
 Mason, Komiker 214.  
 Makedemos, Epigrammatiker 586  
 Malchos, Historiker 588  
 Manetho 423, 469  
 Maecianus, Geograph 589.  
 Margites 56  
 Marinos, Dichter 403, \*586.  
 Marinos, Geograph 505  
 Markellinos 259 An. 1, 554  
 Marnor Patrum 422  
 Marsyas, Historiker 281, 419  
 Mathematiker 632 ff  
 Mathon, Didaktiker 415.  
 Maximus, Astolog 585  
 Maximus Confessor 624.  
 Maximus Tyrius 514.  
 Mediziner 626 ff  
 Megasthenes 423.  
 Melanippides, Dithyrambiker 139  
 Melanopius 17 An 1.  
 Melanthios, Tragiker 209.  
 Meleagros, Epigrammatiker 408.  
 Melesagoras, Logograph 249.  
 Melesormos, Sophist 536, 607.  
 Meletos, Tragiker 211.  
 Melek 5, 108, 111 ff.  
 Melino, Dichterin 623.  
 Mennon, Historiker 503.  
 Monarchmos, Historiker 420.  
 Menander, Historiker 485  
 Menander, Komiker 241.  
 Menander, Rhetor 316, 554\* f.  
 Menokrates, Didaktiker 391.  
 Menelaos, Mathematiker 635.  
 Menoxenos 351.  
 Menippos, Geograph 589.  
 Menippos, Kyniker 414, 434.  
 Menodotos 418  
 Mesomados 465  
 Metagenes 221.  
 Methodios, Grammatiker 621.  
 Methodius von Tyrus 652, 655.  
 Meton 632.

- Metakei 564 ff  
 Metodoros, Homeriker 47  
 Metodoros, Epigrammatiker 586  
 Mimnemos 95  
 Mimos 215  
 Minneanus, Rhetor 554  
 Nasalkas, Epigrammatiker 407  
 Mnaseas, Geograph 432, 451  
 Moinis, Atakist 567  
 Moisimos, Tragiker 209  
 Moschion, Tragiker 212  
 Moschopulos 78, 137, 188, 208, 398  
 Moschos, Bukoliker 398 f  
 Musaios, Sanger 15 f, 80.  
 Musaios aus Ephesos 384  
 Musaios, Epiker 581  
 Musen 12, 14  
 Museum 381  
 Muller Odtin 10  
 Munalus 398  
 Munonius 512  
 Myro 406  
 Myrsilos 420  
 Myrtis 116, 126.  
 Mystas 325  
 Mythus 14, 18 t., Mythograpphen 570 ff  
 Naupaktas 80.  
 Neanthos, Historiker 418, 420  
 Neanchos 281.  
 Neukios, Philosoph 651  
 Neophion, Tragiker 210  
 Neopolonios aus Laion 391  
 Nestor, Epiker 469.  
 Neuplatoniker 50.  
 Nigrinus, Platoniker 542.  
 Nikainetos, Epiker 76 An. 5, 407.  
 Nikander 390.  
 Nikanor, Grammatiker 49, 398, 403, 562\*.  
 Niketos, Sophist 466, 522.  
 Nikitas von Elea 82.  
 Nikitas, Arzt 394, 407.  
 Nikias von Nikia 518.  
 Nikolos, Dithyrambiker 140  
 Nikolaos von Damaskos 374, 466, 502\*.  
 Nikolaos aus Myra 553.  
 Nikomachos, Mathematiker 465, 566, 636.  
 Nikomedes 575.  
 Nikostratos, Komiker 240.  
 Nikostratos, Rhetor 539.  
 Nomos 87 ff., 138; Teile des Nomos 91, 133.  
 Nonnos, Epiker 578 ff., 654.  
 Nossis, Dichterin 406.  
 Nostoi 62.  
 Numentos, Didaktiker 391, 415.  
 Nymphis, Historiker 416, 420.  
 Odyssee 22 ff., 33  
 Oidipodeia 64  
 Omomaos, Kyniker 466, 516  
 Olen 16  
 Olymp, Musensitz 12, 14  
 Olympiodor, Platoniker 353, 374, 587  
 Olympos, Flotenspieler 89, 93  
 Onesikritos, Historiker 282  
 Onomakritos 17, 45, 77, 82\*, 582  
 Onosander, Taktiker 638  
 Oppian 468 f  
 Orakelspruch 81, 584 f  
 Orabasios, Arzt 631  
 Origines 644, 652  
 Orion, Grammatiker 617, 624  
 Oros, Grammatiker 567  
 Orpheus 14, 15\*  
 Orpheus aus Krotos 45  
 Orphika 582 f  
 Pagan 110.  
 Palamphatos, Mythologe 422, 571\* f.  
 Palladas, Epigrammatiker 585 f.  
 Palladios 605  
 Pamphila, Gelehrte 559  
 Pamphilos, Grammatiker 559.  
 Pamphos 16  
 Panaitos, Stoiker 435  
 Pankrates, Didaktiker 391  
 Pantamos, Christ 644.  
 Panyassis, Epiker 82, 252  
 Pappos, Mathematiker 636.  
 Parabase 151.  
 Paradoxographen 537  
 Parakataloge 103.  
 Parmenides 84 f., 349  
 Parmenon, Epigrammatiker 464.  
 Parmeniskos, Grammatiker 49, 454.  
 Parodie 412 ff.  
 Parodos 150  
 Paromna 116, 569 f  
 Parthenion 111.  
 Pathemos, Homeride 44 An. 5  
 Pathemos, Elegiker 404, 602.  
 Patroklos, Geograph 282.  
 Paulus, Astrolog 636.  
 Paulus Silentiarius 586.  
 Pausanias, Peneget 508 ff.  
 Pausanias, Sophist 510, 534.  
 Pausanias, Historiker 510  
 Pausanias, Lexikograph 562, 566  
 Peisander, Epiker 77, 82.  
 Peisander der Jüngere, Epiker 469.  
 Peisistratos 25, 27, 45, 77, 96.  
 Pergamon 8, 381.  
 Periander 97.  
 Perioden der Litteratur 5 ff.  
 Peripatetiker 8, 434, 439 ff  
 Persaios, Stoiker 433, 539  
 Phaenios, Grammatiker 236  
 Phaidimos, Epigrammatiker 407  
 Phaidon 327, 343  
 Phaidros 342  
 Phamias, Peripatetiker 62, 420, 442\* f  
 Phanodemos, Athlenschnreiber 419  
 Phanokles, Elegiker 400  
 Phemos 19 An. 2, 41.  
 Pherekrates, Komiker 219  
 Pherekydes von Leros 249  
 Pherekydes von Syros 247  
 Philagrios, Arzt 631  
 Philammon 16  
 Philemon, Komiker 242  
 Philemon, Lexikograph 621.  
 Philetaios, Komiker 240  
 Philetas, Elegiker 400  
 Philinos, Historiker 424  
 Philippides, Komiker 213  
 Philippos, Epigrammatiker 463 f  
 Philiskos, Tragiker 409  
 Philiston, Komiker 466  
 Philistos, Historiker 277  
 Philochoros, Antiquar 75, 419\* f  
 Philodemos, Epikureer 438, 468  
 Philokles, Tragiker 208.  
 Philolaos 323  
 Philon, s. Hieronimos  
 Philon, Epigrammatiker 465  
 Philon Judaeus 484  
 Philon Byzantios 537.  
 Philon, Mathematiker 638  
 Philoponos Ioannes 374, 616, 636, 652  
 Philosophus 5, 7, 322 ff., 432 ff., 510 ff.; philosophische Gedichte 83 ff.; Philosophenschulen 434 f  
 Philostephanos 537 An. 4  
 Philostorgios, Kirchenhistoriker 654  
 Philostratos der Ältere 466, 530.  
 Philostratos der Jüngere und Jüngere 530 ff.; Leben des Apollonios 531, Heronikos 531; Sophistenloben 532, Gymnastikos 532; Imagines 533.  
 Philoxenos, Grammatiker 49, 139, 560\*, 564.  
 Philoxenos, Lexikograph 621  
 Philumenos, Arzt 631  
 Philogon, Historiker 502, 537, 548.  
 Philyaken 411.  
 Phonhammon, Rhetor 552.

- Phokylides 98  
 Phoninx 87 f  
 Phonos 80  
 Photios, Patriarch 9, 620\*  
 Phrynichos, Attikist 567  
 Phrynichos, Komiker 220  
 Phrynichos, Tragiker 155  
 Phrynis, Musiker 140  
 Phylarchos, Historiker 418  
 Pigres 56, 57  
 Pindar 125 ff.  
 Pittakos 97  
 Planudes 398, 408, 554  
 Platon, Komiker 220  
 Platon, Philosoph 83, 272, 273, 290, 294, 328\* ff., 527  
 Platonios, Scholast 213 An 9  
 Plethon, Geograph 481  
 Plotin, Neuplatoniker 609 f  
 Plutarch 8, 65, 78, 258, 282, 386, 416, 485\* ff., 570, Biographien 487 f, Moralia 489 ff.  
 Poesie 4, 7  
 Pomander 614  
 Polemon, Historiker 503  
 Polemon, Perieget 417, 450\*  
 Polemon, Sophist 534  
 Pollux 547, 568\*  
 Polyan 503 f  
 Polybios, Historiker 424 ff  
 Polybios, Rhetor 552  
 Polydeos, Sophist 141, 212  
 Polykrates, Sophist 272, 291, 338  
 Polykutos, Epiker 384  
 Polymnastos 91  
 Polyphradmon 156  
 Polystratos, Epikmeer 438  
 Porphyrios, Neuplatoniker 50, 374, 587, 610\* f.  
 Poseidippos, Epigrammatiker 406.  
 Poseidippos, Komiker 243.  
 Poseidonios, Aristarcher 454  
 Poseidonios, Stenker 430, 635  
 Potamon Platoniker 353  
 Ptolemaios 139, 155  
 Ptolemaios, Historiker 588  
 Praxilla 116  
 Praxiphanes, Peripatetiker 444.  
 Priskianos, Neuplatoniker 613  
 Priskos, Historiker 588  
 Prohaerosios, Sophist 591  
 Prodhkos, Dichter 64.  
 Prodhkos, Sophist 324 f.  
 Proklos, Neuplatoniker 65, 78, 353, 583, 612\* f.  
 Proklos Chrostomathio 9, 58 f., 621\* f.  
 Prolog 152, 201.  
 Prooma 53  
 Prosa 4, 7, 244.  
 Prosodien 79, 109  
 Protagoras, Sophist 324 f, 341  
 Protagoras, Geograph 589  
 Proxenos, Historiker 420  
 Psaon, Historiker 418  
 Ptolemaei 379  
 Ptolemaios, Aristoteliker 356  
 Ptolemaios Chennos 560  
 Ptolemaios, Epiker 469  
 Ptolemaios Epithetes 49, 454  
 Ptolemaios Lagu 281, 496  
 Ptolemaios, Astronom 504 ff 635  
 Ptolemaios Pindarion 454  
 Pynhos von Epeiros 277  
 Pynhos, Skeptiker 515  
 Pythagoras 323, 625  
 Pytheas 321, 423  
 Pythemos 114, 413 An 2  
 Quntus Smyrnaus 577 ff.  
 Redner 282 ff  
 Religion 427, 608, 649.  
 Rhapsoden 43 ff, 339  
 Rhetorik 550 ff  
 Rhianos, Epiker 49, 389\*  
 Rhinthon 411.  
 Roman 601 f  
 Rom 6, 461 ff 519  
 Rufus, Arzt 629  
 Rufus, Rhetor 554.  
 Rulmken 9  
 Sabinius Pollio 385  
 Sagenpoeie 18 ff  
 Sakadas 91  
 Salustius, Scholast 188  
 Sanchuniathon 561.  
 Sappho 112 f  
 Saturnus vorans 12  
 Satyrspiel 143  
 Satyros, Aristarcher 451.  
 Satyros, Peripatetiker 450  
 Schauspieler 148, 174, 211.  
 Schreibkunst 25 f., 41 f., 42, 124  
 Secundus 512  
 Seleukos, Grammatiker 49, 78, 454, 570.  
 Septuaginta 380.  
 Sergios, Grammatiker 616.  
 Severos, Mathematiker 636.  
 Severus, Rhetor 553.  
 Sextus Niger, Botaniker 628.  
 Q. Sextus, Neupythagoreer 512  
 Sextus Empiricus 515 f.  
 Sibyllische Orakel 584 f.  
 Sieben Weisen 97, 494.  
 Silius, Historiker 424.  
 Sillio 84.  
 Simmas, Epigrammatiker 406.  
 Simon 275  
 Simonides (Semonides) von Amorgos 68, 103\* f.  
 Simonides von Keos 122 ff  
 Simonides Magnes 384, 408  
 Simplicius 374  
 Skiras, Phylakendichter 412  
 Skohen 103, 117  
 Skophianos, Sophist 466, 469 534  
 Skylax 282  
 Skymnos 432  
 Sokrates, Philosoph 106, 325 f  
 Sokrates, Perieget 451  
 Sokrates, Kirchenhistoriker 653  
 Solon 44, 96\* f  
 Sopater, Phylakendichter 412  
 Sopater, Rhetor 553, 622  
 Sophisten 324 f., 519 ff., 591 ff  
 Sophokles 168 ff., Anas 178, Antigone 179, Klekta 181, Oidipus Tyrannos 183, Trachiniai 184; Philoktet 185, Oidipus Col 186, Fragmente 187  
 Sophokles, der Jüngere 171, 209, 410  
 Sophokles Grammatiker 389  
 Sophomachos, Byzantiner 371  
 Sophron 215  
 Sojanos, Arzt 629  
 Sosibios 420  
 Sosigenes 49  
 Sosikrates, Komiker 243  
 Sosikrates von Rhodos 518  
 Sosikrates 76 An. 5  
 Sosilos, Historiker 124.  
 Sosiphanes 409.  
 Sositheos, Tragiker 109.  
 Sotades 413.  
 Soterichos, Epiker 469  
 Soterichos, Mathematiker 636.  
 Solon 518  
 Sozomenos, Kirchenhistoriker 653.  
 Speusippos 434, 518.  
 Sporos, Scholast 386.  
 Sprichwörter 539 f.  
 Stämme der Hellenen 14, 19.  
 Stasima 151.  
 Stasmos 60.  
 Stephanos, Aristoteliker 374  
 Stephanos von Byzanz 590 f.  
 Stephanos, Komiker 243.  
 Stesichoros 68, 77, 119\* f., 392.  
 Steinhilberos 8, 47, 250.  
 Stobaios Ioannes 9, 622\* f.  
 Stoiker 50, 431, 441 f.  
 Strabo 479 ff.  
 Stralokles, Redner 321.  
 Straton, Epigrammatiker 465.  
 Stratios, Komiker 238.  
 Stridas 8, 619\*.  
 Suanion, Komiker 211.  
 Symmachos, Scholast 236.  
 Synesios 650\* f., 651.  
 Synkellos 648.

- Syrianos, Neuplatoniker 353, 553
- Tabula Iliaca 59, 120 An 5
- Tamias 569
- Taktiker 637 f
- Tatianos, Apologet 642
- Teisias (Thsias) 283.
- Telegonia 63
- Telekleides, Komiker 219
- Telephos, Grammatiker 141  
An 1, 567
- Teles, Philosoph 433
- Telesilla 116.
- Telestos, Dithyrambiker 140
- Teipander 90 f
- Thales 97, 322
- Thaletas 92
- Thallos 461, 646
- Thamyras 16
- Theagenes, Grammatiker 249
- Theaet 145 f
- Theban 63
- Thomastios, Sophist 374, 591 \* f
- Theodoktes, Tragiker 212
- Theodoretos, Grammatiker 616
- Theodorotos, Kirchenhistoriker 653.
- Theodoros, Grammatiker 59
- Theodoridas, Epigrammatiker 407.
- Theodoros von Hadara 550
- Theodoros, Mathematiker 330, 632
- Theodoros Anagnostes 651
- Theodosios, Grammatiker 615.
- Theodosios, Mathematiker 635.
- Theodotos, Sophist 531.
- Theognetos, Komiker 243.
- Theognis 98 ff.
- Theognostos, Grammatiker 616.
- Theogone kyklische 59; hesiodische 71 ff
- Theokritos, Bukoliker 393 ff.
- Theokritos, Historiker 281
- Theon, Grammatiker 389, 398, 403, 411, 559\*
- Theon, Mathematiker 386, 637.
- Theon, Rhetor 552.
- Theon Smyrnaeus 353
- Theophanes, Historiker 431, 464
- Theophanes Nonnos, Arzt 631
- Theophilos, Apologet 642
- Theophrast 385, 434, 435\* ff
- Theopompos, Komiker 238
- Theopompos, Historiker 279
- Thesais 80
- Thespis 154
- Thesprotas 80
- Theslorides 40, 62
- Thomas Magister 125, 137, 168, 188, 208, 236
- Thuakoi 14 f
- Thuasyllos, Akademiker 334, 511
- Thukydides 259 ff
- Tiberius, Rhetor 552
- Tmachidas 415, 540
- Timagenes 431.
- Timaios, Historiker 416 f
- Timaios, Lexikograph 353
- Timaios, Philosoph 323, 348
- Timokles, Komiker 240
- Timokreon 124
- Timon 85 An 8, 414
- Timotheos, Musiker 140.
- Timotheos, Grammatiker 616.
- Tisias (Tersias), Rhetor 283
- Tragodie 143, 153 ff, tragische Ironie 177, tragische Poesie 409
- Traianus, Epigrammatiker 465
- Triklimos 78, 137, 188, 208, 236, 398
- Trilogie und Tetralogie 147, 167, 175, 334
- Troilos, Rhetor 554.
- Tryphiodoros, Epiker 581.
- Tryphon, Grammatiker 558.
- Tryphon, Rhetor 552
- Tullius Laurens, Epigrammatiker 464.
- Tyranmon, Grammatiker 49, 459.
- Tyrtaios 94 f
- Tzetzes 15, 52, 65, 78, 141  
An. 1, 236
- Ulpian, Scholiast 316.
- Valerius Diodorus 567
- Valerius Pollio 567
- Vergili Catalecta 385 An 7
- Verträge 246
- Verzeichnisse literarische 8, 245
- Vindantios Anatolios 631
- Volksdichtung 18 f, 34, Volkslieder 116
- Vorhomerische Poesie 11 ff, 32
- Voss G J 9
- Wolf F A 6, 9, 25, 41
- Xanthos, Logograph 249
- Xenarchos 215
- Xenokles, Tragiker 210
- Xenokrates, Arzt 628
- Xenokrates, Akademiker 434
- Xenophanes 47, 78, 84\*
- Xenophon, Historiker 603
- Xenophon, Historiker 265 ff, Anabasis 268, Kyrupadie 269, Hellenika 270, Agesilaos 271, Hieron 271, Denkwürdigkeiten 272, Symposion 272, sonstige kleinere Schriften 273 f
- Xiphilinos Ioannes 500
- Zacharias, Scholiast 652
- Zenobios, Grammatiker 503  
An 2, 569.
- Zenodoros, Grammatiker 50  
An 4
- Zenodot aus Ephesos 48, 50, 78, 446\*
- Zenodot, Pergamener 455
- Zenon, Historiker 420
- Zenon, Rhetor 316
- Zenon, Stoiker 434.
- Zoilos 47
- Zonaras, Sophist 536, 552, 607.
- Zonaras, Lexikograph 617
- Zonas, Epigrammatiker 464
- Zopyros aus Heraklea 45, 82.
- Zosimos, Historiker 587 f
- Zosimos, Rhetor 293 An 1, 316, 619 An. 8.



## Verzeichnis der Abbildungen.

---

1. Homer, Büste des Museo Capitolino.
2. Aesop, Halbfigur der Villa Albani.
3. Anakreon, Büste im neuen kapitolinischen Museum.
4. Aischylos, Büste des Museo Capitolino.
5. Sophokles, Statue des Museo Lateranense.
6. Euripides, Büste des Vatikan.
7. Menander, Sitzende Statue des Vatikan.
8. Poseidippos, Sitzende Statue des Vatikan.
9. Herodot, Doppelherme (mit Thukydides) in Neapel.
10. Thukydides, Büste in Holkham-Hall.
11. Lysias, Büste in Neapel.
12. Isokrates, Büste der Villa Albani.
13. Demosthenes, Statue des Vatikan.
14. Aischines, Statue in Neapel.
15. Platon, Büste in Berlin.
16. Hippokrates, Büste der Villa Albani.
17. Aristoteles, Sitzende Statue des Palastes Spada in Rom.
18. Theophrast, Büste der Villa Albani.
19. Epikur, Büste des Museo Capitolino.
20. Aristides Rhetor, Kopf der sitzenden Statue des Vatikan.
21. Julianus Apostata, nach einer Pariser Goldmedaille.



Homeros.  
Busto des Museo Capitolino.

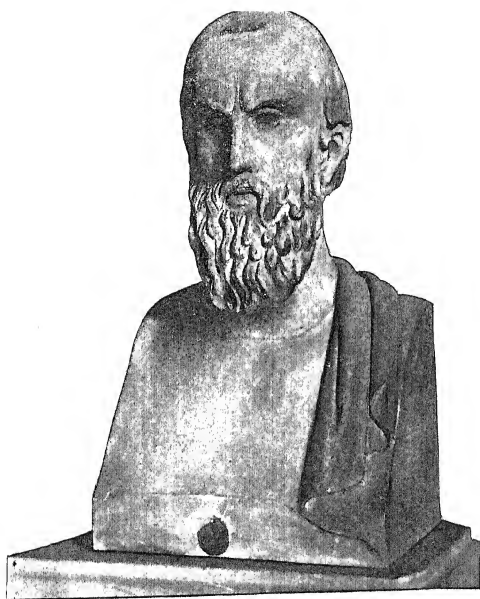


Aisopos.  
Halbfigur der Villa Albani.



Anakreon.

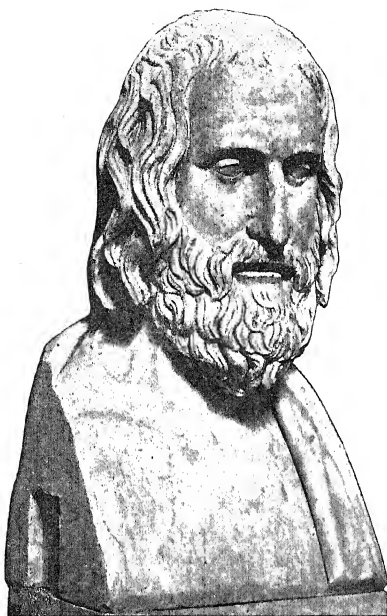
Erste im neuen Kapitolschen Museum.



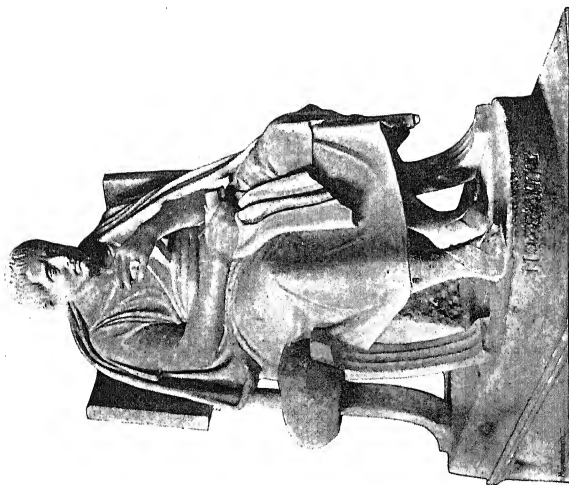
Aischylos.  
Büste des Museo Capitolino.



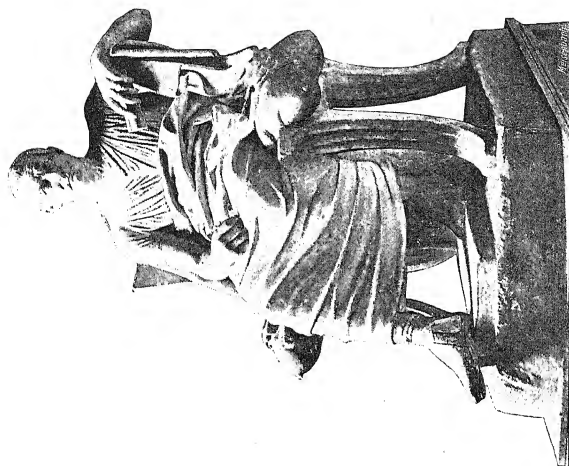
Sophokles.  
Statue des Museo Lateranense.



Euripides.  
Büste des Vulkan.



Poseidippos.  
Statue des Vatikan.

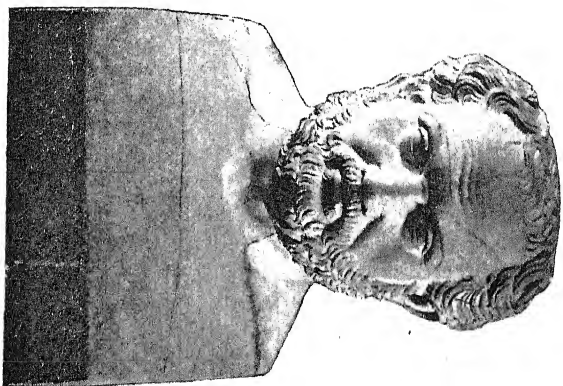


Menandros.  
Statue des Vatikan.

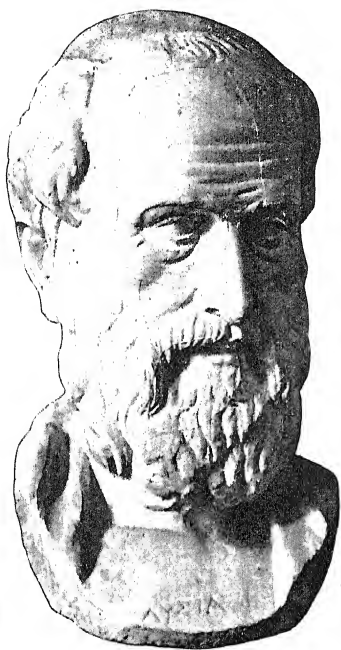




Herodotos.  
Doppelherme (mit Thukydides) in Neapel.



Thukydides.  
Büste in Holthum-Str.



Lysias.  
Büste in Neapel.



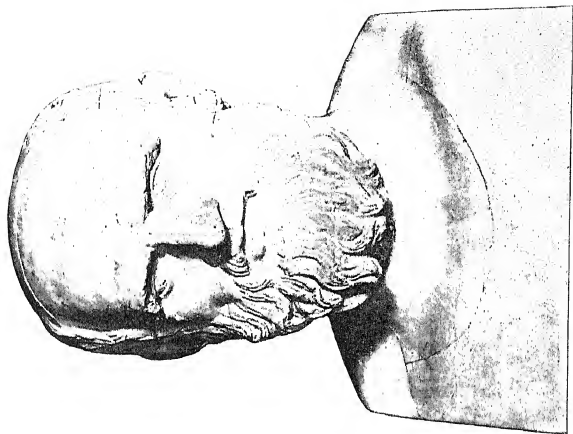
Isokrates.  
Büste der Villa Albani.



Demosthenes.  
Statue des Vulkan.



Aischines.  
Statue in Neapel.



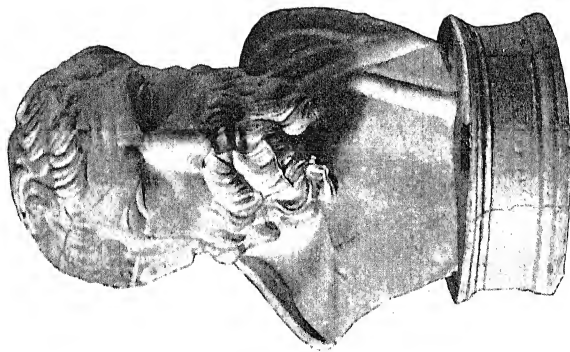
Hippokrates.  
Büste der Villa Albani.



Platon.  
Büste in Berlin.



Aristoteles.  
Statue des Palazzo Spada in Rom.

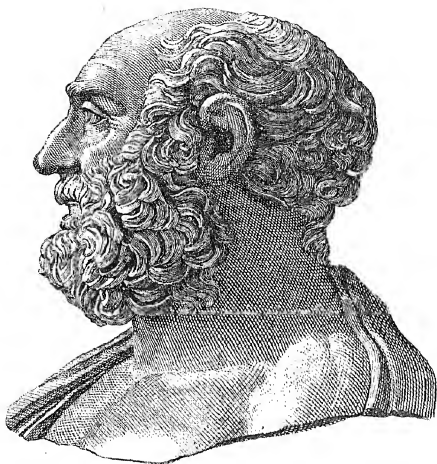


Epikuros.  
Büste des Museo Capitolino.



Theophrastos.  
Büste der Villa Albani.





Aristides Smyrneos Rhetor.  
Kopf der sitzenden Statue des Vatikan.



Julianus Apostata.  
Nach einer Pariser Goldmedaille

















3960